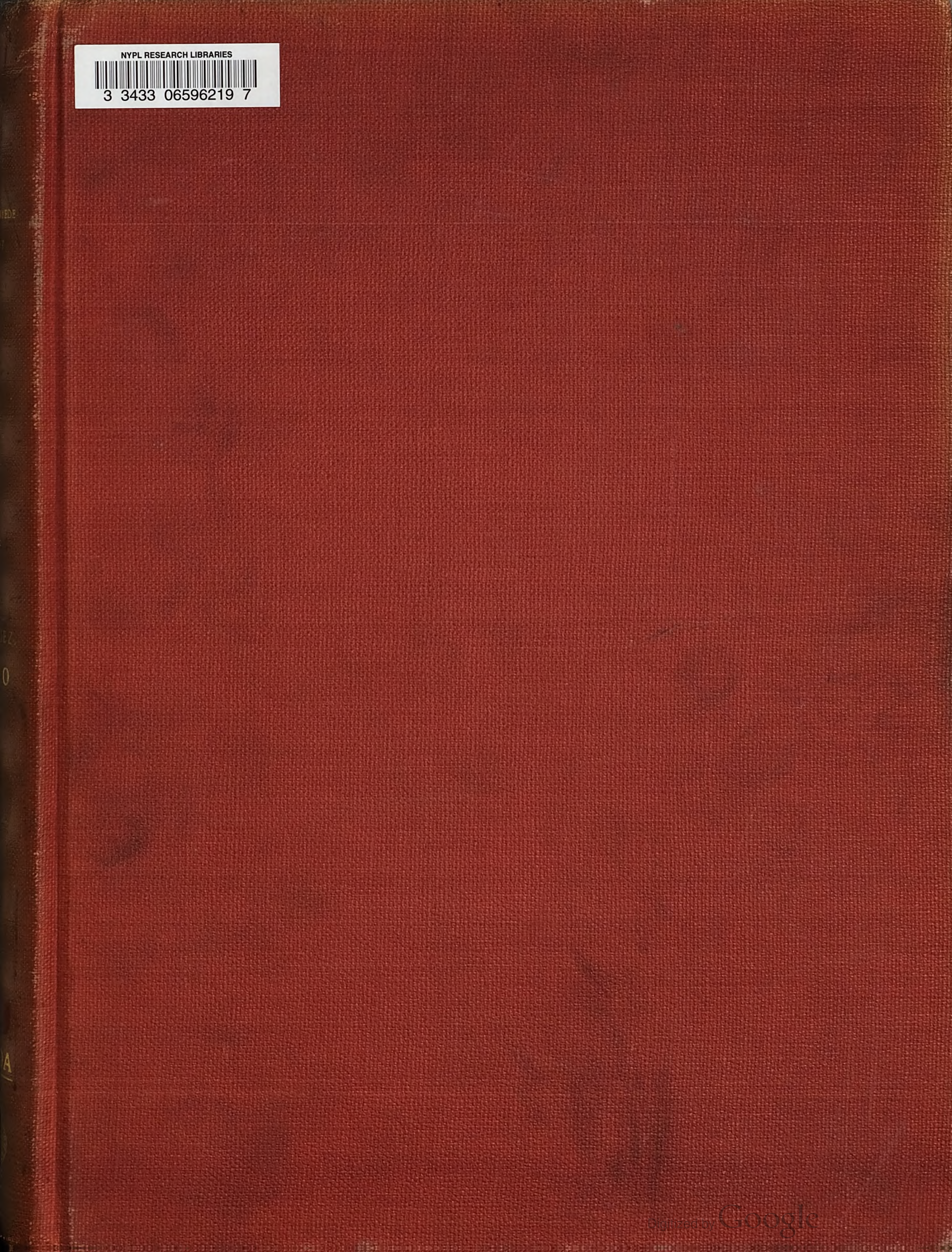

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06596219 7

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

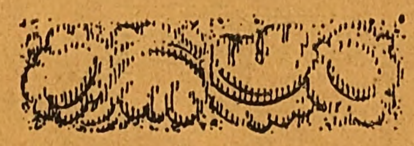
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



3. Juli 1920



41. JAHRG. 14. HEFT



41. Jahrgang Nummer 14



Leipzig, den 3. Juli 1920

Beruf und Temperament

Welchen Erfolg wir in unſerm Beruf davontragen, was er uns überhaupt für unſer ganzes Leben bedeutet, das hängt natürlich zum großen Teil von den verſchiedenſten äußeren Umſtänden ab, deren wir nicht Herr ſein können. Wie ſehr ſprechen nicht, um nur einiges zu erwähnen, Begabung, Neigung und Zufälle mit. Trotz alledem bleibt noch genug übrig, unſere Berufsarbeit ſelbſt zu beeinfluſſen. Denn im Grunde genommen iſt es doch erſt unſere eigene Perſönlichkeit, die unſere Arbeit beſtimmt. Nur ſo kann jenes Dichterwort wahr ſein, daß in unſerer Bruſt unſeres Schickſals Sterne ruhen, oder die in Erfahrung gereifte Volksweisheit zutreffen, daß jeder ſeines Glückes Schmied ſei.

Es iſt eine allgemein anerkannte Binſenwahrheit, daß die Menſchen untereinander recht verſchieden ſind. Was ſie voneinander abhebt, das iſt im Grunde genommen zweierlei; zum erſten die urſprüngliche individuelle Begabung, die in erſter Linie bei jeder Berufswahl den Weg weiſen ſollte, und zweitens das beſondere Temperament, aus dem heraus jeder Menſch lebt und handelt. Der eigentümlichen Begabung, überhaupt wenn ſie ſtark ausgeprägt erſcheint, wenden wir im allgemeinen ſehr viel unſere Aufmerkſamkeit zu. Unſere ganze heutige Schulreform ſucht ja vor allen Dingen der angeborenen Befähigung zu ihrem Rechte zu verhelfen, und bei der neueren pſychologiſchen Berufsberatung will man ebenfalls vor allen Dingen die tatſächliche Begabung des jungen Menſchen erforſchen und ihr Rechnung tragen. Das iſt auch alles ganz gut gedacht, aber es darf doch nicht überſehen werden, daß damit noch keine Garantie für die ſpätere Entwicklung und Leiſtungsfähigkeit des Menſchen gegeben werden kann. Da ſprechen eben doch zu ſehr die unberechenbaren äußeren Umſtände ein gewaltiges Wort mit, ebenſo die Art und Weiſe, wie ſich der Menſch in ſeiner geſamten innerlichen Perſönlichkeit entwickelt. Was der Menſch aus ſich ſelber macht, das wird zum großen Teil für ſein Wirken ausſchlaggebend. Nicht ſelten verkommt der Hochbegabte und Geſchickte, während der Minderbefähigte, aber fleißige und gewiſſenhafte, auf ſeinem Wege ſtetig vorwärts kommt.

Wer an ſich ſelber arbeiten, wer eine gute Perſönlichkeit ins Gewicht werfen will, der muß daher nicht nur ſeine eignen Fähigkeiten kennen und ſie pflegen, ſondern er ſollte auch mehr als es in der Regel geſchieht ſein eignes Temperament erforſchen und ſeiner Herr zu werden verſuchen. Denn bei tieferer Selbſterkenntnis werden wir ſchon gar bald merken, wie gerade unſere Eigenart es iſt, die unſer Handeln und unſern Erfolg im Guten wie im Böſen ungemein nachhaltig beeinflußt. An ſich brauchen wir ja alle Temperamente. Sie machen erſt den Reichtum des Lebens aus, ſie bringen die Mannigfaltigkeit in die Menſchenwelt. Wir brauchen die Trotzigen wie die Weichen, die Mutigen wie die Zagen, die Vorwärtsſtürmenden wie die ruhig Abwägenden. In einem großen Volke wie dem unſeren findet jeder ſeinen paſſenden Platz. Beim einzelnen Menſchen jedoch liegt die Sache anders. Er muß ſein beſonderes Temperament vor allen Dingen genau kennen und muß wiſſen, welche Hinderniſſe in ihm ruhen, wie er ihnen begegnen kann und wie er das Gute in ſeinem Temperament ſeinem Berufe dienſtbar machen könnte.

Gedenken wir kurz der verſchiedenen Temperamente und ihrer Eigenheiten. Der Choleriker wird im allgemeinen als die glücklichſte Natur angeſehen. Denn ihm eignen Kraft und Entſchloſſenheit, und das ſind ja die [illegible]rausſetzungen zu großen Taten. Die heldenhafte[illegible]ſchen, genannt ſei ein Bismarck, waren faſt i[illegible] dieſes Temperaments. Zwei Gefahren dürfte[illegible]er auch der Choleriker

achten. Zum ersten reißt ihn sein Temperament oft schneller und weiter fort als gut ist, zum anderen dürfte es bei seinem kraftvollen Vorgehen gar manchmal vorkommen, daß er nicht die gebührende Rücksicht auf seine Mitmenschen nimmt, daß er sie entweder schädigt oder sie doch sonst verletzt. In jenem ersten Fall wird sein Erfolg leiden, im zweiten dürfte er sich die Feindschaft der andern zuziehen, und beides mahnt daher den Choleriker, sich ganz besonders in Zucht zu nehmen und sein Kraftgefühl und seine Entschlossenheit durch Besonnenheit zu zügeln.

Mit dem cholerischen Temperamente hat das sanguinische den aktiven Charakter gemeinsam, den Trieb zum Handeln. Der Sanguiniker legt sich sogar noch mehr ins Feuer. Aber seine Begeisterung verfliegt nicht selten wie leichtes Strohfeuer, es liegt in seinem Wesen nichts Wurzeltiefes. Ebenso leicht wie er einen Erfolg überschätzt, so läßt er sich von einem Mißerfolg tiefer zu Boden drücken als nötig wäre. In kurzer Zeit kann er „himmelhoch jauchzend und zum Tode betrübt" sein. Gewiß ist es nun für die Berufsarbeit eine glückliche Veranlagung, wenn das Schwere leicht wieder vergessen wird und der Mut zu neuen Unternehmungen schnell wiederkehrt, aber die Gefahren des Sanguinikers sind erst recht nicht zu unterschätzen. Ihm ziemt es ganz besonders, sich zum Gleichmut zu erziehen, sich zu besinnen, sowohl im Glück wie im Unglück, jenes nicht durch eine rosenrote, dieses nicht durch eine schwarze Brille zu betrachten, im Glück sich zu mäßigen, im Unglück sich wieder aufzuraffen. Gewiß scheinen das auch nur Binsenwahrheiten zu sein, aber diese werden oft am wenigsten beachtet, und sie erscheinen hier um so wichtiger, als das sanguinische Temperament wohl das verbreitetste ist.

Besondere Beachtung verdienen aber auch die sogenannten passiven Temperamente, das melancholische und phlegmatische. Beiden ist es eigentümlich, daß ihnen die schnelle Entschlußkraft abgeht, daß ihnen etwas Zögerndes, Abwartendes innewohnt. Das wird zwar vor übereilten Schritten bewahren, aber häufiger noch die Kraft zur Initiative rauben, ohne die es nun einmal in der Berufsarbeit kein Wagen und Gewinnen gibt. Im Gegensatz zum Sanguiniker trägt der Melancholiker recht tief und lange an einem Mißerfolg, und nur schwer kann er sich entschließen, von neuem seine Kräfte anzuspornen. Es ist das Bedenkliche seiner Art, daß er zu leicht das Vertrauen zu sich und seiner Arbeit verliert, wovon doch aber schon zum großen Teil der Erfolg abhängt. Für ihn wird es daher gut tun, mit Menschen umzugehen, die ihn antreiben, fröhlich stimmen. Seine Aufgabe wird es aber auch sein, selbst seine Schwermut zu bekämpfen, sich anzufeuern und die Zähigkeit seines Wesens zu seinem Vorteil auszunutzen. Am wenigsten vorteilhaft für den, der in seinem Berufe vorwärtskommen will, ist wohl das phlegmatische Temperament. Gewiß, es hat den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß es sich von Mißerfolgen nicht zu sehr zu Boden drücken, daß es sich vollends nicht unnötig aufregen läßt. Aber das ist auch alles. Ungemein gefährlich aber wird ihm seine angeborene Trägheit, seine große Gleichgültigkeit, sein Gehenlassen und passives Hinnehmen auch dessen, was leicht zu ändern ginge. Das Phlegma ist schon ein Bruder der Faulheit, und wer sich von ihm bestimmen läßt, dürfte sicher nicht vorwärtskommen, wenn ihm gerade nicht der Zufall glücklich weiter hilft. Wer von Natur aus besonders zur Trägheit neigt, muß deshalb einen besonders scharfen Kampf gegen sich selber führen, der muß zur richtigen Erkenntnis seiner Lage kommen und seine Kräfte immer wieder von neuem zur Arbeit zwingen. Wohl die meisten, die es im Leben zu nichts bringen und die gemeiniglich das Glück darum anklagen, müßten die Quelle ihres Mißerfolgs in sich selber, und zwar in ihrer Trägheit suchen.

In der Regel sind ja die vier genannten Temperamente in einem Menschen nicht rein und nicht allein vorhanden; in jedem ist vielmehr etwas von allen zu spüren. Daneben kommt es allerdings nicht selten vor, daß eben das eine oder andere doch bedeutend überwiegt und das Wesen eines Menschen in der Hauptsache mitbestimmt. Deshalb ist Selbsterkenntnis unsere allererste Pflicht. Wir müssen doch zunächst wissen, worin unsere Vorzüge und unsere Schwächen beruhen. Den letzteren heißt es dann mit aller Willenskraft entgegenzutreten. Hierbei wird es sich auch um lange oder gar dauernde Kämpfe handeln. Denn die Eigenheiten unseres Temperamentes sind uns angeboren, sie wurzeln in der Tiefe unserer Persönlichkeit und erfordern daher eine Rücksicht, die niemals nachläßt. Zum Kampf gegen die Tücken unseres Temperaments bedürfen wir stets unseres stärksten Willens. Es dürfte kaum der Fall sein, daß die Nachteile des einen Temperaments leichter zu überwinden seien als die eines anderen. Was angeboren ist, wird immer mit gleichem Gewicht auf uns lasten und den am meisten drücken, der eben gerade davon betroffen wird. Von Nutzen für die eigene Persönlichkeit wird es auch sein, unsere Mitmenschen zu beobachten. „Willst du dich selber erkennen, sieh', wie die anderen es treiben." Ihr Beispiel diene aber nicht nur unserer Unterhaltung und unserem Vergnügen, sondern sei uns wirklich auch eine Lehre.

Jedenfalls stehen Beruf und Temperament in einem sehr engen Zusammenhange, in einem Verhältnis, das eigentlich viel zu wenig beachtet wird. Wer in seiner Lebensarbeit Freude erleben und vorwärtskommen will, der kann nicht umhin, sich auch über sein Temperament im klaren zu sein und es der Zucht seiner Vernunft und seines starken Willens zu unterwerfen.

P. Hoche.

Speckstein- und Bildstein-Plaketten und -Kameen

Speckstein, auch Steatit genannt, ist eine Varietät oder Spielart des Talkes Er eignet sich infolge seiner leichten Schneid- und Ritzbarkeit, insbesondere auch durch seine Billigkeit, als Einführungsmaterial in die Kunst des Plaketten- und Gemmenschnittes, wie überhaupt zur Herstellung eines billigen Tragschmuckes, beispielsweise von Medaillons, Schließenrosen. Speckstein fühlt sich sehr fettig an; der Farbe nach ist er meist weiß, weißlich bis grauweiß, gelblich oder rotstichig; seine Härte ist 1,5. Er findet sich u. a. im Fichtelgebirge, in Sachsen, Ungarn, auch im südlichen Bayern, Piemont, England. Die schönsten Specksteinstücke, die bei der Grubenarbeit in Erzgängen uns mit anfallen, wandern gewöhnlich in die Schmelztiegel- und Gasbrennerfabriken, von denen sich der Bildschnitzer wiederum nach Farbe und Fehlerfreiheit ausgesuchtes Material erbittet. Speckstein läßt sich auf der Drehbank leicht verarbeiten; das leichte Schneiden und Gravieren läßt aus ihm allerhand vollrunde Bildwerke und Reliefs verfertigen, Pfeifenköpfe, Nippes- und Spielzeugschnitzereien künstlerischer Art, wie Schachfiguren.

Der chinesische Speckstein (Agalmatolith, auch Pagodith oder Bildstein genannt) ist gleichfalls ein derbes Mineral von vorherrschend grünlicher, auch wohl rötlicher, grautoniger und gelblicher Farbe, das schon seit Alterszeiten den Chinesen wegen der geringen Härte von 2—3, der guten Schnitzbarkeit und der großen Zähigkeit zur Anfertigung von Pagoden und anderen künstlerischen Bildwerken und Gefäßen dient, die schon in sehr erheblicher Anzahl nach Europa eingeführt worden sind. Der Bruch des chinesischen Specksteins ist splitterig und uneben, der Bruch des europäischen gewöhnlich noch matter, doch wird der Bruch bei beiden Hauptarten sofort glänzend, wenn man ihn mit einem harten Körper oder Instrumente schabt oder mit dem Fingernagel ritzt.

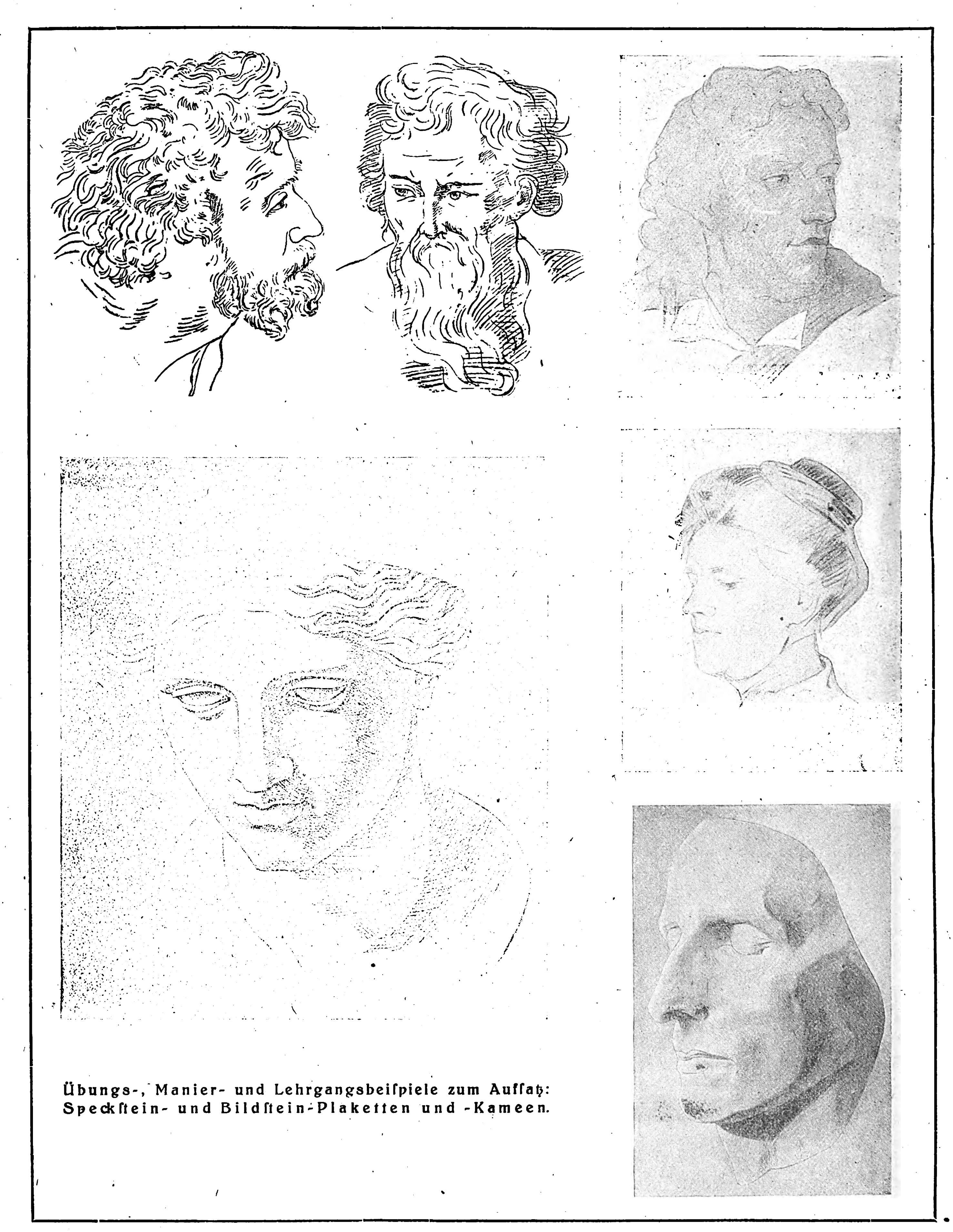
Specksteinabfälle dienen als Polier- und Dichtungsmittel, z. B. bei durch Radieren usw. aufgerauhtem Papier, Leder oder Zeug, als Fleckputzmittel, zum Polieren von Gips-, Marmor- und Serpentin- usw. Bildwerken, zum Putzen von Tressen, in Stiftform geschnitten auch als Pastell- oder Zeichenstifte. Speckstein eignet sich aber nur in möglichst frischem Zustande zu feiner Bearbeitung; durch Glühen wird er härter als Quarz. Die erwähnten Ziergegenstände aus Speckstein werden in der Regel hartgebrannt.

Die Versuche europäischer Künstler, Speckstein zu Kameen und Plaketten zu benützen, gehen bis etwa gegen das Jahr 1800 zurück. Einer der ersten und geschätztesten Specksteinschneider war der Lütticher Künstler Bilcot, dessen Kameen heute sehr gesucht sind und dessen Specksteingemmen weidlich nachgeahmt werden. Diese Specksteinschnitte wurden dann im Feuer gefärbt und so hart gebrannt, daß sich mit ihnen Feuer schlagen ließ. Sie hatten dabei eine milchweiße, graue oder gelbe Farbe erhalten und wurden durch verschiedene Auflösungen gefärbt, u. a. wohl mit chromsaurem und doppeltchromsaurem Kali in Verbindung mit tierischem Eiweiß oder mit Gelatine zur Erzielung einer gewissen Karneolfarbe. Die geeigneten Färbemittel drangen ziemlich tief in den Speckstein ein. Durch die Einwirkung des Tageslichtes wurde die Chromverbindung in wenigen Stunden unlöslich. Sodann konnten die Arbeiten mit Schmirgel oder auf Schleifsteinen geschliffen und endlich poliert werden. Sie erhielten dadurch den Glanz des Achats und manche glichen dem Onyx in der Farbe.

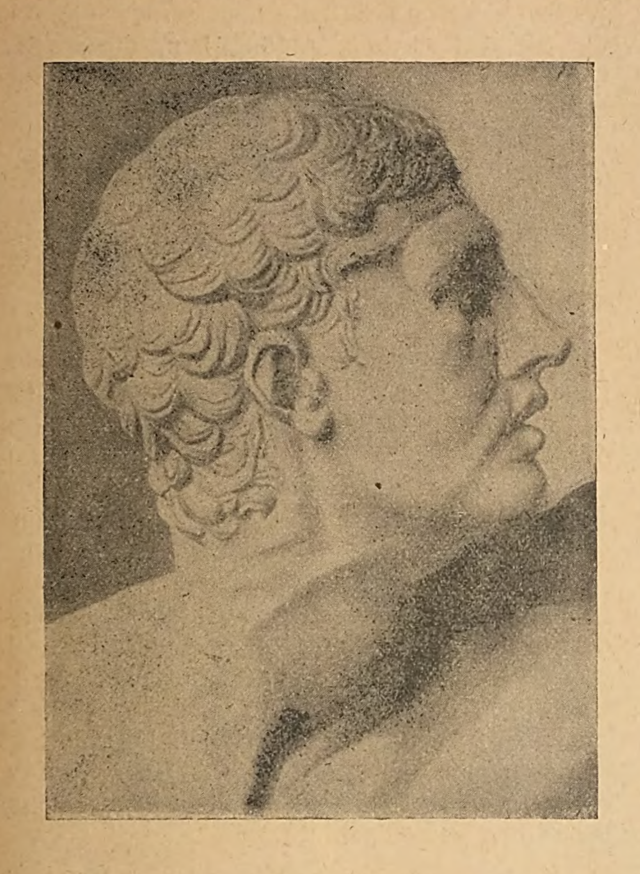
Bildstein. Der chinesische Speckstein und der europäische Bildstein, der bei Passau in Bayern im Kalkstein vorkommt, sind sich in den wesentlichsten Eigenschaften gleich. Zumeist ist der Bildstein von grünlichgrauer Farbe mit verschiedenen Übergängen in andere Farben. Er ist durchscheinend, aber gewöhnlich in geringem Grade, manchmal nur an den Kanten. Er hält das Mittel zwischen milde und spröde und fühlt sich etwas fettig an.

Da sich der Bildstein bei seiner Weichheit und seinem Zusammenhalte mittels Messer und auf der Drehbank gut behandeln läßt, kann man auch allerlei Geräte, wie Tassen, Schalen, Becher mit oder ohne plastischer Auszier aus ihm fertigen. Seinen Namen führt er daher, daß die Götzenbilder, Pagoden u. dgl. aus ihm geschnitten und von Altertümerfälschern faksimiliert werden. Bei der oft recht einfachen kompressen Form vieler altchinesischer und indischer Bildwerke hat man zur Massennachbildung solcher Kunstwerke sogar schon die Rundkörperkopier- oder Bildwerkfräsmaschinen in Anwendung bringen können; denn bei einiger Vorsicht und nicht zu schnellem Gange solcher Maschinen geht das Fräsen in Bildstein bei dessen Weichheit ganz gut. Ebenso ist es bei Speckstein. Keineswegs sind aber alle Pagoden aus Bildstein; es gibt auch aus Speckstein geschnittene Originale altchinesischer Götzenbilder.

Eine Anzahl nachfolgender Abbildungen führt Motive zu Speckstein- und Bildstein-Plaketten vor. In Speckstein und Bildstein arbeitet der Künstler nach Steinschneiderart. Das leicht behandelbare Material erlaubt ihm, unter weniger Aufwand an Mühe und Präzision mehr seinen künstlerischen Neigungen und Augenblickseinfällen nachzugehen. In Speckstein und Bildstein wird daher oft mehr in zeichnerischer Art graviert, das Bild, zumal bei skizzenartigen Plaketten, mehr flächenweise denn als Relief aufgefaßt. Die folgenden Abbildungen mit kurzen Erklärungen veranschaulichen diese Manier. Weitere Plaketten sind in der technischen Behandlung kameenartig. Es gehen d[illegible] vor-



Übungs-, Manier- und Lehrgangsbeispiele zum Aufsatz: Speckstein- und Bildstein-Plaketten und -Kameen.






Übungs-, Manier- und Lehrgangsbeispiele zum Aufsatz: Speckstein- und Bildstein-Plaketten und -Kameen.

geführten Beispiele von Studienköpfen meist alle mehr auf plastische Effekte aus, und diese Reihe von Abbildungen bildet zusammen einen gedrängten Lehrgang zur Einführung in die Kunst und Schneidetechnik der Speckstein-Plakette und Bildstein-Kamee, der zugleich als Vorschulung für die Gemmenarbeit in harten Steinen dient. Die ersten Übungen sind auf nicht zu kleinen Formaten zu unternehmen.

Es seien vorstehend eine Reihe Übungs-, Manier- und Lehrgangsbeispiele der Speckstein- und Bildstein-Plaketten- und -Kameenarbeit geboten. Die Abbildungen veranschaulichen der Reihe nach

1. einen Altmännerkopf in Seiten- und Vorderansicht; Vorzeichnungs-, Ritz- oder Graviertechnik mit dem Stichel, als Gemme schon einigermaßen wirksam mit schrägem Messerspitzenschnitt, etwa nach Art des Kartonreliefschnittes, der zur Vorübung in der Messerführung dienen kann.

2. Schillerbildnis mit dem Stichel und Messer in flächiger Planarbeit geschnitten, mit zugezeichneten Umrissen in Scharffeuerfarbe; farbige Tönung der Flächen und Erhöhungen in Weiß durch Auskratzungen aus dem hartgebrannten und in der Oberschicht gefärbten Speckstein. (Man hat in der Anwendung wohl auseinanderzuhalten: erstens die Farben, die vor dem Härten des Specksteins im Brennfeuer Gebrauch finden, also die Eigenschaft haben müssen, daß sie von der Glut nicht verzehrt werden — keramische Scharffeuerfarben —, zweitens die Steinbeizen oder Antönfarben, die nach der Härtung im Feuer in Anwendung kommen und nicht glutbeständig sind.)

3. Dirnenkopf in flächiger Planarbeit, mit aufgezeichnetem Schatten in feuerbeständiger Farbe; hartgebrannte, gefärbte Arbeit, flächig heraustretend über den tiefabgeebneten weißlichen Plakettengrund.

4. Pallas-Athene-Plakette in Kameenschnitt großen Entwurfes; Specksteinausführung.

5. Totenmaske, mit dem Messer flächig geschnittene Hochrelief-Gemme in Speckstein oder Bildstein. Der hartgebrannte Speckstein kann stellenweise tonig gefärbt werden zwecks Verstärkung der Schatten.

6. und 7. Plaketten, Jünglingsköpfe klassischer Auffassung; hartgebrannter, nicht gefärbter Kameenschnitt in Speckstein.

8. Mädchenbildnis in antiker Auffassung (Jugendbildnis der Herzogin Elisabeth in Bayern, der nachmaligen Gemahlin des Kaisers Franz Josef von Österreich); onyxfarben-getönte, hartgebrannte Speckstein-Kamee.

9. Faunkopf, Bildstein-Skulptur, Hocharbeit in sogen. kubischer Auffassung. Dieser Kopf wäre auch sehr passend für Gipsschnitt in einen größeren, würfelförmigen Gipsblock.

Erzeugung von Silberüberzügen auf Metallen

Die alten Versilberungsmethoden haben durch neuausgearbeitete Verfahren verschiedene Verbesserungen erfahren, auf die wir heute einmal eingehender zu sprechen kommen wollen.

Die größte Aufmerksamkeit wendet man zurzeit den sogenannten Einreib- und Eintauchversilberungen zu. Da verdient in erster Reihe eine Kaliversilberung hier angeführt zu werden, die in vielen Metallwerkstätten mit Erfolg angewandt wird und doch noch nicht allgemein bekannt sein dürfte. Diese Flüssigkeit stellt man sich her durch Lösen von 1 kg doppeltschwefligsaurem Natron in 1 l destilliertem Wasser. Hierauf setzt man etwa 65 g salpetersaures Silber gelöst in 200 g Wasser zu. Bevor die Metallwaren in die Flüssigkeit getaucht werden, müssen dieselben selbstverständlich gründlich gereinigt, also fettfrei sein, was am besten durch Auswaschen mit sodahaltigem Wasser geschieht. Die Waren werden sodann einige Zeit in die Flüssigkeit getaucht, hierauf abermals gut gespült und schließlich in Sägemehl getrocknet. Man kann sich auch in dieser Weise eine gute Anreibepasta herstellen, indem man einfach die Versilberungsflüssigkeit mit etwas Ammoniak versetzt und so viel Schlämmkreide einträgt, bis ein streichfähiger Brei entstanden ist. Die Versilberungsflüssigkeit ist aber vor Licht zu schützen und muß auch von Zeit zu Zeit filtriert werden.

Durch Einreiben kann man auch Metalle mit folgendem Gemisch versilbern: 1 Teil Silbernitrat, 2 Teile Zyankalium, 4 Teile Kreide oder Bikarbonat und Glyzerin. Für Eisen, Blei und Aluminium ist aber diese Methode unanwendbar.

Dagegen verdient das von Dr. A. Geserick patentierte Verfahren größere Aufmerksamkeit, nach dem man durch Zugabe von Antimon- oder Wismutsalzen zu dem Silbersalz Silberüberzüge erzielt, welche sich durch besonderen Metallglanz auszeichnen. Man stellt sich dabei in bekannter Weise eine Mischung des Silbersalzes bzw. organischen sauren Salzen her, der man ein Nichtsilbersalz, wie Antimon- oder Wismutsalz, event. für Anreibepasten auch Zinnasche hinzufügt. Als Nichtsilbersalze kommen in erster Reihe in Betracht die organischen Salze, ferner die Sulfate sowie die Chloride, Nitrate des Antimons und Wismuts. Durch Anreiben dieser angefeuchteten Mischung auf Metallen, wie Kupfer, Messing oder ähnlichen Metallegierungen usw., event. auch durch Eintauchen der vorerwähnten Metalle in die wässrige Lösung der angeführten Salze entstehen dann schön glänzende Silberüberzüge. Diese sind meist indifferent gegen mäßige Temperaturerhöhungen und auch gegen atmosphärische Einflüsse und unterscheiden sich von den bekannten Silberüberzügen auch äußerlich durch ihren stark spiegelnden Metallglanz.

Der Erfinder hat einige beachtenswerte Rezepte auf dieſe Grundprinzipien ausgearbeitet, welche wir nachſtehend folgen laſſen.

1. Anreibeverſilberung: 11,25 g Zinnaſche, 8,25 g Salmiak, 1,25 g Weinſäure, 1,25 g Chlorſilber und 20 g Waſſer für gewöhnliche Verſilberungen.

2. Zum Anreiben für antimonhaltige Gemiſche: 11,25 g Zinnaſche, 8,25 g Salmiak, 1,25 g Weinſäure, 1,25 g Chlorſilber, 3 g Brechweinſtein und 25 g Waſſer.

3. Für wismuthaltige Gemiſche: 11,25 g Zinnaſche, 8,25 g Salmiak, 1,25 g Weinſäure, 1,25 g Chlorſilber, 1,25 g Bismutumtartaricum und 25 g Waſſer.

Für Eintauchverſilberungen bleibt die Zinnaſche weg, und zwar gibt man dann bei oben angeführter Miſchung 3 g Brechweinſtein bei antimonhaltigen Gemiſchen und 2,50 Bismutumtartaricum bei wismuthaltigen Gemiſchen zu.

Die Silberſchicht bedarf in den meiſten Fällen keiner weiteren Politur. S. P.

Herſtellung eines Schmiedgeſenkes und Prägung des Gegenſtandes

Auf die Warmprägung iſt man erſt während der Kriegsjahre aufmerkſam geworden. Das hatte für die Kriegsinduſtrie große Bedeutung, denn man war gezwungen, möglichſt raſch viel Maſchinen- und ſonſtige Erſatzteile herzuſtellen. Durch die Erfindung der Warmprägung bleiben wir dem Auslande gegenüber in Bezug auf Maſſe und Güte ſtets konkurrenzfähig, trotz des ſchlechten Standes unſerer Induſtriewirtſchaft. Zuerſt ſtellte man Schrauben, Schraubenſchlüſſel, Hufeiſen uſw. her, ſpäter Automobil-, Eiſenbahnwagen-, Flugzeug-Erſatzteile. In jetziger Zeit werden hauptſächlich landwirtſchaftliche Maſchinen-, Eiſenbahnwagen- und Automobil-Erſatzteile angefertigt. Die Herſtellung dieſer Erſatzteile durch die erfundene Warmprägung verſetzt uns in die Lage, in kürzeſter Friſt das von der Entente geforderte Maſchinenmaterial zu liefern.

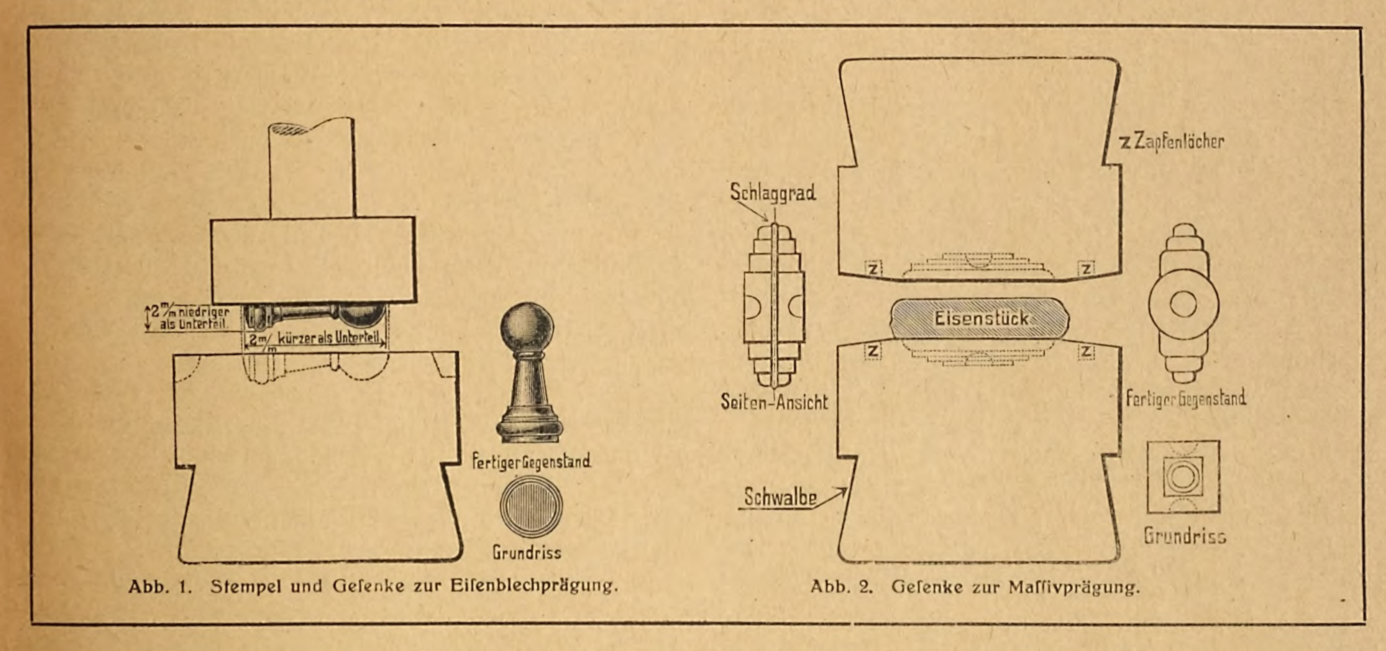


Abb. 1. Stempel und Geſenke zur Eiſenblechprägung.

Abb. 2. Geſenke zur Maſſivprägung.

Die Eiſenblechprägung.

Wie ein Prägeſtempel (ſiehe Zeichnung Nr. 1) graviert wird, ſoll kurz erläutert werden. Der Graveur macht nach dem eingeſandten Muſter eine Zeichnung. Das Geſenk wird unten und oben abgehobelt, ſo daß es im Winkel ſtimmt. Nun wird die Schwalbe aufgezeichnet und gehobelt. Die Zeichnung wird auf die obere Fläche übertragen und der runde Knopf wird vom Dreher mit einem Kanonenbohrer ausgedreht. Das geht raſcher und wird beſſer, als wenn es der Graveur mit der Hand machen müßte. Der untere Teil wird vom Graveur gebohrt, ausgemeißelt und glattgemacht. Iſt das Geſenk fertig, dann wird ein Stempel angefertigt, der in der Tiefe um 2 mm niedriger und in der Breite um 3 mm ſchmäler iſt. Das Geſenk wird um 2 mm niedriger graviert als die Hälfte des Modells, denn das Eiſenblech hat eine Stärke von 2 mm. Würde man es genau auf die Hälfte gravieren, dann wäre es, wenn es durchgeſtoßen iſt, überrund. Der Stempel wird, wie auf der Zeichnung erſichtlich, oben gedreht, damit er in einem Preßkopf befeſtigt werden kann. Iſt das Geſenk und der Stempel fertig, dann werden zwei Abſchläge gemacht und kontrolliert, ob es rund iſt und die Maße ſtimmen. Iſt dies der Fall, dann werden Geſenk und Stempel gehärtet und der Gegenſtand kann geprägt werden.

Die Schwalbe dient zum Befeſtigen des Geſenks in der Preſſe, damit dieſes einen Halt bekommt und nicht verſchoben werden kann. Nach dem Preſſen wird der Gegenſtand durchgeſtoßen und

zu diesem Zwecke wird eine Schnittplatte mit einem Stempel angefertigt.

Prägung des Gegenstandes. Das Blech ist, wie schon gesagt, 2 mm stark. Es wird ein längerer Streifen geschnitten und dann immer fortlaufend geprägt. Man braucht das Blech nicht zu glühen, es wird vielmehr kalt geprägt, ohne daß es reißt. Die Prägungen werden alsdann ausgestanzt und zwei derselben zusammengeschweißt. Der so erhaltene fugenlose Gegenstand wird nun überdreht und ist fertig zum Gebrauch. Diese Herstellungsart läßt ohne weiteres erkennen, daß ein Gegenstand rascher und viel billiger hergestellt werden kann, als wenn er aus einem Eisenstab gedreht würde oder wenn man ihn von Guß herstellen würde. Die letzten beiden Herstellungsarten erfordern viel mehr Material und vor allem mehr Arbeitszeit.

Die Massivprägung.

Der Gegenstand (siehe Zeichnung Nr. 2) wurde in den früheren Jahren gegossen, später gedreht; jetzt wird er warm geprägt.

Es werden zwei in der Länge und Breite gleich große Gesenke gehobelt. In beiden Gesenken wird die Schwalbe aufgezeichnet und eingehobelt, wie auf der Zeichnung angegeben. Wozu die Schwalbe dient, ist bereits gesagt. An beiden Gesenken wird die Mitte gesucht, dann werden sie aufeinandergestellt und kontrolliert, ob es stimmt. Danach wird das Modell auf beide Gesenke aufgezeichnet. Der mittlere Teil wird gedreht und zwar 0,5 mm weniger als die Hälfte der Gesamtstärke. Die andere Hälfte wird genau so gedreht. Der untere und obere Teil wird graviert. Es werden zwei Zapfenlöcher gebohrt (siehe Zeichnung) und zwei Zapfen hineingesetzt, worauf die Gesenke aufeinandergestellt werden. Man macht nun einen Abschlag von Blei und prüft, ob die beiden Hälften des Gegenstandes genau aufeinander passen. Trifft dies zu, so werden die beiden Zapfenlöcher wieder vernietet, denn sie dienten ja nur dazu, eine genaue Kontrolle zu haben. Als Anhaltspunkte für den Presser werden Mittellinien an beiden Seiten derart angeschrotet, daß sie gut sichtbar sind. Wie bereits gesagt, wurden die beiden Gesenke jedes 0,5 mm flacher ausgehoben, als die halbe Stärke des Gegenstandes beträgt. Das ergibt einen Fehlbestand von 1 mm, was sich jedoch wieder durch den Schlaggrat ausgleicht, denn die Gesenke werden niemals ganz satt aufeinandergeschlagen. Und somit ergibt sich genau die Gesamtstärke des Modells. Beide Gesenke werden nun gehärtet und der Gegenstand kann geprägt werden. Nach erfolgter Prägung wird der Gegenstand von dem Grat befreit, was durch Ausstanzen mittels einer Schnittplatte mit Stempel geschieht.

Die Prägung des Gegenstandes. Es wird ein Stück Eisen, etwas größer als das Modell, geglüht und zwischen die beiden Gesenke gelegt, die dann aufeinandergeschlagen werden. Das überschüssige Metall entweicht an dem zu diesem Zweck schräg gehobelten Teilen des Gesenkes (siehe Zeichnung). Der Gegenstand besitzt nach dem Prägen einen Grat, der durch Durchstoßen entfernt wird, worauf die beiden unteren Teile nachgedreht werden müssen. Der mittlere Teil wird durchgebohrt und der Gegenstand ist gebrauchsfertig.

Zum Schluß sei noch gesagt, daß die Warenprägungen alle nach dem Schwindmaß aufgezeichnet werden. Es ist ohne Zweifel, daß die Stahlgraveure in jetziger Zeit auf diesem Gebiete mehr Aussicht auf ihren Lebensunterhalt haben als in der Edelmetallindustrie und es dürfte für sie von Wichtigkeit und persönlich von Vorteil sein, wenn sie diese Neuerung beherrschen.

Oscar Hartmann.

Deutsche Propaganda im Auslande (Schluß)

Von Willy Hacker — Magdeburg

Aber es hat wenig Zweck, nach dem Schuldigen zu suchen — obwohl wir unsere Fehler zur Vermeidung ihrer Wiederholung kennen müssen — ohne gleichzeitig an die Wiederherstellung unserer Interessen im Auslande zu denken. Jetzt, da Deutschland seiner Kolonien verlustig gegangen ist, erübrigt sich das nicht etwa, wie eine Reihe merkwürdiger Politiker glaubt, sondern die Erneuerung unseres Geltungsgebietes, seine Festigung und Vergrößerung ist noch nie so notwendig gewesen wie jetzt.

Wir müssen uns zunächst darüber klar werden, daß der Auslandsdeutsche das Propagandamaterial darstellt — wenn ich mich so ausdrücken darf —, das auch andere Länder nicht viel besser haben, und für das Reich muß es sich lediglich darum handeln, von dem Vorhandenen den besten Gebrauch zu machen. Was einem Volkstum wie dem englischen eine so große Kraft gibt, ist der überseeische Einschlag in seiner Art — nicht nur durch die großen und kräftigen kolonialen Ableger, die es sich geschaffen hat, sondern auch dadurch, daß so viele seiner Angehörigen einen großen Teil ihres Lebens jenseits des Ozeans zubringen: als Soldaten, Beamte, Geschäftsleute, Techniker und dergleichen. Dadurch wird eine dauernde, allgemeine Erweiterung des Gesichtskreises der Nation erzielt. Etwas davon, leider aber viel zu wenig, hatte sich vor dem Kriege auch bei uns zu entwickeln begonnen. Der Entschluß, im Auslande, besonders über See, eine neue Heimat zu suchen, entspricht bei den meisten dem Verlangen aus dem Engen in die Weite. Viele fesselt an die neue Heimat das, was Knechtsseelen abstößt: Selbständigkeit und Bereitschaftszwang zur eigenen Verantwortung für Tun

und Lassen. Selbstgefühl ist darum eine wesentliche Eigenschaft des Auslandsdeutschen und kann es sein.

Dieses wertvolle Menschenmaterial dem Reiche zu erhalten, nachdem unser Volksorganismus durch Blut- und Krankheitsverluste während des Krieges und nach demselben und nun durch die Abstriche auf der Landkarte so schwer geschröpft worden ist, wie es nur je einem Lande geschah, sollte doch wohl des Reiches erste Pflicht und Aufgabe sein. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß es sich um 30 Millionen handelt, also um die Hälfte des Deutschland bevölkernden Menschenblocks, der sich von 70 auf schätzungsweise 60 Millionen vermindert hat.

Äußerst wichtig erscheint es mir, daß durch Gesetz die dauernde Zugehörigkeit eines jeden Deutschen zum Deutschen Reiche festgelegt wird, und daß er dieser auch dann nicht verlustig geht, wenn er in einem anderen Lande die Staatsangehörigkeit erwirbt, weil er nur dann die Rechte des betreffenden Landes genießt. Wieviel böses Blut ist dadurch entstanden, daß ein Auslandsdeutscher durch Versäumnis des konsularischen Meldetermins plötzlich seine deutsche Staatsangehörigkeit verloren hat.

Die deutschen Schulen im Auslande bilden die nächste Frage. Keine Werbetätigkeit ohne Nachwuchs. Was unsere deutschen Schulen im Auslande unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet haben, ist geradezu übermenschlich, und sie hätten das Zehnfache leisten können, wenn ihnen nicht die Hände gebunden gewesen wären. Es war schlechterdings unwürdig, daß sich die Leiter unserer Schulen in Brasilien, Afrika und sonstwo an deutsche Vereinsfürsorge wenden mußten, um existieren oder vegetieren zu können. Wenn nicht der deutsche Schulverein gewesen wäre, dann hätte es schlimm um unsere Auslandsschulen ausgesehen. Ein Staat muß auch die im Auslande befindlichen Volksteile in großzügiger Weise unterstützen, wenn er nicht will, daß Deutsche wieder wie früher zum Kulturdünger werden. Man wende nicht ein, daß der Staat ja von den Auslandsdeutschen keine steuerlichen Einnahmen habe; in ideeller Hinsicht sind seine Einnahmen nicht zahlenmäßig zu veranschlagen, aber gewaltig. Außerdem — es mag paradox klingen, aber es ist nicht unmöglich — wird der bemittelte Auslandsdeutsche, dem die Erhaltung seiner deutschen Staatsangehörigkeit gesichert ist, nicht zögern, eine Auslandssteuer zu zahlen, der Arme tut dies ja auch in der Heimat nicht.

Man mag mich einen Träumer oder Schwärmer nennen — in Shanghai und in Tokio, in Rio de Janeiro und in Kapstadt haben Großkaufleute gesagt, daß sie es für selbstverständlich halten würden, als deutsche Staatsangehörige auch zum deutschen Staatshaushalte beizutragen. Ob dies allerdings auch die Deutschen tun würden, die neuerdings auswandern wollen und einen wesentlichen Teil ihres Vermögens zurücklassen sollen, das ist eine andere Frage, die ich nicht ohne weiteres mit Ja zu beantworten wage. Aber soviel ist sicher — das Auslandsdeutschtum ist opferwillig über alle Maßen, das haben seine tausendfachen freiwilligen Sammlungen vor und während des Krieges bewiesen — aber es muß die Gewißheit haben, daß man es dem deutschen Volke zurechnet, daß es verbürgte Anrechte an die Leiden und Freuden des deutschen Volkes hat.

Der dritte und außerordentlich wichtige Punkt des Auslandspropagandaprogramms aber, und derjenige dazu, dessen Aufgabe die direkte Propaganda ist, während es sich bei den beiden erstgenannten um Beihilfe zu dieser handelt, ist die deutsche Presse im Auslande. Sie ist nicht auf die finanzielle Unterstützung der Heimat angewiesen, sondern steht in den überwiegendsten Fällen auf denkbar gesunder Grundlage, aber ihr fehlt die direkte deutsche Information. Es war schon vor dem Kriege so, daß die deutsche Auslandspresse entweder ihre Kenntnisse von deutschen Vorgängen aus fremdsprachlichen Zeitungen schöpfen mußte, oder daß sie auf die Reuter- und Havasnachrichten angewiesen war. Das kann sich jetzt ohne weiteres nicht ändern, denn das englische Kabelmonopol ist nun vollständig geworden, ein großbritannisches Nachrichtenmonopol wird sich dem anschließen. Es wird daher nötig sein, auf neutralem Boden funkentelegraphische Berichterstattung in weitestem Maße zu pflegen und weiter von unbedingt zuverlässiger Seite, also amtlich, alles Material der deutschen Auslandspresse zur Verfügung zu stellen, dessen sie im Dienste der deutschen Sache bedarf. Den Zuschnitt auf die Bedürfnisse des betreffenden Landes besorgen schon die Herren drüben selbst und solche spanischen Stilübungen beispielsweise, wie sie während des Krieges in Berlin verbrochen wurden, unterbleiben besser.

Wir zweifeln nicht daran, daß die heutige deutsche Regierung den besten Willen hat, den Forderungen des Auslandsdeutschtums gerecht zu werden, weisen wir ihr Wege dazu durch unsere Korporationen. Nur dann, wenn auch das riesige Auslandsdeutschtum ein organischer Bestandteil des Deutschen Reiches ist, kann Deutschland Kolonien haben, wenn es gleich kein Kolonialland hat, Kolonien deutschen Geistes und deutschen Wesens. Dazu helfe uns unsere eigene Kraft.

Gewisse Menschen sind wie falsche Edelsteine, man erkennt sie erst, wenn sie aus der Fassung gebracht werden.

Geſchmacks- und Gebrauchsmuſter

for. Unter Muſter ſind graphiſche (gezeichnete), unter Modellen plaſtiſche (körperliche) Vorbilder für Induſtrieerzeugniſſe zu verſtehen. Man unterſcheidet Geſchmacks- und Gebrauchsmuſter. Geſchmacksmuſter wenden ſich lediglich an den Geſchmack und den Schönheitsſinn und zeichnen ſich durch eine beſonders gefällige Ausführung aus. Gebrauchsmuſter dagegen ſollen die praktiſche Verwendbarkeit eines Gegenſtandes erhöhen. Das Geſchmacksmuſter ſteht dem Kunſtwerke, das Gebrauchsmuſter der Erfindung nahe, unterſcheidet ſich jedoch inſofern von der Erfindung, als es nicht, wie dieſe, auf einer neuen Idee beruht, ſondern die praktiſche Verwendbarkeit einer bereits vorhandenen Idee erhöht.

Die Geſchmacksmuſter. Die Geſchmacksmuſter ſind geſchützt durch das Reichsgeſetz, betreffend das Urheberrecht an Muſtern und Modellen, vom 11. Januar 1876.

Das Recht, ein gewerbliches Muſter oder Modell, das ſich als ein neues und individuelles Erzeugnis darſtellt, nachzubilden, ſteht ausſchließlich dem Urheber desſelben zu. Bei ſolchen Muſtern und Modellen, welche von den in einer gewerblichen Anſtalt beſchäftigten Perſonen im Auftrage oder für Rechnung des Unternehmers angefertigt werden, gilt mangels anderer Vertragsbeſtimmung der letztere als Urheber.

Der Urheber eines Muſters oder Modells genießt den Schutz gegen Nachbildung nur dann, wenn er dasſelbe zur Eintragung in das Muſterregiſter angemeldet und ein Exemplar oder eine Abbildung des Muſters bei der mit der Führung des Muſterregiſters beauftragten Behörde (dem Amtsgerichte) niedergelegt hat. Die Anmeldung und Niederlegung muß vor der Verbreitung des Muſters oder Modells geſchehen. Die Niederlegung kann offen oder verſiegelt, einzeln oder in Paketen erfolgen. Die Pakete dürfen jedoch nicht mehr als 50 Muſter oder Modelle enthalten und nicht mehr als 10 kg wiegen. Die Eröffnung der verſiegelt niedergelegten Muſter erfolgt drei Jahre nach der Anmeldung, in Streitfällen auch ſchon früher. Die Eintragungen in das Muſterregiſter werden bewirkt, ohne daß eine zuvorige Prüfung über die Berechtigung des Antragſtellers oder über die Richtigkeit der zur Eintragung angemeldeten Tatſachen ſtattfindet. Bis zum Gegenbeweiſe gilt der Anmelder als Urheber. Der Schutz gegen Nachbildung wird dem Urheber nach ſeiner Wahl ein bis drei Jahre lang, vom Tage der Anmeldung ab, gewährt. Die Schutzfriſt kann auf Antrag bis auf 15 Jahre ausgedehnt werden. Es iſt jedermann geſtattet, von dem Muſterregiſter und den nicht verſiegelten Muſtern oder Modellen Einſicht zu nehmen und ſich beglaubigte Auszüge aus dem Muſterregiſter erteilen zu laſſen.

Der Muſterſchutz wird nur für die im Inland gefertigten Erzeugniſſe deutſcher und ſolcher ausländiſcher Urheber gewährt, die im Deutſchen Reiche ihre gewerbliche Niederlaſſung haben. Im übrigen richtet ſich der Schutz der ausländiſchen Urheber nach den Staatsverträgen: ſo iſt durch Verträge mit Öſterreich, Italien, Schweiz, Dänemark, den Vereinigten Staaten und durch die Pariſer Konvention auch in Deutſchland nichtangeſeſſenen Ausländern Muſterſchutz gewährt.

Die Gebrauchsmuſter. Das Gebrauchsmuſterrecht hat ſeine geſetzliche Regelung gefunden in dem Reichsgeſetz, betreffend den Schutz von Gebrauchsmuſtern, vom 1. Juni 1891.

Als Gebrauchsmuſter werden geſchützt Modelle von Arbeitsgerätſchaften oder Gebrauchsgegenſtänden oder von Teilen derſelben, inſoweit ſie dem Arbeits- oder Gebrauchszweck durch eine neue Geſtaltung, Anordnung oder Vorrichtung dienen ſollen. Vorausſetzung des Gebrauchsmuſterſchutzes iſt das Vorhandenſein eines körperlich darſtellbaren Gegenſtandes; ein Verfahren iſt nicht im Raume darſtellbar und daher dem Gebrauchsmuſterſchutz nicht zugänglich. Der Patentſchutz iſt inſofern weiter, als er auch den Schutz eines Verfahrens in ſich ſchließt, und inſofern enger, als er nur ſolche Erzeugniſſe umfaßt, die einen weſentlichen techniſchen Fortſchritt darſtellen, während zum Gebrauchsmuſterſchutz auch ſolche Neuerungen genügen, die auf handwerksmäßiger Geſchicklichkeit beruhen.

Modelle gelten nicht als neu, wenn ſie zur Zeit der Anmeldung bereits in öffentlichen Druckſchriften beſchrieben oder im Inlande offenkundig benutzt ſind. Der Gebrauchsmuſterſchutz wird erworben durch ſchriftliche Anmeldung zu der beim Patentamt in Berlin geführten Stelle für Gebrauchsmuſter unter Beifügung einer Nachbildung des Modells. Gleichzeitig mit der Anmeldung iſt für jedes angemeldete Modell eine Gebühr von 15 Mark einzuzahlen. Das Patentamt prüft die Anmeldung nur daraufhin, ob den formellen Vorſchriften genügt iſt, ob das Modell nicht anſtößig iſt, und, wenn der Anmelder nicht in Deutſchland wohnt, ob die Vorausſetzungen des Schutzes ausländiſcher Gebrauchsmuſter vorliegen. Mit der Eintragung in die Rolle erwirbt der Eingetragene das ausſchließliche Recht, gewerbsmäßig das Muſter nachzubilden, die durch Nachbildung hervorgebrachten Gerätſchaften und Gegenſtände in Verkehr zu bringen, feilzuhalten und zu gebrauchen. Greift ein eingetragenes Gebrauchsmuſter in ein früher angemeldetes Gebrauchsmuſter oder Patent ein, ſo darf es nur mit Erlaubnis des Inhabers des letzteren ausgeübt werden.

Die Schutzfriſt beträgt drei Jahre. Bei Zahlung einer weiteren Gebühr vor Ablauf der drei Jahre tritt eine Verlängerung der Schutzfriſt um weitere drei Jahre ein. Wer wiſſentlich oder aus grober

Fahrläſſigkeit ein geſchütztes Gebrauchsmuſter in Benutzung nimmt, iſt dem Verletzten zur Entſchädigung verpflichtet. Wiſſentliche Verletzung wird ferner auf Antrag mit Geldſtrafe bis zu 5000 M. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre beſtraft. Auf Verlangen des Beſchädigten kann neben der Strafe auf eine Buße bis zum Betrage von 10000 M. erkannt werden.

Die Eintragung in die Gebrauchsmuſterrolle gewährt nur die Vermutung der Berechtigung. Liegen die Vorausſetzungen des Gebrauchsmuſterſchutzes nicht vor, iſt insbeſondere das Modell nicht neu, ſo kann jedermann gegen den Eingetragenen auf Löſchung klagen. Iſt das Modell einem anderen unbefugt entlehnt, ſo ſteht dem Verletzten der Anſpruch auf Löſchung zu.

Der Gebrauchsmuſterſchutz wird grundſätzlich nur den im Reichsgebiet angeſeſſenen Gewerbetreibenden zuteil. Wer im Inlande einen Wohnſitz oder eine Niederlaſſung nicht hat, kann nur dann den Anſpruch auf den Schutz dieſes Geſetzes geltend machen, wenn in dem Staate ſeines Wohnſitzes deutſche Gebrauchsmuſter einen Schutz genießen. Er muß gleichzeitig bei der Anmeldung einen im Inlande wohnhaften Vertreter beſtellen. Durch die Pariſer Konvention ſind die Angehörigen der Vertragsſtaaten hinſichtlich des Schutzes einander gleichgeſtellt.

Dr. B. M.

Der Goldvorrat der Welt vor und nach dem Kriege

Nach einer Darſtellung des „Skanska Aftonbladet“ herrſchte in einer Reihe von Ländern, mit Ausnahme der Gruppe der Mittelmächte, während des Krieges die Befürchtung vor einer zu großen Anſammlung von Goldbeſtänden. Dieſe Tatſache war um ſo bemerkenswerter, als die Goldproduktion von Transvaal, die ungefähr die Hälfte der Weltproduktion darſtellt, im Kriege nicht nur keine Steigerung, ſondern eine Verminderung erfahren hat. Die Goldproduktion von Transvaal betrug:

1913	762103	Mill. M.
1914	725995	„ „
1915	787990	„ „
1916	805534	„ „
1917	781809	„ „
1918	729544	„ „

Hierbei wie in allen nachfolgenden Fällen iſt die Reichsmark zur Friedensparität von 20,40 M. für ein Pfund Sterling gerechnet.

Der Rückgang der Produktion, der in 1918 beſonderen Umfang annahm, wurde in England mit Aufmerkſamkeit verfolgt und durch eine Spezialkommiſſion unterſucht, die jedoch von der Gewährung einer Unterſtützung zur Hebung der Produktion Abſtand nahm. Trotz der verhältnismäßigen Stabilität der Förderung im Hauptproduktionslande weiſen nun die Goldbeſtände in den neutralen Ländern erhebliche Steigerungen auf. Ein Vergleich der Beſtände vom 30. Juni 1914 mit denen vom 30. Dezember 1918 zeigt folgende Zahlen:

	30. 6. 1914	30. 12. 1918	Abſolute Vermehrung	Vermehrung in Prozenten
		Millionen Mark		
Schweden	118891	323380	204489	172
Norwegen	59262	137108	77846	131
Dänemark	92330	220564	128234	139
Schweiz	143493	338415	194922	136
Holland	273074	1172040	898966	334
Spanien	433785	1818333	1384548	319
Sa.	1120835	4009840	2889005	1231

Die größte Steigerung weiſen alſo Holland und Spanien auf, während Schweden unter den ſkandinaviſchen Ländern die erſte Stelle einnimmt.

Da die geſamte Weltproduktion im Jahre 1914 gleich 675949 kg betrug (gleich etwa 2000 Mill. Reichsmark), haben die neutralen Länder im Kriege tatſächlich die Goldproduktion von etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren — d. h. mehr als ein Drittel der vierjährigen Weltproduktion — während der Kriegsdauer an ſich gezogen. Wenn man ferner berückſichtigt, daß etwa 30 bis 40 Prozent des aufgenommenen Goldes induſtriellen Zwecken dient, ſo kommt man zu dem Schluß, daß noch weit größere Beträge gemünzten Goldes in die neutralen Länder gefloſſen ſein müſſen. Selbſt einige der kriegführenden Länder haben während der Kriegszeit ihre Goldbeſtände vermehren können, wie ſich aus folgender Gegenüberſtellung ergibt:

	30. 6. 1914	30. 12. 1918
England	817693 Mill. M.	2212910 Mill. M.
Deutſchland	1663212 „ „	2307240 „ „

Dieſe Tatſache erklärt ſich daraus, daß beide Regierungen das in ihren Ländern umlaufende Gold mit allen Mitteln einzogen, und daß beſonders England ſich auf jede Weiſe die Goldbeſtände auch ſeiner Verbündeten (Frankreich, Rußland, Belgien), und zwar mit Erfolg zu ſichern trachtete. Vor dem Kriege befanden ſich an ſichtbaren Beſtänden Goldes in:

Rußland	3273590 Mill. M.
Öſterreich-Ungarn	1066818 „ „
Belgien	275767 „ „

Man muß annehmen, daß die Goldvorräte Rußlands und Belgiens während des Krieges zum größten Teil, wie ſchon oben erwähnt, in die Hände der Alliierten übergingen, denen ſie als Sicherheit für gewährte Anleihen und für Warenlieferungen dienten. Nach Anſicht des ſchwediſchen Verfaſſers erklären ſich die auffallenden Verſchiebungen in den Goldbeſtänden dadurch, daß die ökonomiſch ſtärkeren Länder ihre ſchwächeren Bundesgenoſſen zur Hergabe ihrer Beſtände als Deckungen für Kredite und Lieferungen veranlaßten, und daß dieſe Beſtandzuwüchſe dann ihre Wanderung bis in die neutralen Länder fortſetzten, wo ſie ſchließlich gleichfalls als Unterlage für Rohſtoff- und Lebensmittelabſchlüſſe dienten.

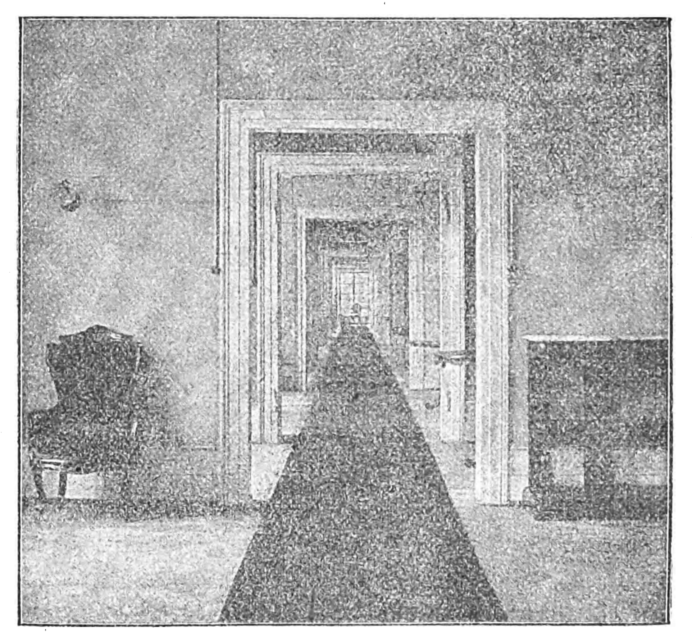
Das besondere Merkmal der Goldbewegung während des Krieges ist daher einmal die stärkere Konzentration des früher freien Umlaufs der einzelnen Länder zu den Zentralinstituten, dann der Abfluß der angesammelten Bestände zu Deckungszwecken an die wirtschaftlich stärkeren Verbündeten und schließlich die Weiterleitung von dort an die lieferungsfähigsten Rohstoffländer. Eine ganz besondere Rolle in letzterer Beziehung ist durch die Gunst der Umstände den Vereinigten Staaten und Japan zugefallen.

Aus der spanischen Patentpraxis

Von Oberingenieur H. Funke.

Spanische Patente laufen nicht, wie in den meisten europäischen Ländern, vom Anmeldungs- oder Erteilungstage an, sondern vom Tage der Ausstellung der Patenturkunde an. Der hierauf bezügliche Artikel 25 der Verordnung des Ministeriums für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten, betreffend die Ausführung des Gesetzes über das gewerbliche Urheberrecht vom 12. Juli 1903, lautet: „Die Dauer der Patente wird von dem Tage der Ausstellung der Patenturkunde an gerechnet; indessen beginnen die gesetzlichen Wirkungen mit dem Augenblicke der Anmeldung."

Hieraus geht hervor, daß eine Schmälerung der Dauer bzw. Zeit der wirksamen Ausbeutung der spanischen Patente durch den Krieg nicht eingetreten ist, vielmehr durch Verhinderung der Ausstellung der Patenturkunden das Gegenteil bewirkt werden kann. Die deutsche Übersetzung des spanischen Gesetzes, betreffend das gewerbliche Eigentum vom 16. Mai 1902 (siehe „Blatt für Patent-, Muster- und Zeichenwesen" vom 31. Dezember 1902, Nr. 12), entspricht, was die diesbezüglichen Paragraphen 49 und 99 anbetrifft, nicht genau dem spanischen Urtext. Die fraglichen Paragraphen, in denen die unzutreffenden Stellen hervorgehoben sind, lauten:



Stuttgarter Handelshof.

§ 49. „Von der im vorigen Paragraphen festgesetzten Gebührenzahlung kann auf keinen Fall entbunden werden. Die erste Jahresgebühr ist innerhalb der ersten 14 Tage nach der öffentlichen Bekanntmachung der Erteilung, die folgenden sind in jedem Jahr vor Ablauf des Monats, in dem die Patenturkunde übergeben wurde, oder in den drei folgenden Monaten fällig. Im letzteren Falle ist jedoch eine Zuschlagsgebühr von 10—30 Pesetas zu erheben, je nachdem die Frist einen, zwei oder drei Monate dauert; die Zahlung geschieht gleichfalls mittels Stempelpapiers. Ist bei Ablauf dieses letzten Termins die Jahresgebühr nicht bezahlt, so wird angenommen, daß der Beteiligte auf seine Rechte verzichtet. Demzufolge wird die Erfindung Gemeingut, indem das Patent gemäß § 107 dieses Gesetzes als verfallen erklärt wird."

§ 99. „Der Eigentümer eines Erfindungspatents oder einer Zusatzbescheinigung ist verpflichtet, dem Regierungsbureau gegenüber innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren, welcher vom Tage der Ausstellung der Patenturkunde ab läuft und nicht verlängert werden kann, nachzuweisen, daß das Patent auf spanischem Boden zur Ausführung gelangt ist und dadurch den Grund zu einem neuen Gewerbe gelegt hat."

Unter der Voraussetzung, daß Patentanmeldungen innerhalb der bestimmungsgemäß festgesetzten Frist erfolgen, gibt es eine Reihe verwaltungstechnischer Mittel und Wege, um die Ausstellung der Patenturkunde und mithin auch die in Spanien übliche und automatisch erfolgende, öffentliche, inhaltsschädliche Auslegung der Patentbeschreibung hinauszuschieben. Die effektive Dauer eines wichtigen Patents kann auf diese Weise, unabhängig von dem Anmeldungstage, bedeutend später beginnen, ohne daß hierdurch die Rechtskraft des Patents im geringsten beeinflußt wird.

In Anbetracht des Umstandes, daß noch einige Zeit vergehen dürfte, ehe die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen wieder in vollem Umfange aufgenommen werden können und damit die Ausbeutung wichtiger, während des Krieges oder nach demselben angemeldeter Patentrechte deutscher Staatsangehöriger erfolgreich geschehen kann, sollte dahin gestrebt werden, die Schutzdauer wertvoller Erfindungen so lange wie möglich auszudehnen. Zusatzpatente erlöschen mit dem Hauptpatent, woraus sich wiederum die Wichtigkeit der möglichst großen Dauer des Hauptpatentes ergibt. Ferner empfiehlt sich für Prioritätsanmeldungen die volle Ausnutzung der gewährten Frist zur Anmeldung derselben, um dadurch eine weitmöglichste Hinausschiebung der Ausstellung der Patenturkunde zu erreichen.

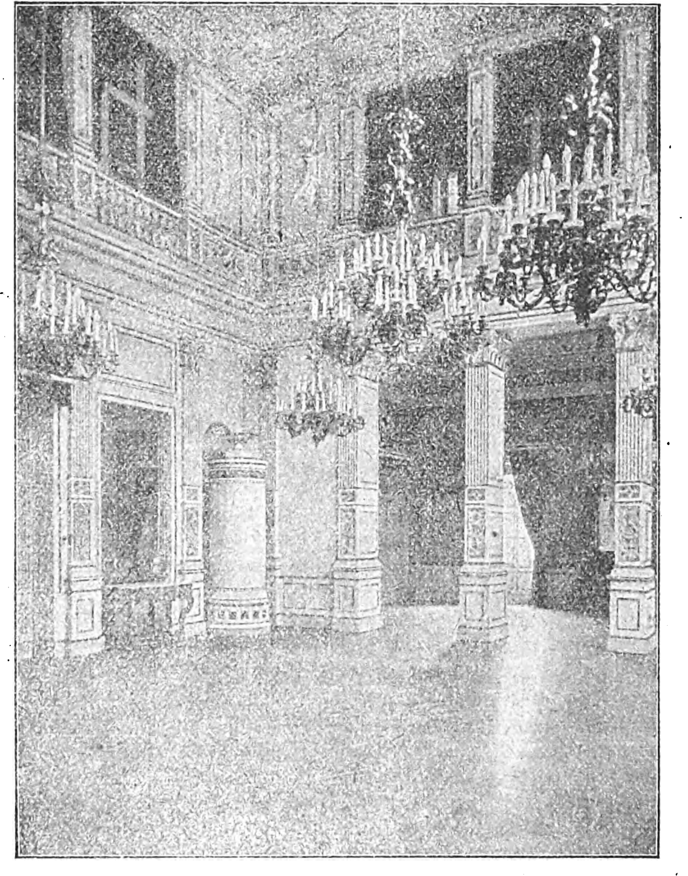
Die größte Zahl der vor und besonders während des Krieges hauptsächlich im industriereichen Katalonien angemeldeten Ausführungspatente zeigt, daß die dortigen infolge der durch den Krieg geschaffenen Lage wirtschaftlich und finanziell erheblich erstarkten Fabrikanten sich ausländische Erfindungen, Muster und Modelle, deren Urheber die Prioritätsfrist verstreichen ließen, aneignen, ohne daß es möglich ist, gegen diese widerrechtlichen Entnehmer gesetzlich vorzugehen. Der deutsche Handel und die Industrie sollten deshalb in Zukunft mehr denn je darauf bedacht sein, diesem Mißbrauch des Urheberrechtes dadurch zu steuern, daß innerhalb der Prioritätsfrist wirtschaftlich wichtige Erfindungen in Spanien zum Patent angemeldet werden. Dieses Verfahren ist um so mehr zu empfehlen, als deutscher Handel und Industrie in Zukunft bei weitem mehr mit der spanischen Industrie zu rechnen haben werden, als dies vor dem Kriege notwendig gewesen ist.

* * *

Berichtigung. Zu den in unserer Nr. 13 vom 19. Juni abgebildeten Siegelringen von Carl Fischer jr. in Schwäb. Gmünd möchten wir noch nachtragen, daß diese Ringe nicht getrieben, sondern massiv aus einem Stück gegossen und dann aufs sorgfältigste nachziseliert sind. Außerdem sei noch darauf hingewiesen, daß die Ringe auch mit Farbsteinen geliefert werden.

Die Jugosi-Edelmesse im Stuttgarter Handelshof

Den Forderungen der Gegenwart entsprechend, mit geringsten Aufwendungen den größten Nutzen zu erzielen, haben sich auch verschiedene in Deutschland abgehaltene Messen teilweise durch immer weitere Spezialisierung anzupassen gewußt. Ganz besonders gilt dies für die erstmals im Herbst 1919 im Stuttgarter Handelshof abgehaltene Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwaren-Messe, die „Jugosi", die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens mit gutem Erfolg hat einführen können und zu einer ständigen zweimal jährlich stattfindenden Einrichtung geworden ist. Zwei grundlegende Hauptpunkte ermöglichten ihr das. Zunächst einmal der Grundgedanke einer Messe überhaupt: an einem zentralen Mittelpunkt der Einkäuferschaft einen Überblick über das Schaffen und die Leistungsfähigkeit des Gewerbes zu geben; zum anderen aber, die günstige Lage Stuttgarts im Mittelpunkt der Haupterzeugungsstätten des deutschen Edelmetallgewerbes. Für den inländischen, in noch größerem Maße aber für den ausländischen Einkäufer bedeutet es eine außerordentliche Erleichterung zu wissen, daß zu bestimmten Zeiten an einer einzigen Stelle die Leistungen des deutschen Edelmetallgewerbes zu überschauen und zu vergleichen sind, und daß dort die günstigste Gelegenheit zu vorteilhaftem Einkauf und übersichtliche Orientierung über die letzten Neuheiten des Marktes geboten wird. Andererseits ist es auch für den Aussteller und Erzeuger von größtem Vorteil, zu bestimmten Zeiten an einem festgelegten Ort mit der Einkäuferschaft persönlich verkehren zu können. Dadurch wird eine glattere Abwicklung der Verkaufsgeschäfte und eine bedeutende Stetigkeit der Herstellung erzielt.



Ausstellungs- und Festsaal im I. Stock.

Kein anderer Ort ist zur Abhaltung derartiger Edelmessen mehr geeignet als die Hauptstadt Süddeutschlands, Stuttgart, das nicht nur als neutraler Boden inmitten der Haupterzeugungsstätten äußerst günstig gelegen ist, sondern auch durch seine natürlichen und landschaftlichen Reize einen besonderen Anziehungspunkt bildet. Außerdem besitzt Stuttgart in dem jetzigen „Handelshof" ein Meßgebäude, das für Abhaltung von Edelmessen hervorragend geeignet ist. Eine Flucht von gediegen eingerichteten Zimmern durchzieht das dreistöckige Gebäude und ermöglicht es dem Aussteller, in geschlossenen und vornehmen Ausstellungszimmern seine Einkäufer zu empfangen und in aller Ruhe zu bedienen. Gerade diese Geschlossenheit der Ausstellungsräume entspricht voll und ganz den Vorbedingungen, die für eine solche Messe zu stellen sind.

Im Erdgeschoß des Handelshofs befinden sich neben dem einfachen, blumengeschmückten Vestibül mit seinem Leseraum seitlich angrenzend bereits große Ausstellungszimmer mit teilweise bis zu 60 qm Flächeninhalt. Außerdem sind hier eine Bankfiliale mit großer Stahlkammer — die den sicheren Verschluß besonders wertvoller Muster erlaubt — eine Postnebenstelle, der Erfrischungsraum und die Geschäftszimmer untergebracht. Breite Steintreppen führen zum ersten Stock, zur weiten hellen Wandelhalle, in der eine Anzahl Kojen und offene Stände untergebracht sind, und zu den Prunkräumen des Handelshofes, dem 225 qm großen „Festsaal" und dem lichtüberfluteten „Balkonsaal". Eine Reihe vornehm eingerichteter Ausstellungszimmer schließt sich diesen Räumen an. Das zweite Stockwerk besteht aus einer Reihe zusammenhängender geschlossener, größerer und kleinerer Einzelzimmer, die in demselben einheitlichen und edlen Geschmack ausgestattet sind, wie die übrigen Räume. Außerdem befinden sich in dem vor diesen Zimmern liegenden Wandelgang eine weitere Anzahl offener Stände. Besonders erwähnt seien noch die erst kürzlich fertiggestellten Juwelen- und Perlenzimmer im Nordflügel des Gebäudes, die durch ihr Nordlicht gerade bei den Juwelen- und Perlenfirmen vollste Anerkennung finden.

Dieser kurze Gang durch den Stuttgarter Handelshof und die hier die Gediegenheit der einzelnen Zimmer nur unvollkommen wiedergebenden Abbildungen sind Beweis genug dafür, daß das Stuttgarter Meßgebäude der „Jugosi" der idealste Ausstellungsort ist, den man sich für eine derartige Veranstaltung denken kann. Der bisherige Erfolg der „Jugosi" sowie der übrigen im Stuttgarter Handelshof veranstalteten Sondermessen sind ja auch ein Beweis dafür, daß die beteiligten Fachkreise, die in immer steigendem Maße als Aussteller oder Besucher vertreten waren, bereits von der Notwendigkeit solcher Fachmessen überzeugt sind. Nach all dem Bisherigen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich die deutsche Edelmetallmesse in Stuttgart zu immer weiterer Blüte entwickeln wird. Gerade diese Messe trägt ja, wie keine zweite, dazu bei, die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkte zu heben und damit an der Gesundung unseres schwer geprüften Vaterlandes wirksam mitzuarbeiten. Ganz besonders aber ist die „Jugosi" geeignet, den Zusammenhalt des deutschen Edelmetallwarengewerbes und damit verwandte Branchen zu festigen, seine Wirtschaftlichkeit zu heben und seine Wettbewerbsfähigkeit zu stärken, damit diesem Zweige des deutschen Gewerbefleißes nicht nur sein alter Platz auf dem Weltmarkt wiedererobert, sondern seine Weltbedeutung immer mehr gesteigert wird.

Anmeldungen deutscher Auslandsforderungen

Bei der Anmeldung deutscher Auslandsforderungen beim Ausgleichsamt sind folgende Einzelheiten zu beachten:

1. Zinsen sollen grundsätzlich nicht mitangemeldet werden, sondern lediglich die ursprüngliche Forderung. (Seitens des Ausgleichsamts selbst wird dann ein Zinsbetrag von 5% in Rechnung gestellt.) — Eine Ausnahme macht aber der Kontokorrentverkehr. Denn sobald ein Kontokorrentauszug der Gegenpartei mitgeteilt und von dieser anerkannt

ist, tritt dessen Betrag ja an Stelle der früheren Forderung. In jedem solchen Auszuge sind aber ja auch die bis dahin aufgelaufenen Zinsen einbegriffen. Bei Kontokorrentforderungen würde also der Betrag des letzten von der Gegenpartei anerkannten Kontokorrentauszuges anzumelden sein.

2. Dubiose Forderungen sind, soweit damit Forderungen von zweifelhafter Einziehbarkeit gemeint sind, ohne weiteres anzumelden; denn die gegnerischen Staaten haben ja Ausfallbürgschaft übernommen. Soweit damit aber Forderungen gemeint sind, bei denen der rechtliche Anspruch von der Gegenpartei bestritten oder sonst zweifelhaft ist, läuft der Anmelder die Gefahr des Strafzuschlages für Anmeldung unberechtigter Forderungen; hier empfiehlt sich also zum mindesten, bei der Anmeldung sofort alle Bedenken hinzuzufügen, welche gegen die Forderung in rechtlicher Beziehung geltend gemacht werden können.

3. Zahlungsunfähigkeit des Schuldners berührt an sich, auch wenn sie bereits vor dem Kriege bestand, nicht die Anmeldung der Forderung. Wenn aber bereits ein Konkurs eröffnet war, so ist natürlich nur der eventuelle auf die Konkursgläubiger entfallende Teilbetrag, also die eigentliche Konkursforderung anzumelden.

4. Notleidende Wechsel sind wie jede andere Forderung anzumelden, nur unter Hinzufügung des Grundes, weshalb sie notleidend sind.

5. Forderungen für Warenlieferungen, über welche wegen Beanstandung oder aus anderen Gründen ein Preisnachlaß bei Kriegsausbruch zur Verhandlung stand, sind in der ursprünglichen Höhe anzumelden, es sei denn, daß im wesentlichen bereits über den erfolgten Preisnachlaß eine Einigung erzielt war.

6. Einklagung der Forderungen vor Kriegsausbruch berührt die Anmeldung nicht. Wahrscheinlich werden derartige schwebende Rechtsverfahren durch das Ausgleichsverfahren ipso jure unterbrochen werden.

7. Forderungen für Erlös von während des Krieges verkauften Kommissionslägern dürfen, obgleich hier Zweifel bestehen können, doch wohl auch anmeldepflichtig bzw. anmeldeberechtigt sein. Denn wenn auch der Anspruch erst aus den während des Krieges erfolgten Verkäufen erwachsen ist, so wurzelt er doch gleichermaßen in dem schon vor Kriegsausbruch bestehenden Kommissionsgeschäft, und dieses dürfte als „teilweise infolge der Kriegserklärung ausgesetzt" zu betrachten sein, sofern der Kommissionär zwar verkaufen, aber die Zahlung nicht an den Eigentümer abführen konnte.

In allen zweifelhaften Fällen ist den deutschen Gläubigern zu empfehlen, die Anmeldung zwar vorzunehmen, aber unter genauer Hinzufügung der Sachlage und der Rechtslage.

Gerichtliche Entscheidungen

Schmucksachendiebstahl bei einer Haussuchung durch eine bewaffnete Bande. Versicherungsrechtlich von erheblichem Interesse ist ein jetzt vor dem Reichsgericht verhandelter Streitfall, bei welchem die Bedeutung der Freizeichnungsklausel „Gefahr durch Aufruhr" bei einer Juwelenversicherung in Frage stand. In die Villa des Kaufmanns D. am Harvestehuder Weg in Hamburg, der auf Reisen abwesend war, drang in der Nacht vom 6. zum 7. November 1918 eine bewaffnete Bande von 14 Soldaten und zwei Zivilisten ein, die in angeblichem Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates eine Haussuchung nach Waffen vornahm. Ein Mitglied dieser Bande hat dabei aus dem Schlafzimmer der Frau D. ein Perlenhalsband, ein Uhrarmband mit Steinen und einen Trauring vom Toilettentisch gestohlen. Der Diebstahl wurde alsbald nach dem Abzug der Bande bemerkt, der Dieb ist später auch ermittelt worden und hat den Diebstahl eingestanden; die Schmucksachen konnten aber nicht wieder herbeigeschafft werden. D. hatte bei der Deutschen Transportversicherung in Berlin seit Januar 1917 eine Juwelenversicherung, die nach der Police jeden Schaden oder Verlust deckt; ausgeschlossen waren jedoch die Gefahren durch Krieg, Aufruhr und Streik. Mit Rücksicht auf letztere Bestimmung lehnte die Gesellschaft eine Haftung für den Verlust der Schmucksachen ab, da dieser durch Aufruhr verursacht sei.

Landgericht und Oberlandesgericht Hamburg haben die von D. auf Zahlung eines Teilschadens von 5000 Mark gegen die Gesellschaft erhobene Klage abgewiesen. Zur Begründung führt das Oberlandesgericht aus: Der Kläger macht gegenüber dem Einwand der Beklagten geltend, unter „Gefahr durch Aufruhr" habe er verstehen dürfen, „Schaden durch Aufruhr"; ein Schaden, der die unmittelbare Folge eines Aufruhrs sei, liege aber nicht vor. Der Auslegung des Klägers, Gefahr durch Aufruhr bedeute Schaden durch Aufruhr, kann jedoch nicht gefolgt werden. Allerdings ist das Wort Gefahr versicherungstechnisch je nach dem Zusammenhang, in dem es gebraucht wird, mehrdeutig. Im vorliegenden Zusammenhang ist die Gefahr aber dem Grundbegriff entsprechend zu verstehen im Sinne der vorgestellten Möglichkeit der Entstehung eines Schadens durch das betreffende Ereignis. Die Beklagte schließt ihre Haftung aus für die Möglichkeit, daß ein Schaden oder Verlust der versicherten Schmucksachen durch Krieg, Aufruhr oder Streik hervorgerufen wird. Es kommt nun darauf an, in welchem ursächlichen Zusammenhang der Schaden zur Gefahr stehen muß. Aufruhr und Streik sind Ereignisse, die begriffsmäßig nicht unmittelbar Verlust oder Beschädigung von Schmucksachen zur Folge haben. Solche Schäden werden aber hervorgerufen durch Plünderungen, welche typische Folgen insbesondere von Aufruhr sind. Es läuft also der Ausschluß der Gefahr durch Aufruhr hinaus auf den Ausschluß der Haftung für Schäden aus dem regelmäßigen Aufruhrgefahrenkreis. Dann kommt es aber nicht darauf an, ob eine unmittelbare Aufruhrhandlung vorlag. Jedenfalls steht das Vorgehen entweder der gesamten Bande oder eines unlauteren Elements derselben, das, wie typisch beim Aufruhr ist, das auf politischen Umsturz gerichtete Vorgehen anderer für Eigentumsvergehen ausnutzte, in engem ursächlichen Zusammenhang mit dem Aufruhr, der unbestritten am Tage des 6. November 1918 in verschiedenen Teilen der Stadt Hamburg sich abgespielt und vornehmlich einerseits die Bewaffnung einer großen Anzahl unzuverlässiger Elemente, die Beseitigung der Kommandogewalt der militärischen Vorgesetzten, die Einstellung des Dienstes seitens der Polizeiorgane, andererseits die Einschüchterung der friedlichen Bewohner zur Folge gehabt hatte. Diese durch den Aufruhr geschaffenen Zustände haben erst das Eindringen in die Privathäuser bei Nacht und damit unter dem Deckmantel von Umsturzhandlungen Plünderungen und Diebstähle, wie die hier fraglichen, ermöglicht. Wenn auch ein unmittelbarer örtlicher und zeitlicher Zusammenhang mit dem Aufruhr am Tage des 6. November 1918 nicht vorliegt, so gehören doch die Vorgänge, die den Verlust der Schmucksachen herbeigeführt haben, in den regelmäßigen Gefahrenkreis eines Aufruhrs. Dann haftet aber die Beklagte nach der oben erörterten Tragweite ihrer Freizeichnung nicht.

Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt und die Revision des Klägers zurückgewiesen. (Aktenzeichen: VII. 31/20. — Urteil des Reichsgerichts vom 8. Juni 1920.)

Verbandstag Weimar

Die Mitglieder des Verbandes, welche den Verbandstag vom 6. bis 8. August 1920 besuchen wollen, werden gebeten, unverzüglich ihre Anmeldung an Herrn Hofjuwelier Th. Müller in Weimar gelangen zu lassen unter gleichzeitiger Angabe ihres Eintreffens, der Anzahl der benötigten Betten und der Daten der Nächte des Dortseins. Die betreffenden Besteller werden dann jedesmal von Herrn Hofjuwelier Müller einen gedruckten Bon mit Angabe des betreffenden Hotels erhalten.

Wir bitten, Anmeldungen sofort bewerkstelligen zu wollen, da die Hotels in Weimar stets voll besetzt sind und infolgedessen die Besitzer kein Interesse an einer Reservierung haben.

Verband
Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede e. V.



Rezeptbuch der Fachzeitſchrift: Die Goldſchmiedekunſt

62. Rezept für ſtarke Verſilberung. 200 g Cyankalium werden in 10 Liter deſtilliertem Waſſer in einem ſauberen Glas oder Steingutgefäß zur Löſung gebracht. In ein zweites Gefäß aus gleichem Material werden 150 g Cyanſilber gebracht. Unter ſtändigem Umrühren wird von der Cyankaliumlöſung ſo lange zugeſetzt, bis ſich das Cyanſilber vollſtändig gelöſt hat. Der übriggebliebene Reſt der Cyankaliumlöſung wird ſodann zugeſetzt. Das Bad iſt fertig zum Gebrauch.

Für vorſtehendes Silberbad ſind nur Anoden aus Feinſilber zu nehmen. Anoden aus nicht feinem Silber liefern keine vollwertige Verſilberung und wirken auf das Bad ſtörend. Die Anoden müſſen 10—15 cm von der gegenüberliegenden Warenſtange entfernt ſein. Gearbeitet wird mit einer Stromſpannung von $^1/_2$—1 Volt. Die Anoden müſſen während der Arbeit ſtets eine graue Farbe haben. Färben ſich die Anoden dunkel, ſo iſt in dem Bade zu wenig Cyankalium enthalten. Es muß Cyankalium zugeſetzt werden.

Bei einem Überſchuß von Cyankalium werden die Anoden weiß. Der urſprünglichen Badzuſammenſetzung entſprechend wird Cyanſilber in einem Teil der Badflüſſigkeit gelöſt und dem Bade zugeſetzt. Dem Bade wird das überſchüſſige Cyankalium dadurch entzogen, es wird ein Ausgleich hergeſtellt.

Um einen gut haftbaren Silberniederſchlag zu erzielen, darf mit keiner zu hohen Stromſpannung gearbeitet werden; auch dürfen ſich an den Waren keine Gasbläschen bilden, worauf ganz beſonders zu achten iſt. Iſt die Stromſpannung höher als $^1/_2$—1 Volt, ſo wird der Silberniederſchlag rauh und körnig, was für die nachfolgende Behandlung der Waren mit der Rotationskratzbürſte von Nachteil iſt. Die Ware wird matt und bekommt nicht den feinen, weißen Silberglanz.

Gute und ſorgfältige Entfettung der Waren ſowie eine gute Verkupferung ſind Grundbedingungen für einen guten galvaniſchen Silberniederſchlag. H. F.

63. Flecke auf gefärbten und vergoldeten Waren. Oft zeigen ſich auf gefärbten oder vergoldeten Waren nach der Behandlung rötliche Flecke und dieſe können ſowohl vom Anfaſſen als auch von ungenügendem Auftrocknen in feuchten Sägeſpänen herrühren. Für matt gefärbte Goldſachen oder matte Silberſachen, wie Filigran uſw., empfiehlt ſich deshalb beſſer das Auftrocknen derſelben in heißem braunen Zinnſand.

64. Grüne Flecke aus der Politur zu entfernen. In der Regel ſoll ja, insbeſondere bei beſſeren Goldwaren, mit allen Hilfsmitteln der Schleif- und Polierkunſt jedes einzelne grüne Fleckchen aus dem Metall entfernt werden und nichts unverſucht bleiben, dieſes Ziel zu erreichen. Sind deſſenungeachtet dennoch einzelne kleine Plätzchen vorhanden, an welchen entweder zu viel Lot ſitzt oder die eben noch grün ſind, ſo vergolde man dieſe Stelle lieber etwas mit einer dem übrigen Golde gleichkommenden Vergoldung.

65. Mittel gegen Handſchweiß der Goldſchmiede. Um ſchwitzige Hände zu vertreiben und dadurch entſtandene Metallverluſte zu beſeitigen, nimmt man gewöhnlich Waſchungen oder Einreibungen der Hände mit Salicylpulver vor. Ein beſſeres Mittel beſteht aus 125 g Kölniſchem Waſſer, dem 15 g Belladonna-Tinktur beigemiſcht ſind. Außerdem können auch noch kleine Mengen Alaun hinzugeſetzt werden. Mit dieſer Löſung waſche man täglich dreimal die Hände und deren Schwitzen wird langſam aufhören.

66. Feuer- und waſſerfeſter Kitt. Einen unzerſtörbaren Kitt bereitet man folgendermaßen: Den Kalk von Auſternſchalen zerreibe man auf Porphyr zu einem feinen Pulver, dann knete man dieſes mit Eiweiß zu einem Teige und der Kitt iſt ſchon fertig. Er hält Hitze und Waſſer aus und zerbricht niemals wieder.

67. Kontaktvergoldung zum warmen Gebrauch. Man löſe zuerſt Feingold in Königswaſſer auf und nehme nunmehr auf je 1 Teil Gold noch 6 Teile gelbes Blutlaugenſalz, 6 Teile gereinigtes Kochſalz und 4 Teile kohlenſaures Kali, welche alle in 50 Teilen kochendem deſtillierten Waſſer gelöſt werden, und die etwas mit Waſſer verdünnte Goldauflöſung wird erſt zuletzt zugeſchüttet. Dann laſſe man die Vergoldung etwa 20 Minuten unter Erſatz des verdampfenden Waſſers einkochen und filtriere, worauf die Vergoldung zum Gebrauch fertig iſt. Bei dieſer Vergoldung braucht man kein Element, ſondern es genügt ein reiner Zinkſtreifen oder Aluminiumdraht, den man in das erwärmte Bad hineinhängt.

68. Kontaktverſilberung zum warmen Gebrauch. In 100 Teilen heißem deſtillierten Waſſer werden nacheinander 10 Teile gelbes Blutlaugenſalz, 10 Teile Salmiak, 4 Teile gereinigtes Kochſalz und 10 Teile kohlenſaures Kali aufgelöſt. Ebenſo werden 2 Teile Chlorſilber, die vorher in Waſſer aufgelöſt wurden, dieſer Löſung zugeſetzt und alles bis zur vollſtändigen Löſung gekocht, wobei jedoch das abdampfende Waſſer jeweils von Zeit zu Zeit erſetzt werden muß. Iſt alles gut gelöſt, ſo laſſe man die Verſilberung eine Zeitlang ſtehen und filtriere ſie nachher, und nun iſt dieſelbe gebrauchsfertig. Elemente ſind überflüſſig und genügt es, in das erwärmte Bad einen reinen Zinkſtreifen oder Aluminiumdraht hineinzuhängen.

41. Jahrgang

Nummer 15



Leipzig, den 17. Juli 1920

Zum bevorstehenden Verbandstage in Weimar

Der Eintracht starker, belebender Geist,
Er herrsche in unseren Reihen;
Wo er als Heros über uns kreist,
Da muß auch das Streben gedeihen.
Da blühet lenzkräftig aus ernstem Rat
Die Tat, dem Verbande zum Segen,
Da reift aus des Fleißes goldener Saat
Die köstliche Frucht uns entgegen.

Ernste Arbeit wird die Losung des Verbandes sein, der die Vertreter deutscher Bijouteriekunst, Juweliere, Gold- und Silberschmiede umschlingt, des Verbandes, der seinen über ganz Deutschland verbreiteten Mitgliedern seinen Gruß entbietet und sie einladet, an den Beratungen teilzunehmen.

Kaum sind jemals für uns zu lösende Aufgaben gewaltiger gewesen als die gegenwärtigen, die Zeit ist aber zu hart, als daß man ihr mit Zartheit begegnen kann. Allerdings ist dem Volke im Zusammenbruch des Krieges die Binde von den Augen gerissen, doch hat es sich eine neue Binde umgelegt. Wir befinden uns in einer absolut unmöglichen Lage, die wir ändern müssen, wenn unser Vaterland und mit ihm unsere Kunst nicht unweigerlich zugrunde gehen soll. Da ist aber der Verband berufen, vorbeugend und helfend einzugreifen, um seinen Berufskreisen die Zukunft erträglicher zu machen. Nicht nur berufen aber ist er, sondern auch ernst gewillt, die Mittel zu ergründen, die zu einer Besserung der Lage führen, um bei kranken Stellen die Sonde anzulegen, um da den Hebel anzusetzen, wo es nottut.

Eine umfangreiche Tagesordnung, zahlreiche Anträge bilden das Programm, für dessen Durchberatung und Erledigung die Tage vom 6. bis 8. August 1920 bestimmt sind, und das nicht nur die Wege weisen wird, wie man Schäden erkennen und heilen kann, sondern auch wie man Verbandsfreudigkeit wieder zu neuem Leben erweckt. Der Schmuck kennzeichnet die Kulturstufe einzelner Menschen und ganzer Völker; das Auf- und Niedersteigen eines Kulturvolkes läßt sich an seinem Schmuck deutlich verfolgen. Da ist es aber Aufgabe der deutschen Goldschmiedekunst und ihr nahestehenden Kunstgewerbe, dazu beizutragen und daran mitzuarbeiten, daß unser deutsches Vaterland auf der hohen Kulturstufe, auf der es steht, keinen zurückweichenden Schritt macht, vielmehr immer höheren Flug nimmt. Dahin zielen die Bestrebungen des Verbandes ab, der in den ersten Tagen des Erntemonats Aussprache halten wird über die Einigung des gesamten einschlägigen Kunstgewerbes und über neue Richt- bzw. Marschlinien für die Zukunft.

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr". Dies Dichterwort möge das Leitmotiv des Verbandes sein. In diesem Zeichen werden wir die wirtschaftlichen Interessen unseres Kunstgewerbes heben und fördern, und vereint werden wir alle uns aufgezwungenen wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe siegreich bestehen können.

In Weimar, wo die Nationalversammlung ihre erste Heimstätte fand, wo der Geist des oben zitierten Dichters und auch der Goethes weht, in dieser herrlichen Stadt der Kunst und des genußfrohen Lebens, wird der diesjährige Verbandstag tagen. Wer Weimar noch nicht gesehen hat, der vermag vielleicht den heißen Wunsch nur schwer zurückdrängen, diese Stadt des tiefgründigen, kunst- und lebensfreudigen Elements und gleichzeitig Weimars wundervolle Umgebung kennen zu lernen. Anzunehmen ist allerdings, daß mancher sich diesen Wunsch wird versagen müssen angesichts der schwierigen Wirtschaftslage und der wenig ermutigenden Verkehrsverhältnisse. Dennoch ist zu hoffen, daß Mitglieder, Delegierte und Gäste mit ihren Angehörigen sich recht zahlreich zum Verbandstage in Weimar einfinden werden. Ein herzlicher Empfang wird ihnen bevorstehen.

Möge auch der sonst launige Wettergott in den Verbandstagen ein recht freundliches Gesicht machen. Allen Teilnehmern aber, ob sie nun Weimar bereits

kennen oder nicht, wird die Not der Gegenwart trotz allem nicht den Aufenthalt in der einzigartigen, großzügigen, reizvollen Stadt trüben können. Niemand vermag sich den belebenden Einfluß Weimars zu entziehen, und besonders jeder, der für alles Schöne, Künstlerische sowie für Musik und frohgemutes Leben warm empfänglich ist, findet hier reiche Schätze, die über viel graue Schatten des Alltags erhebend hinweghelfen. Diese glückliche, sonnige, musikliebende Stadt, in der neben Geschmack, Schönheit und Kunst soviel Gemütlichkeit, großzügige Geselligkeit und echte Lebensfreudigkeit wohnt, erfrischt und ermuntert jeden, der Weimar besucht.

In dem herrlichen ehemaligen Großherzogtum Sachsen-Weimar, wo die Ilm ihre klaren Wasser treiben läßt, breitet sich Weimar mit seinen stattlichen Patrizierhäusern, seinen zahlreichen öffentlichen Gebäuden, seinen Stätten der Kunst und Wissenschaft aus. Weimar ist die Hauptstadt des Landes, zählt etwa 36000 Einwohner und ist als Knotenpunkt an der Bahn Halle—Eisenach gelegen.

An Sehenswürdigkeiten bietet die Stadt u. a. das 1790—1803 erbaute großherzogliche Residenzschloß, die 200000 Bände fassende Bibliothek, die im Jahre 1400 erbaute Hauptkirche mit Herders Statue davor, das durch die Nationalversammlung weltgeschichtlich gewordene Theater, davor die vor etwa 60 Jahren von Rietschel errichtete Goethe-Schiller-Statue, das neue Museum, die Häuser Goethes und Schillers. Ersteres birgt jetzt das Goethe-Schiller-Museum, letzteres ist das Lokal der Schiller-Stiftung. Weitere Sehenswürdigkeiten bietet Wielands Haus mit dessen Standbild davor, ferner die Fürstengruft und der große Park. Weimar hat ein Landgericht, Gymnasium, Realgymnasium, Lehrerseminar, Blinden- und Taubstummen-Institut.

Woll- und Viehhandel gehörten bis zum Kriege zu blühenden Industrien der Stadt, in deren Nähe die Lustschlösser Belvedere und Tiefurt Wallfahrtsstellen für Heimische und Fremde bilden. Im übrigen aber ist die nähere und weitere Umgebung Weimars mit ihren erhabenen Schönheiten des Landes reich an malerischen Stimmungen und idyllischen Reizen. **Syndikus J. G. A. Vogt.**

Wie sichere ich mir auf der Leipziger Herbstmesse Erfolg?

Von H. Behrmann — Leipzig

Der Wind der wirtschaftlichen Lage hat umgeschlagen. Statt des kräftigen Osts, der die Scharen von Einkäufern zur Messe trieb, weht ein lauer Süd, oder es herrscht Windstille und läßt die Leinwand der Segel schlapp herabhängen; vielleicht ist es gar die Stille vor dem vernichtenden Orkan — wer weiß! Im Hafen — auf der Messe — stauen sich derweilen die Waren, die auf ihre Empfänger warten und weggeführt werden wollen.

Das ganze Bild der Messe hat sich verändert. War bisher die Beteiligung der Ausstellerschaft aus der deutschen Industrie schon beträchtlich, so ist jetzt der Andrang von dieser Seite aus stürmisch und die Frage nach Ausstellungsraum dringend geworden. Dieser Nachfrage vermag Leipzig zur Herbstmesse wiederum zu genügen. Es entsteht aber die andere Frage: Wie wird der Erfolg der Messe für die Aussteller ausfallen? Werden sich auch genügend Einkäufer zur Stelle finden, damit die Beschickung der Messe sich für den einzelnen Aussteller lohnt?

Jetzt kommt auf einmal Leipzig seine Sonderstellung als die deutsche Weltmesse zugute, denn sie ist der Ort, wo der Wiederverkäufer seine Lieferanten antrifft und sich mit ihnen über das Geschäft ausspricht, wo er alte Beziehungen auffrischt und neue anknüpft, wo er sich über die Marktlage in seinem Geschäftszweig unterrichtet. Nicht in einer mehr oder weniger großen Umsatzziffer liegt das wertvolle Ergebnis jeder Messe in Leipzig, sondern in der Summe gegenseitiger Bereicherung und Befruchtung, die der Industrie und dem Handel immer wieder neues Leben, neue Kräfte zuführt.

Daß die nächste Herbstmesse in Leipzig trotz der veränderten wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Kaufunlust wieder einen Einkäuferbesuch erwarten darf, der durch eine sechsstellige Zahl ausgedrückt werden wird, das darf außer Zweifel stehen. Wo das Verständnis für die Notwendigkeit des Messebesuches zu schwach sein sollte, hilft die unausgesetzte Werbe- und Aufklärungstätigkeit des Meßamts nach. Befürchtungen könnte höchstens der einzelne Aussteller haben, der nicht zu den alteingesessenen Meßausstellern zählt, ob der Strom der Einkäufer auch ihn erreichen und bespülen wird. Dazu muß er freilich selbst etwas tun. Er muß die Einkäufer zu sich einladen und nicht locker lassen, bis er ihres Besuches sicher ist. Es genügt nicht, daß er während der Messe Anzeigen erläßt. Der umsichtige Aussteller kündigt seine Teilnahme an der Messe schon vorher im Anzeigenteil seines Fachblattes an; er versendet rechtzeitig Einladungen in einer Art und Weise, die ihm den Erfolg sichert. Seine Kunden kennt er. Die Gesamtheit der Einkäufer seines Geschäftszweiges, soweit sie die bisherigen Messen besucht haben, kann er in Form von Klebeadressen vom Meßamt beziehen. In welcher Weise er an die Einkäufer herantritt, das wird in jedem einzelnen Falle verschieden sein. Wirksamer als einfache gedruckte oder vervielfältigte Rundschreiben sind natürliche Briefe, die jedem Kunden und Einkäufer einzeln zum Besuch auffordern, die eine Antwort erheischen und wenn diese beim

ersten Male ausbleibt, wiederholt werden. Die Bearbeitung der Einkäufer muß so angelegt sein, daß in dem Programm eines jeden unter ihnen der Besuch der Firma des Ausstellers verzeichnet steht.

Viele Einkäufer bestellen ihre Meßabzeichen, die zum Eintritt in die Musterlager berechtigen, vorher; ein großer Teil schiebt es aber bis zur Messe selbst auf. Solange sie das Abzeichen nicht haben, kann natürlich die Absicht des Meßbesuches auch im letzten Augenblick aufgegeben werden, und die Werbearbeit des Ausstellers verpufft dann ins Leere. Merkwürdigerweise hat bis jetzt kein Aussteller daran gedacht, seinen Kunden die Abzeichen selbst zuzustellen. Wenn er die Kosten dafür übernimmt, so können sie bei dem Preis von 20 Mark für ein Abzeichen sich zwar bei einer großen Zahl von Kunden auf eine beträchtliche Summe belaufen; doch wird damit das haltbarste Band um die Einkäufer geschlungen.

Worauf es ankommt, ist bei alledem, nicht nur das Meßamt walten zu lassen, sondern sein eigener Arzt und Anwalt in der Werbearbeit für die Messe zu sein.

Das objektive Urteil

Von W. Krefting.

Die heutige Zeit hat das eigenwirtschaftliche Interesse fast aller Menschen bis zum Unerträglichen gesteigert. Vor allem steht die Frage, was bringt es mir, wird dieses oder jenes mir ganz persönlich wirtschaftlich von Vorteil sein. Es wird nicht gefordert im Interesse des Ganzen, das ja bei gehöriger Weitsichtigkeit auch zum eigenen Vorteil wäre, sondern zum augenblicklichen Nutzen von Gruppen und Personen.

In dieser Entwickelung verlieren die Menschen die Fähigkeit, objektiv zu prüfen und zu werten. Sie haben sich entwöhnt, eine Sache, eine Anschauung, eine Idee vorurteilslos auf den innewohnenden Wert zu prüfen, da immer die eigene Interessiertheit dahintersteht und den Blick für eine sachliche Würdigung vollständig trübt. Darin liegt der Hauptgrund für den Wirrwarr der öffentlichen Meinung, für die sozialen Gegensätze und die Zersplitterung des Volkswillens.

Nun ist eine solch subjektive Stellungnahme zu verstehen, wenn auch von unermeßlichem Schaden, wenn es sich um reale Vorteile handelt, wie z. B. bei der wirtschaftlichen Gesetzgebung, verwunderlich ist es aber, daß sie auch da bis zur leidenschaftlichen Verfechtung auftritt, wo man Uninteressiertheit voraussetzen könnte. Auf wissenschaftlichem, noch mehr auf religiösem und künstlerischem Gebiete müßte man achtungsvoll andere Überzeugungen gelten lassen können, wenn es auch nicht möglich ist, die verschiedenen Lebensauffassungen zu einen. Aber aus einem Verstehen und Geltenlassen könnte sich doch bis zu einem gewissen Grade ein Zusammenstehen und eine Gemeinschaftsarbeit aller derjenigen entwickeln, die eines guten Willens sind.

Auf den Lebensgebieten, die eine wirtschaftliche Interessiertheit ausschließen, sollte man mit dem ernsten Bemühen beginnen, zur Duldung und objektiven Würdigung zu gelangen, um dann auch das als gut Erkannte unter persönlichen Opfern zu schützen und zu stärken.

Schon die Dinge selbst, abgesehen von der subjektiven Anschauung, machen es uns so schwer, bis zur Erkennung ihres wertvollen Kerns zu dringen, daß es ohne ernsten Willen unmöglich ist. Wenn wir uns auch zu der Auffassung bekennen, daß es gemeinsame Grundfesten alles Wahren, Guten und Schönen gibt, so ist doch alles so im Fluß, so wandelbar, der Wert so relativ nach Zeit und Raum, daß die Fragen nicht verstummen, was ist schön, was ist Wahrheit.

Wenn uns Jungen um die Wende des Jahrhunderts jemand gesagt hätte, daß wir uns in wenigen Jahren selbst entsetzt von den kunstgewerblichen Erzeugnissen des „Jugendstils“ abwenden würden, wir wären wegen schwerer Körperverletzung unter Anklage gestellt worden. So irrig unser Urteil war, indem wir an vollendete Schöpfungen glaubten, unsere Begeisterung war berechtigt, denn der Jugendstil brachte uns die Erlösung von der gedankenlosen und phantasiearmen Nachahmung entfremdeter Stile, er trug den gesunden Keim in sich, aus dem sich das moderne Kunstgewerbe entwickeln konnte.

Der Expressionismus erfüllt die Kunstfreunde mit großen Hoffnungen, die Salons mit Schlagworten und den ruhigen Bürger mit Grausen. Wenn er sich durchgesetzt hat, wird einmal wieder die Zeit kommen, wo impressionistische Malerei gewürdigt wird und notwendig ist, weil wir verlernt haben, die Schönheit der Natur zu sehen.

Was dem Ästheten chinesisches Porzellan, ist der Frau aus dem Volke eine bunte Steingutschüssel. Den Kunstfreund entzückt ein kostbarer Edelschmuck; wer aber von Kunst nichts weiß, hütet ein unedles Stück, an das sich Erinnerung knüpft, wie ein Heiligtum.

Aber auch Menschen von gleichwertiger Bildung und künstlerischem Gefühl gehen oft weit auseinander in der Beurteilung von Kunstwerken. Das ist nur zu oft bei künstlerischen Wettbewerben in die Erscheinung getreten, wodurch dann wohl ein Vergleich zustande kam, der nicht der eigenartigsten und besten Schöpfung den Preis zuerkannte. Gerade besonders starke Schöpfungen enthüllen oft nicht sogleich ihre Schönheit, sie werden nicht verstanden, weil sie vorausfühlend hindeuten auf zukünftige Entwickelung. Menschen mit verschiedener Weltanschauung müssen ganz verschieden urteilen,

wenn sie sich lediglich von ihrem Gefühl leiten lassen. Sie treten mit besonderen Voraussetzungen und in ganz verschiedener Stimmung vor das Kunstwerk. Ein heiterer Lebensbejaher muß die Welt und ihre Schöpfungen anders sehen als ein Pessimist. Der eine kommt vom fröhlichen Mahle, der andere aus einer anstrengenden und vielleicht verdrießlichen Arbeit.

Die Beurteilung von Kunstwerken würde aber bei weitem nicht so verschieden sein wie sie tatsächlich ist, wenn man sich immer des Unterschiedes bewußt wäre zwischen dem subjektiven und objektiven Urteil. Wenn ich gefragt werde, ob mir eine Zimmereinrichtung im Stile des Rokokos gefällt, so verneine ich als Kind einer ganz anderen Zeit aus dem persönlichen Empfinden heraus. Die Beantwortung einer Anfrage an mein objektives Urteil über den künstlerischen Wert des Zimmers kann aber ganz anders lauten. So kann ich auch einen Schmuck in sachlicher Weise als technisch und künstlerisch vollendet werten, ohne ihn gerade für mich zu wünschen.

Bei bedeutenden Werken, besonders früherer Zeiten, ergibt sich eine breite Basis des übereinstimmenden Urteils. Daß die Venus von Milo, der Moses von Michelangelo Kunstwerke sind im Gegensatz zu den farbigen Gnomenfiguren in herrschaftlichen Gärten, wird niemand bestreiten. Der Kunstfreund wird auch den Kunstwert Meunierscher Arbeiter-Plastiken anerkennen, wenn er persönlich auch diese Art künstlerischer Motive nicht liebt. Bei den Schöpfungen aber, die im unentschiedenen Streit des Tages stehen, bekämpfen sich solch außerordentliche Gegensätze des Urteils, weil die kunstverständige Wertung so sehr getrübt ist durch vielerlei Anschauungen und Gefühle, die mit dem Kunstwerk nur in mittelbarer oder in gar keiner Beziehung stehen.

Es muß geübt werden, die Dinge objektiv auf sich wirken zu lassen. Man muß sich vorgefaßte Meinungen abgewöhnen, bescheiden und vertrauensvoll neuem, ungewohntem Schaffen gegenübertreten. Mit dieser Übung zur Unvoreingenommenheit, zur sachlichen, uninteressierten Prüfung sollten wir in Fragen der Kunst und Weltanschauung beginnen, um sie dann auch auf die Gebiete zu erstrecken, in denen sich heute noch die Schichten unseres Volkes unverstanden gegenüber stehen.

Neben dem Fühlen ist Denken, nicht Denkenlassen durch Zeitungen und Autoritäten, sondern selbständiges Denken, notwendig zum sachlichen Urteil. Ein objektiveres Verhältnis gewinnen zu den Dingen der Welt und gar zu sich selbst, begründet die persönliche Freiheit.

Das Warenzeichenrecht

Von Rechtsanwalt Dr. B. M.

for. Der gesetzliche Schutz des Warenzeichens beruht auf dem Reichsgesetz zum Schutze der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894.

Das alte Markenschutzgesetz vom 30. November 1874 gewährte nur Gewerbetreibenden, die im Handelsregister eingetragen waren, für Zeichen, die zur Unterscheidung von Waren auf diesen oder ihrer Verpackung angebracht waren, Schutz gegen mißbräuchliche Verwendung. Das Markenschutzregister wurde bei dem Amtsgericht geführt, das jedes Warenzeichen ohne weitere Prüfung eintrug. Griff das Warenzeichen in das Zeichen eines anderen ein, so mußte dieser im Wege der Klage die Beseitigung der widerrechtlich angemeldeten Marke verlangen. Das neue Gesetz von 1894 weicht in wesentlichen Punkten von den Grundsätzen des alten Rechts ab.

Zunächst ist das Markenrecht von seiner bisherigen Verbindung mit einer eingetragenen Firma losgelöst. Jeder, der in seinem Geschäftsbetriebe zur Unterscheidung seiner Ware von den Waren anderer sich eines Warenzeichens bedienen will, kann dieses Zeichen zur Eintragung in die Zeichenrolle anmelden (§ 1). Die Zeichenrolle wird daher nicht mehr vom Registergericht, sondern vom Patentamt geführt, bei dem eine Abteilung für Warenzeichen eingerichtet ist. Durch die Übertragung des Zeichenwesens an eine Zentralbehörde ist eine einheitliche Praxis auf diesem Gebiete ermöglicht. Abweichend vom bisherigen Recht erfolgt die Eintragung eines Warenzeichens erst nach einer Prüfung, ob das Zeichen eintragungsfähig ist und ob es mit einem andern geschützten Zeichen übereinstimmt.

Die Anmeldung des Warenzeichens hat schriftlich bei dem Patentamt zu erfolgen. Jeder Anmeldung muß die Bezeichnung des Geschäftsbetriebes, in welchem das Zeichen verwendet werden soll, ein Verzeichnis der Waren, für welche es bestimmt ist, sowie eine deutliche Darstellung und, soweit erforderlich, eine Beschreibung des Zeichens beigefügt sein. Die Anmeldung zur Zeichenrolle gilt für zehn Jahre und muß in zehnjährigen Zwischenräumen erneuert werden.

Die Eintragung in die Rolle ist zu versagen für Freizeichen, d. h. Warenbezeichnungen, die sich bisher im Gebrauch aller oder gewisser Klassen von Gewerbetreibenden befunden haben, sowie für Warenzeichen, die ausschließlich in Zahlen, Buchstaben oder solchen Worten bestehen, die sich auf Herstellung, Beschaffenheit oder Bestimmung der Ware beziehen; dagegen ist die Verwendung von Phantasienamen als Warenzeichen zulässig. Nicht eintragungsfähig sind ferner in- und ausländische Staatswappen, inländische Kommunalwappen sowie solche Warenzeichen, die Ärgernis erregende Darstellungen oder offensichtlich unwahre, die Ge-

fahr einer Täuschung begründende Angaben enthalten (§ 4).

Das Recht am eingetragenen Warenzeichen ist vererblich und kann mit dem Geschäftsbetriebe, zu dem es gehört, veräußert werden (§ 7). Die Eintragung eines Warenzeichens hat die Wirkung, daß dem Eingetragenen ausschließlich das Recht zusteht, das Warenzeichen auf den Waren oder deren Umhüllung sowie auf Geschäftspapieren anzubringen (§ 12). Jedoch wird durch die Eintragung eines Warenzeichens niemand gehindert, seinen Namen, seine Firma, seine Wohnung sowie Angaben über Art, Zeit und Ort der Herstellung, über die Beschaffenheit, über die Bestimmung, über Preis-, Mengen- oder Gewichtsverhältnisse von Waren, sei es auch in abgekürzter Gestalt, auf Waren anzubringen und derartige Angaben im Geschäftsverkehr zu gebrauchen (§ 13). Wer wissentlich oder aus grober Fahrlässigkeit ein für einen anderen geschütztes Warenzeichen widerrechtlich gebraucht, ist dem Verletzten schadenersatzpflichtig; wissentlicher Gebrauch wird außerdem mit Geldstrafe von 150 bis 5000 Mark oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft (§ 14). Schadenersatzpflichtig und strafbar macht sich ferner, wer zum Zwecke der Täuschung für Waren, Umhüllungen oder Geschäftspapiere eine Ausstattung verwendet, die in den beteiligten Verkehrskreisen als Kennzeichen gleichartiger Waren eines anderen gilt (§ 15). Soweit Bestrafung eintritt, kann auf Verlangen des Beschädigten neben der Strafe auf eine an ihn zu erlegende Buße bis zum Betrage von 10000 Mark erkannt werden (§ 18).

Die inländische Industrie ist besonders geschützt durch die Bestimmung, daß ausländische Waren, welche mit einer deutschen Firma und Ortsbezeichnung oder mit einem Warenzeichen widerrechtlich versehen sind, bei ihrem Eingang nach Deutschland der Einziehung unterliegen (§ 17), daß der Bundesrat ermächtigt ist, falls inländische Waren ins Ausland nur mit einer die deutsche Herkunft erkennbar machenden Bezeichnung eingeführt werden dürfen, oder bei der Zollabfertigung ungünstiger als die Waren anderer Länder behandelt werden, den fremden Waren bei ihrem Eingang nach Deutschland eine entsprechende Auflage zu machen (§ 22), und schließlich durch die Vorschrift, daß Ausländer auf den Schutz des Warenzeichengesetzes nur Anspruch haben, wenn in ihrem Heimatstaate die Gegenseitigkeit verbürgt ist und sie im Inlande einen Vertreter bestellt haben (§ 23).

Das Privatvermögen in der Buchführung und Bilanz

T. A. Wenn eine Frage in kaufmännischen Kreisen viel umstritten worden ist, so ist es diejenige über die Behandlung des Privatvermögens in der Bilanz. Früher war man sich in der Praxis darüber einig, daß das Privatvermögen eines Einzelkaufmanns, soweit es tatsächlich und vollständig einwandfrei als solches anzusehen sei, nicht in die Geschäftsinventur und -bilanz gehöre. Diese Ansicht war innerhalb der Geschäftswelt vorherrschend, und dementsprechend wurde auch fast durchweg bei Aufstellung der Bilanz das Privatvermögen vollständig unberücksichtigt gelassen. Bestärkt wurden die Kaufleute in dieser Auffassung auch durch erfahrene Wissenschaftler und Rechtslehrer, wie Prof. Robert Stern, Prof. Dr. Behm u. a., die sich ebenfalls gegen die Aufnahme des Privatvermögens in die Bilanz aussprachen. Dann kamen Entscheidungen von verschiedenen Oberlandesgerichten, die dieser kaufmännischen Ansicht entgegentraten und die Unsicherheit in dieser für die gesamte Geschäftswelt so überaus wichtigen Frage vermehrten. Auch das Kammergericht hatte sich mit dieser Frage zu beschäftigen und gelangte ebenfalls zu der Ansicht, daß die kaufmännische Buchführung eines Geschäftsherrn sich nicht nur auf den kaufmännischen Betrieb allein, sondern auch auf das ganze Vermögen zu erstrecken habe. Allerdings betont das Kammergericht in einem Urteil, daß der Kaufmann über das nicht zum Geschäftsbetriebe gehörende Privatvermögen besondere Handelsbücher im engeren Sinne nicht zu führen brauche; es genüge die gewissenhafte Angabe des Wertes des Privatvermögens. Danach würde sich also jede nähere Angabe über die Aktiv- und Passivposten oder über den Gewinn oder Verlust des Privatvermögens erübrigen. Und das ist beachtenswert, da dadurch der Kaufmann eine Änderung in seiner bisherigen Buchführung nicht eintreten zu lassen braucht, wie wir weiter unten sehen werden.

Nachdem dann auch das Reichsgericht zu dieser Frage Stellung zu nehmen hatte und die Ansicht des Kammergerichts bestätigte, kann also nun kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Einzelkaufmann auch unter der Herrschaft des neuen Handelsgesetzes verpflichtet ist, in seiner Geschäftsbilanz den Wert seines Privatvermögens mit anzugeben. Wie das Kammergericht, so führte auch das Reichsgericht in seinem Urteil weiter aus, daß der Kaufmann über sein Privatvermögen keine Bücher nach einem der üblichen Buchführungssysteme zu führen und weder die dazu gehörigen Grundstücke, bewegliche Sachen, Forderungen, Schulden usw. zu inventarisieren, noch einen regelrechten Abschluß zu machen brauche. Es genüge, wenn das Privatvermögen im Inventar und in der Bilanz ohne Eingehen auf Einzelheiten nach wirtschaftlichen Gesamtbegriffen mit Wertangabe angegeben werde, namentlich dann, wenn dabei auf vorhandene Verzeichnisse außerhalb der Handelsbücher Bezug genommen werde. Ebenso erscheine eine Zusammenfassung von Schulden nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zulässig.

Hieraus geht also deutlich hervor, daß der Kaufmann seine Bücher auch in Zukunft so führen kann, wie das in der Praxis bisher wohl meistens geschehen ist, also ohne Berücksichtigung des Privatvermögens, nur hat er in seinem Bilanz- oder Geheimbuche eine Zusatzbilanz zu machen und in dieser das Privatvermögen in Gruppen unter Bewertung aufzuführen. Danach ist dann eine Gesamtbilanz aufzustellen. Auf jeden Fall empfiehlt es sich aber, alle das Privatvermögen betreffenden Aufzeichnungen in einem besonderen Buche, am besten in dem sogenannten Geheimbuche zu vereinigen; in seinen Geschäftsbüchern braucht der Einzelkaufmann darüber keinerlei Buchungen vorzunehmen. Durch Vornahme der Aufzeichnungen in einem Geheimbuche ist dem Einzelkaufmanne die Möglichkeit gegeben, seine bisherige Buchführungsweise beizubehalten und trotzdem den Anforderungen der §§ 39 und 40 des Handelsgesetzbuches über die Führung von Handelsbüchern und Aufstellung der Inventur und Bilanz zu entsprechen. Ob sich freilich, so meint Prof. Stern in einer kurzen Abhandlung über diesen Gegenstand, für die Bewertung der Objekte des Privatvermögens immer der geeignete Wertmaßstab finden lassen wird, ist zweifelhaft, und deshalb hat auch die Bewertung selbst wenig Bedeutung. Immerhin ist durch die erwähnte Reichsgerichtsentscheidung endlich einmal Klarheit geschaffen worden. Denn wenn das höchste Gericht in diesem Falle zu einer Verurteilung des angeklagten Kaufmanns „wegen unterlassener Aufstellung einer ordnungsmäßigen Bilanz" kam, so kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß das Reichsgericht unter einer „ordnungsmäßigen" Bilanz nur eine solche verstanden wissen will, in der auch das bestehende Privatvermögen mit aufgeführt ist.

Diese Entscheidung ist daher für den Einzelkaufmann von prinzipieller Bedeutung, und wenn auch zugegeben werden soll, daß in der Praxis auch jetzt noch in den seltensten Fällen danach verfahren werden wird, so kann doch die Beachtung des Urteils nicht dringend genug empfohlen werden. Denn im Falle eines Konkurses kann sich der Geschäftsmann durch Unterlassung dieser Vorschrift eine empfindliche Strafe zuziehen. —ge.

Der ästhetische Geist in der Goldschmiedekunst

Von Syndikus J. G. A. Vogt

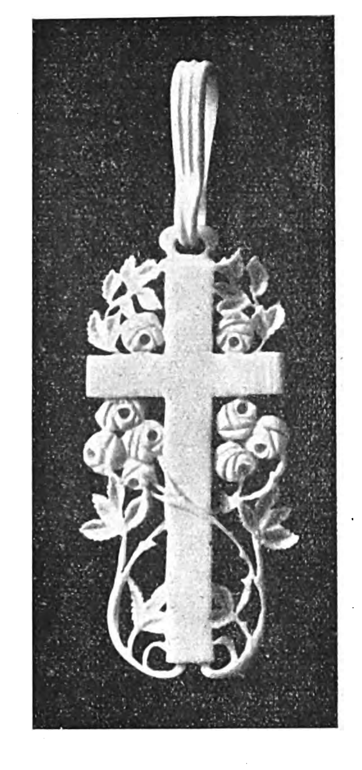
Der Schmuck ist ein sichtbares Zeichen des Geschmacks. Er ist der Ausdruck einer gewissen Individualität, natürlich nur dann, wenn derselbe mit dem Wesen und Charakter des Schmucktragenden im Einklang steht und nicht nur Protzenhaftigkeit und Materialismus zeigen will. Die Einsicht kommt klar zum Ausdruck, daß ein kraftvolles Kunstgewerbe immer der beste Nährboden ist und bleiben wird für die große Kunst. An Künstler und Schöpfer neuer Schönheit hat es zwar nie gefehlt. Heute aber haben wir auch mit einem verständnisvollen Publikum zu rechnen, das kultivierten Geschmack und geschultes Auge sein eigen nennt und doch das Surrogat vom Echten zuweilen schwer unterscheidet.

Diese unverkennbare Tatsache bedingt, daß die Vertreter der Gold- und Silberschmiedekunst ein offenes Auge und einen weiten Blick haben müssen für alle Erscheinungen des umfangreichen Gebietes der Edelmetallindustrie, gleichviel, ob sie der Überlieferung entnommen oder als eben aufgetauchte Neuheit anzusprechen sind. Zu erwägen ist hierbei allerdings, daß, abgesehen von der Tradition, jedes Land, jede Stadt, jedes Atelier Eigenheiten hat, die man nur ergründen kann, wenn man sie an Ort und Stelle studiert. Diese Gelegenheit herbeizuführen, sollte das Bestreben jedes Goldschmiedes sein, denn nur so wird das Interesse geweckt, der Blick geweitet, der Geist angeregt. Damit aber wächst das Streben nach Vervollkommnung, das Streben, selbst Neues zu schaffen, Überlebtes auszuschalten und den Geist der Erfindung, der Neugestaltung walten zu lassen. Es ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß die heutige Mode stark wechselt und mit ihr auch der Geschmack, und daß kaum ein Kunstgewerbe mehr im Banne beider steht als die Bijouterie.

Der bedeutende Aufschwung, den die Gold- und Silberschmiedekunst im letztvergangenen Jahrzehnt genommen hat, ist in erster Reihe mit zurückzuführen auf eine von der früheren sich wesentlich unterscheidenden Art der Ausführung, welche durch die fast allgemein gewordene Verarbeitung des Platins geschaffen wurde. Die eigenartige Beschaffenheit dieses wertvollen Metalls läßt eine bis in alle Details des Dessins klar erkennbare Musterung zu und bringt die verwendeten echten Steine erst zu ihrer hervorragenden Wirkung. Diese fortgeschrittene Technik hat in der Tat zahlreiche künstlerische Schmuckstücke geschaffen, welche in den Schaufenstern unserer Juwelenhandlungen die Blicke der Beschauer fesseln und den Wunsch nach deren Besitz anregen. Erst spät hat man eigentlich den Wert des Platins in der Goldschmiedekunst erkannt, denn lange Zeit schaltete man es bei der Bearbeitung von Schmucksachen förmlich aus, da man es seines geringen Glanzes und seiner matten Farbe wegen für nicht recht geeignet hielt. Dagegen spielte dieses Metall als Nutzmetall im Dienste der Industrie, der Technik und der Wissenschaft — wie allerdings auch heute noch — eine ungleich wichtigere Rolle, in Laboratorien der Chemiker, Techniker und Naturforscher.

Die fortgeschrittene Technik in der Goldschmiedekunst hat eben das Platin zu einem unentbehrlichen



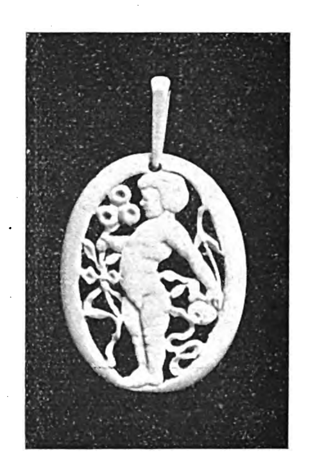




Elfenbeinſchmuck von Knott & Schneider, Elfenbeinſchnitzerei, Kiel







Elfenbeinſchmuck von Knott & Schneider, Elfenbeinſchnitzerei, Kiel





Elfenbeinſchmuck von Knott & Schneider, Elfenbeinſchnitzerei, Kiel





Elfenbeinschmuck von Knott & Schneider, Elfenbeinschnitzerei, Kiel

Verarbeitungsmaterial gefördert, denn es läßt sich, da es dem Gold und Silber an Dehnbarkeit nicht nachsteht, zu Blättern und Drähten von größter Feinheit verarbeiten, wobei man bei Draht bis auf 0,0006 mm Durchmesser gekommen ist. Da derartig feine Haardrähte aber beim Ziehen kaum noch zusammenhalten würden, sind dieselben nur dadurch herzustellen, daß man den Platindraht vor dem Feinziehen mit einer stärkeren Deckschicht aus einem anderen Material, wozu in der Regel Silber benutzt wird, einhüllt und nun zugleich mit dieser so weit auszieht, bis der Kern auf den gewünschten Durchmesser gebracht wird, worauf dann der Silberüberzug abgeätzt wird.

Die bisherigen Errungenschaften zeitigten die Tatsache, daß die deutsche Gold- und Silberwarenindustrie und nicht minder die einschlägigen Kunstgewerbe von selber in die Fußtapfen der altehrwürdigen Goldschmiedekunst getreten sind, und daß ihre Vertreter es sich angelegen sein lassen, durch gute Lehranstalten, durch gediegene Lehrkräfte und vorzügliche Vorbilder den Geschmack und die Kunstfertigkeit in Bahnen leiten, die zu den höchsten erreichbaren Zielen führen. So besitzen die hauptsächlichsten Zentren der Edelmetallindustrie Pforzheim und Schwäb. Gmünd je eine vorzüglich geleitete Kunstgewerbeschule und Hanau eine Zeichenakademie, die ehedem königlich war, aus denen die Zeichner und sogenannten Techniker hervorgehen, welche in den einzelnen Unternehmungen berufen sind, den ästhetischen Geist der Zeit in Schmuck umzuformen.

Natürlich ist die deutsche Edelmetallindustrie nicht ausschließlich auf diese Hauptzeichner beschränkt; vielmehr besitzen noch eine ganze Anzahl von Städten in allen Gegenden unseres Reiches bedeutende Fabriken und Kunstwerkstätten, deren innere Einrichtung mustergültig ist und gleich den ersteren ihre Beziehungen über die ganze Erde unterhalten. An allen diesen Stellen weht aber der Geist des Alt-Nürnberger Hofgoldschmiedes Wenzel Jamnitzer, der 1534 bis 1585 in Nürberg lebte, wirkte und im 77. Lebensjahre starb. Sein Geleitspruch war: „Die Weisheit ist die Mutter aller edlen Künste". Er schuf ausgezeichnete, naturalistisch durchgebildete Werke im Renaissancestil, insbesondere Schmucksachen, Pokale und Tafelaufsätze. Noch heute, nach bald 350 Jahren, wirken seine Schöpfungen vorbildlich, sie gelten als schätzenswerte Zierden der Kunstkammern von Dresden, Wien und anderen auserlesenen Kunstsammlungen.

Im übrigen ist aber die Sucht nach Juwelen und kostbaren Schmucksachen, welche die Menschheit schon während des Krieges in erhöhtem Maße befallen hatte, die Mode der Prunkgeräte aus Gold und Silber gefolgt. Edelmetalle im Gewicht von ungezählten Tausend Pfund sind in der letzten Zeit in den Ländern des westlichen Europa verarbeitet worden, obwohl sich der Preis des Goldes mehr als verdreifacht, der des Silbers verfünffacht, das Platin aber eine nie erwartete Preishöhe angenommen hat. Die Sucht nach Perlen, Diamanten und Rubinen mag sich zum Teil aus dem Verlangen erklären, Werte zu besitzen, die nicht wie das Papiergeld in alle vier Winde fliegen können. Dies mag für die wahnsinnigen Spekulationen in Amsterdam, Berlin und anderen Weltstädten zutreffen, aber der immer mehr zunehmende Ankauf von Prunkgeräten, die um das Zehnfache im Preise gestiegen sind, ist in Paris, London und Neuyork nur auf eine Mode des verschwenderischen Luxus zurückzuführen.

Im Jahre 1919 waren die Mengen von Gold, Silber und Platin, die für Schmucksachen und Geräte verarbeitet wurden, mindestens doppelt so groß als im Jahre 1913. Gold ist inzwischen aus dem Umlauf völlig verschwunden, und Silber ist rar geworden, aber die Zahl der Prunkgeräte, die bei den führenden Gold- und Silberschmieden hergestellt werden, nimmt beständig zu, und ebenso wächst die Nachfrage nach solchen Schaustücken. Solchergestalt wird das Edelmetall vielfach in der Eitelkeit und der Mode dienenden Prachtstücken festgelegt, gleichzeitig aber der einschlägigen Industrie ein lohnendes Absatzgebiet erschlossen. Ebenso beginnen Trinkgeschirre und Ehrenbecher aus Edelmetall Auferstehungstriumphe zu feiern, ihre Schöpfung heischt kulturelles, historisches, „flüssiges" und kunstgewerbliches Interesse.

Immer aber bildet der gute Geschmack einen Ansporn für den Umsatz, und das erklärt es auch, daß Fabrikanten ständig auf der Suche nach Neuheiten sind. Nun gibt es eine ganze Anzahl von wirklichen Neuheiten, von angeblichen Neuheiten und von sogenannten Schlagern; aber wie überall macht auch hier der Ton die Musik. Wenn es aber irgendwo angebracht ist, die Begriffe Mode und Ästhetik zusammenzubringen, so ist dies in der Gold- und Silberschmiedekunst der Fall. Die Mode ist herrisch und rücksichtslos, sie fordert gebieterisch Gefolgschaft, die Ästhetik dagegen blickt vornehm lächelnd herab von ihrem zartgetönten Thron und schüttelt zuweilen ernst das elfenbeinerne Köpfchen.

Allgemeine Richtlinien über neuzeitliche Werbedrucksachen

Mehr denn je zuvor steht die Werbedrucksache im Vordergrunde des Interessengebietes für jeden Reklamefachmann. Es dürfte deshalb wohl angebracht sein, in kurzen Worten auf die eigentümliche Wandlung hinzuweisen, die in den letzten Jahren auf diesem Gebiete vorgegangen ist. Während man sich vor einigen Jahren noch bombastischen Wortschwalles bei der Abfassung aller Werbedrucksachen bediente, befleißigt man sich gegenwärtig allgemein raffiniertester Einfach-

heit. Dies gilt für alle Werbedrucksachen ohne Ausnahme: Werbeschreiben, Prospekte, Kataloge, Reklamebroschüren, Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften, Plakate usw. Diesem veränderten Brauche gilt es, Rechnung zu tragen, wenn man nicht wirkungslose Propaganda treiben will, denn es handelt sich hier nicht etwa um eine Mode, sondern um eine Konzession, die man der Geschäftswelt allgemein machen muß. In den letzten Jahren, die in allen Ländern eine Überfülle von Lesestoff politischer Natur brachten, ist allgemein eine Übersättigung hinsichtlich alles umfangreichen Gedruckten eingetreten, und es steht erfahrungsmäßig fest, daß heute die kürzeste Reklame den besten Erfolg hat. Dementsprechend ist heute die Abfassung aller Werbedrucksachen eine weit größere Kunst als je vorher, denn es ist nicht eben einfach, alles, was man über einen Gegenstand sagen kann und will, in kurze, packende Sätze zu fassen. Im Werbeschreiben läßt man heute alles weg, was als Floskel gelten kann, faßt sich so kurz wie möglich und legt lieber ein ebenfalls ganz knapp gehaltenes Prospektblatt bei. Bei Prospekten und Katalogen läßt man mehr als früher die Abbildungen sprechen. Gute Abbildungen gestatten die kürzeste Fassung des begleitenden Textes in den meisten Fällen, von technischen Sondergebieten abgesehen. Umfangreiche Kataloge verbieten sich schon infolge der in allen Ländern enorm gestiegenen Druckkosten und Papierpreise, auch die allgemein nötige Erhöhung der Postgebühren verbietet übermäßigen Luxus. Selbst große Firmen, die über bedeutende Reklamemittel verfügen, gliedern ihre Gesamtkataloge heute in eine Reihe Einzelkataloge oder Prospekte. Reklamebroschüren sind heute nur noch bei Firmen üblich, die bedeutendere Objekte auf den Markt bringen. Im allgemeinen kann man wohl — im Interesse der Werbetechnik muß man sagen: leider! — von einem bedeutenden Rückgange dieses Werbebrauches reden. In der Plakatierung gibt man — abgesehen vom politischen Plakat, das auffallende Größen bevorzugt — bescheideneren Dimensionen das Wort. Der überall spürbare Warenmangel hat die Zahl der Plakatreklame treibenden Firmen ebenfalls beträchtlich gelichtet. Wenn man auch mehrere Jahre lang alle Reklamezweige der Repräsentation wegen weiter anwandte, so hat doch alle Repräsentation schließlich ein Ende, wenn der Warenmangel und die Schwierigkeiten der Lieferung zu einem chronischen Übel werden. Dies alles aber hat die Qualität der Reklame nicht im geringsten beeinflußt, eher kann man das Gegenteil behaupten. Man überläßt es heute nur in den seltensten Fällen der Druckerei, die Schriftart, die Satzanordnung, das Papier in Format und Qualität, die Vignetten, die Druckfarben usw. zu wählen, sondern besorgt alle diese an sich unwesentlich scheinenden Dinge selbst bzw. durch einen Reklamefachmann. Während früher der Text einer Werbedrucksache ausschlaggebend war, ist gegenwärtig die Ausstattung und Satzanordung jeder, selbst der kleinsten Drucksache, die auf Beachtung Anspruch erheben will, werbetechnisch durchdacht oder sollte es doch wenigstens sein. Es liegt auf der Hand, daß dadurch das Gesamtniveau eine erfreuliche Steigerung erfahren hat. Verfeinerte Geschmackskultur prägt ihren Stempel auch den Werbedrucksachen aller Kategorien auf. Hat heute an sich schon jede Drucksache auf gesteigerte Beachtung zu rechnen, so hat es die mit absoluter Sicherheit, die verfeinerten Geschmack verrät und schon in der äußeren Ausstattung Zeugnis ablegt über die Klasse der anbietenden Firma. So sehen wir zwar eine gewisse räumliche Einschränkung auf allen Gebieten der Werbedrucksachen, dafür aber eine qualitative Steigerung nicht zu unterschätzenden Umfanges. W. H.

Die Krisis in der schweizerischen Uhrenindustrie

Die gegenwärtige Lage der schweizerischen Uhrenindustrie wird nach Ansicht Schweizer Fachkreise nach wie vor als ernst bezeichnet. Die Hauptursache dieser schwierigen Lage ist in der noch immer schlechten Absatzmöglichkeit der Uhren zu suchen, die im wesentlichen in der starken Entwertung der meisten fremden Valuten begründet ist. So fallen von den europäischen Ländern die Zentral- und Oststaaten als Absatzgebiete nahezu ganz aus. Frankreich, Italien und der Balkan, die noch bis vor kurzem als Abnehmer in Frage kamen, haben ebenfalls ihre Bestellungen eingeschränkt und befinden sich angeblich zum Teil mit längst fälligen Zahlungen im Rückstand. Auch England ist mit Uhren hinreichend versehen und hat infolge der Verschlechterung seiner Valuta eine Reihe Aufträge wieder rückgängig gemacht. Nach dem schweiz-französischen Wirtschaftsabkommen vom 11. März 1920 beträgt das von Frankreich zugestandene Uhrenkontingent 800000 Fr. monatlich, wobei der Anteil an Gold- und Platinuhren auf 200000 Fr. festgesetzt ist. Stärker ist der Absatz nach den überseeischen Ländern, der jedoch den Verlust der Hauptabsatzgebiete auf dem europäischen Kontingent keineswegs auszugleichen vermag. So haben die englischen Kolonien jetzt angefangen, ohne Vermittlung Englands unmittelbare Bestellungen zu machen; ebenso hat vor allem Japan größere Aufträge von silbernen und metallenen Taschenuhren erteilt. Hierbei ist allerdings zu bemerken, daß Japan die Versorgung Chinas, dessen Kaufkraft während des Krieges erheblich gestiegen ist, mit übernommen hat. Verhältnismäßig gut ist der Absatz in fertigen Uhren aller Sorten nach Brasilien und Kanada, während die Nachfrage aus Argentinien nachgelassen hat. Der bei weitem beste Abnehmer sowohl für fertige Uhren als auch für einzelne Uhrenteile ist Nordamerika. Neben fertigen Uhren sollen insbesondere durch die Bieler Uhrenindustrie große Mengen Gehäuse einschließlich fertiger Uhrwerke geliefert worden sein; die weitere Verarbeitung, wie die Ziselierung der feineren Damenuhren sowie die Umarbeitung zu Armbanduhren usw. erfolgt in Amerika selbst. Ebenso bezieht Amerika noch immer Uhrwerke, Präzisionswerkzeuge, Drehbänke, Uhrensteine, Spiralen, Zifferblätter usw.

Entsprechend dem geringeren Absatz ist naturgemäß die Produktion in der Uhrenindustrie erheblich zurückgegangen. Am meisten wurde die Uhrenschalenindustrie in Mitleidenschaft gezogen. Der Rückgang der Produktion hat zu nicht unerheblichen Arbeitseinstellungen geführt. Nach Mitteilungen aus den maßgebenden Kreisen der Solothurnischen Uhrenindustriellen soll angesichts dieser mißlichen Verhältnisse die gänzliche Einstellung der Arbeit oder doch ihre Verkürzung

auf 3 bis 4 Tage in der Woche erwogen und diese Maßnahme bereits in einzelnen Fabriken durchgeführt worden sein. Nach einer Mitteilung der Zentralstelle für Arbeitsnachweis schwankt die Herabsetzung der Arbeitszeit zwischen einem halben bis 3 Tagen je Woche; in der gesamten Uhrenindustrie wird die Arbeitslosigkeit auf 25 bis 30% geschätzt, während man sie in der Metall- und Silberschalenindustrie auf 50 bis 60% bemißt. Die Arbeitsverminderung ist besonders stark im Jura, doch sind auch andere Uhrenzentren davon betroffen worden.

Durch die verminderte Produktion sind eine Reihe industrieller Unternehmungen in eine wirtschaftlich schwierige Lage geraten. So ist es zwar nicht, wie befürchtet wurde, zu einem Zusammenbruch größeren Stils gekommen, da die Banken Zahlungseinstellungen und Konkurse, die sie selbst bitter zu fühlen bekämen, begreiflicherweise zu verhindern suchen. Immerhin sind einige namhafte Firmen in Konkurs geraten. Um in dieser Zeit der Geschäftsstille den Betrieb aufrechterhalten zu können, hat man zunächst weiterhin den Kredit der Banken in Anspruch genommen, in der Hoffnung, bei einer Besserung der Valutaverhältnisse wieder absetzen und die Guthaben, die viele Unternehmungen in valutaschwachen Ländern noch ausstehen haben, hereinholen zu können. Die Banken halten jedoch jetzt vielfach mit der Gewährung weiterer Kredite zurück, da sie selbst mit flüssigen Geldmitteln äußerst knapp sind. Ebenso hat man versucht, die vorhandenen Warenlager durch Darlehenskassen zu beleihen, und zwar hat man hier an eine Beleihung bis zu 50 und 60% des Herstellungswertes gedacht. Der Fabrikant wäre dadurch in die Lage versetzt, seine Verbindlichkeiten einzulösen und den Betrieb aufrecht zu erhalten. Auch soll auf Anregung des Verbandes der Uhren-, Schrauben- und Maschinenindustriellen des Kantons Solothurn durch die Chambre Suisse de l'Horlogerie ein Gesuch um Wiederaufnahme der Tätigkeit der eidgenössischen Darlehnskasse beim Bundesrat eingereicht worden sein. Manche Firmen dürften allerdings aus den reichen Kriegsjahren her noch über recht ansehnliche Reserven verfügen, die ihnen gestatten, sich auch ohne fremde Hilfe einige Zeit über Wasser zu halten.

Die Ausfuhrabgaben von Jugoslavien

Der Ministerrat hat in seiner Sitzung vom 16. April 1920 auf Vorschlag des Ministers für Handel und Industrie für den Bereich des Königreichs Serbien, Kroatien und Slavonien folgenden Beschluß gefaßt:

Die Warenausfuhr in das Ausland ist frei, mit Ausnahme von Artikeln aus Gold und Silber, welche an dieser Stelle von besonderem Interesse sind.

Im Falle, daß sich bei den ausfuhrverbotenen Artikeln ein Überschuß über den inländischen Bedarf ergeben sollte, wird der Minister für Handel und Industrie auf Vorschlag des Ernährungsministers und des Ministers für den Wiederaufbau des Landes und nach Anhören des Wirtschaftsrates die Ausfuhr dieser Artikel erlauben, aber nur durch die besonders hierfür errichtete Organisation.

Die Warenausfuhr in das Ausland kann nur unter Zahlung der vom Finanzminister vorgeschriebenen Valuta, der auch die Art der Sicherstellung vorschreibt, und unter Zahlung des im beigefügten Tarif vorgesehenen Ausfuhrzolles erfolgen. Der Zoll wird für das Nettogewicht nach Abzug der Tara, die für die betreffenden Gegenstände im Einfuhrtarif vorgesehen ist, eingehoben. Der Zoll wird bei der Ausfuhr bei den Zollämtern gezahlt.

Mit der Ausfuhrgenehmigung für Waren, deren Ausfuhr verboten ist, wird die „Zentralgenossenschaft für die Versorgung und Ausfuhr" mit einem Kapital von 30 Millionen Dinar betraut.

Waren, deren Ausfuhr verboten ist, unterliegen, sobald ihnen die Ausfuhr auf Grund des Beschlusses des Ministerrates erlaubt wird, folgender Ausfuhrabgabe:

Tarif-Nr.	Warengattung	Ausfuhrzoll
18	Gold und Silber und deren Fabrikate	100% v. Wert

Die Dresdner Gilden- und Innungspokale

Es wird interessieren, etwas von den Schätzen zu hören, die die Dresdner Gilden und Innungen an Pokalen besitzen, die ja von alters her, nachdem sie sich aus einem einfachen kelchförmigen Trinkgefäß zu kostbaren, verzierten Trunkgeräten entwickelt hatten und vom 15. und 16. Jahrhundert ab aus Silber und Gold, auch mit Edelsteinen verziert, gefertigt wurden, gern zu Geschenken benutzt werden. Besonders reich an kostbaren Pokalen ist außer der Schatzkammer in München und ein Kunstgewerbemuseum in Berlin das Grüne Gewölbe in Dresden. Von den Dresdner Gilden und Innungen ist es gerade die Bogenschützengesellschaft, die den reichsten Schatz an Pokalen aufzuweisen hat. Ihr zunächst kommt dann die Scheibenschützengesellschaft gleich. Es handelt sich dabei nur um die alten historischen Pokale. Derer zählt die Bogenschützengilde acht. Die kostbarsten sind eine Goelette, also ein Schiff auf Rädern, aus vergoldetem Silber, gemarkt mit dem Augsburger Beschauzeichen und der Marke des 1661 verstorbenen Goldschmieds A. Wickhert, sowie ein prächtiger schwerer Deckelpokal, gemarkt mit der Dresdner Beschau und der Marke des Goldschmiedes Arminger. Die Gravierungen zeigen Bogenschützen in einem Hofe und eine Belagerungsmaschine sowie Krieger mit Speeren und Armbrüsten vor einer Stadtmauer. Dieser Pokal ward zur Erinnerung daran, daß die Stadt 1706 bis 1707 von den Schweden verschont blieb, vom Bürgermeister Dr. Dornblüth in Bestellung gegeben, wie folgende Inschrift besagt: „Alls in Monath September des 1706. Jahres Königl. Maj. von Schweden aus dem Königreich Polen in die Churfürstl. Sächs. Lande mit ihrer Armee drungen, bis in diesen Monath des folgenden 1707. Jahres darinne blieben, fast alles aufzehrten, auch was an Geld und Geldeswerth nur aufzubringen, außpreßten, schützete Gott diese Stadt vor solcher Bedrängnis; jedoch lag inzwischen alle Nahrung darnieder, bey welcher müssige Zeit mit genehmhalten des Schützen-Hauptmanns Tit. Herrn Dr. Marcus Dornblüths Königl. Raths und Bürgermeisters allhier in Dresden, deren Altisten und andere Schützen aus den von drüben mit ruhm benannten Verehrten Silberwerk dieses innige zu desto bequemer Erhaltung des jährl. Andenkens verfertigen ließen durch J. J. Irmingen." Die „drüben", d. h. auf der anderen Seite des Pokals benannten Stifter des „Silberwerkes" sind sieben Bürger. Ein weiteres Prachtstück der Gilde ist ein Deckelpokal mit Bild des Prinzen Albert von Sachsen-Teschen und dessen Gemahlin, von letzterer gestiftet aus 1793, sowie ein Pokal von 1774, gestiftet von der Prinzessin Maria Anna von Chur-Sachsen. — Die Scheibenschützengesellschaft hat im Stadtmuseum vier prächtige Pokale, aus 1742 bis 1794, zum Andenken an die Prinzessin Maria Elisabeth von Polen, die am 14. Juli den Königsschuß erlangte, ferner an die Prinzessin Maria Amalia, von 1728 ab Königin von Spanien, sowie an Kurfürst Friedrich Christian (1742), dafür aber nicht weniger als 21 meist aus Silber getriebene Schilde. — Die Schätze der Dresdner Innungen bestehen nur zum geringen Teil aus Pokalen, dagegen aus prächtigen Bechern, Humpen, Kannen, Krügen und künstlerisch geschnitzten und bemalten, oft aber auch nur einfachen Innungsladen. An Pokalen besitzt noch die Zimmer-Innung einen Prachtpokal aus 1655, ein schönes Stück des Nürnberger Goldschmiedes Franz Vischer. — Die Fischer-Innung besitzt einen Pokal, der besonders durch die Inschrift interessant ist. Dieselbe lautet: „Zum Andenken der großen Elbfluth, welche den 1. März 1784 9 Ellen hoch über das Mittelwasser gestanden hat, verehret dieses der löbl. Fischerinnung zu Dresden Joh. Andreas Weber, Hoffischer". So sind diese Pokale zu allen Zeiten und noch heutzutage nicht bloß Beweise eines hochentwickelten Kunsthandwerks, sondern auch Zeugen vergangener Zeiten und Erinnerungszeichen, Marksteine kulturgeschichtlicher und geschichtlicher Art!

* * *

Erschwerungen der Ausfuhr aus Deutschland

Der Deutsch-brasilianische Wirtschaftsverein schreibt über die ihm aus Mitgliederkreisen über Erschwerung der deutschen Ausfuhr nach Brasilien bekanntgewordenen Klagen folgendes:

Dem Verband deutschbrasilianischer Firmen sind in letzter Zeit aus den Kreisen seiner Mitglieder wiederholt Klagen zugegangen, die die gegenwärtigen Erschwerungen der Ausfuhr aus Deutschland betreffen. Der Verband, der zurzeit annähernd 150 über ganz Brasilien verbreitete Mitglieder zählt, betrachtet als seine Hauptaufgaben die Wahrung der Interessen deutschbrasilianischer Firmen in Brasilien sowie die Förderung des deutschen Handels mit Brasilien. Er glaubt darum nicht unterlassen zu sollen, diese Vorkommnisse den zu einer Abhilfe berufensten reichsdeutschen Stellen geziemend zur Kenntnis zu bringen.

Die Klagen betreffen einmal die Erschwerungen der Ausfuhr durch die deutschen Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen. Beispielsweise ist hier ein besonders krasser Fall bekannt geworden, in dem ein schon fest abgeschlossenes Geschäft zwischen einer reichsdeutschen und einer deutschbrasilianischen Firma von einer Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen aus dem Grunde für hinfällig erklärt wurde, weil ein „3-Monats-Akzept“ vereinbart worden war. Die gegenwärtigen unsicheren Verhältnisse in Deutschland mögen vielleicht im Augenblick eine derartige Zwangsmaßnahme rechtfertigen. Auch mag der augenblicklich hier allerorten bestehende Hunger nach europäischen Waren die amtlichen Stellen zu der Ansicht verleiten, daß auch fürderhin ausschließlich Kassageschäfte zugelassen werden sollten. Eine zu einseitige Verfechtung dieser Ansicht kann aber, wie zahlreiche Fälle allein hier am Platze beweisen, leicht die deutsche Konkurrenzfähigkeit im Auslande in unliebsamer Weise beeinträchtigen, wie überhaupt eine zu engherzige amtliche Bevormundung des Außenhandels unabweisbar die allerschädlichsten Folgen für Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkte nach sich ziehen dürfte. Es ist daher dringend wünschenswert und im Interesse des gesamten deutschen Außenhandels unbedingt erforderlich, daß bei der Wiederanknüpfung der deutschen Handelsbeziehungen mit dem Auslande nach Möglichkeit den in Auslandsgeschäften erfahrenen deutschen Kaufleuten tunlichst freie Hand gelassen wird.

Nicht weniger Beachtung verdienen die uns zugegangenen Klagen über die gegenwärtige Preisstellung für die deutschen Fabrikate sowie über die offen in Erscheinung tretende Tendenz vieler deutscher Lieferanten, die Vermittlung deutscher Importeure in Brasilien auszuschalten. Wir verkennen nicht die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Industrie zurzeit zu kämpfen hat, können aber nicht umhin, nachdrücklichst darauf aufmerksam zu machen, daß die Wiedererringung der während des Krieges verlorengegangenen deutschen Handelspositionen ungeheuer erschwert, ja nahezu jedes Geschäft unmöglich gemacht wird, wenn man von deutscher Seite keine stabileren Preise gibt und selbst verbindliche Angebote willkürlich wieder aufhebt. In diesem Zusammenhange muß auch dem häufig angeführten Argument ausdrücklich entgegengetreten werden, daß ein während der Ausführnng des Auftrages statthabender weiterer Kurssturz der Mark auch bei festgeschlossenen Geschäften eine nachträgliche, oft ihrer außerordentlichen Höhe wegen einer Annullierung des Geschäfts gleichkommende Preiserhöhung rechtfertige. Da bei den gegenwärtigen unberechenbaren Kursschwankungen auf dem internationalen Geldmarkt hier eigentlich nur noch der nordamerikanische Dollar, der schweizerische Franken und der holländische Gulden eine gewisse Stabilität aufweisen, ist für den brasilianischen Markt die Preisstellung in einer der genannten Währungen zu empfehlen. Unerläßliche Grundbedingung für alle Geschäfte muß aber sein, daß einmal getätigte Festabschlüsse unter allen Umständen auch aufrechterhalten und ausgeführt werden müssen.

Was schließlich die versuchte Ausschaltung der auslandsdeutschen Importeure anlangt, so erinnern wir nur an die bösen Erfahrungen, die so mancher deutsche Lieferant schon vor dem Kriege mit solchen Versuchen auf dem recht schwierigen brasilianischen Markte machen mußte. Anfänglichen Erfolgen pflegen regelmäßig die bittersten Enttäuschungen zu folgen; denn nur der hier im Lande selbst ansässige Kaufmann kann die Eigenheiten der brasilianischen Marktverhältnisse genügend übersehen und sich ihnen entsprechend anpassen. Wir warnen darum erneut vor derartigen Experimenten. A.-H.

Arbeitslosigkeit in der dänischen Edelmetall-Industrie 1919; Stundenlöhne

Der vom Statistischen Departement in Kopenhagen ausgearbeiteten Statistik über die Arbeitslosigkeit in der dänischen Industrie im Jahre 1919 entnehmen wir die nachstehenden, an dieser Stelle besonders interessierenden Einzelheiten:

Die vorliegende Statistik umfaßt im ganzen als Jahresdurchschnitt etwa 295800 Arbeiter oder 78200 Arbeiter mehr als die Zusammenstellung für 1918. Hierunter befanden sich das Jahr hindurch nach dem Stande am Schlusse jeden Monats rund 31600 Arbeitslose, was einem Durchschnitt von 10,7% (gegenüber 17,4% im vorhergehenden Jahre) der gesamten Arbeiterzahl entspricht. Der Gesamtverlust an Arbeitstagen stellt sich auf 9400000, was ca. 32 Tagen pro Arbeiter entspricht.

Der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Industrien ist aus leicht erklärlichen Gründen sehr verschieden und vor allem abhängig von der durch den Krieg wesentlich beeinflußten Rohstoffversorgung und Konjunkturbewegung.

Nachstehendes Zahlenbild gibt eine Übersicht über die Zahl der Arbeitslosen und den Verlust an Arbeitstagen, gegliedert für die Landeshauptstadt und für die Provinz:

Bezirk	Durchschnittl. Zahl der Arbeiter	Hiervon arbeitslos Anzahl	in %	Verlorene Arbeitstage Anzahl	in %
Kopenhagen . .	121131	11571	9,6	3625292	29,9
Provinz	174622	20076	11,5	5764923	33,0
Das ganze Land	295753	31647	10,7	9390215	31,8

Hiernach hat die Landeshauptstadt etwas günstiger abgeschnitten als die Provinz.

Die folgenden Zusammenstellungen zeigen die Zahl und den Prozentsatz der Arbeitslosen in der an dieser Stelle besonders interessierenden Fachindustrie für das Jahr 1919 im Vergleich mit den Vorjahren:

Prozentsatz der Arbeitslosigkeit						
1919	1918	1917	1916	1915	1914	1913
1,7	1,9	0,7	0,7	1,6	5,0	1,7

Wie vorstehendes Zahlenbild ersehen läßt, ist der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit in der dänischen Edelmetallindustrie im letztvergangenen Jahre gegenüber den Vorjahren als durchaus normal zu bezeichnen; auch sticht derselbe recht günstig ab von der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit (10,7%) in den verschiedenen Industriezweigen überhaupt.

Nachstehend seien die Stundenlöhne, welche im Dezember 1919 in der einschlägigen Industrie gezahlt worden sind, unter Gegenüberstellung mit dem Durchschnittssatze für die gelernten Industriearbeiter überhaupt gegeben, wobei auch die Lohnsätze für Kopenhagen und für die Provinz gesondert nachgewiesen sind:

Berufsart	In Kopenhagen Zahl der Arbeiter	Stundenlohn in Öre	In der Provinz Zahl der Arbeiter	Stundenlohn in Öre
Goldarbeiter	135	205,3	16	166,3
Silberwarenarbeiter .	191	245,2	93	190,5
Demgegenüber gelernte Industriearbeiter überhaupt	24821	235	24081	189

Gut bezahlt sind hiernach die Silberschmiede, während die Entlohnung der Goldarbeiter nicht nur hinter der Bezahlung der vorgenannten Fachgenossen, sondern sogar hinter dem Durchschnittssatze für gelernte Industriearbeiter überhaupt nicht unerheblich zurückbleibt.

Deutſch-italieniſcher Handel

A. H. Der Inhaber einer deutſchen Exportfirma ſchreibt über ſeine während ſeines Aufenthaltes in Italien gemachten Beobachtungen folgendes:

„... Ich erlaube mir, gleichzeitig verſchiedene Beobachtungen zu Ihrer Kenntnis zu bringen, welche ich ſeit meiner zweimonatlichen Tätigkeit in Italien gemacht habe und die Sie intereſſieren dürften.

Das italieniſche Volk hat es mit Freuden begrüßt, als die Handelsbeziehungen mit Deutſchland wieder aufgenommen wurden, nicht allein, weil es in vielen Artikeln auf Deutſchland angewieſen iſt, ſondern weil es gewohnt war, gut und reell bedient zu werden. Allenthalben habe ich gute Aufnahme gefunden und konnte eine Anzahl Aufträge notieren, da meine Preiſe etwas niedriger waren als die der inländiſchen oder fremdländiſchen Konkurrenz. Ich hoffte es, dieſe Firmen für die deutſche Ware wieder gewonnen zu haben, aber anſtatt von meinen Häuſern die Beſtätigung des Auftrags zu erhalten, wurde mir mitgeteilt, daß inzwiſchen die Preiſe erhöht werden mußten, und zwar war die Erhöhung ſo enorm, daß die Kunden ohne weitere Diskuſſion die Aufträge annullierten, da ſie hier bedeutend billiger kaufen konnten. Dieſe Erhöhung bezieht ſich auf eine Reihe von Artikeln, in denen ich von Deutſchland Offerten erhielt und in keinem konnte ich zum Geſchäft kommen. Dieſelben Beobachtungen habe ich auch von anderen deutſchen Vertretern hier gehört.

Auf mich machte es den Eindruck, als ob die Kommiſſionen, welche die Auslandspreiſe feſtſetzen, ihrer Sache nicht gewachſen ſind, denn es handelt ſich doch nicht darum, beliebige Phantaſiepreiſe vorzuſchreiben, ſondern darum, den ausländiſchen Markt wieder zu erobern und dabei diejenigen Preiſe zu erzielen, wie es die jeweilige Marktlage geſtattet. Niemand wird es Deutſchland verübeln, ſeine ſchlechte Valuta ſo gut als möglich auszunutzen, aber es wirkt nicht empfehlend und nicht ſeriös, wenn ich einen Artikel zu ungefähr 100% teurer offerieren ſoll, als ihn der Kunde hier kaufen kann. Deutſchland hat jetzt Gelegenheit, ſich in dem wichtigen italieniſchen Markt ebenſo ſicher feſtzuſetzen, wie vor dem Kriege, denn bei Preisparität hat der Deutſche immer den Vorzug, aber bei den heutigen Preiſen wird der Italiener von neuem der Entente in die Arme getrieben und ferner dazu gedrängt, ſich durch Entwickelung ſeiner eigenen Induſtrie immer mehr vom Auslande unabhängig zu machen. Wenn wir jetzt den Markt wieder verlieren, dürften wir ihn für immer verloren haben, denn das ſchroffe Vorgehen der deutſchen Firmen hat große Mißſtimmung hier hervorgerufen.

Ich bitte zu prüfen, ob dieſe Beobachtungen auch von anderer Seite gemacht wurden und gegebenenfalls dem Übelſtand abzuhelfen, was nicht zuletzt auch den Auslandsdeutſchen zugute käme, die ja bei einem Niedergang des Exports hierher ebenfalls zugrunde gingen ...“

Rückgang der oſtdeutſchen Edelſchmiedekunſt

In dem berühmten Wallfahrtsorte Heiligelinde im oſtpreußiſchen Kreiſe Raſtenburg ließen ſich eines Tages in der erſten Junihälfte 1920 drei entlaſſene Soldaten in der Kirche einſchließen und raubten daraus eine Monſtranz, den beſten Kelch mit Patene und ein Pacificale. In einem nahen Walde ſchraubten ſie alles auseinander, brachen die Edelſteine heraus, klopften alles mit Steinen zuſammen und verbargen es unter Gebüſchen. Nach ihrer Feſtnahme im Städtchen Raſtenburg konnte ihnen ein kleiner Teil des Raubes abgenommen werden. Der Fuß der Monſtranz und einige Edelſteine wurden gerettet.

Uns intereſſiert hierbei nur die Nachricht, daß die Monſtranz 1732 von dem Allenſteiner Goldſchmiede Geeſe gefertigt worden ſei. Die doppelte Sonne zeigte Ranken von Weintrauben aus Perlen und emaillierten Weinblättchen mit zahlreichen Edelſteinen. Der Fuß des Kelches hatte drei Medaillons in blauem Email, Ereigniſſe aus dem Leben Chriſti darſtellend. Er war gleichfalls von Geeſe im Jahre 1728 gearbeitet worden, und G. erhielt dafür 1312 fl. an Gold und für Arbeit und Steine 363 fl. Die geraubten Gegenſtände hatten alſo einen hohen Metall- und Kunſtwert.

Allenſtein war im 18. Jahrhundert ein kleines Landſtädtchen, das im Jahre 1772 (bei der Einverleibung in den Preußiſchen Staat) nur 1770 Einwohner zählte, die ſich 1864 auch nur auf 4812 vermehrt hatten. Wenn nun in einem ſolchen kleinen Städtchen ein ſo bedeutender Goldſchmied anſäſſig geweſen iſt, ſo läßt ſich ohne weiteres daraus ſchließen, daß die Kunſt auch in anderen Städten geblüht habe. So war es in der Tat. Das Edelſchmiede-Kunſtgewerbe war im deutſchen Oſten ſehr verbreitet und erreichte in einzelnen Danziger Meiſtern ſeinen Höhepunkt. —

Zu dem auffallenden Niedergange vom 18. Jahrhundert ab haben verſchiedene Urſachen beigetragen. Es wird allſeitig zugegeben, daß die Goldſchmiedekunſt in der katholiſchen Kirche eine eifrige Förderin und Abnehmerin beſitzt. Als daher das natürliche Hinterland des deutſchen Oſtens, das Ermland und die Provinz Weſtpreußen mit dem Netzegebiet von Polen mit der überwiegenden katholiſchen Bevölkerung losgelöſt und dem Preußiſchen Staate einverleibt wurde, deſſen Bewohner meiſt zur Reformation übergetreten waren, verlor die Edelſchmiedekunſt ihr althergebrachtes Abſatzgebiet und ging daher zurück.

Den Rückgang dieſes Gewerbes führte wohl auch der unglückliche Krieg in den Jahren 1806/7 ſowie der Zug Napoleons nach Rußland im Jahre 1812 herbei. Die Provinz Oſtpreußen hatte dabei ſo ſchwer gelitten, daß die Bewohner nur noch für die allernötigſten Lebensbedürfniſſe zu ſorgen hatten.

Von jenen ſchweren Schlägen hat ſich die Edelſchmiedekunſt im deutſchen Oſten nicht mehr erholt, und die Gegenwart wird kaum eine Beſſerung herbeiführen. Nicht bloß in den Klein-, ſondern auch in den Großſtädten des deutſchen Oſtens hat die Goldſchmiedekunſt viel an Boden verloren, und mit dieſer Tatſache müſſen ſich die Kunſtfreunde leider abfinden. H. Mankowski, Danzig.

Zu unſeren Abbildungen

Im Kunſtgewerbe hat das Elfenbein immer eine ganz hervorragende Rolle geſpielt; als Material zu Schmuckſtücken war es jedoch der allgemeinen Geſchmacks- und Moderichtung jahrzehntelang zum Opfer gefallen. Hier wurde es kaum noch beachtet und vielfach von oben herab angeſehen. Durch geringwertige Geſtaltung hatte es vollkommen ſeinen künſtleriſchen Reiz verloren, ſeine Verarbeitung war im höchſten Grade geſchmacklos geworden. Den neuzeitlichen kunſtgewerblichen Beſtrebungen war es jedoch vorbehalten, hierin einen erfreulichen Wandel herbeizuführen und auch dem Elfenbein wieder Ehre und Würdigung zu ſichern. Um dieſen Erfolg zu erreichen, mußte zunächſt wieder die Bearbeitung auf eine künſtleriſch beachtenswerte Stufe gehoben werden. Zu den Künſtlern und Kunſtwerkſtätten, die ſich dieſer ſchönen Aufgabe unterzogen, gehört die Firma Knott & Schneider, Elfenbeinſchnitzerei in Kiel, von der wir auf den Seiten 235—238 eine Anzahl prächtiger Schmuckſtücke abgebildet haben. Es handelt ſich hauptſächlich um Anhänger, die in Entwurf und Ausführung gleich vollkommen geartet ſind. Beſonders die entzückenden figürlichen Motive und Löſungen verdienen Beachtung und Anerkennung. W. R.

Kunſt iſt Wahrheit und Wahrheit iſt Religion und ihr Studium wie ihre Ausübung ein Werk frommer Pflichterfüllung. Thakeray.

41. Jahrgang

Nummer 16



Leipzig, den 31. Juli 1920

Versilberung von Gebrauchs- und Luxusgegenständen aus Unedelmetallen

Theorie und Praxis müssen, wie überall, auch in jeder galvanischen Anstalt Hand in Hand miteinander gehen, wenn die auszuführenden vielen Arbeitsgänge ein gutes Resultat zeitigen sollen. Wenn auch dem Praktiker Erfahrungen zur Seite stehen, welche er sich im Laufe der Zeit angeeignet hat und über manches Hilfsmittel verfügt, das nicht gleich in jedem Fachbuch zu finden ist, so ist es unerläßlich, daß er sich auch mit der Theorie, welche doch das eigentliche Fundament zu allem bildet, möglichst vertraut macht. Nur dann ist es möglich, das Wesen der Galvanotechnik zu erfassen und sich in die einzelnen Arbeitsgänge hineinzudenken.

Neben einer guten theoretischen und praktischen Ausbildung des Galvaniseurs oder Galvanotechnikers kommt es vor allem auf die Einrichtung der galvanischen Anstalt an. Ein Betrieb, mag er nun klein oder groß sein, muß heute, um rationell und gut arbeiten zu können, seine galvanische Anstalt so einrichten, daß sie der Stolz und die Zierde des Betriebes bildet. Der Fabrikherr sowie die Betriebsleitung dürfen nicht am falschen Fleck sparen, sie müssen darauf bedacht sein, ihre galvanische Anstalt auf die höchste Stufe der technischen Vollendung zu bringen.

Ein hoher und heller Raum ist erforderlich, denn an Licht und Luft darf es nicht mangeln. Für eine gute Abzugsvorrichtung, durch welche die schädlichen Dämpfe entweichen können, ist Sorge zu tragen. Boden und Wände sind mit einer wasserdichten Steinplatten- oder Betonbekleidung zu versehen. Der Fußboden ist so anzulegen, daß das Wasser in der kürzesten Zeit abfließen kann, muß also ein gutes Gefälle haben.

Die Größe und Stärke der Dynamomaschinen ist so zu wählen, daß dieselbe stets mehr zu leisten vermag wie normal zu leisten ist; sie darf nie überbelastet werden. Gleiches gilt von der Stromleitung zu den Bädern. Kupfer- und Messingkabel oder Rundstangen sind die besten Stromleiter. Der erforderlichen Größe entsprechend kommen für die Bäder Holz-, Steingut- oder Emaillewannen in Frage. Die Wannen sind mit einer Heizvorrichtung zu versehen, damit man die Badflüssigkeit, besonders in der kalten Jahreszeit, beliebig regulieren kann. Für größere Wannen wähle man Heizschlangen, für mittlere Einhängeheizkästen und für kleinere (Emaillewannen) eine Gasheizungsvorrichtung, welche unter der Wanne angebracht wird.

Als Anoden- und Warenstangen nimmt man entsprechend starke Stangen aus Kupfer oder Messing.

Ganz besonderer Wert ist auf eine gute Entfettungseinrichtung zu legen, denn von dieser Einrichtung hängt das Wohl und Wehe der Anstalt ab. Die elektrolytische Entfettung verschafft sich von Tag zu Tag immer mehr Eingang, obwohl eine Abkochung mit Sodalauge für bestimmte Metalle, wie z. B. Blei, kaum zu umgehen ist. — Die Rotationskratzbürsten, welche ebenfalls zur Entfernung der letzten Fettreste bei der Rohware dienen, sind von den Bürsten, mit welchen die Waren fertig gekratzt werden, zu trennen. Ebenso sind die Kratzwässer getrennt voneinander zu halten, Rohware und fertige Ware dürfen nicht mit gleicher Bürste und gleichem Wasser behandelt werden.

Die Meßinstrumente, wie Voltmeter, Ampèremeter, sind selbstverständlich stets gut in Ordnung zu halten und von Zeit zu Zeit daraufhin zu prüfen, ob dieselben richtig anzeigen.

Fließendes kaltes Wasser, in welchem die Waren nach jedem Arbeitsgange abgeschwenkt werden, sowie auch heißes Abschwenkwasser muß bequem erreichbar sein. Ein genügend großer, eiserner Trockenofen, welcher leicht zu regulieren ist, darf in keiner galvanischen Anstalt fehlen. Die Sägespäne, welche zum Vertrocknen der Waren dienen, müssen vollkommen frei von Harz sein, um nachträgliche Flecke auf den Waren zu vermeiden.

Ein wichtiger Faktor ist der Zaponraum, in welchem die fertigen Waren mit einer unsichtbaren Lackschicht versehen werden. Hell und luftig und staubfrei soll dieser Raum sein. Auch hier ist für eine gute Absaugevorrichtung zu sorgen, da die scharfe Ausdünstung des Zapons die Halsschleimhaut reizt, auch gern eine Entzündung der Augen bewirkt. Da der Zaponlack äußerst feuergefährlich ist, darf in dem Zaponraum mit offenem Feuer nicht hantiert werden. Für den Notfall ist stets eine Kiste mit Sand im Zaponraum bereit zu halten. Sand ist das einzigste Mittel, um brennenden Zaponlack zu löschen. Der Behälter, in welchem sich der Lack befindet, muß mit einem dicht abschließenden Metalldeckel versehen sein.

In Obigem ist wohl in großen Zügen die Einrichtung einer galvanischen Anstalt gezeigt worden und im Folgenden gehe ich dazu über, die einzelnen Arbeitsgänge, welche eine gute Versilberung bedingen, näher zu beschreiben. Von größerer Wichtigkeit für eine gute Versilberung ist das zu den Gegenständen verwandte Material.

Da an dieser Stelle die Versilberung von Gebrauchs- und Luxusgegenständen beschrieben werden soll, so kommen an erster Stelle Gegenstände in Frage, welche aus Messing gedrückt, getrieben oder gestanzt sind. Ersatzmaterialien, wie Zink und dergleichen, die zur Anfertigung von kunstgewerblichen Gegenständen während des Krieges und auch noch später verwendet wurden, will ich unberücksichtigt lassen, da derartige Materialien vom Markt verschwinden müssen. Grundbedingung für eine gute Versilberung ist eine gründliche Entfettung der Waren. Wo Fett, kein haftender Niederschlag.

An gut leitenden Drähten wird der Gegenstand zuerst in das elektrolytische Entfettungsbad gebracht. Je nach der Stärke des Bades dauert die Entfettung 15 bis 20 Minuten, worauf in fließendem Wasser gründlich abgeschwenkt wird. Hierauf wird an der Rotationskratzbürste der ganze Gegenstand mit angefeuchtetem Bimsmehl (0000) peinlichst gebürstet, abgeschwenkt und dann an einer anderen Bürste mit Seifenwurzelwasser nochmals gut durchgekratzt und wiederum abgeschwenkt.

In einem kalten Zyankupferbad wird etwa 20 Minuten verkupfert, denn eine zu schnelle Verkupferung ist vom Übel, bewirkt einen rauhen Kupferüberzug, fördert das Nichthaften der Kupferschicht auf dem Untergrund usw. Beim Verkupfern dürfen sich an den Waren nur in ganz geringem Maße Bläschen bilden. Ist genügend verkupfert, wird abgeschwenkt und der ganze Gegenstand auf der Rotationsbürste gründlich gekratzt. Diese erstmalige, sogenannte Vorverkupferung dauert etwa sieben Minuten.

Nach dem ersten Kupferkratzen wird fertig verkupfert; erste und zweite Verkupferung mit 3 Volt Spannung dauern zusammen etwa 20 Minuten. — Nach der zweiten Verkupferung wird nochmals gekratzt, abgeschwenkt und der Gegenstand im Versilberungsbad vorversilbert. Bei tiefen Gegenständen, wie Bowlen, Weinkühler und dergleichen, wird im Innenraum des Gegenstandes sowohl bei der Verkupferung wie auch bei der Vorversilberung eine besondere Anode angebracht, damit sich der Innenraum gleichmäßig stark verkupfert und versilbert.

Nach der Vorversilberung werden die Sachen, ohne vorher abzuschwenken, schnell in das eigentliche Silberbad gebracht und darin mit 1 bis $1^1/_2$ Volt Spannung fertig versilbert. Eine gute Versilberung beansprucht, ohne Vorversilberung gerechnet, dreiviertel Stunden, wobei angenommen wird, daß auf 1 Liter Badflüssigkeit 15 Gramm Silber kommen. Als Anoden dürfen nur solche aus Feinsilber verwendet werden. Bei einem gut arbeitenden Bad zeigen die Silberanoden eine grauweiße Farbe, welche nach Abstellung des Stromes wieder weiß werden.

Werden während der Arbeit die Anoden dunkel, so fehlt dem Bad ein Zusatz von Zyankalium, bleiben dagegen die Anoden rein weiß, so ist ein Überschuß von Zyankalium vorhanden. Um diesem Übel abzuhelfen, wird salpetersaures Silber in reinem Wasser gelöst und in Zyankalium oder Salzsäure zu Zyansilber gefällt. Nach dem Fällen ist dies gründlich zu waschen, bis das Wasser neutral ist; blaues Lackmuspapier darf sich nicht rötlich färben. Das Waschwasser wird vorsichtig in einen Behälter, der zur Aufbewahrung der Silberabschwenkwässer dient, abgegossen. Das nun so gewonnene Zyansilber wird mit der Badflüssigkeit gelöst und dem Bade zugesetzt.

Ist der Gegenstand genügend stark versilbert und soll nach der Versilberung Silberoxyd werden, so werden die Stellen, welche oxydiert werden sollen, auf der reinen Fertigrotationsbürste gekratzt und hernach mit einer Lösung von Schwefelleber und kohlensaurem Ammoniak bestrichen oder getaucht. Die Silberschicht verwandelt sich in Schwefelsilber und wird schwarz. Mit einem weichen Filzlappen und feinstem Bimsmehl reibt man die dunkle Schicht ab, so daß in den Tiefen der Prägung die Schwärze verbleibt. Hierauf ist nochmals vorsichtig zu kratzen. Der Gegenstand erhält den schönen Silberglanz; er ist nun fertig.

Zum Vertrocknen werden harzfreie Sägespäne genommen. Fertig trocknet man im Trockenofen.

Nach dem Trocknen sind die Sachen mit einem reinen und weichen Lappen abzureiben und darauf zu zaponieren. Letzteres kann durch Eintauchen des ganzen Gegenstandes oder durch Aufpinseln mit einem weichen Haarpinsel geschehen.

Nach dem Zaponieren kommen die Waren in den Trockenofen, in welchem sie gründlich getrocknet werden. Die Zaponlackschicht schützt die Waren vor Oxydation und erhält die schöne Silberschicht lange Zeit weiß und glänzend. Von Zeit zu Zeit muß man den Zaponlack filtrieren, um die feinen Sägespänteilchen und sonstige Unreinlichkeiten zu entfernen.

Heinz Lange.

Alabaster-Skulptur und -Industrieware in ihrer Beziehung zu Gold und Bijouterie — Figürliche Studien in Gipsschnitt

Alabaster ist ein Gestein, das für künstlerische Arbeiten sowohl für sich allein, als insbesondere auch in Beziehung und im Gegensatze zu Gold verwendet wird. Letzteres war zumal in der Empirezeit und der vorausgegangenen Stilperiode üblich. Es traten da an vergoldeten Ziermöbeln, an bronzevergoldeten Stockuhren, Spiegelrahmen usw. aus Alabaster gefertigte Skulpturen und kleinformatige Bas-Reliefs als Lisenen, Füllungen oder Einlagen auf, und Sockel, Füße, Simse, Säulen oder deren Kapitäle, letztere oft auf vergoldeten Säulenschäften oder polierten Ebenholzsäulen ruhend, wurden gern aus Alabaster gearbeitet.

Zu Alabasterskulpturen in Medaillonform und anderen Alabastergemmen und Intaglios stellte die Goldschmiedekunst Fassungen her. Auch in der kirchlichen Kunst, an Kruzifixen und Devotionalien mancher Art, arbeitete der Goldschmied öfters mit dem Alabasterbildhauer zusammen. Kreuzwegstationen, Reliquienbehältnisse mancherlei Form, in Alabaster gearbeitet, sind in Gold gefaßt oder in silbervergoldete Rahmen oder zwischen goldverzierte Ebenholzleisten eingesetzt worden. Hauptsächlich aber wurden die Ecce-homo-Körper zu silbervergoldeten Kruzifixen vielfach in Alabaster gearbeitet. Der Alabaster ist ein verhältnismäßig billiges und in der gelungenen künstlerischen Bearbeitung sehr ansehnliches Gestein. Der Edelmetallarbeiter wird gut tun, sich dessen für profane Schmuckstücke und Kultusgegenstände-Ausstattungen wieder zu erinnern und zu bedienen, die Bildhauer anzuregen, wieder in diesem schönen weißen Material zu arbeiten, dessen ansprechende Färbung und Durchlichtigkeit zwischen der des gebleichten Wachses und der der Perlmutter liegt. Tatsächlich sind auch Alabasterskulpturen im Wege der Ceroplastik und Lithoceroplastik mehrfach faksimiliert worden, wenn dabei auch nicht die volle Schönheit und der Materialreiz der natürlichen Alabasterkunstwerke erreicht werden kann.

Der Alabaster ist der Grundfarbe nach weiß mit Übergängen in andere Farben, sehr weich und etwas milde, aber leicht zerspringbar. Er findet sich in vielen Ländern, u. a. in Bayern auf der Kaumalpe bei Bergen. Dieses durchscheinende Material diente schon im Altertum zu gedrechselten und künstlerisch ausgezierten Gebrauchsgegenständen: Salbenbüchsen, Trinkschalen, Arznei- und anderen Gefäßen. Das Wort Alabaster (αλαβαστον) bedeutet im Altgriechischen ursprünglich „Salbenbüchse". Letztere war ein beliebter Geschenkgegenstand und wurde selbst an Könige gegeben. Alabastron (Alabaston) ist noch der Name für das schlauchförmige altgriechische Ölgefäß mit engem Halse, aber ohne Fuß (Lekythos). Es diente sowohl für das Salböl wie für das geweihte Öl, welches auf die Gräber gesprengt wurde. Es war häufig mit mehr oder weniger reichem Bildschmuck versehen, der mit dem Gebrauchszwecke des Gefäßes meist in Beziehung stand. Die Form zeigt flachen, walzenförmigen Bauch, engen Hals und weite Mündung sowie kurzen Henkelring. Soweit ein Beschlag angebracht war, bestand er aus Edelmetall oder — seltener — aus Bronze und war fast immer künstlerisch ausgebildet.

Seiner chemischen Natur nach ist Alabaster reiner kristallinischer Gips, der wegen seiner geringen Härte sich leicht bearbeiten läßt. Der Alabastron der Alten war jedoch meist nicht Gips, sondern kristallinischer Kalkspat (Tropfstein), wie er z. B. in Ägypten in großen Mengen gewonnen wird.

Das Alabastergestein ist also eine sehr feine, durchscheinende Art des Gipses von schneeweißer, bisweilen etwas ins Blaßrote oder Grüne übergehenden Farbe und unter allen in größeren Massen vorkommenden Gesteinen eines der weichsten, so daß es sich schon mit dem Fingernagel ritzen läßt. Durch diese Probe kann man leicht den sogenannten Kalkalabaster, eine Spielart des Tropfsteins oder kohlensauren Kalkes, von dem wahren Alabaster unterscheiden. Dieses Gestein wird an mehreren Orten, besonders schön aber am südlichen Fuße der Alpen, in Oberitalien und im Toskanischen, gefunden. Der reinweiße Alabaster, der namentlich in der Gegend von Volterra in Toskana vorkommt, wird dort in großen Fabriken zu allerhand Skulpturarbeiten, Vasen usw. verarbeitet.

Uhrkästen, Dosen und andere Galanteriewaren aus Alabaster oder diesem verwandtem, durchscheinenden Material sind besonders in der Zopfzeit zu besonderer Beliebtheit gelangt, wo der Alabaster auch mit Vorliebe zu architektonischen Verzierungen, zu Säulen, Vasen, Urnen usw. diente, auch zu Statuen, für welche gern der fleischrot getönte Alabaster verwendet wurde. In Fällen, wo der natürliche Alabaster in dieser Färbung nicht zu beschaffen war, griff man auch zur künstlichen Färbung des weißen Alabasters.

Dem Vorteil, daß der Alabaster leicht zu hauen und zu schneiden ist, steht die geringe Härte und der nur leichte Zusammenhalt gegenüber, was ein sehr vorsichtiges Arbeiten, zumal bei Unterschneidungen, bedingt, so daß solche und ausladende Teile lieber abgesondert geschnitten und angesetzt (angekittet) werden. Zum Schleifen des Alabasters benützte die Zopfzeit dessen eigenes Pulver und polierte dann mit Seife und sämischem Leder auf nassem Wege, ein Verfahren, das auch für Restaurierungen von Alabasterkunstwerken zu empfehlen ist.

Der weiße Alabaster dient auch zur Fabrikation der sogenannten römischen Perlen, nämlich Alabasterkugeln, die enkaustiert (in heißes Wachs getaucht,

frottiert und schließlich noch mit der Kunstperlenessenz, die irisiert und zumeist aus mit Bier verdünntem Wasserglas besteht, überzogen) und dann in Trockenöfen auf eine bestimmte Temperatur erhitzt werden. Es darf die Enkaustierung nur so weit gehen, daß die Perlenessenz nicht vom Wachs abgestoßen wird. Zuletzt werden die Kunstperlen eventuell neuerlich frottiert oder poliert. Die besten Sorten der römischen Perlen haben vor den sogenannten französischen Perlen (das sind Glasperlen) im allgemeinen den Vorzug größerer Naturähnlichkeit mit echten Perlen. Bei den besseren, hohlen französischen Glasperlen wird eine besondere Perlenessenz inwandig aufgetragen (umgeschwenkt), die durch Verreiben von Fischschuppen des Ukelei mit Wasser gewonnen wird, wobei etwa 40000 Fische nur 1 Liter Essenz liefern. Im Tragen bewähren sich die Glasperlen besser als die leichter absplitternden, mit Wasserglas glasierten Alabasterperlen.

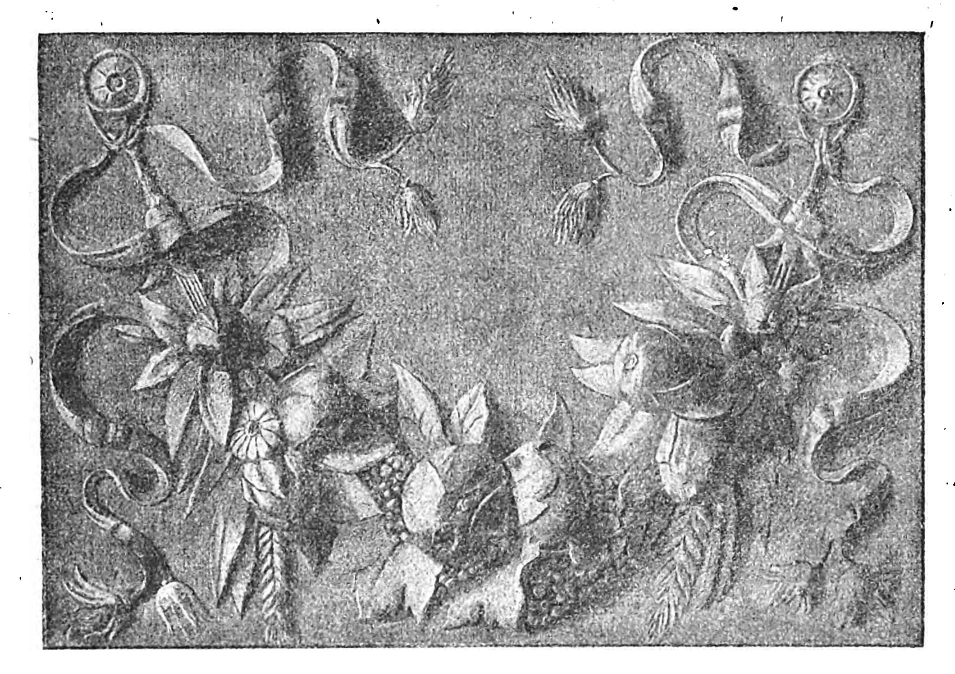
Ein weißer Alabaster mit grauen Adern und oft auch mit Fleischrot untermischt kommt bei Liebenberg in Hannover vor und wird u. a. zu Füllungen, Vasen und Nippesgegenständen verarbeitet. Das gleiche gilt von einem in Derby in England vorkommenden Alabaster, aus dem man Leuchter, Tassen, Becher usw. herstellt, die später oft noch farbig ausgeschmückt oder mit Goldzieratlinien ausgestattet werden. Diese Golddekors werden fast durchweg mechanisch appliziert und kommen in der Regel in eingeritzte, säumende Furchen und Linearornamente à la Grecque usw. zu sitzen. Als Bindemittel für das Blattgold oder die echte Gold- oder Silberbronze kommt dabei, ähnlich wie bei der Preßvergoldung auf Papier und Leder, getrocknetes, feingepulvertes Eiweiß oder Harz zur Anwendung, das in die Furchen eingestäubt und bei Erhitzung bindefähig wird.

Um der Oberfläche von Alabastergegenständen die gewünschte Glätte zu geben, wird sie zuerst durch Übergehen mit feinen Raspeln und Feilen geebnet, dann mit dem Schabeisen geglättet, hierauf mit dem Schachtelhalm und endlich mit weißgebranntem und feingepulvertem Hirschhorn oder, wo es auf besonders schöne Glätte ankommt, mit feingepulverter Perlmutter mittels eines feinen, leinenen Läppchens gerieben.

Da Alabaster in Wasser nicht ganz unauflöslich ist, darf man Gegenstände aus ihm nicht andauernd der feuchten Luft aussetzen. Überhaupt wird die Oberfläche der Alabastergegenstände mit der Zeit leicht rauh und blind. Man hat aber diese Eigenschaft schon benutzt, um durch lange, stellen- oder linienweise Einwirkung von Wasser vertieft geätzte Zeichnungen auf Alabaster zu erzeugen, z. B. reiche Mäanderornamente unter Benutzung eines Wachsüberzuges, in den das Muster unter Gebrauch eines verstellbaren Systems von Gravierrädchen und eines Liniiermaschinen-Mechanismus mechanisch eingeritzt wird. Diese Apparate erzeugen zunächst die parallelen Furchen nach der einen Richtung, alsdann erfolgt eine Verstellung um 90 Grad. Der Mechanismus setzt auch beim Gravieren dessingemäß selbsttätig aus.

Mit Alabaster lassen sich vielerlei Bildhauerarbeiten ausführen, doch nur solche von kleinen Abmessungen, denn die Alabastersteinbrüche liefern nur Blöckchen. Die letzteren werden auf der Drehbank bearbeitet oder von freier Hand zugeformt. Insbesondere macht man daraus auch zierliche Gefäße, Riechfläschchen und kleine Vasen sowie andere Kunstgegenstände mancherlei Art. Gewerbekünstler gewisser Berufszweige, insbesondere Goldschmiede, Holzschnitzer und Vergolder, auch Luxusmöbeltischler arbeiteten schon viel Schönes in Alabaster, zumal ornamentale Füllungen und Einlagen, jene für Edelmetallfassungen, letztere für Ziermöbel- und Altarschmuck. Die leichte technische Bearbeitbarkeit des Alabaster macht das Erlernen dieser Kunst zu einem Vergnügen, und es kommt dem einheitlichen Charakter der Arbeit nur zu statten, wenn der Goldschmied und der Holzkünstler ihre Alabastereinsätze und Auszierungen selbst zu machen verstehen, statt auf die Mitarbeit eines Bildhauers angewiesen zu sein. Dank der schon betonten Weichheit läßt der Alabaster sich mit jedem passenden Eiseninstrument schneiden und bedarf nicht der Bearbeitung mit dem Meißel. Bei der Alabasterbearbeitung bedient man sich vielmehr zumeist einer sehr feinen Feile oder sogenannten Glättfeile. Nach jedem Schnitt, den der italienische Bildhauer gemacht hat, streicht er mit einem Grashalm, der Rasparella heißt und an dessen Stelle der deutsche Schachtelhalm Verwendung finden kann, darüber. Auch Ossa sepia (Tintenfischknochen) können in Anwendung kommen. Um den Alabaster zu polieren, wischt man ihn mit einem Leinentuch ab, auf das man eine noch gut streichbare Mischung aufgetragen hat, die aus gebrannten und dann gepulverten und fein geriebenen Lammsknochen und gutem Sodaseifenteig besteht. Gerät diese Paste zu strenge oder wird sie im Gebrauch zu trocken, so hilft man durch tropfenweise Wasserzufuhr ab.

Arbeiten, die eine größere Abmessung haben, z. B. Ecce-homo-Körper für Kruzifixe von mittlerer Größe, werden in Teilen bearbeitet. Rumpf, Beine und Arme, solche manchmal wieder in zwei Teilen, werden dann für sich fertiggestellt. Diese Teile werden mit sehr feinem Gips miteinander verkittet. Dieser Gips soll eigentlich auch Alabaster sein, und zwar soll er aus zuerst erhitztem und dann gepulvertem Alabaster bereitet sein. Diese Art Kitt ist ein ausgezeichnetes Bindemittel und hält alle Teile fest zusammen. Er darf aber in der Regel nicht mit dem feinen Gipskitt verwechselt werden, den man in Drogengeschäften und Apotheken unter dem Namen „Alabastergips" käuflich findet und der nur aus einer besonders feinen Sorte von Marienglasgips besteht.



Alabasterfüllung: Gehänge mit stellenweiser Vergoldung.







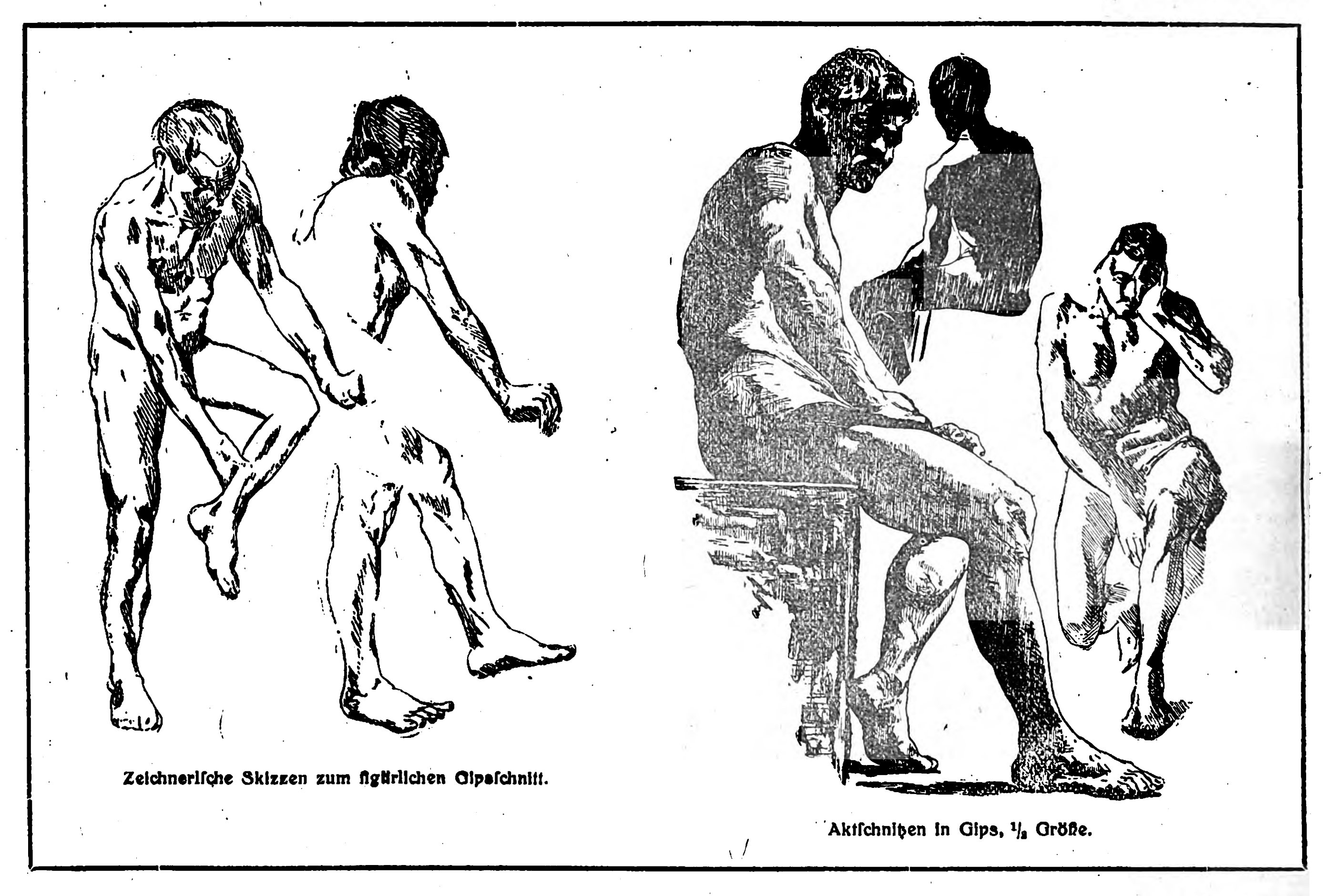
Moderne Alabaster- und Gipsschnitt-Skulpturen; 1/3 linear.



Alabaster-Friesteil von einer bronzevergoldeten Empire-Stockuhr.

Das Schneiden und Formen in Alabaſter und Gips.

Dem lernenden Gewerbler, dem es auf künſtleriſche Ausbildung ankommt, kann das Schneiden und Formen in Alabaſter in Gips nur empfohlen werden, auf daß er in verhältnismäßig leichter Weiſe ſeinen Formenſinn ſchärfen kann und billig und raſch Modelle für die Metallplaſtik uſw. anzufertigen verſteht. Er mag ſich dazu anfänglich ſtatt der teueren Alabaſterblöcke ſelbſtgegoſſener Gipsblöckchen bedienen, die er gleich in den paſſenden Abmeſſungen entſprechend der beabſichtigten Arbeit aus Alabaſtergips gießen mag. Schneiden läßt ſich ſowohl der noch feuchte als der trockene Gipsblock; die genauere Bearbeitung mit Feile, Raſpel uſw. ſetzt aber ein erfolgtes gutes Trockenſein des Gipsblockes voraus. Die Arbeit am feuchten Gipsblock beſchränkt ſich alſo höchſtens auf das ſogenannte Anſchneiden, das Beſeitigen der ſich erübrigenden Hauptpartien, alſo auf die Rohzurichtung. Unbedingt zu empfehlen iſt, daß man den Gegenſtand oder die Figur, die man in Gips oder Alabaſter ſchneiden will, erſt zeichneriſch ſkizziert und auch in Ton oder anderem bildſamen Material modelliert. Dann wird man die beſonderen Vorteile des Gips- und Alabaſterſchnittes erſt recht gewahr. Sie liegen zumal beim Alabaſter zum erheblichen Teil einerſeits in der optiſchen Erleichterung, in der daraus herrührenden beſſeren Beurteilbarkeit und Vervollkommnungsmöglichkeit des Werkſtückes, andererſeits in der Anerziehung manueller Fertigkeit und künſtleriſchen Scharfblickes. Den Gips zum Blockguß kann man auch fallweiſe nach Wunſch färben, ockertonig, terrakottafarben; nur hüte man ſich vor Färbungen im Fleiſchton, in roſa, blau, hellgrün und dergl. Der Gipsſchnitt in nicht zu kleinen Maßverhältniſſen iſt zumal ſehr fördernd für die Ausbildung in der figürlichen Plaſtik. Menſchen- und Tierfiguren ſollen nach ihrer Körperhaltung und anatomiſchen Form mit möglichſt wenigen charakteriſtiſchen Schnitten erfaßt werden. Die Darſtellung ſoll eine **kantige**, **flächige Formgebung** aufweiſen, auf der die Beleuchtung Licht- und Schattenpartien des Modellkörpers ſcharf voneinander abhebt, wie aus den beigefügten Abbildungen erſichtlich iſt. Dabei ſoll die Auffaſſung und Modellierung des Körpers ſchon einen ähnlichen Effekt machen, wie er uns für die ſpätere Ausführung in Metall-, Elfenbein- oder Eiſenholz-Plaſtik vorſchwebt, beiſpielsweiſe für die figürliche Auszierung eines Silbergerätes. Um die künſtleriſche Wirkung noch beſſer für die Metallarbeit, für Bronze- oder Goldſchmiedeerzeugniſſe beurteilen zu können, kann man die Gipsſchnittarbeit vielleicht noch bronzieren oder patinieren, allenfalls auch mit Blattmetall vergolden, nachdem der Oberfläche des Gipsmodells durch die Behandlung mit Schellack oder ſonſtigem Material die Poroſität genommen



Zeichneriſche Skizzen zum figürlichen Gipsſchnitt.

Aktſchnitzen in Gips, $^1/_8$ Größe.

worden ist und etwaige zu große Härten mit Schaber und Glättfeile gemildert worden sind.

Große Figuren kann man ähnlich auch in gleichmäßig dichte Torfstücke schneiden, eine Methode, nach der insbesondere der Holzbildhauer das Figurenschnitzen flott und billig erlernt. Selbstverständlich schneidet man in Alabaster, Gips und Torf die Figuren nach Erfordernis in Teilen und eint dann Rumpf, Kopf und Extremitäten durch Stifte, Bolzen und Kitt.

Maßnahmen gegen die Pfuscharbeit

Jeder Handwerker und Gewerbetreibende weiß ein Lied von der Pfuscharbeit zu singen, das heißt von Arbeiten, die die Gehilfen nach Feierabend auf eigene Rechnung ausführen. Pfuscharbeit ist dafür eigentlich ein irreführender Ausdruck, insofern, als man darunter auch minderwertige Arbeit verstehen kann. Bei den Arbeiten, die unsere Gehilfen auf eigene Rechnung machen, handelt es sich aber meistenteils keineswegs um Minderwertiges, im Gegenteil läßt sich beobachten, daß sie eine besondere Sorgfalt auf die Ausführung verwenden, was ganz erklärlich ist; denn von der Güte der gelieferten Arbeit hängt es ab, ob ihr Auftraggeber ihnen weitere Arbeit zukommen läßt und sie weiter empfiehlt. Der Ausdruck Pfuscharbeit hat wohl seinen Ursprung von der Redensart „Jemand ins Handwerk pfuschen", womit ausgedrückt werden soll, daß der Betreffende die Arbeit demjenigen entzieht, dem sie eigentlich zukommt. Über solche Nebenarbeit der Gehilfen haben die selbständigen Gewerbetreibenden von jeher zu klagen gehabt. Mit der Einführung des Achtstundentages ist es aber damit besonders schlimm geworden, und heute ist es so arg damit, daß sogar behördliche Stellen Veranlassung genommen haben, sich ins Mittel zu legen. Fast alle Handwerks- und Gewerbekammern haben sich in letzter Zeit damit befassen müssen und mehr oder weniger brauchbare Vorschläge zur Bekämpfung dieses Übelstandes gemacht. An diesen Bestrebungen haben nicht nur die selbständigen Existenzen des Handwerks Interesse, denen unmittelbar durch die Pfuscharbeit Schaden zugefügt wird, indem ihnen Kundschaft verloren geht und sie auch oft genug Einbußen an Material erleiden, da es, wie in allen Kreisen, natürlich auch unter den Gehilfen Elemente gibt, die Mein und Dein nicht so genau nehmen und kleinere Materialposten, die sie zu ihrer Pfuscharbeit eben benötigen, aus der Werkstatt des Meisters mitgehen heißen. Auch die Gehilfenschaft selber ist daran interessiert, daß die Pfuscharbeit verschwindet, weil sonst der Achtstundentag, auf dessen Erreichung unter der Herrschaft der Sozialdemokratie sie so stolz sind, diskreditiert wird; denn der Achtstundentag ist mit der Begründung durchgesetzt worden, daß die Arbeiter die übrige Zeit zu ihrer Erholung und geistigen Fortbildung benötigen. Dieses Argument wird entwertet, wenn nunmehr die Arbeit nach Feierabend immer größere Kreise zieht.

Schließlich aber ist die Steuerbehörde an der Pfuscharbeit ebenfalls in hohem Maße interessiert; denn den Pfuscher kümmert weder Gewerbe- noch Umsatz- und Luxussteuer, und auch die Einkommensteuer wird mit den für solche Arbeiten erzielten Beträgen glatt umgangen. Auf diese Weise gehen bedeutende Einnahmen für die Steuer verloren, und dies wird von den ehrlichen Steuerzahlern um so mehr als ungerecht empfunden, als man jetzt mit einer nie gekannten Schärfe alle Einnahmen zur Versteuerung heranzieht. Das Reichsfinanzministerium hat dies auch ganz richtig erkannt und weist in einem Rundschreiben an die Landesfinanzämter darauf hin, daß die sogenannte wilde Arbeit der Handwerksgehilfen, Arbeiter, Angestellten usw., sobald sie mit einer gewissen Nachhaltigkeit betrieben wird, als selbständiger Gewerbebetrieb anzusehen ist und deshalb jeder, der solche wilde Arbeit betreibt, sowohl nach § 14 der Gewerbeordnung seinen Betrieb polizeilich anzumelden, als nach den Vorschriften der Gewerbesteuergesetze und insbesondere nach § 30 des neuen Umsatzsteuergesetzes den Steuerstellen von dem Beginn des Betriebes Anzeige zu erstatten und demnächst Steuererklärungen abzugeben hat. Dieser Hinweis des Finanzministeriums mag angebracht sein, um die Steuerquellen zu informieren; gegen das Pfuschertum wird jedoch damit nichts erreicht, denn die Herren werden sich hüten, der Steuerbehörde freiwillig Angaben über den Umfang ihrer Nebenarbeiten und die damit erzielten Einkünfte zu machen. Die Steuerstellen selber aber haben gar keinen Anhalt, solche Betriebe ausfindig zu machen; es sei denn, daß ihnen von irgendeiner Seite Anzeige erstattet wird. Nebenbei bemerkt, gerade die neue Einkommensteuer wird vielleicht dazu beitragen, die Pfuscharbeiten immer populärer zu machen und zu begünstigen; denn wenn ein so wesentlicher Teil des Einkommens weggesteuert wird, wie es die neuen Steuersätze tun, so wird es für viele einen Anreiz bilden, sich Einnahmequellen zu schaffen, die der Steuerbehörde verborgen bleiben.

Die Bekämpfung der Pfuscharbeit liegt hauptsächlich den selbständigen Gewerbetreibenden bzw. ihren Organisationen ob. Sie sind es, die unmittelbar dadurch Schaden erleiden und müssen deswegen bemüht sein, alle in Frage kommenden Mittel dagegen anzuwenden. Von Seiten der Gehilfen selber ist wenig zu erwarten, da man es im allgemeinen als Angeberei betrachten wird, wenn sie gegen Kollegen, die nach Feierabend arbeiten, irgend etwas tun wollten. Immerhin ist es empfehlenswert, in den Tarifverträgen eine Bestimmung auf-

zunehmen, die die Nebenarbeiten verbietet und für den Fall der Übertretung Strafen festsetzt. Das ist bereits in vielen Tarifverträgen geschehen, und den Arbeitgebern ist damit wenigstens eine Handhabe gegeben, mittelst derer sich gegen solche Nebenarbeiten energisch und wirkungsvoll vorgehen läßt — wenn die Betreffenden gefaßt und überführt werden können; das ist immer der springende Punkt.

Das sächsische Arbeitsministerium hat den Arbeitgebern und besonders den Handwerkerorganisationen ganz bestimmte Vorschläge in dieser Hinsicht gemacht. Sie sollen mit den Gewerkschaftskartellen oder mit den Arbeiterräten Vereinbarungen treffen, dahingehend, daß beide Parteien Ausschüsse einsetzen zur Überwachung der Durchführung des Achtstundentages. Jeder Meister soll den Gehilfen oder Arbeiter sofort zu entlassen berechtigt sein, der Nebenarbeit leistet. Kein Meister darf einen wegen Nebenarbeit entlassenen Gehilfen oder Arbeiter wieder einstellen. Bei Nebenarbeiten betroffene Arbeiter werden aus der Gewerkschaft ausgeschlossen. Diese Bestimmungen sollen möglichst im Tarif festgelegt werden, und die unteren Verwaltungsbehörden haben vom sächsischen Arbeitsministerium Anweisung erhalten, den Abschluß von Vereinbarungen dieser Art nach Möglichkeit zu fördern. Das ist eine erfreuliche und klare Stellungnahme einer höheren behördlichen Stelle, die nicht ohne Einfluß bleiben kann. Wir gehen aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß sie nicht aus Wohlwollen gegen die selbständigen Gewerbetreibenden erfolgt ist, sondern daß andere Gründe dafür ausschlaggebend waren, z. B. solche der Steuerpolitik, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und dergleichen mehr.

Neben der Verankerung eines Verbotes von Nebenarbeiten in den Tarifverträgen muß natürlich auch eine Kontrolle geschaffen werden; denn ohne eine solche hätte die Abmachung gar keinen Zweck. Von Gehilfenseite hat man, wie schon angedeutet, in dieser Hinsicht wenig zu erwarten, da sich die Gehilfen ihren Kollegen gegenüber nicht in die Rolle des Denunzianten bringen lassen werden. Die Arbeitgeber müssen sich deswegen selber eine Kontrolle schaffen, und das ist zweifellos eine schwierige Sache. Von vornherein kann man annehmen, daß sie niemals so vollkommen werden wird, daß eine gänzliche Beseitigung der Pfuscharbeit damit erreicht werden könnte. Aber so hoch sind ja auch die Erwartungen der Gewerbetreibenden gar nicht eingestellt. Es müssen zunächst einmal Stellen vorhanden sein, deren Aufgabe in der Bekämpfung der Pfuscharbeit liegt, damit jeder weiß, wohin er sich zu wenden hat, wenn ihm ein Fall bekannt wird, der verfolgt werden kann. Dieser Gedanke ist bereits in einer ganzen Reihe von Ortschaften in die Tat umgesetzt worden, und zwar hauptsächlich in Sachsen. Es sind dort sogenannte Überwachungsausschüsse errichtet worden, die einer Anregung des Landesausschusses des sächsischen Handwerks ihre Entstehung verdanken und vom Arbeitsministerium protegiert werden. Den Vorsitz in diesen Überwachungsausschüssen soll immer ein Unparteiischer führen, und es wird empfohlen, möglichst einen Beamten des Magistrats oder der Amtshauptmannschaft damit zu betrauen, damit die Ausschüsse den Anstrich einer behördlichen Stelle erhalten. An diese Ausschüsse kann sich der Gewerbetreibende wenden, wenn ihm Fälle von Pfuscharbeit bekannt werden; diese sorgen dafür, daß den Pfuschern das Handwerk gelegt wird. Alle selbständigen Existenzen haben deswegen Interesse daran, daß überall solche Überwachungsausschüsse ins Leben gerufen werden, und man sollte es an diesbezüglichen Bemühungen nicht fehlen lassen. Wo solche noch nicht bestehen und wo überhaupt die Errichtung aus bestimmten Gründen sich nicht durchführen läßt, da sollten die Innungen, die Innungsausschüsse, die Gewerbevereine und andere in Frage kommende Organisationen der Sache ihre Aufmerksamkeit zuwenden; denn es ist eigentlich eine selbstverständliche Aufgabe aller dieser Berufsvereinigungen, sich der Bekämpfung der Pfuscharbeit zu widmen.

Weiterhin wäre zur Eindämmung dieser Nebenarbeit der Gehilfen und Arbeiter zu empfehlen, daß versucht wird, in Tageszeitungen Notizen hineinzubringen, deren Zweck eine Beeinflussung des Publikums dahin ist, daß es sich gar nicht erst mit den Pfuschern einläßt. Es läßt sich mancherlei zur Begründung anführen, was auf fruchtbaren Boden fallen wird. Ein Hinweis auf gewisse Gefahren, die den Auftraggebern aus gesetzlichen Bestimmungen erwachsen können, dürfte besonders am Platze sein. Auf Veranlassung der Berliner Handwerkskammer wurde z. B. vor einiger Zeit in der Berliner Tagespresse darauf aufmerksam gemacht, daß der Privatmann, der seine Arbeit an unselbständige Handwerker vergibt, ein gewisses Risiko auf sich nimmt. Er glaube, ein besonders gutes Geschäft dabei zu machen, sei aber in den meisten Fällen der Geschädigte. Es ist ihm nicht bekannt, daß er als Auftraggeber zu den Kosten der Berufsgenossenschaft herangezogen werden kann. Letzteres geschieht stets, sobald die Berufsgenossenschaft Kenntnis davon erhält. Ferner hat er für alle Folgen, die aus der Angelegenheit entstehen, die Verantwortung zu tragen. Erleidet z. B. der unselbständige Handwerker während der Ausübung der Arbeit einen Unfall, so wird der Besteller zur Tragung der gesamten nicht unerheblichen Kosten herangezogen. Vor Vergebung von Arbeiten an unselbständige Handwerker müsse daher nachdrücklichst gewarnt werden.

In dem oben erwähnten Erlaß des Reichsfinanzministeriums ist ganz richtig gesagt, daß die „wilde Arbeit" der Handwerksgesellen, Arbeiter usw., wenn sie andauernd und in gewissem Umfange betrieben

wird, als Gewerbebetrieb zu betrachten und als solcher anzumelden ist. Diese Anmeldung hat hauptsächlich Wert für die Steuerbehörde. Wenn sich die betreffenden Gehilfen im allgemeinen auch hüten werden, die Anmeldung vorzunehmen, so ist doch anzunehmen, daß dies in einzelnen Fällen, wo sie in eine Zwangslage geraten, geschieht. Namentlich wenn die Kontrolle schärfer wird und mancher die Arbeiten nicht mehr im Verborgenen ausführen kann, ist zu befürchten, daß die Gehilfen lieber in den sauren Apfel beißen, Steuern zu zahlen und demgemäß ihren Betrieb anzumelden, als daß sie ganz auf die Nebenarbeiten verzichten; denn man muß bedenken, daß die Arbeitskraft heute außerordentlich hoch bewertet wird und daß schon mit wenigen Stunden Arbeit ein ansehnlicher Nebenverdienst erzielt werden kann. Es muß deswegen darauf gedrungen werden, daß Gewerbescheine in solchen Fällen überhaupt nicht ausgestellt werden. Wenn jemand seine regelmäßige Beschäftigung hat, die tarifmäßig bezahlt wird, womit ihm ein entsprechendes Auskommen garantiert ist, so soll er nicht berechtigt sein, mit dem Gewerbeschein in der Hand nebenbei den selbständigen Betrieben noch Konkurrenz zu machen. Unter heutigen Verhältnissen sollte es gar nicht schwer fallen, eine solche Verordnung durchzusetzen; denn der Regierung muß an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sehr viel liegen, und durch die Pfuscharbeit wird eine große Menge Arbeit nach Feierabend erledigt, die andernfalls einer ganzen Anzahl von Arbeitslosen Beschäftigung bieten könnte.

Das Wettbewerbsverbot

for. Die Freiheit des Arbeitsgebers, seine Angestellten durch Verträge einem Wettbewerbsverbot zu unterwerfen, ist durch neuere gesetzliche Bestimmungen sehr beschränkt worden.

§ 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches überläßt es dem Richter, im Streitfalle zu entscheiden, ob ein Rechtsgeschäft vorliegt, das gegen die guten Sitten verstößt. Nichtig ist das vereinbarte Wettbewerbsverbot namentlich dann, wenn der Arbeitgeber durch einen derartigen Vertrag die Notlage, den Leichtsinn oder die Unerfahrenheit des Arbeitnehmers auszubeuten sucht. Dies ist z. B. der Fall, wenn einem Handlungs- oder Gewerbegehilfen, der nur eine mäßige Vergütung für seine Tätigkeit erhält, auf Jahre untersagt wird, in einem gleichartigen oder ähnlichen Geschäfte am Orte eine Stellung anzunehmen, da ein so weitgehendes Wettbewerbsverbot in einem auffälligen Mißverhältnis zum vereinbarten Gehalt oder Lohn stehen würde.

Für technische Angestellte und Betriebsbeamte in gewerblichen Betrieben kommt dann noch der § 133 f der Gewerbeordnung in Betracht, nach welchem das Wettbewerbsverbot für den Angestellten nur insoweit verbindlich ist, wenn die Beschränkung das Fortkommen des Angestellten nicht in unbilliger Weise erschwert. War der Angestellte zur Zeit des Vertragsabschlusses minderjährig, so ist die Vereinbarung überhaupt nichtig.

In ähnlicher Weise werden die Handlungsgehilfen durch die §§ 74 bis 76 gegen eine zu weitgehende Beschränkung ihrer Freiheit in Schutz genommen. Im übrigen wird nach der neuen Fassung des Handelsgesetzbuches vom 10. Juni 1914 jedes Wettbewerbsverbot eines Handlungsgehilfen spätestens zwei Jahre nach Beendigung des Dienstverhältnisses unverbindlich.

Abgesehen von den Vereinbarungen mit minderjährigen Angestellten, sind auch unbedingt nichtig Wettbewerbsverbote mit Handlungsgehilfen, deren Bezüge den Betrag von 1600 Mark im Jahre nicht übersteigen (§ 74a HGB.). Es ist aber zu beachten, daß der Vertrag an sich nicht dadurch aufgehoben wird, daß ein in demselben enthaltenes Wettbewerbsverbot nichtig ist bzw. von einem Gerichte für nichtig erklärt wird.

Nichtig ist das Wettbewerbsverbot einem Handlungsgehilfen gegenüber ferner, wenn sich der Prinzipal nicht verpflichtet, für die Dauer des Verbotes mindestens die Hälfte des letzten Arbeitsentgeltes als Entschädigung zu zahlen. Wenn also beispielsweise der betreffende Handlungsgehilfe ein Jahresgehalt von 8000 Mark erhielt und das Wettbewerbsverbot sich auf zwei Jahre erstreckte, so hat der Handlungsgehilfe für diese beiden Jahre eine Entschädigung von je 4000 Mark zu beanspruchen. Hat sich der Prinzipal zu dieser Zahlung nicht verpflichtet, dann ist das betreffende Wettbewerbsverbot unverbindlich.

Grundsätzlich ist das Wettbewerbsverbot überhaupt nur wirksam, wenn der Arbeitnehmer den Vertrag löst, nicht aber, wenn die Lösung des Vertrages durch den Arbeitgeber erfolgt. Kündigt der Arbeitgeber das Dienstverhältnis, so kann er sich nicht auf das Wettbewerbsverbot berufen, es sei denn, daß der Arbeitnehmer in erheblicher Weise zur Kündigung Veranlassung gegeben hat. Kündigt der Arbeitgeber das Verhältnis, so kann er den Arbeitnehmer aber dadurch zur Erfüllung des Wettbewerbsverbotes verpflichten, daß er ihm das Gehalt weiterzahlt. Der Arbeitnehmer würde sich durch Ablehnung dieses Angebots nicht von der Erfüllung des Wettbewerbsverbots befreien können, sofern dieses nicht aus anderen Gründen nichtig oder unverbindlich ist.

Infolge einer außerordentlich hohen Vertragsstrafe kann unter Umständen das Wettbewerbsverbot als gegen die guten Sitten verstoßend für nichtig erklärt werden. Liegt nach Ansicht des Richters aber kein Verstoß gegen die guten Sitten vor, so kann immer noch die festgesetzte Strafe im

Verhältnis zur Verfehlung als zu hoch erscheinen; der Richter ist befugt, den Betrag in angemessener Weise herabzusetzen.

Der Arbeitgeber kann bei Verletzung des Angebots statt der Erfüllung des Vertrages die verwirkte Strafe verlangen; dann erlischt aber sein Anspruch auf Beachtung des Verbotes. Der Arbeitgeber kann aber auch die verwirkte Strafe als Mindestbetrag des Schadens beanspruchen. Entspricht das Urteil diesem Antrage, so kann der Arbeitgeber auch noch weitere Ansprüche auf Schadenersatz geltend machen (§ 340 des Bürgerl. Gesetzbuches). Gegenüber Handlungsgehilfen, die eine Vergütung von mehr als 8000 Mark für das Jahr erhalten, kann nur die Strafe gefordert werden. Ist aber die Strafe für jeden Einzelfall der Rechtsverletzung festgesetzt, so kann der Arbeitgeber im übrigen Erfüllung des Wettbewerbsverbotes verlangen, wenn es sich um Techniker, Betriebsbeamte usw. handelt, während Handlungsgehilfen gegenüber ihm diese Befugnis nicht zusteht.

Sowohl der technische wie der kaufmännische Angestellte kann jederzeit auf eine Einschränkung seiner aus dem Wettbewerbsverbot sich ergebenden Verbindlichkeit klagen; das Gericht ist also befugt, derartige Verträge auf das rechte Maß zurückzuführen. Streitigkeiten, die sich aus den gegen Handlungsgehilfen gerichteten Wettbewerbsverboten ergeben, gehören vor das Kaufmannsgericht, wenn der Jahresverdienst des Gehilfen den Betrag von 5000 Mark nicht übersteigt. Handelt es sich um Handlungsgehilfen mit einem höheren Jahresverdienst oder um andere Klassen von Angestellten, so sind die ordentlichen Gerichte zuständig. Hth.

Feingehaltsstempel — Verarbeitung und Verrechnung bei Materialzugabe

Der Artikel „Unlautere Elemente im Trauringgeschäft" in Nr. 10 vom 8. Mai, S. 159 gibt mir vom Standpunkte des Fabrikanten zu folgenden Ausführungen Anlaß:

Es sind in letzter Zeit so viele Fälle aufgetaucht, in welchen falsche Gold- und Silberstempel festgestellt wurden, daß man sich billigerweise sagen muß, daß nicht alle Fälle auf Schwindel, sondern zum Teil wohl auch auf die Gutgläubigkeit oder Unkenntnis mancher Fachleute beim Verarbeiten von übergebenem Material zurückzuführen sind.

Gerade bei Materialzugabe werden in letzter Zeit erstaunliche Ansinnen von einzelnen Händlern an den Fabrikanten gestellt. Der größte Teil der Händlerkundschaft hält noch immer bei Übergabe von Altgold den Goldstempel für den Fabrikanten für maßgebend und in der Annahme, daß diesem Wunsche ohne weiteres entsprochen werden kann, wird verlangt, daß daraus goldene Ketten oder Trauringe u. a. mit demselben Goldstempel hergestellt werden sollen. Mancher kleine Fabrikant mag auch gutgläubig das übergebene Material ohne vorherige Probe verarbeiten und die hergestellten Ringe usw. mit dem betreffenden Goldstempel versehen, ohne dabei zu bedenken, daß nach dem Gesetz er selbst zunächst für den richtigen Goldgehalt haftet. Moralisch ist aber eigentlich der Auftraggeber, der ein solches Ansinnen stellt, der Schuldige. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß keinerlei geliefertes Material ohne vorherige Goldprobe verarbeitet bzw. verrechnet werden darf.

Altgold, gleichviel, ob es getrennt oder gemischt angeliefert wird, muß zu einer Plansche zusammengeschmolzen werden, worauf der Feingehalt durch eine maßgebende Scheide- oder Probieranstalt durch Feuerprobe ermittelt wird.

Beim Schmelzen, besonders von Bruchgold, welches mit Kitt, Steinen usw. vermengt ist, ist mit einem gewissen Schmelzverlust zu rechnen, je nach der Beschaffenheit. Bei massivem Gold ist der Schmelzverlust naturgemäß außerordentlich gering.

Ich bin auch der Ansicht, daß selbst Feingold, wenn dasselbe von der Kundschaft übergeben wird und den Feingoldstempel mit dem Namen der betreffenden Scheideanstalt nicht trägt, nicht ohne weiteres verarbeitet werden darf. Es ist nämlich zu bedenken, daß einzelnes Feingold durch allerlei Hände geht und der Fabrikant somit ohne jede Rückendeckung die volle Verantwortung für den Gehalt korrekterweise nicht übernehmen kann. Anders natürlich liegt der Fall, wenn die Feingoldbänder oder die Barren den eingeprägten Namen der betreffenden Scheideanstalt und den Feingoldstempel tragen. Fehlen diese Unterlagen, so muß der Fabrikant das Feingold nochmals probieren oder bei Gelegenheit mit Altgold erneut scheiden lassen. Dadurch entstehen aber unnötige Kosten, so daß es richtiger ist, daß die Kundschaft dem Fabrikanten das Altgold direkt übergibt.

Vielfach ist der Kundschaft nicht bekannt, daß es sich in größeren rationell arbeitenden Betrieben gar nicht ermöglichen läßt, die bestellte Ware aus demselben Material, welches angeliefert wurde, herzustellen. Das getrennte Schmelzen und Scheiden so kleiner Partieen, wie sie dabei meist in Frage kommen, das gesonderte Neulegieren und Schmelzen, das getrennte Verarbeiten wie auch das Separathalten der Abfälle und die Verrechnung des Abganges sowie der Zusatzlegierungsmetalle würde so viele Umstände und bei den heutigen hohen Löhnen, Gas- und Kohlenpreisen so erhebliche Kosten verursachen, daß dieser Weg nicht beschritten werden kann. Auch bedingen die modernen Fabrikationsverfahren für die Verarbeitung größere Goldmengen.

Die direkte Verarbeitung von zusammengeschmolzenem Altgold ist aber schon deshalb nicht möglich, weil dasselbe meist durch Lötmaterial verunreinigt ist und man das Gold aus diesem Grunde scheidet und das gewonnene Feingold neu legiert, denn auf diese Weise erhält man auch ein tadelloses geschmeidiges Gold für die Verarbeitung sowie gute Ware von einheitlicher Färbung.

Wenn nun, wie soeben ausgeführt, die Anfertigung der neuen Ware aus dem gelieferten Material praktisch nicht ohne weiteres durchgeführt werden kann, so wird doch der hier beschriebene umständliche Fabrikationsmodus ab und zu der Abrechnung über die Lieferung unter Materialzugabe zugrunde gelegt. Die Abrechnung ist dann auch dementsprechend kompliziert und so unübersichtlich, daß sie der größte Teil der Kundschaft selbst nicht nachprüfen kann. Allerdings mag in diesem Umstande sowohl als in der Kompliziertheit der Abrechnung für diejenigen Fabrikanten das Heil und die Rettung liegen, die zu unglaublichen Schleuderpreisen die Herstellung neuer Ware aus geliefertem Material an sich zu ziehen suchen.

Vielfach aber läßt die Kundschaft die Abrechnung nachprüfen, und da dieses oft von Personen geschieht, die in diesen Berechnungsarten nicht ganz bewandert sind, sich aber diese Blöße nicht geben wollen, so erfolgen oft unnötige Reklamationen. Es sollte daher bei der Verarbeitung von geliefertem Material durchweg die folgende, allgemein übliche und völlig einwandfreie Abrechnungsweise eingeschlagen werden, welche den Vorteil bietet, daß sie jeder selbst nachprüfen kann.

Die gelieferte Ware, also z. B. goldene Ketten, Fassonringe, Trauringe usw., wird bei anderen Lieferungen, für welche kein Material gestellt wurde, zu den jeweiligen Tagespreisen voll berechnet.

Für das gelieferte Material erfolgt eine Gutschrift, und zwar wird das Feingold zum Tagespreise gutgeschrieben.

Mit Altgold wird, wie oben beschrieben, verfahren und auf Grund des Ergebnisses der Feuerprobe der Gesamt-Feingoldgehalt der in Frage kommenden Plansche errechnet. Das Feingold wird ebenfalls zum Tagespreis vergütet.

Bei geringen Mengen Altgold, 10 bis höchstens 15 g, bei welchen es sich nicht lohnt, die Feuerprobe machen zu lassen, wird der Goldgehalt nach dem Zusammenschmelzen durch Strichprobe ermittelt. Gold mit höherem Gehalt als 18 Karat läßt sich durch Strichprobe nicht untersuchen und bedingt eine Feuerprobe.

Im Interesse der Kundschaft empfiehlt es sich aber, daß diese das Altgold auf Mengen von wenigstens 100 g und mehr ansammelt, da die Arbeit und die Spesen ein und dieselben sind.

Das nachfolgende Beispiel veranschaulicht die hier beschriebene Abrechnungsweise:

Aus 588 g Altgold sollen z. B. goldene Trauringe 585/000 hergestellt werden. Die Feuerprobe des Altgoldes ergab 469/000 Gold. Es wurden geliefert:

65 Trauringe 585/000, 338,4 g zu 23 Mark inkl. Fasson	7783,20 Mark
Gutschrift für 588 g Altgold, 469/000 Gold = 275,7 g Feingold, 275,7 g Feingold zum Tagespreis von 28 Mark pro Gramm . .	7719,60 „
	63,60 Mark,

welche der Kunde noch zu zahlen haben würde.

Diese Art der Verrechnung ist für beide Teile einfach und übersichtlich, so daß der Abnehmer jederzeit die Nachprüfung selbst vornehmen und sich niemals benachteiligt fühlen kann, um so weniger als bei der Vergütung für das Altgold zu berücksichtigen ist, daß sich der Preis für die gelieferte Ware, in diesem Falle also für die Trauringe, einschließlich Fasson versteht.

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf die Anfrage Nr. 1761, S. 49 in Nr. 9, betr. falscher Goldstempel in goldenen Trauringen hingewiesen sowie auf die ausführliche Antwort auf S. 159 in Nr. 10 vom 8. Mai.

Es ist außer Zweifel, daß in dieser Hinsicht viel Schwindel getrieben worden ist und noch getrieben wird. Im Interesse der Vertrauenswürdigkeit unserer Branche sollte in jedem einzelnen Falle rücksichtslos vorgegangen werden. Sind erst einige Fälle strafrechtlich verfolgt worden, so wird die Besserung nicht lange auf sich warten lassen. Jedenfalls muß alles aufgeboten werden, daß das Vertrauen des kaufenden Publikums auf den Gold- und Silberstempel nicht erschüttert wird.

Bei den jetzt stattfindenden Jahresversammlungen der Verbände sollte Gelegenheit genommen werden, durch die Interessenten der einzelnen Gruppen, die hierfür in Frage kommen, zu derartigen Mißständen Stellung zu nehmen, damit jeder einzelne genau unterrichtet ist und ein tatkräftiges Vorgehen erzielt wird. Nur dadurch kann das alte Ansehen unserer Branche und vor allem deren unbedingte Vertrauenswürdigkeit wieder hergestellt werden.

Ermäßigung oder Aufhebung der Ausfuhrabgaben

Der Bogen war überspannt worden: Das Reichswirtschaftsministerium hatte bekanntlich mit Wirkung vom 10. Mai 1920 ab eine soziale Ausfuhrabgabe in Kraft treten lassen, welche unseren Warenversand nach dem Ausland mit einem Ausfuhrzoll bis zu 10 Prozent des Wertes belastete. Eine sehr schwere Belastung, welche unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte aufs höchste beeinträchtigte, ja sogar vielfach zur Unmöglichkeit machte, nachdem der Stand unserer Valuta in letzter Zeit eine nicht unerhebliche Besserung erfahren hatte und dadurch das Preisangebot deutscher Waren sich höher als der Weltmarktpreis stellt. Wir haben alsbald unsere Interessentenkreise auf das Bedenkliche dieser Maßnahme aufmerksam gemacht und empfohlen, unverzüglich an die Prüfung der Notwendigkeit einer Herabsetzung der Ausfuhrabgabe heranzutreten und gegebenenfalls an zuständiger Stelle begründete Anträge einzureichen.

Augenscheinlich haben die berufenen Vertreter unseres Handels hiermit nicht gezögert, und das Ergebnis ihrer Bemühungen tritt bereits in einer Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers vom 13. Juli 1920 (Reichsanzeiger Nr. 155) zutage, wonach die Ausfuhrabgabe für eine Reihe von Waren, welche allerdings an dieser Stelle nicht von besonderem Interesse sind, eine nicht unbeträchtliche Ermäßigung erfahren hat.

Wir verfehlen hierbei nicht, auch auf folgende Zeitungsnotiz hinzuweisen, die zwar nicht unsere Fachindustrie betrifft, aber ihrer Grundsätzlichkeit halber auch für diese Bedeutung hat.

Ermäßigung der Exportabgabe für Kleineisen-Erzeugnisse.

„Nach Meldungen aus Solingen wurde den Kleineisenfabriken auf dringende Vorstellungen beim Reichswirtschaftsamt mitgeteilt, daß die Exportabgabe auf Stahlwaren von 8 auf 1—2 Prozent reduziert werden dürfte, um dadurch die Möglichkeit eines stärkeren Exportes für die daniederliegende Kleineisenindustrie zu schaffen.“

Was Edelmetallwaren anbetrifft, so ist bekanntlich von solchen Silbergespinst der statistischen Nummer 775 sowie unechtes Gold- und Silbergespinst der Nummer 883 auf die Ausfuhrfreiliste vom 1. Juni 1920 gesetzt worden, während für die übrigen Edelmetallwaren die 2—4 prozentigen Wertausfuhrzölle noch bestehen.

Bieten nun derartige Teilermäßigungen der Ausfuhrabgabe einen ausreichenden Schutz für die Wahrung der berechtigten Ausfuhrinteressen unserer Industrie? Diese Frage bedarf der dringenden und andauernden Nachprüfung durch die beteiligten Kreise jedes Industriezweiges, zumal hierbei der unstete Kurs unserer Valuta eine wichtige Rolle spielt.

Die Möglichkeit der Beibehaltung der Ausfuhrabgabe bildet überhaupt eine Frage, die wir nach der heutigen Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse verneinen müssen. So kann es nicht wundernehmen, daß einschlägige Erwägungen den Gegenstand einer am 13. Juli abgehaltenen Tagung der Reichsbevollmächtigten der Außenhandelsstellen gebildet hat.

Hierbei wurde beschlossen, bei der Regierung die vorläufige Aussetzung der Erhebung der Ausfuhrabgabe zu beantragen, und zwar für alle Geschäfte. Bis zur Entscheidung dieser grundlegenden Frage seitens der gesetzgebenden Körperschaften wird für gewisse Geschäfte oder Gegenstände die Befreiung von der Abgabe, für andere Stundung gefordert.

Es sei übrigens bezüglich der Festsetzung der Ausfuhrabgabe noch auf folgende amtliche Auslassung hingewiesen.

Wie der Handelskammer zu Berlin vom Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung mitgeteilt wird, ist für die Festsetzung der nachträglich fällig werdenden Ausfuhrabgabe, nämlich bei vor dem 10. Mai 1920 erteilten Ausfuhrbewilligungen, deren Ausfuhr nicht bis zum 31. Juli 1920 erfolgt ist, diejenige Stelle zuständig, welche die Ausfuhrbewilligung erteilt hat.

Wer etwas Treffliches leisten will, der sammle still und unerschlafft im kleinsten Punkt die höchste Kraft. Schiller.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Telephonische Annahme schriftlicher Vertragsangebote.** Der Beklagte hatte durch Inserat in einer sehr gelesenen Zeitung Waren zum Verkauf angeboten, und die in München ansässige Klägerin hatte daraufhin bemusterte äußerste Anstellung von dem in Berlin wohnhaften Beklagten verlangt. Der Beklagte hatte demgemäß der Klägerin sofort die gewünschten Muster übersandt und ihr die Preise dafür auf einer Postkarte angegeben. Unmittelbar nach Eingang des Angebotes telephonierte die Klägerin an den Beklagten, daß sie das Angebot annehme, indessen teilte ihr dieser durch Postkarte noch am gleichen Tage mit, daß die offerierte Ware inzwischen verkauft sei.

Vor Gericht bestritt der Beklagte, daß ihm die telephonische Annahmeerklärung der Klägerin in ordnungsmäßiger Weise zugegangen sei, da der Angestellte, welcher die Erklärung entgegengenommen habe, nicht zu seiner Vertretung befugt gewesen sei.

Mit diesem Einwande drang der Beklagte jedoch nicht durch. Nach Lage der Sache muß angenommen werden — so führte das Kammergericht aus —, daß die Klägerin das Angebot des Beklagten in vollem Umfange akzeptiert hat und der Inhalt des Zeitungsinserates zum integrierenden Bestandteile der Parteiabmachungen geworden ist. — Mit Unrecht bestreitet der Beklagte, daß die telephonisch rechtzeitig erfolgte Annahme der Offerte durch die Klägerin ihm ordnungsmäßig zugegangen sei. Es kann nicht darauf ankommen, daß der Angestellte des Beklagten, der die Erklärung der Klägerin angehört und verstanden hat, zur Vertretung des Beklagten rechtsgeschäftlich nicht befugt war. Auch wenn das zutreffen sollte, muß der Vertrag als zustandegekommen angesehen werden. Der Angestellte hat dann eben als Bote gehandelt und die Erklärung der Klägerin dem Beklagten mitgeteilt. Daß diese Mitteilung sogleich erfolgt sein muß, ergibt sich klar aus der schriftlichen Nachricht des Beklagten vom gleichen Tage, mit welcher er der Klägerin „antwortlich des heutigen telephonischen Anrufes" mitteilt, daß die Ware inzwischen verkauft sei.

Die telephonische Annahme des schriftlichen Vertragsangebotes ist demnach rechtswirksam, und der Beklagte kann sich seinen Pflichten aus dem Vertrage nicht entziehen.

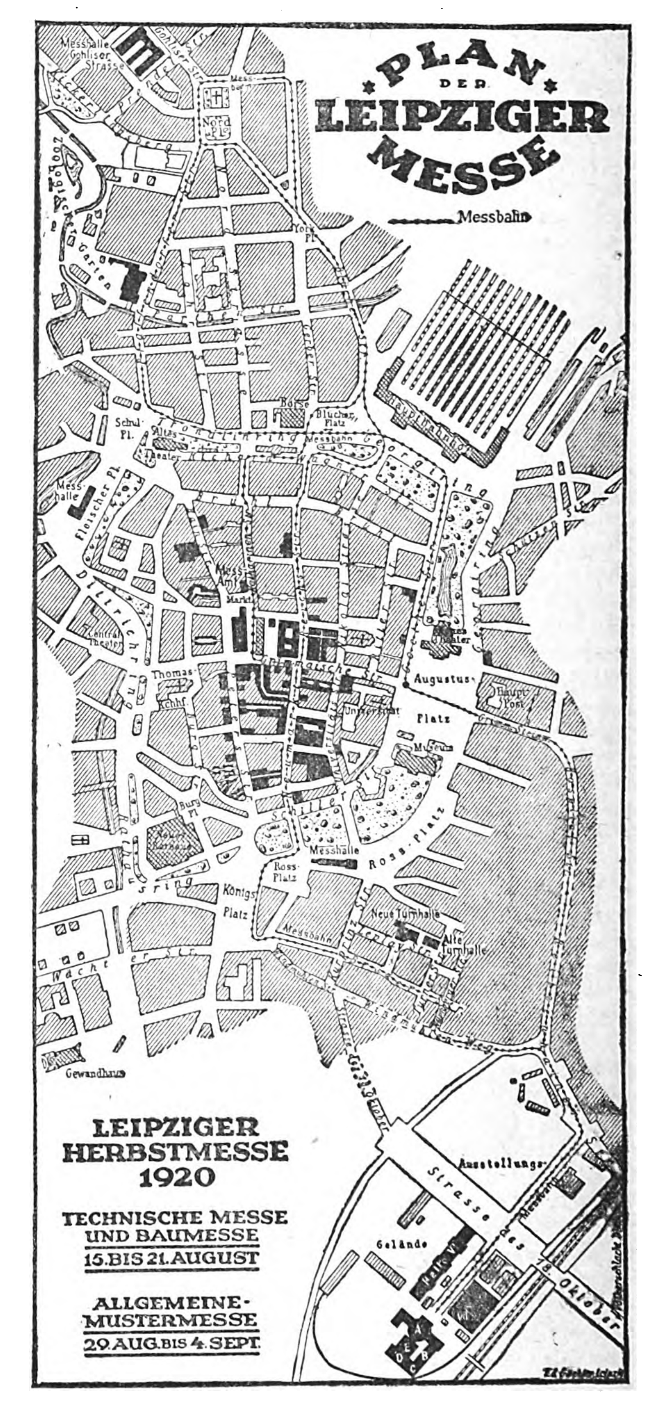
(Kammerger., 23. U. 312/18.)

Das Bild der kommenden Herbstmesse in Leipzig

Am 15. August 1920 wird die Technische Messe (15. bis 22. August) in Leipzig beginnen. Ihr Ausstellungsraum hat durch drei neue Hallen auf dem städtischen Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal eine beträchtliche Vergrößerung erfahren. In der inneren Stadt werden dieselben Meßhäuser wieder wie zur Frühjahrsmesse belegt sein. Der gesamte Ausstellungsraum wird rund 35000 qm betragen.

Der höheren Zahl der Fachgruppen entsprechend nimmt die Allgemeine Mustermesse (29. August bis 4. September) einen bedeutend größeren Raum ein. Ihr Umfang ist auf 160000 qm zu schätzen. Immer mehr wird die Altstadt Leipzigs zu einem einzigen großen Meßmusterlager. Es dürften heute nicht mehr viel Gebäude übrig bleiben, die sich gegen den Messestrom sperren. Nachdem zur Frühjahrsmesse bereits das „Balke-Haus", das „Meßhaus Rose" und das Haus „Zechendorf" erstmalig ihre Pforten dem Meßverkehr öffneten, treten diesmal das „Meßhaus Lloyd" in der Petersstraße, das bisherige Hotel Hentschel am Roßplatz als „Meßhaus Globus" und das Hotel „Königshof" am Augustusplatz neu in den Dienst des großen Zentralmarktes. Ein vorzüglicher Ausstellungsraum ist in der Wandelhalle der Universität, ebenfalls am Augustusplatz, gewonnen worden. Dieser Zuwachs an neuen Meßhäusern und Räumen ermöglichte den Verzicht auf die Schulgebäude, die zur Frühjahrsmesse belegt waren, sich aber geringer Beliebtheit erfreuten. Weder die Aussteller noch die Einkäufer werden den Fortfall der Schulen bedauern. Mit desto größerer Befriedigung werden dagegen die Große Meßhalle an der Gohliser Straße, die Halle auf dem Roßplatz, auf dem Fleischerplatz und die Halle am Markt wieder begrüßt werden, die sich ausgezeichnet bewährt haben. Die Halle am Markt sollte ursprünglich nach dem Königsplatz verlegt werden. Da aber ihre Mieter hiergegen geschlossen Einspruch erhoben und sich zu weitgehendsten finanziellen Opfern bereit erklärten, um einen jedesmaligen Wiederaufbau der Halle auf dem Markt zu ermöglichen, konnte von der Verlegung Abstand genommen werden. Als neues Ausländerhaus tritt zu dem österreichischen Haus in der Hainstraße das „Haus der Tschecho-Slovakai", das unter dem Namen Äckerleins Hof bekannte Gebäude am Markt.

Die Meßbörse, die sich zur vorigen Frühjahrsmesse gut eingeführt hat, wird diesmal zusammen mit der kürzlich in Leipzig eingerichteten Warenbörse in den Räumen der neuen Börse am Tröndlinring stattfinden.



Städtische Gold- und Silbersachen

In früheren Zeiten liebten es Städte, Gilden und andere Körperschaften, bei Festlichkeiten ihre Gold- und Silbergeräte auf der Prunktafel aufzustellen, um dadurch den Glanz und die Freude zu erhöhen. Hatten sie ihren Dienst getan, so wanderten sie wieder in ihre Schatzkammern zurück. Diese Prunkgeräte hatten nicht nur Kunstwert, sondern auch hohe ideelle Bedeutung. Selbstredend galt die erste Frage nach dem Meister; dann wollte jeder Kunstfreund den Namen des Stifters und den Anlaß der Stiftung wissen, und so entwickelte sich eine sinnfällige Orts- und Kunstgeschichte, die sich in die weitesten Kreise verbreitete.

Es würde zu weit führen, die Gold- und Silberschätze auch nur der größten deutschen Städte aufzählen oder gar würdigen zu wollen. Dazu ist kein Anlaß. Der Ostdeutsche wird sich im allgemeinen wenig an den Kunstschätzen einer westdeutschen Stadt begeistern, es sei denn, daß sie einen auserlesenen Kunst- oder Altertumswert besitzen. Das Umgekehrte wird als selbstverständlich vorausgesetzt.

Die Gegenwart ist hinsichtlich der Wertschätzung öffentlicher Kunstgegenstände aus Edelmetall entschieden nüchterner geworden. Wir hören äußerst selten, daß etwa ein verdienter Bürger der Stadt einen Kunstgegenstand aus Gold oder Silber widmet. Ausschließlich werden ihr von Wohlhabenden Geldsummen zugewendet, die irgendeinem wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck dienen.

Die deutsche Goldschmiedekunst hatte ihre Wiege zweifellos jenseits vom Rhein, im heutigen Frankreich, welches noch kein gesondertes Reich darstellte. Aus dem Mittelalter ist **Limoges** als Stätte reicher goldener Kirchengeräte berühmt. In **Augsburg** und **Nürnberg** wiesen die städtischen Kunstsammlungen zahlreiche Gegenstände mit kunstvollendeten Gravierungen von heimischen Edelschmieden auf, und flandrische Städte gaben ihre Prunkgeräte für die fürstlichen Gastmähler her.

Wenden wir uns dem deutschen Osten zu, so werden wir aus naheliegenden Gründen die alten Ordensstädte **Danzig, Marienburg, Königsberg, Elbing** als Mittelpunkte der Edelschmiedekunst anzusehen haben. Danzigs Bedeutung als Kunststätte ist durch **Nathanael Schlaubitz** und seinen Sohn **Gottfried, Peter von der Rennen** u. a. dauernd festgelegt, und selbstredend hat auch die Stadt wertvolle Gold- und Silbergeräte im Besitz gehabt. Ein Danziger Kunstforscher würdigt Danzigs Ursprung als Kunststadt wie folgt: „Der blühende Handel, die damit verbundene Wohlhabenheit der Kaufleute und ihrer Brüderschaften, die reichen Kirchengemeinden und Klöster in der Stadt und Umgebung, der Bedarf des Ordens für seine Festtafeln und Geschenke, später die nahe prunkvolle polnische Hofhaltung sind für die Entwickelung des Goldschmiedegewerbes außerordentlich belebend und fruchtbringend gewesen. Die Stärke und das Blühen des Gewerbes, seine einstige hervorragende Bedeutung für den deutschen Osten ist hierdurch erklärlich."

Aus älterer Zeit sind allerdings wenige Geräte von hohem Kunstwerte in Danzig vorhanden. In harten Kriegszeiten mußten selbst die berühmtesten Prunkstücke eingeschmolzen und, sofern sie aus Silber waren, zu Nottalern geprägt werden, weil man damals noch kein „Papiergeld" kannte. Der Magistrat in Danzig mußte in Kriegsnöten manches wertvolle Stück in die Schmelze wandern lassen, so daß es für immer verloren ging.

Die herrliche **Marienburg** hat ihre besondere Geschichte der Edelmetalle, ohne daß hierauf näher eingegangen werden soll. Viele Geräte aus Silber gingen ostpreußischen Städten im unglücklichen Kriege verloren. Nach einer königlichen Verordnung vom 12. Februar 1809 waren alle preußischen Untertanen verpflichtet, sämtliche in ihrem Besitz befindlichen, zur Zierde oder zum Gebrauche dienenden Gold- und Silbergeräte entweder dem Staate zum Preise von 16$^{1}/_{3}$ Talern für die Mark Feingold und 14 Taler für die Mark Feinsilber zu verkaufen oder von einem Drittel des Wertes zu versteuern.

So ist der Gold- und Silberschatz der ostdeutschen Städte recht bescheiden geworden. Die Gegenwart ermutigt zudem nicht zur Veranstaltung von Prunkfesten, und so tritt die Bedeutung der Prunkstücke aus Edelmetall, welche bei derartigen Veranstaltungen zur Geltung kommen würden, immer mehr in den Hintergrund. H. Mankowski — Danzig.

Mitteilungen des Deutschen Uhrenhandelsverbandes

Auf dem Verbandstag der deutschen Uhren-Grossisten, welcher am 20. Mai in Leipzig stattgefunden hat, wurden von den anwesenden Vertretern der Uhrmacherverbände vereinbart, daß diejenigen Herren Uhrmacher, welche bei ihren Lieferanten noch Ansprüche aus der Belieferung der für 1919 bewilligten Kontingente stellen, diese bei den in Frage kommenden Grossisten bis zu einem entsprechenden Zeitpunkt anzumelden bzw. geltend zu machen haben, andernfalls der Anspruch auf Belieferung erlischt.

Diese Abmachung ist aus der Zeit der Not geboren, weil die deutschen Grossisten bei den jetzigen Verhältnissen in der Tat nicht mehr wissen, wie sie disponieren und den Ansprüchen der Herren Uhrmacher auf Lieferung gerecht werden sollen. Der Deutsche Uhrenhandelsverband richtet das dringende Ersuchen an alle noch bezugsberechtigte Herren Uhrmacher, sich bis zum 31. August 1920 ihrem Lieferanten gegenüber zu erklären, ob sie die ihnen zustehende Ware beziehen wollen und in welchen Sorten. Nach Ablauf dieses Zeitpunktes wäre dann der betreffende Grossist jeder Lieferungspflicht enthoben.

Deutscher Uhrenhandelsverband e. V.
Der Vorstand:
Carl Goldschmidt, Adolf Belmonte, Emil Rothmann.
Für den Ausschuß:
Richard Lebram.

Personen und Betriebe in der Edelmetallindustrie

Von allen Gewerben hat das Edelschmiedegewerbe durch den Krieg zweifellos am meisten gelitten. Die Beschlagnahme der Edelmetalle gestaltete sich zu einer Erdrosselung, die heute noch anhält durch die Knappheit und Teuerung der Metalle. Daß unter solchen Umständen das Edelschmiedegewerbe zurückgehen muß, bedarf keines Nachweises. Von Interesse dürfte deshalb eine Übersicht vom Stande dieses Gewerbes nach der letzten Berufsstatistik von 1907 sein.

Man kann dabei drei Gruppen unterscheiden, nämlich Betriebe, welche a) Gold-, Silber- und Bijouteriewaren fertigen, b) Gold- und Silberschlägerei und c) Gold- und Silberdrahtzieherei ausführen, Münzstätten und Prägeanstalten können füglich übergangen werden. In der ersten Gruppe gab es 1864 **Alleinbetriebe**, 3656 **Kleinbetriebe** (1—5 Personen) mit 6612 Personen, 888 **Mittelbetriebe** (6—50 Personen) mit 16657 Personen und 207 **Großbetriebe** (über 50 Personen) mit 24497 Personen. Da die Alleinbetriebe in den Kleinbetrieben mitgezählt sind, so ergaben sich an Gewerbebetrieben unter a) überhaupt 4751 mit 47766 Personen, darunter 12919 Frauen.

In der Gruppe b) gab es 86 Alleinbetriebe, 216 Kleinbetriebe mit 488 Personen, 139 Mittelbetriebe mit 2049 Personen und 9 Großbetriebe mit 623 Personen, überhaupt 364 Betriebe mit 3160 Personen, darunter 1613 Frauen. Die Gold- und Silberdrahtzieherei hatte 214 Alleinbetriebe, 222 Kleinbetriebe mit 238 Personen, 29 Mittelbetriebe mit 765 Personen und 19 Großbetriebe mit 2421 Personen, überhaupt 270 Betriebe mit 3424 Personen, darunter 2173 Frauen.

In der Metallverarbeitung waren danach einschließlich der Münzstätten und Prägeanstalten 5410 Betriebe mit 55024 Personen, darunter 16795 Frauen, beschäftigt. Die Zahl der Frauen beträgt also fast ein Drittel, was für das

große Kunstverständnis, aber auch für die Neigung und Begabung für die Feinmechanik Beweise liefert.

Ohne Krieg wäre eine neue Berufsstatistik wohl in diesem Jahre aufgestellt worden. Die nächste Berufsstatistik wird ein ganz verändertes Bild ergeben. Durch Abtrennung von großen Landesteilen wird die Zahl der im Edelschmiedegewerbe Beschäftigten wie in allen anderen Gewerben natürlich kleiner sein; aber der Prozentsatz wird noch viel niedriger als dort sein wegen des Fehlens der Edelmetalle. Ein Vergleich mit der künftigen Berufsstatistik wird lehrreich sein.

H. Mankowski — Danzig.

Haben Arbeitswillige Anspruch auf Bezahlung bei Streik?

Eine wichtige prinzipielle Entscheidung für die gesamte deutsche Industrie.

h. Die Arbeiter einer sächsischen Firma traten am 15. April 1920 in den Streik. Es bildete sich eine kleine Gruppe von Arbeitswilligen, die sich der Firma gegenüber bereit erklärten, die Arbeit fortzusetzen. Es war diesen Arbeitern jedoch nicht möglich, die Arbeit aufzunehmen, denn die Streikenden hatten Streikposten aufgestellt, die den Arbeitswilligen den Eintritt in die Arbeitsräume verweigerten. Infolge ihrer Bereitwilligkeit, die Arbeit fortzusetzen, glaubten nun die Arbeitswilligen Anspruch auf Bezahlung der Streiktage zu haben. Sie machten geltend, daß schon die Bereitwilligkeitserklärung zur Arbeit den Arbeitgeber zur Bezahlung des entgangenen Lohnes verpflichte. Die Firma bestritt ihre Zahlungspflicht, und die Arbeitswilligen erhoben Klage, mit der sie vom Gewerbegericht unter folgender Begründung abgewiesen wurden: „Das Recht der Arbeitnehmer, zur Erzwingung besserer Lohnverhältnisse in den Ausstand zu treten, ist unbestritten. Die Kläger können aber für den Lohnausfall nicht die Beklagte (die Firma) in Anspruch nehmen, da nicht diese es ihnen unmöglich gemacht hat, zu arbeiten, sondern dritte. Durch das Stellen von Streikposten, durch Ausübung oder in Aussichtstellung von Terror sind die Kläger nicht in der Lage gewesen, die angebotenen Dienste zur Ausführung zu bringen. Das ist aber ein Umstand, den die Beklagte nicht zu vertreten hat. Die Kläger können sich nach Auffassung des Gerichts lediglich an diejenigen halten, die sie an der Ausübung der Arbeit gehindert haben; dies um so mehr, als die Organisation, der die Arbeiter der Beklagten angehören, ausdrücklich den Streik, wie die Kläger in der Verhandlung erklärt haben, mißbilligt hat. Es fehlt sonach zwischen dem Schaden, den die Kläger erlitten haben, und der Handlung der Beklagten jeder Kausalzusammenhang.

Etwas vom Schadenersatz

Jeder, der vorsätzlich oder fahrlässig einem anderen Schaden zufügt, ist zum Schadenersatz verpflichtet. Das besagt, daß er den alten Zustand wieder herzustellen hat, wie er vor der Verletzung bestand. Das wird nun freilich in sehr vielen Fällen nicht möglich sein, und muß in diesen Fällen ein entsprechender Geldbetrag geleistet werden. Ist ein Schaden gleichzeitig durch mehrere Personen veranlaßt worden, so haftet jeder einzelne nicht nur anteilig, sondern für den vollen Schadenersatz.

Es muß ein Verschulden, vorsätzliches oder fahrlässiges Handeln vorliegen. Beispiel: Ein Fabrikant liefert trotz mehrfacher Mahnung eine Ware nicht oder zu spät. Man sagt dann: Der Schuldner ist im Verzuge. A. verletzt B. durch fahrlässige Handhabung eines Revolvers oder schlägt ihn mit einem Stocke. Ein Verschulden ist nicht vorhanden, wenn der Beschädiger unzurechnungsfähig ist.

Die Schadenersatzpflicht besteht nur, wenn das Handeln widerrechtlich ist. Das ist z. B. dann nicht der Fall, wenn die Feuerwehr bei einem Brand ein Haus niederreißt oder die Nachbargrundstücke betritt, der Jäger einen tollwütigen Hund erschießt oder der Arzt mit Einwilligung des Kranken eine Operation vornimmt. Häufig ereignet sich das Herabfallen eines Ziegels oder Blumentopfes, wodurch Schaden angerichtet wird. Zu dessen Ersatz ist der Besitzer des Hauses oder der Mieter verpflichtet, wenn dies Herabfallen die Folge fehlerhafter oder mangelhafter Unterhaltung ist. Dagegen er ist nicht zum Ersatze des Schadens verpflichtet, wenn er die im Verkehr erforderliche Sorgfalt zur Abwendung der Gefahr beobachtet hat.

Anders liegt die Sache bei Schäden, die Tiere an Menschen und Sachen verursachen; für diese haftet der Eigentümer auch dann, wenn ihm keine Schuld nachgewiesen werden kann. Auch Dritte können neben dem Eigentümer — jeder für den ganzen Schaden — zur Ersatzpflicht herangezogen werden, wenn durch ihre Schuld der Schaden entstanden ist. Wildschaden unterliegt besonderen Bestimmungen und gehört nicht hierher. Die Ansprüche auf Ersatz des aus einer unerlaubten Handlung entstandenen Schadens verjähren nach § 852 BGB. in 3 Jahren.

Auch für Schaden, der einem Dritten durch Angestellte (Dienstboten, Knechte usw.) zugefügt wird, haftet der Geschäftsherr bzw. Arbeitgeber dann, wenn er nicht die nötige Vorsicht bei der Auswahl der Personen oder nicht die nötige Sorgfalt bei der Leitung der Arbeit beobachtet hat. § 831 BGB.

Besonders unangenehm bezüglich des Schadenersatzes ist die Lage des Gastwirtes. Nimmt er gewerbsmäßig Fremde auf, so hat er für den Schaden aufzukommen, den der aufgenommene Gast durch die Beschädigung eingebrachter Sachen oder durch Diebstahl erleidet. Der Wirt kann sich nicht, wie vielfach angenommen wird, durch einen Anschlag an Türen und in Zimmern hiervon befreien, sondern nur durch besonderen Vertrag mit dem Gaste. Sobald die Sachen dem Gastwirt oder seinen Angestellten übergeben oder an einen von ihm bestimmten Aufbewahrungsort gebracht worden sind, beginnt die Haftpflicht des Wirtes. Die Ersatzpflicht tritt jedoch nicht ein, wenn der Schaden von dem Gaste selbst, einem Begleiter des Gastes oder durch höhere Gewalt verursacht worden ist, wenn z. B. bei einem Hotelbrande die eingebrachten Sachen mit verbrennen.

Geld, Wertpapiere müssen dem Wirt unter ausdrücklichem Hinweis auf ihre Eigenschaft als Wertsachen übergeben werden, sonst haftet er nur bis zum Betrage von 1000 Mark. Hat der Wirt die betreffende Aufbewahrung abgelehnt, so haftet er für den ganzen Betrag. Der Gast verliert den Anspruch auf Schadenersatz, wenn er dem Wirte nicht sofort den Schaden anzeigt, sobald er ihm zur Kenntnis gelangt ist. Vergleiche §§ 701 flg. BGB.

W. H.

Zulässige Telegrammkürzung

Am 1. Juli 1920 trat bekanntlich eine erhebliche Verteuerung nicht nur des Fernsprechers, sondern auch der Telegramme ein, was besonders im Geschäftsverkehr unliebsam empfunden werden wird. Dieser Umstand erfordert gebieterisch Sparsamkeit beim Telegraphieren. Daß überflüssige Redewendungen und Höflichkeitsworte im geschäftlichen Telegrammverkehr nicht angebracht sind, braucht wohl nicht erst betont zu werden. Die sogenannten Telegrammadressen sind nur zulässig, wenn sie vom Telegraphenamt bzw. der Post genehmigt sind, wofür eine Sondergebühr zu entrichten ist. Aber auch sonst kann man die Adresse im Telegramm tunlichst kurz halten, namentlich wo es sich um bekanntere Firmen bzw. Geschäfte handelt, nur muß man dabei der Möglichkeit einer Verwechselung aus dem Wege gehen. Um im Telegramminhalt möglichst zu sparen, bedient man sich im Telegraphieren nach dem Ausland der bekannten Telegrammschlüssel, sog. Code. Man kann aber auch im Inlandsverkehr derartige Schlüsselworte anwenden, das sind zwischen zwei Parteien (z. B. Reisenden oder Geschäftsfreunden) vereinbarte Worte über bestimmte Warengattungen, Preise, Konditionen u. dergl. Die gesetzlichen Bestimmungen in dieser Hinsicht besagen, daß sich derartige Worte aussprechen lassen und nicht mehr als zehn Buchstaben enthalten. Im telegraphischen Auslandsverkehr sind derartige private Schlüsselworte zurzeit nicht zulässig.

mk.



69. Lötwasser-Rezepte. 1. 50 g Zink, 50 g Salmiak werden in Salzsäure gelöst.

2. 600 g Salzsäure, 100 g Salmiak. Genügend Zinkspäne werden bis zur Sättigung in die Salzsäure gebracht und dann der Salmiak zugefügt.

3. 800 g Wasser, 10 g Milchsäure, 100 g Glyzerin. Dieses Lötwasser macht den Gebrauch von Chlorzink überflüssig.

70. Reinigen matter Goldwaren. 60 Gramm doppeltkohlensaures Natron, 25 g Chlorkalk, 15 g Chlornatron, 250 g Wasser. Die Substanzen werden im Wasser gelöst, und nunmehr die zu reinigenden Gegenstände hineinlegt, bis der angelaufene Niederschlag verschwunden ist. Dann ist mit Wasser nachzuspülen und in Sägespänen aufzutrocknen. Die Mischung kann in gut verkorktem Zustand aufbewahrt werden.

71. Schönes Mattweiß für Silberwaren. Holzkohle wird fein zermahlen und mit kalziniertem Borax im Verhältnis von 4 Teilen Kohle auf 1 Teil Borax vermischt, hieraus mit Wasserzusatz ein Brei angemacht und dieser alsdann auf die zu mattierenden Stellen aufgetragen. Der Gegenstand wird nunmehr auf gutem Holzkohlenfeuer geglüht bis zur kirschroten Farbe, dann abgekühlt und hierauf etwa zwei Stunden in Wasser gelegt, welches leicht mit Schwefelsäure angesäuert ist. Nach dem Herausnehmen aus dem Bad wird der Gegenstand gut abgespült und in warmen Sägespänen aufgetrocknet.

72. Aufgegipste Metallbeschläge von Glaswaren zu lösen. Der festgewordene Gips löst sich bekanntlich sofort, wenn genügend Wasser dazu kommt. Da nun Schwefelsäure eine gewisse zerstörende Wirkung auf die Festigkeit des Gipses ausübt, so tut man gut, die Fassung (Beschlag) mit dem Glas etwa eine Stunde lang in eine Schwefelsäurebeize zu stecken, wodurch sich zwischen Fassung und Glas eine schleimige Schicht halbflüssigen Gipses bildet. Nun beginnt man entweder an der Fassung langsam zu drehen, oder aber man nimmt auch ein weiches Holz und klopft vorsichtig, rund um den Hals des Glasgefäßes herum, die Fassung langsam nach außen, so daß sie sich langsam abstreifen läßt. Man muß jedoch langsam vorgehen, daß nicht durch einen ungeschickten Schlag der Glasbehälter beschädigt wird.

73. Metall ohne Nägel auf Holz zu befestigen. Man reinige zuerst und rauhe die Metallteile durch eine Beize mit verdünnter Schwefelsäure auf; sobald das Metall trocken aufgewischt ist, verleimt man es mit bestem Tischlerleim, dem eine kleine Menge Glyzerin zugesetzt ist. Hat man größere Metallstücke, so mache man zuvor die Holzunterlage auch etwas rauh und der Klebstoff hält vorzüglich.

74. Römischen Mosaikschmuck zu reparieren. In Rom bzw. Italien werden oft Mosaikschmucksachen usw. als Andenken verkauft, die aus lauter kleinen, nebeneinander stehenden, verschiedenartig gefärbten Stäbchen bestehen. Um nun Reparaturen an solchen Gegenständen ausführen zu können, eignen sich hierzu Reiskörner am besten, da sie ähnliche Struktur und Haltbarkeit haben und beliebig gefärbt werden können. Man schneide zuerst die Reiskörner mit einem Messer in die notwendige Form, befeuchte die leeren Stellen im Schmuck mit dickem Gummi arabicum, setze die Stücke ein und lasse solche einige Tage fest trocknen. Erst dann schneide man die Reiskörner oben in die notwendige Höhe und gebe denselben mit Aquarellfarben auch den passenden Farbton.

75. Nickelgegenstände zu reinigen. Hat sich auf Nickel durch Lufteinwirkung eine Patina gebildet, so genügt es, wenn man die Sachen eine Minute lang in ein erwärmtes Bad von 50 Teilen Alkohol und 1 Teil Schwefelsäure legt, dann in reinem Wasser nachspült und nun in reinen Alkohol taucht. Dann wird mit Wasser abgespült und in Sägespänen getrocknet.

76. Reinigung schmutziger Polierleder. Man löse sich in lauwarmem Wasser etwas Soda auf, so daß es eine schwache Lösung gibt, und reibe nun mit Seife und dieser Lösung das Polierleder und lasse die ins Leder eingedrungene Seife etwa zwei Stunden in demselben stecken. Hierauf wäscht man gut aus, bis es vollständig rein ist und spült mit Soda und gelber Seife in Wasser nach, damit das Leder weich erhalten bleibt. Hierauf ringt man dasselbe mit einem groben Handtuch aus, trocknet das Leder, zieht es stramm nach allen Richtungen und bürstet es mit einer trockenen Bürste. Auf diese Weise erhält man ein weiches, reines und gebrauchsfähiges Polierleder.

77. Polierseifen für Silberwaren. Um Silberwaren in gutem Zustande zu erhalten, putzt man dieselben oft mit folgendem Putzmittel: In genügend warmem Wasser löse man etwa 1/4 Pfund gelbe oder weiße Seife auf, indem man dieselbe fein schabt und in das warme Wasser wirft. Dieser Lösung setze man noch etwa 27—30 g gebrannte Magnesia zu, ebenso 3 g fein pulverisiertes Englischrot und man wird mit dieser Masse gute Erfolge haben.

78. Rostflecken an Werkzeugstücken zu entfernen. Werkzeuge mit Rostflecken, welche insbesondere bei Sticheln usw. von großem Nachteil sind, legt man über Nacht in eine gesättigte Lösung von Zinnchlorür, worauf die Flecke verschwinden. Ein nachheriges Abwaschen mit Seifenlauge oder mit Spiritus und Kreide ist sehr zu empfehlen.

41. Jahrgang

Nummer 17



Leipzig, den 14. August 1920

Wie steht es heute mit der Kunst im Edelmetallgewerbe?

Von Hans Dietrich Leipheimer — Sersheim (Württemberg)

Traurig zu sagen, aber wahr: nur schüchtern und zaghaft wagt sich die Frage: „Wie steht es heute mit der Kunst im deutschen Edelmetallgewerbe?" an die Oberfläche einer Fachzeitschrift. Wer nur einigermaßen Einblick hat in die Betriebe, sei es nun eine unserer großen Fabriken, sei es ein handwerklicher Kleinbetrieb, der weiß und sieht, daß die Sorgen der leitenden Köpfe zurzeit ganz anderen Dingen gelten, als der Frage, ob der Konex mit der Kunst erhalten geblieben ist oder nicht. Da sind die fortwährenden Lohnkämpfe der Arbeiterschaft, die Schwankungen der Valuta und aus ihr entspringend die Unsicherheit der Rohmaterialpreise; da sind Betriebsräte und ähnliche Einrichtungen, teils schon Wirklichkeit geworden, teils noch drohend, mit ihrem lähmenden Einfluß auf Tatkraft und Unternehmungsluft; da sind unerträgliche Steuerbelastungen und der Kampf um die Lohnabzüge; da ist endlich die ganze Unsicherheit der Lage nicht bloß bei uns, sondern auf der ganzen Welt, welche langfristige ruhige Kalkulation ausschließt und deshalb unendlich vermehrte und komplizierte Rechenarbeit bringt. In solcher Drangsal versinkt die Frage nach der Kunst tiefer und tiefer. Und deshalb ist es Zeit zu mahnen, denn das darf nicht sein. Ein kurzes Überlegen zeigt, daß auch nur ein leises Nachlassen in dieser Richtung sich schwer rächen muß, ja den Bestand des Betriebes in Frage stellen kann. Denn es ist die künstlerische Durchdringung unserer Edelmetallbetriebe, welche ihnen den Weltruf verschafft und gesichert hat. Kaufmännische Tüchtigkeit, technische Vollkommenheit, organisatorische Kraft, das alles hat seinen vollen Anteil an dem bisherigen Erfolg, aber das alles kann auch die Konkurrenz, und sie versucht es, uns darin gleichzutun; darüber ist kein Zweifel möglich. Was uns das Ausland aber nicht nachmachen kann, wenigstens nicht so von heute auf morgen, das ist die künstlerische Durchdringung unserer Betriebe, die wir in jahrzehntelangem Werden unter mühevoller Arbeit erreicht haben. Sie allein kann uns auch weiter an der Spitze halten.

Wir sind an einem Wendepunkt angelangt, an einem der schwersten, den das deutsche Volk je erlebt hat, und wenn sich da allerorten die bange Frage erhebt, wie geht es weiter, dann ist es auch auf unserem Gebiet gegeben, einmal wieder rückwärts zu schauen, damit wir sehen, wie ist es gekommen, was hat uns vorwärts gebracht? Daraus wird sich dann ergeben, was wir festhalten müssen.

Als wir in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts anfingen, uns auch auf dem Gebiete der Edelmetallbearbeitung industriell zu entwickeln, da besaßen wir an künstlerischem Stilgefühl nichts als ein Restchen aus der deutschen Gotik und der deutschen Renaissance. Im Kopieren und nach und nach freieren Behandeln alter Vorbilder aus diesen Perioden bestand unsere ganze Kunst. Wenn darin auch manches Schöne geleistet wurde, so war doch viel hausbackene Kleinlichkeit des Empfindens geblieben, als Folge unserer weltabgeschiedenen kleinstaatlichen Vergangenheit. Für den Weltmarkt kamen solche Erzeugnisse noch nicht in Frage und selbst im eigenen Lande machte sich bald eine Übersättigung geltend, denn zu dem immer freier pulsierenden, vorwärtsdrängenden Leben paßten solche Reminiscenzen nicht. So wandte man sich bald den französischen Königsstilen zu, die uns zwar nie in Fleisch und Blut übergegangen waren, aber gerade in den verlockendsten Absatzgebieten, wie Südamerika, Geltung hatten. Die deutschen Künstler zogen nach Paris zum Studium, blieben aber den Franzosen naturgemäß trotz allen Fleißes

und aller Gründlichkeit unterlegen, denn deren Temperament und Wesensart waren ja diese Stile entsprungen. Eine Talmi-Empfindung blieb an den deutschen Rokoko- und Louis-Seize-Erzeugnissen hängen und was sie trotzdem Verbreitung finden ließ, das war weniger die künstlerische Note an sich, als die Übersättigung an dem bisher Gebotenen und außerdem die geschickte Anpassung an die Tagesbedürfnisse und ihre Billigkeit.

Gegen Ende des Jahrhunderts kam dann die große Wendung mit ihrer Absage an alle historischen Stile. Von einzelnen hochbegabten Meistern geführt, brachte dieser Kampf zunächst eine maßlose Verwirrung. Denn sofort wurde die Idee, ganz ohne Vorbild aus dem Innern heraus zu arbeiten, auch von den weniger Standfesten aufgenommen. In mißverstandener äußerlicher Nachahmung der Gefühlslinie entstanden die entsetzlichen Formen des sogenannten Jugendstiles. Mit Recht sind diese Verirrungen Gegenstand des Spottes geworden, aber sie beweisen doch, daß der Gedanke selbst so reif war, daß er überall sofort, ja überstürzt, aufgenommen wurde. Laien sind heute vielfach der Meinung, daß unter Jugendstil ganz allgemein alle Erzeugnisse dieser ersten Periode zu verstehen seien und werfen zu den Lächerlichkeiten, die Unverstand und Unvermögen massenhaft hervorbrachten, auch die ersten Werke der zielbewußten Neuerer. Das ist Geschichtsfälschung aus Unkenntnis. Die Werke eines Otto Eckmann und Patriz Huber, um nur diese zwei zu nennen, die ja nur wenige Jahre schaffend gelebt haben, sind heute noch von höchstem Reiz und werden ihren künstlerischen Wert stets behalten. Neben ihnen stehen die Werke von gut einem Dutzend anderer Meister, die gleich mit sozusagen klassischen Lösungen einer neuen Kunst an den Tag traten, weil sie neben künstlerischem Empfinden und Beherrschung der Technik auch genügend geistige Kraft und Bildung besaßen, um den Weg klar zu erkennen und zuerst die Grundlagen zu erarbeiten, auf denen gebaut werden konnte. Es genügt, den einzigen Namen Peter Behrens zu nennen. Die Wirren des Jugendstiles dauerten denn auch nicht lange, und alsbald machte sich der Einfluß der in rascher Folge auf mehreren Ausstellungen gezeigten Neukunst fruchtbringend fühlbar. Die erste und bedeutungsvollste dieser Ausstellungen in Darmstadt 1901 brachte als solche zwar ein Defizit, aber gerade in Hessen zeigte es sich nach wenig Jahren, daß mit der Neukunst sehr wohl ein Geschäft zu machen war. Die temperamentvolle Initiative des Großherzogs Ernst Ludwig hat seinem Lande Glanz nach außen und Verdienst im Innern gebracht. Das sahen die Regierungen der anderen Bundesstaaten wohl und nahmen sich nun auch der Neukunst an. Bald zogen eine ganze Reihe bahnbrechender Meister als Lehrer in die Kunstschulen ein und organisierten deren Betrieb nach den neuerrungenen Grundsätzen. Damit war es für den Jugendstil zu Ende, und es begann eine Befruchtung des deutschen Kunstschaffens, die es auf eine beispiellose Höhe hob. Ganz unbestritten stand Deutschland an der Spitze. Auf allen Weltausstellungen war die deutsche Abteilung die beste und meistbesuchte. Die Kunstgewerbe- und Fachschulen bildeten in wachsender Zahl Kräfte heran, so daß auch den mittleren und kleinen Betrieben im Reiche gute Zeichner und fähige Handwerker zur Verfügung standen. Auf Meisterkursen war auch älteren Handwerksmeistern die Möglichkeit gegeben, den Geist der neuen Art kennen zu lernen, so daß sie zum mindesten befähigt wurden, gegebene Entwürfe unmißverstanden auszuführen. Überall ging es vorwärts, das künstlerische Niveau hob sich, und es stand und steht noch heute so, daß etwas direkt Geschmackloses oder Kunstwidriges kaum auf den Markt kommt.

Über den Geschmack läßt sich ja immer streiten, und es soll keineswegs geleugnet werden, daß auch die Neukunst der letzten 20 Jahre manches hervorgebracht hat, was nicht auf allgemeinen Beifall rechnen durfte. Aber die Idee, ohne Anlehnung nur aus dem Empfinden der Zeit heraus zu bilden und zu schaffen, hatte unbedingt gesiegt und dem Kunstwollen in Deutschland eine ungeheure Bereicherung gebracht. Namentlich die Betonung des Zweckmäßigen wurde überall anerkannt und auch die Formensprache des Schmuckes hat die Welt willig aufgenommen. Alle diese Errungenschaften sind deutschem Denken und deutschem Empfinden entsprungen. Es wird, wie schon gesagt, dem Ausland nicht ohne weiteres gelingen, uns hierin gleichzutun oder uns zu überholen, solange der Zusammenhalt zwischen Kunst und Industrie sich nicht lockert. Den Augenmerk der Edelmetallindustrie, der wichtigsten neben der Möbelindustrie, wieder einmal auf diesen Punkt zu lenken, ist der Zweck dieser Zeilen.

Es hat nach dem Kriege Monate gegeben, in denen sich die deutsche Edelmetallindustrie vor Aufträgen nicht retten konnte. Sie konnte wahllos alles produzieren was sie wollte, es wurde ihr aus den Händen gerissen. Nicht verdacht kann es ihr werden, daß sie in diesen Zeiten die Kunstfrage zurückstellte und das bevorzugte, was durch irgendwelche Umstände besonders bequem und schnell herzustellen war. Es hat wiederum Zeiten gegeben, und sie dauern leider noch an, in denen ein recht schroffer Rückschlag kam. Es ist klar, daß solche Perioden erst recht nicht günstig sind für die Beachtung der Kunst. Aber über alles das hinweg wird der Weg weiterführen, und wenn in der heftigen Wellenbewegung einer stürmischen Zeit die Parole auch notgedrungen heißt: Erst das Leben, dann die Kunst, dann darf die deutsche Edelmetallindustrie doch nie vergessen, daß für sie eben die Kunst Leben bedeutet.

Ware und Absatz

Die deutsche Wirtschaft befindet sich in einer ernsten Warenkrisis. Es tritt bei ihr in verstärktem Maße auf, was auch im Ausland fast überall in Erscheinung gekommen ist, daß die Waren nicht genügend Absatz finden. Es ist also in letzter Zeit offenbar zu viel produziert worden. Daher die starke Stockung, die doch immer nur eintreten kann, wenn Angebot und Nachfrage in einem argen Mißverhältnis stehen.

Welche Ursachen haben nun zu der gegenwärtigen Krisis geführt? In der Hauptsache sind es deren zwei. Zunächst die Valuta. An sich ist es ja gewiß erfreulich, daß unsere Mark eine für die früheren Verhältnisse wesentliche Steigerung erfahren hat, aber für die deutsche Ausfuhr, auf die unser Volk doch immer wesentlich angewiesen sein wird, bedeutet diese Veränderung doch zunächst eine schwere Erschütterung, die natürlich um so gefährlicher wirkt, als unserem Markkurse vor allen Dingen auch die erwünschte Stetigkeit fehlt, ohne die eine sichere Kalkulation auf längere Zeit hinaus so gut wie unmöglich ist. Die Folgen der verbesserten Valuta haben sich rasch genug bemerkbar gemacht. Solange die deutsche Mark etwa zehn schweizerische Centimes galt, konnte an eine Ausfuhr gedacht werden. Seit diese Grenze überschritten ist, stellen sich deutsche Waren für das Ausland zu teuer, und die Aufträge bleiben aus, ja, schon abgeschlossene Käufe werden, wie immer wieder geklagt wird, einfach als nichtig angesehen. Gewiß ist nun dem entgegenzuhalten, daß bei steigendem Markkurse auch die ausländischen Rohstoffe billiger eingekauft werden können, was unter Umständen gewichtig in die Wagschale fallen wird; allein, es darf doch nicht übersehen werden, daß erstens die deutsche Industrie doch auch manche inländische Rohstoffe verarbeitet und daß zum zweiten in Deutschland vorläufig noch mit ausnahmsweise hohen Löhnen, andauernden Streiks, außerordentlich hohen Steuerabgaben zu rechnen ist. Eine rosige Aussicht kann sich nach alledem gerade nicht eröffnen.

Zum anderen ist die gegenwärtige Warenkrise in dem jetzigen Käuferstreik zu suchen. Wenn sonst die Waren in den Lagern liegen blieben, dann lag das daran, daß kein Bedürfnis zu kaufen vorlag. Man brauchte eben die Ware nicht. Heute ist es wesentlich anders. Heute sind Waren im Überfluß da, und sie werden dennoch nicht gekauft, obwohl im deutschen Volke geradezu ein Warenhunger besteht. Es fehlt ja dem Deutschen heute an allem, oft am Notwendigsten. Bisher hat er aus den alten Beständen gelebt, aber nun gehen diese zu Ende, und sie möchten dringend aufgefüllt werden. Aber warum geschieht es nicht? Warum kann es nicht geschehen? Weil das Geld dafür mangelt. Wir dürfen eben jetzt niemals vergessen, daß wir wirklich ein armes Volk geworden sind, ein Volk, das sich nicht immer das Notwendigste anschaffen kann. Es ist ein krasses, aber bezeichnendes Beispiel, daß in den Pfälzer Schuhwarenlagern fast für eine Milliarde Mark Schuhe lagern, während viele gezwungen sind, barfuß zu gehen. Und solche Beispiele dürften sich auf allen anderen Warengebieten in ähnlicher Weise zeigen lassen. Jene erstgenannte Ursache, die steigende Valuta, kann in ihren unangenehmen Folgen mit der Zeit sicher ausgeglichen werden, aber diese zweite Ursache, die deutsche Armut, wird nun auf Jahre hinaus bleiben, mit ihr müssen wir daher volkswirtschaftlich auch als ausschlaggebend rechnen.

Vor dem Kriege waren wir ein wohlhabendes, ja ein reiches Volk. Das zeigte sich in unserer gesamten Lebensführung. Wir gewöhnten uns, besonders auch im Mittelstande, immer mehr daran, nur wirklich gute Waren zu kaufen und uns zweitens auch reichlich mit solchen Dingen zu umgeben, die nicht absolut nötig zum Leben waren, sondern mehr dem Behagen, der Freude am Leben dienten. Der Reichtum bestimmte eben in hohem Maße unser gesamtes Leben. Das wird nun aber in Zukunft, so schwer es uns auch fallen mag, wesentlich anders werden. Nicht mehr der Reichtum, sondern die Armut wird den Ton in unserer Lebensmelodie angeben. Was das in Wirklichkeit heißt, das haben wir in den letzten Jahren schon erfahren. In erster Linie werden wir entbehren lernen müssen. Wir werden uns in unseren Einkäufen naturgemäß auf das Notwendigste, oft auf das Allernötigste beschränken müssen. Alles das oder doch vieles von dem, was nur dem schönen Lebensgenusse dient, also besonders alles Schmückende, wird in unseren Häusern keinen oder nur noch seltener Eingang finden. Denn das Leben stellt sich bei einigem Nachdenken immer ganz von selbst auf den Grundsatz ein: Erst das Nützliche, dann das Angenehme.

Trotzdem bleibt noch manches zu bedenken. Es werden noch immer bedenkliche Irrwege beschritten werden. Zunächst wird es viele geben, die sich schwer an das Entsagen gewöhnen können. Sie werden nicht kaufen, was zunächst nottut, sondern was sie gewohnt sind und was sie gern haben möchten. Da aber das Einkommen nicht mehr zur früheren Lebensweise reicht, so bleibt nichts anderes übrig, als daß sie eben die billigere, also auch die schlechtere Ware, um nicht von vornherein zu sagen, den Schund kaufen werden. Sicher wird es ja Fabrikanten geben, die den Zeitverhältnissen Rechnung tragen und billige und schlechte Ware für solche Käufer auf den Markt bringen werden. Der vernünftige Mensch wird anders handeln. Können wir nicht mehr so gut leben wie früher, fehlt uns das Geld, um sorgenlos ausgeben

zu können, so ist damit noch nicht gesagt, daß wir nun die schlechte Ware erstehen, daß wir auf eine Stufe der geschmacklosen Lebensführung niedersteigen müßten. Aber so viel wie früher können wir freilich nicht mehr erstehen. Nun heißt es eben, sich nach der Decke zu strecken und mit den geringeren Mitteln nicht Vieles und Schlechtes, sondern Weniges, aber doch noch Gutes zu kaufen. Unsere Wohnungen werden also in Zukunft leerer sein, unser Schmuck weniger reichlich, aber es kann und soll doch trotz alledem alles um und an uns von einem gewissen Qualitätsgefühl Zeugnis ablegen.

Wie die Dinge jetzt liegen, ist Deutschland in Zukunft mehr als je auf die Ausfuhr angewiesen. Man denke an unsere reiche Schmuck- und Luxusindustrie. Gerade sie könnte in Zukunft nicht bestehen, wenn sie nur für ein armes Deutschland arbeiten sollte, das doch weniger an das Angenehme als an das Nützliche denken muß. Noch haben wir 15 Millionen Menschen für unser Land zu viel. Wie wollen wir diese anders als durch die Industriearbeit ernähren? Freilich auch andere Völker werden mit uns hart um den Absatz auf dem Weltmarkt ringen. Der Wettbewerb wird also sehr schwer sein. Wollen wir Erfolg haben, so wird es uns nur dann gelingen, wenn wir durch unsere Ware zu siegen verstehen. Daher auch aus diesem zwingenden Grunde beste Qualitätsware, Wertware, die in bester deutscher Art wurzelt und deshalb von anderen Nationen nicht nachgeahmt werden kann. Ebenso wird es aber auch nötig sein, nicht auf das Ziellose darauf los zu arbeiten, sondern auch das Wesen der anderen, als Abnehmer in Betracht kommenden Völker auf das genaueste zu studieren und unsere Produktion ihrem Wesen und ihren Bedürfnissen anzupassen. Wenn je etwas, so werden uns diese beiden Wege zu neuem Aufstieg führen.

P. H.

Armband- und Halsketten-Verschlüsse

So einfach an und für sich ein Armbandverschluß ist und so unbedeutend er scheinbar ist, ebenso sehr wird jahrein, jahraus an diesen Verschlüssen verbessert, und zu einem „Normal-Verschluß" scheint man nie zu kommen, was ja auch schließlich gar nicht nötig ist, da es sich hier ja um Schmuck- und Luxusgegenstände und nicht um Bedarfsgegenstände handelt. Es ist aber für den Fabrikanten wichtig und lehrreich, einmal eine Anzahl von Verschlüssen — wie solche in einer Reihe von Jahren von Ausländern als praktisch und gut gedacht wurden — vor seinen Augen Revue passieren zu lassen, wenn auch nur in Worten und nicht in Abbildungen. Dieses ist zweifellos ein für Neuschaffungen sehr anregendes Studienmaterial.

Ein Armbandverschluß, der namentlich das Armband am Körper des Trägers gegen Diebstahl sichern soll, besteht aus einer in der Höhenrichtung des Armbandes verschiebbaren Falle, welche mit einem Schlüsselchen oder Stift beim Öffnen des Armbandes gehoben wird. Der Schlüssel oder Stift ist entweder mittels eines Kettchens mit dem Armband verbunden oder er wird unabhängig von ihm aufbewahrt.

Um das zufällige Lösen des Verschlusses von Armbändern und Halsketten zu vermeiden, wird eine Befestigung interessieren, bei welcher an dem einen Ende des Armbandes ein abgerundeter, T-förmiger Vorsprung, Knopf oder Haken, am entgegengesetzten Ende zwei Hebel angebracht sind, deren vordere Enden so mit Haken versehen sind, daß dieselben über den Kopf des T-förmigen Knopfes oder Hakens greifen. An den entgegengesetzten Enden der Hebel befinden sich Arme, welche in Knöpfen endigen. Diese Knöpfe ragen zu jeder Seite des Armbandes etwas hervor. Zwischen diesen Enden und den Armen des Hebels ist eine Feder so angebracht, daß die Hakenenden des Hebels gegeneinander und die Knöpfe nach außen gehalten werden. Um das Armband zu schließen, werden die Enden einfach aneinandergepreßt; der abgerundete Kopf des T-förmigen Hakens drückt die Hakenenden der beregten Hebel auseinander, überwindet die Kraft der Feder, bis die Haken über den Kopf des Hakens eingreifen. Nun tritt die Feder in Wirkung, drückt die Teile innig aneinander und hält das Armband fest geschlossen. Es ist unmöglich, das Armband aufzumachen, ohne die beiderseits aus demselben herausragenden Knöpfe nach innen zu drücken. Durch einen zufälligen Druck auf die Befestigung löst sich das Armband mit diesem Verschluß nicht.

Bei einem anderen Verschluß ist charakteristisch, daß von den beiden miteinander zu verbindenden Enden des betreffenden Gegenstandes das eine mit einem Drehstück versehen ist, in welches der Schlußhaken der steifen oder federnden, am anderen Ende dieses Gegenstandes befestigten Falle eingreift. Die drehende Bewegung des Drehstückes wird entweder durch die Drehung eines außen auf der Achse des Drehstückes festsitzenden Knopfes oder aber durch den Druck auf einen äußeren, exzentrisch zu den Zapfen des Drehstückes sitzenden Knopf bewirkt, und zwar von der nämlichen Seite des Drehstückes, auf welcher die Falle einschnappt oder von der dieser Falle gegenüberliegenden Seite aus. Bei einem Armbandverschluß führt, wenn daselbe geschlossen ist, in allen Fällen die drehende Bewegung des Drehstückes ein Ausschnappen des Hakens der Falle aus dem Schlitz des Drehstückes oder die Öffnung des Armbandes herbei. Die Anwendung des Drehstückes hat den großen Vorteil, daß durch dieselbe die verschließende Kraft

der Verbindung der beiden Enden des Armbandes auf unbestimmte Zeit wirksam erhalten wird, eine Eigenschaft, welche die meist üblichen Federverschlüsse nicht besitzen, weil sie nach Verlauf einiger Zeit schlecht schließen.

Auch die kleinen einfachen Schlößchen mit Bügel für Armbänder haben einen großen Nachteil. Er besteht darin, daß man beim Bruch des Riegels oder der Feder das Schloß auseinandernehmen muß, um zum Riegel bzw. zur Feder, die den Riegel in die Schlußstellung drückt, gelangen zu können. Dieser Übelstand rührt daher, daß man den Riegel in dem Schlosse durch besondere Teile desselben sichert, was gleichzeitig das Einsetzen des Riegels in das Schloßgehäuse vor Fertigstellung der übrigen Teile erfordert. Dieser Übelstand wird dadurch behoben, daß man die Sicherung des Riegels in dem Schloß durch einen Teil des Riegels selbst bewirkt, und zwar durch einfaches Abbiegen eines an diesem vorgesehenen Ansatzes. Durch diese Anordnung wird es ermöglicht, den Riegel erst dann einsetzen und sichern zu können, wenn das Schloß fertiggestellt ist. Bricht der Riegel oder seine Bewegungsfeder, so kann man außerdem auch die Teile aus dem Schloß herausnehmen und durch neue ersetzen, ohne dasselbe auseinandernehmen zu müssen.

Zum Schluß sei noch eines Kettenverschlusses gedacht für in der Weite verstellbare Armbänder und Halsbänder. An dem einen Ende des Armbandes ist ein hohles Verschlußstück angelenkt, das eine obere Öffnung und einen an dieser Öffnung seitlich im Verschlußstück angebrachten Einschnitt besitzt, in welchen die an der offenen Stirnwand des hohlen Verschlußstückes eingezogene Verschlußkette mit einem ihrer Glieder eingesteckt wird, so daß sie von den quer dazu vor und hinter dem Einschnitte stehenden beiden Nachbargliedern gesperrt ist. Die obere Öffnung wird von einem, das im Verschlußstück vor dem Einschnitt liegende Kettenglied niederdrückenden Scharnierhebel geschlossen, so daß das Kettenglied in dem Einschnitt gesichert ist und nur heraus kann, wenn der Scharnierhebel geöffnet wird.

Sollte sich ein Leser nicht ganz klar sein über diese oder jene der vorstehenden Ausführungen, so ist der Verfasser gern bereit, ausführliche Angaben zu machen. R. St.

Verkauf zu Original-Fabrikpreisen

for. Das Bestreben unserer Rechtspflege, das kaufende Publikum vor irreführenden, unlauteren Anpreisungen unreeller Geschäftsleute wirksam zu schützen und solchem Kundenfang das Handwerk zu legen, geht deutlich aus einer Entscheidung des Reichsgerichtes (306. 13. II.) hervor.

Die beklagte Firma hatte, so gibt das Urteil an, Anzeigen in Zeitungen erlassen, in denen sie „Bechstein-Pianos zu Original-Fabrikpreisen" zum Kaufe anbot. In der gegen die Firma wegen unlauteren Wettbewerbs angestrengten Klage wurde angeführt, durch die Ankündigung von Bechstein-Pianos zu „Originalpreisen" würde bei den Lesern die irrige Meinung erweckt, man erhalte dort Instrumente zu dem Preise, welchen der Händler an die Fabrik bezahle. Das Berufungsgericht hatte diese Auffassung nicht teilen können und insofern die Klage, die sich noch auf andere Punkte stützte, abgewiesen, weil die Ankündigungen der beklagten Firma nur für einen eng begrenzten Liebhaberkreis von Bedeutung seien, der so erhebliche Aufwendungen machen könnte, wie sie die Anschaffung eines solchen Instrumentes erfordere. Diese Personen wüßten aber ohne weiteres, daß die Anzeige nur dahin aufzufassen sei, daß man bei der betreffenden Firma Bechstein-Pianos zu demselben Preise wie in der Fabrik selbst erhalten könne, daß also mit anderen Worten der Bezug des einzelnen Kunden unmittelbar von der Fabrik sich auch nicht billiger stellt als durch den Händler. Auf den Einwand der klagenden Firma, daß Bechstein-Pianos im Einzelverkauf von der Fabrik überhaupt nicht zu haben seien, ging das Berufungsgericht nicht ein, da es ihn für unerheblich hielt.

Die Ausführungen des Berufungsgerichts hat das Revisionsgericht aber als rechtsirrtümlich bezeichnet und seine Meinung über die Bedeutung des Angebots zu „Original-Fabrikpreisen" und den darin zu erblickenden Verstoß gegen das Wettbewerbsgesetz dahin ausgesprochen, daß unter Original-Fabrikpreisen nach den Anschauungen und der Sprechweise des Verkehrs diejenigen Preise zu verstehen seien, die der Händler oder, wenn Einzelverkauf von der Fabrik unmittelbar stattfinde, der Privatkunde dem Fabrikanten zu zahlen hat. Ist es nun richtig, daß Bechstein an Privatkundschaft Instrumente überhaupt nicht verkauft, so kann die Anpreisung von Pianos zu Originalpreisen nur die Bedeutung haben, der Zwischenhändler setze dem kaufenden Publikum denselben Preis an, den ihm die Fabrik berechnet. Eine solche Feststellung wird man jedoch in keinem Falle machen können, vielmehr als selbstverständlich annehmen müssen, daß der Geschäftsmann zu den Preisen, die ihm der Fabrikant anstellt, seinen Verdienst hinzurechnet, so daß also die Behauptung, er verkaufe zu Original-Fabrikpreisen, alsdann tatsächlich unrichtig ist, wenn feststeht, daß die Fabrik an Privatkundschaft überhaupt nicht verkauft. Die Ankündigung „Verkauf zu Original-Fabrikpreisen" ist aber zweifellos geeignet, den Anschein eines besonders günstigen Angebots zu erwecken und verstößt daher gegen §§ 1 und 3 des Wettbewerbsgesetzes.

Bei der Beurteilung, wie das Publikum die

Anzeigen der beklagten Firma auffaßt, darf man, wie das Reichsgericht im Gegensatz zu der Ansicht des Berufungsgerichts betont, nicht davon ausgehen, daß die Angebote von Bechstein-Pianos bloß für wohlhabende Kreise in Betracht kämen, die nach ihrer Bildung und ihrer Lebensstellung nicht in den Irrtum verfallen könnten, der Händler verkaufe ihnen die Instrumente ohne jeden Aufschlag zu den Preisen, die er von der Fabrik berechnet erhalte. Denn auch der lebenserfahrene Leser muß eine irrtümliche Auffassung von der vermeintlich billigen Bezugsquelle für Pianos bekommen, wenn, wie das hier der Fall, die Fabrik an Privatkundschaft überhanpt nicht verkauft. Schutz vor unlauterer Reklame verdienen aber nicht nur lebenserfahrene Leser, sondern in noch viel höherem Maße das auf diesem Gebiete nicht so bewanderte Publikum. Ankündigungen in Zeitungen wenden sich an jedermann; derartige Anpreisungen müssen offenbar auf den unerfahrenen Leser weit verlockender wirken und ihn eher täuschen, als das bei Leuten der Fall sein wird, die über die betreffenden Verhältnisse genügend unterrichtet sind. Auch der einfache Mann, der selbst vielleicht wenig von Musikinstrumenten versteht, in dessen Familie aber Musik betrieben wird, will einmal ein Piano kaufen und ist dann mit Rücksicht auf seine bescheideneren Mittel um so leichter geneigt, auf ein solches, anscheinend sehr günstiges Angebot einzugehen. Man muß also die Ankündigung „Verkauf zu Original-Fabrikpreisen" von dem Standpunkte des einfachen Mannes aus würdigen, denn auch an diesen wendet sich die Anzeige. Betrachtet man die Zeitungsanzeige von diesem Gesichtspunkte aus, so kommt man notwendigerweise mit dem Reichsgericht zu dem Schluß, daß unter den vorliegenden Umständen die Ankündigung gegen das Wettbewerbsgesetz verstößt. G. Wagner.

Brief aus Pforzheim

An der Tatsache, daß Deutschland in der Welt-Absatzkrisis am übelsten daran ist, kann nicht gezweifelt werden. Auch daran nicht, daß der am meisten notleidende Teil seine Luxuswaren-Industrie ist. Zum Glück ist die unerwartet schnell eingetretene Absatzstockung für die Mehrzahl der von ihr betroffenen Firmen dank des Umstandes nicht katastrophal geworden, daß die ihr vorausgegangene Hochkonjunktur die Schaffung eines Reservefonds ermöglicht hat, der dem Unternehmer eine Ruhepause erlaubt. Dagegen sieht sich der Arbeitnehmer der Gefahr einer schweren Notlage gegenüber. Er hat zwar gleichfalls, zumal in der Bijouterieindustrie, während der Hochkonjunktur die Gelegenheit wahrgenommen, seine Lage zu verbessern und ein schönes Einkommen gehabt. Vielfach hat er aber auch den Wert des Verdienstes überschätzt und den Nominalwert des Geldes nicht richtig zu der gesunkenen Valuta und den gesteigerten Kosten der Lebenshaltung eingestellt. Bei Betriebseinschränkungen und einer Reduzierung seines Einkommens tritt dann natürlich die Sorge an ihn heran, wenn er nicht auch einen Rückhalt in einem angelegten Kapital besitzt, dessen Erträgnisse ihn eine Zeit über Wasser halten. Dies ist glücklicherweise bei einem großen Teil der Arbeiter von Pforzheim der Fall. Immerhin gibt es unter den etwa 35000 in Pforzheimer Betrieben beschäftigten Personen immer noch eine Anzahl, die von der Hand in den Mund leben. Bei dem Aufhören der Arbeitsgelegenheit und dem Eintreten von Mangel tritt an diese die Versuchung heran, den Lockungen der ausländischen Konkurrenz zu unterliegen und mit einer Auswanderung die Industrie verschleppen zu helfen. Diese drohende Verschleppung ist besonders für Pforzheim eine viel größere Gefahr als eine zeitweilige Einstellung der Betriebe und die dadurch bewirkte Entwickelung einer allgemeinen Krisis mit unausbleiblichen Existenzzertrümmerungen. Von letzterer kann sich eine Industrie und ein industrieller Platz wieder erholen, von einer Industrieverschleppung wohl niemals wieder. Eine solche macht sich bereits für die deutsche Bijouterie-Industrie und namentlich in deren Hauptzentrum Pforzheim fühlbar und dürfte einen noch größeren Umfang erlangen. Dennoch liegt keine Veranlassung vor, allzu schwarz in die Zukunft zu sehen. Selbst bei dem Eintreten einer noch größeren Betriebseinstellung als bisher wird sich die Auswanderung doch nur auf nicht ansässige, unverheiratete jüngere Leute erstrecken. Die Tüchtigen unter ihnen wird man in den Betrieben der Heimat zu halten suchen, und unter den übrigen ist die Mehrzahl in einem Alter in den Krieg gezogen, wo ihre technische Ausbildung noch nicht ausgereift war. Das Soldatenleben hat sie nicht vollendet, und auch die Nachkriegszeit hat dies nicht vermocht.

Daß die sich während des Krieges in Spanien herausgearbeitete Edelmetallindustrie auf dem Weltmarkte in kuranter Bijouterie und Silberwaren Eingang gefunden und auf dem eigenen Markt Deutschland verdrängt hat, kann nicht geleugnet werden. Ebensowenig, daß Italien in der Versorgung des eigenen Landes mit heimischen Bijouterie-Erzeugnissen gewaltige Anstrengungen macht und endlich, daß Frankreich nicht nur das 1870 verloren gegangene Gebiet Elsaß-Lothringen zurückgewonnen, sondern während des Krieges auch auf dem Weltmarkt wieder dort Fuß gefaßt hat, wo man zur Zeit der Zernierung von Paris den Blick auf Pforzheim gelenkt hatte, nämlich in Südamerika. Um die Gunst dieses für Bijouterie sehr günstigen Absatzgebietes buhlen zurzeit in aufdringlichster Weise die Vereinigten Staaten und

Japan. Erstere haben schon lange vor dem Kriege ein Auge auf Süd- und Mittelamerika geworfen und in ihrer Panamerikanischen Union eine Eroberungs-Organisation besessen, die namentlich jetzt kein Mittel unversucht läßt, Herr der Situation zu werden. Auch die „gelbe Gefahr“ mit ihrer nach deutschem Muster arbeitenden Industrie und mit ihrem Motto „billig und schlecht“ ist nicht zu unterschätzen. In Pforzheim spürt man diese Konkurrenz sehr empfindlich und harrt vergeblich auf die Wiederkehr des nach Kriegsende erwarteten Zustroms der früher regelmäßig sich einstellenden Einkäufer aus aller Welt und vornehmlich von Übersee. Die täglich in Pforzheim erscheinende Einkäuferliste weist nur ganz vereinzelt Fremde auf, die man als Käufer ansprechen kann und vor den Eingängen der Hotels, namentlich vor „Hotel Post“, stauen sich an jedem Morgen die unter der Bezeichnung „Tigerer“ bekannten Vertreter von Bijouteriefabriken. In der erwähnten Einkäufer-Liste fällt dem regelmäßigen Leser derselben die Tatsache auf, daß auf dieser wochenlang Namen von Ausländern figurieren, von deren Einkäufen man absolut nichts verspürt. Was treiben diese Herren in Pforzheim? Sind sie eine andere Art der früher als Volontäre auftretenden Industriespione? Oder sollten sie sich wirklich nur wegen der Annehmlichkeiten der Kleinstadt Pforzheim in dieser aufhalten? Erkläret mir, Graf Örindur, diesen Zwiespalt der Natur!

Und trotz der starken Konkurrenz, die Pforzheim auf dem Weltmarkt heranreifen sieht, braucht es um seine Zukunft nicht besorgt zu sein. Das, was Pforzheim in einigen Menschenaltern zum führenden Faktor im Welthandel mit Bijouterie erhoben hat, besitzt es auch heute noch und ist nur in einer oberflächlichen Kopie auf unsere Auslands-Konkurrenz übergegangen. Es ist die Allerweltsnatur der Pforzheimer, das selbst von der Konkurrenz im eigenen Lande nicht im gleichen Maße wie hier entwickelte Anpassungsvermögen, die Unermüdlichkeit in der Vervollkommnung der Technik und die ebenso rastlose wie glückliche Initiative in der Schaffung neuer Muster. Letztere kann sich zudem auf eine Schulung seines Nachwuchses in den Betrieben, in der Goldschmiedeschule und einer staatlichen Kunstgewerbeschule stützen, wie in dieser sich gegenseitig restlos ergänzenden Weise kein Bijouterie-Industrieplatz des gesamten Auslandes Ähnliches aufzuweisen hat. Die Leistungsfähigkeit des Auslandes wird sich daher keinenfalls der deutschen bzw. Pforzheimer Bijouterie-Industrie gegenüber dauernd halten können, und über kurz oder lang wird die Vernunft und der Valutaausgleich auch über die jahrelange Verhetzung gegen Deutschland liegen. Die Angst unserer Wirtschaftsgegner vor Geibels prophetischem Wort ist unser Wegweiser: Am deutschen Wesen soll noch einmal die Welt genesen!

Überdies mehren sich auch die Anzeichen, daß das Ausland und die Übersee geneigt ist, die abgerissenen Fäden unserer Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen. Es stellen sich vereinzelt wieder Aufträge ein, und besonders unsere großen Kettenfabriken sehen wieder zuversichtlich in die Zukunft. Trotzdem eine Providenzer Fachzeitung uns die Pioniertätigkeit auf dem Gebiete der automatischen Kettenmaschine streitig machen will, werden an anderer Stelle desselben Blattes Kettenmaschinen im Typ der Firma Hamm & Dürr in Pforzheim angeboten, und gerade die Maschinenkette ist es, die zuerst wieder die Verbindung zwischen hüben und drüben herstellt. Auch die bedeutende Erhöhung des Aktienkapitals einer der größten Pforzheimer Ketten- und Bijouteriefabrik ist ein Beweis für begründete Zuversicht.

Im übrigen ist man zu der Meinung vorgeschritten, daß die Aussichten für deutsche Bijouterie auf dem Weltmarkte in zweckmäßiger Weise gefördert werden müssen, daß es an der Zeit ist, im Ausland Stimmung zu machen und damit der Konkurrenz und Verhetzung ein Gegengewicht zu schaffen. Man ist sich allgemein dessen bewußt, daß zunächst Opfer gebracht werden müssen, daß der zur Aufnahme deutscher Erzeugnisse bestimmte Boden neu bearbeitet werden muß, daß wer eine neue Ernte hereinholen will, nicht mit der Saat sparen darf. Dieser Wahrheit eingedenk, hat eine Anzahl Pforzheimer Häuser die Kosten nicht gescheut und ihre Vertreter wieder dorthin gesandt, wo wir vor dem Kriege unsere lebhaftesten Beziehungen unterhielten und auch während demselben noch die größten Sympathien besaßen, nach Lateinamerika, besonders Argentinien. Die Nachrichten, die inzwischen herübergekommen sind, bestätigen unsere Annahme, daß zwar auch dort zunächst nur eine geringe Kauflust besteht, daß wir mit einer sich schon eingenisteten Konkurrenz zu kämpfen haben, daß aber auch die Produkte der deutschen Bijouteriefabriken bei weitem den Vorzug erhalten, wenn sie nur einigermaßen konkurrenzfähig sind.

Auch daheim ist man nicht untätig und bestrebt, die Aufmerksamkeit der Interessenten auf die deutsche Ware und deren Zentralmarkt zu lenken. Die zeitgemäße Form der Vermittelung zwischen Einkäufer und Verkäufer, die ständige „Pforzheimer Bijouterie-Musterausstellung“ im Hansahaus hat endlich die verdiente Anerkennung gefunden und damit eine Beschickung, die einen nicht unwesentlichen Ausbau nötig machte, der aber bereits wieder unzureichend geworden ist. In der letzten Zeit haben sich von den etwa 60 Fabriken in Schwäb. Gmünd 52 Firmen der Ausstellung angeschlossen, und die Hanauer Fabrikanten haben ihre Absicht kundgetan, sich gleichfalls kollektiv an der Pforzheimer Ausstellung zu beteiligen. Es ist dies nur mit Freuden zu begrüßen, da es keinen natürlicheren Boden für eine Musterschau geben kann,

als ihn der Ort bietet, wo sich die größte Produktionsstätte befindet. Die Eigenart der Fabrikation Gmünds und Hanaus wird auch hier zur vollen Geltung gelangen und eine Vereinigung der hauptsächlichsten Produzenten zu einer Musterschau, wie sie weder ständig noch zeitweilig anderswo vorgeführt wird, löst die Meßfrage am allerzweckmäßigsten. Dixi.

Vertrag und Reklame

for. Jeder Geschäftsmann wird in seinen Prospekten, Anzeigen usw. seine Erzeugnisse oder Leistungen in das beste Licht zu stellen bemüht sein. Kein vernünftiger Mensch wird diese Ankündigungen wörtlich nehmen, aber sich doch im allgemeinen ein Bild von der betreffenden Firma und ihren Erzeugnissen machen können, wenn auch Irrtümer keineswegs ausgeschlossen sind. Nun könnte die Frage aufgeworfen werden, ob Zusicherungen hinsichtlich gewisser Eigenschaften der angebotenen Gegenstände nicht als eine Verpflichtung, die betreffenden Erzeugnisse auch wirklich in der zugesicherten Eigenschaft zu liefern, aufzufassen sind. Man bedenke, daß sich hieraus sehr weitgehende Konsequenzen ergeben könnten; denn wenn beispielsweise jemand behauptet, einen Kitt oder eine Politur von unbegrenzter Haltbarkeit zu liefern, so könnte er eventuell schadenersatzpflichtig gemacht werden, wenn die zusammengekitteten Scherben schon nach einem Jahre voneinander scheiden oder die Politur ihren Glanz nach wenigen Monaten einbüßt. Die Gerichte haben sich bisher, soweit mir erinnerlich ist, glücklicherweise stets auf den Standpunkt gestellt, daß die Übertreibungen zu den wesentlichen Kennzeichen der Reklame gehören, und daß jemand, der so ein rosig gefärbtes Propagandamittel verbreitet, nicht angehalten werden könne, auch alles zu erfüllen, was er in seinem Prospekt oder in seiner Anzeige behauptet.

Nun ein Beispiel aus der Praxis. Es sind in den letzten Jahren vielfach Vorkehrungen auf den Markt gebracht worden, die das Abheben von Dachziegeln und Dachsteinen durch den Sturm verhindern sollen. Die betreffenden Fabrikanten haben sich einen ziemlich heftigen Wettbewerb bereitet, und so stellte, im Gegensatz zu diesen Unternehmern, ein Fabrikant, dem eine Dachkonstruktion patentiert war, die Behauptung auf, seine Dachkonstruktion biete die größte Sturmsicherheit, ohne daß eine weitere Vorkehrung notwendig wäre. Ein Hauseigentümer hatte diese Dachkonstruktion verwendet, erklärte nun aber, sie entspräche durchaus nicht dem Angebot und weigerte sich deshalb, den vereinbarten Betrag zu zahlen. Die Sachverständigen sprachen sich auch dahin aus, daß man ein derartiges Dach keineswegs als absolut sturmsicher bezeichnen könne; die Konstruktion besitze also in der Tat nicht die Eigenschaften, welche ihr im Prospekt zugesprochen seien. Das Oberlandesgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß derartige Prospekte erst dann für die Vereinbarung der Kontrahenten in Betracht kämen, wenn in dem Vertrage ausdrücklich auf den Inhalt derselben verwiesen wäre oder sonst aus den Vereinbarungen hervorginge, daß der Prospekt Grundlage oder Ergänzung des Vertrages bilde. Es sei eben Aufgabe des Interessenten, sich von dem Lieferanten bestimmte Eigenschaften zusichern zu lassen, denn es käme im wesentlichen darauf an, auf welche Eigenschaften der Kontrahent im besonderen Falle Wert lege. Die gewöhnlichen Warenanpreisungen dürften auf keinen Fall wörtlich genommen werden, sofern sie nicht speziell zum Gegenstande des Vertrages gemacht würden. F. H.

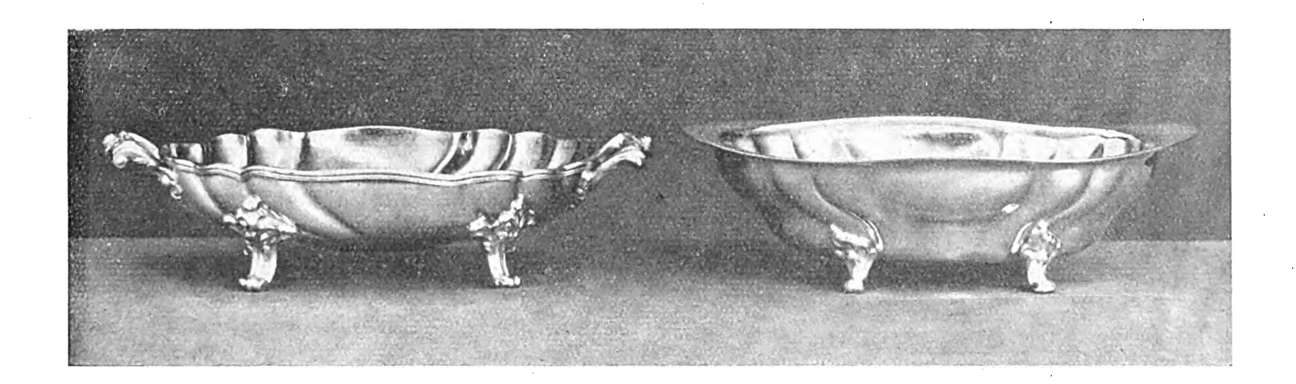
Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen Deutschland und den Ententestaaten. Notwendigkeit der Revision unseres Zolltarifs

Durch den jetzt in Kraft getretenen Friedensvertrag von Versailles ist Deutschlands Wirtschaftsleben auf das empfindlichste getroffen worden. Nachstehend seien die wichtigsten Punkte wiedergegeben, welche in Zukunft die Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen dem verkleinerten Deutschland und den Ententestaaten sowie den von ihnen besetzten Gebieten Deutschlands regeln sollen.

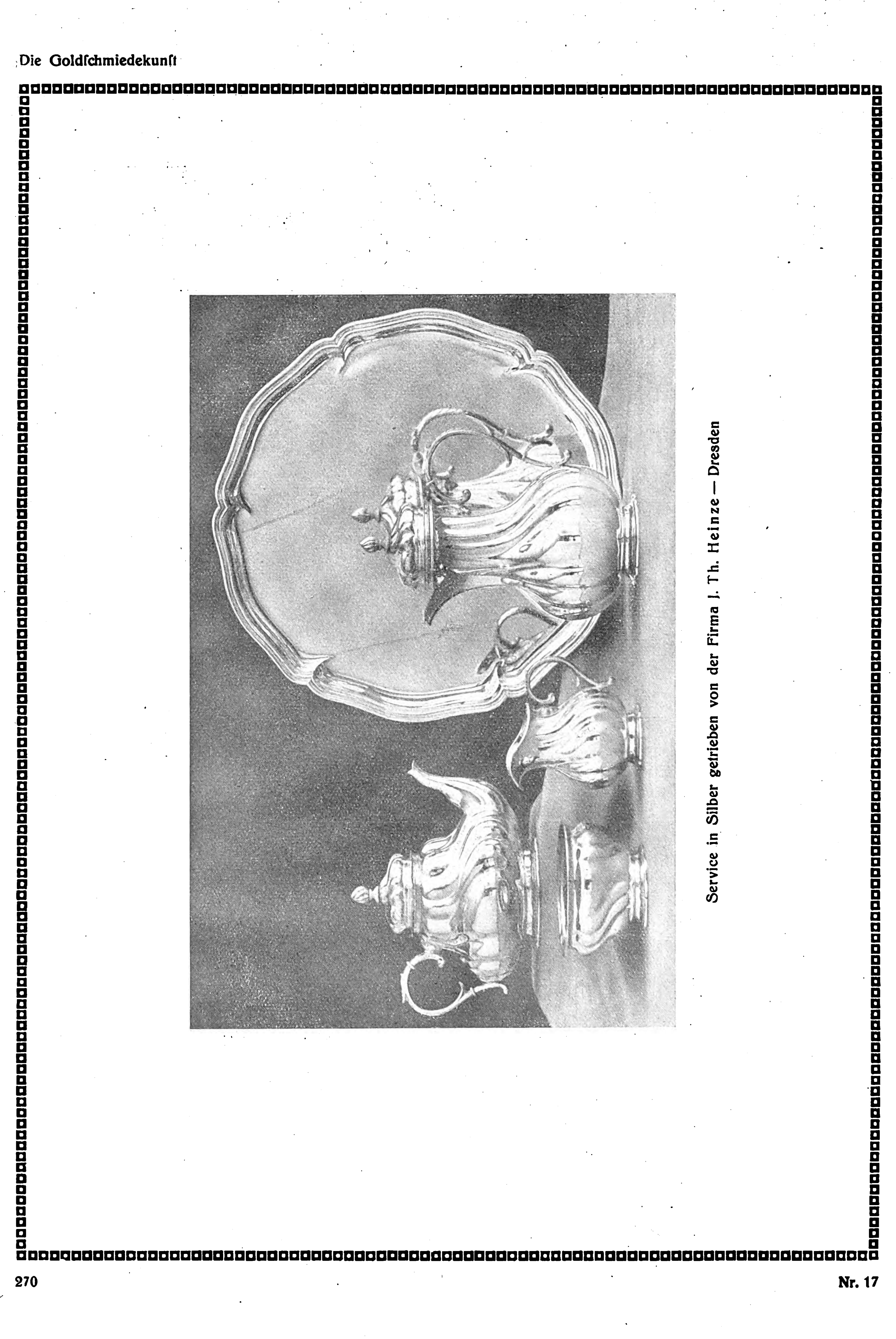
Die Erzeugnisse der Ententestaaten sind bei der Einfuhr nach Deutschland als Erzeugnisse der meistbegünstigten Länder hinsichtlich der Verzollung zu behandeln. Es dürfen keine Einfuhrverbote auf Erzeugnisse der Ententestaaten gelegt werden, die nicht in gleicher Weise auf die Erzeugnisse der meistbegünstigten Länder Anwendung finden. Auch dürfen in der Zollbehandlung, in dem Abfertigungsverfahren auf Erzeugnisse der Ententeländer keine ungünstigeren Bestimmungen Platz greifen als auf die Erzeugnisse der meistbegünstigten Länder. Was die Ausfuhr betrifft, so dürfen die deutschen Erzeugnisse, die zur Ausfuhr nach den Ententestaaten bestimmt sind, keinen höheren Ausfuhrabgaben unterliegen als die Erzeugnisse, die nach einem Vertragsstaat gehen. Auch dürfen keine Ausfuhrverbote von Deutschland erlassen werden auf Waren, die nach einem Ententestaat gehen, wenn diese Ausfuhrverbote nicht gleichfalls für die nach meistbegünstigten Staaten bestimmten Waren treffen. Alle Vergünstigungen, die hinsichtlich der Ein-, Aus- und Durchfuhr von Deutschland irgendeinem Land gewährt werden, greifen ohne weiteres auf Erzeugnisse der Ententestaaten Platz.

Deutschland muß also den Erzeugnissen der Ententestaaten die volle Meistbegünstigung in bezug auf Ein- und Ausfuhrzölle, in bezug auf Ein-, Aus- und Durchfuhrverbote und in bezug auf die Ein-, Aus- und Durchfuhrbegünstigungen gewähren, während die deutschen Erzeugnisse im feindlichen Ausland keinerlei Anspruch auf die Behandlung als Erzeugnisse eines meistbegünstigten Staates haben. Im Gegenteil steht außer allem Zweifel, daß die Ententeländer die deutschen Erzeugnisse mit den höchsten Zöllen und Abgaben belegen, daß sie ferner die Einfuhr deutscher

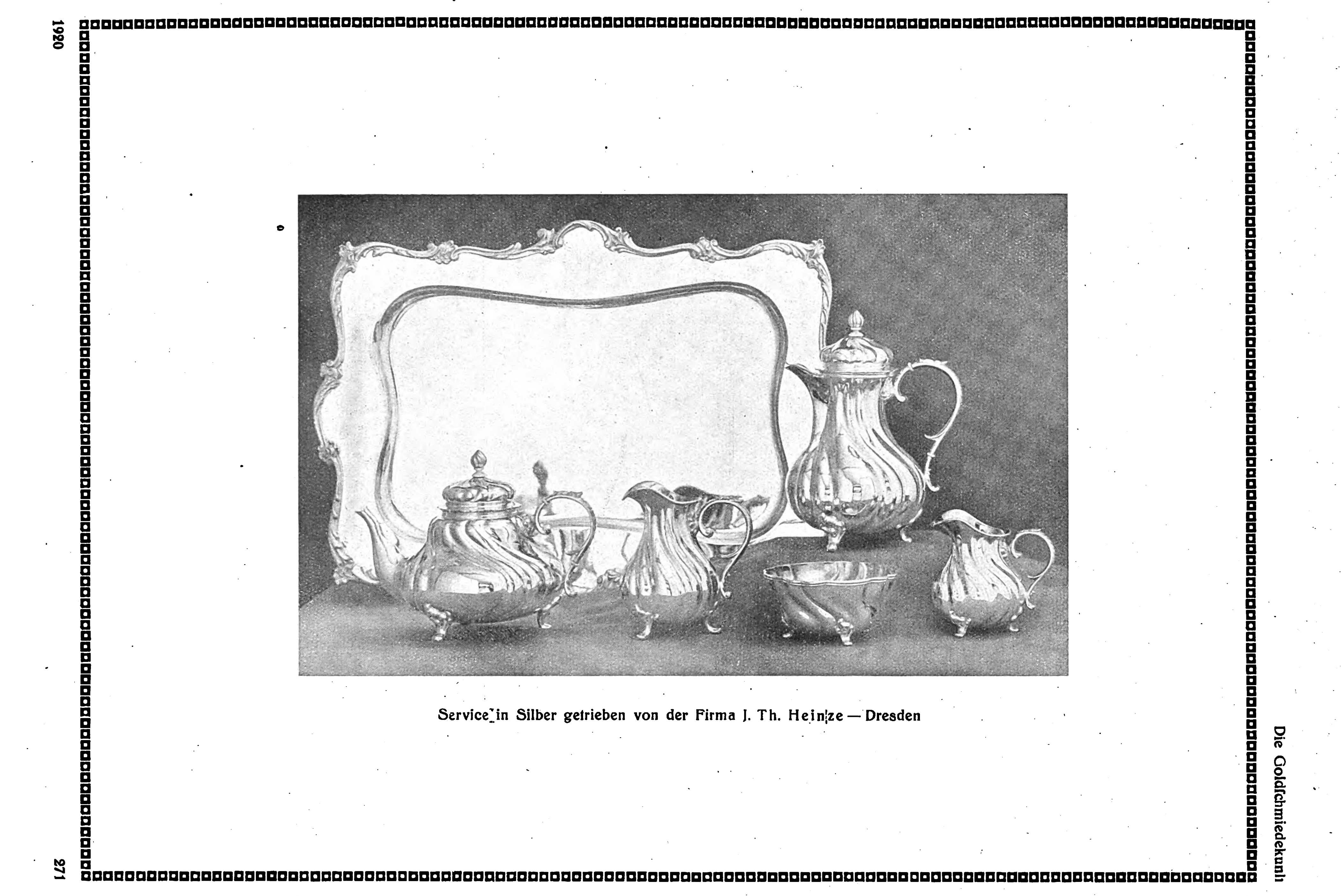




Erzeugnisse der Firma J. Th. Heinze — Dresden



Service in Silber getrieben von der Firma J. Th. Heinze — Dresden



Service in Silber getrieben von der Firma J. Th. Heinze — Dresden





Erzeugniſſe der Firma J. Th. Heinze — Dresden

Waren zu verhindern ſuchen und daß ſie auch der Ausfuhr ihrer Erzeugniſſe nach Deutſchland Schwierigkeiten in den Weg legen werden.

Beim Inkrafttreten des Friedensvertrages muß Deutſchland alle vertragsmäßigen Zollſätze wieder einführen, die am 31. Juli 1914 in Anwendung waren. Dieſe vertragsmäßigen Zollſätze ſind zunächſt ohne jede Einſchränkung 6 Monate lang, alsdann für gewiſſe landwirtſchaftliche Erzeugniſſe (Waren der Zolltarifnummern 1—72) auch noch weitere 30 Monate lang, auf die Erzeugniſſe der Ententeſtaaten bei der Einfuhr nach Deutſchland in Anwendung zu bringen.

Das deutſche Reichsgebiet erfährt durch den Friedensvertrag gegen den Stand vom 31. Juli 1914 ſehr erhebliche Einbußen. Elſaß-Lothringen fällt nach den Beſtimmungen dieſes Vertrages an Frankreich. Waren, die aus Deutſchland nach Elſaß-Lothringen geſandt werden, unterliegen den franzöſiſchen Eingangszöllen, und zwar kommt der Generaltarif (höchſter Tarif) in Anwendung. Die neueſten Sätze des Generaltarifs, ſoweit ſie in Zöllen nach Gewicht beſtehen, haben im Laufe des Jahres 1919 eine Erhöhung um das Mehrfache erfahren. Die Waren, die von Elſaß-Lothringen nach Deutſchland eingeführt werden, ſollen fünf Jahre lang in Deutſchland Zollfreiheit genießen.

Frankreich iſt das Recht zuerkannt worden, daß es die Beteiligung Reichsdeutſcher an Unternehmen der Eiſenbahnen, der Waſſer-, Gas- und Elektrizitätsverſorgung, an Gruben und Steinbrüchen und an Hüttenwerken in Elſaß-Lothringen verbieten darf.

Das Saargebiet wird dem franzöſiſchen Zollſyſtem angegliedert. Die Erzeugniſſe des Saargebietes genießen in Deutſchland fünf Jahre lang Zollfreiheit. Auch deutſche Erzeugniſſe, die nach dem Saargebiet eingeführt werden und für den örtlichen Verbrauch beſtimmt ſind, bleiben fünf Jahre lang von den franzöſiſchen Eingangszöllen befreit. Der Friedensvertrag enthält weiter die Beſtimmung, daß Ausfuhrabgaben für Erzeugniſſe der Erzinduſtrie und für Kohlen, die nach Deutſchland gehen, nicht erhoben werden dürfen. Ebenſowenig darf Deutſchland Ausfuhrabgaben erheben für die nach dem Saargebiet geleiteten Exporte, die für die Induſtrie beſtimmt ſind. Franzöſiſches Geld iſt zum Verkehr im Saargebiet zugelaſſen. Sämtliche Gruben des Saargebietes gehen in den Beſitz des franzöſiſchen Staates über. Nach 15 Jahren findet im Saargebiet eine Abſtimmung ſtatt, ob es weiter unter der Verwaltung des Völkerbundes bleiben, ob es ſich Frankreich anſchließen oder ob es wieder zu Deutſchland zurückkehren will.

Die Wareneinfuhr nach dem Saargebiet regelt ſich alſo für die Folge nach den Vorſchriften des franzöſiſchen Zolldienſtes.

Während einer gewiſſen, der Dauer nach nicht beſtimmten Übergangszeit ſind die franzöſiſchen Zollbehörden geneigt, die Anwendung der Vorſchriften, beſonders hinſichtlich der Formalitäten, nicht ſtreng zu handhaben. Trotz dieſer Verſicherung wird den am Warenverkehr mit dem Saargebiet intereſſierten Handelskreiſen von der Saarbrücker Handelskammer empfohlen, ſich ſofort einer möglichſt genauen Befolgung der unten angegebenen Vorſchriften zu befleißigen. Es wird beſonders auf die Notwendigkeit einer genauen Einhaltung der Vorſchriften über die Urſprungszeugniſſe hingewieſen.

Für den Verſand von Waren aus Deutſchland nach dem Saargebiet ſind erforderlich:

1. Ein deutſcher Frachtbrief, und zwar das alte, einſeitig bedruckte Formular;
2. Drei internationale Zolldeklarationen;
3. Ein grüner ſtatiſtiſcher Anmeldeſchein, ſoweit erforderlich;
4. Ein Urſprungszeugnis, ſoweit die Waren nach dem franzöſiſchen Zolltarif zollpflichtig wären, aber als Waren deutſcher Herkunft fünf Jahre zollfrei im Saargebiet eingeführt werden. Dieſe Urſprungszeugniſſe (Certificats d' Origine) mit dem Wortlaut: „Ich Unterzeichneter (Name und Amtsbezeichnung) erkläre, daß die bezeichneten Waren deutſcher Herkunft ſind" (Franzöſiſcher Text: „Je ſouſſigné vertifie, que les marchandiſes marquées ci-deſſous ſont d' orgine allemande") können ausgeſtellt werden von den Handelskammern, den Zollbehörden oder Polizeibehörden. Sie müſſen Art, Zeichen und Gewicht der Waren angeben in genauer Übereinſtimmung mit der Zolldeklaration ſowie Unterſchrift und Dienſtſtempel des Ausſtellenden tragen. Sie ſollen das Viſum einer franzöſiſchen oder alliierten amtlichen Wirtſchaftsſtelle in Deutſchland tragen, doch wird von dieſem weiteren Erfordernis vorläufig Abſtand genommen.

Für den Verſand von Deutſchland durch das Saargebiet ſind beizubringen:

1. Nach Deutſchland: Deutſcher Frachtbrief, drei Zolldeklarationen, ein Durchfuhranmeldeſchein.
2. Nach Frankreich: Ein internationaler Frachtbrief, drei internationale Zolldeklarationen, ein grüner ſtatiſtiſcher Anmeldeſchein, ſoweit erforderlich.
3. Nach Elſaß-Lothringen: Ein internationaler Frachtbrief, drei internationale Zolldeklarationen, ein Urſprungszeugnis (vergleiche oben), ein grüner ſtatiſtiſcher Anmeldeſchein, ſoweit erforderlich.

Vom Saargebiet nach Frankreich und Elſaß-Lothringen:

1. Ein internationaler Frachtbrief,
2. Eine internationale Zolldeklaration,
3. Ein von der Handelskammer Saarbrücken oder deren Zweigſtellen ausgefertigtes Urſprungszeugnis.

Vom Saargebiet nach Deutſchland:

1. Ein deutſcher Frachtbrief, und zwar das alte, einſeitig bedruckte Formular;
2. Zwei Warenerklärungen (Begleitzettelformular);
3. Ein Urſprungszeugnis, von der Handelskammer Saarbrücken oder deren Nebenſtellen ausgeſtellt.

Ergänzende Beſtimmungen, inſonderheit über die Ausfuhr aus dem Saargebiet nach Deutſchland bleiben vorbehalten.

Poſtpakete ſind vorläufig nur im Gewicht bis zu 5 kg zuläſſig, die mit Zollinhaltserklärungen in deutſcher und franzöſiſcher Sprache zu verſehen ſind. Von jedem im Saargebiet aufgelieferten Paket nach dem Reiche und von jedem aus dem Reiche kommenden Paket wird für Rechnung der franzöſiſchen Zollverwaltung eine „ſtatiſtiſche" Gebühr von 25 Centimes erhoben, die nach dem jeweiligen Wertverhältnis von Frank zu Mark berechnet wird und gegenwärtig 1,20 Mark beträgt. Für jedes eingehende und im Saarſtaat verzollte Paket iſt neben der ſtatiſtiſchen Gebühr und der unter Umſtänden zu erhebenden Zollgebühr eine Verzollungsgebühr von 30 Pfg. dafür zu entrichten, daß die Poſtverwaltung den Empfänger bei der zollamtlichen Abfertigung vertritt. Die zollamtliche Behandlung der mit Süddeutſchland und der Pfalz getauſchten Pakete erfolgt nicht in Saarbrücken, ſondern in Homburg.

Päſſe für das Saargebiet müſſen nach wie vor das franzöſiſche Viſum tragen. Für die Bewohner des Saargebietes genügt zur Ausreiſe nach Deutſchland der rote Perſonalausweis.

Die Oberzolldirektion in Köln hat angeordnet, daß vom 1. Januar 1920 ab für alle Eiſenbahnſendungen Urſprungszeugniſſe nur von der Handelskammer in Saarbrücken und deren Zweigſtellen ausgefertigt werden dürfen. Die Handelskammer beabſichtigt Zweigſtellen für die Beglaubigung von Urſprungszeugniſſen u. a. in Homburg, St. Ingbert und Blieskaſtel zu errichten, die ihren Betrieb ſpäteſtens am 20. Januar 1920 aufnehmen ſollen.

Luxemburg, das bis zum Eintritt des Waffenſtillſtandes zum deutſchen Zollgebiet gehört hat, ſcheidet aus dieſem aus. Es iſt noch unbeſtimmt, ob Luxemburg eine eigene Zollgeſetzgebung einführen wird, wie dies für die Über-

gangszeit geschehen ist, oder ob es sich dem belgischen oder französischen Zollsystem angliedert. Deutschland hat sich verpflichten müssen, die Erzeugnisse Luxemburgs auf fünf Jahre zollfrei in Deutschland zuzulassen, wenn es die Ententestaaten verlangen.

Welche zolltariflichen Vorteile Deutschland den an dieser Stelle besonders interessierenden Warenherkünften aus den Ententestaaten ohne jede Gegenleistung auf Grund des Friedensvertrages für die ersten sechs Friedensmonate gewähren muß, zeigt die nachstehende Zusammenstellung, in der diese Vergünstigungen nach dem Stande unserer Handelsverträge vom 31. Juli 1914 durch Kursivdruck den Bestimmungen und Sätzen des damaligen allgemeinen deutschen Zolltarifs gegenübergestellt sind:

Tarif-nummer	Art der Waren	Zollsatz für 100 kg in Mk.
	A. Gold.	
769	Feingold, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen, Blech oder Draht; legiertes Gold, roh oder gegossen; Goldmünzen	frei
	Abfälle von der Goldverarbeitung	frei
770	Legiertes Gold, gehämmert oder gewalzt, auch in Form von Blech oder Draht	250
	vertraglich	*75*
771	Waren ganz oder teilweise aus Gold, anderweit nicht genannt, soweit sie nicht durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollsätze fallen:	
	a) unpoliert	300
	b) poliert; Blattgold (echter Goldschaum) . . .	600
	Anmerkung zu A. Platin und die sogenannten Platinmetalle (Iridium, Osmium, Paladium, Rhodium, Ruthenium) sowie ganz oder teilweise daraus hergestellte Waren werden, soweit sie nicht anderweit genannt sind, nach Nr. 769 bis 771 behandelt.	
	B. Silber.	
772	Feinsilber, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen oder Blech; legiertes Silber, roh oder gegossen; Silbermünzen	frei
	Abfälle von der Silberverarbeitung	frei
773	Legiertes Silber, gehämmert oder gewalzt, auch in Form von Blech; legiertes oder unlegiertes Silber, vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt	100
774	Draht, auch legiert:	
	a) rund	100
	b) geplättet oder geformt (fassoniert)	200
	c) vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt	250
775	Silbergespinst (auch aus vergoldetem oder auf mechanischem Wege mit Gold belegtem Silberdraht) sowie Tressenwaren (Besätze, Bänder, Kordeln, Litzen, Schnüre), Gewebe und Knopfmacherwaren (auch mit Einlagen von Holz, Bein, Horn, Leder) aus Silbergespinst ohne Beimischung von anderen Gespinsten, wenn der Kern besteht:	
	a) ganz oder teilweise aus Seide, künstlicher Seide oder Florettseide	800
	b) aus anderen Spinnstoffen	250
776	Waren ganz oder teilweise aus Silber, anderweit nicht genannt, auch vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt, soweit sie nicht durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollsätze fallen; Blattsilber (echter Silberschaum) .	600
881	Blech:	
	a) vergoldet	100
	b) versilbert	60
882	Draht, auch auf anderen Draht aus unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle gesponnen:	
	a) vergoldet	150
	b) versilbert	100
883	Unechtes Gold- und Silbergespinst, auch aus vergoldeten oder versilberten tierischen Häutchen, sowie Tressenwaren (Besätze, Bändern, Kordeln, Litzen, Schnüre), Gewebe und Knopfmacherwaren (auch mit Einlagen von Holz, Bein, Horn, Leder) aus unechtem Gold- oder Silbergespinst ohne Beimischung von anderen Gespinsten, wenn der Kern besteht:	
	a) ganz oder teilweise aus Seide, künstlicher Seide oder Florettseide	800
	b) aus anderen Spinnstoffen	250
884	Waren, ganz oder teilweise aus vergoldeten unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle, soweit sie nicht besonders ausgenommen sind oder durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollsätze fallen	175
	vertraglich	*175*
	Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen, ganz oder teilweise aus vergoldeten unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle, in einer nicht als unwesentlich zu erachtenden Verbindung mit Glas (einschließlich der Nachahmungen von Edelsteinen, Gemmen oder Kameen aus Glasflüssen) vertraglich	*100*
885	Waren, ganz oder teilweise aus versilberten unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle, soweit sie nicht besonders ausgenommen sind oder durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollsätze fallen	120
	vertraglich	*120*
	Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen, ganz oder teilweise aus versilberten unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle, in einer nicht als unwesentlich zu erachtenden Verbindung mit Glas (einschließlich der Nachahmungen von Edelsteinen, Gemmen oder Kameen aus Glasflüssen) vertraglich	*100*
	Rosenkränze mit Perlen, *aus Horn, Hornmasse, Knochen oder sonstigen, nicht besonders genannten tierischen Schnitzstoffen,* *aus Holz,* *aus anderen pflanzlichen Schnitzstoffen als Holz oder Kork (mit Ausnahme von Zellhorn oder ähnlichen Formerstoffen),* *aus Stärke, Bassorin, Tragantgummi, Brot oder sonstigen nicht besonders genannten Formerstoffen (mit Ausnahme der Nachahmungen höher belegter Waren),* *aus Glas oder Porzellan,* *in Verbindung mit versilberten Zubehörteilen (Ketten, Kreuzen und dergleichen) aus unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle . . . . vertraglich*	*45*
	Anmerkung zu Nr. 881 bis 885. Mit Gold oder Silber belegte (plattierte) Waren werden wie vergoldete oder versilberte verzollt *(auch vertragsmäßig).*	
886	Unechtes Blattgold und unechtes Blattsilber (unechter Gold- und Silberschaum)	120
678	Edelsteine:	
	a) bearbeitet (geschliffen usw.) ohne Fassung oder nur zu technischen Zwecken in Holz, Horn, Knochen oder unedlen Metallen gefaßt (Schneide- und Schreibdiamanten); auch Drahtzieheisen in Verbindung mit gebohrten Edelsteinen	60
	b) in anderer Weise gefaßt; in einer zur unmittelbaren Verwendung als Schmuck oder Zierat geeigneten Form geschnitten (Gemmen, Kameen); vorstehend nicht genannte Waren aller Art in Verbindung mit Edelsteinen, soweit sie nicht an sich unter höhere Zollsätze fallen	600

Tarif-nummer	Art der Ware	Zollſatz für 100 kg in Mk.
679	Halbedelſteine (einſchließlich der glaſigen Lava):	
	a) bearbeitet (geſchliffen uſw.) ohne Faſſung . .	60
	b) gefaßt, geſchnitten (Gemmen, Kameen) oder ſonſt zu Waren verarbeitet, ſoweit ſie nicht durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollſätze fallen	175

Unſere Fabrikanten und Handelskreiſe haben alſo damit zu rechnen, daß für die erſten ſechs Friedensmonate alle einſchlägigen, durch Kurſivſchrift näher bezeichneten Waren beim Eingang aus den Ententeſtaaten in das deutſche Zollgebiet nach den vorſtehend näher bezeichneten, ermäßigten Vertragsſätzen und ſonſtigen Vergünſtigungen zolltariflich zu behandeln ſind. Anders verhält es ſich allerdings bezüglich des Eingangs nach dieſer Zeit und bezüglich aller derjenigen Waren, deren Zollſätze uſw. durch unſere Handelsverträge nach dem Stande vom 31. Juli 1914 nicht ermäßigt oder gebunden ſind. Bei allen dieſen iſt eine Zollerhöhung im Wege der Zolltarifgeſetzgebung u. E. ſicher wohl möglich. Vor allem wird es Sache unſerer wirtſchaftlichen Verbände ſein, auf Reviſion unſeres Zolltarifs, namentlich auch hinſichtlich aller autonom gebliebenen, d. h. aller nicht handelsvertraglichen Sätze, zum Schutze unſerer Induſtrie ungeſäumt beim Reichswirtſchaftsminiſterium vorſtellig zu werden. Allein ſchon die **Entwertung unſeres Geldes läßt die Reviſion unſeres Zolltarifs notwendig erſcheinen.**

XVII. Verbandstag deutſcher Juweliere, Gold- und Silberſchmiede

vom 6. bis 8. Auguſt 1920 in Weimar

Erſter Verhandlungstag.

Der erſte Vorſitzende Herr **Rudolf Menzel**-Berlin heißt die zahlreich Erſchienenen herzlichſt wilkommen, beſonders die Groſſiſten und die Vertreter der Fachpreſſe, und eröffnet die Sitzung um 10 Uhr vormittags.

Punkt 1. Geſchäftsbericht des Vorſtandes. Auf eine Verleſung desſelben wird verzichtet.

Punkt 2. Der Kaſſenbericht wird von dem Schatzmeiſter Herrn **Hagenmeyer**-Berlin verleſen und nachdem durch die Rechnungsprüfer die beſte Ordnung der Kaſſe nebſt Belegen beſtätigt iſt, wird Herrn Hagenmeyer, der von ſeinem langjährigen Amte aus Geſundheitsrückſichten zurücktritt, auf Antrag des Herrn Caſſel-Berlin Entlaſtung erteilt, wodurch ſich Punkt 3 der Tagesordnung erledigt.

Zu Punkt 4. Entlaſtung des Vorſtandes und Ausſchuſſes ergreift Herr **Kunſtmann**-Stettin das Wort und wird auf deſſen Antrag die Entlaſtung einſtimmig angenommen.

Herr **Menzel** bittet nun, nachdem er der Verſammlung den Syndikus des Verbandes Herrn Dr. Keiner vorſtellte, die Punkte 5, 6, 7 und 8 vorläufig zurückzuſtellen und Punkt 9, Bericht über den Stand der Gründung einer Einzelhandelsgruppe im Rahmen des Verbandes, vorwegzunehmen und erteilt hierzu Herrn Wilm das Wort.

Herr **Wilm**-Berlin führt aus, daß der Verband ſeit ſeiner Gründung eine Wandlung durchgemacht habe und nicht mehr eine Intereſſenvertretung des Einzelhandels darſtelle. Die Wünſche in bezug auf den Einzelhandel verlangten, daß eine Änderung Platz greifen müſſe, dergeſtalt, daß eine in ſich geſchloſſene Vertretung des Einzelhandels gegründet werden müſſe. Die Herren des Vorſtandes und Ausſchuſſes fanden ſich zu dieſer Gründung zuſammen und beſchloſſen dies auf dem Verbandstag vorzubringen. Es ſollte nicht der Verband geſprengt werden, ſondern der Grundgedanke war, mit allen zuſammen an den großen Zielen zu arbeiten, die uns heute bewegen. Nach Fühlungnahme mit den Groſſiſten und Silberwarenfabrikanten war es nicht möglich, den geplanten Dachverband zu ſchaffen; es iſt aber das Bemühen des Vorſtandes zu verſuchen, das zu erreichen, was den Verhältniſſen nach nötig iſt, und ſoll deshalb ein Kompromißvorſchlag unterbreitet werden. Die Einzelhandelsgruppe wird wieder aufgelöſt werden müſſen und die Satzungen des Verbandes ſollen ſo geändert werden, daß die zu erweiternden Aufgaben des Verbandes gelöſt werden können.

Herr **Hagenmeyer**-Berlin wirft die Frage auf, was aus dem Verband werden ſoll, ſollen die Groſſiſten und Fabrikanten ausſcheiden? und verweiſt auf den Weg der Statutenänderung. Eine reinliche Scheidung ſei zu erreichen, wenn nur die Arbeitgeber des Kleinhandels und Handwerkes als ordentliche Mitglieder zu betrachten ſind, während die Groſſiſten und Fabrikanten außerordentliche Mitglieder (ohne Stimmberechtigung) werden können. Hierüber entwickelt ſich nun eine äußerſt lebhafte Ausſprache, in welcher eine große Anzahl Redner Stellung zu dieſer wichtigen Frage nehmen.

Herr **Künkel**-Karlsruhe weiſt darauf hin, daß ſich in den ſüddeutſchen Staaten der Kleinhandel bereits in der Hauptgemeinſchaft der Einzelhändler organiſiert habe, die mit guten Erfolgen arbeitet, ſo daß er den Anſchluß empfehlen könne.

Herr Dr. **Keiner** entgegnet, daß dieſe Gemeinſchaft wohl bekannt ſei, und der Verband auch mit derſelben in Verbindung ſtehe, ohne Mitglied zu ſein.

Herr **Oscar Müller**-Berlin beleuchtet nochmals den von Herrn Hagenmeyer gezeigten Weg, bei dem es ſich nur um eine Satzungsänderung handele, die keinerlei Spitze gegen Einzelne enthalte, ſelbſt wenn Vorſtandsmitglieder, wie er und Herr Hagenmeyer, aus ihren Ämtern auszuſcheiden hätten, da ſie Groſſiſten ſeien. Die außerordentlichen Mitglieder hätten alle Rechte außer dem Stimmrecht, und damit ſind alle Wünſche erfüllt, um den Einzelhandel hervorzukehren. Keine beſſere und kollegialere Löſung ſei denkbar auch in der Hinſicht, daß die Groſſiſten und Fabrikanten als außerordentliche zahlende Mitglieder von Bedeutung dem Verband erhalten blieben und demſelben nach wie vor ihr Intereſſe bewahrten.

Herr **Betz**-Hannover macht darauf aufmerkſam, daß es umöglich ſei, die verſchiedenen Intereſſen unter einen Hut zu bringen, wir hätten im Gegenteil große Verbände, die kurzerhand erklärt haben, gar nicht daran zu denken, unter der Flagge des Verbandes als Dachverband zu ſegeln. Wir kämpfen ſchon ſeit Jahren mit Satzungsfragen und ſind ja gar kein Verband der Juweliere, ſondern von verſchiedenen Gruppen. Es bleibe uns daher gar nichts anderes übrig, als dem Vorſchlag des Herrn Hagenmeyer zuzuſtimmen und dabei zum Ausdruck zu bringen, daß Groſſiſten und Fabrikanten als beratende Mitglieder willkommen ſind.

In dem gleichen Sinne äußerten ſich noch verſchiedene Redner.

Kommerzienrat **Merklein**-Nürnberg: Es iſt ein Zeichen der Zeit, daß ſich alle Intereſſengruppen zuſammenſchließen, damit ſie die Maſſe hinter ſich haben, und wir Einzelhändler müſſen auch dieſen Weg beſchreiten. Warum zahlt z. B. Nürnberg einen höheren Tarif als Berlin, eben, weil wir keinen Zuſammenſchluß haben. Was den Dachverband anbelangt, ſo kommt dieſer, muß kommen. Groſſiſten, Fabrikanten, Einzelhändler, Scheideanſtalten, ja ſelbſt Uhrmacher, alle müſſen zuſammenarbeiten, um unſere gemeinſamen Intereſſen zu wahren und die ſich uns überall entgegenſtellenden Schwierigkeiten, ich denke nur an die Ausfuhr, aus dem Weg zu räumen. Dazu muß der Dachverband kommen und es iſt unverſtändlich, daß die Fabrikanten ſich ablehnend verhalten. Dabei iſt es ganz gleich, wer die Führung übernimmt, aber die Arbeit muß geleiſtet werden.

Herr **Oscar Müller**-Berlin: Die Ausführungen des Herrn Kommerzienrats Merklein ſind nur zu unterſtreichen. Jemand muß die Führung übernehmen, vielleicht wäre der Kreditoren-

verein dazu berufen. Wir Grossisten und auch die Fabrikanten sind überzeugt, daß der Dachverband kommen wird, aber nur nicht unter der Führung des Verbandes der Juweliere. Die Fabrikanten sind vor allen Dingen der Regierung lieber wegen der Bedeutung ihres Exportes. Herr Müller stimmt dem Vorschlag Hagenmeyer zu.

Herr Range-Cassel schließt sich dem an.

Herr Heiden-München: Wir haben die letzten Tage stramm gearbeitet, um die Worte zu finden, wie wir zusammenkommen könnten. Die Verhältnisse haben sich nun durch das Entgegenkommen der Herren Oscar Müller und Hagenmeyer geklärt und ich stimme dafür, den Vorschlag anzunehmen.

Herr Dr. Dessauer-Stuttgart teilt mit, daß eine Arbeitsgemeinschaft besteht, der auch Gmünd, Pforzheim und Hanau zugehören und empfiehlt den Beitritt des Verbandes, alsdann sei ja der Dachverband da. Der Antrag des Edelmetallgewerbes, eine eigene Vertretung im Reichswirtschaftsamt zu haben, wurde von der zuständigen Stelle glatt abgelehnt.

Herr Künkel-Karlsruhe stellt von seiten des Vereins Baden den Antrag, daß künftig weder Fabrikanten noch Grossisten in den Verband aufgenommen werden sollen. Es sei dies rein sachlich aufzufassen und bedeute keine Spitze gegen die Grossisten und Fabrikanten, die uns angehören. Es muß aber hier ausgesprochen werden, daß die Interessen der Juweliere denen der Fabrikanten und Grossisten entgegengesetzt sind. Redner verweist in diesem Zusammenhang auf das rigorose Vorgehen der Silberwarenfabrikanten hin und erklärt im Namen seiner Vereinigung, daß deren Mitglieder keinesfalls mit der Behandlung seitens der Silberwarenfabrikanten einverstanden sind. Baden stimmt für den Antrag Hagenmeyer.

Herr Heinecke-Magdeburg stimmt im Auftrage seiner Innung dem Vorschlag Hagenmeyer zu.

Herr Wilm betont, daß in dem Artikel, „Was wird aus dem Verband", klar und deutlich gesagt wurde, was der Verband will. Die Folge war, daß die Vertreter der verschiedenen Gruppen zu einer unverbindlichen Besprechung nach Berlin eingeladen wurden, worauf der Kreditorenverein eine kurze Absage erteilte. Es ist dies ein Zeichen, wie wenig die Herren die Zeit verstehen, um so mehr, als der Verband gar nicht die Führung übernehmen will.

Herr Steinmetz-Leipzig wirft die Frage auf, ob Fabrikanten und Grossisten auch künftighin in den Verband aufgenommen werden.

Herr Kunstmann-Stettin gibt zur Erwägung, ob man statt außerordentliche „unterstützende" Mitglieder sagen soll, auch dürfte es sich empfehlen, 10—15 außerordentlichen Mitgliedern eine Stimme zu geben.

Herr Lucke-Magdeburg fragt, ob die Interessen der Einzelhändler durch die außerordentliche Mitgliedschaft der Fabrikanten und Grossisten geschädigt werden und weist auf den Terror der Silberwarenfabrikanten durch die Ausführung des Herrn Wilkens jun. auf dem Goslaer Verbandstag hin.

Herr Wilm-Berlin führt aus, daß die Grossisten und Fabrikanten nicht stimmberechtigt sein sollen, aber es liegt in dem vitalsten Interesse des Verbandes, daß wir die Grossisten behalten. Wir haben dadurch eine Brücke behalten zu den anderen Verbänden, die doch zu einen Dachverband führen muß. Es sei notwendig, eine größere Zentralorganisation zu schaffen und er empfehle, an die in Frage kommenden Organisationen heranzutreten mit der Aufforderung, in gegenseitige Verbindung zu treten.

Herr Konsul Löwenthal-Frankfurt a. M. führt aus, daß es eines langen Umweges und vieler Verhandlungen bedurfte, um zu den heutigen Entschließungen zu gelangen und drückt den Wunsch aus, nach außen hin zum Ausdruck zu bringen, daß das freundschaftliche Verhältnis zwischen Grossisten und Fabrikanten mit den Einzelhandlungen nicht gestört ist. Wenn Herr Kunstmann von einem beschränkten Stimmrecht redet, so ist das nicht richtig Die reinliche Scheidung wäre gewesen nur Kleinhändler und handwerksmäßige Betriebe. Aber um den bestehenden Verhältnissen Rechnung zu tragen und den Weg zum Dachverband, der das Ideal wäre, zu ebnen, ist der Antrag Hagenmeyer zu unterstützen. Der Dachverband wird kommen, wenn man einen anderen Weg wählt. Redner glaubt, was Dr. Dessauer ausgeführt hat, ist vielleicht der Weg. Die bestehende Arbeitsgemeinschaft der Fabrikstädte ist der Weg, welcher zum Dachverband führen kann. So kann und wird sich der Dachverband in absehbarer Zeit entwickeln und wenn zusammen verhandelt wird, ergibt sich die Frage von selbst. Der Antrag Hagenmeyer ist anzunehmen und der von Dr. Dessauer gewiesenene Weg wäre zu beschreiten.

Syndikus Dr. Keiner weist darauf hin, daß wir in der Zeit der wirtschaftlichen Organisationen leben und in anderen Branchen, z. B. der Stahl- und Eisenindustrie, der engste wirtschaftliche Zusammenschluß besteht, warum sollte dies dann nicht in unserem Gewerbe möglich sein. Führen die Besprechungen nicht zum Ziel, so kann der Fall eintreten, daß der Staat eingreift und zu einer Zwangsorganisation schreitet, wie dies in Spanien der Fall ist.

Der Antrag Hagenmeyer wird wie folgt formuliert: Der Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede vertritt die Interessen des Kleinhandels. Ordentliche Mitglieder des Verbandes sind daher nur die Arbeitgeber des Kleinhandels und Handwerkes. Als außerordentliche gelten die Grossisten und Fabrikanten. Bei Neuaufnahmen wird entsprechend verfahren.

Nach einstimmig erfolgter Annahme verliest Herr Dr. Keiner die notwendig gewordenen Veränderungen des § 2 der Statuten sowie folgende Resolution: „Die diesjährige Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede hat mit lebhaftem Bedauern von dem vorläufigen Scheitern der Verhandlungen mit den verschiedenen Gruppen des Edelmetallgewerbes Kenntnis genommen. In der festen Überzeugung, daß ein Zusammenschluß des gesamten Edelmetallgewerbes (Fabrikanten, Grossisten, Kleinhandel und Handwerk) über kurz oder lang kommen muß, um die großen Reibungsflächen zwischen den Gruppen zu mindern und eine umfassendere zentralisierte Interessenvertretung gegenüber allen außerhalb dieses bedeutenden Wirtschaftszweiges, sowie gegenüber den Reichs- und Landesbehörden zu schaffen, will der Verband seine ursprüngliche Absicht der Gründung einer Einzelhandelsgruppe fallen lassen (ohne die spezielle Interessenvertretung des Kleinhandels zu vernachlässigen) und beauftragt den Ausschuß und Vorstand, noch intensiver als bisher auf den Weg der Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft für alle Gruppen des Edelmetallgewerbes fortzuschreiten und möglichst bald in mündliche Verhandlungen mit den Grossisten, Gold- und Silberwarenfabrikanten einzutreten. Dabei soll die Form dieses Zusammenschlusses vollkommen zurücktreten, damit dem zu erstrebenden Ziele und die Führung einer Stelle zukommen, die in gleichmäßigem Interesse aller Gruppen in großzügiger Weise die Erfüllung der wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeit zu verfolgen sucht.

Zu Punkt 5. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes für Herrn Hagenmeyer, welcher sein Amt als 1. Schatzmeister niederlegt, ist zu berichten, daß an Stelle des Herrn Hagenmeyer Herr Janos-Berlin als 1. Schatzmeister gewählt wurde, welcher die Wahl annimmt. Herr Richard Kiefel wird als ordentliches Vorstandsmitglied gewählt und nimmt an. Für den ausscheidenden Herrn Oscar Müller bleibt die Wahl offen und soll in Berlin erledigt werden. Die Absicht des 1. Vorsitzenden Herrn Menzel, sein Amt niederzulegen, erregt den Protest der ganzen Versammlung und verschiedene Redner bitten Herrn Menzel eindringlich, an der Stelle auszuhalten. Herr Menzel betont, daß er 20 Jahre im Vorstand tätig gewesen sei, Geschäft und Familie litten darunter Not und er wolle sich seinen Lebensabend im Kreise seiner Familie weniger arbeitsreich gestalten, worauf er sicherlich doch ein Anrecht hätte. Auf die allseitigen Bitten macht schließlich Herr Menzel sein Verbleiben davon abhängig, daß Herr Stricker, welcher sein Amt als Geschäftsführer niederzulegen beabsichtigt, dem Verband erhalten bleibe.

Herr Kommerzienrat Merklein drückt sein außerordentliches Bedauern aus und bittet Herrn Menzel, doch sein Amt weiter zu übernehmen, damit er auch das 25jährige Jubiläum feiern könne. In gleichem Sinne reden die Herren Kunstmann-Stettin, Schimmelpfennig-Berlin und andere mehr. Es wird Herrn Menzel von allen Seiten versichert, daß er weitgehende Arbeitsunterstützung in der Folge finden werde.

Zu Punkt 6. Neuwahl zweier Ausschußmitglieder. Die ausscheidenden Mitglieder, die Herren Kommerzienrat Merklein-Nürnberg und Hofjuwelier Heinrich-Breslau werden einstimmig wiedergewählt und nehmen die Wahl an. An Stelle des Herrn Kaempf-Heilbronn, welcher erkrankt ist, wird auf Vorschlag Herr Fuchs-Stuttgart und an Stelle des ausscheidenden Herrn Konsul Löwenthal wird Herr Netter-Frankfurt a. M. gewählt. Die Herren nehmen die Wahl an.

Punkt 7. Der 2. Schatzmeister Herr Arthur Schmidt erläutert den Vorschlag des Haushaltungsplanes für das Geschäftsjahr 1920/21. Die Gesamtausgaben werden mit 106930 Mark angenommen, doch stehen demselben nur ganz geringe Einnahmen entgegen, so daß über 60000 Mark durch Beiträge aufgebracht werden müssen. Herr Schmidt empfiehlt daher die Erhöhung der Beiträge auf vierteljährlich 20 Mark und für korporative Mitglieder auf 10 Mark für das Jahr. Über diesen Punkt entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Herr Menzel empfiehlt Großzügigkeit, etwa 300 Mark für das Jahr mit dem Hinweis, er würde gern 500 Mark zahlen, wenn er von einem Amt befreit wäre.

Herr Fuchs-Stuttgart vertritt die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung. Der Verband steht vor einer wirtschaftlichen Frage, es handele sich um Sein oder Nichtsein. Mittel müssen bewilligt werden, denn ohne Geld ist nichts zu machen. Er empfiehlt, daß jedes Mitglied gemäß dem Umfang seines Geschäfts einen Beitrag zeichne, der einen Grundstock bilden soll (Verbandsnotopfer). Herr Heiden-München wünscht zu wissen, was durchschnittlich als Beitrag bezahlt wird.

Herr Stricker bestätigt, daß die Mitglieder der Berliner Innung 6 Mark bezahlen. Nachdem noch verschiedene Redner sich hierzu äußern und Rücksicht auf die kleineren Geschäfte empfohlen wird, schreitet man zur Abstimmung des Antrages Schmidt und wird der Beitrag auf vierteljährlich 20 Mark und für korporative Mitglieder auf 10 Mark jährlich festgesetzt. Eine ausführliche Begründung und Aufklärung soll in den Mitteilungen des Verbandes veröffentlicht werden.

Herr Menzel nimmt Veranlassung, Herrn Oscar Müller in herzlichen Worten für seine aufopfernde Tätigkeit innerhalb des Verbandes zu danken und Herr Müller entgegnet, daß eine Sache, für die man Opfer gebracht hat, ans Herz gewachsen sei. Er bittet, ihn daher auch in Zukunft als außerordentliches Mitglied zu betrachten.

Sodann dankt Herr Menzel Herrn Hagenmeyer für seine neunjährige Tätigkeit als Schatzmeister des Verbandes. Auch Herr Hagenmeyer bleibt dem Verband als außerordentliches Mitglied erhalten und er versichert, für den Verband auch fernerhin ein warmes Herz zu haben.

Auch an Herrn Konsul Löwenthal richtet Herr Menzel die Bitte, dem Verband doch weiterhin anzugehören, und spricht Herrn Löwenthal für seine Mitarbeiterschaft den Dank des Verbandes aus. Herr Heiden-München bringt als Ausschußmitglied zum Ausdruck, daß es Herrn Löwenthal schwer geworden sei, seine Tätigkeit im Ausschuß niederzulegen.

Herr Konsul Löwenthal dankt den Herren Menzel und Heiden und führt aus, daß es schwer falle, von heute ab sagen zu müssen, jetzt kenne ich den Verband nicht mehr, nachdem man in mehr als zwölfjähriger Tätigkeit eine einflußreiche Stelle eingenommen hatte. Er begrüßt, daß ein Weg gezeigt ist, doch noch im Verband zu bleiben und versichert, daß er auch als außerordentliches Mitglied dem Verband sein Interesse bewahren werde und auch nach wie vor aktiv an den Bestrebungen teilnehmen will.

Punkt 8. Wahl der Rechnungsprüfer und deren Stellvertreter wird erledigt, indem die seitherigen Herren durch Akklamation wiedergewählt werden.

Zu Punkt 10, Einkaufsgenossenschaft, ergreift Herr Kommerzienrat Merklein das Wort. Vor allem sei eine irrige Meinung zu zerstreuen. Die Einkaufsgenossenschaft bilde keine Spitze gegen die Grossisten, sondern sie ist vielmehr als Vermittelungsstelle gedacht, besonders unter den Einzelhändlern selbst. Zu den Aufgaben der Einkaufsgenossenschaft gehören ferner noch die Beschaffung von Rohmaterialien, Mitteilung von Kursberichten, Auskunftserteilung in Steuerfragen; die Gründung einer eigenen Geschäftsstelle in Pforzheim und Berlin ist beabsichtigt. Redner macht darauf aufmerksam, daß die Vorteile für jeden Einzelhändler ganz bedeutende seien, während dagegen das Risiko ein geringes ist.

Herr Künkel-Karlsruhe erkennt nicht die Berechtigung der Einkaufsgenossenschaft an und teilt mit, daß der Verein Baden ihr keinerlei Interesse schenken wird.

Herr Kommerzienrat Merklein-Nürnberg: Die Genossenschaft ist bereits gegründet und Baden braucht nicht beizutreten. Redner wiederholt, daß die Genossenschaft sich nicht gegen die Grossisten und Fabrikanten richtet, aber der Silberpreis von 1200 Mark muß aufhören. Wir wollen nicht mehr den doppelten Börsenpreis zahlen. Die Einkaufsgenossenschaft will die materiellen Vorteile ihrer Mitglieder wahren und es liegt daher im Interesse eines jeden einzelnen beizutreten.

Zu Punkt 11, Verschiedenes, gibt Herr Goldschmidt-Köln das Vorgehen der dortigen Juweliervereinigung gegen die Silberwarenfabrikanten bekannt und empfiehlt eine Resolution zu fassen, die das Vorgehen Kölns gutheißt und billigt. Köln verlangt eine Herabsetzung des Silberpreises dergestalt, daß keine 300 Mark für das Kilogramm Silber berechnet werden dürfen, sondern nur 10% von dem jeweilig festgelegten Silberpreise. Herr Goldschmidt verliest ein Schreiben, das an die verschiedenen Silberfabrikanten gerichtet wurde und stellt fest, daß die Antworten alle ausweichend und unbestimmt seien. Schließlich lassen sich die Fabrikanten zu dem Zugeständnis herbei, 200 Mark Umarbeitungskosten zu berechnen. Dieses Entgegenkommen ist aber nicht als genügend erachtet worden, vielmehr seien 10% vollkommen ausreichend. Herr Goldschmidt empfiehlt keinerlei Bestellungen, auch bei den Reisenden, zu erteilen, bis die Angelegenheit geklärt ist. Auf eine weitere Reklamation des Kölner Vereins schreibt Herr Mosgau-Berlin, daß sich der Verband der Silberwarenfabrikanten nur nach seinem eigenen Urteil richten könne. Diese Ansicht, die sich mit der von Herrn Wilkens seinerzeit in Goslar geäußerten völlig deckt, löst den Unwillen der Versammlung aus und es wird beschlossen, sich gegen diesen Terror zu wahren.

Nach der Mittagspause teilt Herr Goldschmidt-Köln mit, daß die Silberwarenfabrikanten beschlossen haben, an 200 M. Verarbeitungskosten festzuhalten, dies genüge aber nicht und er empfehle, an den von dem Unterverband Rheinland-Westfalen als ausreichend erachteten 10% festzuhalten. Der Hauptgrund des rigorosen Vorgehens der Silberwarenfabrikanten läge wohl daran, daß ihm am deutschen Geschäft nichts gelegen sei und sie lieber mit dem Ausland, wo sie höhere Preise erzielten, arbeiten, ja sie könnten nach dem Ausland nicht genug liefern. Aber es kommen auch andere Zeiten.

Herr Künkel-Karlsruhe bittet festzustellen, daß eine allgemeine Erbitterung gegen die Fabrikanten von silbernen und versilberten Waren besteht. Wir wissen alle, daß der Verband 17 Jahre wegen der Besteckkonvention kämpft. Heute stehen wir genau auf demselben Standpunkt wie vor 17 Jahren, sollen wir uns das weiter gefallen lassen oder nicht? Vor einem Jahr noch hatten die Silberwarenfabrikanten gar kein Interesse an dem deutschen Juwelier, heute aber ist die Lage eine andere. Wir haben den Weltmarktpreis überschritten und werden infolgedessen mit Waren überschwemmt, zwei Jahre Lieferzeit ist vorbei. Daß die Fabrikanten den Spannungspreis so willkürlich in die Höhe setzten kam daher, daß sie die Fassonpreise nicht mehr gut erhöhen konnten und es sei in dieser Spannungssumme ein Teil der

Koften enthalten. Wenn aber heute die Fabrikanten die Umarbeitungskoften auf 200 Mark pro Kilo ermäßigten, fo fähen fie ein, daß fie den Juwelieren entgegenkommen müßten. Wie die Fabrikanten unfere Notlage, kein Lager und große Beftellungen, ausnutzen, ift eine Ungerechtigkeit. Die fämtlichen Unkoften, die früher beide Teile getragen haben, find auf uns abgewälzt worden, ich erwähne nur Porto, Verficherung ufw., ferner die Bedingungen wie fofortige Kaffe u. dergl. Welche Schritte find daher zu ergreifen, damit wieder Treue und Glauben zwifchen den Einzelhändlern und Fabrikanten hergeftellt wird. Redner empfiehlt die Abfaffung einer Refolution, die den Fabrikanten zugeftellt wird, und gibt als Beifpiel das Vorgehen der badifchen Landeszentrale, deren Mitglieder an die Fabrikanten ein Rundfchreiben etwa folgenden Inhalts richteten. Vor der gefchäftsftillen Zeit feien die Lieferungen hinausgefchoben worden, wogegen jetzt, da ein Preisrückgang droht, der Einzelhändler mit Waren überfchüttet werde, fo daß der Abnehmer feine Verpflichtungen nicht mehr erfüllen kann. Das muß zum Ruin von Handel und Induftrie führen, deshalb können die heutigen Zahlungs- und Verkaufsbedingungen nicht aufrechterhalten werden. Es wird daher verlangt: 1. Keine Anzahlung zu leiften; 2. Als Zahlungsfrift mindeftens 30 Tage mit 2% Skonto; 3. Fefte Preife zu vereinbaren; 4. Nachträgliche Preiserhöhungen nur unter der Bedingung zu bewilligen, daß ein Rücktrittsrecht vorbehalten bleibt, wenn mehr als 10% Zufchlag verlangt werden; 5. Erfüllungsort und Gerichtsftand, Wohnfitz der gefchäftlichen Niederlaffung zu vermeiden. Schließlich geißelt Herr Künkel noch die neuefte Erfcheinung, daß die Fabrikanten der verfilberten Waren mit der dauernden Erhöhung ihrer Waren eine Herabfetzung der Rabattfätze vorfchreiben, fo habe Geislingen früher 60%, dann 50,40% und jetzt gar nur 25% Rabatt zugebilligt.

Herr Fuchs-Stuttgart bemerkt, daß feitens der Fabrikanten ein Ton angefchlagen werde, der als hahnebüchen bezeichnet werden muß. Die Fabrikanten lieferten außerdem ins Ausland billiger als an den inländifchen Juwelier.

Kommerzienrat Merklein-Nürnberg führt aus, daß Bayern mit Baden nicht in Fühlung ftehe, doch verwendeten fie fchon geraume Zeit einen Stempelaufdruck auf die erteilten Aufträge folgenden Inhalts: „Vorftehender Auftrag hat nur Gültigkeit, falls er innerhalb 60 Tagen ausgeführt wird. Höhere Preife erkenne ich nur nach vorheriger Vereinbarung an. Preisauffchläge berechtigen mich zur Streichung diefes Auftrages. Wenn die Preife inzwifchen fallen, find die Tagespreife in Rechnung zu ftellen."

Intereffant find die Mitteilungen des Herrn Kommerzienrats, warum die Fabrikanten 2000% Faffonauffchlag berechnen müßten, denn auf feine Frage, ob fie denn folche Spefen haben, wurde ihm erwidert, daß eine Diebftahlsquote von 45000 Mark errechnet fei, die der Juwelier bezahlen müffe. Mit diefem Sauftall muß aufgeräumt werden, nur drücke er feine Verwunderung darüber aus, daß das, was Bayern und Baden gemacht haben, nicht der Verband übernommen hätte.

Herr Janos-Berlin berichtet über die im April—Mai in Berlin mit der Befteckkonvention gepflogenen Befprechung, an der die Herren Mosgau, Koch und Weinranck teilnahmen und die ergebnislos verlief. Der Vorfchlag, längft erteilte Aufträge zu annullieren, wurde abgelehnt, ein Ziel von 30 Tagen wurde ebenfalls nicht zugeftanden. Redner wendete fich noch gegen das Detaillieren der Fabrikanten und bittet fchließlich die Verfammlung, eine Refolution im Sinne Goldfchmidt zu faffen.

Herr Wilm-Berlin gibt zu bedenken, daß die Juweliere doch bei Anfragen die Lieferung in ihrem eigenen Intereffe nicht verweigern könnten und fchlägt vor, Verbindung mit folchen Fabrikanten anzuknüpfen, die außerhalb der Konvention ftehen und beffere Bedingungen ftellten.

Herr Johnfen-Döbeln weift auf zwei Döbelner Gefchäfte hin, empfiehlt aber möglichft Verträge zu fchaffen, damit die Betreffenden die gefchäftliche Unterftützung nicht dazu benutzen, fich gefund zu machen, um, wenn groß geworden, dem Verband der Silberwarenfabrikanten beizutreten.

Herr Fuchs-Stuttgart betont, daß der deutfche Juwelier von den Silberwarenfabriken nur bedient wird, wenn das Auslandsgefchäft ftockt, hiergegen muß fich gefchützt werden. Der Stempel Merklein fei überall zu verwenden, denn vielleicht ift der Zeitpunkt nicht mehr allzufern, wo fich die Fabrikanten fügen müffen. Er ftellt noch feft, daß die kleineren und mittleren Gefchäfte ftets die teuerften Preife zu zahlen gezwungen find.

Herr Köppen-Berlin befürchtet, daß die kleinen Fabrikanten hinfichtlich der Mufterdurchbildung unferen Anfprüchen nicht genügen und fchlägt die Führung nur eines Mufters, eines fogenannten Verbandsmufters, vor, was eine bedeutende Vereinfachung wäre.

Herr Müller-Berlin empfiehlt auch für verfilberte Waren den Kleingoldfchmied zu unterftützen, denn die Fabrikanten bauen nicht ab, fondern zu, was aus den in der Fachpreffe veröffentlichten Bedingungen der Vereinigung deutfcher Befteckfabriken in Aue i. Sa. hervorgeht.

Herr Janos-Berlin weift auf den Unterfchied zwifchen Handelspreis des Silbers (Berliner Börfenvereins) und dem Konventionspreis hin. Es muß erreicht werden, daß die Fabrikanten den Börfenpreis berechnen.

Herr Müller-Berlin ift der Anficht, daß der Welthandelspreis zur Berechnung kommen müffe. Er erinnert daran, daß feinerzeit die Abficht beftand, Silber vom Metallwirtfchaftsbund direkt zu kaufen.

Herr Kommerzienrat Merklein-Nürnberg: Es find von Nürnberg ufw. 100 Kilo zum Bezug angemeldet worden, es ift aber nichts darauf erfolgt.

Herr Wilm-Berlin erklärt darauf, daß der Zeitpunkt mit der Aufhebung über das Verarbeiten von Silbermünzen zufammenfällt und feien damals Silbermünzen zum halben Preis zu haben gewefen, weshalb von einem Bezug abgefehen wurde.

Herr Finfter-Görlitz gibt einige perfönliche Erfahrungen mit den Fabrikanten zum beften, die beweifen, daß die Fabrikanten auch anders können, wenn fie nur wollen.

Herr Heiden-München empfiehlt warm die Unterftützung der Werkftätten, es ift dies eine Förderung des Kunftgewerbes.

Herr Menzel ift der Anficht, daß in Berlin eine Menge Talente fchlummern, die geweckt werden müffen, und empfiehlt ebenfalls die Einführung eines Verbandsbefteckmufters.

Herr Kommerzienrat Merklein bemerkt, daß der Verband bereits vor vier Jahren 2000 Mark zu einem Preisausfchreiben zur Erlangung von Befteckmuftern ausgeworfen habe.

Herr Roßdeutfcher gibt feinem Bedenken Ausdruck daß es den kleinen Fabrikanten gar nicht möglich fei, mit einer Spannung von 10% zu rechnen, da ihnen die nötigen Einrichtungen fehlen und Roeßler & Co. allein 50 Mark Walzkoften für das Kilo Silber berechnen.

Herr Syndikus Dr. Keiner verlieft eine Refolution, die aber den Wünfchen des Herrn Goldfchmidt-Köln nicht entfpricht, da auf die Kölner Sache gar nicht eingegangen ift.

Herr Goldfchmidt-Köln wünfcht zu hören, wie der Verband über das Vorgehen des Verbandes von Rheinland und Weftfalen, dem auch Hamburg, München, Aachen und Bonn zugeftimmt haben, denkt und bittet um Befcheid, ob das Vorgehen feines Unterverbandes richtig ift.

Herr Müller-Leipzig unterftützt den Antrag Goldfchmidt.

Herr Wilm-Berlin teilt mit, daß er geftern telephonifch mit dem Verband der Silberwarenfabrikanten in Erfurt gefprochen habe, wo derfelbe tage. Die Herren wollten urfprünglich nach Weimar kommen, dies wurde aber abgelehnt mit der Begründung, daß am 23. Auguft 1920 eine Sitzung der Silberwarenfabrikanten in Schwäb. Gmünd ftattfindet, in welcher fie zu Verhandlungen bereit find.

Herr Künkel-Karlsruhe empfiehlt eine Konventionalstrafe durch einen Bindungsparagraphen, andernfalls die Fabrikanten geneigt wären, an den Ernst der Entschließung zu glauben.

Die nochmalige Ausarbeitung der Resolution wird Herrn Syndikus Dr. Keiner sowie einigen Herren aus der Versammlung übertragen und soll zu Beginn der morgigen Verhandlungen die Entschließung vorgelegt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Abbildungen

Die Firma J. Th. Heinze, Dresden, pflegt besonders die Herstellung von silbernem Tafelgerät. Die kleine Auswahl, die wir von diesen Erzeugnissen auf den Seiten 269—272 veröffentlichen, zeigt eine gewisse Vorliebe für künstlerische, edle Formen in traditioneller Auffassung, die noch durch eine gediegene Handarbeit unter Vermeidung schwacher Blechstärken ausgezeichnet sind.

Ihre Wirkung liegt deshalb auch hauptsächlich in einer schweren und ruhigen Gesetzmäßigkeit, die trotz aller Neuerscheinungen doch immer wieder vielfach bevorzugt wird.

Wie aus unseren früheren Veröffentlichungen hervorgeht, ist die Firma auch ständig bestrebt gewesen, dem Geiste unserer Zeit in vorbildlicher Weise gerecht zu werden. Entwürfe der bedeutendsten Künstler (Groß in Dresden, Kreiß in Düsseldorf u. a.) fanden dabei eine ideale Gestaltung.

Von ganz besonderem Reiz sind auch die mit feinen Emailmalereien verzierten Dosen, Schalen und Vasen, von denen wir einige auf Seite 269 und 272 abgebildet haben.

Interessenten möchten wir noch darauf hinweisen, daß die Firma J. Th. Heinze auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse erstmalig mit einer größeren Kollektion vertreten ist. (Näheres ist aus dem Inserat auf S. 35 in dieser Nummer zu ersehen).

W. R.

Die Rechtslage des deutschen Kaufmanns in Frankreich

Krieg und Friedensvertrag haben die Rechtslage des deutschen Kaufmanns und Industriellen im Ausland wesentlich verändert. In welchem Maße es der Fall ist, darüber herrscht in weiteren Kreisen Deutschlands vielfach noch starke Ungewißheit, die zumeist dem Umstand zuzuschreiben ist, daß die kommerziellen und rechtlichen Verkehrsbeziehungen mit den Ententeländern noch nicht wieder in dem Maße wiederhergestellt sind, wie es den beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen eigentlich entspräche. Diese Ungewißheit ist um so bedauerlicher, als in den Ententestaaten ja vielfach während des Krieges gesetzgeberische Maßnahmen getroffen sind, welche die Rechtslage des deutschen Kaufmanns dort wesentlich verschlechtern. Dies gilt namentlich auch für Frankreich. Es ist daher dankenswert, daß der „Deutsch-Französische Wirtschaftsverein" durch seinen Rechtsbeistand, Herrn Justizrat Dr. Schauer (früher Paris) eine sorgfältige Zusammenstellung des einschlägigen Materials hat vornehmen lassen, die in dem jetzt eben erschienenen Bericht über die diesjährige Generalversammlung des Vereins am 16. Juni d. J. ausführlich wiedergegeben ist.

Wir wollen nur einige der wichtigsten Punkte herausgreifen. Nach einem, allerdings erst als Entwurf vorliegenden Gesetz wird zwar die Einreise nach Frankreich künftig frei, auch ein Paß nicht mehr nötig, dauernde Niederlassung jedoch von der Erteilung einer Identitätskarte abhängig sein; außerdem muß Berufsausübung bei der Bürgermeisterei angemeldet werden. — Wichtig ist ferner, daß die Bezeichnung einer Handelsgesellschaft als französische künftig gebunden ist an französische Nationalität sowohl der leitenden Personen wie der Mehrheit der Gesellschafter. — Auch bei der Eintragung in das (unterm 20. März 1919 nach deutschem Muster eingeführte) Handelsregister muß der Kaufmann seine Staatsangehörigkeit, und zwar bei etwaigem erfolgten Wechsel derselben auch seine ursprüngliche Staatsangehörigkeit, Handelsgesellschaften die ihrer Gesellschafter und leitenden Persönlichkeiten angeben. — Der Erwerb von Immobilien sowie der Abschluß langfristiger Miet- und Pacht-Verträge ist — jedoch nur in den Grenzdepartements — an besondere Genehmigung geknüpft.

Die Gerichtsfähigkeit des deutschen Einzelkaufmanns ist lediglich an die Hinterlegung der Prozeßkosten geknüpft (wovon er vor dem Kriege allerdings infolge der Meistbegünstigungsklausel des Frankfurter Friedens befreit war). Dagegen haben deutsche Aktiengesellschaften die — nach französischem Gesetz an besondere Gewährung durch Staatsverträge oder Dekrete des Staatsrats gebundene und ihnen früher ebenfalls durch die Meistbegünstigungsklausel zugefallene — Rechts- und Prozeßfähigkeit jetzt leider verloren.

Die Vorkriegsverträge sind bekanntlich grundsätzlich aufgelöst, soweit nicht die französische Regierung „im Allgemein-Interesse" auf ihrer Ausführung besteht; dies tut sie gemäß einer neueren Note für Schenkungs-, Gesellschafts-, Wohltätigkeits-, Familienrechts- und 75 einzeln namhaft gemachte Sonderverträge. Bei Verträgen mit Elsaß-Lothringen gilt umgekehrt die Aufrechterhaltung als Grundsatz mit der Maßgabe, daß die französische Regierung aus triftigen Gründen die Auflösung verlangen kann, wobei jedoch dann dem geschädigten Teil Entschädigung zugebilligt wird.

Gewerbliche Schutzrechte sind im Prinzip unangetastet geblieben; nur Patente, welche die Landesverteidigung berühren, durften enteignet werden; andere gewerbliche Schutzrechte (abgesehen von Fabrik- und Handelsmarken) können unter gewissen Umständen begrenzt, an Bedingungen geknüpft oder eingeschränkt werden. Nach den Ausführungsbestimmungen vom 15. Januar und dem Zusatzdekret dazu vom 24. Februar 1920 muß jeder Vertrag über Verkauf oder Verwertung von Patenten angemeldet werden. Dagegen ermöglicht das Gesetz vom 8. Oktober 1919 das Recht zur Beantragung einer Verlängerung des Patentschutzes auch deutschen Staatsangehörigen. — Die durch Gesetz vom 6. Mai 1919 geschützten Ursprungsbezeichnungen für Wein und Spirituosen sind nach Artikel 275 des Friedensvertrages nunmehr auch für Deutschland verbindlich.

Die durch Artikel 296b des Friedensvertrages übernommene gegenseitige Ausfallsbürgschaft für Privatforderungen erstreckt sich nicht auf die Einwohner der besetzt gewesenen nordfranzösischen Gebiete. Der für Zweifel- und Streitfälle vorgesehene gemischte Schiedsgerichtshof ist bereits errichtet; seine Zusammensetzung, Zuständigkeit, Zulassung von Rechtsanwälten usw. wird von Dr. Schauer ausführlicher erörtert. Hierüber sowie über die anderen einschlägigen Fragen, die ja hier nur flüchtig berührt werden konnten, erteilt auf Wunsch der Deutsch-Französische Wirtschaftsverein, Berlin W 9, Köthener Straße 28/29, nähere Auskunft. — Von ihm kann auch gegen Einsendung eines Betrages von 3 Mark der ganze Verhandlungsbericht bezogen werden, welcher u. a. ausführliche, sehr interessante Darlegungen des Vorsitzenden Dr. Guggenheimer (Präsident der Reichsrücklieferungskommission) und des Verlagsdirektors Georg Bernhard über die grundsätzlichen gemeinschaftlichen Wirtschaftsinteressen von Deutschland und Frankreich und eine Ansprache des Staatssekretärs Müller vom Wiederaufbauministerium enthält.

Berichtigung.

In unserer Nr. 15 vom 17. Juli 1920 brachten wir im Kunstteil Elfenbeinarbeiten der Firma Knott & Schneider zur Abbildung. Diese Firmenangabe stimmt jedoch nicht mehr, da der kaufmännische Teilhaber Herr Knott seit einiger Zeit aus der Firma ausgeschieden ist und Herr Schneider, der Schöpfer der Arbeiten, das Geschäft allein weiterführt. Die Firma lautet nunmehr C. Schneider, Kunstgewerbliche Werkstätten, Kiel, Falckstraße 14.

* * *

Gegründet 1845 — Gegründet 1845

WELLNER · AUERHAMMER — GEGRÜNDET 1845

Erzeugnisse der Chr. Gottlieb Wellner

Gesellschaft mit beschr. Haftung.
Auerhammer
bei Aue im Erzgeb.

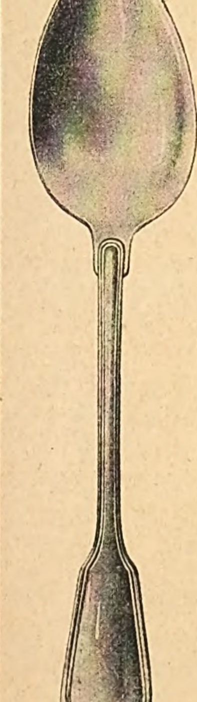
GOWE-ALPACCA Nr. 246886 ges. geschützt

WELLIN Nr. 231973 ges. geschützt

1845 | 75 Jahre | 1920

ARGENTAN- UND MESSINGWERKE

Neusilber, Argentan, Alpacca, Pacfong, Bronce, Crysocal und Tombak
in Blechen, Streifen, Scheiben, Drähten — Widerstandsmaterial


(Gowe-Silber) ges. geschützt

ALPACCA-BLECHE u. -DRÄHTE

Seit 1919

ALPACCA-BESTECKE

roh, geschliffen, naturpoliert

Schwer versilberte Bestecke

Alpacca- und versilberte Tafel-Geräte

Kunstgewerbliche Gegenstände

Fernsprecher: Amt Aue Erzgeb. Nr. 29 und 38 * Tel.-Adr.: Wellner Auerhammer-Aue Erzgeb.

Ausstellung zur Messe in Leipzig:
„MESSPALAST SPECKS HOF", EDELMETALL-ABTEILUNG

Über 500 Angestellte und Arbeiter



Wir bitten, genau auf diese Bezeichnung zu achten!

(Gowe-Silber) ges. geschützt

41. Jahrgang
Nummer 18



Leipzig, den 28. August 1920

Lithoceroplastiken, Schwefelgußreliefs, Nilschlamm- und Lavaplastiken. Gagat und Jet

(Die wichtigsten künstlichen Massen für Tragschmuck und Ziergegenstände)

Lithoceroplastiken und Schwefelgußreliefs sind verhältnismäßig ganz billig, besonders die partieweise in beliebiger Anzahl herstellbaren kleinen Kunstgewerbegegenstände im Stil größerer Gemmen, Medaillen und Plaketten, z. B. Reliefvervielfältigungen für Bijouterieartikel, wie größere Broschen und Anhänger, oder für Schreib- und Toilettentischgegenstände, wie Briefbeschwerer, Puderdosendeckel usw. Je nach Art und Zweck solcher Schmuck- und Gebrauchsgegenstände kann man klassische Dekormotive oder moderne Sujets benutzen, wie wir deren einige vorführen.

Insbesondere Miniatur-Reproduktionen nach klassischen Skulpturen, zumal Frauen- und Jünglingsköpfe, auch Akanthusmotive und andere seriöse Ornamente mit kräftiger Ausladung und schwungvoller Zeichnung machen sich sowohl im Naturton des Materials als auch fallweise in Höhung mit Gold, Blattaluminium (oxydiert), Silber und eventl. Patinafarbe in Mitis-, Kupfer- (cuivre poli) oder Bronzetönen trefflich. Alles Ausgehen auf Buntfarbigkeit und Naturkolorit, und zwar auch bei modernen Vorbildern, ist aber zu vermeiden, weil die Erzeugnisse sonst den Charakter gewöhnlicher Bazarware annehmen. Auch die Gold- oder Silberauflagen sollen sehr dezent, spuren- und stellenweise (in Haar usw.) auftreten.

Eine schwache Seite haben die Lithoceroplastiken so ziemlich mit den Schwefelgußreliefs gemein, nämlich die Sprödigkeit und die darin begründete Leichtverletzlichkeit. Es besteht daher eine gewisse Neigung zum Ausspringen und Absplittern beim Ansetzen von Instrumenten usw. Man gießt sie daher am zweckmäßigsten gleich in der endgültigen Fassung, im leichten Metallrähmchen, das so konstruiert ist, daß das Abheben der eigentlichen Relief-Mutterform nach dem Erkalten des Gusses nicht behindert ist. Die Fassung wird stets in einem dem Format und dem Gebrauchszwecke der Gegenstände angepaßten Maße das Relief der Lithoceroplastik oder das Schwefelgußrelief mehr oder weniger stark überragen sollen, um beim Gebrauchsdienst der Gegenstände Beschädigungen abzuhalten. Für die vergoldeten, silbergepreßten usw. Fassungen eignet sich vor allem die klassizistische Ornamentik, Wulsträhmchen im Napoleonsstil u. dgl. Die Anwendung von Schutzglas über den Reliefs ist bei entsprechender Fassungshöhe fast stets entbehrlich und würde das Aussehen und den Effekt der Miniaturplastiken beeinträchtigen.

Gehen wir nun auf die

Technik der Lithoceroplastik

und die zeitgemäße Herstellung der Gegenstände näher ein. Wie der Name folgern läßt, handelt es sich um ein Gemisch, das zum Teil aus einem Mineral, einem steinigen oder erdigen Grundstoff, und zum Teil aus Wachs als Gußmasse bereitet ist. Die Technik mit den bekannten farbigen Erden unter Anwendung dieser in ungebranntem, meist aber gebranntem Zustande und mit ungebleichtem, gereinigtem Bienenwachs wurde von Münzmedailleuren um die Wende des 18. zum 19. Jahrhunderts erfunden und zumeist nur im privaten Gebrauch benutzt, anfänglich fast mehr als Spielerei, dann aber zur Anlage einer Formensammlung, die aus schärferen und schöneren, dabei weniger zerbrechlichen Stücken bestehen sollte als die Reliefformsammlungen mit Gipsgüssen. Dann kam man bald zur Erkenntnis, daß die Erdfarben Bolus, Kaolin, Ocker, Terra di Siena, Caput mortuum sich für die feineren Arbeiten auch in feinster Schlämmung weit weniger gut eigneten als das unverfälschte feine Blei- oder Kremserweiß. Damit trat die Metallfarbe die Herrschaft in der Litho-

ceroplastik an, deren Bezeichnung demgemäß von da ab nicht mehr ganz stimmig ist, denn die Erdfarben wurden eigentlich nunmehr selten zu Tönungen herangezogen. Ähnlich ging es auch mit dem Wachs; statt ungebleichten Bienenwachses nahm man für die Güsse auch gebleichtes, obwohl das wenig Zweck hatte, da ja das reine Bleiweiß in solcher Menge in der Schmelze anwendbar ist, daß es die Masse genügend weiß macht; ein etwas elfenbeinener Ton kommt den Lithoceroplastiken sogar mehr zu statten als das hier unkünstlerisch wirkende reine Weiß. Der Elfenbeinton gilt als Normalton in der Lithoceroplastik. Zur Erhöhung der Bindekraft und des Schmelzpunktes, also aus technischen Gründen, regelt man auch die Wachsschmelze vor dem Einrühren des Bleiweißes mit einem Zusatz von gewöhnlichem Fichtenharz, Burgunderharz oder besser Kolophonium. Dieser Zusatz färbt die Masse natürlich dunkler, gelblicher, indessen selbst bei erheblicher Harzzufuhr nicht total. Er erfüllt den Zweck, der Masse mehr Härte und Zusammenhalt zu geben und ihre Affinitätseigenschaft zu erhöhen gegenüber der, welche bei bloßem Wachsbindemittel recht gut gegeben ist. Gegenteiliges tritt ein bei Zufuhr von Wachssurrogaten, wie Zeresin, Paraffin. Die Affinität ist zumal von Belang, wenn die Lithoceroplastiken Höhungen haben, die mit Blattgold oder Blattsilber, Puderungen und Frottierungen mit Gold- oder anderer Bronze oder mit Patinafarbe oder reinem Weiß als höchsten Lichtern oder mit toniger Streifung, dies zur Faksimilierung von Elfenbeinplatten bzw. Elfenbeinschnitzereien, versehen werden sollen. Affinität ist nämlich die Eigenschaft, gewisse andere Stoffe zu binden oder festzuhalten. Auf fichtenharzhaltige Farben- und Wachsgemisch-Schmelzen lassen sich einigermaßen frischgefertigte Farben- oder Bronzedrucke leicht in folgender Weise übertragen. Man legt den schwach und gleichmäßig angefeuchteten Farbendruck, gedruckt auf dünnes Kreide-, sogenanntes Chromopapier, auf die Abgußform und klopft ihn mit einer entsprechend weichen bis halbharten Bürste (je nach Tiefe und Umfang der Plastik) in die Formung an, ähnlich wie es ein Stereotypeur beim Matrizenschlagen macht. Je feiner die Form, desto weicher und zarter muß natürlich die Bürste sein und desto subtiler ist zu schlagen. Zur Schonung des Druckes und seiner Farbe ist vor dem Schlagen ein Schutzhäutchen (ein gebrauchtes, dünnstes Goldschlägerhäutchen, allenfalls als Ersatz Japanpapier) aufzulegen und nach dem Klopfen mit der Bürste, also vor dem Gießen, abzunehmen.

Die zu verwendende Schmelze muß gut läufig sein und daraus bestimmt sich schon, welches Quantum von Bleiweiß oder anderen Mineral-Farbstoffen, denn solche kommen meist nur in Betracht, eingerührt werden darf. Die Schmelze soll nicht überhitzt werden, weil sie sich sonst bräunt und Blasen werfen kann. Luftblasen sind unbedingt zu vermeiden; sofern sich solche am Rande des Schmelzgefäßes ansetzen, sind sie abzuheben. Man gieße in langsam, aber gleichmäßig fließendem Strome in die entsprechend temperierte, zum mindesten nicht kalte Gußform und warte das Erstarren des Gusses ruhig ab; Erschütterungen der Form sind währenddessen zu verhüten. Reste der Schmelze sind wieder verwendbar, eventuelle Fehlgüsse können wieder eingeschmolzen werden.

Genau so ist das Gießverfahren bei der reinen Schwefelschmelze, für die das Material gewöhnlich in Form von Stangenschwefel, selten in solcher von Schwefelblumen, eingekauft wird. Während die lithoceroplastische Schmelze mit dichter planer Abebnung erstarrt, kristallisiert die Hinterseite des Schwefelgusses mit einem Schwefelblumennetz. Überhitzter Schwefel bräunt sich, doch behalten solche Güsse auf die Dauer ihre bräunliche Färbung oder Fleckenzeichnung nicht und gehen schließlich von selbst auf die Naturfarbe des Schwefels zurück. Ein ganz besonderer Reiz der Schwefelgußreliefs ist die hohe, politurartige Glätte und Dichtigkeit der Bildoberfläche. Die Lithoceroplastiken stehen den Schwefelgüssen an Glanz und Glätte, wenigstens in dem politurartigen Effekt nach, da die Wachsmasse die Lichtstrahlen etwas eindringen läßt, statt sie in so hohem Grade zu reflektieren wie der Schwefel.

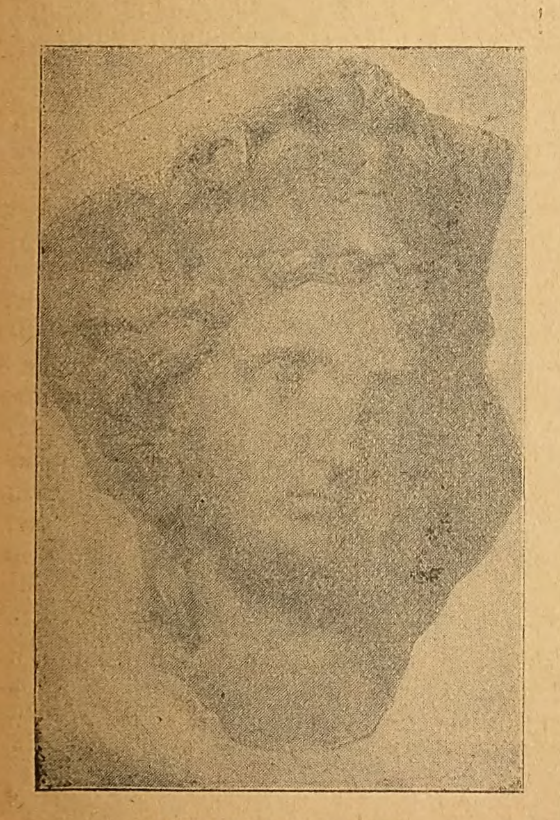
Als Formen für beide Techniken eignen sich zumeist nicht seichte und rundliche Gravüren in Stahl mit polierter Umfläche (Fond) um die eigentliche Darstellung, ebenso galvanoplastisch gewonnene Formen nach größeren polierten Gemmen oder anderen passenden Schmuckgegenständen. Für plattenförmige Gegenstände, wie Briefbeschwerer, eignen sich auch Reproduktionen nach passenden Kupferstichsujets, z. B. Promotheus, Tantalus (vergl. Abbildung „Ariadne“). Diese Reproduktionen sind oft zum erheblichen Teil durch photomechanische Ätzung herstellbar und bedürfen nur noch der Verstärkung und Höhung im Bildeffekt durch Gravierarbeit. Selbst Papierformen, z. B. alte gemmenförmige Wiedgewood-Papiergalanterien und andere kameenartige Papierprägungen lassen sich bei vorsichtiger Behandlung, event. nach Graphitierung oder Feuchtung, mehrmals nacheinander unmittelbar als Gußform benutzen. Wenn auch die Rauhheit des alten Papieres die Effekte solcher Güsse etwas beeinträchtigt, so entschädigt dafür oft die Originalität und das Robuste solcher Urbilder. Gewarnt sei indessen vor einer zu zahlreichen Vervielfältigung der einzelnen Vorbilder durch Lithoceroplastik und Schwefelguß. Gerade weil dieses Rohmaterial so billig ist und die Formen ebenfalls ohne große Opfer, zum Teil sogar aus zu anderen Zwecken ausgedienten Beständen greifbar sind, soll der kunstgewerbliche Erzeuger darauf sehen, die billig erschaffene Ware durch schöne, stilgemäße Sujets und deren maßhaltende Benutzung rar zu machen.





Lithoceroplastiken und Schwefelgüsse mit und ohne Gold- oder Silberhöhung als Briefbeschwerer, Gemmenabgüsse, Füllungen an Bronzestockuhren usw.





Schwefelguß-Hochrelief.



Lithoceroplastiken; Gemmentyp.



Die Fassungen dagegen, die Rähmchen, in denen die Lithoceroplastiken und Schwefelgußreliefs gegossen werden, um sofort die handelsfertige Ware zu bilden, können in stereotypen Formen und Ornamentmustern umfassendere Benutzung finden, soweit die Bildplastiken und die Fassungen geschmacklich zusammenklingen.

Es bedarf noch einer Anleitung zum Abheben der obenerwähnten Bronze- oder Farbendrucke von den lithoceroplastischen und den Schwefelgüssen. Die Methode ist bei beiden Materialien die gleiche. Der Druck klebt samt seiner Papierschichte dank der Affinität der Gußmassen auch nach deren gründlichem Erkalten fest auf dem Bildrelief. Man weicht nun das Papier in lauem Wasser geduldig auf und sucht es dann vom Reliefguß abzuziehen, wie man bei Abziehbildern verfahren würde. Manchmal geht dies aber nicht, dann muß das Papier sowie die weiße Kreideschicht durch behutsames Überreiben und Abreiben mit dem Mittelfingerballen unter nicht allzu sparsamer Wasseranwendung langsam entfernt werden; dabei hat man sich vor dem Mitabreiben der Druckfarben auf dem Relief in acht zu nehmen. Am besten lösen sich im allgemeinen solche Drucke ab, die nicht viel über ein Vierteljahr alt, aber auch nicht allzu frisch sind. Selbst mit 13—18 Farben gedruckte Chromobilder lassen sich gut übertragen und von nicht sehr tiefen Reliefs ablösen, auch wenn sie nicht eigens für das Verfahren erzeugt sind, z. B. Liebigreklamebildchen, doch müssen sie unter Anwendung guter Leinölfirnisse und Harz- oder Bleipflastersikkative hergestellt sein. Bei den in der gegenwärtigen Materialnot und bei der jetzt eingerissenen Materialverfälschung meist angewendeten Ersatzfirnissen steht es freilich dahin, ob eine ordnungsgemäße Bronze- oder Farbendruck-Übertragung möglich ist. Da wäre eben fallweise auszuproben oder einwandfreies Druckmaterial von vornherein zu beschaffen und anzuwenden. Bei größerem Bedarf wäre es noch einfacher, die Drucke gleich auf gekleistertes Papier von jener Sorte, wie es für feine Abziehbilder Anwendung findet, herstellen zu lassen. Wenigstens ist die Übertragung bzw. Ablösung der Papiere dann noch einfacher, leichter und sicherer. Nur ist dabei in Kauf zu nehmen, daß bei solchen auf gekleistertem Papier, statt auf Chromopapier hergestellten Drucken die Druckfarbe mit mehr Sikkativ versetzt sein muß, daß beim Mehrfarbendruck die ersten Farbenlagen auch mit Talkum abgerieben zu werden pflegen und daß durch dergleichen Umstände der Leuchtkraft der Bronzen und Farben Abbruch getan wird. Es wird also der Mittelweg der zweckmäßigste sein, wonach man mit gutem Firnis und etwas Sikkativzusatz auf ein Kreide- oder Chromopapier drucken läßt, das kleisterreicher zubereitet ist als die handelsübliche Ware. Solches Papier kann auch in kleineren Partien präpariert werden, wobei die Kreidekleistermasse mit einer weichen, breiten Bürste auf das auf ein gehobeltes Brett plan gespanntes Papier gestrichen und gleichmäßig in Kreuz- und Querzügen verteilt wird.

Je kräftiger das lithoceroplastische Bild in seiner Plastik, desto wuchtiger kann, z. B. bei Briefbeschwerern, das Rahmenprofil sein. So sehr empfindlich sind indessen auch die Schwefelgußreliefs nicht und noch weniger die Lithoceroplastiken, so daß in vielen Fällen schon ein aus gleicher Masse mitgegossener unverzierter Schutzwulst von schlichtem Profil genügt und höchstens an den scharfen Eckkanten eingegossene Metallstückchen als Prellböckchen vorgesehen sind. Mitunter ahmt man bei antiken Reliefs Steinlädierung absichtlich nach; vergl. Abbildung Ariadna-Gemme mit oberseitig abgebrochenem Rande.

Mit der Naturfarbe der Schwefelgüsse harmoniert sowohl Silber als Gold in Altton als auch in Hochglanz; auf Wunsch kann man die Schwefelfarbe auch durch Nuancierung der Schmelze mit syrischem Asphalt bester Sorte ins Bernsteinfarbene usw. ziehen. Für die Nuancierung und Färbung der Lithoceroplastiken bestehen überhaupt kaum Grenzen, als die, welche der gute Geschmack zieht, vorausgesetzt, daß man die feinstgeschlämmten, besten Sorten von Metall- und Erdfarben verwendet. Der Erdfarben bedient man sich eigentlich nur noch deshalb, weil sie Tragschmuckware nicht so schwer machen wie Bleiweiß- und andere Metallfarben.

Man darf nicht außer Auge lassen: Der Schwefel ist nach dem Erkalten ganz ungeschmeidig und ein Abheben des Gusses vor dem Erstarren verbietet sich. Demgemäß paßt Schwefel zum Abgießen mancherlei Formen, zumal solcher mit Unterschneidungen oder Überragungen durchaus nicht, es sei denn, daß man in Papiermatrizen gießt, also in eine gefügige Form. Um so besser aber eignet sich die lithoceroplastische Masse mit großem Wachsgehalt. Diese läßt sich biegen, dehnen und wieder in die ursprüngliche Lage zurückbiegen, solange das Wachs vom Guß her noch in lauwarmem Zustand sich befindet. So läßt sich die Ceroplastik auch von Formen, die stärkere Unterschneidungen aufweisen, tadellos abheben, wenn die Form nur zulänglich gefettet war.

Nilschlammplastiken

Die Ägypter pflegten schon im Altertum kleine Götterfiguren, Königsbildnisse, Miniatur-Mumien usw. aus Nilschlamm freihändig zu kneten oder den Nilschlamm in Formen zu drücken. Diese Nilschlammplastiken ließen sie dann im Freien trocknen, wodurch sie eine harte, rißfreie Masse von mehr oder weniger lichter graugrünlicher Farbe erhielten, welche für die gute Bildsamkeit des Nilschlammes durch ziemlich scharfen Formenausdruck Zeugnis ablegte. Auch heute findet man noch in Ägypten diese Industrie der Nilschlammplastiken.

Eine ähnliche Formbarkeit hat die Lava, nur mit dem Unterschiede, daß der feuchte Nilschlamm kalt verformt wird, die Lava dagegen heiß verflüssigt wie Asphalt. Die echten ägyptischen Nilschlammplastiken, die kleinen Mumien usw. sind schon vielfach von industriellen Italienern in Lavamasse nachgeformt und mit graugrüner Tauchfarbe faksimiliert worden. Die Mumien- und ägyptischen Figurenmotive eignen sich u. a. für Lampen- oder Girandolenschafte, als Besteck- und Dessertmesser-griffe in Metall- oder Lavamasse.

Die Steinkohle als Material zur Steinschneiderei, für Bijouterie und Trauerschmuckware; Gagat, genannt schwarzer Bernstein, Jet, Jais, Dschêt.

Von den Steinkohlen taugen zur Steinschneiderei nur drei Arten, nämlich die Pechkohle, vorzüglich die unter dem Namen „Gagat" (nach dem Flusse Gagas in Lydien) bekannte Abart, dann die Kännelkohle und das bituminöse Holz. Die übrigen Steinkohlenarten sind zur Steinschneiderei nicht hart und fest genug. Man wählt zur Verarbeitung vorzüglich Stücke, die von Schwefelkies und metallischen Teilen sowie von Sprüngen und Rissen frei sind.

Die Pechkohle ist gewöhnlich samtschwarz, zum Teil auch pechschwarz und ihr ganzes äußeres Ansehen ist pechartig. Sie ist undurchsichtig, weich und spröde.

Die Kännelkohle hält das Mittel zwischen sammet- und grünlichschwarz und unterscheidet sich von der Pechkohle dadurch, daß ihr frischer Bruch wenig glänzt; er schimmert nur und ist fast schon etwas mild.

Das bituminöse Holz ist dunkelfarbig, hell schwärzlichbraun und holzbraun, zuweilen auch schon rötlichbraun. Es ist undurchsichtig, weich und mild. Das bituminöse Holz zeigt noch immer die ursprüngliche natürliche Gestalt. Man kann daran Wurzeln, Stamm, Äste, Rinde, Jahrwüchse und zuweilen die Holzart erkennen. Das bituminöse Holz läßt sich auch sägen, hobeln und drechseln.

Gagat (französisch jais) ist derbe, spröde, pechschwarze, wachs- und fettglänzende Braunkohle mit vollkommen muscheligen Bruch, die unter allen Spielarten der Braunkohle die größte Härte besitzt und sich äußerlich manchmal der Steinkohle nähert. Gagat läßt sich schneiden und drechseln, läßt aber nur selten die Spuren der Holzstruktur wahrnehmen und nimmt eine schöne Politur mit starkem fettigen Glanz an.

Der Gagat wurde ehedem noch häufiger und abwechslungsreicher als jetzt zu Kunstsachen und Trauerschmuck, Façettenknöpfen u. a. m. verwendet. Es ist ihm in dem geschliffenen und gepreßten schwarzen Glas hinsichtlich mancher früheren Verwendung ein Rivale erwachsen, wenn auch das schwarze Glas weder den Wachsglanz noch die sonstige Eigenart des Gagat aufweisen kann. Gagat quillt nicht wie Holz in der Feuchtigkeit und zieht sich nicht bei Wärme oder Trockenhitze zusammen. Es ist aber etwas zerbrechlich. Man gibt ihm zuerst mit Messern und Feilen aus dem Großen heraus die Form, die es erhalten soll, und dreht ihn hierauf auf der Drehbank fein zu. Die Façetten, die manche Arbeiten erhalten, werden auf einem wagrecht umlaufenden Schleifstein von Sandstein angeschliffen. Bei dieser Arbeit muß der Gagat oft in Wasser getaucht werden oder es muß beständig Wasser auf den Schleifstein träufeln, damit der



Die Abbildung zeigt ein Gagat-Brikett nach verkleinertem Terrakotta-Vorbild mit stellenweiser Politur und Höhung in oxydiertem Silber als Briefbeschwerer in ornamentiertem Altsilberrähmchen.

Gagat sich nicht erhitzt. Es werden aus Gagat auch furnierdünne Blätter gesägt. Die wichtigsten Gagatwarenfabriken befinden sich im französischen Departement de l'Ande, in den Kommunen St. Colombe, Peyrat und la Bastide. Schon um das Jahr 1770 bis ins 19. Jahrhundert hatten dort gegen 1200 Menschen mit der Herstellung von Gagatwaren Beschäftigung und verarbeiteten jährlich gegen 1000 Zentner Gagat. Es bestand eine besondere Zunft von Gagat- und Jetdrechslern in diesen Bezirken. Das Material stammte teils aus den Gagatgruben zu Montjardin und Cecbairon bei Bucharach, wo er oft in Stücken von einem halben Zentner in einer rostigen, asch-

grauen Erde angetroffen wurde, teils aus Aragonien. Auch in Galizien und Asturien, am Kaukasus, zu Nürtingen in Schwaben und zu Stolpe in Pommern fanden sich Gagat- und Pechkohlenlager. Auch Waitby in Yorkshire (England) ist als Fund- und Industrieort für Gagat berühmt.

Die **Kännelkohle**, die noch fester und härter, jedoch im Glanz matter als der Gagat ist, wird am schönsten in Lancashire und Cheshire oft in einem halben Meter starken Schichten gefunden. Man bearbeitete sie früher auf ähnliche Art wie den Gagat viel zu Vasen, Trinkgefäßen, Dosen, Tintenfässern, Schreibtafeln und anderen, sich ungemein hübsch ausnehmenden Dingen, die jetzt Sammelwert besitzen, weil sie großenteils nicht als Massenware, sondern als Einzelstücke kunsthandwerklicher Erzeugung entstanden sind.

Jet (sprich: dschett, nach dem englischen „dschêt") bedeutet im allgemeinen Gagat. Im besonderen aber wird die Bezeichnung „Jet" auf die durch Drehen und Schleifen fabrikmäßig hergestellte Kleinschmuckware, wie Kränze, Rosenkranzperlen usw. angewandt. In Württemberg war einst in Balingen und Gmünd Jetindustrie. Handelt es sich um Herstellung von mit plastischer Auszier versehenen Jetknöpfen, -perlen oder -plättchen, so wird der Gagat brikettmäßig verarbeitet, d. h. als pulverförmiges Material, das mit einem Bindemittel zu Teig geknetet und dann in Formen oder durch Profilliebe gepreßt wird.

Sogenannter **unechter Jet** ist schwarzgefärbtes Hartgummi (Ebonit), besteht also aus Schwefel, Kautschuk und einem Farbstoff bzw. noch einem mineralischen Füllmittel; letzteres ist hauptsächlich zur Verbilligung und Gewichtserhöhung bestimmt, denn das reine Ebonit unterscheidet sich vom echten Jet durch sein geringeres Gewicht. Unter dem Füllmittelzusatz (Kaolin, Bolus usw.) aber leidet die sonst treffliche Ausform- und Politurfähigkeit des reinen Ebonits.

Alaunkitt zu lösen

Man bekommt in der Werkstatt oft einen Stockgriff zum Löten, der mit Alaun ausgefüllt ist. Während man nun bei anderen Kitten diesen leicht entfernen kann, um den Griff ins Feuer zu nehmen, weiß man nicht, wie man das Alaun lösen soll. Anwärmen nützt nichts, Wasser löst auch nicht, und doch gibt es ein einfaches Mittel dazu, nämlich verdünnte Schwefelsäure. Ich wußte mir einmal nicht zu helfen, als ich einen mit Alaun ausgekitteten Stock bekam. In meiner Verzweiflung legte ich ihn in die Beize und — vergaß ihn. Nach acht Tagen denke ich daran, nehme ihn heraus und siehe da, der Griff war ganz sauber geworden. Seitdem löse ich Alaun nur noch so. Das einzige Unangenehme daran ist, daß es längere Zeit braucht, ehe es sich löst.

Zur Geschäftslage

(Eingesandt)

Über die augenblickliche wirtschaftliche Lage ist in den Fachzeitschriften schon recht viel und ausführlich geschrieben worden und dürfte auch einmal eine Äußerung eines Kollegen aus der Provinz zu dieser Angelegenheit interessieren. Ich habe mein Geschäft bereits etwa 40 Jahre und habe mich schlecht und recht durchgeschlagen und es zu einem gewissen Wohlstande gebracht. Habe immer recht vorsichtig disponiert und nicht mehr eingekauft, als ich brauchen konnte. Nach der Revolution setzte mit dem Fallen unserer Valuta plötzlich das lebhafte Geschäft ein, das Lager wurde geräumt und es war kaum möglich Ersatz zu bekommen. Ware war kaum zu haben, und man nahm, was man bekommen konnte. Die Rechnungen wurden immer pünktlich reguliert, ein Ziel fast gar nicht in Anspruch genommen; die einzigste Sorge war die, die enormen Tageseinnahmen wieder in Ware umzusetzen. Man bestellte bedeutend mehr, als man unter normalen Verhältnissen getan hätte. Nun kam ganz plötzlich die Geschäftsstockung, die Tageslösung war sehr gering, und man war nicht mehr imstande, die Rechnungen pünktlich zu bezahlen. Während vorher Ware fast nicht zu haben war, wurde man plötzlich damit überschwemmt. Natürlich wurden die ausstehenden Lieferungen annulliert, doch ließen sich hierauf leider nicht alle Grossisten ein. Die Folge, große Verpflichtungen aber kleine Einnahmen. Da ich meinen Verpflichtungen nicht sofort nachkommen kann, halte ich es so, daß ich meinen Gläubigern von Zeit zu Zeit Abschlagszahlungen von M. 500.— bis M. 1000.— leiste, um niemanden zu bevorzugen; und ich kann zu meiner Freude feststellen, daß meine sämtlichen Gläubiger hiermit einverstanden sind und mich nicht mit Zahlung drängen. Ich habe ein sehr großes Warenlager und würde unter normalen Verhältnissen nie in diese mißliche Lage kommen. Sollten jedoch alle Lieferanten auf sofortige Begleichung aller Forderungen bestehen, so wäre das sicherlich der Ruin für die meisten sonst ganz gut fundierten Geschäfte.

Ich kann deshalb meinen Kollegen nur empfehlen, sich mit ihren Lieferanten in der geschilderten Weise zu einigen. Ich glaube bestimmt, daß die Herren Grossisten und Fabrikanten ihren langjährigen Kunden gegenüber das weitgehendste Entgegenkommen erweisen, da auch sie großes Interesse daran haben, sich ihre alte gute Kundschaft zu erhalten. Natürlich darf man das Entgegenkommen nicht mißbrauchen und muß sich ernstlich bemühen, seine Gläubiger zu befriedigen, zumal auch die Lage der Grossisten durchaus nicht rosig ist. Es wäre sehr interessant, auch einmal Äußerungen von Kollegen und Grossisten in dieser Angelegenheit zu hören.

H. K. A.

* * *

XVII. Verbandstag deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede

vom 6. bis 8. August 1920 in Weimar (Fortsetzung und Schluß)

Zweiter Verhandlungstag.

Nach vorausgegangener Sitzung der Generalversammlung der Einbruchskasse wird in die weiteren Verhandlungen eingetreten.

Herr Syndikus Dr. Keiner verliest den Wortlaut der auf Grund der gestrigen Verhandlungen gefaßten Resolution:

„Der diesjährige Verbandstag des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Weimar hat aus den zahlreichen mündlichen und schriftlichen bitteren Klagen seiner Mitglieder entnommen, daß, während der Lieferant sich durch unübersehbare lange Lieferungsfristen vor der jetzigen stillen Zeit gesichert hat, der Einzelhandel und das Handwerk als Abnehmerschaft bei dem plötzlichen Preisrückgang mit Waren geradezu überfät werden und die eingegangenen Verpflichtungen schwer erfüllen können.

Diese ungesunde wirtschaftliche Entwickelung muß zum Ruin des Edelmetallgewerbes führen, wenn nicht rechtzeitig Fabrikant und Grossist ihren Teil an dem Geschäftsrisiko auf sich nehmen und wenn *vor allem der Fabrikant nicht den wirtschaftlichen unhaltbaren Standpunkt einnimmt, daß er allein die Bedingungen stellt, ein Verhalten, das jede Verhandlungsbasis unmöglich macht.*

Der Verbandstag erwartet im Interesse der wirtschaftlichen Weltexistenz der Einzelhändler von den Lieferanten, daß es in Kürze zu einer gegenseitig befriedigenden Vereinbarung kommt."

Die Annahme dieser Resolution erfolgt einstimmig.

Die zu dem Antrag Goldschmidt-Köln gefaßte Resolution den Silberwarenfabrikanten gegenüber wird ebenfalls von Herrn Dr. Keiner verlesen, sie soll jedoch nicht veröffentlicht werden.

Herr Goldschmidt-Köln dankt für die einstimmige Annahme.

Es wird ein Ausschuß zur Weiterberatung der Silberfrage gebildet und dazu folgende Herren gewählt: Fuchs-Stuttgart, Künkel-Karlsruhe, Goldschmidt-Köln, Lahmeyer-Hannover, Merklein-Nürnberg, Wilm-Berlin und Suder-München.

Punkt 1 der Tagesordnung des zweiten Verhandlungstages.

Hinsichtlich des Antrages zu § 1: Ist es angängig, daß Uhrmacher, welche ein Juweliergeschäft betreiben, oder deren Umsatz in der Hauptsache in Juwelen und Goldwaren besteht, dem Verbande Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede als Mitglied angehören können, befürwortet Herr Menzel-Berlin eine liberale Auffassung, auch Herr Kommerzienrat Merklein-Nürnberg vertritt die Ansicht, daß die Aufnahme zu erfolgen hat, wenn die Vertrauenswürdigkeit des in Frage Kommenden außer Zweifel steht.

Verschiedene Redner aber sind gegen die Aufnahme mit der Begründung, daß auch die großen Uhrmacherverbände denjenigen Juwelieren die Aufnahme verweigern, die Uhrmacher beschäftigen. Dem entgegen steht die Ansicht, daß man den Uhrmacher nicht außerhalb lassen darf, wolle man Einfluß auf seine Geschäftsführung ausüben.

Schließlich einigt man sich dahin, den Unterverbänden die Aufnahme von Uhrmachern anheimzustellen, ihnen aber den Eintritt in den Verband zu verweigern.

Es wird folgender Antrag formuliert:

Falls sich in einem Verein die Notwendigkeit oder die Zweckmäßigkeit ergibt, auch Uhrmacher aufzuehmen, so sind diese nur Mitglieder des Vereins und können nicht Mitglieder des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede werden.

Der Antrag wird angenommen.

Betreffs der Satzungsänderung bittet der Geschäftsführer Herr Stricker, dieses dem Vorstand zu überlassen, da ja alle Punkte, auch die Beitragserhöhung usw., genügend geklärt seien.

Herr Künkel beantragt, *daß Einzelmitglieder des Verbandes einem Unterverband angehören müssen.*

Herr Dr. Dessauer ist für entsprechende Statutenänderung, und zwar mit rückwirkender Kraft.

Herr Syndikus Dr. Keiner hält rückwirkende Kraft unmöglich.

Herr Betz-Hannover ist der Ansicht, daß es nur des Beschlusses des Verbandstages bedarf, um den Beitritt zu einem Unterverband, und zwar mit rückwirkender Kraft, zu erzwingen.

Herr Gehricke-Hamburg glaubt, daß ein Zwang nicht ausgeübt werden kann.

Herr Lahmeyer-Hannover macht auf die juristische Seite aufmerksam.

Herr Menzel ist für Annahme unter dem Vorbehalt einer juristischen Prüfung.

Punkt 2: Referat des 1. Vorsitzenden, Herrn Rudolf Menzel-Berlin: „Die Senkung der Verkaufspreise".

(Da wir voraussetzen, daß dieses Thema allgemeines Interesse finden wird, haben wir das Referat an anderer Stelle ungekürzt zum Abdruck gebracht.)

Die Ausführungen des Herrn Menzel lösen allgemeine Zustimmung und starken Beifall aus.

Punkt 3: Referat des Herrn Syndikus Dr. Keiner über „Die Ausführungsbestimmungen des neuen Umsatzsteuergesetzes."

Es entspinnt sich eine lebhafte Debatte über die Frage, was unter Artikeln des täglichen Bedarfes zu verstehen ist, an welcher verschiedene Redner teilnehmen.

Herr Kommerzienrat Merklein-Nürnberg vertritt die Ansicht, daß alle der Luxussteuer unterliegenden Gegenstände nicht dem Wucherparagraphen unterliegen, allerdings sei die allgemeine Ansicht, daß Trauringe Artikel des täglichen Bedarfes sind.

Die Handelskammer Dessau vertritt den Standpunkt, daß Manschettenknöpfe darunter zu rechnen sind und begründet dies damit, daß ein Regierungsbeamter, der zu einer Sitzung kommt, Manschettenknöpfe haben müsse.

Herr Oscar Müller-Berlin ist der Ansicht, daß das Wuchergesetz veraltet ist und sei auch eine Änderung desselben geplant.

Herr Goldschmidt-Köln berichtet von einigen Fällen, in denen er als Sachverständiger geladen war und die die Verschiedenartigkeit der Auffassung erkennen lassen.

Herr Menzel-Berlin legt besonderen Wert darauf, festzustellen, *daß es keine Revision gibt, wenn erst einmal ein Urteil gefällt ist.* Er ratet daher jedem einzelnen, gegen den ein Verfahren wegen Übertretung des Wucherparagraphen angestrengt ist, *sich sofort mit der Preisprüfungsstelle deutscher Juweliere in Verbindung zu setzen, auch wenn er sich schuldlos fühlt, und zwar unter Klarlegung der tatsächlichen Verhältnisse, damit der Betreffende befreit wird.*

Herr Kommerzienrat Merklein-Nürnberg bringt den Antrag ein, daß alle Gegenstände, welche unter das Luxussteuergesetz fallen, nicht als Gegenstände des täglichen Bedarfs betrachtet werden und damit nicht unter das Preiswuchergesetz fallen.

Der Antrag findet die allgemeine Zustimmung der Versammlung.

Sodann kommt die Frage der Preisbildung zur Sprache und Herr Steinmetz-Leipzig versichert, daß die Grossisten alles tun würden, um den Juwelieren entgegenzukommen. In Grossistenkreisen seien schon durch den Preisrückgang Millionen verloren worden, und was die Lieferungen anbelange, so habe man sich leider den Grossisten gegenüber aller Pflichten entzogen und selbst Aufträge, die erst vor vier Wochen erteilt wurden, annulliert. Dagegen haben die Grossisten den Fabrikanten alle, auch die vor

18 Monaten und noch länger bestellten Waren bei freibleibenden Preisen abnehmen müssen, so daß der Grossist heute in keiner beneidenswerten Lage sei. Sodann wendet sich Redner *gegen die Veröffentlichung offener Preise in der Fachpresse und ist der Ansicht, daß überhaupt keine Preise veröffentlicht werden sollen, keinesfalls bei Trauringen.*

Herr Lahmeyer-Hannover wünscht Abbau der Preise und Errichtung einer Zentralstelle, bei der man sich über den Preisstand der Metalle, des Silbers usw. täglich orientieren kann. Durch eine Kommission müsse festgestellt werden, was die verschiedenen Artikel kosten usw. Die Veröffentlichung der Kurse durch die Zeitschrift sei nicht erwünscht, sondern dies müsse direkt von dem Verband geschehen.

Herr Wilm-Berlin weist darauf hin, daß die Mitteilungen des Verbandes *versucht haben, die Preise den Verbandsmitgliedern mitzuteilen, jetzt aber sei dies besser möglich auf Grund der gebildeten Einkaufsgenossenschaft.*

Herr Menzel-Berlin betont unter dem Hinweis, der Fachpresse sei es wohl bekannt, wie sehr sich der Schleichhandel im Edelmetallgewerbe breitgemacht habe, daß alle Trauringanzeigen gegen Höchstgebot, wie überhaupt alle Anzeigen gegen Höchstgebot von der Fachpresse unbedingt abgewiesen werden müßten, besonders kenntliche Schieberinserate.

Herr Bick-Leipzig erwidert, daß die Fachpresse diesem berechtigten Wunsche schon längst Rechnung trägt und die Anzeigen von den Redaktionen streng kontrolliert würden. Leider läßt es sich aber nicht ganz vermeiden, daß zweifelhafte Anzeigen Aufnahme finden, denn auch aus Fachkreisen werden vielfach schmutzige Anzeigen aufgegeben, die wir den Fachgenossen nicht zurückweisen können. Sobald aber aus Fachkreisen gegen irgendwelche Anzeigen begründete Beschwerden einlaufen, so werden diese Anzeigen ohne weiteres ausgeschlossen; solange dieses aber nicht der Fall ist, können wir nichts dagegen tun. Die Preise in Buchstaben zu veröffentlichen, sind wir gern bereit, aber das liegt bei den Fachgenossen selbst. *Der Verband wolle daher die Einführung eines allgemein anzuwendenden Schlüsselwortes beschließen.*

Es wird sodann eine Kommission zur Erledigung von Differenzen mit den Grossisten und Fabrikanten bei Preisbildung, Kreditgabe usw. gebildet und auf Vorschlag folgende Herren dazu gewählt: Kommerzienrat Merklein-Nürnberg; O. Janus, in Firma Janus & Friedrich-Berlin; Fuchs, in Firma Ernst Menner-Stuttgart; Treusch, in Firma Holtbuer-Leipzig; Künkel, in Firma Ludw. Bertsch-Karlsruhe; H. Willer-Berlin und B. Haag-München.

Es folgt sodann ein Referat des Herrn Odenbreit über die Versicherungsgesellschaft „Agrippina", *in welchem er ausführlich die Vorteile darlegt, welche die Versicherung bietet.*

Es äußern sich hierzu verschiedene Redner und alle heben die Kulanz der „Agrippina" bei Schäden hervor. Herr Wilm regt an, die Versicherung möge mehr Propagandaschriften verteilen und die Juweliere besser aufklären. Herr Konsul Löwenthal teilt mit, daß den *Frankfurter Juwelieren jährlich eine ganz ansehnliche Summe für Abschlüsse ihrer Kunden mit der „Agrippina" an Provisionen zufließt.* In der Aussprache vertritt Herr Goldschmidt-Köln die Ansicht, daß die Bedingungen der Gesellschaft, Schmuckstücke einmal und Perlschnüre zweimal im Jahre von dem Juwelier nachsehen zu lassen, für den Juwelier entgegen der Ansicht des Herrn Kommerzienrats Merklein keine Belästigung, sondern ein Vorteil sei, weil der betreffende Kunde doch sicher dreimal im Jahre den Laden betreten müsse. Hierbei sei es schon oft zu einem großen Geschäft gekommen, sobald der Juwelier nur verstehe, den Kunden zu behandeln und zum Kauf anzuregen.

Es entwickelt sich anschließend eine Aussprache, in welcher das Detaillieren der Fabrikanten scharf verurteilt wird. Eine frühere Angestellte eines Juweliers lebte auf großem Fuße, und es gelang festzustellen, daß die Betreffende einen schwunghaften Handel mit Goldwaren und Juwelen betreibt und mit einer ganzen Reihe von Pforzheimer Fabrikanten arbeitet. Die vorgefundenen Rechnungen belaufen sich auf über 44000 Mark, in welchen Betrag sich sechs Fabrikanten teilen, darunter Firmen, denen man eine derartige Handlungsweise nicht zugetraut hätte. Natürlich wandte sich die Versammlung mit aller Schärfe und mit vollem Recht gegen solches Gebaren der Fabrikanten. Auf Anfragen beim Verbande werden die Namen mitgeteilt!

Interessant ist ferner der Fall eines Berliner Juweliers, der *infolge einer persönlichen, geringfügigen Differenz mit einem Fabrikanten von sämtlichen, für den gebrauchten Artikel in Frage kommenden Berliner Silberwarenfabrikanten nicht beliefert worden ist. Die Einkaufsgenossenschaft hat für Belieferung gesorgt und wird auch in Zukunft sich diese Aufgabe stellen.*

Dritter Verhandlungstag.

Der 1. Vorsitzende, Herr Menzel, eröffnet die Verhandlungen und erteilt Herrn Syndikus Dr. Keiner das Wort zu einem Referat über die Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz. Auf diese für den Juwelier und Goldschmied äußerst wichtigen Bestimmungen werden wir noch näher zurückkommen. Herr Dr. Keiner stellt fest, daß die Steuerbehörde sich zu verschiedenen Verbesserungen hat bestimmen lassen, aber sie hätte es nicht getan, wenn nicht die zuständigen Stellen mit allen Kräften darauf hingewirkt hätten. Trotzdem sei noch ein große Anzahl Unklarheiten aus dem Wege zu schaffen. Neben der Steuer selbst bedeute die lästige Buchführungspflicht eine ganz außergewöhnliche Belastung, denn ein größeres Geschäft kann mit der Ausführung der Gesetzesvorschriften eine Arbeitskraft voll beschäftigen. Es würden daher folgende Forderungen zu stellen sein: 1. Daß das Reich der Arbeitgeberschaft entgegenkommt und die Lasten zum Teil übernimmt. 2. Daß alle nicht konsumfähigen Gegenstände der Steuer nicht unterliegen. Zwischen der Handelskammer Pforzheim und den maßgebenden behördlichen Stellen beständen zurzeit Verhandlungen, die aber bisher noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Redner macht auf die verhängnisvollen Wirkungen der Luxussteuer aufmerksam und empfiehlt eine Kommission zur Beobachtung der Wirkung des Luxussteuergesetzes zu bilden.

Herr Kunstmann-Stettin wendet ein, die Steuer bezahlt der Kunde, der Betrag gehört nicht mir, warum dann die schwere Auffassung?

Herr Menzel-Berlin empfiehlt den Steuerbetrag, wie auch er es mache, sofort zurückzulegen.

Herr Fuchs-Stuttgart vertritt die Ansicht, die Luxussteuer gehöre abgeschafft, solange der Stand der Mark nicht gewährleistet ist; auch müsse der Staat den Arbeitgeber entschädigen, solange keine Arbeitspflicht besteht.

Herr Müller-Berlin macht auf die Tatsache aufmerksam, daß die Luxussteuer vorläufig besteht, aber es sind Verhandlungen gegen sie im Gange, sie muß abgeschafft werden.

Herr Kommerzienrat Merklein-Nürnberg: Wir bringen sie nicht weg. Wünschenswert wäre nur eine Umsatzsteuer, denn kein Mensch kenne sich mehr aus.

Auch Herr Wilm-Berlin schließt sich dieser Auffassung an.

Herr Köppen-Berlin geißelt den Profitwahnsinn, der schon bei den Erzeugern anfange. Die Umtauschgebühr, Rücklieferungs- und Umarbeitungsgebühren seien Auswüchse. *Die Metallprobierer behalten neben den Gebühren das für die Probe entnommene Metall, das bei hochwertigen Legierungen 30 bis 40 Mark Wert haben könne.* Er habe sich mit einer Eingabe an die Berliner Münze gewandt und diese habe zugegeben, daß die Zustände unhaltbar seien. Die Münze habe beschlossen, die Gebühren zu erhöhen, dagegen das Metall zurückzugeben.

Herr Kowalewski-Berlin gibt ein Beispiel aus der Praxis der Scheideanstalten, das die augenblicklich übliche Berechnungsweise in einem eigenen Licht erscheinen läßt.

Es sprechen zu diesem Thema noch verschiedene Redner, die sich alle darin einig sind, daß der jetzige Berechnungsmodus der Scheideanstalten nicht gutzuheißen sei, wenn auch

durchaus nicht verkannt werden soll, daß die Preissteigerung der Chemikalien und Arbeitslöhne gewisse, aber in den Grenzen bleibende Aufschläge begründen.

Herr Schimmelpfennig-Berlin macht darauf aufmerksam, daß die *Berliner Werkgenossengeschaft eine neuzeitliche Probier- und Scheideeinrichtung besitze, die allen Anforderungen gerecht werden könne. Es sei nur nötig, daß man Mitglied der Werkgenossenschaft werde, um an den Vorteilen und den Dividenden Anteil zu haben. Doch auch bei Nichtmitgliedschaft sei die Werkgenossenschaft zur Ausführung von Proben und Aufbereitung von Gekrätzen bereit, so daß sich die angeregte Gründung einer besonderen Probier- und Scheideanstalt erübrige. Er empfehle allen Juwelieren die Werkgenossenschaft.*

Herr Lahmeyer-Hannover bemängelt, daß die Scheideanstalten auch mit Angestellten arbeiten und so dem Diebstahl von Edelmetallen Vorschub leisten. Die Kontrolle müsse eine bedeutend schärfere sein; so müßten sich die Scheideanstalten mit den Innungen und Verbänden an den betreffenden Plätzen in Verbindung setzen, um festzustellen, ob es sich bei Einsendung von Edelmetallen um Angestellte handelt, die ihre Arbeitgeber bestehlen.

Herr Syndikus Dr. Keiner spricht sodann über die Frage der Zugehörigkeit der Mitglieder in den vom Reich abgetretenen Gebieten und kommt zu der Ansicht, daß die Ausschließung rechtlich nicht zu vertreten sei. Es ergibt sich aus der Diskussion, daß sich die betreffenden Mitglieder mit den dortigen Behörden in Verbindung setzen müßten, und Herr Direktor Pilz vom Verband reisender Kaufleute konnte aus Erfahrung mitteilen, daß Polen und Frankreich betreffs der Zugehörigkeit der Mitglieder in den abgetrennten Gebieten zu dem deutschen Verband eine entgegenkommende Stellung einnehmen.

Herr Menzel-Berlin gibt die Versicherung, daß der Vorstand *alles versuchen werde, die abgetrennten Mitglieder dem Verbande auch schon im Interesse des Deutschtums zu erhalten.*

Herr Syndikus Dr. Keiner nimmt zur Frage des Preiswuchergesetzes in längeren interessanten Ausführungen Stellung und bemerkt, daß der Uhrmacher dem Wucherparagraphen mehr unterworfen sei wie der Juwelier und Goldschmied. Vor allen Dingen kommt es sehr auf die Auslegung an, was zu den Artikeln des täglichen Bedarfes zu zählen sei, und Herr Cassel-Berlin bemerkt hierzu, daß das Gericht mitunter eine eigene Auffassung habe, sei ihm doch ein Fall bekannt, bei welchem Gold als täglicher Bedarfsartikel bezeichnet sei, weil es die Zahnärzte gebrauchen.

Wie dem nun auch sei, ist Herr Dr. Keiner der Ansicht, daß eine übertriebene Angst und Sorge nicht am Platze ist, nur empfehle er dringend, jede Anzeige sofort dem Verband mitzuteilen, der dann die nötigen Schritte unternehmen werde.

Was die Wahl des Ortes für den nächstjährigen Verbandstag anbelangt, so bewerben sich besonders Stettin und Karlsruhe, während auch Hamburg in Aussicht genommen ist, um die dortigen Kollegen, die dem Verband noch reserviert gegenüberstehen, für den Anschluß zu gewinnen. Schließlich wird dem Vorstand die Wahl überlassen.

Herr Menzel verliest noch einen soeben aus Danzig eingegangenen Brief, worin die dortigen Kollegen uns ihre unentwegte Treue zum deutschen Vaterlande versichern, und es wird beschlossen, vom Verbandstag ein Telegramm an die Danziger Kollegenschaft zu richten, daß auch wir ihrer in Treue gedenken und alles tun werden, um wirtschaftlich in Kontakt mit ihnen zu bleiben.

Über das Thema „Arbeitgeberverband im Edelmetallhandel und -gewerbe Deutschlands" spricht Herr Syndikus Dr. Keiner und empfiehlt die Gründung eines solchen. Man müsse sich zusammenschließen und an allen größeren Plätzen Stellen errichten, die in innigster Fühlung miteinander stehen, um die Interessen der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitnehmern, die streng organisiert sind, zu wahren.

Herr Heiden-München bemerkt, daß die Arbeitnehmer seither alle Verhandlungen und Vermittlungsversuche seitens der Arbeitgeber ablehnten und vielmehr sich stets an das Schiedsgericht wendeten.

Herr Dr. Dessauer-Stuttgart hält die Gründung eines Arbeitgeberverbandes nicht für notwendig, dagegen empfehle er einen Austausch der Tarifverträge durch die Vermittlung der Berliner Zentralstelle. Ein Arbeitgeberverband sei nur dann wünschenswert, wenn demselben alle Fabrikanten, alle Juweliere und Werkstätten, die Arbeiter beschäftigen, angehören. Das sei aber in Anbetracht der widerstrebenden sonstigen Interessen nicht möglich.

Herr Kommerzienrat Merklein-Nürnberg vertritt ebenfalls die Ansicht, *daß alle Tarifverträge nach Berlin gesandt werden sollen, von wo aus eine eventuelle Berichtigung erfolgt. Ein Austausch sei jedenfalls nicht möglich.*

Herr Kast-Pforzheim wundert sich, daß der Tarifvertrag des Pforzheimer Arbeitgeberverbandes nicht bekannt sei.

Herr Syndikus Dr. Keiner hebt schließlich noch hervor, daß es notwendig sei, die Verbandsleitung in Berlin von allen sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Fragen zu unterrichten, so daß eine Stelle geschaffen würde, wohin man sich in der Lohnfrage und mit sonstigen Auskünften wenden könne. Die Unterverbände müßten verpflichtet werden, die Tarife in Berlin zu melden.

Zu „Verschiedenes" regt Herr Lahmeyer-Hannover an, daß auf die Erhöhung der Entschädigung für verlorene Einschreibebriefe hinzuwirken sei. Die Versicherungsgebühren der verschiedenen Valorenversicherungen seien derart hoch, daß sie die postalischen Gebühren für Wertsendungen erreichen. Der Verband müßte daher versuchen, mit einer guten Versicherungsgesellschaft ein Abkommen zu schließen, wie dies auch dem Kreditorenverein Pforzheim gelungen sei. Es werden aus der Mitte der Versammlung verschiedene Gesellschaften in Vorschlag gebracht und schließlich Herr Dr. Dessauer-Stuttgart beauftragt, mit einer solchen persönlich zu verhandeln.

Herr Kast-Pforzheim gibt Aufschluß, in welcher Weise der Kreditorenverein seinen Vergünstigungsabschluß mit der betreffenden Versicherung tätigte und machte die Versammlung auf den Umstand aufmerksam, daß die Versicherung als Wertbrief bei der Post die billigste sei. In Pforzheim sei es schon seit längerer Zeit üblich, Sendungen, die zu teilen sind, in verschiedenen Wertbriefen zu verschicken. Als Beispiel diene: ein Paket im Gewicht von unter 500 g, Wert 20000 Mark. Es kostet das Porto für ein gewöhnliches Paket 2 Mark, Einschreibegebühr 50 Pfennig, Versicherungsgebühr für jede 1000 Mark = 2 Mark, so daß das Paket 42,50 Mark Porto und Versicherung kostet. Ein Wertbrief bis 250 g kostet bei einer Angabe von 10000 Mark = 11,10 Mark; die ganze Sendung also, die in zwei Wertbriefen unterzubringen ist, kostet demnach bei dieser Versendungsart nur 22,20 Mark, also etwas mehr als die Hälfte, was das Paket kostet. Läßt sich die Sendung in drei Wertbriefen unterbringen, zweimal 7000 Mark, einmal 6000 Mark Wertangabe, so beträgt das Porto für diese drei Briefe 23,30 Mark usw.

Betreffs der Schätzungsgebühren beschließt der Verband dieselben nicht zu erhöhen.

Es kommen dann einige weniger allgemein interessierende Fragen zur Sprache, unter anderem ein Fall über Glasversicherung. Es wird eindringlich darauf hingewiesen, beim Abschluß jedweder Versicherung die Augen aufzumachen *und auf Natural-Ersatz zu dringen*, damit auch wirklich alle Rechte des Versicherten gewahrt sind.

Herr Menzel-Berlin dankt den Weimarer Kollegen, besonders den Herren Gebrüder Müller für die gastliche Aufnahme, Herr Kommerzienrat Merklein dankt dem Vorstand, und Herr Menzel schließt die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen ihre Früchte tragen möchten.

* * *

Berichtigung. Bei unserem Bericht über den ersten Verhandlungstag soll es auf S. 276 statt Richard Kiesel heißen Herr Richard Gießel, Mitinhaber der Firma Paul Gießel, Berlin.

Senkung der Verkaufspreise

Referat des Herrn Rudolf Menzel, 1. Vorsitzender des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Gehalten auf dem Verbandstage zu Weimar am 7. August 1920

Sehr geehrte Damen und Herren! Werte Kollegen!

Wenn ich es übernommen habe, über das vorliegende Thema zu sprechen, bin ich mir der Tragweite und Schwierigkeiten desselben voll bewußt.

Deutschland gleicht einem Trümmerhaufen! Wie die Aasgeier sind ein großer Teil des Volkes und andere bemüht, das letzte Brauchbare und Wertvolle noch herauszuholen. Jede Ordnung hat aufgehört, jeder ist sich selbst überlassen!

Das sogenannte glänzende Geschäft ist mit einem Schlage verschwunden; was nicht von der Steuer erfaßt wird, geht jetzt infolge der in letzter Zeit zu außerordentlich hohen Preisen eingekauften Waren durch die Kaufunlust und der sich logischerweise als notwendig ergebenden Preissenkungen wieder verloren.

Die Finanzwirtschaft des Staates ist ein Chaos, aus dem sich keiner mehr herausfindet — Zeichen eines beginnenden Aufbaues sind nicht zu bemerken. Die wichtigsten Fragen dürften wohl die folgenden sein:

1. Wie soll der Kollege sich in dieser schweren Krisis verhalten, um bei einem allgemeinen Abbau der Preise über diese Zeit hinwegzukommen?

2. Worin liegen die Schwierigkeiten zu einem Abbau?

3. Welche Möglichkeiten bieten Aussicht auf eine Besserung und Wiederbelebung des Geschäfts?

Es müssen Richtlinien geschaffen werden, um dem einzelnen den Weg zum richtigen Handeln zu zeigen. Übereilung ist vor allen Dingen zu vermeiden.

Wir sind angewiesen, Lebensmittel und Rohstoffe aus dem Auslande zu beziehen. Der Wert unseres Geldes wird vom Auslande, zum Teil von unseren Feinden bestimmt. Wir sind vom Ausland abhängig, nicht zuletzt, was unseren neu zu belebenden Export betrifft. Dies alles sind die Ursachen, daß sich die Preise unserer eigenen Erzeugnisse bis zum tiefsten Stande unserer Valuta Anfang März aufwärts bewegten. Das war für viele eine angenehme Erscheinung — wurde doch der Kreis der Kauflustigen größer — die Flucht vor der Papiermark, ferner verstärkt durch die vielen Ausländer, welche bemüht waren, möglichst viele Werte aus Deutschland herauszuholen.

Mit der Besserung der Valuta hat sich das Bild plötzlich geändert, auch die Ausländer sind blitzartig verschwunden — die Kaufunlust war mit einem Male da. Das Publikum wurde nicht zuletzt durch einen Teil der Tagespresse dahin belehrt, abzuwarten, es würde alles noch viel billiger werden. Der Beginn der Steuerzahlungen setzte ein, die Krisis war da.

Im Herbst vorigen Jahres gab es nur das eine Wort, welches überall hervortönte: Ware! Ware! Ware! Es war ein Rennen und Jagen, nur um Ware zu haben, gleich wie, woher und zu welchem Preise, sogar unter Außerachtlassung der Qualität.

Ich hatte des öfteren Gelegenheit, bei Kollgen, wo ich wußte, daß sie nur Qualitätsware führen, Produkte bedenklicher Art zu bemerken, speziell in der Provinz. Auf meine Frage, ob denn dies oder jenes in den Rahmen des Geschäfts gehöre, wurde mir geantwortet: „Eigentlich nicht! Es wird aber verlangt und gekauft!" Ich machte die Kollegen darauf aufmerksam, wenn aber diese Ware einmal nicht mehr verlangt wird, was dann? Das Übrigbleibende ist wertlos, der scheinbare Verdienst verloren, umsonst gearbeitet!

Der Preis spielte keine Rolle, er wurde vom Kunden bezahlt. Ganz unerwartet und plötzlich Geschäftsstille! Ungeahnt sagen viele. Für diejenigen, welche vorsichtiger und aufmerksamer die Verhältnisse beobachteten, kam diese Krisis nicht ungeahnt, viele erkannten schon vor Weihnachten, daß dieser Zustand so nicht weiter gehen könnte — die Welt war vom Wahnsinn befallen — ein Irrenhaus! Mit vollen Händen flog das Geld — nur Werte wollten die Käufer haben, das meiste, was sie bekamen, war Plunder!

Verschiedene behaupten, die Krisis setzte ein mit dem Kapp-Putsch; das ist nicht wahr! Bereits am 6. und 7. März trat mit Rücksicht auf die hohe Valuta die Stagnation ein. Der Kapp Putsch kam erst am 13. März. Die fortwährenden Streiks und nicht endenwollenden Lohnforderungen trugen auch hierzu bei. Schon im Herbst vorigen Jahres wurde in unserem Gewerbe vorausgesehen, daß das Weihnachtsfest das letzte mit solchem Geschäftsgang ist; nach Weihnachten flaut es sicher ab. Diejenigen, die hiervon überzeugt waren, hatten recht; die Übersicht über die gegebenen Orders, speziell bei Messen, ging verloren. Man war sich der eingegangenen Verpflichtungen nicht bewußt und glaubte, dieser Rummel ginge so weiter.

Vielen ist seit Wochen schon sehr unbequem zu Mute. Immer weiter und schneller laufen die bestellten Waren ein, und zwar nicht nur zu den früheren hohen Preisen, sogar viel höher als bestellt, da sie freibleibend gewesen bis zu 400% Preisaufschlägen. Zahlungsschwierigkeiten sind an der Tagesordnung, Konkurse sind bereits vorhanden. Von vielen werden Bankdarlehen beansprucht, um ihre laufenden Verpflichtungen zu erfüllen. Geld ist mit einem Male knapp geworden, trotzdem die Notenpresse flott weiter druckt; hoher Zinsfuß wird verlangt. Die besten Waren beansprucht der Bankier zur Sicherheit und legt sie in seinen Tresor. Die Käufer bleiben aus, das Publikum streikt.

Wir bemerken bereits, daß gewisse Geschäfte am Werke sind, durch Ankündigungen im Schaufenster Preisermäßigungen von 10, 20% und höheren Rabatt auf die Ware zu geben. Hier muß mit allem Nachdruck die Hand auf die Wunde gelegt werden. Ganz besonders ist vor den sogenannten Angstverkäufen zu warnen. Gehen wir diesen Weg, kommen wir in Kürze in einen Zustand, der für unser Gewerbe den völligen Zusammenbruch bedeutet. Was als ein großer Erfolg des Krieges gepriesen wird, die Besserung in der Zahlweise, geht mit einem Schlage wieder verloren: wir sind nicht nur in die früheren, uferlosen Kreditverhältnisse, wir sind weit tiefer gesunken. Der Schleuderverkauf wird Wege finden und Zustände heraufbeschwören, die niemand ahnt. Die Waren werden verpfändet und versteigert werden wie früher. Der Schieber und der Händler kauft, der illegale Handel treibt Blüten, alles nur hinten herum. Juwelier- und Goldwarengeschäfte werden dann überflüssig. Einer macht auf jeden Fall das Geschäft, das ist der Staat! Er bekommt früher als sonst die Luxussteuer für hochwertige Waren. Bei einem Verkauf aus einem Konkurs oder bei einer Versteigerung muß diese bereits gezahlt werden. Der Juwelier muß zusehen, er ist der Leidtragende; denn seine Spesen gehen weiter, bis er seinen Laden schließen muß, seine Angestellten werden brotlos. Unter diesen Betrachtungen ist es wohl die höchste Zeit, in eine Besprechung einzutreten und nach Abwehrmitteln zu suchen. Beim Fabrikanten muß angefangen werden. Soweit ich unterrichtet bin, haben bereits vor Monaten in Pforzheim eingehende Konferenzen zwischen Fabrikanten und Grossisten stattgefunden bezüglich Abbaues der Preise. Erst nach langen Verhandlungen wurde Entgegenkommen gezeigt; sie mußten einsehen, daß der Preisabbau beim Fabrikanten logischerweise beginnen muß, sollen seine Abnehmer kaufkräftig bleiben. Den Berg hinauf ist es bekanntlich schön, hinab schwieriger, es geht auch schneller! Viele stolpern hierbei und brechen das Genick.

Aber es handelt sich hierbei nicht um das Senken der Preise allein, viel wichtiger ist jetzt, Rücksicht auf die zu nehmen, die durch falschen Einkauf in Zahlungsschwierigkeiten gekommen sind, wenn man sie nicht direkt zum Bankerott treiben will.

Ich will bereits vorausschicken, daß der diesjährige Verbandstag eine Kommission aus einflußreichen Abnehmern erwählen muß, welche in Verbindung mit Grossisten in Ver-

handlungen mit Fabrikanten unter Führung des Kreditorenvereins Pforzheim treten muß. Hier müssen so schnell als möglich brauchbare Wege gefunden werden, die Kreditverhältnisse besonders zu behandeln. Dadurch erhält sich zugleich der Fabrikant seine Abnehmer, um so mehr als zurzeit infolge der Exportschwierigkeiten die Fabrikation darniederliegt. Der deutsche Abnehmer ist zurzeit der Hauptkunde. Wir alle — Fabrikant, Grossist — müssen Opfer eines Teiles der außerordentlichen Kriegsgewinne bringen.

Unsere Fachzeitungen waren in dankenswerter Weise bemüht, warnend und aufklärend bezüglich der sich entwickelnden Verhältnisse zu wirken. Viele unserer Kollegen sind wie früher nicht daran zu gewöhnen, die Fachpresse beim Erscheinen der Tagespresse voranzustellen. Den Schaden dieser Unterlassung spüren sie zu spät am eigenen Leibe.

Vogel-Strauß-Politik dürfen wir nicht treiben. Wir müssen rechtzeitig erwägen, wie wir über diese schwere Zeit hinwegkommen. Wir müssen uns zugleich auch der Arbeitsgeschäfte erinnern, diese nicht ohne Aufträge zu lassen in der jetzt stillen Zeit. Sie gehen zugrunde, und später fehlen sie uns. Auf Staatshilfe dürfen wir nicht rechnen. Der Staat macht kein Hehl daraus; wiederholt sind Bemerkungen gefallen, daß das Juweliergewerbe in dieser schweren Zeit keine Existenzberechtigung habe. Das dürfte uns genügen, in erhöhtem Maße uns auf die Selbsthilfe zu besinnen. Diese besteht vor allem darin, weder zu schleudern noch etwa zu Angstverkäufen überzugehen.

Ankündigungen in den Schaufenstern bezüglich eingetretener Preissenkungen sind zu vermeiden bzw. aber in einer so vorsichtigen Form abzufassen, daß das Publikum daraus nicht falsche Schlüsse zieht. Die früher so beliebten Ankündigungen: „Hat gekostet! — Kostet!“ würden heute direkt zum Verhängnis werden. Auf keinen Fall dürfen aber jetzt Fehler beim Verkauf gemacht werden in der Form, daß man, wenn man glaubt, einen besonders unkundigen Käufer vor sich zu haben, auf die ausgezeichneten Preise etwa noch die Luxussteuerzuschläge erhebt. Die Waren müssen, wenngleich der Umfang der Arbeit nicht zu unterschätzen ist, erneut mit festen Preisen ausgezeichnet werden.

Das Gewähren von Rabatten ist ebenfalls bedenklich. Auch die Fachpresse kann hierbei außerordentlich wertvolle Dienste leisten. Während des Krieges haben sich im Annoncenwesen Auswüchse bemerkbar gemacht, die jetzt mit allen Mitteln zu bekämpfen sind. Es handelt sich um die sogenannten wilden Angebote zu Schleuderpreisen fragwürdiger Existenzen. Sie geben für viele ein falsches Bild über die bestehende Marktlage und veranlassen ängstliche Naturen zu Angstverkäufen, wobei der Betreffende unter Umständen große Verluste erleidet.

Diesem Unfug ist am besten zu steuern, wenn die Fachpresse dazu übergeht, Anzeigen mit Preisen nicht mehr aufzunehmen, d. h. auch solche mit Buchstabenauszeichnung. Es ist ja früher ohne diese Ankündigungen gegangen; renommierte, leistungsfähige Firmen tuen es auch heute noch nicht. Es kann den Kollegen nicht oft und eindringlich genug gesagt werden: „Viele Hunde sind des Hasen Tod!“

Alle Sorten von Waren kann der einzelne nicht führen; er soll sich auf einen gewissen Kreis beschränken und mit seinen bisherigen bekannten Firmen, wo er die Waren in ihrer Qualität kennt, treu weiter arbeiten oder aber bei neuen Verbindungen nur dann Waren kaufen, wenn er sich von der Güte der Ware überzeugt hat. Der Verband Deutscher Juweliere hat von verschiedenen Seiten Waren erhalten, welche nicht den vorgezeigten Mustern entsprachen. Hier dürfte auch für den Grossistenverband und den Kreditorenverein mit uns zusammen ein gemeinsames Feld dankenswerter Tätigkeit werden, diesen Auswüchsen das Wasser abzugraben.

Diese Betrachtungen bilden ebenfalls einen Teil dieses Themas. In der kommenden Zeit wird es besonderer Vorsicht bedürfen, die richtigen Waren für sein Lager einzukaufen, damit man nicht unnötige Verpflichtungen eingeht, wodurch man seine Schulden noch vergrößert.

Wir haben während des Krieges verdienen gelernt. Die Schmutzkonkurrenz verschwand, wir müssen dafür sorgen, daß auch für alle Zeiten das Verdienen groß geschrieben bleibt und daß die Schmutzkonkurrenz, wie sie vor dem Kriege bestand, nicht wiederkehrt. Das gilt besonders vom Besteck- und Trauringgeschäft.

Eine Geldknappheit dürfte auch bei vielen unserer Kollegen dadurch eingetreten sein, daß sie infolge großer Geldvorräte sich selbst nach anderen wertvollen Dingen umgesehen haben. Sie haben das Geld angelegt, ohne zu beachten, daß die hohen Steuern per 1. Juli und 31. Dezember zu zahlen sind. Man hat auch das Geld nach anderen Richtungen unterzubringen versucht, indem sich einige ihre Läden ausbauen ließen und andere Dinge unternahmen, um bei der Steuerabgabe nie zu viel bares Geld nachzuweisen zu brauchen. Bei vielen wird sich diese falsche Maßnahme bitter rächen; da sie auf eine Stagnation im Geschäft sowie mit dem jetzt in die Erscheinung getretenen Käufer- und Abnehmerstreik nicht rechneten, fehlt das Geld, um die jetzt gelieferten und noch abzunehmenden Waren bezahlen zu können.

Die drei bekannten Klauseln bezüglich der Lieferungsmöglichkeit werden auch heute noch von vielen Fabrikanten streng durchgeführt. Viele von ihnen denken noch nicht daran, bei ihren Abnehmern die gebührende Rücksicht zu nehmen und geäußerte Wünsche auf Annullierung der getätigten Verträge eingehen zu sollen.

Ein Kammergerichtsurteil ist bereits ergangen, worin erklärt wurde, daß bei unbestimmten Verträgen bezüglich der veränderten Sachlage Rücksicht genommen werden muß. Es kann einer Partei nicht zugemutet werden, einen Vertrag zu erfüllen, wenn sich die wirtschaftliche Situation wesentlich verändert hat und wodurch mit der Erfüllung des Vertrages der Abnehmer dem wirtschaftlichen Ruin entgegengebracht wird.

Es ist aber noch folgendes zu bedenken: Der Preis für die Lieferung ist nach den abgeschlossenen Verträgen in das Belieben der einen vertragschließenden Partei gestellt. Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches muß der Preis nach billigem Ermessen festgesetzt werden. Der Fabrikant darf demnach bei einem solchen Vertrag Waren nicht zu ganz beliebigen Preisen liefern, auch nicht zu Konventionspreisen; die Preise müssen, wie bereits gesagt, nach billigem Ermessen gestellt werden.

Wie der angemessene Preis festgesetzt wird, darauf hat der Abnehmer auch einen Einfluß. Er kann eine Kalkulation verlangen und selbst entscheiden, schlimmstenfalls vom Gericht entscheiden lassen, ob für die Lieferung der angemessene Preis eingesetzt ist oder nicht. Diese Fälle zu entscheiden, dürfte nicht durch Prozesse und Anträge vor Gericht etwa erledigt werden, sondern durch Verhandlungen mit den Fabrikanten selbst und dem von mir vorgeschlagenen Ausschuß.

Bei dieser Situation fragt man sich, wo ist die Regierung mit ihren Maßnahmen geblieben, da es sich um den Schutz gewisser Volkskreise handelt? Wo ist die Regierung ferner geblieben, als die wirtschaftlichen Maßnahmen getroffen wurden, um uns Kleinhändlern in dieser schweren Situation zu helfen? Wo ist der berühmte Reichswirtschaftsrat geblieben, von dem man nur liest, welche Herren hineingewählt wurden und wo er untergebracht werden soll? Der Staat hat in der Zeit der Zwangswirtschaft die dringendste Veranlassung. bei der Einsetzung der Wirtschaftskrise für eine Lösung der dringendsten Fragen besorgt zu sein. Nichts ist geschehen.

Im Januar und schon früher, als wir die Waren dringend brauchten, als ein Warenhunger bestand, haben die Fabrikanten nicht geliefert. Auf die Gründe einzugehen, versage ich mir. Auffallend war es aber, daß demgegenüber, wenn die Preise anzogen, die Lieferungen plötzlich wieder einsetzten. Ganz besonders war das beim Silber der Fall. Jetzt, wo mit einem Male die Ware nicht benötigt wird, kommt sie in größeren Mengen zu den früheren hohen Preisen. Hier muß Remedur geschaffen werden, und zwar auf jeden Fall und

ſo ſchnell als möglich. Entweder muß, wie bereits geſagt, ein Teil der Aufträge annulliert werden, oder aber die jetzt gelieferten Waren müſſen zeitgemäß kalkuliert werden.

Ich will durchaus nicht die Anſicht verbreiten, man ſolle die Waren nicht abnehmen und es überall zu Prozeſſen kommen laſſen; ich warne aber die Fabrikanten, meinen angegebenen Anregungen etwa nicht zu folgen. Bei objektiver Betrachtung werden ſie ſicher dazu kommen müſſen, dieſe Vorſchläge als berechtigt anzuerkennen.

Der Bund der deutſchen Uhrmacher hat vor kurzem ebenfalls ſeinen Bundestag gehabt und ſich mit derſelben Frage beſchäftigt. Im allgemeinen ſind ſie zu denſelben Entſchließungen gekommen. Bei einigen davon ſtehe ich auf einem anderen Standpunkt, vor allen Dingen bei Ankündigungen auf Preisſenkung. Man ſoll überhaupt ſo wenig wie möglich durch Ankündigungen ſagen; das Publikum wird nur irre und das Gegenteil iſt der Fall. Es bildet ſich ein, wenn es eine abwartende Stellung einnehme, bekomme es die Ware noch billiger.

Eine hieſige größere Firma, mit der ich vor einigen Tagen über den Abbau der Preiſe Rückſprache nahm, teilte mir folgendes Intereſſante mit:

Vor etwa ſechs Wochen hatte die Firma Wertheim in einer Offerte auf Juwelen, Gold- und Silberwaren bereits 33⅓% Preisnachlaß annonciert. Durch Mitteilung des Reklamevertreters der mir befreundeten Firma hatte dieſe ihre bisherigen Annoncen in den Tageszeitungen dahin umgeändert, daß ſie jetzt mitteilte: „Wir kaufen Juwelen, Gold- und Silberwaren zum heutigen hohen Kurs.“ Dieſe Annonce war ein geſchickter Gegenhieb.

Die Reklame iſt wandlungs- und anpaſſungsfähig; es kommt bloß auf die richtige Anwendung und Umſtellung an. Das hat der Übergang vom Kriege zum Frieden, das hat das Angebot zum Übergang richtig gezeigt! („Weſtdeutſche Uhrmacher- und Goldſchmiede-Zeitung“.)

Vor etwa vier Wochen ging uns aus einer Provinzialſtadt, wo ſich Goldſchmiede und Uhrmacher zu einer gemeinſchaftlichen Preisbildung zuſammengefunden, u. a. eine Anfrage über den Verkauf von Trauringen zu. Man ſchlug Preiſe vor:

das Gramm	900/000 . . .	Mark 90.—,
„ „	750/000 . . .	„ 75.—,
„ „	585/000 . . .	„ 55.—,
„ „	333/000 . . .	„ 30.—.

Hier konnten wir nur warnend antworten und auf den Wucherparagraphen hindeuten.

Seitens der Fabrikanten müſſen Opfer gebracht werden, darin beſtehend, daß ſie einerſeits auf das Erſuchen ihrer Abnehmer die laufenden Verträge und die Lieferungsverträge freiwillig löſen, um ſo ihre Abnehmer in den Stand zu ſetzen, aus der wirtſchaftlichen Kriſe ihre Exiſtenzmöglichkeit zu erhalten.

Beide, Fabrikanten und Detailleure, können auf Grund neuer Vereinbarungen bei den zu liefernden Waren Opfer bringen. Der Valutagewinn muß hierbei zum Teil geopfert werden. Die zu bringenden Opfer ſind aber für beide Teile nicht ſo groß, wie ſie für das erſte erſcheinen, da ja jeder kluge und vorſichtige Kaufmann bei der letzten Inventur ſeine Waren ſo zu Buch gebracht hat, daß er für kommende ſchwere Zeiten gedeckt iſt und ſich hierbei zugleich Reſerven geſchaffen hat, von denen er jetzt größere Opfer bringen kann, um ſein Geſchäft exiſtenzfähig zu erhalten.

Die Fabrikanten werden ſich zu einem derartigen Schritt gewiß nur dann verſtehen, wenn der Verband Deutſcher Juweliere als geſchloſſene Korporation ihnen gegenüberſteht. Aus dieſem Grunde habe ich bereits im Eingang meines Referats den Vorſchlag einer gemeinſamen Verhandlung mit den Groſſiſten, Fabrikanten und uns gemacht.

Wenngleich die Löhne geſtiegen und dadurch die Waren teurer wurden, können wir nur von einer Stelle aus dem Fabrikanten eine Nachprüfung ihrer Kalkulation auf äußerſter Grundlage dringend empfehlen. Schon durch die Einrechnung der Luxusſteuer auf Doubléwaren, der Fabrikant hat dieſe mit 20% eingeſtellt, verteuern ſich die Waren um ein Fünftel des früheren Entſtehungspreiſes. Dadurch wird ein größeres Kapital nötig, und die Ware verteuert ſich beim Verkäufer um ein Vielfaches. Es gibt heute, trotzdem die Preiſe angeblich ſchon geſenkt ſind, Artikel in dieſen Waren, wo ſich der ſolide Geſchäftsmann geniert, die richtigen Verkaufspreiſe zu fordern. Als Beiſpiel nehme ich nur ein Silber-Doublé-Kettenband, welches früher im Ankauf 8—10 Mark koſtete, jetzt aber noch mit 75 Mark beim Fabrikanten bzw. Groſſiſten in Rechnung geſtellt wird. Dieſes Band müßte, wenn mit einem entſprechenden Nutzen berechnet, mit mindeſtens 125 Mark verkauft werden. Früher bekam der Kunde, wenn er für dieſen Betrag beim Juwelier etwas entnahm, eine Ware, z. B. eine goldene Kette, wofür er, wenn ſie verſchliſſen, den dritten Teil zurückbezahlt erhielt. Bei dem Doubléband dagegen iſt der Wert faſt null. Das Publikum kommt langſam dahinter und gibt die Anſchaffung derartiger Gegenſtände auf. Der Detailleur iſt daher gezwungen, in der Übergangszeit durch Senkung der Verkaufspreiſe ſeine Kundſchaft zu befriedigen bzw. das Vertrauen zu pflegen. Er wird bei vielen Stücken vielleicht nur noch den Ankaufspreis erzielen, aber beſſer iſt es, das Geſchäft klappert und man verdient wenig, als wenn tagelang keine Einnahmen zu verzeichnen ſind. Wenn monatelang eine ſolche Kriſis anhält, dann wird der gemütlichſte Geſchäftsinhaber mürbe. Er greift zu verwerflichen Geſchäftsmanipulationen, wodurch die Folgen für ſein Geſchäft nur noch mißlicher werden. Ich hoffe, daß zum Herbſt oder Weihnachten das Geſchäft ſich beſſern wird; es dürfte aber durch die inzwiſchen zu zahlenden Steuern, wie Reichsnotopfer und Steuern vom Vermögenszuwachs viele vom Ankauf von Schmuckwaren abhalten.

Das Valutaſteigen, das von uns begrüßt würde, erzeugte einen Umſchwung, eine Wendung zur Kataſtrophe.

Wenn ich auf die drei am Eingang meines Referats geſtellten Fragen zurückkomme, will ich kurz reſümieren:

1. Wie ſoll der Kollege ſich in dieſer ſchweren Kriſis verhalten, um bei einem allgemeinen Abbau der Preiſe über dieſe Zeit hinwegzukommen?

Äußerſte Kalkulation. Bei entſprechender Kürzung der Ankaufspreiſe ſeitens der Fabrikanten und Groſſiſten iſt es möglich, dem notwendigen allgemeinen Abbau der Preiſe Rechnung tragen zu können.

2. Worin liegen die Schwierigkeiten zu einem Abbau?

Daß die Fabrikanten nach wie vor auf die erzielten Aufträge, die ſchon monatelang zurückliegen, Anſpruch erheben, an Stelle zeitgemäßer Preiſe die damaligen Preiſe der Beſtellung ihrer Kalkulation noch zugrunde legen. Sollten ſich hierbei Schwierigkeiten ergeben, iſt zu erwägen, ob die Abnahme der Waren zu verweigern iſt, unter Prüfung eines zu wählenden Schiedsgerichts.

3. Welche Möglichkeiten bieten Ausſicht auf eine Beſſerung und Wiederbelebung des Geſchäfts?

Vorſichtige Reklame, Pflege der bisherigen Verbindungen mit der Kundſchaft, äußerſtes Entgegenkommen geäußerter Wünſche, Ablehnung von Kreditgabe, Vermeidung von Angſtverkäufen, Unterlaſſung der Verſchleuderung von Waren.

Hierbei iſt es beſonders Pflicht der Lieferanten, auf Erſuchen bei Zahlungsſtörungen möglichſte Rückſicht zu nehmen.

Für die zu gebenden Richtlinien gelten vor allen Dingen die folgenden Grundſätze:

1. Maßhalten im Ankauf von Waren.
2. Der Jahresumſatz muß in ein richtiges Verhältnis zum Warenlager gebracht werden.
3. Möglichſte Innehaltung der Zahlungstermine, um alle Zahlungsvorteile zu genießen.
4. Unterlaſſung aller überflüſſigen Geſchäftsausgaben.
5. Peinlichſte Pflege und Sauberkeit der Auslagen im Schaufenſter und im Laden.
6. Größte Zuvorkommenheit gegenüber der Kundſchaft, auch bei kritiſcher Kundſchaft.
7. Vermeidung von Unterbietungen gegen die Konkurrenz.



8. Größtmöglichste Pflege der Kollegialität am Platze, damit stets über vorhandene Schwierigkeiten ein Aussprechen und Meinungsaustausch stattfinden kann.
9. Genaueste Prüfung neuer Bezugsquellen.
10. Verläßliche Buchführung.
11. Jährliche Inventur mit entsprechender Waren-Bewertung.
12. Wahrung der Standesehre und des Standesbewußtseins.

Ich bin mit meinen Ausführungen zu Ende und hoffe, daß die anwesenden Kollegen das Wort zu einer weiteren Aussprache recht reichlich nehmen. Nur so können wir zum Segen unseres Gewerbes das Beste erstreben und erhoffen!

Hauptversammlung des Verbandes bayerischer Juweliere, Gold- und Silberschmiede

am 1. August 1920 in Koburg, Bahnhofshotel

Herr Hofgoldschmied Heiden, der 1. Vorsitzende des Verbandes, begrüßte die anwesenden Mitglieder: Merklein, Kleining, Haag, Hemmerle, Schallmayer, Pleyer, Engelmann, Röschlein und Storch, besonders die neuen bayerischen Kollegen von Koburg, das dem Staat Bayern einverleibt wurde.

Herr Hofgoldschmied Gannsen-Koburg dankte für die freundlichen Worte des Empfanges, der schon am Vorabend in der Künstlerkneipe stattfand.

Herr Juwelier Haag-München verliest das Protokoll der letzten Versammlung vom Jahre 1916. Der Vorsitzende teilt mit, daß während der Kriegsjahre und der Revolutionszeit keine Versammlungen abgehalten wurden; die laufenden Geschäfte wurden jedoch auf schriftlichem Wege erledigt.

1. Sodann wird vom 1. Vorsitzenden der vorliegende Bericht über die Tätigkeit der Verbandsleitung der letzten Jahre vorgetragen. Derselbe findet ohne weitere Aussprache den Beifall und die Genehmigung der Versammlung.

2. Die Rechnungsablage wurde durch Herrn Juwelier A. Hemmerle vorgetragen. Die Abrechnung schließt in Einnahmen mit 3018,04 M. und in Ausgaben mit 1103,55 M. ab. Die Rechnungen wurden von Herrn Röschlein und Storch-Nürnberg geprüft und richtig befunden, was Herr Röschlein in Dankesworten an den Kassierer zum Ausdruck bringt, worauf die Versammlung dem Kassierer und der Vorstandschaft die gewünschte Entlastung erteilt.

3. Auf Vorschlag aus der Mitte der Versammlung werden die Herren Hofgoldschmied Heiden-München als 1. Vorsitzender, Juwelier Kommerzienrat Merklein-Nürnberg als 2. Vorsitzender, Juwelier A. Hemmerle-München als Schatzmeister, durch Zuruf wiedergewählt und Herr Hofsilberschmied Wilhelm Wollenweber als Schriftführer neu gewählt.

Der Vorsitzende gedenkt in bewegten Worten des verstorbenen Schriftführers Herrn Julius Winterhalter. Die Versammlung ehrt das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Als Ausschußmitglieder und Obmänner der einzelnen Kreise wurden wiedergewählt: Herr Haag-München für Oberbayern, Herr Rieger-Landshut für Niederbayern, Herr Bleyer-Regensburg für Oberpfalz, Engelmann-Bayreuth für Oberfranken, Kleining-Nürnberg für Mittelfranken, Schramm-Würzburg für Unterfranken, Schmeding-Augsburg für Schwaben.

4. Zur Regelung der Beiträge zur Einbruchskasse wird beschlossen beim Deutschen Juwelierverband den Antrag zu stellen, daß die Mitglieder der Einbruchskasse nicht nur Einzelmitglieder des deutschen Verbandes, sondern sowohl Mitglieder ihrer örtlichen Organisation wie der Landesverbände sein müssen und die Verbandsbeiträge durch die Landesverbände erhoben werden sollen.

5. Nach Vortrag des 2. Vorsitzenden, Juweliers Merklein, beschließt die Versammlung, den Beitritt zur Einzelhandelsgruppe, die die Interessen der Juweliere des Einzelhandels besonders vertreten soll, dringend zu empfehlen. Die Anwesenden erklären sich bereit in ihren Abteilungen in jeder Weise für diese Organisation zu wirken.

6. Nach Vortrag des Herrn Merklein über die Einkaufsgenossenschaft deutscher Juweliere, Gold- und Silberwarengeschäfte des Einzelhandels, kurz „Edigse" genannt, der besonders die Vorteile dieser Genossenschaft hervorhebt und das verhältnismäßig geringe Risiko betont, begrüßt die Versammlung diese Gründung und empfiehlt ihren Mitgliedern den Beitritt zur Genossenschaft.

7. Die große Spannung des Silberpreises bei den Verarbeitungskosten, der von dem Verband der Silberwarenfabrikanten festgesetzt wurde und der zurzeit 300 Mark pro Kilo beträgt, wird von allen Rednern tadelnd besprochen. Die Versammlung ist einstimmig der Meinung, daß die Verarbeitungskosten keinenfalls mehr wie 10% betragen dürfen. In diesem Sinne soll ein Antrag bei der Hauptversammlung in Weimar gestellt werden.

8. Bei Anträgen und Zeitfragen kommt besonders zum Ausdruck, daß die Fabrikanten außerordentlich lange Lieferungstermine in Anspruch nehmen und bei sinkender Konjunktur immer noch die hohen Preise und Zuschläge in Ansatz bringen. Es wird den Kollegen empfohlen, bei Bestellungen und Abschlüssen besonders vorsichtig zu sein, da sonst eine Überteuerung der Ware und eine Überfüllung des Lagers vielen Existenzen große Gefahren bringt.

Eine Anfrage des Finanzamtes wird dahin erledigt, daß Halbfabrikate und lose Steine, die nicht zum direkten Verkauf an das Publikum bestimmt sind, nicht im Lagerbuch einzutragen sind, sondern erst als fertiggestellte Ware durchs Lagerbuch und nach Verkauf im Kassebuch einzutragen sind. Das Verlangen einzelner Finanzämter, die Namen von Kunden zu nennen, die Einkäufe über 500 Mark betätigt haben, ist unter allen Umständen abzulehnen. Es würden dadurch nur heimische Kunden betroffen und Schwierigkeiten bereitet, während uns unbekannte Käufer unbehelligt blieben. Durch solche Maßnahmen würde unser Gewerbe auf das schwerste gefährdet.

Die Versammlung ist auf Anfrage betreffend Waren, die nach den neuen Bestimmungen vom Erzeuger zu versteuern sind, der einstimmigen Meinung, daß solche vom 1. Januar 1921 ab nach Auskunft des Finanzamtes, die in den Mitteilungen Nr. 14 erschienen ist, nur der allgemeinen Umsatzsteuer unterliegen.

Nachdem noch die verschiedensten Tagesfragen besprochen und die vielfach gestellten Anfragen beantwortet waren, schließt der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte an die Mitglieder, den Verband in jeder Weise zu stärken, und er verspricht Flugblätter mit Aufklärungen über die Vorteile der Mitgliedschaft an die Obmänner herauszugeben.

Mit besonderen Dankesworten des Herrn Haag für die Tätigkeit der Vorstandschaft wird die Versammlung nachmittags 5 Uhr geschlossen. Anderen Tages lohnte der Besuch der Kunstsammlung des Schlosses, mit herrlicher Rundsicht aufs schöne Koburger Land, dem ein Abschiedstrunk folgte zu Ehren der Koburger Kollegen Leindorf, Gannsen, Birnstiel, Fischer und Stahl.

A. Merklein, in Vertretung des Schriftführers.
Th. Heiden.

Am deutschen Verbandstag waren von Bayern anwesend: Heiden, Merklein, Hemmerle, Haag und Schallmayer.

Hier wurden folgende für uns wichtigste Beschlüsse gefaßt: Da der Beitrag an den deutschen Verband künftig auf mindestens 10 Mark pro Mitglied festgesetzt wurde, müssen

wir den Beitrag für die Mitglieder Bayerns erhöhen, um auch mit unseren steigenden Unkosten haushalten zu können.

Der Beitrag für Einzelmitglieder des deutschen Verbandes wurde auf 80 Mark erhöht und ist von allen Mitgliedern der Einbruchskasse zu bezahlen, die außerdem ihrem Orts- oder Landesverband angehören müssen und hierfür an diese bezahlen, wofür ihnen alle Rechte und Vorteile der direkten Mitglieder mit Ausnahme der Einbruchskasse zustehen.

Von der Gründung der Einzelhandelsgruppe wurde abgesehen und der deutsche Verband als solcher der Einzelhändler proklamiert.

Die Fabrikanten und Grossisten, welche unserem Verband angehören, erklärten sich bereit, uns künftig als außerordentliche Mitglieder ohne Stimmrecht anzugehören, um auch nach außen zu dokumentieren, daß der feste Wille besteht, einen kommenden großen Dachverband zu ermöglichen, der dann alle Edelmetallgruppen umschließt. Die Einkaufgenossenschaft des Einzelhandels wurde dagegen aufrecht erhalten und ein Sitz in Pforzheim und Berlin errichtet. Th. Heiden.

25jähriges Jubiläum im Hause Friedrich Speidel — Pforzheim

Die jetzigen Inhaber der bekannten Kettenfabrik Friedrich Speidel, die Herren Friedrich und Eugen Speidel, können auf ein 25jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken, dessen Feier am 28. August vorgesehen ist. Die von ihrem Vater, Herrn Friedrich Speidel senior, im Jahre 1868 mit den bescheidensten Mitteln begründete Fabrik haben die Söhne im August 1895 übernommen. Leider war es dem Begründer nicht vergönnt, das 50jährige Bestehen des Geschäfts zu erleben, da er kurz vorher im Jahre 1918 aus dem Leben schied.

Unermüdlicher Fleiß, zähe Ausdauer und streng reelle Geschäftsgrundsätze brachten das Geschäft auf eine solche Höhe, daß es nach etwa 27 Jahren bei Übernahme durch die Söhne gegen 300 Arbeiter beschäftigte, eine für die damalige Zeit in der Branche höchst stattliche Zahl. Die Fabrikate der Firma, Speidelsche Charnier- und Doubléketten, erfreuten sich schon zu dieser Zeit der größten Wertschätzung und der lebhaftesten Nachfrage.

Die Söhne haben es verstanden, das Erbe weiter auszubauen. Herr Friedrich Speidel übernahm, gestützt auf vortreffliche, in Nord- und Südamerika erweiterte Kenntnisse, die technische Leitung, wogegen Herr Eugen Speidel mit seltener Tatkraft und Umsicht die Führung des kaufmännischen Betriebes in die Hand nahm.

Während sich früher das Absatzgebiet nur auf Deutschland beschränkte, wurde jetzt neben dem deutschen Geschäft der Export eifrigst gepflegt, so daß heute die Speidelschen Fabrikate bis in die fernsten Kulturstaaten gelangen. Die stetigen Vervollkommnungen der Technik und Arbeitsmethoden einerseits und des künstlerischen Geschmacks auf der anderen Seite unter strenger Beibehaltung der bewährten SP-Qualitäten haben es vermocht, daß die Firma nach 52jährigem Bestehen zu einer führenden Weltfirma emporgestiegen ist. Schon lange reichten die Räumlichkeiten in Pforzheim nicht mehr aus, um den vorliegenden Nachfragen aus aller Welt gerecht zu werden, und die Firma Speidel sah sich daher veranlaßt, im Jahre 1899 eine Filialfabrik in Nagold (Württembg.) zu begründen, der 1912 ein weiteres Zweiggeschäft in Langensteinach (Amt Durlach) folgte. Heute beschäftigt die Firma Friedr. Speidel eine Arbeiterzahl von 1400—1500, womit sie einen Beweis liefert, was deutsche Tatkraft und deutsches Unternehmertum vermögen.

Wir wünschen, daß die schweren Wolken, welche die augenblicklichen geschäftlichen Aussichten in einem trüberen Lichte erscheinen lassen, sich bald verteilen werden, so daß es unserer Edelmetallindustrie gelingen möge, ihre führende Stellung auf dem Weltmarkte zu behaupten und aufs neue zu befestigen. Den Jubilaren der Firma Speidel aber möge es vergönnt sein, in jetziger ungebrochener Tatkraft ihr goldenes Geschäftsjubiläum zu erleben.

An alle ehemaligen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen!

Nun seid ihr fast alle daheim, Kameraden, die ihr jahrelang in Not und Elend, unter brutalen Mißhandlungen und Hunger und Durst habt zubringen müssen. Vieles habt ihr in diesen schweren Zeiten in Feindesland erdulden müssen, aber nur wenig ist bisher von diesem in die große Öffentlichkeit gedrungen. Und doch muß dies sein, denn schon ist in Frankreich ein Buch erschienen unter dem Titel: „Im Lande der Schurken". In diesem beklagen sich die französischen Kriegsgefangenen, die bei uns in Deutschland doch wohl meist zu gut behandelt wurden, über ihre schlechte Behandlung bei uns. Die Welt wird auch hier wieder mit Absicht gegen Deutschland mobil gemacht. Nun gilt es, diesem Buch ein Gegenstück gegenüberzustellen und dazu der heutige Aufruf. Ich richte die dringende Bitte an alle Kriegs- und Zivilgefangenen, sie möchten mir ihre Erlebnisse in der Gefangenschaft wahrheitsgetreu und ausführlich übersenden. Auch gute Nachrichten sollen mir übermittelt werden, denn erst so läßt sich ein wahrheitsgetreues Bild zusammenstellen.

Kameraden, steht unserem Ersuchen nicht gleichgültig gegenüber, denkt an die teilweise grauenvolle Zeit, in der man euch nicht als Menschen behandelte. Denkt an die Sorgen, welche eure Angehörigen um euch haben mußten.

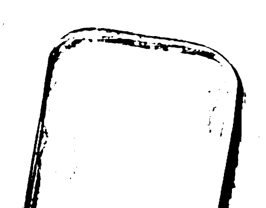
Die eingesandten Berichte werden mit Hilfe früherer Gefangener geprüft, gesichtet und dann der großen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht. Voraussichtlich werden sie unter dem Titel: „Die Gegenrechnung" als Halbmonatsschrift zu ganz billigem Preise herausgegeben.

Ein Teil des Reingewinnes aus dieser Gegenrechnung wird der Gefangenenhilfe überwiesen.

Nun auf zur Tat, Kameraden, gleich, ob ihr Offizier, Unteroffizier oder Mannschaften gewesen seid! Denkt daran, daß es hier eine Pflicht gegen euch selbst, gegen eure Angehörigen und gegen euer Vaterland zu erfüllen gilt.

Zusendungen erbeten an Schriftleiter H. Fröhlich, München 50, Postfach 51.

* * *





Rezeptbuch der Fachzeitschrift: Die Goldschmiedekunst

79. Quickwaffer herzuftellen. Gleiche Gewichtsteile Queckfilber (10 g) werden in einem entfprechenden Quantum (10 g) Salpeterfäure gelöft und diefe Löfung mit der vier- bis fünffachen Menge Waffer verdünnt. Die Auflöfung gefchieht am beften unter einem Rauchfang oder auch im Freien. Als Verdünnungswaffer nehme man entweder deftilliertes Waffer oder einfach Regenwaffer. Das Quickwaffer dient dazu, Gegenftände, die vergoldet werden follen, vorher mit einem Queckfilberüberzug zu verfehen, damit folche den Goldniederfchlag beffer annehmen.

80. Entfernung von Roftflecken auf Nickelfachen. In leichteren Fällen werden die betreffenden Stellen mit Fett eingerieben und nach einigen Tagen gut mit Ammoniak abgerieben. Hat jedoch der Roft fchon tiefer eingefreffen, fo bediene man fich einer oxalfauren Löfung oder aber auch verdünnter Salzfäure. Die Salzfäure darf jedoch nur einen Augenblick auf dem fleckigen Platze verbleiben. In beiden Fällen wird alsdann die Stelle mit Waffer und Schwamm abgewafchen, in Sägefpänen gut aufgetrocknet und die Stelle nunmehr mit Tripel oder Polierrot poliert.

81. Samt zu wafchen. Zwei Rindsgallen werden mit etwas Seife und Honig in weichem Waffer gekocht. Der Samt wird auf ein naffes Brett gelegt und mit der Mifchung ftark befeuchtet. Darauf wird er auf einem Mangelholz gerollt, bis aller Schmutz entfernt ift. Er wird nun durch reines Waffer gezogen, wieder gerollt und zum Trocknen aufgehängt. Halb trocken wird er mit in weichem Waffer gekochter Haufenblafe angefeuchtet, zwifchen ein reines Tuch gelegt, fo lange gerollt, bis er ganz trocken ift, dann mit Heu aufgerieben und ausgeklopft.

82. Schwefelabgüffe von Münzen, Medaillen ufw. In einem eifernen Topfe wird Schwefel an einem gefchloffenen Orte vorfichtig gefchmolzen, daß er nicht abbrennt. Wenn der Schwefel dünnflüffig ift, wird ein durchläffiges Leinwandfäckchen mit Zinnober in die Flüffigkeit fo lange hineingehängt, bis die Flüffigkeit gefättigt ift; auch kann der Zinnober einfach eingerührt werden. Um Abgüffe zu machen, braucht man nicht erft Gipsabgüffe, fondern man kann den heißen Schwefel gleich in die Wachsform eingießen, da Schwefel fofort erftarrt und fomit fchneller das Modell zum Abguß bringt, als das Wachs zerfließen kann. Ift der Schwefel feft, fo entferne man das noch an demfelben hängende Wachs, fo lange es noch warm ift, eventuell leicht mit Terpentinöl. Schwefelabgüffe haben eine gewiffe Zartheit und Plaftizität und waren früher fehr beliebt für Siegel- und fonftige Abgüffe.

83. Gefaßte Silbergegenftände aufzufrifchen. Man mifche 100 g Waffer mit 2,6 g Zyankalium fowie 1,8 g unterfchwefligfaures Natron und fetze noch einige Tropfen Salmiakgeift zu. Diefe Flüffigkeit kann nach Belieben in gut verkorkter Flafche aufbewahrt werden, ift jedoch beim Eintauchen der angelaufenen Silberfachen mit peinlichfter Sorgfalt anzuwenden. Die Gegenftände werden nach dem Tauchverfahren ausgewafchen und aufgetrocknet.

84. Silberputzlöfungen. Man löfe 50 g unterfchwefligfaures Natron in 15 g Waffer und reibe mit diefer Flüffigkeit den angelaufenen Silbergegenftand ein, fo daß fich die entftandene Oxydfchicht leicht entfernt. Das nun nur blank gewordene Silber wird hierauf nachpoliert, indem man 18 g gebrannte Magnefia mit 2 g Caput mortuum (Totenkopf, ein Deftillationsrückftand) mifcht, diefe Mifchung auf einen Filzlappen oder wollenen Lappen ftreicht und den Gegenftand damit abreibt, bis er Hochglanz erreicht hat.

85. Silberputzmittel. Man nehme 5 g Alaunpulver und mifche folches mit 15 g Weinftein und 15 g Kreide unter Anwendung von wenig Waffer, fo daß eine Pafta dadurch entfteht. Diefe Maffe wird mit einem weichen Lappen aufgetragen und dann mit einem Leder abgerieben.

86. Herftellung von Zaponlack. 2 g farblofe Zelluloidabfälle werden mit 20 g Azeton übergoffen und in einem verfchloffenen Gefäße unter öfterem Umfchütteln mehrere Tage ftehen gelaffen, bis das Ganze zu einer klaren dicken Maffe gelöft ift. Alsdann werden 78 g Amylazetat hinzugefetzt und der nun fertige Zaponlack durch mehrwöchentliches Stehenlaffen vollftändig geklärt.

87. Übertragen von Zeichnungen zu Gravierungen auf Metallflächen. Man nehme die Zeichnung, welche übertragen werden foll und mache fich daraus durch Abpaufung ein fogenanntes Negativ (umgekehrte Zeichnung). Hierauf wird die Metallplatte mit einer dünnen Löfung von Gummigutt (Gummigutt wird in Spiritus aufgelöft und in einer verfchloffenen Glasflafche aufgehoben) beftrichen, legt das Negativ auf die getrocknete Fläche und reibt mit einem flachen Gegenftand, vielleicht auch mit dem Daumennagel, die Zeichnung auf das Metall. Die Bleiftiftftriche übertragen fich ganz exakt, und die Zeichnung kann nun mit der Traffierfpitze nachgegangen werden, worauf leicht mit dem Stichel nachgefahren wird.

41. Jahrgang

Nummer 19



Leipzig, den 11. September 1920

Kunst und Zeitgeist

Von Frithjof Fischer — Nürnberg

Wie die Religion und ihre Ausübung ein Zeugnis der sittlichen Reife eines Volkes ist, so ist die Kunst der Spiegel seines Charakters und seiner Zeitstimmungen.

Wirkliche und eigenartige Kunst wächst aus dem Geiste der Zeit heraus und symbolisiert sie. Gleichviel, wo wir auch in den Büchern der Geschichte blättern, immer werden wir finden, daß eine bestimmte Zeit eine eigenartige Kunst und einen besonderen Stil hatte.

Das Ragende, Aufwärtsstrebende der Gotik ist ein beredtes Zeugnis für das hohe Kunstverständnis des reichgewordenen Bürgertums dieser Zeit, das die Mystik und das Streben nach aufwärts in diesen feinen, formvollendeten Linien zum Ausdruck bringen konnte. Um die Wende des 15. Jahrhunderts, dem Zeitalter der großen Erfindungen und Entdeckungen, feierte die Kunst ihre Wiedergeburt, die Tage der Renaissance brachen an. Dem Humanismus war es nicht genug, Überlieferungen zu übernehmen und weiterzubauen, sondern der aus dem schweren Schlaf des Mittelalters erwachende Geist suchte zu den Quellen der Kunst, der Antike vorzudringen. Die Hochrenaissance wieder wurde vom Barock (baroque = schiefrund, wörtlich lächerlich), der sich vor allem in Süditalien und Spanien entwickelte, abgelöst. Die ruhige, strenge Linienführung der Renaissance konnte mit dem feurigen Temperament der Zeit nicht mehr harmonieren. Man nahm die Linien der Renaissance, oftmals sogar in reiner Form, brach sie mannigfaltig und suchte wuchtige und überraschende Formen zu erzielen.

Ein drastisches Spiegelbild der verweichlichten Zeit Ludwigs XV. war das Rokoko, das sich aus dem immerhin großzügig zu nennenden Barock entwickelte. Die vom französischen Hofe ausgehende Pracht und Verschwendungssucht, die sich bald auch an den übrigen europäischen Fürstenhöfen zeigte, kristallisierte sich in diesem eigenartigen Stil. Schwelgerisch üppige Formen und Linienführung zeichnete diese heitere und zierliche Kunst aus.

Und so geht es weiter mit allen übrigen wichtigen Stilen und ihren mannigfaltigen Spielarten, die sogar die Schattierungen einzelner Jahrhunderte dokumentieren.

Fragen wir nun einmal: worin besteht denn die Eigenart des Kunstlebens unserer Zeit, unserer gewaltigen Entwickelungsepoche, von der man sagt, daß sie in der Weltgeschichte einzig dastehe, die man sogar schon den zweiten Angelpunkt der kulturellen Entwicklung genannt hat, wenn man die Völkerwanderung als den ersten bezeichnet.

Auf eine Antwort werden wir nicht lange warten müssen: der Charakter unseres Kunstlebens besteht eben in seiner Charakterlosigkeit, wird die nächstliegende sein, die man auch tatsächlich oft genug zu hören bekommt. Man beobachte doch nur einmal die ungezählten verständnislosen Gesichter in einer Ausstellung moderner Maler oder vor einem Schaufenster der Kunstgewerbebranche. Man sieht es dem Mienenspiel des Beschauers nur zu deutlich an, daß er im stillen darüber nachgrübelt, ob er nun wirklich einen geistigen Defekt habe und so konservativ sei, der modernen Kunst nicht mehr folgen zu können, oder ob bei dem Künstler wohl etwas nicht mehr ganz in Ordnung sei. Ich glaube nicht, daß er vollständig unrecht hat, denn betrachtet man die Erzeugnisse, vor allem des deutschen Kunstgewerbes, so müßte man über die Jämmerlichkeit der meisten lachen, wenn sie nicht ein solch trauriges Zeugnis der künstlerischen Verflachung unserer Zeit wären.

Damit soll nun natürlich nicht der Stab über alles, was die Moderne geschaffen hat, gebrochen sein. Das Auge des Kunstverständigen findet noch genug neue Werke, auf denen es mit Wohlgefallen

ruhen kann. Indessen muß mir jeder neutrale Beurteiler zustimmen, wenn ich sage, daß wohl kaum eine Zeit so viel Seichtes und Unschönes geschaffen hat wie gerade die unsere. Solange der Leitspruch des Kunstgewerbes: Wenig Zeit — große Masse — viel Gewinn — heißt, wird es auch nicht anders werden, und anstatt der eigentlich bildenden Kunst ein gleichberechtigter Kamerad zu sein, ist es nur eine Ironie auf alles, was auf den Namen Kunst Anspruch erheben kann.

Was sind nun die eigentlichen Gründe dieses Tiefstandes und der Verflachung?

Sicherlich vor allem der zerrissene, ruhelose Geist unserer Tage selbst. Ebenso der rücksichtslose Materialismus und engherzige Egoismus, beide eine an sich ganz natürliche Folge der Verarmung unseres Vaterlandes. Diese Gifte haben unser Kunstleben durchseucht und unfruchtbar gemacht. Und dann auch nicht zuletzt das Mißverstehen, das selbst der Durchschnitt der Künstlerschaft den neuerwachten Ideen entgegenbringt, von denen unser Kunstleben geleitet wird.

„Los von der Natur“ heißt eines der vornehmsten Ideale, von denen die Richtung unserer Zeitströmung bestimmt wird. Wenn dieser Gedanke richtig verstanden würde, wäre er wohl fähig, alle Suchende dem erlösenden Ziele nahe zu bringen. Gewiß, los von der Natur, los vom Porträt in jeder Form, frei sein und nicht ein bestimmtes Objekt der Natur zum Vorwurf nehmen, sondern das Symbol der ganzen Klasse erstehen lassen, in die das einzelne Objekt einzureihen ist.

Los von der Natur, aber nicht wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecken, um die Natur nicht mehr zu sehen und mit steifem Nacken einem eingebildeten Ziele zusteuern. Die Natur selbst gibt uns aus ihren Fesseln frei, wenn wir uns in ihre Geheimnisse und Schönheiten vertiefen, sie verstehen und erfassen lernen. Aus diesem Wissen heraus heißt es dann die Natur zu individualisieren, aber nicht die Natur zur Unnatur machen. Wissen macht frei!

Wenn die Kunst fortschreiten will, muß sie sich trotz aller Pietät für ihre Großmeister auf einen Platz über sie stellen. Aber das kann sie nur dann, wenn sie mit der gleichen unendlichen Ausdauer und dem gleichen Fleiße in die Natur eindringt — der Weg kann ganz verschieden sein — und erst dann, wenn sie die Erkenntnisse der Alten in sich erlebt hat, geht ihr Pfad einsam und unbeschritten in neues Land. Auch in der bizarrsten Linienführung muß die Natur, die Möglichkeit der Form und das Richtige erkannt werden können, und das ästhetische Gefühl, das manchmal wahrhaftig nicht zu existieren scheint, darf nicht beleidigt werden.

Los von der Natur: wahrhaftig, für manchen Wenig- oder Nichtskönner ist der Leitspruch eine willkommene Handhabe, sich von der eilenden Kunst mitschleifen zu lassen. Wie die Lebensanschauung nie die Entschuldigung eigener Fehler sein darf, so darf dieser Satz nicht eine willkommene Gelegenheit sein, sich mit leichter Mühe das Künstlerbarett aufzusetzen.

Wären die grausamen Machwerke eines Pseudoexpressionismus und Pseudoimpressionismus möglich gewesen, wenn diese scheinbar so einfache Kunst, die aber die tiefste seelische und geistige Durchbildung verlangt, nicht die unzähligen, die ganze Richtung mißkreditierenden Mitläufer hätte?

Das Mißverständnis liegt darin, wird mancher sagen, daß die Künstler und ihre Werke vom Publikum nicht verstanden werden. Das Verstehen eines modernen Werkes wird selbst dem feinsten Kenner nicht gut möglich sein; er kann nur nach bestimmten Gesichtspunkten hin ein Werk beurteilen und abwägen und ihm dann seinen Wert oder Unwert zusprechen.

Die Volkskunst, die die Gegenwart hervorbringt, ist dem lebenden Geschlechte verständlich. „Die Kunst“, deutlicher: die Schöpfungen großer Talente, sind in der Gegenwart selten verstanden worden. Entweder sind sie dem kritischen Horizonte des Alltagsmenschen entwachsen und haben seine Fassungskraft überschritten oder sie haben den Zeitgeist in eine so drastische Formel geprägt, daß sie nur aus der großen Perspektive, die die Zeit gibt, verstanden werden können. Sie stehen dem Verstande, dem Auge des Geistes, so nahe, daß er sie nicht zu erfassen vermag. Trotz alledem wird der feingeschulte Kritiker in den allermeisten Fällen imstande sein, einem Werk den inneren Wert anzusehen, wenn er sein Wesen auch noch nicht verstehen kann.

Wir brauchen eine neue Kunst und einen neuen Stil, denn die neue Zeit bedarf ihrer. Aber nicht auf dem steinigen Boden des Materialismus dürfen sie aufgebaut werden, sondern auf dem noch rauchenden, jungfräulichen Acker unserer Zeit. Wollen wir die Verwirrung in der Kunst nicht als Unfähigkeit ansehen, sondern als ein heiliges Streben und Suchen, ein schönes, hohes Ziel zu erreichen.

Mit dem Pflug des leuchtenden, fruchtbaren und hoffnungsfreudigen Idealismus muß der junge Boden durchfurcht werden und nicht mit den gekrallten Fingern der Ichsucht und des Kleinmutes. An der Kunst ist es, wieder Größe und Ideal in das arme, verängstigte Volk zu säen. Ein geistiges 1813 muß in das Kunstleben hineinwettern. Die Kunst ist die Valuta eines Volkes — um einmal mit dem Schlagworte zu sprechen —, denn sie ist durch seine Gesamtwerte bedingt.

Der Künstler und vor allem der Kunsthandwerker darf nicht sagen: das Publikum will es nicht anders, und darf ihm dann nicht elenden Plunder, womöglich noch in kostbarem Material, vorsetzen. Das Volk muß erzogen werden. Man gebe ihm Kunst, und es wird dem Geber dankbar

ſein. Wie kann es Kunſt verſtehen, wenn es keine wahre Kunſt ſieht!

Mit der Lauheit und geiſtigen Trägheit, die ſich auf ſo manchem Gebiet breit gemacht hat, muß aufgeräumt werden, denn damit iſt es nicht getan. Friſches, geſundes Blut und reiner Geiſt, und vor allem nicht Mitläufer ſein. Dem Kunſtjünger tut Selbſterkenntnis not; ſie iſt hart, aber notwendig. Weſſen Talent zur wahren Kunſt nicht ausreicht, darf ſich nicht von der ſcheinbaren Leichtigkeit moderner Kunſt verlocken laſſen. Es iſt ſeine ernſte Pflicht, gegen das Vaterland zurückzutreten — eine Pflicht gegen ſich ſelbſt!

Die adlige, vornehmſte Kunſt des Goldſchmiedes muß mithelfen, das hohe Ziel zu erreichen. Sie muß wieder lernen, Wahres vom phlegmatiſchen Dilettantismus zu trennen und die ſchlechten Elemente aus ihrem Heiligtume zu weiſen. Möchte die Zeit nicht mehr ferne ſein, wo ſie, wie einſt, wieder Führerin des Kunſtgewerbes iſt.

Noch einmal: durch Kunſtſtudium und durch Kunſtwiſſen, das ſich auf die Natur gründet, geht der einzige, ſchmale und ſteinige Weg über die erreichte Höhe unſerer Ahnen hinaus zur unbeſchrittenen, einſamen Hochebene des höchſten Ideales.

Und damit: „Glück auf!"

Das Material im Kunſthandwerk

Von W. Krefting

Der geiſtig entwickelte Menſch erträgt nur ein beſtimmtes Maß an Koſtbarkeit. Je koſtbarer ein Material iſt, um ſo feinſinniger muß es angewandt werden.

In der Vorkriegszeit litt das kunſthandwerkliche Schaffen geradezu unter dem Übermaß an koſtbaren Materialien. Die Goldſchmiedekunſt begnügte ſich oft mit dem Herausſtellen des Materials, ohne auf die künſtleriſche Bemeiſterung genügend Wert zu legen. Es wurde, beſonders in der Raumgeſtaltung, ein Übermaß von Koſtbarkeit aufgewandt, das in dem Zweck nicht begründet war und daher protzig wirken mußte. In Berlin entſtanden Bierſäle mit Goldmoſaiken und Bronzeſtatuen, mit Täfelungen in koſtbaren Hölzern und Verglaſungen, wie man ſie in Kathedralen wünſchen könnte. Das iſt eine Profanierung des Materials, die dem Künſtler jede Steigerung für ehrwürdige Zwecke unmöglich macht.

Anhäufung von Koſtbarkeit iſt das Zeichen eines unentwickelten Geſchmacks. Wenn eine Dame ſich wahllos mit Schmuck behängt, ſtatt ein Weniges mit feinem Gefühl für leicht aufklingende Wirkung anzulegen, ſo wirkt das auf uns nicht nur aus ethiſchen Geſichtspunkten, wegen der unfeinen Geſinnung, ſo abſtoßend, ſondern auch in der rein ſinnlichen Wirkung, wegen der zu ſtarken, ſich widerſtreitenden Anſprüche. Ein Goldſchmied, der ſeine Auslagen mit Schmuck vollpackt, kann nicht in dem Maße die Vorſtellung von Edelſchmuck hervorrufen, wie es geſchieht, wenn er nur einige wenige Stücke auslegt.

Wenn es ſich im vorſtehenden Falle um wirklich künſtleriſchen Schmuck handelt und wenn die Profanierung des Materials in Berliner Bierlokalen durch einen ſonſt fähigen Künſtler geſchieht, mag das Übermaß an Koſtbarkeit noch erträglich ſein; es wirkt aber geradezu roh, wenn minderwertige Verarbeitung und unkünſtleriſche Formgeſtaltung hinzutreten. Künſtleriſches Unvermögen ſoll oft durch die Koſtbarkeit des Materials verdeckt werden, wodurch aber der Schaden nur vergrößert wird, denn Vergeudung von gutem Material an minderwertigen Arbeiten iſt eine volkswirtſchaftliche Sünde. Mit Edelmaterial ſollte nur ein Meiſter umgehen, der mit Ehrfurcht und Liebe ſchafft, dem Stoff ein Leben zu geben, zu dem er nach ſeinen Eigenſchaften und Fähigkeiten beſtimmt erſcheint.

Geradezu widerwärtig wirkt der falſche Schein. Bei Verwendung echter Materialien, ſelbſt wenn ſie vergewaltigt und mißhandelt ſind, bleibt in ſchmerzlichem Bedauern noch ein gewiſſes Verbundenſein unſeres Gefühls mit dem wertvollen Material; aber die Materialvortäuſchung ſchlägt uns wie eine Lüge ins Geſicht. Beſonders abſtoßend wirkt die Vortäuſchung eines koſtbaren Materials, wenn es ſich nicht um Arbeiten des praktiſchen Gebrauchs, ſondern um Schmuck handelt, zu dem unſer Feingefühl doch ein recht inniges Verhältnis gewinnen ſoll.

Das Gefühl für Wahrhaftigkeit, das Unterſcheidungsvermögen für echt und unecht, iſt nur bei wenigen Menſchen klar ausgeprägt und in den verfloſſenen Jahren gewiß nicht ſtärker geworden. Das zeigt ſich auch in unſerem Verhältnis zum Material. Menſchen, die für Zweckmäßigkeit, ja ſelbſt für techniſch einwandfreie Arbeit ein gutes Empfinden haben, laſſen Verſtändnis für die Forderung der Materialechtheit vermiſſen. Der Schein iſt den meiſten Menſchen ſo wichtig, daß ſie ſich mit ihm begnügen, ohne die Unwahrhaftigkeit, die Schäbigkeit geliehener Pracht zu empfinden.

In der heutigen Zeit ſtehen wir in Gefahr, daß die Materialvortäuſchung wieder in die weiteſten Kreiſe Eingang findet. Koſtbarere Materialien ſind unerſchwinglich teuer geworden; man iſt aber ſo daran gewöhnt, daß man wenigſtens einen Schein vergangenen Glanzes erborgen möchte. Wer künſtleriſch, ja auch nur aufrichtig fühlt, muß dieſem Beſtreben Widerſtand entgegenſetzen. Wer ſauber und ordentlich iſt, braucht ſich ſeiner Armut nicht zu ſchämen; aber den verachten wir, der mehr ſcheinen will als er iſt.

Es gibt kein ſchlechtes und kein häßliches Material, es kommt nur auf ſeine Verwendung und

Verarbeitung an. In jedem Material liegen ganz bestimmte Möglichkeiten verborgen, die vom Kunsthandwerker erkannt und ausgenutzt werden müssen. Diese Möglichkeiten dürfen aber nicht überschritten werden. das hieße mehr vom Material verlangen, als es seiner ganzen Beschaffenheit nach leisten kann. Steingut wird man künstlerisch anders gestalten als das feinere Porzellan, ein Modell für Eißenguß anders als für Bronze, Eisenbetonbau anders als Sandsteinbau; Linoleum und Linkrusta brauchen keineswegs Plattenbelag, Holzvertäfelung oder Flechtarbeit vorzutäuschen; sie müssen vielmehr eine ihrem Material und dem Zweck gemäße Musterung finden.

Wenn auch das Schmuckgewerbe zu Materialien greifen muß, die bisher als ungeeignet erschienen, so braucht es dadurch in seinem künstlerischen Schaffen nicht zu leiden. Neue Materialien werden oft zu neuen Lösungen Anregung geben. Wenn das weniger kostbare Material keine ästhetisch befriedigende Eigenwirkung hat, so muß eben die Formgestaltung das Material veredeln. Eine formvollendete Gestaltung in unedlem Material ist jedenfalls künstlerisch wertvoller als Kitsch in edlem Stoffe. In früheren Zeiten deutscher Not sind denn auch trotz der Beschränkung auf weniger kostbares Material Meisterwerke entstanden. Der Oberflächenbehandlung muß bei den heutigen Verhältnissen wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt werden. So gibt uns die Metallfärbung mancherlei Möglichkeiten feinfarbiger Wirkung. Wenn aus dem Material selbst keine angenehme Oberflächenwirkung zu erlangen ist, kann der Farbaufstrich angewandt werden, sofern er nicht den Zweck verfolgt, ein anderes Material vorzutäuschen.

So kann uns die Not, in der wir uns befinden, zur Unwahrhaftigkeit und Verkitschung führen oder aber zu einer Vertiefung und Erweiterung kunsthandwerklichen Schaffens.

Brief aus Pforzheim

Die Vorstellung, die man sich von einer Industriestadt macht, besteht gemeinhin wohl darin, daß man das Bild eines Waldes von Schornsteinen oder — wie man hier zu Lande sagt — Kaminen vor Augen hat, über dem eine rußgeschwängerte Atmosphäre lagert. Wenigstens ist es mir so ergangen und auch einem Freund, der auf seinen mannigfachen Reisen einmal nach Pforzheim kam. Er hatte sich gleich vielen anderen diese bekannte Fabrikstadt anders vorgestellt und war sehr enttäuscht, als er auf der Suche nach den Fabrikgebäuden solche nur in sehr vereinzelten Exemplaren fand. Die von mir erhaltene Aufklärung änderte allerdings bald seine Anschauung, und die „Goldstadt" stieg doch bald wieder als solche in seiner Achtung. Ganz besonders imponierte ihm der gewaltige Arbeiterstrom, der an ihm am Nachmittag vorüberflutete und ihm eine nicht geringe Hochachtung vor der Arbeitsleistung dieser Handkräfte im Verein mit Maschinen abrang.

Die vielen an mich gerichteten Fragen meines Besuches, denen gegenüber ich mich, soweit es möglich war, glimpflich aus der Affäre zog, veranlaßten mich denn doch, nach seiner Abreise einige Untersuchungen und Erwägungen anzustellen, die mir selbst ein etwas klareres Bild der Verhältnisse der Industriestadt Pforzheim geben sollten.

Bei einer Nachforschung über die Entstehung der Industrie Pforzheims stieß ich zunächst auf eine Entdeckung, die mein Bedauern auslöste. Der unselige Krieg hat Pforzheim um die Feier eines bemerkenswerten Jubiläums gebracht, nämlich um die Feier des 150jährigen Bestehens der Pforzheimer Bijouterie-Industrie. Nach schon vorhergegangenen mißglückten Versuchen ist im Jahre 1768 von der Firma Antran & Ador hier nach Aufgabe der Uhrmacherei mit einem als sehr fleißig bezeichneten Stamm englischer Arbeiter die Fabrikation von Quincaillerie (Stahl-Kurzwaren) und Bijouterie, unter anderem auch die Herstellung von Ketten aus Stahl aufgenommen worden. Schon im Jahre 1770 soll die Fabrik über 100 Personen beschäftigt und im Jahre 1771 für 25000 Fl. Rohmaterial verarbeitet haben. Im Jahre 1774 war die Arbeiterzahl sogar schon auf beinahe 400 gestiegen, eine Zahl, die, obwohl sie in sich Frauen und Kinder einschließt, für damalige Zeit schon große Bedeutung hatte. Vor allen Dingen bewunderte man damals in Karlsruhe die zu jener Zeit in Süddeutschland noch wenig bekannte Arbeitsteilung.

Wenn wir uns bei der Erinnerung an die verpaßte Jubiläumsgelegenheit der Arbeiterfrage zuwenden und Auskunft über deren heutige Anzahl geben sollen, dann sind wir zurzeit nur auf Schätzungen angewiesen. Nach Auskunft des Metallarbeiter-Verbandes hat dieser am Platze 24000 Mitglieder; viele Arbeiter gehören anderen Verbänden an und eine Anzahl ist nicht organisiert. Danach dürfte die Schätzung von 35000 Arbeitskräften männlichen und weiblichen Geschlechts wohl nicht zu hoch gegriffen sein. Ein solches Heer ist indes stattlich genug und legt die Frage nahe, ob es außer Pforzheim wohl noch eine zweite Stadt auf dem Erdball gibt, die zur Herstellung von Gold- und Silberwaren ein annähernd ähnliches Aufgebot von Arbeitern und Arbeiterinnen zu stellen vermag. Es ist keine bekannt. Die größten Konkurrenten Pforzheims im Ausland sind Paris, Birmingham, Neuyork, Genf und Providence (U. S. A); aber nicht eine der genannten Städte hat im entferntesten eine gleiche Arbeiterzahl aufzuweisen, und nicht eine dieser kann sich eines zeitlich solch rapiden Aufschwunges rühmen, wie

dieſe Führerin der deutſchen Bijouterie-Induſtrie, die im Jahre 1880 noch kaum 4500 Arbeiter aufwies.

Die etwaige geringſchätzige Gebärde vielleicht eines Pariſer Konkurrenten über die Wertverhältniſſe der in Pforzheim erzeugten Schmuckſachen dürfte entweder auf Unkenntnis oder auf chauviniſtiſche Überhebung zurückzuführen ſein. Der Kenner der Produktionsarten des Platzes und der eingeführte Einkäufer weiß es beſſer. Er weiß, daß gerade das Beſtreben der Pforzheimer Fabrikanten, Qualitätsware neben die der Konkurrenz zu ſtellen und dieſe damit auszuſtechen, es iſt, was dieſen Fabrikanten den Weg zum Weltmarkte geebnet hat. Und was das Juwelen-Genre anbetrifft, vermag auch dieſes qualitativ mit Paris in die Schranken zu treten. Oft genug tut es dies um des Vorurteils wegen unter dem Deckmantel der Pariſer Herkunft. Dabei hat nicht ſelten das Pforzheimer Erzeugnis aus dem Grunde den Vorzug, weil es ſich etwas entgegenkommender dem Geſchmack des in Frage kommenden Landes oder Käufers anpaßt. Und was den Umſatz in feinen und feinſten Juwelen anbetrifft, dürfte Pforzheim weder hinter Paris noch einer anderen Stadt zurückſtehen. Die Anzahl der hier anſäſſigen großen Steinhandlungen und deren Millionen-An- und Verkäufe illuſtrieren dieſe Tatſache zur Genüge. Auch der Steuerkommiſſar könnte hierin Auskunft geben, wenn ihm aus der Schule zu plaudern gelüſtete.

Hier dürfte die Erörterung einer anderen Frage am Platze ſein, über die man allgemein im unklaren iſt: Wieviel Bijouteriefabriken gibt es in Pforzheim? Die Antwort hierauf fällt ſehr verſchieden aus. Teils wird die Anzahl über-, teils aber auch unterſchätzt. Der Schreiber dieſes hat daher in den letzten Tagen an Hand des erreichbar zuverläſſigſten Materials und mit Berückſichtigung des Zu- und Abganges in der letzten Zeit eine Zuſammenſtellung gemacht und iſt zu folgendem Ergebnis gelangt:

Pforzheim beſitzt gegenwärtig an zur Bijouterieinduſtrie gehörenden Fabriken

Bijouteriefabriken	650	
Doublé- u. Charnierfabriken ſowie Hilfsgeſchäfte mit kaufmänniſchem Betrieb	75	
Etuis-Fabriken	35	
Uhren-Fabriken	4	764
Kleinere Hilfsgeſchäfte . . .		230
Ferner Händler		
Groſſiſten und Exporteure .	155	
Steinhändler	70	225
Muſter-Läger und Vertreter .		45
Einkaufs-Bureaus		15
	insgeſamt	1279 Betriebe.

Dieſe Betriebe ſind natürlich untereinander ſehr ungleichwertig. Die übergroße Mehrzahl iſt klein- und mittelbetrieblicher Natur, und nur ein kleiner Prozentſatz (etwa 5 Prozent) gehört der Großbetriebs- und großkapitaliſtiſchen Form an. Die letztere Form kann allerdings auch inſofern in einem Mittelbetriebe vertreten ſein, wenn es ſich bei dieſem um die Erzeugung feiner Juwelen handelt. Solche Betriebe ſind in Pforzheim eine Anzahl vorhanden, die aber weniger auf das deutſche Geſchäft, wie z. B. in Hanau, ſondern faſt ausſchließlich auf den Export eingeſtellt ſind.

Zur Vervollſtändigung des Bildes der Pforzheimer Verhältniſſe iſt es erforderlich, auch deren kaufmänniſche Seite zu betrachten. Obgleich die Grundlage der Induſtrie hier der techniſch gebildete Arbeiter iſt, aus deſſen Kreiſen ſich namentlich die frühere Generation der Fabrikanten rekrutiert hat, iſt dennoch heute das herrſchende Prinzip des Platzes das kaufmänniſche. Es hängt dies mit dem Marktcharakter Pforzheims zuſammen. Während nämlich ehedem der Abſatz in Bijouteriewaren auf den großen Handelszentren Leipzig, Hamburg und Frankfurt vermittelt wurde, iſt mit der Zeit Pforzheim ſelbſt direkt Handelsplatz geworden und beſonders durch den Umſtand, daß die Einkäufer faſt aller Länder der Erde direkt nach Pforzheim kommen und hier ihre Einkäufe machen. Dies hat einesteils dazu geführt, daß ſich in Pforzheim in verhältnismäßig großem Umfange der Stand der Groſſiſten und Exporteure entwickelt hat, daß ſich andererſeits die einzelnen Fabrikkontore gleichfalls in merkantiler Weiſe ausgebaut und daß viele auswärtige Fabriken der Edelmetallinduſtrie durch Vertreter, Muſter-Läger und Filialen am Platze ſich niedergelaſſen haben. Das kaufmänniſche Prinzip, das heute ſchon in Fabrikationsbetrieben von 10 Arbeitern an vorherrſcht, wird oft genug durch die darin vorgebildeten Fabrikanten ſelbſt mit Hilfe von weiblichem, meiſt aus der Handelsſchule hervorgegangenem Perſonal durchgeführt. In ſeiner engen Vermählung mit der Produktion iſt der Grund der ſchnellen Entwickelung der Pforzheimer Induſtrie beſonders in den letzten 10 Jahren vor dem Kriege zu ſuchen.

Freilich der Krieg! Er hat Pforzheim anſcheinend um die Errungenſchaften dieſes Jahrzehntes auf dem Weltmarkt gebracht. Die Wege, die wir draußen und drüben mit unermüdlichem Fleiß und deutſcher Gründlichkeit geebnet haben, hat ſich in der Zeit unſeres Ausſchluſſes durch die Blockade unſere ausländiſche Konkurrenz angeeignet und dieſe wandelt luſtig auf unſeren Spuren. Ob es ihr aber gelingen wird, uns dauernd auszuſchalten, ob es ihr gelingen kann, unſere Schulung und Entwickelung in der harmoniſchen Vereinigung von Technik und Handel gleichfalls zu erlangen und uns in der Sieghaftigkeit unſeres Anpaſſungsvermögens zu erreichen, iſt nicht anzunehmen. Pforzheims Erfolgen auf dem Weltmarkte liegt die Ausreifung einer natürlichen Veranlagung zugrunde, die auf eine 150jährige Entſtehung zurückblickt,

und dieſe iſt nicht in ſechs Jahren zu bewirken, geſchweige zuſchanden zu machen. Allerdings dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen und zu ſehr darauf vertrauen, daß wir ſchließlich unſerer früheren Kundſchaft doch nicht entbehrlich ſind. Niemand und nichts, auch unſere Pforzheimer Bijouterieinduſtrie nicht, iſt unentbehrlich. Wer ſich auf dieſen Glauben verläßt, der kann gar leicht verlaſſen bleiben. Es gibt ſolche Leichtgläubige in Pforzheim.

Pforzheim darf daher auch nicht in ſeiner Leiſtungsfähigkeit nachlaſſen und muß mehr als jemals vorher darauf bedacht ſein, ſich den Anſchauungen und den Geſchmacksrichtungen auf dem Weltmarkt anzupaſſen. Und dieſe ſind zu allerletzt in dem deutſchen Geſchmack verkörpert. Der Pariſer Schmuckſtil hat in einigen Ländern Gültigkeit, der engliſche in den Dominions Großbritanniens, der deutſche höchſtens auf einem Teil der ſkandinaviſchen Halbinſel. Die Übertragung der deutſchen Allerweltsnatur auf unſere für den Export beſtimmten Bijouterieerzeugniſſe war die Urſache unſerer Stellung auf dem Weltmarkte. Dieſe Unterordnung unſeres Geſchmacksempfindens mag vielleicht vom nationalen Standpunkte aus zu verurteilen ſein, der Ausfuhrhandel indes muß internationalen Grundſätzen huldigen, wenn die Welt ſein Feld ſein ſoll. Unter dieſem Geſichtswinkel betrachtet, erregt es einige Bedenken, daß die für die Hauptinduſtrie Pforzheims als Pflegſtätte für deren Nachwuchs geſchaffene Kunſtgewerbeſchule in der jüngſten Zeit allzuſehr im Fahrwaſſer der modern-revolutionären deutſchen Kunſtrichtung ſteuert. Sie will zwar nur, wie ſich ihr Direktor äußert, gegenüber dem induſtriellen Charakter dem künſtleriſchen Standpunkt Geltung verſchaffen, überſieht aber merklich ihre Aufgabe dem erſteren gegenüber und erweckt in ihren Schülern Ideen, die für die Entwickelung des Anpaſſungsvermögens für die Praxis eher gefährlich als fördernd ſein können. Dieſes um ſo mehr, als wir es in der noch gärenden Kunſtepoche mit keiner abgeklärten Geſchmacksrichtung zu tun haben. Die Mehrzahl der in der neuen Folge der Blätter des Kunſtgewerbe-Vereins Pforzheim abgebildeten Schmuckerzeugniſſe genannter Schule würde auf dem Weltmarkt nicht das geringſte Verſtändnis finden. Auch ſonſt iſt nicht bekannt, daß die betreffenden Lehrer es ſich angelegen ſein laſſen, die Schüler in den Geſchmacksrichtungen zu unterrichten, wie ſie heute bei den unterſchiedlichen Völkern der Erde zuhauſe ſind. Eine Bereicherung des Lehrplanes in dieſer Richtung wäre entſchieden wünſchenswert und könnte der künſtleriſchen Ausbildung der heranreifenden Zukunft unſerer deutſchen Bijouterieinduſtrie eine praktiſche Unterlage verleihen. Im übrigen muß ſowieſo von der ganzen modernen, künſtleriſchen Richtung geſagt werden: Über den Geſchmack läßt ſich nicht ſtreiten. Dixi.

* * *

Weinpokale

Von H. Mankowski — Danzig

Weſſen Herz ſollte ſich nicht beim Anblicke eines mit Wein gefüllten Pokales erfreuen, wenn er bei gewiſſen Feſtivitäten die Tiſchrunde macht! Dichter und Denker haben Wein und Pokal in ſchier unzähligen Verſen und Aufſätzen geprieſen, und kein geringerer als unſer Dichtergenius Goethe preiſt den aus goldenem Pokal gereichten Wein als den ſchönſten und höchſten Lohn für den Sang, indem er einen Sänger zu dem Könige, der ihn mit einer goldenen Kette belohnen will, ſprechen läßt:

„Laß mir den beſten Becher Weins
In purem Golde reichen!“

Weniger ideal klingt das bekannte Lied mit dem Kehrreim: „Ebite, bebite, Collegiales, post multa saecula pocula nulla“; aber auch hier ſoll der Wein oder auch das Bier als echter Freudenbringer geprieſen werden, ſolange wir eben das goldene Tageslicht ſchauen.

Der Pokal, italieniſch bocali, Becher oder Humpen ſtellt ein Trinkgefäß dar, daß mit dem Wein aufs innigſte verbunden iſt. Dem Pokal ging der Kelch voran, und als die Edelſchmiedekunſt noch weniger entwickelt war, ſtellte man Pokale auch wohl aus Ton, Holz, Glas oder Metall her, die infolge ihrer ſchlichten Beſchaffenheit lediglich zu Trinkzwecken dienten. Als jedoch die kunſtgeübte Hand des Goldſchmiedes bei den Pokalen Prunkformen erfand, wurden ſie in beſſeren Häuſern, Weinſtuben, öffentlichen Anſtalten uſw. als Prunk- und Schaugefäße allgemein beliebt.

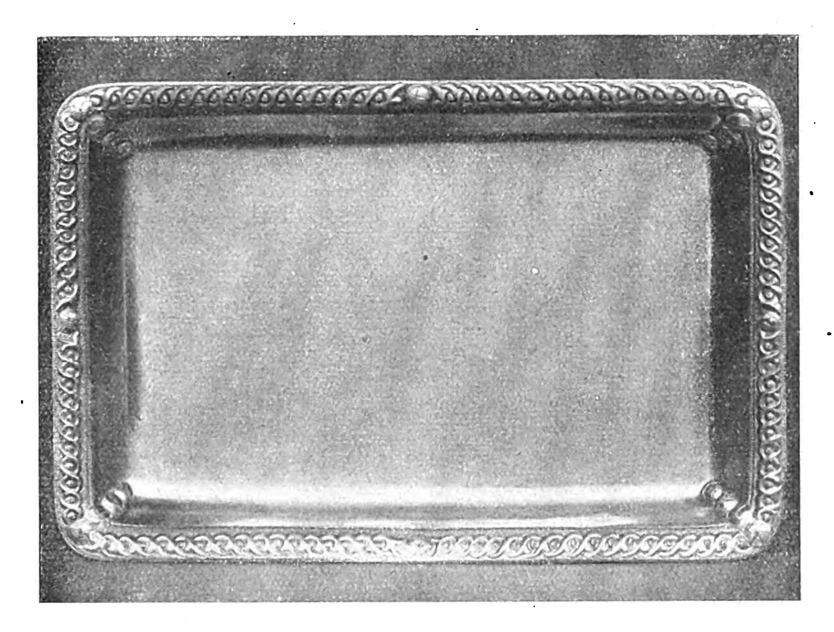
In den weitaus meiſten Fällen beſteht der Pokal aus reinem oder vergoldetem Silber. Aus purem Golde können nur wenige Sterbliche ſolche Kleinodien herſtellen laſſen. Wo dem Künſtler oder Auftraggeber Gold allein nicht genügte, fanden noch Perlen, Edelſteine oder Emaille Verwendung, damit das Farbenſpiel den Eindruck noch erhöhte. Die meiſten Prunkpokale beſitzen Deckel mit Knopf, und wo Griffe oder Henkel ſind, werden ſie durch Figuren mannigfacher Art verſchönt.

Bekannt ſind die Münzpokale, in deren Bauch und Deckel größere, echte Münzen ſo eingefügt ſind, daß ihre Averſſeite nach außen gekehrt iſt. Es wurden dazu meiſt Talerſtücke verwendet, ſo daß dieſe Trinkgefäße auch Talerhumpen oder -pokale hießen. Man trifft ſie in Deutſchland zuerſt im 16. Jahrhundert. Sie fanden viel Anklang und verbreiteten ſich in allen Gegenden. Zuweilen werden ſie auch heute noch angefertigt und von Geſellſchaften oder Vereinen als Ehrengaben verteilt.

Sehen wir uns in der Edelſchmiedekunſt vergangener Zeiten etwas näher um, ſo finden wir im 16. Jahrhundert den Prunkpokal auch bereits im Ordenslande. Vom Aufblühen der Goldſchmiedekunſt bis dahin war in den Meiſterprüfungsordnungen des alten Ordenslandes als Meiſterſtücke vorgeſchrieben ein goldener Ring mit eingeſetztem Edelſtein, ein Kelch und „eyn par Beyworffe mit lonberen vnd fenſteren“, mit Textbuchſtaben. Im 16. Jahrhundert trat aber an die Stelle des Kelches ein künſtleriſch getriebener, gebuckelter Pokal und ſpäter ein Doppelbecher.

Die Hochmeiſter des deutſchen Ritterordens tranken aus Köpfen, das ſind Trinkgefäße ohne Fuß, oder Stützchen und Kannen. Die meiſten in Danzig aus vergangenen Zeiten herübergeretteten Trinkgefäße aus Edelmetall rühren wohl von den verſchiedenen „Banken“ her, die im Artushofe ihren Mittelpunkt hatten. Dieſe Trinkgefäße aus Edelmetall waren entweder Geſchenke von Wohltätern oder durch Sammlungen unter den Mitgliedern angeſchafft worden. Es gab damals Follen, Krüler (Krüge), Raben, Spitzbecher, Stützen und Zinken. Daneben fehlte es auch nicht an Koſenamen.

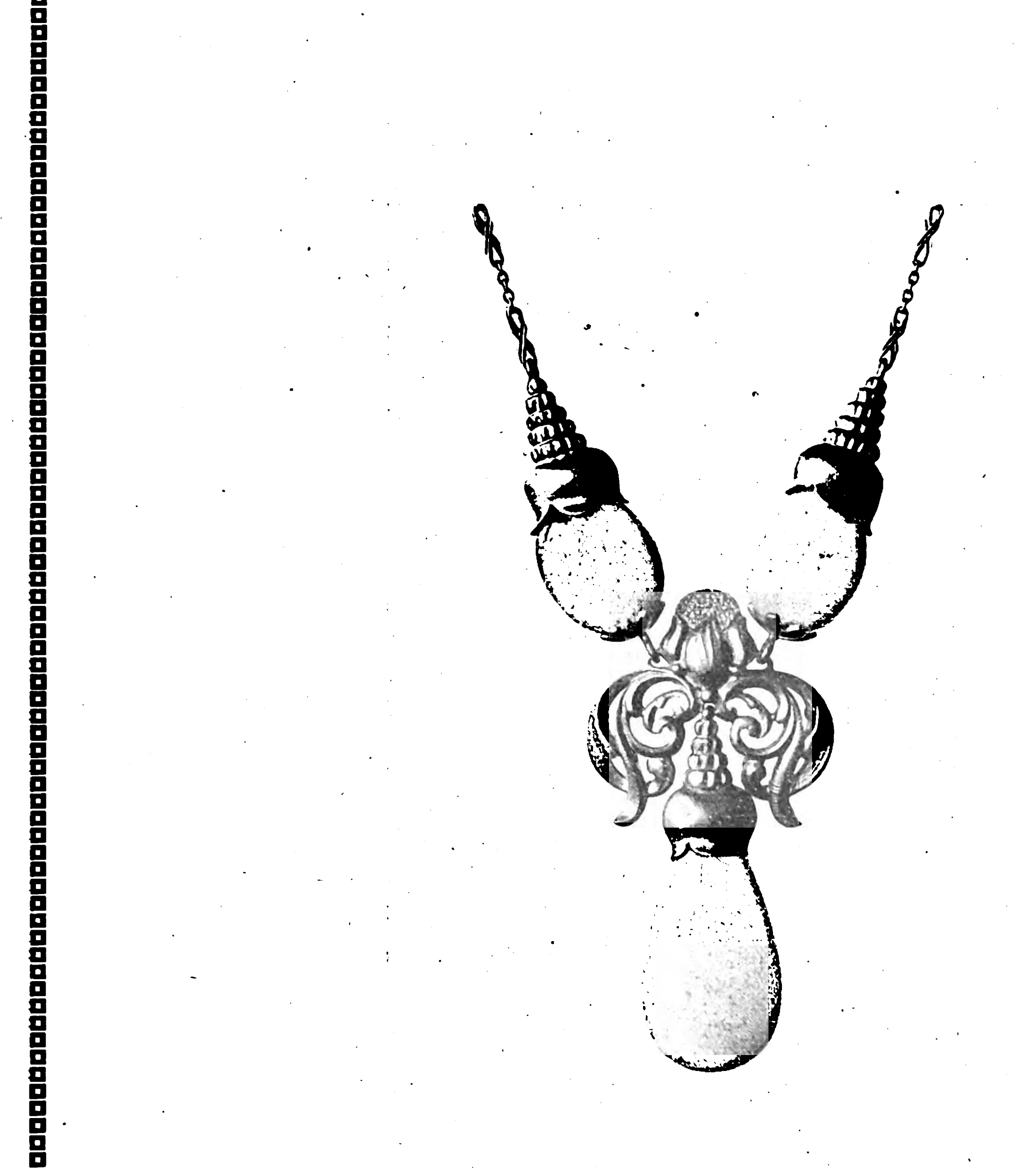
Wohl jeder Danziger kennt die „Willkomm“-Humpen, große, zierliche Trinkgefäße, die im Leben vergangener Geſchlechter keine geringe Rolle ſpielten. Es ſind beſonders kunſtvolle Pokale mit zahlreich behängten ſilbernen Schilden,



Teebrett in Silber getrieben

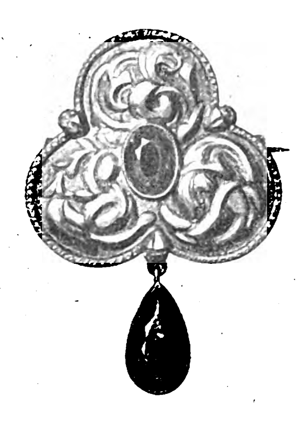
Serviettenbänder und Becher in Silber

Silbergerät von Marga Jeß, Goldſchmiedemeiſter — Lüneburg

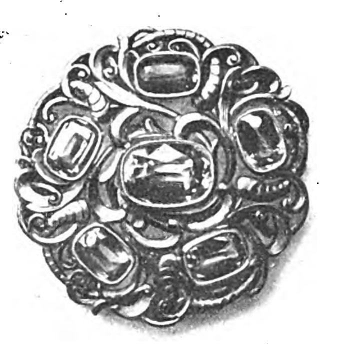


Silber vergoldet mit Chrysopras

Halsschmuck von Marga Jeß, Goldschmiedemeister — Lüneburg



Broſche in Gold getrieben
mit zwei Feueropalen



Broſche in Gold mit Edeltopaſen

Anhänger in Gold mit Turmalin und Aquamarinen

Schmuckſtücke von Marga Jeß, Goldſchmiedemeiſter — Lüneburg

Ausführung in Silber, Knopf geschnitzter Bernstein

Pokal von Marga Jeß, Goldschmiedemeister — Lüneburg

die von den Mitgliedern einer Körperschaft oder Freunden geschenkt wurden. Die Reinholdsbank besaß einen silbernen Willkommhumpen, der nach damaliger Währung 62 Mark kostete und folgende Inschrift trug: „De Wilkom der reinholtschen brœder bin ick genannt, de dar heft gefalen, de neme my gœdelik of sine hand — gemaket ins Jahr 1497.“

Sehr wertvolle Pokale Danziger Edelschmiede finden sich zerstreut in größeren europäischen Städten; doch sind auch der Stadt selbst viele Prunkstücke erhalten geblieben. Es sei nur an den herrlichen getriebenen Pokal der Danziger Bäckerinnung erinnert, für den auf der Kunst- und Gewerbeausstellung zu Nürnberg vor einigen Jahren 8000 Mark geboten wurden.

Wo sollte es auch ein deutsches Städtchen geben, in welchem es an Weinstuben und Prunkgemächern fehlte! Da prunken auf zierlichen Gesimsen mit Puttenköpfen, Karyatiden, Jagdstücken, Szenen aus dem Schäferleben usw. prächtige Humpen, deren bloßer Anblick das Auge und Herz erfreut. Wer sich in den Museen der größeren Städte umgesehen hat, wird doch überall Pokale erblickt haben, und es würde zu weit führen, auch nur die bedeutendsten der bedeutenden aufzuzählen und zu beschreiben.

Hervorragende Pokale gibt es in Berlin, München, Dresden, Petersburg, Nürnberg (Straußenei-Pokal) usw.

So möge denn bei den leider nur zu schnell vorübergehenden irdischen Freuden ein gefüllter Pokal, und sei es auch nur in Form eines geschliffenen Glases, der wahre „Sorgenbrecher“ sein — zur Lebensbejahung in ernsten und heiteren Stunden — zum Segen der Winzer, zur Freude der Staubgeborenen, zur Pflege der köstlichen Reben!

Verschollene Schätze.

Von Alb. G. Krueger.

Von jeher haben sich Tradition und Sage mit verschollenen Schätzen beschäftigt, sind die Schatzgräber aller Nationen und Zeiten am Werk, deren zu Tage zu fördern, mag es sich nun um kleinere Beträge oder um Riesensummen handeln. Ein großer Teil dieser Schätze dürfte freilich lediglich in der Phantasie vorhanden sein. Indessen gibt es tatsächlich deren, die sozusagen aktenmäßig festgestellt sind. Und es ist interessant, sich einige von diesen etwas näher anzusehen.

Da ist es zunächst einmal der verschollene Schatz des Salomonischen Tempels, der eines solchen Ansehens wohl wert sein dürfte. Nachdem Jerusalem gefallen war, soll Titus den Schatz Salomos, all die goldenen Kandelaber, die mit kostbaren Edelsteinen geschmückten Brustschilde der Hohenpriester, die mit Gaben aller Art, Brillanten, Perlen, Rubinen gefüllten goldenen Kästen, manch sagenhaftes Kleinod und zahlreiche goldene Gefäße nach Rom geschleppt haben. Zehn Jahrhunderte lang hatten die Juden Reichtümer aller Art angehäuft, um für ihr Allerheiligstes diese Geräte anschaffen zu können. Und niemals ist von irgend einem Eroberer eine größere Kriegsbeute heimgebracht worden. Damals stand Rom auf der Höhe des Glücks. Dann überschwemmten während dreier Jahrhunderte zahlreiche Anfälle das Land. Salomos Schatz aber blieb ungestört, wo er war, bis endlich Alarich, der Gotenkönig, erschien. Er erst verschleppte den Tempelschatz nach Carcassonne. Und seither fehlte jede Spur von ihm. Soweit man unterrichtet ist, sind die Schätze so tief vergraben, daß weder die Westgoten noch die Sarazenen und die Franken zu ihm gelangen konnten. Große unterirdische Gewölbe beherbergen die Kleinodien, zu denen man aus einem Brunnen oder einem Turm gelangt. Nun existieren aber aus jener ältesten Zeit nicht weniger als fünf Brunnen und 28 Türme, während die unterirdischen Gänge zahllos sind. Es wird daher einige Mühe kosten, den Schatz aufzufinden.

Ein weiterer Schatz, zwar nicht so wertvoll als die Salomonischen Kleinodien, aber doch noch bedeutend genug, — man schätzt ihn auf 200 Mill. Mark — harrt in Indien seiner Hebung. Er ist vollständig sicher gestellt und ruht bereits länger als ein Jahrhundert unberührt im Mittelpunkte einer verlassenen Stadt, in den Gewölben einer von Geistern heimgesuchten Moschee. Es gibt nach den jahrzehntelangen Rauben der Engländer wenig reichere Schätze in Indien, als diesen, den man bestimmt in der Moschee des Schah-amet-Jung zu Murschidabad zu finden hofft. Englische Ingenieure und Sachverständige befanden sich denn auch schon einige Zeit lang auf der Suche nach ihm. Noch fünf Urenkel des alten Fürsten sind am Leben. Sie gaben ihre Einwilligung zu dem gefährlichen und unheimlichen Unternehmen und sollen 50 % des Reingewinns erhalten, während die indische Regierung 25 % von dem hernach verbleibenden Rest beansprucht. Die Moschee selber ist wundervoll. Obschon halb zerfallen und etwa hundert Jahre nicht mehr benutzt, stellt sie trotzdem immer noch ein stattliches, mit reichen Schnitzereien bedecktes, weißes Bauwerk dar, an dessen Ecken schlanke Minarets in die Luft ragen. Prachtvolle Gartenanlagen am Ufer des leider bis auf einen kleinen Rest eingetrockneten Perlsees umgeben die weitläufige Ruine. Eine vergessene Stadt zieht sich um jene herum, in deren zerfallenen Häuserresten weißbärtige Affen herumspringen. Murschidabad, früher die Hauptstadt Bengalens, ist heute ein Ort der Trostlosigkeit und Öde, eine englische Fährte, wie es deren ja so viele gibt.

Ohne alle Frage war Schah amet-Jung schwer reich. Und seine gesamte Habe soll er in den Räumen dieser Moschee verborgen haben, deren Mauern die Widerstandskraft des Stahles besitzen, um sie vor den Engländern zu schützen, die gerade zu seiner Zeit in dem Lande zur Macht gelangten.

Bereits vor hundert Jahren versuchte der Engländer Walton mit zehn Arbeitern den Schatz zu heben. Schon am nächsten Morgen nach dem verhängnisvollen Anfangs-Nachmittag fand man die Körper der elf Männer steif und verstümmelt auf dem Fußboden der Moschee liegend vor. Und keiner lebte mehr, um das Rätsel zu lösen. Das war der erste authentische Bergungsversuch. Vor zehn Jahren begaben sich sodann einige mutige Bengalen, direkte Nachkommen des Fürsten, an die gleiche Arbeit. Bereits hatten sie eine Bresche in das Mauerwerk geschlagen, als man auch sie, ebenfalls verstümmelt, in der Moschee vorfand, wie damals die Engländer. Die Eingeborenen schreiben natürlich die Todesfälle der Rache höherer Gewalten zu. Aber die moderne Wissenschaft findet eine andere Erklärung: In der Schatzkammer, die so lange unbetreten und ungestört blieb, ihren Nebengelassen usw. leben ohne Zweifel gefährliche Schlangen, Kobras, giftige Nattern, die, in ihrer Ruhe gestört, den Menschen gefährlich werden. Nun, die mit den modernsten Werkzeugen, Gewehren und Explosionsstoffen ausgerüsteten Ingenieure dürften ihrer bald Herr werden. Eine einzige Oxyacetylenlampe beispielsweise, deren Flamme das härteste Metall durchschneidet, dürfte genügen, um sie zu schützen.

Doch weiter! Karthago war einstmals die reichste Stadt der alten Welt. Obwohl es einmal durch die Römer zerstört wurde, gelangte es bald wieder zu seiner alten Größe. Dann aber überschwemmten die Vandalen (429) ganz Nordafrika. Und, nachdem sie sich an den Küsten des Mittelländischen Meeres festgesetzt hatten, verwüsteten sie Italien und plünderten Rom. Es geschah unter Genserich. Und alle die Schätze, die er aus Italien fortführte, legte er in Karthago nieder, wo sie nach seinem Tode verschwunden waren und blieben, auch durch seine Nachfolger und 200 Jahre später bei der Einnahme durch die Araber nicht aufgefunden werden konnten. Das alte Karthago bedeckte eine große Fläche. Es besaß in seiner besten Zeit 750000 Einwohner. Eine Suche nach den Schätzen würde jahrelang fortgesetzt werden müssen und ein Vermögen verschlingen, bevor auch nur ein Pfennig gefunden werden kann.

Auch die verlorenen Schätze der Päpste sind nach der Meinung der Autoritäten so echt, daß einige reiche Franzosen ungeheure Summen ausgegeben haben, um den gesamten Grund Avignons, jener malerischen Stadt an der Rhone, die 69 Jahre lang Sitz der Päpste war, untersuchen zu dürfen. Wo die Schätze lagern, ist nicht bekannt. Eine systematische Untersuchung des ganzen, sehr steinigen Bodens wird einsetzen müssen, um sie zu heben. Wahrscheinlich wird man dann endlich tief unter der Erdoberfläche auf Gänge stoßen, in deren einen man vielleicht neben dem Schatz auch eine

Anzahl wichtiger Dokumente findet, mit denen man die Lücken auszufüllen vermag, die heute noch in der Geschichte der Päpste bestehen. Das Interessanteste wäre natürlich der Schatz selbst. Gerade im Mittelalter nahm die katholische Kirche ungeheure Summen ein, außerdem sammelte sie alles, was schön und kostbar war. Die päpstlichen Schätze dürften daher die kostbarsten Kleinodien, die seltensten Geschmeide und die größte Münzensammlung umfassen. Gar nicht mit Unrecht nimmt man an, daß das unterirdische Avignon die größten Lagerräume der Welt beherbergt.

Schließlich sei noch ein Blick auf die ebenfalls verschollenen Schätze des Julianus Aposta geworfen. In Paris befindet sich ein Häuserblock, der genau auf derselben Stelle steht, da sich früher der Palast Julians befand. Nach seinem Tode baute man zwischen und auf den Ruinen seines Palastes die Abtei Cluny. Sieben Meter unter dieser Abtei befindet man sich plötzlich inmitten römischer Architektur. Sachverständige haben bereits die ausgedehnten Bäder des kaiserlichen Palastes festgestellt, welche die Äbte von Cluny als Weinkeller benutzten. Noch heute führt von ihnen eine Tür zu dem Dampfraum, eine andere zu den Wannen. Noch heute sieht man die Überreste des großen Schwimmbassins und die Nischen, in denen die Patrizier auf den Ruhebetten lagen. Auf der einen Seite, ein wenig tiefer, hat man die Heizöfen mit ihrem ausgedehnten System von Terrakottaröhren ausgegraben. Hier, an diesen Stellen vermutet man auch den Schatz Julians, der ungeheuer sein muß, da dieser der Kirche ganz enorme, fast unglaubliche Steuern auferlegte.

Fieberhaft suchen zurzeit die Franzosen nach diesem Schatz sowohl, wie nach denen zu Carcassonne und Avignon, um den Weltkrieg zu finanzieren. Eigenartige Perspektive!

Nachklänge zur Leipziger Mustermesse

Die zu Ende gegangene Allgemeine Mustermesse, mit deren letztem Tag die Leipziger Mustermesse überhaupt abschließt, hat in mancher Hinsicht ein anderes Gesicht gehabt, als ihre Vorgängerinnen. Die seit dem Frühjahr eingetretene Stockung des Geschäftslebens hat sich in dem vermehrten Angebot ausgeprägt. 15590 Aussteller hatten die Messe beschickt; davon entfielen 3440 auf die Technische Messe und 12150 auf die Allgemeine Mustermesse, einschl. 852 Firmen, die auf beiden Messen vertreten waren. Damit ist die Ausstellerzahl der bisher am stärksten beschickten Messe im Frühjahr 1920 um 2359 überschritten. Die Musterausstellungen waren außerordentlich reichhaltig, ja glänzend. Dagegen ist die Zahl der Einkäufer gegen das Frühjahr stark zurückgegangen. Der Gesamtbesuch betrug zur Technischen Messe immerhin 34000, zur Allgemeinen Mustermesse 70000 Personen, also etwa drei Fünftel der Allgemeinen Mustermesse im Frühjahr, während ein Vergleichsmaßstab für die im Frühjahr durch Unruhen gestörte Technische Messe nicht vorhanden ist.

Das geschäftliche Ergebnis der Messe hat infolge der Zurückhaltung der Einkäufer die meisten Aussteller nicht befriedigt. Immerhin war das Geschäft in den einzelnen Industriezweigen recht verschieden.

Die Edelmetallwaren- und Schmuckwarenbranche hat dabei schlecht abgeschnitten, und wenn man sich von vornherein auch keinen großen Erwartungen hingegeben hatte, so war man doch enttäuscht, denn die Messe war ein völliger Mißerfolg, woran alle Beschönigungsversuche nichts ändern können. Die Schuld hierfür ist aber nicht der Messe als solche zur Last zu legen, sondern den in unserem Gewerbe herrschenden Verhältnissen. Die deutsche Kundschaft legte eine große Zurückhaltung an den Tag, in der Annahme, daß noch weitere Preisrückgänge stattfinden werden. Außerdem sind die Läger wieder durch die Lieferung alter Aufträge angefüllt und der Verkauf an die Verbraucher ist ein äußerst geringer. Es muß festgestellt werden, daß in dem Edelmetallgewerbe ein wesentlicher Abbau der Preise stattgefunden hat und ein weiterer Rückgang ist kaum zu erwarten, so daß die Zurückhaltung aus diesem Grunde nicht am Platze war und in vielen Fällen nur als Vorwand diente. Was aber für das deutsche Geschäft erschwerend war, ist die Unstimmigkeit in den Preisen, da ganz bedeutende Preisunterschiede bei einem und demselben Artikel festzustellen waren. Ganz zu verwerfen sind die sogenannten Meßmusterverkäufe, die leider auch in unserem Edelmetallgewerbe stattgefunden haben, und es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn eine Pforzheimer Firma, die ihren Ausstellungsraum in einem Laden auf dem Neumarkt hatte, einen Meßmusterverkauf mittels Plakat in der Auslage ankündigt. Derartige Machenschaften tragen einen Mißton in das Messegeschäft und schädigen das Ansehen unserer Branche. Gegen diese Auswüchse kann nicht scharf genug vorgegangen werden und es ist nicht mehr als recht und billig, wenn der Juwelier und deutsche Kunde derartige Firmen bei Vergebung seiner Aufträge nicht berücksichtigt.

Der schwache Besuch der Messe in unserem Gewerbe ist sehr zu bedauern, denn es hätte zweifellos zur Gesundung der allgemeinen Wirtschaftslage beigetragen, wenn mehr Einkäufer zur Messe gekommen wären, um persönliche Fühlung mit den Fabrikanten zu suchen.

Das unbefriedigende Geschäft ist auch zum Teil dem Umstand zuzuschreiben, daß das Ausland diesmal die Messe in viel geringerem Umfange besucht hat als im Frühjahr. Daran mag einesteils die oft gerügte Machtüberspannung der deutschen Lieferanten den ausländischen Käufern gegenüber schuld sein; in der Hauptsache ist aber wohl der geringe Auslandsbesuch eine Folge davon, daß auch die Weltwirtschaft unter einer Stockung des Geschäfts und einer Versteifung des Geldmarktes leidet, wie denn die deutschen Wirtschaftsverhältnisse nicht vom engen nationalen Standpunkt aus beurteilt werden können, sondern mit der Weltwirtschaft verknüpft sind.

Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß zum Schlusse der Messe noch eine größere Anzahl Ausländer, besonders Holländer und Engländer, gekommen sind, die unter Paßschwierigkeiten zu leiden hatten. Es ist dies wieder eine Bestätigung für die Mahnung, nicht zu früh einzupacken, sondern abzuwarten, kommt es doch schließlich auf einen Tag nicht an.

Zur Reform der Außenhandelskontrolle

Es ist bekannt, daß bereits im Vorjahre eine Ausfuhr eingesetzt hatte, die einem Schleuderausverkauf aufs Haar ähnlich sah. Die allmähliche Anpassung der deutschen Preise an den Weltmarktpreis und teilweise sogar dessen Überschreitung haben ein gewaltiges Nachlassen der Ausfuhr und in einzelnen Branchen sogar ein vollkommenes Stocken derselben herbeigeführt. Daß zu diesem unerfreulichen Zustande die sogenannte „soziale Ausfuhrabgabe nicht unwesentlich beigetragen hat, steht zweifellos fest, und diese Entwickelung wurde von den leitenden Männern in Handel und Industrie seinerzeit vorausgeahnt, doch konnten hier Proteste an der Ausführung dieser Ausfuhrabgabe nichts ändern. Heute sieht man auch wohl in Regierungskreisen ein, daß die baldige Aufhebung der Ausfuhrabgabe nicht zu umgehen ist und daß weiter unsere ganze Außenhandelskontrolle einer durchgreifenden Änderung bedarf.

Der Hauptausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie beschloß, von Regierung und Reichstag die schleunige Aufhebung der sogenannten sozialen Ausfuhrabgabe zu fordern. Die Voraussetzungen, unter denen sie seinerzeit von der Zentralarbeitsgemeinschaft beschlossen worden sei, seien bereits im Zeitpunkt des Inkrafttretens der Abgabe nicht mehr vorhanden gewesen, im Gegenteil hätte bereits damals die stockende Ausfuhr jede solche Hemmung verbieten müssen. Die Wirkung dieser Abgabe sei im höchsten Maße unsozial, da sie deutschen Erzeugnissen den Auslandsmarkt erschwere und weitergreifende Arbeitslosigkeit mit sich bringe.

Der Volkswirtschaftsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat in seiner letzten Sitzung über eine Reform

der Außenhandelskontrolle beraten und dabei Richtlinien aufgestellt, die folgenden Wortlaut haben:

1. Die Außenhandelskontrolle ist für die meisten Warengruppen bis auf weiteres nicht zu entbehren.

2. Hinsichtlich der Einfuhr ist vorläufig auf Fernhaltung ausländischer Waren, die durch gleichwertige deutsche Erzeugnisse ersetzt werden können, unter dem Gesichtspunkt des Schutzes der heimischen Arbeitsmöglichkeit besonderes Gewicht zu legen.

3. Hinsichtlich der Ausfuhr ist ungesäumt in Verbindung mit den Außenhandelsstellen zu prüfen, für welche Waren oder Warengruppen a) zeitweilig tatsächliche Ausfuhrfreiheit durch allgemeine Ermächtigung an die Zoll- und Grenzüberwachungsstellen (bei abgabefreien Waren) oder durch entsprechende Weisung an die Außenhandelsstellen (bei abgabepflichtigen Waren) hergestellt, b) die vorgängige Preisprüfung bei Versendern, welche entsprechende Sicherheiten bieten, durch nachträgliche Preisprüfung ersetzt, c) von dem Erfordernis der Lieferwerksbescheinigung abgesehen werden kann.

4. Die Ausfuhr im Konsignationsverkehr ist grundsätzlich zugelassen und durch geeignete Maßnahmen der Ausfuhrstellen tunlichst zu erleichtern.

5. Im Interesse des heimischen Verbrauchs und zur Vermeidung wirtschaftspolitischer Schwierigkeiten ist bei der Ausfuhrkontrolle dahin zu wirken, daß die Ausfuhrpreise nicht in erheblicherem Maße und für längere Dauer unter den Inlandspreisen bleiben.

6. Für die Beurteilung von Ausfuhrgeschäften durch die Organe der Außenhandelskontrolle ist, soweit es sich um Preis und Lieferungsbedingungen handelt, der Zeitpunkt des Geschäftsabschlusses, nicht der Zeitpunkt des Ausfuhrantrages oder der Bewilligung maßgebend. Es ist dahin zu wirken, daß die Vertragstreue im Außenhandelsverkehr gewahrt bleibt.

Der Streit um den Heliodor

Einige Zeit vor dem Kriege wurde in Deutschland in den Zeitungen viel über einen in Deutsch-Südwest neuentdeckten Edelstein geschrieben, der den Namen Heliodor erhalten hatte. Die von der deutschen Kolonialgesellschaft geschickt eingeleitete Reklame durch Überreichung eines solchen Steines als Busennadel an Kaiser Wilhelm rief die Juweliere auf den Plan und es entspann sich ein heftiger Streit, ob die Besonderheiten dieses Steines einen eigenen Namen rechtfertigen oder ob er nur eine Spielart eines Berylls sei, der den deutschen Juwelieren längst bekannt war. Mit der Untersuchung des Heliodors wurde Dr. Eppler von seiten der Juweliere beauftragt, der seine Ergebnisse im neuesten Heft der „Umschau", Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik (Frankfurt a. M.), in einem ausführlichen illustrierten Artikel veröffentlicht. Eppler untersuchte die Berylle und den Heliodor in besonders konstruierten Vakuumröhren und kam zu dem Ergebnis, daß der Heliodor zwar im Gegensatz zu den anderen Steinen im Kathodenlicht aufleuchtet, im übrigen aber durchaus den schon bekannten Steinen gleicht. Ein besonderer Name wäre bei demselben Mineral nur durch die Eigenfarbe, die auch das unbewaffnete Auge unterscheidet, gerechtfertigt und nicht erst durch die wissenschaftlich feststellbare Luminiscenz. Der farblose Edeltopas aus Deutsch-Südwest z. B. leuchtet im Kathodenlicht auch sehr stark, der aus Brasilien zeigt keine Spur von Luminiscenz. Keinem Menschen würde es aber einfallen, dem Topas aus Afrika einen anderen Namen zu geben als dem aus Brasilien. Mithin dürfte für die Kolonialgesellschaft kein Grund vorliegen, das Monopol auf den Namen Heliodor aufrecht zu erhalten.

Erhöhung des belgischen Zolltarifs

Durch Gesetz vom 10. Juni 1920 ist die belgische Regierung zu einer allgemeinen Erhöhung des Einfuhrtarifs ermächtigt worden, und zwar sind in gleicher Weise, wie dies in Frankreich bereits eingeführt ist, Koeffizienten bestimmt worden, mit denen die bisher geltenden spezifischen (Gewichts- und Maß) Zölle zu multiplizieren sind. Das Ergebnis dieser Multiplikation ergibt die wirkliche Höhe des anzuwendenden Zollsatzes. Die Koeffizienten dürfen die Zahl 3 nicht übersteigen.

Die neue Zollerhöhung ist mit dem 21. Juni in Kraft getreten und hat zunächst bis zum 15. Juni 1921 Geltung.

In den Motiven zu dem neuen Gesetz wird ausgeführt, daß infolge des Krieges alle Waren beträchtlich im Werte gestiegen sind, daher sei die Beibehaltung der spezifischen Zölle in ihrer bisherigen Höhe anormal geworden und gewähre der heimischen Industrie nicht mehr den gleichen Schutz, wie dies vor dem Kriege der Fall gewesen sei; auch sei Abhilfe noch deshalb geboten, weil es der Billigkeit nicht entspreche, diejenigen Waren, welche einem Wertzolle unterliegen und daher der allgemeinen Wertsteigerung entsprechend höher belastet werden, günstiger zu stellen als solche, welche nach Gewicht und Maß verzollt werden.

Nachstehende Zusammenstellung gibt eine Übersicht über die Höhe der neu eingeführten Koeffizienten für diejenigen Waren, welche an dieser Stelle vornehmlich von Interesse sind; gleichzeitig sind indessen, was zweifellos erwünscht sein wird, zu Orientierungszwecken auch die bisherigen Zollsätze in ihrer noch jetzt geltenden Fassung, die mit den einschlägigen Koeffizienten zu multiplizieren sind, zur Darstellung gebracht:

Tarif-Nr.	Bezeichnung der Waren	Bisher. Zollsatz in Frcs.	Koeffizient
39	Gold, Silber und Platina:		
	nicht verarbeitet	frei	—
	Anmerkung. Mit Einschluß von Gold und Silber in Pulver, in Stäben, Stangen oder Klumpen, in Blätter geschlagen, gestreckt oder gewalzt und zerbrochene Gegenstände.		
	gemünzt	frei	—
	Bijouterien	frei	—
	Anmerkung. Einschließlich der Kettchen jeder Länge, die zur Anfertigung von Bijouterie- und Gold- oder Silberarbeiten dienen.		
	Goldschmiedearbeiten . . . . vom Wert	5%	—
	Anmerkung. Hierin eingeschlossen sind alle Gold-, Silber- oder Platinawaren mit Ausnahme der Bijouterien und derjenigen Gegenstände, welche mit Rücksicht auf ihre Verwendung günstiger tarifiert werden können (wissenschaftliche Instrumente usw.).		
42	Taschenuhren und Bestandteile für Taschenuhren:		
	Taschenuhren und Taschenuhrgehäuse:		
	aus Gold . . . . Stück	1.50	3
	aus anderem Metall . . . . „	0.50	3
	Taschenuhrfurnituren	frei	—
	Anmerkung. Hierunter fallen die Werke, Werkteile, Schlüssel usw.		

Neue Gebührensätze des Patentamtes

Die gewaltigen nationalen Reichtümer, die in unseren Patenten vorhanden sind, wurden durch den Krieg außerordentlich geschmälert. Selbst wenn wir außer Betracht lassen wollen, daß der größte Teil unserer Patente während des Krieges durch das Ausland geraubt wurde, bleiben im Innern selbst noch riesige Schädigungen übrig. Wie viele produktive Köpfe fielen dem Kriege zum Opfer! Wie viele produktiv veranlagte Köpfe entgingen infolge des durch den Krieg entstehenden Zwanges nach sofortigem Verdienst der beabsichtigten technischen und praktischen Ausbildung. Es ist außer allem Zweifel, daß wir an Erfindungen ärmer geworden sind und dies wird noch weit fühlbarer in die Erscheinung treten, wenn die jetzt allgemein bestehende Mißachtung geistiger Arbeit nicht besserer Einsicht weicht. Schon jetzt sind die Besucher technischer Hochschulen nicht mehr in der Lage, sofern sie dem Mittelstande angehören, die Kosten

ihrer Studien durch Nebenerwerb zu bestreiten! Man müßte annehmen, daß unter diesen Verhältnissen das Reich seine Aufgabe darin erblicken würde, geistige Regsamkeit, wie sie sich in den Erfindungen zeigt, zu fördern und unterstützen. Aber — der Zug der Zeit nach Erhöhung aller Gebühren tritt auch bei dem Patentamte in die Erscheinung, das bisher in der angenehmen Lage war, mit großen Überschüssen zu arbeiten. Auch hier braucht man heute Zuschüsse, und so wurden durch Reichsrat und Nationalversammlung mit Gültigkeit vom 23. Juni 1920 folgende Amtsgebühren festgesetzt:

Für die Patentanmeldung	80 M.	statt bisher	20 M.
das erste Patentjahr	80 „	„ „	30 „
die Beschwerde gegen Zurückweisung der Patentanmeldung	50 „	„ „	20 „
den Nichtigkeits- od. Zurücknahme- oder Zwangslizenzantrag	300 „	„ „	50 „
den Einspruch	50 „	„ „	— „
die Berufung	500 „	„ „	— „
die Gebrauchsmusteranmeldung	60 „	„ „	15 „
das vierte bis sechste Jahr des Gebrauchsmusters	150 „	„ „	60 „
die Warenzeichenanmeldung	100 „	„ „	30 „
die Anmeldung eines Verbandszeichens	500 „	„ „	150 „
die Erneuerung eines Warenzeichens	100 „	„ „	10 „
die Erneuerung eines Verbandszeichens	500 „	„ „	50 „
die Beschwerde gegen Zurückweisung der Anmeldung	50 „	„ „	20 „
den Widerspruch gegen Eintragung eines Warenzeichens	50 „	„ „	— „
den Antrag auf Löschung eines Warenzeichens	100 „	„ „	— „

u. a. m.

Es bedarf wohl keiner näheren Begründung, daß damit der Erfindungswille unserer besten Köpfe in unheilvollster Weise gelähmt werden muß. Wir haben eine Einkommensteuer, die der tatsächlichen Leistungsfähigkeit der Besteuerten besser entspricht, wir können uns aber jetzt rühmen, das unsozialste Patentgesetz der Welt zu haben, soweit die Kosten in Frage kommen. Wie soll der kleine Erfinder, der mit demselben Maße gemessen wird wie der kapitalkräftige Unternehmer, solche Gebühren aufbringen, wie soll es ihm jemals möglich sein, gegen die Verletzung seines Patentes Einspruch zu erheben, wenn so gewaltige Gebühren für den Widerspruch erhoben werden, wenn also die Geltendmachung des guten Rechtes vom Geldbeutel abhängig gemacht wird? Patentanwalt Georg Neumann-Berlin macht einen Vorschlag für die Erhöhung der Patentamtseinnahmen, der durchaus günstige Ergebnisse bringen würde. Er meint, man müsse den mit dem Patente erzielten Gewinn für die Berechnung der Patentgebühren ebenfalls in geeigneter Weise berücksichtigen. Hierzu ließe sich vielleicht festsetzen, daß als Patentjahresgebühr wahlweise entweder als Mindestgebühr ein bestimmter, nach unten begrenzter Teil des Patentertrages oder statt dessen die heutigen gestaffelten festen Jahrestaxen zu zahlen sind. An der gegenwärtigen Zahlweise würden voraussichtlich solche Patentinhaber festhalten, denen die Höhe der Patentgebühr Nebensache ist, während mittels Gewinnanteils diejenigen Unbegüterten zahlen werden, die zwar mit ihrem Patent Gewinne in Höhe der heute gültigen Staatsgebühren noch nicht erzielt haben, es trotzdem aber unter Zahlung der Mindestgebühr nicht verfallen lassen. So würde das Patentamt auch aus solchen Patenten noch Einnahmen erzielen, die unter dem heutigen Gebührensystem frühzeitig zum Schaden der Patentamtskasse und der unbegüterten Patentinhaber verfallen und Gebührenerhöhungen der jetzt eingetretenen unsozialen Art wären vermeidlich.

Es kommt eben immer von neuem zur Geltung, wohin es führt, wenn nicht bei derartigen Maßnahmen die Gutachten von Fachleuten gehört werden. Diese Gebühren sind noch in Kraft getreten, ehe der Reichswirtschaftsrat ins Leben trat, und auch heute steht es noch nicht fest, ob man diese Fragen nicht für zu unwichtig hält, um im Reichswirtschaftsrat zur Sprache zu kommen. Dabei sind gerade diese verwaltungstechnischen Maßnahmen für Leben oder Tod unserer Wirtschaft von weit größerer Wichtigkeit, als die langatmigsten gelehrten Betrachtungen. Es ist zu hoffen, daß diese Gebührenordnung früher oder später eine zeitgemäße Wandlung erfährt zum Nutzen unserer gesamten deutschen Wirtschaft.

Bericht über die Vorstandssitzung des Deutschen Uhrenhandelsverbandes

Der Deutsche Uhrenhandelsverband hielt in seinen Geschäftsräumen am 7. August 1920 eine Vorstandssitzung ab.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Etat“ wurde der Haushalt in der üblichen Weise bewilligt.

Es lag ein Antrag der Gesellschaft der Freunde des Lehrlings- und Fachschulwesens im Uhrmachergewerbe, Leipzig, vor und ein Antrag des Zentralverbandes, Halle, zu Gunsten der Einbruchskasse der deutschen Uhrmacher auf Gewährung einer Unterstützung.

Da zu Punkt 2 und 3 der Tagesordnung verschiedene Herren geladen waren, die Vorstandsmitglieder der Fachverbände sind, so beschloß der Vorstand, diese Herren zu bitten, sich an den Beratungen zu beteiligen, um festzustellen, ob es sich um Zuwendungen handelt, die den allgemeinen Interessen der Herren Uhrmacher dienen. Die Aussprache ergab, daß dies für die erwähnten Wohlfahrtseinrichtungen zutrifft. Es wurde daher beschlossen, als einmalige Zuwendung der Gesellschaft der Freunde des Lehrlings- und Fachschulwesens im Uhrmachergewerbe, Leipzig . . . . Mk. 3000.—
und der Einbruchskasse der deutschen Uhrmacher „ 3000.—
zu überweisen.

Zu Punkt 2 „Verschiedenes“ war auf Wunsch des Herrn Dr. Felsing zur Aussprache die Preisschutzkommission geladen. Herr Dr. Felsing erstattete einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Preisschutzkommission, insbesondere über außerordentlich wichtige, im Interesse der Uhrmacherschaft zu ergreifende Schritte zwecks Beeinflussung der in Vorbereitung befindlichen neuen Wuchergesetzgebung. Herr Dr. Felsing stellte den Antrag, die Kommission, nachdem sie reichliches Material über die Materie gesammelt habe, aufzulösen und die Ergebnisse ihrer Arbeit den einzelnen Verbänden zwecks Auswertung zur Verfügung zu stellen. Die übereinstimmende Meinung der übrigen Anwesenden ging jedoch dahin, die Kommission bestehen und sie die notwendigen weiteren Arbeiten in der bisherigen Weise für alle Verbände ausführen zu lassen. Insbesondere erklärten die Vertreter der anwesenden Uhrmacherverbände, daß sie die Kommission nach wie vor mit uneingeschränktem Vertrauen fortbestehen zu lassen wünschen. Es wurde beschlossen, Herrn Dr. Felsing, falls es sich als notwendig herausstellt, eine Schreibhilfe zu stellen und außerdem Herrn Dr. Felsing einen nach Vereinbarung in angegebener Weise zu entschädigenden Stellvertreter zur Unterstützung zu geben. Als solcher ist Herr Fritz Hansen in Aussicht genommen, mit welchem Verhandlungen angeknüpft werden sollen. Über die Höhe der entstehenden Kosten wird der Vorstand des Deutschen Uhrenhandelsverbandes beschließen.

Zu Punkt 3a, Beratungen über vereinfachtes Bestellungswesen und erleichterte Einfuhr, gab der Vorstand Bericht darüber, daß der Herr Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung verfügt hatte, daß die alten, nicht ausgenutzten Kontingente als verfallen zu betrachten sind. In eingehenden mehrfachen Verhandlungen ist es dem Vorstand gelungen, den Reichskommissar von der Härte dieser Bestimmungen zu überzeugen, und es wurde schließlich erreicht, die Frist für die Ausnutzung auf den 31. Dezember 1920 zu verlängern. Auch der Ausgabe eines neuen Kontingentes stand der Reichskommissar zuerst ablehnend gegenüber, gestattete aber schließlich, ein entsprechendes Kontingent mit Gültigkeit bis 31. Dezember 1920 auszugeben.

Der Vorstand gab dann Kenntnis davon, daß das Bestellungswesen in der Schweiz und die Überleitung der Einfuhrbewilligungsanträge mit Zustimmung des Herrn Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung eine Vereinfachung erhalten darf. Er gab die Vorschläge zur Kenntnis und ersuchte die Mitglieder der Beschwerdekommissionen, sich dazu zu äußern und eventuell noch weitere Vorschläge zu machen. Da solche nicht erfolgten, wurde der vom Vorstand vorgeschlagene vereinfachte Geschäftsgang genehmigt. Dieser Geschäftsgang kürzt die Einfuhrformalitäten für Uhren wesentlich ab.

Die Mitglieder des Deutschen Uhrenhandelsverbandes sind durch Rundschreiben von dem neuen Geschäftsgang benachrichtigt. In gleicher Weise sind die schweizerischen Uhrenhandelskammern in Chaux-de-Fonds und Biel sowie das Syndikat der Schweizer Fabrikanten von Silber- und Metalluhren in Biel und das Syndikat der Golduhren-Fabrikanten in Chaux-de-Fonds davon verständigt mit dem Ersuchen, ihren Mitgliedern hiervon Kenntnis zu geben und sie zu bitten, nunmehr den neuen Geschäftsgang zu beachten.

Punkt 3b, Beschlußfassung über Unterverteilung an die Herren Uhrmacher ergab nach längerer Aussprache folgenden einstimmigen Beschluß: Der Deutsche Uhrenhandelsverband bringt ein neues Kontingent, gültig bis Ende dieses Jahres, zur Verteilung. Von Seiten der deutschen Importeure muß, was von den bisherigen Kontingenten noch nicht abgerufen ist, und das neue Kontingent bis Ende dieses Jahres abgerufen werden, andernfalls es nach den Bestimmungen des Herrn Reichskommissars verfällt. Auf Grund des neuen Kontingentes steht den Herren Uhrmachern ein Bezugsrecht bei ihren bisherigen Lieferanten in Höhe von 60 Prozent von dem Durchschnitt der Bezüge der Jahre 1913, 1914 und 1915 zu. Mit Rücksicht darauf, daß bei den bisherigen Kontingenten die Bezugsrechte von seiten der Uhrmacher vielfach nicht in Anspruch genommen worden sind, wurde in der heute im Deutschen Uhrenhandelsverband tagenden Versammlung, in der vertreten waren:

1. Der Vorstand des Deutschen Uhrenhandelsverbandes durch den Vorstand: Belmonte, Rothmann, Lebram, Ziegler, Dr. Felsing (Deutscher Uhrmacherbund), Born (Zentralverband der deutschen Uhrmacher-Innungen und Vereine, Halle a. d. S.), Herrmann (Garantiegemeinschaft, Leipzig), entschuldigt fehlte Herr Goldschmidt und Herr Müller;
2. Beschwerdekommission für das Einfuhrkontingent durch Tiedt (Bevollmächtigter des Verbandes deutscher Uhrengrossisten), Finkels, Loeske, Kames (Deutscher Uhrmacherbund, Berlin), entschuldigt fehlte Herr Diebener;
3. Beschwerdekommission für Uhrmacher durch Abel (Verein Berliner Uhrmacher), Born, Lünser, Schwank (Rheinisch-Westfälischer Verband, Köln), Kames, Bahls (Bayerischer Uhrmacher-Landesverband, Augsburg), ferner König (Zentralverband, Halle);

beschlossen:

Diejenigen Herren Uhrmacher und Detaillisten, die ihr neues Bezugsrecht bei ihren Grossisten geltend machen wollen, sind verpflichtet, ihren bisherigen Lieferanten mitzuteilen, welche ungefähren Sorten, Preislagen und Gesamtsumme sie abnehmen wollen, und zwar muß diese Forderung bis zum 15. Oktober 1920 in den Händen der Lieferanten sein. Die Lieferungsbestimmungen und Preisfestsetzungen bleiben den Abnehmern und Lieferanten vorbehalten. — Wird der Anspruch nicht bis zum 15. Oktober geltend gemacht, so verfällt derselbe, und der deutsche Importeur ist berechtigt, über seine Bestände anderweitig zu verfügen.

Deutscher Uhrenhandelsverband E. V.
Der Vorstand:
Emil Rothmann. Carl Goldschmidt. Adolf Belmonte.
Der Ausschuß: Richard Lebram.

Zu den Arbeiten von Goldschmiedemeister Marga Jeß, Lüneburg

Im Jahre 1910 hatte ich Gelegenheit, Einrichtung, Ziele und Bestrebungen der W. v. Debschitzschen Lehr- und Versuchswerkstätten in München näher kennen zu lernen.

In Nr. 45 des damaligen Jahrgangs unserer Zeitschrift habe ich über die großen Vorzüge dieser Anstalt ausführlich berichtet und dabei hervorgehoben, welch hohe Bedeutung ihrem Wirken im deutschen Kunstgewerbe zugesprochen werden muß. Ich hatte meinem Bericht eine Reihe Abbildungen von Schülerarbeiten beigefügt, unter denen die der Schülerin Marga Jeß besondere Beachtung verdienten. Auf Grund ihrer Leistungen und einer persönlichen Aussprache hatte ich schon damals die Überzeugung gewonnen, daß diese junge, aufstrebende Kraft nicht nur ein starkes Talent zeigte, sondern daß sie sich auch mit hohem, sittlichem Ernst den Pflichten ihrer Ausbildung hingab, um sich mit Fleiß und unbeirrbarer Tatkraft in unserm Kunstgewerbe eine berufliche Lebensstellung zu erringen.

Inzwischen ist nunmehr ein volles Jahrzehnt vergangen, und es freut mich außerordentlich, heute feststellen zu können, daß Marga Jeß die ihr damals vorschwebenden Ziele jetzt schon ausnahmslos erreicht und zum Teil sogar überholt hat. Sie ist bereits seit einigen Jahren in ihrer Heimatstadt Lüneburg als Goldschmiedemeister tätig, und ihre Arbeiten haben ihrer Werkstätte inzwischen einen guten und wohlverdienten Ruf gesichert. Künstlerisch ist ihr Wirken zur Reife gediehen, ihr technisches Können steht auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit. Ihre gediegenen Entwürfe, ihre reizvollen Ziermotive, ihr hochentwickelter Formen- und Schönheitssinn finden eine Steigerung durch die prächtige, edle handwerksmäßige Ausführung ihrer neueren Arbeiten, von denen wir auf den Seiten 301 bis 304 eine kleine Auswahl abgebildet haben. Die harmonische Abwägung der Metallwirkungen, vielfach in Verbindung mit farbfreudigen Schmucksteinen, kommt dabei zur vollen Geltung. In allen Stücken zeigt sich die sichere Beherrschung der meisterhaft getriebenen Formen, die feine Behandlung punzierter und patinierter Flächen, von montiertem, geschnittenem und geätztem Silber und Gold. Die ausgezeichneten Fassungen der Edelsteine bezeugen daneben, daß Fräulein Jeß den Meistertitel unseres schönen Kunstgewerbes auch in technischer Hinsicht in vollen Ehren trägt.

Ihr ernstes und zielbewußtes Streben dokumentiert wohl am besten ihr Werdegang. Ihre künstlerische Gesamtausbildung in den W. v. Debschitzschen Lehr- und Versuchswerkstätten in München umfaßte beinahe drei volle Jahre (vom 1. Oktober 1906 bis 1. Juli 1909). Treiben und Ziselieren lernte sie dort gleichzeitig bei Karl Johann Bauer (1. April 1907 bis 1. Juli 1909). Juwelenarbeiten, Montieren, Fassen usw. vom 1. September 1909 bis 1. Juli 1911 bei Gebr. Friedländer in Berlin. Galvanotechnik, Vergolden und Versilbern in der Gewerbeförderungsanstalt für die Rheinprovinz in Köln (Februar-März 1914). Hammerarbeiten und Silberschmieden in der Fachschule zu Schwäb. Gmünd vom 1. Januar bis 1. August 1915.

Lang und beschwerlich der Weg, hoch und beglückend das Ziel! W. R.

* * *

Berichtigung. In unserem Verhandlungsbericht über den 3. Verhandlungstag des Verbandstages in Weimar bedarf die auf Seite 289 wiedergegebene Äußerung des Herrn Heiden in München insofern einer Berichtigung, als derselbe sagte:

„Bei künftigen Lohnforderungen wollen die betreffenden örtlichen Arbeitgebervereine sich sofort beim Verband Rat erholen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß private Vorverhandlungen stets ungünstig für die Arbeitgeber auf den Abschluß beim Schiedsgericht einwirken und alle Verhandlungen am besten ohne vorherige Zugeständnisse vor dem Schiedsgericht geführt werden sollen."

Gegründet 1845 — Gegründet 1845

WELLNER AUERHAMMER — GEGRÜNDET 1845

Erzeugnisse der Chr. Gottlieb Wellner

Gesellschaft mit beschr. Haftung.
Auerhammer
bei Aue im Erzgeb.

GOWE-ALPACCA
Nr. 246 886
ges. geschützt

WELLIN
Nr. 231 973
ges. geschützt

1845	75 Jahre	1920

ARGENTAN- UND MESSINGWERKE

Neusilber, Argentan, Alpacca, Pacfong, Bronce, Crysocal und Tombak
in Blechen, Streifen, Scheiben, Drähten — Widerstandsmaterial



ALPACCA-BLECHE u. -DRÄHTE

Seit 1919

ALPACCA-BESTECKE

roh, geschliffen, naturpoliert

Schwer versilberte Bestecke

Alpacca- und versilberte Tafel-Geräte

Kunstgewerbliche Gegenstände

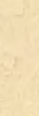
Fernsprecher: Amt Aue Erzgeb. Nr. 29 und 38 ✲ Tel.-Adr.: Wellner Auerhammer-Aue Erzgeb.

Ausstellung zur Messe in Leipzig:
„MESSPALAST SPECKS HOF", EDELMETALL-ABTEILUNG



Über 500 Angestellte und Arbeiter





Wir bitten, genau auf diese Bezeichnung zu achten!

Gowe-Silber
ges. geschützt

Gowe-Silber
ges. geschützt

41. Jahrgang

Nummer 20



Leipzig, den 25. September 1920

Metalltreiben

Für die Ausbildung im Metalltreiben geschieht bei uns manches. Dennoch lohnt es sich, gelegentlich auch einen Blick auf das Ausland zu werfen. In dieser Hinsicht sind recht bemerkenswert die Einrichtungen an der kunstgewerblichen Abteilung der Züricher Gewerbeschule. Die Schülerzahl der allgemeinen Klasse, die als Vorbereitung für die Meisterlehre und die Werkstätten der Schule dient, ist dort gering. Dadurch ist eine zu große Belastung der Lehrkräfte vermieden. Die Spezialisierung für die verschiedenen kunstgewerblichen und kunsthandwerklichen Berufe erfolgt durch die Fachklassen, die durch Fachlehrer, Werkstattlehrer usw. geleitet werden, und deren Lehrstoff aus möglichst vielartigen praktischen Aufgaben besteht. Der Zuzug von Schülern mit abgelegter Meisterlehre ist ständig im Wachsen. Daraus ergibt sich die beste Abwehr gegen den Dilettantismus.

Die Schülerwerkstätten an der genannten Anstalt erfreuen sich regen Besuches. In diesen Abteilungen vermittelt der Fachlehrer den Meistern, Gehilfen und Lehrlingen diejenigen Kenntnisse, die sie sich infolge der Spezialisierung im Betriebe der Meister nicht aneignen können. Nach der zeitgemäßen Kunstrichtung soll dem Schüler die richtige Auffassung und Durchbildung einer in Form und Farbe ausgeführten Zweckarbeit vermittelt werden. Sache der Fachlehrer ist es, mit einfachen technischen Mitteln und dem Stoff entsprechend dem Schüler neue Formen klar zu machen, dabei ihm aber, gleichgültig welchen Alters er ist, seine persönliche Empfindung unbeeinflußt zu lassen, seine Erfindungsgabe möglichst anzuregen. Die Erziehung der Schüler zur Selbständigkeit ist die Frucht einer freien Auffassung vom Lehrberuf.

Gelegentlich der Ausstellung von Leistungen dieser Unterrichtsart sind Wegleitungen erschienen, in denen M. J. Vermeulen über die Aufgaben im Metalltreiben sagt: Auf den meisten Gebieten des Kunsthandwerks setzte die künstlerische Neubelebung in den letzten Jahren kräftig ein und führte schon zu erfreulichen Ergebnissen. Im Gegensatz dazu hat die Silberschmiedekunst nur langsam und zögernd sich der fortschrittlichen Bewegung angeschlossen: Dies hat seinen Grund darin, daß vielleicht kein Beruf so zäh wie dieser an alter Überlieferung festhält. Das Kopieren alter Stilarten ist heute noch an der Tagesordnung, und will man einmal „modern“ sein, so geschieht es meist durch recht zweifelhafte Verbindung alter Formen mit neuen Motiven. Es fehlt noch an vielen Stellen der schöpferische Geist, der von Grund auf neuschaffend wirkt. Es gibt aber auch Meister, die bemüht sind, ihre Kunst von dem Bann geistloser Mache zu befreien, die uns in vortrefflichen Werken ein vollwertiges Zeugnis der neuen Möglichkeiten in ihrem Handwerk gegeben haben. Die geschichtliche Richtung steht der modernen aber noch scharf gegenüber.

Zu den Fortschritten auf dem rein technischen Gebiet ist zu bemerken, daß, obwohl die Maschine als Hilfsmittel gute Dienste leistet, die Handarbeit doch immer noch für die Güte des einzelnen Stückes maßgebend ist. Ein handgetriebenes Gefäß, an welchem die Spuren des Arbeitsprozesses deutlich zu sehen sind, ist viel höher zu bewerten als ein kunstvoll gepreßter oder gestanzter sogenannter „Kunstgegenstand“.

Zweck und Ziel der Züricher Schulwerkstätte für Metallarbeiter ist neben der Förderung auf technischem Gebiet die Unterweisung im folgerichtigen Aufbau künstlerischer Formen, die Weckung des Sinnes für materialgerechte Ausführung.

Dem Lehrplan entsprechend bietet die allgemeine Klasse für Freihandzeichnen und Naturstudien eine gute Grundlage. Für die Weiterbildung gibt das Fachzeichnen, verbunden mit dem dazu unbedingt notwendigen Modellierunterricht, dem Schüler einen guten Begriff von Form und Proportion. Beide,

Form und Proportion, sind für eine gute Silberschmiedekunst von größter Wichtigkeit, und das richtige Verständnis dafür leistet dem Schüler gute Dienste bei der praktischen Ausführung in Edelmetall. Praktische Übungen in verschiedenen Metallen erweitern seine technische Fertigkeit. Auf richtige Behandlung des Stoffes wird hierbei in erster Linie Wert gelegt. Auch dem schon im Berufe stehenden Gehilfen ist Gelegenheit geboten, sich weiter auszubilden. Je entschiedener sich die Silberschmiedekunst in der neuen Richtung entwickelt, um so mehr ergibt sich die Notwendigkeit, Handwerker heranzubilden, die frei sind von den Einflüssen der alten Schule mit ihrem Formenschatz und die wissen, daß ein gut geführter Hammerschlag schöner wirkt als eine Anhäufung geschmackloser Ornamente.

Wenn, wie wir einleitend schon betonten, sicherlich bei uns in der Ausbildung auf diesem Gebiete manches geleistet wird, so verdienen diese Lehrgänge der genannten Schule doch darum Beachtung, weil sie zeigen, daß man auch im Auslande nicht müßig ist.

G.

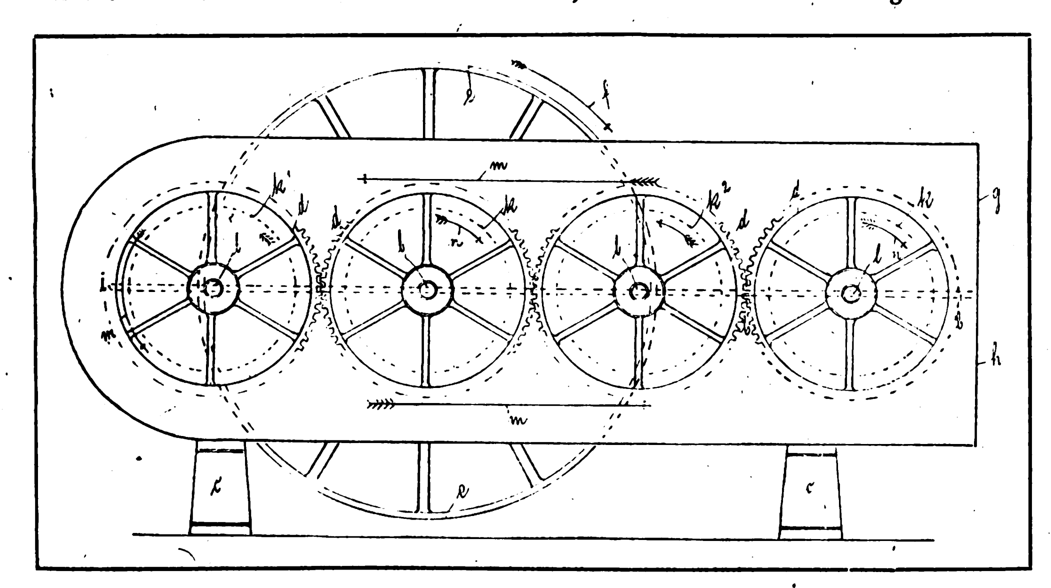
Vom Brünieren der Bijouteriewaren

Das Brünieren der Bijouteriearbeiten gehört zu den Vollendungsarbeiten, die für das gute Aussehen der fertigen Ware und somit für den Absatz derselben von höchster Bedeutung sind. Obgleich man Brüniermaschinen der verschiedensten Art hat, so kann doch nicht behauptet werden, daß diese Einrichtungen bereits so leistungsfähig sind, wie man es sich in der Bijouteriewarenindustrie wünscht. Der Hauptübelstand, der allen Brüniermaschinen anhaftet, gleichgültig welcher Konstruktion sie sind, besteht darin, daß der Arbeitsprozeß viel zu viel Zeit in Anspruch nimmt. Dieses hat seine Ursache in den Systemen der Brüniereinrichtungen selbst. Die Brüniermaschinen aller Art beruhen auf dem Trommelsystem und weichen nur in der Konstruktion voneinander ab, nicht im System. Die Einwirkung der Brünierflüssigkeit auf die Waren ist äußerst gering, soweit es sich um die mechanische Einwirkung handelt, also um die scheuernde Wirkung. Eine scheuernde Wirkung kann nur unter einem gewissen Druck des Brüniermittels auf die zu bearbeitenden Waren erreicht werden, und da sich dieser Druck in den üblichen Brüniermaschinen einzig und allein aus dem Gewicht des Brüniermittels ergibt und dieses ein sehr geringes ist, so erfordert eben das Brünieren der Bijouteriewaren entsprechend lange Zeit. Hand in Hand mit dem Zeitverlust geht der Kraftverlust, denn zum Bewegen der Brüniertrommel ist eben motorische Kraft erforderlich. Aber selbst durch die längste Ausdehnung des Brünierprozesses auf eine Ware wird man doch nie diejenige Wirkung auf dieselbe auszuüben vermögen, die zweifellos zu erreichen ist, wenn das Brüniermittel seine scheuernde Wirkung auf die Waren unter einem beliebig einzustellenden Druck auszuüben vermag. Dieses ist leicht zu begreifen und wird nicht bestritten werden können.

In der heutigen Zeit aber, wo die Industrie durch den kompletten wirtschaftlichen Zusammenbruch infolge des langjährigen Krieges mehr denn je genötigt ist, rationell zu arbeiten und nur Einrichtungen zu benutzen, die in kürzester Zeit die denkbar höchste Leistung zu vollbringen vermögen, gilt es auch der Frage der Verbesserung der Brüniermaschinen mit aller Energie näher zu treten. Es ist ein großer Fehler, daß man in weiten Kreisen des Volkes wie auch in weiten Kreisen der Industrie noch nicht die wirkliche Lage unserer industriellen und wirtschaftlichen Verhältnisse erkannt hat. Gar vielfach legt man die Hände so quasi in den Schoß, wurstelt, so gut und so schlecht es die jeweiligen Umstände gerade mit sich bringen, weiter und hofft — auf bessere Zeiten. — Man hofft, daß eines Tages die Zeit anbricht, wo am traurigen Ende der fröhliche Anfang da fortsetzt, wo wir vor dem Kriege stehen geblieben sind. Man kann es einfach nicht begreifen, daß eine Weltepoche hinter uns liegt, deren Einrichtungen und Zustände nie mehr wiederkehren. Dieses wird und muß man letzten Endes unter dem Druck der Verhältnisse überall begreifen, und je eher man es begreift, um so besser. Jeder verlorene Tag vergrößert die Leiden. Aus dieser Erkenntnis heraus muß eine ungeahnte Rührigkeit und ein Wetteifer auf allen Gebieten und in allen Kreisen der Bevölkerung einsetzen, der Wille zu praktischen Arbeitsmethoden, zum praktischsten, rationellsten und intensivsten Arbeiten muß alle beherrschen, und dann wird der Aufstieg beginnen. Solange sich diese Erkenntnis nicht allgemein Bahn bricht, sondern das erwähnte Hoffen vorherrscht, solange geht es tiefer und tiefer. Dieses ist hier eingeflochten, um die Erkenntnis dessen zu fördern, was nötig ist zum Vorwärtstreiben unserer zusammengebrochenen Industrie und Volkswirtschaft, und es kann dieses gar nicht genug betont und hervorgehoben werden, damit man allerseits lernt, den technischen Anregungen der Fachblätter mit ganz anderem Eifer zu folgen, als man es vor dem Kriege gewöhnt war. Ein jeder Fachmann muß eifrigst die einschlägigen Fachblätter studieren, um die darin gebotenen technischen Anregungen für Maschinen, Werkzeuge und Arbeitsverfahren in der Praxis sich nutzbar zu machen, zum Wohle der Gesamtheit und zum eigenen Wohle. Der Abstand zwischen dem in den Fachblättern gezeigten Fortschritt und zwischen dem fortschrittlichen Stand der Praxis muß sich in Zukunft ganz wesentlich verringern, wenn das deutsche Volk wieder auf die Höhe der Zeit kommen will. Man soll sich keiner

Täuſchung und keiner Überhebung hingeben. Gewiß, es wurde vor dem Kriege in gewiſſen Teilen der Induſtrie auch ſchon praktiſch gearbeitet, im allgemeinen hinkte man aber weit, ſehr weit hinter den neuzeitlichen Errungenſchaften der Technik und Induſtrie her. Dieſes wird anders werden, und wenn man es noch ſchwerer begreift.

Nachſtehend ſoll die Anregung zu einer neuartigen Brüniermaſchine gegeben werden, mit welcher der höchſte Nutzeffekt in kürzeſter Zeit zu erreichen iſt und deren Herſtellung keine beſonderen Schwierigkeiten bietet. Auf zwei oder drei Transmiſſionslagerböcken von etwa 40 cm Höhe wird ein innen mit Zinkblech ausgefütterter Holzkaſten angeordnet, der 50 cm hoch, 50 cm breit und je nach Größe des Betriebes 1 bis $1^1/_2$ m lang iſt. Der Deckel des Kaſtens iſt ſo einzurichten, daß er



ſehr leicht zu öffnen und zu ſchließen iſt und dabei vollkommen abgedichtet wird. Die eine Stirnſeite des Kaſtens iſt halbkreisförmig ausgebildet, entſprechend einem Kreis von 25 cm Halbmeſſer. Von der Seite geſehen, hat der Kaſten die Geſtalt vorſtehender Figur.

Der auf den Lagerböcken *c* ruhende Kaſten iſt horizontal der Länge nach durch den punktiert dargeſtellten Boden *b* in eine obere und eine untere Etage geteilt. Dieſer Boden endigt jedoch bei *i*, ſchließt aber **nicht** an die kreisbogenförmige Stirnwand an. Der Zwiſchenboden *b* iſt mit Öffnungen verſehen, in welchen aus Zinkblech gebildete zylindriſche Walzen *k* gelagert ſind, deren Achſen alſo in der Mittellinie des Kaſtens liegen und deren Wellen ſeitlich aus dem Kaſten herausragen und dort in entſprechenden Lagern gelagert ſind. Auf den Wellen *l* ſind Zahnräder *d* angeordnet, die zuſammen in Eingriff ſtehen. Auf der entgegengeſetzten Seite von den Zahnrädern iſt eine Antriebſcheibe *e* vorgeſehen, welche durch einen Riemen von der Transmiſſion aus in Bewegung geſetzt wird, und zwar in der Richtung des Pfeiles *f*.

An die gerade Stirnſeite des Kaſtens *a* wird eine entſprechend große Saug- und Druckpumpe ſo angeſchloſſen, daß ſie bei *h*, alſo aus der unteren Abteilung des Kaſtens *a* die Brünierflüſſigkeit abſaugt und in die obere Abteilung bei *g* hineindrückt, ſo daß die Flüſſigkeit im ſcharfen Tempo in der Richtung der Pfeile *m* durch den Brünierapparat zirkuliert.

Die zylindriſchen Zinkblechtrommeln *k*, auf welche die zu brünierenden Bijouteriewaren aufgebracht ſind, rotieren in der Richtung der Pfeile *n*. Sie rotieren alſo der Stromrichtung der Brünierflüſſigkeit entgegen. Durch entſprechende Schaltung der Zahnräder, der Einfachheit wegen ſind dieſe ohne ſolche Schaltung dargeſtellt, iſt dafür zu ſorgen, daß auch die Zahnräder k^1, und k^2 die umgekehrte Richtung wie die darin eingezeichneten Pfeile laufen, d. h. es müſſen alle Trommeln in Richtung jenen von *k*, *k* laufen. Die zylindriſchen Zinkblechtrommeln ſind auf ihrer ganzen Mantelfläche mit runden Durchbrechungen von etwa 8 mm Durchmeſſer verſehen, die ziemlich eng beiſammen liegen, ſo daß die Trommeln von der Brünierflüſſigkeit leicht durchfloſſen werden können.

Angenommen, es ſollen Ketten brüniert werden, ſo werden dieſe in einfacher Wickelung auf die Trommeln aufgebracht, letztere in den Brünierapparat eingeſetzt, der Deckel geſchloſſen und die Saug- und Druckpumpe in Tätigkeit geſetzt. Dieſe ſaugt zunächſt aus einem Reſervoir die Brünierflüſſigkeit und befördert ſie in den Apparat, bis dieſer vollkommen gefüllt iſt. Dann ſtellt ſich die Pumpe automatiſch um und bewegt lediglich die Flüſſigkeit in ſcharfem Strome durch den Brünierapparat.

Damit man die Trommeln leicht in den Apparat einſetzen und aus demſelben herausnehmen kann, ſind ſie natürlich ohne durchgehende Wellen *l* einzurichten. Sie werden zwiſchen zwei Flanſchen eingeſetzt. Es würde über den Rahmen dieſer Anregungen hinausgehen, hierfür einzelne Details anzugeben. Jedermann wird beſtrebt ſein müſſen, die Auswechſelbarkeit der Trommeln ſo einfach und bequem wie möglich zu geſtalten. Es ſind zwei Sätze Trommeln vorzuſehen. Während der eine Satz im Brünierapparat läuft, wird der andere Satz mit den zu brünierenden Waren behangen, ſo daß die Maſchine nur ſo lange zu ſtehen braucht, wie die Trommeln ausgewechſelt werden.

Es ist leicht ersichtlich, daß in einem derartigen Apparat das Brünieren der Bijouteriewaren in kürzester Zeit und in höchster Vollendung vor sich gehen muß. Dadurch, daß die auf den Trommeln aufgehangenen Waren zu dem in entgegengesetzter Richtung laufenden Brünierflüssigkeitsstrom in alle Winkelstellungen kommen und der Brünierflüssigkeit dadurch Gelegenheit geboten ist bzw. sie gezwungen wird, alle Glieder in schärfstem Tempo unter Druck zu passieren, ergibt es sich, daß die Waren in allen Teilen ganz intensiv bearbeitet werden, und zwar so, wie in keiner der gebräuchlichen Brüniervorrichtungen bisher zu erreichen war.

Wenn in der schematischen Skizze für diese Brüniermaschine vier Trommeln vorgesehen sind, so hat dieses keine Bedeutung. Ein großer Betrieb wird die Maschine, seinen Platzverhältnissen entsprechend, mit mehr Trommeln versehen; für einen kleinen Betrieb mögen weniger wie vier genügen.

Das Aufspannen von anderen Bijouteriewaren als Ketten, z. B. von Knöpfen, Schnallen, Ringen, Broschen usw., muß in der Weise erfolgen, daß man diese Arbeiten mit Hilfe eines Drahtes in Kettenform bringt und die so geschaffene Kette um die Trommel wickelt.

Von Vorteil ist es, in die Brüniermaschine einige elektrische Heizungswiderstände einzubauen, um die Brünierflüssigkeit entsprechend temperieren zu können, was für den Brüniervorgang von Bedeutung ist und ihn mit fördern hilft.

Die Wellenlager der Trommeln sind natürlich sehr gut abzudichten, damit die Brünierflüssigkeit nicht durch dieselben aus dem Apparat austreten kann.

Rud. Stübling.

Taylorarbeit und Volkswirtschaft

Mit trüber Gewißheit wissen wir heute, daß Deutschland, entblößt von wichtigen Rohstoffen, auf lange Zeit hinaus mit drückenden Abgaben belastet, innerpolitisch und -wirtschaftlich noch vielfach zerrissen, durchaus keiner leichten Zukunft entgegengeht. Es wird des unausgesetzten Bemühens unserer führenden Geister, d. h. solcher, die wirklich etwas zu sagen wissen, und der Kraftanspannung der gesamten Masse bedürfen, um den jetzigen Tiefstand zu überwinden und dem Deutschen wieder ein erträgliches Dasein zu sichern. Vielfach hört man da die Meinung aussprechen, daß uns Hilfe von anderen Völkern kommen wird. Bald wird diese, bald jene Nation genannt. Täuschen wir uns doch nicht. Die bisherigen Erfahrungen ermuntern zu solchen Annahmen durchaus nicht. Wir selbst werden uns helfen müssen, nicht von außen, nein, von innen heraus muß die Rettung kommen. Das einzige Wundermittel dazu heißt Arbeit. Man darf sich nicht abstumpfen lassen, wenn man das Wort immer wieder hört, es muß im Gegenteil so lange gesprochen werden, bis es eben Wirklichkeit geworden ist.

Abgesehen davon, daß überhaupt erst wieder der Wille zur Arbeit an sich gewaltig erstarken müßte, sollte zum ersten mehr noch als bisher darauf gesehen werden, daß wir die denkbar beste Ware herstellen, denn diese wird sich trotz aller Hindernisse doch immer am ersten den Markt erobern. Zum zweiten, und das ist nicht minder wichtig, wird es unser Bestreben sein müssen, die menschliche Arbeitskraft in der bestmöglichen Weise auszunutzen. Denn trotz aller Fortschritte der Technik wird die Maschine nie imstande sein, jede Arbeit zu leisten. Der menschliche Arm wird immer vonnöten sein und muß in der Volkswirtschaft immer mit in Rechnung gestellt werden. Da wir vor dem Kriege mit die billigsten Arbeitskräfte hatten, wurde bei uns der Wissenschaft, die menschliche Arbeitskraft gut auszunutzen, nicht so viel Beachtung geschenkt. In Amerika dagegen ging Taylor, wie vielen bekannt sein dürfte, darauf aus, diese Frage befriedigend zu lösen, und bei den heutigen Verhältnissen werden wir auch in Deutschland nicht umhin können, dem Taylorsystem, soweit es gut ist, näher zu treten.

Es kam darauf an, die ertragreichste Arbeitsmethode für Arbeitgeber und -nehmer zu finden. An zahlreichen Versuchen mit Arbeitern beobachtete er die nötigen Bewegungen und mit einer Stoppuhr die Zeit, die eine Arbeit erfordert. Es stellte sich heraus, welche Bewegungen dabei überflüssig, welche dagegen nötig und günstig waren. Nach der Analyse einer Arbeit konnte festgestellt werden, wie ein Werk bei dem geringsten Kraft- und Zeitaufwande am besten hergestellt werden konnte. Auch dem Werkzeuge schenkte Taylor eine besondere Beachtung. Es ist doch einleuchtend, daß dieses nur zum tätigen Organ des Menschen werden kann, wenn es ihm individuell angepaßt ist. Ein großer und starker Mann braucht doch offenbar einen andern Spaten, einen andern Hammer als ein kleiner und schwächlicher Mensch. Zieht man aber im allgemeinen bei uns auch die Konsequenzen aus dieser Tatsache? Jede Arbeit verlangt wieder ihr besonderes Werkzeug. Es hat eines langen Weges und vieles Nachdenkens bedurft, ehe z. B. aus dem Feuerstein des Wilden unser heutiges Taschenmesser wurde. Manche Arbeit würde uns leichter und besser gelingen, wenn wir geeignetere Werkzeuge hätten.

Die Erfahrung hat jedenfalls zur Genüge bewiesen, daß den Bestrebungen Taylors ein großer praktischer Wert innewohnt. Wenn z. B. die Arbeitsleistung auf das Doppelte bis Vierfache gesteigert, wenn ein Drittel der Arbeitskräfte eine gewisse Arbeitsmenge leisten konnte, ohne daß die Qualität darunter litt, so darf man wohl behaupten,

daß es sich um ganz hervorragende Erfolge handelte, die es wert sind, daß man sie zum mindesten prüft und nachzuahmen sucht, wenn keine Nachteile dabei auftreten.

Das Letztere ist aber nicht der Fall, im Gegenteil, die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Taylorarbeit ist derart, daß wir sie nur begrüßen können. Es muß von vornherein betont werden, daß die Taylorarbeit nicht etwa nur im Interesse der Arbeitgeber liegt, also kein dann mit Recht verurteilenswertes Dumpingsystem ist. In Wirklichkeit dient es ebensosehr den Interessen der Arbeitgeber wie -nehmer. Soll ein System befriedigen, dann muß es auf das größtmögliche Gedeihen des gesamten Betriebes eingestellt sein. Alle Teile müssen davon Nutzen haben. Und das ist bei dem Taylorsystem entschieden der Fall. Denn der Arbeiter soll ja bei dieser Arbeit gerade entlastet werden, die Arbeit soll ihm leichter gemacht sein, er kann dabei aber besser bezahlt werden und daher besser leben als sonst. Verkürzung an Zeit, Ersparnis an Menschenkraft, bessere Entlohnung, das zusammengenommen sind doch gewiß Vorzüge, die sehr schwer ins Gewicht fallen.

Das Taylorsystem schließt freilich die Entlohnung nach dem Akkordsystem in sich. Es ist zwar heute nicht besonders beliebt, aber es ist sonnenklar, daß man wieder zu ihm wird zurückkehren müssen, ob man will oder nicht. In früherer Zeit war die Entlohnung nach der Zeit möglich und angebracht. Da arbeitete der Meister mit seinen Gesellen, der Werkführer mit seinen Leuten zusammen und da wurde tüchtig gearbeitet. Da hatte der Arbeiter ferner die Freude an dem Gelingen des ganzen Werkes, das er durch sich mit entstehen sah. Heute lebt der Arbeiter in anderen Verhältnissen. Den Arbeitgeber kennt er oft überhaupt nicht, und da er nur Teilarbeit leistet, ist er innerlich an dem Werk auch nicht so interessiert. Es fehlen heute so zwei wertvolle Bindungen, wodurch die Arbeitsleistung entschieden nicht unwesentlich beeinträchtigt wird. Wenn aber die wirklich geleistete Arbeit bezahlt werden soll, dann ist es klar, daß das System der Akkordarbeit die gerechteste Entlohnung mit sich führt, wie das auch von vielen Arbeitern selbst zugegeben wird.

Wenn das Taylorsystem bereits in Amerika und England eingeführt worden ist, so könnte man dem entgegenhalten, daß es sich dabei um kapitalistische Länder handelt, die vielleicht nur den Arbeiter ausbeuten wollen. Dazu sei aber bemerkt, daß auch die russische Sowjetrepublik bestrebt ist, dieses System einzuführen. So sagt Lenin in seinem Verfassungsentwurf: Das Volk muß lernen zu arbeiten. Deshalb muß das Taylorsystem auf die Tagesordnung gestellt werden. Der Akkordlohn nach diesem System, die Anwendung des Wirtschaftlichen und Fortschrittlichen, was in diesem System enthalten ist, die Anpassung des Verdienstes an die Endsumme der Produktion muß praktisch angewandt und versucht werden.

Der Zeitlohn, wie er heute vielfach erzwungen ist, läßt sich auf die Dauer nicht durchführen. Es ist mit ihm wie mit vielen anderen sozialistischen Einrichtungen: sie lassen sich nicht durchführen, weil die Menschen dazu nicht reif genug sind. Man müßte erst die Menschennaturen ändern und sie idealisieren. Sonst dürfte es wohl häufig vorkommen, daß der Fleißige und Gewissenhafte für den Faulen mitarbeiten muß und daß keiner mehr ordentlich schafft.

Der Akkordlohn ist daher das einzig Richtige. Die Not wird uns wieder zu ihm zurückführen, wenn es die Einsicht nicht tut. Wenn daneben an Kraft und Zeit gespart wird, wenn alle Glieder eines Betriebes besser dabei fahren, wenn der einzelne wie die Gesamtheit nur den Vorteil von solcher Arbeitsweise hat, was sollte uns dann noch hindern, das Taylorsystem einzuführen und mit deutscher Gründlichkeit auszubauen? P. H.

Erkläre mir —!

Die schwere wirtschaftliche Not unserer Zeit führt zu vielen Vorschlägen und Versuchen, ohne daß für das wirklich Notwendige immer der richtige Zeitpunkt und der geeignete Weg gewählt wird. Die öffentliche Kritik kann daher gar nicht aufmerksam genug sein. Trotzdem tritt das Besserwissen oft genug erst dann ein, wenn die übelsten Folgen anzeigen, daß etwas verkehrt gemacht oder versäumt worden ist. Wirkliche Voraussicht bleibt selten und dringt nur mühsam durch. Das Übermaß von drückenden Wirtschaftsfragen führt allerdings zu einer Übersättigung, zu einem fatalistischen Hände-in-den-Schoß-legen. Viel wird aber auch durch mangelnde Einsicht verschuldet, durch das Aneinander-vorbei-reden. Schlagworte betäuben das Denken. Der Sinn wirtschaftlicher Begriffe und Grundanschauungen wird keineswegs so allseitig erfaßt und gepflegt, wie das wohlverstandene eigene Interesse es fordern müßte. Wo winkt ein Ausweg? Sprachweisheit und Spruchweisheit sind im Gehaste des modernen Lebens überhaupt stark verloren gegangen, und wissenschaftliche Klarheit muß zu mühsam erarbeitet werden, als daß sie dem Praktiker helfen könnte, trotz aller Verdienste, die jene sich anrechnen können, die wissenschaftliche Bestrebungen volkstümlich verbreiten.

Hier kann nur eins helfen. Jeder muß versuchen, sich einen Hausschatz gebrauchsfertiger wirtschaftlicher Anschauungen zu erwerben. Er muß die Tragweite und Tragfähigkeit gewisser Begriffe abschätzen lernen, damit er durch den Schleier vielgebrauchter und auch viel mißbrauchter Worte und

Redensarten sehen lernt. Wir geben hier einige Beispiele für anschauliche Klarstellungen. Sie sollen nicht den letzten wissenschaftlichen Wert ausschöpfen. Es genügt, daß sie ausreichen, damit jeder Wirtschaftsmann sich darüber Rechenschaft geben kann, was mit einem solchen Wort gemeint ist oder gemeint werden muß.

Nicht Schulmeisterei treibt uns dazu, diese Zusammenstellung zu veröffentlichen. Wem schnell im einzelnen etwas Besseres einfällt als hier gesagt wird, der soll nicht darum schelten, sondern dankbar sein für die Anregung, die ihm dazu gegeben wurde.

Arbeitsloses Einkommen. Die Worte aussprechen und einen schweren Vorwurf erheben, ist gemeinhin eins. Man wirft einigen Einkommensarten vor, daß sie ermöglichen, auch in ruhigsten wirtschaftlichsten Verhältnissen Beute zu machen, etwas zu erwerben, ohne daß ordentliche, Werte schaffende Anstrengung dagegen geleistet wird. Das sind also Bezüge an Geld oder Unterhaltungsgütern, die der einzelne auf Grund von Ansprüchen erhält, denen keine irgendwie ins Gewicht fallende Arbeitsleistung gegenübersteht: Zinsbezüge, Renten oder Bezüge, die die durchschnittliche Entschädigung für eine Leistung weit übertreffen, Sondergewinne, Extraprofite, etwa Handelsgeschäfte, die nicht nur ihren Mann ernähren, sondern darüber hinaus noch eine Reichtumsanhäufung gestatten, die bei einer landesüblich entlohnten Arbeitsleistung nicht möglich ist.

Eine Unzahl von Sonderfragen knüpfen sich hier an, die zu behandeln nicht die Aufgabe dieser Erklärung sein kann. Einige der schwerwiegendsten sind: Ist der Zins berechtigt und wirtschaftlich notwendig? Gibt es eine Grundrente und ist sie berechtigt? Kann man die Beuteeinkommen, die Sondergewinne im Warenhandel verhindern?

Ist arbeitsloses Einkommen überhaupt verwerflich? Man beachte: Arbeitsloses Einkommen wird gesetzlich gewährt den Kranken, den Invaliden, den Alten und den Arbeitslosen. Ferner beziehen durch die Vermittlung ihrer Familie die Kinder immer arbeitsloses Einkommen.

Arbeiten Kinder nicht eigentlich unermüdlicher und triebhafter als Erwachsene? Welch ungeheure Leistung vollbringt das Kind, das fast ganz hilflos ins Leben tritt, ehe es sich einigermaßen selbständig in seiner Umgebung zurechtfindet! Besteht sein ganzes Dasein, besonders in seinen allerersten Jahren, nicht aus ständigem Überwinden neuer Hindernisse, aus einem ruhlosen Lernen und Begreifen, Sich-anpassen und Entdecken? Soll das alles nicht als Arbeit angesehen werden dürfen? Die Zeit ganz sinnlos totzuschlagen, versteht nur der Erwachsene. In seinem Treiben fehlt oft der tiefe Sinn, der das Herumspielen der Kinder auszeichnet.

Freilich ist das auch Arbeit, aber nicht im Sinne unseres Wirtschaftslebens, sondern in soziologischem Sinne.

Soziologie. Das ist eine Wissenschaft, die in neuester Zeit immer stärkere Beachtung findet, eine ausgesprochen jugendliche Wissenschaft. Sie behandelt das gesellschaftliche Dasein der Menschen überhaupt, die engen Wechselbeziehungen, die alles Menschenwerk verknüpfen. Soziologie hat nichts mit Sozialismus zu tun.

Man kann den rechtlichen Zustand der Familie zu Anfang des 20. Jahrhunderts erörtern oder ihre wirtschaftliche Bedeutung klarstellen, auch ihrer Rolle im politischen Leben nachgehen — das sind einige mögliche Betrachtungsweisen, deren Sinn uns durchaus geläufig ist. Die soziologische Bedeutung geht über das alles hinaus. Diese Weise, das Leben der Menschen zu betrachten, verbindet alle anderen dadurch, daß sie ein vollständiges Bild aller Beziehungen gibt, die in der menschlichen Gesellschaft überhaupt auftreten. Daher ist auch der soziologische Begriff der Arbeit viel weitergreifend als der rein wirtschaftliche.

Arbeit. Was ist denn Arbeit im Sinne wirtschaftlicher Anschauungen? Menschliche Tätigkeit, soweit sie einem bestimmten Zwecke dient: Der Fürsorge für den Lebensunterhalt.

Dazu kommt noch eins. Arbeit erfordert immer irgendein Opfer, ein Entsagen; entweder ein Opfer der Unterordnung oder der körperlichen und geistigen Anstrengung oder ein Opfer an Muße. Das schließt allerdings nicht aus, daß vollbrachte Arbeit Stolz und Genugtuung hervorruft. Arbeitsfreude ist eine wirtschaftliche Grundkraft. Wo sie ausgeschaltet oder unterdrückt wird, da entstehen Reibungen und Störungen.

In einer erweiterten Auffassung spricht man von der Arbeit einer Maschine. Das ist offenbar etwas, was nicht in diesen Zusammenhang paßt. Arbeit in rein technischem Sinne ist nur eine Hilfeleistung, nur ein Teil von wirtschaftlicher Arbeit. Für die rein wirtschaftliche Betrachtung bleibt die alles übertreffende Kraftleistung der Maschine nur Mittel zur Unterstützung menschlicher Arbeit. Es ist, wirtschaftlich gesehen, zu bedauern, daß unsere Sprache beide Vorgänge mit demselben Wort belegt. Was der Techniker unter Arbeit eines Menschen versteht, ist ganz äußerlich daran gebunden, daß eine Kraft aufgewandt wird. Privatwirtschaftlich oder volkswirtschaftlich bedeutungsvoll wird eine solche Arbeit erst in ihrem Zweck.

Sozialismus. Wirtschaftlich bedeutet Sozialismus: Eine bessere und gerechtere Wirtschaftsordnung als die bestehende. Meist wendet sich der Wille noch bestimmter darauf, eine Gesellschaftsordnung zu verwirklichen, die den besonderen Interessen des Proletariats angepaßt ist.

Welche Anklagen richtet der Sozialismus gegen das bestehende Wirtschaftsgefüge? Er behauptet, daß nicht genug Brauchbarkeiten produziert werden. Das Gesamterzeugnis werde ungerecht verteilt (Der Arbeiter erhalte nicht den „vollen Ertrag seiner Arbeit.") Die heutige Wirtschaftsweise stärke

selbstsüchtige Triebe. Begeisterung, Aufopferung, Tugendhaftigkeit würden unterdrückt. Den Massen werde überhaupt ihr Anteil am kulturellen Leben vorenthalten.

Was soll dagegen geschehen? Boden und Produktionsmittel sollen Gemeineigentum werden. Nur Großbetriebe sollen bleiben. Unternehmer und Handelsleute werden durch Beamte ersetzt. Die Geldwirtschaft hört auf. Was statt des beanstandeten Geldes den Verkehr vermitteln wird, bleibt oft unklar. Auch in Rußland steht man dieser Frage ratlos gegenüber. Am besten leuchtet wohl noch das ein: Eine große volkswirtschaftliche Buchhaltung verrechnet alle einzelnen Ansprüche gegeneinander, so wie heute bargeldlose Zahlungen vor sich gehen.

Wichtig bleibt immer, daß man eine solche Wirtschaftsordnung nicht durch Mehrheitsbeschluß oder durch Verordnung auferstehen lassen kann, nicht durch Dekrete (Dekretinismus, wie Maxim Gorki sagt). Voraussetzungen zu allem wäre immer ein sozialistischer Geist, der im Wirtschaftsleben vorherrscht, der die Sitte bildet. Der Erwerbsgeist dürfte nicht mehr das Tun und Lassen des einzelnen bestimmen. Es müßte vielmehr die Rücksicht auf das Wohl des Ganzen dauernd die Entschlüsse der Menschen lenken.

Sozialisierung. Das wäre demnach die Überführung der Wirtschaft in eine sozialistische Ordnung. Wir müssen aber unterscheiden: Vollsozialisierung und Teilsozialisierung. Vollsozialisierung würde bedeuten, daß das gesamte Wirtschaftsleben mit einer Anstrengung in sozialistische Form gebracht wird. Sollen dagegen die dazu reifen Teile des Wirtschaftskörpers nach und nach sozialisiert werden, so spricht man von einer Teilsozialisierung.

Die Sozialisierung kann noch zentralistisch oder dezentralistisch gedacht werden. Entweder alles wird von Zentralstellen aus durch riesige Beamtenheere geleitet — das wäre zentralistisch — oder man verzichtet auf die unzähligen Wirtschaftsministerien. Die letztere Art der wirtschaftlichen Ordnung würde eine innere Harmonie des ganzen Wirtschaftsgefüges voraussetzen, derart, daß das Ineinandergreifen und Übereinstimmen der einzelnen Wirtschaftszweige und ihrer Betriebe von selber gesichert ist.

Fritz Johannes Vogt.

Intervention und Anfechtung

T. A. Nichts ist für den Gläubiger eines böswilligen Schuldners ärgerlicher, als wenn er nach glücklicher Durchführung des Prozesses gegen alle Einwendungen des Beklagten endlich ein vollstreckbares Urteil erlangt hat und dann sehen muß, daß die von ihm versuchte Zwangsvollstreckung fruchtlos ausfällt. Der Gläubiger weiß, daß der Schuldner genügend Vermögensgegenstände im Besitz hat, aus denen er seine Befriedigung finden könnte, aber der Pfändung treten sofort Einwendungen Dritter entgegen, sei es der Ehefrau, eines anderen Verwandten des Schuldners oder auch eines Fernerstehenden. Diese geben sich als Eigentümer der bei dem Schuldner gepfändeten Gegenstände zu erkennen und verlangen auf Grund ihres Eigentums die Freigabe. In solchen Fällen wird der Gläubiger immer gut tun, sich zunächst einmal nachweisen zu lassen, von wem der Einsprucherhebende sein Eigentum ableitet. Auf solche Aufklärung hat der Gläubiger einen Anspruch, und er kann es, falls ihm dieselbe verweigert wird, ruhig auf die Erhebung der ihm angedrohten Klage auf Unzulässigkeitserklärung der Zwangsvollstreckung ankommen lassen. Diese Klage muß den Nachweis des Eigentums wenigstens in Form der Behauptung führen und, sofern der Erwerb des Eigentums von dem Schuldner selbst abgeleitet wird, das der Eigentumsübertragung zugrundeliegende Rechtsgeschäft darlegen, um genügend substanziert zu sein, da nach gesetzlicher Vermutung der im Besitz der Pfandstücke befindliche Schuldner Eigentümer derselben ist; diese Vermutung muß also substanziert widerlegt werden. Der Gläubiger kann sich dann bis zum ersten Termin immer noch überlegen, ob er es auf Durchführung des Prozesses ankommen lassen will, andernfalls kann er im ersten Verhandlungstermin den Klageanspruch anerkennen, ohne daß ihm in diesem Falle Kosten entstehen. Denn wenn der Kläger vor Erhebung der Klage sein Recht zum Widerspruch nicht genügend dargelegt und glaubhaft gemacht hat und der Gläubiger aus diesem Grunde die Freigabe abgelehnt hatte, so hat der Gläubiger zur Erhebung der Klage keine Veranlassung gegeben, und die Kosten des Prozesses fallen dem Kläger zur Last, falls der Beklagte sofort, d. h. im ersten Verhandlungstermin, den Klageanspruch anerkennt.

Wenn die bei der Aufforderung zur Freigabe angegebenen und glaubhaft gemachten Tatsachen nicht schon ein klares Bild ergeben, so ergibt nämlich gerade die notwendige, substanzierte Klagebegründung häufig Anhaltspunkte für begründete Einwendungen gegen das Freigabeverlangen. Abgesehen von dem sehr häufigen Fall, daß mangels der zur Eigentumsübertragung erforderlichen Übergabe oder der Begründung eines diese Übergabe ersetzenden Rechtsgeschäfts eine wirksame Übertragung des Eigentums seitens des Schuldners auf den Kläger gar nicht erfolgt ist, werden sich diese Einwendungen meistens auf das Gesetz, betreffend Anfechtung von Rechtshandlungen eines Schuldners außerhalb des Konkursverfahrens vom 20. Mai 1898, stützen. Denn die in diesem Gesetz vorgesehene Anfechtung von Rechtshandlungen des Schuldners kann sowohl im Wege der Klage gegen den Eigentümer des vom Schuldner veräußerten Vermögens-

stückes, die auf Duldung der Zwangsvollstreckung in dasselbe zu richten ist, als auch im Wege der Einrede gegenüber dem Widerspruch eines Dritten gegen die Zwangsvollstreckung in ein dem Schuldner früher gehörendes Vermögensstück erfolgen.

Anfechtbar sind nun alle Rechtshandlungen des Schuldners, die dieser in den letzten zehn Jahren nach Erlaß des Schuldtitels gegen ihn in der dem anderen Teil, also dem Vermögensübernehmer, bekannten Absicht vorgenommen hat, seine Gläubiger zu benachteiligen. Ist das Rechtsgeschäft von dem Schuldner mit seiner Ehefrau, seinen oder seiner Ehefrau Verwandten in auf- oder absteigender Linie, mit seinen oder seiner Ehefrau Geschwistern oder deren Ehegatten abgeschlossen und der Abschluß im letzten Jahre vor der Anfechtung erfolgt, so ist es ferner anfechtbar, wenn nicht der andere Teil beweist, daß ihm von einer Absicht des Schuldners, seine Gläubiger zu benachteiligen, nichts bekannt war. Anfechtbar sind endlich alle im letzten Jahre vor der Anfechtung vorgenommenen unentgeltlichen Verfügungen des Schuldners, soweit sie nicht übliche Gelegenheitsgeschenke darstellen, und die in den letzten zwei Jahren vorgenommenen unentgeltlichen Verfügungen zugunsten seines Ehegatten.

Voraussetzung für die Anfechtung ist, daß der Gläubiger einen vollstreckbaren Schuldtitel erlangt hat und seine Forderung fällig ist, sowie daß die Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner zu einer vollständigen Befriedigung nicht geführt hat oder daß anzunehmen ist, daß sie zu solcher Befriedigung nicht führen würde.

Die Wirkung der erfolgreichen Anfechtung ist, daß der Anfechtungsgegner die Zwangsvollstreckung in das ihm vom Schuldner übertragene Vermögensstück dulden muß, wie wenn es dem Schuldner noch gehörte. U.

Wille und Erfolg

Der starke Wille gehört zweifelsohne mit zu den wertvollsten Vorzügen eines Menschen, ist aber verhältnismäßig selten zu finden. Wohl zeigt sich so häufig im Leben das Beispiel jener Menschen, denen es durchaus nicht an glänzenden Gaben mangelt, die dabei auch durchaus etwas Tüchtiges gelernt haben, die aber doch eins nicht können, nämlich ernstlich zu wollen, ihren ganzen inneren und äußeren Menschen zusammenzureißen, die daher trotz ihrer offenbaren Vorzüge dennoch nicht vorwärtskommen. Umgekehrt kennen wir alle sicher wieder Menschen aus unserem eigenen Erfahrungskreise, die trotz ihrer nur geringen Begabung und unter durchaus schwierigen Verhältnissen dennoch hoch gekommen sind, weil sie es verstanden haben, sich ein bestimmtes, erreichbares Ziel zu setzen und dann diesem Ziele zu alle ihre Kräfte dauernd anspannten. Das oberflächliche und gedankenlose Urteil rechnet in solchen Fällen dann zwar oft mit Zufall, mit Glück oder Unfall, wer aber tiefer blickt, wird meist inne werden, daß Erfolg und Mißerfolg doch in der Regel in dem stärkeren oder schwächeren Willen begründet waren.

Der ganze Mensch steht und fällt tatsächlich mit seinem Willen. Es ist schade, wieviele Gaben und Kräfte in der großen Menschenwelt verloren gehen, weil sie von keinem großen, starken Willen geleitet und gestählt werden. Es ist andererseits aber erfreulich, daß soviel geleistet und überwunden wird, was eben nur ein fester Wille fertig bringen kann. Handle es sich um Großes oder Kleines, immer brauchen wir ein starkes Wollen. Damit lenken wir in der Tat unser Leben wie der Steuermann sein Schiff. Können wir unser Dasein auch nicht immer nach unserm Willen leiten, so doch jedenfalls sehr häufig. So will auch jener Satz verstanden sein: Jeder ist seines Glückes Schmied! oder jener andere: Dir ist beschieden dein Geschick, doch selber kannst du's lenken! Es ist daher eine völlige Verkennung der Tatsachen, begründet in der eigenen Bequemlichkeit und Eitelkeit, wenn die Menschen ihre Erfolge und Mißerfolge in der Regel außer sich, besonders im Zufall und im Geschick, suchen; bei näherem Zusehen werden sie bald merken, daß die eigentlichen Ursachen im Menschen selbst, in seiner besonderen Persönlichkeit zu finden sind.

Der Begriff „starker Wille" bedarf noch einiger Erläuterung. Er muß zunächst verbunden sein mit einer klaren Einsicht. Wer etwas bestimmt wollen will, muß sich doch erst klar darüber sein, was er eigentlich erstrebt. Er muß daher seinen Verstand gebrauchen, scharf nachdenken, die Verhältnisse, unter denen er lebt, überlegen, ruhig sondieren, den Beziehungen nachgehen, die Folgen in Betracht ziehen. Wer reiflich überlegt hat, der hat sich die erste Voraussetzung für den starken Willen geschaffen, der wird das angenehme Gefühl haben, daß es auch lohnt, zu wollen. Einsicht und Wille bedingen sich demnach. Im praktischen Leben bleibt eins ohne das andere fast wertlos. Zum zweiten bedarf der Wille der Festigkeit, der Beharrlichkeit und Ausdauer. Es fehlt nicht an Menschen, die sich dann und wann einmal zum starken Wollen aufschwingen, heute und morgen einen starken Anlauf nehmen, aber nicht aushalten. Es geht ihnen, wie dem Gellertschen Jüngling! Sie wagen auf der Bahn der Tugend einen Schritt und sehen darauf nach ihren Lüsten und nehmen ihre Lüste mit. „Beschwert mit solchen Hindernissen, weicht bald ihr träger Geist zurück, und auf ein sinnlos Glück beflissen, vergessen sie die Müh um ein unendlich Glück." Wer starken Willens werden will, der kann nicht immer Rosenpfade wandeln; er wird vielmehr in die Lage kommen, das An-

genehme zu lassen und das Unangenehme tun zu müssen. Ein starker Wille ist undenkbar ohne dauerndes Selbstbekriegen und -besiegen. Wer es nicht fertig bringt, auf eine augenblickliche Bequemlichkeit, einen gerade lockenden Genuß mit Leichtigkeit um eines höheren Zieles willen zu verzichten, der wird kein Mann des starken Willens werden. Zum dritten handelt es sich darum, daß unser starker auch ein reiner Wille sei. Gar oft macht man im Leben die Beobachtung, daß brutale Kraftnaturen, die sich über ihr Handeln keinerlei Gewissensregungen hingeben, als starke Willensmenschen angesehen und gefeiert werden. Solche Leute sind aber mit nichten unser Ideal. Sie bleiben einseitige Naturen und ihr starker Wille bedenklich. Auch der stärkste Wille kann niemals los von der Bindung an die ewigen Sittengesetze, und erst durch die Moral kann er noch immer seine höchste Weihe finden. Das mag in der heutigen Zeit zu betonen wichtiger sein als je. Denn in der Gegenwart schwinden so leicht die ethischen Maßstäbe, und man glaubt nur leicht: Erlaubt ist, was gefällt, d. h. hier: was nutzt. Wer robust seine Ellbogen gebraucht und skrupellos über vernichtete Existenzen wegschreitet, der mag wohl auch zum materiellen Erfolge kommen, gewiß, aber glücklich kann er sich bei solcher Handlungsweise doch nimmer fühlen, ebenso wie ihm die Anerkennung durch die Mitmenschen fehlen wird.

Der starke Wille, wie wir ihn im Vorstehenden gekennzeichnet haben, ist im wesentlichen Sache der Erziehung, wenngleich er freilich durch Anlage und Neigung stark mitbestimmt werden kann. Sehr viel kommt es hierbei auf die Selbsterziehung an. Der starke Wille ist ja etwas, wozu das wirkliche Leben vielfach erst den Ansporn gibt, wozu seine Reize erst treiben. Für viele, denen die Ausbildungsmöglichkeiten nicht günstig waren, ist es ein Vorteil und gerechter Ausgleich, daß sie im Leben nachholen können, was ihnen die Jugend vorenthielt. Aber auch die planmäßige Erziehung unserer Jugend sollte mehr als bisher auf den starken Willen hinzielen. Heute und jüngst stand diese eben nicht hoch im pädagogischen Kurse. Man nahm sich bislang nur Zeit für einen Kultus des Geistes; Wissen und Verstehen waren die großen Trümpfe unserer Erziehung. Es wird daher Zeit, daß wir in unserer Schul- und Hauserziehung wieder umkehren, nicht eine Seite, sondern die gesamte Persönlichkeit ins Auge fassen und besonders die starke Willenszucht betonen. Eine besondere Aufgabe haben hierbei auch die deutschen Handwerke zu erfüllen. Es kommt nicht nur darauf an, daß der Lehrling etwas Tüchtiges schaffen kann, sondern daß ihn auch ein starker Wille beseelt. In dieser Beziehung hatte die alte, gute Meistererziehung ihre unbestreitbaren Vorteile. Je mehr heute die Jugend einer leichten Auslebetheorie huldigt, oft noch begünstigt durch das Elternhaus, um so nötiger wäre es, daß die Zucht eines ordentlichen Meisters wieder heilte, was in einer kranken Zeit naturgemäß eben krank wurde.

Man kann ein Thema wie das vorliegende nicht verlassen, ohne des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit zu gedenken. Was ihm heute bitter nötig ist und was ihm mehr als alles andere fehlt, das ist ein starker, ein beharrlicher und reiner Wille. Es fehlt nicht an Führern, die das Recht erkennen und den rechten Weg weisen. Die Rettung aber kann nur von dem Willen der Gesamtheit kommen. Erst müssen die Massen einmal die Notlage unseres Volkes klar begreifen, erst müssen sie den Willen, den festen, dauernden Willen zur Kraftanspannung aufbringen, erst muß die tiefgesunkene Valuta unserer Moral wieder bedeutend steigen, dann, aber auch erst dann wird die Rettung kommen. Unser Volk hat in den Kriegsjahren so Großes geleistet, daß, auch jetzt im Unglück dürfen wir es sagen, kein anderes Volk es erreicht, und diese Erfahrung darf uns wohl in der Hoffnung bestärken, daß es sich wieder auf sich selbst besinnen wird, daß es sein starker und reiner Wille auch wieder aus der Tiefe zur Höhe führen wird. Ein starker Wille zeigt sich immer am deutlichsten in den Zeiten der Not, und so mag gerade die trostlose Gegenwart dazu angetan sein, die besten und tiefsten Kräfte unseres Volkes in einem starken Wollen zusammenzufassen.

P. Hoche.

Stimmungsbild von der Stuttgarter Herbst-Jugosi-Edelmesse

Auf dem Empfangstag der Jugosi-Edelmesse, welcher der württembergischen Regierung, der Stadtverwaltung und der Presse galt, wies der Vorstand der Vereinigung für die Stuttgarter Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarenmessen (Jugosi) E. V. darauf hin, daß das deutsche Edelmetallgewerbe trotz der Erschwernisse seinen Ruf als Qualitäts-Industrie voll bewahrt habe. Nicht nur alle bedeutenden Einkäufer Deutschlands, sondern auch die größten Einkäufer von Übersee, insbesondere Südamerika, haben persönlich gute Abschlüsse gemacht. Die in überraschend großer Zahl erschienenen ausländischen Einkäufer äußerten sich durchweg sehr lobend über den Stand des Gewerbes und über die vornehmen Ausstellungsräume im Handelshof und im Kunstgebäude. Als hervorstechendstes Merkmal der jetzigen Jugosi-Edelmesse sei noch erwähnt, daß die Einkäufe im Gegensatz zu früher jetzt wieder nach sorgfältiger Wahl und mit vollem Verantwortlichkeitsgefühl vorgenommen werden und so auch das deutsche Geschäft nach der früheren Jagd nach Ware wieder in ruhigere Bahnen übergeht.

* * *

Nach sorgfältiger Vorbereitung und intensiver Reklame im In- und Auslande, ganz besonders in Übersee, wurde am 4. September die Herbst-Jugosi-Edelmesse im Stuttgarter Handelshof und im Kunstgebäude eröffnet.

In den letzten 8 Tagen vor Messebeginn schien es, als ob die in Württemberg herrschende Streikbewegung die Eröffnung der Edelmesse in Frage stellen würde. Glücklicherweise flaute aber der Streik in den ersten Tagen des September so weit ab, daß die Messeleitung sich definitiv

zur Abhaltung entſchließen konnte. Die Ausſteller, von denen ſich mehr als 220 angemeldet hatten, konnten noch rechtzeitig von dem endgültigen Meſſebeginn benachrichtigt werden und hatten mit wenigen Ausnahmen einen Tag vor Meſſeeröffnung den Aufbau ihrer Auslagen beendigt.

Schon am erſten Meſſetage trafen eine ſtattliche Anzahl Einkäufer in Stuttgart ein, erfreulicherweiſe verſchiedene Einkäufer aus großen überſeeiſchen Häuſern. Der 5. September brachte noch viele deutſche Beſucher, die ſich über die Reichhaltigkeit und Ausſtattung der Herbſt-Jugoſi-Edelmeſſe ſehr befriedigt äußerten. Mehr und mehr fanden ſich auch weitere Ausländer ein. Sie kamen aus Griechenland und dem Orient, England, Frankreich und namentlich aus den latein-amerikaniſchen Ländern, aus Bolivien, Coſtarica, Braſilien uſw. Vertreter erſter Häuſer befanden ſich unter ihnen und erteilten teilweiſe ſehr beträchtliche Aufträge. Auch große deutſche Juwelierfirmen aus Berlin, Hamburg, Köln, Nürnberg uſw. zeichneten die Edelmeſſe mit ihrem Beſuche aus.

Entſprechend der heutigen Geſchäftslage war auch die Kaufluſt der deutſchen Einkäufer im allgemeinen befriedigend, wenn ſich auch ein Teil derſelben auf Preisorientierung und Beſichtigung der vielen auf der Edelmeſſe ausgeſtellten Neuheiten beſchränkte. Die bisherigen Erfahrungen der Herbſt-Edelmeſſe haben gezeigt, daß die Jagd nach Ware, die das Kennzeichen vergangener Hauſſe-Periode war, aufgehört hat, und der deutſche Einkäufer ſich erfreulicherweiſe wiederum eines ruhigen, ſachlichen Einkaufs befleißigt. Zu dieſem Zwecke bieten die Handelshof- und Kunſtgebäuderäumlichkeiten die beſte Möglichkeit, da die behaglichen Einrichtungen der Ausſtellungszimmer den Einkäufern eine ebenſo ungehinderte Dispoſition wie zu Hauſe ermöglichen.

Auch am 6. September und den folgenden Tagen ſind neuankommende Ausländer zur Edelmeſſe eingetroffen und iſt damit der Beweis erbracht, daß die Stuttgarter Veranſtaltungen ſich mehr und mehr auch im Auslande und Überſee eingebürgert haben und ohne Zweifel weiter einführen werden.

Auch ſonſt iſt die Herbſt-Jugoſi-Edelmeſſe harmoniſch verlaufen, und die für den 7. September angeſetzten Vorträge des Syndikus Dr. Lothar Deſſauer-Stuttgart über „Die Luxusſteuer und ihre Einwirkung auf das Edelmetallgewerbe" und des Redakteurs Kühle über „Aufgaben und Ziele der deutſchen Schmuckwareninduſtrie" fanden regſtes Intereſſe.

Durch ihre diesmalige Herbſtveranſtaltung hat die Jugoſi-Edelmeſſe ſowohl bei den deutſchen Intereſſenten, als auch bei den in Frage kommenden ausländiſchen Einkäufern wieder weiteren Boden gewonnen und ihre Lebensfähigkeit in wachſender Weiſe bewieſen. Allgemein wird lobend erwähnt, daß die Speſen der Ausſteller und Einkäufer in Stuttgart verhältnismäßig gering ſind, und der Beſuch für jeden Fachmann, auch für den, der augenblicklich keinen großen Bedarf hat, unter allen Umſtänden lohnend iſt.

Änderungen des ſchweizeriſchen Zolltarifs

Wir haben ſchon wiederholt die Notwendigkeit einer Reviſion des deutſchen Zolltarifs betont. Der inländiſche Wettbewerb, die Entwertung unſeres Geldes, die Entwicklung unſeres Wirtſchaftslebens, unſerer Induſtrie und unſeres Handels erheiſcht dies gebieteriſch. Und es iſt dabei wahrhaftig keine Zeit zu verlieren.

Die Schweiz geht uns mit gutem Beiſpiel voran, indem ſie beizeiten den Erforderniſſen der neuzeitlichen Verhältniſſe ſoweit wie möglich Rechnung trägt.

Durch Bundesbeſchluß vom 23. Juni 1920 iſt nämlich der ſchweizeriſche Bundesrat ermächtigt worden, die Anſätze des jetzt geltenden Zolltarifs, die nicht handelsvertraglich feſtgelegt ſind, unverzüglich abzuändern.

Der Bundesrat hat demgemäß unterm 26. Juni beſchloſſen, die neuen Zollſätze auf 15. Juli 1920 in Kraft zu ſetzen, mit Ausnahme derjenigen für Rohtabak und Tabakfabrikate, deren Sätze bereits am 27. Januar erhöht worden ſind.

Die im nachfolgenden Verzeichnis aufgeführten Zollſätze ſind ſomit auf alle betroffenen Waren anwendbar, die vom 15. Juli an in die Schweiz eingeführt bzw. unter Zollkontrolle geſtellt werden, wie auch auf diejenigen, die in den eidgenöſſiſchen Niederlagshäuſern eingelagert oder mit Jahresgeleitſchein vor dem 15. Juli abgefertigt worden ſind, jedoch erſt nach dem 14. Juli zur Einfuhrverzollung angemeldet werden.

Die neuen Anſätze finden Anwendung ohne Rückſicht auf die Herkunft der in Frage kommenden Waren.

Für ſämtliche im nachſtehenden Verzeichnis nicht aufgeführten Poſitionen bleiben die Zollſätze unverändert.

In eidgenöſſiſchen Niederlagshäuſern eingelagerte Waren.

Vor dem 15. Juli eingelagerte Waren, die vom 15. Juli an zur Einfuhrverzollung angemeldet werden, unterliegen den neuen Anſätzen. Vom 15. Juli an erfolgt auch die Berechnung der Niederlagegebühren auf Grund der neuen Zölle.

Geleitſcheinverkehr.

a) Für die Einfuhrverzollung der vor dem 15. Juli 1920 mit ein- oder zweimonatlichem Geleitſchein abgefertigten Waren gelten die zur Zeit der Geleitſcheinausſtellung gültigen Zollſätze.

b) Die mit Jahresgeleitſchein vor dem 15. Juli abgefertigten Waren ſind dagegen vom 15. Juli ab ebenſo wie die in den eidgenöſſiſchen Niederlagshäuſern eingelagerten Waren den neuen Anſätzen unterworfen.

Für diejenigen Jahresgeleitſcheine, die nicht bis zum 14. Juli dem Ausſtellungszollamte zur Erledigung vorgelegt werden, wird die betreffende Ware als bereits in den Konſum übergegangen betrachtet, und es werden die Zölle zu den bezüglichen (alten) Anſätzen definitiv zur Einfuhr verrechnet. Solche vom Zollamt nicht abgeänderte Geleitſcheine dürfen nach dem 14. Juli den Zollämtern nicht mehr zur Löſchung vorgewieſen werden.

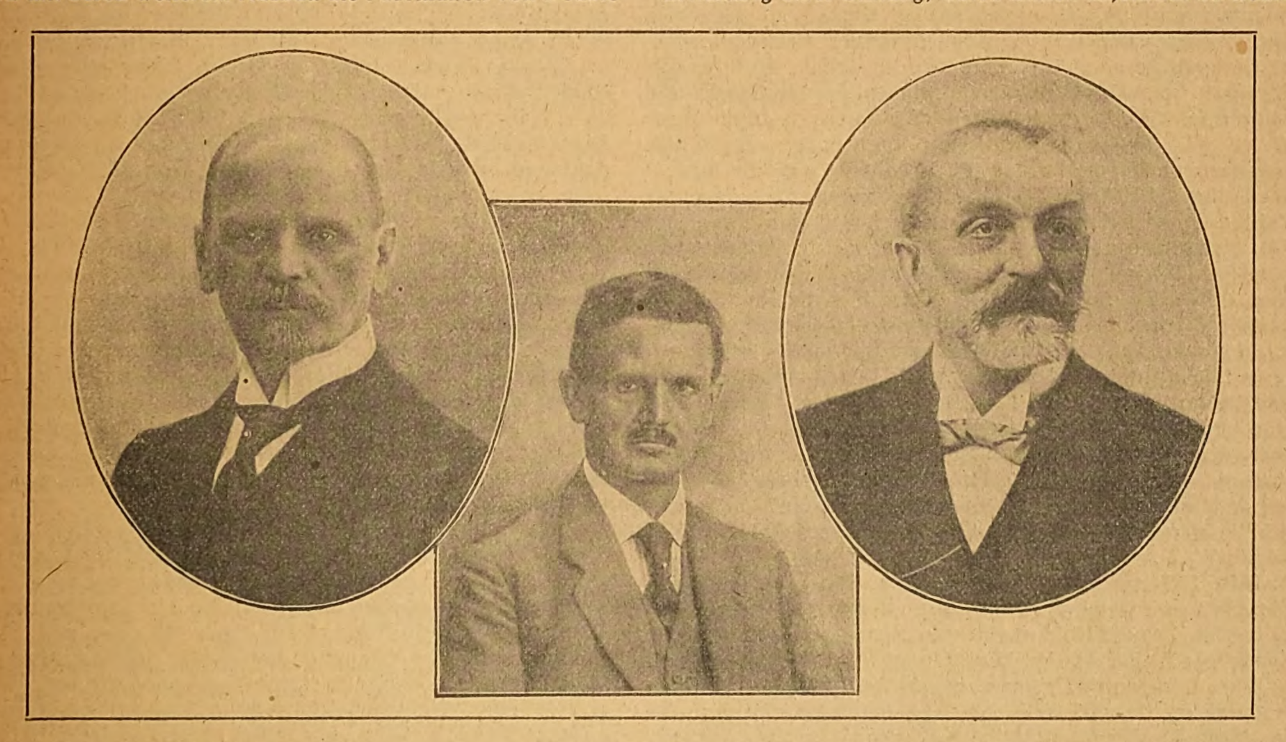
Teilweiſe Abſchreibungen können nur ſpäteſtens bis zu dieſem Datum geltend gemacht werden. Spätere Reklamationen finden keine Berückſichtigung.

Nachſtehende Zuſammenſtellung zeigt die neue, durchweg nicht unerheblich erhöhte Zollbelaſtung für Waren, welche an dieſer Stelle von beſonderem Intereſſe ſind, unter Gegenüberſtellung der bisherigen Anſätze:

Tarif-Nr.	Art der Ware	Zollſatz in Franks für 1 kg bisher.	neuer
152	Elfenbein, Walroß- und andere Tierzähne, roh	—	10
157	Schildpatt und Perlmutter, roh	—	10
159	Perlen, ungefaßt	50	200
637	Bernſtein und Meerſchaum, unverarbeitet .	10	30
870	Gold, Silber, Platin, gewalzt (Platten, Streifen)	20	40
930	Rohwerke und vorgearbeitete Beſtandteile von Taſchenuhren	15	30
931	Fertige Werke von Taſchenuhren	100	200
932a	Uhrgehäuſe, roh, aus Nickel, Stahl und anderen unedlen Metallen	16	30
932b	— roh, aus Silber	16	30
932c	— roh, aus Gold	16	30
933a	Fertige Taſchenuhrgehäuſe aus Nickel, Stahl und anderen unedlen Metallen	100	200
933b	— aus Silber	100	200
933c	— aus Gold	100	200
935a	Fertige Taſchenuhren mit Gehäuſen aus unedlen Metallen	100	200
935b	— mit Gehäuſen aus Silber	100	200
935c	— mit Gehäuſen aus Gold	100	200
935d	— Chronographen, Pedometer, Repitieruhren, Taſchenuhren, mit Läutewerk oder Datumanzeiger	100	200
936	Andere Uhren mit Taſchenuhrwerk . . .	100	200

25jähriges Jubiläum der Firma Schmidt & Bruckmann — Pforzheim

Die Firma Schmidt & Bruckmann konnte am 1. September 1920 die Feier ihres 25 jährigen Bestehens begehen. Im Jahre 1885 hatten sich der Kaufmann Georg Brenner und der Techniker Oskar Schmidt zusammengefunden, um unter der Firma Brenner & Schmidt die Herstellung von Doubléketten zu betreiben. 1894 trat Brenner aus der Firma aus und Schmidt blieb alleiniger Inhaber. Am 1. September 1895 vereinigte sich Schmidt mit dem Kaufmann August Bruckmann, und die Firma lautete von diesem Tage ab Schmidt & Bruckmann. Recht bescheiden war damals der Umfang des Geschäfts, das einschließlich der Lehrlinge 18 Personen beschäftigte. Bei einer mehr als einfachen Ausrüstung, ohne Kraftantrieb und ohne jegliche maschinelle Einrichtung war es für die beiden Inhaber nicht leicht, sich neben der Konkurrenz der Großbetriebe über Wasser zu halten. Allmählich wurde die Herstellung von Reparaturteilen aufgenommen und mit deren weiterem Ausbau die Fabrikation von Doubléketten eingestellt. 1900 trat der Bruder des einen Teilhabers, der Techniker Ludwig Bruckmann, ins Geschäft ein, dem das Jahr 1905 die Früchte jahrelangen, zähen Bemühens um die Erfindung der Kettenmaschine zeitigte. Im Oktober 1905 starb der Teilhaber Schmidt, und bis zu der im Jahre 1913 erfolgten Aufnahme des 1905 zum Prokuristen ernannten Herrn Ludwig Bruckmann als Teilhaber war Herr August Bruckmann alleiniger Inhaber der Firma.



Im Verein mit weiteren hervorragenden Kräften nahm das Geschäft in allen Teilen einen raschen, kaum erwarteten Aufschwung, so daß die im Laufe der Jahre mehrfach gewechselten Mieträume zur Erstellung eines ausreichend großen eigenen Heims drängten. So wurde der 1910 begonnene Neubau im März des folgenden Jahres bezogen. In das Jahr 1911 fällt auch die Errichtung des Zweiggeschäftes in Buchen in eigenem Fabrikbau. Der durch die Vervollkommnung der Kettenmaschinen und die Aufnahme neuer Artikel in der Schmuckwarenabteilung hervorgerufene Aufschwung brachten es mit sich, das auch bald die neuen Räume wieder zu klein wurden. Da kam der Weltkrieg und mit einem Schlage war das so blühende Werk lahmgelegt. Doch nicht lange sollte die Unterbrechung dauern. Schon nach wenigen Monaten setzte zaghaft das deutsche Geschäft wieder ein. Als es für so manchen Betrieb galt, seine Fabrikation auf Heereslieferungen umzustellen, da erachtete es die Firma als Ehrensache, dem Gebot der Stunde ohne Verzug zu folgen, und nach Beschaffung der notwendigen Maschinen kehrte gar bald das frühere Leben in die Werkräume ein. Tag- und Nachtschichten waren erforderlich, um all der Aufträge an Heereslieferungen Herr zu werden. Von Tag zu Tag schwoll die Zahl der Arbeitskräfte an. Nach Kriegsende vollzog sich die Umstellung des Betriebs auf Friedenslieferungen wieder ebenso glatt. Rasch konnten die heimgekehrten Krieger in die Lücken eintreten, welche die eigens für Heereslieferungen eingestellten, meist weiblichen Hilfskräfte hinterließen. Die Firma beschäftigt heute 425 Beamte und Arbeiter.

Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wurde davon abgesehen, den Tag in der sonst üblichen Art zu begehen. Der Anerkennung und dem Dank gab die Firma Ausdruck durch Errichtung einer Stiftung, deren Zinsen alljährlich an Beamte und Arbeiter verteilt werden sollen, welche fünf und mehr Jahre im Betrieb tätig sind. Mit einer Spende an Lebensmitteln wurde das Personal bedacht. Ehrungen konnten an vier Jubilaren vorgenommen werden. Es wurden ausgezeichnet: Für 33 jährige Dienstzeit mit goldener Medaille und Diplom die Vergolderin Frau Wilhelmine Heinz aus Büchenbronn, je mit der silbernen Medaille und Diplom für 30 jährige Dienstzeit der Filialleiter in Buchen, Herr Friedrich Lehrer, für 20 jährige Tätigkeit der Zurichter Herr Christian Fuchs aus Ispringen und die Finiererin Frau Wilhelmine Gehring aus Enzberg. Für langjährige und erfolgreiche Tätigkeit im Hause wurde den Kaufleuten Alfons Fischer und Alfred Burghard Gesamtprokura erteilt. Unter Überreichung einer Lichtbildtafel mit den Bildern der Inhaber, des gesamten Kontor- und Kabinettpersonals und Teilaufnahmen des Werkes sprach der Prokurist Herr Händle seinen und der genannten Gruppen Dank und Glückwünsche aus. Die guten Wünsche der Arbeiterschaft für ein ferneres Gedeihen des Geschäfts brachte der Obmann des Betriebsrats, Herr Schneider dar, der gleichzeitig ein von den Arbeitern gestiftetes, wertvolles Geschenk als Erinnerungsgabe an den denkwürdigen Tag übermittelte. In seiner Schlußansprache dankte Herr August Bruckmann allen den Anwesenden, die in treuer Mitarbeit dazu beigetragen haben, das Werk auf

seine heutige Höhe zu bringen. Wenn alle in voller Einigkeit ihr ganzes Können für das Wohl des Geschäfts einsetzen, können wir ohne Sorge der Zukunft entgegensehen, die zwar grau in grau vor uns liege, die aber trotzdem für die Aussicht noch einigen Raum lasse; das deutsche Volk werde sich wieder zu dem Ansehen emporringen, das es vor Ausbruch des Krieges genossen. Damit schloß die erhebende Feier, die gerade durch ihre Schlichtheit in ihrem inneren Werte gehoben wurde.

Danzigs Edelschmiedekunst

Von H. Mankowski — Danzig

In der zweiten Augusthälfte 1920 ist im Verlage von Kurt Schroeder in Bonn und Leipzig ein Werk über die deutsche Malerei und Plastik von 1350 bis 1450 erschienen, welches den ord. Professor der Kunstgeschichte an der westfälischen Wilhelms-Universität Dr. Hermann Ehrenberg zum Verfasser hat. Das Buch bringt neue Beiträge beider Kunstzweige aus dem ehemaligen Deutschordensgebiet zur Kenntnis und ist aus diesem Anlaß freudig zu begrüßen, wenn es auch nur ein einziges Jahrhundert behandelt.

Der emsige Kunstforscher macht in seinen Mitteilungen die Kunst- und Altertumsfreunde mit einigen Skulpturen und zahlreichen Gemälden bekannt, die unsere Kenntnis vom Wesen der damaligen deutschen Kunst nicht unwesentlich erweitern und bemerkt, daß die Arbeiten durchweg in dem ehemaligen Deutschordensstaate vorhanden sind und der Zahl nach vielleicht alles übertreffen, was wir aus jener Zeit bisher aus ganz Frankreich kannten. So entsteht ganz naturgemäß die Frage nach der Herkunft der fast durchweg zum ersten Male besprochenen Stücke, nach ihrer künstlerischen Beschaffenheit und kunstgeschichtlichen Bedeutung. Mit anderen Worten heißt das, um mit dem Verfasser zu reden: „Sind diese Stücke in Preußen selbst entstanden, oder sind sie dorthin eingeführt? Können wir dem Ordenslande eine künstlerische Vorrangstellung in jener Zeit einräumen? Waren dort überhaupt die Bedingungen für eine solche Vorzugsstellung gegeben? Ist die Entwickelung, die sich bei der Betrachtung der Stücke ergibt, einheitlich, ursprünglich, konsequent? Oder ist sie von anderen Faktoren abhängig?“ ...

Nun soll auf diese Fragen nicht weiter eingegangen werden, am wenigsten aus dem weiten Ordensgebiete; denn Danzig allein bietet einen so wichtigen Platz für beide Künste, daß eine nähere Umschau allein überreichen Stoff zu Betrachtungen und Mitteilungen bietet. Im Westpreußischen Museum in Danzig, bei mehreren Innungen, in den altehrwürdigen Kirchen und in zahlreichen besseren Häusern sind die Plastiken aus Edelmetall und anderen Stoffen vorhanden, und es verlohnt sich wohl, auf das Edelschmiedegewerbe in der künftigen Freistadt Danzig etwas näher einzugehen. An Werken darüber fehlt es nicht; am gründlichsten verbreitet sich darüber der zweite Teil der 1908 erschienenen Schrift „Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten von Preußen“ von E. v. Czihak. Der Verfasser hat mit großem Fleiße die Archive und Museen zu Danzig, Thorn, Elbing und Marienwerder, zahlreiche Kirchenbücher, Gerichtsverhandlungen, Innungssatzungen und Abhandlungen sowie die noch vorhandenen Gegenstände der Edelschmiedekunst aus älterer Zeit untersucht und den Stoff sehr übersichtlich verarbeitet.

Der erste Teil der Czihakschen Schrift behandelt Königsberg und die Provinz Ostpreußen und erschien bereits 1903. Im Jahre 1907 wurden die Mitteilungen ergänzt und erweitert durch die Schrift „Ermländische Goldschmiede“ von Professor Dr. Joseph Kolberg in Braunsberg. Das Ermland nahm als Fürstbistum im Ordenslande eine Sonderstellung ein, und die Kunst trieb hier ihre mannigfachen Blüten ...

Danzigs Edelschmiedekunst nimmt in Ostdeutschland eine hervorragende Stellung ein. Am 12. Mai 1409, dem Sonntag vor Christi Himmelfahrt, fertigte der Rat der Stadt Danzig die Ordnung der Edelschmiede aus, welche am 30. Juli 1429 (Freitag nach Jakobi) mit Nachträgen versehen wurde und als Abschrift im Stadtarchiv zu Elbing aufbewahrt wird.

Es kann als sicher angenommen werden, daß deutsche Goldschmiede nicht lange nach der Ankunft des deutschen Ritterordens nach Preußen gekommen sind; aber keine Geschichte meldet ihre Namen. In der vom Orden zuerst gegründeten Stadt Culm bildeten die Goldschmiede nur eine Unterabteilung der Schmiede, und auch in Danzig wurden sie bis in das 17. Jahrhundert zu den sogenannten kleinen Werken gezählt, während die Festbäcker, Fleischer, Schmiede und Schuhmacher die vier Hauptwerke bildeten. Den Namen des ersten Danziger Goldschmiedes (Aurifaber) gibt Hirsch in seiner Geschichte über Danzigs Handel und Gewerbe an. Er hieß Marcus und wohnte 1357 in der Bäckergasse. In demselben Jahre tauchte in Braunsberg Herr Johannes goltsmit in die Viti et Modesti auf, auf deutsch: Der Goldschmied Herr Johannes ist am Tage des heiligen Vitus (15. Juni) in Braunsberg anwesend. Werkverbände der Goldschmiede verzeichnet die Geschichte erst 1378 in Danzig und 1385 in Elbing. Es ist aber mit Bestimmtheit anzunehmen, daß schon früher Werkverbände in Danzig waren, zumal der Orden schon 1309 von der Stadt Besitz ergriffen und deutsche Bewohner vorfand. Für diese Annahme sprechen ein wertvoller, noch vorhandener Kelch im Dorfe Noßberg vom Jahre 1379 und ein sogenannter Feldaltar im Schlosse zu Marienburg von 1388, wohin er nach vielen Wanderfahrten gekommen war.

Den besten Aufschluß über preußische Edelschmiedearbeiten aus jener Zeit gibt das Treßlerbuch (Schatzmeisterbuch) des Ordenshaupthauses zu Marienburg, worin alle Ausgaben für solche Arbeiten verzeichnet sind. Das Haupthaus ließ nicht nur Gegenstände aus Edelmetall für den Hochmeister, sondern auch für den Konvent, für Kirchen, Fürsten und kirchliche Würdenträger fertigen. Der Hochmeister gebrauchte silbernes Tafel- und Trinkgeschirr, und auch seine Waffenrüstung trug reichen Silberschmuck, zum Teil reich vergoldet, und die als Auszeichnung an hochstehende Personen verliehenen Schmuckgegenstände waren von selten hohem Wert.

Die Regelung des Lehrlingswesens

Eine für das gesamte deutsche Handwerk hochwichtige Entscheidung in Sachen der Regelung des Lehrlingswesens ist soeben in folgendem Falle getroffen worden: Eine Zwangsinnung in Chemnitz war durch Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses für die Kreishauptmannschaft Chemnitz vom 22. Mai 1920 verpflichtet worden, folgende Lehrlingsentschädigungssätze zu bezahlen: im 1. Lehrjahre 10 Mark, im 2. Lehrjahre 15 Mark, im 3. Lehrjahre 30 Mark und im 4. Lehrjahre 90 Mark pro Woche.

Seitens der Zwangsinnung war beim Demobilmachungskommissar für die Kreishauptmannschaft Chemnitz beantragt worden, diesen Schiedsspruch nicht für verbindlich zu erklären. Diesem Wunsche ist unter folgender Begründung nunmehr entsprochen worden: „Der Demobilmachungskommissar lehnt es ab, den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses vom 22. Mai 1920, der Regelungen des Lehrlingswesens auf dem Gebiete der geldlichen Entschädigung getroffen hat, für verbindlich zu erklären. Der Reichsarbeitsminister hat in seiner Verordnung vom 3. Januar 1920 sich folgendermaßen ausgesprochen: „Für die Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk hat die Gewerbeordnung in den §§ 81, 83, 93 den Innungen, in den §§ 103e, 103g, 103k den Handwerkskammern Befugnisse zugewiesen. Soviel diese Körperschaften von den Befugnissen Gebrauch gemacht haben, ist für die in ihren Bestimmungen geregelten Angelegenheiten ein Sonderabkommen durch Einzelvertrag oder durch Tarifabkommen unzulässig; für die nicht von den Vorschriften der Handwerkskammern oder Innungen erfaßten Verhältnisse kann dagegen ein Tarifvertrag Platz greifen“ (zu vgl. auch Dr. Sitzler, Über die Praxis des Reichsarbeitsministeriums bei der Verbindlichkeitserklärung

von Tarifverträgen im „Gewerbe- und Kaufmannsgericht", 25. Jahrg., Nr. 4, Spalte 68). Von den Befugnissen der Gewerbeordnung in §§ 103e, 103g und 103k hat die Gewerbekammer zu Chemnitz für das gesamte Handwerk ihres Kammerbezirks Gebrauch gemacht und die Bestimmungen über das Lehrlingswesen niedergelegt in den ministeriell genehmigten „Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens in Handwerksbetrieben für die Bezirke der sächsischen Gewerbekammern vom 16. August 1909". Anknüpfend an diese Vorschriften hat aber die Zwangsinnung, gestützt auf §§ 81 a, 83, 93 der Gewerbeordnung, weitere Regelungen über Dauer der Lehrzeit und Entschädigungen getroffen. Bei dieser Sachlage ist eine weitere Regelung des Lehrlingswesens durch Tarifvertrag oder auf anderem Wege als durch Innung und Gewerbekammer, als auch unter Mitwirkung des Schlichtungsausschusses ausgeschlossen."

Diese Begründung ist für das gesamte Handwerk von besonders wichtiger Bedeutung. Es ist klipp und klar darin zum Ausdruck gebracht, daß, sobald in der Frage der Regelung des Lehrlingswesens die einschlägigen Paragraphen der Gewerbeordnung, wie sie in obiger Begründung aufgeführt sind, beachtet werden, eine weitere Regelung des Lehrlingswesens durch Tarifvertrag oder auf anderem Wege als durch Innung und Gewerbekammer, also auch unter Mitwirkung des Schlichtungsausschusses, ausgeschlossen sind. Diese Entscheidung muß in allen deutschen Handwerkerkreisen die weiteste Verbreitung finden.

Deutscher Kunstgewerbetag in Frankfurt

Da sowieso gelegentlich der 3. Internationalen Frankfurter Messe Kunstgewerbetreibende, Künstler und Industrielle in großer Zahl in der schönen Mainstadt anwesend sein werden, so ist es sicherlich recht zeitgemäß, wenn diese Gelegenheit zur Abhaltung des ersten deutschen Kunstgewerbetages wahrgenommen werden wird. Dieser findet am 6. Oktober 1920, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saal der Handelskammer zu Frankfurt a. M. (im Börsengebäude) statt. Die Tagesordnung sieht zunächst folgende Verhandlungsgegenstände vor:

1. Dr. Lothar Dessauer-Stuttgart, Syndikus des württembergischen Kunstgewerbes, über „Die wirtschaftlichen Forderungen unseres Kunstgewerbes".
2. „Wie erfüllt der Kunstgewerbler und Künstler am vorteilhaftesten die Vorschriften des Umsatz- und Luxussteuergesetzes? Hierzu ist als Vortragender ein auf diesem Gebiet des Steuerwesens gut bewanderter Jurist gewonnen worden. Das Reichsfinanzministerium ist eingeladen worden, den Dezernenten für dieses steuerliche Sondergebiet, Herrn Regierungsrat Dr. Popitz, zu der Tagung zu entsenden.
3. Frau H. Henschel vom Hain-Berlin: „Neue praktische Wege des deutschen Kunstgewerbes".
4. Wahl einer gemeinsamen Interessen-Vertretung des deutschen Kunstgewerbes.

Zu jedem Beratungsgegenstand ist freier Gedankenaustausch vorgesehen, zu dem bereits Wortmeldungen namhafter Vertreter aller Richtungen und Gruppen des Kunstgewerbes vorliegen. Der Herr Reichskunstwart Dr. Redslob ist zu der Tagung eingeladen und dürfte zu allen Fragen des Kunstgewerbes die Stellung der Behörden klarlegen.

Der Zweck der Tagung gipfelt zunächst in einer Aussprache über die beste Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Kunstgewerbes. Die Erörterungen sollen dem Industriellen die Möglichkeit geben, den Künstlern und Kunstgewerbetreibenden klarzumachen, was er braucht, und umgekehrt sollen diese Gelegenheit haben, ihre für die Industrie beachtenswerten künstlerischen und kunstgewerblichen Tendenzen mit denen zu besprechen, die für die praktische Verwertung in erster Linie in Frage kommen. Die Veranstalter der Tagung gehen von der Überzeugung aus, daß in diesen schweren Zeiten planmäßig an der Besserung der Lage der Kunstgewerbler und Künstler gearbeitet werden muß, da kein Programm des Wiederaufbaues unseres Vaterlandes zum Ziele führen kann, in dem nicht die veredelnde Qualitätsarbeit an erster Stelle steht. Nachdem wir durch den Krieg unsere frühere Bedeutung in der Schwerindustrie in der Welt eingebüßt haben, müssen wir mehr als jemals die Verbesserung unserer Handelsbilanz durch die Ausfuhr hochwertiger Fertigerzeugnisse zu erreichen suchen. Hierzu bedarf es aber unzweifelhaft der stärksten Mitwirkung des Künstlers und des Kunstgewerblers. Diese Mitarbeit kann nur erreicht und gesichert werden, wenn wir diesen schaffenden Kräften auch wirtschaftlich die Position geben, auf die sie nach Können und Leistungen mit Recht Anspruch machen. Da es wohl kaum einen Zweig unseres Gewerbefleißes gibt, in dem nicht durch die Mitarbeit der Künstler und Kunstgewerbler das Erzeugnis verbessert und höherwertig gemacht werden kann, so liegt das Gelingen des ersten deutschen Kunstgewerbetages in Frankfurt a. M. im Interesse aller Branchen. Daraus erklärt sich auch die Absicht der Veranstalter, auf dieser Tagung eine allgemeine Interessen-Vertretung ins Leben zu rufen, die in Zukunft über die wirtschaftlichen Fragen des Kunstgewerbes zu wachen und bei Bedarf weitere deutsche Kunstgewerbetage vorzubereiten haben wird. Die Beteiligung an den Verhandlungen steht allen Interessenten kostenlos frei. G.

Zum Verbleib der russischen Kronjuwelen

Die Ermordung der Zarenfamilie war bisher noch immer in dasselbe Dunkel gehüllt, wie der Verbleib der gewaltigen Juwelenschätze. Nun bringen die Londoner „Times" über die Ermordung und über den Verbleib eines Teiles der Kronjuwelen Mitteilungen aus amerikanischen Zeitungen, die einiges Licht verbreiten, falls sie zuverlässig sind.

Bezüglich der Ermordung heißt es, daß „man" ursprünglich geplant hatte, die Zarenfamilie nach Moskau zu schaffen; doch hielt man sie einstweilen in Jekaterinenburg zurück, wo der Beschluß zur Ermordung des Hauses Romanow reifte. Ein gewisser Surowski erhielt Anweisung zur Ausführung der Bluttat und zur Beseitigung der Leichen. Surowski suchte dann auch mit ein paar lettischen Rotgardisten eine passende Stelle im Walde aus, wo die Leichen vernichtet werden sollten. Am Dienstag, den 16. Juli 1918, war alles zur Mordtat bereit. Kurz nach Mitternacht begab sich Surowski in die Zimmer der Zarenfamilie, die in tiefem Schlafe lag, weckte sie und erzählte, daß man sie schnell fortschaffen müsse, da in der Stadt Unruhen ausgebrochen seien und ihr Leben bedroht werden könnte...

In Wirklichkeit wurden sie geweckt, um nach ihrer Ankleidung mit Revolvern ermordet zu werden... Surowski hatte es sehr eilig, die Leichen zu entfernen und das Blut von den Wänden und vom Fußboden abzuwischen. Die Leichen wurden auf ein Lastauto geworfen und fortgefahren. Die Revolverkugeln wurden aus den Wänden und dem Fußboden herausgeschnitten. Ein Rotgardist wurde bei seiner späteren Verhaftung im Besitze eines erheblichen Teiles des Familienschmuckes der Zarenfamilie gefunden.

Der Kronschatz der Zaren gehörte zu den größten und wertvollsten der ganzen Erde. Nach dem Sturze der zaristischen Regierung tauchten in den nordischen Ländern zahlreiche kostbare Schmuckstücke und einzelne Juwelen auf, welche bald als Teile des Kronschatzes der Zarenfamilie erkannt wurden. Kürzlich ist nun ein Paket mit Juwelen in Amerika angehalten worden, dessen Erlös wahrscheinlich der bolschewistischen Propaganda zugute kommen sollte. Amerikanische Blätter berichten darüber in ihrer sensationellen Art: Am 22. Juli 1920 beschlagnahmten die New-Yorker Zollbehörden 131 Diamanten, die schön geschliffen waren und einen Wert von 50000 Dollar darstellten. Sie waren im Besitz eines schwedischen Matrosen namens Jacobson, der mit dem Dampfer „Stockholm" gelandet war. Die Juwelen lagen in einem Paket mit mehrfachem Umschlag, von denen jeder mit bestimmten Buchstaben und kabbalistischen Zeichen versehen war. Dies veranlaßte die Gerichtsbehörden, die

bereits beschlossene Ausweisung des Sowjetvertreters Martens aufzuschieben, da der Fund geeignet schien, Aufklärungen über eine organisierte bolschewistische Propaganda zu liefern. Die Regierung konnte sich tatsächlich Beweise verschaffen, daß ein regelmäßiger Kurierverkehr zwischen den bolschewistischen Agenten in Schweden und ihren Gesinnungsgenossen in New-York bestand. In den letzten sechs Monaten waren auf diesem Wege große Mengen von Juwelen nach Amerika gekommen. Offenbar waren die Edelsteine zugunsten der Förderung der bolschewistischen Propaganda verkauft worden. Die Überbringer erhielten 15 Dollar für jedes Paket. Die Pakete wurden einer russischen Dame abgeliefert, die in einem der vornehmeren Stadtteile New-Yorks wohnte, und in deren Gegenwart die Seeleute sie einem untersetzten Mann übergaben, von dem man annimmt, daß es Nurtowa, der frühere Sekretär von Martens, gewesen ist, der kürzlich über England nach Rußland zurückkehrte. Diese Entdeckung veranlaßte, daß die Zollbehörden eine List anwandten. Ein als Matrose verkleideter Zollbeamter begleitete den Schweden zu der genannten Dame, um ihr ein mit falscher Inhaltsbezeichnung versehenes Paket zu übergeben. Der Schwede fragte nach einem Herrn May, den es dort nicht gab, und weigerte sich, das Paket einem anderen auszuliefern. Schließlich willigte die Dame ein, nach der verlangten Person zu telephonieren und verlangte eine Nummer, die, wie man später feststellte, die Nummer von Martens war. Dieses Telephongespräch führte zur Aufdeckung des Sachverhalts. H. M.

Das Mahnschreiben des Rechtsanwalts

for. Bei säumigen Schuldnern begegnet man häufig der Ansicht, daß sie nicht verpflichtet sind, die durch ein Mahnschreiben eines Rechtsanwalts entstandenen Kosten zu tragen.

Diese Auffassung ist irrtümlich, und wiederholt ist in der Rechtsprechung der Gerichte darauf hingewiesen worden, daß die Kosten des anwaltlichen Mahnschreibens dem Gläubiger vom Schuldner erstattet werden müssen, weil sie zu dem Schaden gehören, der dem Gläubiger durch den Verzug erwächst, und den der Schuldner dem Gläubiger nach § 286 BGB. zu erstatten verpflichtet ist.

Anders liegt die Sache nur dann, wenn der Schuldner sich noch nicht im Verzuge befindet. Daß der säumige Schuldner die Kosten des Mahnschreibens des Anwalts dem Gläubiger erstatten muß, hat das Landgericht Lüneburg in einer Entscheidung vom 3. Februar 1914 (Jur. Wochenschrift 1914, S. 554) ausgesprochen.

Der Kläger verlangte in dem dieser Entscheidung zu Grunde liegenden Falle von dem Beklagten 6 Mark Schadenersatz, die er nach seiner Behauptung seinem Rechtsanwalt für eine an den Beklagten gerichtete Zahlungsaufforderung hat zahlen müssen. Das Amtsgericht hat in erster Instanz die Klage kostenpflichtig abgewiesen; dagegen hat das Landgericht auf die Berufung des Klägers den Anspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt und seine Entscheidung etwa folgendermaßen begründet:

Die Klage stütze sich auf § 286 BGB. und sei begründet. Der Beklagte sei durch die nicht bestrittene Mahnung des Klägers in Verzug gekommen und habe nach § 286 BGB. dem Gläubiger den durch den Verzug entstehenden Schaden zu ersetzen. Da der Beklagte auf die Mahnung des Klägers nicht gezahlt habe, hätte der Kläger Klage gegen den Beklagten erheben können, ohne befürchten zu müssen, daß ihm etwa die Kosten des Rechtsstreits zur Last gelegt würden. Wenn der Kläger statt der Klageerhebung den billigsten Weg wähle, den Beklagten noch einmal durch einen Rechtsanwalt zur Zahlung auffordern zu lassen, so handele er jedenfalls dann im Interesse des Beklagten, wenn er voraussehen könne, daß diese Zahlungsaufforderung zu einem Erfolge führe. Daß der Kläger sich einen Erfolg von der Zahlungsaufforderung habe versprechen können, beweise die Tatsache, daß der Beklagte auf diese Aufforderung hin gezahlt hat. Die Gebühren, welche der Kläger für die Zahlungsaufforderung an den Beklagten seinem Rechtsanwalt habe zahlen müssen, stellten sich daher als das Mindestmaß an Aufwendungen dar, welche der Kläger machen mußte, um sich in den Besitz des ihm vom Beklagten geschuldeten Geldes zu setzen. Die Gebühren seien durch das Verhalten des Beklagten notwendig geworden, sie stellten sich demnach als ein dem Kläger durch den Verzug des Beklagten entstandener Schaden dar. Zum Ersatz dieses Schadens sei der Beklagte dem Kläger nach dem oben erwähnten § 286 BGB. verpflichtet. Dr. B. M.

Die wirtschaftliche Stellung Danzigs zum Reiche

Zu wiederholten Malen haben wir seit der Abtrennung Danzigs vom Reiche Notizen über die wirtschaftlichen Verhältnisse Danzigs zum Reiche gebracht, die, wie uns aus beteiligten Danziger Fachkreisen berichtet wird, leider Irrtümer enthielten.

So haben wir über „Ausfuhrabgaben" in Heft 19 vom 11. September 1920 eine Notiz im guten Glauben an ihre Richtigkeit aufgenommen, und dies um so mehr, als der Verfasser ein beruflicher, volkswirtschaftlicher Schriftsteller ist.

Danach soll Polen mit Danzig ein Zollgebiet haben, die Einfuhr von Schmuck- und Luxuswaren soll verboten sein, ferner die Einfuhr von Metallen nicht ohne große Schwierigkeiten vor sich gehen!

Dies stimmt nun ganz und gar nicht mit den Tatsachen und wir geben daher folgende Berichtigung:

Danzig und Polen haben bisher kein gemeinsames Zollgebiet, die Einfuhr aller Waren — also auch von Edelsteinen, Schmuck- und Luxusgegenständen — aus dem Deutschen Reiche ist erlaubt und zollfrei.

Die Ausfuhrabgabe für diese Waren aus dem Deutschen Reiche beträgt — sobald sie wieder in das Reich eingeführt werden — 1‰ (pro Tausend). Nur sobald die Waren in das Ausland verschickt werden, tritt der gleiche Satz wie beim Reiche ein, nämlich 10%.

Der Aus- und Einfuhr zwischen Danzig und Deutschland stehen keinerlei Schwierigkeiten entgegen, sobald die wenigen, notwendigen Formulare beigebracht werden. Diese Kontrolle von Seiten der staatlichen Stellen muß sein, damit nicht das „Loch im Osten" entsteht und durch dieses wie früher im Westen dem Reiche Millionenwerte verloren gehen.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir noch darauf aufmerksam,

daß Danzig nach wie vor deutsche Markwährung und deutsches Geld hat,

daß Danzig nach dem Danzig-Deutschen Wirtschaftsabkommen zu deutschen Inlandspreisen zu beliefern ist, sobald die Danziger Empfängerfirma die eidesstattliche Versicherung beibringt, daß die Ware zur Versorgung der Bevölkerung des Freistaates oder deutscher Gebietsteile bestimmt ist. (Formular A der Handelskammer Danzig.)



Rezeptbuch der Fachzeitschrift: Die Goldschmiedekunst

88. Goldbad für Heißvergoldung. 30 Liter destilliertes Wasser, 30 g Chlorgold, 500 Gramm phosphorsaures Natron, 200 Gramm schwefligsaures Natron, 100 Gramm Zyankalium.

30 Gramm Feingold werden in einer Abdampfschale mit Königswasser auf einem Sandbad aufgelöst. Das Sandbad besteht aus einem runden, der Größe der Abdampfschale angepaßten Eisengefäß, unter welches ein Bunsenbrenner angebracht ist. Das Eisengefäß füllt man mit reinem Sand, in welchen die Schale gestellt wird. Das zu lösende Feingold ist in möglichst kleine und dünne Streifen zu schneiden, da sich solche in dem heißen Königswasser schneller als große und dicke Streifen auflösen. Das heiße Königswasser verdampft, das gelöste Feingold bleibt als Bodensatz in Form von feinen, braunen Kristallen zurück. Das so gewonnene Chlorgold wird in 1—2 Liter der oben angeführten 30 Liter Wasser aufgelöst. 100 Gramm Zyankalium sind in einem halben Liter Wasser zu lösen. Diese Zyankaliumlösung wird der Goldlösung zugesetzt, wodurch letztere wasserklar wird. In einer sauberen Emaillewanne wird der Rest der 30 Liter Wasser heiß gemacht und die 500 Gramm phosphorsaures Natron gelöst. Ist letzteres gelöst, so wird das schwefligsaure Natron zugegeben. In diese Lösung wird die Goldlösung gegossen. Das so angesetzte Goldbad ist fertig und stets auf 75° Celsius zu halten. Wird nach längerem Gebrauch die Goldfarbe rötlich, kupferfarbig, so ist das ein Zeichen, daß das Bad ausgenützt ist. In einem gut verschließbaren Gefäß sammelt man das alte Goldbad und schickt dasselbe zur Wiedergewinnung des noch darin enthaltenen Goldrestes in eine Scheideanstalt. Als Anoden dienen kleine Streifen aus Feingold oder Platin. Kohlenanoden sind zu vermeiden, da solche das Bad verunreinigen und verschlammen. Bei der Vergoldung ist darauf zu achten, daß der Gegenstand vollkommen fettfrei ist. Auf einem nicht fettfreien Untergrund haftet kein Goldniederschlag. Nach der Vergoldung sind die Waren mit einer Rotationskratzbürste aus feinem, gewelltem Messingdraht und mit Seifenwurzelwasser zu kratzen. Hierdurch entsteht der frische, schöne Goldglanz. Getrocknet wird in harzfreien Sägespänen, dann im Trockenofen. Die Waren werden in besten Zaponlack getaucht und staubfrei getrocknet. H. L.

89. Gesprungene Glieder hohler silberner Kettenarmbänder lötet man am schnellsten und besten (natürlich hart), wenn man die Bruchstelle mit der Schlichtfeile abstreicht und zwischen diese, also in die Lötstelle, ein Silberplättchen einfügt und nun auf jede Seite des Plättchens eine Lotpaille legt. Nach dem Löten stößt man den Überschuß des Silberplättchens ab. Stumpf, also ohne Einfügung eines Verbindungsplättchens, zusammenzulöten, ist schwieriger, und meistens fließt die Lötnaht nicht ganz aus, weil das zu den Gliedern verwendete Silberrohr (Charnier) häufig zu einem Viertel seines Durchmessers offen steht.

90. Selbstanfertigung kleiner Bohrer. Die geringe Widerstandsfähigkeit der kleinen Bohrer liegt meist schon in der Herstellung begründet. Man gibt daher immer noch den selbstangefertigten den Vorzug. Man nimmt ein Stück Rundstahl, Marke Huntsmann, glüht dieses in Holzkohle, und zwar so, daß man den Stahl nicht direkt mit der Gasflamme anbläst, sondern daß er in der Kohle eingedeckt glüht. Wenn der Stahl glüht, hört man mit Anblasen auf und läßt den Stahl in der Asche kalt werden. Auf diese Weise kann man sich gleich mehrere Stücke ausglühen, aber nur hellrot, sonst verbrennt der Stahl. Der so ausgeglühte Stahl ist gleichmäßig weich. Nun feilt man je nach der Tiefe der Löcher die Fasson sowie die Schneide. Dann legt man den fertiggefeilten Bohrer auf ein Stückchen Holzkohle, bläst diese mit dem Lötrohr an (Gas- oder Spiritusflamme), bis der Bohrer wieder glüht und wirft ihn glühend unmittelbar von der Holzkohle in ein zur Hand stehendes Gefäß mit Wasser. Darauf reibt man ihn mit Schmirgelleinen blank und läßt ihn über einer kleinen Spiritus- oder Gasflamme nur ganz allmählich von hinten anlaufen (hellgelb). Ist der Bohrer sehr schwach, so legt man ihn auf einen Streifen irgendwelches Blech, nur kein verzinntes, und hält ihn über die Flamme, damit er die Hitze nicht direkt erhält und zu weich wird. Ein in dieser Weise vorbereiteter Bohrer steht nach dem Abziehen auf dem Stein vorzüglich. Bei kleinen abgebrochenen Bohrern ist es besser, diese nicht wieder zu glühen und nachzufeilen, denn das wiederholte Glühen schadet dem Stahl, speziell schwachen Sorten.

91. Aluminium zu polieren. Aluminium wird ähnlich poliert wie Silberwaren, und zwar mit dem Polierstein und einer Flüssigkeit als Poliermittel. Seifenwasser usw. sind hierzu jedoch nicht geeignet, sie sind dem Metall vielmehr schädlich, weil bei ihrer Anwendung der Blutstein die zu glänzenden Flächen völlig verschrammt. Viele praktische Versuche haben ergeben, daß eine Mischung von reinem Olivenöl und Rum zu gleichen Teilen einen ausgezeichneten und intensiven Glanz gibt. Der Blutstein wird in diese Flüssigkeit eingetaucht und dann genau wie beim Silberpolieren gehandhabt, jedoch mit nicht zu starkem Druck. Es bilden sich darauf eigentümliche schwarze Streifen unter dem Polierstein, die man mit einem feinen baumwollenen Lappen abtupft, wonach ein reiner Glanz zum Vorschein kommt.

41. Jahrgang

Nummer 21



Leipzig, den 9. Oktober 1920

Der Ornamentwucher im Gegensatz zur Wert- und Edelware

Von Prof. Otto Schulze-Elberfeld

Wann wird der Deutsche es einmal lernen, sein angeblich reiches Innenleben nicht bei jeglicher Gelegenheit in schreiender Kleinmünze aufdringlichst zu veräußerlichen; wann sich jener Zurückhaltung zu befleißigen, die auf anderer Leute Nerven die schickliche Rücksicht nimmt? Wann wird er von den vielen Nichtigkeiten lassen, von entbehrlicher Vielrederei und Vieltuerei bei Gelegenheiten und an Dingen, die für sich selbst sprechen wollen und müssen, deren Dasein an sich schon Handlung und Sprache bedeuten! Klüngel, Klöngel, Erzählcher und Kitsch bedeuten noch immer für einen großen Teil gewisser deutscher Gemütsregungen in Prosa, Reim, Zeichnung und Gegenstand anspruchsvollste Daseinsbekundung, zweifelhaftesten Kulturfirnis. Oft scheint es, daß wir nicht mit Kulturvölkern in Austausch von Waren, geistigen Gütern und Kunst ständen, sondern mit Hilfe von Missionaren trödelhaftesten Tauschhandel mit tiefstehenden Wildvölkern hätten. Damit läßt sich aber auch nicht der kleinste Teil des verlorengegangenen Welthandels zurückgewinnen. Alle Muster- und Warenmessen (wir haben leider viel zu viel solcher) werden so lange nicht dazu beitragen können, hier zu mildern und zu bessern, solange das Grundübel in der Belieferung mit Kitsch- und Schundwaren, Nichtigkeiten und Geschmacklosigkeiten nicht derart beseitigt wird, daß die Kulturstaaten sich nicht fernerhin dagegen mit Schutzsperren zu umgeben brauchen.

Es soll gewiß nicht verkannt werden, daß den völkischen Gewohnheiten und Ansprüchen gewisser Länder in der Belieferung von Mengen billiger Gebrauchssachen auch mal auf Kosten des sogenannten guten Geschmacks Zugeständnisse gemacht werden müssen, um überhaupt Handelsbeziehungen unterhalten zu können. Doch auch darin sollten wir nicht bis an die äußersten Möglichkeiten denken in Rücksicht auf die überaus großen Anstrengungen Amerikas, Englands und Japans in der Gewinnung der Vormacht auf den Märkten Chinas, Japans, Afrikas, der indischen Völker und der Südseeinseln; neuerdings treten auch die englischen Teilstaaten in allerschärfsten Wettbewerb. Englands europäischer Vorstoß nach Asien hinein steht nicht nur auf dem Papier.

Schon die Abtrennung unserer Kolonien vom Mutterlande, die fühlbare Einschränkung unserer Verkehrsmittel und nicht zuletzt der anhaltende Mangel an Rohstoffen zwingen uns mehr denn je, unsere Kräfte, Stoffe und Zeit besser zu nützen als bisher. Der Hang zum Nebensächlichen, zum Tändeln und zur Unterhaltung artet aus; das leichtfertige Spiel in allem wiegt über; das Drum und Dran täuscht nur über unsere innere Not hinweg. Eine dieser Erscheinungen ist die Flutwelle seichtester Kunstäußerungen, die auf seelenloser Mache beruht. Die Auchkönner und Auchkenner auf allen ihrer Gebiete haben Stimme und Führung gegen den letzten Rest deutscher Gesinnung und Lauterkeit, Gründlichkeit und Arbeitshingabe, die uns retten sollten aus sittlichem Tiefstand, ja aus der Gewissenslosigkeit der auch hier den Ton angebenden Klasse von Emporkömmlingen des treffend mit geistigem und kulturellem Schiebertum gezeichneten Kliquenwesens, mit leider bitter fühlbarem Erfolge eingesetzt.

Auch die deutsche Schmuckindustrie hat sich etwas übereifrig dieser nur allzu seichten Strömung ausgeliefert und an Figuren, Grotesken und Ornamenten geramscht, was nur irgendwie erreichbar war; Modeauswüchse beherrschen auch bei ihr allzusehr die Fabrikanten und ihre Stäbe von Mitarbeitern. Die an sich schon so krause und wilde Ornamentik mit ihren Zickzack-Bruchstücken und der graphischen Reklamekunst entlehnten Schnörkeln und Rokokoabfällen, ganz auf Schlagerwirkung eingestellt, ihrem Wesen nach Stift- und Pinseltechnik, muß für jegliches Material und jegliche

Technik herhalten, und so begegnen wir ihm in Gold, Silber und Elfenbein, in Stahl, Einlagen und Durchbrechungen. Dieses Ornament ist so geistlos und billig, daß es von jedermann nachgemacht und angewendet werden kann.

Wir kommen immer mehr davon ab, jedem Material nach Technik in Form und Schmuck gerecht zu werden. Ich bin gewiß ein überzeugter Gegner der Typisierung im Bereiche der angewandten Kunst, möchte aber doch gegen den jetzigen Ornamentwucher, der wie Unkrautsegen anmutet, warnenden Einspruch erheben. Der Verlauf des Wettbewerbausschreibens der „Barmé-Werke, Kommandit-Gesellschaft, Elberfeld“ um Entwürfe für ein Eßbesteck in Alpaka-Metall gibt mir ganz besonderen Anlaß, gegen jene in Ornamentwucher verlaufende Geschmacksrichtung zu eifern, da eine erdrückende Anzahl der eingegangenen rund 400 Entwürfe nicht die allerbescheidensten Anforderungen der gestellten Bedingungen erfüllte. Es war in diesen auf die Eigenart des Metalles und auf die Herstellungsweise der Bestecke verwiesen und im Zusammenhange damit einfache, klare, großformige Linienführung und — schon aus Säuberungsgründen — eine bescheidene Ornamentierung gefordert. Das Ergebnis: Unruhe in der Formgebung bis zu kaum noch möglicher Benutzbarkeit und ein Ornamentwucher bis zur Figuranwendung in verschwenderischer Fülle, saubere Pflege ganz ausschließend. Hier wäre Typisierung am Platze gewesen; ausführbar waren die meisten Entwürfe überhaupt nicht. Dabei grobe Verstöße in den Maßverhältnissen, namentlich bei den Messern zwischen Heft und Klinge; dazu waren die Messer unschön, teils Schwert oder Brieföffner, vielfach unmöglich im Heftanlatz. Zu bewundern war die meisterhafte zeichnerische Darstellung der Entwürfe, die aber auch wohl die großen inneren Mängel um so mehr zur Erscheinung brachte. Auch hier in erster Linie Papierkunst und damit Verleitung zum Übermaß in Formgebung und Schmuckzutat.

Schon rein wirtschaftlich ist solches Verlieren ins Ungemessene zu verwerfen; gerade hier war Maßhalten geboten. Zudem würde uns kein Kulturvolk, auch nicht die jüngeren der südamerikanischen Staaten, solche Bestecke abnehmen. Bei Amerikanern, Engländern, Franzosen und Italienern und den übrigen Europäern würden wir für solches Speisegerät wieder die Wertung „barbarisch“ einstecken müssen. Von der so viel und prahlerisch in Aussicht gestellten deutschen Wert- und Edelware ist noch herzlich wenig zu merken, es sei denn, daß darunter Maschinen, Werkzeuge, Instrumente, Farben, Chemikalien und dergleichen ausschließlich gemeint sein sollen. Dann müßte sich, im Vergleich dazu, unser Handwerk, Kunstgewerbe und Kunstindustrie aber noch mächtig anstrengen; die wenigen Vorstöße dieser bestätigen das allen Einsichtigen.

Lassen wir uns vor allem nicht immer wieder von kurzsichtigen Übereiferern, die angeblich mit ihrer Weisheit das Vaterland retten wollen, zu bestimmen suchen, uns von unsern Feinden von gestern wirtschaftlich und kulturell ganz unabhängig zu machen, d. h. nur noch Selbsterzeuger und Selbstverbraucher zu sein, womit wir selbstverständlich als Kulturstaat aus dem Welthandel und dem Völkerreigen ausscheiden würden. Unter den Eiferern sind namentlich die am lautesten, die stets — auch während des Krieges — für französische Kunst eintraten und große deutsche Meister ziemlich verächtlich behandelten. Solche Rufer haben vom deutschen Wirtschaftsleben keine Ahnung, vergessen ganz, daß wir auf friedliche Eroberungen angewiesen sind und zu beherzigen haben, daß eine Hand die andere wäscht. Nur Warenaustausch, unsererseits für Ein- und Ausfuhr mit allerhöchsten Ansprüchen, kann uns vor gänzlicher Verarmung retten. Und deshalb müssen wir mit allen Kräften auf die ausschließliche Erzeugung von Wert- und Edelwaren hinarbeiten. Auch unsere ganze Lebenshaltung muß wieder von der aus besonderen Gründen gesuchten Armseligkeit abkommen. Es wäre traurig, wenn wir vor dem Parvenütum der Schieberkreise die Flaggen streichen würden. Wie schon eingangs gesagt, ist uns mit Scheinglanz und nichtigen Äußerlichkeiten nicht gedient. Trotz eigener Armut müssen wir unsere Forderungen nach Wert und Höchstleistungen auf allen Gebieten schärfer denn je unterstreichen. Das muß auch für unsere Schmuckindustrie Geltung haben. Ihre Erzeugnisse bleiben nicht minder ein Wertmesser für unsere Kulturhöhe, und nur diese gewinnt uns die Achtung des Auslandes zurück!

Mißstände im Edelmetallgewerbe

Von Syndikus J. G. A. Vogt

Die Berichte über die derzeitige Geschäftslage lauten zwar sehr verschieden, doch kann im allgemeinen von einer Hebung des Geschäfts gesprochen werden. Der Wunsch nach Besitz von Schmuck ist doch zu lebhaft, und zu verlockend sind die Schaufenster, in denen auf rotem und weißem Samt alle die Kostbarkeiten ihrer Liebhaber harren, die Glasschränke, in denen goldenes und silbernes Gerät aufblitzt, um diesen Wunsch nicht zu rechtfertigen.

Angesichts dieser Tatsache ergeben sich aber mancherlei Mißstände für alle Juweliere, deren Bekämpfung ein Erfordernis der Zeit ist. Als einer von diesen sind zunächst die Pfandleiher und Leihhäuser zu bezeichnen, die in Verbindung mit ihren Pfandleihlokalitäten ein offenes Verkaufsgeschäft betreiben. Die Fälle sind nicht vereinzelt, daß sie aus minderwertigem Material neue Waren auf eigene Rechnung herstellen lassen und solche dem Publikum

zum Kauf anbieten unter dem Vorgeben, daß es im Leihhause verfallene Gegenstände seien. Das Publikum glaubt an einen besonders vorteilhaften Gelegenheitskauf, erkennt aber erst zu spät, daß jeder reelle Juwelier eine bedeutend bessere Ware zu gleichem oder sogar noch billigerem Preise geliefert haben würde. Allerdings kommt hierfür nur ein ganz bestimmtes Publikum in Betracht, und zwar dasjenige, das an falscher Stelle zu sparen beginnt. Wenn auch zugegeben werden muß, daß in diesen Zeiten der Teuerung Sparsamkeit am Platze ist, so kann doch nicht ernst genug darauf hingewiesen werden, daß jeder ein Recht darauf hat, etwas Solides für sein Geld zu bekommen, statt Schundware zu einem nur scheinbar billigen Preise.

Darüber müssen wir uns freilich klar sein, daß ein großer Prozentsatz der von uns erzeugten Artikel Luxusgegenstände sind, die man als überflüssigen Luxus ansprechen kann, denn sie könnten aus billigerem Material hergestellt werden. Aber in demselben Augenblick müßten wir auch einen großen Teil unserer Arbeiter entlassen. Da alles spart, würde auch der Konsum in anderen Branchen zurückgehen, und eine Unmenge von Arbeitern würde dadurch brotlos werden. Übertriebene Sparsamkeit heißt mit anderen Worten wirtschaftlicher Ruin. Das Geld muß im Umlauf bleiben, muß fließen, soll ein Land wie Deutschland wieder blühen und gedeihen.

In richtiger Erwägung eines weiteren Mißstandes hatte die Handelskammer Leipzig kürzlich in einer Eingabe an das Wirtschaftsministerium die Anregung gegeben, das Ankaufsangebot für Gold und Silber auch auf Platin und alte Gebisse, überhaupt auf alle Edelmetalle und -waren sowie auch auf Quecksilber auszudehnen, um einerseits die Wertverschiebung nach dem Auslande zu erschweren, andererseits aber auch der demoralisierenden Wirkung des jetzt immer mehr sich breitmachenden Verfahrens der öffentlichen Ankaufsanzeigen den Boden zu entziehen. Die Kammer hatte sehr zutreffend darauf hingewiesen, daß die zurzeit üblichen reklamehaften Anpreisungen und die damit verbundenen hohen Preisangebote bei der heute leider so gelockerten Moral gewisse Kreise geradezu auffordern, derartige so begehrte Gegenstände auf unehrliche Weise sich anzueignen, um sie an den bekannten Abnahmestellen weiter anzubieten.

Leider hat sich die Behörde diesem Gesuch gegenüber ablehnend verhalten, indem sie geltend machte, daß eine Erweiterung der Verordnung über den Handel mit Gold, Silber und Platin hinsichtlich der Erfassung noch anderer Metalle nicht beabsichtigt sei und auch nicht erforderlich erscheine. Die Auswüchse, die sich auf dem Gebiete des Handels mit Metallen (abgesehen von den Edelmetallen) gezeigt haben, könnten durch die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in ausreichender Weise bekämpft werden, so daß es neuer gesetzgebender Maßnahmen nicht bedürfe. Es würden hier vornehmlich in Frage kommen die Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches über Diebstahl, Unterschlagung, Begünstigung und Hehlerei, ferner die Vorschriften des § 35 der Gewerbeordnung, wonach der Handel mit Altmetall nur unter gewissen Voraussetzungen gestattet ist, und außerdem § 38, Abs. 4 der Gewerbeordnung, nach welchem die von den zentralen Behörden erlassenen oder zu erlassenden Vorschriften hinsichtlich der Buchführung unter polizeilicher Kontrolle über Umfang und Art des Geschäftsbetriebes der Metalltrödler eine geeignete Handhabe bieten, dem Hehlereierwerb gestohlener Metalle und damit den Diebstählen wirksam entgegenzutreten, womit schließlich auch der Anreiz zum Zwischen- und Kettenhandel zurückgedrängt würde. Wenn somit ein unverzüglicher, greifbarer Erfolg nicht erreicht wurde, so hat die Anregung doch dazu geführt, daß die zuständigen Ressortminister sich bereit erklärten, den einschlägigen Fragen ihr Interesse zuzuwenden.

Bereits seit Jahren haben die Juweliere und Goldschmiede einen Kampf geführt gegen Privatpersonen, die sich mit unlauterem Handel mit Gold- und Silberwaren, Juwelen und auch Uhren aller Art beschäftigten. Abgesehen von dem schamlosen, wüsten Handel, der mit solcher Ware im sogenannten Scheunenviertel der Reichshauptstadt auf offener Straße getrieben wird, kann man auch in anderen Groß- und Mittelstädten täglich sehen, daß Personen, die ein ganz anderes Gewerbe betreiben, in den Besitz von Kartons mit goldenen Ketten, Armbändern, Ringen usw. gelangen, die dann an das Publikum im Wege des sogenannten Gelegenheitsverkaufs verschachert werden. Das kauflustige Publikum aber ist noch immer in dem Glauben, trotz aller ergangenen Warnungen, daß sich ihm hier eine günstige Gelegenheit bietet, ein Stück aus Privatbesitz zu vorteilhaften Bedingungen zu erwerben, erlebt aber eine gewaltige Enttäuschung.

Neben diesen zweifelhaften Schiebern, die weder ihr Gewerbe anmelden, noch für ihre Handelsgeschäfte Steuern zahlen, stehen die Privatleute, die aus ihrem Besitz das eine oder andere Stück wegen eines eingetretenen Familienereignisses oder aus Not verkaufen wollen und eine dahinzielende Anzeige in der Tagespresse erlassen. Beide Arten von Privatverkäufen aber bilden für die am Platze befindlichen Juweliere eine unliebsame Konkurrenz, da sie kauflustige und kaufkräftige Leute, die sonst bei ihnen den Bedarf gedeckt hätten, weglotsen. Abgesehen davon, daß es auch hier einer Abhilfe dringend bedarf, erfährt die Umsatzsteuer eine arge Hinterziehung. Und schon aus diesem Grunde sollte die Behörde Veranlassung nehmen, derartigen Verfahren ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Zu diesen und anderen Mißständen gesellt sich aber noch ein fernerer, und zwar die unendlich vielfach geübte nebenberufliche Arbeit. In zahlreichen

Fällen konnte ermittelt werden, daß von Gehilfen und selbst Lehrlingen neben ihrer beruflichen Tätigkeit für ihren Arbeitgeber noch Arbeiten für Privatkunden, sogenannte Pfuscharbeiten, ausgeführt wurden. In aber noch weit zahlreicheren Fällen blieb dies Verhalten ein Geheimnis der Beteiligten. Die gekürzte Arbeitszeit bietet dazu Anregung, Gelegenheit zu suchen, in den freien Stunden sich noch nebenher Einnahmen zu beschaffen. Oft genug aber werden solche Arbeiten in der Werkstatt während der Arbeitszeit verrichtet, und zwar in Abwesenheit des Arbeitgebers.

Beides ist unzulässig und schädigend. Solange solche Arbeiten sich nur als Gelegenheitsarbeiten darstellen für irgendeinen Verwandten, guten Freund oder Bekannten, könnte man darüber entschuldigend hinwegsehen, das aber um so mehr, als hierdurch dem Meister eine ernste Konkurrenz nicht entsteht. Die Zeitverhältnisse aber haben dahin geführt, daß solche Arbeiten einen immer größeren Umfang annehmen und daß Gehilfen und Lehrlinge sich gegenseitig ins Vertrauen ziehen, wenn es sich um Heranschaffung von Aufträgen handelt, die sich aus des Meisters Kundschaft ergeben und die innerhalb der Achtstunden-Arbeitszeit heimlich ausgeführt werden.

Es ist ein dringendes Erfordernis, gesetzliche Handhaben zu schaffen, solche nebenberufliche Arbeit nicht nur einzudämmen, sondern sie ganz zu beseitigen. Sie ist nur zuzulassen, wenn die Bewilligung des Meisters dafür eingeholt und gegeben ist. Bei dem heutigen Verdienst der Arbeitnehmer durch hohe Löhne liegt keine Veranlassung vor, diesen durch unlautere Manipulationen zu erhöhen und den Arbeitgeber zu schädigen.

Brief aus Pforzheim

Anmerkung der Schriftleitung. In nachfolgenden Zeilen geben wir die Ausführungen unseres Korrespondenten in Pforzheim wieder, ohne selbst dazu Stellung zu nehmen. Jedenfalls ist das angeschnittene Thema für unser Edelmetallgewerbe von weittragender Bedeutung, so daß es uns als Pflicht erschien, auch einmal eine Meinung der Öffentlichkeit zu übergeben, die das Spiegelbild einer Interessengruppe getreulich zum Ausdruck bringt. Natürlich darf man auch hier das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, sondern wir halten eine sachliche Aussprache im Interesse des Edelmetallgewerbes für geboten.

Für Ihre Leser wird es jedenfalls von Interesse sein, eine objektive Schilderung zu erhalten, wie man hier in Pforzheim über die Messen denkt. Es ist dies teils ein sehr notwendiges, teils ein sehr undankbares Thema. Notwendig insofern, als erst die Gegenüberstellung der gesammelten Erfahrungen uns ein wahres Bild von den Tatsachen zu geben vermag. Undankbar aber deshalb, weil man in diesem Falle einer einseitig parteiischen Darstellung entgegentreten und einen Nimbus zerstören muß, der durch diese für manchen um die Messe gewoben worden ist. Ich schicke voraus, daß ich mich bei einem Zusammentragen der Meinungen über die Messen innerhalb der Bijouterieindustrie nicht nur auf die Anschauungen über die Leipziger Mustermessen beschränkt, sondern auch denen über deren gelehrige Schülerin in Stuttgart mein Ohr geliehen habe.

Selbstverständlich befassen wir uns zunächst mit den Leipziger Mustermessen, denen man, dieses sei von vornherein gesagt, hier als bedeutsame Förderer unserer deutschen Industrie und des Wiederaufbaues unseres zerstörten Wirtschaftslebens alle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Alle genauen Kenner der Leipziger Messen haben eine unbegrenzte Hochachtung vor der Entwicklung der Leipziger Messen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und vor ihrer Repräsentationsstellung im Ansehen der Welthandelswelt. Diese Hochachtung urteilsfähiger hiesiger Industrieller wird auch dadurch keineswegs gemindert, daß man nach einer vorübergehend lebhaften Meßbeteiligung der Bijouterieindustrie (allerdings mehr durch Handelsvermittler) wieder allmählich zu derjenigen Beschickungsform zurückkehrt, wie sie vor dem Kriege bestanden hat. Im Frieden war die Beteiligung der Bijouteriefirmen eine sehr schwache, aber auch eine den Verhältnissen durchaus angepaßte. Bei der wohlorganisierten Reisetätigkeit der Fabrikanten und Grossisten im Edelmetall- und Juwelengewerbe hatte und hat der Besuch der Leipziger Messen für den deutschen Juwelier, Goldschmied und Uhrmacher kaum einige Bedeutung. Trotzdem besuchten früher immerhin einzelne Detailleure der näheren und weiteren Umgebung Leipzigs die Messen, teils zum Zwecke der Umschau nach anderen Artikeln, kunstgewerblichen Gegenständen, Zimmeruhren usw., teils aus alter Gewohnheit und oft auch nur der Unterhaltung wegen, da ja ehedem die Unkosten einer Reise gering waren und seitens der Bahnverwaltungen der Besuch noch wesentlich erleichtert wurde. Die Nachfrage nach Bijouterie hielt sich daher im Frieden in sehr bescheidenen Grenzen, denen sich natürlich auch das Angebot anpaßte. Viele Jahrzehnte hindurch war Pforzheim auf der Leipziger Messe mit nur fünf bis sechs Firmen vertreten, die sich aber doch eine bestimmte Meßkundschaft erzogen hatten, hier und da auch Beziehungen zur ausländischen Kundschaft anknüpften und auch mit deutschen Bazaren, Warenhäusern, kunstgewerblichen, Konfektionsgeschäften und anderen Geschäfte machten. Alle Versuche, den Markt in Bijouterie auf der Messe mehr zu beleben, schlugen fehl, ja, als die Mißstände des Leipziger Messewesens um das Jahr 1900 zunahmen und sich ein Niedergang der Messe bemerkbar machte, schrumpfte sogar die Zahl der Pforzheimer „Meßfieranten" noch mehr zusammen. Erst als sich Leipzig in seiner Handelskammer zu einer Neuorganisation des Meßwesens aufraffte, als es der Ausbeutung der Meßfremden zu Leibe rückte und

zweckentsprechendere Ausstellungsräume schuf, als es auch durch eine großangelegte, weltumspannende Propaganda die Einkäufer wieder zum Besuch ermutigte, hob sich aufs neue die Beteiligung der Aussteller. Auch Pforzheim war wieder in einer den Verhältnissen und der Nachfrage entsprechenden Weise vertreten.

Da kam der Krieg. Nach einigen Notmessen setzte das Geschäft wieder ein, und für die Bijouterie kam die Epoche der Kriegserinnerungen, dann der allgemeine Warenmangel, der Kriegsgewinnlerbedarf und schließlich der unselige deutsche Ausverkauf auf der Grundlage des Tiefstandes der deutschen Valuta. Dem Beispiele der Propaganda des literarischen Bureaus des Meßamtes folgend, entfaltete die Presse auch innerhalb unserer Industrie eine lebhafte Werbung für den Besuch der Leipziger Messen und entfachte besonders hier in Pforzheim geradezu ein „Meßfieber", das im Jahre 1919 seinen Höhepunkt erreichte und zur Gründung einer Anzahl Händlerfirmen führte, deren hauptsächlichste Geschäftsaufgabe der Besuch der Messen war. Die allgemein auf der Leipziger Messe schon seit Jahrzehnten Gestalt gewinnende Idee der Zentralisation einzelner Branchen griff bei der wachsenden Beteiligung aus der Edelmetallwarenbranche auch auf diese über, verlieh dem Bijouteriemarkt in Leipzig überhaupt etwas Festigkeit und lenkte die Aufmerksamkeit von weiteren Kreisen auf ihn. Es wurden durch ihn neue Meßbesucher gewonnen und alte Meßeinkäufer für Bijouterie interessiert. Diesen Erfolg muß man unbedingt der Zusammenlegung der Musterlager zugestehen und darf wohl erwarten, daß auch für die Zukunft aus dieser Neueinrichtung Vorteile gerettet werden. Aber man darf sich und anderen nicht zuviel von dieser Einrichtung versprechen und nicht weiter in der Tonart der Empfehlung der Leipziger Messen fortfahren, wie es bisher geschehen ist. So anerkennenswert die Bestrebungen einer Organisation des Ausstellungswesens und der Hebung des Messeverkehrs auch in unserer Branche sind, so können sie dennoch an der natürlichen Entwicklung der Verhältnisse absolut nichts ändern und in manchem fernstehenden Geschäftsmann nur aussichtslose Hoffnungen erwecken, die er — wie es denn auch vielfach geschehen ist — mit schweren finanziellen Opfern büßen muß. Man frage nur einmal unter den Ausstellern der diesjährigen Herbstmesse in Bijouterie herum, und man wird recht kleinlaute Antworten erhalten.

Die von dem Meßamt herausgegebenen oder beeinflußten Meßberichte weichen dialektisch dem Eingeständnis des Mißerfolges dieser Herbstmesse aus. Sie haben hierzu einen Schein der Berechtigung denjenigen Zeitungslesern gegenüber, die von einem Fehlschlag aus Schlüsse für die Zukunft zu ziehen pflegen. Dazu ist bei der erlangten Bedeutung der Leipziger Messen für die Allgemeinheit der deutschen Industrie keine Veranlassung vorhanden. Anders aber liegt der Fall bei der Berichterstattung über den Verlauf der letzten Messe und die Aussichten auf den künftigen innerhalb unseres Gewerbes. Hier ist unbedingt eine Mahnung zu weiser Vorsicht angebrachter als eine wohlmeinende Verschleierung der Tatsachen!

Tatsache ist, daß das Geschäft auf der diesjährigen Herbstmesse schlecht war. Die älteren Meßaussteller von hier berücksichtigen bei der Beurteilung dieser Tatsache durchaus die Weltabsatz-Krisis und den Konjunktur-Rückschlag, geben aber auch dem im Verhältnis zu der Nachfrage viel zu großem Angebot die Schuld. Wenn von einigen Ausstellern mit alter, treuer Kundschaft wirklich noch ein Umsatz erzielt worden ist, der im Grunde genommen hätte befriedigen können, so wurde der Erfolg der Messe dennoch dadurch hinfällig, als sich in Leipzig ein zeitgemäßes Meßfremden-Ausbeutungs-System entwickelt hat, das die Mißstände zurzeit des Niederganges der Leipziger Messe am Anfange dieses Jahrhunderts weit in den Schatten stellt. Die durchschnittliche Erhöhung der Zimmer-, Nahrungsmittel- und sonstigen Preise um 100% hat jedenfalls keine Berechtigung und ist nicht dazu angetan, für die Zukunft die Einkäufer und auch die Aussteller zur Leipziger Messe anspornend einzuladen. Auch die Verhältnisse, die die Streike der Transportarbeiter und Straßenbahnbeamten sowie der drohende Eisenbahnerstreik bei der letzten Messe zeitigten, sind keine ermunternden Perspektiven für die Zukunft. Was schließlich die Propaganda des Meßamtes und auch ein Teil der Fachpresse sich und uns in betreff des Besuches ausländischer und überseeischer Interessenten der Erzeugnisse der deutschen Juwelen- und Bijouterieindustrie einzureden versucht, daran glaubt hier in Pforzheim keine Menschenseele!

Dieses auf naive Gemüter faszinierend wirkende Paradieren mit auf der Leipziger Messe wenigstens teilweise anwesenden Ausländern lenkt unseren Blick unwillkürlich nach den in Leipzig in die Schule gegangenen anderen „Messen" auf deutschem Boden. In erster Linie auf die Stuttgarter „Jugosi". Auch hier wird mit Vorliebe der ausländische Einkäufer den Pforzheimer Fabrikanten als Köder vorgelegt. So wurde in einer der Presse-Informationen der letzten Jugosi die Behauptung aufgestellt: „Schon in den ersten Tagen sind bereits Einkäufer aus den Grenzgebieten des Reiches, aus Ägypten, Griechenland, aus den nordischen Staaten und von Übersee, aus Brasilien, Kolumbien, Peru, Bolivia, Chile, Costa Rica, Argentinien zur Abwicklung ihrer Geschäfte erschienen." Wenn auch hier in Pforzheim oder sonst in Fachkreisen auf eine solche faustdicke Preß-Ente à la Schmock kein Exportbeflissener hineinfällt, wirft sie dennoch ein bedenkliches Licht auf die angewandten Mittel der Propaganda. Es wird wohl am Platze nicht einen einzigen Fabri-

kanten und Exporteur geben, der im Ernst daran glauben wird, daß sich ein überseeischer Einkäufer lediglich darum auf die Reise begeben wird, um die Stuttgarter „Jugosi“ zu besuchen, ebensowenig er dies tun wird, um auf der Leipziger Messe Bijouterie einzukaufen. Tut er letzteres dennoch, so hat er am letzten Ende doch nur die Industriestätten und in erster Linie Pforzheim im Auge. Schon in Leipzig hat die Beschickung der Messe mit Bijouterie nicht eigentlich einen Meßcharakter, sondern mehr die Bedeutung eines Spezialmarktes, auf dem nicht nach Mustern gehandelt, sondern ab Lager verkauft wird. Daher ist auch die Beschickung dieser Märkte durch Grossisten oder mit Detailleuren arbeitenden Fabrikanten die Regel, und die „Jugosi“ ist noch mehr als die Leipziger Messe ein „Landes- bzw. Provinzial-Spezialmarkt“. Eine zwingende Notwendigkeit für die Schaffung eines solchen lag aber ebensowenig vor, und lediglich der Wunsch, die süddeutschen Einkäufer von dem Besuch der Leipziger Messe abzuhalten und sie der schwäbischen Hauptstadt zuzuführen, vielleicht auch der Gedanke, von dem Zustrom der ausländischen Einkäufer nach Pforzheim ein wenig unmittelbaren Nutzen zu haben, läßt den Plan der „Jugosi“ verständlich erscheinen. Nicht aber die an ihn geknüpften überschwenglichen Erwartungen.

Die letzte Stuttgarter Messe hat diese wohl schon so ziemlich auf den Maßstab des Möglichen zurückgeschraubt. Allerdings, wie auf der Leipziger Messe umfangreiche Muster, z. B. Lampen, Terrakotten, Möbel, Maschinen usw., die günstigste Gelegenheit zur Ausstellung finden, so bietet sich auch auf der „Jugosi“ eine solche für Groß-Silberwaren, Zimmeruhren usw. Um derentwillen hat daher die Stuttgarter Messe ihre Berechtigung und Aussicht auf Fortbestand, der auch schon dadurch gesichert sein dürfte, daß sie einen Teil der sogenannten „Edelmessen“ bildet, die im Stuttgarter Handelshof Nahrungs- und Genußmittel, Optik, chemische Industrie, Textilwaren und dergleichen umfassen, deren Messen jedenfalls gleichfalls nur eine provinziale Bedeutung, aber keineswegs eine „internationale Weltgeltung“ für sich in Anspruch nehmen können. Dixi.

Brief aus Indien

Von Theodor Ling — Calcutta G. P. O.

Erfreuliches und Unerfreuliches berichte ich heute. Zunächst das Unerfreuliche.

Ich würde durchaus in der Lage sein, dem größten Teil der Fabrikanten und Leser der „Goldschmiedekunst“, die mir Angebote gemacht haben und wahrscheinlich noch machen werden, zu Verbindungen zu verhelfen. Noch ist die Sympathie für den deutschen Export dieselbe wie zuvor, wenn auch eine gewisse Enttäuschung Platz gegriffen hat, weil schon so viele Zeit verstrichen ist, ohne daß Deutschland wieder hier mit seinen Waren aufgetreten ist. Aber es ist ein Hindernis im Wege, und an niemand anderes liegt es, dieses Hindernis zu überwinden, als an den deutschen Fabrikanten und Exporteuren. Die britische Regierung hat die hiesigen Exporteure verpflichtet, nichts aus Deutschland zu importieren, sobald die Preise „fob“ deutschem oder überhaupt europäischem Ausfuhrhafen gestellt werden. Und wenn, was vorgekommen ist, eine Firma versucht, dieses — Verbot (denn darauf läuft die Sache hinaus) zu umgehen, so kann sie das nicht, weil keine hiesige Bank ihren „letter of credit“ annimmt. Es bleibt also gar nichts anders übrig, als „cifci Calcutta“-Angebote zu machen, und zwar „on 60 days sight“, weil das allgemein hier üblich ist, in den Preis die üblichen 25% „Trade discount“ und 2½% Kommission einzuschließen. Es handelt sich also darum, sich dem Willen Englands zu unterwerfen oder auf jeden Exportgedanken bezüglich Indiens und Birmas zu verzichten.

Sodann kann schlechterdings kein Geschäft gemacht werden ohne Mustersendungen, weil niemand auf noch so hübsche Illustrationen etwas bestellt. Und zwar müssen Duplikatmuster gesandt werden, weil ein Muster im Bureau des Importeurs bleiben muß, während die anderen zur Einholung von Aufträgen ausgesandt werden. Japan sendet selbst bei wertvolleren Waren immer drei, vier und mehr Muster, und die hiesigen Importeure und Verbraucher sind daran so gewöhnt, daß etwas anderes ganz unmöglich ist, will ein Fabrikant seine Sachen hier eingeführt sehen.

Es sind Opfer — und so schwer es mir wird, dies niederzuschreiben, es muß geschehen, sie müssen gebracht werden, nur dann kann die Durchsetzung Deutschlands auf dem nach wie vor verheißungsvollen indischen Absatzgebiet gelingen.

Nun das Erfreuliche. Eine sehr angesehene hiesige General-Importfirma, seit 1870 bestehend, bestens empfohlen durch die „Tata Industria Bank, Barrabazar Brandh, Calcutta“, hat soeben eine — deutsche Abteilung eingerichtet, und damit erscheint die Wiederherstellung des deutschen Handels gesichert und ein Ersatz für die vielen zerstörten deutschen Firmen geschaffen. Es ist die Firma Balfour & Co., 10 Canning Street, Calcutta. Korrespondenz, wenn gewünscht, deutsch. Die Firma unterhält zur britisch-indischen Regierung persönliche Beziehungen, arbeitet über ganz Indien, Birma und Ceylon, selbst nach Java, Mesopotamien und Afghanistan (Vertretung in Kabel).

Ich habe die Außenhandelsstelle des Auswärtigen Amtes in Berlin über die gegenwärtigen Verhältnisse in Indien unterrichtet, und deutsche Fabrikanten können auch dort die etwa gewünschten Erkundigungen einholen.

Indischer National-Kongreß und Ausstellung

Ende Dezember d. J. wird der Indische National-Kongreß in Kalkutta tagen, und zu dieser Gelegenheit werden die hervorragendsten Männer der indischen Nation nicht nur aus ganz Indien, Birma und Ceylon, sondern aus allen Teilen der Welt hier versammelt sein. Es wird mit einer Million (?) indischer Besucher gerechnet. Eine ähnliche Versammlung wird dann im Februar nächsten Jahres (1921) in Delhi stattfinden. In beiden Hauptstädten Indiens werden bei dieser Gelegenheit Ausstellungen veranstaltet werden.

Die Firma Balfour & Co., deren deutsche Abteilung augenblicklich von dem Berichterstatter der „Goldschmiedekunst“ organisiert wird — eine Tatsache, die in Anbetracht der zerstörten deutschen Firmen in Indien für die Wiederherstellung des deutschen Handels von grundlegender Bedeutung ist — wird sich an der Ausstellung beteiligen, und es hängt von den deutschen Industriellen aller Branchen ab, ob durch rechtzeitige und hinreichende Mustersendungen die deutsche Abteilung — jedenfalls etwas Überraschendes für Europäer und Indier — würdig vertreten sein wird. Auf die deutsche Goldschmiedekunst setze ich besonders große Hoffnungen. Denn die mir in letzter Zeit zugegangenen zahlreichen Angebote, vielfach mit der ausgesprochenen Bereitwilligkeit, Muster zu senden, falls gewünscht, lassen den Willen zur Tat erkennen. Im Drange übermäßiger Arbeit war es mir bisher nur möglich, auf einen Teil dieser Angebote zu antworten und um Duplikatmuster zu bitten, denn ohne Duplikatmuster kann nichts getan werden. Die Ausstellung und der Kongreß aber machen Mustersendung noch viel wichtiger, als es ohnehin der Fall ist. Muster mit Preisstellung cifci Calcutta, mit zweimonatlichem Ziel, Trade discount (zu einem von den Fabrikanten anzugebenden Prozentsatz) und Kommission von 5% für die importierende Firma ist einzuschließen. Diese Muster und Angebote können entweder an Balfour & Co., 10 Canning Street, Calcutta (German Department) oder an meine private Adresse gesandt werden. Für alle Fälle erwähne ich nochmals, daß cif Calcutta quotiert werden muß, weil die Importeure Indiens durch die Regierung gebunden sind.

Die einzigartige Gelegenheit, mit Hilfe der deutschen Abteilung von Balfour & Co. und den beiden Ausstellungen in dem bevorstehenden Winter, die durch den erwähnten Kongreß eine besondere Bedeutung erhalten, deutsche Edelmetallwaren den indischen Fürsten und anderen Männern von Einfluß und Reichtum vorzuführen, darf nicht unbenutzt gelassen werden. Die Außenhandelsstelle des Auswärtigen Amtes ist durch mich sowohl von der Gründung der deutschen Abteilung bei Balfour & Co. wie von den bevorstehenden Kongressen und Ausstellungen unterrichtet und wird es begrüßen, wenn der Firma die notwendigen Muster frei zugesandt werden. Wir müssen es den Firmen völlig überlassen, was und wieviel sie senden wollen. Indien ist ein so kolossal vielseitiges Land, daß ich mir kaum einen Artikel der Goldschmiedekunst und verwandten Gewerbezweige denken kann, der hier keine Aussicht hätte. Ich möchte aber noch besonders erwähnen, daß man bei Mustersendungen die billigen und billigsten Sachen nicht vergessen darf; z. B. sind billige Taschenuhren, die wirklich brauchbar sind, sehr begehrt, ebenso wie Weckeruhren und allerlei kleine und größere Stand- und Wanduhren. Denn der diesmal nicht japanische, sondern amerikanische Schund ist so schändlich, daß es völlig zwecklos ist, irgend etwas dieser Art zu kaufen. Die amerikanischen Taschenuhren gehen einfach nicht, und daß ein Jahr Garantie geleistet wird, ist völlig wertlos, weil kein Mensch auf die Dauer es durchsetzen kann, seine Uhr jeden fünften oder sechsten Tag ins Geschäft zur Reparatur zu bringen, sondern nach einigen vergeblichen Kurierversuchen die Kur aufgibt.

„Sein oder nicht sein“ wird bezüglich der Absatzmöglichkeit für deutsche Gold-, Silber- und andere Edelmetallwaren aller Art in diesen gewaltig großen Gebieten jetzt auch „hier die Frage“. Der indische National-Kongreß wird entscheiden, ob die deutsche Edelmetallindustrie hinsichtlich der Schönheit und Preise ihrer Waren in der Lage ist, nicht nur diese wieder einzuführen, sondern auch gegenüber der hier fast von Monat zu Monat sich krampfhaft mehrenden Einfuhr der anderen Länder einen hervorragenden Platz zu erobern. Die Sympathie für Deutschland und deutsche Waren besteht unverändert fort, trotz mancher Enttäuschungen wegen der zu hohen Preise, die die deutschen Fabrikanten gestellt haben. Ich möchte darum die Leser der „Goldschmiedekunst“ bitten, es nicht falsch zu deuten, wenn ich ihnen den Rat gebe, für dieses entscheidungsschwere Anfangsgeschäft die Preise so niedrig zu halten wie es eben ohne Schädigung der deutschen Interessen geschehen kann. Auch Balfour & Co. wird sich zu diesem Zwecke gern mit einem geringeren Gewinn begnügen. Eine um so größere Anzahl von Aufträgen, die durch die Kongreß-Ausstellungen hereingebracht werden würden, wird die deutschen Fabrikanten entschädigen. Und erst recht wird sie die Zukunft entschädigen und bereits die nächste Zukunft. Bereits im nächsten Jahre wird durch den Besuch des Prinzen von Wales und das Zusammenströmen in allen wichtigen Städten des indischen Reiches ein ganz besonders lebhaftes Geschäft in allen Branchen erwartet. Daß dabei unsere Industrie eine hervorragende Rolle spielen wird, braucht nicht erläutert zu werden.

* * *

Anmerkung der Schriftleitung. Wir werden anläßlich der beiden indischen Kongresse je eine Sondernummer mit einem Leitartikel in deutscher und englischer Sprache herausgeben, die während

der Kongresse an alle bedeutenden Interessenten zur Verteilung gelangen. Die erste Nummer erscheint am 20. November, und wir bitten die Fabrikanten, welche diese beiden Sondernummern zur Ankündigung ihrer Fabrikate benutzen wollen, sich sofort entweder mit uns oder mit unserer Pforzheimer Filiale (Leiter Gustav Wolf, Bleichstraße 53) in Verbindung zu setzen.

Zum Schmelzen von Chlorsilber

Die verschiedenen Mißerfolge, die ich beim Umschmelzen von Chlorsilber in metallisches Feinsilber habe, geben mir Veranlassung, mich an die „Goldschmiedekunst" mit der Bitte um Auskunfterteilung über nachstehende Fragen zu wenden.

Was für einen Schmelzsatz muß man verwenden, um das Chlorsilber auf möglichst rationellem Wege zu Feinsilber umzuschmelzen?

Welche Tiegel sind für diese Zwecke die geeignetsten?

Worauf ist das Springen der Tiegel zurückzuführen und wie verhütet man dasselbe?

Beim Einschmelzen des Chlorsilbers, und zwar schmelze ich im Koksofen, haben die bisher von mir verwandten Hessischen Tontiegel sehr leicht Risse und Sprünge bekommen, so daß ich häufig die Schmelzung nicht habe beenden können, sondern gezwungen wurde, die Tiegel bereits frühzeitig aus dem Feuer zu nehmen und in einem andern neuen Tiegel weiterschmelzen mußte. Natürlich entstehen durch das Umfüllen usw. erhebliche Verluste

Ist es möglich, daß die Mißerfolge hierin auf den von mir verwandten Schmelzsatz zurückzuführen sind? Ich verwende folgende Mischung: 100 g Chlorsilber, 100 g kalz. Soda, 25 g reines Holzkohlenpulver, und zwar schütte ich auf die Mischung 1 cm hoch Kochsalz und schmelze unter bedecktem Tiegel. Da man bei dieser Mischung immer mit erheblichen Quantitäten zu arbeiten hat, so erweist sich dasselbe sehr wenig gewinnbringend. Denn selbst bei Verwendung von größeren Tiegeln, welche bis oben zum Rande gefüllt sind, erzielt man beim Ausguß doch nicht mehr wie 200—300 g Feinsilber.

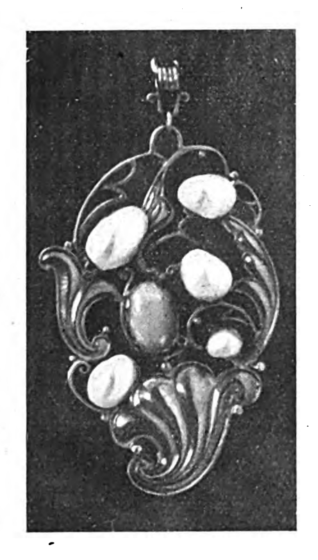
Ich wäre daher außerordentlich dankbar, wenn mir ein besseres Verfahren mitgeteilt würde, mit Hilfe dessen ich das Chlorsilber rationeller zu Feinsilber verarbeiten kann.

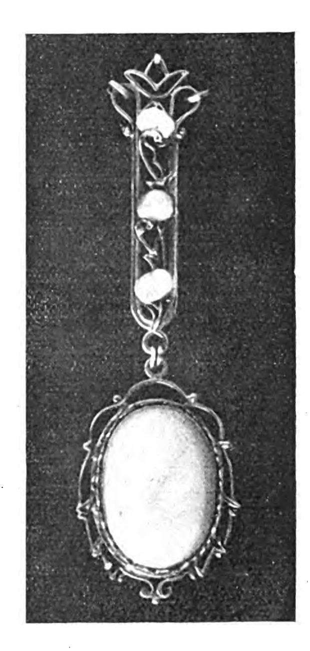
Wir haben uns mit dieser Frage an verschiedene Techniker gewandt und erhielten folgende Antworten:

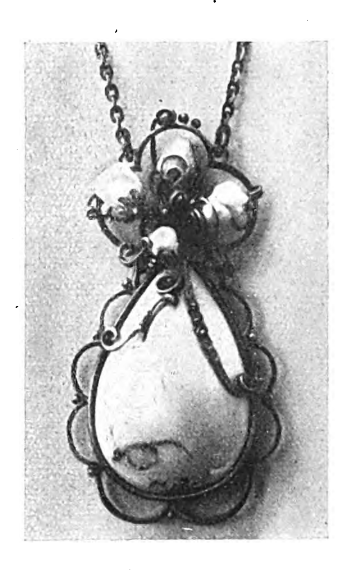
Das Einschmelzen von Chlorsilber erfolgt in einem Hessischen Tiegel, wie Sie solche dazu auch verwenden. Um jedoch das Anhaften des Silbers an der rauhen Fläche der Tiegel zu verhindern, glasiert man sie zuvor immer mit Borax. Als Schmelzsalz wenden Sie vorteilhaft ein Gemisch von 100 Teilen Chlorsilber, 50 Teilen eisenfreie Soda und 16 Teilen Salpeter an. Auch ein Gemisch aus 100 Teilen Chlorsilber, 100 Teilen Salpeter und 20 Teilen Holzkohlenpulver ist zu empfehlen. Letzteres Gemisch wird jedoch in kleinen Anteilen in den glühenden Tiegel eingetragen, in welchem es heftig verpufft. Wenn alles eingetragen ist, erhitzt man das Ganze so stark, daß sich das Silber unter der Schlackendecke als zusammenhängende Masse ansammelt. Die theoretische Ausbeute, d. h. der Gehalt des Chlorsilbers an metallischem Silber, beträgt 75,26%; beim Einschmelzen ist jedoch mit einigem Verlust zu rechnen. Ob Ihre Ausbeute angemessen oder zu gering ist, läßt sich nicht beurteilen, da Sie die Beschickung mit Chlorsilber nicht angegeben haben. Wenn Ihnen das Arbeiten mit so großen Quantitäten nicht angenehm ist, so würde ich Ihnen empfehlen, das Chlorsilber zunächst auf nassem Wege in Silber überzuführen. Hierzu bringt man das Chlorsilber noch naß in eine Porzellanschale, übergießt es daselbst mit einer Mischung von 1 Teil Salzsäure und 3 Teilen Wasser und legt dann Stücke von Zinkblech (Zinkschnitzel) in das Chlorsilber ein. Das Chlorsilber wird durch das Zink sogleich zu metallischem Silber reduziert, während das Zink zu Zinkchlorid gelöst wird. Rührt man öfter um, so ist nach einigen Stunden die Umsetzung des Chlorsilbers in Silber vollendet. Das pulverförmige Silber wird dann auf einem Filter gesammelt und dort gut und reichlich mit heißem destillierten Wasser ausgewaschen. Das pulverförmige Silber wird nun getrocknet und kann schießlich, um es in kompakter Form zu erhalten, unter einer Boraxdecke im Tontiegel umgeschmolzen werden.

Das Springen der Tiegel hat seinen Grund in dem Feuchtigkeitsgehalt der Tiegel. Die Tiegel nehmen bei der Lagerung wieder einige Prozent Wasser auf, das zum Bersten derselben führt, wenn sie vor dem Gebrauch nicht sachgemäß getrocknet und behandelt werden. Man bewahrt sie daher am besten an einem trockenen, warmen Orte auf, vorteilhaft auf einem Ofen. Ehe man dieselben in Gebrauch nimmt, schüttet man öfter, etwa täglich einmal, glühende Asche in dieselben und stellt sie am Tage vor der eigentlichen Ingebrauchnahme auf den Ofen. So behandelte Tiegel vertragen dann anstandslos die Glühhitze, vorausgesetzt, daß auch das Tiegelmaterial selbst einwandsfrei war. R.

Die Behandlung beim Schmelzen des Chlorsilbers ist ganz richtig. Anstelle des Holzkohlenpulvers können Sie auch Weinstein verwenden. Daß die Hessischen Tiegel beim Schmelzen hie und da Sprünge bekommen, kommt überall einmal vor. Wiederholt sich dies öfters, so ist die Ursache zu suchen. Die Tiegel müssen behutsam behandelt und getragen werden, hell klingen und an trockenem Orte stehen. Viele Praktiker stellen die gefüllten Schmelztiegel einige Stunden in die Nähe des



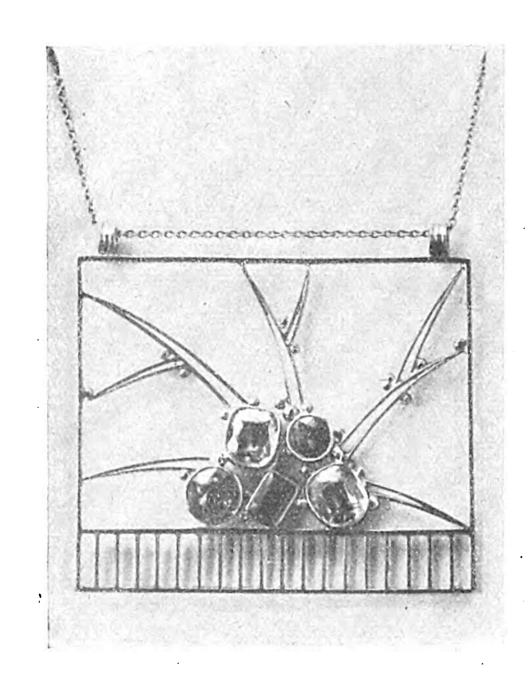


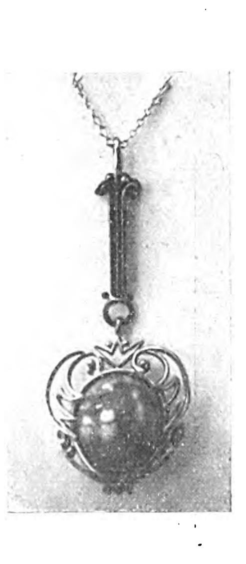


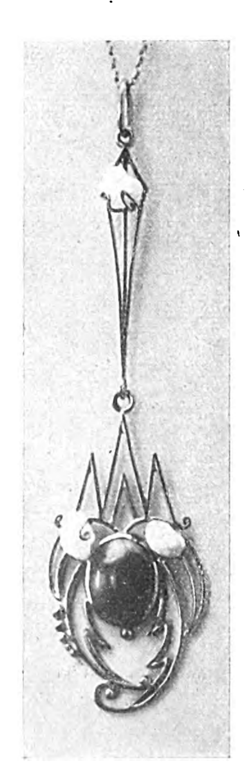
Anhänger in Gold und Silber mit Schmucksteinen und Perlen

Brosche in Elfenbein geschnitzt mit Silberrand

Schmuckstücke von Herweg & Voß — Wald-Solingen



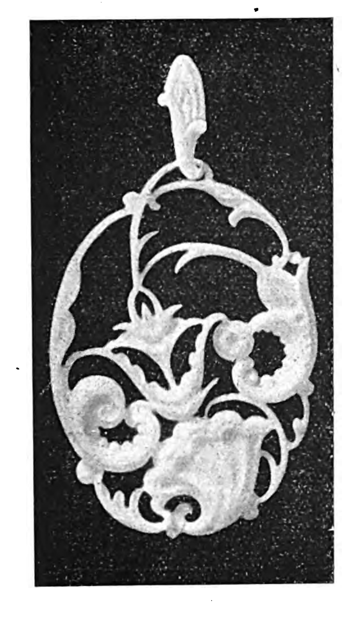




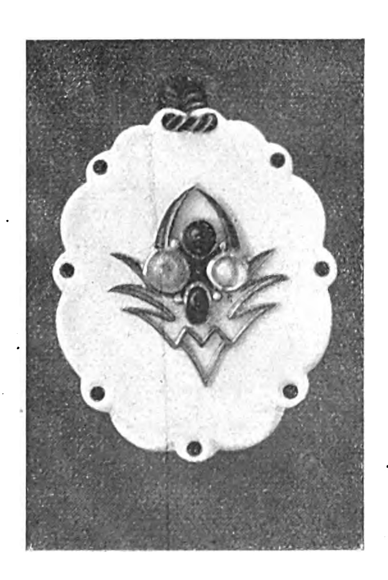


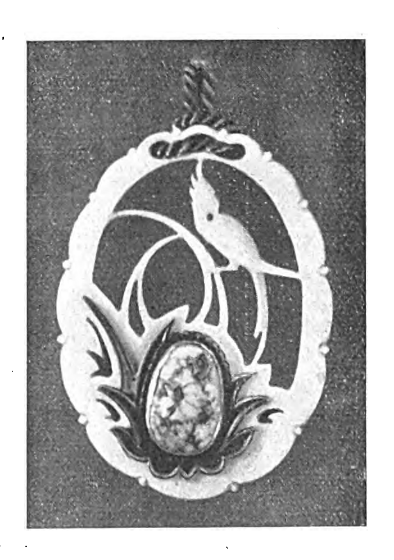
Anhänger in Gold und Platin mit Edelſteinen beſetzt

Entworfen und ausgeführt von Herweg & Voß — Wald-Solingen









Anhänger in Elfenbein geſchnitzt und ausgeſägt, teilweiſe mit Silber- und Goldfiligran ſowie mit Schmuckſteinen verziert

Entworfen und ausgeführt von Herweg & Voß — Wald-Solingen





Elfenbeinſchnitzereien nach Entwurf von Maler C. R. Hoppe-Solingen;

Ausführung von Herweg & Voß — Wald-Solingen

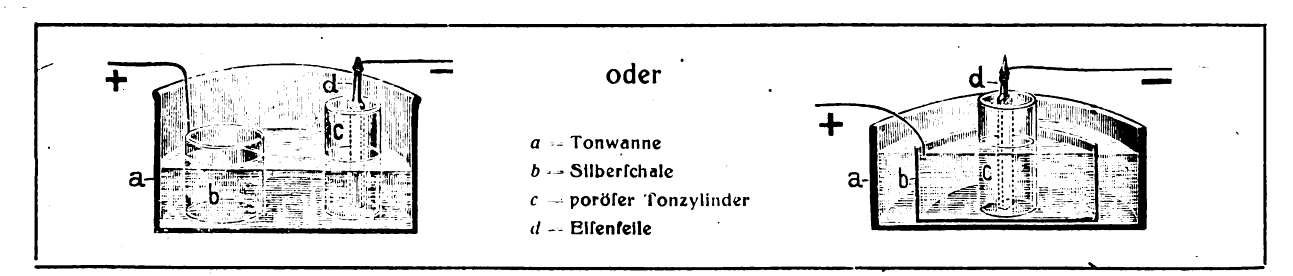
Ofens, so daß sie langsam anwärmen. Andere befeuchten sie kurz bevor sie in den Schmelzofen kommen. Die Hitze des Ofens darf beim Einstellen nicht zu hoch sein. Man gibt daher vor dem Einstellen kalten frischen Koks zu und umgibt rasch den Schmelztiegel mit frischem Koks. Der Koks darf nicht feucht sein. Der Zug des Ofens zu Anfang der Feuerung sollte nicht zu groß sein.

Kurz lauter Dinge, die der erfahrene Schmelzer kennt oder die man durch Erfahrung lernt.

Im allgemeinen wird überall Chlorsilber in der von Ihnen angegebenen Weise geschmolzen, selbst große Mengen; doch braucht man nicht unbedingt das genau gleiche Gewicht an Soda zu nehmen. Ferner kann man während des Schmelzvorganges, wenn der Fluß sinkt, noch Material zugeben.

Wenn Sie aber eine ganz andere Behandlung wollen, dann können Sie auch mit dem elektrischen Strom das Chlorsilber in metallisches Silber überführen, doch geht es nicht allzu schnell.

Man fertigt eine Schale aus Feinsilber und lötet Feinsilberdraht als Stromzuführungsdraht an. In die Schale *(b)* kommt das Chlorsilber. Der Draht wird an den +Pol angeschlossen. Dann wird ein poröser Tonzylinder *(c)* eingesetzt und in diesen eine alte Feile *(d)* gestellt, die mit dem −Pol in Verbindung ist. Als Elektrolyt dient etwa 5—10% Schwefelsäure auf 1 Liter Wasser. Die Höhe des Elektrolyten muß über dem Chlorsilber und im Tonzylinder gleich sein. Je nach der Größe und Stärke der Stromquelle reduziert sich das Chlorsilber mehr oder weniger rasch zu metallischem Silber, das mit etwas Borax im Graphittiegel glatt geschmolzen wird.



Absatzverhältnisse für deutsche Edelmetallwaren in Smyrna

Die Hafenstadt Smyrna, welche, abgesehen von ihrem erheblichen Eigenbedarf, in der Warenversorgung des kleinasiatischen Hinterlandes eine wichtige Rolle spielt, ist in normalen Zeiten stets ein beachtenswerter Markt für deutsche Erzeugnisse gewesen. Hieran dürften auch die durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnisse wohl kaum etwas ändern, worauf insbesondere folgende, unserem Auswärtigen Amt neuerdings zugegangenen Mitteilungen schließen lassen. Hiernach haben sich die großen Erwartungen, die man in den Ländern der Entente an die Gewinnung des Marktes von Smyrna nach Ausschaltung Deutschlands geknüpft hat, bisher nur in sehr bescheidenem Umfange erfüllt. Dieser Handelsplatz war stets ein sehr guter Kunde der deutschen Industrie und hatte sich an gewisse Arten von Artikeln gewöhnt, die seinem Geschmack entsprechend von jeher hergestellt wurden. Manche Erzeugnisse der deutschen Industrie in den verschiedensten Warengattungen sind trotz der Bemühungen der fremden Konkurrenz einfach unersetzlich.

Eine gewisse Mißstimmung, die bis zum Abschluß des Waffenstillstandes in Smyrna herrschte, ist allmählich geschwunden und scheint nunmehr dem Gedanken einer zukünftigen realen Interessengemeinschaft Platz gemacht zu haben. Nachdem die Griechen in unerwarteter Weise die Verwirklichung ihrer nationalen Träume erlangt haben, überzeugen sie sich nunmehr, daß die Mitarbeit Deutschlands zur Förderung ihrer kaufmännischen Interessen unerläßlich sei. Die Kundschaft wartet auf die Wiederherstellung der früheren Handelsbeziehungen zu Deutschland, um ihre Bestellungen zu machen. Zurzeit besteht in Smyrna ein großer Warenbedarf, und zwar insbesondere auch in Gold- und Silberschmuckwaren (Pforzheimer Artikel).

Um unseren Interessenten ein Bild davon zu geben, in welcher Weise die wichtigeren Länder an der Versorgung Smyrnas mit Erzeugnissen unserer Fachindustrie in den letzten Friedensjahren vornehmlich beteiligt gewesen sind, seien nachstehende Ausführungen an der Hand eines von dort stammenden Konsulatsberichtes gegeben:

„Der Bedarf an Gold- und Silberwaren wird in erster Linie in Frankreich gedeckt. Es werden hauptsächlich Ringe und Boutons, mit Rauten gefaßt, verlangt; doch sind hier auf dem Platze zahlreiche kleinere Werkstätten entstanden, die unschön und teuer liefern. Verlangt werden hauptsächlich 12-, 14- und 18karätige Goldwaren.

Für den Chinasilberwarenimport kommt neben England nur Deutschland in Betracht; Österreich liefert fast gar nichts. Auch hier würde sich das Bearbeiten durch Reisende sehr empfehlen. Für Artikel aus Aluminium beginnt sich ein reges Interesse zu zeigen, das besonders die Aufmerksamkeit der einschlägigen Fabrikanten verdient.

Doubléwaren in Gold werden fast nur aus Deutschland bezogen, doch ist noch abzuwarten, ob sich dieser Artikel einführen wird; wie es scheint, hat die Kundschaft noch nicht viel Vertrauen in die Güte der Ware.

Uhren werden in allen möglichen Arten und Ausführungen importiert. Neben dem schweizer hat sich auch das deutsche Fabrikat, letzteres besonders für Wanduhren und Wecker, gut eingeführt. Österreich-Ungarn ist am Import wenig beteiligt."

Während der Kriegsjahre hat sich die Gepflogenheit herausgebildet, daß deutsche Exporthäuser an ausländische Firmen nach der Türkei Waren nur gegen Vorausbezahlung des Fakturenbetrages lieferten. Die hiesigen Einfuhrfirmen sind bereits an diesen Modus gewöhnt, und es ist den deutschen Fabrikanten zu raten, sich vorläufig ebenso zu verhalten. Mit Rücksicht auf den niedrigen Stand der Markwährung empfiehlt es sich, die Fakturenbeträge in Franken oder vielmehr in griechischen Drachmen zu vereinbaren.

Am 1. Juni d. J. ist in Smyrna eine englische Bank „The National Bank of Turkey" errichtet worden. Am 10. August d. J. hat die hellenische Regierung die Verwaltung von Smyrna mit dem Hinterlande von den türkischen Behörden übernommen.

* * *

Der gegenwärtige Stand unseres Zolltarifs und die Notwendigkeit seiner Revision

Der Artikel des Friedensvertrages lautet: „Während einer *Frist von sechs Monaten* nach Inkrafttreten des Friedensvertrages dürfen die von Deutschland auf die Einfuhr der alliierten und assoziierten Mächte gelegten Abgaben nicht höher sein als die vorteilhaftesten Sätze, die für die Einfuhr nach Deutschland am 31. Juli 1914 in Anwendung waren.

Diese Bestimmung bleibt während eines weiteren Zeitraumes von dreißig Monaten nach Ablauf der ersten sechs Monate weiter in Anwendung, jedoch ausschließlich *für die im ersten Abschnitt, Unterabschnitt A des deutschen Zolltarifs vom 25. Dezember 1902 aufgeführten Erzeugnisse, deren Zollsätze* am 31. Juli 1914 auf Grund von Verträgen mit den alliierten oder assoziierten Mächten *vertraglich festgelegt* waren, ferner für alle Arten Wein und Pflanzenöle, für Kunstseide und gewaschene oder entfettete Wolle, mögen diese vor dem 31. Juli 1914 Gegenstand besonderer Übereinkommen gewesen sein oder nicht."

Der Friedensvertrag ist am 10. Januar 1920 in Kraft getreten. Die Deutschland durch Artikel 269, Abs. 1 des Friedensvertrages auferlegte Verpflichtung zur Anwendung der Vorkriegszölle auf Waren aller Art ist somit mit dem 10. Juli 1920 erloschen. Von da ab wird die durch Artikel 269, Abs. 2 auferlegte Verpflichtung zur Anwendung der Vorkriegszölle lediglich auf die dort bezeichneten Waren wirksam. Letztere Verpflichtung gilt für die nächsten dreißig Monate und erstreckt sich auf die in Abschnitt 1 A — Nr. 1 bis 73 — des Zolltarifs von 1902 aufgeführten Erzeugnisse des Acker-, Garten- und Wiesenbaues, soweit deren Zollsätze am 31. Juli 1914 auf Grund von Verträgen mit den alliierten oder assoziierten Mächten vertraglich festgelegt waren, ferner auf alle Arten Wein und Pflanzenöle, auf Kunstseide und gewaschene oder entfettete Wolle, mögen diese vor dem 31. Juli 1914 Gegenstand besonderer Übereinkommen gewesen sein oder nicht. *Hieraus ergibt sich mit Wirkung vom 11. Juli 1920 ab für eine Reihe von Waren eine gegen bisher wesentlich veränderte Zollbehandlung.* Insbesondere kommen für zahlreiche weitere Waren die auf hinfällig gewordenen Handelsverträgen mit Belgien, Bulgarien, Griechenland, Italien, Japan, Portugal, Rumänien, Rußland und Serbien beruhenden Zollbefreiungen und -ermäßigungen in Wegfall und an ihrer Stelle die Zollsätze des allgemeinen Tarifs zur Anwendung. Weiter in Kraft bleiben, worauf besonders hingewiesen ist, die auf den Kriegsverordnungen des Bundesrats beruhenden vorübergehenden Zollbefreiungen und -ermäßigungen, soweit sie nicht bereits außer Geltung gesetzt sind.

Eine Zusammenstellung aller in Betracht kommenden Tarifnummern und Zollsätze, soweit sie an dieser Stelle von besonderem Interesse sind und nach dem Friedensvertrag *vom 11. Juli 1920 ab Geltung haben, sei nachstehend* zu Orientierungszwecken gegeben, wobei bemerkt sei, daß das vorgeschriebene Aufgeld — gegenwärtig 700 v. H. — für die zur Einfuhr gelangenden Waren hiervon unberührt bleibt.

Erläuterungen: Die in Geltung gebliebenen handelsvertraglichen Bestimmungen sind durch Kursivdruck kenntlich gemacht; auch sind diejenigen Staaten, mit denen wir zurzeit handelsvertragliche, übrigens auch den Warenherkünften aus anderen Ländern zugute kommende Vereinbarungen haben, besonders aufgeführt; wo infolge von Vereinbarungen mit mehreren Staaten bei ein und derselben Tarifnummer bzw. Ware mehrere, voneinander abweichende Vertragszollsätze angegeben sind, kommt gegebenenfalls der niedrigste Vertragssatz zur Anwendung.

Tarif-Nr.	Benennung der Gegenstände	Allgem. Zollsatz für 1 dz in Mark
235	Edel- und Halbedelsteine, roh	frei
678	Edelsteine:	
	bearbeitet (geschliffen usw.), ohne Fassung oder nur zu technischen Zwecken in Holz, Horn, Knochen oder unedlen Metallen gefaßt (Schneide- und Schreibdiamanten); auch Drahtzieheisen in Verbindung mit gebohrten Edelsteinen	60
	in anderer Weise gefaßt, in einer zur unmittelbaren Verwendung als Schmuck oder Zierat geeigneten Form oder geschnitten (Gemmen, Kameen); vorstehend nicht genannte Waren aller Art in Verbindung mit Edelsteinen, soweit sie nicht an sich unter höhere Zollsätze fallen	600
679	Halbedelsteine (einschließlich der glasigen Lava):	
	bearbeitet (geschliffen usw.), ohne Fassung	60
	gefaßt, geschnitten (Gemmen, Kameen) oder sonst zu Waren verarbeitet, soweit sie nicht durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollsätze fallen	175
	Gold:	
769	Feingold, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen, Blech oder Draht; legiertes Gold, roh oder gegossen; Goldmünzen	frei
770	Legiertes Gold, gehämmert oder gewalzt, auch in Form von Blech oder Draht	250
	Vertraglich 75 Mark (Vertragsstaat: Schweiz)	
771	Waren ganz oder teilweise aus Gold, anderweit nicht genannt, soweit sie nicht durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollsätze fallen:	
	unpoliert	300
	poliert; Blattgold (echter Goldschaum)	600
	Anmerkung. Platin und die sogen. Platinmetalle (Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium) sowie ganz oder teilweise daraus hergestellte Waren werden, soweit sie nicht anderweit genannt sind, nach Nr. 769—771 behandelt.	
	Silber.	
772	Feinsilber, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen oder Blech; legiertes Silber, roh oder gegossen; Silbermünzen	frei
	vertraglich	*frei*
773	Legiertes Silber, gehämmert oder gewalzt, auch in Form von Blech; legiertes oder unlegiertes Silber, vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt	100
774	Draht, auch legiert:	
	rund	100
	geplättet oder geformt (fassoniert)	200
	vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt	250
775	Silbergespinst (auch aus vergoldetem oder auf mechanischem Wege mit Gold belegtem Silberdraht) sowie Tressenwaren (Besätze, Bänder, Kordeln, Litzen, Schnüre), Gewebe und Knopfmacherwaren (auch mit Einlagen von Holz, Bein, Horn, Leder) aus Silbergespinst ohne Beimischung von anderen Gespinsten, wenn der Kern besteht:	
	ganz oder teilweise aus Seide, künstlicher Seide oder Florettseide	800
	aus anderen Spinnstoffen	250
776	Waren ganz oder teilweise aus Silber, anderweit nicht genannt, auch vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt, soweit sie nicht durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollsätze fallen; Blattsilber (echter Silberschaum)	600

Zu vorstehenden Zollsätzen tritt, wie bereits eingangs erwähnt, ein Aufgeld, das sich nach dem Stande unserer Valuta richtet und gegenwärtig auf 700% der tarifmäßigen Zollgefälle normiert worden ist.

Aber ist dieser Zollschutz ausreichend für die vielseitigen Interessen unseres Wirtschaftslebens? Genügt überhaupt unser jetziger Zolltarif den Bedürfnissen unserer heimischen Industrie und unseres Handels noch in ausreichender Weise? Unseres Erachtens keineswegs. Und zwar zunächst schon deshalb nicht, weil der jetzt geltende Zolltarif bereits vom Jahre 1902 datiert, mithin schon aus zeitlichen Gründen angesichts der vielseitigen Entwicklung unseres Wirtschaftslebens in mancher Beziehung als veraltet gelten muß. Anderseits ist es doch höchst zweifelhaft, ob das jetzt eingeführte Zollaufgeld dieser Weiterentwicklung in zweckentsprechender Weise Rechnung trägt. Zollfreiheit für Rohstoffe und gegebenenfalls auch für Halbfabrikate, Zollerhöhung für Fertigwaren tut uns gegenwärtig bitterer not denn je. Und hierauf muß unser demnächstiger Zolltarif weit mehr zugeschnitten werden, als dies in dem bisherigen der Fall ist; auch auf die Entwertung unseres Geldes wird hierbei ganz besondere Rücksicht zu nehmen sein. Diese Angelegenheit verträgt keinen Aufschub!

Eine wesentliche Erhöhung unserer jetzigen Zollsätze empfiehlt sich auch deshalb, um im Falle neuer Handelsvertragsverhandlungen mit anderen Ländern durch entsprechend erhöhte Zollsätze Tausch- bzw. Verhandlungsmittel an der Hand zu haben.

Danziger Edelschmiedekunst

Von H. Mankowski, Danzig

II.

Die Regierungszeit des Hochmeisters Vinrich von Kniprode (1351—1382) wird mit Recht das „goldene Zeitalter“ Preußens genannt. Ackerbau, Viehzucht, Gewerbe und Handel standen in hoher Blüte, und natürlich hatte auch Danzig seinen Anteil daran. Bekannt ist die Kleiderordnung des Hochmeisters, welche dem Kleiderluxus mehren wollte. Einzelnen Ständen war indessen die Anlegung von Schmucksachen aus Edelmetall geradezu zur Pflicht gemacht. So mußten beispielsweise Bürgermeister und Ratsherren im Sommer einen Hut mit drei silbernen Knöpfchen, einen Gürtel mit silbernen Spangen und einen Degen mit silberner Scheide tragen.

In Danzig, Elbing, Braunsberg, Königsberg und Thorn waren zahlreiche Goldschmiede ansässig, und der schon genannte Historiker Hirsch nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß die Goldschmiede schon vor 1378 eine Rolle (Innungssatzung) besaßen, weil ein Amtsbuch aus diesem Jahre unter der Überschrift: „nomina offiviorum“ die damals bestehenden Werke mit ihren Älterleuten aufführt. Urkundliche Nachweise sind indessen nicht vorhanden.

Als Schutz- oder Werkpatron verehren die Goldschmiede den heiligen Elipius (Eulopius), der als Bischof von Noyon im Jahre 659 starb und vorher viele Jahre als Goldschmied am Hofe des Frankenkönigs Dagobert tätig gewesen war. Die ihm dort erwiesene Verehrung pflanzte sich durch Deutschland bis zu den Gestaden der Ostsee fort, und das Fest St. Loys (Logus) wurde am 1. Dezember begangen. Am St. Loyentag ließen die Goldschmiede die Arbeit ruhen.

Im Jahre 1437 erhielten die Danziger Goldschmiede in der St. Marienkirche eine eigene Kapelle mit einem besonderen Priester. Es war die spätere Kreuzkapelle, welche noch im 18. Jahrhundert als Begräbnisstätte der Angehörigen der Goldschmiede-Innung diente und Goldschmiedekapelle hieß.

Die bereits genannte Danziger Ordnung vom 12. Mai 1409 schrieb als Meisterstück einen goldenen Ring mit eingefügtem Edelstein, einen Kelch und „eyn par Beyworffe mit louberen ond fensteren, mit textbuchstaben“ vor. Worin ein solcher Beyworff oder Byworff bestanden habe, läßt sich mit Bestimmtheit nicht nachweisen. Im Treßlerbuch des Haupthauses Marienburg werden unter den Ausgaben für den Haushalt des Hochmeisters mit Silber beschlagene Tischmesser genannt, deren durchbrochene Hefte oder Bestecke (Byworffe) aus vergoldetem Silber bestanden. Im 16. Jahrhundert wurden diese Byworffe vielfach durch ein geschnittenes Siegel mit Schild, Helm und Helmdecke ersetzt, und der Kelch mußte einem kunstvoll getriebenen, gebuckelten Pokal das Feld räumen.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts erfreuten sich die Danziger Goldschmiede großen Ansehens, und sie durften von 1457 ab ein eigenes Werksiegel führen, was nicht allen Gilden vergönnt war. Der noch vorhandene Siegelstempel zeigt einen Schild und gekrönten Helm, über welchem ein Ring hängt. Am Fuße des Schildes steht ein Pokal und zu beiden Seiten dieser Darstellung die Inschrift: „Juwelier-, Gold- und Silberarbeiter-, Gold- und Silberschläger-Innung in Danzig.“

Am Ende des 14. Jahrhunderts sah sich die Landesregierung genötigt, Vorschriften über die Preise für Edelschmiedearbeiten sowie über den Feingehalt der Edelmetalle zu erlassen. So wurde auf dem Ständetage im Jahre 1388 bestätigt, daß die Goldschmiede für ein Gewichtsscot vergoldeten Silbers 1 Scot, für unvergoldete Arbeit 20 Pfennige erhalten sollten.

Über Gewicht und Preis der Edelmetalle traten erst später Verordnungen in Kraft, und weil es bei der Bemessung des Gewichtes und Preises nicht immer mit rechten Dingen zugegangen sein mag, wurden am 20. Mai 1395 für die Goldschmiede besondere Verordnungen erlassen, wonach dieselben verpflichtet waren, die Arbeiten mit dem Meisterzeichen und dem Stadtzeichen zu versehen.

„Item was wergkes dy goltschmyde machen, des seliczlicher syn czeichen uff das wergk slon, do sal man der stat czeichen byslon und seczen.“

Zugleich wurde die betrügerische Vergoldung unter Strafe gestellt.

„Item welch goltsmet andirs vergolt denne mit golde und vunden wurde, das her in keynerleye wys mit anderen dingen dem golde hülfe tete, das wergk sal man em nemyn und wendin in kyrcken oder closter nutz.“

Am 24. Juni 1416 erschien eine Verordnung, welche erneut das Einschmelzen und Feinbrennen von Silber verbot und noch mehr einschränkte, weil der Ritterorden nach der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410 in Geldnot geriet und die noch vorhandenen Münzen nach Kräften zu erhalten suchte. Auch gegen die Scheinvergoldung wurde eingeschritten.

Man sieht daraus, daß der Orden je nach Bedürfnis Gesetze und Verordnungen erließ, deren Zweckmäßigkeit noch heute anerkannt werden muß. Im Grunde sind diese Gesetzesvorschriften nur zeitgemäß umgestaltet. Manche Verordnung des Ordensstaates hatte sich bereits im ferneren Deutschland bewährt und wurde in abgeänderter Form angewendet. Die Edelschmiedekunst des alten Ordensstaates bestand, solange Preußen und Deutschland ein Ackerbau und Viehzucht treibendes Gebiet blieb. Als aber nach und nach die Umwandlung in einen Industriestaat erfolgte, dessen Zentrum in erz- und kohlenreichen Gegenden liegt, verlor auch die Edelschmiedekunst im alten Ordenslande ihre Bedeutung, und gegenwärtig findet sich kaum noch eine Spur davon, wie beispielsweise im Ermlande.

Auch der Name Goldschmied oder Silberschmied ist durch den Juwelier verdrängt worden. Die alten Innungsbande sind gelockert und manche Juweliere sind nur noch Verkäufer von Schmucksachen und Gebrauchsgegenständen aus Edelmetall.

(Forts. folgt.)

Zu unseren Abbildungen

Die Goldschmiede Herweg und Voß in Wald-Solingen zeigen in vorliegender Nummer wieder einmal eine kleine Auswahl ihrer prächtigen Schmuckarbeiten. Die abgebildeten Stücke gehören mit zu dem Besten, was wir in neuerer Zeit auf diesem Gebiete gesehen haben. Im Entwurf liegt ein hohes künstlerisches Empfinden von persönlicher Eigenart. Materialbehandlung und technische Ausführung sind ebenso hervorragend wie die zum Ausdruck gebrachte Farbenharmonie. Besondere Beachtung verdienen die in Elfenbein gearbeiteten und mit Edelmetall und Schmucksteinen verzierten Broschen und Anhänger.

W. R.

Zollerhöhungen in Frankreich

Die französische Regierung beabsichtigt eine allgemeine Revision des Zolltarifs zwecks besseren Schutzes der heimischen Industrie. Sie hat als provisorische Maßnahme durch Verordnung vom 14. Juni 1919 einen Wertzoll eingeführt.

Die Empörung der französischen Verbraucher über die hierdurch bedingte maßlose Verteuerung aller Einfuhrartikel hat indessen die Regierung veranlaßt, das System der Wertzuschlagszölle schon nach kurzer Gültigkeitsdauer wieder aufzuheben. Auf einen wirksamen Schutz der nationalen Erzeugung hat sie aber nicht verzichten wollen. Sie hat durch ein Dekret vom 8. Juli 1919 die Wertzuschlagszölle ersetzt durch ein System von spezifischen Zuschlagszöllen unter Einführung bestimmter Koeffizienten, mit denen die Sätze des bestehenden Zolltarifs multipliziert werden.

Auch diese Maßnahme hat inzwischen bereits wiederholt Änderungen erfahren, indem namentlich die Koeffizienten, deren höchste Höhe die Zahl 3 zunächst nicht überschreiten durfte, anderweit festgesetzt, und zwar erhöht worden sind.

Die Nummern des französischen Zolltarifs, die für unsere Fachindustrie vornehmlich von Interesse sind und neuerdings von Änderungen der ursprünglich festgesetzten Zollzuschläge betroffen werden, seien nachstehend an der Hand der amtlichen Bekanntmachung wiedergegeben, wobei darauf hingewiesen sei, daß bei der einschlägigen Einfuhr aus Deutschland der angegebene Koeffizient mit dem Zollsatze des Generaltarifs zu multiplizieren ist.

Tarif-Nr.	Art der Ware	Koeffizient
495	Juwelierwaren, Bijouterien, Goldschmiedewaren . .	3,1
575	Kunst- oder Verzierungsgegenstände aus Kupfer oder Bronze, einschließlich Nachahmungen (Zink, Blei, rein oder legiert)	2
630	Waren aus echtem Meerschaum, mit oder ohne Fassung, aus echtem oder unechtem Bernstein oder jedem anderen Stoff, mit oder ohne Metallbeschlag, mit oder ohne Etuis	5
638ter	Kunstdrechslerwaren aus Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt, Bernstein und Ambroid: Kämme . . .	4,4
640bis	Tabakpfeifen und Röhren aus exotischem oder einheimischem Holz in Verbindung mit Ambroid, Bernstein, Elfenbein, Schildpatt oder Perlmutter .	3,4
640ter	Zigarren- und Zigaretten-Spitzen mit und ohne Beschlag	4
640quater	andere Gegenstände	4
ex645	Fächer aus Elfenbein, Perlmutter und Schildpatt	4
	— aus Edelmetall (gleicher Koeffizient wie bei Gold- und Silberwaren Nr. 495)	3,1
	— andere	7,1
ex644	feine Bürstenwaren: in Verbindung mit Schildpatt, Elfenbein oder Perlmutter	6,6
	— in Verbindung mit Edelmetall	6,6

Eine Scheide- und Probieranstalt auf genossenschaftlicher Grundlage

Auf dem Verbandstag in Weimar wurde als erstrebenswerte Aufgabe des Verbandes die Gründung einer Scheide- und Probieranstalt auf genossenschaftlicher Grundlage bezeichnet, und wir verweisen auf unseren Verhandlungsbericht in Nr. 18 vom 28. August 1920, Seite 288—289. Es wurde in der Verhandlung der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß durch eine solche gemeinschaftliche Einrichtung die Rückgewinnung der Edelmetalle aus den Abfällen für die deutschen Goldschmiede vorteilhafter gestaltet werden könnte als bisher bei den verschiedenen Scheideanstalten, die für die Ausarbeitung der Gekrätze ziemlich hohe Gebühren berechnen.

Es wurde auch darauf hingewiesen, daß die Werkgenossenschaft in Berlin bereits darauf eingerichtet sei, Feilung und Gekrätz zu verarbeiten. Das ist aber nicht der Fall, wenigstens nicht in dem Maße, als es auf dem Verbandstage hingestellt wurde. Die Werkgenossenschaft hat im vorigen Jahre auf Wunsch ihrer Berliner Mitglieder in kleinem Umfange begonnen, Feilung und Bruchgold zu scheiden, sie hat ihre bezüglichen Einrichtungen inzwischen auch vergrößert und damit auch den Kreis der Kunden, die bei ihr Scheidungen vornehmen lassen. Die Aufarbeitung von Gekrätzen kann sie aber noch nicht übernehmen, denn dazu gehören umfangreiche und kostspielige Anlagen, die nicht so schnell zu beschaffen sind.

Um nun aber die auf dem Verbandstage ausgesprochene Anregung nicht unbeachtet zu lassen, wäre es notwendig, festzustellen, ob der Wunsch nach einer eigenen Scheideanstalt in der deutschen Goldschmiedewelt so groß ist, daß genügend Mittel aufgebracht würden, um diese größere Anlage erstehen zu lassen. Erforderlich würden dazu mindestens 100000 Mark sein, und wenn man den bei der Genossenschaft zu erwerbenden Anteil auf 500 Mark beziffert, so müßten rund 200 Goldschmiede sich bereit erklären, solche Anteile zu übernehmen.

Es ergeht deshalb an die deutschen Goldschmiede die Bitte, sich bei der Goldschmiede-Werkgenossenschaft, Berlin C 10, Oberwasserstraße 14 zu melden und ihr mitzuteilen, ob und wieviele Anteile ein jeder zeichnen würde. Diese Anmeldungen sollen ganz unverbindlich sein und nur dazu dienen, das Interesse festzustellen, welches für die geplante Vergrößerung vorhanden ist, damit diese gegebenen Falles bald in Angriff genommen werden kann.

Kleinmetall-Ausstellung im Landesgewerbemuseum zu Stuttgart

Seit Anfang September ist im Landesgewerbemuseum eine Kleinmetall-Ausstellung zu sehen, die keinesfalls übergangen werden sollte. Sie wurde gleichzeitig mit der „Jugosi" eröffnet und stellt gewissermaßen eine Ergänzung dieser Messe dar. Während, im ganzen gesprochen, auf der „Jugosi" das deutsche Edelmetallgewerbe in seiner industriellen Verwertung, mithin also in der Anpassung des Geschmacks an eine größere Allgemeinheit, insbesondere aber den des Auslands, zu Worte kam, stellen sich im Landesgewerbemuseum die Einzelpersönlichkeiten, also die ganz besondere Eigenart des einzelnen Künstlers vor. Das, was hier zu sehen ist, stellt somit eine wertvolle Anregung des deutschen Edelmetallgewerbes dar. Und wenn auch manches von den begangenen neuen Wegen nicht ohne weiteres gewerblich verwendbar ist, so können doch die Industrie und die dort beschäftigten Künstler aus diesen Eigenheiten und Neuerungen befruchtet werden. Die wertvollste Anregung erscheint mir die neue Technik von Schmid-Gmünd zu sein, dem es gelungen ist, Emaille auf Eisen zu verwenden. Die ausgelegten Arbeiten unterscheiden sich in nichts von der bisherigen Emaillebrennerei auf den bisher gebräuchlichen Metallen, Schmelz und Glanz der Farben, aber auch Haltbarkeit sind ganz die gleichen. Bei der sparsamen Verwendung der Rohstoffe und der Notwendigkeit, auch billigere Geschmackskunst herzustellen, eröffnet sich durch die Anwendung von Eisen-Emaille ein weites Feld der Betätigung, zumal ja der Untergrund bei der Emaillebrennerei auch bisher nicht in Erscheinung trat. Überhaupt ist die weitere Anwendung von Emaillebrennereien für Schmucksachen sehr ausdehnungsfähig und merkwürdigerweise bisher ganz vernachlässigt worden. Wenn man sich aber die Arbeiten der Städtischen Kunstwerkstätte Halle a. S. ansieht, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Verwendungsmöglichkeit, und wenn es vorläufig nur als Modesache wäre, sich rasch einbürgern wird. Über die einzelnen Muster, die Halle zeigt, und die zu sehr expressionistisch sind, kommt dann ja das Gewerbe leicht hinweg. Es ist aber hier ein wirklich gangbarer Weg für geschmacklich hervorragenden und neuen Schmuck gewiesen. Der Emaille am nächsten kommt eine neue Verwendungsart von Einlegearbeiten aus Halbedelsteinen von Julius Klemm-Gera, die auch gerade für kleinere Schmucksachen ausgezeichnete Wirkungen abgeben. In der

Verwendung neuartiger Stoffe zeigt auch Schmidt-Rieger-Nürnberg neue Wege, der für seine stark expressionistischen Silberzieraten eine wundervoll wirkende Unterlage von Ebenholz verwendet. Ein bisher geschmacklich sehr vernachlässigtes Metall ist das Zinn. Wurde bisher Zinn verwendet, so geschah es in den überlieferten Formen der Renaissance. Sturm-Riedlingen aber zeigt, wie das Zinn auch für unseren heutigen Geschmack brauchbar gestaltet werden kann. Mit seinen Krügen kann ich mich zwar weniger befreunden, doch zeigen die Teller in der Punzenarbeit, in welcher Weise das Zinn heute verwendet werden könnte. Unter den schwereren Silbertreibarbeiten fällt Theodor Wende-Darmstadt mit drei ganz vorzüglichen Schalen auf. Sind die Formen der Schalen an sich schon wundervoll gelöst, so erhalten die Schalen dadurch einen ganz besonderen Wert, daß sie durch die eigenwillige, aber sehr gute Lösung der Fußformen Stücke von vollendeter Gestalt wurden. Bei all unseren schwereren Silbersachen ist bisher die Gestaltung der Füße entweder vernachlässigt worden oder meistens vorbeigelungen. Man betrachte sich dagegen die beiden kleinen Schalen, deren Füße wie aus den Schalen herauswachsen, während bei der großen Mittelschale die Füße — fast übertrieben — die Hauptsache bilden. In ganz ruhigen Formen arbeitet der als erster Gold- und Silberschmied schon lange anerkannte Adolf von Mayrhofen-München. Seine Kannen ähneln vielleicht am meisten den Jugosi-Stücken, doch wird man bei genauerer Betrachtung sehen, mit welcher Überlegung und welch erlesenem Geschmack jede Form behandelt wurde. Es sind Meisterstücke der Silberschmiedekunst. Schmidt-Rieger-Nürnberg tritt dann noch als Treiber von Silber und Messing auf. Schöne Stücke, doch haben sie einen Fehler, daß die Formen in zu viel Spitzen und Ecken ausgehen — übrigens eine Art, die bei fast allen Schmuckstücken zu beobachten ist, und die gerade hier beim Tragen auf leichten Geweben oder auf bloßem Hals von den Trägerinnen sehr unangenehm empfunden werden wird — und dadurch leicht unruhig wirken. Ganz hervorragend sind aber dann noch die Plaketten und Medaillen, die von einer Reihe von Pforzheimer und Gmünder Künstlern ausgestellt sind. Wenn man diese teilweise glänzenden Lösungen sieht, fragt man sich verwundert, wie ist es möglich, daß wir noch immer kein geschmacklich einwandfreies deutsches Geldstück besitzen. Die heutige deutsche Plaketten- und Medaillenkunst steht unstreitig auf der Höhe, und es ist erfreulich, daß wir gerade in Württemberg eine Reihe vorzüglicher Vertreter dieser Kunst besitzen, hingewiesen sei nur auf Ott-Gmünd. Der Glasschneider Wilh. v. Eiff-Stuttgart zeigt an drei wundervollen Arbeiten, daß er nicht nur der erste Glasschneider des Jahrhunderts ist, sondern auch als Goldschmied gleichwertige Arbeit leistet. Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß diese Ausstellung einen sehr hohen künstlerischen Standpunkt einnimmt, und daß darunter die Leistungen Pforzheimer Künstler — leider ist Ehrhardt ja jetzt nach Malmö gegangen — und der Mitglieder des Gmünder Vereins „Vorwärts" sich überall sehen lassen können.

Eh. in Südd. Ztg.

Der indische Zolltarif

Einer Bekanntmachung des „Board of Trade Journal" über die Zollsätze, welche für die Wareneinfuhr nach Britisch-Ostindien von der dortigen Regierung mit Wirkung vom 1. Januar 1920 ab für das Jahr 1920 in Kraft gesetzt worden sind, entnehmen wir die folgenden an dieser Stelle besonders interessierenden Einzelheiten:

Erläuterung: Dem Tarifauszug sind beigegeben die amtlich festgesetzten Warenwerte, die den Zollangaben bei der Einfuhr derartiger Waren nach Britisch-Indien zugrunde gelegt sind.

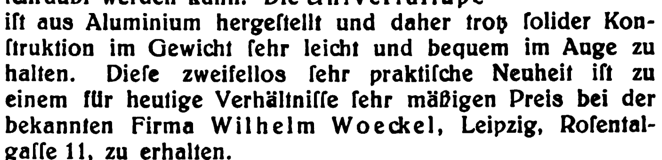
Indische Währung: Eine Rupie hat 16 Annas à 12 Pie und gilt gesetzlich 1 *s* 4 *d* = 1,36 Mark unter normalen Valutaverhältnissen.

Tarif-Nr.	Art der Waren	Zollsatz
86	Umlaufsfähige Silber-, Nickel-, Bronze- und Kupfermünzen der indischen Regierung . . .	frei
87	Münzgold und Goldmünzen	frei
89	Münzsilber oder Silbermünzen, nicht anderweit aufgeführt (siehe Nr. 86 und 136) Unze . . .	4 Annas
	Anmerkung. Gemäß Bekanntmachung der indischen Regierung Nr. 8156 vom 14. Juli 1917 bleibt alles Münzsilber und gemünztes Silber, für welches schriftlich eine Anordnung gemäß Abschnitt 3 (1) der Verordnung, betr. die Silbereinfuhr, vom Jahre 1917 (Nr. IV von 1917) erlassen ist, vom Einfuhrzolle befreit.	
90	Silberblech, Silberdraht und Silberfäden sowie Silberwaren aller Art . . . . . vom Werte	10%
109	Goldschmiedewaren und Juwelen, einschließlich goldplattierter und anderer Waren aus Gold aber ausschließlich silberplattierter und anderer Waren aus Silber (s. Nr. 90) . . vom Werte	$7\frac{1}{2}$%
132	Alle anderen Gegenstände, ganz oder in der Hauptsache bearbeitet, nicht anderweit aufgeführt . . . . vom Werte	$7\frac{1}{2}$%
136	Gegenstände der Naturwissenschaft, einschließlich antiker Münzen und Medaillen	frei

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Eine neue Lupe, welche für Juweliere und Uhrmacher besonderes Interesse haben wird, wurde uns heute vorgelegt. Dieselbe ist, wie die Abbildung zeigt, als Augenlupe in derselben Art konstruiert, wie sie in jeder Uhrmacherwerkstätte gebraucht wird. Die Neuerung besteht darin, daß die Lupe neben ihrer Verwendung als Uhrmacherlupe durch ein Ansatzstück auch als sehr scharfe Juwelierlupe zum Untersuchen von Edelsteinen in ganz hervorragender Weise geeignet ist. Die punktierten Stellen in der Abbildung zeigen, daß das Ansatzstück mit der zweiten Linse durch ein Gewinde schnell und bequem je nach Bedarf an- oder abgeschraubt werden kann. Die Universallupe ist aus Aluminium hergestellt und daher trotz solider Konstruktion im Gewicht sehr leicht und bequem im Auge zu halten. Diese zweifellos sehr praktische Neuheit ist zu einem für heutige Verhältnisse sehr mäßigen Preis bei der bekannten Firma Wilhelm Woeckel, Leipzig, Rosentalgasse 11, zu erhalten.

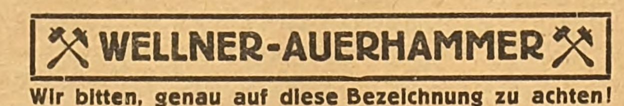


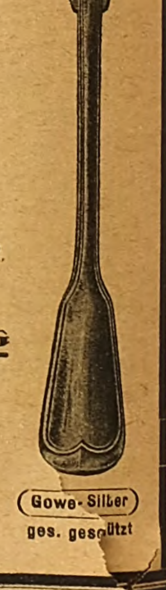
Prometheus-Feuerzeuge „Mefaha"

Diese Bezeichnung führt nicht ein, sondern das Feuerzeug, welches alle Vorzüge in sich vereinigt, die man an ein praktisches und vornehmes Feuerzeug stellen darf. Der Hauptvorteil liegt in dem Schraubgewinde, welches den konischen Zündstöpsel so dicht anzieht, daß ein Verdunsten des Brennstoffes fast nicht möglich ist (siehe Inserat S. 54). Als Geschenkartikel, als Schmuck, als reizendes Andenken und als unentbehrlicher Gebrauchsgegenstand wird das Prometheus-Feuerzeug überall gern gekauft. Die Herstellerin, die Abteilung Metallwarenfabrik Hannover der Firma Vogtländische Metallwerke A.-G., hat entsprechende Musterkollektionen zusammengestellt, deren sich jeder Grossist und jeder Reisende gern bedient. Eine auswahlreiche Musterausstellung befindet sich in Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 23/24. Die Firma sucht für jeden größeren Ort tüchtige Platzvertreter. Nähere Auskünfte werden von der Direktion der Mefaha-Werke, Hannover, Grünstraße 8, erteilt.

Unsere Sondernummern am 20. November und 18. Dezember gelangen in umfassender Weise an indische Importeure und Einfuhrfirmen von Ceylon, Straits-Settlements, Hongkong und Britisch-Nordborneo zur Versendung und bilden für exportierende Firmen eine Gelegenheit zur Anknüpfung neuer Verbindungen mit den genannten Ländern.


Gowe-Silber
ges. geschützt


WELLNER-AUERHAMMER
Wir bitten, genau auf diese Bezeichnung zu achten!


Gowe-Silber
ges. gesc

41. Jahrgang Nummer 22



Leipzig, den 23. Oktober 1920

Das künstlerische Handwerk schafft den sichtbaren Ausdruck für den Form-Willen eines Volkes

Von Prof. Karl Groß — Dresden

Technik und künstlerisches Handwerk.

Wer von moderner Technik spricht, sieht nicht mehr den Handwerker in seiner beschaulichen Werkstätte, er sieht Maschinen gehen in geschmeidiger Kraft oder dröhnender Arbeit, er sieht hohe Eisenhallen, kühne Brücken, die gigantischen Arbeitsstätten eines Krupp und Skoda. Kein Gedanke an die Verbindung mit der Kunst taucht bei dieser ganz in sich selbst ruhenden Technik auf. Sie trägt ihre Schönheitsgesetze in sich selbst. Die rein technische Form beruht auf gesetzmäßiger Konstruktion, und wir empfinden diese Form als um so schöner, je vollkommener und knapper die innere Gesetzmäßigkeit darin zum Ausdruck kommt.

Der menschliche Körper ist in diesem Sinne die höchste technische Schöpfung, und jener Körper wird am schönsten sein, dessen Einzelglieder alle so vollendet sind, daß sie in Harmonie zum Ganzen die Höchstleistung der ihr zugewiesenen Arbeit erreichen können. So hängt die Technik mit dem Schönen zusammen, mit unserem Schönheitssinn, der die Harmonie der Naturgesetze fühlt.

Diese Werke der Technik, der Konstruktion können nicht als Kunstwerke angesprochen werden, da dem Verstande die Hauptarbeit zufällt, während bei der Kunst die Empfindungswerte überwiegen. Die moderne Technik steht auch auf anderen Grundlagen als das Handwerk, denn auf die „Hand" muß bei diesem der Nachdruck gelegt werden.

Die Hand ist nicht nur ein Werkzeug, sie ist auch ein Sinnesorgan, wie Auge und Ohr, sie gibt ihrerseits dem Geist auch Anregungen durch ihren Gefühlssinn. Die Maschine ist dagegen ein totes Werkzeug, wie der Hammer ohne die Hand. Die Hand ist Vermittlerin zwischen Geist und Handwerkszeug. Die Maschine ist losgelöst vom Geist, der sie geschaffen, ihr Antrieb ist keine denkende Kraft.

Liegt beim gewöhnlichen Handwerk der Nachdruck auf dem Wort „Hand", so liegt er beim künstlerischen Handwerk auf dem Worte „Künstlerisch". Das Handwerk selbst kommt mit einem gebildeten Schönheitssinn aus, während das künstlerische Handwerk künstlerische Begabung fordert, welche außer dem Schönheitssinn auch noch schöpferische Phantasie in sich schließt.

Ein künstlerisches Werk wird nie durch eine Maschine geschaffen, sondern höchstens nachgebildet werden können.

Die sogenannte „Kunstindustrie" macht mittels der Maschine künstlerisch erdachte Werke nach: diese Erzeugnisse sind aber ebensowenig selbst Kunst, wie die Druckseiten, auf denen Goethes Gedichte stehen. Daher kann es keine „Kunst-Industrie" geben wie ein „Kunst-Handwerk", sondern nur eine Industrie, welche ein künstlerisches Werk nachbildet, und *da dieses künstlerische Werk selbst immer „Handwerk" sein muß, kann diese Industrie ohne das künstlerische Handwerk gar nicht bestehen. Fordert diese Industrie dieses Handwerk nicht mit allen Mitteln, so fehlt ihr die Basis.*

Als Mittelding zwischen Kunst, Handwerk und Industrie entstand im letzten Jahrhundert das „Kunstgewerbe". Das Wort „Kunstgewerbe" ist verwirrend. Es ist aus der Verbindung der Begriffe Kunsthandwerk und Kunstindustrie entstanden und wirft beides durcheinander. Eine klare Trennung ist wieder notwendig, denn das Publikum hat sich daran gewöhnt, zwischen Hand- und Maschinenarbeit keine Wertunterschiede mehr zu machen, einzig zum Schaden der Handarbeit.

Nur eine wirksame Unterscheidung von der Massenware wird dem künstlerischen Handwerk die frühere Sonderstellung und Wertschätzung wieder erringen helfen, ohne der Industrie irgendwie zu schaden.

Soweit die Induſtrie zur Vervielfältigung noch die Hand benüţt, befindet ſie ſich in einem Übergangsſtadium. Das ganze Weſen der Induſtrie verlangt und erreicht ſchließlich den Erſaţ der Handarbeit durch die Maſchine, und nur wenige Fälle werden auch in Zukunft davon ausgeſchloſſen ſein.

Die Spielwaren-Induſtrie und die Klöppel-Induſtrie im Erzgebirge ſind Beiſpiele eines ehemals künſtleriſchen Handwerks, das zur Induſtrie werden will, vorerſt aber die Hand noch als Maſchine benüţt. Die Folge iſt die Herabwürdigung der Handarbeit zur billigen Maſſenherſtellung. Alle Förderung dieſer Induſtrien muß ſchließlich an dieſer Zwitterſtellung ſcheitern. (Entweder betrachte man die künſtleriſch erfindenden Köpfe als Kunſthandwerker und baue Maſchinen zur Vervielfältigung ihrer Muſter, oder man bringe die Handerzeugniſſe als kunſthandwerkliche Originalarbeiten mit entſprechender finanziellen Bewertung auf den Markt).

Eine Gefahr für die Vertiefung künſtleriſcher Handarbeit bilden auch alle jene „kunſtgewerblichen Werkſtätten“, welche die Handarbeit zur Herſtellung von billigen Maſſenartikeln benuţen und ſie als „preiswerte Originalarbeiten“ anbieten.

Die Grundlagen für das künſtleriſche Handwerk bilden techniſche Erfahrungen und künſtleriſches Talent. Soweit das Erzeugnis des künſtleriſchen Handwerks Selbſtzweck, Original iſt, muß ſich mit dem künſtleriſchen Talent gründliche handwerklich-techniſche Erfahrung vereinen. Entwurfsarbeit für induſtrielle und maſchinelle Verwertung verlangt noch die Kenntnis des betreffenden techniſchen Vervielfältigungsverfahrens. In leţter Hinſicht müſſen zu den Berufen des künſtleriſchen Handwerks auch diejenigen gerechnet werden, welche nicht in einem endgültigen Material arbeiten, wie Metall, Holz, Stein, ſondern mit Zeichenſtift, Farbe oder Modellierton erfinden und Zwiſchenſtufen für die techniſche Vervielfältigung herſtellen, ſeien es Zeichner, Maler, Bildhauer oder Architekten.

Induſtrie und Handwerk müſſen alſo ihre Eigenart erkennen und durchſeţen. Das Verwiſchen der Grenzen iſt charakterlos.

Notwendigkeit und Luxus.

Die Begriffe von Technik und Kunſt enthalten zugleich jene von Notwendigkeit und Luxus.

Das Feuerſteinbeil war eine techniſche Notwendigkeit; als Häuptlingsabzeichen und Szepter erfuhr es eine künſtleriſche Wandlung zum Luxusgegenſtand. Das einfache Wohnhaus war eine körperliche Notwendigkeit, Schlöſſer und Kirchen wuchſen aus geiſtigen Notwendigkeiten. In dieſem Sinne geiſtiger Notwendigkeit ſei das Wort „Luxus“ gemeint, nicht mit dem heutigen Nebengeſchmack des äußerlichen durch Geld zu erkaufenden Scheines. (Der echte Luxus gleicht der Schöpferfreude der Natur, die dem Schmetterling den Glanz der Flügel, dem Pfau ſein Rad und der Nachtigall ihren Geſang gab.)

Durch die ſogenannte Kunſt-Induſtrie haben ſich beide Begriffe, Notwendigkeit und Luxus, arg verwirrt. Aſchebecher, Türklinken, Lampen, Öfen, Möbel, Wohn- und Geſchäftshäuſer wurden mit den Merkmalen von ehemaligem echten Luxus verſehen, die Blüte künſtleriſch-handwerklicher Entwickelung in den Alltag billigen Angebots gezerrt.

Wer iſt ſchuld daran? Das Handwerk, die Kunſt, die Induſtrie, der Handel, der Käufer, der Beſteller? Alle und Keiner. Kann man die Zeitentwickelung anklagen? Nein, denn ſie entſteht nicht aus Willkür, ſie folgt der Entwickelung der menſchlichen Geiſteskräfte, und dieſe unterliegt oft verwickelten, weit zurückreichenden Urſachen.

Wollte man die Maſchine, welche die Werte alter Luxusſtile ins Alltagleben zerrte, allein anklagen, ſo wäre das ungerecht, denn auch das Handwerk und die Architektur machten denſelben Fehler.

Es war der große Irrtum des vorigen Jahrhunderts, daß der abgeriſſene Faden der Stilentwickelung an der fürſtlichen Stilkette, ſtatt an der bürgerlichen wieder angeknüpft wurde. Beide gingen früher nebeneinander her, wenn auch das Patriziertum fürſtlichen Luxus anſtrebte.

Die Notwendigkeitsgeſtaltung des bürgerlichen Gebrauchsgerätes und des Hausbaues war früher bei aller Einfachheit mit hohem Schönheitsſinn gepaart. Das ging durch alle Stilepochen hindurch. Volkskunſt war nicht gleichbedeutend mit bürgerlicher Kunſt, ſie muß enger umſchrieben werden, im Sinne von Schönheitsgeſtaltung für eigenen Bedarf, oder ſolchem für eine kleine Volksgemeinſchaft.

Die Träger der bürgerlichen Kunſt beginnen heute mit dem Zahler der unterſten Steuerſtufe und enden bei jenen, welchen echter Luxus innerliches Bedürfnis iſt, hervorgegangen aus ererbter oder erworbener geiſtiger Verfeinerung der Lebensführung.

Aber mancher nur reiche Mann glaubt heute mehr Luxus nötig zu haben, als ſeinerzeit ein Goethe in ſeinem Hauſe. Darum beſiţen wir ſo viel falſchen Luxus und ſo wenig echte bürgerliche Kunſt. Dieſe muß aufgebaut ſein auf der ſchönen Notwendigkeitsform von der einfachſten Geſtaltung bis zur künſtleriſchen Vertiefung und Verfeinerung ohne Luxusgedanken.

Bis zu dieſer Grenze wird für die Zukunft im allgemeinen die Maſſenherſtellung und mit ihr die Einheitsform mit ihren Abarten in Frage kommen. Die Klein- und Groß-Induſtrie wird im allgemeinen der Erzeuger ſein. *Mit der Luxusform beginnt das Reich des künſtleriſchen Handwerks. Ihrem ganzen Weſen, ihrer geiſtigen Bedeutung nach kann ſie und darf ſie nicht Maſſenware ſein.*

Die Luxusform bedingt den direkten Verkehr zwiſchen dem feinfühligen Beſteller und dem ihm zuſagenden Künſtler. Sie kann erſt wieder eine beſtimmte neuzeitliche Formenſprache bekommen, wenn die Beſteller mit den Künſtlern zu einer gewiſſen Einheit des Gefühls herangewachſen ſind.

Jetzt bestehen drei sich schneidende Kreise:

1. die von alter Kunst umgebene Kulturschicht des Adels, welche das Neue so lange ablehnt, als es nicht dem Alten ebenbürtige Luxuswerte zu schaffen vermag, aber charakterschwache Nachahmungen hinnimmt;
2. die Geldaristokratie, welche sich alte Luxuswerte aufpfropfen möchte, echte oder unechte;
3. die Künstler und ihr Anhang als Pfadsucher für neue Luxusformen.

Aus diesem Widerstreit werden die letzteren wohl als Sieger hervorgehen, da sie die geistigen Führer sind, werden aber noch viel hinzulernen müssen.

Der einzelne Künstler gestaltet nicht willkürlich Neues; ist seine Zeit in Gärung, so gärt er mit. Die Zwischenstadien dieses Prozesses sehen nicht immer „schön" aus im landläufigen Sinne und niemand weiß heute schon, wie der Jahrhundertwein schließlich beschaffen sein wird.

Liegt das Endergebnis einer neuen einheitlichen Stilform des Luxus auch noch in der Ferne, so wird sich doch die Notwendigkeitsform eher einheitlich verwirklichen. Das Verlangen nach Typengestaltung weist darauf hin, und es muß in allen Fällen unterstützt werden, wo ausgereifte Grundlagen hierfür bereits erkennbar sind. Es ist wirklich nicht mehr nötig, einen billigen Ofen in hundertlei Formenkram auf den Markt zu bringen, ebenso einfache Beleuchtungskörper, Tische, Stühle usw.

Notwendigkeitsformen sind Massenwaren, müssen solid und billig sein und daher der Vereinheitlichung zustreben. Luxusformen verbleiben dann dem künstlerischen Handwerk, das an ihrer Lösung erstarken wird.

(Fortsetzung folgt.)

Über die künstlerische Auffassung von Pflanzenbildern für die naturalistische Darstellung und die Stilisierung

Vom Pflanzenmotiv und seiner ornamentalen Behandlung im Flachmuster, Relief und Rundgebilde

Die Pflanzen, die organischen Körper überhaupt, also auch die Tiere niederer und höherer Stufe, sind äußerlich wie innerlich aus verschiedenartigen, zu besonderen Verrichtungen bestimmten Teilen (Organen oder Werkzeugen) zusammengesetzt, welche zueinander in bestimmten Mittel- oder Zweckbeziehungen stehen.

Obzwar nun den Pflanzen die Fähigkeit der natürlichen Bewegung höherer Tiere mangelt, so haben sie doch eine gewisse Empfindung, die in ihrem Aufbau und ihrer Stellung zum Ausdruck kommt. Diese müssen die Zeichner und Bildner, zumal aber die Ornamentiker und die Stillebenmaler, die Pflanzen wiedergeben wollen, ihnen gewissermaßen ablauschen. Sie müssen es verstehen lernen, die Pflanzen und Blumen in ihrem Aufbau und ihrer Lebensbewegung belebter darzustellen als sie in der Natürlichkeit gewöhnlich erscheinen. Das gilt zumal schon für die naturalistische Wiedergabe. Bei der Stilisierung aber hat es der Zeichner und Plastiker vielmehr in der Hand, die Pflanze oder einen einzelnen, für sich vorzuführenden Pflanzenteil belebter zu schildern oder aber die Pflanzen- oder Tierform nachgerade erstarren zu lassen. Letzteres ist z. B. bei Palmettenstilisierungen häufig der Fall, zumal bei Ausschnittornamenten in Holz und Metall, in der sogenannten Blechornamentik.

Wer Pflanzen korrekt zeichnen und stilisieren will, bedarf dazu außer einer gewissen natürlichen Anlage einiger botanischer Vertrautheit und Kenntnisse der Materie überhaupt. Die Beherrschung selbst einer eleganten zeichnerischen Vortragsweise allein genügt nicht immer, und Gleiches gilt für die plastische Vorführung, das Modellieren und Schmieden, wie überhaupt für das körperliche Gestalten. Vielmehr ist wenigstens ein elementares Wissen hinsichtlich der Pflanzenbauart, des Wuchses der Pflanzen wie auch ein nicht zu eng gezogener Kreis der Kenntnis von Pflanzengebilden nach Gattungen, Arten, Spielarten oder Varietäten usw. geboten. Solches Wissen läßt sich allgemach leicht gewinnen und darauf weiterbauen. Das Gleiche gilt auch für den, der wirklich künstlerische Pflanzenzeichnungen und Stilisierungen richtig, in ihrem vollen Sinne verstehen und einschätzen will. Erst dann wird ihm der volle Reiz der Pflanzenornamentik und der naturalistischen Blumendarstellung in den verschiedenen gewerblichen Kunstzweigen und sonstigen einzelnen Kunstgebilden zuteil, wenn er die richtige Kenntnis der Pflanzenformen besitzt. Eine naturalistische Pflanzendarstellung, eine Stilisierung kann oft formenschön, von saubersten, fleißigster Ausarbeitung sein und doch läßt sie den Betrachter kalt, weil ihr die Lebhaftigkeit des Ausdrucks, der künstlerische Gedanke mangelt, der schon der spielend hingeworfenen Skizze von Meisterhand innewohnt und dieser das Übergewicht verleiht.

Ein liebevolles Studium der Pflanzenformen nach ihren vielen Unterschiedlichkeiten, zumal der formschönsten und formklarsten, deshalb in der Ornamentik meist angewandten heimatlichen Pflanzen und Blüten ist somit eine der dankenswertesten und wichtigsten Aufgaben jedes strebsamen Kunstgewerblers, jedes fortschrittlich gesinnten Kunsthandwerkers.

Als unsere Ornamentik, unser Kunstgewerbe daniederlag und aus alten Mustern und Stilen sich versorgte, galt die Blumenzeichnerei und Malerei mehr oder weniger als ein mit Recht bevorzugtes Sondergebiet der Frauenliebhaberkunst und der Frauenerwerbstätigkeit; heute verlangt man von jedem kunstfachtätigen Mann, ja von jedem Gebildeten ein Würdigen und Verstehen der Pflanzenornamentik, wenngleich vielleicht der Mann seiner ganzen Anlage nach im allgemeinen der Pflanzen-

pflege und -züchterei nicht jene natürliche Vorliebe entgegenzubringen vermag, wie die feinfühliger geartete, gebildete Frau. Und doch, gerade aus dem Umgang mit der Pflanze, aus ihrer sorglichen Pflege und Beobachtung schöpft auch der Blumenzeichner und Pflanzenornamentiker seine dankbarsten Motive. Das lehrt uns schon das Beispiel der holländischen und französischen Blumenmaler der Barock- und Rokokozeit, denen z. B. die Goldschmiedekunst die sinnige und mannigfache Auswertung von Blüten- und anderen Pflanzenformen zu danken hat, zumal für silbernes Tafelgerät. Diese Meister in der Pflanzendarstellung und die von ihnen angelernten Silberschmiede waren nicht nur Blumenzeichner und Stilisten, sondern Pflanzenliebhaber und Pflanzenpfleger. In der heutigen, hastenden Zeit hat nicht jeder Kunstgewerbsmann die Muße zu solchem Tun, aber er darf es sich zum mindesten nicht verdrießen lassen, hin und wieder, womöglich bei allen sich bietenden Gelegenheiten, Pflanzen und Pflanzenteile zur Hand zu nehmen und sie mit Aufmerksamkeit zu zergliedern, dann und wann in einem botanischen Werke zu lesen und die Pflanzenabbildungen zu studieren.

Das Pflanzenreich ist das zweite der Naturreiche; seine Naturgesetze nennt man Pflanzenkunde oder Botanik. Das Studium der großen Zahl der Pflanzen und sonstigen Naturkörper wird dadurch erleichtert, daß die Botanik sie nach Ähnlichkeit oder Verschiedenheit, nach ihren Eigenschaften in größere oder kleinere Gruppen, in Ober- und Unterabteilungen bringt und sie in einer bestimmten Folge aufführt. Eine solche wissenschaftliche Zusammenstellung heißt Natursystem; von solchen unterscheidet man künstliche und natürliche. Ein künstliches System gründet die Einteilung nur auf wenige oder nur einzelne willkürlich gewählte Teile und Merkmale, z. B. auf die Befruchtungsorgane (Linnés Pflanzensystem). Das natürliche System dagegen berücksichtigt alle Teile und alle Merkmale der Naturkörper in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit für den Organismus. Jedes System aber ordnet die einzelnen Pflanzen- usw. Individuen nach Reihen, Klassen, Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten. Bei Pflanzen und Tieren versteht man unter einer Art den Inbegriff aller Individuen von gemeinschaftlicher gleicher Abstammung, die in der Fortpflanzung sich im wesentlichen unverändert wieder erzeugen. Individuen einer Art, bei welchen durch äußere Einflüsse unwesentliche Verschiedenheiten in Größe, Farbe und relativer Entwickelung einzelner Teile entstehen, nennt man eine Spielart oder Varietät. Die Vorführung, Merkmalsteigerung und Erfindung von Spielarten ist in der Pflanzenornamentik sehr beliebt. Eine maßhaltende Merkmalsteigerung, eine Betonung oder Herausstellung solcher, wie auch eine vernünftige, noch logisch erfaßbare freie Erfindung von Spielarten in der Ornamentik ist als künstlerische Lizenz wohl zu genehmigen, zumal wenn das Grundmotiv eine Verschönerung der Form oder Belebung des Zierbildes ist. Botanische Naturtreue und künstlerische Bildwirkung lassen sich nicht immer vereinen; der Künstler muß vielmehr in den allermeisten Fällen auf eine Verminderung der Zahl der Teile, auf Verdeutlichung und Vereinfachung der Formen seines natürlichen Vorbildes abzielen, um sich übermäßige Arbeit zu ersparen und den Bildeffekt zu steigern. Der Stillebenmaler, der Musterzeichner darf also nicht auf botanisch unbedingt naturtreues Kopieren der Pflanzen halten wollen, und jegliches Stilisieren entfernt an sich das Pflanzenbild von der Natur. Es ist eine alte prinzipielle Streitfrage, ob es dem Künstler zustehe, im Stilisieren der Naturvorbilder so weit zu gehen, daß diese überhaupt nicht mehr mit Sicherheit aus der stilisierten Form erkennbar sind. Im Künstlerlager verficht man dies als Recht, und auch die Antike sowie die mohammedanische und ostasiatische alte und neue Kunst geht in den Einzelpflanzenstilisierungen und der Ornamentik größtenteils so weit, daß das benutzte Pflanzenvorbild nicht mehr botanisch erkennbar ist. Nur in der Schulornamentik, bei der Einführung ins Pflanzenstilisieren soll unbedingt darauf gehalten werden, daß der Lernende die Pflanzenvorbilder erkennungstreu wiedergibt und alle lebenswichtigen Teile derselben logisch zur Darstellung bringt, den natürlichen Aufbau, das Entwickelungsstadium richtig schildert. Nur wer das gelernt und längere Zeit geübt hat, wird ein guter Stilisierer und Ornamentkünstler werden, dem Widersinnigkeiten nicht unterlaufen, der lebenswichtige Teile der Pflanzen nicht willkürlich ausstößt und unwichtigere zu unlogischer Geltung bringt. Deshalb erscheint es hier angebracht, in der Folge den natürlichen Bau der Pflanzen und deren lebenswichtige Teile, soweit sie für den Stilisierenden als Modellgegenstand und nicht bloß im Innern der Pflanze verborgen wirken, zugunsten einer korrekten künstlerischen Auffassung durchzusprechen.

Zwischen verwandten Pflanzenarten und Gattungen kann eine gegenseitige Befruchtung mit Erfolg stattfinden. Die so entstandenen Individuen zeigen eine Vereinigung der Charaktere der beiden Stammeltern und heißen Blendlinge oder Bastarde; sie sind mitunter beliebte Vorwürfe des Ornamentes. Nicht selten findet man in der Ornamentik Pflanzenpaarungen, deren Herkunft nicht mehr erkennbar ist. Bei der Vorführung von Bastarden aber ist darauf zu halten, daß die vereinten Pflanzen in ihren botanischen Kontrasten und Harmonien klar herausgestellt werden, denn darauf beruht der künstlerische Reiz für den Kenner solcher Ornamentik. Unvernünftige Bastardbilder, auch wenn sie botanisch möglich sind, z. B. die Kreuzung von Klee und Geranien, so daß z. B. Klee Geranienblüten trägt, sind als abstoßend und widersinnig zu vermeiden, zumal sie geeignet erscheinen, beim Beschauen des Ornamentes den Stilisierer und

Fabrikanten in den Verdacht geistiger Erkrankung zu bringen.

Wenn sich die Spielarten oder Ausartungen unter gleichen Umständen durch mehrere Generationen erhalten, so entstehen Unterarten, Rassen, für deren Schilderung bzw. Komposition in der Ornamentik von selbst genau das gleiche gilt wie für die Spielarten.

Diejenigen Arten, welche in den wesentlichen Charakteren übereinstimmen, werden zu einer Gattung gerechnet, verwandte Gattungen bilden eine Familie, mehrere verwandte Familien eine Ordnung, die Ordnungen eine Klasse und diese endlich eines der großen Naturreiche. Das Reich wird oft wieder in Unterreiche oder Kreise und die Klassen wieder in Unterklassen geteilt, so daß folgendes Schema entsteht:

Reich, z. B. Pflanzenreich,
Kreis, z. B. Blütenpflanzen,
Klasse, z. B. Zweisamenlappige,
Unterklasse, z. B. Freiblättrige Dicotylen,
Ordnung, z. B. Mohnblüten,
Familie, z. B. Kreuzblütler,
Gattung, z. B. Kohl,
Art, z. B. Gemüsekohl,
Abart oder Rasse, z. B. Kopfkohl,
Spielart (Varietät), z. B. weißer Kopfkohl,
Individuum oder Einzelwesen, z. B. einzelne Pflanzen an dem und jenem Ort (Vorbilder oder Modelle des Zeichners).

Jede Pflanze, jeder Naturkörper wird unter einem Gattungs- und Artnamen aufgeführt.

Was nun die Komposition der Pflanzen, Früchte, Blüten im Bilde oder Ornament anbelangt, so wird dieselbe entweder nach ihrer botanischen Harmonie oder nach dem Wachstumort getroffen; Feldblumen sollen nicht mit Zuchtblumen, Moorpflanzen nicht mit Gartenblumen zusammengestellt werden, frühblühende Blumen nicht mit spätblühenden. Solchen Fehlern oder Widersinnigkeiten begegnet man in der Kleinplastik, z. B. bei Knopfmustern und anderen Bijouteriedekors noch allzu häufig; sie rühren gemeiniglich daher, daß Zeichner und Modelleure ohne botanisches Wissen nach willkürlich ausgewählten Herbarien oder Pflanzenbücherabbildungen komponieren, statt sich ihre Musterpflanzen in Garten, im Felde und auf Wiesen oder im Moor, wo viele für Kleindekors und Kleinplastik dankbare Pflanzen gedeihen, zu pflücken.

Wenn wir ein Naturmotiv wiedergeben, geschieht es vom künstlerischen Standpunkt aus zu dem Zweck, daß der Beschauer — eine schmucktragende Person wirkt hier in der Rolle einer Mittelsperson, die der anderen Geschmackliches oder Geschmackloses vor Augen stellt — an die Natur erinnert und zum Überdenken und Erfassen dessen angeregt werde, was der ausführende Meister, der entwerfende Künstler in dem Gegenstande darstellen oder versinnbildlichen wollte. Nichts regt so leicht die Phantasie an und treibt zum Nachdenken, wie die Wiedergabe hübscher Dinge aus unserer natürlichen Umgebung, besonders wenn der Künstler sie nicht so nachbildet, daß wir sie gleichsam greifbar vor uns sehen, sondern durch ornamentale Behandlung die Gesamterscheinung und die sonstigen wichtigen Formen des Naturvorbildes seinem Gedankengange, seinem künstlerischen Willen unterordnet. Der Ornamentiker schafft damit gleichsam im gemeinsamen Wirken mit der Natur ein neugestaltiges Gebilde. Durch solche Behandlung wird dem Naturmuster zwar der Eindruck der natürlichen Erscheinung in der Wiedergabe benommen; aber dennoch wird das umgestaltete Abbild keineswegs störend oder verletzend auf den Beschauer wirken, wenn nur die Gesetze der Logik und des guten Geschmackes bei der Umgestaltung beachtet wurden.

Zur wahren Erkenntnis und innerlichen Aneignung dieser ungeschriebenen Gesetze der Ornamentik der Pflanze und des Tieres bedarf es vor allem einer liebevollen Vertiefung in die Schöpfungsvorgänge der Natur, in das Wesen und die Lebensart der Pflanzen und Tiere, die man bildlich umgestalten will. Die Ornamentik soll eine ihrer würdigsten Aufgaben darin sehen, auch die Gier des pflanzlichen Geschöpfes nach Licht und Luft, sein Streben nach Bewegungs- und Entfaltungsfreiheit, seinen Kampf mit den sich entgegenstellenden Hindernissen feinsinnig und in edler, schwungvoller Formensprache zum Ausdruck zu bringen. Solche Aufgaben kann sich der Entwerfende um so eher stellen und ihr um so leichter gerecht werden, je mehr Fläche ihm für die Darstellung zu Gebote steht. Beim Kleingegenstand wird er sich freilich meist auf eine ruhigere, nur die Formenveredelung und wirksamste Vorführung der Naturkörper umfassende Darstellung beschränken müssen. So kommt auch die rein schmückende Verzierungsweise zu ihrem Recht und zu Erfolg, und es lohnt sich auch, ihr zu Liebe sich in das Studium der Natur zu versenken, denn groß ist deren Formenreichtum, unerschöpflich sogar für alle Zeiten. Aber dieser Schatz, der insbesondere den Kunstgewerbler frei und unabhängig macht von der Benutzung aller aus der älteren Ornamentik überlieferten und herkömmlichen Naturmuster, wie der Rose, Sternblume usw., wovon manches selbst bis zur Übersättigung des Auges vorgeführt wurde, offenbart sich in seinem Reichtum nicht schon dem oberflächlich beobachtenden Blick oder er geht solchem sehr leicht verloren; erst muß das Verständnis für die Formenverwendbarkeit, die Gabe und Erfahrung für die zeichnerischen und plastischen Anwendungsmöglichkeiten ausreifen. Dazu gehört möglichst viel praktischer Umgang mit den verschiedensten Werkstoffen, vor allem mit dem Zeichenstift und den Modellier- und Gestaltungswerkzeugen mannigfacher Art. Man hat für das Stilisieren im Gegensatz zur naturgetreuen Nachbildung schon den Vergleich von „Schein"

und „Sein“ gebraucht. Die natürliche Darstellung wie die Stilisierung haben, jede für sich, ihre Vorzüge. Doch oft kommt man, wenn man sich in die Natur vertieft, zur Erkenntnis, daß die Wirklichkeit doch schöner und hehrer ist als der ornamentale Schein, den zu zeichnen oder zu gestalten wir uns unterfangen und mühen; es gelingt eben auch der geschulten Hand nicht immer, durch die Kunst und ihre Werkmittel alles so zum Ausdruck zu bringen, wie man es möchte, wie der künstlerische Gedanke die Ausführung vorgaukelt. Keinesfalls darf die Wahrung der Grundgesetze des Seins im Ornamente fehlen, wenn es den Anspruch auf Wahr- oder Glaubhaftigkeit und auf Schönheit nicht verwirken will.

Wir wissen, daß von allen Naturformen von alters her und zu allen Zeiten die Pflanze eine der ersten Stellungen eingenommen hat. Von dem Moose, das, halb verborgen, an der Erde kauert, bis hinauf zu den entzückenden Ranken des wilden Weins, von den einfachen Wald- und Wiesenblumen bis zu den prächtigen Blüten, die uns Nordländern nur das Treibhaus bietet, überall haben wir eine Fülle an Motiven, die das Auge erfreut und die Hand zum Schaffen antreibt, und aus ihnen allen sprechen auch die gleichen Gesetze.

Das erste und größte derselben ist, daß e i n e Wurzel alle Triebe und Zweige verbindet. So soll es auch bei dem Ornament sein, indem von e i n e m Punkte ausgehend alle Linien sich zu diesem Ursprung zurückführen lassen. Dann verbindet bei den meisten Pflanzen e i n Stamm alle kleineren Zweige und Zweiglein; so soll auch beim Ornament e i n e Hauptlinie alle anderen in sich aufnehmen. Und ein Drittes liegt in dem Verhältnis, in dem Stiel, Blatt und Blüte zueinander stehen. Man wird in der Natur niemals sehen, daß das eine nicht dem anderen angemessen wäre; so soll dies Gesetz der Übereinstimmung der Formen miteinander auch in dem Ornament sich spiegeln.

Für die Behandlung jeder einzelnen Pflanze kommen außer diesen allgemeinen noch besondere Regeln hinzu. Es ist da vor allem nötig, daß der Charakter der Pflanze erkennbar sei und bei der ornamentalen Verwertung der Pflanze ihr nicht genommen werde. Am deutlichsten prägt sich die charakteristische Erscheinung einer Pflanze in ihrem Wuchse aus. Jede Pflanze hat ein Etwas, das ihr den Stempel ihrer Eigenart aufdrückt, sozusagen ihre Individualität; das soll man ihr nicht nehmen. Müßte es z. B. nicht einen unbefriedigenden Eindruck machen, würde die knorrige Eiche in weichen, sich windenden Linien oder das bescheidene, demütige Veilchen in protzig-aufrechter Haltung wiedergegeben? Dann gilt es zu beachten, wie das Blattwerk sich aus dem Stiel oder ein Blatt aus dem anderen entwickelt und wie es sich ausbreitet; dann kommen die Blätter selbst und die Blüte. Die Blätter haben fast immer eine Hauptader, die nach der Spitze zeigt und eine Fortsetzung des Blattstieles bildet; aus ihr entwickeln sich die Nebenadern. Wo mehrere Blätter aus einem Stiel herauswachsen, werden sie weiter nach oben immer kleiner, weil die Pflanze sich von unten entwickelt und die unteren Blätter deshalb am meisten in der Entwickelung fortgeschritten sein müssen.

Bei der Blüte ist zu beachten, daß der Stiel an dem Fruchtknoten, der gewöhnlich inmitten der Blüte ist, ansitzt oder, wo dieser nicht sichtbar ist, sich dahin verlängern läßt. Einer besonderen Aufmerksamkeit und Vorsicht bedarf die Auffassung der Blüte selbst; um diese richtig darzustellen, muß man oft die Hilfe der Geometrie in Anspruch nehmen. Die meisten Blüten unserer einheimischen Flora und gerade diejenigen, welche sich am besten für die Verwendung im Ornament und zum Kleinschmuckmuster eignen, bilden von oben gesehen eine Rosette oder im Umriß einen Kreis. Perspektivisch bildet dieser eine Ellipse. Das wird auch meistens sehr richtig verstanden und gut verwertet. Wohlgemerkt, wenn mehrere Ellipsen in einer Blüte sind, müssen sie einander parallel sein. Selbst kleine Fehler im stilisierten Bilde oder Ornament — die auch dem gewandten Ornamentiker oder dem nachbildenden handwerklichen Kunstgewerbegehilfen trotz aller Formenbeherrschung manchmal mitunterlaufen und die man bei schon fertiger Alltagsware im Sündigen auf das unzulängliche Bewandertsein des überwiegenden Teiles der Wiederverkäuferschaft und des Publikums auf ornamentalem Gebiet vielleicht durchschlüpfen läßt — fallen, weil doch einmal zeichnungsstörend, auch künstlerisch ungeschulten Augen, meist plötzlich, fast zufällig auf und lenken, wenn man einmal auf sie aufmerksam geworden ist, immer und immer wieder den Blick auf sich.

Kleine Stilformenfehler, die auch in den Entwürfen bester Zeichner und Modelleure vorkommen, oder Zweifelhaftigkeiten der Formen — denn noch keiner war imstande, in allen Fällen im Ornament das ganz auszudrücken, was er wollte — müssen unbedingt v o r dem Beginn der kunstgewerblichen oder industriellen Vervielfältigung festgestellt und berichtigt werden; gelingt letzteres nicht zur vollen Befriedigung, so ist das Muster als überhaupt nicht ausführungsreif zu verwerfen. Kleinere Fehler des Modells, auf die der Formengraveur aufmerksam gemacht ist und zu deren Richtigstellung er mündliche Anweisung oder ein Korrektur-(Teil-)Modell erhielt, vermag dieser meist schon bei seiner Arbeit abzustellen, so daß eine völlige Neuanfertigung des zeichnerischen Entwurfes und Modelles sich erübrigt, zumal bei Wiederholungsdessins auf geometrischer Grundfigur.

Keinesfalls aber darf ein Modellvervielfältiger eine Unklarheit oder einen kleinen Naturformfehler im Modell oder der Musterzeichnung aus Unverständnis solcher Form noch vergrößern, statt sich



Naturaliſtiſches Ornament „Weinrebe".
Motiv, für einen Hun pen oder die ſilberne Schale eines Zigarettenetuis oder dergl.



Naturaliſtiſches Ornament „Hopfen".
Motiv für einen zylindriſchen Becher oder die ſilbergearbeitete Schale eines Zigarettenetuis.

um Verbesserung an den Entwurfsverfertiger zu wenden. Harmonie der Form verleiht auch den einfachsten Stücken Wirkung, und das Ornament ist darauf einzustellen; es soll wie eine gute Marmorstatue beruhigend wirken und doch belebt, durchgeistigt erscheinen.

Je weniger naturalistisch eine bestimmte Pflanze wiedergegeben wird, desto mehr schwindet ihr Charakter und desto mehr Freiheiten kann sich die Phantasie erlauben. Um so strenger aber müssen die allgemeinen Gesetze der Natur und die der Geometrie beachtet werden. Bei rein ornamentaler Behandlung wird man eine Unebenheit der Zeichnung weit eher entdecken als bei naturalistischer Wiedergabe. Die ornamentale Behandlung aber ist für manche Techniken und für manchen Zweck durchaus geboten. Für die Techniken folgt sie aus dem Charakter des Werkstoffes, den man verwenden will, und aus den Schwierigkeiten, die sich der Ausführung bei naturalistischer Behandlung des Motivs entgegenstellen, so bei Kompositionen aus Juwelen. Echte Kunst soll wahr sein, d. h. nicht scheinen wollen, was sie nicht ist. So erfordert jedes Material eine eigene Behandlung; wie dem Holz sein eigentümlicher Charakter in Textur usw. belassen und womöglich durch die ornamentale Schmückung vielleicht noch verstärkt herausgestellt werden soll, so achtet und verwertet die Ornamentik auch beim Metall, Stein, Glas die Dehnbarkeit von Metallen und die Härte, das Spröde des Steines und Glases als Bildkunstmittel oder umgekehrt nolens-volens als Schranke für die Bearbeitung und Ausführungsweise der Ornamente. Bei den eingefügten Vorbildern zeigt sich die leise Stilisierung besonders in der Gliederung, in der vornehm-künstlerischen Aufteilung der Licht- und Schattenpartien.

(Fortsetzung folgt.)

Das kommende Zeitalter der Leichtmetalle

Die übermäßige Produktionssteigerung aller Rohstoffe läßt die Frage immer dringlicher erscheinen: Werden wir in absehbarer Zukunft noch genug von den Rohstoffen besitzen, auf denen unser Kulturleben beruht? Der norwegische Gelehrte Viktor Goldschmidt gibt in einem inhaltsreichen Aufsatz „Zwischen zwei Zeitaltern“ in den „Naturwissenschaften“ hierauf Antwort. Einzelne sehr wichtige Rohstoffe, wie z. B. Zinn und Platin, werden wahrscheinlich in verhältnismäßig kurzer Zeit verbraucht sein. Ebenso gibt der Phosphat, der vielleicht wichtigste Stoff der Landwirtschaft, manchen Grund zur Sorge. Dagegen sind die Steinkohlenlager wahrscheinlich noch für mehrere Jahrhunderte ausreichend. Dauert aber die Produktionssteigerung, die seit der zweiten Hälfte des Jahrhunderts im Laufe sehr kurzer Perioden überall zur Verdoppelung geführt hat, weiter an, dann müßten doch in nicht allzu vielen Menschenaltern alle heute lebenswichtigen Rohstoffe aufgebraucht sein. Mit dem Kampf um die Rohstoffe gehen nun Versuche Hand in Hand, die Rohstoffvorkommen auf die rationellste Art auszunutzen und zugleich die vorhandenen Rohstoffe zu erhalten. Bei manchen dieser Stoffe sind die einmal verbrauchten Kräfte dauernd verloren und auch beim Metall läßt sich nur ein bestimmter Prozentsatz des verarbeiteten Stoffes erhalten und wieder verwerten. Riesige Metallmengen sind im Laufe der Zeiten gewonnen worden. So würde die gesamte von 1500—1914 produzierte Eisenmenge einen Eisenwürfel von ungefähr 700 m Seitenlänge ergeben. Die im gleichen Zeitraum gewonnene Goldmenge ist demgegenüber verschwindend klein, umfaßt aber immerhin einen Würfel von ungefähr 11 m Seitenlänge. Von den erzeugten Metallen geht aber auch bei den jetzt beobachteten Sparmethoden ein großer Teil verloren; selbst bei Platin rechnet man mit einen Verlust von zwei Drittel nach der ersten Verwertung.

Diese Besorgnisse und Kämpfe um die Schwermetalle, die unsere Gegenwart erschüttern, sind zweifellos Anzeichen für die Greisenhaftigkeit des Zeitalters, in dem wir leben. Das Zeitalter der schweren Metalle, das auf die Steinzeit folgte, neigt sich dem Ende zu. Welchem neuen Zeitalter gehen wir entgegen? Die Antwort gibt uns eine Betrachtung der auf der Erde vorhandenen Rohstoffmittel. Von den bisher gebrauchten Metallen ist allein das Eisen in wirklich ansehnlicher Menge an der Zusammensetzung der Erdkruste beteiligt. Die allermeisten Stoffe, die sich in großen Massen vorfinden, sind ganz andere als die, die bisher für unsere Kultur ausschlaggebend waren. Über die Hälfte der ganzen Masse besteht aus Siliciumoxyd, aus Kieselsäure. Das Silicium erhält beständig eine zunehmende technische Bedeutung, und zweifellos werden sich für diesen schönen, metallisch aussehenden, leichten Stoff große Verwendungsgebiete finden. Nach den Silicium-Sauerstoffverbindungen ist die Aluminium-Sauerstoffverbindung, die Tonerde, am verbreitetsten, denn daraus besteht ungefähr ein Sechstel der Erdkruste. Die Erde besitzt mindestens doppelt so viel Aluminium wie Eisen. Wenn erst das Aluminium, das bisher aus dem seltenen Bauxit hergestellt wird, aus gewöhnlichen Gesteinen gewonnen wird, wird es eines der wichtigsten Rohstoffe der Zukunft werden. Auch das Magnesium, ein schönes, silberweißes Metall, ist außerordentlich verbreitet, und in ähnlicher Menge findet sich ein anderes Leichtmetall, das Calcium, das bereits im letzten Menschenalter eine gewaltig steigende Verwendung gefunden hat. Zu den verbreitetsten Bestandteilen der Erdkruste gehört sodann das Titan. So treten allmählich ganz neue, bisher wertlose Rohstoffe in den Mittelpunkt der Wirtschaftsgeschichte, und wir schauen die Morgenröte einer neuen Menschheitsepoche, des Zeitalters der Leichtmetalle.

Erziehung zum Qualitätsgefühl

Es darf behauptet werden, daß der Qualitätsgedanke, allo die Wertschätzung der guten Ware, in unserm Volke in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Wenn man aber den Blick auf das Ganze gerichtet hält, so muß doch zugestanden werden, daß in der Hauptsache der ausführende Kaufmann von der Wichtigkeit der Wertware überzeugt war und auf ihre Herstellung drang und daß zum anderen in unserem verbrauchenden Volke selbst erst eine gewisse Oberschicht vom Qualitätsgedanken erfaßt worden war. Die künstlerische Kultur der breiten Massen zeigte und zeigt noch heute einen ganz bedenklichen Tiefstand. Braucht es erst der Beweise? Man durchschreite einmal hundert beliebige Wohnungen und beobachte alles das, was darin dem Schmucke oder auch dem Gebrauche dient. Man denke ferner an die reiche Geschenkindustrie unserer Tage. Man mustere die Läden einer einzigen Straße. Wie wenig von dem, was gekauft oder als Hauskunst selbst hergestellt ist, ist dem guten Geschmack entsprechend? Da regieren so oft Schein und Lüge, indem das Material so lange gepreßt, gefärbt und geglättet wurde, bis es etwas anderes, natürlich Besseres vortäuscht als es in Wirklichkeit ist. Wie manchmal ist besonders bei praktischen Gebrauchsgegenständen das Ornament, das doch oft Nebensache oder gar überflüssig ist, aufdringlich zur Hauptsache gemacht oder höchst sinnlos ausgeführt. Wie oft sind Waren nur flüchtig zusammengeschlagen, so daß sie schon beim ersten Gebrauch wieder zerfallen. Und das Volk kauft dennoch solchen Schund, teils aus Vornehmtuerei und Effekthascherei, aus der Großmannssucht der vergangenen Tage heraus, teils aus völliger Gedankenlosigkeit.

Die Massen müssen daher zum Qualitätsgefühl besonders erzogen werden. Das verlangt das Interesse des einzelnen wie des gesamten Volkes. Der einzelne wird in einem Stück guter Ware nicht nur seinen materiellen Vorteil finden, sondern auch ein beglückendes seelisches Verhältnis zu ihr gewinnen. Das Volk als Ganzes aber braucht schon recht die gute Ware, weil sie in den kommenden schweren Zeitläuften mit das wichtigste Mittel sein wird, uns wirtschaftlich wieder in die Höhe zu führen. Welche Wege müßten im einzelnen nun zu diesem Ziele hin beschritten werden?

Da sei zunächst auf die Schulerziehung durch den sogenannten Handfertigkeitsunterricht hingewiesen. Seine Bedeutung wird von seinen Freunden sicher manchmal überschätzt, aber niemand kann leugnen, daß er hervorragend geeignet ist, den guten Geschmack zu bilden. Denn durch ihn lernt der junge Mensch schon am praktischen Beispiel Wohlgefallen finden an natürlichen Formen und Farben. Hier lenkt er seine Blicke auf den Stoff, den er gerade bearbeitet, und unterscheidet echtes, gutes vom unechten, schlechten Material. An der eignen Arbeit wird er merken, daß der Stoff Wahrheit verlangt, daß ferner schlichte Wahrheit hier schöner ist als vornehm sein wollende Nachahmung. Durch eigene Erfahrung kann ihm ferner der Hauptgrundsatz eingeprägt werden, daß Solidität und Gediegenheit unerläßliche Eigenschaften der guten Ware sind, daß die Sachlichkeit und Zweckdienlichkeit in erster Linie maßgebend sein müssen und vor allen Dingen nicht der Verzierung untergeordnet werden dürfen. Es handelt sich um höchst wertvolle Anregungen für die Geschmacksbildung des heranwachsenden Geschlechts, die allerdings von dem Lehrer auch mit aller Absicht stark zu betonen wären. Dann werden sie sicher auch nachhaltige Eindrücke hinterlassen. Besonders wertvoll ist es, daß diese Anregungen und Belehrungen nicht in abstrakter Weise erteilt, sondern praktisch selbst erlebt und verstanden werden. Auch ist es von wesentlicher Bedeutung, daß wir hier ein Mittel vor uns haben, wodurch, weil eben die Volksschule in Betracht kommt, das ganze Volk erfaßt werden kann.

Da wir bei der Jugend sind, so sei noch auf den Besuch von Museen und geeigneten Produktionsstätten hingewiesen. Auch dieser erfolgversprechende Weg der Anschauung wird heute zu wenig beschritten. Es stehen ihm gewiß unterrichtstechnisch manche Bedenken gegenüber. Aber mit den oberen Klassen der höheren und auch der Volksschulen wäre der Versuch schon zu machen. Freilich dürfte der Lehrer nicht unterlassen, an den geschauten Beispielen der Jugend das Wesen der guten Ware klar zu machen. Es steht zu erwarten, daß solche Erlebnisse aus der Schulzeit auch in den späteren Jahren unvergessen bleiben. Unerwähnt soll nicht bleiben, daß der tägliche Unterricht von dem interessierten Lehrer natürlich auch dazu benutzt werden wird, um schon in der Jugend das Qualitätsgefühl zu stärken und seine Bedeutung fürs spätere Leben ins helle Licht zu rücken.

Daneben seien die Mittel nicht vergessen, durch die auch die große Masse der Erwachsenen erfaßt werden kann. Da sei zunächst hingewiesen auf die Ausstellungen guter Waren. Der Weg ist ja schon hier und da beschritten worden, aber es muß in dieser Beziehung mehr geschehen. Es genügt wohl auch nicht, die gute Ware einfach zu zeigen, sondern es muß in besonderer und verständlicher Weise auf ihre Vorzüge aufmerksam gemacht werden. Zum Volke muß man deutlich reden. Damit auch kleinere Orte bedacht werden könnten, müßten Wanderausstellungen eingerichtet werden. Da sich der Staat voraussichtlich mit dieser Aufgabe nicht befassen wird, so müßten die interessierten Kreise hier helfend eintreten, und das sind natürlich zunächst Industrie und Handel.

Am Beispiel muß das Publikum den Unterschied

zwischen guter und schlechter Ware immer wieder merken. Es kann daher nur erwünscht sein, wenn es zur Gegenüberstellung auch die letztere mit vorgeführt und erläutert erhält. Als ein vorzügliches Mittel hierfür möchte ich das Kino empfehlen. Hier haben wir erstens mal die Massen, man kann fast sagen, gerade die geschmacklosen Massen beieinander. Auf der leichten Leinwand läßt sich bequem die gute und die schlechte Ware gegenüberstellen. Die kurzen, treffenden Erklärungen werden sicher vom Publikum gelesen und vielleicht im Herzen doch bewegt. So hätte der Film hier eine gute Gelegenheit, auch einmal volkserzieherisch zu wirken und etwas von seinen verderblichen Wirkungen wieder gut zu machen. Freilich dürften solche Vorstellungen dem Augenscheine nach nicht zur Hauptsache gemacht werden, sonst „ziehn" sie nicht. Aber an den Anfang oder ans Ende gelegt, werden sie ihre Absicht auch erfüllen.

Zu erwähnen wäre hier auch ein Weg, den der Deutsche Werkbund jüngst beschritten hat. In Gemeinschaft mit anderen Vereinigungen hat er das Deutsche Warenbuch herausgegeben. Dieses enthält abgebildet nur gute Waren mit Angabe des Preises und der Geschäfte, die diese Waren führen, so daß nach diesem Buche ohne weiteres bestellt werden kann. Sind auch noch nicht alle Zweige aufgenommen, wie z. B. die Textilwaren, so ist doch immerhin ein bemerkenswerter Anfang gemacht worden, wohl geeignet, den Sinn für die gute Ware in die deutschen Familien zu tragen.

Zum Schlusse sei noch eins und nicht das Unwichtigste erwähnt. Wer selbst keinen guten Geschmack besitzt, kein künstlerisches Empfinden hat, wer aber dennoch Ware erstehen will, der braucht beim Einkauf dringend eines Beraters. Wer könnte das aber anders sein als der Verkäufer? Er muß daher selbst eine gute Geschmacksbildung besitzen, eine allgemeine, zum mindesten aber eine besondere in bezug auf den gekauften Gegenstand. Leider hapert es in dieser Beziehung oft noch gar sehr. Zum Teil fehlt dem Verkäufer selber die rechte Einsicht, besonders dem weniger gründlich ausgebildeten weiblichen, zum Teil geht ihm aber auch das Bewußtsein völlig ab, daß er die höhere Berufsaufgabe hat, den Käufer hinzuweisen und zu belehren. Daß dazu ein gewisser Takt und Bildungsstandpunkt nötig ist, dürfte nicht unerwähnt bleiben; der Käufer muß eben immer in Betracht gezogen werden. Jedenfalls könnte aber durch geeignete, ihrer Aufgabe gewachsene Verkäufer ungemein viel geschehen, um bei jedem Kauf von Waren den Geschmack des Käufers zum Guten zu beeinflussen.

Jedes einzelne der erwähnten Mittel wird nicht verfehlen, seine günstige Wirkung auszulösen, und keins von ihnen ist unausführbar. Alle zusammengenommen werden wohl imstande sein, das Qualitätsgefühl unseres Volkes bedeutend zu heben und uns dadurch von innen heraus zu stärken und den Weg aus dunkler Tiefe wieder in lichtere Höhe zu führen. Dabei müssen wir uns immer vor Augen halten, daß, je mehr die äußeren Umstände, die wir kaum ändern können, für uns starke Barrieren des Aufstiegs sind, desto eher die Hilfe aus uns selbst kommen muß, von da, wo wir noch frei aus uns heraus schaffen können. P. Hoche.

Allerlei Wissenswertes aus Laden und Werkstatt

Von F. J. Spitzer

In der heutigen Zeit, in welcher alle Kosten ins ungeheure gestiegen sind, kommt es sehr darauf an, selbst bei den einfachsten Arbeiten auf eine Verbesserung der Arbeitsweise zu sinnen, damit jede Arbeit rasch und flott von statten geht und sich so der durch die Mehrarbeit erzielte Verdienst den gestiegenen Unkosten anpaßt.

Auch muß man gerade jetzt darauf bedacht sein, alles zu vermeiden, wodurch einem Schaden, Unannehmlichkeiten und Weiterungen entstehen können. Hierüber einige Winke zu geben, soll der Zweck dieses Artikels sein.

Alle gelöteten Schmucksachen müssen bekanntlich in der Beize abgekocht werden, damit die Oxydationsschicht entfernt wird. Bei Gegenständen, die nur an einer Stelle gelötet zu werden brauchen und deshalb nur an dieser ins Feuer genommen werden, geschieht das Abbeizen am einfachsten in der Weise, daß man die gelötete Stelle in die Beize taucht und über das kleine Flämmchen der Lötlampe hält und so die Beize zum Kochen bringt. In kürzester Zeit ist der Gegenstand vollständig sauber abgebeizt; ein äußerst einfaches Verfahren, das besonders bei solchen Gegenständen von Vorteil ist, die mit säureempfindlichen Steinen, wie echten Perlen, Opalen und dergleichen ausgefaßt sind und deshalb nicht in die Beize gebracht werden dürfen.

Bei der jetzigen Goldknappheit wird zur Fabrikation von Trauringen auch viel Altgold verwendet. Die Folge davon ist, daß solche aus Altmaterial hergestellten Ringe oftmals sehr spröde sind und beim Vergrößern und Verkleinern auf der Ringmaschine Risse und Sprünge bekommen oder ganz aufplatzen. Es ist deshalb notwendig, die Ringe vorher, eventuell auch während des Arbeitsprozesses, einige Male zu glühen. Beim Glühen verlieren die Ringe jedoch die Politur, wenn sie nicht mit Borsäure behandelt werden. Da die Behandlungsweise mit Borsäure ziemlich umständlich ist, besonders wenn der Gegenstand nochmals ausgeglüht werden muß und außerdem fast immer ein Nachschleifen und Polieren notwendig wird, ist es das Einfachste und Vorteilhafteste, wenn man die Ringe nach dem

Glühen nicht abbeizt, sondern rasch in Spiritus ablöscht. Sie erhalten auf diese Weise die bekannte hellrote Sudschicht, die sich um vieles leichter und rascher mit Tripel abschleifen läßt als die grüne Sudschicht, die beim Abbeizen in der Schwefel- oder Salzsäurebeize entsteht.

Ein Übelstand beim Einkitten von Messerheften, Schirm- und Stockgriffen mittels Steinkittes ist, daß dieser beim Erwärmen in der Blechpfanne einen äußerst starken harzigen Geruch entwickelt, der als sehr lästig und unangenehm empfunden wird. Dieser Übelstand kann jedoch vollständig vermieden werden, wenn man den Steinkitt nicht in der Blechpfanne erwärmt, sondern das Ende eines größeren Stückes Steinkittes über die Spiritus- oder Lötlampe hält. Zu beachten ist, daß der Kitt nicht vollständig über die Lampe gebracht wird, da er sonst zu brennen beginnt. Der Kitt wird nur leicht an die Flamme gehalten, so daß dieser gleichmäßig in dünnem Strahl in den Griff fließt. Der auf diese Art langsam ablaufende Kitt füllt sicherer und besser alle Vertiefungen und Teile des Griffes aus als es sonst beim raschen Eingießen aus der Blechpfanne der Fall ist. Das Entstehen von Luftblasen und hohlen Stellen in den Griffen wird so vermieden, und ein Abbrechen der Griffe ist weniger wahrscheinlich. Die Hauptsache dabei ist jedoch, daß auf diese Weise nicht der geringste Geruch entsteht und die Arbeit, ohne erst Vorbereitungen treffen zu müssen, bei einiger Übung rascher von statten geht als bei der sonst üblichen.

Hohle Gold- und Silberwaren, die nicht mit Kitt ausgefüllt sind, müssen sehr sorgfältig aufgetrocknet werden, besonders wenn sie in der Beize oder im Vergoldungsbade oder dergleichen gelegen haben. Sind solche Gegenstände mangelhaft aufgetrocknet, so kommt es dann sehr leicht vor, daß beim späteren Tragen die Flüssigkeit herausläuft und dadurch die Kleider verdorben werden. Schadensersatzansprüche seitens der Kunden sind dann nichts Seltenes. Außerdem entstehen bei mangelhaft aufgetrockneten Gegenständen an den Luftlöchern, wo sich die Feuchtigkeit ansetzt, grüne oder schwarze Flecke, die sehr häßlich aussehen und nur schwer wieder entfernt werden können. Ein einfaches Verfahren, solche hohle Gegenstände gründlich und sicher aufzutrocknen, ist, diese in Spiritus auszukochen, nachdem man sie einige Zeit in erwärmtem Salmiakgeistwasser liegen gelassen hat. Das Auskochen geschieht je nach der Menge oder Größe der Gegenstände in einer kleinen dünnwandigen Kupfer- oder größeren Abdampfschale. Vorsicht muß dabei geübt werden, damit der in der Schale befindliche Spiritus nicht zu brennen beginnt. Sollte dies dennoch einmal vorkommen, so ist durch ein Auflegen eines gut schließenden Deckels der Sache leicht abgeholfen.

Derartig mit Spiritus ausgekochte Gegenstände trocknen dann sehr leicht und rasch im Sägemehl. Ein Erwärmen desselben ist nur in seltenen Fällen notwendig. Messerhefte, Stock- und Schirmgriffe lassen sich ebenfalls sehr leicht und schnell trocknen, wenn man sie nach dem Weißsieden, Versilbern usw. mit Spiritus vollfüllt, diesen wieder gut auslaufen läßt, sie außen mit einem reinen Tuch abtrocknet und nun über eine Spiritusflamme hält. Der kleine, im Innern der Griffe befindliche Spiritusrest beginnt zu brennen, und die Griffe sind fast augenblicklich trocken. Beim Einkitten braucht man dann nicht zu befürchten, daß noch Feuchtigkeit in den Griffen enthalten ist, deshalb ein Aufsteigen des Kittes stattfindet, sich Luftblasen und hohle Stellen bilden, an denen die Griffe wieder abbrechen.

Sehr häufig kommt der Goldschmied in die Lage, Gravierungen ausführen zu müssen. In diesem Falle ist stets Vorsicht und Aufmerksamkeit geboten, damit nicht durch falsches Hören oder Aufschreiben Fehler entstehen, die sich häufig nur schwer wieder gut machen lassen. In den meisten Fällen läßt sich der Geschäftsinhaber die Gravierung oder Widmung vom Kunden ansagen und schreibt diese selbst auf, anstatt sich diese vom Kunden aufschreiben zu lassen. Ein Verhören oder Verschreiben eines Wortes oder selbst eines Buchstabens ist sehr leicht möglich. Dann haftet jedoch der Goldschmied für den Schaden, während andernfalls, wenn der Kunde die Gravierung selbst aufgeschrieben hat, dieser die Verantwortung trägt und für den Schaden aufkommen muß. Wenn etwas undeutlich oder fehlerhaft geschrieben oder sonst unverständlich ist, bitte man den Kunden um Aufklärung und scheue selbst wiederholte Fragen nicht.

Mitunter wird durch eine falsche Gravierung der ganze Gegenstand verdorben, z. B. bei Doubléwaren, wo ein Ausschleifen der fehlerhaften Gravierung ohne Beschädigung der Goldauflage unmöglich ist. Aber auch in anderen Fällen ist oftmals ein Ausschleifen der falschen Gravierung sehr schwierig, so bei dünnen oder matt gefärbten Goldwaren. Ebenso auch bei versilberten oder vergoldeten Gegenständen, z. B. Bestecken, Pokalen, Aufsätzen usw. Derartige Sachen müssen, wenn sie vollständig neu sind, entweder vollständig abgeschliffen oder entsilbert oder entgoldet werden, sollen nicht durch alleiniges Versilbern oder Vergolden der abgeschliffenen Stellen häßliche Flecke entstehen. Diese Arbeit ist natürlich sehr zeitraubend und langwierig und bereitet ziemlich hohe Kosten.

Auch ist jeder Gegenstand daraufhin zu prüfen, ob er stark genug zu einer Gravierung ist. Manche billigen goldenen Bijouteriewaren, wie ausgekittete Anhänger, Medaillons, besonders Kreuzanhänger, sind derartig dünn, daß sie sich schon beim Ansetzen des Stichels eindrücken oder einreißen.

Es empfiehlt sich daher bei allen Gravierungen eine gewisse Vorsicht. Nur dadurch wird sich jeder Fachkollege vor Unannehmlichkeiten, Schwierigkeiten und Schaden bewahren.

Der Goldſchmied als Puffer zwiſchen Fabrikant, Groſſiſt, Scheideanſtalt und Abnehmer

Die Tagung der deutſchen Juweliere, Gold- und Silberſchmiede in Weimar im Auguſt 1920 hatte den Fabrikanten, Groſſiſten und Scheideanſtaltsbeſitzern in ernſten Klagen vor Augen geführt, daß die Goldſchmiede und Detailliſten eine Gruppe innerhalb des geſamten Edelmetallgewerbes bilden, mit der der geſamte Edelmetallwirtſchaftszweig zu rechnen hat. Fabrikanten und Groſſiſten können ſich auf die Dauer nicht nur auf den Export einſtellen, beſonders dann nicht, wenn, wie wir alle hoffen und was auch über kurz oder lang eintreten wird, die deutſche Valuta einer ſtändigen Aufwärtsbewegung entgegengeht, und die Scheideanſtalten können andererſeits nicht nur von Fabrikanten und Groſſiſten leben. Dieſe Tatſache hat dann auch alle Gruppen dazu veranlaßt, von dem bisherigen Standpunkt, die Detailliſten mit einer Handbewegung abzutun, abzugehen und ſich an den Verhandlungstiſch zu ſetzen. Das zeigt ſich in den Abmachungen mit den Silberwarenfabrikanten und in den Verhandlungen mit dem Creditoren-Verein und dem Groſſiſtenverband. Das zeigt ſich weiterhin in dem Beſtreben der mittleren und kleineren Probier- und Scheideanſtalten, in einer Zuſammenſchlußbewegung gegen die Deutſche Gold- und Silberſcheideanſtalt ſich feſtere Exiſtenzbedingungen zu ſchaffen und durch direkte Verhandlungen mit dem Verband Deutſcher Juweliere, Gold- und Silberſchmiede den Detailliſten und Goldſchmieden günſtigere Angebote zu machen als das bisher üblich war und als bisher die Deutſche Gold- und Silberſcheideanſtalt tat.

Der Verlauf der Weimarer Tagung und die daran anſchließenden Verhandlungen ſollten den übrigen Edelmetallgruppen einerſeits die Bereitwilligkeit des Juwelierverbandes zeigen, in einer großen Intereſſengemeinſchaft zuſammen mit den anderen Edelmetallgruppen die allgemeinen wirtſchaftspolitiſchen Fragen zu beſprechen, aber andererſeits keinen Zweifel darüber laſſen, daß die Zeiten vorüber ſind, in denen ſich die Detailliſten von den übrigen Edelmetallgruppen alles diktieren ließen. Ein Wirtſchaftsleben, auch dasjenige einer Fachgruppe, kann nur weiter blühen und gedeihen auf dem Boden des „Leben und Lebenlaſſens", aber nicht auf dem der Diktatur!

Die Richtlinien, welche der Verband Deutſcher Juweliere, Gold- und Silberſchmiede dem Creditoren-Verein als Vorſchlag einer Intereſſengemeinſchaft überſandt hat, ſollte kein unabänderliches Poſtulat ſein, aber ein nach Erfahrungen aus anderen Wirtſchaftsgruppen durchführbarer Aufgabenkreis, über den nach den Spezialbedürfniſſen der Edelmetallgruppen verhandelt werden kann.

Wenn nun gewiſſe Kreiſe des Gewerbes, wie es den Anſchein hat, dieſe ernſtgemeinten Richtlinien wiederum mit einer Handbewegung abtun zu müſſen glauben, ſo wäre das ein ſchwerer Fehler, der ſich ſicher rächen würde. Die Detailliſten haben die Hand zum Frieden geboten und die Hand zur gemeinſamen Arbeit an der Weiterentwicklung des Edelmetallgewerbes, und ſie wiſſen ſich eins mit jedem objektiven Beurteiler beſonders einer großzügigen Reichswirtſchaftspolitik, die dahin zielen muß, daß nicht Gegeneinanderarbeiten, ſondern Miteinanderarbeiten heute mehr denn je am Platze iſt; denn die Zeiten ſind ernſt, furchtbar ernſt und eine egoiſtiſche Ramſchwirtſchaftspolitik nützt wohl dem oder jenem einzelnen, ruiniert aber zweifelsohne letzten Endes die Geſamtheit.

Die Detailliſten warnen in letzter Stunde vor Fortſetzung der bisherigen Politik; denn, ſcheitert die unter ſo günſtigen Auſpizien eingeſetzte Verhandlung über die Gründung der Intereſſengemeinſchaft, dann werden die Fabrikanten und Groſſiſten die Detailliſten ſchwerlich in nächſter Zeit als Vorkämpfer dieſer Idee bereitfinden und die Verantwortung für das, was dann kommt, kann der Verband Deutſcher Juweliere, Gold- und Silberſchmiede getroſt ablehnen.

Hoffen wir, daß jene Stimmen mit engem Wirtſchaftsblick in der Minderheit ſind gegenüber den weiterblickenden und daß dieſer Warnungsruf nicht umſonſt erſchallt.

Die nächſte Zeit wird zeigen, ob es den übrigen Edelmetallgruppen ernſt iſt mit ihren Sympathien für die Intereſſengemeinſchaft, die wir haben müſſen für das Verhältnis der Edelmetallgruppen untereinander, die Rohſtoffbeſchaffung, den Abſatz im In- und Ausland und die großzügige kräftige Vertretung gemeinſamer Wirtſchaftsintereſſen gegenüber allen außenſtehenden Wirtſchaftskräften, gegenüber der Reichs-, Landes- und Kommunalpolitik, von der dieſer Gewerbezweig berührt wird. K.

Zollerhöhungen in Belgien, Frankreich und Italien

Belgien. In Nachahmung des franzöſiſchen Beiſpiels iſt nunmehr auch die belgiſche Regierung zu einer allgemeinen Erhöhung des Einfuhrzolltarifs übergegangen, und zwar durch Aufſtellung von Koeffizienten, mit denen die jetzt beſtehenden ſpezifiſchen Zölle multipliziert werden müſſen.

Durch Geſetz vom 10. Juni 1920 iſt nämlich die Regierung ermächtigt worden, für die Dauer eines Jahres von der Verkündigung des Geſetzes ab dementſprechend bei der Erhebung der Zollgefälle Koeffizienten, welche die Ziffer 3 nicht überſteigen dürfen, zur Anwendung zu bringen.

Die **franzöſiſchen Einfuhrabgaben** haben wiederum eine Abänderung erfahren: Der Artikel 72 des Geſetzes über die neuen franzöſiſchen Steuern und Abgaben enthält nämlich eine vom 28. Juni 1920 ab geltende Beſtimmung, nach der für alle aus dem Ausland eingehenden Waren 1% ihres Wertes vom Empfänger erhoben werden ſollen. Dieſer Betrag umfaßt den Eingangszoll und die inneren Verbrauchsabgaben; beim Eingang von Luxusgegenſtänden für Rechnung von Nichtkaufleuten wird die für inländiſche Luxuswareneinkäufe in Betracht kommende zehnprozentige Wertſteuer erhoben.

Für den Fall, daß eine im Ausland wohnende Perſon in Frankreich Waren kauft, die ſie an eine dritte Perſon weiterverkauft und unmittelbar abliefert, gilt dieſer Weiterverkauf als Einfuhr, für die außer der vorgeſchriebenen Umſatzſteuer die eingangs genannte Einfuhrabgabe von 1% bzw. 10% zu entrichten iſt, ſofern es ſich nicht um auszuführende Waren handelt.

Eine **Erſchwerung der Wareneinfuhr nach Italien** bedeutet auch die dortige Einführung einer Verkaufsſteuer auf Luxuswaren: Laut der „Gazzetta Ufficiale" vom 28. Februar 1920 iſt nämlich eine Stempelſteuer auf die Verkaufs- und Konſumpreiſe im Verkehr zwiſchen Händlern und Käufern oder Konſumenten auf Waren, Lebensmittel, Anſchaffungen und Gegenſtänden, die unter den Begriff des Luxus aufzufaſſen ſind und deren Preis nicht unter 5 Lire beträgt, eingeſetzt worden.

Dieſe Steuer wird nach folgender Aufſtellung gehandhabt:

Für Verkäufe im Werte von			Steuer Lire
5 bis	30 Lire	für jede volle u. angefangene Lire	0,10
über 30	„ 100	„ „ „ „ „ „ 5	„ 0,50
„ 100	„ 1000	„ „ „ „ „ „ 10	„ 1,—
„ 1000	„ 5000	„ „ „ „ „ „ 50	„ 5,—
„ 5000		„ „ „ „ „ „ 100	„ 10,—

Die Steuer trifft den Käufer oder Konſumenten und iſt beim Kauf zu entrichten, ſelbſt wenn der Preis den jeweiligen Verhältniſſen nicht entſpricht oder wenn der Lieferungsab-

schluß vor Inkrafttreten des vorliegenden Erlasses getätigt worden ist. Vom Ausland eingeführte Luxuswaren werden besteuert, wenn sie an Privatleute gerichtet sind, selbst als Postsendungen.

Direkt seitens der Händler und der Fachindustriellen eingeführte Luxusgegenstände sind steuerfrei.

Steuerfrei sind auch die von den Händlern und Fabrikanten direkt ausgeführten Luxusgegenstände, wenn sie den Wert von 1000 Lire überschreiten.

Nachstehend sei eine Zusammenstellung der an dieser Stelle besonders interessierenden Waren gegeben, für welche beim Eingang nach Italien neben dem Zolle auch die vorgenannte Verkaufsabgabe zu entrichten ist:

Antiquitäten und Gegenstände für Sammlungen.
Bernstein, roh und bearbeitet.
Bronzen und Kunstarbeiten aus Eisen.
Kuriositäten, Kunst- und Sammlungsgegenstände.
Kunstperlen, römische Perlen.
Christophle-Silberzeug und andere Artikel aus Weißmetall.
Alpaka und Packfong im Preise über 10 Lire pro Stück.
Mode- und Phantasiewaren, sogenannte „Pariser Waren“ im Preise über 20 Lire.
Kurzwaren und Bazarartikel im Preise über 10 Lire das Stück.
Künstliche Schmuckwaren (Simili) oder Schmuck mit (Gold-) Überzug (plaqué) oder aus sonstigem unedlen Metall im Preise über 30 Lire.
Spielwaren über 15 Lire.
Feine Schreibwaren im Preise über 15 Lire.
Wandpendeluhren und Reiseuhren im Preise über 50 Lire und Taschenuhren aus jedwedem Metall, unter Ausschluß von Gold und Silber im Preise über 50 Lire.
Füllfederhalter im Preise über 25 Lire.
Kämme und Spangen im Preise über 10 Lire das Stück.
Geldtaschen, Brieftaschen und andere Taschen im Preise über 25 Lire.
Weckeruhren im Preise über 25 Lire.
Stempel, Siegel und Wappen im Preise über 20 Lire.
Fächer im Preise über 10 Lire.
Chemische Brillanten.
Reise- und Toiletten-Necessaires im Preise über 100 Lire.

Brief aus Indien

Von Theodor Ling, Kalkutta G. P. O.

Verspätet kommt mir der ausgezeichnete Artikel „Deutsche Propaganda im Auslande“ von Willy Hacker im 15. Heft der „Goldschmiedekunst“ vor Augen. Aber Herr Hacker sieht zu schwarz, wenn er sagt, „daß wir das meistgehaßte Volk der Welt sind — und vermutlich noch lange hinaus bleiben werden“. Wenn 315 Millionen Indier, 400 Millionen Chinesen, wenn Sibirien, Afghanistan, Persien, Mesopotamien, ein großer Teil von Tibet, Siam (man kann sagen: der ganze asiatische Kontinent) mehr oder weniger große Sympathien für Deutschland haben, ihm uneingeschränkt Bewunderung und Achtung zollen — dann fällt die obige Bemerkung in Nichts zusammen. Wie die Neutralen, die Südamerikaner, ein wahrscheinlich sehr großer Teil der Nordamerikaner zu uns stehen, weiß der Leser besser als ich. Dieser ungeheuren Mehrheit stehen mit ihrem Haß nur England und Frankreich mit ihrem armseligen, selbst für Verachtung zu erbärmlichen Anhängsel gegenüber. Judas Ischarioth erhängte sich selbst. Der Judas unter den Nationen wird sich selber richten.

Wir sind das **meistbewunderte** Volk der Welt! Das sei dein rettender Gedanke, deutsches Volk! Der gebe dir Selbstvertrauen, Arbeitslust und Handelsmut und Zukunftshoffnung. Die Zukunft ist deutsch!

Herr Hacker klagt und fragt: „Was weiß die Welt von der Gelehrsamkeit deutscher Professoren?“ Antwort: Die Welt weiß sehr viel davon, sie weiß **alles**, mehr und besser als das deutsche Volk selbst. Wo immer von Wissenschaft die Rede ist und welche Wissenschaft es immer sei — der deutsche Professor wird von den fremden Millionenvölkern immer über den Engländer und Franzosen und Amerikaner gestellt, und Industrie ist die praktische Seite der Wissenschaft. Der Leser ziehe selbst die Folgerung.

„Die schlechteste Propaganda für deutsches Wesen war wohl unser diplomatischer Auslandsdienst.“ Damit trifft der Verfasser den Nagel auf den Kopf. Die Sache der deutschen Industriellen aber ist es, darauf zu sehen und zu verlangen, daß von jetzt ab nicht Männer ins Ausland gesandt werden, die den größten Geldbeutel haben, sondern die den größten Verstand haben, den größten Arbeitswillen, die größte Selbstverleugnung und die größte Liebe zum deutschen Volk!

Ich erwähnte in meinem letzten Brief den indischen Nationalkongreß mit Ausstellung. Diese Sache hat sich durch den soeben zu Ende gegangenen Spezialkongreß in Kalkutta insofern verändert, als der Hauptkongreß im Dezember nicht in Kalkutta, sondern in Nagpur stattfinden wird. Für die Sache aber, um die es sich für uns handelt, nämlich die Propaganda-Möglichkeit für deutsche Waren, bleibt sich das gleich. Bei dieser Gelegenheit kann ich die weitere Mitteilung machen, daß ich am Werke bin, in einer weiteren hiesigen Firma eine deutsche Importabteilung ins Leben zu rufen. Es empfiehlt sich daher, Muster mit Preisstellung mir persönlich zugehen zu lassen. Mit einem oder wenigen **besonderen** Artikeln muß bei Geschäftsanknüpfungen der Anfang gemacht werden. Vor zu große Wahl gestellt, werden die Importeure verwirrt und kommen häufig zu keinem Entschluß. Auch ist in den meisten Fällen keine Zeit zu langem Wählen. Es ist unglaublich, wie die hiesigen Importfirmen von allen Seiten mit Mustern überhäuft werden. Also Spezialangebote! Ist dadurch eine Verbindung angebahnt, dann können nach und nach weitere Artikel herangezogen werden. Bei Preisstellung erwähne man, daß das der Preis am Tage des Angebotes ist und daß der Preis sich entweder erhöhen oder ermäßigen könne, je nach dem Stand der Valuta, und daß der endgültige Preis der am Tage der Absendung gemäß der Valuta festzusetzende sei.

Noch ein Wort zu der unseligen „cif Calcutta“-Quotierung. Daß dies für die deutschen Fabrikanten sehr hart ist, weiß niemand besser als ich. Es sind allerdings Fälle **denkbar**, dies zu umgehen und deutsche Angebote mit „fob Hamburg“- usw. Preisstellung dennoch anzunehmen. Ich halte es daher für angebracht, mir bzw. hiesigen Firmen außer der „cif Calcutta“-Quotierung **auch** die „fob Hamburg“-Quotierung anzugeben. Was mich betrifft, so dürfen deutsche Fabrikanten überzeugt sein, daß ich, wo immer eine Möglichkeit gegeben sein würde, zunächst versuchen werde, die hiesigen Importeure zur Zahlung gegen Dokumente im deutschen oder holländischen Ausfuhrhafen zu bewegen, und erst wenn daran eine Geschäftsverbindung scheitert, mit der Quotierung „cif indischem Einfuhrhafen“ herausrücken.

* * *

Von dem Auswärtigen Amt Berlin erhalten wir in bezug auf unsere Propaganda für den indischen Markt unterm 7. Oktober 1920 eine Zuschrift, der wir folgendes für unsere Leser Interessantes entnehmen:

„Das Auswärtige Amt nimmt größtes Interesse an Ihrer Propagierung deutscher Waren im Ausland und ist Ihnen für Ihr Anerbieten, Ihre Propagandanummer für das hiesige Archiv kostenlos zur Verfügung stellen zu wollen, dankbar.

Ihr Korrespondent, Herr Theodor Ling, ist dem Auswärtigen Amt durch seine mehrfachen Veröffentlichungen in deutschen Fachzeitschriften bekannt. In seinen neuesten Artikeln ist ihm anscheinend ein Irrtum unterlaufen, auf den bei dieser Gelegenheit hingewiesen wird, um weiteren Veröffentlichungen dieses Versehens vorzubeugen, die geeignet sind, Beunruhigung in den interessierten Kreisen hervorzurufen. Herr Ling schreibt nämlich in einem seiner Artikel: „Es bleibt also für den deutschen Industriellen nichts übrig, als „cif Calcutta on 60 day's sight“ zu offerieren und den üblichen Trade discount sowie die Provision von 5% ein-

zuſchließen.“ Dieſe Behauptung entſpricht nicht den Tatſachen. Eine deutſche Firma hat z. B. größere Abladungen von Spielwaren für Karachi gemacht, die alle ab Fabrik verkauft und fakturiert wurden. Allerdings beſteht ſeitens der engliſchen Banken bei Diskontierung von Tratten die Vorſchrift, daß die Faktura den Vermerk „cif“ tragen muß, und zwar ſcheint dieſes aus zolltechniſchen Gründen notwendig zu ſein. Dieſe Bankvorſchrift iſt anſcheinend die Urſache für die irrige Schlußfolgerung des Herrn Ling geweſen.“

* * *

Wir ſetzten ſeither voraus, daß die Bedeutung des Ausdruckes „cif“ bei den beteiligten Kreiſen zur Genüge bekannt ſei. Wir erhielten aber verſchiedene Zuſchriften, die um eine präziſe Erklärung bitten. Wir bemerken auch an dieſer Stelle, daß „cif“ ſich aus den Anfangsbuchſtaben der engliſchen Worte coſt, inſurance und freight (Koſten, Verſicherung und Fracht) zuſammenſetzt. Der Vermerk beſagt alſo, daß der Verkäufer die Koſten der Verladung und der Verſicherung ſowie die Fracht bis zum Hafen des Beſtimmungsortes zu tragen hat.

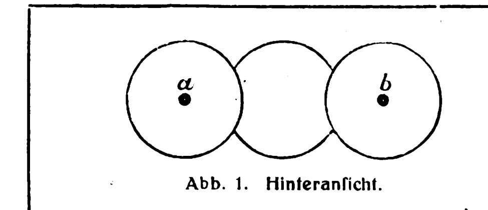


Abb. 1. Hinteranſicht.

Abb. 2. Seitenanſicht.

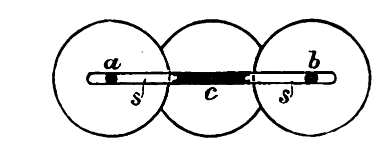


Abb. 3. Hinteranſicht mit Stab.

Abb. 4. Seitenanſicht mit Stab.

Abb. 5. Stab.

Eine neue Broſche

Von der Wirtſchaftskriſe, in der ſich Deutſchland gegenwärtig befindet, wird unſere Edelmetallinduſtrie im beſonderen Maße betroffen. Der Abſatz von Luxuswaren und Schmuckgegenſtänden iſt augenblicklich in Deutſchland in einiges Stocken geraten, und es macht ſich daher das Beſtreben geltend, ſich im Auslande in ſolchen Waren größere Abſatzmöglichkeit zu verſchaffen.

Durch den langjährigen Krieg und der dadurch bedingten Abſperrung vom Weltmarkt ſind dem deutſchen Handel und nicht zum wenigſten gerade unſerer Edelmetallinduſtrie viele ausländiſche Abſatzgebiete verloren gegangen. Dazu iſt die Konkurrenz im Auslande, und zwar die der früheren feindlichen Länder, nicht müßig und macht alle Anſtrengungen, uns ſelbſt von den uns noch verbliebenen Märkten zu verdrängen. Es bedarf deshalb nicht nur aller Mühe und Anſtrengungen, uns zu behaupten, ſondern es gilt auch die verloren gegangenen Abſatzgebiete wieder zurückzugewinnen. Neue Wege müſſen beſchritten, neue Erfindungen gemacht werden, um dieſes Ziel zu erreichen, um uns einen Vorſprung, wenn auch oftmals nur geringen, vor dem Auslande zu ſichern.

Es iſt deshalb alles auf das freudigſte zu begrüßen, was dieſem Zwecke dient und die Erreichung dieſes Zieles erleichtert. Die neue Erfindung, eine Broſche ohne Nadel, Haken und Scharnier, die wir heute unſeren Leſern vorführen, kann man wohl in dieſem Sinne auffaſſen. Iſt ſie doch eine vollſtändige Neuheit auf dieſem Gebiet, die ſich infolge ihrer einfachen und praktiſchen Anwendungsart und ihrer Vorzüge gegenüber der bisherigen Broſchenbefeſtigungsweiſen ſicher leicht und raſch einführen wird.

Im Gegenſatz zu allen bisher gebräuchlichen Broſchen hat dieſe neue Broſche auf der Rückſeite nicht Haken und Scharnier, ſondern es ſind in derſelben Weiſe an geeigneter Stelle zwei leicht zugeſpitzte Druckknopfſtege angelötet, die nach dem Hindurchſtechen durch den Stoff von einem Bügel mit federnden Klemmſchenkeln feſtgehalten und ſo gegen Herausrutſchen aus dem Kleidungsſtück geſichert werden. Dadurch wird erreicht, daß die Broſche unbedingt feſt ſitzt und ſtets flach am Kleidungsſtück anliegt; ein Vorzug, der beſonders bei großen und breiten Broſchen von Vorteil iſt, da dieſe bei der gewöhnlichen Nadelbefeſtigung ſtets die Neigung haben, mit dem oberen Teil nach unten vorzufallen. Ein Verſchieben der Broſche iſt ebenfalls ausgeſchloſſen, und was die Hauptſache iſt, das ſo läſtige und häufige Abbrechen und Verbiegen der Nadeln, Haken und Scharniere kommt vollſtändig in Wegfall. Außerdem iſt durch die Befeſtigung mit dem Verriegelungsbügel auf den zwei Druckknopfſtegen eine doppelte Sicherung gegeben und ein Verlieren der Broſche weniger möglich als bei Broſchen mit einfachen Nadeln. Dieſe Vorzüge werden der neuen Broſche gewiß viele Freunde zuführen.

Abbildung 1 zeigt die Rückſeite der Broſche. Die beiden Punkte zeigen die Stellen, an denen die beiden zugeſpitzten Druckknopfſtege angelötet ſind. Abb. 2 zeigt die Rückſeite der Broſche in Seitenanſicht mit den beiden Druckknopfſtegen. Abb. 3 zeigt die Broſche mit Verriegelungsbügel in Anſicht. Abb. 4 zeigt die Broſche in Seitenanſicht der Abb. 3 und Abb. 5 den Verriegelungsbügel. *a* und *b* in den Abbildungen ſind die Druckknopfſtege; *c* iſt der aus dünnem, hartem, gut federndem runden Metalldraht gefertigte Verriegelungsbügel, der in ſeiner Mitte durch eine Metallhülſe verſteift iſt. Dieſe Metallhülſe kann jedoch in Wegfall kommen, ſo daß der Bügel eine aus einem Stück geſchloſſene langovale Öſe bildet. Zu beiden Seiten weiſt dieſer Bügel je zwei federnde Klemmſchenkel *s*, *s* auf.

Beim Anlegen der Broſche wird dieſe vorerſt mit den beiden Spitzen *a*, *b* durch das Kleidungsſtück geſteckt und dann an der Innenſeite der Bügel *c* auf die beiden Druckknopfſtege geſteckt. Die beiden Klemmſchenkel des Bügels greifen in die Einkerbungen der beiden Druckknöpfe und gewährleiſten ein ſicheres und feſtes Halten der Broſche. Durch Ablöſen des Bügels läßt ſich die Broſche leicht wieder abnehmen und auf jedem beliebigen anderen Kleidungsſtück befeſtigen. Die beiden Druckknopfſtege ſind nicht viel ſtärker als eine gewöhnliche Broſchnadel; die Spitzen laſſen ſich, obwohl nicht ganz zugeſpitzt, ſondern etwas rundlich, trotzdem leicht durch den Stoff ſtecken und ragen nur um ein weniges über den Bügel hervor.

Dieſe Broſche läßt ſich zu allen Arten Broſchen, Abzeichen, Orden, Eiſernen Kreuzen uſw. mit Ausnahme von Rocknadeln verwenden.

Der Erfindung iſt in Deutſchland bereits das Patent erteilt worden, und weitere Patente ſind in verſchiedenen Ländern angemeldet.

Unſere indiſchen Nummern erſcheinen am 20. November und 18. Dezember 1920 in erhöhter Auflage.



Rezeptbuch der Fachzeitschrift: Die Goldschmiedekunst

92. Nachahmung von Altſilber. Um Silbergegenſtänden das Ausſehen von Altſilber zu verleihen und dies in möglichſt ſchneller Weiſe zu bewerkſtelligen, eignet ſich für jede Werkſtatt folgende Methode. Dieſe hat den Vorzug, daß ſie ſowohl ein leichtes Arbeiten ermöglicht, als auch ſich ganz beſonders durch ſchöne Reſultate auszeichnet. Zu genanntem Zwecke löſt man zuerſt 10 Teile reines Queckſilber in 10 Teilen konzentrierter Salpeterſäure, welche man vorher mit 30 Teilen Waſſer verdünnt hat. In dieſe Löſung werden die Silbergegenſtände, welche man jedoch vorher in Zyankaliumlöſung gekocht und dann mit Waſſer gut abgeſpült hat, zur Verquickung eingetaucht. Nach dieſem Eintauchen ſpült man die betreffenden Gegenſtände wieder ab und bringt ſie in folgende Beize, welche aus einer in der Kälte bereiteten Löſung von 25 Gramm Schwefelſilber und 10 Gramm kohlenſaurem Ammonium in einem Liter Waſſer beſteht. Je länger die Gegenſtände in dieſer Löſung liegen bleiben, um ſo dunkler werden ſie, und die ganze Kunſt beſteht darin, die Gegenſtände zur rechten Zeit herauszunehmen. Nach dem Abſpülen, welches gründlich geſchehen muß, werden die Silbergegenſtände mit feinſtem Bimsſteinpulver mit Hilfe des Fingers poliert.

93. Das Kitten zerbrochener Porzellangegenſtände. Porzellankitte kommen in großer Zahl in den Handel, und zwar in guter und ſchlechter Qualität. Wenn man nun bei Verwendung eines an ſich guten Materials mit dem Erfolg nicht zufrieden iſt, ſo liegt dies nur an den beim Kitten angewendeten Verfahren.

Zunächſt iſt zu beachten, daß nicht nur das Waſſer, ſondern auch alle Gefäße und Werkzeuge möglichſt rein ſind. Der Kitt ſelbſt wird wie Gips behandelt. Man überzeugt ſich vorher durch einige Proben, ob der Brei dick- oder dünnflüſſig ſein muß. Normalerweiſe wird man das Verhältnis etwa ſo nehmen, daß auf 1 Liter Waſſer höchſtens 2 Kilogramm Kittpulver kommen. Beim Anrühren iſt das Pulver in das Waſſer zu ſtreuen und nicht etwa das Waſſer in den Kitt zu gießen. Zur Erzielung ſehr harter und marmorähnlicher Güſſe kann man auf 1 Liter lauwarmes Anmachwaſſer noch etwa 80 Gramm eiſenfreien Alaun zuſetzen.

Damit die Porzellanteile das Waſſer im Kitt nicht aufſaugen, lege man dieſelben vorher eine Zeitlang ins Waſſer. Ein ſchnelles Trocknen muß unbedingt vermieden werden. Infolgedeſſen iſt das Kitten kleinerer Gegenſtände infolge der geringen Kittmenge, die ja ſchneller abbindet, etwas ſchwieriger. Es iſt daher im Sommer beſondere Vorſicht geboten; denn es iſt klar, daß der Kitt ſein Anmachwaſſer, wie alle anderen hydrauliſchen Bindemittel, zum Erhärten nötig hat und, wenn ihm dies entzogen wird, ſpröde wird. Man ſchützt ſich hiergegen, wenn man den Gegenſtand nachher mit feuchten Tüchern oder Papier zudeckt.

Nach etwa einer Stunde iſt die Erhärtung vor ſich gegangen, und man kann dann die alten Kittreſte entfernen. Zweckmäßig rührt man nur ſoviel an, als man gerade braucht, denn es iſt nutzlos, ſchon im Abbinden begriffenen Kitt durch Hinzugießen von Waſſer wieder gebrauchsfähig machen zu wollen. Auch hüte man ſich vor dem Durcheinandermiſchen älteren Kitts mit friſchangemachtem. Ing. K. T.

94. Email-Vergoldung. Man verwende vor allen Dingen ein möglichſt metallreiches Bad und benutze es ausſchließlich für die Emailvergoldung. Bei nicht zu hoher Temperatur (höchſtens 30 bis 40 Grad) gibt man die ſauber dekapierten Stücke einzeln in die Vergoldung; niemals hänge man mehrere zugleich ein. Die Anode darf, in einer Entfernung von mindeſtens 15 cm, nur wenig eintauchen. Alle Drahtleitungen von der Stromquelle zum Bade müſſen tadellos feſt angeſchraubt und alle Teile peinlich ſauber ſein; dann ſchalte man den Strom ſofort in hoher Stärke, etwa 6—7 Volt, ein und beobachte, beim Bade ſtehen bleibend, den Zerſetzungsprozeß an der Kathode, der ſogleich kräftig einſetzen muß. Nur ganz kurze Zeit, 20—30 Sekunden, laſſe man den Strom wirken, ſchalte denſelben dann ſchnell aus, nehme den Gegenſtand aus dem Gefäß und kratze ihn leicht. Mit lauem Waſſer abgeſpült wird er dann wieder eingehängt, und die vorher beſchriebenen Verrichtungen beginnen von neuem. Nach vier- bis fünfmaliger Wiederholung kratzt man das Stück noch einmal ſauber fertig und trocknet es in Sägeſpänen auf. Iſt dieſe Methode auch etwas zeitraubend, ſo verbürgt ſie doch abſolute Sicherheit, und der Goldſchmied, der ſie genau wie oben beſchrieben befolgt, wird niemals über das Abſpringen der Emaille Klage führen, ſondern über das ſchöne Gelingen ſeiner Arbeit erfreut ſein. Man glaube aber ja nicht, daß dieſer oder jener Teil der angeführten Arbeitsweiſe weggelaſſen werden kann. Starker Strom von nur kurzer Dauer, niemals ſchwacher aber länger wirkender, größte Sauberkeit, ſchnelles Ein- und Ausſchalten des Stromes, häufiges Unterbrechen der Stromwirkung und Kratzen des Gegenſtandes nach jedesmaligem Herausnehmen aus dem Bade, genaues Beobachten des Vorganges und Vorſicht, das ſind die Bedingungen, die ſicher zum Erfolg führen. Man vergolde emaillierte Waren, wenn irgend möglich ſelbſt, und gewöhne ſich daran, jedesmal nur einen Gegenſtand zu vergolden.



1845 | 75 Jahre | 1920

ARGENTAN- UND MESSINGWERKE

Neusilber, Argentan, Alpacca, Pacfong, Bronce, Crysocal und Tombak
in Blechen, Streifen, Scheiben, Drähten — Widerstandsmaterial



ALPACCA-BLECHE u. -DRÄHTE

Seit 1919

ALPACCA-BESTECKE

roh, geschliffen, naturpoliert

Schwer versilberte Bestecke

Alpacca- und versilberte Tafel-Geräte

Kunstgewerbliche Gegenstände

Fernsprecher: Amt Aue Erzgeb. Nr. 29 und 38 ✲ Tel.-Adr.: Wellner Auerhammer-Aue Erzgeb.

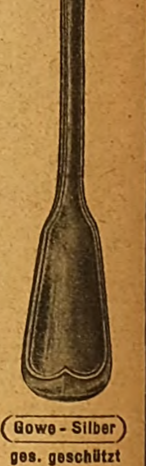
Ausstellung zur Messe in Leipzig:
„MESSPALAST SPECKS HOF", EDELMETALL-ABTEILUNG

Über 500 Angestellte und Arbeiter



Wir bitten, genau auf diese Bezeichnung zu achten!

Gowe-Silber
ges. geschützt



Gowe-Silber
ges. geschützt

41. Jahrgang Nummer 23



Leipzig, den 6. November 1920

Das künſtleriſche Handwerk ſchafft den ſichtbaren Ausdruck für den Form-Willen eines Volkes

Von Prof. Karl Groß — Dresden (1. Fortſetzung.)

Handwerk und künſtleriſches Handwerk.

Handwerk und künſtleriſches Handwerk müſſen heute als zwei verſchiedene Begriffe gewertet werden.

Noch in der Gotik gab es keine Trennung von Kunſt und Handwerk, heute gibt es eine Kunſt für ſich, ein Handwerk rein techniſcher Art und zwei Formen von künſtleriſchem Handwerk. *In der einen Form iſt Künſtler und Handwerker wieder eine Perſon geworden wie in früherer Zeit, in der anderen Form iſt der Kunſthandwerker Entwerfer.*

Die Trennung von Kunſt und Handwerk bereitet ſich bereits in der Renaiſſance vor. Handwerkerſöhne werden zu Künſtlern. Malerei und Plaſtik wird immer ſelbſtändiger. Die Kunſt entzieht dem Handwerk mehr und mehr die ſchöpferiſchen Kräfte, der Biedermaierſtil bleibt im Handwerklichen ſtecken und im Laufe des 19. Jahrhunderts verſtehen ſich Kunſt und Handwerk gegenſeitig oft nicht mehr. Der Künſtler iſt der Technik entfremdet und der Handwerker dem künſtleriſchen Empfinden. Dazu kommt die Entwickelung einer Induſtrie, die das künſtleriſche Handwerk zu verdrängen ſucht, aber nun ihrerſeits künſtleriſch erfindende Köpfe braucht. Man ſucht wieder Kunſt ins Gewerbe zu bringen und das ſchiefe Wort „Kunſtgewerbe" entſteht.

Die Irrwege, welche dieſes Kunſtgewerbe ging, brauchen hier nicht erſt geſchildert zu werden, aber dem Schickſal des Handwerkers ſei etwas nachgegangen. Der Weber, der Töpfer, der Goldſchmied, der Tiſchler, der Buchbinder, der Kupferſchmied, ſie alle wurden hart von der Induſtrie bedrängt, zum Teil bereits verdrängt. Sie begingen den Fehler, im Exiſtenzkampf mit der Induſtrie konkurrieren zu wollen und ſtellten ihr Kunſthandwerk auf billig ein, gleich der Induſtrie. Der Kampf war ausſichtslos und mußte aufgegeben werden. Das Anſehen des Kunſthandwerks hatte dabei ſchweren Schaden gelitten, und das Publikum hatte das Unterſcheidungsvermögen zwiſchen den Erzeugniſſen der Maſchine und der Hand verloren.

Andere Kunſthandwerker, wie Dekorationsmaler, Kunſtſchloſſer und Bildhauer, deren ſich die Induſtrie noch nicht bemächtigen konnte, mußten ſich ebenfalls auf „billig" einſtellen und zum Teil der Induſtrie Frohndienſte leiſten. Das Ergebnis war: Der Dekorationsmaler wurde mehr und mehr zum Anſtreicher, der Kunſtſchloſſer zum Bauſchloſſer, der Bildhauer zum Stukkateur, *da künſtleriſche Arbeit ſich nicht lohnte.*

Die Lehre aus dieſem Zuſammenbruch für das Handwerk iſt: Entweder Entwickelung zum rein Techniſchen als Kleininduſtrie oder Entwickelung zum künſtleriſchen Handwerk im Anſchluß an die Kunſt.

Die Kleininduſtrie beginnt ſich bereits durchzuringen, wenn auch noch viele Halbheiten beſtehen. Das künſtleriſche Handwerk ringt noch um ein neues Anſehen, um neue künſtleriſche Grundlagen und neue Daſeinsmöglichkeiten.

Ein neues Anſehen muß es ſich durch Taten ſchaffen, neue künſtleriſche Grundlagen dadurch, daß Künſtler ſich wieder mit Handwerk-Technik befaſſen, und ſeine Daſeinsmöglichkeit hängt von der Förderung durch Behörden), durch die Induſtrie und durch die kaufkräftige Volksſchicht ab.*

Die Entwickelung der neuzeitlichen Kunſt zeigt in mancher Hinſicht eine Neigung zum künſtleriſchen Handwerk. Maler und Bildhauer intereſſieren ſich wieder für Material-Schönheiten, für Moſaik und Glas, für Keramik, für die plaſtiſchen Schönheiten des Metalles, des Holzes und der Geſteinsarten. Man will der charaktervollen Wirkung des Materials

---

*) Prof. Fritz von Miller ſagte einmal im Bayeriſchen Kunſtgewerbeverein: „Die beſte Kunſtpolitik der Städte iſt die, die Städte ſelbſt zu Sehenswürdigkeiten zu machen, durch ihre ſchöne Geſtaltung im Ganzen und in allen Einzelheiten."

wieder auf die Spur kommen und studiert die Erzeugnisse alter Technik, alten Schönheitssinnes. Dabei treten die Stilprobleme wieder auf, die Einordnung dieser Schöpfungen in Architektur, Raum und Zweckbestimmung. *So wird das künstlerische Handwerk nicht vom Handwerk aus, sondern von der Kunst her seine Neugestaltung, Ansehen und Daseinsmöglichkeit erringen.*

Der Unterschied zwischen Handwerk und künstlerischem Handwerk möchte in Zukunft aber auch in der fachlichen Erziehung berücksichtigt werden. Heute herscht hierin noch viel Unklarheit.

Das künstlerische Handwerk muß nach außen hin der Industrie und dem Handwerk gegenüber als Beruf ein bestimmtes Gesicht bekommen, seine Jünger müssen sich zusammenschließen in Anlehnung an künstlerische Vereinigungen.

Das Entwurfshandwerk und die Industrie.

Musterzeichner nannte man früher jene, welche für das Kunstgewerbe alles und jedes zeichneten, was nur verlangt wurde, und heute ein Vorlagenwerk für Möbel und morgen für Dekorationsmaler und Kunstschmiede entwarfen. Mit besonderen technischen Kenntnissen waren sie meist nicht belastet. Später verstand man unter Musterzeichner nur mehr die Entwerfenden für die Textil- und Tapetenfabrikation. Diese Gruppe von Kunsthandwerken — auch Zeichnen ist ein Handwerk — hat im letzten Jahrzehnt anerkennenswerte Anstrengungen gemacht, ihr ins Wanken gekommenes Ansehen zu verbessern. Sie war aber zu sehr in die Hörigkeit der Industrie geraten, um sich aus eigener Kraft wieder frei machen zu können.

Auch hier wurde durch das Eingreifen der Künstler in der modernen kunstgewerblichen Bewegung eine neue Lage geschaffen. Die Industrie konnte sich dieser starken geistigen Bewegung nicht entziehen, und es ist der deutschen Qualitäts-Industrie hoch anzurechnen, daß sie trotz dem hohen Lehrgeld, das viele mißglückte Anläufe kosteten, sich der Bewegung schließlich gewachsen zeigte. Der Unterschied springt allen jenen in die Augen, die sich der Ladenauslagen vor 20 Jahren im Vergleich zu heute erinnern.

Haushaltungsgeräte, Stoffe, Bücher, Keramiken, Gold- und Silbersachen, Glaswaren; eine neue Welt deutschen Geschmackes ist entstanden trotz aller Minderwertigkeiten, welche noch viel mit unterlaufen.

Es ist ein gutes Zeichen, daß das Herausgeben von Entwürfen als Vorlagewerke fast ganz aufgehört hat. Nur in manchen handwerklichen und industriellen Fachzeitschriften spukt der Unfug noch, Entwürfe gleichgültiger Art ebenso gleichgültigen kritiklosen Meistern vorzusetzen. Im allgemeinen verlangt man heute vom Entwerfenden doch mehr Vertiefung in Technik und Geschmack.

Je mehr unser Geschmack und unser Stilgefühl vorwärts schreitet, desto mehr ist die Einfühlung in ein bestimmtes Material und seine Technik nötig, ebenso in die praktischen Notwendigkeiten bestimmter Geräte. Leider glaubt aber jetzt mancher Architekt den früheren Musterzeichner als Mädchen für alles ersetzen zu müssen.

Eine Gefahr besteht darin, daß mit der fortschreitenden Spezialisierung der Entwerfenden dem einzelnen der Überblick für die Einordnung seines Spezialgebietes in das Ganze verloren geht. Wer einen Beleuchtungskörper entwirft, muß die Fortschritte der Raumkunst kennen; wer Kleiderschmuck schafft, muß mit der Mode Fühlung haben; auch Tafelgeschirr ist keine Sache für sich allein, auch kein Stoff und keine Tapete und so manches mehr. Diesen Überblick zu vermitteln, vermag kein Fabrikatelier und keine Handwerkslehre, das können nur darauf eingerichtete höhere Schulen.

Wer für solche Bedürfnisse entwerfen will, muß wenigstens Gelegenheit gehabt haben, sich in erhöhte Lebensführung einzufühlen. Der Beruf stellt Anforderungen an die Ausbildung, welche nicht umgangen werden können. Erfüllt er diese Anforderungen, wird ihm auch die Industrie die ihm gebührende Stellung einräumen.

Millionen hat die Industrie noch vor dem Kriege jährlich aufgewendet, um eine Unmenge unnötiger Muster zu machen, nur weil niemand wußte, was er eigentlich wollte. *Eine jährliche Fühlungnahme zwischen führenden Industriellen und Architekten durch eine Aussprache über die jeweils vorhandenen Bedürfnisse würde eine Menge Geld ersparen und das Zusammenarbeiten fördern.* Uferlose Sonderwünsche der heutigen Geschmacksverwirrung würden beschränkt und eine Stileinheit angebahnt.

Die Industrie hat auch noch zu wenig bedacht, daß Zeichner und Modelleure schließlich einmal ausgepumpt und unfruchtbar werden können — wenigstens soweit Schmuckmotive künstlerischer Art in Frage kommen —, wenn sie immer nur zeichnend und modellierend erfinden sollen.

Wer kann ein Schmuckmotiv nachweisen, das nicht aus einer *handwerklichen Technik* stammte und von der Maschine nur vervielfältigt wurde? Diese handwerklichen Schmuckwirkungen setzen sich zusammen aus dem gedanklichen Inhalt und dem künstlerischen Werte, den dieser Inhalt gerade durch die handwerkliche Technik erfährt. Derselbe gedankliche Inhalt kann durch verschiedene Technik ganz verschiedene und selbständige Werte erlangen.

Irgendeine Blume z. B. wird in technischer stilgerechter Darstellung ganz verschieden aussehen, wenn sie in Holzschnitt oder in Stahlstich erscheint, wenn sie gemalt, gewebt oder geknüpft wird, wenn sie in Stein gemeißelt oder in Holz geschnitzt wird. Sucht eine dieser Techniken die andere nachzuahmen, so entsteht etwas Unkünstlerisches.

Kann nun die Maschine diese Blume in einer ihr, der Maschine, eigenen technischen stilgerechten Art wiedergeben? Nein. Es können zwar Maschinen

gebaut werden, welche handwerkliche Schmuckwerte nachahmen so gut es geht, aber man kann mit vorhandenen Maschinen nicht neuartige Schmuckwirkungen in ornamentalem Sinne erzielen. Die Textil-Industrie z. B. ist einzig und allein gegründet auf das alte textile Handwerk und lebt künstlerisch davon.

Hat eine dieser Maschinen schon etwas Neues erfunden? Sie haben alle die alten handwerklichen Stilwirkungen dieser Blume nur nachgeahmt. *Eine neue Wirkung kann erst wieder erstehen, wenn eine neue handwerkliche Technik dieser Blume eine neue Stilform abgewinnt und der Maschine ausliefert. Alles zeichnerische Entwerfen geht nur immer wieder auf die alten handwerklichen Errungenschaften zurück, ersinnt höchstens neue gegenständliche Zusammenstellungen in der alten technischen Wirkung.*

Daher braucht die Industrie auch handwerklich technische Versuchswerkstätten, die den entwerfenden Zeichnern, Malern und Bildhauern immer wieder neue Anregungen vermitteln, Anregungen, die aus anderen Empfindungswerten erwachsen, als sie dem Zeichner oder Modelleur geläufig sind.

Führende Industrielle werten den Unterschied zwischen Entwerfern und Entwerfern bereits entsprechend. Die „gangbaren" Muster werden dem Musterzeichner zugewiesen, während freie künstlerische Kräfte herangezogen werden, wenn es gilt, jene künstlerischen Fortschritte vorzubereiten, die den ausländischen Höchstleistungen selbständige deutsche Werte an die Seite stellen sollen. Diese künstlerischen Kräfte gehören zum künstlerischen Handwerk.

(Fortsetzung folgt.)

Über die künstlerische Auffassung von Pflanzenbildern für die naturalistische Darstellung und die Stilisierung

(Fortsetzung und Schluß)

Das Ornament ist nicht nur eine willkürliche Zusammensetzung von Formen und Farben, nicht nur dazu bestimmt, dem mit ihm geschmückten Gegenstand ein freundlicheres Ansehen zu verleihen. Es ist mehr und soll mehr sein. Seinen Linien soll der Stempel des Geistes aufgedrückt sein, der sie erdacht, und klar und deutlich soll in ihnen zu lesen sein, daß die Hand mit Bewußtsein das ausführte, was die künstlerische Auffassung war, was sie gewollt, erstrebt und diktiert hat.

Wir wollen und können uns nicht darauf beschränken, die ornamentalen Formen zu benutzen und aus ihnen zu schöpfen, die eine ganze Welt, Jahrtausende uns hinterlassen haben; wir wollen selbst aus dem Reich der Natur neue ornamentale Formen suchen und im Geiste unserer Zeit und unserer geschmacklichen und zwecklichen Bedürfnisse benutzen.

Aber wir zollen gleichwohl der Forschung Dank, daß sie uns die Ornamentik früherer Jahrhunderte nahe gebracht hat und daß wir daraus uns das Bild früherer Zeit und Völkerkultur vervollständigen können. Wir verschmähen es auch nicht, uns an den Eigentümlichkeiten und Schönheiten der alten Ornamentik zu ergötzen, aus ihrem Geiste zu lernen und überkommene Formen anzuwenden. Aber es wäre beschämend für uns, wollten und verständen wir nicht, selbstschöpferisch aus der Fülle heutiger und heimatlicher Naturvorbilder für unsere Verzierungsbedürfnisse zu schaffen, die uns umgebende Natur zu studieren, zu verstehen gleich den Alten. Dann erst vermögen wir auch die alten Motive voll und ganz zu verstehen, zu würdigen und uns ihrer zu bedienen in der richtigen, geistvollen Weise. Und auch wer — als nicht permanent kunst- und gewerbetätig zum Formenschaffen berufen — nicht selbst aus den natürlichen Vorbildern schöpft, kann, wie z. B. der Fabrikant oder Wiederverkäufer kunstfachlicher Erzeugnisse und Schmuckware, sich doch durch das Versenken in die Mutterformen der Natur, in die Elemente der Linearornamentik und die Stilformenunterscheidung der Ornamente diejenige Sicherheit in der Beurteilung von kunstgewerblichen Entwürfen und Erzeugnissen sich aneignen, welche ihm den geschäftlichen Erfolg anbahnt und erleichtert und als eine der ersten Bedingungen für dessen Eintreten zu erachten ist. Die Schmückungsbeispiele, die ornamentalen Vortragsweisen früherer Zeiten sollen wir uns zu nutze machen, indem wir das Geistvollste, Geläutertste, Edellinige daraus ablesen und anwenden und nur das Beste, Geschmackvollste kopieren, auch in freier Anwendung; wir haben uns aber zu hüten vor dem wahl- und geistlosen Nachahmen alter und neuerer Muster. Eine Flut des Unschönen und Geistlosen hat sich in der Gährungsperiode der modernen Ornamentik durch ein paar Jahrzehnte mit in die kunstgewerbliche Erzeugung ergossen und noch ist der Quell des künstlerisch Unreifen, Widersinnigen und Geschmacklosen noch nicht versiegt. Es bedarf eines geschärften Blickes, um mit Sicherheit aus dem Modischen das gute und das schlechte Element gerecht zu trennen, um nichts zu verwerfen, was annehmens- und förderungswert wäre. Dabei ist bei der Musterbeurteilung ja nicht zu vergessen, daß jede Technik ihre Eigenart hat, die sich dem nur so recht kundgibt, der in ihr schafft, und daß, was in der einen Technik gut und schön ist, in einer anderen unlogisch und entsetzlich wirken kann.

Die Funktion, also das eigentlich treibende innere Wesen, die Seele des Ornamentes, bedarf ihrer besonderen Wichtigkeit gemäß noch einiger, wenn auch hier gedrängter Erörterung. Innig ist der Zusammenhang des Schmuckes mit dem geschmückten Gegenstande, und es soll die Schmückung nicht nur technisch verbunden oder Eines sein mit dem Gegenstande selbst, sondern auch in geistiger Hin-

ſicht mit ihm zuſammenklingen nach Form, Ausdehnung, Sinn und Zweck. Wird dieſer Zuſammenhang richtigerweiſe aufgefaßt und in der Verzierung klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, dann iſt das Ornament, und ſei es in ſeiner Erſcheinung noch ſo beſcheiden, eine wirkliche Kunſtleiſtung, die tatſächlich vorteilhaft wirkt, wenn ſie an paſſender Stelle in ſinngemäßer Art verwendet wird.

Das Ornament muß und wird dann gleichſam zum Beſchauer ſprechen, und zwar eine um ſo beredtetere Sprache führen, je mehr dieſer ſein Weſen verſteht. Ein gutes volkstümliches Ornament, ein Schmuckgegenſtand, der allgemeinen Anklang finden ſoll, muß noch die Forderung der Leichtverſtändlichkeit ſeiner Ornamentik und Form erfüllen, indem es auch dem nicht kunſtfachlich gebildeten Beſchauer, wenn der nur auf ſinniges Betrachten einzugehen liebt, verſtändlich iſt. Der Ornamentiker muß alſo von allem Anfang an lernen, ſich klar, leicht verſtändlich auszudrücken und alles wegzulaſſen, was der klaren Formenausſprache Abbruch täte. Das kann dazu führen, daß man fallweiſe von flächiger Schmückung überhaupt ganz oder nahezu abſieht und ſich an der Formbehandlung des Gegenſtandes genügen läßt. So kann z. B. ein Rahmen einen ornamentalen Schmuck oft entbehren und in ſeinen Formen ſelbſt ſchon befriedigen. Denn er erfüllt den Zweck im allgemeinen ſchon durch das Einſäumen, Umfaſſen und damit das Hervorheben und Schützen eines Bildes oder Spiegels, in ſeinem Gegenſatz des körperhaften Auftretens gegenüber der planen Bild- oder Spiegelfläche. Durch richtige Profilierung des Rahmens läßt ſich allein ſchon ein guter, ja ſogar ſehr reicher Effekt erzielen; durch das Rahmenprofil ſelbſt kann und ſoll die Funktion, die ſchmückende und optiſche, das iſt hier iſolierende Aufgabe des Rahmens, das Herausheben des Bildes aus ſeiner Umgebung bewirkt und ſinnig, fallgemäß — anders beim Wandrahmen, anders beim kleinen Staffelei- und Stehrähmchen, beim ovalen oder runden Handſpiegel — betont werden. Demgemäß wird man nach dieſer oder jener Seite den Rahmen gliedern. Ein ſtark vorſpringendes Profil wird natürlich kräftiger faſſen und umſäumen als ein flaches, welch letzteres einer bahnweiſen ornamentalen Schmückung durch ein geometriſches oder pflanzliches Bandornament eher bedürftig oder zugänglich ſein wird als das kräftig vorſpringende Profil, bei dem die Schmückung leicht als Firlefanz wirken kann.

Und ſo iſt es bei Rund- und zumal bei Hochglanzkörpern überhaupt: Mit der Formenwuchtigkeit des Gegenſtandes, mit der natürlichen Lebhaftigkeit ſeiner Geſtalt und der optiſchen Wirkung des Materials, alſo insbeſondere des blanken, hochglänzenden Metalls oder des Polimentes, ſchwindet das Bedürfnis zur ornamentalen Formenverzierung mit flachen Muſtern. Das pflanzliche Schmückungsmotiv findet dafür aber gern Anwendung auf die Geſamtform des Gegenſtandes, ſeinen Aufbau und ſeine plaſtiſche Ausgeſtaltung, beiſpielsweiſe bei einem Kelch oder einem ſilbergearbeiteten Spiegel-Stehrahmen oder Rähmchen.

Im übrigen obliegt dem Ornament eine dienende Rolle; es hat hilfsbereit einzuſpringen, wo die Form allein zu nüchtern, zu kärglich wirkt, wo es gilt, ein wenig anſprechendes Material unter weiſer Maßhaltung anſehnlicher, intereſſanter auszuſtatten, ſei es plaſtiſch oder flächig. Unbedingt muß man ſich in der Ornamentik vor einem Zuvieltun, Überladen mit Zierwerk, weit mehr hüten als vor einem Zuwenigtun. Das Streben, recht reich ſchmücken zu wollen, verführt überdies den Ungewandten leicht zur Anwendung von nicht genügend in ſinnigem Einklang zueinander ſtehenden Schmückungen. So werden wir einem kräftig profilierten Spiegelrahmen allenfalls für ſein Hauptglied — etwa einem Rundſtabe oder einer Hohlkehle — einen entſprechenden Schmuck zubilligen können; und zwar dem Rundſtab ein Motiv, das ausgeſprochen umfaßt, bindet, alſo eine Schnur mit Perlen, eine gewundene Schnur oder einen Blätterſtrang, ein Zopfgeflecht, kurz eines jener Motive, die man als Bandornament oder „Bänder“ bezeichnet und welche die Funktion des Umfaſſens und Bindens verſinnbildlichen. Ihre Anwendung iſt eine weitreichende und äußerſt mannigfaltige, an Kaſſetten, Metallkörbchen- und Tellerrändern, Vaſen, Krügen und ſonſtigen Gefäßen, Lampen und anderen Beleuchtungskörpern, insbeſondere auch an Teppichen, Läufern und Kiſſen. An Motiven hierfür iſt kein Mangel, und zahlreich ſind die Variationen der Flecht- und Kettenbänder, Wellen- und Rankenbänder, die ſich oft auf ganz gegenſätzlichen Materialien faſt gleich günſtig anwenden laſſen; ſo wird z. B. beſonders Mäander auf Edel- und anderem Metall, Stein, Webſtoff, in der Papierprägung uſw. faſt immer gleich gut wirken.

Den Bandornamenten nahe verwandt ſind jene Verzierungen, die ſich entweder von einem Punkte aus nach mehreren Richtungen ausbreiten oder von unten nach oben entwickeln und als ſogenannte Füllungen Verwendung finden, alſo ein Verſchließen und Verſpannen ausdrücken. Soll ſich das Füllungsornament von einem Punkte aus nach mehreren Richtungen oder Seiten ausdehnen, z. B bei kreisförmigen, quadratiſchen, polygonalen Flächen oder bei wenig geſtrecktem rechteckigen Felde, ſo wird häufig der Entwickelungspunkt durch eine Roſette oder eine Maske, einen Schild, eine Kartuſche uſw. betont oder, was vielfach ſeriöſer und moderner iſt, durch Leerbleiben einer zentralen Partie, die ſich, je nach Ornamentmotiv und Gebrauchszweck des Gegenſtandes, oft bis gegen den Rand der Zierfläche des Gegenſtandes erſtreckt. Es muß aber, auch wenn zum Zwecke der Ausſparung einer ſogenannten Nutzfläche die Entwicklungs-

gänge des Ornamentes streckenweise unterdrückt werden, unbedingt die Beziehung aller Leitungslinien oder Pflanzengestänge solcher geometrischen oder pflanzlichen Ornamente zum Zentralpunkt, kurz die „Zentrierung des Ornamentes", augenfällig sein. Das Auslassen von Bildteilen auf leergewünschten Flächen nennt man latente Ornamentik, die unterdrückten Ornamentpartien latente Ornamentteile, latente Entwicklungen oder latente Anfänge.

Jedes Ding und seine Schmückung muß irgendwie endigen, und dieses Endigen kann je nach dem Aufbau oder der Grundform, dem Zweck und der Bedeutung des Gegenstandes entweder nach oben, unten oder seitwärts betont werden, durch das sogenannte „freie, ungehinderte ornamentale Endigen". Solche Ornamente müssen in ihrer Entwickelung, Richtung und Formenbildung eben dieses Endigen darstellen, und zwar wird am meisten das Enden nach oben zum Ausdruck zu bringen sein, das sogenannte „Bekrönen". Dies läßt sich am besten durch Ornamentformen ausdrücken, die eine ungestörte aufrechte Entwicklung und Entfaltung zeigen. Hierzu eignen sich natürlich Pflanzenmotive dank ihres nach aufwärts strebenden Wachstums ungemein. Das Endigen nach unten wird durch Hängezapfen, Hängerosetten usw., an Textilerzeugnissen durch Troddeln, Quasten, Fransen und Spitzen ausgedrückt. Das zackig endende und säumende Spitzenband mit Dreieckmuster ist als Motiv auch für die Metallflächenschmückung mit nicht allzu großen Änderungen übernommen worden und findet sich insbesondere beim kirchlichen silbervergoldeten Gerät gotisierenden Stils. Das Spitzenmuster, wie die Paramentenstickerei und die Textilwarenschmückung überhaupt schöpfen in hervorragendem Maße aus der Pflanzenwelt Motive und befruchten wieder manch anderen Industriezweig, so die Industrie der Papierschmückung, die Buchdeckenauszier älteren Typs und die Industrie der Gold- und Silberpapiere, die ihrerseits wieder leichte stilistische Einwirkungen auf das Edelmetallgewerbe und die Devotionalien- usw. Bijouterie ausüben, zumal im Flechtband- und Kettenmuster. Es ist dies um so erklärlicher, als die Formengraveure häufig für verschiedene Branchen arbeiten und auch selbst Muster entwerfen oder alte Filigran-, Möbeldruck-, Borten- und Brokatmuster usw. verwerten und für anderweitige Anwendungen zergliedern. Und bei den kunstgewerblichen Musterzeichnern ist es überhaupt nicht anders.

Der Gegensatz zum Freienden nach oben ist das Belastetsein, das Tragen oder Stützen, welches dann am besten durch Säulen oder Pfeiler ausgedrückt wird. Die Säulen gehören im allgemeinen in das Gebiet der Architektur, der Baukunst, nur die verzierten Teile, die Basen und Kapitäle können noch in die Ornamentik einbezogen werden. Das natürliche Vorbild der Säule und deren Flachdarstellung des Pilasters oder Pfeilers war der pflanzliche Stamm mit Wurzel, Schaft und Krone. Diese drei Baumteile sehen wir in der Säule und dem architektonischen Pfeiler (Pilaster), und zwar als Basis, Schaft und Kapitäl. Eine ähnliche, aber reichere Gliederung, deren Schmückung vielfach das Pflanzenmotiv aufweist oder verrät, haben die Kandelaber, Leuchter und Lampenfüße, die vielfach in Bronze-, Messing-, Zink- und Eisenguß hergestellt wurden und werden. Formenschön und reich geschmückt, den Säulenaufbau größtenteils streng und klar betonend, waren zumal die reichornamentierten Empireleuchter in Messingguß oder mitunter in silbervergoldeter Ausführung. Ihre Bordüren trugen vorwiegend die ziemlich stereotyp gewordenen Pflanzenmuster des Klassizismus jener Zeit, die noch heute dem Edelmetallfach und dem Metallkunstguß wirksame, direkt kopierbare Vorbilder stellen. An Messergriffen sogar läßt sich in der Empireware die Dreiteilung: „Auslaufbasis", „Schaft", „verkümmertes Kapitäl" deutlich erkennen.

Durchbildung, Ausführung und Anordnung des Ornamentes.

Bezüglich des ersten Punktes, der Durchbildung, unterscheidet man Flachornamente, Reliefs und ganz plastische Ornamente. Das Flachornament ist eine zeichnerische oder schlichte farbige Darstellung in Umrissen ohne Schattierung oder im Kolorit mit sogenannten platten Tinten, d. h. Lokalfarben ohne Übergänge. Die Hauptmerkmale des Flachornamentes sind klare Linienführung und Übersichtlichkeit in der Massenverteilung; demgemäß eignen sich stilisierte Motive besser dazu als naturalistische Elemente. Das Reliefornament kann als eine plastische Darstellung des Flachornamentes auf einer Fläche aufgefaßt werden, wobei die Anfügung aller Ornamentformen auf die Grundfläche überall klar ausgedrückt sein muß. Es gestattet eine bestimmtere Ausprägung der Detailformen und bedeutende Modellierung, die endlich im plastischen Ornament aufs vollendetste durchgeführt werden kann.

In Bezug auf Anordnung des Ornamentes ist außer auf Deutlichkeit, harmonische Zusammenwirkung des Schmuckes mit dem Geschmückten vor allem auf eine bestimmte Gesetzmäßigkeit in der Bildung der Elemente und ihrer Aneinanderreihung zu achten. Rhythmus, Symmetrie und Proportion sind die drei Hauptbedingungen für die Schönheit eines jeden kunstgewerblichen Werkes, also auch des Ornamentes.

Das einfachste dieser Gesetze ist die Eurythmie; diese besteht in der Aneinanderreihung gleichgestalteter, geschlossener Formen zu einer Kette, also in der Wiederholung — in einer Vielheit — der Elemente, von denen mindestens drei vorhanden sein müssen, um rhythmisch zu wirken. Die immer wiederkehrende Bewegung, hervorgebracht durch

die Bildung dieser Art nach Motiv, Zeichnung, Farbe usw., ist eben der Rhythmus des Ornamentes. Beispiele für einfache Eurythmie, in denen sich immer ganz gleichgestaltete Elemente oder Formtypen wiederholen, sind die gewöhnliche Perlenschnur mit gleichgroßen Perlen in gleichem Abstand voneinander, die Rosettenreihe und das Schuppenband. Reichere Eurythmie gibt die Reihung je zweier ungleicher Elemente, z. B. Perlenschnur mit Scheiben, Eierstab, Palmettenreihe. Unter Symmetrie versteht man die unter Bezug auf eine mittlere Axe (die Symmetrieaxe) entgegengesetzte Lage ähnlicher Gebilde. Die Symmetrie muß beim stilisierten Ornamente viel strenger eingehalten werden als beim naturalistischen, ist sowohl beim Flachornament wie auch beim Relief anwendbar und erstreckt sich sogar auf das plastische Ornament. Beispiele sind: Sterne, Rosetten, Füllungsornamente u. dgl. mehr.

Die Proportion, das höchste Grundgesetz der Ornamentik, besteht im richtigen Verhältnis der Teile untereinander zum Ganzen und zum geschmückten Gegenstande.

Beachtet man stets alle diese angeführten Merkmale bei der Bildung der Ornamente und nimmt daher immer auf die Mittel der Darstellung und den optischen Effekt des Gegenstandes und der Schmückung in allen Teilen Rücksicht, so kann mit Zuversicht in den meisten Fällen auf ein befriedigendes Ergebnis des Schaffens und der Wirkung des Geschaffenen gehofft werden. Nochmals: Man begnüge sich lieber mit möglichst einfacher, klarer und deutlicher Schmückung, wende diese aber in richtiger und sinniger Weise an, und man wird dabei am ehesten die gewünschte Wirkung erzielen! Stets muß vor der Anbringung eines Schmuckes wohl überlegt werden, wie die Schmückung am einfachsten und vorteilhaftesten geschehen kann, um dabei zweck- und materialentsprechend zu sein und Mühen und Zeit zu sparen.

Die Pflanze tritt erst als dritte Etappe in der Ornamentikgeschichte auf, deren erste sich mit dem geometrischen Gebilde, die zweite auch mit Tier- und Menschengestalten in höchst primitiven Darstellungen befaßte. Zunächst wurde da die Pflanze in höchst einfachen Formen als Zwischenmotiv zwischen in Reihen aufmarschierenden Tierfiguren verwendet, also in ganz nebensächlicher Rolle, als Zutat. Erst später in der ägyptischen und griechischen Ornamentik wird die Pflanze ausgebildet, in letzterer aber in so unübertrefflicher Auffassung und Darstellung, daß die nachfolgenden Stilarten davon beeinflußt wurden. Die Auffassung geschah rein zwecklich-symbolisch, ohne Bemühung, die Naturgebilde getreu nachzuahmen, im Gegenteil, alle Zufälligkeiten und Unregelmäßigkeiten wurden eliminiert, das Ornament organisch und symmetrisch durchgeführt, in einfacher, der Technik angemessener Darstellung; das ergab also ein stilisiertes Ornament. Bei der Wahl der Motive ward immer die Schönheit und Brauchbarkeit der Formen sowie symbolische Bedeutung gewisser Pflanzen berücksichtigt. Häufige Verwendung fanden der Akanthus, Lorbeer, Ölbaum, die Palme, Rose, Winde, Epheu u. a. m., von denen entweder die Ranken mit Blättern und Blumen oder oft ganze Zweige nachgebildet wurden, und zwar nicht nur im griechischen, römischen und romanischen Stil, sondern auch in byzantinischer und gotischer Schmückung. Natürlich fanden sie die verschiedenste Auffassung und Wiedergabe, bis sie endlich in den herrlichen Schöpfungen der italienischen Renaissance, besonders in den Loggien Raffaels, ihre höchsten Triumphe feierten und als solche ewig für unübertreffliche Muster dekorativer Schmückung und Malerei gelten. Arbeiten der deutschen Kleinmeister, wie Aldergrever, Peter Flötner usw. suchen ihresgleichen in der kunstgewerblichen Ornamentik und sind mustergültige Vorbilder neben den Schöpfungen der Altmutter Natur.

Man unterscheidet aber auch gegensätzlich eine Monumentalornamentik und eine Ornamentik des Gebrauchsgegenstandes und der Kleinkunst, des Kleingegenstandes. Die erstere Schmückungskunst steht in strenger Abhängigkeit von der Architektur und fällt mit dieser oft in eines zusammen und ergeht sich in meist strenge Stilisierungen. Die Ornamentik der Kleinkunst, zumal der neuzeitlichen, der heutigen, dagegen schafft viel freier und ungebundener, in oft fast zügelloser künstlerischer Erfindung, und oft muß da — gerade auch vom Tragschmuck gilt das — die Form und Größe des Gegenstandes der ornamentalen Idee des Künstlers Folge leisten oder Konzessionen machen.

Allerlei Wissenswertes aus Laden und Werkstatt

Von F. J. Spitzer

(1. Fortsetzung)

Jetzt, nachdem der Krieg zu Ende ist und die Ernährungsverhältnisse wieder besser geworden sind, stellt sich beim Goldschmied eine ihm aus der Vorkriegszeit noch so wohlbekannte Erscheinung wieder ein, die ihm immer ein gewisses humoristisches Lächeln abnötigt. Es sind das die Leute, die mit angeschwollenen Fingern gelaufen kommen, um sich von diesen die zu klein gewordenen Ringe abschneiden zu lassen. In vielen Fällen kann man dieses jedoch vollständig vermeiden, wenn man den Finger von der Stelle des Ringes an bis über den Knöchel gut mit etwas angefeuchteter Kernseife einstreicht. Wenn der Finger nicht allzustark angeschwollen ist, läßt sich der Ring auf diese Weise ziemlich leicht und schmerzlos abziehen. Von Vorteil ist es, die Hand vorher einige Minuten in kaltem Wasser kühlen zu lassen, und zwar soll die Schüssel mit dem Wasser ein wenig erhöht stehen, damit der

Arm ein klein wenig hoch gehoben werden muß. Der Ring und auch die Hände des Betreffenden, der den Ring abzieht, dürfen natürlich weder seifig noch feucht, sondern müssen vollständig trocken sein, da sonst die Finger schlüpfrig werden und ein festes und sicheres Anfassen des Ringes verhindert wird.

Dieser Versuch des Abziehens des Ringes vom Finger sollte stets bei nicht zu stark angeschwollenen Fingern gemacht werden, und zwar hauptsächlich bei starken und massiven Ringen, bei denen das Aufsägen und Aufbiegen immer einige Schwierigkeiten bereitet. Besonders Blaßgoldringe werden leicht brüchig und zerbrechen beim Aufbiegen häufig in einige Stücke, da Blaßgold meist sehr hart und spröde ist. Auch bei Ringen, die mit hitzeempfindlichen Steinen, Smaragden, echten Perlen, Amethysten usw. ausgefaßt sind und ein Löten derselben häufig mit Schwierigkeiten verbunden ist, soll der Versuch stets gemacht werden. Solche Ringe lassen sich meist um die wenigen Nummern, die sie vergrößert werden sollen, auf dem Ringriegel oder der Ringschlagmaschine weitertreiben, und es bedarf dann keines Einsetzens eines Stück Goldes und der damit verbundenen Lötung.

Sind die Finger allzustark angeschwollen, dann bleibt ja meist nichts anderes übrig, als die Ringe abzuschneiden. Man bedient sich hierzu vorteilhaft einer Ringaufsägezange, wie solche in jeder Werkzeughandlung erhältlich sind. Dünne und schwache Ringe lassen sich dann leicht mit den Fingern aufbiegen und abziehen. Bei starken und massiven Ringen benutze man jedoch stets eine Ringabhebezange, mit der sich solche Ringe sehr leicht aufbiegen und abziehen lassen. Die Werkzeughandlung Wilhelm Woeckel in Leipzig bringt eine sehr praktische Abhebezange in den Handel, bei welcher die Aufsägevorrichtung gleichzeitig angebracht ist. Die Säge ist außerdem bei dieser Zange mit einer Schutzhülse versehen, um sich beim Abschneiden der Ringe keine Schnittverletzungen zuzuziehen. Ob derartige Zangen auch von anderen Werkzeughandlungen geführt werden, ist mir unbekannt.

„Reparaturmarken sofort nach Abholung der Reparatur in möglichst kleine Stücke zerreißen!" Diese Regel sollte der Goldschmied stets auf das strikteste befolgen, um sich vor Schaden und Unannehmlichkeiten zu bewahren, und sie auch seinem Verkaufspersonal auf das eindringlichste einschärfen. Unachtsam weggelegte oder weggeworfene ganzgebliebene Reparaturmarken können leicht in die Hände Unberufener gelangen, die sie zu dem Betruge eines nochmaligen Abholens des Reparaturstückes benutzen können. Dieses ist natürlich nicht mehr vorhanden, und der Goldschmied ist zum Schadenersatz verpflichtet. Dazu kann es vorkommen, daß ein weitaus teuerer und wertvollerer Gegenstand als das ursprünglich zur Reparatur übergebene Schmuckstück verlangt wird. Der Nachweis, daß das verlangte Stück bereits abgeholt oder überhaupt nicht zur Reparatur übergeben wurde, wird in den meisten Fällen nur schwer zu erbringen sein und ist jedenfalls mit allen möglichen Unannehmlichkeiten und Scherereien verbunden. Den meisten Kollegen ist es sicher schon passiert, daß ein zur Reparatur übergebenes Stück bei der Abholung trotz allen eifrigen Suchens nicht aufzufinden war, wofür man auch nicht die geringste Erklärung fand. Vielleicht mag es in den geschilderten Umständen gelegen haben. Also darum Vorsicht und obige Regel stets befolgt. Wird einmal eine Reparatur, wenn es wirklich nicht anders geht, ohne Rückgabe der Marke abgegeben, dann ist dies stets zu buchen und von dem Betreffenden, der die Reparatur abholt, durch Unterschrift zu bestätigen. Vorsehen ist besser wie nachsehen.

Viele Geschäftsleute, nicht nur in unserer Branche, sondern auch in anderen, unterlassen es häufig, teilweise aus Vergeßlichkeit, manchmal aber auch aus Nachlässigkeit, sich täglich mit dem nötigen Wechselgeld zu versorgen. Will dann ein Kunde mit einem größeren Geldstück oder heute mit einer größeren Note bezahlen, so fehlt es an Kleingeld und muß solches oft erst durch Nachfragen wer weiß wo in der Nachbarschaft aufgebracht werden. Abgesehen davon, daß dies bei dem Kunden keinen guten Eindruck macht, so geht es ja noch hin, wenn man jemanden mit dem Auftrag, Wechselgeld zu beschaffen, betrauen kann. Oftmals ist jedoch außer dem Geschäftsinhaber, Verkäufer oder Gehilfen niemand im Laden anwesend, und man ist dann genötigt, will man nicht ein den Kunden beleidigendes Mißtrauen zeigen, diesen auf einige Zeit allein im Laden zu belassen. Dauert es auch nur einige Minuten, so ist doch während dieser Zeit der Laden sich selbst überlassen, und man weiß nicht, was unterdessen passieren kann. Der fremde Kunde — man weiß doch nie mit welchen Leuten man es zu tun hat — kann selbst einen so kurzen Augenblick zu allerlei Dingen benutzen, denn Gelegenheit macht bekanntlich Diebe. Vorsicht ist darum stets am Platze, überhaupt in der heutigen Zeit, in der so vielerlei vorkommt. Also deshalb immer die Mahnung befolgt: „Stets genügend Wechselgeld bereithalten!"

Eine Arbeit, der sich der Goldschmied gern entzieht, ist das Ohrenstechen. In vielen Fällen kann er sie jedoch nicht umgehen, so z. B. wenn die Ohrringe bei ihm gekauft sind. Bei nicht genügender Vorsicht können dem Goldschmied aus dieser Arbeit immerhin leicht Unannehmlichkeiten und Weiterungen entstehen. Es kommt leicht vor, daß die ursprünglich ganz unbedeutende Wunde bei nachlässiger Behandlung mit Infektionsstoffen verunreinigt wird. Eine Entzündung oder Eiterung des Ohrläppchens ist dann die Folge, und es kann sogar vorkommen, daß noch der Wundrotlauf hinzutritt, welcher unter Umständen den Tod des Patienten herbeiführen kann. Peinlichste Sauberkeit und Vorsicht ist deshalb stets beim Ohren-

stechen zu beobachten. Die Hände sind immer vorher zu waschen, wozu man möglichst warmes Wasser benutze, dem man einige Tropfen Kreolin oder Lysol zufügt. Die Spitze und Hülse des Ohrlochstechers hält man einen kurzen Augenblick über ein Spiritusflämmchen. Durch die Berührung mit der offenen Flamme werden alle der Hülse und Spitze etwa anhaftenden Infektionsstoffe besser und gründlicher vernichtet als durch ein sonstiges Desinfektionsmittel. Dies alles mache man möglichst vor den Augen des Kunden, damit man später jeglichen Vorwurfes enthoben ist. Man kann dann, wenn es trotzdem durch die Schuld des Kunden zu Komplikationen kommt, den Beweis erbringen, daß man es nicht an der nötigen Vorsicht hat fehlen lassen. Und damit ist meist alles gewonnen.

Ohrringe mit Haken aus unechtem Metall verweigere man stets in frischgestochene Ohren einzuziehen. Es kommt mitunter vor, daß der Kunde solche mitbringt und das Einziehen dieser verlangt. Selbst bei schon gestochenen Ohrlöchern werden Ohrringe mit unechten Haken dem Träger gefährlich, da es bei solchen leicht zu einer Grünspanbildung kommt.

Hülse und Spitze des Ohrlochstechers sollen stets aus hochkaratigem Golde bestehen. Bei ganz kleinen Kindern benütze man keinen Ohrlochstecher mit Federkraft, bei welchem die Spitze durch einen Fingerdruck auf die Sperrfeder durch das Ohrläppchen gestoßen wird. Die Kinder erschrecken zu leicht durch das Schnappen der Feder, beginnen zu strampeln und zu schreien und sind nur schwer wieder zu beruhigen. Hier ist die Verwendung eines Ohrlochstechers in Form einer Kornzange, wie sie in den Werkzeughandlungen unserer Branche erhältlich sind, vorzuziehen.

Versilberungsverfahren für Metalle oder Legierungen

Die bekannten Versilberungsverfahren durch Anreiben oder Tauchen haben durch wesentliche Verbesserungen der Arbeitsmethoden große Vereinfachungen erfahren, auf die wir einmal näher eingehen wollen.

Schon wenn man dem Versilberungsgemisch chlorabgebende Substanzen, wie Eisenchlorid, Kupferchlorid, Zinnchlorid usw. zugefügt werden, erzielt man eine größere Löslichkeit der Chloralkalien. Das Lösungsmittel des Chlorsilbers kann ganz oder teilweise durch Halogenverbindungen der Erdalkalimetalle ersetzt werden, wodurch man eine erhöhte Beschleunigung der Silberwirkung und sogar eine Glanzsteigerung erfährt. Der Silberglanz ist aber in den meisten Fällen nicht „flächenrein", weshalb es besser ist, wenn man zur Reduktion des Silbers Natriumhyposulfit unter Zusatz von Salmiakgeist verwendet.

Eine Masse zur Anreibungsversilberung und Verzinnung sowie zum Putzen von Weißmetall selbst erhält man, wenn man neben Chlorsilber und dessen bekannten Lösungsmitteln (Kochsalz, Salmiak) im wesentlichen nur noch Zink und Zinnchlorür zusetzt. Dieses Verfahren ist jedoch, was ausdrücklich erwähnt sei, nur für W e i ß m e t a l l zu verwenden!

Es lassen sich aber auch schöne Silberüberzüge nach Zugabe von Antimon und Wismutsalzen auf Metallen erzeugen, und zwar verwendet man eine Mischung des Silbersalzes mit oder ohne Chloralkalien mit organischen Säuren bzw. organischsauren Salzen, der man sogenannte Nichtsilbersalze, wie Wismut oder Antimonsalz, beim Anreibeverfahren noch etwas Putzmaterial, wie Zinnasche, beifügt. Als Nichtsilbersalze kommen in erster Reihe in Betracht die organischen Salze, dann die Sulfate, ferner die Chloride, Nitrate des Antimons und Wismuts. Durch Anreiben dieser angefeuchteten Mischung auf Metallen, wie Kupfer, Messing, oder durch Eintauchen der erwähnten Metalle und Legierungen in die wässerige Lösung der angeführten Salze entstehen schön glänzende Silberüberzüge, welche meist indifferent gegen mäßige Temperaturerhöhung oder auch gegen atmosphärische Einflüsse sind und sich von den gewöhnlichen Silberüberzügen noch dadurch unterscheiden, daß sie einen spiegelnden Hochglanz aufweisen. Der feine Silberglanz wird speziell, wie Versuche gezeigt haben, durch den Gebrauch des Kaliumantimonyltartrats und des Wismutartrats erzielt.

Die erprobtesten Rezepte für die erwähnten Versilberungsmethoden wollen wir der Vollständigkeit wegen hier folgen lassen:

Versilberungsgemisch zum Anreibeverfahren: 11,25 Zinnasche, 8,25 Salmiak, 1,25 Weinsäure, 1,25 Chlorsilber und 20,00 Wasser.

Ein antimonhaltiges Gemisch zum Anreiben wird folgendermaßen erhalten: 11,25 Zinnasche, 8,20 Salmiak, 1,25 Weinsäure, 1,25 Chlorsilber, 3,00 Brechweinstein, 25,00 Wasser.

Das wismuthaltige Gemisch für die Anreibeversilberung setzt sich wie folgt zusammen: 11,25 Zinnasche, 8,25 Salmiak, 1,25 Weinsäure, 1,25 Chlorsilber, 1,25 Bismutumtartaricum, 25,00 Wasser.

Das antimonhaltige Gemisch zur Eintauchversilberung zeigt folgende Zusammensetzung: 8,25 Salmiak, 1,25 Weinsäure, 1,25 Chlorsilber, 3,00 Brechweinstein, 25,00 Wasser.

Das wismuthaltige Gemisch zur Eintauchversilberung dagegen setzt sich zusammen aus: 7,00 Salmiak, 1,25 Weinsäure, 1,25 Chlorsilber, 2,50 Bismutumtartaricum, 25,00 Wasser.

Die Silberschicht zeigt, wie bereits erwähnt, fast immer einen reinen Hochglanz, so daß jede weitere Politur der Waren bei dieser Versilberungsmethode überflüssig erscheint.

Zur Herstellung einer weißen, matten Versilberung

empfehlen wir ferner ein Bad, bestehend aus 1 Liter Aqua destillata, 60 Gramm gelbes Blutlaugensalz, 40 Gramm chlorsaures Kali, 6 Gramm Chlorsilber (aus 10 Gramm Silbernitrat). Die Lösung wird vor der Verwendung bis zum Sieden erhitzt und abfiltriert. Das gewöhnliche Anreibepulver zur Herstellung von Versilberungen besteht aus 12 Teilen Silbernitrat, 50 Teilen Kochsalz und 30 Teilen Cremor tartari. Die älteren Versilberungsmethoden setzen wir als allgemein bekannt voraus, so daß wir uns also mit der Anführung der oben erwähnten neuen Methoden begnügen können. P. A.



Innen-Teilansicht des Meßhauses „Offenbach“ in Frankfurt a. M.

Die Edelmetallindustrie auf der Frankfurter Herbstmesse 1920

Mit dem 9. Oktober hat die diesjährige Frankfurter Herbstmesse ihren Abschluß gefunden, und unter den rund 2500 ausstellenden Firmen zählte man eine stattliche Anzahl aus der Edelstein- und Bijouteriewaren-Industrie. Wenn auch das geschäftliche Resultat nicht immer als glänzend bezeichnet werden kann, so ergibt sich doch die Tatsache, daß die in der Edelmetallbranche erzielten Umsätze bei der heute allgemein noch andauernden Kaufunlust und Zurückhaltung als sehr befriedigende angesehen werden können, und mit Genugtuung kann konstatiert werden, daß das Interesse bedeutender Firmen der Edelmetallindustrie an der Frankfurter Messe an Umfang zunimmt.

Als Spiegelbild des mitteldeutschen Industrielebens zeigte die Messe die hochwertigen Industrieerzeugnisse aus dem main-rheinischen Wirtschaftsgebiet: die Bijouteriewaren Hanaus und Pforzheims. Auch die Frankfurter Edelmetallindustrie, teilweise in Pforzheim beheimatet, zeigte dekorativ wirkungsvolle und übersichtliche Ausstellungsstände von mustergültigen Erzeugnissen, die einen großen Anklang fanden. Unter den Firmen für Groß-Silberwaren und schwere Silbertreibarbeiten, bei denen das Praktische mit dem Ästhetischen aufs glücklichste verbunden ist, möchten wir Kindervatter & Schwerzel, Frankfurt a. M., und Adolf Mayer sen., ebenda, nicht unerwähnt lassen. Waren es bei der ersten Firma die auf einem höheren Standpunkt stehenden künstlerischen Schalen, Service usw., so trat bei letzterer der charakteristisch und angenehm wirkende neuzeitliche Schmuck aus Elfenbein und Edelsteinen oder Silber in den Vordergrund, und auch die im antiken Stil gehaltenen Silberwaren waren nach recht glücklich gewählten Vorbildern in bester Ausführung gearbeitet. Elfenbeinschmuck und Uhrketten als Massenartikel aus Oberstein, Alpaka-Silber, Bestecke und Geräte von Hutschenreuter und Leon Meyer & Co., Frankfurt a. M., setzen den Reigen fort, in dem auch Nürnberg durch Fritz Schwed, die Fränkische Metallwarenfabrik u. a. vertreten war. Ganz hervorragend in ihrer Art und für den

verwöhntesten Geschmack sind die silbernen Kästchen mit Bernstein der Firma Reich, Danzig und Pforzheim. Auch Wien, das notleidende, sterbende Wien, hat noch immer seinen alten Einfluß auf Kultur und Stil eines verfeinerten Geschmacks behalten. Das zeigten die vom Leiter der Wiener Werkstätten, Prof. Hoffmann, entworfenen edlen Silberschmiedearbeiten, getriebene und vergoldete Messinggefäße und Geschirre u. a. m. Von Architekt Peche sah man bizarre und originelle Becher und Tafelgeschirre, recht phantasiereiche Arbeiten in Silber und Messing. Auch andere Wiener Firmen zeigten geschmackvolle Groß Silberwaren und Uhrketten; so bot beispielsweise Teitelbaum aus Wien eine große Auswahl recht interessanter Neuheiten.

Infolge des vorwiegend kunstgewerblichen Charakters der Erzeugnisse unserer Gold- und Silberwarenindustrie hat sich neben der großkapitalistischen Betriebsweise ein äußerst leistungsfähiger Kleinbetrieb zur Geltung gebracht. Diesen kunsthandwerklichen Kleinbetrieben, die wir in großer Anzahl besitzen, fällt ein Hauptteil der Repräsentationspflicht zu, die im nationalwirtschaftlichen Interesse erfüllt werden muß. Gerade aber um dieses Umstandes willen dürfte dieser Kategorie von Ausstellern nur minimale Opfer zugemutet werden. Für sie kann es sich zumeist nur um Beteiligung an zusammengefaßten Kollektiv-Ausstellungen handeln, zu denen die Mittel auf irgendwelche Weise, nur nicht von den Ausstellern selbst, in ausreichender Weise aufgebracht werden müßten. Wir hoffen gern, daß auch dieser Gedanke durch den Deutschen Werkbund im Interesse der von ihm angeregten Qualitätsmesse bereits im Frühjahr 1921 im neuen Werkbundhaus seine Verwirklichung findet.

An Haus-, Stand-, Taschenuhren, Kontrolluhren usw. bot die Messe eine sehr große Auswahl. Mit besonderer Genugtuung wurde es begrüßt, daß eine größere Anzahl bedeutender Uhrenfabriken, und zwar nicht nur Deutschlands, es sich angelegen sein ließen, die Messe mit hervorragenden Erzeugnissen zu beschicken. Als Spezialfabrik für Schwarzwälder Uhren ist J. M. Jäckle zu nennen, für Phantasie- und Weckeruhren Kopp & Schlenker, beide aus Schwenningen, und als bedeutendes Haus für Haus- und Standuhren wie auch für Präzisionswerke und -Apparate die Hausuhrenfabrik Winterhalder aus Konstanz und Neustadt im Schwarzwald. Weiter sei noch der Firma Ph du Bois & Fils, Le Locle, gedacht, die mit kostbaren Taschenuhren als würdige Vertreterin der Schweiz erschienen war.

Der Erfolg der Edelmetallindustrie auf der diesjährigen Herbstmesse hat den Beweis erbracht, daß die Frankfurter Messe für sie ein Ereignis von wirklich wirtschaftlicher Bedeutung ist und dürfte dazu beitragen, weitere Firmen für Frankfurt zu interessieren. Scheint doch die Frankfurter Messe berufen zu sein, neben Leipzig und Stuttgart zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens und zur Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen im In- und Ausland beizutragen. Otto Müller.

Polnische Einfuhrverbote

In gleicher Weise wie in Deutschland bedarf auch in Polen die Wareneinfuhr einer besonderen, zuvor einzuholenden Genehmigung. Die Einfuhr mancher Artikel ist neuerdings sogar völlig gesperrt worden; in der Hauptsache handelt es sich hierbei um Luxusgegenstände. Nach der Verordnung des Industrie- und Handelsministers vom 12. Mai 1920 („Monotor Polski", Nr. 107 vom 14. Mai 1920), betr. die Einstellung der Genehmigung der Einfuhrbewilligungen für die Einfuhr einzelner Warengattungen über die Zollinie der Republik Polen, sind nämlich die Staatliche Ein- und Ausfuhrkommission in Warschau, die Abteilungen der Staatlichen Ein- und Ausfuhrkommission in Krakau und in Lemberg sowie die der Staatlichen Ein- und Ausfuhrkommission unterstehenden Ämter, welche die Bewilligungen im ausländischen Warenverkehr erteilen, angewiesen worden, von nun ab im Sinne des Artikels 2 des Dekrets vom 7. Februar 1919 („Dziennik Praw" Nr. 15) Bewilligungen zur Einfuhr folgender, an dieser Stelle besonders interessierender Waren — vergleiche unsere seinerzeitigen Ausführungen über die polnischen Edelmetallwarenzölle — über die Zollinie der Republik Polen nicht zu erteilen:

Tarif-Nr.	Art der Waren
148.	Platin, Gold und Silberknöpfe.
148, Ziffer 2a, 2b, 3a, 3b und 5.	Waren aus Gold, Silber, Platin, mit echten oder künstlichen Steinen, Perlen und dergl. oder ohne dieselben, Gewebe und Bänder aus Gold, Silber und Flitter.
149, Ziffer 3, 3c und Nr. 163.	Schmuckgegenstände aus Zinn, Zink, Kupfer, Nickel, Aluminium und deren Legierungen; Statuetten, Medaillons, Büsten, Figuren, Vasen, Aschenschalen, Briefbeschwerer, Griffe, Ornamente, Karyatiden und dergleichen, auch vergoldet und versilbert.
149, Ziffer 4a und 4b.	Plattierte künstlerische Erzeugnisse und Galanteriewaren aus unedlen Metallen, vergoldet und versilbert, oder auch mit Zusatz kostbaren Materials.
158, Ziffer 3.	Messerschmiedewaren, vergoldet und versilbert oder in vergoldeter, versilberter, plattierter Einfassung, aus Schildpatt, Perlmuttermasse, Elfen- und Mammutbein oder mit Verzierungen aus diesen Materialien, auch mit Verzierungen aus Gold und Silber.
171, Ziffer 2a und 2b.	Taschenuhren in goldenen Gehäusen mit oder ohne Verzierungen aus Edelsteinen.
215, Ziffer 1.	Fischbeinerzeugnisse aller Art, Schildpattwaren, Bernsteinerzeugnisse. Echte Korallen in Verarbeitungen. Galanteriewaren und Toilettenartikel, kostbare, deren Bestandteile zusammengesetzt sind aus: Seide, Perlmuttermasse, Korallen, Schildkrot, Elfenbein, Emaille, Bernstein, Meerschaum, Imitationen von Edelsteinen und dergl. kostbarem Material sowie mit Beimischungen vergoldeter und versilberter Metalle und Legierungen, nicht besonders benannte Waren aus Perlmuttermasse, Schildpatt, Elfenbein, Bernstein.
215, Ziffer 2.	Galanteriewaren und Toilettenartikel, gewöhnliche, mit Teilen, Einfassungen oder Verzierungen aus unedlen Metallen und Legierungen, wenn auch vergoldet und versilbert, aus Horn, Bein, Holz, Porzellan, Aluminium, unedlen Steinen, Glas, Meerschaum, Fischbein, Gagat, Zelluloid, Lava, Wachs und dergl. Gagatwaren. Meerschaumwaren.
67.	Echte Korallen in Verarbeitungen. Edelsteine, Brillanten, Diamanten, Rubine, Saphire, Smaragden (mit Ausnahme der zu technischen Zwecken bestimmten), echte Perlen.

Die obige Liste betrifft nicht: Gebrauchte Gegenstände, die von den Passagieren zu ihrem eigenen Gebrauch in Mengen eingebracht werden, die ihren Bedarf auf der Reise nicht übersteigen. Überdies kann die zuständige Behörde die Einfuhr der in obiger Liste angeführten Waren in den Artikeln 10, 11 und 12 in der Verordnung vom 4. November 1919 über den Zolltarif vorgesehenen Fällen gestatten. (Übersiedlungsverkehr, Dienstausrüstung, Erbschaft und dergl.) Eine zur Einfuhr obengenannter Artikel vor Veröffentlichung dieser Bekanntmachung erteilte Bewilligung wird nach Ablauf ihrer Geltungsfrist nicht verlängert werden.

Der Industrie- und Handelsminister hat übrigens das Recht, im Einvernehmen mit dem Finanzminister die Einfuhr einzelner Partien der oben erwähnten Waren zu gestatten.

Entspricht die Bewertung der Gold- und Silbermünzen im Erlaß des Reichsfinanzministers vom 21. Juli 1920 den Bewertungsgrundsätzen für das Reichsnotopfer?

Der „Sächsischen Industrie", dem Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, entnehmen wir nachfolgenden Aufsatz, der für unsere Leser, Fabrikanten sowohl als auch Juwelieren, von besonderem Interesse ist.

Bekanntlich sind nach § 20a des Reichsnotopfergesetzes deutsche Gold- und Silbermünzen mit dem Metallwert zu bewerten. Der Reichsminister der Finanzen hat nun einen Erlaß vom 21. Juli 1920 über den Metallwert der deutschen Gold- und Silbermünzen für die Veranlagung zum Reichsnotopfer veröffentlicht. Es heißt darin:

„Das Reichsbankdirektorium hat mir mitgeteilt, daß sich nach seinen Berechnungen auf Grund der Edelmetallpreise und der Wechselkurse für den Jahresschluß 1919 „der Preis" für ein deutsches Zwanzigmarkstück auf 220 Mark und für ein deutsches Einmarkstück auf 7 Mark (und für die anderen Stückelungen entsprechend) gestellt hat."

Das Reichsfinanzministerium folgert daraus, daß diese Preise als die für den 31. Dezember (Stichtag) maßgebenden bei der Veranlagung zum Reichsnotopfer zu berücksichtigen seien. Es wird also offensichtlich der Preis des Zwanzigmarkstückes mit dem Dauerwert am Stichtag identifiziert, wodurch zwei voneinander grundverschiedene Begriffe, nämlich „Wert" und „Preis", vermengt werden.

Diese Bewertung widerspricht nicht nur den Bewertungsbestimmungen der Reichsabgabenordnung, sondern auch den vom Reichsfinanzminister selbst am 4. September 1920 erlassenen Grundsätzen für die Wertermittelung nach dem Reichsnotopfergesetz, denn es muß für das Reichsnotopfer der gemeine Wert (Dauerwert), den eine Gold- und Silbermünze am 31. Dezember 1919 gehabt hat, nicht aber der Preis an diesem Tage ausschlaggebend sein. Nach § 138 der Abgabenordnung wird der gemeine Wert durch den Preis bestimmt, der im „gewöhnlichen" Geschäftsverkehr und nach der Beschaffenheit des Gegenstandes unter Berücksichtigung aller den Preis beeinflussenden Umstände bei einer Veräußerung zu erzielen wäre (Verkaufswert); „ungewöhnliche" oder lediglich persönliche Verhältnisse sind nicht zu berücksichtigen. In Absatz 5 der bereits erwähnten Grundsätze vom 4. September 1920 heißt es nun wörtlich weiter:

„Für den gemeinen Wert kommt daher der Wert in Betracht, den der steuerbare Gegenstand selbst als einen „dauernden" gehabt hat. Dieser Tag liegt in einer Zeit der erheblichsten Valutabewegung. „Der Preis" an diesem Tage kann also nicht der Bewertung zugrunde gelegt werden."

Es kommt daher ganz und gar nicht darauf an, welchen „Preis" in Zettelmark ausgedrückt das Reichsbankdirektorium für die Gold- und Silbermünzen festgestellt hat, sondern es kommt lediglich der „Wert" in Betracht, den das betreffende Geldstück am 31. Dezember 1919 als „dauernden" gehabt hat. Dieser ist aber ein annehmbar ganz anderer, als der „Phantasiepreis", der am 31. Dezember für ein Geldstück tatsächlich nach den Ermittlungen des Reichsbankdirektoriums gezahlt wurde. Als Dauerwert ist vielmehr der Wert anzusehen, den ein Gegenstand beim Aufhören der ungewöhnlichen Verhältnisse, welche jetzt vorliegen, etwa haben wird. Dieser richtet sich aber lediglich nach dem Weltmarktpreis und der Schätzung, welchen Wert in Papiermark ausgedrückt das betreffende Geldstück bei Wiedereintritt normaler Verhältnisse haben wird. Das Reichfinanzministerium kann doch schlechterdings nicht annehmen, daß bei Wiedereintritt normaler Verhältnisse der Geldwert dauernd nur den elften Teil des Friedenswertes behalten wird.

Es sollen nach der Tendenz der Bewertungsgrundsätze für das Notopfer die Wirkungen der Valutaschwankungen nicht berücksichtigt werden. Man muß deshalb für die Ermittlung des Dauerwertes die Entwicklung der Preise in den von der Valutaschwankung unberührt gebliebenen Ländern ins Auge fassen. Es läßt sich nicht verkennen, daß auch in diesen Ländern seit dem Kriege eine erhebliche Wertsteigerung gegenüber den Vorkriegspreisen eingetreten ist. Immerhin wird eine Preissteigerung etwa in der Höhe der allgemeinen Preissteigerung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auch bei uns nach Rückkehr normaler Verhältnisse sicher bestehen bleiben. Der künftige Dauerwert wird daher in Gestalt eines Aufschlages zum Vorkriegspreise zum Ausdruck kommen müssen. Nach den Ausführungen namhafter Steuerjuristen wird vielmehr der normale Wert, also der Dauerwert, etwa das Zwei- bis Dreifache des Vorkriegspreises betragen. In dem sogenannten wirtschaftlichen Manifest des Obersten Rates der Entente wird festgestellt, daß die durchschnittliche Preissteigerung im Großhandel in Amerika gegenüber dem Friedenspreis 120 Prozent beträgt.

Es handelt sich sonach, wie ersichtlich, bei dem Erlasse des Reichsfinanzministers vom 21. Juli 1920 um eine ganz willkürliche Festsetzung des Wertes eines bestimmten Gegenstandes, welche in direktem Widerspruch steht mit den eigenen am 4 September 1920 aufgestellten Grundsätzen des Reichsfinanzministers und den Wertermittelungsvorschriften der Reichsabgabenordnung. Nach obigen Ausführungen würde als wirklicher Wert danach in der Reichsnotopfer-Deklaration das Zwanzigmarkstück mit 20 Mark plus 120 Prozent Zuschlag, also mit 44 Mark, nicht aber mit 220 Mark zu bewerten sein. Welche Perspektiven eröffnen sich aber dem Notopferabgabepflichtigen den Finanzämtern gegenüber bei der Vertretung der eingereichten Vermögensdeklaration, wenn selbst die oberste Finanzbehörde von den von ihr herausgegebenen Bewertungsgrundsätzen im einzelnen Falle so erheblich abweicht!

Die Haftpflicht der Post bei Sendungen mit Wertangabe

In der Handels- und Industrie-Zeitung der „Dresdner N. Nachr." vom 16. September 1920 nimmt Herr Dr. jur. Roeder, Berlin, zu diesem für das Edelmetallgewerbe äußerst wichtigen Thema Stellung und führt folgendes aus:

„Macht jemand den Schaden geltend, den er für ein abhanden gekommenes Wertpaket hatte, so wollen die Oberpostdirektionen (gemäß einer Verfügung des Reichspostministeriums III O 1052 vom 9. Mai 1919) nur den Selbstkostenpreis vergüten, den die Ware für den Absender hatte, nicht aber den darauf liegenden Unternehmergewinn; ersetzbar wäre nur der „gemeine Wert" der Ware. Ist der Standpunkt des Postministeriums der richtige? Mit nichten.

§ 3 Abs. 1 des Postgesetzes sagt: „Wenn eine Wertangabe geschehen ist, so wird dieselbe bei der Feststellung des Betrages des von der Postverwaltung zu leistenden Schadensatzes zugrunde gelegt. Beweist jedoch die Postverwaltung, daß der angegebene Wert den gemeinen Wert der Sache übersteigt, so hat sie nur diesen zu ersetzen." Ferner sagt § 6 II 1, Anl. 3 der Allgem. Dienstanweisung f. Post und Tel., „daß regelmäßig bei versicherten Sendungen im Falle des Verlustes eine besondere Wertermittelung nicht stattfindet, vielmehr die Vermutung für die Richtigkeit der Wertangabe spreche. Nur bei Verdacht der Versicherung über den gemeinen Wert hinaus seien besondere Wertfeststellungen zu treffen."

Was heißt nun „gemeiner Wert"? — Landgerichtsrat Dr. Lutz in Karlsruhe definiert diesen Begriff sehr zutreffend in der „Leipziger Zeitschrift für Deutsches Recht", 1920, Sp. 30, wie folgt: „Für die Bestimmung des Begriffes „gemeiner Wert" ist ein objektiver Maßstab anzulegen. Sie ist dem Preuß. Postgesetz entnommen und geht zurück auf das Preuß. Allgem. Landrecht, das im Teil I, Tit. 2 § 112 den gemeinen Wert als Nutzen bezeichnet, den die Sache einem jeden Besitzer gewährt (zuzüglich der Annehmlichkeiten, die einem jeden Besitzer schätzbar sind, § 113), im Gegensatz zu dem Nutzen, den die Sache unter gewissen Bedingungen und Verhältnissen leisten kann (§ 114). Das wäre zunächst der Gebrauchswert der Sache. Da aber im Falle ihres Verlustes nach dem Gesetz über das Postwesen des Deutschen Reiches nicht die Sache, selbst wenn sie vertretbar ist, in Natur zu erstatten ist, sondern die Post für sie eine Geldsumme leisten muß, so ist nicht zu erfragen, welche Bedeutung der Gebrauch der Sache für jeden Besitzer hat, sondern welche Geldsumme beim Verkauf für sie bezahlt wird. Der Preis ist also zu erforschen, der für die Sache im Verkehr für jeden Besitzer gilt, mithin der Tauschwert der Sache. Daß dieser aber nicht nur in den Gestehungskosten besteht, kann ernstlich nicht fraglich sein. Es sind vielmehr weitergehend darin nicht nur diese Kosten enthalten zuzüglich Arbeits- und Unternehmergewinn des Herstellers von fabrikmäßig erzeugten und durch den Zwischenhandel gehenden Waren, die deren Tauschwert bestimmen, sondern auch der Kaufpreis des Detailkäufers als Verbraucher ist in Betracht zu ziehen."

Dieser Ansicht ist beizutreten. Der Begriff des gemeinen Wertes ist also so zu verstehen: maßgebend ist der Rechnungswert, angefangen von der Berechnung des Herstellers bis zur Abgabe des Gegenstandes vom Zwischenhändler an den Käufer. Daher müßte die Post, wenn der Hersteller den Verdienst des Detaillisten bei der Versendung der Ware mit versichert hätte, die ganze versicherte Summe ersetzen. Die Post müßte also in diesem Falle den wirklichen Schaden ersetzen, der an der verlorengegangenen Sache entstanden ist. Zu diesem Ergebnis führt ebenfalls die Anleitung des vormaligen Preuß. Postgesetzes (vgl. Aschenborn, Kommentar 1909, § 12 Anm. 3). Es wird dort folgendes Beispiel angeführt: „Ein Kaufmann liefert ein Paket Waren auf, deren Wert nach dem gewöhnlichen Verkaufspreis 300 Taler betrug. Dieser vorschriftsmäßig deklarierte Wert (also der übliche Tauschwert) ist zu ersetzen." Dabei ist der gemeine Wert auch örtlichen und zeitlichen Änderungen unterworfen (vgl. Dambsch, Kommentar 1901, § 9 Anm. 4). Daraus ergibt sich zur vollsten Überzeugung, daß die Post mindestens den Betrag zu ersetzen hat, den der Versender des Wertpaketes in seiner Wertangabe angegeben hat. Die gleiche Ansicht vertritt auch ein Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart (vgl. „Leipziger Zeitschrift für Deutsches Recht" 1920, Heft 11) und ein Urteil des Oberlandesgerichts Darmstadt vom 29. Juni 1920 gegen eine Gießener Zigarrenfabrik.

Verfehlt ist daher die Konstruktion des Postfiskus, die mit dem § 12 des Postgesetzes gemacht wird, wonach „eine weitere als die im § 8 genannte Entschädigung nicht gewährt, insbesondere ein Anspruch wegen eines durch den Verlust einer Sendung entstandenen mittelbaren Schadens oder entgangenen Gewinns nicht zugelassen werden soll". Der § 12 kann das von uns gewonnene Ergebnis nicht erschüttern. Sehr richtig bemerkt hierzu Landgerichtsrat Dr. Lutz, Karlsruhe, a. a. O., Sp. 314: „Die Bedeutung des § 12 ist ganz klar die, daß an dem § 8 nichts geändert wird, er namentlich keine Einschränkung erfährt, d. h., daß der „gemeine Wert" im Rahmen der Versicherung auf alle Fälle ersetzt, darüber hinaus aber abweichend von den Regeln des Werkvertrages eine Entschädigung nicht geleistet wird." Diese Ansicht steht im Einklange mit dem vorher erwähnten Beispiel der Anleitung des preußischen Generalpostamtes über den „mittelbaren Schaden" und über den „entgangenen Gewinn". Es heißt dort: „Als mittelbarer Schaden kommt nur eine Vertragsstrafe in Betracht, die der Absender für den Fall der Verspätung seinen Kunden zugesagt hat und zahlen muß, und als entgangener Gewinn ein Betrag, der über den gewöhnlichen Verkaufspreis aus besonderen Umständen, etwa wegen besonderer Nachfrage nach der Ware anläßlich einer Messe, hinausgeht. Diese beiden Mehrsummen braucht die Post nicht zu vergüten."

Ungerechtfertigt ist es daher, aus den Schlußworten des § 12 folgern zu können, es müsse bei der Berechnung des gemeinen Wertes der im Verkaufspreise des Absenders steckende Gewinnanteil ausgeschaltet werden. Ein solches Verlangen würde dazu führen, daß die Ware verschieden zu bewerten wäre, je nach der Hand, aus der sie kommt. Eine solche Folge ist unvereinbar mit dem Begriff des gemeinen Wertes. Er kann zwar örtlich und zeitlich verschieden sein, aber unmöglich unterschiedlich nach der Person ihres zufälligen Versenders bemessen werden (ebenso Lutz, a. a. O., Sp. 32)."

Beschlagnahme neuer deutscher Auslands-Forderungen durch die Entente?

In letzter Zeit ist von verschiedenen Seiten die Frage aufgeworfen worden, ob es möglich sei, auf die Vorausbezahlung der nach dem Ausland zu liefernden Waren zu verzichten und wiederum den Ausländern Kredite zu gewähren. Manche Firmen befürchten, daß ihr Guthaben aus dieser Kreditgewährung von einer Ententemacht beschlagnahmt werden könnte. Die allgemeine Rechtslage in dieser Frage ist die folgende:

Auf Vorstellungen der deutschen Friedenskommission hat die Entente erklärt, daß die in Artikel 297 vorgesehene Liquidierung deutscher Vermögensbestände im Ausland nicht solche Objekte betreffen soll, welche erst nach Ratifizierung des Friedens neu entstanden. Sie hat daraufhin dann in den betreffenden Artikel 297 b ausdrücklich den in untenstehendem Zitat gesperrten Zusatz aufgenommen:

> „Soweit der gegenwärtige Vertrag nicht ein anderes bestimmt, behalten sich die alliierten oder assoziierten Mächte das Recht vor, alle den deutschen Reichsangehörigen oder den von ihnen abhängigen Gesellschaften im Zeitpunkt des Inkrafttretens des gegenwärtigen Vertrags gehörenden Güter, Rechte und Interessen innerhalb ihrer Gebiete, Kolonien, Besitzungen und Protektoratsländer, einschließlich der Gebiete, die ihnen durch den gegenwärtigen Vertrag abgetreten werden, zurückzubehalten und zu liquidieren."

Danach wäre also nicht zu befürchten, daß irgendwelche Vermögensobjekte, welche erst nach Ratifizierung des Friedensvertrages aus neuen Geschäftsverbindungen im gleichen Lande entstanden sind, den Zugriffen der Entente unterliegen.

Eine Gefahr wird dagegen vielfach in § 18 der Anlage II zum Artikel 8 „Wiedergutmachungen" erblickt, welcher lautet:

> „Die Maßnahmen, zu denen die alliierten und assoziierten Regierungen, falls Deutschland vorsätzlich seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, berechtigt sind und die Deutschland sich verpflichtet, nicht als feindselige Handlungen zu betrachten, können sein: wirtschaftliche und finanzielle Sperr- und Vergeltungsmaßregeln, überhaupt solche Maßnahmen, welche die genannten Regierungen als durch die Umstände geboten erachten."

Allerdings kommt dieser § 18 ja nur in Betracht bei vorsätzlicher Nichtinnehaltung der deutschen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag, und außerdem sind damit wohl nur Maßnahmen, wie etwa allgemeines Handelsverbot oder dergleichen, gemeint, schwerlich Beschlagnahme einzelner Privatvermögen im Ausland. Aber die Frage, ob eine Nichterfüllung des Friedensvertrages vorliegt bzw. vorsätzlich erfolgt ist, liegt schließlich bei der Entente, so daß auf besonders wohlwollende Interpellation dabei nicht zu rechnen ist, und der Ausdruck „überhaupt solche Maßnahmen, welche die genannten Regierungen als durch die Umstände geboten

erachten“ iſt ſehr kautſchukartig. Aber über dieſes Bedenken wird der kaufmänniſche Unternehmungsgeiſt ſich ſchließlich hinwegſetzen müſſen, wenn er überhaupt jemals wieder mit dem Ausland Geſchäftsverbindungen anknüpfen will. Wir glauben auch kaum, daß eine Befürchtung aus dieſem Paragraphen praktiſch herzuleiten iſt, denn eine ſolche erneute Beſchlagnahme würde die kaum wiederhergeſtellten internationalen Handelsbeziehungen aufs ſchwerſte erſchüttern. Indeſſen tun die deutſchen Firmen gut daran, keine neuen, aus Lieferungen entſtehenden Forderungen in den Ententeſtaaten ſtehen zu laſſen.

Danziger Edelſchmiedekunſt

Von H. Mankowski, Danzig

III.

Die Organiſation des Goldſchmiedegewerbes in Danzig fügte ſich ganz in den Rahmen der beſtehenden Handwerksordnung. Das Handwerk im Mittelalter nahm im geſellſchaftlichen Leben der Städte eine höhere Stufe ein als heute. Die Trennung in Handwerk und Kunſt war noch nicht ſo vorgeſchritten wie heute; Fleiß, Redlichkeit, Ordnung, Zucht und Sitte waren die ſtarken Fundamente, auf denen das Handwerk gedieh, und der Wohlſtand des Danziger Edelſchmiedegewerbes wuchs infolge großer Aufträge nicht nur aus der Stadt und aus dem Ordenslande, ſondern auch durch geiſtliche und weltliche Würdenträger aus Polen, mit dem Danzig einen lebhaften Handel und Verkehr unterhielt.

Die Zunftrollen ſind im Laufe der Jahrhunderte vielfach geändert worden; denn es läßt ſich nicht verkennen, daß ſich Verhältniſſe und Zuſtände entwickelten, die eine förmliche Entartung darſtellten. Als Danzig 1793 an den preußiſchen Staat gekommen war, gelangte daſelbſt die weſtpreußiſche Handwerksordnung vom 24. Januar 1774 zur Einführung. Die Kriegs- und Domänenkammer in Marienwerder ordnete im Auguſt jenes Jahres an, daß der Rat zu Danzig durch unbefangene und vorurteilsfreie Deputierte die Handwerksordnung mit einigen vernünftigen Älterleuten der Hauptwerke durchgehe, was auch bezüglich der Erhöhung der Gebühren für zuziehende fremde Meiſter, des Meiſterſtücks, der Vorrechte der Meiſterſöhne, der nachträglichen Legitimation unehelicher Kinder, der Wahl der Ehegatten uſw. geſchah.

Im Auftrage des Stadtpräſidenten bearbeitete 1805 der Gewerksherr der Goldſchmiede, v. Gralath, der ſpätere Bürgermeiſter von Danzig, das am 11. März 1805 in Berlin erlaſſene Regulativ über die Gewerksmeiſterſtücke für das Danziger Goldſchmiedegewerk. Die Hauptbeſtimmungen für Goldſchmiede in den Provinzſtädten, alſo auch für Danzig, das Potsdam, Brandenburg und Frankfurt a. O. gleichgeſtellt wurde, lauteten, daß diejenigen Goldſchmiede, welche ſich in den Provinzſtädten anſäſſig machen, nach einer ſelbſtgefertigten Zeichnung ein beliebiges Stück Gold- oder Silberware, mit Hammer und Zange bearbeitet, in neumodiſchen Formen herſtellen ſollten.

Im Jahre 1884 erhielt die Danziger Juwelier-, Gold- und Silberarbeiter-, Gold- und Silberſchläger-Innung ein neues, revidiertes Statut, das vom Bezirksausſchuſſe genehmigt wurde und noch heute beſteht.

Den Danzigern iſt zwar der Ausdruck Silberhütte recht geläufig, aber eine Vorſtellung darüber haben ſie heute nicht mehr. Über das Einſchmelzen und Feinbrennen des Silbers ſind wiederholt Verordnungen erlaſſen worden, und eine ſolche vom Jahre 1416 unterſagte den Goldſchmieden die Errichtung von „heimlichen Eſſen“ ſowie den Silberhandel von einer Stadt zur andern. Die Silber- oder Schmelzhütte diente zum allgemeinen Gebrauch, für deren Unterhalt jeder neu aufgenommene Meiſter nach einer Beſtimmung der Rolle von 1624 rund 50 Gulden zahlen mußte. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts lag ſie an der Radauna, wie auf älteren Bildwerken zu ſehen iſt.

Danzigs Edelſchmiede haben ſehr bedeutende Werke geſchaffen, die noch heute die Bewunderung der Kunſtkenner hervorrufen. Es ſei nur an die ſilbernen Sarkophage des heiligen Stanislaus im Dom zu Krakau ſowie des heiligen Adalbertus im Dom zu Gneſen erinnert, welche aus dem 17. Jahrhundert ſtammen. In Danzig lebte damals der weit über Preußens Grenze berühmte Goldſchmied Peter von der Rennen, mit dem der Kanonikus und Prokurator des Domkapitels zu Krakau, H. A. Magnuski, am 2. Mai 1669 einen Vertrag ſchloß, demzufolge das Kapitel das Silber lieferte und der Sarkophag in zwei Jahren fertig ſein mußte, was auch 1671 der Fall war. Das dreizehnlötige Silber hatte einen Wert von rund 20000 Gulden.

Äußerſt kunſtvoll iſt der von ſechs Adlern getragene ſilberne Sarg des heiligen Adalbert in der Domkirche zu Gneſen, auf deſſen Deckel in halbliegender Stellung der Leib des Heiligen ruht. Wie Profeſſor Dr. Kolberg in ſeinem Werke: „Ermländiſche Goldſchmiede“ berichtet, hat Peter v. d. Rennen im Jahre 1644 einen ermländiſchen Biſchofsthron gefertigt und für die Auslagen 432 Mark 15 Gr. erhalten. Das Werk iſt aber nicht mehr vorhanden.

Aus älteren Zeiten ſind leider wenig Kunſtwerke aus Edelmetall erhalten geblieben. Da der Orden infolge vieler Kriege nicht ſelten in Geldnot geriet, wurden viele Stücke eingeſchmolzen und zu Münzen geprägt. Sehr große Verluſte erlitt der Beſtand heimiſcher Edelſchmiedearbeiten in den Jahren 1577 und 1809. Im erſteren Jahre mußten Danziger Kirchen infolge des Krieges mit Stephan Bathory ihre Silberſchätze hergeben, und ſo wurden die berühmten Kunſtwerke: Das Kopfreliquier der heiligen Barbara, die Verkündigung Mariä, ein Kreuz und die Figuren der zwölf Apoſtel eingeſchmolzen, ein unerſetzlicher Verluſt; aber auch andere Kunſtgegenſtände weltlichen Gepräges wanderten in die Münze. Dasſelbe Schickſal ereilte viele alte Erzeugniſſe Danziger Edelſchmiedekunſt im Jahre 1809, als die Silber- und Goldſachen einer Beſteuerung unterzogen wurden. Dann zog 1812 der Rat der Stadt zahlreiche Gegenſtände aus Silber, die den Kirchen, Bruderſchaften und Zünften gehörten, ein und verkaufte ſie, weil die Stadt innerhalb acht Tagen 200000 Franken an den franzöſiſchen Gouverneur Rapp zahlen mußte.

Am Schluſſe unſerer Betrachtungen ſei noch auf das Meiſterverzeichnis Danziger Goldſchmiede hingewieſen, das von Czihak in ſeinem ſchon genannten Werke nach den Verhandlungen des Goldſchmiedegewerks und nach den Bürgerliſten im Staatsarchive zu Danzig und anderen Quellen aufgeſtellt hat. Wir finden 593 Namen verzeichnet. Schon im Jahre 1416 werden 24 Goldſchmiede aufgeführt, die ſich an einem Aufſtande gegen den vom Orden begünſtigten Bürgermeiſter Gert von der Beke wegen der Münze beteiligten. An der Wende des 16. Jahrhunderts befanden ſich im Gewerk durchſchnittlich 30 Meiſter. Im 17. und 18. Jahrhundert ging dieſe Zahl zurück und ſank im Anfange des 19. Jahrhunderts auf 14 bis 15 und damit auf den niedrigſten Stand.

Der erſte Goldſchmied Marcus wohnte, wie ſchon geſagt, 1357 in der Bäckergaſſe. Berühmte Goldſchmiede waren: Hans Myke oder Mynke, der 1526 nach dem Aufruhr von 1525 als Rädelsführer hingerichtet wurde, Lukas Kadau (1607), H. Edel (1628), Peter von der Rennen (1631), Andreas Mackenſen (1643), Peter Node (1670), Ernſt Kadau (1674), Benedikt Klauſen (1690), Chriſtian Pichgiel (1692), Andreas Haid (Heidt, Heyde), Härt (1702), Nathanael Schlaubitz (Schlawitz) (1703), Johs. Göde (1727), Johann Gottfried Schlaubitz (1751), Chriſtian von Hauſen (1763), Karl Hermann Danziger (1856) u. a.

Seit dem Jahre 1860 werden zahlreiche Meiſter genannt, zuletzt Albert (Moritz) Stumpf, Langgaſſe 30.

Ältermänner ſeit 1850 waren: Karl Moritz Stumpf, Karl Heinrich Momber, Adolph Golchert, Ferdinand Rob. Rahts, T. Herm. Meyer, Robert Adolph Roſalowski, Edwin Lubatz, Karl Sohr und von 1880—1883 Guſtav Heberlein.

Zum 75jährigen Bestehen der Firma Christian Gottlieb Wellner, G. m. b. H., in Auerhammer

Im Herbst des Jahres 1845, vor also nunmehr 75 Jahren, wurde die Firma Christian Gottlieb Wellner urkundlich bestätigt. Aber bereits weiter zurück liegen die bescheidensten und kleinsten Anfänge der später in Auerhammer so bedeutungsvoll gewordenen Metallindustrie in dem damaligen Zainhammer zu Auerhammer.

Der Zainhammer zu Auerhammer, mit Herrn Christian Gottlieb Wellner als Besitzer an der Spitze, war auch zugleich die erste Stätte der handwerksmäßigen Betätigung. Der Nestor der Firma hat bis zum Jahre 1857 emsig gearbeitet und überließ dann seinem Sohn, Christian Gottlieb Wellner, die Weiterführung des gegründeten Erwerbszweiges. Rastlos, unermüdlich, von großem Schaffensdrang erfüllt, begann Christian Gottlieb Wellner seine Arbeit und segensreiche Tätigkeit.

Ein Schmelzofen diente zur Verhüttung der Metalle, und unter einem primitiven Walzwerk, welches von einem Wasserrad getrieben wurde, walzten die Vorfahren die Bleche aus. Die größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten vermochten den bescheidenen Mann nicht abzuhalten, seinen Betrieb zu vergrößern. Es reihte sich Maschine an Maschine, und so gelang es, in der Mitte der 70er Jahre die erste Dampfmaschine zur Erzeugung der erforderlichen Betriebskraft aufzustellen und in Betrieb zu nehmen.

Mit dieser Vervollkommnung wurde auch der Betrieb der ersten Drahtzieherei eröffnet. Die Erzeugnisse wurden nunmehr bekannt und auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen prämiiert. Nach fast 50jähriger harter, aber von Erfolg gekrönter Arbeit zog sich im Jahre 1906 Christian Gottlieb Wellner senior von der persönlichen Tätigkeit zurück. Sorglos und erfüllt von Freude und Genugtuung über das Geschaffene, konnte er den Rest seines Lebens der Ruhe und der Hingabe für öffentliches Wirken widmen.

Durch die Umwandlung der Firma in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung kamen neue Kräfte ans Ruder. Präsident wurde Fabrikbesitzer Christian Wellner in Rodewisch. Die Direktion wurde dem Ingenieur Max Wellner in Auerhammer übertragen. Mit größter Umsicht wird das Unternehmen geleitet und großzügig ausgebaut.

Während bis zum Jahre 1918 nur Halbfabrikate (Bleche, Drähte und Stanzartikel) als eigenes Erzeugnis in den Handel kamen, wurde dem aufblühenden Unternehmen gegen Ende des Jahres 1918 die Abteilung „Alpaka-Bestecke und Tafelgeräte" angegliedert. Diese neue Abteilung liefert diese Gegenstände in solidester Ausführung. Neben Alpaka-polierten Bestecken werden in vorzüglicher Ausführung auch die versilberten und vergoldeten Gegenstände aller Art in den Handel gebracht.

Die patentamtlich eingetragenen Schutzmarken Gowe-Alpaka und Gowe Silber bürgen für eine erstklassige Qualität.

Anläßlich dieses Jubiläums gab die Firma Wellner einen Katalog ihrer Fertigfabrikate heraus, dem eine mit künstlerischen Holzschnitten ausgestattete Entwickelungsgeschichte vorangeschickt ist. Der Katalog gibt einen Überblick über die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse und bekräftigt das Schlußwort der Festschrift, das lautet: „Immerfort sollen sämtliche Erzeugnisse unserer Firma Christian Gottlieb Wellner, G. m. b. H., Auerhammer der Welt zeigen, daß der gute Kern, welchen unsere Vorfahren gesät haben, zu voller Blüte aufgegangen ist und weitergedeihen wird."

Beilagenvermerk

Die Firma Hans Meyer & Co., Metall-Industrie, Bremen, hat der heutigen Gesamtauflage einen Prospekt über schwer versilberte Zinnkörbe beigefügt, worauf wir unsere Leser noch besonders hinweisen möchten. Aber nicht nur in diesem Artikel ist genannte Firma leistungsfähig, sondern sie unterhält in allen Arten versilberte und vernickelte Luxuswaren, wie Tafelgeräte, Service, Bestecke usw. in großer Auswahl und steht Interessenten gern ein Spezialkatalog zur Verfügung.

Der Kampf des Handwerks um sein Recht in Reich, Staat und Gemeinde

In Anwesenheit von staatlichen und städtischen Behörden hielt der Niedersächsische Handwerkerbund in Oldenburg unter der Leitung des Vorsitzenden der Oldenburger Handwerkskammer, Sattlermeister Möller, einen zahlreich besuchten Handwerkertag ab, auf dem der Generalsekretär des Nordwestdeutschen Handwerkerbundes, Dr. Vogel-Hannover, einen zündenden Vortrag über „Der Kampf des Handwerks um sein Recht in Reich, Staat und Gemeinde" hielt. Der Referent führte aus: Die beste Organisation nütze nichts, wenn nicht der alte Geist wieder lebendig werde, wenn nicht jeder Handwerker sich sage, daß er allein nichts ausrichten könne. Um die Zwangsorganisation sei nicht herumzukommen. Wenn die Handwerker sich jetzt nicht rühren, werde es ihnen im neuen Deutschland ebenso gehen wie im alten. Hier habe das Handwerk an der Außenpolitik gelitten, dort werde die Innenpolitik ihnen Schaden zufügen. Die von den Sozialisten geplante Vergesellschaftlichung bedeute eine große Gefahr für das Handwerk. Dieses müsse danach streben, zu verhindern, daß die Volksstimmung sich gegen das Handwerk wendet. Das Handwerk müsse beweisen, daß es würdig ist, den Bedarf an Erzeugnissen zu decken. In einem demokratischen Staate können Wünsche nur ihre Erfüllung erhalten auf dem Wege politischer Betätigung. Ein Handwerker könne nicht Sozialist sein. Er müsse sich einer bürgerlichen Partei anschließen, welcher, das sei seine Sache. Die Zahlung der Gewerbesteuer dürfe nicht verweigert werden, aber es müsse doch ein Riegel vorgeschoben werden gegen übermäßige Belastung des Handwerks. Es sei also auch eine kommunal-politische Betätigung erforderlich. Die Produktiv-Genossenschaften seien kapitalistische Betriebe, denn sie beruhen letzten Endes auf dem Machtgedanken. Sie tragen alle den Keim des Verfalls in sich, werden aber dem Handwerk zunächst eine ungeheure Konkurrenz bieten. In den Gemeindevertretungen müssen diese Genossenschaften bekämpft werden. An den Sieg könnten die Handwerker glauben, aber es werde schwere Stunden geben. Darum sollten sich die Handwerker auch wirtschaftlich mehr und mehr zusammenschließen. Gegen alle drohenden Gefahren gebe es nur ein Schutzmittel, nämlich einheitlicher Zusammenschluß, aber ohne Klassenkampf, unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung und Förderung des Staates.

Der Vorsitzende nahm Gelegenheit, auf das den Gemeinden zustehende Recht betr. Erhebung der Gewerbesteuer hinzuweisen, worauf folgende Resolution angenommen wurde:

„700 in Oldenburg versammelte Handwerksmeister erheben einmütig dagegen Protest, daß in § 5 des Landessteuergesetzes die Gemeinden das Recht erhalten haben, mit Genehmigung des Ministeriums bis zu 500 Prozent Zuschlag zur staatlichen Gewerbesteuer erheben zu dürfen. Wohin dies führt, zeigt zur Genüge das Vorgehen preußischer Gemeinden, die ihre Geldmittel in erster Linie durch die Gewerbesteuer aufzubringen gedenken. Das Handwerk wird bereits durch die staatliche Gewerbesteuer bis an die Grenze des Erträglichen belastet. Unter keinen Umständen darf den Gemeinden auf die Dauer ein solches Vorrecht zur Besteuerung des Gewerbes eingeräumt werden, und das Handwerk muß fordern, daß § 5 nach Ablauf eines Jahres seine Gültigkeit verliert. Auch die Befreiung der freien Berufe von der Steuer wird nicht als gerecht und berechtigt angesehen.

Betreffs der Produktiv-Genossenschaften wird verlangt, daß sie nicht durch Vorrechte oder Bevorzugung gegenüber dem selbständigen Handwerk eine Sonderstellung erlangen."

Mit einem Hoch auf das deutsche Handwerk wurde hierauf der Oldenburger Handwerkertag geschlossen.

Die Stellung der „Jugoſi“ zum Export

Die in meinem „Brief aus Pforzheim“ im 21. Heft der „Goldſchmiedekunſt“ enthaltene Kritik der „Jugoſi“ hat im 22. Heft dieſer Zeitſchrift eine Entgegnung gefunden, die offenbar von der Leitung der Stuttgarter Edelmeſſe ausgeht. Wie nicht anders zu erwarten, ſucht dieſe ihre Auslandspropaganda für ihre Veranſtaltung zu rechtfertigen und ſie als eine Förderung der Wiederanknüpfung der gelockerten Handelsbeziehungen unſerer Bijouterieinduſtrie mit Überſee-Ländern hinzuſtellen. Hier in Pforzheim iſt man aber etwas anderer Meinung. Auf dieſe ſtützte ſich die Kritik des „Briefes aus Pforzheim“ und richtete ſich gegen eine Preſſe-Information folgenden Inhalts: „Schon in den erſten Tagen ſind bereits Einkäufer aus den Grenzgebieten des Reiches, *aus Ägypten, Griechenland, aus den nordiſchen Staaten und von Überſee, aus Braſilien, Kolumbien, Peru, Bolivien, Chile, Coſta Rica, Argentinien zur Abwickelung ihrer Geſchäfte erſchienen.*“ Der Schreiber hat vor der Niederſchrift ſeiner Kritik vorſtehender Behauptung vielfache Stichproben auf die Anſichten Pforzheimer Fachleute hierzu gemacht und dieſe nach dem Erſcheinen der Entgegnung wiederholt. Das Ergebnis dieſer Umfrage war einſtimmig das ſchon ausgeſprochene Urteil: *„Es wird wohl am Platze nicht einen einzigen Fabrikanten und Exporteur geben, der im Ernſt daran glauben wird, daß ſich ein überſeeiſcher Einkäufer lediglich darum auf die Reiſe begeben wird, um die Stuttgarter „Jugoſi“ zu beſuchen.“* Die Mehrzahl der Überſeer, die der „Jugoſi“ einen Gelegenheitsbeſuch abgeſtattet haben, iſt hier zur Genüge bekannt. Es bedarf für keinen Fachmann des Beweiſes, daß die Kritik obiger Behauptung den Nagel auf den Kopf getroffen hat, und daß in dieſem Punkte die Achillesferſe der Exportſtellung der „Jugoſi“ beruht, erkennt man aus deren hartnäckiger Verteidigung.

Aber geſetzt den Fall, die „Jugoſi“-Leitung könnte doch mit dem Beweis dafür antreten, daß ſich tatſächlich der eine oder der andere Überſeer *auf die Einladung zur Stuttgarter Meſſe hin auf die Reiſe begeben*, die „Jugoſi“ und nicht auch Pforzheim beſucht habe, ſo würde dies das Gegenteil beweiſen und über die Auslandspropaganda der „Jugoſi“ den Stab brechen. Denn erſtens würde der Überſeer auf der „Jugoſi“ (abgeſehen von Silberwaren und Uhren!) in den Ausſtellungen der *geringen Anzahl von Fabrikanten unter der Mehrzahl der Groſſiſten* nicht den erforderlichen Überblick über die Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Bijouterieinduſtrie gewinnen; und zweitens würde damit der augenfällige Beweis dafür erbracht ſein, daß die „Jugoſi“ die gleiche Ablenkung von Pforzheim bewirkt, wie ſie ſtändig unſere Auslandskonkurrenz in Neuyork, London, Paris und in der Schweiz pflegt. Weiter müſſen dann auch folgende Behauptungen über die „Jugoſi“ als unzutreffend bezeichnet werden, daß *1. nirgends die Notwendigkeit der Erzeugung hochwertiger Qualitätsarbeit vollkommener erfüllt wird* als auf der „Jugoſi“, und daß 2. deren Bedeutung vor allem darin liegt, daß auf dieſe Weiſe der deutſchen Volkswirtſchaft *große Auslandsguthaben* geſchaffen würden. Die erſtere Behauptung könnte man leicht als eine illoyale Mißachtung der Bedeutung Pforzheims mit ſeiner ſtändigen „Bijouterie-Muſterausſtellung“, ſeinen Muſterlagern und Fabriklagern anſehen, wenn man ſie nicht als propagandiſtiſche Stilblüte erkennen würde. Die aber auf der „Jugoſi“ während einiger Tage getätigten Gelegenheits-Exportaufträge wollen *gegenüber dem ſtändigen Deviſenumſatz an der Pforzheimer Reichsbankſtelle*, den man noch kürzlich im Monat auf 100 Millionen Mark beziffert hat, gar nichts beſagen. Wohl aber erblickt die Mehrzahl der Pforzheimer Fabrikanten und Exporteure in der Auslands-Propaganda für die Stuttgarter Meſſe die *große Gefahr einer Zerſplitterung der Intereſſen* in einer Zeit, wo ein Zuſammenfaſſen der in Frage kommenden Faktoren dringend nottut. Aus dieſem Grunde ſollten wir alles daran ſetzen, dem Weltruf *Pforzheims* als Zentralmarkt unſerer deutſchen Bijouterieinduſtrie eine ſtärkere magnetiſche Kraft zu verleihen!

Hält die Württemberger Induſtrie ihre Edelmeſſen für Süddeutſchland und beſonders für größere Ausſtellungsobjekte für notwendig, dann iſt es ihr gutes Recht, ſie nach ihrem Gutdünken auszubauen, und es wird ihr an Unterſtützung auch von Pforzheim aus nicht fehlen. Entwickelt ſich dabei auch ein Exportgeſchäft, ſo iſt dies nur mit Freuden zu begrüßen. Ein ſolches wird aber zu ſeiner Entwickelung Zeit und wieder Zeit erfordern, und eine Meſſe mit ihrem periodiſchen Auftreten wird ſich nicht in einem Jahr eine „internationale Weltgeltung“ verſchaffen können, zu der Pforzheim nahezu 100 Jahre gebraucht und zu deren ſchrittweiſer Erlangung es perſönliche Pioniere nach allen Weltgegenden entſendet hat. Das in der Überſchätzung des äußerlichen Erfolges der „Jugoſi“ liegende gefährliche Moment und deſſen Verwendung zu einer mehr beſchönigenden als ſtreng ſachlichen Reklame feſtzuſtellen, war der Zweck der Kritik in dem betreffenden „Brief aus Pforzheim“.

Inzwiſchen iſt in der amtlichen Zeitung des Leipziger Meßamtes eine weitere, zweifelsohne gleichfalls von Pforzheim ausgehende abfällige Kritik der „Jugoſi“ erſchienen. Der Schreiber will ſich indes mit dieſer nicht identifizieren, und zwar ſchon deshalb nicht, weil ſie die Leipziger Meſſe gegen die „Jugoſi“ ausſpielt und dabei nicht ganz objektiv verfährt. Aber ſie iſt gleichfalls ein Spiegelbild der Stimmung in Pforzheim über die Stuttgarter Edelmeſſe und enthält zahlreiche Wahrheiten. Solche zu ergründen, iſt die Aufgabe der Preſſe und ein Gebot des bitteren Ernſtes unſerer Wirtſchaftslage, die ſich durch wohlmeinende Abſichten und äußerliche Erfolge nicht beeinfluſſen läßt. Dixi.

Gegründet 1845 — Gegründet 1845

WELLNER — AUERHAMMER — GEGRÜNDET 1845

Erzeugnisse der Chr. Gottlieb Wellner

Gesellschaft mit beschr. Haftung.
Auerhammer
bei Aue im Erzgeb.

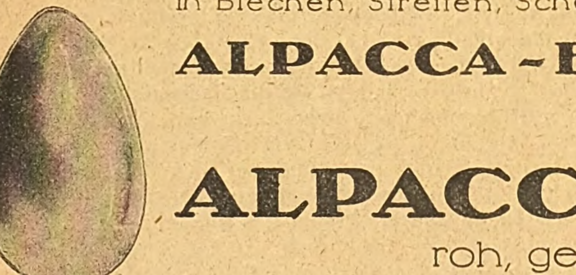
GOWE-ALPACCA
Nr. 246 886
ges. geschützt

WELLIN
Nr. 231 973
ges. geschützt

1845 | 75 Jahre | 1920

ARGENTAN- UND MESSINGWERKE

Neusilber, Argentan, Alpacca, Pacfong, Bronce, Crysocal und Tombak
in Blechen, Streifen, Scheiben, Drähten — Widerstandsmaterial



ALPACCA-BLECHE u. -DRÄHTE

Seit 1919

ALPACCA-BESTECKE

roh, geschliffen, naturpoliert

Schwer versilberte Bestecke
Alpacca- und versilberte Tafel-Geräte
Kunstgewerbliche Gegenstände

Fernsprecher: Amt Aue Erzgeb. Nr. 29 und 38 ✿ Tel.-Adr.: Wellner Auerhammer-Aue Erzgeb.

Ausstellung zur Messe in Leipzig:
„MESSPALAST SPECKS HOF", EDELMETALL-ABTEILUNG

Über 500 Angestellte und Arbeiter





Gowe-Silber
ges. geschützt

Gowe-Silber
ges. geschützt

41. Jahrgang

Nummer 24



Leipzig, den 20. November 1920

Das künstlerische Handwerk schafft den sichtbaren Ausdruck für den Form-Willen eines Volkes

Von Prof. Karl Groß — Dresden

(2. Fortsetzung u. Schluß)

Handel und künstlerisches Handwerk.

Handel und Industrie sind Geschwister. Handel und Kunsthandwerk haben weniger verwandtschaftliche Beziehung. Eine Maschinenspitze kann nach der Fabriknummer bestellt werden in beliebiger Menge und ihres Preises halber auf breiteren Abnehmerkreis rechnen. Das bedeutet für den Handel ein glattes Geschäft. Eine künstlerische Handspitze ist ein Einzelwerk, teuer, im Absatz beschränkt. Um den Absatz zu verbreitern, muß der Händler auf Verbilligung in der Herstellung drängen; die Folge kann im Handwerk nur Qualitätsverminderung sein.

Außer Altertumshändlern gibt es kaum mehr Geschäfte, welche nur kunsthandwerkliche Originale vertreiben. Es lohnt sich nicht und warum? Man will gute Preise nicht mehr bezahlen, weil das heutige Kunsthandwerk nicht mehr das Ansehen hat wie das alte, weil es zu lange mit der sogenannten Kunstindustrie in einen Topf geworfen wurde.

Kommt es wieder zum alten Ansehen, wird es ebenso wie ein Gemälde oder eine Plastik an den Verkäufer gelangen müssen, entweder durch direkten Verkauf, Ausstellungen oder durch Kunsthandlungen. Kunsthandlungen haben als Verkäufer von Originalwerken solange eine Existenzberechtigung, als die Künstler eine Überproduktion von Werken hervorbringen, welche für keinen bestimmten Zweck in Auftrag gegeben sind. Angenommen aber, die kaufkräftige Schicht wäre künstlerisch so eingefühlt, daß sie für ihre besonderen persönlichen Bedürfnisse auch Besonderes — nur für ihr Heim Gedachtes — verlangte, so wäre ein direkter Verkehr zwischen Künstler und Besteller selbstverständlich und leicht herzustellen. Dieses Verhältnis ist jedoch erst möglich, wenn ein *entwickeltes nationales Stilgefühl Künstler und Besteller wieder umfaßt*. Dem Handel bleibt dann immer noch alles, was aus der industriellen Vervielfältigung von Kunst und künstlerischem Handwerk hervorgeht.

Seit einigen Jahrzehnten bereits sind in steigendem Maße verschiedene Berufe des früheren künstlerischen Handwerks zum Handel mit Industrieware übergegangen. Notgedrungene Goldschmiede verkaufen die Erzeugnisse von Gold- und Silberwarenfabriken, Töpfer kaufen Ofenkacheln von Fabriken und sind Ofensetzer geworden, Steinbildhauer handeln mit Grabsteinen usw. So wird der Handwerker Kleinindustrieller oder Händler, denn Kunsthandwerk lohnt sich nicht mehr.

Der Handel als solcher ist aber auch Auftraggeber für das kunstgewerbliche Handwerk, besonders auf dem Gebiete der Reklame. Hier kann er Freund und Förderer des Kunsthandwerks sein. Die Geschäftsreklame in Schrift und Bild ist ein neuer wichtiger Beruf geworden, der auf kunsthandwerklichen Schulen besonders gepflegt wird. Aufgabe des Handels wird es sein, durch künstlerisch vornehme Reklame diesen Beruf zu heben. In Handelskreisen verkennt man heute noch vielfach den Einfluß einer künstlerisch gediegenen Reklame. In gebildeten Käuferkreisen schließt man aber bereits aus der Art und Form der Reklame auf die Güte der Ware, denn minderwertige Ware lohnt auf die Dauer keine vornehme Reklame.

Eine besondere Art von Handel mit kunsthandwerklichen Entwürfen muß hier noch erwähnt werden. Durch die neuzeitlichen künstlerischen Bestrebungen und durch die daraus entstandenen gemeinnützigen Vereine, wie Heimatschutz, Dürerbund, Werkbund, ist das Publikum immer mehr darauf hingewiesen worden, sich künstlerisch Rat einzuholen und mit gutem Erfolg. Der direkte Verkehr zwischen Künstler

und Besteller wird jedoch nur zu leicht umgangen. Firmen lassen sich Entwürfe machen, darunter auch von Künstlern mit Namen. Im Einzelfall paßt selten ein Entwurf für die jeweilige besondere Anforderung. Die Firma schlägt dann Abänderung oder Neuentwürfe vor, welche sie dann oft selbst macht und die im guten Glauben auf die vorgezeigten Künstlerentwürfe hin vom Publikum als ebenso vollwertig hingenommen werden. Man versteht noch nicht, daß jeder neue Gesichtspunkt neue künstlerische Erwägungen verlangt.

Diese Art von Handel mit künstlerischen Entwürfen möchte im allgemeinen Interesse mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden. Gerade der Kriegerehrung wird sich dieser Entwurfszwischenhandel voraussichtlich nicht ohne Gefahr zuwenden.

Im großen und ganzen wird der Handel Einzelerzeugnisse des künstlerischen Handwerks nur zum kleinen Teil erfassen können.

Es ist anzustreben, daß diese Werke in möglichst gleicher Weise wie Kunstwerke angeboten und verkauft werden. Kunstausstellungen und Kunstvereine sind diese Vermittler. Je mehr sich Künstler mit der Materialarbeit befreunden, um so selbstverständlicher werden diese Vermittler in Frage kommen. Ernstlich in Erwägung zu ziehen wäre eine selbständige, vornehme Vertretung mancher Zweige des künstlerischen Handwerks auf der Leipziger Messe.

Die Einrichtung von selbständigen Läden durch Vereine ist ohne wesentliche finanzielle Mittel nicht durchführbar und führt leicht zu ähnlicher Verteuerung der Arbeiten wie im Kunsthandel. *Die Hauptstütze des künstlerischen Handwerks muß zukünftig die direkte Bestellung sein; auf ihr beruht das ganze persönliche Wesen dieser Arbeit gegenüber der unpersönlichen Massenware.*

Kunst und künstlerisches Handwerk.

Die Unterscheidung zwischen Kunst und Kunsthandwerk gipfelt heute darin: Die Kunst schafft Werke, die keinem Gebrauchszwecke dienen, während die Erzeugnisse des Kunsthandwerks solche Gebrauchszwecke voraussetzen.

Diese Formel ist verständlich in einer Zeit, in der man unter Malern Menschen versteht, welche Bilder in Goldrahmen herstellen und unter Bildhauern solche, welche Figuren modellieren und in Kunstausstellungen zum Verkauf bieten.

Diese Formel bricht aber sofort zusammen, wenn man von alten Kunstwerken spricht. Da ist es selbstverständlich, daß das Münster in Straßburg ein Kunstwerk ist und ebenso das Rathaus in Augsburg oder irgendein Flügelaltar oder eine Stuck- oder Holzdecke, ein Möbel, ein Tafelaufsatz, ein Gitter oder ein Zinnkrug. Ein Unterschied muß allerdings zu Recht bestehen; diese alten Meister waren Künstler und Handwerker zugleich, während der Kunsthandwerker und auch der Architekt des vorigen Jahrhunderts bis auf wenige Ausnahmen mehr zum Handwerker geworden war, trotz allem künstlerischen Aufputz.

Die moderne kunstgewerbliche Bewegung hat das Verdienst, hier eine Wandlung angebahnt zu haben, und zwar dadurch, daß Künstler sich wieder für das Handwerk interessierten. Daß sich jenes Handwerk mit dem künstlerischen Aufputz so sehr dagegen sträubte, beweist, wie weit es vom künstlerischen Geist verlassen war. Daß die Künstler zunächst manche Irrtümer begingen, ehe sie sich zurecht fanden, beweist nichts gegen die Richtigkeit ihres Vorstoßes.

Die Wertschätzung des Kunsthandwerks begann sich zu heben, und es gewann auch Einfluß auf die Industrie, trotz aller Hemmungen in dieser Hinsicht. Kunsthandlungen und Kunstausstellungen öffneten sich den Erzeugnissen des neuen Kunsthandwerks, obwohl die hohen Maler- und Bildhauerkünstler noch etwas mißtrauisch auf diesen Eindringling sehen. *Aber gerade die Künstler wird eine handwerkliche Einfühlung vor viele neue und schöne Aufgaben stellen* Wenn die Flut von Rahmenbildern dadurch gedämmt würde und der Plastik wieder bestimmte Ziele gestellt würden, so könnte das nur eine Gesundung bedeuten. Der Begriff „Künstler“ würde dadurch keine Wertminderung erfahren. Ein Holbein und Dürer hat für das Handwerk entworfen, ein Peter Vischer war Gießer, ein Cellini Goldschmied, ein Kändler Keramiker, ganz abgesehen von den alten Baukünstlern.

Ebenso könnten in Zukunft immer mehr Künstler für die Industrie tätig sein oder Originalwerke in Edelmetall, Majolika, Holz und Stein schaffen.

Nur darf man nicht glauben, daß gerade die minderbegabten Künstler dahin abschwenken sollen. Das Material und sein künstlerischer Stil verlangt nicht weniger, sondern noch einige Grade mehr Kenntnisse und Talente als das reine Malen oder Modellieren.

Ein Zweig der modernen Malerei geht bereits wieder auf Flächenwirkung aus, teils auch in Abkehr von der naturalistischen Farbgebung. Die Bildhauerei sucht sich einzufühlen in die technische Stilgröße ägyptischer oder asiatischer Werke oder gar der Negerplastik. Alles Anzeichen zu einer bedeutsamen Wendung in die Einordnung eines Raum- oder Materialstils. *Wie die kunsthandwerkliche Bewegung geht auch diese künstlerische auf das Problem der einfachen charaktervollen Formgebung zurück, um von da aus wieder nach eigenem Fühlen eine neue Bereicherung aufzubauen.*

So streben geistige Einflüsse gleich unsichtbaren Wellen nach einem Ziele, nach einer geschlossenen Stilrichtung unserer Zeit. All das ist jetzt noch im Fluß, ist seit einem Jahrhundert im Fluß. Nur eine Zeit, welche sich eine gefestigte Lebensform errungen hat, die das Kleine ins Große organisch einzugliedern versteht, nur eine Zeit mit gefestigter sozialer Schichtung kann einen einheitlichen Zeit-

stil besitzen. Davon sind wir allerdings noch ein Ende fern. Niemand kann die Art dieses kommenden Stils voraussagen, aber das eine ist gewiß, daß er nur durch die schöpferischen künstlerischen Kräfte der Nation gezeugt wird und trotz aller Widerstände derer, welche diesem Werdegang fernestehen oder aus geldlichem Interesse noch nicht begrüßen.

Künstler und Kunsthandwerker haben daher allen Grund, sich eins zu fühlen als Träger einer wichtigen Aufgabe unserer Zeitentwickelung.

Akademien und Kunstgewerbeschulen werden dann einen natürlichen Anschluß aneinander finden, sich ergänzen und in der Flucht der Entwickelung vielleicht zusammenschmelzen.

Was nennt man heute „hohe Kunst"? Bildermalen und Figurenmodellieren als Selbstzweck. Ist das wirklich „die hohe Kunst"? Nein! „Hohe Kunst" ist ein mittelalterlicher Dom in seiner *Harmonie von Architektur, Malerei und Plastik, in seinem Zusammenklang vieler Künste!* Streben unsere Akademien nach dieser hohen Kunst? Nein, sie sind Spezialschulen für voraussetzungslose Malerei und Plastik, die hohe künstlerische Werte erzeugen können, aber außerhalb der Entwicklung einer nationalen Gesamtkunst stehen. Die allgemeine Überschätzung dieser Kunstgattung muß erst abgebaut werden, wenn eine „hohe Kunst" deutschen Stils aufgebaut werden soll.

Das deutsche Kunstgewerbe im Lichte der Gegenwart und Zukunft

Von Heinz Lange

Die Lage des Kunstgewerbes ist heute nicht gerade rosig zu nennen; ein Grund aber, zu verzagen, liegt nicht vor. Wir müssen vor allem darauf bedacht sein, neue Mittel und Wege zu finden, um das Kunstgewerbe wieder frisch zu beleben und zur Höhe zu bringen.

Wenn nun trotz unseres tiefen Valutastandes das Ausland sich überaus passiv verhält und nur kaum nennenswerte Aufträge erteilt, so brauchen wir, ohne Optimisten zu sein, nicht gar zu ängstlich in die Zukunft zu schauen. Die Entente setzt zwar alles daran, unsere Schaffenskraft zu lähmen und versucht uns auf dem Weltmarkt brach zu legen; es wird aber bei dem Versuch bleiben!

Deutscher Arbeitsgeist, deutscher Wille zum Schaffen ist nicht zu erdrosseln. Wir fühlen nur zu gut die drückenden Fesseln, die uns angelegt sind; innerlich stöhnen wir ob der Schmach und Qual, aber — wir schaffen weiter!

Wir schaffen weiter zum ersten, weil es unsere einzige Rettung ist, denn nur in emsiger und unverzagter Arbeit liegt unser Heil; zum zweiten, um der Welt zu zeigen, daß wir trotz der Fesseln noch arbeiten können. Gute, beste Arbeit müssen wir liefern, auf allen Gebieten des deutschen Kunstgewerbes. Alles was nicht Qualitätsware ist, muß verschwinden!

Täglich fühlen wir zwar noch immer, wie sehr wir auf das Ausland angewiesen sind; wir wissen aber auch nur zu gut, daß uns das Ausland ebenso notwendig braucht.

Haben wir nun treulich während des Krieges aus- und durchgehalten, warum sollten wir gleiches heute nicht können?

Durchhalten ist wohl noch für lange Zeit unsere Parole, aber in dem Wollen zum Durchhalten liegt eine ungeheure Kraft; eine Kraft, die uns auch die verschlossenen Türen wieder öffnen wird! Was nützt alles Jammern und Lamentieren über dies und das? Es ist genug geklagt worden! Schon ist der Zeitpunkt gekommen, da wir uns aufraffen müssen. Wir wollen einander die Hände reichen zu ehrlicher, gemeinsamer Arbeit. Lassen wir endlich den Hader in den Parteien ruhen! Solange wir uns im eigenen Lande streiten und täglich die Haare raufen, solange brauchen wir uns doch wirklich nicht zu verwundern, daß immer von neuem versucht wird, unsere Fesseln noch enger zu schnüren.

Wir müssen der Welt zeigen, daß wir noch deutsch sind! Auch dürfen wir nicht vergessen, daß die Denkenden unter unseren Feinden anders urteilen als die vielen Schreier und Kläffer. Die Denkenden, und darauf allein kommt es am Ende doch an, wissen recht gut deutsche Arbeit und deutsche Arbeitskraft zu schätzen, heute — wie ehedem. Die Denkenden werden es auch sein, die über kurz oder lang auf den Plan treten. Sie werden die Schreier zur Ruhe gemahnen und daran erinnern, sich endlich zu besinnen. Sie werden versuchen, die Kläffer von der Nutzlosigkeit ihres Beginnens zu überzeugen. Hierauf ist unser Hoffen gerichtet!

Aber an uns selber — nicht an anderen — wollen wir uns aufrichten! Wenn auch die Goldblättlein, die geschmiedet werden, heute noch zart und fein wie Schleier sind — ihr deutschen Goldschmiede, zeigt der Welt, was ihr könnt! Zeigt, daß ihr aus den Blättlein zart wie ein Schleier dennoch eine Arbeit zu schaffen vermögt, deutsch und rein und edel wie das Element daraus die Arbeit geschaffen. Denn, am deutschen Wesen, an deutscher Arbeitskraft wird die Welt genesen!

Nur allzugut weiß ich, daß diese Worte heute noch gar eigenartig in die Ohren klingen, und ich sehe im Geiste, wie mancher Goldschmied verlegen sein Käppchen rückt und sich den Kopf kraut — Hand aufs Herz, du deutscher Schmied, denkst du im Herzen nicht wie ich? Denkst du nicht auch, daß die Stunde kommen wird, daß die Stunde kommen muß, in der wir uns sagen: Seht — weil wir nicht an uns selber verzweifelt sind, weil wir in trübester Zeit klare und reine Arbeit geleistet haben, seht —

darum konnte die Welt nicht anders, sie muß unsere Waren kaufen! Mögen auch heute noch viele Tausend von stolzer Höhe zu uns herablächeln, — laßt sie doch lachen! Tausende aber wiederum werden wir durch unsere Arbeit zwingen, bewundert ob unserer zähen Kraft uns anzuschauen. Und darauf soll das deutsche Volk immer wieder hingewiesen werden; es soll daran erinnert werden, daß diese Tausend es sind, die zu guter Letzt entscheiden.

Wohl keiner von uns wird wirklich glauben, daß es so wie heute bleiben muß. Denken wir alle daran, wie wir verhetzt sind an allen Ecken und Enden und nach und nach wieder zur Besinnung kommen. Nicht anders ist es um uns her! Wenn auch viele der Besten hinweggerafft wurden und da draußen irgendwo — wer weiß wo — schlummern, nicht alle sind uns geraubt! Noch hat Deutschland eine Künstlerschaft und eine Arbeiterschaft, die auf den Plan treten kann!

Mir scheint entmutigt sind unsere Guten und Besten geworden. Mancher Künstler sitzt wohl mit dem Stift in der Hand vor seinem Reißbrett und hat mit der anderen sorgenvoll den Kopf gestützt, denkt — was wird werden? Da muß Hilfe geschafft werden! Schnelle Hilfe! Verzagt der Künstler, so tritt ein Stillstand ein. Stillstand aber ist Rückgang! Vor Stillstand und Rückgang müssen wir auf der Hut sein!

Kauft vorläufig das Ausland noch nicht, so müssen die kaufen, die noch kaufen können! Und es ist keine kleine Zahl, die da noch kaufen kann; die die braunen und blauen Fetzen, ohne auch nur eine Träne darum im Auge zu zerdrücken, hingeben können. Sie dürfen mit dem Kaufen nicht zurückhalten, wo es gilt der Kunst und dadurch auch der Allgemeinheit zu dienen.

Der Künstler hungert — er bettelt nicht! — Wie leicht und freudig fliegt der Stift über den Bogen und kommen Gedanken geflogen, wenn der werdende Tag Sonnenschein erhoffen läßt. Wie fröhlich klingt in der Werkstatt das Pochen und Hämmern, das Knirschen der Feilen und Surren des Blasebalges, wenn im Herzen Sonne. Funkelt und glitzert das blanke Geschmeide nicht doppelt prächtig, wenn es erschaffen wurde in zufriedener und glücklicher Stunde.

Sonnenschein braucht der Künstler, wir — die ganze Welt!

Trägt die deutsche Frau und Jungfrau den glitzernden, funkelnden Schmuck nicht freudiger in dem Bewußtsein, daß er geschmiedet und gehämmert wurde in einer Stunde, die wieder aufwärts führt? Aufwärts dem Licht und einer neuen Zukunft entgegen?

Eine neue Zeit ist gekommen, eine andere Zeit. Ihr müssen wir uns anpassen und mit dem „Alten", was da gewesen — brechen. Jahre sind dahingegangen in Taumel und Ruhelosigkeit. Gleichgültig und abgestumpft sind viele geworden durch Sorgen und Bangen in der langen Kriegszeit, durch Mühen und Not nachher.

Das Kunstgewerbe ist wie kein anderes so recht dazu angetan, den Sinn für alles Schöne und Edle zu fördern und die Liebe und Freude zur Kunst hineinzutragen in Hütte und Palast. — Ein Goldringlein, funkelnd und schön geschmiedet, erfreut auch das Herz der schlichtesten Maid. Sie dreht und wendet das güldene Ding am Finger, denkt an ihren Liebsten, an Sonne und an Glück, ohne Ende wie das Goldringlein. Ist es nun anders, so ganz eigenartig geschmiedet, so viel anders als es ehedem Mode war, so denkt sie auch wohl, ohne eigentlich zu wollen, an den Künstler, der es ersonnen und erdacht. Sie sinnt und überlegt, welche Gedanken dem Schöpfer der Arbeit wohl durch den Geist gehuscht sind. — Das Ringlein regt zum Denken an!

Ist solches dem Künstler geglückt, so ist er schon reichlich belohnt für viele Mühe und Arbeit. Zum Denken soll jeglich Stück anregen, das die Werkstatt verläßt, sei es auch noch so klein, schlicht und einfach. Aber eigenartig muß es sein. In der Einfachheit liegt die Größe. Der Künstler soll stets darauf bedacht sein, daß es auch andern möglich ist, sich wirklich in seine Gedanken hinein zu leben. Wo dieses gelingt, ist wirklicher Genuß am Werk.

Deutsche Arbeit, deutsche Ware ist immer vom Ausland begehrt und ob ihrer Gründlichkeit stets gern gekauft worden. Sorgen wir nun dafür, daß es auch in Zukunft wieder so wird.

In den letzten Jahren ist leider viel gesündigt worden; es wäre besser gewesen, wenn manches Stück die Werkstatt nicht verlassen hätte. Besonders in der Luxusbranche wurde an Gebrauchs- und Luxusgegenständen eine Unmenge Minderwertiges auf den Markt gebracht, was nicht wenig mit dazu beigetragen hat, die Käufer im In- und Auslande zur Vorsicht zu mahnen. Auch der Mangel an Rohmaterialien trug sehr viel dazu bei. Sollten die Betriebe ihre Tore nicht schließen und ihre Arbeiterschaft nicht auf die Straße setzen, so waren sie gezwungen, auch unter den schwierigsten Umständen weiter zu arbeiten. Das mag noch einigermaßen zur Entschuldigung dienen. Der Stamm und der Kern der Arbeiterschaft war im Felde; nur die Gebrechlichen und die Frauen waren noch in der Heimat.

Das ist nun anders geworden. Die Arbeiterschaft hat sich wieder in die Arbeit eingelebt. An allen Enden rühren sich fleißige Hände. Aber damit allein ist uns nicht mehr gedient. Nicht, daß gearbeitet wird, nein, wie und was gearbeitet wird, darauf kommt es in erster Linie an. Ehrliche Wettbewerbe und Preisausschreiben müssen auf allen Gebieten des Kunstgewerbes veranstaltet werden. Unsere Künstlerschaft muß zeigen, was sie leisten kann. Bei diesen Preisausschreiben ist es

aber unerläßlich, daß die Wettbewerbenden genau unterrichtet sind, worum es sich handelt.

Wohl bei jedem Wettbewerb kann man beobachten, daß eine ganze Reihe tüchtiger Künstler wirklich gute Arbeiten bringen. Sie haben aber einen falschen Weg gewählt und eine Menge von Gedanken und Zeit vergeudet. Für die betreffende Firma sind die Arbeiten nicht verwendbar, weil etwas ganz anderes gewünscht wurde. Dem Künstler soll man den weitesten Spielraum lassen, damit sich seine Phantasie entfalten kann; er darf aber, wenn auch ungewollt, nicht durch das unklar gehaltene Ausschreiben irregeführt werden. Die Künstler werden mißgestimmt und verlieren die Lust am Wettbewerb.

Auch diejenigen Künstler, welche dem Kunstgewerbe nicht hold sind, weil es Kunst-„Gewerbe“ ist, sollten noch mehr als bisher ihre Kunst in den Dienst des Kunstgewerbes stellen. Die Wollenden und Weiterstrebenden werden dadurch zu neuem Denken angeregt. Sie sehen, wie es die „Großen“ erfassen und werden in andere Bahnen geleitet.

Wenn Kunst und Kunstgewerbe miteinander Hand in Hand arbeiten, bleiben die Früchte nicht aus. Bekommt die Ware ein neues, eigenartiges Gepräge, dem wirklichen Zweck entsprechend, so wird die Kundschaft zum Kaufen gereizt, und wir sind dadurch, vielleicht schneller als wir es heute noch ahnen, wieder begehrt.

Gehen Künstler und Fabrikanten miteinander einig, so ist dem deutschen Kunstgewerbe viel geholfen. Es wird seine Flügel breiten und sich wieder ausdehnen — wie es zu unserer Gesundung notwendig ist — über Fels und Meere.

Der Film im Dienste der Qualitätsarbeit

Es ist nicht zu leugnen, daß wir im Film ein Volksbildungsmittel allerersten Ranges besitzen. Nichts anderem ist es beschieden gewesen, einen so ungestümen Siegeszug durchzuführen, als es dem Kino möglich war. Wenn trotzdem der Film heute seiner Aufgabe nicht gerecht wird, da er noch immer meist nur dem seichten Unterhaltungsbedürfnis der Menge entgegenkommt, so darf dennoch keinen Augenblick vergessen werden, welche ungeahnten Bildungsmöglichkeiten er verwirklichen kann und soll. Es sei in diesen Zeilen nur allein darauf aufmerksam gemacht, wie geeignet er auch ist, im deutschen Volke den Qualitätsgedanken zu wecken und zu stärken.

Wenn die gute Ware bei uns in den letzten Jahrzehnten sich auch immer höherer Wertschätzung in den Kreisen der Reichen und Gebildeten erfreute, so darf doch andererseits nicht übersehen werden, daß es sich immer nur um eine gewisse Oberschicht handelte. Es fehlte noch viel dazu, daß wir im Sinne Naumanns ein „höheres“ Volk waren, das im guten Sinne höhere Ansprüche stellte und dadurch andern Völkern zum Vorbild wurde. Unter der Masse unseres Volkes machte man trotz des vorhandenen Reichtums wenig Unterschied zwischen guter und schlechter Ware. Gedankenlos erstand man für billiges Geld den gewöhnlichen Kitsch, stellte ihn in der Stube auf und freute sich seiner. Aus verschiedenen Gründen muß das besser werden. Auch die Massen müssen mehr zur Wertschätzung der guten Ware erzogen werden, und neben andern Mitteln ist es der Film, der hierbei eine besondere Aufgabe zu lösen hat.

Die Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnisse. Darum muß dem Volke neben der schlechten die gute Ware gezeigt werden. Es muß, soweit es geht, die Unterschiede zwischen beiden sehen. Gegenüberstellungen springen am besten in die Augen. Von großem Vorteil wäre es, wenn ein erläuternder Vortrag die Vorführung begleitete. In klaren, einfachen Worten müßte auf den guten und schlechten Geschmack, auf die Vorzüge und Nachteile der guten und schlechten Ware in materieller wie ideeller Hinsicht hingewiesen werden. Wenn das nicht möglich ist, und das dürfte oft zutreffen, dann müßten wenigstens textliche Hinweise auf das Beachtenswerte im Bilde deutlich aufmerksam machen.

Wenn wir dem Film eine so große Wichtigkeit beimessen, so sind wir schon deshalb im Recht, weil er imstande ist, zunächst einmal die Massen des Volkes zu sich zu locken und sie zu erfassen. Und es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man das heutige Kinopublikum als das ansieht, in dem der gute Geschmack am wenigsten ausgebildet ist. Aber gerade auf diese Leute kommt es ja im wesentlichen an, gerade sie sollen ja beeinflußt werden. Selbstverständlich könnte man ihnen nun nicht mit abendfüllenden geschmacksbildenden Vorführungen kommen, denn dann würde das Kino bald leer bleiben, sondern man müßte mit der Absicht, belehren zu wollen, zurückhalten und die betreffenden Filme als Beigabe an den Anfang oder ans Ende des Abends legen. Es müßte sonderbar zugehen, wenn von solchen Vorführungen nicht fruchtbare Samenkörner in das Herz der Zuschauer fielen und die Lebensführung nicht mit der Zeit beeinflußten. Ist doch schlechter Geschmack in der Regel nur Gedankenlosigkeit, und guten Geschmack zu besitzen, das ist immer noch ein Ziel, wofür bei den meisten Menschen immerhin Interesse vorhanden ist. Es dürfte auch nicht zu übersehen sein, daß das Kinopublikum meist aus Mädchen und Frauen besteht. Durch deren Hand aber wandern die meisten Waren aus dem Laden ins Haus, sie müssen also auch in erster Linie gewonnen werden.

Eine besondere Rolle spielt der Film auch an den sogenannten Volksunterhaltungsabenden. Man

kann behaupten, daß das Programm dieser Abende nicht genügend durchgedacht ist. Denn was wird in der Regel geboten? In der Hauptsache Musik und Literatur. Tritt der Film aber noch in Tätigkeit, dann bietet er ein Unterhaltungsstück, vielleicht etwas dezenterer Art als im öffentlichen Kino oder Vorführungen geographischer oder naturwissenschaftlicher Art. Und doch vertrüge das Gebotene noch so manche fruchtbare und abwechselungsvolle Bereicherung. Warum sollte ein solcher Abend nicht auch einmal dem Qualitätsgedanken dienstbar gemacht werden? Haben wir es hier doch gerade mit einem Publikum zu tun, das sicher eine größere Empfänglichkeit für das Dargestellte mitbringen und die angeregten Gedanken auch in die Tat umsetzen wird.

Ebenso sei auf die Volkshochschulkurse hingewiesen. Hier haben wir es erst recht mit einem ernsteren Publikum zu tun. Hierbei könnte das Bild auf der Leinwand noch eingehender durch einen ausführlichen Vortrag in der Seele des Zuschauers und Zuhörers fruchtbar gemacht werden.

Wer sich erst einmal gründlich mit dem Unterschied zwischen guter und schlechter Ware beschäftigt hat, der wird auch seine Umgebung darauf hin durchmustern und seine Lebensführung anders gestalten. Damit aber dient er nur sich selbst wie seinem aufstrebenden Volke. Der Film aber, der so manches trotz seiner Jugend auf dem Kerbholz hat, hat alle Veranlassung, seinen Ruf zu bessern. Und im vorstehenden ist ihm ein wirkungsvoller Weg dazu gewiesen.

P. Hoche.

Das Ausbleiben bestellter Ware

for. Während auf der einen Seite, namentlich in den Kreisen des geschäftlichen Mittelstandes, sehr häufig Klagen sich hören lassen, daß man mit Waren geradezu überschwemmt werde, daß die Lieferanten, wenn man bei ihren Reisenden sechs Dutzend oder sechs Kilogramm bestellt hat, das Doppelte und Dreifache schicken — in der Hoffnung, daß man es behalten und auch bezahlen werde — kann man auf der anderen Seite wiederum nicht minder selten lebhaften Beschwerden darüber begegnen, daß die Ware, die man bestellt hat und die man bestimmt für einen gewissen Zeitpunkt erwartet, nicht eintrifft. Warum soll aber ein Fabrikant oder ein Grossist, wenn er einmal eine Order erhalten hat, diese nicht auch ausführen? Wie erklärt es sich mithin, wenn der Käufer vergebens dem Eintreffen der von ihm bestellten Waren entgegensieht?

Die Gründe, aus denen sich eine solche Erscheinung erklären läßt, liegen eigentlich klar zutage. Zurzeit, als der Reisende die Bestellung aufnahm, war das Rohmaterial oder die Ware selbst billig, inzwischen aber sind die Preise gestiegen, und wenn nun die Order zu den vereinbarten Preisen ausgeführt werden soll, so muß der Verkäufer vielleicht noch Geld zulegen, arbeitet jedenfalls dabei ohne Nutzen. Um dies zu vermeiden, hält er es für das einfachste, gar nicht zu liefern; mag der Kunde sehen, wie er sich einrichtet. Im anderen Falle wieder liegt der Aufschluß für ein so eigentümliches Verhalten in unzulänglichen Dispositionen, die der Verkäufer getroffen hat. Er hat Order über Order durch seine Reisenden aufnehmen lassen und vermag nun nach Maßgabe seiner Betriebseinrichtungen und seiner sonstigen geschäftlichen Verhältnisse den an ihn herangetretenen Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Auch hier erscheint es ihm häufig überflüssig, dem Kunden die entsprechende Aufklärung zu geben und ihn um Nachsicht zu bitten. Er hüllt sich einfach in Stillschweigen, indem er hofft, die Sache werde sich im Sande verlaufen.

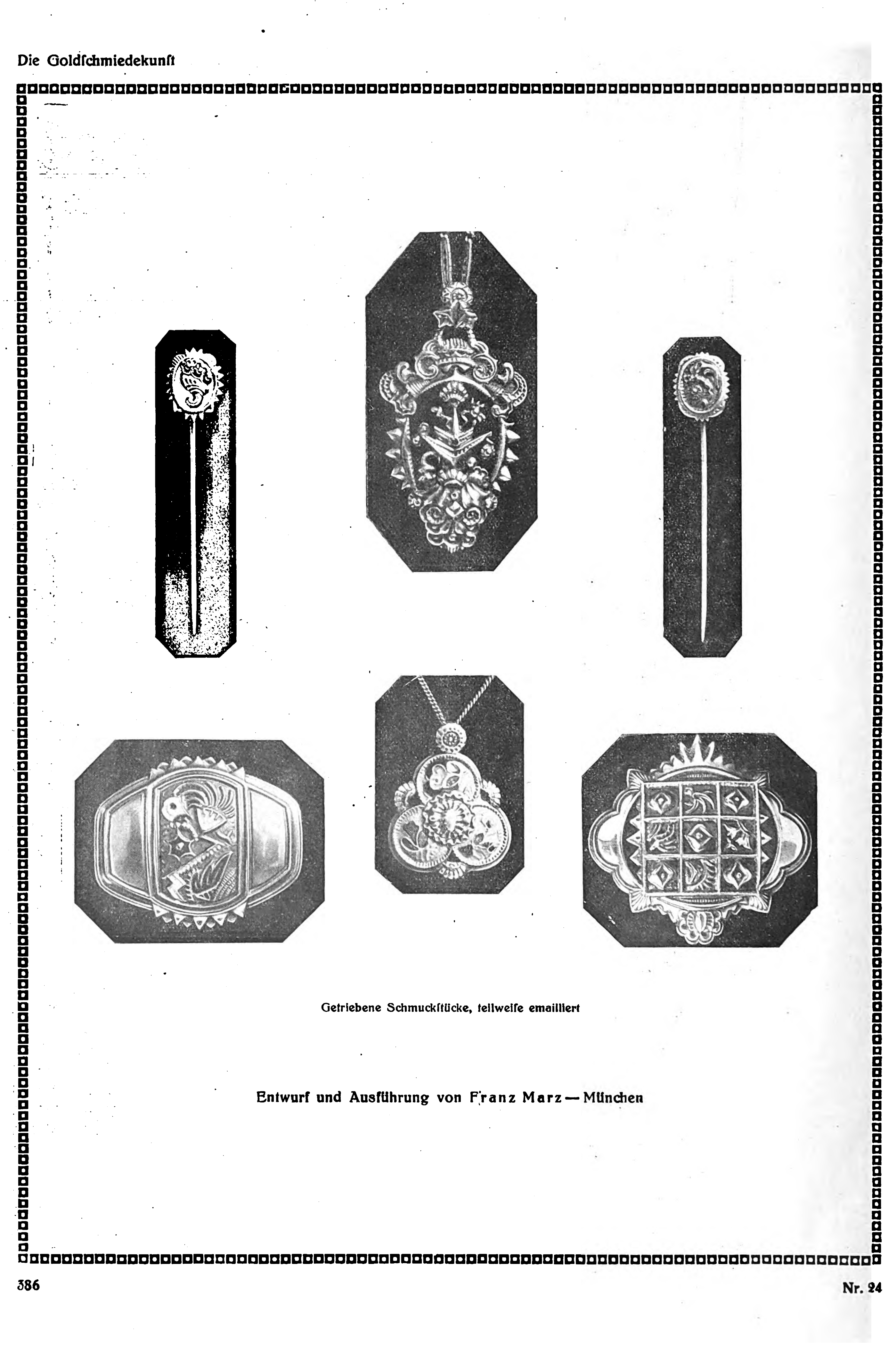
Recht anschaulich schildert die Mißstände, die sich für ihn darans ergeben können, eine aus dem Leserkreise herrührende Zuschrift. Es handelt sich beispielsweise um eine Ware, nach welcher gerade während einer bestimmten Jahreszeit besonders starke Nachfrage herrscht. Rechtzeitig ist die Ware bei dem Reisenden bestellt worden, und man hat sich ausdrücklich noch ausbedungen, daß sie spätestens zu einem gewissen Zeitpunkte eingetroffen sein muß. Liegt doch jedem rührigen und intelligenten Geschäftsmann daran, der Konkurrenz tunlichst zuvorzukommen; legt man doch mit Recht Gewicht darauf, die Neuheiten in der Branche, das, was der Jahreszeit entspricht, sobald nur irgend möglich im Schaufenster auszustellen. Aber die Ware kommt nicht, auch ungeachtet aller Mahnungen, die fortgesetzt und immer dringender an den Fabrikanten ergehen. Die anderen Geschäfte derselben Branche sind schon mit dem Artikel versorgt und dekorieren mit ihm ihre Auslagen; und es ist um so peinlicher, wenn man die eigene Kundschaft, die danach verlangt, mit leeren Worten abspeisen muß. Schließlich bleibt nichts anderes übrig, als sich entweder mit Mühe und Not nachträglich anderweitig einzudecken, oder man muß auf diesen Artikel für die Saison verzichten. In dem einen wie dem anderen Falle aber ist die Sache nicht bloß mit Ärger und Unannehmlichkeiten abgetan, sondern sie hat auch oft recht empfindliche geschäftliche Einbuße zur Folge.

Muß sich nun der Käufer, den sein Lieferant auf solche unliebsame Weise im Stiche läßt, das alles gefallen lassen? Gibt ihm das Gesetz denn keine Handhabe zum Vorgehen? Gewiß. Das geltende Recht enthält sogar eine ganze Reihe von Vorschriften, die diesen Fall vorsehen, und die Mittel und Wege, auf denen sich der im Stiche gelassene Käufer Genugtuung verschaffen kann, sind



Brosche und Anhänger, handgetrieben, teilweise emailliert und mit Schmucksteinen verziert

Entwurf und Ausführung von Franz Marz — München



Getriebene Schmuckſtücke, teilweiſe emailliert

Entwurf und Ausführung von Franz Marz — München

Our Review
"Die Goldschmiedekunst"
to its foreign readers
41st year Leipzig, 20th November 1920 Number 24

Germany's industry of jewels and precious metals

Between the Orient and the Occident mysterious threads spin from one side to the other. The far-off east, and especially India with its very ancient culture, is to the inhabitant of the West, to the European, a land of ardent desire. The new culture of the continent of Europe appears to the Oriental — the Indian — as an enviable progression. The Indian poet Bartrihari says: "Every one possesses something which seems to another person to be worthy of acquiring." Wise providence in the invariable laws of nature is the foundation of human traffic and commerce, which also have produced very close relations between East and West. Through them the industry of Europe and particularly that of Germany has been brought to an exchange of value with India. The terrible European war has indeed brought commerce to a stand-still for some time; but people are already beginning to take up here and there the old commercial relations again. Especially Germany hastens to show that her industry again appears unweakened — even if not newly strengthened. Before all it is the German precious stone-, jewellery- and precious metal industry which furnistes the proof that she cannot be surpassed, just as before the war, by the competition of any other nation. As previously, she fits herself to the tastes of the Nations of other zones, and she has such perfect technical plants and machines and so many experienced workers as are not easily to be found elsewhere on the Globe. A trip through any of the works of the German precious metal industry will prove that the war never in changed any thing whatsoever — quite the contrary.

In the comparatively small town of Pforzheim in Baden a jewellery industry of very great proportions has developed since about 150 years. Nearly 1200 different works, as busy as bees, serve in the production and trade of jewellery gold and silver goods and employ 35000 to 40000 workpeople and clerks; who in one year produce and send to all parts of the world goods to the value of 2000 millions of Marks. The finest diamond goods in gold and platinum settings, silver ornaments of every kind, all sorts of useful and necessary articles in silver or German silver, chains, jewellery and rolled gold are manufactured here both by hand and by machinery in large quantities, and the systematic organisation in dividing the work properly makes it possible to execute orders exactly according to samples, even the most unnoticeable and trying parts. This condition has raised Pforzheim's production to the very first acknowledged rank in the world's commerce and has helped them to a great and incomparable value. How great the popularity of Pforzheim is, with its 75000 inhabitants or less, can be seen by the fact that there is always a large stream of buyers from all parts of the earth pouring into this town, and one meets at all times representatives of all nations who get their requirements in jewellery, gold and silver wares here. The manufacture of rolled gold has reached a very high standard in Pforzheim and such a perfection, that often these productions are hardly to be distinguished in appearance from those of real gold. A very fine specialty is the manufacture of fine chains in rolled gold and silver made with automatic chain machines which produce many hundred miles of chain every day. The chain machines are a real technical miracle in as much as they work with inimitable velocity and exactness, leaving the sleigh of hand far in the background. But also the latter is not a lost art at Pforzheim, because it has suitable opportunily to take an active part in tasteful jewelworks and in charming enamel material, also in engraving of steel plates for pieces of finery, medals etc. and in the employing of artistic designs.

The high development of the schools in Germany has a very great influence on its jewellery industry. The apprentices are educated at a special school for goldsmiths and the progressive faculty is developed in a school of art of the state, where theoretic instruction in the history of art, art drawing and higher art technicalities are taught. The merchant's practice having been acquired, subjects are now brought into a school of commerce, where the opportunity is given to acquire the knowledge of foreign languages. This go-ahead quality, and indefatigableness of the inhabitants of Pforzheim and their desire to wander forth is a special characteristic of the inhabitants of the Blackforest on whose northern exit Pforzheim lies, from which a large number of her townsmen come and in which a good many of the manufacturers of Pforzheim have their branches. On the other hand, however, Pforzheim forms a meeting ground for branches and representatives of jewellery manufacturers of other industrial towns like Schwäbisch Gmünd, Hanau a. M., Idar-Oberstein, Nürnberg, of watch and clock manufacturers in the Blackforest. Thus the character of a central market for the German jewellery industry is added to the great importance of the place, which enjoys a world-wide reputation and makes Pforzheim a Mekka of the great finery dealers of all parts of the world. In order to facilitate buying and the choice of buying sources a new fixture has recently been provided which gives a comfortable view of what this central market has to offer. About 400 manufacturers — of which a small number are from outside Pforzheim — have united and formed a complete Pforzheim Jewelry-Sample-Exhibition in which they place before the public samples of their products. Thus a great advantage is offered, because by such a sample-show much time is saved and the productions of the principal firms can thus be easily examined. A still greater advantage is that one can know the sources of production without letting one-self be influenced and without having to take personal consideration.

Pforzheim is called „the gate of the Black Forest", because it opens before us invitingly we it leave through it the friendly gold and finery town in order to become acquainted with the Blackforest Watch Induftry. This flourishing industry of the present day, which belongs to a not unimportant part of the principal production, has developed for about 250 years past from the very old wood-chipping business. The development and great spread of commercial relations must be attributed, like the Pforzheim industry to the wandering spirit of the inhabitants of the Black Forest, which drove them to make greater and still greater journeys and which was the cause of providing ways and means of despatch to foreign countries. In the beginning only clocks with wooden works were made, and later „cuckoo" clocks with richly carved frames, until little by little the technic was brought to a very perfect state in the improvement and development of mantle- and grandfather-clocks and timepieces as also precision clocks for scientific purposes, and at last also the watch manufactory was introduced. As originally the manufactory of clocks and watches was a house industry, which very early introduced a broad working capability, its expansive force was a fairly large one and the interested villages were very numerous. To-day the Clock and Watch Industry spreads far into the Blackforest, but has developed also in single places and towns to a concentration of capital and to an unusually capable, productive and competitive centre, defying all competition. The principal industrial towns of importance to-day are Furtwangen, Villingen, Schramberg, St. Georgen, Lenzkirch, Schwenningen, Triberg etc. The Blackforest Clock and Watch Industry has for a long time its own Clock-makers School in Furtwangen the influence of which is an extremely beneficial one and which, especially since the war, has made itself felt by the sudden upward spring in the manufacturing.

The neighbouring country to Baden (named Württemberg — or as it was in earlier times called, „Schwabenland") also possesses a finely developed industry in precions metals which has its principal seat at Schwäbisch Gmünd. This formerly free country-town laying within a short railway ride from Stuttgart possesses since time immemorial. Goldsmiths Workshops within its walls, from which, old-art history, the Gmünder Church treasures and prizes of riflemen are a very effective proof. The Gmünder Precious Metal Industry can also look back a long way and in very early times it was employed with productions for the church-crosses and rosaries which were despatched abroad in a large oversea-traffic. The strength of the Gmünder industry is her silver manufactory which possesses an indisputable capability in the production of large silver goods, as well as every conceivable object of daily use such as Toilet-articles. Smoker and Writing-desk utensils, table-sets, thimbles etc. so-called small silver wares. Besides this, however, there exist in Gmünd also jewellery manufacturies of importance and the old-time religious jewellery and art-finery are manufactured here, which is indeed a preferable speciality of the place. The Precious Metal-Trade-School of Industry has brought about in great degree the preservation of the productions of Gmünd. The school is employed in educating the young and rising generations in their views on Art, and to bring this home in a very artistic manner, so that each individual can devote himself to technics and production. The result of these endeavours can be recognised in the productions of Gmünd.

The other parts of Schwabenland also possess a few Precious Metal Works, which in spite of their somewhat isolated position form a not unimportant factor of the industry. There are noteworthy factories in Stuttgart, Esslingen and other places, and in Heilbronn on the Neckar there is a factory for Silver goods whose Silver bowls, cruets etc. enjoy a high name as works of art. In Ulm on the Donau, and the capital town of Bavaria, Munich, several nice workshops are to be found, which like the others mentioned, belong to the Jewellery Industry of South Germany. On the border-line between South and North, on the Main, lies a specially mentionable industrial town of the Jewel and Precious Metal-Irade, named Hanau. The most important branch of the industry which is carried on here is that of an artful skill of hand of the highest degree of perfection whereby the repeated die-process is entirely put aside.

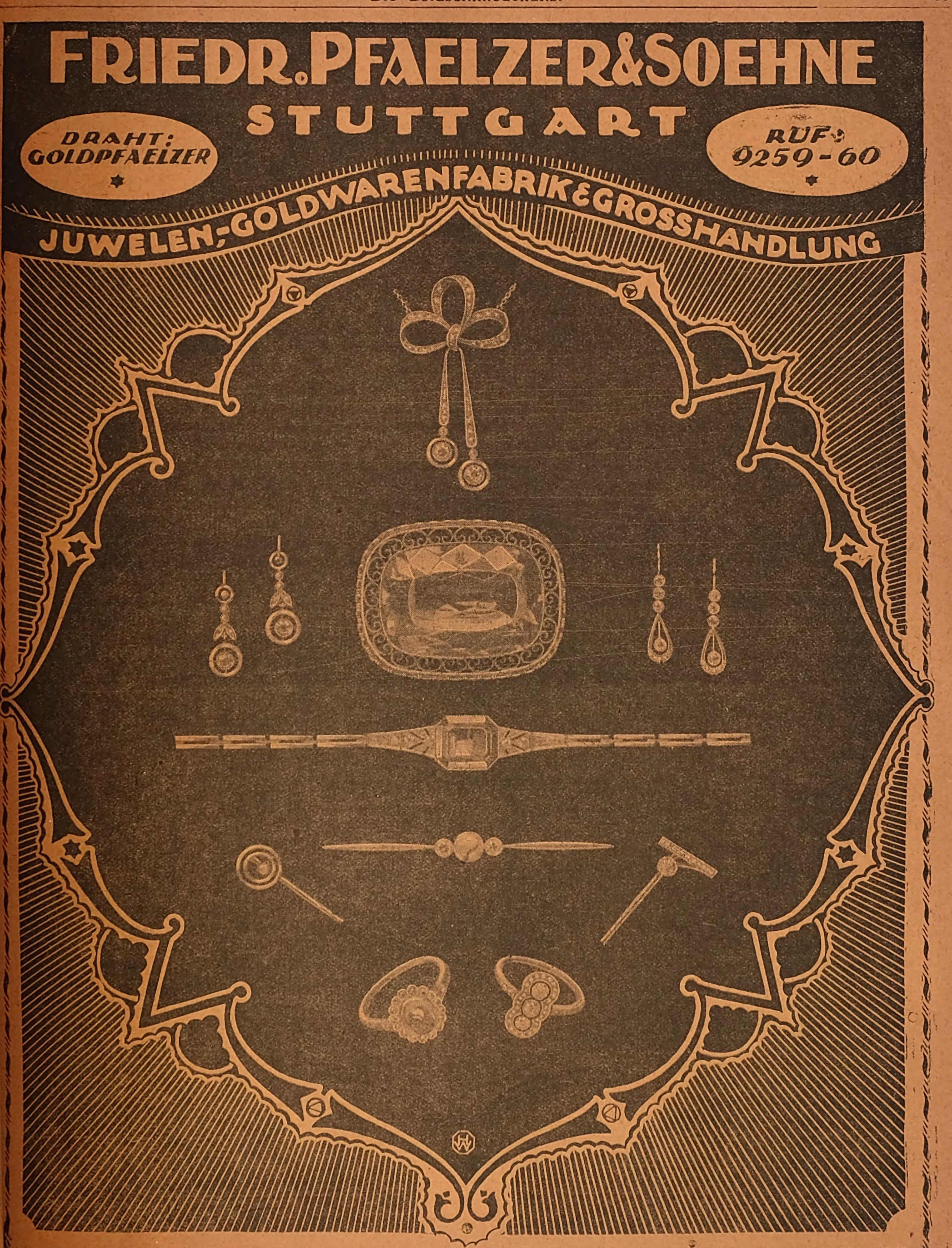
Hanau justly assumes the claim that it is, on the one side, the centre of the German finery manufactory and has also a factory for silver goods which only serves the highest art ends and produces some exact copies of the old masters. This old and revered tradition of the Hanau Industry dates from the 17th century in which French Emigrants settled down here and gave the precious metal trade a certain direction. This ideal transmission has been held high by the Hanau manufacturers until the present day and from the year 1772 the State Drawing Academy attended to and encouraged same. This Hanau Drawing Academy is the educational seat not only of many of the first Jewellers in Germany but has become also that of foreigners. It is known as a sample institution for theoretical and practical education. Hanau was also the first town which possessed a platina smelter. Shortly after the smelting of platina had been discovered, an Institution for the smelting of platina was founded in Hanau in the year 1851 which still exists to-day and which, together with another Hanau firm supplies nearly the whole world with platina apparatuses for Chemical laboratories and manufactories and also the Jewellery Industry with platina. Lastly we mention Hanau's Brillant and Precious-Stone-Cutting Works which can also look back upon a rather old business.

The largest German stone-cutting works are to be found at Idar but this is more for coloured and half-precious stones. This is a little town lying in the valley of the Nahe, a small tributary of the Rhein. This is another inseparable sister-town of Oberstein on the Nahe which one refers to as „Idar-Oberstein".

The commencement of the stone-cutting business in Idar began on account of the finding of achats there. As these became rarer and the stone-cutters on the Idar-brook found a lack of raw material, they went over the sea to buy stocks. Part of them wandered to Brazil and another part to the Australian Bush and brought back not only achats, but also amethysts, opals, tourmalines, chalcedons, turquoises, etc. even rubies, saphirs and emeralds to their native land. In and around Idar there developed such an Industry in precious stones as was seldom to be found, and which has now, through the introduction of the electrical plant, attained a great upward tendency. Of particular interest is the Gewerbehall in Idar which is a museum both of the local history and also of the stone art and -cutting technics and stands quite apart in its art. Oberstein connected by tramway with Idar, is romantically situated and owes its origin as place of Industry, to the same cause as Idar and has occupied itself more with electroplated and ungenuine chains in which it, however, has a large share of the export.

The German Silversmith Art is worthy of special notice, upon which we have repeatedly spoken by examination of the South German Precious Metal-industry. It has been, since time immemorable one of the most practiced arts of the Germans. Indeed they enjoy since the 13th century artistically made pieces, trinket-sets and goblets of Augsburg which are highly seen and looked upon as works of art and treasures in nearly all museums. In the latter times Germany possesses, too, a rich number of silver things as well as silver-goods-manufacturies of importance. In additon to the South German works, there are also several art works in Munich to be mentioned; as also Pforzheim, which possesses many industrial works on this ground. In North Germany there are in particular two towns which play an important part in the manufacture of silver goods and which are represented by this precious metal in all parts of the world viz. Düsseldorf and Bremen. Although in these two places the silvers-goods manufactory has developed into large industrial works, yet it has remained faithful to the art tradition and comes up to requirements in the highest demands. It has also studied with reason and love the tastes of other nations, and their samples, and as far as the ornamentation of these go, adapted itself to them whether it be figures, table-ornamentation, dining-services or silver of another kind. The use of silver for Industrial purposes in Germany is a very great one and amounts yearly to hundreds of millions of Marks, but in the present time for several reasons it is statistically not controllable. The export of silvergoods abroad and oversea began at the same time as that of jewellery.

The Industry of art metal goods is closely related with the manufacture of silver goods. As regards quality and quantity, the German metal goods industry is at the head of the world's production. The goods which the great manufacturers


FRIEDR. PFAELZER & SOEHNE
STUTTGART
DRAHT: GOLDPFAELZER
RUF: 9259-60
JUWELEN-, GOLDWARENFABRIK & GROSSHANDLUNG

of Metalwares in Geislingen on the Steige, Pforzheim, Esslingen and Crefeld produce, as goblets and table services as well as the stylish necessity articles, are for beauty, quality and close attention to the taste of the foreign countries, scarcely behind the generally recognised services of the German silver goods manufacturies. A particurlarly and technically complete branch of the German metal goods industry is the manufacture of table services as also kindred articles. Besides the preceding places, Döbeln (Saxony), Aue (Erzgebirge), Görlitz (Silesia), Berlin, Karlsruhe and several other places, too numerous to mention, carry on their important trades of which there are several varieties of a sort. The goods produced are nearly the same as in the silver production and as they are generally presented heavily silvered on the market they serve as a very durable and scarcely to be distinguished substitute for massive silver goods.

Our journey through the German Precious Metal Industry, made through the preceding observation, could not be more than a superficial glance, which only helps to show that Germany, overwhelmed as regards arms and implements of war, has not yet suffered in her Industry, and that the Precious Metal Industry, unaffected by the war is making special efforts to recover that which has been neglected. Those who at the present time keenly feel the latter fact a little, will see the indefatigableness, the spirit of invention and the care of the Germans to reconquer their former position, to recover the confidence of pre-war times, the recognition by foreign countries and to earn and keep same for ever.

The Permanent Exhibition of Jewelry Samples at Pforzheim

In modern times every buyer of jewelry visiting Pforzheim expects to meet with facilities in purchasing there. They are the chief reason for his going to that town, but his journey will be amply rewarded, for he will convince himself that this place has more and more grown into the central market of the German precious metal industry. Indeed, it offers a display of all the products of the leading factories of Pforzheim and other German places. The difference from what it was before is very striking; formerly a visitor to the „Golden City“ had to rely on his accustomed relations or he was forced to start on a troublesome and ungrateful journey from one factory to another, which was no slight matter, if we bear in mind that there are more than 1000 such factories at Pforzheim. He is spared this trouble now, thanks to the permanent Pforzheim Exhibition of Jewelry Samples, the centre of the German precious and base metal industries where he can survey all things at ease. In the centre of the town and in the neighbourhood of the hotels in light and spacious rooms 450 leading manufacturers are offering the latest designs for inspection in glass and show-cases. There is a choice richer than can be found anywhere else on the continent, allowing of a survey that could not be gained by the most careful study of the various stocks within weeks. The fact that the visit is open to buyers only, that the exhibitors as well as the manufacturers, both inland and foreign ones, and their representatives are strictly excluded, warrants the originality of the exhibited samples. A profound study of this Pforzheim exhibition reveals all that the parties interested in precious metal goods have been taught in the course of time by their experiences in the world's market and by their relations with competing manufacturers. The knowledge thus gained is all the more fruitful as the study of the samples and the comparing of one with the other is not influ-



enced by the presence of an interested seller, or his representative, who have no admittance. Firms whose existance would never have become known to the purchaser frequently surprise the latter by the originality of their invention and technics, a discovery that cannot but be most useful to him. In addition, it must be considered that, by visiting Pforzheim and its Permanent Exhibition of Jewelry Samples, this centre of German precious and base metal industries, the stranger gets a full idea of the great variety of the production both of the place and the German precious metal industry in general, of the universality of the international tastes cultivated here as also of the numerous ways of dealing with the various materials. This Exhibition represents, so to speak, a review of the world's taste in all articles of art of the precious and base metal industries, furnishing at the same time an evident proof of the unshaken reputation of German industry in the world's market, which has its most competent representatives here. This latter fact is being more and more recognised. For some time past already the observation could be made that among the purchasers coming to Germany the custom is spreading to go first of all to see the sample exhibition at Pforzheim, in order to get information about any novelties that have turned up or about new firms which have started business. But by its comfortable conversation rooms the exhibition also offers an opportunity of opening negotiations with the manufacturer or his representatives. These rooms, though separated from the exhibition, are at any time at the disposal of both parties who are fond of using them owing to their great comfort. As we said before, another essential advantage distinguishes the Pforzheim Permanent Exhibition of jewelry samples; it allows outside factories to show their products and to thus enable visitors to get a more extensive view of the manufacture beyond the boundaries of Pforzheim. Thus it will be seen that the very capable town of Schwäb. Gmünd, so intimately allied to it by its large and small silverware etc., is fully represented at the exhibition and so are Idar-Oberstein, Hamburg, Danzig, the industries of the Blackforest as well as some other industrial centres, by first-class firms.

Partial View of the Section for small silverware

Also the industry of Hanau o/Main, which is predominant at the German market in fine jewels and which, by its silverware designed after antique masters, does honour to the traditional, artistic tasks of the old-renowned German silversmith's art, belongs to the exhibition by some well-known firms and is negotiating with the administration on account of a collective junction of the whole Hanau white jewel and silverware industry.

All these advantages enable the purchaser to give a much larger scope to his dispositions within the totality of industry from one only point and they are thus making of this sample-exhibition the headquarters of German precious and base metal industry.



Partial View of the Section for chains and jewelry

By a personal inspection of the productivity of this industry, be it at the mentioned exhibition or in its factories, the attentive observer will easily recognize the feeling of surety everywhere apparent. Regardless of all difficulties which a reckless competition tried to make to German industry in Switzerland, France und England, in spite of the opponents' propaganda, German manufacturers and financiers look confidently into the future. The productive power of all concerns quite superior to competition, combined with the sound core of their industry, imply the certainty that German products will, just as it did prior to the war, play an important part in the world's market in future, the more so as German industry will do it best to develop its full force in economic fields and to reconquer the

GEBR. FEND
PFORZHEIM
(GERMANY)

Special Manufacturers of all systems of

FOUNTAIN-PENS
PENCILS / POCKET-KNIVES etc.

and combinations of these articles of every description in 9, 15, 18 carat gold, silver 900/000 and fancy tula

High class finish — delivery to wholesale-dealers only

Please apply for illustrations of our latest invention:

SELFFILLING PATENT FOUNTAIN-PENS

Sole Agents for India and the Far East:
Messrs. C. P. Goss & Co., London EC 3, 59 Mark Lane



Hans Göpper, Pforzheim

Jewellery-manufacturer ········ Export-house for all Metal-goods

Platinum, Gold, Silver, Rolled-gold, German-silver etc.

I am giving away free of charge one copy each of several kinds of Catalogues, showing a great number of articles **especially for your country**

Ask for illustr. price-lists.

confidence of which it was justly proud before. And it is in the best way to attain that end, as may be learned from the fact that Pforzheim hands over to the Reichsbank foreign bills for more than 100 Million marks a month. This means a turnover which in proportion, no other precious metal working place in the world can boast of and which speaks a language that silences all exaggerated pretentions of foreign competition.

A Visit to the Leipzig Spring Fair 1921 is of greatest importance for every importer

By the number of visitors announced for the Leipzig Spring Fair 1921, we can conclude that the coming display of German industry will be worthy of its predecessors. Also the precious metal industry will be represented there on a large scale and it is gratifying to note that they have succeeded in securing the necessary rooms for our industry. In this way it has become possible to unite the firms dealing in precious metal objects in the 3 fair-houses "Specks Hof", "Hotel Königshof" and "Hotel Grüner Baum" and the foreign buyer will now find great facility in getting an idea of the productive power of the German precious metal line.

The thought is spreading more and more in Germany to lay more stress on turning out good qualities; it will be the general characteristic of the coming fair. The development of German industry in the field of industrial art has made an astounding progress within the last years and, thanks to the collaboration of artists and producers, high-grade products have been brought forward to which the particular attention of foreign buyers must be drawn, unless they are aware of it already.

In future Germany will prove that she has the firm will to work and work more intensely than she did before, in order to cope with the heavy burdens put upon her by the unfortunate issue of the war. However, to attain this end Germany stands in need of the foreign countries considering that the paramount condition for a permanent and increasing solvability is the growth of her exports. German exportation must be cared for, this lies in the general economic interest of the world. The efforts of Germany's former enemies to exclude her from the export-market are short-sighted measures which will deprive Germany of the possibility to meet with her engagements.

But in spite of all the difficulties raised to her endeavours, Germany will prove to the whole world that it is utterly impossible to attain or to surpass in a short time what German activity and enterprising spirit have created in the course of some centuries. And this fact is going to be proved by the Leipzig Fair, which will offer the best opportunity of forming a judgment; indeed there is no sample-show that could be better organised than the Leipzig Fair, which every manufacturer ought to visit to picture to himself the productive capacity of weakened Germany.

The Leipzig Fair offers exhibitions of all German industries which will be distinguished by such a variety that the visitor cannot pass without looking at them and, therefore, every oversea importer desirous to open relations with Germany ought to dispose of his time so as to be able to go and see the Leipzig fair.

The Jugosi Precious Metal Fairs,

at which a rich choice of the latest novelties will be on show, are held every year in March and September at the „Stuttgarter Handelshof" and the Art Building in Stuttgart (Germany). No buyer of jewelry should, when travelling in Germany, fail to be present at this important meeting place of the German precious metal indußtry considering that he is sure to find there a most favourable opportunity of convincing himself of the productive capacity and florishing state of the German precious metal trade.

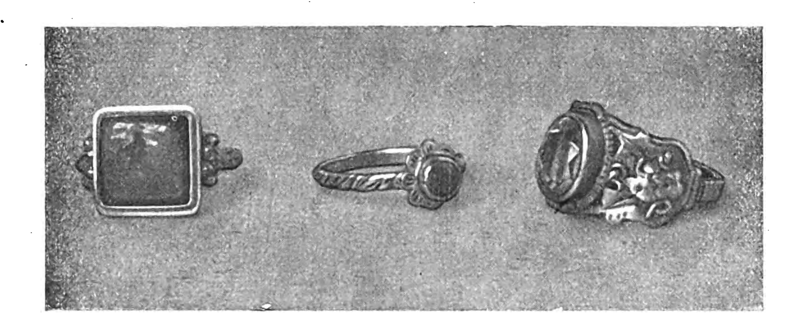
The next Spring "Jugosi Precious Metal Fair" will take place at Stuttgart (Germany) from 12th to 21st March 1921.

The Special Fairs of the German Precious Metal Industry

for wholesalers which are held at the "Stuttgarter Handelshof" at Stuttgart (Germany) twice a year are the most important meeting places for all wholesalers, exporters and, above all, for foreign buyers of jewelry. They offer the very best opportunity of inspecting the highly developed novelties in German precious metal goods. The next Special Fair for wholesalers will take place at the "Stuttgarter Handelshof", Stuttgart (Germany), from 9th to 14th January 1921.

A visit of these fairs is of great importance for every specialist, who will find his attendance amply rewarded.





Ringe in Gold und Silber mit Schmucksteinen
Anhänger mit farbig emaillierten Mittelstücken

Entwurf und Ausführung von Joachim Graf von Görtz-Wrisberg — Berlin



Anhänger in Silber mit Schmuckſteinen — Armband in Gold

Entwurf und Ausführung von Joachim Graf von Görtz-Wrisberg — Berlin

zahlreich und mannigfacher Art. Zunächst ist daran festzuhalten, daß jeder, der eine Vertragspflicht unerfüllt läßt, regelmäßig hierfür dem anderen Teile Schadenersatz zu leisten hat; es sei denn, daß ganz besondere Umstände vorliegen, die eine solche Verantwortlichkeit ausschließen. Wenn also ein Fabrikant mit seinem Kunden, dem Zwischenhändler, einen Kaufvertrag abschließt, so muß er die Ware genau so, wie sie bei ihm bestellt worden ist, liefern, und zwar sowohl in Ansehung der Beschaffenheit und der Menge, als auch im Hinblick auf die ausbedungene Frist bzw. den vereinbarten Termin. Verabsäumt er dies vorsätzlich oder infolge von Fahrlässigkeit, so hat er, wie gesagt, den Schaden zu tragen, der dem Käufer daraus erwächst, daß er die Ware gar nicht oder doch zu spät empfängt. Wendet man das Gesagte auf unseren Fall an, so kann also der Besteller, dessen Order der Fabrikant aus dem einen oder aus dem anderen Grunde unerledigt läßt, verlangen, daß ihm an Schadenersatz so viel gewährt werde, als er voraussichtlich an der Ware verdient haben würde, wenn sie rechtzeitig zu seiner Verfügung gestanden hätte.

Nun wird sich aber mancher Geschäftsmann nicht darauf einlassen wollen, eine solche Schadenersatzklage anzustrengen, schon einmal darum, weil ein derartiger Prozeß bekanntlich nicht immer leicht zu führen, sein Ausgang auch nicht immer sicher vorauszusehen ist. Dann aber liegt ihm ja vor allen Dingen auch daran, daß sein Publikum bei ihm die Ware tatsächlich finde; er will sich nicht die Blöße geben, daß das, was man allenthalben bei der Konkurrenz antrifft, bei ihm nicht zu haben sei. Soll er sich nun aber ohne weiteres anderwärts decken, sich also die Ware, mit deren Lieferung ihn der Verkäufer im Stiche läßt, von einem Dritten beschaffen, so läuft er dabei auch wieder Gefahr, daß, nachdem er dort abgeschlossen, nun auf einmal die von dem ersten gekaufte Ware eintrifft. Um dies zu vermeiden, gibt das Gesetz dem Käufer gegenüber dem säumigen Verkäufer das Recht zum Rücktritt vom Vertrage. Jedoch muß er, um dieses Recht wirksam erheben zu können, ebenso wie bei dem vorhin besprochenen Anspruch auf Schadenersatz, folgendes wohl beachten: Wenn der Verkäufer mit der Lieferung in Verzug gerät, so muß ihm der Käufer zunächst eine angemessene Nachfrist setzen und hieran die Erklärung knüpfen, er werde nach Ablauf dieser Frist von dem Vertrage zurücktreten, d. h. also, die Ware nicht mehr annehmen und je nach Lage des Falles Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen. Er muß ihm also etwa folgenden Brief schreiben:

„Die am so und so vielten bei Ihrem Reisenden, Herrn X., bestellte Ware, die spätestens um die Mitte des laufenden Monats in meinen Besitz gelangen sollte, ist auch heute, wo wir schon den Ultimo haben, noch nicht eingetroffen. Ich ersuche Sie daher, sie mir binnen acht Tagen vom Empfange dieses Schreibens an zu liefern, andernfalls ich zu meinem Bedauern von dem Vertrage zurücktreten und eventuell Schadenersatz wegen Nichterfüllung fordern müßte.“

Ist nun die Frist verstrichen, ohne daß der Verkäufer nachträglich noch die ihm obliegende Lieferfrist erfüllt hat, so bedarf es von seiten des Käufers keiner weiteren Kundgebung mehr. Er kann, wenn die Ware ungeachtet dessen später doch noch bei ihm eintrifft, ihre Annahme, und vor allen Dingen ihre Bezahlung verweigern; er hat mithin vollkommen freie Hand, sich anderweitig zu decken. Läßt sich dies aber nur mit Nachteilen für ihn bewerkstelligen, muß er also dem dritten Lieferanten einen höheren Preis zahlen, so besteht in der Differenz zwischen diesem und dem mit dem ersten Verkäufer vereinbarten Preise der Schaden, der ihm aus der Nichterfüllung erwachsen ist, und in Höhe dieses Betrages kann er von dem säumigen Verkäufer Ersatz verlangen.

Es ist aber hierbei wohl zu beachten, daß alle diese Ansprüche, also der auf Schadenersatz wegen Nichterfüllung, ganz ebenso wie das Recht zum Rücktritte, von der Beobachtung der beiden soeben gekennzeichneten Formalitäten abhängen, nämlich davon, daß dem in Verzug geratenen Verkäufer eine angemessene Nachfrist gesetzt wird, und daß im Anschlusse hieran erklärt wird, daß, nachdem diese Frist ungenutzt verstrichen, der Rücktritt vom Vertrage erfolgen bzw. Schadenersatz gefordert werde.

Dr. jur. Bd.

Lehrling und Tarifvertrag

In der letzten Zeit streben die Arbeitnehmer-Verbände mehr und mehr den Abschluß von Tarifverträgen an, in denen die Entschädigung für Lehrlinge geregelt werden soll. Wenn die Arbeitgeber (Innung oder Arbeitgeber-Verband) sich weigern, über eine Regelung der Lehrlingslöhne in einem Tarifvertrag zu verhandeln, wird von Arbeitnehmerseite der Schlichtungsausschuß angerufen mit dem Antrage, die Lohnsätze für Lehrlinge zu bestimmen. Die Schlichtungsausschüsse entsprechen zum Teil einem derartigen Antrage, zum Teil lehnen sie ihn ab, da sie sich zur Fällung eines Spruches in Lehrlingsangelegenheiten nicht für zuständig halten.

Vom Standpunkt des Handwerks ist die Zuständigkeit des Schlichtungs-Ausschusses in einer Lehrlingsangelegenheit abzulehnen.

Nach § 1 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 über Tarifverträge usw. ist unter Tarifvertrag im Sinne dieser Verordnung eine Regelung der Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen zwischen Vereinigungen von Arbeitnehmern und einzelnen Arbeitgebern oder Vereinigungen von Arbeitgebern durch schriftlichen Vertrag zu verstehen. Die Verordnung spricht also von „Arbeitsverträgen“. Der Lehrvertrag ist aber kein Arbeitsvertrag, da der Lehrling kein Arbeiter ist.

Daraus, daß das Lehrlingswesen in Titel VII der Gewerbeordnung geregelt ist, der die Überschrift trägt: „Ge-

werbliche Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge)", ist nicht zu folgern, daß der Lehrling als gewerblicher Arbeiter angesehen werden soll. Der Lehrvertrag ist zwar auf Leistung und Gegenleistung gerichtet, läßt sich aber nicht unter die dort angezogenen Vertragstypen einbegreifen. Weder die schulrechtliche Seite des Vertrages, die Entschädigung des Lehrlings durch den Lehrherrn, noch die Zahlung von Lehrgeld an den Lehrherrn, noch die Verrichtung von Dienstleistungen durch den Lehrling für den Lehrherrn machen das charakteristische Merkmal des Lehrvertrages aus, sondern der ihm eigene familienrechtliche Einschlag.

Vertragsparteien beim Lehrvertrag sind nicht der Lehrherr und der Lehrling, sondern der Lehrherr oder dessen Stellvertreter einerseits und der gesetzliche Vertreter des Lehrlings andererseits. Schon deswegen kann ein Tarifvertrag zur Regelung von Lehrlingsfragen nicht zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisation abgeschlossen werden; denn der Lehrling, der durch die Arbeitnehmer-Organisation vertreten werden soll, ist ja gar nicht zum Abschluß des Lehrvertrages berechtigt. Die familienrechtliche Seite des Lehrvertrages kommt am unzweideutigsten in § 127a der Gewerbeordnung zum Ausdruck, der den Lehrling der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterwirft und ihn zur Folgsamkeit und Treue, zu Fleiß und anständigem Betragen verpflichtet.

Der Lehrvertrag ist weiter nach § 127 der Gewerbeordnung ein Ausbildungsvertrag. Der Lehrherr ist verpflichtet, den Lehrling in den in seinem Betrieb vorkommenden Arbeiten des Gewerbes dem Zweck der Ausbildung entsprechend zu unterweisen. Der Lehrling soll lernen, er soll erst zu einem „Arbeiter" herangebildet werden. Wenn auch vielleicht in dem einen oder anderen Großbetrieb der Lehrling nur Spezialarbeiter und ähnlich einem jugendlichen Arbeiter anzusehen ist und behandelt wird, so ist im Handwerk ausschließlich die Ausbildung der Zweck des Lehrvertrages.

Aus der Verpflichtung zur Ausbildung und Unterweisung, aus der Erziehungspflicht und der Sorge für die Person des Lehrlings heraus ist auch die für den Handwerkslehrling üblich gewordene Vergütung zu beurteilen. Sie ist nicht Bezahlung für geleistete entgeltbare Arbeit, sie stellt vielmehr einen Beitrag zu den Unterhaltungskosten des Lehrlings dar. Nur so wird es einem unbemittelten, jungen Menschen möglich, unter den heutigen Verhältnissen ein Handwerk erlernen zu können. Diese Entschädigung wird auf Grund eines privaten Einzelvertrages zwischen Lehrherrn und dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings festgelegt. Der Schlichtungsausschuß ist daher nicht berechtigt, einen solchen Privatvertrag, der unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse der Vertragsparteien abgeschlossen wird, durch einen Tarifvertrag, Kollektivvertrag, der auf die besonderen Verhältnisse der Vertragsparteien keine Rücksicht nehmen kann, umzustoßen.

Überdies hat auch der Reichsarbeitsminister in verschiedenen Erlassen anerkannt, daß in einen Tarifvertrag aufgenommene Bestimmungen über Lehrlingswesen insoweit ungültig sind, als sie gegen die von der zuständigen Handwerkskammer oder Innung erlassenen Bestimmungen zur Regelung des Lehrlingswesens verstoßen. Wenn also eine Innung die Frage der Entschädigung der bei ihren Mitgliedern beschäftigten Lehrlinge bereits geregelt hat, ist für einen Tarifvertrag, der sich mit solchen Fragen befassen soll, auch nach der Ansicht des Reichsarbeitsministers kein Platz mehr.

Trotz dieser Gründe, die gegen die Zuständigkeit der Schlichtungsausschüsse zur Regelung von Lehrlingsangelegenheiten in einem Tarifvertrag sprechen, haben doch verschiedene Schlichtungsausschüsse einem dahin gehenden Antrage der Arbeitnehmer-Organisationen entsprochen. Meist wurde dann, da die Arbeitgeber-Organisation sich dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses nicht unterwarf, von der Arbeitnehmer-Organisation an den Demobilmachungskommissar (Regierungspräsidenten) der Antrag gestellt, den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses für verbindlich zu erklären. Der eine Demobilmachungskommissar lehnt den Antrag ab, der andere (darunter auch der Regierungspräsident von Düsseldorf in verschiedenen Fällen) gibt ihm statt unter Berufung auf § 98 der Verordnung vom 12. Februar 1920 über die Einstellung und Entlassung von Arbeitnehmern und Angestellten in der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung. Eine solche Verbindlichkeitserklärung ist unseres Erachtens nicht als zu Recht bestehend anzuerkennen.

Die Verordnung vom 12. Februar 1920 befaßte sich nur mit Einzelstreitigkeiten, nicht mit Kollektivstreitigkeiten. Es ist eine Willkür, anzunehmen, § 28 wolle außerhalb des Rahmens der Verordnung Kollektivstreitigkeiten regeln. Nach § 1 der Verordnung über wirtschaftliche Demobilmachung vom 7. November 1918 in Verbindung mit dem Erlaß über die Ermächtigung des Demobilmachungamtes vom 12. November 1918 bzw. dem Erlaß über Auflösung des Demobilmachungsamtes vom 26. April 1919 ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt, die Anordnungen zu erlassen, welche erforderlich sind, um Störungen des Wirtschaftslebens infolge der wirtschaftlichen Demobilmachung vorzubeugen oder abzuhelfen. Zu diesen Anordnungen gehören aber nur Bestimmungen, die sich unmittelbar auf die wirtschaftlichen Fragen der Demobilmachung beziehen. Im Rahmen dieser Befugnisse hat eine allgemeine gültige Bestimmung über Tarifverträge und ihre Verbindlichkeit keinen Platz.

Kraftquellen

Wenn man davon absieht, daß Glück und Unglück, also der Zufall, in einzelnen Fällen Erfolg und Mißerfolg bestimmen, so lehrt die Erfahrung doch immer wieder von neuem, daß der starke Mensch das Leben meistert und der Schwächling stecken bleibt oder untergeht. Man kann es getrost als eine Ausnahme hinstellen, wenn die „Verhältnisse" einen Menschen gehoben oder niedergedrückt haben, noch mehr aber es als die Regel ansehen, daß das Resultat unseres Lebens und Wirkens doch letzten Endes von uns selber abhängt. Die Persönlichkeit ist der ausschlaggebende Faktor in der großen Lebensrechnung. Die tüchtige Persönlichkeit setzt vielerlei voraus: ein hohes Maß von Wissen und Können, Berufsinteresse, die Fähigkeit des rechten Umgangs mit den Menschen, den starken Willen, die richtige Stellung zu den Vorgängen des Lebens u. a. m. Vor allen Dingen aber braucht sie immer wieder neu zuströmende Kräfte, um sich in dem fortwährenden Kampfe ums Dasein behaupten zu können. Die tüchtige kann nur die starke Persönlichkeit sein.

Wenn heute soviel über Nervosität geklagt wird, so ist das nur das Eingeständnis, daß man sich seiner Schwäche bewußt ist, daß uns das Leben bei weitem mehr zusetzt, als wir eigentlich erträglich finden. Mit solchen Reibungen und Hemmungen müssen wir tatsächlich alle und jederzeit rechnen. Es gibt so vieles, Großes wie Kleines, was uns gegen den Strich geht, was imstande ist, uns zu verärgern, uns zu entmutigen, zu schwächen, wenn wir dem eben nichts entgegenzusetzen haben. Gerade die vielen Kleinigkeiten, wenn wir sie nicht gebührend einzuschätzen verstehen, üben einen ungemein starken und bestimmenden Einfluß auf unser Leben aus; sie hemmen die Auswirkung unserer besseren Kräfte. Dazu kommt, daß wir heute fast alle unter den ungemein erschwerten Verhältnissen der Nachkriegszeit leben. Der Kampf ums Dasein hat sich bedeutend verschärft. Tagtäglich wirken eine Menge verärgernde Umstände auf uns ein, die uns Arbeitslust und Lebensmut rauben. Weil es uns materiell schlechter geht als ehedem, darum ist das Sinnen und Trachten ausschließlicher als früher auf die Jagd nach dem äußeren Erfolge eingestellt; in demselben Maße aber nimmt das Leben rohere Formen an, die Kräfte verzehren sich im äußeren Kampf; der innere Mensch verarmt, und ein Kräfteborn versiegt damit, ein Brunnen, aus dem noch immer die besten Wasser des Lebens quillen. Wollen wir daher stark werden und bleiben, dann wollen wir die Quellen, aus denen uns Kraft um Kraft strömen kann, nicht achtlos verschütten, sondern sie offen halten, ihrer pflegen.

Gerade weil das Leben heute oft zu einer ruhelosen Hetze geworden ist, kann es nur frommen, wenn wir uns dann und wann Stunden der Selbstbesinnung schaffen, uns dazu zwingen. Wer im Wirbel und in der Jagd nach materiellen Gütern aufgeht, der ist ja schon gar nicht mehr Herr seiner selbst, der kann sein Leben nicht mehr dirigieren, sondern er wird getrieben. Er verliert die Übersicht und die Freiheit, das Leben von einem selbstgewählten Standpunkte aus zu beurteilen und sich zu gestalten. In den ruhigen Stunden der beschaulichen Einkehr haben wir erst einmal Gelegenheit, die Welt der Dinge und der Zustände in Besonnenheit zu betrachten, eine feste, wohlerwogene und begründete Stellung dazu einzunehmen, das bisherige Handeln zu beurteilen und sich neue Ziele zu stecken und neue Wege dazu zu suchen. Wer nicht nur reich, sondern auch glücklich werden will, muß sich darüber selbst im klaren sein, was er eigentlich will; ein Bild dessen, was er werden möchte, muß vor seinem geistigen Auge ruhevoll, lockend und beglückend ihm zuwinken. Der Mensch muß sich die Zeit dazu auf jeden Fall nehmen, in aller Ruhe und in allem Ernst über sich selber nachzudenken. Aus solchen Stunden der Selbstbesinnung wird er immer nur gekräftigter ins handelnde Leben hineinschreiten. Je mehr das Leben uns verärgert, je mehr zahllose Kleinigkeiten und berufliche Sorgen uns aus dem Gleichgewicht zu bringen drohen, um so entschiedener müssen wir dann und wann Station machen, nachdenklich uns selbst suchen und finden und in solchen besinnlichen Stunden der Selbsteinkehr zu einer gefestigten Lebensanschauung und zu einem reinen und starken Willen zu kommen suchen.

Eine Kraftquelle ersten Ranges ist für jeden Menschen der vertraute Umgang mit der Natur. Von dem Riesen Antäos erzählt die griechische Sage, daß er aus jeder Berührung mit seiner Mutter Erde neue Kräfte gesogen habe. Dieser Mythos hat auch noch für uns seinen alten tiefen Sinn. Wir verzehren unsere Kräfte zu sehr in Stuben, Speichern, Fabriken und suchen Erholung in Bierstuben und Stätten oberflächlichen Klimbims. Die Arbeit zehrt allein schon unsere Kräfte auf, und die Erholung zerrüttet oft unsere Nerven noch vollends. Wollten wir uns doch stets darüber klar sein, ob uns unsere Erholung auch wirklich eine Erholung ist, ob wir uns nachher und durch sie stärker, gehobener, lebensmutiger fühlen. Man darf behaupten, daß fast jeder Mensch unendlich viel allein sich selbst zuzuschreiben hat, wie er sich nach der Arbeit neu kräftigt. Die menschliche Natur hält ja glücklicherweise unendlich viel aus, ehe sie zusammenbricht; aber das sollte einen vernünftigen Menschen doch nicht abhalten, nur das zu tun, was ihm wirklich frommt. Und ein wirklicher Kräfteborn ist allemal die freie Natur für uns. Zu ihr pilgern wir viel zu wenig. Für allerlei nervenzerrüttenden Tand nehmen wir uns ohne weiteres Zeit, aber zu einem Gange nach „draußen" kommen wir leider nicht. Und doch würde es sich in so vielfacher Weise bezahlt machen. Das bezieht sich natürlich auf die vielen, die im Steinmeer der Städte wohnen, ganz besonders. Ein paar Stunden in der Woche draußen zugebracht, genügen, um den Wochenwerktagsstaub abzustreifen und frei und froh im Sonntagssonnenglanz zu atmen.

Neue Kräfte können wir in reichstem Maße auch durch den Umgang mit Menschen gewinnen. Gedacht sei dabei zunächst an das Familienleben. Hier ruhen mit die stärksten Wurzeln unserer Kraft. Es ist ein erhebendes und beglückendes Gefühl, für die zu sorgen, die man liebt, die uns lieben, mit ihnen zusammen Lust wie Leid zu tragen. An uns selber wird es in den meisten Fällen liegen, wie wir uns das Familienleben gestalten, ob es uns wirklich zur tiefen Kraftquelle wird oder ob es uns nur neuen Ärger bereitet. Aber auch des geselligen Verkehrs mit Freunden, Berufsgenossen und guten Bekannten sei in diesem Zusammenhange gedacht. Es sind immer nur Ausnahmemenschen, die sich selbst völlig genug sind, die keinen Menschen brauchen und unter dieser Vereinsamung doch nicht leiden. Im allgemeinen braucht der Mensch den Mitmenschen, und es ist durchaus nicht zu unterschätzen, wie er von ihnen Anregungen erhält und durch sie ermutigt wird zu neuem Schaffen.

Wer gern für sich allein lebt, wird sich vielleicht um so lieber der Kunst zuwenden, um aus ihr neue Lebenskräfte zu ziehen. So nützlich und angenehm es auch ist, sich möglichst viel in seinen Beruf zu vertiefen, so ist es doch auch wieder erwünscht, dann und wann aus dieser Sphäre herauszutreten, um für eine Weile in einer anderen, neuen und schönen Welt zu atmen. Erholung ist nun einmal zum guten Teil auch Abwechselung. Es ist daher gut, wenn alles das, was im Beruf angespannt wurde, wieder einmal ausruhen kann und dafür neue Saiten zu unserem Lebensliede aufspielen. Es gilt daher, sich eine zweite, eine schönere und höhere Welt zu schaffen, die nach der Berufsarbeit lockend winkt und die uns mit neuer Lebensfreude und mit Lebensmut und Kraft erfüllt. In welcher Art Kunst jeder seine Erquickung sucht, das ist wohl unwesentlich; nur sollte niemand versäumen, überhaupt aus dieser starken Lebensquelle zu trinken, sich selbst zu einem solchen Genießen zu erziehen.

Der Lebenskampf ist heute so anstrengend, daß er entweder den Menschen ganz untergehen läßt oder ihn doch vorzeitig zerreibt und zermürbt, wenn er sich eben nicht mit allen Kräften dagegen stemmt. Wir wollen uns aber nicht ohne weiteres zermalmen lassen, sondern uns umsehen nach dem Brot des Lebens, das stärkt und doch nie alle wird. Zum guten Teil wird es lediglich an uns selber liegen, ob wir als Schwächlinge uns am Boden schleifen lassen oder als starke Persönlichkeiten die Zügel in der Hand behalten. Der einzelne, der Erfolg haben will, kann gar nicht anders, als in der angedeuteten Weise seine Kräfte zu stärken, sich leiblich und seelisch gesund zu erhalten; aber auch unserem gesamten Volke als ganzem gelten diese Ausführungen. Schwere Lasten ruhen auf seinen Schultern, unendlich schwieriger gegen früher ist sein Lebensweg, und es kann ihn nur erträglich gehen, wenn es nicht nur alle Kräfte zusammenreißt, sondern sich den Brunnen zuwendet, aus denen ihm dauernde Stärke quillt.

P. Hoche.

Technische Notizen

Zur Wiederverwertung der Krätzabfälle des Goldarbeiters. Bei Verarbeitung der verschiedenen Edelmetalle entstehen Abfälle, die allgemein als Krätze bezeichnet werden. Je nach dem Arbeitsvorgang unterscheidet man Brettkrätze, das ist der auf dem Werktisch zurückbleibende Metallabfall, Bodenkrätze, Schliffkrätze, Tiegelkrätze, Essenkrätze usw. Die Operation, durch welche man das edle Metall wieder gewinnt, heißt man daher auch das Krätzemachen. Man glüht dabei die verschiedenen Abfälle zunächst aus, stößt gröbere Teile zu Pulver oder schlämmt erdige Teile aus. Dann erhält man endlich das Gold oder Silber durch Schmelzen oder durch Amalgamieren des Rückstandes in Krätzmühlen. Trotz des Sammelns der Rückstände geht aber immer noch ein Teil des Edelmetalls verloren, und zwar kann man durchschnittlich annehmen, daß ein Teil des Metalles unverwertet verschwindet.

* * *

Einiges über Vernickelungen. Nach Powell erreicht man schöne Vernickelungen, wenn man statt der bisher gebräuchlichen Doppelsalze einfache Nickelsalze nicht in alkalischer, sondern in neutraler, saurer Lösung anwendet. Eine Lösung von 90 Gramm Nickelsulfat, 25 Gramm Nickelnitrat, 15 Gramm Benzoesäure in 4 Liter Wasser bewirkt äußerst regelmäßige, festhaftende und schöne Nickelniederschläge. Will man geschmeidige und hämmerbare Niederschläge erzielen, dann verwendet man Borsäure zur Beförderung der Abscheidung des Metalles. Einer Lösung von 5 Gramm Nickelchlorid und 2 Gramm Borsäure oder 2 Gramm Nickelsulfat und 1 Gramm Borsäure wird Natron oder Kali zugesetzt, bis sich der gebildete Niederschlag nicht mehr löst. -ix.

* * *

Phosphoreszierende Reklameschilder

Es ist bekannt, daß Gegenstände, welche mit phosphoreszierenden Massen, wie Leuchtfarben und dergleichen, bestrichen oder sonst in irgendeiner Weise präpariert sind, im Dunkeln kurze Zeit hindurch leuchten, sofern sie unmittelbar vorher dem Tageslicht ausgesetzt waren oder durch künstliche Lichtquellen bestrahlt wurden. Sollen daher derartige mit phosphoreszierenden Massen präparierte Flächen in der Dunkelheit zur Wirkung kommen, so ist von Zeit zu Zeit eine Belichtung erforderlich, was deren praktische Verwendung für Reklamebeleuchtungszwecke und dergleichen bisher unmöglich machte.

Eine unter Nr. 326204 patentierte Erfindung besteht darin, daß solche mit phosphoreszierenden Massen präparierte Gegenstände der Einwirkung einer Lichtquelle ausgesetzt werden, die durch eine geeignete Vorrichtung selbsttätig und periodisch ein- und ausgeschaltet wird. So lange die Lichtquelle in Funktion ist, erscheint z. B. ein Reklame- oder Anzeigeschild normal beleuchtet, während gleichzeitig die auf das Schild aufgetragenen phosphoreszierenden Massen die zu ihrer Erregung erforderliche Energie aus der Strahlung der Lichtquelle aufnehmen. In den jeweils eintretenden Perioden der Dunkelheit wird die solcherart aufgespeicherte Energie in eine intensive Phosphoreszenz umgesetzt und hierdurch eine ununterbrochene Leuchtwirkung erzielt.

Als besonders geeignet erweist sich hierbei die Belichtung durch elektrische Glühlampen, die mit einer Blinkvorrichtung beliebigen Systems (Zeitschalter, Unterbrecher mit Ausdehnungskontakt usw.) ausgestattet sind. Verwendet man Unterbrecher, deren Schaltdauer beliebig regelbar ist, so hat man es in der Hand, die Perioden der normalen Beleuchtung der Dauer der Phosphoreszenzwirkung anzupassen und dadurch die Stromkosten auf ein Mindestmaß herabzusetzen, da schon eine Bestrahlung von einigen Sekunden hinreicht, um eine minutenlang anhaltende intensive Phosphoreszenz zu erzielen. Die Zeichnungen, Aufschriften usw. an Schildern und anderen Gegenständen können dabei derart angeordnet sein, daß sie ausschließlich in der Periode der Dunkelheit durch Phosphoreszenzwirkung sichtbar werden, indem die Zeichnungen, Aufschriften usw. bildenden phosphoreszierenden Massen bei künstlicher Beleuchtung (wie auch bei Tageslicht) dadurch unwirksam bzw. unsichtbar gemacht werden, daß man die Farben der nicht phosphoreszierenden Teile des Schildes oder dergleichen mit jenen der phosphoreszierend präparierten Teile in Übereinstimmung bringt. Auch kann durch geeignete Färbung des Hintergrundes und der phosphoreszierenden Teile des Schildes oder dergleichen erreicht werden, daß einzelne Teile sowohl in den Perioden der normalen Beleuchtung als auch der Phosphoreszenz, andere Teile hingegen bloß während letzterer Periode zur Wirkung gelangen. Bei Verwendung elektrischer Glühlampen werden diese zweckmäßig in geeignete Reflektoren oder Soffitten eingebaut, wodurch eine günstige Ausnutzung und eine gleichmäßige Verteilung der Lichtstrahlung erzielt wird.

Aus dem Zusammenbau solcher mit phosphoreszierenden Massen präparierten Schilder oder dergleichen mit einer durch eine Blinkvorrichtung periodisch ausschaltbaren Lichtquelle ergeben sich demnach folgende Wirkungen: Trotz der durch periodische Ausschaltung der Glühlampen auf ein Mindestmaß reduzierten Stromkosten wird eine unausgesetzte Leuchtwirkung erzielt; ohne die durch die Blinkvorrichtung selbst erzielte Reklamewirkung zu beeinträchtigen, tritt ein vielfach höherer Effekt dadurch ein, daß der Beobachter nach Erlöschen der Lichtquelle von der sofort und unerwartet einsetzenden intensiven Phosphoreszenzwirkung gefesselt wird. Ohne Verwendung von komplizierten Schaltungen und Apparaten sowie auch ohne Aufwendung einer größeren Anzahl von Glühlampen ist es möglich, einen Wechsel der Zeichnungen und Aufschriften der Schilder und dergleichen herbeizuführen, außerdem sind zufolge des geringen Preises phosphoreszierender Massen — und da auch die Betätigung der Schilder bereits durch Anordnung einer einzigen und auch nur periodisch eingeschalteten Glühlampe erfolgen kann — die Anlagekosten sehr gering.

Ermäßigungen unserer Ausfuhrabgaben

Mit dem 26. September 1920 sind folgende Herabsetzungen von Ausfuhrabgaben in Kraft getreten:

Nr. des statist. Warenverzeichnisses	Art der Ware	Abgabesatz neuer	Abgabesatz bisherig.
884 a	Waren ganz oder teilweise aus vergoldeten oder mit Gold belegten (plattierten) unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle, soweit sie nicht besonders ausgenommen sind oder durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter andere Nummern fallen: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	2	4
884 b	andere Waren (Rosenkränze s. Nr. 885 b)	2	4
885 a	Waren ganz oder teilweise aus versilberten oder mit Silber belegten (plattierten) unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle, soweit sie nicht besonders ausgenommen sind oder durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter andere Nummern fallen: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	3	5
885 b	Rosenkränze:		
	der Einfuhrnummer 607 a (unverändert) .	0	
	der Einfuhrnummer 607 b (unverändert) .	2	
	der Einfuhrnummer 602	2	3
	der Einfuhrnummern 608, 614, 646 b, 647, 679, 884 b	3	4
	der Einfuhrnummer 885 b	3	5
	der Einfuhrnummern 887 a und b . . .	3	6
	der Einfuhrnummern 631 b, 634, 640 b, 836 d	4	8
	der Einfuhrnummern 711, 712, 767 a und c	5	10
885 c	andere Waren	3	5
887	Schmuck-, Zier- und sonstige Luxusgegenstände, einschließlich der Toilette- und Nippsachen, ganz oder teilweise aus unedlen Metallen oder aus Legierungen unedler Metalle, fein gearbeitet und entweder verniert oder vernickelt oder in Verbindung mit Alabaster, Marmor, Serpentinstein, Schmelz, Halbedelsteinen, nachgeahmten Edelsteinen, Gemmen oder Kameen aus Halbedelsteinen oder nachgeahmten Edelsteinen, Pasten oder dergleichen; Waren aus unedlen Metallen oder aus Legierungen unedler Metalle in derartiger Verbindung mit Gespinstfäden, daß sie ohne weiteres als Schmuck getragen werden können; Zellenschmelzarbeiten (sogenannte Cloisonnewaren); Perlen aus unedlen Metallen oder aus Legierungen unedler Metalle, vernickelt oder verniert (Rosenkränze siehe Nr. 885 b)	3	6

Zu unseren Abbildungen

Franz Marz — München zeigt auf den Seiten 385 und 386 einige prächtige Schmuckstücke in Treibarbeit. Die Arbeiten bekunden im Entwurf eine starke Eigenart, die Ausführung läßt einen tüchtigen Meister unseres Kunstgewerbes erkennen.

Auf den Seiten 393 und 394 bringen wir einige geschmackvolle Schmuckstücke einer jungen kunstgewerblichen Kraft. Entwurf und Ausführung stammen vom Grafen von Görtz-Wrisberg, der sich der Goldschmiedekunst beruflich gewidmet hat. Nach dem Besuch der Zeichenakademie in Hanau war er bei dem Hofjuwelier Eugen Markus in Berlin praktisch tätig und ging dann zur Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums, in deren Werkstätten er seit einigen Jahren mit Erfolg arbeitet.

Rezeptbuch der Fachzeitschrift: Die Goldschmiedekunst

95. Das Emaillieren auf kaltem Wege. Bei Reparaturen kommt es häufig vor, daß man schadhafte Stellen emaillieren muß, ohne daß man dabei die Grundregeln der Emailliertechnik zur Anwendung bringen kann. Es wird dann ein Verfahren benutzt, das unter dem Ausdruck „Kaltemaillieren" bekannt ist. Zu diesem Zwecke nimmt man folgende Farben oder Mischungen:

Schwarz wird durch Mastix und Lampenruß hergestellt,
Weiß wird durch Bleiweiß oder Schieferweiß erzielt,
Rot ergibt Karmin oder Zinnober,
Blau, Ultramarin oder Preußischblau,
Grün, Scheeles oder Schweinfurther Grün,
Braun erzielt man durch Umbra,
Gelb durch Ocker oder Chromgelb.

Die Farben werden mit Kopalfirniß oder etwas Terpentinöl zubereitet, oder sie werden mit Mastixharz und etwas Lavendelöl zusammengeschmolzen. Da sich bei der ersteren Art gewöhnlich die Oberfläche des Emaillegrundes etwas setzt, wird die letztere vorgezogen. Bevor die Emailmischung aufgetragen wird, muß der Gegenstand stets etwas erwärmt werden. Nachdem sich alles wieder abgekühlt hat, wird die Emaille flach gefeilt, wonach die Gegenstände über eine Flamme gezogen werden, um die ausgebesserten Flächen zu gleichmäßigem Fluß zu bringen, wodurch der gewünschte Glanz erreicht wird.

96. Entfettungsbad. Ein praktisches Entfettungsbad für alle Metalle wird folgendermaßen zusammengesetzt: Man nimmt auf 100 Liter Wasser 5 kg Ätznatron und 3 kg Zyankali, 98—100 prozentig. Ätznatron wird kochend, Zyankali dagegen kalt aufgelöst. Als Gefäß zum Entfetten benötigt man eine Steinzeug-Wanne. Das Entfetten mit dieser Lösung kann nur auf galvanischem Wege geschehen. Man braucht hierzu 6—8 Volt Spannung. Als Kathoden werden Kohlen verwandt, die Ware dient als Anode. Auf diese Art erfolgt eine gründliche Entfettung, und aller Schleifschmutz und alles Öl wird dadurch verseift. Nach dem Entfetten spült man gut unter Wasser ab, und dann kann das Galvanisieren vor sich gehen.

97. Reinigungsrezepte für Gold- und Silberwaren. — *Putzmittel für Gold.* a) 1 Gramm Polierrot und 5 Gramm Vaseline gemischt, mit einem Lappen aufgetragen und trocken nachgerieben; b) 30 Gramm Bleiweiß, 30 Gramm Weinsteinsäure, 30 Gramm Alaun, 60 Gramm Tripel und 75 Gramm Kokosnußöl miteinander gemischt und aufgetragen, alsdann trocken nachgewischt.

Reinigungsmittel für mattgefärbte Goldwaren. Auf 250 Gramm Wasser nimmt man 60 Gramm doppeltkohlensaures Natron, 25 Gramm Chlorkalk und 15 Gramm Chlornatron. Die Lösung wird angewärmt und gut durcheinander gerührt, bis sich die Chemikalien aufgelöst haben. Um die angelaufenen Stellen an den Schmucksachen zu entfernen, werden diese eine kurze Zeit in die Flüssigkeit hineingelegt, dann mit Wasser gut abgespült und in Sägespänen gut aufgetrocknet. Die Mischung muß gut verschlossen und im Dunkeln aufbewahrt werden.

Reinigen von mattgefärbten, mit Perlen, empfindlichen Steinen usw. besetzten Goldwaren. Doppeltkohlensaures Natron, das mit Salmiakgeist verdünnt wird, trägt man auf eine weiche Bürste auf und bearbeitet damit leicht das betreffende Schmuckstück. Dann wird der Gegenstand in reinem Wasser nachgespült und in warmen Sägespänen aufgetrocknet. Kohlensaures Natron entfernt jeden Schmutz, ohne indessen die Farbe der Steine oder Perlen anzugreifen.

Grüne Flecke aus der Politur zu entfernen. In der Regel soll ja, insbesondere bei besseren Goldwaren, mit allen Hilfsmitteln der Schleif- und Polierkunst jedes einzelne grüne Fleckchen aus dem Metall entfernt werden und nichts unversucht bleiben, dieses Ziel zu erreichen. Sind dessenungeachtet dennoch einzelne kleine Plätzchen vorhanden, an welchen entweder zu viel Lot sitzt oder die eben noch grün sind, so vergolde man diese Stelle lieber etwas mit einer dem übrigen Golde gleichkommenden Vergoldung.

Zyankaliumlösung zum Reinigen angelaufener Silberwaren. Zum Reinigen angelaufener Myrtenkränze und Silberwaren benutzt man eine Lösung von 30 Gramm Zyankalium und 20 Gramm unterschwefligsaurem Natron auf 1 Liter Wasser unter Beifügung von etwas Salmiakgeist. Die Flüssigkeit kann in einer Glasflasche zum mehrmaligen Gebrauche aufbewahrt werden. Wenn die Lösung zu schwach ist, wird keine genügende Wirkung erzielt; ist sie hingegen zu stark, dann wird die Ätzkraft zu groß, wodurch besonders bei versilberten Waren die Silberauflage gefährdet würde. Sind die Gegenstände mit Fett verunreinigt, dann füge man der Lösung etwas Ätzkali hinzu. Mit Türkisen und sonstigen empfindlichen Steinen besetzte Schmuckstücke dürfen dann aber nur einen Augenblick hineingetaucht werden, da sonst diese Steinarten verderben. Nach dem Eintauchen sind die Gegenstände gut in klarem Wasser abzuspülen und in Sägespänen zu trocknen.

Putzpulver für Silber. Man mische 2 Gramm pulverisierten Alaun mit 250 Gramm (1/4 Liter) Wasser sowie 50 Gramm Kochsalz. Hierzu setze man noch 25 Gramm Schmierseife zu und reibe den oxydierten Belag auf den silbernen Sachen damit ab.

Gegründet 1845 **Gegründet 1845**

WELLNER AUERHAMMER GEGRÜNDET 1845

Erzeugnisse der Chr. Gottlieb Wellner

Gesellschaft mit beschr. Haftung.
Auerhammer
bei Aue im Erzgeb.

GOWE-ALPACCA
Nr. 246 886
ges. geschützt

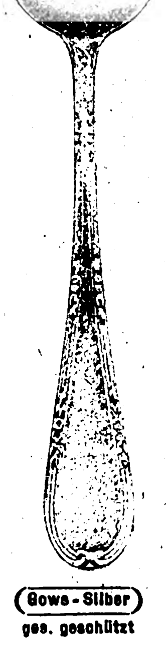
WELLIN
Nr. 231 973
ges. geschützt

1845	75 Jahre	1920

ARGENTAN- UND MESSINGWERKE

Neusilber, Argentan, Alpacca, Pacfong, Bronce, Crysocal und Tombak
in Blechen, Streifen, Scheiben, Drähten — Widerstandsmaterial





ALPACCA-BESTECKE

roh, geschliffen, naturpoliert

Schwer versilberte Bestecke
Alpacca- und versilberte Tafel-Geräte
Kunstgewerbliche Gegenstände

Fernsprecher: Amt Aue Erzgeb. Nr. 29, 38 u. 50 — Tel.-Adr.: Wellner Auerhammer-Aue Erzgeb.

Ausstellung zur Messe in Leipzig:
„MESSPALAST SPECKS HOF", EDELMETALL-ABTEILUNG

Über 500 Angestellte und Arbeiter



Wir bitten, genau auf diese Bezeichnung zu achten!

Gowe-Silber
ges. geschützt

Gowe-Silber
ges. geschützt

41. Jahrgang

Nummer 25



Leipzig, den 4. Dezember 1920

Wiedergewinnung der Metallreste aus alten Bädern

Von Heinz Lange

Die restlose Wiedergewinnung der Metalle aus alten Bädern dürfte ein Thema sein, das gewiß manchen Leser unserer Zeitschrift interessieren wird. Die wertvollen Gold- und Silberbäder sind es vor allen anderen, wo es darauf ankommt, die noch in der Badflüssigkeit sich befindenden Metallrückstände restlos wiederzugewinnen.

Ein einfacher aber langsamer Weg ist folgender: An gutleitenden, isolierten Kupferdrähten werden gut gereinigte Stahl- oder Messingplatten als Ware an die Warenstange in das Bad gehängt. Die Drähte werden, soweit sie in die Badflüssigkeit hineinragen, mit Hartgummi-Röhrchen isoliert. (Als Anoden dienen in Leinewand eingenähte Kohlenanoden.) Die Isolierung der Einhängedrähte hat den Zweck, daß sich möglichst wenig Silber oder Gold auf letztere niederschlägt. Tagsüber, während der Arbeit, schaltet man den galvanischen Strom ein. Das in den Bädern noch enthaltene Metall schlägt sich nun als reines Gold oder Silber auf die Platten nieder. Die so gewonnenen Platten können als Anoden verwendet werden. Fettet man die Platten leicht ein, so haftet der Niederschlag nicht darauf und kann mit einer Spachtel in ein reines Gefäß zwecks weiterer Verarbeitung gebracht werden. Restlos jedoch läßt sich auf diesem Wege der ganze Metallgehalt nicht gewinnen; es wird noch ein, wenn auch ganz geringer Rest in der Badflüssigkeit verbleiben, welcher sich aber auf die hier noch näher angegebene Weise gewinnen läßt.

Altes Goldbad. Rückstände von alten Goldbädern (Zyanbäder) werden eingedampft. Der gewonnene, getrocknete Bodensatz wird mit etwas Bleiglätte vermischt und geschmolzen. Das Gold verbindet sich mit der Bleiglätte zu einem Bleiregulus, welcher mit Salpetersäure gelöst wird. Hierbei scheidet sich das Gold als unlösliche Flitter aus. Die Flüssigkeit wird sorgfältig filtriert und die Goldflitter vorsichtig gewaschen und nochmals filtriert.

Das so gewonnene Feingold ist in Königswasser zu lösen und in einer Abdampfschale einzudampfen. Man erhält Chlorgold, welches in Wasser gelöst und mit einem Zusatz von Zyankalium den Bädern zugesetzt oder zum Ansetzen neuer Bäder verwendet werden kann. Verfährt man auf diese Weise und beobachtet dabei genau jeden hier angegebenen Punkt, so geht von dem Goldbestand nichts verloren, restlos wird auch das kleinste Teilchen wieder gewonnen.

Ein anderer, sehr vorteilhafter Weg ist die Fällung des Goldes mit Zinkstaub, was folgenderweise geschieht: Auf 1 Liter Badflüssigkeit kommen 10 Gramm Zinkstaub. Die Badflüssigkeit ist stündlich mit einem sauberen Glas- oder Holzstab gut durchzurühren. Ist alles Gold gefällt, was in 4—5 Tagen der Fall ist, so wird die über dem Bodensatz stehende Flüssigkeit vorsichtig abgehebert und der Bodensatz tüchtig durchgewaschen. Der sich im Bodenniederschlag befindende Zinkstaub löst sich in reiner Salzsäure auf. Der gewonnene, reine Goldstaub wird gut gewaschen, filtriert, in Königswasser gelöst, die Königswasserlösung eingedampft und zu Goldchlorid getrocknet. Das Goldchlorid löst man in Wasser auf, gibt etwas Zyankaliumlösung zu und verwendet es sodann zur Badregulierung oder zur Neuansetzung eines Bades. Bei der Entfernung des Zinkstaubes durch Salzsäure entstehen schädliche Dämpfe, vor deren Einatmung man sich sehr in acht nehmen muß. Restlos ist auch auf diese Weise das ganze Gold wiedergewonnen.

Um auch hierbei so rationell wie nur möglich zu arbeiten, lasse ich die alten Badrückstände in einer 150 Liter fassenden Steingutwanne aufbewahren und den ganzen Inhalt der Wanne zusammen fällen; hierdurch wird sehr viel Zeit erspart.

In Fachkreisen wird ferner zum Fällen des Goldes Aluminiumpulver empfohlen, dessen Überschuß mit Natron oder Kalilauge wegzulösen ist.

Altes Silberbad (Zyanbad). Die Badflüssigkeit wird eingedampft, getrocknet, der Rückstand mit Zyankalium und kalzinierter Soda vermischt und in einem Tiegel geschmolzen. Es bildet sich metallisches Silber am Boden des Tiegels als Regulus. Der Badflüssigkeit wird nach und nach Salzsäure zugesetzt, bis sich das Silber in weiße Flocken ausscheidet und zu Boden fällt. Man erhält so Chlorsilber. Der flockenartige Bodensatz ist mehrmals gut auszuwaschen, bis rotes Lackmuspapier seine Farbe nicht mehr verändert. Das gewonnene Chlorsilber ist in Zyankaliumlösung aufzulösen und kann so den Bädern zugesetzt werden. Auch hier muß beim Fällen des Silbers mit Salzsäure auf die giftigen Blausäuredämpfe geachtet werden. Daß derartige Manipulationen nicht im Arbeitsraum vorgenommen werden dürfen, ist wohl selbstverständlich. Es ist ein besonderer Raum zu wählen, der nicht zu niedrig sein darf und einen guten Abzug für die Dämpfe haben muß.

Ebenso wie beim Goldbad läßt sich auch beim Silberbad das in der Badflüssigkeit enthaltene Silber durch Zinkstaub fällen. Ist letzterer durch Salzsäure gelöst, der Bodensatz gut durchgewaschen, so wird der Bodenrückstand mit Salpetersäure gelöst und kann zu Zyan- oder Chlorsilber verarbeitet werden.

Der mit Salpetersäure gelöste Bodensatz (Feinsilber) wird eingedampft, in Wasser gelöst, die Lösung mit Salzsäure ausgefällt, wodurch man das Chlorsilber erhält. Das Chlorsilber ist gut zu waschen und kann dem Bad direkt oder in Zyankalium gelöst zugesetzt werden. Oder der mit Salpetersäure gelöste Bodensatz (Feinsilber) wird in Wasser (nach dem Eindampfen) aufgelöst, mit einer Zyankaliumlösung als Zyansilber gefällt. Letzteres wird gut gewaschen und dem Bade zugesetzt.

Altes Kupferbad (Zyanbad). Alte Lösung von einem Kupferbad wird mit Schwefelsäure behandelt. Der Lösung wird vorsichtig so lange Schwefelsäure zugesetzt, bis sich das Kupfer ausscheidet und in Flocken zu Boden fällt.

Der Bodensatz wird gewaschen, bis das Waschwasser vollständig neutral ist und Lackmuspapier sich nicht mehr rötlich färbt. Dem so gewaschenen Bodensatz setzt man so lange Zyankaliumlösung zu, bis alles gelöst und die Lösung rein und klar ist. Die Lösung kann den Bädern zugesetzt werden.

Altes Nickelbad. Nickel aus alten Bädern wiederzugewinnen ist nicht lohnend bei den heutigen hohen Gas- und Kohlenpreisen. Die Umarbeitung des eingedampften Bodensatzes auf Reinnickel ist nicht so einfach und muß in einer damit vertrauten chemischen Fabrik vorgenommen werden.

In den meisten Fällen sind alte Nickelbäder so arm an Nickel, daß schon von vornherein eine Wiedergewinnung unrentabel ist. Ferner ist die Ausscheidung der sich im Nickelbad befindenden fremden Metalle zu umständlich und nicht lohnend. Es kommen bei der Wiedergewinnung hier nur Bäder aus Edelmetall in Frage, wie ich schon am Eingang des Artikels betont habe. Bei solchen Bädern jedoch ist die rationelle und die hier angegebene restlose Wiedergewinnung der Metallrückstände von großer Bedeutung und bei den heute so überaus hoch im Werte stehenden Metallen, wie Gold und Silber, in jedem Falle lohnend.

Sind nun, wie hier angegeben, die wertvollen Metallrückstände auf dem einen oder anderen Weg gefällt und gewonnen worden, will man feststellen, ob noch in der übriggebliebenen Lösung Spuren von Edelmetallen vorhanden sind, so gießt man einen Teil der Lösung in ein Glasgefäß oder in einen Steintopf. Um die Anodenstange eines Bades wird ein blanker Kupferdraht gewickelt, am Ende desselben befestigt man eine Kohlenanode, in Leinwand eingewickelt.

In gleicher Weise verfährt man mit der Warenstange und befestigt am Ende des Drahtes eine sauber entfettete Messingplatte. Kohlenanode und Messingplatte werden in die Lösung getaucht und Strom zugeleitet. Bedeckt sich die Messingplatte auch nur mit einem leichten Hauch, z. B. weiß in der Silberlösung, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß noch nicht alles Silber gefällt ist. Verändert sich die Farbe der Messingplatte nicht, so ist alles Silber gefällt.

Will man die Goldlösung kontrollieren, so ist es vorteilhaft, die Messingplatte vorher leicht zu versilbern, da bei der weißen Silberfarbe die Goldfarbe leichter zu unterscheiden ist. Einfacher ist es noch, wenn zur Kontrolle eine Feinsilberanode genommen wird, da diese sehr empfindlich ist (es kann eine alte, abgenützte Anode verwendet werden).

Daß in Betrieben, in welchen keine genügenden Einrichtungen vorhanden sind, wie z. B. gute Abzugsvorrichtungen, eiserne Gestelle zum Einhängen der Säureballons, sichere und genügend große Gaskochapparate, um ein Abrutschen oder Umfallen der Eindampfschalen zu verhindern, mit äußerster Vorsicht gearbeitet werden muß, ist selbstverständlich, soll aber dennoch besonders betont werden. Die Einatmung der Säuredämpfe ist äußerst gefährlich. Schon kleinere Mengen eingeatmet, können schlimme Folgen haben. Viele Vergiftungserscheinungen machen sich oft erst am folgenden Tage, oft noch später bemerkbar. In den meisten galvanischen Anstalten wird viel zu oberflächlich, oft leichtsinnig bei Fällungs- oder Eindampfprozessen gearbeitet.

In allen Fällen, wo es sich um eine Verbrennung oder um eine Einatmung von Säuredämpfen handelt, müssen sofort die entsprechenden Gegenmittel angewendet werden; bei schlimmen Vorkommnissen ist sofort ein Arzt zu holen.

Bei Verbrennungen und Ätzungen durch Laugen

und Säuren sind die betreffenden Stellen mit einem reinen Wattebausch abzutupfen, wobei jede unnötige Reibung vermieden werden muß, und sodann unter der Wasserleitung, und zwar mit der Brause, gut abzuspülen. Hierauf werden die verletzten Stellen mit einer reinen Mullbinde, welche mit 10prozentiger Borvaseline bestrichen wird, verbunden.

Dr. Bardenlebens Wismut-Brandbinde leistet bei allen Verletzungen durch Säuren oder Feuer ganz hervorragende Dienste und darf in keinem Verbandkasten fehlen. Bei Anwendung von Bardenlebens Wismut-Brandbinde konnte ich in vielen Fällen feststellen, daß bei einer richtigen Behandlung der Wunden eine Eiterung beinahe ausgeschlossen ist. Wo sich eine solche dennoch zeigte, war stets Unsauberkeit daran schuld. Auch die Wunden an den Fingern, welche ja, wie jedem Fachmanne bekannt, bei vielen Arbeitern oder Arbeiterinnen, welche mit Zyanbädern arbeiten, sehr häufig vorkommen, heilten in ganz kurzer Zeit, wenn sie mit der Wismutbinde behandelt wurden.

Bei Einatmung von Säuredämpfen sind die betreffenden Leute sofort an die frische Luft zu bringen. Bei Einatmung von Blausäuredämpfen ist eine Einatmung von verdünntem Ammoniak oder verdünnter Chloroform sehr gut. Zur Reinigung des Magens muß ein Brechmittel gegeben werden.

Daß bei speziellen Unfällen stets auch die betreffenden Vorbeugungsmittel angewandt werden müssen, ist ohne weiteres klar, nur wird in den galvanischen Anstalten viel zu wenig Wert darauf gelegt. Einen wirklich vollkommenen Arzneikasten habe ich nur ganz vereinzelt vorgefunden, und wie viel Unheil könnte dadurch verhütet werden. Besonders möchte ich bemerken, daß im Verhältnis zu den großen Diensten, welche ein gut eingerichteter Verbandskasten leistet, die Anschaffungskosten ganz geringe sind.

Es ist wohl wert, an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, und jeder Galvaniseur und praktische Galvanotechniker muß auf eine gute Verbandeinrichtung und einen, dem Betrieb angepaßten Verbandkasten dringen, da er doch an erster Stelle die Verantwortung für seine Leute zu tragen hat. „Vorbeugen ist in allen Fällen leichter als Wiedergutmachen.“

Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch

In Frage Nr. 1739 der letzten Nummer bittet ein Kollege, ihm „Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch“ zu machen. Diese Bitte ist nun leichter ausgesprochen als erfüllt. Es gibt so viele Systeme und Einbruchssicherungen, daß man ein ganzes Buch darüber schreiben kann. Ein solches Buch ist kürzlich auch erschienen. Es heißt: „Der Einbrecher und seine Bekämpfung durch technische, polizeiliche und andere Maßnahmen“ (Verlag W. A. Hayn's Erben in Potsdam, Kaiserstraße 3). Die Verfasser, Ingenieur Nelken, Sachverständiger beim Polizeipräsidium Berlin, und Dr. Hans Schneikert, Leiter des Erkennungsdienstes, ebenda, haben so ziemlich alles zusammengetragen, was bis jetzt an Sicherungen gegen Einbruch bekannt ist. Besonders wertvoll ist auch, daß die Verfasser bei den einzelnen Sicherungssystemen rücksichtslos angeben, was für Fehler sie haben und wie sie sich gegebenenfalls zerstören lassen. Wer sich mit dem Gedanken trägt, für seinen Laden und sein Lager eine Sicherungsanlage bauen zu lassen, der lese zunächst einmal dieses Buch.

Weiter wären vor Anlegen einer Sicherungsanlage die Fragen zu überlegen: Soll eine Anlage geschaffen werden, die Laden und Lager selbständig vor Einbruch schützt oder soll durch die Anlage bei dem Versuche eines Einbruches Hilfe bzw. der Ladeninhaber herbeigerufen werden? Im ersteren Falle müßte also der Laden durch mechanische Sicherungen, im zweiten durch elektrische Alarmanlagen geschützt werden.

Betrachten wir zuerst die **mechanischen Sicherungen**, die, um es gleich im voraus zu sagen, dem mit modernen Einbruchswerkzeugen ausgerüsteten Einbrecher meist nicht allzuviel Schwierigkeiten machen. Zu den mechanischen Sicherungen gehören gepanzerte Türen und Fenster, Fenstergitter, stählerne Rolläden oder Schaufenstergitter und Kunstschlösser. Schaufenstergitter liefern u. a. Schulz & Holdefleiß, Berlin, Fennstraße. Die Panzerung der Türen sowie die Anbringung der Fenstergitter kann man auch durch jeden Schlosser besorgen lassen. Bei Fenstergittern ist noch zu beachten, daß die einzelnen Stäbe nicht weiter als 12 cm auseinander stehen, da es sonst schmal gebauten Menschen möglich ist, zwischen den Stäben durchzukriechen. Auch müssen genügend Querstäbe vorhanden sein, die ein Verbiegen der Stangen verbieten. Nietlöcher sollen durch die Längs- und Querstäbe nicht durchgebohrt werden, da an den durchbohrten Stellen der Eisenstab leicht bricht. Türschlösser, die ein moderner Einbrecher nicht öffnen kann, gibt es kaum. Und sollte dies der Fall sein, so schneidet er das ganze Schloß, nötigenfalls mit dem Schneidbrennapparat aus der Tür heraus.

Wo es sich ermöglichen läßt, sollte man heute deshalb **elektrische** Sicherungsanlagen anwenden. Solche Anlagen haben also — wie schon gesagt — den Zweck, beim Versuch eines Einbruches Hilfe herbeizurufen. Es gibt ihrer — von der einfachen Klingelanlage bis zum kompliziertesten Dreistrom-System oder den Selenzellen-Sicherungen — sehr viele verschiedene Arten. Die einfache elektrische Klingelanlage kennt wohl jeder Kollege von seiner Ladenklingel her. Eine solche Anlage hat gar keinen Wert, denn man kann sie ohne weiteres

außer Tätigkeit setzen, indem man die Leitungsdrähte zerschneidet. Wer sich also nur eine einfache billige Klingelanlage anschaffen kann, muß schon zumindestens eine Klingelanlage mit Ruhestrombetrieb wählen. Beim Ruhestrombetrieb fließt nämlich ständig ein Strom in der Leitung, und die einzelnen Kontakte — unter der Bezeichnung „Ruhestromkontakt" käuflich — sind im normalen Zustande stets geschlossen, während doch bei der gewöhnlichen Klingelleitung (Arbeitsstrombetrieb) die Kontakte geöffnet sind und die Leitung erst dann schließen und damit den Stromkreis herstellen, wenn sie betätigt werden. Schneidet jemand die Drähte einer Ruhestromanlage durch, so wird der Strom unterbrochen und die Klingel, die von einer zweiten Batterie Strom erhält, durch ein Relais eingeschaltet. In einer Ruhestromanlage kann man beliebig viele Kontakte einschalten, man kann auch Türfüllungen usw. damit sichern. Wie man z. B. Türfüllungen sichert, zeigt die Abb. 1, in der die dicken schwarzen Striche Drähte darstellen. Eine Ruhestromanlage wird jeder Installateur anlegen; wenn ein Kollege einige elektrotechnische Kenntnisse hat (oder sich aus elektrotechnischen Lehrbüchern verschafft) kann er es auch selbst tun. Allerdings ist zu beachten, daß auch die Einbrecher meist über elektrotechnische Kenntnisse verfügen und sehr genau wissen, wie man eine Ruhestromanlage außer Betrieb setzen kann. Es geschieht dies durch Abschalten. Betrachten wir die Abb. 1. Der Strom fließt von dem oberen Scharnier A in der Pfeilrichtung durch die Drähte, die die Füllungen sichern sollen, zu dem unteren Scharnier B. Schneidet jemand von außen die Füllungen heraus, so muß er auch einen der Drähte mit durchschneiden, die Leitung wird unterbrochen und die Glocke ertönt. Hat nun der Einbrecher, wie diese es meistens tun, sich vorher die Örtlichkeiten genau angesehen und dabei erkundet, daß eine Ruhestromanlage vorhanden ist, so wird er, will er beispielsweise durch die Tür einbrechen, die Anlage abschalten, indem er von dem oberen Scharnier einen Draht nach dem unteren Scharnier zieht. Dadurch ist der Stromkreis geschlossen, und er kann die nunmehr abgeschalteten Drähte bei den Füllungen unbesorgt durchschneiden. Die Hin- und Rückleitungen müssen also bei einer Ruhestromanlage möglichst weit voneinander entfernt verlegt werden, auf welchen Umstand man den Installateur besonders aufmerksam mache. Bei den komplizierten — teilweise patentierten — Systemen wendet man auch empfindliche Relais an, die schon bei einer Veränderung des Widerstandes, wie er bei einer Abschaltung eines Teiles der Leitungen entsteht, die Signalglocke einschalten. Aber auch diese Anlagen sind teilweise noch zu zerstören, indem der Einbrecher einen Augenblick Starkstrom darauf schaltet und dadurch die feine Apparatur sofort zerstört. Wer unbedingt sicher gehen will, der muß sich also schon eine Starkstromsicherungsanlage anschaffen, die allerdings etwas teuerer sind. Es gibt auch hier eine Anzahl verschiedener Systeme. Mit zu den besten gehören die Sherlock-Anlagen (Sherlock-Gesellschaft, Berlin, Brückenstraße 50) und die Kroll'sche Starkstromsicherung (Hersteller Paul Kroll, Berlin NW 5, Perleberger Straße 47). Die letztere Anlage funktioniert wie folgt: An den Schaufenstern sind Pendelkontakte angebracht, von denen Abb. 2 einen zeigt. Bei einem Versuch, die Scheibe einzudrücken oder einzuschlagen, gerät das kleine Pendel in Schwankungen und gibt Kontakt. Die Kontakte werden innen an der Schaufensterscheibe angekittet, und zwar, damit man sie von außen nicht sieht, am besten hinter einer Aufschrift des Fensters. Das Schloß der Ladentür wird durch einen besonderen Schloßkontakt gesichert. Aus- und

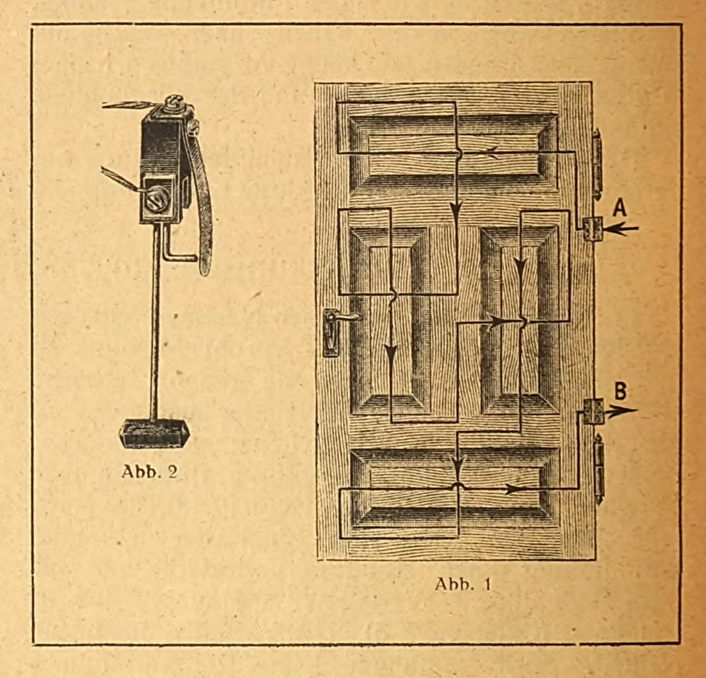


Abb. 2

Abb. 1

eingeschaltet wird die Anlage von einer geheimen Stelle aus durch ein Geheim-Zahlenschloß, das einen ganz kleinen Schlüssel hat, dessen Schlüsselloch kaum jemand findet. Sollte dies dennoch der Fall sein, so würde beim ersten Versuch, die richtige Stellung des Schlosses auszuprobieren, die Anlage in Tätigkeit treten. Die zu der Anlage gehörige Starkstromglocke, die einen ohrenbetäubenden Lärm macht, kann man sowohl nach seiner Wohnung als auch an die Außenwand des Hauses (vielleicht hinter das Firmenschild) oder auch an beide Stellen legen lassen. Auch läßt es sich einrichten, daß gleichzeitig mit dem Ertönen der Glocke die elektrische Beleuchtung eingeschaltet wird. Die Kroll'sche Sicherung ist für alle Stromarten und Stromstärken, auch für Wechselstrom, zu verwenden. Läßt man sie sich durch einen Installateur nach einer Anweisung anlegen, so kostet das komplette Schaltbrett 500 Mark. Jeder Kontakt kostet 20 Mark. Dazu kämen noch die Kosten der Installation und des Leitungsmaterials, die je nach

der Größe der Anlage verschieden sind. Die Kroll'schen Anlagen sind auch — für Städte, in denen es keinen elektrischen Anschluß gibt — für Schwachstrombetrieb zu haben.

Bei dieser Gelegenheit sei eine ebenfalls von der Firma Paul Kroll vor kurzem auf den Markt gebrachte Neuheit erwähnt. Es handelt sich um eine „Lebensretter" genannte transportable Einbruchsicherung. In einer Atrappe in Form eines Buches sind Elemente, Klingel, Schalter und Relais eingebaut. Mittels drei Steckdosen kann man bis zu drei Kontakte für Türen oder Fenster anschalten. Diese Sicherungsanlage ist gedacht für Reisende, die in Hotels übernachten. Der besonders sinnreich erdachte Schloßkontakt ist im Augenblick in das Türschloß eingesetzt und ebenso schnell wieder entfernt. Er schaltet die Klingel sofort ein, sobald jemand mit einem Nachschlüssel oder einem Dietrich die Tür zu öffnen versucht. Der Fensterkontakt ist ähnlich wie der in Abb. 2 dargestellte Pendelkontakt und wird mittels einer kleinen Spitze wie eine Reißzwecke am Fensterkreuz befestigt. Diese Einrichtung, die für 150 Mark zu haben ist, dürfte besonders bei den Herren Reisenden unserer Branche viel Freude erwecken.

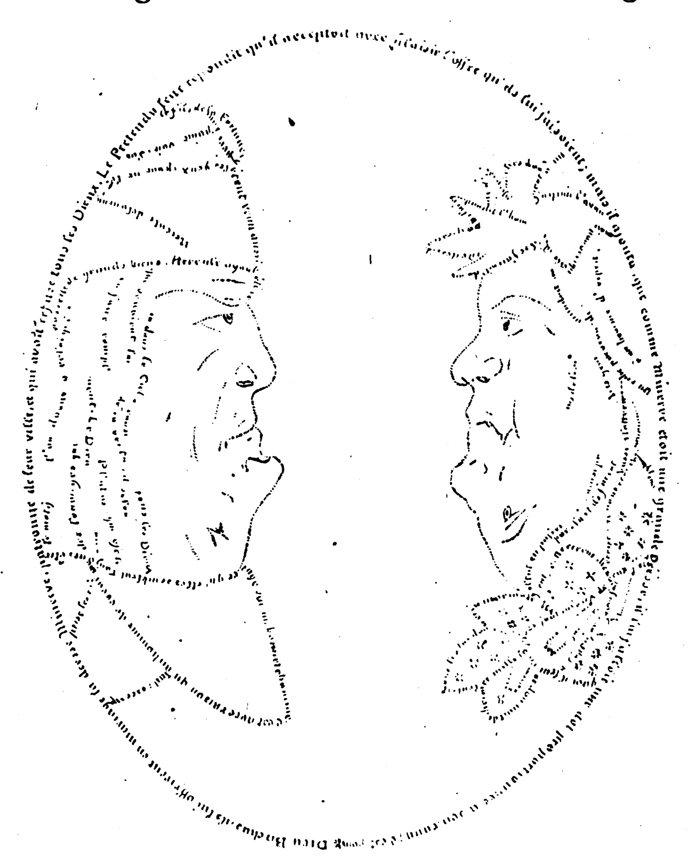
Schließlich sei — um den Überblick vollständig zu machen — noch der Kroll'schen Zukunftsanlage gedacht. Diese Anlage arbeitet mit den gleichen, bei der Kroll'schen Starkstromanlage beschriebenen Kontakten, schaltet aber keine Klingelanlage ein, sondern den mit ihr in Verbindung gebrachten Telephonapparat. Es schweben Verhandlungen mit dem Reichspostministerium wegen der Weitergabe einer solchen automatischen Einbruchsmeldung seitens der Telephonämter an die Polizeiwache. Bis jetzt haben die Verhandlungen noch zu keinem Resultat geführt. Es ist aber zu hoffen, daß im Interesse der Allgemeinheit und vornehmlich unseres, von Einbrechern so arg heimgesuchten Gewerbes sich die Postverwaltung fortschrittlich zeigt.

Dies wäre in großen Zügen einiges über Einbruchsicherungen. Mit Rückporto versehene Briefe über Einzelheiten beantworte ich gern. Meine Adresse ist durch die Schriftleitung dieser Zeitung zu erfahren.

K. K.

Originelle Silbergravierarbeiten aus der Urgroßelternzeit

Die Abbildung zeigt eine von einem silbernen, innen vergoldeten Knobel-(Paschel)becher stammende Schmückung. Dieselbe nimmt in humorvoller Weise auf die Benutzungsart des Würfelbechers, auf sein oftmaliges Umgestürztwerden beim Ausspielen der Paschelwürfel Bezug. Die Gravierung zeigt die Gesichter des altväterlichen Paares samt Hauben- und sonstigem Ausputz verzweifacht, so daß das Sujet auch aufrecht und ganz wie zuerst erscheint, wenn auch der Becher umgestürzt steht oder nach abwärts gewendet gehalten wird. Der fleißige Graveur, ein Franzose, hat sich aber daran nicht genügen lassen mögen, die Linien nur zeichnerisch darzustellen; er wollte vielmehr noch mit einer Leistung in der Kleinkalligraphie interessieren, und so hat er alle breiteren Linienzüge des Bildvorwurfes zu einer minutiösen Niederschrift in Lateinbuchstaben benützt. Dies war ein damals von Silbergraveuren öfters betätigter Sport, der sich meist auch in ganz originellen, zum Bildmotiv oder zum Gebrauchszwecke des oft so sonderbarerweise geschmückten Gegenstandes in Beziehung stehenden Texten erging. Beliebt waren zumal als Texte das Paternoster und andere Ergüsse und Hilferufe frommer und abergläubischer Seelen; Texte, die den Würfelbecher für den Besitzer glückbringend machen sollten. Tod und Teufel waren auch beliebte Figuren an Glücksspielbechern. Gern wurde, wie auch bei unserem Bilde der Fall, ein heiteres Gesicht wechselweise gegenüber einem grämlichen, verärgerten gezeigt, den gewinnenden und den verlierenden Spieler andeutend. Einzelne sehr gottverlassene Ketzer ließen sich auch Beschwörungs- und Fluchtexte eingravieren als abergläubiges Vorbeugungsmittel gegen Spielverlust. Meist waren aber die Paschelbecher ulkige Hochzeitsgeschenke guter Freunde, die durch die Spende eines Würfelbechers wohl anzeigen wollten,



Wendemotiv mit vier Mienen, zwei heiteren und zwei grämlichen. Gravure auf einem Würfelbecher, französische Arbeit von etwa 1850.

daß sie Hausfreund und Spielkumpan im neuen Hausstand ihres seitherigen Trink- und Spielgenossen werden wollten. So fand sich mancher Text auf Würfelbechern, der sich sonst nicht gut deuten ließe, seinen Ort, z. B. Eheregeln für Mann und Weib, je nach des Spenders Art ernst, würdig oder humoristisch. Kunstwert hatten trotz der mühevollen Gravierung die wenigsten dieser Paschelbecher, und so sind sie mit der Zeit wohl fast alle in die Schmelze gewandert, selbst jene, bei denen die Schrift nicht graviert, sondern getrieben war. Die Leute hatten damals noch mehr Muße und muteten ihren Augen oft Ungebührliches zu. Es war damals die Zeit der Miniaturskulptur in Nußschalen und da wollte auch der Silberarbeiter nicht ganz zurückbleiben. Heute wird es niemanden mehr einfallen, solche Arbeit sich und seinen Sehorganen zuzumuten, zumal dergleichen gravierte wie getriebene Texte heutigentags ja recht gut, ja sogar schöner nach beliebig groß gezeichneter kalligraphischer Vorlage im Wege photomechanischer Übertragung auf den Ätzgrund weit müheloser faksimiliert werden können, ja sogar durch Prägung partienweise mit dem gleichen Stempelstock. In solcher Hinsicht bildet das alte Muster vielleicht dem einen oder anderen Fabrikanten Anregung zu einer Ausführung in zeitgemäßer Art.

Die Umschrift auf dem französischen Becher lautet: C'est pour Dieu Bacchus qu'ils affrirent en mariage la déesse Minerve, patronesse de leur ville et qui avait refusé tous les dieux. Le prétendu leur répondit qu'il acceptait avec plaisir l'offre qu'ils lui faisaient; mais il ajouta, que comme Minerve était une grande déesse, il lui fallait êtré plus proportionné.

Auf deutsch: „Dem Gotte Bacchus wurde als Gattin die Göttin Minerva angetragen, welche die Beschützerin ihrer Stadt war und welche sich geweigert hatte, irgendeinen anderen Gott zu ehelichen. Der in Aussicht genommene Gatte antwortete ihnen, daß er mit Vergnügen den Antrag annähme, welchen sie ihm machten, aber er setzte hinzu, daß, weil Minerva eine große Göttin wäre, es nötig wäre, daß er schönere Formen und Körpermaße hätte."

Die übrige Inschrift ist fast bis zur Unleserlichkeit klein und ohne Gebrauch einer Lupe schwer zu lesen. Jedenfalls deutet die Inschrift an, daß der zylindrische Becher nicht nur zum Knobeln, sondern auch zum Weintrinken dienen sollte, wofür auch ein angebrachtes Weinblätter- und Rebenornament sprach.

Brief aus Pforzheim

Obwohl die weit fortgeschrittene Entwickelung der Technik und der industriellen Organisation unstreitig das Fundament bildet, auf den der Weltruf der Pforzheimer Bijouterie-Industrie beruht, darf dennoch die Bedeutung des Kaufmannsstandes für diese nicht unterschätzt werden. Der Techniker bildet heute noch wie ehedem die Seele der einzelnen Betriebe, er war und ist es, der Pforzheim seine Leistungsfähigkeit verliehen hat, der mit dem Fortschritt auf maschinellem Gebiete und in der weitverzweigt ausgebauten Arbeitsteilung den Ehrgeiz des Kunstgewerbetreibenden vereinigte. Der Kaufmann aber war sein Sämann, der die Früchte seines Strebens in das Erdreich des Welthandels verstreute, damit sie tausendfältig zum Segen ihres Ursprungsortes gedeihen konnten.

In Pforzheims Industrie bildet der direkt oder in einer früheren Generation aus dem Arbeiterstande hervorgegangene geschulte Techniker gleichzeitig in der Mehrheit auch den Vater des künftigen Kaufmannes, und darum besteht zwischen beiden Berufsklassen eine innige Wechselwirkung. Sie ergänzen einander unmittelbar, und die Erfahrungen des Kaufmannes sind untrennbar von der Mustererzeugung sowohl im deutschen Geschäft, als auch in dem ausländischen. Der Kaufmann hält den Verkehr mit dem Grossisten oder dem Detailleur aufrecht, sammelt seine Erfahrungen und übermittelt sie dem Techniker, so daß er das belebende Element der Industrie bildet, während jener mehr der Spiritus rector des inneren Betriebes ist.

Das stark ausgeprägte kaufmännische Prinzip der Pforzheimer Industrie verleiht dem Platze sein in die Augen fallendes Gepräge, das ihn eher als einen Handelsplatz als eine Industriestadt erscheinen läßt und ihn zum Zentralmarkt der deutschen Bijouterie-Industrie erhoben hat. Schon den erstmalig nach Pforzheim Kommenden tritt der Handelscharakter in den Hotels vor Augen. Bereits die Anwesenheit der zahlreichen Einkäufer aus Deutschland, dem Ausland und von Übersee und deren jedermann sofort bemerkbare Verkehr mit den Fabrikvertretern trägt einen Marktcharakter. Besonders wird dieser augenfällig durch die Erscheinung der sogenannten „Tigerer". Es sind dies von den Fabrikanten angestellte, gesellschaftlich und geschäftlich gewandte Kaufleute, welche die Fremden zum Kauf der Waren ihres Hauses zu gewinnen suchen. Durch diese und den allgemeinen Verkehr in den Gasthöfen, zumal in Hotel „Post", hat sich hier eine regelrechte Bijouteriebörse entwickelt.

Der Tigerer-Verkehr hat seine Vorteile und seine Nachteile. Vorteile insofern, als dem Einkäufer in vielen Fällen die Mühe erspart wird, von Fabrikkontor zu Fabrikkontor zu pilgern, um die von ihm benötigten Waren auszusuchen, und Nachteile, indem die Ruhe in den Hotels vielfach erheblich beeinträchtigt wird und, namentlich in früheren Zeiten, der Wettbewerb der Tigerer untereinander in Belästigungen der Gäste ausartete. In der früheren „guten, alten Zeit" begannen die Tigerer ihre Tätigkeit bereits vor der frühesten Morgenstunde, suchten in

die Zimmer einzudringen oder benutzten das Schuhwerk zur Vermittelung ihrer Geschäftskarten. Eine seit Jahren bestehende „Vereinigung der Bijouterie-Verkäufer“ hat hierin eine Regelung des Verkehrs gebracht, die streng überwacht wird. Aber auch diese hat dennoch schon deshalb nicht alle Mißstände beseitigen können, weil eben das Hotel der Schauplatz der Tätigkeit der Tigerer ist. Nun scheint aber doch wohl ein durchgreifender Wandel im Anzuge zu sein. Die Hotelbesitzer haben sich dahin geeinigt, den Tigerern nicht mehr den Zutritt zu den Gängen vor den Fremdenzimmern zu gestatten, und es werden Stimmen laut, den ungeregelten Börsenverkehr in den Hotels in einen offiziellen Börsenbetrieb überzuleiten. Der grundlegende Anfang hierzu ist bereits durch die vor dem Kriege ins Leben gerufene und nach Friedensschluß weiter ausgebaute ständige „Pforzheimer Bijouterie-Musterausstellung“ gegeben. Diese gegenwärtig von etwa 450 Fabrikanten aus Pforzheim, Schwäb. Gmünd, Hanau, Bremen, Hamburg, Danzig und zahlreichen anderen Orten mit Bijouterieerzeugnissen beschickte Ausstellung ist zwar den Verkäufern nicht zugänglich, und auch ihre Nebenräume dürfen von den Tigerern nicht benutzt werden, aber die Musterschau drängt förmlich zu einer Erweiterung nach dieser Richtung hin und zu einer Vereinigung ihrer Einrichtung mit einer Warenbörse. Auch die Bijouterie-Musterausstellung birgt in sich den Vorzug, durch die Besichtigung der in ihr vereinigten Musterkollektionen mühselige Wanderungen und obendrein kostspielige Reisen zu ersparen, läßt aber zunächst noch die Möglichkeit vermissen, im Anschluß an ihren Besuch sofort in Verhandlungen mit den Vertretern der Fabrikanten eintreten zu können. Zwar ist die Ausstellung mit geeigneten Verhandlungsräumen versehen und die Ausstellungsleitung jederzeit in entgegenkommendster Weise bereit, das Zusammenkommen von Einkäufer und Verkäufer zu vermitteln, aber das natürliche Bindeglied, das eine „Börse“ zu bilden geeignet wäre, fehlt vorläufig noch. Dessen Einrichtung scheint indes auf dem Boden der natürlichen Entwickelung zu stehen.

Was dem Platz Pforzheim schon seit langer Zeit noch besonders den Charakter eines Zentralmarktes verliehen hat, sind die hier vorhandenen zahlreichen Musterlager einzelner auswärtiger Fabriken und in neuerer Zeit die kombinierten Musterlager verschiedener solcher. Ein bedeutender Fortschritt ist in der jüngsten Zeit in der Gründung eines großen Exporthauses nach Hamburger Muster zu erblicken, das als neuester Aufschwung eine in der Branche einzig dastehende räumliche Erweiterung zu verzeichnen hat. Nachdem dieses Exporthaus durch einen Konzern von verschiedenen Bijouterie- und Luxuswarenfabriken schon seit einigen Jahren, gestützt auf ein Betriebskapital von vielen Millionen, von ihrem etwa 50 Personen beschäftigenden Bureaubetrieb aus eine wohlorganisierte Außenhandels-Mission geleitet hatte, ist sie nunmehr zu einer weiteren organisatorischen Ausgestaltung übergegangen. Sie hat für ihre Zwecke ein ehemaliges großes Warenhaus-Anwesen erworben, es ausbauen lassen und nunmehr bezogen. Das Gebäude enthält zahlreiche Bureauräume, eine eigene große Musterausstellung und Warenlager. Das Unternehmen kann sich daher sowohl der Bedienung anwesender Einkäufer, als auch der weitgreifenden Bearbeitung der Auslands-Interessenten mit einem großen Beamten-Apparat widmen. Gleichzeitig fährt es fort, die Zahl seiner Auslands-Reisenden und seiner Vertreter zu vermehren und damit unserer deutschen Bijouterie-Industrie durch eine rationelle Export-Tätigkeit aufs neue die Wege zum Weltmarkt zu ebnen.

Während auf der einen Seite erfreuliche Anzeichen eines Fortschrittes der Handelsverhältnisse wahrzunehmen sind, machen sich auf der anderen Seite auch beabsichtigte Schädigungen derselben bemerkbar. Abgesehen von den Versuchen, den Pforzheimer Markt in den engeren Grenzen Deutschlands abzuleiten, treibt auch die ausländische Konkurrenz innerhalb seiner Mauern eine fühlbare und zum Teil aufgedeckte Handelsspionage. Dieselbe war schon vor dem Kriege in der Form im Schwunge, daß viele ausländische Konkurrenten ihre Söhne als Volontäre nach Pforzheim sandten und sich dadurch Einblick in die inneren Verhältnisse des Platzes und einzelner Firmen verschafften. Darin ist man gottlob jetzt ein wenig klüger geworden. Dagegen kann man es schwer verhindern, daß von einzelnen Personen auf eigene Faust unter der Maske von Einkäufern in den Fabrikkontoren spioniert wird, und erst dieser Tage ist man wieder einem solchen Spion derartig auf die Schliche gekommen, daß man ihm sein Handwerk legen konnte.

Auch ein in den letzten Tagen vor dem Schöffengericht verhandelter Fall hat einen im Frühjahre 1920 vereitelten Spionage- und Industrie-Verschleppungsversuch in die Erinnerung gerufen. Ein italienischer Bijouteriefabrikant hatte im hiesigen „Anzeiger“ einen Werkführer der Crayonbranche gesucht, um diesen Fabrikzweig seiner Fabrik in Italien anzugliedern. Er wurde von einem Pforzheimer Crayonfabrikanten auf dem Kontor eines jenem befreundeten Fabrikanten entlarvt, wobei es zu einer wörtlichen und tätlichen Beleidigung kam, die den Gegenstand der Gerichtsverhandlung bildete. Es war übrigens von seiten des Italieners versucht worden, einen sich auf das Inserat hin meldenden Werkführer zum Musterraub zu veranlassen, wie überhaupt der Verschleppungsversuch des betreffenden Industriezweiges so glatt erwiesen war, daß sich die Crayongruppe der Fabrikanten dagegen öffentlich zu verwahren genötigt sah. In der Verhandlung glaubte der Anwalt der klägerischen Partei, auf der sich der betreffende Italiener befand, die Handlungsweise dieses damit rechtfertigen zu müssen,

daß er den Pforzheimer Fabrikanten den Vorwurf machte, sie hätten vor dem Kriege selbst vielfach in den Schaufenstern Pariser Juweliere Muster abgezeichnet und ganze Schaufenster photographiert. Wenn auch zugegeben werden muß, daß derartige Fälle vorgekommen sind, so können diese niemals verallgemeinert werden und spielen gegenüber der Tatsache keine Rolle, daß die Mustererzeugung in Pforzheim die der Konkurrenz weit hinter sich läßt und von derselben unumwunden als unerreicht anerkannt wird. Obendrein wäscht man auch mit dem Schmutz eines anderen keine Mohren weiß. Endlich ist der Diebstahl eines einzelnen Geschmacksentwurfes auch etwas gänzlich anderes als der Diebstahl einer Einrichtung, der bestimmt ist, eine ganze Industriegruppe im Wettbewerb des Auslandes auszuschalten.

Die Industriespionage, der Pforzheim ständig ausgesetzt ist, muß auf der anderen Seite als ein stillschweigendes Anerkenntnis unserer Industrie bezeichnet werden. Wie schon das überwundene Volontärwesen bewiesen hat, erstreckt sich diese nicht nur auf Erkundung unserer technischen Vorteile, sondern auch auf unsere kaufmännische Organisation. Mit welchem Erfolge, das erkennen wir am besten in den Nachahmungen unserer in Pforzheim befindlichen ständigen „Bijouterie-Musterausstellung“ in den Städten New-York, Paris und London und in der Übernahme unserer Handelsgepflogenheiten durch unsere ausländische Konkurrenz, die dabei in ihrer Fachpresse nicht genug vor einem deutschen Handelsfeldzug warnen kann, mit dem wir beabsichtigen sollen, den verlorenen Waffengang nachträglich doch noch auf wirtschaftlichem Gebiete zu gewinnen. Die hieraus sprechende Angst vor unseren Handelsfähigkeiten ist das größte Kompliment, was uns unsere wirtschaftlichen Gegner machen können.

Dixi.

Erziehung zur Lebenstüchtigkeit

Die begabten Kinder haben es, wie es scheint, heute oder in Zukunft recht gut. Noch nie hat man ihnen ein so reiches Interesse entgegengebracht wie in unseren Tagen, in denen so viel vom Aufstieg der Begabten geredet wird und in denen in der Hauptsache auch die Einheitsschule durchgeführt werden soll, um den Befähigten zu ihren naturgegebenen Rechten zu verhelfen. Das Bestreben, die Begabten mehr als bisher zu fördern, liegt im persönlichen Interesse des einzelnen davon Betroffenen wie auch des ganzen Volkes. Es wäre ein das Gewissen der Gesamtheit quälender Gedanke, wenn nicht mehr als bisher getan würde, um den begabten Kindern den Pfad zum Aufstieg zu ermöglichen, und die Zukunft des deutschen Volkes wird es auch erfordern, daß alle reichen Werte, die in seinen Gliedern schlummern, ihre Lebenskraft äußern können. Unsere Weltgeltung wird zum guten Teile davon abhängen.

Mehr als je spielt die Frage der Erziehung der Begabten auch in die häusliche Erziehung hinein. Eltern werden der Frage ein erhöhtes Interesse entgegenbringen: Ist mein Kind begabt? Hat es ein Anrecht, durch die neue Zukunftsschule gefördert zu werden? Nur zu oft wird man sich vielleicht einer Täuschung hingeben, indem man das eigene Kind als befähigter halten wird, als es tatsächlich ist. Denn Elternliebe und Elterneitelkeit sind ja in diesem Falle nur zu leicht geneigt, zu überschätzen. Zudem fehlt den Eltern auch meist die Gelegenheit, ihr Kind durch den Vergleich mit anderen richtig zu bewerten. Zudem dürften wohl auch die höheren Schulen gar nicht ausreichen, um allen denen Zutritt zu gewähren, die eine Anwartschaft zu haben glauben.

Also wird es sich bei den guten Begabungen immer um Ausnahmen handeln, und die meisten Eltern werden sich damit zu trösten haben, daß es vielen anderen auch nicht besser geht. Zu beachten ist aber noch ein zweites, nämlich das Talent; selbst das Genie tut es noch nicht. Es gibt manchen hochbegabten Menschen in der Welt, der nichts leistet und daher weder sich noch sein Volk beglücken kann, weil er eben seine reichen Gaben nicht ausnützt. Er ist weder fleißig, noch gewissenhaft, noch treu, er hat nicht gelernt, seinen ganzen Menschen selbst zu disziplinieren, unter das eigene Gebot zu stellen. So zerrinnt ihm sein Leben, ohne daß er es zu etwas bringt. Er bleibt in seinen Erfolgen selbst hinter solchen zurück, die ihm an Begabung weit nachstehen, aber ihre Kraft ganz einzusetzen verstehen.

Wollen wir unsere Kinder gut versorgen, so müssen wir sie deshalb zur höchsten Lebenstüchtigkeit erziehen. Sind sie begabt, nun gut, dann werde ihnen eine sorgfältige, geistige, künstlerische oder technische Ausbildung, je nachdem wo ihre Stärke liegt, zuteil. Man scheue den Taler nicht, der später seine reichen Zinsen tragen kann. Sind aber besondere Fähigkeiten nicht vorhanden, so ist das noch kein Grund zum Verzagen. Dann muß eben die Erziehung zur Lebenstüchtigkeit um so sorgfältiger sein. Dann muß vor allen Dingen zum Fleiß angehalten werden. Der Fleiß ist glücklicherweise ein Ausgleich für die Begabung. Führt er auch einen langen und beschwerlichen Weg, so leitet auch er zuletzt zum Ziele. Das wird uns durch das Leben selbst an tausend Beispielen bewiesen. Die Erfolge des Fleißes grenzen so oft ans Wunderbare. Schon bei der Jugend muß die Erziehung dazu einsetzen. Freilich muß der Erzieher richtig Maß zu halten wissen. Seine Sache ist es, recht anzutreiben, aber auch zur Zeit zurückhalten, denn sonst kann es vorkommen, daß er sein

Kind ruiniert und ihm das Leben zur unerträglichen Qual macht. Mit dem Fleiß paart ſich gern eine andere Tugend: die Gründlichkeit, die Gediegenheit. Es gilt, den jungen Menſchen auch für ſie empfänglich zu machen. Was er tut, ſoll er ganz und gut machen, ſo weit man das von ihm eben verlangen kann. Hinzu kommt ferner die Erziehung zur Treue, dieſer Schweſter des Pflichtgefühls. Man muß ſich auf die Arbeit eines Menſchen, auf ſeine ganze Perſönlichkeit verlaſſen können. Dieſe Eigenſchaft iſt im praktiſchen Leben von der allergrößten Bedeutung. Sie iſt an ſich ebenſo viel wert wie die Fähigkeit, etwas Ordentliches zu leiſten. Gerade die Treue, dieſer überaus innerliche Zug eines Menſchen, führt auch zu äußeren Erfolgen. Wer wirklich als treu erkannt worden iſt, der wird immer bevorzugt werden, und das mit Recht. Was nutzt in einem Betriebe ſchließlich die beſte Leiſtung, die höchſte Kraft, wenn ſie nicht der Arbeit ſelbſt zugute kommt?

Es gilt alſo vornehmlich, die allgemeinen perſönlichen Tugenden, die ein jeder Menſch braucht, auszubilden. Sie ſind in der Tat die feſten Grundlagen, auf denen die vielen Millionen von Durchſchnittsmenſchen ihr Leben aufbauen und zum Erfolge vorwärtsſchreiten können. Ohne ſie kommt beſtimmt keiner vorwärts; der Minderbegabte aber natürlich erſt recht nicht. Deshalb muß die Erziehung dazu ſchon einſetzen, und ſie wird im weſentlichen Sache des Hauſes ſein. An den Eltern wird es liegen, ihre Kinder mit dem Geiſte der Gewiſſenhaftigkeit, des Fleißes, der Treue, des Pflichtgefühls zu erfüllen, ihnen die Tugenden ſozuſagen zur Selbſtverſtändlichkeit, zur zweiten Natur zu machen. Es wird dabei darauf ankommen, erſtens den Willen zu ſtärken, denn ohne ein hohes Maß von Willenskraft ſind jene Eigenſchaften nicht möglich. Gerade heute aber tut eine ſtarkbetonte Willenserziehung beſonders not. Denn einmal treiben wir einen zu ſtarken Kultus mit der rein geiſtigen Bildung, und zum zweiten bricht uns die verweichlichende Auslebetheorie unſere innere Kraft. Da heißt es, ein ſtarkes Gegengewicht zu ſchaffen. Sodann muß das Kind empfänglich gemacht werden für die Hoheit und Schönheit der geforderten Tugenden. Es ſoll ihm mit den Jahren immer mehr ein Verſtändnis aufgehen für das, was den Wert des Menſchentums ausmacht, was zu einer tüchtigen Perſönlichkeit gehört. Das kann ihm aber nicht nur äußerlich angelernt, daß muß ihm auch durch eigene Erfahrung, wobei übrigens auch das Beiſpiel der Eltern viel beiträgt, zum inneren Erleben gebracht werden.

Es iſt meines Erachtens ein großer Fehler, daß wir in der heutigen Erziehung alles zu ſehr oder gar einſeitig auf die Erzielung guter Leiſtungen an ſich anlegen. Dadurch iſt es gekommen, daß wir oft nur wenig oder nichts mehr für die Charakterbildung, für die Ausbildung der rein menſchlichen Tugenden, für den inneren Menſchen übrig haben. Man könnte ja einwenden, daß die Berufsarbeit nun einmal der guten Leiſtung in erſter Linie bedürfe, aber das iſt ein Irrtum. Abgeſehen davon, daß das eigentliche allgemeine Ziel der Erziehung doch der willensſtarke, der innerlich gefeſtigte und ſittliche Menſch iſt, werden wir auch an äußeren Erfolgen immer mehr erreichen, wenn wir neben der eigentlichen beſonderen Fähigkeit zur Arbeit auch die charaktervolle, pflichttreue Perſönlichkeit mit einſetzen. Begabt können nicht alle Menſchen ſein, ſind es auch nicht, aber arbeitstüchtig und zuverläſſig kann jeder werden. Weiſe Eltern werden dieſer Erkenntnis Rechnung tragen. Wo die Natur verſagt hat, werden ſie mit doppelter Sorgfalt bemüht ſein, die allgemein menſchlichen Tugenden in ihren Kindern zu entwickeln und ſie dadurch lebenstüchtig zu machen.

Wollten wir noch einen Beweis für die Richtigkeit unſerer Ausführungen haben, ſo brauchen wir nur die Gegenwart zu betrachten. Fehlt es uns heute etwa an Menſchen, die etwas Tüchtiges können? Bringen uns heute die Talente allein weiter? Nein, wir gingen zurück, weil Millionen ihre Arbeitskräfte nicht gebrauchten, weil das deutſche Volk ſeine alten Arbeitstugenden nicht mehr wie einſt übte. Nur beſſere Menſchen können beſſere Zuſtände ſchaffen.

P. Hoche.

Zur Lage der deutſchen Schmuckinduſtrie

Von Willy Hacker

Um es gleich voraus zu ſagen: die Geſchäftslage der deutſchen Schmuckinduſtrie iſt gut; die Lager ſind faſt durchgängig ſtark vermindert, und mit günſtigem Geſchäftsgange iſt noch auf lange hinaus zu rechnen. Trotzdem aber ſind eine ganze Reihe von Hemmungen in der Weiterentwicklung der Schmuckinduſtrie vorhanden, die vielleicht erſt ſpäter voll in die Erſcheinung treten werden.

Heute wird die Schmuckinduſtrie geradezu aufgepeitſcht durch das Verlangen breiteſter Volksſchichten nach Schmuckſtücken, vor allem nach hochwertigen. Die Nachfrage nach künſtleriſch ausgeführten Brillant-, Gold-, Silber-, Doublé- und Alpaka-Waren iſt dauernd im Steigen begriffen. Faſſungen, Medaillons, Armbänder, Kolliers, Etuis, Gemmenſchmuck, Gemäldeſchmuck, Ketten, Ringe und Ohrringe aller und jeder Ausführung, beſonders aber, wie geſagt, in hochwertigſter Aufmachung, wurden nie ſo verlangt wie jetzt. Früher waren alle dieſe Waren Ausfuhrartikel erſten Ranges, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hatten und einen ganz bedeutenden Poſten in Deutſchlands Ausfuhrhandel einnahmen; zurzeit iſt der Hauptabnehmer noch das Inland und wird es wohl auch noch

auf längere Zeit bleiben, wenn auch die letzten Monate eine fortgesetzte Steigerung der Schmucksachenausfuhr gebracht haben. Trotz der zeitweisen Beschränkung des Exports wäre die Existenzmöglichkeit der Goldschmiedekunst und der Bijouterie gewährleistet, wenn das erhöhte Luxusbedürfnis unseres Volkes, das sich in den letzten Jahren entwickelt hat, bestehen bleiben könnte. Es wird also von Wert sein, durch immer neue Schöpfungen unter Auswertung aller vorhandenen Rohstoffe, die ja trotz aller Schwierigkeiten in der Beschaffung noch verschiedengestaltig genug sind, in dieser Hinsicht vorzuarbeiten.

Die Beschaffung der Rohmaterialien wird sich in den nächsten Jahren kaum wesentlich bessern können. Das reiche Elsaß-Lothringen mit seinen Bodenschätzen, die teilweise bereits gehoben wurden, teilweise der Hebung harrten, ist uns verloren. Mit dem Saarrevier soll es ebenso werden. Unsere Kolonien mit ihren Diamanten und Metallen aller Art sind das Erbe der Entente geworden. Die Abschnürung Ostpreußens aus dem organischen Zusammenhang mit dem übrigen Deutschland hat nachweisbar bereits eine gewisse Entfremdung dieses guten Absatzgebietes gerade für die Schmuckindustrie herbeigeführt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese für uns ungünstige Entwickelung weitergeht. An die Einfuhr von Metallen und Edelsteinen ist in größerem Umfange in den nächsten Jahren schon mit Rücksicht auf unsere Valuta kaum zu denken; es dürfte also auf Jahre hinaus eine gewisse Knappheit darin andauern, wenn damit auch nicht gesagt sein soll, daß sich die Schmuckindustrie durch noch rationellere Ausnutzung heimischer Stoffe darüber nicht hinweghelfen könnte.

Die Länder, die Edelmetalle und Edelsteine nach Deutschland brachten, stehen fast ausnahmslos unter englischem Protektorat und werden jedenfalls nicht daran denken, uns in besonders zuvorkommender und ausreichender Weise zu beliefern, wenn man uns natürlich auch auf die Dauer nicht entbehren kann. Gerade die englische Konkurrenz arbeitet besonders gegen unsere Fachindustrie; betrachtete sich doch die englische Schmuckindustrie immer durch die deutsche, vor allem die Pforzheimer Bijouterie, als in ihrer Entwickelung gehemmt und atmungsunfähig und läßt sich die Gelegenheit, die deutsche Schmuckindustrie vom Weltmarkte auszuschalten, natürlich nicht entgehen. Ob ihr das gelingt, ist eine andere Frage. Bedauerlich ist es nur, daß es so ist, denn die deutsche Schmuckindustrie steht auf dem Standpunkte, daß der Erdball Absatzgebiete für alle Nationen genug hat.

Schwieriger liegt natürlich die Preisfrage. Die Entente kann ihre Erzeugnisse zollfrei einführen, während wir einmal für die einzuführenden Rohmaterialien die Preise anlegen müssen, die die Entente ansetzt, und außerdem hohe Zölle zu zahlen haben, um unsere Regierung in den Stand zu setzen, unsere wahnsinnige Verschuldung der Entente gegenüber allmählich wieder abzutragen. Der Einwand, daß außerdem auch der deutsche Arbeiter infolge seiner hohen Lohnforderungen die Konkurrenz des deutschen Unternehmers mit dem ausländischen unmöglich macht, kann jetzt nur noch bedingt gelten, denn auch der Arbeiter der Ententeländer stellt seine Forderungen auf, und der Achtstundentag, der in einem Land allein ein wirtschaftliches Unding wäre, wird international. Die Arbeiterrechtsbeschlüsse, die internationale Regelung finden werden, müssen sicher hierin Wandel schaffen. Trotzdem aber müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, daß der deutsche Markt mit billigeren englischen Fertigfabrikaten überschwemmt wird, und es heißt dann an das Ehrgefühl der deutschen Arbeiter zu appellieren, daß sie nicht den Arbeitern der Entente das Brot ins Haus tragen, sondern denen des eigenen Landes.

Aber wir wollen einmal annehmen, unsere deutsche Valuta würde bald erheblich steigen, nachdem man im Auslande den Eindruck gewonnen hätte, daß unser Volk nach vollzogener Unterschrift an seine aufopferungs- und entsagungsvolle Arbeit gegangen ist, sich schuldenfrei zu machen und sich wieder emporzuarbeiten. Angenommen also, unsere Valuta würde sich erheblich bessern und unsere bisherigen Feinde würden uns zu erschwinglichen Preisen mit allen benötigten Rohstoffen versehen, — was dann? Dann haben wir trotzdem andauernd weiter hart zu kämpfen, denn die bereits heute in Erscheinung getretenen Wirkungen des Friedensvertrages werden Jahrzehnte lange auf uns lasten. Welchem Umstande verdankt denn die Schmuckindustrie in ihrem heutigen Umfange ihre Existenzmöglichkeit? Wohl in erster Linie der Tatsache, daß unser Volk in den letzten Jahrzehnten das Schöne im Leben kennen und schätzen gelernt hatte, daß es gesteigerte Bedürfnisse, höheren Schönheitssinn, Luxusbedürfnis entwickelte. Darauf ist es zurückzuführen, daß nicht allein die Nützlichkeitsgewerbe entwickelungsfähig blieben, sondern daß man allgemein auch den Luxusgewerben den ihnen zukommenden Platz einräumte, zur Erfüllung ihrer Aufgabe, das Leben zu verschönen und zu verklären. Erlesene Erzeugnisse der Goldschmiedekunst sind heute nicht allein das Sehnen der oberen Zehntausend, sondern der Wunsch breiterer erwerbstätiger Kreise geworden.

Unser Volk aber ist arm geworden — bitter arm. Und wenn auch das Schmuckverlangen im Menschen unausrottbar ist (siehe Naturvölker), so wird doch ein Volk, das zunehmender Verarmung ausgesetzt ist, schwerlich eine Schmuckindustrie in dem Umfange auf die Dauer existenzfähig erhalten können, wie wir sie nun einmal in unserem deutschen Vaterlande haben. Der Schönheitssinn freilich an sich ist nicht zu vernichten, die Sehnsucht nach dem, was das Auge erfreut, wird immer in der Welt vorhanden

sein, aber der Schmucktrieb wird sich bei einem weniger Geld flüssig habenden Volk in einer anderen Richtung geltend machen: durch die Kleidung, die Frisur, die Blume im Knopfloch usw. Darum wird es notwendig sein, daß unsere Schmuckindustrie bereits heute wieder an die Ausarbeitung lukrativster Methoden zur Herstellung billiger Schmuckstücke geht, die unter Heranziehung der tatsächlich immer vorhandenen Rohstoffe geschaffen werden können. Die Qualitätsarbeit soll dabei nicht vernachläßigt werden, denn soweit, daß unser Volk in der Welt betteln geht, dahin kommt es trotz allem nicht. Wohl aber müssen wir damit rechnen, daß wir einen derart kaufkräftigen Arbeiterstand, wie wir ihn in den verflossenen Kriegsjahren hatten und der die Kaufkraft des Bürgertums weit übertraf, nicht behalten werden.

Wenn also auch keine Veranlassung dazu besteht, allzugroßen Optimismus zu hegen, so steht doch eins fest: Man kann uns mit Recht vieles vorwerfen, auch daß wir keinen politischen Sinn gehabt hätten. Aber das muß unser ärgster Feind uns lassen: In uns lebt eine Schaffenskraft, die nicht tot zu machen ist. Die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes ist jedenfalls viel zu groß, als daß man es auf die Dauer zu einem Sklavenvolke machen könnte. Darum wird trotz allem Schweren, was uns gewiß bevorsteht, doch noch etwas Gutes aus uns werden, weil etwas Gutes aus uns werden muß.

Der gegenwärtige Stand unseres Zolltarifs (Goldwarenzölle)

Die Übersichtlichkeit über den Stand unseres Zolltarifs ist im Laufe der Kriegsjahre mit all den dadurch bedingten Ausnahmebedingungen sowie auch infolge der wirtschaftlichen Bedingungen des Friedensvertrages verloren gegangen. Insbesondere ergibt sich aus letzterem mit Wirkung vom 11. Juli 1920 ab für eine Reihe von Waren eine gegen bisher wesentliche veränderte Zollbehandlung: So kommen von diesem Zeitpunkt an für zahlreiche Waren die auf hinfällig gewordenen Handelsverträgen mit Belgien, Bulgarien, Griechenland, Italien, Japan, Portugal, Rumänien, Rußland und Serbien beruhenden Zollbefreiungen und -ermäßigungen in Fortfall und an ihrer Stelle die *allgemeinen Tarifsätze zur Anwendung*.

Von Wichtigkeit ist ferner, daß auf Grund der Anweisung des Reichsfinanzministers vom 19. Juni 1920 die *vertragsmäßige Zollbehandlung* für den Wareneingang aus dem Ausland, soweit eine solche noch besteht, *bis auf weiteres allgemein für Waren jeder Herkunft Platz zu greifen hat.* Der Grund für diese Maßnahme ist leicht gefunden: wir haben im Friedensvertrag den Ententestaaten die Meistbegünstigung hinsichtlich der deutschen Eingangszölle einräumen müssen. Es wäre daher im höchsten Maß unklug von unserer Regierung gewesen, wenn sie das Recht der Meistbegünstigung, welches die Entente von dem wehrlosen Gegner sich mit Gewalt genommen hat, nicht auch allen übrigen Ländern, mit denen wir in Frieden gelebt haben, zubilligen würde; eine einseitige Bevorzugung der Warenherkünfte aus den Ententestaaten auf Kosten der Konkurrenzfähigkeit der übrigen Länder wäre die Folge gewesen. Und hierzu liegt doch für uns gewiß kein Grund vor.



Des weiteren sei darauf hingewiesen, daß nach dem Friedensvertrag die *Erzeugnisse Elsaß-Lothringens, Luxemburgs u. Polens* auf die Dauer von fünf Jahren innerhalb eines bestimmten Jahreskontingents in das deutsche Zollgebiet *zollfrei eingelassen* werden müssen, sofern ihr Ursprung glaubhaft nachgewiesen ist. (Wegen der Bedingungen für diese zollfreie Einfuhr wenden sich Interessenten am zweckmäßigsten an die nächstgelegene deutsche Zollstelle.)

Ein Auszug aus unserem Zolltarif bzw. dem amtlichen Warenverzeichnisse, soweit dessen Sätze an dieser Stelle von besonderem Interesse sind und nach dem 11. Juli 1920 Geltung haben, sei nachstehend zu Orientierungszwecken gegeben, wobei bemerkt sei, daß neben den Zollgefällen ein nach dem Valutastande schwankendes Aufgeld — gegenwärtig 900% — für die zur Einfuhr gelangenden Waren zur Erhebung gelangt:

Bezeichnung der Ware	Tarif-Nr.	Zollſatz für 100 kg in Mark
Gold und Goldwaren:		
Unlegiertes Gold (Feingold), roh oder gegoſſen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen, Blech oder Draht	769	frei
Legiertes Gold:		
a) roh oder gegoſſen, auch in Form von Platten	769	frei
b) gehämmert oder gewalzt, auch in Form von Blech oder Draht	770	250
		vertraglich 75
Waren ganz oder teilweiſe aus Gold:		
a) Goldmünzen (ſiehe auch Münzen)	769	frei
b) andere Waren ſoweit ſie nicht durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollſätze fallen: unpoliert	771	300
poliert	771	600
Anmerkung: Als poliert ſind alle gebrauchsfertigen, keiner weiteren Bearbeitung bedürfenden Erzeugniſſe aus Gold anzuſehen, ohne Rückſicht darauf, ob ſie eine ſpiegelnde, eine matte oder eine ſonſt geartete Oberfläche zeigen.		
Golderze auch aufbereitet	237	frei
Goldgeflechte: Geflechte aus Golddraht	771	600
Goldgekrätz (Abfälle von der Goldbearbeitung	769	frei
Goldgeſpinſt, unechtes (mit vergoldetem oder mit Gold belegtem [plattiertem] Draht oder Lahn von unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle oder mit vergoldeten tieriſchen Häutchen umſponnenes Geſpinſt aus tieriſchen oder pflanzlichen Spinnſtoffen), wenn der Kern beſteht:		
a) ganz oder teilweiſe aus Seide, künſtlicher Seide oder Florettſeide	883	800
b) aus anderen Spinnſtoffen	883	250
Goldgewebe: Gewebe aus Golddraht	771	600
Goldſalze und ſonſtige **Goldverbindungen:**		
Knallgold (Goldoxydammoniak)		
a) nicht in Hülſen oder Kapſeln	364	frei
b) in Hülſen oder Kapſeln	364	3
Goldchlorid (Chlorgold), Natriumgoldchlorid (Goldſalz) und ſonſtige anderweit nicht genannte Goldſalze und Goldverbindungen	317	frei
Goldſchlägerhäutchen, zugeſchnitten, auch in Formen gebracht (Goldſchlägerformen)	157	frei
Münzen (geprägtes Geld, Denk-, Schau- und ähnliche Münzen):		
a) aus Gold	769	frei
b) aus Silber	772	"
c) aus Kupfer oder Kupferlegierungen	869	"
d) aus Nickel	864	"
Anmerkung: Denk-, Schau- und ähnliche Münzen, die in gewöhnlicher Fabrikware beſtehen, ſind nach Maßgabe ihrer Beſchaffenheit als Waren aus Gold, Silber, Kupfer oder Kupferlegierungen oder Nickel zu verzollen.		
Inſtrumente:		
Chirurgiſche Inſtrumente, die zur Ausführung von chirurgiſchen Operationen unmittelbar dienen, ſowie aſtronomiſche, optiſche, mathematiſche, chemiſche und phyſikaliſche Inſtrumente, die ausſchließlich wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen dienen und nicht Gegenſtand des allgemeinen oder des gewerblichen Gebrauchs ſind; alle dieſe ohne Rückſicht auf die Beſchaffenheit des Stoffes	891	frei
Anmerkungen:		
a) Teile von Inſtrumenten der vorſtehend bezeichneten Art werden nach Beſchaffenheit verzollt.		
b) Zu den chirurgiſchen Inſtrumenten, die zur Ausführung von chirurgiſchen Operationen unmittelbar dienen, gehören beiſpielsweiſe: chirurgiſche Beſtecke, Feilen, Lanzetten, Meſſer, Nadeln, Sägen, Scheren, Schrauben und Zangen; ferner Einführungsrohre, Katheter, Schröpfköpfe.		
Blattmetall (Folie):		
Blattgold (Goldſchaum):		
a) echtes	771	600
b) unechtes	886	120
Anmerkung: Blattmetall aus Platin oder den ſogen. Platinmetallen (Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium) wird wie Blattmetall aus echtem Gold verzollt.		
Gewebe aus Metallgeſpinſten (mit Metallfäden [Draht oder Lahn aus edlen oder unedlen Metallen oder Metallegierungen] umſponnenen Geſpinſten aus tieriſchen oder pflanzlichen Spinnſtoffen) ohne Beimiſchung von anderen Geſpinſten:		
a) aus echtem Silbergeſpinſt (einſchließlich des aus vergoldetem oder auf mechaniſchem Wege mit Gold belegtem Silberdraht hergeſtellten), wenn der Kern des echten Silbergeſpinſtes beſteht:		
ganz oder teilweiſe aus Seide, künſtlicher Seide oder Florettſeide	775	800
aus anderen Spinnſtoffen	775	250
b) aus unechtem Gold- oder unechtem Silbergeſpinſt (einſchließlich desjenigen aus vergoldeten oder verſilberten tieriſchen Häutchen), wenn der Kern des unechten Gold- oder des unechten Silbergeſpinſtes beſteht:		
ganz oder teilweiſe aus Seide, künſtlicher Seide oder Florettſeide	883	800
aus anderen Spinnſtoffen	883	250
Treſſenwaren aus unechtem Gold- oder unechtem Silbergeſpinſt (einſchließlich desjenigen aus vergoldeten oder verſilberten tieriſchen Häutchen), wenn der Kern des unechten Gold- oder unechten Silbergeſpinſtes beſteht:		
ganz oder teilweiſe aus Seide, künſtlicher Seide oder Florettſeide	883	800
aus anderen Spinnſtoffen	883	250

Zu vorſtehenden Zollſätzen tritt, wie bereits eingangs erwähnt, ein Aufgeld, das ſich nach dem Stande unſerer Valuta richtet und vom 10. November 1920 ab mit 900% der tarifmäßigen Zollgefälle normiert worden iſt.

Aber iſt dieſer Zollſatz ausreichend für die vielſeitigen Intereſſen unſeres Wirtſchaftslebens? Genügt überhaupt unſer jetziger Zolltarif den Bedürfniſſen unſerer heimiſchen Induſtrie und unſeres Handels noch in ausreichender Weiſe? Unſeres Erachtens keineswegs. Und zwar zunächſt ſchon deshalb nicht, weil der jetzt geltende Zolltarif bereits vom Jahre 1902 datiert, mithin ſchon aus zeitlichen Gründen angeſichts der vielſeitigen Entwickelung unſeres Wirtſchaftslebens in mancher Beziehung als veraltet gelten muß. Andererſeits iſt es doch höchſt zweifelhaft, ob das jetzt eingeführte Zollaufgeld dieſer Weiterentwickelung in zweckentſprechender Weiſe Rechnung trägt. Zollfreiheit für Rohſtoffe und gegebenenfalls auch für Halbfabrikate, Zollerhöhung für Fertigware tut uns gegenwärtig bitterer not denn je. Und hierauf muß unſer demnächſtiger Zolltarif weit mehr zugeſchnitten werden, als dies in dem bisherigen der Fall geweſen iſt; auch auf die Entwertung unſeres Geldes wird hierbei ganz beſondere Rückſicht zu nehmen ſein. Dieſe Angelegenheit verträgt keinen Aufſchub!

Eine weſentliche Erhöhung unſerer Zollſätze empfiehlt ſich auch deshalb, um im Falle neuer Handelsvertragsverhandlungen mit anderen Ländern durch entſprechend erhöhte Zollſätze Tauſch- bzw. Verhandlungsmittel an der Hand zu haben.

Herstellung fugenloser Trauringe im Kleinbetrieb

Das rege Interesse, welches in letzter Zeit als Folge der veränderten Verhältnisse von seiten der Werkstätteninhaber der Herstellung fugenloser Trauringe in gesteigertem Maße zugewendet wird, veranlaßt uns, im Nachstehenden eine Beschreibung einer solchen Einrichtung unseren Lesern zur Kenntnis zu geben. Diese Einrichtung hat sich bereits in vielen Werkstätten recht vorteilhaft bewährt und hat unter den verschiedenen bestehenden Systemen neben seiner praktischen Handhabung den Vorzug verhältnismäßig geringer Anschaffungskosten.

Unsere Abbildungen 1, 2 und 3 zeigen eine Gußform; Abb. 1 in geschlossenem, Abb. 2 und 3 in zerlegtem Zustande. Im allgemeinen sind drei derartige Eingüsse von ver-

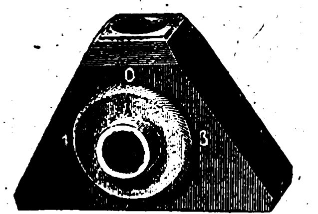
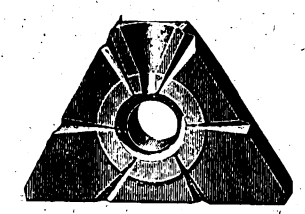
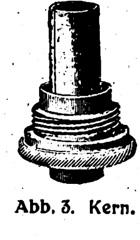
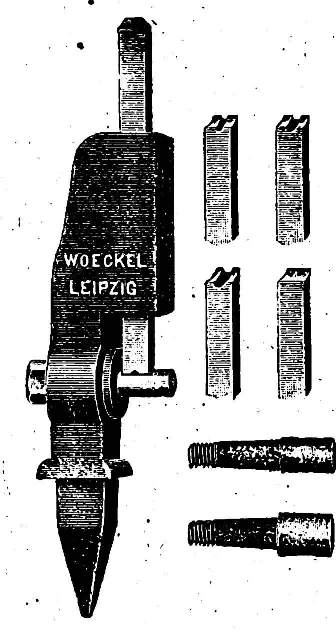


Abb. 1. Einguß, geschlossen


Abb. 2. Innenseite (eine Hälfte).


Abb. 3. Kern.



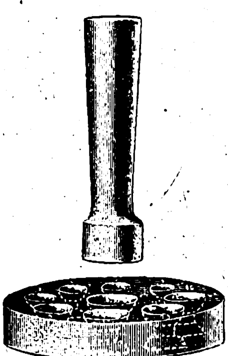
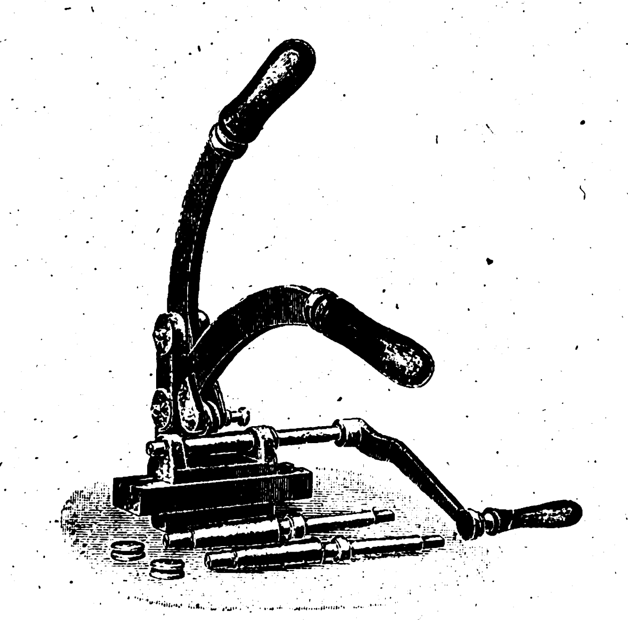

Abb. 6. Ringverengerer

Abb. 4. Schlagmaschine


Abb. 5. Ringrundricht- und Erweiterungsmaschine

schieden großer Bohrung ausreichend, um die normalen Größen herstellen zu können. Der Guß fällt so aus, daß bei dieser Art Eingüsse bereits eine gewölbte, also Trauring-Form vorhanden ist zum Unterschied von anderen Systemen, bei welchen entweder flache Ringe oder gar Rohre gegossen werden und erhöhter Nacharbeit bedürfen. Bei Rohren wäre sogar Absägen oder Abschneiden mittels Schneidrädchen erforderlich. Einen weiteren Vorteil bieten diese Eingüsse noch dadurch, daß man mit Hilfe der auf Abb. 1 und 3 ersichtlichen Gewinde-Drehscheibe durch Zu- oder Aufdrehen schmale oder breitere Ringe zu gießen imstande ist.

Der gespaltene Kern (Abb. 3) ist federnd gehalten und wird in die Bohrung der Drehscheibe lose eingesetzt. Zwängt man ihn zu fest ein, so schließen sich die Spalten, was den Nachteil hätte, daß sich dann der Guß nicht ausschaffen kann und der Kern nach dem Guß zu schwer herauszubringen wäre. Diesen Kern füllt man am besten mit Asbestwolle aus und verschmiert die Schlitze mit Graphit, Lehm oder Tripel. Bei Beachtung dieser Angaben erhält man einen schönen Guß bei schneller und bequemer Arbeit.

Wichtig ist ferner, daß beim allerersten Gebrauch erst durch einen Probeguß festgestellt wird, ob der Mechaniker die Luftlöcher ausreichend groß genug gemacht hat, damit die gehörige Luftverdrängung vorhanden ist. Geht der Guß nicht ganz zusammen, so feile man die Luftlöcher entsprechend größer. Bei 14karätigem Gold soll der Einguß etwas erwärmt werden. Es ist schon gesagt, daß man durch die Drehscheibe verschiedene Breiten und durch mehrere Eingüsse verschiedene Größen herstellen kann. Die Firma Wilhelm Woeckel, Leipzig, Rosentalgasse 11, läßt diese Gußformen neuerdings sogar in acht verschiedenen Größen herstellen, so daß allen Wünschen Rechnung getragen sein dürfte.

Nach dem Gießen wird der Ring auf der Schlagmaschine (s. Abb. 4) geschmiedet bzw. auf die gewünschte Größe erweitert und erhält gleichzeitig durch die mit passenden Wölbungen versehenen Schlagstempel die gewünschte Fasson. Ein noch schnelleres, rationelleres Arbeiten als mit der Schlagmaschine wird durch die Ringrundricht- und Erweiterungsmaschine (Abb. 5) erzielt. Die Firma Wilhelm Woeckel hat hier ein verbessertes Modell auf den Markt gebracht, welches, wie die Abbildung zeigt, mit Doppelhebel ausgestattet ist. Der obere Hebel ist mit Exzenter versehen, wodurch bei geringem Kraftaufwand eine große Leistung ermöglicht wird. Diese zeitgemäße Neuerung ist besonders bei stärkeren Kugelringen eine recht schätzenswerte Annehmlichkeit. An dem unteren Hebel lassen sich die erforderlichen Rändelrädchen schnell auswechseln, ebenso wie die konischen Riegel am Schlitten schnell ausgewechselt werden können. Der zu bearbeitende Ring wird auf den dazu passenden konischen Riegel gesteckt und letzterer mit dem Ring in den Schlitten gelegt. Durch Niederdrücken des oder der Hebel und Drehen der Riegelkurbel walzt sich die Form des Rändlers auf und erweitert den Ring bis zur gewünschten Größe, da der den Riegel tragende Schlitten beweglich ist, also automatisch nachläuft. Diese Maschine verwendet man mit Vorteil auch sonst noch in der Werkstatt zu allen vorkommenden Trauringerweiterungen. Daß ein ausgewalzter Ring nicht der Gefahr des Zerspringens wie beim Auftreiben von innen ausgesetzt ist, brauchen wir nicht näher zu erörtern.

Wir glauben durch diese Ausführungen dargetan zu

haben, wie sich selbst die kleinste Werkstatt eine erprobte brauchbare Einrichtung zur Herstellung fugenloser Eheringe ohne großen Kostenaufwand zulegen kann. Unsere Abbildung 6 zeigt schließlich noch einen Ringverengerer, wie solche heute allgemein recht beliebt geworden sind. Die alten Ringverengerer hatten konische Löcher, was bei Kugelringen den Nachteil hatte, daß der Ring keine genügende Angriffsfläche bot und beschädigt wurde. Diese neuere Art von Ringverengereren ist doppelseitig und hat gewölbte Ausfräsungen. Letztere schmiegen sich besser an die moderne Kugelform an, und der Ring wird nicht mehr, wie beim alten System, beschädigt. Sämtliche besprochenen Gegenstände liefert die Firma Wilhelm Woeckel, Leipzig, Rosentalgasse 11, von welcher uns auch die Klischees zu unseren Abbildungen überlassen worden sind. (Siehe auch Inserat Seite 77.)

Zum 20jährigen Bestehen des Verbandes

Die Gründung des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede fällt mit dem 400. Geburtstag Benvenuto Cellinis am 2. November 1900 zusammen. 20 Jahre sind seitdem vergangen, und wenn dies ja an sich keine lange Zeit ist, so bedeutet dies doch bei einer Vereinigung ein Prüfstein für ihre Lebensfähigkeit und Daseinsberechtigung. In der Tat hat der Verband bewiesen, daß eine Interessengemeinschaft zum Wohl einer Branche Großes wirken kann, und es ist heute wohl angebracht, einen kurzen Rückblick auf die Entwickelung des Verbandes zu werfen.

Einige Zeit vor der Gründung brach sich in den Goldschmiede- und Juwelierkreisen die Erkenntnis Bahn, daß ein Zusammenschluß erfolgen müsse, doch standen sich damals zwei Strömungen gegenüber. Die eine der Parteien scharte sich um Fischer-Berlin, die andere um Diebener-Leipzig und Menzel-Berlin. Gegensätzlich waren die Anschauungen, denn während die erste Gruppe von den Zwangsinnungen alles Heil erhofften und von diesen ihren Ausgangspunkt nahm, war der „Deutsche Goldschmiede-Verband zur Wahrung berechtigter Interessen“ Gegner des Übergewichtes der Zwangsinnungen. Er verfocht die Anschauung, daß nur dann eine segensreiche Tätigkeit entfaltet werden könne, wenn man sich auf die freien Innungen und Vereinigungen stütze.

Der 400. Geburtstag des Altmeisters der Goldschmiedekunst Cellini sollte dann Veranlassung geben, die beiden Gruppen zu vereinigen, und nach langen Aussprachen gelang auch der Zusammenschluß, wobei die Anschauung die Oberhand bekam, daß die freien Innungen und Vereinigungen als Stützpunkt zu betrachten seien.

Der erste Vorstand des neuen Verbandes setzte sich zusammen aus dem 1. Vorsitzenden Wilhelm Fischer, 2. Vorsitzenden Rudolf Menzel, 1. Schriftführer Dr. L. Schröder, 2. Schriftführer Oscar Müller, 1. Schatzmeister O. M. Werner, 2. Schatzmeister Joh. Dirks, sämtlich in Berlin, und dem Syndikus Herm. Pilz in Leipzig. — Heute steht der damalige 2. Vorsitzende, Rudolf Menzel, an der Spitze des Verbandes.

Die unbestrittenen hohen Verdienste des Verbandes um das gesamte Edelmetallgewerbe innerhalb dieser 20 Jahre gebührend zu würdigen, würde weit über den Rahmen dieser Zeilen hinausgehen. Großes wurde erreicht und größere Aufgaben harren ihrer Erledigung durch den Verband. Die über ganz Deutschland verbreiteten lokalen Verbände, freie Innungen und Vereinigungen schlossen sich dem großen Verband als korporative Mitglieder an in der richtigen Erkenntnis, daß nur ein großes Ganzes in der Lage sei, eine ersprießliche Tätigkeit zu entfalten. Innerhalb des Verbandes wurde die Besteckkonvention gegründet und von größter Bedeutung wurde die Errichtung einer eigenen Einbruchskasse. Gerade die letztere hat sich als äußerst zugkräftiges Propagandamittel erwiesen, da die Versicherungsgesellschaften Juweliere mit ihren hochwertigen Artikeln überhaupt nicht aufnehmen oder doch die größten Schwierigkeiten bei der Aufnahme und bei einem eventuellen Schadenfall bereiten.

Der großzügige Gedanke der Begründer, alle Gruppen des Faches in dem Verband zu umfassen, führte wohl zur Mitgliedschaft der Fabrikanten und Grossisten, leider aber ließ sich das gesteckte Ziel nicht erreichen, und gerade in der neueren Zeit haben die Sonderinteressen der einzelnen Gruppen, die sich ebenfalls zu Verbänden zusammenschlossen, eine Verschärfung erfahren. Dies führte schließlich dahin, daß auf dem letzten Verbandstag in Weimar eine Scheidung stattfand, so daß der Verband heute eine reine Interessengemeinschaft der Laden- und Werkstatt-Goldschmiede sowie des Handwerks und Kleinhandels darstellt. Allerdings können die Grossisten und Fabrikanten dem Verbande noch als unterstützende Mitglieder ohne Stimmrecht angehören, und auf diese Weise bleiben die meisten um die Organisation des Verbandes hochverdiente Fabrikanten und Grossisten demselben als Mitglieder erhalten.

Wenn auch im Verlauf der Jahre Perioden scheinbarer Ruhe eingetreten waren, so pulsierte doch immer ein tatkräftiges Streben in dem Verbande, und die führenden Männer können heute zu Beginn einer neuen Periode mit Stolz auf das Erreichte blicken und hieraus Schaffensfreudigkeit für die Ziele der Zukunft schöpfen. Wir aber wünschen dem Verbande in Zukunft ein weiteres Blühen und Gedeihen und hoffen, daß das 25jährige Bestehen unter glücklicheren und besseren Verhältnissen gefeiert werden kann.

Der Silberschmuck der Araukaner

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Deutsche infolge des großen Krieges „mehr international“ geworden ist. Unsere Kriegs- und Handelsflotte kam zwar vor dem Kriege weit in der Welt umher, aber der Binnenländer erkundigte sich weniger um Land und Leute über dem großen Wasser, und von dem merkwürdigen langen und schmalen Küstenstreifen Südamerikas, Chile, wußten viele nichts weiter, als daß von dort Chilesalpeter bezogen werde.

Heute richten nach Südamerika viele Deutschlandmüde ihren Blick, auch auf Chile, und so wird es nicht ohne Interesse sein, der dortigen Urbevölkerung einige Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Zweig derselben sind die Araukaner, die sich Mapuches oder Landleute nennen. Sie wohnen in sechs Provinzen, und ihre Zahl betrug nach der Volkszählung 1907 insgesamt 101118 Personen.

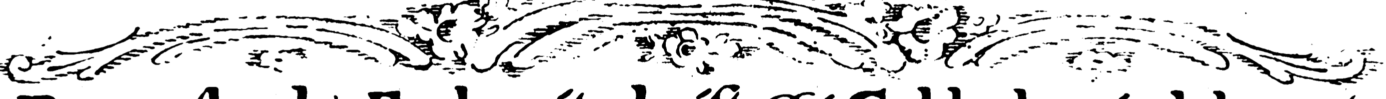
Männer und Frauen kommen mit je zwei Tüchern aus, mit denen sie Ober- und Unterkörper geschickt zu verhüllen wissen. Die Frauen tragen reichlich silberne Gehänge, Ketten und Ringe, welche von indianischen Kunstschmieden aus umgeschmolzenen Silberpesos gefertigt werden. Die Silberschmiede besitzen großes Geschick in ihrer Kunst und verstehen die Umarbeitung alter Silberpesos meisterhaft.

Sobald eine neue Prägung auftritt, belebt sich die Silberschmiedekunst von neuem. Doch nicht bloß Frauen lieben und tragen Silberschmuck, sondern auch die Männer bei ihren — Rossen.

Bei den Araukanern fehlen durchaus nicht Festlichkeiten. Da kann es ohne Pferde nicht abgehen. Die stattlichsten Jünglinge erscheinen hoch zu Roß. Mit dem Schmuck der Reiter wetteifert der große Silberreichtum am Reitzeuge. Alle Zierstücke tragen ein eigenartiges Gepräge, und mancher Araukaner würde eher sein letztes Hausgut und Kleidungsstück hergeben, als sein Pferd und seinen Silberschmuck.

Über Chiles Silberreichtum schreibt Prof. Dr. O. Bürger in „Chile als Land der Verheißung und Erfüllung für deutsche Auswanderer“ (Leipzig 1920, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung), daß von 1850 bis anfangs der neunziger Jahre die jährliche Silbererzeugung zwischen 100—200000 kg schwankte; 1855 stieg sie sogar auf 215000 und 1887 auf 220000 kg. Um die Jahrhundertwende erfolgte aber ein schneller Abstieg; und 1911 wurden nur noch 28000 kg erzeugt. Gegenwärtig ist die Ausbeute wieder im Steigen begriffen; in den Jahren 1915 und 1916 wurden 40445 bzw. 47440 kg gewonnen, welche 1 und 2,2 Mill. Dollar darstellen.

H. Mankowski.



Rezeptbuch der Fachzeitschrift: Die Goldschmiedekunst

98. Reinigungsrezepte für Gold- und Silberwaren. — *Aufputzen von Granatschmuck.* Man glühe Kienruß aus, um den darin befindlichen Fett- bzw. Ölgehalt zu entfernen, und reibe dann etwas auf eine zarte Borstenbürste oder auch auf ein Polierleder, womit nun der zu reinigende Gegenstand zu behandeln ist. Nach mehrmaliger Wiederholung dieses Prozesses erhält das Schmuckstück wieder sein neues Aussehen.

Reinigungsmittel für schwarzgewordene Silbergegenstände. In 1 Liter heißes Wasser werden 40 Gramm kohlensaures Natron aufgelöst und 10 Gramm Essigsäure zugesetzt. In dieser Flüssigkeit werden die Gegenstände gewaschen, nachher gut abgespült und in warmen Sägespänen aufgetrocknet.

Silberputzlösungen. Man löse 50 Gramm unterschwefligsaures Natron in 15 Gramm Wasser und reibe mit dieser Flüssigkeit den angelaufenen Silbergegenstand ein, so daß sich die entstandene Oxydschicht leicht entfernt. Das nun nur blank gewordene Silber wird hierauf nachpoliert, indem man 18 Gramm gebrannte Magnesia mit 2 Gramm Caput mortuum (Totenkopf, ein Destillationsrückstand) mischt, diese Mischung auf einen Filzlappen oder wollenen Lappen streicht und den Gegenstand reibt, bis er Hochglanz erreicht hat.

Putzpulver für Silbergeräte. Man mische:

a) 14 Teile Eisenoxyd mit 86 Teilen gewöhnlicher, wasserhaltiger, kohlensaurer Magnesia.

b) 1 Teil feinst pulverisiertes Hirschhorn, 5 Teile Kreide und 1 Teil Eisenrot.

c) 1/4 Pfund fein geschabte Seife in warmem Wasser gelöst, 6 Gramm kohlensaures Bleioxyd, 6 Gramm fein pulverisierten Tripel, 6 Gramm Weinsteinsäure und 6 Gramm Ammoniakalaun.

Mit diesen Mischungen wird alsdann der Gegenstand abgewischt und mit einem trockenen Lappen nachpoliert.

Silberputzmittel. Man nehme 5 Gramm Alaunpulver und mische solches mit 15 Gramm Weinstein und 15 Gramm Kreide unter Anwendung von wenig Wasser, so daß dadurch eine Pasta entsteht. Diese Masse wird mit einem weichen Lappen aufgetragen und dann mit einem Leder abgerieben.

Als Putzpulver für Geräte aus Neusilber dienen Mischungen aus 7 Teilen Polierrot, 2 Teilen Wiener Kalk und 1 Teil Kreide oder 1 Teil Pottasche, 2 Teilen Kreide und 2 Teilen weißem Tripel; beim Gebrauche anzufeuchten.

Auffrischen alter Waren mit Zyankalilösung Alte Münzen, Medaillen und gefaßte Silberwaren lassen sich sehr gut reinigen, wenn man solche in eine mäßig konzentrierte Lösung von Zyankalium in lauwarmem Wasser taucht, alsdann mehrfach in lauwarmem, klarem Wasser nachspült, dann in Seifenwasser mit etwas Salmiakgeist auswäscht und in warmen Sägespänen auftrocknet. Beim Eintauchen der Waren nehme man entweder einen Silberdraht oder auch Messingdraht, an dem man die Sachen hängt. Wegen der Giftigkeit dieser Lösung gebrauche man die größte Vorsicht. — Bei großen Gegenständen, wie Leuchtern, Tafelaufsätzen usw., kann die Lösung mit einem Pinsel oder Watte aufgetragen werden. Auf gleiche Weise können auch vergoldete Gegenstände gereinigt werden.

Alte ausgegrabene Münzen, Filigranarbeiten usw. mit einer Goldfarbe zu versehen. Solche Antiquitäten sind meistens innerlich zerfressen, zum Teil zersetzt oder hornartig, so daß man dieselben nur höchstens in eine Vergoldung hängen kann, und selbst dann erscheinen noch viele derselben matt und häßlich. Der beste Weg ist, die Sachen gut zu kratzen, zu verkupfern und versilbern und dann erst in eine entsprechende Matt- oder Glanzvergoldung einzuhängen.

99. Nachfärben matter Goldwaren. Hierzu benutzt man eine Lösung von 116 Gramm Kalisalpeter, 58 Gramm Kochsalz, 75 Gramm Salzsäure und 58 Gramm Wasser. Diese Farbe ist sehr gelind, sie greift den bereits gefärbten Gegenstand nicht allzusehr an, sondern deckt eigentlich nur die schadhaft gewordenen Stellen. Das Verfahren ist dasselbe wie beim eigentlichen Goldfärben.

100. Das Auftrocknen der mattgefärbten Goldwaren. Um eine Fleckenbildung an den gefärbten Goldwaren zu verhüten, trocknet man sie nach dem Färben anstatt in Sägespänen in heißem, braunem Zinnsand, der indessen nicht so heiß sein darf, daß die Waren darin anlaufen. Der Sand wird in einer Glühpfanne zischheiß gemacht, die Ware in eine saubere, trockene Schale gelegt und der Sand darüber geschüttet. Hohle Sachen, aus denen etwa Säurelösungen oder dergleichen herauskochen könnten, müssen vorher in heißem Wasser gut gespült werden. Meist faßt man die Sachen mit der Kornzange und bindet sie mit Bindedraht fest, damit man leichter damit hantieren kann; beim Trocknen fällt der Sand von selbst weg. Dieses Verfahren ist auch zum Auftrocknen matter Silberwaren, Filigran usw. vorzuziehen.

Die meisten Edelsteine und vor allen Dingen Perlen darf man nicht mit in die Färbelösung bringen; sie können also erst nach dem Färben eingesetzt werden. Diamanten, Korunde (Rubine und Saphire) usw. können zwar das notwendige Glühen des Metalls und das nachherige Färben vertragen, trotzdem ist auch bei diesen einige Vorsicht anzuempfehlen. Besonders Diamanten (Brillanten) büßen durch das Glühen sehr leicht ihren Glanz ein.

41. Jahrgang

Nummer 26



Leipzig, den 18. Dezember 1920

Weihnachtsgedanken

Weihnachten gehört mit zu den Wörtern der deutschen Sprache, die den lieblichsten Klang haben. Wenn es genannt wird, dann steigen wohlige Erinnerungen aus dem seligen Kinderlande auf, es winken neue Hoffnungen auf kommende Tage der Freude, des Friedens, der Ruhe. Wie eine freundliche Oase im ruhelosen Getriebe der Zeit mutet uns dieses Fest der Feste an.

Es ist wohl nicht sein geringster Segen, daß wir es in Winters Mitten feiern, daß es uns nicht hinaus in die Weite führt wie Ostern oder gar Pfingsten, sondern uns in unserer Wohnung beieinanderhält. Wer irgendwie kann, weilt bekanntlich an diesen Tagen in seinem Elternhause, um das Fest in Gemeinschaft mit seinen Lieben zu verleben. So wird Weihnachten zur eigentlichen Familienfeier. Man bleibt beisammen, man erwärmt, freut und stärkt sich aneinander. Unserem Familienleben drohen in der Gegenwart so manche Gefahren. Die Industrie in ihren üblen Wirkungen hat es oft beeinträchtigt; die Jugend reißt sich vielfach mehr und früher als es gut ist von den Eltern los; unser modernes Leben führt die einzelnen Familienglieder leicht weit auseinander. Da ist es freudig zu begrüßen, wenn Weihnachten die Zerstreuten wieder zueinander führt, ein neues Band um die leicht Entfremdeten schlingt. Die deutsche innerliche Familienhaftigkeit ist mit von jeher eine starke Kraftquelle unseres Volkes gewesen, und wir wollen es daher zu schätzen wissen, wenn Weihnachten dazu beiträgt, daß dieser Segensquell auch in Zukunft weiter fließt.

Weihnachten ist Ruhe und Friede. Ehre der Arbeit! So klingts wohl tausendstimmig durch das Lied der Menschheit. Mit Recht. Aber übersehen wir auch die Kehrseite der Medaille nicht. Wer hat nicht Mitleid mit jener Frau in Frenssens Roman, die da klagt: In meinem Leben ist immer nur Sonnabend gewesen, nie Sonntag! Gerade wer tüchtig geschafft hat, wird ihn ganz würdigen, den schweren Seufzer: Einmal ausspannen, einmal Ruhe fühlen! Gerade die heutige Zeit ist ja eine Zeit der Hetze und Unrast, und die letzten Wochen bringen jedem noch einmal eine Hochflut von Arbeit und Aufregung. Wie köstlich muß dann die friedevolle Muße den abgehetzten Menschen erquicken, zu stiller Besinnlichkeit laden, einmal Zeit zum beschaulichen Nachdenken gewähren und so zu einer starken Kraftquelle werden.

Weihnachten ist vor allen Dingen das Fest der Liebe. Es ist gewiß nicht zuviel damit behauptet, daß Weihnachten den einzelnen Menschen wirklich froher und besser macht. Hat Claudius nicht recht, wenn er meint: Willst du besser werden, so habe immer etwas Gutes im Sinne. Das Alltagsleben zeigt dies an tausend Beispielen. Der Menschenfreund merkt es mit Lust, wie Weihnachten doch so mancher sonst härtere Mensch einhergeht mit dem festen Willen, Gutes zu tun, wie jeder heimlich erlauscht, womit er den anderen erfreuen könnte, wie keine Mühe gescheut wird, wie selbst die Stunden der Nacht zu Hilfe genommen werden, um Gutes zu tun. Das Evangelium der Liebe wird mehr als sonst lebendig.

Aber eine Liebe, die sich nur in den Wochen um Weihnachten herum zeigt, ist doch nicht rechter Art; denn wahre Liebe muß immer lebendig sein. Sie muß auch über die Tage des Festes hinaus wirken, das ganze Jahr, das ganze Leben. Weihnachten soll sie nur zu immer größerer Flamme entfachen. Und nicht nur darauf kommt es an, Liebe denen gegenüber zu zeigen, die uns nahe stehen. Nein, echte Liebe fragt nicht nach den Schranken der Konfession, des Alters, Standes und Geschlechts; sie blickt nur dahin, wo es nottut. „Eure Lindigkeit lasset kundwerden allen Menschen."

Liebe ist nicht Schwäche, sondern gerade Kraft, Wille und Tat, Entschlußfreudigkeit und Opfermut,

nicht nur Gefühlssache, sondern Überlegung. Weihnachten stellt uns nicht nur in unsere Familie hinein, sondern erinnert uns auch an unsere Liebespflichten in Gemeinde und Staat. Wer ein Herz heißer Liebe in sich trägt, kann gar nicht lau und gleichgültig den großen Bewegungen gegenüberstehen, wie sie jetzt durch unser Volk gehen; er muß in irgendeiner Weise dazu Stellung nehmen, aber immer bedacht sein, wie er dem ganzen Vaterlande Gutes tue. Wer Liebe übt, muß bereit sein, Opfer zu bringen, muß vor- oder zurücktreten, je nachdem die Pflicht fürs große Ganze gebeut; er muß die Wogen des Hasses, der Partei besänftigen, statt sie mit Vorbedacht aufzuwühlen, muß in Selbstverleugnung nicht nur an sich, sondern an die anderen denken, besonders an die, denen es noch schlechter geht als ihm.

So bringe Weihnachten die Liebesflamme aufs neue zum Erglühen, so schüre es in jedem Herzen das reine Wollen zum Guten, so mache es jedem in den stillen Stunden der Selbsteinkehr klar, wo sein besonderer Platz in Familie, Gemeinde und Staat ist. Das deutsche Volk feiert Weihnachten stets mit besonderer Inbrunst; möchten heute die stärksten Ströme des Segens daraus entquellen. Möchte gerade Weihnachten dazu beitragen, daß die Flut gegenseitigen Hasses geringer wird, daß wenigstens, wenn auch nicht bei unseren Feinden, doch schon in unserem Volke die Ursachen des großen Hasses und der Uneinigkeit verschwinden. **P. Hoche.**

Die Vorzüge deutscher Schmuckerzeugnisse

Eine indische Sage erzählt uns, daß Mahmud der Ghaznavide auf seinem Siegeszuge bei der Einnahme der Tempelstadt Sonnate in Gudscharad im Übermute einem fünf Ellen hohen Götterbilde mit einer Kriegskeule den Bauch einschlug. Und siehe da! Aus dem hohlen Innern des geschändeten Heiligtumes quollen dem Sieger blendende Schätze von Diamanten, Rubinen, Perlen und Gold entgegen. Unzählig sind die Erzählungen in der Geschichte und den Sagen Indiens von fabelhaften Reichtümern in kostbaren Kleinodien, die den vielen Eroberern, die sich nacheinander des Landes bemächtigten, in Fürstenschlössern und Tempeln in die Hände fielen. Mögen diese Erzählungen auch phantastische Überschwenglichkeiten enthalten, so zeugt doch der wahre Kern in ihnen von dem großen Bodenreichtum einzelner Teile des Landes und von der in Indien ihren Gipfelpunkt erreichenden Schmuckliebe der Orientalen.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß ein solches schmuckliebendes Volk wie die Inder in der Herstellung von Schmuck selbst eine hohe Stufe erreicht hat und daß die Juwelier- und Goldschmiedekunst bei ihm auf ein hohes Alter zurückblickt. Ja, man darf es sogar nicht leugnen, daß in einzelnen Schmuckarten die Indier unsere Lehrmeister gewesen sind. Der Abendländer hat manches heute an dem und jenem Körperteile getragene Schmuckstück von den Orientalen übernommen, nur für den Nasen- und Zehenschmuck ist er nicht zu gewinnen gewesen. Übrigens erfreut sich bekanntlich auch dieser im Orient nicht mehr seines ehemaligen Ansehens. Der eigentliche indische Schmuck ist ein Volksschmuck im wahrsten Sinne des Wortes. Er ist aus dem Empfinden eines denkenden und sinnigen Völkerstammes hervorgegangen und von seinen eigenen Goldschmieden und Schmuckarbeitern geschaffen worden. Dabei ist sein künstlerischer Wert ein bedeutender und seine Technik eine ebenso reichhaltige wie gediegene. Der indische Gold- und Silberarbeiter, den man heute noch ab und zu in seinen primitiven Werkstätten und in den Bazaren der Städte oft familienweise antrifft, beherrscht das Tauschierverfahren, die Emailletechnik, das Filigran- und Steinfassen in meisterhafter Weise. Aber er ist nicht nur geschickt, sondern besitzt auch einen, in gewisser Art vornehmen Gesckmack, dessen Reiz in dem sorglos Unregelmäßigen, der natürlichen Unbefangenheit und in dem ungesucht Gefälligen beruht. Leider ist die indische Volksschmuckkunst seit geraumer Zeit auf dem Punkte der Erstarrung angelangt, was teils auf die wirtschaftlichen Verhältnisse und teils auf den europäischen Einfluß auf dem Gebiete des Schmuckes zurückzuführen ist.

In letzterer Beziehung ist natürlich der starke Einfluß **Englands** auf die Verwaltung des Landes nicht ohne Folgen für das allgemeine Luxusbedürfnis geblieben. Das große Heer englischer Beamter und Militärs hat nicht wenig dazu beigetragen, den englischen Schmuckstil im Lande zu verbreiten. In die Mehrheit des indischen Volkes ist er indes nicht eingedrungen und erfreut sich sogar bei der englischen Dienerschaft indischer Abstammung nur geringer Sympathien.

Besser hat es zweifelsohne **Deutschlands** Edelmetallindustrie verstanden, seine auf dem indischen Markte angebotenen Erzeugnisse in Gold- und Silberwaren sowie Juwelen dem dort wurzelnden Geschmack anzupassen. Der Deutsche achtet und beachtet die nationale Vorliebe des indischen Volkes für bunte Steine und Email und hat dem indischen Juwelier die beliebte Zusammenstellung der verschiedenen Farbsteine in Verbindung mit Perlen abgelauscht. Er hat es verstehen gelernt, daß der birmanische Rubin und der Smaragd dem farbendurstigen Auge des Inders mehr anheimelt als der kalte Diamant, der gleichwohl ein Produkt seines heimischen Bodens ist. Der Deutsche ist mit offenem Auge von Provinz zu Provinz gezogen und hat erkannt, daß jede derselben einen von der anderen abweichenden Geschmack hat, daß z. B. in Madras

der grüne Stein bevorzugt wird, in Dschaipur der indische Granat beliebt ist und im Himalayadistrikt der Türkis seine Freunde hat. Vor allen Dingen aber hat es sich die deutsche Bijouterieindustrie angelegen sein lassen, die alte kunstgewerbliche Tradition in ihren Erzeugnissen so viel wie möglich neu zu beleben, und ist in ihrem Bemühen von den Importeuren in Indien und den Bazaren zum Teil mit großem Verständnis unterstützt worden. Doch auch die großen Juweliergeschäfte in den Städten haben die deutsche Juwelenarbeit und die Silbergeräte deutschen Ursprunges wegen ihrer gediegenen Arbeit und Preiswürdigkeit zu würdigen gelernt und ziehen sie vielfach englischen, holländischen und französischen Erzeugnissen vor.

Im allgemeinen ist im indischen Volke noch eine Menge Schmuck heimischen Erzeugnisses aufgespeichert. Selbst arme Frauen besitzen oft noch erstaunliche Mengen von Schmuck. Aber ein Volk von weit über 300 Millionen Menschen hat bei der ihm angeborenen großen Schmuckfreude auch einen großen Bedarf und ist, da die einheimische Produktion bedeutend zurückgegangen ist, der Einfuhr aus dem Abendlande sehr geneigt, wenn das eingeführte Schmuckerzeugnis dem Landesgeschmack entspricht und zu den vorhandenen Wertmitteln erschwinglich ist. Beide Voraussetzungen erfüllt die deutsche Bijouterie-Industrie in idealster Weise. Das in Deutschland in einem hohen Grade entwickelte Schulwesen, hat auch die Luxuswarenindustrie in hervorragender Beziehung gefördert. So besitzen die hauptsächlichsten Produktionsstätten von Bijouterie-, Gold- und Silberwaren, wie Pforzheim, Schwäbisch Gmünd, Hanau, Berlin usw. Kunstgewerbeschulen und Akademien, in denen ein eingehendes Studium der künstlerischen Anschauungen und Stilarten aller Zeiten und Völker gepflegt wird. Kein Kulturvolk der Gegenwart besitzt wohl auch eine solch lückenlose Literatur wie die Deutschen über den Schmuck im allgemeinen und im besonderen über den Nationalschmuck in allen Erdteilen. Dieses Quellenmaterial ist von dem deutschen Kaufmann in den entlegendsten Gegenden des Erdballes und nicht zuletzt in den Ländern zwischen dem Arabischen Meer und dem Busen von Bengalien, in Vorder- und Hinterindien, auf Ceylon, Birma, in der Straße von Malakka und auf Singapore gesammelt und dem deutschen Kunstgelehrten überbracht worden. Dieser hat es gesichtet und der deutschen Industrie durch Bibliotheken, Museen und Kunstgewerbeschulen zugängig gemacht. Und der deutsche Bijouteriefabrikant hat sich mit Eifer und Verständnis in dieses Quellenmaterial vertieft. Auf dieses gestützt, hat er sein Anpassungsvermögen mit Geschick und Unermüdlichkeit zur Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen auf dem Weltmarkt benutzt. Ganz besonders kam dem deutschen Bijouteriefabrikanten sein unübertroffenes technisches Talent zu Hilfe, das ihm in der Produktion Vorteile finden, Werkzeuge und Maschinen erfinden ließ, die ihm schnell einen Vorsprung vor der Konkurrenz anderer Länder verschafften. Namentlich in der Herstellung von Schmuck aus Doublé hat die deutsche Bijouterie-Industrie jede Auslandskonkurrenz bei weitem überflügelt und dies besonders auch bei dem indischen Volke erreicht, indem es ihm einen seinen Überlieferungen entsprechenden Schmuck darbot, der nicht nur wohlfeil, sondern auch dauerhaft ist und in vielen Einzelheiten eine auffällige Verwandtschaft mit der alten indischen Goldschmiedetechnik besitzt. Auch diese schlug das Edelmetall bis zur Papierdünne aus, gewährte ihm durch eine Verstärkung eine gewisse Widerstandsfähigkeit, verzichtete aber darauf, dem Schmuck ein fühlbares Schwergewicht zu verleihen. Das Prinzip des Doublématerials, die äußeren Vorzüge der Edelmetalle auf wohlfeile Schmuckwaren zu übertragen, hat die deutsche Bijouterie-Industrie in vollendeter Weise gelöst. Allen voran ist Pforzheim in der Doubléwaren-Fabrikation trotz der in Birmingham und Nordamerika gemachten Anstrengungen konkurrenzlos. Einmal dadurch, daß diese Industriestadt die technisch vollendetsten Fabriken zur Herstellung des Rohdoublés in Form von Blech und Draht besitzt, mit dem es nicht nur den Platz und Deutschland überhaupt versorgt, sondern auch einen Teil des Auslandes, z. B. Paris und die Schweiz. Dann aber steht Pforzheim in der Reichhaltigkeit und Universalität seiner Mustererzeugung so unübertroffen da, daß die ausländische Konkurrenz mit ihm nur dadurch ein wenig Schritt halten kann, daß sie seine Muster unverändert nachahmt. Und diese Rastlosigkeit der deutschen Bijouterie-Industrie in der Schaffung neuer Muster nicht nur für einzelne Länder, sondern für alle Erdteile, das ist es gewesen, was ihr die viel beneidete und umstrittene Führerrolle auf diesem Gebiete eingebracht hat.

Ein schlagendes Beispiel für die unübertroffene Entwickelung der deutschen Schmuckindustrie ist deren Ketten-Fabrikation in Doublé, Silber und Gold. Die gesamte Erzeugung aller Arten Ketten wird heute maschinell vorgenommen, ganz besonders die Anker- und die Panzerkette, aber neuerdings auch die Kordelkette. Zur Herstellung dieser Ketten werden automatisch arbeitende Maschinen verwendet, in die der betreffende, sich von einer Rolle abwickelnde Draht selbsttätig hineinschiebt, in ihr zu Kettengliedern verarbeitet, ineinander gehängt, ebenso automatisch gelötet wird, um schließlich als endlose Kette die Maschine zu verlassen. Aber auch die anderen Schmuckketten, die Rouleaux-, Scheiben-, Kugelketten usw. werden heute ausschließlich durch Maschinen erzeugt, deren Erfinder in den meisten Fällen die Deutschen selbst waren und wenn nicht, so doch die Vollender ihrer Technik, die gegenwärtig für die gesamte Konkurrenz im

Ausland vorbildlich ist. Diese technischen Vorteile der deutschen Kettenindustrie gewähren allein schon deren Erzeugnissen gewisse Vorzüge, und einige Pforzheimer Ketten-Marken haben ihnen einen unerreichten Weltruf verschafft.

In Anbetracht der herrschenden Weltteuerung ist in unserer Betrachtung über die Vorzüge deutscher Schmuckerzeugnisse, deren wohlfeilerer Warenklasse der Vortritt gelassen worden. Es bedarf wohl aber dem Kenner der deutschen Bijouterie-Industrie gegenüber nicht erst der Versicherung, daß darin keine Zurücksetzung der Juwelen, Gold- und Silberwaren deutscher Herkunft liegen kann. Die Sorgfalt, die der Doubléschmuck in seiner maschinellen Herstellung erfährt, ist nichts weiter als die natürliche Folge der in der deutschen Edelmetall-Industrie seit altersher tief eingewurzelten Gewohnheit, technisch und künstlerisch Vollendetes zu schaffen. Die Triebfeder des deutschen Unternehmers ist nicht in einer hervortretenden Gewinnsucht, als vielmehr in einem Ehrgeiz zu suchen, der ihn zur Unermüdlichkeit, zu einer gewissen Bedürfnislosigkeit und Selbstverleugnung anspornt, seine Mitbewerber in erster Linie ideell zu überflügeln. Dieses rastlose Vorwärtsdrängen ist auch in der deutschen Bijouterie-Industrie wahrzunehmen. Mit demselben hat es diejenige anderer Länder überholt, die viel früher auf dem Weltmarkte Fuß gefaßt hatten, wie Frankreich, die Schweiz und in mancher Richtung auch England. Einen wesentlichen Vorschub dabei hat der deutschen Edelmetall-Industrie deren Taktik geleistet, daß sie zuerst in großangelegter systematischer Weise den Weg der Spezialisierung ihrer Betriebe betrat. Diese Teilung der Fabrikation in Spezialgebiete, von denen nur einige genannt seien: gefaßte Bijouterie, Anhänger, Medaillons, Kolliers, Armbänder, Ringe, Manschettenknöpfe, Ohrringe, Crayons, Zigaretten-Etuis, Taschen und Börsen usw. usw., verlieh diesen eine ganz besondere Entwickelungsmöglichkeit und Konkurrenzfähigkeit. Diese wurde noch dadurch gesteigert, daß einzelne Techniken dieser Spezialgebiete sich nochmals von ihnen lostrennten, sich auf dem Boden der Selbstständigkeit innerhalb ihres Arbeitsgebietes vervollkommneten und ihre Teilfabrikate in möglichst vollendeter Ausführung den Fabriken der einzelnen Schmuckarten lieferten. So entstanden Fabriken von Galerien und Chatons für gefaßte Bijouterie, von Federringen, Karabinern usw., für Schmuckketten, von Beschlägen, Schiebern, Broschennadeln, von allen erdenklichen ausgehauenen Halbfabrikaten, selbständige Fasser, Graveure, Ziseleure, Nielleure, Emailleure, Emaillemaler, Metallfärbereien, Pressereien usw., kurzum es entstand eine ins Große gehende Arbeitsteilung, die in dieser Durchführung nur in Deutschland gefunden wird. Ihr in die Augen fallender gewaltiger Vorzug besteht darin, in dem einzelnen Teile der erreichbaren Vollkommenheit zustreben zu können und dennoch ein unentbehrliches Rad des gesamten industriellen Mechanismus zu bilden. Übrigens verdankt die Uhrenindustrie des Schwarzwaldes demselben Organisationsprinzip ihre Entwickelung und Weltgeltung.

Eine Sonderstellung in der deutschen Bijouterie-Industrie nimmt die Juwelen-Erzeugung ein. Ihre hauptsächlichsten für die Ausfuhr in Frage kommenden Produktionsstätten sind Pforzheim und Hanau a. Main, vielleicht auch noch Berlin. Pforzheim und Hanau besitzen einige Betriebe, die trotz der Pariser Konkurrenz das Kostbarste und kunstgewerblich Bedeutendste liefern, was der Juwelenmarkt auf beiden Hemisphären nur irgend aufzunehmen imstande ist. Sie beschäftigen in ihren, kapitalistisch zum Teil als Großbetriebe anzusehenden Werkstätten die erreichbar besten Juwelenarbeiter und Zeichner und verarbeiten neben Platin und Gold Brillanten und Farbsteine von unschätzbaren Werten. Auch bei diesen Juwelenarbeiten sind das deutsche Anpassungsvermögen und die technische Sorgfalt in der Ausführung ihre bahnbrechenden Vorzüge.

Endlich sei noch der deutschen Silberwarenindustrie und der teilweise ihren Spuren folgenden Fabrikation versilberter Waren gedacht. Man hat in beiden Industrien zweierlei Erzeugnisse zu unterscheiden, erstens diejenigen, welche lediglich oder wenigstens mehr dem Zierzweck und zweitens diejenigen, die vornehmlich dem Gebrauchszweck dienen. Erstere umfassen Altargeräte, Tafelaufsätze, Vasen, Figuren, Pokale usw., letztere Wasch- und Toilettegarnituren, sogenanntes Hotelsilber, Bestecke usw. In ersteren besitzt Deutschland einen traditionellen Weltruf in der gesamten Kunstgeschichte durch seine kirchlichen und profanen Werke der Silberschmiedekunst des Mittelalters und der Renaissance Augsburger, Nürnberger und rheinischen Ursprunges. Doch auch die Neuzeit und Gegenwart hat hervorragende Meisterwerke in Silber aufzuweisen, die zum Teil in Heilbronn, München, Berlin, Hanau und anderen Orten entstanden sind. Auch die Industrie versilberter Waren leistet auf diesem Gebiete kunstgewerblich Bedeutendes. In Gebrauchssilber macht England besonders in seinen Dominions Deutschland eine zugegebenermaßen erfolgreiche Konkurrenz, ohne indes in Geschmack und technischer Ausführung einen Vorzug vor dem deutschen Erzeugnis ins Feld führen zu können. Der sogenannte „englische Stil“ ist dabei nichts anderes als eine Ausgrabung des klassischgriechischen Stils, den England mit Hilfe Nordamerikas dem Weltmarkt aufdrängt. In Indien kommt ihm seine zahlreiche Beamtenschaft und sein Militär bei der Einführung zu statten. Nichtsdestoweniger nimmt im allgemeinen und namentlich auch nach Indien die Ausfuhr deutscher Silberwaren ständig zu, und ganz besonders haben in der jüngsten Zeit die versilberten Waren deutscher Pro-

venienz auf dem gesamten Weltmarkt ganz gewaltig an Beliebtheit zugenommen. Es gilt dies vornehmlich auch von den „Kleinsilberwaren“ und ihren Nachahmungen aus Alpaka, von den Raucher- und Toilettenrequisiten, wie Zigarettenetuis und -spitzen, Feuerzeuge, Spiegel, Haarbürsten, Kämme, Schreibtischgarnituren usw.

Wenn man die Berichte aus aller Herren Länder vor dem Weltkriege mit denen nach dessen Beendigung vergleicht, so möchte man fast annehmen, die Wertschätzung der Erzeugnisse und nicht zuletzt derjenigen der Edelmetallindustrie habe eher gewonnen als verloren. Die Auslandskonkurrenz der deutschen Industrie hat es gewiß nicht unterlassen, die deutschen industriellen Produkte durch die Einführung der ihrigen vergessen zu machen, und namentlich hat sich das in Deutschland in die Lehre gegangene Japan gewaltige Mühe gegeben, Deutschlands Nachfolger auf dem Weltmarkte zu werden. Aber alle diese Bemühungen haben nur dazu beigetragen, die Vorzüge der deutschen Erzeugnisse in ein um so besseres Licht zu stellen. Diese werden aber in der kommenden Zeit doppelt gewinnen. Deutschland ist sich dessen bewußt, daß es, um sein auf dem Weltmarkt erlangtes Ansehen zu erhalten oder, wo es getrübt ist, wieder zu erlangen, doppelte Anstrengungen gegen früher machen, daß es die Vorzüge, die man unter anderem auch seinen Schmuckerzeugnissen zubilligt, in Zukunft durch eine erhöhte Leistungsfähigkeit rechtfertigen muß!

Welche Grundsätze müssen mich im schriftlichen und persönlichen Verkehr mit meinen Lieferanten leiten?

Wichtiger dünkte mich, man würde uns in erster Linie Winke aus der Praxis verkünden, wie man aufs erfolgreichste mit seinen Kunden umgeht, um seinen Kundenkreis zu befestigen und zu erweitern. Lieferanten haben wir genug, mit denen werden wir leicht fertig und brauchen über den Umgang mit ihnen keine belehrenden Artikel. Wer so denkt, für den ist gerade dieser Artikel von einem Verfasser geschrieben, der dem Leser mit den nachfolgenden Zeilen einen besonderen Dienst zu erweisen hofft und diesen vor manchem Verdruß, vor mancher Unannehmlichkeit schützen und bewahren will. Also bitte, lieber Leser, schenke dem nachfolgend Gesagten deine volle Aufmerksamkeit und du wirst finden, daß du etwas gewonnen hast. Wie du mit deinen Kunden umgehen sollst, darüber gibt es mancherlei Bücher, darüber hast du schon manches gelesen und darüber hast du, wenigstens in den meisten Fällen, Erfahrung, und deine Klugheit, deine eigenen Interessen sagen dir von selbst, daß du alles tun und aufbieten mußt, um dich beliebt zu machen.

Viel weniger erörtert und viel weniger beleuchtet und darüber nachgedacht worden ist aber über obiges Thema, und daß auch dies für dich recht wichtig und nützlich ist, hoffe ich dir nachstehend zu beweisen. Der Krieg und die widrigen Verhältnisse der letzten Jahre haben uns Umwälzungen auf allen Gebieten gebracht; — je höher die Preise stiegen, desto tiefer sind Moral und gute Sitten in breiten Schichten des Volkes, gerade wie die Mark im Auslande, gefallen. Die Leser dieser Zeitschrift gehören dem Edelmetall-, dem Juwelen-Fach an. Ihrer Hände Arbeit vollbringen aus den edelsten Stoffen der Erde die Schöpfungen ihres Geistes, um die Welt zu schmücken und zu zieren. Wie naheliegend ist da der Gedanke, daß derjenige, welcher durch seinen Beruf bestimmt ist, die Welt zu schmücken und zu veredeln, vom rein Äußerlichen auch gleichzeitig Beziehungen zum inneren Menschen zu gewinnen sucht. Mit anderen Worten, der Umgang mit den edelsten Stoffen zwingt uns, auch in unserem inneren Menschen, in unserem Herzen eine Werkstätte zur Pflege alles dessen, was man edel heißt, einzurichten. Wie oft sind nicht schon inmitten der Arbeit bei Menschen, die ihren Beruf mit Lust und Liebe ausfüllen, solche Gedanken aufgetaucht und haben den Grundstein gelegt zur Selbsterkenntnis und im Gefolge dieser zur Selbstveredelung geführt. An deinen Umgangsformen wird man in erster Linie erkennen oder empfinden, inwieweit du eine gute Kinderstube genossen oder aber auf eine wie hohe Stufe du durch die Selbsterkenntnis zur Selbstzucht und Selbstveredelung gelangt bist. In erhöhtem Maße wird man dich treffend beurteilen aus der Art, wie du mit solchen Menschen umgehst, welche in irgendeinem Abhängigkeitsverhältnis zu dir stehen. Ein edler und gebildeter Mensch ist in seinen Worten und seiner Handlungsweise unschwer zu erkennen; die strenge Selbstzucht, die er mit sich hält, wird ihn nie verleiten, sich durch irgendwelche Vorfälle, so erregend sie auch im ersten Moment erscheinen mögen, in Ekstase bringen zu lassen. Er wird nie ein scharfes Urteil, ein heftiges Wort gegen seine Mitmenschen aussprechen, wenn er nicht vorher in der ruhigsten, sachlichsten und vornehmsten Weise den betreffenden Fall aufs gewissenhafteste geprüft hat. Die Weisheit und Gerechtigkeit gebietet ihm Mäßigung. Wer so handelt und nach seiner ständigen Vervollkommnung trachtet, ist nicht nur bei seinen Kunden, sondern auch bei seinen übrigen Mitmenschen beliebt. Die Herzen derer, die unter ihm stehen, und die Sympathien derer, die von ihm irgendwie abhängig sind, fliegen ihm zu, und ein gar köstliches Gefühl innerer Abgeklärtheit wird ihn durchströmen, welches nicht wenig zu seinem inneren Glück und zu seiner Zufriedenheit beiträgt.

Im Vorſtehenden glaube ich genügend dargetan zu haben, daß es jedem Menſchen nur zum Vorteile gereichen kann, wenn er ſich in jedem Falle ausnahmslos ſeinen Mitmenſchen gegenüber eines vornehmen, ruhigen und höflichen Tones befleißigt.

Eine weitere Folge der Selbſtzucht und Veredelung iſt die, daß man die Maßnahme anderer ohne nähere Kenntnis der Sachlage und der Beweggründe nicht kritiſiert oder verwirft, ſondern ihnen mit Verſtändnis zu begegnen, nötigenfalls ſie zu ergründen ſucht. Es iſt eine bedauerliche, aber auffallende Tatſache, daß es ſich in letzter Zeit immer mehr eingebürgert hat, in jeder Maßnahme ſeines Lieferanten ſchlechte oder verkehrte Abſichten zu erblicken. Wer ſeine Mitmenſchen, ohne ihnen die allerletzten Details abzufordern, ſchon mit wenigen Worten verſteht, was ſie letzten Endes wollen, zeigt, daß er in der geiſtigen Reife auf einer hohen Stufe angelangt iſt.

Im Nachſtehenden will ich nun eine Reihe Fälle aus der Praxis des Geſchäftslebens erzählen, damit du, lieber Leſer, in einer ſtillen Sammelſtunde darüber nachdenken und nachſinnen möchteſt. Du wirſt dann auch zu der Erkenntnis kommen, daß hier nicht ein Schulmeiſter, ſondern ein Menſchenfreund dir ſeine Gedanken und Betrachtungen mitgeteilt hat. Die Macht der über uns gekommenen Verhältniſſe war ſtärker als wir, und ſie hat viele unabwendbare Umwälzungen gebracht. Unter dem Druck derſelben wurde mancher neue ungewohnte Weg im geſchäftlichen Verkehr zur zwingenden Notwendigkeit. Es mag Fabrikanten gegeben haben, welche die allgemeine Notlage dazu benützten, ſich rückſichtslos zu bereichern; aber wir wollen nicht vergeſſen, daß dies nur Ausnahmefälle ſind und daß doch die ausſchlaggebende Mehrheit unſerer bekannteſten Lieferanten ſich in ihrem Beruf nur von ſtreng reellen Geſichtspunkten leiten laſſen. Noch nie iſt den Lieferanten ſo häufig wie jetzt, oft aus den geringfügigſten Urſachen heraus, der Stuhl vor die Tür geſtellt worden. Wer ſeinen Lieferanten gegenüber Urſache zu Beſchwerden hat, ſoll in jedem Falle, mag er liegen wie er will und mag es noch ſo ſehr den Anſchein haben, daß der Lieferant ſchwerſten Grund zum Abbruch der geſchäftlichen Beziehungen gegeben hat, nie zu dieſem letzten Mittel ſchreiten, ohne vorher eine Verſtändigung und Aufklärung wenigſtens verſucht zu haben. Ein kluger, gerechter und edler Menſch wird ſtets erſt einen Bericht an die betreffende Firma ſenden, und aus deren Antwort wird er erſt beurteilen können, ob es angebracht iſt, dieſe Firma zu meiden. Geſchieht das nicht oder was noch ſchlimmer iſt, läßt der Kunde gar nichts von ſich hören und bricht ſtillſchweigend ab, ſo iſt er ſtets im Unrecht, denn er begeht nicht nur ein Unrecht gegen die Firma, ſondern auch gegen ſich. Wie viele ſcheinbar kraſſe Differenzen hätten ſich zu beiderſeitiger Zufriedenheit in Wohlgefallen aufgelöſt, wenn man in ruhiger und offener Weiſe ſeinem Lieferanten bekanntgegeben hätte, woran man Ärgernis genommen hat. — Mit Firmen, zu denen man von vorherein gar kein Vertrauen hat, arbeite man am beſten nicht eher, bis man eine beſſere Meinung beſitzt. Hat man aber eine Verbindung hergeſtellt, ſo begegne man ſich auch mit Vertrauen. Erſt wenn alle Schritte vergeblich waren, in einem Differenzpunkte eine beiderſeitige Übereinſtimmung zu erzielen, iſt es Zeit, den Abbruch der Verbindung zu erwägen. Die Regel iſt, daß der Kaufmann als gewiſſenhafter Menſch ſeine Ehre und ſein Anſehen hoch hält, und es iſt für ihn eine ſehr verletzende Handlung, wenn man ihm, ohne ihm vorher Gelegenheit zur Rückäußerung zu geben, bei einer Differenz ſofort die Beziehungen aufkündigt oder ſie ſtillſchweigend abbricht. — Öfters kommt es vor, daß der Käufer in Mißachtung der ihm bekannten Konditionen ſeiner Lieferanten beim Regulieren erweiterte Abzüge macht, um beſtimmte eigene Wünſche zu erzwingen, und wenn man ihm nicht willfährt, einfach mit dem Abbruch droht. Dieſe Politik iſt unſeres Standes, unſeres Berufes unwürdig, da man ſeine Macht als Käufer nicht dazu mißbrauchen darf, etwas zu erpreſſen. Man laſſe jedem das, was ihm gebührt. Bei unrichtigen oder mangelhaften Lieferungen ſei man eingedenk, daß in Betrieben, wo Perſonal beſchäftigt wird, der Inhaber nicht alles ſelbſt erledigen kann, ſich alſo mehr oder weniger auf ſein Perſonal verlaſſen muß. Auch bei ſorgfältigſter Auswahl und vorhandenem guten Willen werden nicht alle Menſchen vollkommen oder gar Engel ſein. Es wäre zu viel verlangt, wollte man vom Inhaber fordern, daß er alle Einzelheiten genau prüfen müſſe. Wir müſſen bedenken, daß die veränderten Verhältniſſe ihn vor ungleich ſchwierigere Aufgaben als vor dem Kriege geſtellt haben. Seine Arbeit iſt nicht nur viel ſchwieriger, ſondern auch viel umfangreicher geworden, und ſelbſt das Schriftſtück, unter das er ſeinen Namen ſetzt, kann mangels Zeit von ihm öfters nur ganz flüchtig oder im Vertrauen auf ſeine ſtändig ausgebaute Innenorganiſation mitunter gar nicht tiefer angeſehen, geſchweige denn eingehend geprüft werden. Durch eine Reklamation aufmerkſam gemacht, wird er aber ſolchen Fällen ſicher genau nachgehen und ein etwa vorgekommenes Unrecht, daß in der Regel unbeabſichtigt zuſtande kam, wieder gutmachen ſowie einen entwickelten Übelſtand abſtellen. Ich will damit ſelbſtverſtändlich nicht ſagen, daß alle Mängel nur durch die Kunden entdeckt werden können, ſondern nur, daß die durchgeſchlüpften durch die wohlwollende Mitarbeit des Kunden doch noch zur Kenntnis des Lieferanten gelangen und ihm ſo in ſeinem Streben nach Vollkommenheit Unterſtützung zuteil wird. Begegnen wir uns ſo mit gegenſeitigem Vertrauen und Verſtändnis für die beiderſeitigen Aufgaben, ſo regelt ſich meiſt alles viel

beſſer und leichter als man in der erſten Aufwallung annahm.

Ein beſonders großer Fehler iſt es, der unabſehbare Folgen haben kann, wenn man einen mangelhaften Gegenſtand erhält und mit der Reklamation monatelang oder gar bis zur nächſten Herkunft des Reiſenden wartet. Der Aufdruck auf den Rechnungen „Reklamationen können nur innerhalb acht Tagen berückſichtigt werden“ iſt nicht, wie es den Anſchein hat, eine ſchroffe Maßnahme, ſondern eine berechtigte Geſchäftsregel. Es gibt z. B. eine Reihe von Gegenſtänden, die äußerlich beſehen, den Eindruck einwandfreier Beſchaffenheit machen und in gutem Glauben an den Verbraucher kommen. Nehmen wir als Beiſpiel ein Stück Werkzeug für den Werkſtattgoldſchmied an; es macht den beſten Eindruck und erſt im Gebrauch zeigt ſich der Mangel. Dieſerhalb den betreffenden Lieferanten für unreell anzuſehen, wäre ſehr kurzſichtig, denn niemand kann für Fehler im Material garantieren und ins Innere ſehen.

Der Gegenſtand geht doch aber auch bis zu ſeiner Vollendung durch viele Hände, wie könnte man alſo die Schuld allein auf die letzte Hand ſchieben, ohne ungerecht zu werden? Selbſtverſtändlich werden die in Betracht kommenden Faktoren laufend beachtet, aber in einer Serienfabrikation iſt es rein unmöglich, jedes Stück auf alle Einzelheiten zu prüfen; man kann ſich nur auf Stichproben beſchränken. Es zeigt ſich meiſt erſt im Gebrauch, daß der Gegenſtand Mängel hat; dann aber iſt es geradezu eine Pflicht des Verbrauchers, daß er ſeinem Lieferanten ſchleunigſt Kenntnis gibt. Ich kenne eine Reihe von Fällen, wo durch eine rechtzeitige Reklamation in den Fortgang der Fabrikation derart eingegriffen werden konnte, daß große Schäden vermieden worden ſind.

Man wird mit ſolchen berechtigten und rechtzeitigen Reklamationen alſo nicht allein ſelbſt ſchadlos gehalten werden, ſondern ſich noch Dank dafür holen, daß man rechtzeitig ſeinen Lieferanten vor weiterem Schaden durch unbeabſichtigte Weiterfabrikation unbrauchbarer Artikel geſchützt hat. Solche Überraſchungen können mannigfache Urſachen haben, und ſie können bei ſchon jahrelang hergeſtellten Artikeln ſich durch beſondere Umſtände plötzlich unbemerkt einſchleichen. Alſo auch hier löſt Vertrauen eine viel beſſere Wirkung aus als Mißtrauen und haſtig gefaßter Groll. Wer ſeinem Lieferanten zutraut, daß er ihn mit Abſicht ſchlecht bedient, würde ihn gleichzeitig, ob bewußt oder unbewußt, für töricht halten, denn nur ein törichter, ganz kurzſichtiger Menſch bedient ſeine Kunden ſchlecht und ſägt damit den Aſt ab, auf dem er ſelber ſitzt.

Viele Lieferanten klagen auch darüber, welche Fülle von Verdruß ihnen neben dem eigenen Ärger über das Luxusſteuergeſetz in noch höherem Maße durch ihre Kunden bereitet wird, ſobald ſie an die Ausübung ihrer geſetzlich vorgeſchriebenen Pflicht gingen und von ihren Abnehmern den Luxusſteuerausweis verlangten. Ein ſehr hoher Prozentſatz beſonders der Werkſtätteninhaber antwortete einfach gar nicht, ließ auch Anmahnungen unberückſichtigt, und als die Forderungen dringend erhoben wurden, ließen ſich viele herbei, ihren Unmut über dieſes Geſetz an dem Unſchuldigen, ihrem Lieferanten, auszulaſſen. Man konnte die Formulare abfaſſen wie man wollte, es wurde darin nach Spitzen förmlich geſucht, um den Lieferanten für einen häßlichen Menſchen zu kennzeichnen, der ſeine Kunden unnütz quäle. Der Umfang der Arbeit ließ einfach nicht zu, jedem Kunden einzeln einen individuell abgefaßten Brief dieſerhalb zu ſchreiben, und ſo mußte der geſetzlichen Pflicht durch Zirkulare beizukommen verſucht werden. In derartigen Zirkularen, welche techniſch natürlich nur nach allgemeinen Geſichtspunkten und bei verſchiedenartiger Kundenzuſammenſetzung etwas vielgeſtaltig gehalten werden mußten, ſuchten viele ſich gerade den Teil des Zirkulars heraus, der ſie gar nicht betraf, um dann dieſerhalb den Lieferanten anzugreifen, aber den Ausweis doch nicht herbeiſchafften. — Als man ſah, daß noch viel Unklarheit herrſchte, ſuchte man durch ein ausführliches Zirkular die wichtigſten Punkte und Hinweiſe zu geben, man ſuchte auch gleich die Folgen der Unterlaſſung mit klarzumachen, da die heutigen hohen Unkoſten einfach eine wiederholte Verfolgung der Angelegenheit nicht zulaſſen. Es mußte darauf Bedacht genommen werden, mit dem einen Schreiben bei allen zum Ziele zu kommen. Und die Folge war, daß ſich dann viele die Belehrung verbaten, da ſie ſelbſt Beſcheid wüßten.

So viel Verdruß hat einem Geſchäftsmanne noch ſelten etwas bereitet wie dieſes Geſetz. Gerade der gewiſſenhafte Kaufmann hat dadurch manchen Kunden an ſolche Lieferanten verloren, die ſelbſt auch nachläſſig mit dem Geſetz umgegangen ſind. Der Kunde bedenkt dabei nicht, daß jeder Lieferant der Gefahr ausgeſetzt iſt, eine Reviſion der Steuerbehörde zu erhalten, und dieſe kommt bei dem großen Geldbedarf des Reiches ſicher in immer häufigerer und ſchärferer Form. Tritt dieſer Fall ein, ſo iſt er und ſein Lieferant den größten Unannehmlichkeiten ausgeſetzt, während ihn der gewiſſenhafte Lieferant durch Beharren auf Erfüllung der geſetzlichen Pflicht vor ſpäteren unablehbaren Unannehmlichkeiten ſchützt. Da der letztere richtiger handelt und ſeine Kunden vor unangenehmen Folgen oder gar Beſtrafungen bewahrt, ſo iſt es die denkbar größte Ungerechtigkeit, ihn deshalb zu meiden, ſeine Aufgabe zu erſchweren oder gar ſeine Aufforderung zu mißachten. Im Intereſſe eines glatten, angenehmen Verkehrs gebe man ſofort bei der Beſtellung ſeine Luxusſteuernummer mit an und mache ſofort nach Ablauf der alten und Erhalt der neuen Nummer, ſelbſt wenn ſie

dieselbe geblieben ist, durch Zirkular oder Postkarte erneute Mitteilung. Vielleicht könnten sich auch die Fachzeitschriften ein Verdienst erwerben, wenn sie ihren Lesern gegen geringe Gebühr in einer besonders geschaffenen Spalte die Luxussteuernummern ihrer Leser zur allgemeinen Kenntnis brächten.

Bei Anknüpfung einer neuen Verbindung möge man aber auch nie versäumen, dem Lieferanten anzugeben, ob man gegen vorherige Kasse, gegen Nachnahme oder auf offenes Konto zu beziehen wünscht. In letzterem Falle ist es erforderlich, daß man dem neuen Lieferanten gemäß eines alten Geschäftsgebrauchs einige seiner bisherigen Lieferanten, bei welchen man Kredit genießt, als Referenz aufgibt. Nach Möglichkeit vermeide man aber die direkteste Konkurrenz des Lieferanten als Referenz aufzugeben, sondern insoweit man noch Beziehungen mit ähnlichen oder verwandten Gruppen hat, nenne man lieber die letzteren. Selbst alte, sich für sehr bekannt haltende Firmen sollten dies nicht unterlassen, denn es ist zunächst immer anzunehmen, daß man dem neuen Lieferanten doch noch unbekannt sein könnte. Früher erhielt man von den Auskunfteien für wenig Geld die nötige Auskunft, heute aber ist dies Verfahren sehr teuer; durch die Aufgabe von Referenzen können viel unnütze Unkosten erspart werden.

In Unkenntnis der Geschäftsregeln geben manche Kunden ihre eigenen Kunden (statt ihre Lieferanten) als Referenz an, was meistens von der geschulten Kaufmannschaft als wertlos erachtet wird. Ein unbilliges Verlangen ist es aber, wenn man ohne Referenzaufgabe als neuer Kunde von einem auswärtigen Lieferanten fordert, man möge ihm ein Konto eröffnen. So unangebracht die Anführung solcher Fälle manchem Leser erscheinen mögen, so sind sie aber doch nicht so selten, um nicht erwähnt zu werden. Ein solcher Kunde möge wohl überlegen, was er damit fordert und daß dies für seine eigene Geschäftstüchtigkeit keine Empfehlung ist; denn man müßte ja logischerweise annehmen, daß er selbst jedem fremden Menschen, der persönlich oder schriftlich an ihn herantritt, seine Artikel bedenkenlos auf Kredit aushändigt oder versendet und demzufolge schon von vornherein selbst zur Kreditunwürdigkeit verurteilt sei. Was man aber selbst nicht tun kann, fordere man auch nicht von seinen Mitmenschen. — Rücksendungen nicht zusagender Ware soll man nie sogleich ohne weiteres machen, sondern in jedem Falle erst seinem Lieferanten darüber schreiben und um dessen Verfügung bitten. Wünsche dergestellt sollten aber ebenfalls sofort nach Erhalt der Ware übermittelt werden.

Zum Schlusse wäre noch des Verkehrs mit dem Reise-Vertreter zu gedenken. Es gehört nicht mehr zu den Annehmlichkeiten, heute auf Geschäftsreisen zu gehen, wenn man die Überfüllungen auf der Bahn, die schlechten Anschlußverbindungen, die ungeheizten Wagen im Winter und die heutigen Zustände in den Hotels sowie die sonstigen hohen Unkosten bedenkt. Man habe für diese Menschen (nicht selten sind sie verheiratet und Familienväter), die einen großen Teil des Jahres auf das eigene Heim verzichten müssen, täglich ein anderes Bett und andere Küche haben, auch wenn sie ungelegen kommen, sofern sie sich selbst in höflicher Art nähern, immer ein freundliches Wort, ein freundliches Gesicht, ganz gleich ob man von ihnen kaufen will oder nicht. Es sind meist mit die besten Kräfte, die unter Verzicht auf persönliche Annehmlichkeiten im Interesse des Geschäfts hinaus müssen, und man soll ihnen ihren nicht leichten Beruf, wie ich aus eigener langjähriger Erfahrung weiß, nicht durch unfreundliches, abweisendes Verhalten, freudlos machen und verfinstern. Will man aber mit dem Reisenden arbeiten, so nehme man auch dann Rücksicht auf seine Zeit; man unterlasse alle unnötigen weitschweifigen Erzählungen und bedenke, daß jede Stunde eines Reisenden heute viel Geld kostet. Man fertige ihn so schnell wie es die Umstände zulassen ab, damit er nicht unnützen Aufenthalt hat und nicht wegen nichtigen Dingen einen Zuganschluß verpassen muß, der ihm mitunter jetzt einen halben oder einen ganzen Tag Zeitverlust verursachen kann. Auch sei man rücksichtsvoll, wenn er nicht gerade zu einer Stunde vorspricht, welche angenehm ist. Er wird oft an einer Stelle, mit der er gar nicht so rechnete, unvermutet aufgehalten und kann dann nur kommen, wie es sich aus den Verhältnissen ergibt.

Wer diese Ausführungen eingehend verfolgt hat und danach handelt bzw. darin die Bestätigung eigener Erfahrungen erblickt, trägt dazu bei, daß der gegenseitige Verkehr, aufgebaut auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitigem Verständnis, ein dauernd guter und angenehmer bleibt, und ein solches harmonisches Verhältnis ist heute mehr denn je geboten und erwünscht. Wer mich recht verstanden hat, weiß, daß mein Artikel auch nicht einseitig an die Käufer, sondern nicht minder auch an die Lieferanten gerichtet ist, auch wenn der Titel dies nicht besonders sagt. Kurz zusammengefaßt: Setzen wir anstelle der geballten Faust in der Tasche das offene Wort, anstelle der heftigen Worte weise Mäßigung, anstelle des Mißtrauens das Vertrauen, anstelle einseitiger persönlich gesehener Ansichten klare Sachlichkeit und Verständnis auch für die Lage des anderen. Ich bin überzeugt, daß wir damit viel weiter kommen als im anderen Falle und zur allgemeinen Veredelung des inneren Menschen so beitragen, wie es einem edelsinnigen Charakter geziemt. Der Edelschmied sei ein Edelmensch.

Weisheit soll dein Werk regieren,
Stärke es zu Ende führen
Und die Schönheit soll es zieren.

Wilhelm Kastellitz.

Perlbarockschmuck

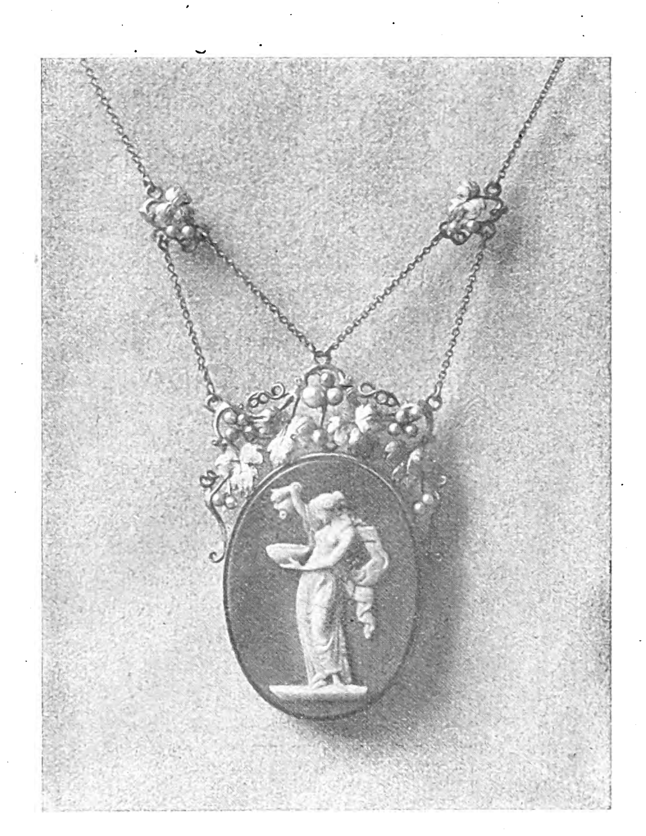


Brosche in Gold, Blumen Email und Perlen

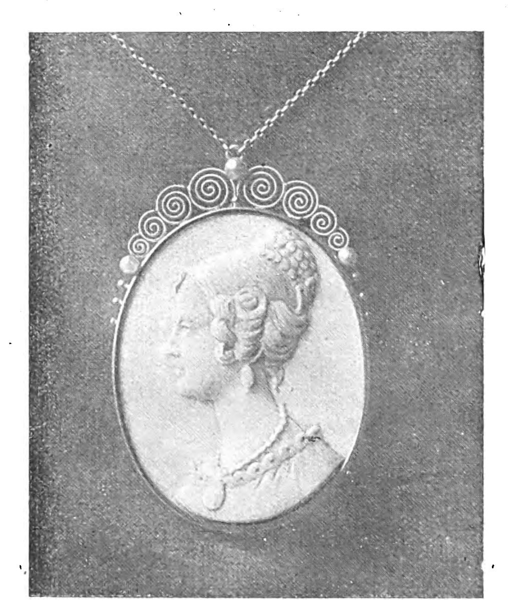


Brosche in Gold mit Perlen

Entwurf und Ausführung von Otto Zahn — Pforzheim



Anhänger in Gold mit Perlen, Blätter Grüngold



Anhänger in Gold

Entwurf und Ausführung von Otto Zahn — Pforzheim

Our Review
"Die Goldschmiede Kunst"
to its foreign readers

41st year Leipzig, 18th December 1920 Number 26

The Superiority of German Jewelry Productions

A Hindoo legend tells us that Mahmud the Ghaznavide, on the occasion of his victorious march after the taking of the temple town Sonnate in Gudscharad, recklessly smashed with his war club the belly of a god standing five yards high. And behold! Out of the hollow interior of the damaged sanctuary there gushed forth dazzling treasures of diamonds, rubies, pearls and gold. Innumerable are the tales in the history of India of fabulous riches in costly jewels which fell into the hands of the many conquerors in royal castles and temples, when they, one after another, made themselves masters of the country. Even if these tales are somewhat fantastic and extravagant, yet the true germ in them proves to us the great riches of some parts of the country and the love of jewels which characterises the Orientals reaching its highent point in India.

It is not to be wondered at that such a finery-loving people as the Hindoos should have risen to so high a place in the manufacture of jewelry and that the Jewellers and Goldsmiths' Art can boast of such an old age with them — indeed one cannot even deny that in some kinds of jewelry the Hindoos have been our instructors. The Western people have copied from the Orientals many an ornament to be worn on the one or the other part of the body; only for nose and toe ornaments he could get no liking. But it is a well known that, even in the East, this jewelry is no longer so popular as formerly.

Real Hindoo ornaments are in the truest sense of the word a national finery. The sensations of a thinking and sensible tribe are responsible for its production, it was the work of its own gold and silversmiths. Also its artistic value is important, and its technics are just as rich as original. The Hindoo gold and silver worker who can occasionally be met with to-day in his primitive workshop and in bazaars of the towns often represented by whole families, masterly understands damascening, enamel technics, filigree and stone-setting. He is, however, not only skilled but also possesses, in a certain way, a distinguished taste whose charm consists in ils being carlessly irregular, naturally unconcerned and pleasing without being artificial. It is to be regnetted that, for some time past, the Hindoo ornamental art has come to a point of torpitude, this being due partly to economic conditions and partly to the European influence in the domain of finery.

In the last respect the strong influence of England on the management of the country could not but operate upon the general demand for luxury. The great army of English officials and military men have had no little part in spreading English style in the country. But the majority of the Hindoo folk, could not be gained by it, and even the English domestics of Hindoo descent have but little sympathy for it.

Without doubt Germany's precious metal industry has better understood how to adapt itself to the original taste of the Hindoos in offering suitable productions in gold and silver goods, as well as in jewels. The German heeds and respects the national preference of the Indian people for coloured stones and enamel, and has learned from the native jeweller the art of putting together different coloured stones with pearls, so much liked by the Hindoos. He has learned to untertand that the Burmese ruby and the emerald please the colour thirsty eye of the Indian more than the cold diamond which all the same is a product of his native soil. The German has moved with open eye from province to province and has recognised that each has a different taste from the other, that for instance in Madras the green stone is preferred, in Dschaipur the Indian garnet, whereas in the Himalaya regions the turquois has most friends. Above all, however, it is the German jewelry industry that has done

its best to enliven the old tradition of industrial art again in its productions, and in its endeavours it has been efficiently supported by the importers and bazaars in India. The great jewelry firms in the towns have learnt to appreciate jewelwork and silver goods of German origin on account of their superior workmanship and priceworthiness and as a rule they prefer them to English, Dutch or French productions.

In general one can say that a lot of jewelry of native origin is hoarded up by the Indian folk. It is often found that even poor women possess an astonishing lot of ornaments. But a nation of by for more than over 300 millions of people has owing to its great inherent love of finery, also a great need of it, and as its own production of jewelry has very much declined, they are favourable to the introduction of goods from the western countries provided the imported ornaments correspond to the taste of the country and the means of the classes they are intended for.

Both suppositions are complied with by the German jewelry industry in an ideal manner. The German educational system, highly developed as it is, has also brought up the industry of luxury goods in a striking way. The principal towns of jewelry, gold and silver production, such as Pforzheim, Schwäbisch Gmünd, Hanau, Berlin, etc. possess industrial art schools or academies, in which a thorough study of the views and styles of art of all times and peoples is cultivated. No civilised nation of the present time possesses so complete a literature as the Germans about ornaments in general, and national ornaments of all parts of the world in particular. The material necessary for it has been collected by the German merchants in the remotest parts of the globe, and not for the least in the countries between the Arabian Sea and the Golf of Bengal, in the West- and East-Indies, Ceylon, Burmah, in the Strait of Malacca and Singapore, and brought to the German art scholars, who sifted it. Through the medium of libraries, museums and schools of art they threw it open to industry, and the German jeweller has plunged into this material with zeal and understanding. Assisted by this knowledge, he has used his adaptability with skill and unresting energy to bring about business relations in the world's market. His incomparable technical talent helped him very much to attain his aim, to find out advantages in the production, in inventing tools and machinery which allowed Germany to get ahead of the competition of other countries. Especially in the production of rolled gold jewelry German industry has by far outdone every foreign competition, particularly in India, **inasmuch as Germany offered ornaments not only at moderate prices but also of good quality which, in many respects, bear a striking similarity with the ancient Hindoo goldsmiths' technics.** They also beat out the precious metal till it was as thin as paper, gave it a certain resistance by means of a hardening process, but without giving the jewelry any perceptible weight. The principle of the rolled gold material to impart to cheap jewelry the outer advantages of precious metals has been perfectly solved by the German jewelry industry. Pforzheim is the leading town in the manufacture of rolled gold despite the hard endeavours of Birmingham and North America. They are not capable of competing with Pforzheim. On the one hand, this town possesses the best manufactories for the production of rolled gold in a raw state in the shape of plate and wire, with which it not only supplies its own manufacturers and indeed the whole of Germany, but also part of the foreign countries, as for instance, France and Switzerland; on the other hand, Pforzheim is so unexcelled in the richness and universality of its sample-production that foreign competition can only in some measure keep pace with it by copying its samples — without any change. And this assiduity of the German jewelry industry in designing new patterns, not only for single countries, but for all parts of the world, that is just what has made Pforzheim the envied leader in this particular branch.

A striking example of the unrivalled development of the German jewelry industry is its chain-manufacture in rolled gold, silver and gold. The entire production of every kind of chains is carried out by machinery to-day, especially the plain cable, and curb chains, but of late also the cord-chain. These chains are now manufactured by automatically working machines into which the wire, unrolling from its coil, enters automatically; it is worked into parts to be hung one into the other, formed into links and automatically soldered, when they finally leave the machine as an endless chain. But also the other ornamental chains, as the roller, disk, bullet chains, etc. are produced entirely by machinery to-day, whose inventors were, in most cases, Germans and, if not, they perfected the technics of these machines, which are now typical for all foreign competitors. These technical advantages of the German chain industry assure its products a certain superiority, and some Pforzheim specialities of chains have gained an unprecedented world-wide renown.

In consideration of the high prices prevailing throughout the world, precedence has been given to the cheaper class of goods in our account of the superiority of German jewelry production. But those who are familiar with this industry need not be assured that this shall not mean a disregard to jewelry, gold and silver goods of German origin. The care given to rolled gold jewelry in its mechanical manufacture is nothing but the natural consequence of the habit deeply rooted in the



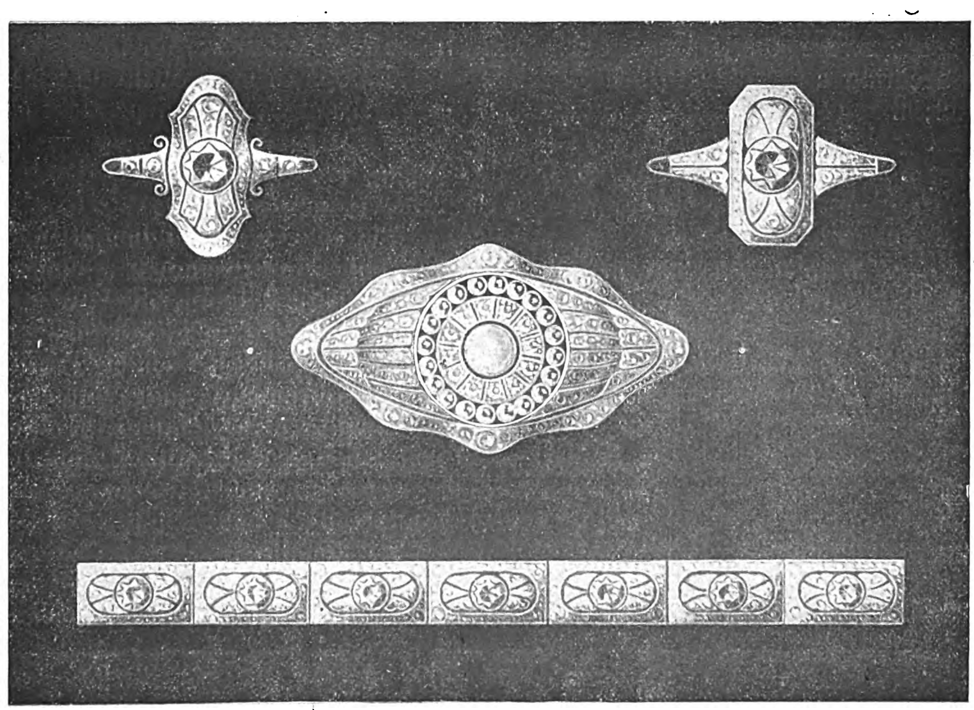
German precious metal industry to put objects upon the market technically and artistically perfect. The mainspring of the German manufacturer is not paramount love of gain but rather ambition which stimulates him to assiduity, to a certain self-sufficiency and self-denial, to excel his competitors in an ideal manner. This restless struggle to go forward can also be noticed in the German jewelry industry. It is owing to this striving after progress that it has outdone other countries which got a footing upon the world's market a long time before Germany, as for instance France, Switzerland and, in many respects, also England. The German precious metal industry was materially assisted in these endeavours by its tendency to firstly specialise systematically and intensely. This specialisation in the manufacture, of which but a few articles may be named here, viz. set jewelry, necklets, medals, necklaces, bracelets, rings, cuff-links, ear-rings, pencils, cigarette-cases, bags and purses, etc. etc., afforded the German manufacturers a very important opportunity for development. This latter became more rapid since various lines of this speciality separated again from old firms, began to work independently at the same place, to perfect their production and thus to deliver single parts of a first-class make to the manufacturers of the various kinds of jewelry. In this way manufactories of galeries and chatons for set-jewellery, of spring-rings, swivels, etc. for fine chains, of mountings, slides, brooch pins of every conceivable kind of fashioned half-manufactures, independant setters, engravers, enamellers, enamel-painters, works for colouring metals, for pressing machines etc., in a word a great progressive division of work arose, which can only be found on such a scale in Germany. Her conspicuous superiority consists in the individual striving of her members, thus forming an indispensable wheel in the whole industrial mechanism. The watch and clock industry of the Black-Forest owes to the same principles of organisation its development and the importance it has gained in the world.

A special place in the German precious metal industry is reserved to the production of jewels. Its principal places of production for exportation are Pforzheim and Hanau o/Main, perhaps also Berlin. Pforzheim and Hanau possess several works, which despite the Paris competition, turn out the most costly and, with respect to art, most important things that the jewel market in both hemispheres is able to take up. In their large workshops, they employ the best workers in jewels, the finest designers and, besides platinum and gold, they work diamonds and coloured stones, all of inestimable value. In this dealing with jewels, the German adaptability and technical care in execution the work are again the pioneering factors.

Finally we mention the industries of German silver, silvered goods, the latter closely following the former in its train. Two different productions ought to be distinguished in them: 1ly those which serve solely or, at least, for the greater part ornamental purposes and, 2ly those which are chiefly for daily use. The former embrace altar ornaments, centre-pieces, vases, figures, goblets, etc. whilst the latter consist of wash and toilet sets, so-called hotel-silver, knives, forks and spoons, etc. Germany enjoys a traditional worldwide renown in the entire history of art by her sacred and profane works of the silversmith's art of the middle ages and Renaissance, of Augsburg, Nürnberg and Rhenish origin. But also modern and our times, can show up some masterpieces in silver, which in part originated at Heilbronn, Munich, Berlin, Hanau etc. The industry of silvered goods, too, plays an important part in industrial art. In silver articles of every-day use England is in keen and successful competition with Germany, especially in her dominions; without, however, being able to show up better articles than Germany as regards taste and technical execution. The so-called "English style" is nothing more than an exhumation of the classic Greek style, which England, with the help of North America, forces upon the market of the world. In India her numerous officials and military persons concur in introducing these articles. Nevertheless, generally speaking, the exports of German silvergoods are continually increasing particularly also to India; this holds especially good for silvered goods of German origin which have entered in great favour all over the world. As much can be said of small silver goods and their imitations of German silver, such as smoking and toilet utensils, cigarette-cases and holders, pipe-lighters, mirrors, hair-brushes, combs, writing-desk sets, etc. etc.

When comparing the reports of pre-war times of all countries with those published after the war, we are led to believe that the estimation of the German production and, last not least, those of the precious metal industry has rather increased than diminished. Foreign competition has surely spared no efforts to make German goods disappear and to introduce its own, and Japan, which served her apprenticeship in Germany has struggled very hard to become Germany's successor in the world's market, but all these endeavours have only contributed to put German goods in a better light. Their future prospects are all the more favourable. Germany is quite aware of the fact that, in order to preserve her place in the world's commerce or to reconquer her good reputation where it was lost, she much double her efforts, and that the preferences granted to many of her articles, and among them to jewelry, must be justified in future by an increased productive power.





FRIEDR. PFAELZER
UND SOEHNE
STUTTGART

DRAHT: GOLDPFAELZER
DEUTSCH EXPORT

The Precious-Metal Industry at Schwäb. Gmünd

At Gmünd, silverware production is in the first rank with regard to the number of firms and workmen occupied by it. Six silverware works are leading with 100 to 300 workmen each and an organisatlon well specialised. On a similar base is founded a large metal ware factory which has combined the manufacture of brass, bronce and alpacca goods with a department for metal tarsia-work. By a special combination of metal ornaments with thuja and palisander wood, charming, artistic effects are brought about and, with the collaboration of artists, products of such a quality are manufactured as have gained a well-deserved reputation all over the world. We will here but mention an artistic speciality of another factory which combines glass and china with an ornamental fine silver plate producing very striking effects. As we said before the production of silverware on a large scale has succeeded in securing a prominent position in the world's market; the importance of this industrial centre lies in the great number of workmen devoted to industrial art and of designing artists who have to meet with high demands with regard to technical knowledge and plastic feeling.

The goldware manufacture is likewise specialised to a high degree. In addition to fine products in gold of 14 and 18 karats, we find middle-fine and current ware well represented there. The various categories comprise different factories for the manufacture of rings, earrings, lockets, chains, brooches and optical goods. There are no works on a large scale in the true sense of the word. Although this specialisation is very extensive, the essential work is done at the work-table, and this is the very reason why the producers of goods of finest quality, who can show up the greatest turn-over by manual work exclusively, keep within the limits of a comparatively small concern. Therefore, in speaking of the manufacture of goldware, we have chiefly to deal with middle and small-sized factories.

Besides large silverware, the manufacture of silver ornaments is of rather great importance and this is a speciality to which Gmünd owes in part its international reputation, not to forget the production of silver and tula chains. But also its artistic jewelry has taken a marked position in the world and Gmünd designs have entered into great favour.

So well organised a specialisation of the precious metal industry gave, of necessity, rise to a considerable number of accessory works; indeed, the number of setters and jewellers, engravers, metall-pressers, enamellers, artistic foundries etc. is exceedingly great. In point of fact, the large silverware factories have, for the greater part, mechanic workshops of their own on their premises, but still a great number of independant capable mechanics have settled down who are busy in making cuts, openings and tools for the jewelry and small silverware industries.

The rolled gold production and application could gain but little ground at Gmünd.

About 5000 hands are now occupied at Gmünd by the precious metal industry and auxiliary lines.

Part of them also settled down in the neighbourhood, at Heubach and Waldstetten. The annual production of the Gmünd precious metal industry is so considerable that it has grown to be an important factor in German economic life. The coming times will require restless work in refining the form and in raising the highest technical capacity, but the energy of the manufacturers and the skill of their helps are a sure guarantee for the future.

Precious Metal Industry of Hanau

This industry, which was established at Hanau more than 300 years ago, has concentrated itself at that town upon 3 specialties, viz. fine and finest jewelry in platinum and gold, pure gold chains of all kinds and silverware. In characterizing it, we way say it is distinguished by the beauty and solidity of its products. Since time out of mind, it did not limit itself to supplying the German markets but worked to a great extent for exportation. In doing so this industry was most efficiently supported by an advantage which has ever fertilised German competition at all international markets, that is the capacity to perfectly adapt itself to the requirements and the taste of the different countries.

Hanau is one of the leading industrial centres for the production of German jewelry, such as brooches, rings, necklets, diadems etc., in gold and especially in platinum set with pearls, brilliants and other precious stones. The designs are made either according to the buyer's instructions or by artists who, following their own taste, put some of their talent into each single piece. Just in this special line the originality of the Hanau products has manifested itself most strikingly, insofar as it cleverly adapted itself to the particular preferences of the different countries and they produced those articles which were most in demand and readily saleable at the various places and markets. In this way the relations with the foreign countries have pursued their course of development, becoming more and more intimate by personal visits, for tens of years past, to the satisfaction of all concerned.

During the war, the chain factories of Hanau were very busy for neutral countries; but a long time ago already they took up their old relations with oversea countries again. In addition to staple ware, they chiefly pro uce high-grade ornamental chains in platinum and gold of 14 and 18 car. after stylish designs and individual tastes; greatest stress is laid on first-class workmanship and it is owing to this fact that, in many instances, Hanau ware has even been preferred to Paris products. There is every prospect that, if the Hanau chain factories continue as before to offer what is most perfect and up to date, they can count on a very large export-business in future. Besides these chains in fine metals of all shapes and intended for all imaginable uses, Hanau also manufactures other goldware of the most varied sorts, such as rings, boutons, brooches, necklaces, buttons etc., which are in numerous cases

exclusive specialities of certain factories, but we also find a great number of auxiliary works there, e. g. stamping, setting, engraving shops for gold, steel and stones, enamel painters, diamond and precious stone grinding shops, which are independent concerns in themselves supporting the jewelry factories in the most useful way and thus bringing up their efficiency to the highest pitch.

The third large group which distinguishes the Hanau precious metal industry is the manufacture of silverware. Especially within the last 25 years, it has notably increased producing modern and plain designs in addition to objects of antique styles, which constituted the characteristic specialty of Hanau since ancient times. The Hanau silverware factories are particularly capable in corpus objects for daily use and luxury, such as coffee and tea sets, bread, fruit and flower baskets, sugar baskets, flower-dishes, sortouts, vases, salad and fruit dishes, decanters, tea canisters, boxes, as also small objects, such as bag hoops, tea-sieves, knick-knacks etc. Most charming patterns can be found at Hanau, in part reproductions of old originals, which are distinguished by graceful outlines and exact workmanship, enjoying a lively demand which is growing from year to year. We must not omit to point out that at Hanau very large extra-pieces have been manufactured after designs of great artists and antique models which were all perfect in their execution from an artistic point of view.

Finally we still mention that, in addition to the branches above-stated, Hanau can also boast of a very important wholesale trade in pearls and precious stones, jewelry, gold and silverware which has ever devoted its great efforts to the export trade and, thanks to rich and varied stocks, it has always been able to meet with the most exacting foreign demands. Nor should we forget to include into this review of the Hanau precious metal industry the two platinum melting works which are universally known by their deliveries of crucibles, cups and other laboratory objects of platinum.

Sample Show and Purchasing in Germany

It is an established fact all over the world that the purchase of jewelry in Germany offers great advantages, the more so if it is done at the very source. In order to attract buyers and to offer them an exceptional opportunity of convincing themselves of these advantages and the quality of German precious and base metal products, the "Pforzheim Jewelry Sample Exhibition" was organised as a centre for the German precious and base metal industry. It is true, this show is not limited to the products of Pforzheim only but comprises also those of Schwäb. Gmünd, Hanau, Oberstein, Berlin, Hamburg, Bremen and of all the other German towns where precious metal ware and allied goods are manufactured, but still Pforzheim is, owing to its international renown, the only place that could enter into consideration for such a show. For tens of years past, Pforzheim has been the aim of thousands of buyers coming to Europe and, by its own industry unrivalled in importance, variety and perfect technics, it has become the undisputed central market for this industry, the more so as the manufacturers of this line of other German places joined it by sending their sample collections and representatives. The "Pforzheim Jewelry Sample Exhibition" open all the year has essentially contributed to increase this importance and to put it on a firm footing. It offers a most complete view of the German jewelry line not only to the buyer who visits it for the first time but also to the regular visitor, who thus gets information about the progress made, the new designs and the new firms that have sprung up. The idea of putting up a permanent exhibition at Pforzheim carried out in a most objective manner has proved so successful that scarcely any buyer coming to Germany will fail to visit it, and the number of exhibiting firms is increasing to such a degree that the last extension hardly terminated will soon be followed by a new one. As we mentioned before, the exhibition office is to be regarded as the centre of the German precious and base metal industry at the same time; its purpose consists in giving every purchaser hints and disinterested advice as to the most profitable manner in which he will attain the object in view. This purpose was fully explained in our article published in our last number, which dealt in detail with this undertaking unequalled on the continent.

Of Pforzheim's Industry

This year the Pforzheim Jewelry Industry could look back upon 150 years' existence. If we were called upon to state the number of work-people occupied, we are thrown upon rough estimates. From informations published by the Union of Metal-Workers it results that it counts 24000 members; many workmen belong to other Unions and some are not organised at all. Therefore, we may say that a figure of 35000 male and female workers will not be exaggerated. But this is so imposing an army that we are justified in asking whether there is another town in the world able to show up but an approaching figure of work-people devoted to the manufacture of gold and silberware. There is none to speak of. The greatest competitors of Pforzheim abroad are Paris, Birmingham, New-York, Geneva and Providence (U. S. A.), but none of these towns can show a similar number of workmen, nor can any of them boast of so rapid an upstart as this leader in the German jewelry industry, which occupied scarcely 4500 hands in 1880. Any contemptuous gesture at the quality of the jewelry manufactured at Pforzheim will in most cases, proceed from ignorance. Those who are familiar with the various productions of the place, as also the buyer accustomed to it, know very well that the Pforzheim manufacturer strives at putting up quality goods to face those of the competition, to outdo the latter and that it is just this ambition which has paved the way for these manufacturer to the world's market. As for the turn-over in fine and finest jewelry, Pforzheim does not rank below Paris nor any other town. The number of stone dealers established there and the millions they handle in buying and selling are the best illustration of this fact.

A well-timed question presents itself here about which many people are certainly in doubt. How many jewelry factories are there at Pforzheim? No definite answer has as yet been given, some estimates exaggerate, others are below the mark. Guided by the most reliable materials to be had and taking into account the firms established or shut up within the last time, we have, by a computation, come to the result mentioned below.

The following factories belonging to the jewelry line are existing at Pforzheim just now:

Jewelry factories	650	
Rolled gold and hinge or joint factories, as well as auxiliary works managed commercially	75	
Case factories	35	
Watch and clock factories	4	764
Smaller auxiliary firms		230
Furthermore, dealers, wholesalers and exporters	155	
Dealers in stones	70	225
Sample depots and agents		45
Purchasing offices		15
		total 1279 businesses.

These businesses are of course very different from one another. Most of them are of small and middle proportion, and only a small percentage (about 5 percent) are established on a large scale with important funds. However, the latter form may as well be represented by a middle-sized firm, if it has to deal with the production of fine jewels. A good many of them are to be found at Pforzheim, but apply themselves less to German business than to exportation exclusively.

In order to complete the picture of the Pforzheim conditions, it is necessary to look at it also from a commercial point of view. Although the technical'y trained workman is the support of this industry, the former generation of manufacturers having originated from his sphere, yet the principle dominating at the place to-day is the commercial one. It is the necessary accompaniment of the character of Pforzheim as a market. In former times the sale of jewelries was carried on at the great commercial centres Leipzig, Hamburg and Francfort, but by and by Pforzheim became itself the direct market for sales, especially on account of the circumstance that the purchasers of almost all countries are now coming direct to Pforzheim to buy the goods they want. This is the reason why so many wholesalers and exporters have settled down there and why the offices of many factories have been fitted up in a mercantile manner. Moreover, numerous outside factories of the precious metal line are now represented at the place by agents, sample-stocks and branch-offices.

The Idar-Oberstein Manufacturing District

Aside from the true centres of our jewelry industry, hidden by high rocks and charming forests, there are lying two sister-towns which are intimately connected with our industry and where, for a long time past, a great number of industrial works are rivalling in sending out their products to all parts of the world. Who has not heard of the jewelry industry of Idar-Oberstein? The discovery of agates in melaphyre formations in the country belonging formerly to the Count of Oberftein laid the foundation stone for an induftry which is in a most florishing condition to-day, for which the heavy fall of the Idar brook is a most favourable condition for installing stone cutting works. In the middle-ages already, they developped rapidly, although only as a home-industry at the beginning. In out of the way nooks in those valleys, there are the grinding mills, little low houses transferred from father to son during several generations. The motive power is supplied by the water-wheel which made the enormous grind-stones turn that are sunk into the ground of the workshop. In these stones several more or less deep grooves of different cross-sections are cut against which the operator presses the stone in order to give it the shape desired. The grinders are lying stretched out on a kind of trestle in front of the grindstone in order to plant themselves firmly for bringing the necessary force to bear against the grinding wheel; thus we see that grinding is a very labourious and, at the same time, unwholesome occupation. Economic crises and an exhaustion of the home sources of those stones brought the trade back and many grinders emigrated. But in 1817 a joyous news was spreading, some Idar emigrants traversing

the Brazilian province of Rio Grande de Sul as ambulant musicians found a court paved with carmolin and soon after they discovered the place where this stone was found in large quantities. In 1834 the firft large shipment of some hundred hundredweights travelling as „ballaft" arrived at Oberstein.

These Brazilian agates could not be directhy used as substitutes for the coloured ones found at home, because they had an unattractive grey tint but, at the same time, the secret, carefully guarded for centuries past, of burning agates red was revealed and by chance also the art of ebonizing practiced up till then in Italy only became known. In the course of time other stones were brought to Idar-Oberstein, such as tourmalines, aquamarines, amethysts, topazes, opals and to-day all kinds of precious stones including diamonds are ground at these places. The crisis occurring towards the end of the last century induced the Industrial Board to interfere in order to bring about an improvement of the situation. To begin with, they changed the out of date home-work giving it a form that was better adapted to wholesale work. This tiresome, unhealthy work at the big, vertical sandstones was as far as possible abolished and the latter were replaced by grinding machines with horizontal metal disks which enabled to treat all kinds of stones including the hardest. Just about this time diamond grinding was also introduced at Idar. — This meant a perfectly new industry for Idar-Oberstein which, besides the name, has hardly anything in common with the old one. The old agate grinding industry has become the modern jewel grinding one which introduced not only a new working method but also many new ornamental stones. The great public has no idea what abundance of splendid stones are ground at Idar-Oberstein and how large a part this industry has in German exports.

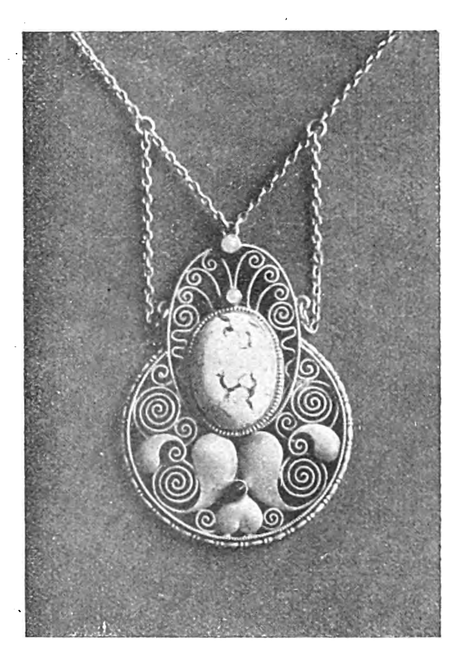
Simultaneously with the development of the precious-stone industry, a great number of factories sprang up at Oberstein which manufactured watch-chains, bolt-rings, swivels, jewelry, compasses, combs, metalware and many other objects too numerous to mention. This latter industry, too, developped itself with surprising rapidity, though its products mostly belong to the current, low-priced sorts.

Shortly before the war one factory after the other was erected and hand in hand with this transformation, a radical improvement of technical outfits took place. At places where home work was prevailing, steam and electrical power made their entrance and to-day there are many watch-chain and jewelry factories which have acquired an international renown. A professional school provides for a special training of the young generation whilst an industrial hall offers an opportunity of becoming familiar with the artistic skill of these sister-towns by a rich display of all their products.

Finally it will be interesting to know that Idar-Oberstein has become a leading place for the international trade in precious stones, not only for stones ground on the spot but also for genuine whole and half-pearls.



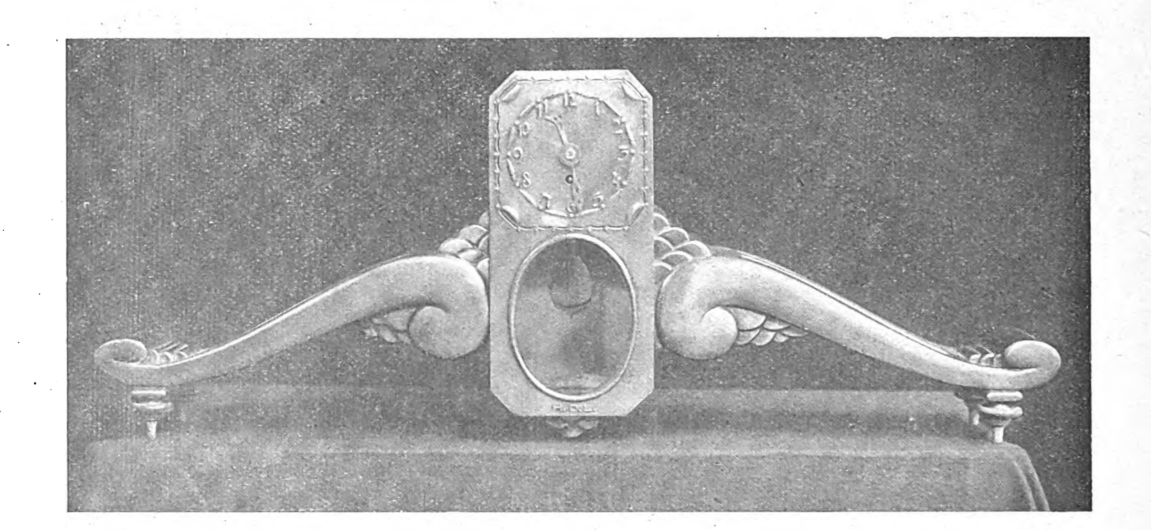
Anhänger in Gold mit Perlen
und rotem Turmalin



Anhänger in Silber mit
Türkismatrix

Anhänger in Silber mit Perlschale

Entwurf und Ausführung von Otto Zahn — Pforzheim



Kaminuhr und Serviettenringe nach Entwürfen
von Hans Dietrich Leipheimer — Sersheim (Württemberg)

for. Unter Kaufleuten ist in Ansehung der Bedeutung und Wirkung von Handlungen und Unterlassungen auf die im Handelsverkehre geltenden Gewohnheiten und Gebräuche Rücksicht zu nehmen. (Handelsgesetzbuch § 346.)

Da die Handelsgebräuche nicht feststehend, sondern schwankend, der ständigen Entwicklung unterworfen sind, so ist es in Streitfällen für den Richter außerordentlich schwer, festzustellen, ob der von einer Partei behauptete Handelsgebrauch besteht oder nicht besteht. Und wenn die Parteien sich selbst darüber einig sind, daß ein bezüglicher Handelsgebrauch besteht, so können ihre Anschauungen über das Wesen dieses Gebrauches noch weit auseinander gehen. Es ist weit leichter, ein Gesetz, dessen Wortlaut vorliegt, auszulegen als einen Handelsgebrauch.

Es ist naheliegend, in derartigen Streitfällen Sachverständige zu vernehmen, die auf dem betreffenden Verkehrsgebiete große Erfahrungen besitzen und denen man außerdem auch ein reifes und zuverlässiges Urteil zusprechen darf. Aber nicht alle Gerichte schlagen diesen Weg ein; sie helfen sich meistens damit, daß sie die Handelskammer ihres Bezirkes um ein Gutachten angehen. Die Handelskammer hält dann Umfrage bei solchen Kaufleuten, die ihr urteilsfähig und glaubwürdig scheinen, sie trägt die Antworten, die man ihr auf ihre Fragen gibt, zusammen und übermittelt alsdann das Resultat mit oder ohne Unterlagen dem Gerichte. Diesem liegt dann eine von der Handelskammer selbst gefertigte, kurzgefaßte Ausarbeitung vor, die wiederum gar oft den Ausschlag gibt. Nicht selten beschränkt sich die Antwort der Handelskammer einfach darauf, zu erklären: „Ein Handelsgebrauch von dem Inhalte, wie er in dem Ersuchungsschreiben vom so und so vielten angegeben ist, ließ sich in unserm Bezirk nicht feststellen.“ Der Richter, dem diese Erkenntnis zuteil wird, fällt dann das Erkenntnis, indem er davon ausgeht, daß ein derartiger Handelsgebrauch überhaupt nicht bestehe. Er fragt nicht und kann auch nicht danach fragen, auf welche Weise die Handelskammer zu ihrem Gutachten gekommen ist, er nimmt es fertig hin und baut darauf sein eigenes Urteil auf.

Nun wird man gewiß gern zugeben, daß die Aussprüche der Handelskammer auf sorgfältiger Untersuchung und Erwägung beruhen, daß sie unter Aufbietung aller zu Gebote stehenden Mittel mit Sachkenntnis und Umsicht gefällt worden sind; aber es läßt sich ebenso wenig leugnen, daß hiermit die eigentliche Entscheidung dem Gerichte entzogen und auf die Handelskammer übertragen wird.

Nun pflegen manche Handelskammern allerdings dem Gerichte die sogenannten motivierten Gutachten zu unterbreiten, d. h. sie führen darin mehr oder minder eingehend an, was ihre eigenen Gewährsmänner ihnen pro und contra zur Auskunft gegeben haben; sie greifen somit der freien Überzeugung des Richters nicht vor, sondern ermöglichen ihm ein selbständiges Urteil. Aber abgesehen davon, daß diese Gepflogenheit noch keineswegs allenthalben Eingang gefunden hat, so ist auch sie nicht in der Lage, einem anderen Übelstande von nicht geringer Bedeutung abzuhelfen. Nehmen wir einmal an, es handele sich in einem Prozesse um eine medizinische Frage, so wird jede Partei einen Sachverständigen vorschlagen oder der Richter wird von Amts wegen einen Experten ernennen. Diesem Gutachter werden sodann die Akten vorgelegt. Bedarf er weiterer Hilfsmittel, so werden auch sie ihm vom Gerichte zur Verfügung gestellt. Die Personen, auf deren Gesundheitszustand es etwa ankommt, müssen sich einer Befragung und Untersuchung durch ihn unterwerfen und dergleichen mehr; endlich arbeitet der Sachverständige ein schriftliches Gutachten aus, das er dem Gerichte überreicht und von dem auch die Parteien Kenntnis bekommen. In der mündlichen Verhandlung erscheint dieser Sachverständige ebenfalls, um sein Gutachten nötigenfalls zu erläutern. Hier haben die Parteien zugleich auch Gelegenheit, Fragen an den Sachverständigen zu richten, Unklarheiten und Unrichtigkeiten, die zu ihrem Nachteile obwalten, zu beseitigen, vielleicht die Unzulänglichkeit des vorliegenden Votums darzutun und eine neue Beweiserhebung zu veranlassen.

Ganz ebenso entwickelt sich die Sache, wenn es sich um Streitpunkte handelt, auf welche man die zutreffende Antwort von einem Sachverständigen der Baukunst, der Maschinenbaukunde, einem Landwirt, einem Pferdekenner, einem Schiffer oder dergleichen erwarten kann. Nirgends begnügt man sich damit, daß der Sachverständige sein Gutachten schriftlich zu den Akten einreicht; man legt überall Gewicht darauf, daß er vor dem Kollegium und vor den Parteien persönlich auftrete, um Rede und Antwort zu stehen. Wäre es demgegenüber nicht zweckdienlich, wenn das gleiche Verhalten auch von den Handelskammern gefordert und von ihnen beobachtet würde? Es ist somit — um es mit einem Worte zu sagen — das Fragerecht der Parteien und des Richters selbst, was durch den bestehenden Modus verkümmert wird. Eine solche Beeinträchtigung aber muß gerade auf einem Gebiete vermieden werden, das, wie das hier in Rede stehende, der Natur der Sache nach nur schwer zu durchforschen ist, das viele Unebenheiten und Schwierigkeiten bietet und über dem gar manches Dunkel sich lagert. Das Gebiet der Verkehrssitte, der Handelsgebräuche und Handelsgewohnheiten ist ein so großes und wichtiges, daß man alle Quellen, aus denen man die Erkenntnis schöpfen kann, vor jeder Trübung sorgfältig bewahren muß.

Wenn Handelsgebräuche und Handelsgewohnheiten in Frage ſtehen, ſo ſollten hierfür als Sachverſtändige tunlichſt Vertreter der entſprechenden Branchen oder Stände unmittelbar vom Gerichte vernommen werden; nur wo dies nicht möglich iſt, wird man ein Gutachten der Handelskammer einholen müſſen.

Die Handelskammern ſollten veranlaßt werden, ausnahmslos ihr Gutachten zu motivieren und hierbei ihre einzelnen Gewährsmänner ſowie den Inhalt der von ihnen herrührenden Angaben zu bezeichnen.

Jedes Gutachten einer Handelskammer müßte aber ferner von einem Mitgliede der letzteren perſönlich in der mündlichen Verhandlung vertreten werden. Beſitzt die Handelskammer ſelbſt für die Streitfrage kein ſachkundiges Mitglied, ſo hätte ſie dem Gerichte ſolche Perſonen zu bezeichnen, die als geeignete Sachverſtändige in Betracht kommen können. Dr. Bd.

Die Erneuerung des Handwerks

vornehmlich der Gold- und Silberſchmiedekunſt unter Berückſichtigung der lokalen Verhältniſſe in Weißenfels a. S. (Vortrag gehalten dortſelbſt von Fritz Droop)

In London wurde kürzlich ein Silberbecher verſteigert, der urſprünglich dem engliſchen Seefahrer Drake, dem bekannten „Kartoffelvater", gehörte. Der Becher, ein Werk des Goldſchmiedemeiſters Geßner, brachte dem Verkäufer eine Summe von 72000 Mark ein. Ein anderes Werk deutſcher Goldſchmiedekunſt, ein kleines ſilbernes Schiff, das zu Ende des 16. Jahrhunderts in Straßburg gearbeitet wurde, kam auf den ſtattlichen Preis von 66000 Mark, und zwar nach dem damals noch normalen Stand der Valuta. Der Betrag entſpricht heute etwa einer halben Million. Genug! Derartige Nachrichten konnte der aufmerkſame Zeitungsleſer in den letzten Jahren häufiger leſen als es im Intereſſe des deutſchen Anſehens gelegen hätte. Im Britiſchen Muſeum in London iſt ein ganzes Zimmer mit deutſchen Schmuckgegenſtänden angefüllt. Wir leben heute in keiner ſentimentalen Zeit, aber man begreift, daß einem Deutſchen Tränen in die Augen kommen konnten, als er die Schätze ſah, in die deutſche Handwerkerhände ihre Liebe zur deutſchen Kunſt und zu ihrer Heimat hineingehämmert hatten.

Aber dieſe Beiſpiele führen nicht nur ſtille Klage darüber, daß Deutſchland des lieben Mammons wegen unerſetzliche Schätze des Kunſthandwerks über das große Waſſer wandern ließ; ſie erinnern, ganz allgemein genommen, gleichzeitig an die durch Sammlerleidenſchaft unſinnig übertriebene Steigerung der Preiſe. Aus einer an ſich ſehr geſunden Erſcheinung, nämlich der Liebe zu verehrungswürdigen Erzeugniſſen altdeutſchen Gewerbefleißes, war mit der Zeit eine bedauernswerte Manie reicher Sonderlinge geworden.

Die Folge davon war, daß ſpekulative Schwindler aus der Kategorie der Kunſthändler zu Fälſchungen übergingen, um die ſtarke Nachfrage nach alten Kunſtwerken befriedigen zu können. Amerika wurde der beſonders geeignete Boden dieſer Schwindler, und es iſt feſtgeſtellt worden, daß ungefähr der dritte Teil aller in Amerika befindlichen europäiſchen Meiſterwerke gefälſcht ſind. Amerika hat zum Beiſpiel das große Kunſtſtück fertig gebracht, 1200 Gemälde des berühmten altfranzöſiſchen Meiſters Corot zu erwerben, obwohl Corot nicht mehr als 700 Bilder gemalt hat.

Heute iſt die amerikaniſche Gefahr für den deutſchen Sammlermarkt zwar größtenteils überwunden; die rechten Lehren haben wir aus der ganzen Erſcheinung leider noch nicht gezogen, nämlich die Lehren, die zu einer Geſundung der Verhältniſſe, vor allem zu einer Neubelebung des deutſchen Handwerks im Zeitalter der Maſchinen führen könnten. Um dieſer Anklage den nötigen Rückhalt zu geben, muß ich ein wenig zurückgreifen; doch will ich das Thema gleich hier auf die Gold- und Silberſchmiedekunſt begrenzen, um auf kulturgeſchichtlicher Grundlage zu der leider entſchwundenen Blütezeit der Weißenfelſer Edelmetall-Induſtrie zu gelangen. Es mag in unſerer Zeit der unentwegten Notenpreſſe grotesk erſcheinen, wenn ich hier von der Goldſchmiedekunſt reden will; aber die Goldſchmiedekunſt hat es doch in erſter Linie mit der Verarbeitung des Silbers zu tun, und wenn der gute alte Taler oder das Fünfmarkſtück für uns auch zu einem Requiſit des Märchenbuchs geworden iſt, ſo beſitzen wir doch noch Silberſchätze genug, um die Aufwärtsentwicklung des Handwerks auch auf dieſem Boden erſtreben und erhoffen zu dürfen.

Die Verarbeitung wertvoller Metalle iſt wohl die älteſte Form des Kunſthandwerks. Sie reicht bis tief in das Altertum zurück und begann mit der Verarbeitung dünner Gold- und Silberplatten, die in den Tempeln aufbewahrt oder als Zeichen der Würde von den Erwählten des Volkes getragen wurden. Dann kam die Zeit, wo die Geldmittel in Form von Goldketten Mode wurden und man beim Tauſchhandel mit den Gliedern der Kette bezahlte. Unſere Uhrketten, Hals- und Armbänder von Gold und Silber ſind alſo eigentlich nur Überreſte, Erinnerungen aus einer Zeit, da man ſein Vermögen in dieſer Form bei ſich trug, wenn man einkaufen ging. Die Nutzbarmachung des Goldes für Schmuckzwecke nahm immer größeren Umfang an. Man hatte erkannt, daß das Gold die größte Ausdehnungs- und Widerſtandsfähigkeit gegen die Luft beſitzt und darum das ideale Metall für den Schmuck ſei, während das Silber ſeiner größeren Stärke und ſeiner größeren Verbreitung wegen von Anfang an für wertvolle Gefäße, Käſten und dergleichen Dinge bevorzugt wurde.

Die urſprüngliche Art der Bearbeitung des Edelmetalls, die ſich bis in die heutige Zeit erhalten hat, iſt das Hämmern. Durch das Hämmern entſtehen die ſogenannten getriebenen Metallarbeiten, die Buckel, Ausbuchtungen und Verzierungen, die durch das ſogenannte Ziſelieren mit Meißel und Stahlſtift künſtleriſch noch mehr vollendet werden. Wir beſitzen im Hildesheimer Silberfund Beiſpiele dafür, welch hohe Kunſtfertigkeit der Treibarbeit bereits in antiken Zeiten möglich geweſen iſt; die beſten Stücke ſtammen aus der Zeit vor Chriſti Geburt. Im 12. Jahrhundert tritt das Edelmetall dann gänzlich gegen Kupfer und Erz zurück. Nur in Lothringen ſchafft die alte Kunſt neue und bedeutende Werke, die eine Vollendung in der Technik des getriebenen Silbers bedeuten und für ganz Europa vorbildlich werden.

In der frühen Gotik wird das Kupfer durch das Silber wieder völlig verdrängt, und auch die Goldſchmiedekunſt beginnt eine neue Periode, die im 16. Jahrhundert herrliche Pokale, Kannen, Tafelaufſätze und Schmuckſachen unter gleichzeitiger Verwendung von Bergkriſtallen und Edelſteinen hervorbringt. Die deutſchen Goldſchmiede werden die führenden Meiſter der Renaiſſancekunſt; ſie ſind die erſten, die den Renaiſſanceſtil begreifen und ſchnell zur Höhe führen. Bürger und Bauern ſuchen ihren Stolz darin, einen Silberſchatz zu beſitzen, der als teures Kleinod vom Vater auf den Sohn vererbt wird. Deutſche Meiſter wie Dürer und Holbein unterſtützen das Gewerbe durch eine Fülle von Ornamenten, die zugleich der kirchlichen Goldſchmiedekunſt nutzbar gemacht werden. Das Barockzeitalter überläßt für kurze Zeit die Herrſchaft den franzöſiſchen Goldſchmieden, bis die Maſchinenarbeit der Neuzeit den Rückgang des Kunſtgewerbes im ganzen beſchleunigt.

In Weißenfels besaß die Gold- und Silberschmiedekunst noch im vorigen Jahrhundert eine angesehene Pflegestätte, und es ist zu bedauern, daß die Stadt später von anderen Orten der Umgebung und Norddeutschlands überflügelt wurde. Herr Paul Axthelm hat etwa vor einem Jahrzehnt in der „Deutschen Goldschmiedezeitung“ und später im Weißenfelser Orts- und Heimatskalender einen gut unterrichtenden Aufsatz veröffentlicht, in dem der Verfasser die Gründe dieses Rückganges aufzudecken sucht. Axthelm sieht diese Gründe einmal in der allzu festen Verankerung in alten überlebten Gewohnheiten und der daraus entspringenden konkurrenzunfähigen Behäbigkeit der Handwerksmeister, zum anderen (und zwar ganz besonders) in der Maschinenarbeit. Das Erbe der alten Weißenfelser Innungsmeister Schönberger, Bleymüller, Pabst und Einfinger war jedenfalls in großer Gefahr und wartet leider noch immer vergebens auf den Zauberprinzen, der das schlafende Dornröschen zu neuem, fröhlichem Leben erweckt.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei der Innung der Gold- und Silberschmiede. Es gereicht keinem zur Schande, wenn er einmal in den alten Chroniken seiner Heimatstadt blättert, und wer die vergilbten Urkunden richtig zu deuten weiß, wird auch zwischen den Zeilen manches Gute lesen. So erfahren wir aus den Akten des städtischen Archivs in Weißenfels, daß die Innungsartikel von jedem fremden Gold- und Silberschmied, der in Weißenfels gelernt hatte, eine vierjährige Wanderzeit forderten, während bei den Söhnen der eingesessenen Goldschmiede eine zweijährige Wanderzeit genügte. Die vierjährige Wanderzeit konnte aber auch bei einem fremden Gold- und Silberschmied auf drei Jahre gekürzt werden, wenn der junge Mann sich verpflichtete, nach Beendigung der Lehre noch zwei Jahre als Geselle bei einem Weißenfelser Meister zu arbeiten. „Nehme aber einer“, so heißt es in den Akten wörtlich, „eines Goldschmieds Tochter oder Witwe, der soll zwei Jahre gewandert und ein Jahr hier gearbeitet haben.“

Wollte ein Gold- und Silberschmied sein Meisterstück machen, so mußte er sechs Groschen in die Innungslade legen, das Meisterstück beim Innungsältesten anmelden und sich einschreiben lassen. Verlangt wurde: „1. Ein silbernes Trinkgeschirr mit feinem Fuß und Deckel mit dahinter angehefteter Visierung, 2. ein Siegel mit Helm und feiner Helmdecke geschnitten, 3. ein güldener Ring mit einem Kasten, darin ein edler Stein gesetzt, mit feinen Farben geschmelzet, daran ein Gulden oder Taler verdient werden kann. . . . . Solches obbe gemeldete Meisterstück soll er in dreyen Monathen oder in ein Viertel Jahr genüglich zu verfertigen schuldig und verpflichtet sein; wird er aber längere Zeit darüber verbringen, so soll er vor eine jede Woche einen Thaler zur Strafe dem Handwerker in die Lade geben; es soll ihm aber frei stehen, das Trinkgeschirr, wenn er es aufgezogen und aus dem Feuer zusammengebracht hat (d. h. also: wenn die Lötung fertig war), glatt und unverzeichnet, sowohl unvergüldet aufzuweisen.“ Ein junger Mann, der Goldschmied werden wollte, mußte in damaliger Zeit also sechs Jahre lernen.

Daß der „Konkurrenzneid“ kein Produkt unserer Tage ist, geht aus einer Eingabe der Gold- und Silberschmiede Einfinger, Arnold, Grübitzer und Auerbach an den Rat der Stadt Weißenfels gegen einen ihrer Kollegen wegen unerlaubter Betreibung seiner Profession aus dem Jahre 1738 hervor. 1792 war die Zahl der selbständigen Innungsmitglieder, die hauptsächlich nach Leipzig lieferten, auf zwölf angewachsen, wodurch der gesunde Wettbewerb derart erschwert wurde, daß drei Meister Bankrott machten und wieder als Gesellen gehen mußten. Die Innung richtete deshalb an den Rat und den damaligen Herzog von Sachsen-Weißenfels die Bitte, die höchst zulässige Zahl der ortsansässigen Silberschmiede auf acht zu beschränken, damit es keinem von ihnen an der zu seinem Unterhalt nötigen Arbeit fehle. Das Gesuch wurde mit der Begründung abgelehnt, daß für einen freien Wettbewerb noch immer Arbeit und Raum genug sei. Die meisten Weißenfelser Gold- und Silbersachen gingen nach Leipzig und nahmen von dort aus als gesuchte Gegenstände der großen Messen den Weg in alle Welt. Da die Silberschmiede aber versäumten, ihren Erzeugnissen ein besonderes Merkzeichen zu geben, so ist heute kaum noch festzustellen, welche Arbeiten aus Weißenfels stammen, zumal die Zwischenhändler das Versäumte nachholten und damit die Schwierigkeit der Feststellung noch vergrößerten.

Vor 100 Jahren betrug die Zahl der selbständigen Silberschmiede in Weißenfels 32; die bekanntesten waren Müller, Weber, Schmidt, Teubner, Klaffenbach und Eichapfel. Teubner und Klaffenbach, deren Nachkommen heute noch leben, beschäftigten nicht weniger als zwölf Gesellen; bei Albert Eichapfel waren vier tüchtige Gesellen tätig. Die Klaffenbachsche Werkstatt ist heute in den Händen Bruno Klaffenbachs; die Firma Eichapfel ging vor etwa 50 Jahren an Herrn Otto Hoffmann aus Mücheln, dem Neffen Albert Eichapfels, über. Seit 1908 ist sie im Besitz des jetzigen Inhabers, Paul Axthelm, der in acht Jahren das hundertjährige Geschäftsjubiläum feiern kann. Neben den Vorfahren der Herren Adolf und Hermann Teubner wird in den Weißenfelser Stadtakten auch der Name des Lehrlings Christian Wilhelm Günther erwähnt, der später das heute von Karl Reißmann in Naumburg geführte Juwelengeschäft gründete. Karl Reißmann in Naumburg wurde der Lehrherr Paul Axthelms, der dann wieder die Söhne seines Meisters heranbildete, so daß wir hier ein Beispiel der alten wechselseitigen Beziehungen der Handwerksmeister haben.

Als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in allen Teilen Deutschlands große Silberwarenfabriken gegründet wurden, begann auch in Weißenfels der Verfall der Goldschmiedekunst. Die Schmucksachen und Prunkgegenstände wurden auf maschinellem Wege in großen Massen hergestellt. Silberpresse, Stanze und Drückbank konnten außerdem wohlfeiler schaffen als der kleine Meister mit fleißiger Hand. Aber das einzelne Stück verlor seine Physiognomie, und auf den Markt kam jene Art von Waren, die man nicht übel mit dem Namen Dutzendware bezeichnete. Ende der 60er Jahre zerfiel dann das Innungswesen ganz, und es blieben von dem einst so stolzen Kunsthandwerk nur noch die Silberschmiede Albert Eichapfel, der jüngst verstorbene Moritz Mieth, Hermann Teubner und Bruno Klaffenbach übrig.

Wenn wir nun einen Blick auf die heute hier ausgestellten alten und neuen Arbeiten werfen, so kann man durchaus nicht sagen, daß hier Grund zu pessimistischen Betrachtungen sei. Jedenfalls nicht, soweit es sich um die Leistungsfähigkeit der Aussteller handelt. Die Arbeiten, die dem Kunstsinn und kultivierten Geschmack der Aussteller oder ihrer Mitarbeiter ein ebenso glänzendes Zeugnis ausstellen wie ihrer technischen Fertigkeit, stammen von den Herren Hermann Teubner, Bruno Klaffenbach, der Firma Eichapfel, Inhaber Paul Axthelm und seinen Mitarbeitern Kurt Poetzsch, Otto Tisch, Kurt Walther und Ernst Hoffmann, ferner von den Herren Adolf Teubner und Professor Erich Haase. Ein Teil der Arbeiten ist noch mit Hilfe des alten Herrn Raabes entstanden, der über drei Jahrzehnte bei der Firma Eichapfel tätig war.

In letzter Stunde ist die Ausstellung noch durch eine interessante Kunstschmiedearbeit bereichert worden. Sie stammt von Herrn Eimler (von der Firma Fordtran) und stellt eine Türfüllung aus Schmiedeeisen mit Messing dar. Der Freundlichkeit des um das Weißenfelser Museum sehr verdienten Herrn Professor Schroeter ist es zu danken, daß auch eine Anzahl von Silberschildern der alten Weißenfelser Schuhmacherinnung als kunstgeschichtliche Zeugen hier gezeigt werden können.

Was Sie nun heute hier an neuen Sachen sehen, ist in reinstem Sinne Handarbeit: geschmiedete Bestecke, geschlagene Tischgeräte und Gefäße, Prunkkästen, Juwelenbehälter und andere Kostbarkeiten nach eigenen Entwürfen; jedes ein Stück lebendigen Kunstfleißes, jedes eine Art Bekenntnis und ein

Stück Seele zugleich und darum geadelt vor dem Alltäglichen und berufen, als ein kleiner Familienschatz durch Generationen hindurch vererbt zu werden.

Ich brauche Ihnen die einzelnen Arbeiten nicht zu analysieren, und von ihren Vorzügen werden Sie sich erst recht durch persönliche Anschauung überzeugen, da jedes Stück, das Sie hier sehen, seine eigene Sprache redet. Pessimistisch könnte man viel eher sein, wenn man an das kaufende Publikum denkt. Das Kunsthandwerk hat eine höhere Stufe erreicht; es ist von der Schablone mutig abgewichen. Nur der Käufer ist nicht kultivierter geworden und hält noch fest an wertlosem Kram. Darum ist es auch so schwer, in unserer Zeit den rechten, von idealer Zielstrebigkeit erfüllten Nachwuchs heranzuziehen.

Es muß der ruhigen Entwicklung vorbehalten bleiben, darüber zu entscheiden, ob es ein Gebot der Not sein wird, der gefährlichen Spekulationsluft unlauterer Elemente im Kunsthandwerk durch eine Art Innungszwang einen Riegel vorzuschieben. Ich hoffe, daß dieser Gedanke kein Krankheitserreger, sondern der Anstoß zu ernsterer Beschäftigung mit den Gegenwarts- und Zukunftsfragen sein wird. Not tut für später auch die Errichtung besonderer städtischer Fachschulklassen für das Goldschmiedegewerbe sowie die Heranziehung eines gehobenen Arbeiterstandes. Berufen Sie sich nicht darauf, daß es zurzeit in Deutschland kein Edelmetall gebe; es gilt den Blick für kommende Zeiten schärfen. Vielleicht entwickelt sich aus den Bestrebungen beruflich verwandter Geister eine Art Weißenfelser Kunstgewerbebund, eine Genossenschaft oder wie man es heißen will . . .

Darüber herrscht heute ja leider kein Zweifel, daß wir zu wirklich werteschaffender Handarbeit zurückkehren müssen, wenn wir nicht alle verarmen, betteln und verhungern wollen. Wir müssen den Konkurrenzkampf mit dem Ausland auch im Kunstgewerbe wieder aufnehmen, und wenn es zu einem gänzlichen Zusammenbruch der Großindustrie kommen sollte, was der Himmel verhüten möge, so wird das Handwerk einer der festen Grundpfeiler sein, auf denen das deutsche Wirtschaftsleben sich neu aufbauen muß. Aber diese Erneuerung kann nur von unten auf erfolgen. Schon in der Schule müssen durch eine veränderte Erziehung der Jugend die Grundlagen geschaffen werden, um dem gehobenen Handwerk als Beruf wieder vermehrte Anziehungskraft zu geben. Der Anfang ist ja bereits gemacht worden, indem die neue Staatsverfassung den sogenannten Arbeitsunterricht als Lehrfach in der Schule vorschreibt. Das heißt: der Unterricht soll künftig nicht mehr ausschließlich auf die Ausbildung der begrifflich-intellektuellen Anlagen gerichtet sein, wie es bisher unter den Einflüssen einer überwiegend intellektuellen Denkweise geschah, die unter Bildung allein die Vermittlung gelehrten Wissens und toten Gedächtniskrams verstand. Es soll künftig vielmehr in der neuen Grundschule, deren Besuch in dem Entwurf zu dem neuen Reichsschulgesetz auf vier Jahre festgesetzt ist, eine möglichst gleichmäßige Ausbildung von Kopf und Hand erfolgen. Man erwartet mit Recht, daß eine solche Erziehungsweise eine gerechtere Bewertung der körperlichen Arbeit zur Folge haben werde und daß diese erhöhte Wertschätzung auch das Handwerk in der sozialen Achtung den geistigen Berufen wieder gleichstellen werde. Wenn es dahin kommt, daß die fähigsten Köpfe nicht mehr wie bisher ausschließlich in die geistigen Berufe abwandern, daß durch den Zulauf der besseren Elemente, namentlich des Mittelstandes, die Rasse des Lehrlingsnachwuchses gehoben würde, wäre für das Handwerk viel gewonnen.

Nur wenn durch eine planmäßige Umgestaltung der Schule und des Erziehungswesens die natürlichen Grundlagen für den Wiederaufbau des Handwerks geschaffen werden, kann die Lösung dieser wirtschaftlich wie kulturell gleich bedeutungsvollen Aufgabe gelingen. Karl Scheffler hat schon recht, wenn er betont, daß die Reformen an den Hoch- und Fachschulen, wie sie heute unter dem Zwange der neuen Zeit vielfach durchgeführt werden, nur äußerlich seien und an dem Kern des Problems vorbeigehen, so daß von ihnen eine Wandlung zugunsten des Handwerks nicht zu erwarten sei. Wird dagegen dem Handwerk schon in den Schulen ein Nachwuchs erzogen, der dem freigewählten Beruf wirkliche Neigung und ehrliche Begeisterung entgegenbringt, so ist die Hoffnung auf eine künftige Neublüte des Handwerks nicht unberechtigt. Für die Kunst aber, die in Zeiten gesunden Gedeihens stets auf dem sicheren Boden gefestigter handwerklicher Überlieferungen ruhte, würden sich aus solcher Entwicklung von neuem schöne Aussichten ergeben.

Als der Deutsche Werkbund im Herbst vorigen Jahres in Stuttgart zur Gründung besonderer Ortsgruppen aufforderte, da wußte er wohl, um welchen Preis es ging. Die leitenden Männer hatten erkannt, daß die tiefe Not des deutschen Volkes, die fortschreitende Verarmung, der Mangel an nationalem Bewußtsein, an Zutrauen zu eigener Kraft, der mangelnde Glaube an zukünftige Siege der deutschen Arbeit vor allem die Jugend in die Arena wirtschaftlichen Wettbewerbs fordern müsse. Nach dem alles nivellierenden Maschinenzeitalter müssen wir wieder nach einer Durchgeistigung der Arbeit streben. Wohl ist es nötig, sich der Maschine als einer willigen Helferin zu bedienen; sie soll aber eine Hilfskraft bleiben; die beseelende Hand des Meisters muß nach wie vor das entscheidende Wort sprechen. Es wäre das Verhängnis der Weißenfelser Kunsthandwerker, wenn sie diesem Umstand nicht Rechnung tragen würden.

Wir erhalten uns die Würde, wenn wir uns die Form erhalten; aber diese Form muß wieder von künstlerischer Kraft beseelt sein. Auch der Werkbund hat die Forderung bester Werkstattausbildung und die Schulung bester künstlerischer und handwerklicher Kräfte erhoben. Hier liegt der Hebel, den wir bewegen müssen; hier rostet das Schwungrad, das wieder in Bewegung gesetzt werden muß, damit wir über den toten Punkt hinauskommen. Das Talmi muß überwunden werden, wo immer es sich hervordrängen will; nur dann kann unsere Arbeit wieder Goldwährung bekommen. Erst wenn wir wieder an das Evangelium der Qualität glauben lernen, wird es besser werden in deutschen Landen. Vor allem aber schweift nicht in die Weite, wenn ihr das Gute sucht; es liegt oft so nah. Aber es bedarf der Anerkennung und Förderung, denn ohne Sonne kann nichts gedeihen, am wenigsten etwas Neues, das noch werden will. Und das Handwerk will wieder werden! Aber es kann nur erblühen, wenn es eine heimatliche Grundlage hat, wenn seine Tätigkeit durchströmt ist vom Heimatgefühl. Nur so kann es feste Wurzeln fassen Den alten Lokalpatriotismus darf unsere Zeit nicht mit begraben; nur die werden zu den Totengräbern des Weißenfelser Gemeinwesens, die da glauben, ihren Bedarf an Waren in den nahen Großstädten decken zu müssen.

Noch lebt das Weißenfelser Kunsthandwerk. Ein jeder von ihnen kann ihm neue Kraftquellen erschließen; der eine als Schaffender, der andere als Käufer. Ich möchte an dieser Stelle der besonderen Freude darüber Ausdruck geben, daß Männer von dem anerkannten Ruf des Kunstgewerblers Kurt Poetzsch, vor allem aber des kraftvoll vorwärtsstrebenden Malers und Bildhauers Professor Erich Haase, es sich nicht verdrießen lassen, ihre wertvolle Kraft in den Dienst des praktischen Kunsthandwerkes zu stellen, und es wäre der Stadt Weißenfels im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung (und Ausgestaltung des Stadtbildes) zu wünschen, wenn sie solche Männer dauernd an sich zu fesseln wüßte. Sie wird solche Stützen in der kommenden Zeit wohl gebrauchen können.

Und möchten vor allem die Männer, auf deren Schultern heute die schwere Verantwortung der städtischen Verwaltung ruht, dem aufstrebenden Handwerk jeder Art die Hilfe nicht versagen. Es gibt genug Gelegenheiten, dem Handwerk die Tore zu öffnen, wenn es mit froher Schaffensluft ins Freie will. Es sei nur an die lobenswerten Absichten einer großzügigen Friedhofsreform erinnert.

Man hat für das Minderwertige in der Kunst den Aus-

druck „Kitsch" geprägt. Aber wir werden den Mischmasch, der den Markt überschwemmt, nicht ausrotten, solange wir den Mischmasch-Typ des Menschen züchten. Wir sind, als Masse genommen, die Sklaven der Zivilisation, nicht ihre Meister geworden. Darum haben die wunderbaren Erfindungen der Technik uns die Vernichtung gebracht. Das deutsche Volk hat eine furchtbare Niederlage erlitten. Diese Niederlage muß entwertet werden durch den Kampf, den der Einzelne für sich, mit sich, gegen sich zu führen hat, um wieder emporzukommen aus dem Schutt unserer Tage. Nicht weit von hier, auf dem Kirchhofe zu Röcken, liegt das Grab des großen Friedrich Nietzsche, der uns als herrliches Testament die frohe Botschaft hinterlassen hat, emporzustreben und aufwärtszuwachsen. Möchte das Wort des unsterblichen Dichterphilosophen auch dem Handwerk leuchten, damit es wieder goldenen Boden bekomme, zum Wohle der Stadt Weißenfels.

Steuerliche Bewertung des Warenlagers

Der „Industrie- und Handelszeitung" Berlin, wurde zu diesem Thema nachfolgende Zeilen übermittelt, die auch für unser Gewerbe von größtem Interesse sind, denn kaum eine andere Branche ist so vielen erheblichen Preisschwankungen unterworfen wie das Edelmetallgewerbe.

Während in den Steuergesetzen, insbesondere im Reichsnotopfergesetz, für die Bewertung der Gegenstände des Anlagekapitals (Grundstücke, Inventar, Geschäftskapital) feste Normen gegeben sind, fehlt es hieran für die Gegenstände des umlaufenden Betriebskapitals, insbesondere für die Waren. Diese sollen nach der sphinxartigen Vorschrift des § 137 Abs. 2 RAO. nach dem „gemeinen Wert" angesetzt werden; darüber aber, was unter diesem zu verstehen und insbesondere wie er zu errechnen ist, herrscht allgemeine Unklarheit. Die einen meinen, es sei „höchstens" der Gestehungspreis, die anderen wollen darunter den Verkaufspreis verstanden wissen, die dritten leugnen beides und wollen nach dem Einzelfall entscheiden.

Es bedarf keiner Begründung, daß bei den gewaltigen Schwankungen, die die Preise in der letzten Zeit durchgemacht haben, und bei der Höhe der Gestehungs- und Verkaufspreise am Ende des Jahres 1919 die Annahme dieser Preise für die meisten Kaufleute den wirtschaftlichen Ruin bedeuten würde. Trotzdem haben sich einige Finanzämter für die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs auf einen derartigen Standpunkt gestellt. Ein anderes Finanzamt hat wieder feste Sätze für bestimmte Waren aufgestellt, die weit über die Preise hinausgehen, die zurzeit erzielt werden könnten. Hier muß geholfen werden! Eine Handhabe scheint mir in der Reichsabgabenordnung selbst gegeben zu sein. Nach § 137 Abs. 2 RAO. ist jede wirtschaftliche Einheit für sich zu bewerten und ihr Wert im ganzen festzuhalten. Der gemeine Wert soll nun nach § 138 durch den Preis bestimmt werden, der im gewöhnlichen Geschäftsverkehr unter Berücksichtigung aller den Preis beeinflussenden Umstände bei einer Veräußerung zu erzielen wäre; ungewöhnliche Verhältnisse sind nicht zu berücksichtigen. Endlich — und das ist die wichtigste Bestimmung — soll nach § 139 bei der Bewertung von Vermögen, das einem Unternehmen gewidmet ist, in der Regel von der Voraussetzung ausgegangen werden, daß das Unternehmen bei der Veräußerung nicht aufgelöst, sondern weitergeführt wird.

Nach diesen Bestimmungen dürften die angegebenen Auffassungen der Finanzämter dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes gegenüber nicht standhalten. Das Warenlager ist in seiner Einheit steuerlich zu betrachten. Wertmindernd fällt steuerlich ins Gewicht, daß ein erheblicher Teil der lagernden Waren oft erst nach langer Zeit zu veräußern ist. Die zu beantwortende Frage lautet konkret gestellt: Welchen Preis würde ein Kaufmann am Stichtage für das Warenlager insgesamt zahlen, wenn er das Unternehmen zur Fortführung des Betriebes übernehmen würde?

Für die Beantwortung dieser Fragen ist von größter Bedeutung, daß wir uns in einer Zeit wirtschaftlicher Krisen befinden, die in bisher ungeahntem Umfange auf die Preisbildung sowohl nach oben wie nach unten einwirken und gerade in diesen Tagen eingewirkt haben. Der vorsichtige Kaufmann würde bei Übernahme eines Unternehmens alle diese Momente in Rechnung stellen müssen und für ein großes Warenlager, dessen Verwertung erst nach Monaten oder gar Jahren erfolgen könnte, einen ganz erheblich niedrigeren Preis zahlen als den damaligen Gestehungs- oder gar Verkaufspreis der einzelnen Waren. Dieser Preis würde jedenfalls mit Fug und Recht dem Friedenpreis näher kommen als den Phantasiepreisen der Kriegs- und Revolutionszeit. Rechtsanwalt Dr. Elsner, Frankfurt a. M.

Zu unseren Abbildungen

Die Schmuckarbeiten von Otto Zahn-Pforzheim sind auf eine reiche Materialwirkung zugeschnitten. Der Hauptreiz liegt in der gut abgewogenen Farbenstimmung, die durch eine geschmacksichere Anordnung von Edelsteinen, Perlen und Email erreicht wird. Der Wert der einzelnen Stücke wird noch durch die gediegene handwerkliche Ausführung bedeutend gehoben.

Die Kaminuhr nach Entwurf von Hans Dietrich Leipheimer zeigt ruhige, klare Umrisse bei etwas zu stark betonter Basis. Das Oberteil des Gehäuses ist mit Treibarbeit geziert, das Zifferblatt ist gut herausgehoben. Die Seitenteile stützen sich auf Hornfüße mit Schrauben zum Ausbalanzieren des Uhrwerkes. Die Ausführung erfolgte in der jungen aufstrebenden Werkstatt von Oskar Köhler-Schwäb. Gmünd.

Die fünf Serviettenringe sind gute Beispiele, wie ein solcher ganz dem Gebrauch dienender Gegenstand auch in der Form eigenartig gestaltet und gehoben werden kann. Die Ringe wurden in Silber ausgeführt durch die bekannte Münchener Silberschmiede von Carl Weishaupt, die in feinfühligster Weise der Eigenart jedes einzelnen Entwurfs gerecht wurde.

Technische Notizen

-ix. **Bewährte Vorschriften zur Zusammensetzung des Goldlots.** Das Goldlot ist im allgemeinen eine Zusammensetzung aus Gold, Silber und Kupfer. Soll es leichtflüssig sein, so setzt man wohl mitunter auch Zink zu. Oftmals kommt jedoch auch das Kupfer in Fortfall und man benützt nur eine aus gleichen Teilen Gold und Silber zusammengesetzte Legierung. Rücksicht erfordert die Farbe des Lotes, welche durch wechselnde Erhöhung der Kupfer- oder Silberzusätze reguliert wird. Für Goldarbeiten von 22 Karat setzt man sich gewöhnlich folgendes Lot zusammen: 24 Teile 22karätiges Gold, 2 Teile Feinsilber und 1 Teil Kupfer. Zum ersten Löten für 18karätige Arbeiten wendet man ein Lot bestehend aus 9 Teilen 18karätigem Gold, 1 Teil Feinsilber und 1 Teil Kupfer an. Zum Nach- und Auslöten wird ein leichtflüssiges Lot benützt, welches aus 12 Teilen 18karätigem Gold, 7 Teilen Feinsilber und 3 Teilen Kupfer besteht. Für 16karätige Arbeiten genügt eine Zusammensetzung aus 24 Teilen 16karätigem Golde, 10 Teilen Feinsilber und 8 Teilen Kupfer. Arbeiten, welche 14karätig oder feiner sind, werden mit einer Legierung von 16 Teilen Feingold, 9 Teilen Feinsilber und 8 Teilen Kupfer gelötet. Für Gegenstände, welche geringer als 14karätig sind, nimmt man 8 Teile Feingold, $10^1/_2$ Teile Feinsilber und $5^1/_2$ Teile Kupfer. Auch genügt 1 Teil Feingold, 2 Teile Silber und 1 Teil Kupfer. Zum Löten des sogenannten gelben Goldes verwendet man gewöhnlich eine Legierung aus 2 Teilen Feingold, 9 Teilen Silber, 5 Teilen Kupfer und 1 Teil Zink. Es muß jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß zinkhaltiges Lot beim Färben der Goldwaren schwarz wird, weshalb es also bei Artikeln, welche gefärbt werden sollen, nicht angewandt werden darf. Zum Löten von Goldwaren, welche später emailliert werden sollen, verwendet man ein sogenanntes Speziallot, das eine starke Hitze aushält und sich wie folgt zusammensetzt: 16 Teile 18karätiges Gold, 3 Teile Feinsilber, 1 Teil Kupfer oder aber ein noch strengflüssigeres Lot, bestehend aus 37 Teilen Feingold und 9 Teilen Feinsilber.

H. ZWERNEMANN, HANAU o. MAIN (GERMANY)
Gold and Silverware Factory

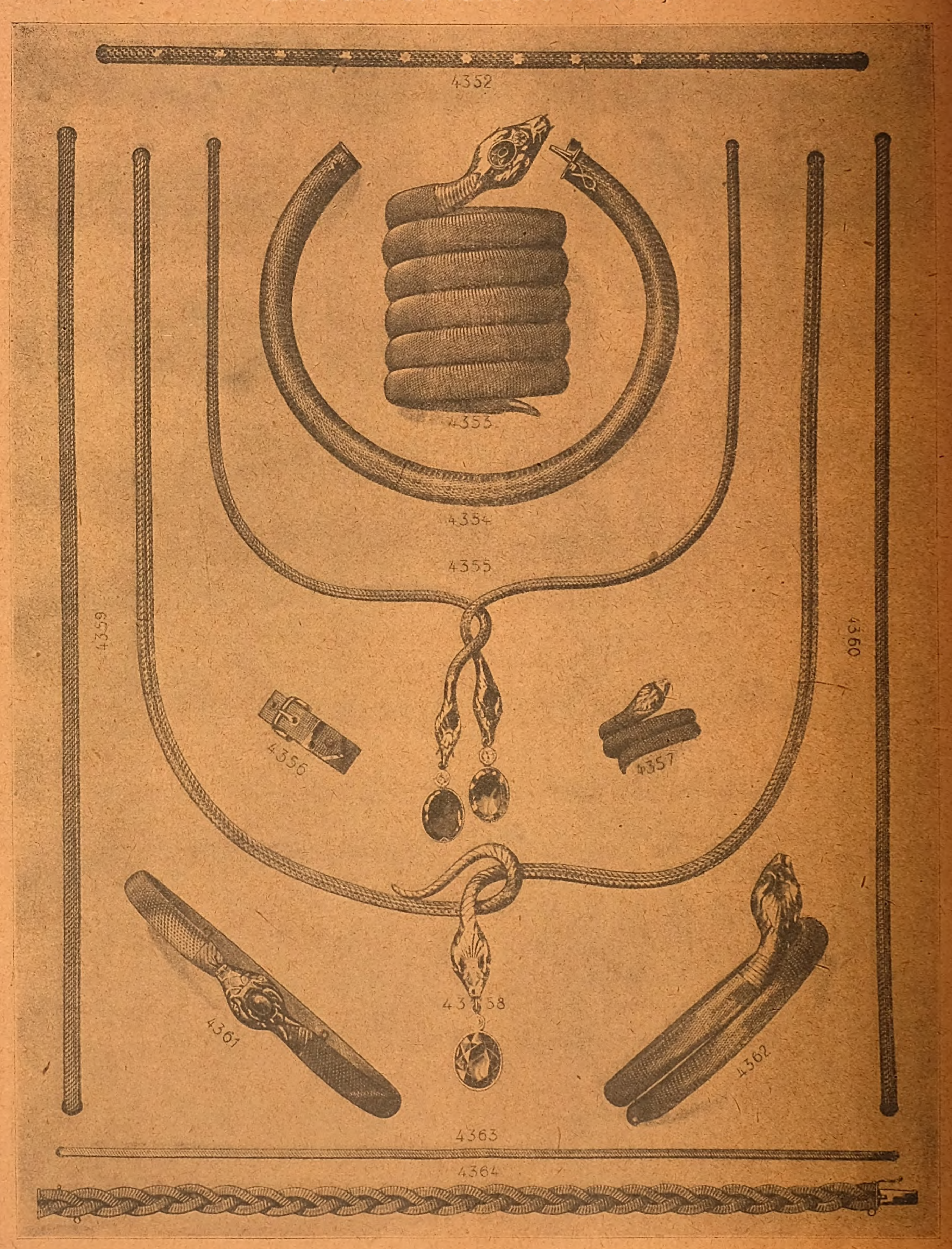


JEWELRY OF RICH AND PLAIN STYLES, IN GOLD AND SILVER

Ask for sample-catalogue stating references

H. ZWERNEMANN, HANAU o. MAIN (GERMANY)

Gold and Silverware Factory



CHAINS OF ALL KINDS FOR LADIES AND GENTLEMEN IN GOLD, SILVER, DOUBLÉ AND IMITATION

Ask for sample-catalogue stating references

H. ZWERNEMANN, HANAU a. MAIN (GERMANY)

Gold and Silverware Factory

2/3 Größe

4598

4602

4600

4601

4599

4603

4604

4607

4605

4606

Small silverware for ladies and gentlemen in rich and plain styles; also silvered goods

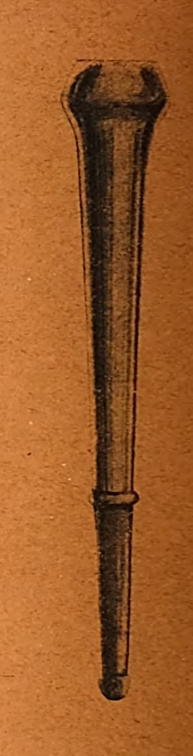
Ask for sample-catalogue stating references



H. ZWERNEMANN, HANAU o. MAIN (GERMANY)

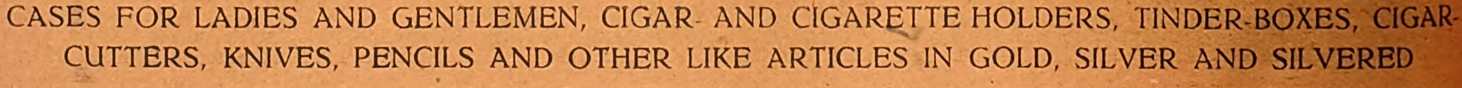
Gold and Silverware Factory





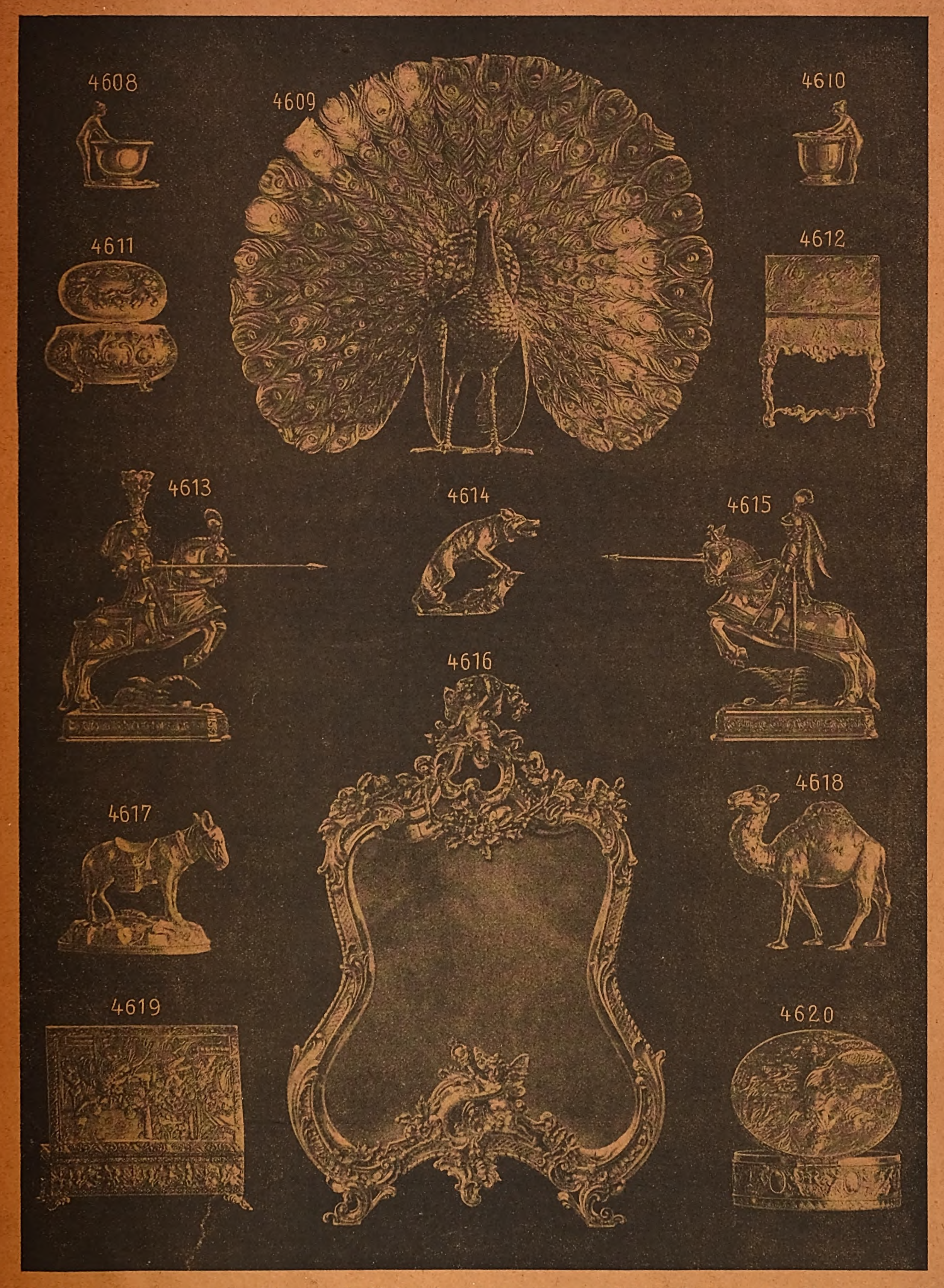






CASES FOR LADIES AND GENTLEMEN, CIGAR- AND CIGARETTE HOLDERS, TINDER-BOXES, CIGAR-CUTTERS, KNIVES, PENCILS AND OTHER LIKE ARTICLES IN GOLD, SILVER AND SILVERED

Ask for sample-catalogue stating references



Household and ornamental objects of all kinds, in various styles and sizes, in silver and silvered

Ask for sample-catalogue stating references


Bracelet Watches
from 8³/₄''' to 11''' cylinder and lever gold reinforced (guarantee 10 and 20 years) and niello
Gents' savonett. lever
(guarantee 10 years)
in massive gold at lowest prices
The same of gold at lowest prices
Ladies' watches
open and savonette, cylinder (guarantee 10 years)
Figured rings
special designs, first-class make
Wedding rings
Ist and IInd quality . . 10/000 fine
25/000 „
American gold-filled 50/000 „
Herm. F. Steinmeyer
Munich
Wittelsbacherplatz No. 2





RUDOLF REICH
GOLD-UND BERNSTEINWARENFABRIK
DANZIG / FILIALE PFORZHEIM

GOLD-, SILBER- AND AMBERWARE OF ALL STYLES	RUDOLF REICH GOLD- AND AMBERWARE-FACTORY	DANZIG BRANCH AT PFORZHEIM

Jacob Fuchs Pforzheim

Schmuckwarenfabrik
GEGRÜNDET 1870







Medaillons und Anhänger
aller Art, inplattirt, Doublé,
Silber und Gold

Verkauf nur an Grossisten






Special Factory
for all Kinds
of
Thimbles
in
Gold, Silver
& rolled Gold
To be sold to wholesalers only.
Soergel & Stollmeyer
Gmünd Württbg.


Specialities:
Genuine stone jewelry in silver and gold
Precious and ornamental stones-Silver
jewelry with synthetic stones-Simili
and Oriental pearl jewelry
First-rate gilt and silver-
plated jewelry in
base metals
Philipp Schleich & Co. · Oberstein (Nahe)
Jewelry Factory
Necklets,
brooches,
rings, earrings, bracelets, hat-pins, breast-pins,
cuff-links buttons, sport collar
holders, watch-chains, fob-chains,
photos etc. String necklets in precious
and half-precious stones. Ask for samples!



Klingel & Lindemann

Bijouteriefabrik / Jewelry factory



Mundelsheim

(Wurttemberg)

Schmuckwaren in jedem Export-Genre

Spezialität:
Ringe in Juwelen-Imitation

Jewelry of all export styles

Speciality:
Rings in jewelry imitation

H. L. PERLBACH

Königsberg i. Pr., Tragh. Kirchenstr. 35

MANUFACTORY OF AMBER GOODS

FOUNDED 1782

Many first class awards received

Oldest and largest firm of Germany for home and foreign countries



Specialities: Corals-Beads for India, Necklaces from Olives, Chaplets, Brooches, Pendants, Cigar- and Cigarette-Holders of genuine and pressed Amber

BERNSTEINWAREN-FABRIK

GEGRUNDET 1782

Vielfach mit ersten Preisen ausgezeichnet

Aeltestes Haus Deutschlands für Inland und Ausland

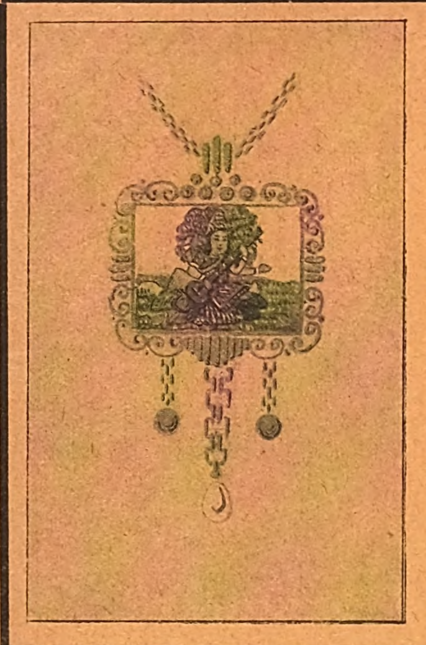


Spezialitäten: Livorneser Korallen f. Indien, Halsketten aus Oliven Perlen, Gebetschnüre, Broschen, Anhänger, Zigarren- u. Zigarettenspitzen in Natur- und Pressbernstein


SP.


SP.


SP.



Robert Dill, Pforzheim (Germany)

Jewellery, Silver-goods, Rolled-gold, Hand-bags etc.

Late of: Allahabad, Lahore, Mussoorie, Simla

Specially for the Indian Market and the far east

27 years' Indian Experience

For any goods you may be in need of write to „Dill“. Nothing will be left undone to supply goods of only reliable and saleable style and quality. ⁄ Diamonds and Pearls Jewellery, Rings, Earrings, Chains, Sleevelinks, Buttons, Safetypins, Pencil-Cases, Cigarette Cases, Hand-bags of every description, Enamelled and finest Parisian Diamond Jewellery of the most exquisite style. Pendants with Hindo deities, in a large variety. ⁄ Submit a list of your requirements with full particulars.

Illustrations and quotations are at your disposal ◆ ◆ Correspondence invited

---

Wholesale

Leo Feldmann, Cologne



Telegr. addr. Akropolis, Cologne – Tel. A 5455 – Gilbachstr. 29A

Export to all parts of the world

Correspondance: German, French, English

Leading firm in the pearl line

Rich stock of all kinds of jewelry

Simili jewelry: rings, earrings, necklets and brooches of finest styles

Stringed pearls of all styles up to the finest

Ivory jewelry: carved roses as brooches earrings, charms

Marcasite jewelry: rings and necklets of finest styles

MESH-BAGS ❁ PURSES

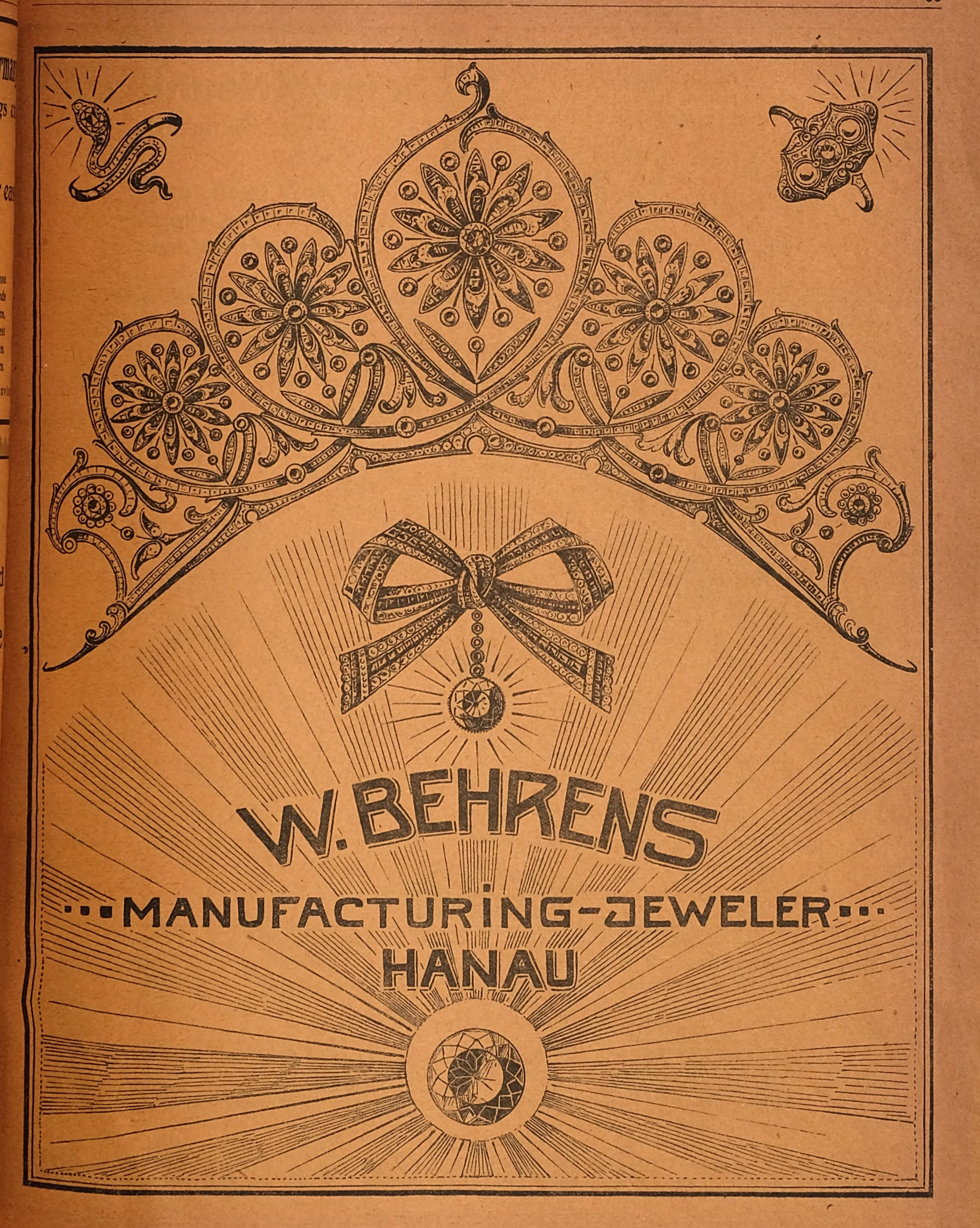


Cigarette-cases
Boxes
Combination-boxes
Bonbon-boxes

Silver, enamel, tula and German-Silver



Karl Schwizgaebele ◆ Pforzheim


W. BEHRENS
MANUFACTURING-JEWELER
HANAU

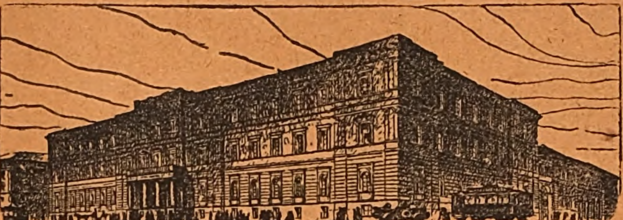


Our second Indian export-number will be published on 18th December next.

Die Grossisten-Sondermessen | The Special Fairs for wholesalers

der Edelmetallindustrie, zu denen nur Exporteure und Grossisten als Käufer zugelassen sind, finden **im Januar und Juni** jeden Jahres im

Stuttgarter Handelshof,
Stuttgart, Königstrasse 32,
statt.



Nächste Messe / Next Fair 9.—14. Januar / January 1921

of the Precious Metal Industry to which only exporters and wholesale dealers are admitted as purchasers, will take place in the

Stuttgarter Handelshof,
Stuttgart (Germany), Königstr. 32
in January and June every year.



Nr. 3487

Berliner Metall- und Alfenidewaren-Fabrik

CARL KRALL G. m. b. H.

BERLIN SW 68 • Ritterstr. 46-47

Silver-plated ware: fruit-stands, cakes-boxes, butter and egg-frames etc.



Thiel & Rhode · Gablonz a. N. (Bohemia)

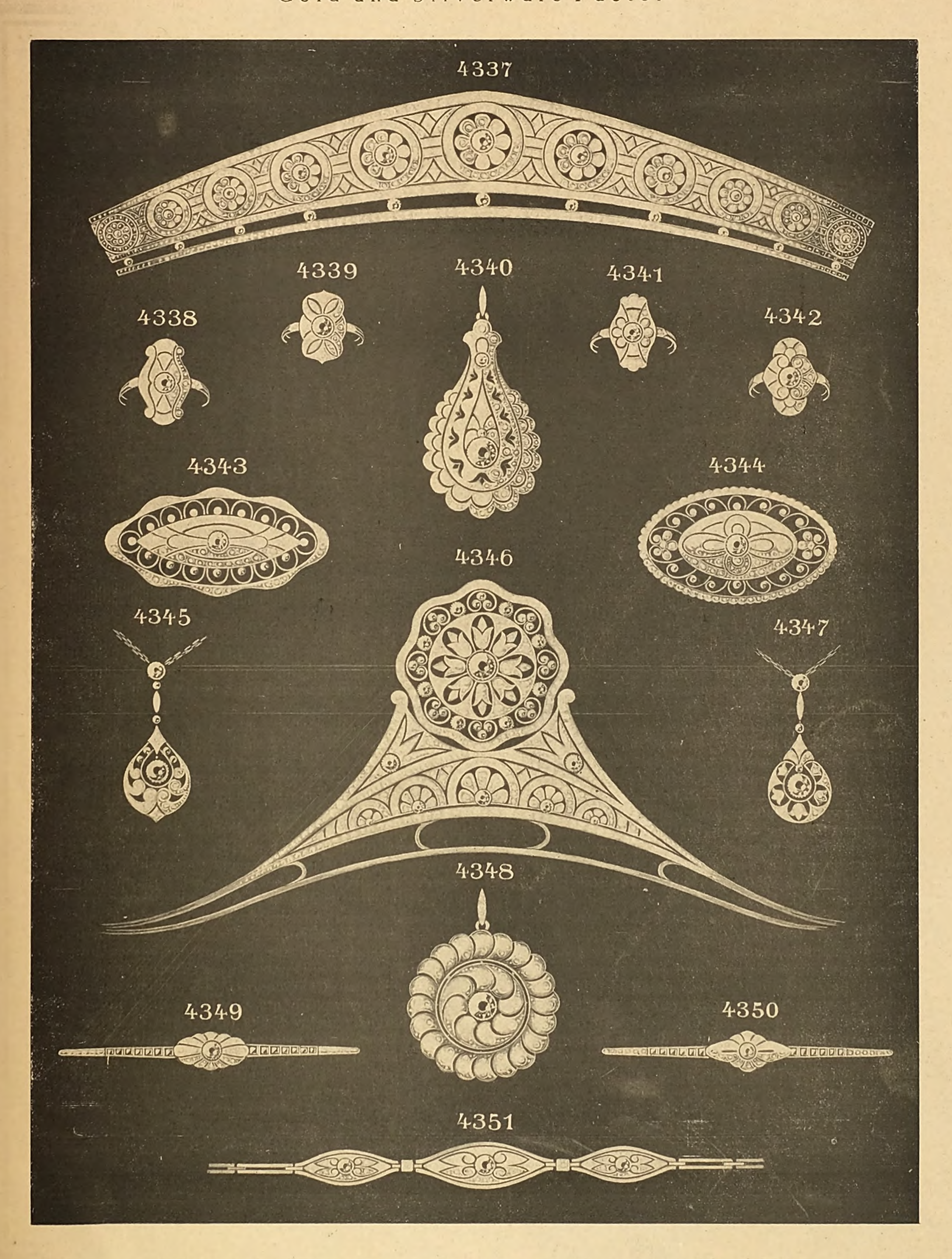
Bijouterie in allen Ausführungen
Cristallerie, Knöpfe, Perlen, Steine
Billige, feste Preise — Prompter Versand
Keine Kataloge, Mustersendungen in jeder Höhe gegen vorherige Kasse

Jewelry of all kinds
Crystal ware, buttons, pearls, stones
Low fixed prices — Prompt despatch
No catalogues. Sample parcels up to any amount against pre-payment in cash



H. ZWERNEMANN, HANAU o. MAIN (GERMANY)

Gold and Silverware Factor

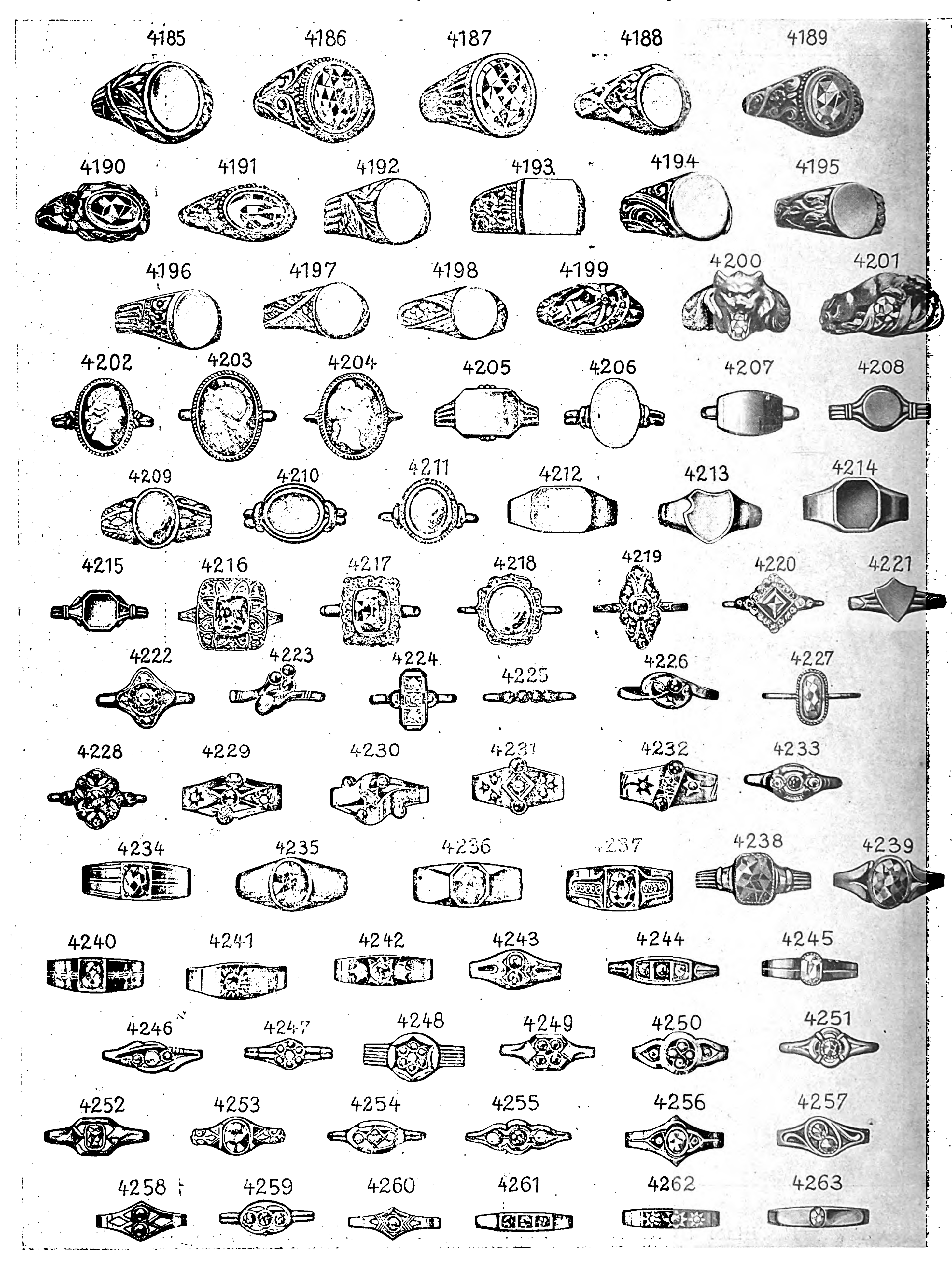


JEWELRY IN RICH AND PLAIN STYLES IN GOLD AND SILVER

Ask for sample-catalogue stating references

H. ZWERNEMANN, HANAU o. MAIN (GERMANY)

Gold and Silverware Factory



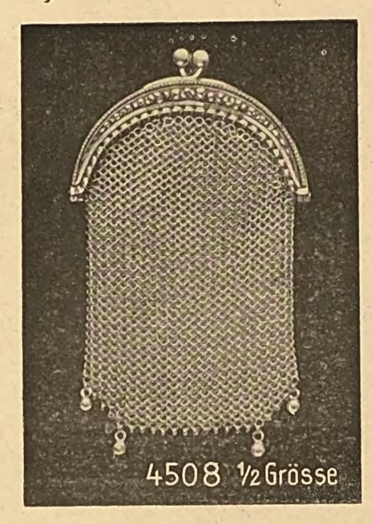
JEWELRY IN RICH AND PLAIN STYLES IN GOLD AND SILVER

Ask for sample-catalogue stating references

H. ZWERNEMANN, HANAU o. MAIN (GERMANY)

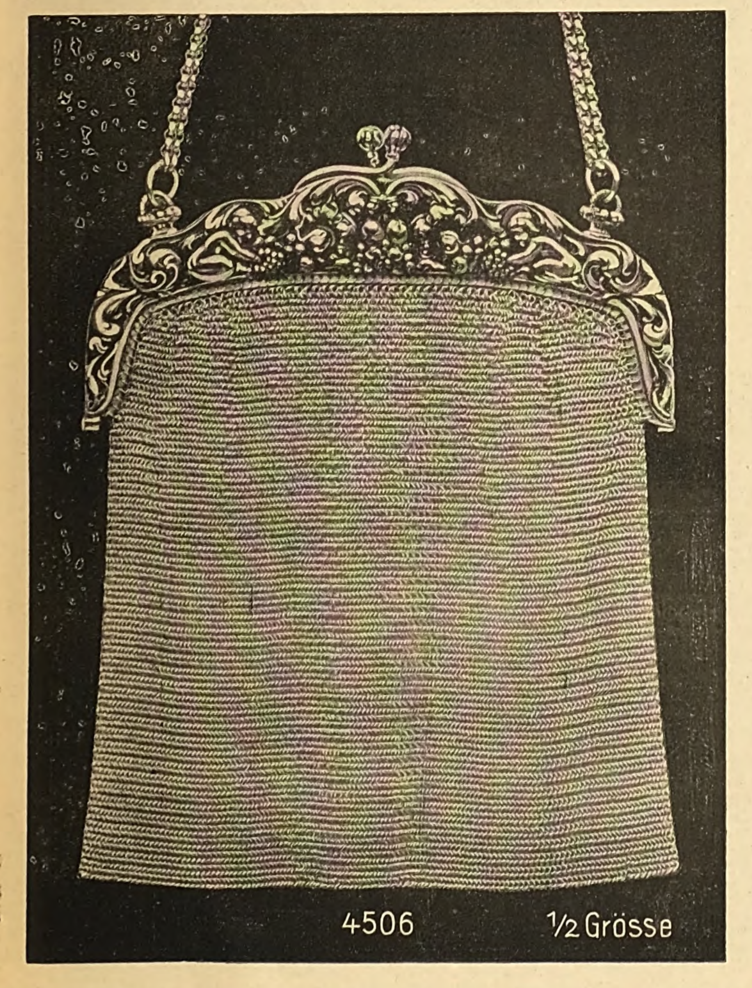
Gold and Silverware Factory


4505 ½ Grösse

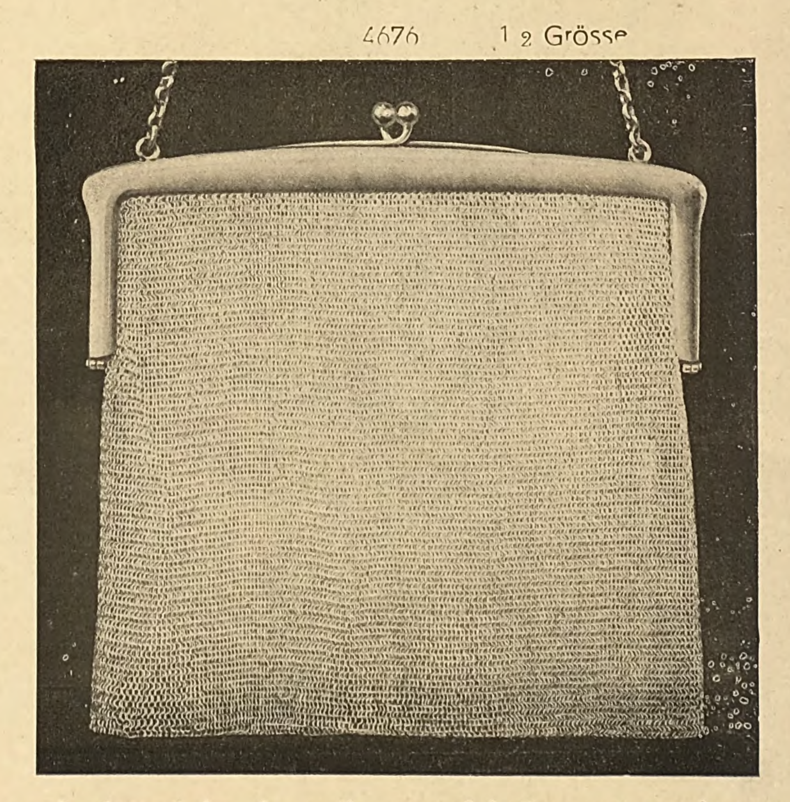

4508 ½ Grösse


4510 ½ Grösse


4509 ½ Grösse


4506 ½ Grösse

4676 ½ Grösse

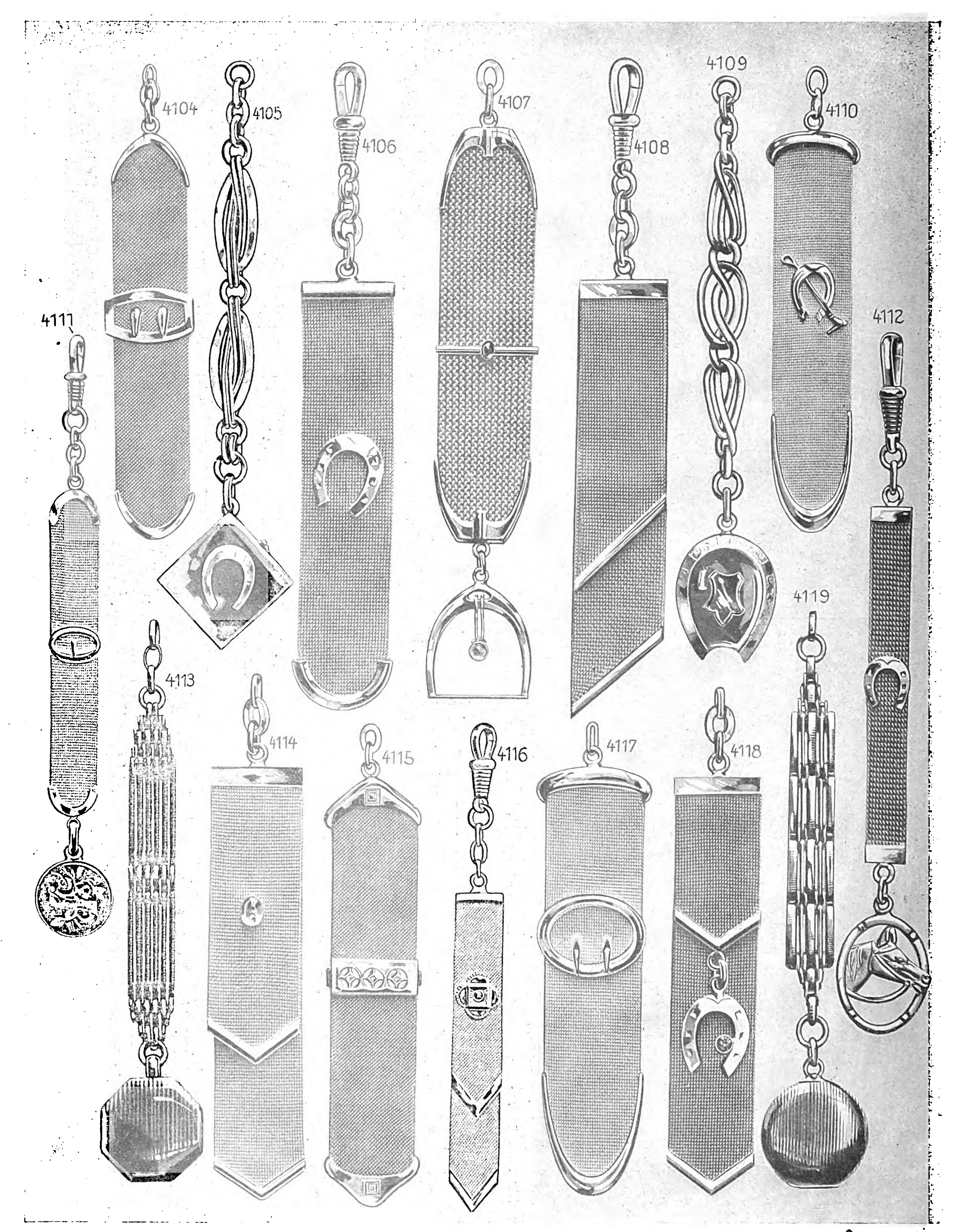


Bags and purses as well as other objects in gold, silver and silvered for the daily use of ladies and gentlemen

Ask for sample-catalogue stating references

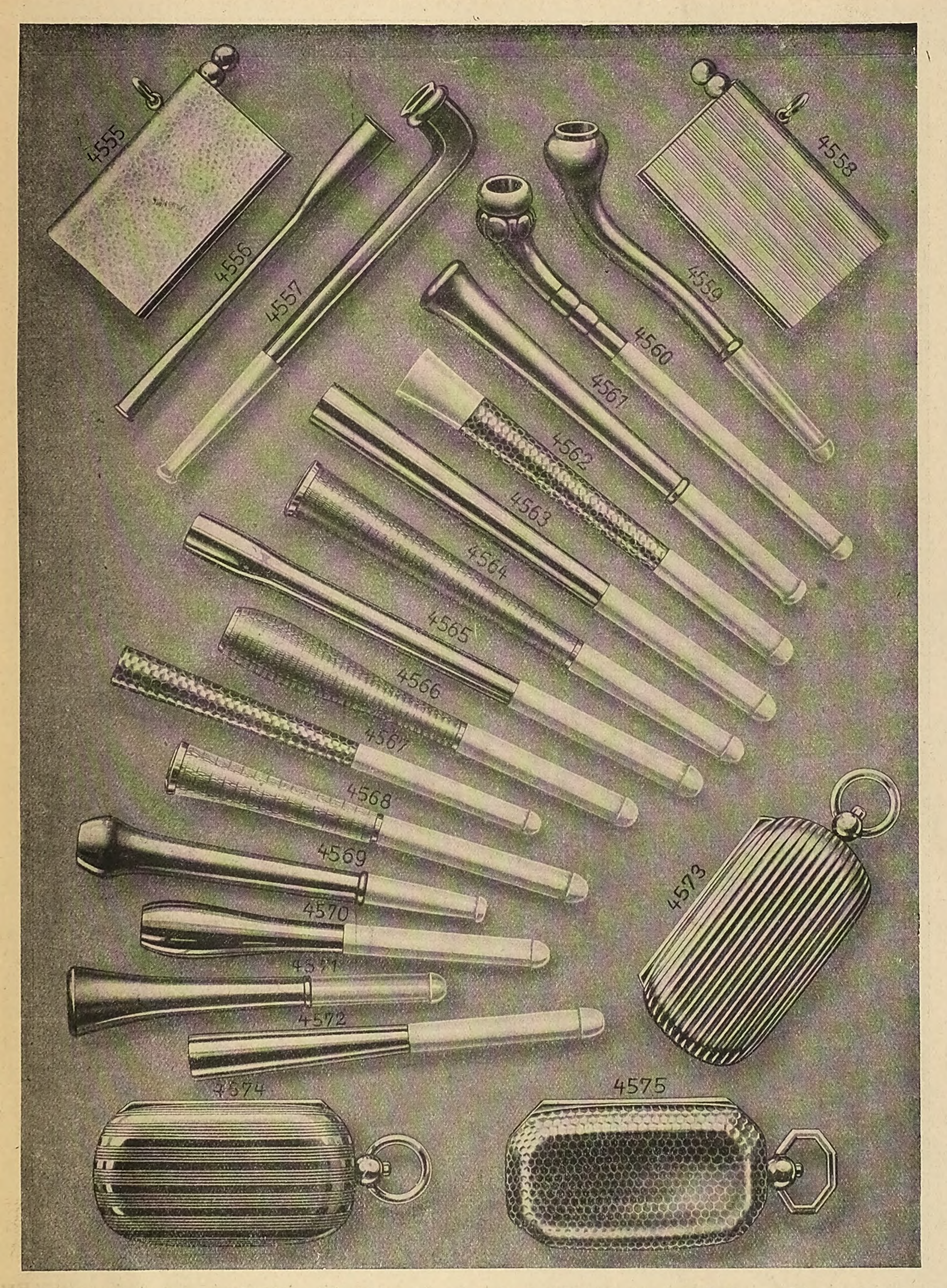
H. ZWERNEMANN, HANAU o. MAIN (GERMANY)

Gold and Silverware Factory



CHAINS OF ALL KINDS IN GOLD, SILVER, ROLLED GOLD AND IMITATION FOR LADIES AND GENTLEMEN

Ask for sample-catalogue stating references



Small silverware and silvered objects in rich and plain styles for ladies and gentlemen

Ask for sample-catalogue stating references

Hans Göpper, Pforzheim

Jewellery-manufacturer ········ Export-house for all Metal-goods

Platinum, Gold, Silver, Rolled-gold, German-silver etc.

I am giving away free of charge one copy each of several kinds of Catalogues, showing

Ask for illustr. price-lists.

a great number of articles

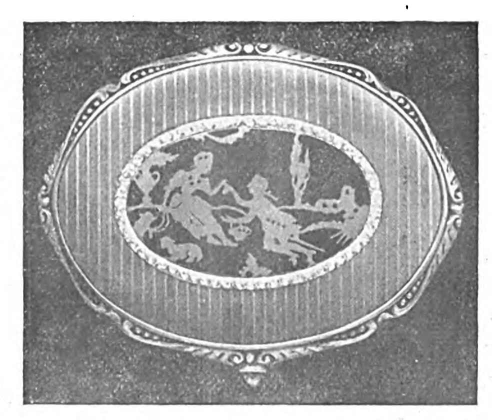
especially for your country

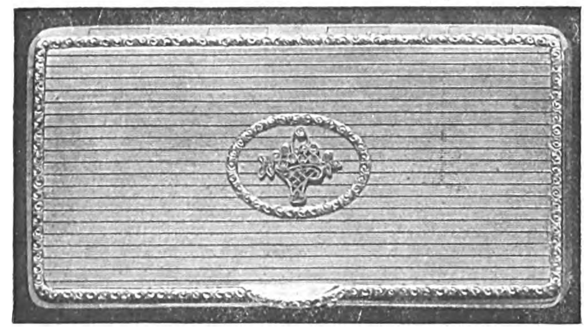
PAUL SPRANGER

Schwäb. Gmünd

(Germany)

MANUFACTURER OF FINE GOLD-GOODS





Vanity-Cases
Trinket-Boxes
Lockets
Brooches
Earrings

Cigarette-Cases
Powder-Boxes
Pendants
Scarf-pins
Cigaretteholders

Finest execution!

Export to all parts of the world!



RUDOLF REICH
GOLD-UND BERNSTEINWARENFABRIK
DANZIG / FILIALE PFORZHEIM

GOLD-, SILBER-AND AMBERWARE OF ALL STYLES | **RUDOLF REICH** GOLD- AND AMBERWARE-FACTORY | DANZIG BRANCH AT PFORZHEIM

Your purchases

of gold, silver, fancy articles, watches etc. in our town and within Germany and to be sent abroad are best attended to by a forwarding firm being absolutely perfect and sure regarding that trade. ⁄ My firm in connexion with other 35 branch offices in Germany and abroad is in every respect the leading untertaking of forwarding and therefore, I am able of giving full guarantee for correct and useful service. ⁄ Assurances are effected at lov prices defying competition and including all risks. ⁄ All informations you require will be given free of charge.

Carl Lassen, Pforzheim

Telephone 1397 — **International forwarding firm** — Bahnhofsplatz 4

Wilh. Bizer, Pforzheim
31 Kronprinzenstr.

JEWELRY EXPORT.

Jewelry, genuine and imitation of all kinds.

Gold: rings, ear-rings, ear-drops, creoles, brochettes, lockets, necklaces, pins, filigree and aquamarine ornaments.

Silver: antique artistic ornaments, rings, bracelets, sewing-writing-manicure sets, lockets, cane and umbrella handles, napkin-rings, pocket-knives, cigar and cigarette-holders, letter-openers, bags, purses, coffee-spoons, spoons, knives and forks, cigarette-cases, seals.

Bracelets-watches in all metals.

Hair ornaments: pegs, combs, brooches in silver and imitation.

Doublé: rings, ear-rings, ear-drops, creoles, pins, necklaces, bracelets, brochettes, lockets especially heart-shaped, fob-chains etc.

Alpaca: bags, purses, bridles, cigarette-cases, tinder-boxes, lockets, cane and umbrella-handles, chains, jewelry etc.

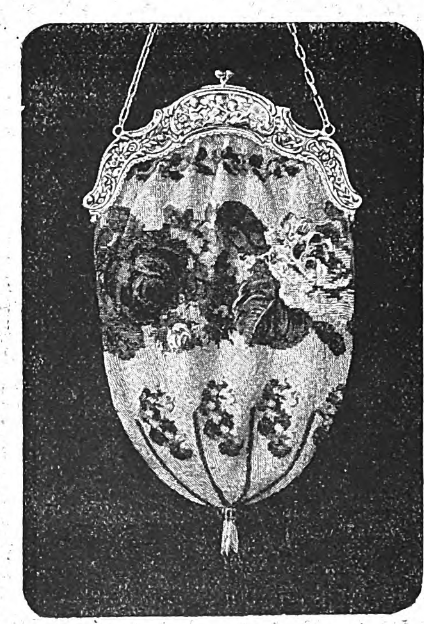
Imitation (plated): gents' chains, photo-pendants, rings, slave-bracelets, lockets, creoles, ear-rings, pendants, necklaces, brooches, pins, fob-chains, bracelets etc.

Nickel-nickeled and niello chains, cuff-links.

Sale only to wholesalers and exporters at factory-prices.

Stollmeyer & Sohn
Schwäb. Gmünd (Wurttemberg)

MANUFACTURE OF:



Ornamental spoons
knives and forks
christening presents
sewing, manicure
writing table-sets

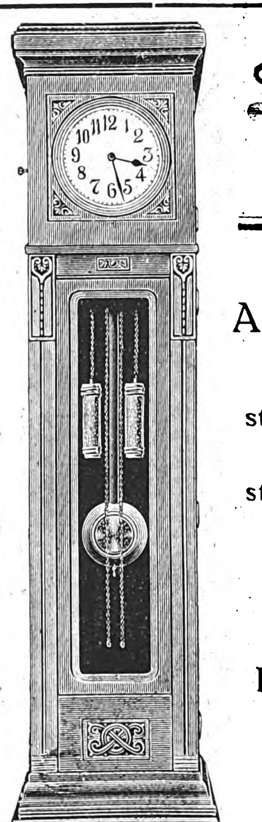
\+ +

Bag-hoops
plaited bags and purses

\+ +

Sweetmeat boxes
powder-boxes
seals
tea sleeves
sugar-tongs
cane and umbrella handles etc.

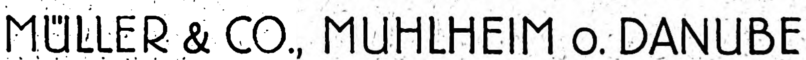
EXECUTION IN SILVER AND ALPACA.




U. M.

Mühlheim Clock Co.


U. M.



MÜLLER & CO., MUHLHEIM o. DANUBE
Established 1867 — Württemberg (Germany)



Manufacturers of

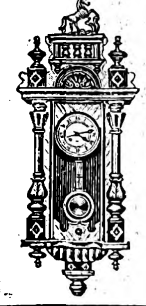
ALARM CLOCKS / REGULATORS / BRACKET CLOCKS
HALL CLOCKS

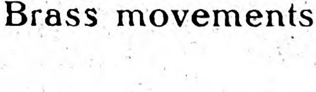
striking ½ hour on gong, double-gong or on 5 rods bim-bam
striking ¾ on 2 gongs or 3 rods bim-bam-bum or 6 rods bim-bam-bum

striking ¼ WESTMINSTER on 8 rods or 5 tubes
striking ¼ WESTMINSTER AND WHITTINGTON-CHIME on 9 tubes

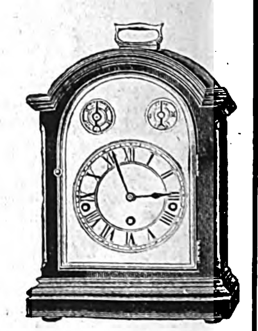
Catalogue on application

First class manufacture

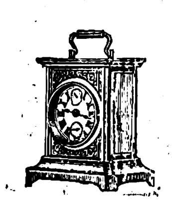


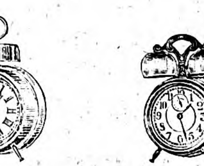


Brass movements

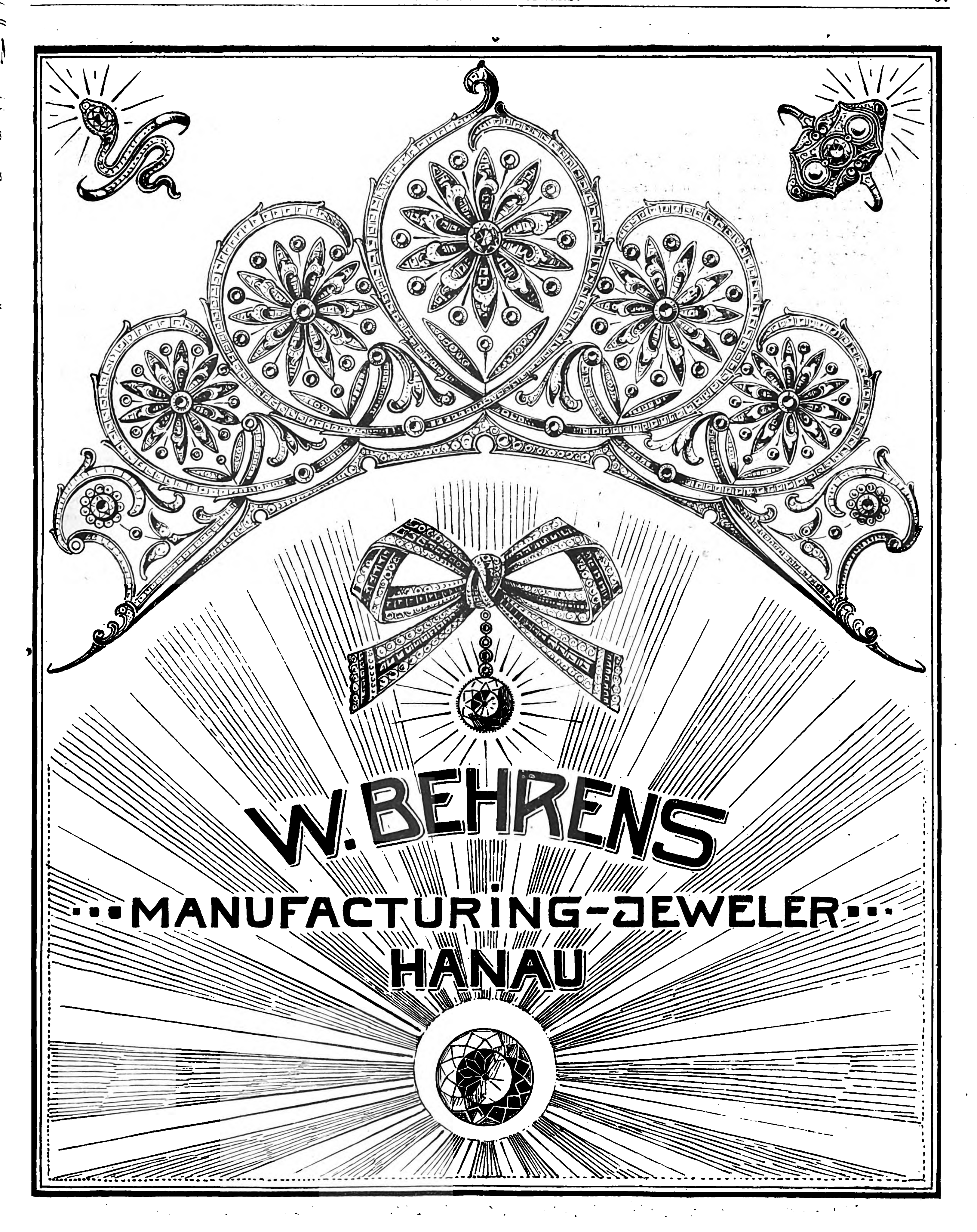


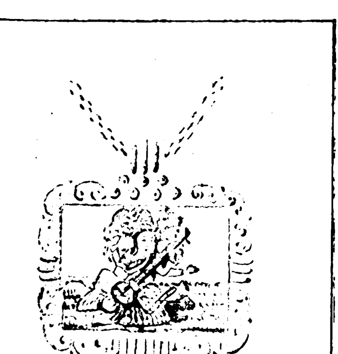







WILHEIM ECKER
Jewelry Factory Pforzheim
from fine
JEWELS
to current

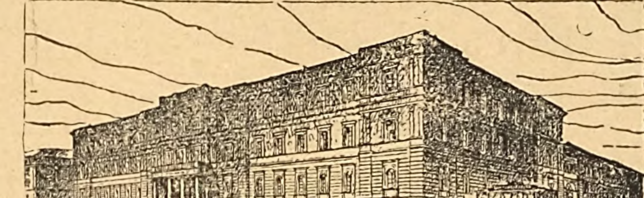

W. BEHRENS
MANUFACTURING-JEWELER
HANAU



Besuchen Sie in Ihrem eigenen Interesse **im März und September** jeden Jahres die

Jugosi-Edelmessen der Edelmetallindustrie

im **Stuttgarter Handelshof** und seinen Neben-Gebäuden



:: :: Vornehme :: :: Ausstellungsräume

:: :: Treffpunkt :: :: führender Fachfirmen

Einlasskarten und nähere Auskunft durch die

Vereinigung für die Stuttgarter Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarenmessen (Jugosi) E. V., Stuttgart, Königstr. 32

Nächste Messe 12.—21. März 1921 — Next Fair 12.—21. March 1921

It is in your interest that you visit the **Jugosi Precious Metal Fairs** of the Precious Metal Industry being held at the „Stuttgarter Handelshof" and its adjacent buildings **during March and September** every year. Beautiful Exhibition-Rooms. The meeting-point of all leading manufacturers and merchants. Admission-Tickets and further particulars through the organisation of the Jewelry-, Watch-, Gold- and Silverware Fairs (Jugosi).





Wholesale

Leo Feldmann, Cologne



Telegr. addr. Akropolis, Cologne ~ Tel. A 5455 ~ Gilbachstr. 29A

Export to all parts of the world

Correspondance: German, french, English

Leading firm in the pearl line

Rich stock of all kinds of jewelry

Simili jewelry: rings, earrings, necklets and brooches of finest styles

Stringed pearls of all styles up to the finest

Ivory jewelry: carved roses as brooches earrings, charms

Marcasite jewelry: rings and necklets of finest styles

Julius Stegmayer

Cable address:
Julio Gmündschwäbisch

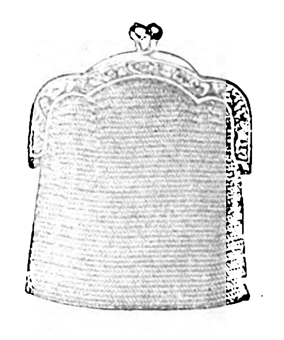
Schwäb. Gmünd (Germany)

Exporter and shipping merchant of all kinds of Jewellery,
Gold, Silver, Rolled Gold and Plated-Goods × × × × × ×
Special lines for the Eastern Markets × × × × × × × × × ×

MESH-BAGS ⚙ PURSES



Cigarette-cases
Boxes
Combination-boxes
Bonbon-boxes



(Silver, enamel, tula and German-Silver

Karl Schwizgaebele ◆ Pforzheim

All precision, scapement, needle files and rifflers, flat and hollow scrapers, hand vices, screw taps, pointers, graving and turning tool, hammers, cock saws, spiral borers, screw plates, screw stocks, stubs-reamers, tongs as also all the other tools for goldsmiths, watchmakers etc. are supplied of first-class, unrivalled makes by

Rieber & Klenk
Nürtingen o. N.

Necklets

of glass in imitation ivory, amber, coral and fancy colors of superior quality and perfection manufactured by

HEINRICH HOFFMANN
Seidenschwanz near Gablonz a. N.
Tschecho Slovakia

GOTTFRIED TAAFEL ◦ PFORZHEIM

Special factory of furnitures for brooches, button and cuff-link parts, safety pins of every mark and length, ear-hooks and earwires, padlocks, pearl- and bar-wires, necklace-snaps of any size and sort, swivels, bolt-rings, capsules, in gold, silver, rolled gold and imitation.

Purchase through a

Commission Agent

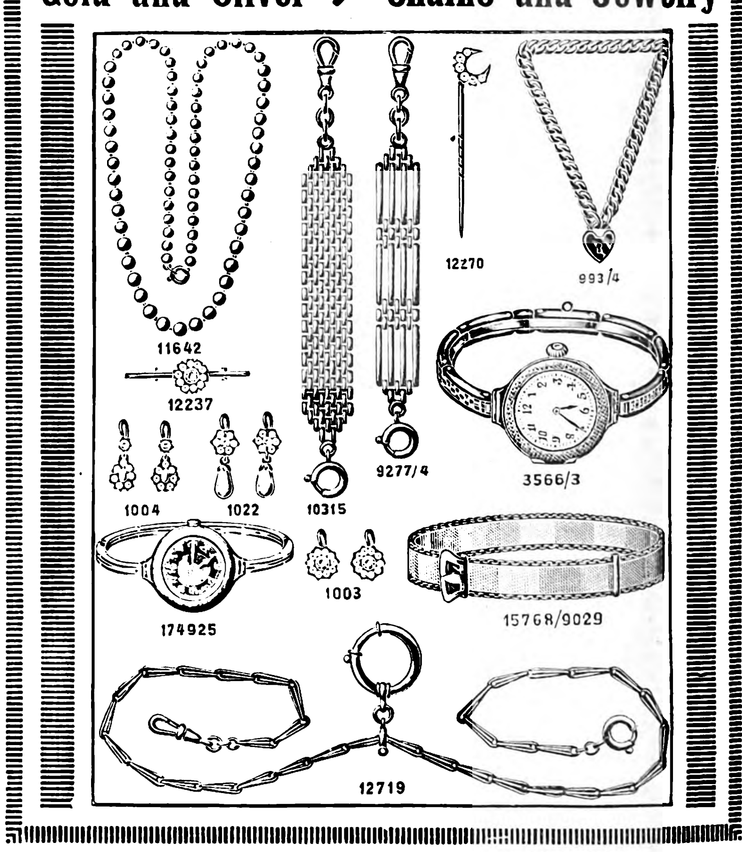
ensures you

the lowest prices and most advantageous conditions, simplifies your business methods and keeps you up to date concerning the latest novelties

J. F. ZORN
Commission Agents
(established 1883)
Pforzheim

Cable Address: Exportzorn Pforzheim
Cable code used: Liebers

S. B. Schlesinger & Co., Pforzheim XI
Gold and Silver / Chains and Jewelry



Vermischtes · Handelsnachrichten · Fragekasten · Kursberichte

Leipziger Mustermessen. Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß das Meßamt eine Handelsauskunftsstelle besitzt, die über alle Meßfirmen und Meßartikel Auskunft erteilt. Ihr Firmenverzeichnis führt jetzt 7500 Adressen, das Warenverzeichnis enthält alle auf der Messe vertretenen Artikel und wird fortlaufend durch Neuaufnahmen vergrößert. Der Zweck der Auskunftsstelle ist die Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage, insbesondere dient sie dazu, den ausländischen Einkaufsfirmen das Suchen nach deutschen Bezugsquellen nach Möglichkeit zu erleichtern. Dabei berufen sich die ausländischen Firmen nicht immer auf den Besuch der Leipziger Messe, sondern wenden sich einfach deshalb an das Meßamt, weil die Leipziger Messe als der große Zentralmarkt der deutschen Fertigwaren-Industrie im Ausland sich eines guten Rufes erfreut. Für alle Meßaussteller ist die Aufnahme in die Kartothek der Handelsauskunftsstelle kostenlos. Für Anfragen wird eine mäßig berechnete Gebühr erhoben. Die Auskunfterteilung beschränkt sich nicht engherzig nur auf Meßfirmen und Meßartikel, sondern sucht alle an sie herantretenden Fragen über Firmen und Waren auf Grund der reichen ihr zur Verfügung stehenden Unterlagen zu beantworten.

Luxussteuer. Der Reichsrat hat den Umfang der Luxussteuer abgegrenzt und einige Milderungen erzielt, z. B. bleiben Taschenfeuerzeuge ausgenommen, weil sie schon der Zündwarensteuer unterliegen. Wir behalten uns vor, noch näher darauf zurückzukommen.

Folgen mangelhafter Zollinhaltserklärungen zu Postpaketen nach Belgien. Die Zollerhebung für Postpakete erfolgt in Belgien im allgemeinen auf Grund der Angaben in den Zollinhaltserklärungen. Wenn aber nach Ansicht der belgischen Zollbehörde der in den Erklärungen angegebene Wert hinter dem wirklichen Wert zurückbleibt, so ist diese Behörde berechtigt, die Sendung von einem Sachverständigen abschätzen zu lassen und unter Umständen die Ware selbst zu übernehmen. Die Übernahme erfolgt gegen Zahlung des angegebenen Wertbetrags nebst einem Zuschlag von zehn Prozent, wenn der Empfänger oder der Absender auf die Untersuchung der Ware verzichtete, oder von fünf Prozent, wenn der Empfänger die Ware zunächst selbst verlangt hatte und die Untersuchung durch den Sachverständigen die Ansicht der Zollbehörde bestätigt.

Im Wettbewerb um einen Doublé-Anhänger hat das Preisgericht, bestehend aus den Herren Kom.-Rat Kollmar, Fabrikant Fritz Speidel, Direktor Wienenberger, Kunstgewerbeschuldirektor Jochem, Wilh. Silbereisen, Alfons Ungerer und Karl Faas folgende Entscheidungen gefällt: Den 1. Preis erhielt mit Stimmenmehrheit der Entwurf Nr. 61 mit dem Motto „Flächen oval", Verfasser Reinhold Eiselt. — Der 2. Preis fiel mit Stimmenmehrheit auf den Entwurf Nr. 8, Motto „Liebe", Verfasser Franz Ochs. — Der 3a-Preis fiel einstimmig auf den Entwurf Nr. 62, Motto „Doublé 18 kar.", Verfasser Reinhold Eiselt. — Der 3b-Preis fiel auf Nr. 60, Motto „Sakuntala", Verfasser Reinhold Eiselt. — Belobt wurden die folgenden Entwürfe: 1. Nr. 44, Motto „Gekerbte Metallplastik", Verfasser Adolf Untersee. — 2. Nr. 34, Motto „Poseidon", Verfasser Hermine Kast. — 3. Nr. 11, Motto „Geist", Verfasser Franz Ochs. — 4. Nr. 42, Motto „Samstag-Abendgedanken", Verfasser Adolf Untersee. — 5. Nr. 1, Motto „Tume", Verfasser Ludwig Volk. — 6. Nr. 32, Motto „Sonnenstrahlen", Verfasser Hermine Kast. Sämtliche Preisträger sind in Pforzheim wohnhaft. Infolge der Bestimmung, daß ein Preisträger einen weiteren Preis nicht erhalten kann, sondern nur noch mit Belobungen ausgezeichnet werden kann, mußte bei den beiden dritten Preisen eine Verschiebung stattfinden und sie erhielten infolgedessen nur Belobungen, währenddem die an erster Stelle belobten Entwürfe mit den dritten Preisen ausgezeichnet wurden. Die Preisverteilung stellt sich nun infolgedessen: 3a-Preis Nr. 44, Motto „Gekerbte Metallplastik", Verfasser Adolf Untersee. — 3b-Preis Nr. 34, Motto „Poseidon", Verfasser Hermine Kast. — Belobt wurden 1. Nr. 62, Motto „Doublé 18 kar.", Verfasser Reinhold Eiselt. — 2. Nr. 60, Motto „Sakuntala", Verfasser Reinhold Eiselt. Die übrigen Belobungen bleiben wie beschlossen. Im gesamten konnte das Resultat bei der Schwierigkeit der Aufgabe als durchaus befriedigend bezeichnet werden, wenngleich, wie zu erwarten war, die endgültige Lösung noch nicht gefunden ist, doch dürften die angeregten Gedanken weiterwirken und Früchte zeitigen.

Essen. Der im Jahre 1901 gegründete **„Nürnberger Bund"** (Großeinkaufsverband deutscher Fachgeschäfte für Glas-, Porzellan-, Luxus-, Steingut-, Leder-, Schmuckwaren, Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren, Öfen, Herde, Beleuchtungs- und Installationsartikel sowie den gesamten Hausrat), E. G. m. b. H., der bisher seine Tätigkeit in Nürnberg, in eigenen Geschäfts- und Lagerhäusern ausübte, ist infolge räumlicher Beschränkung in Nürnberg und aus anderen Gründen dazu übergegangen, in Essen, in der Burggrafenstraße, gegenüber dem Hauptgüterbahnhof, eine neue Geschäfts- und Einkaufsstelle zu errichten. Die Stadt Essen hat zu diesem Zwecke ein etwa zwei Morgen großes Gelände mit großen Lager- und Bureauräumen nebst Gleisanschluß zur Verfügung gestellt. Zur Errichtung dieser Niederlassung wurde das Industriezentrum gewählt, weil der Fabrikantenkreis dadurch in die nächste Nähe gerückt ist und ja auch das hauptsächliche Einkaufsgebiet der verlegten Fachabteilungen für Haus- und Küchengeräte, Metallwaren, Eisenwaren, Beschläge, Werkzeuge usw. darstellt. Leiter des Essener Hauses ist Herr Direktor Hans Molt, der bisherige Vorstand dieser Abteilungen. Die Mitgliederzahl des Bundes beträgt zur Zeit 475 und finden etwa 150 Beamte usw. Beschäftigung. Der Gesamtflächenraum, den die Baulichkeiten einschließlich Lagerhallen und Ladehöfe bedecken, beträgt 9000 qm. Der Umsatz des Bundes beläuft sich zurzeit ohne Mitrechnung der von den Mitgliedern direkt regulierten Rechnungen auf ungefähr 15000000 M. für das Jahr.

140000 Einladungen an ausländische Firmen hat das Meßamt in Leipzig zur diesjährigen Leipziger Herbstmesse versandt. Die Einladungen gingen außer an alle europäischen Staaten auch nach dem fernsten Osten und nach Amerika. Mit den süd- und mittelamerikanischen Staaten sind in weitestem Umfange die Beziehungen wieder aufgenommen worden, nach China, Japan und Niederländisch-Indien, selbst nach Abessinien sind die Aufforderungen zum Besuch der Messe ergangen.

Messen und Ausstellungen

Dritte Frankfurter Messe. Das Meßamt Frankfurt a. M. beginnt in diesen Tagen mit der Versendung der definitiven Anmeldungsformulare, und zwar auf Grund der bei ihm eingelaufenen Voranmeldungen. Es liegt im Interesse der Aussteller, die Formulare möglichst postwendend ausgefüllt zurückzuschicken, da, wie bekannt, nach dem für die inländischen Aussteller festgesetzten Schlußtermin für Anmeldungen am 15. Juli die Berücksichtigung weiterer inländischer Beschicker unmöglich ist. In allen Fragen, die sich auf Beschickung und Besuch der Frankfurter Messen beziehen, erteilt das Meßamt Frankfurt a. M. bereitwilligst Auskunft.

Warenmesse in Norwegen. Wie die norwegische Gesandtschaft in Berlin mitteilt, wird vom 5.—12. September 1920 in Christiania eine norwegische nationale Warenmesse zur Förderung des Verkaufs norwegischer Industrie- und Handwerkserzeugnisse abgehalten.

Eine Handelsmesse in Posen. In einer Sitzung, an der Vertreter des Ministeriums, des Magistrates, des Fabrikantenverbandes und der kaufmännischen Vereine teilnahmen, wurde nach der „Danziger Zeitung" beschlossen, im nächsten Frühjahre eine Handelsmesse in Posen zu veranstalten.

Fünfte Utrechter Messe 1921. Die Zulassung ausländischer Beteiligung an der 1921 stattfindenden fünften Utrechter Messe ist nach dem „Telegraaf" in der allgemeinen Versammlung der Vereinigung zur Abhaltung von Messen in den Niederlanden durch Abstimmung beschlossen worden.

13. Deutscher Fortbildungsschultag in Dresden

In Gegenwart von Vertretern der Regierungen von Sachsen, Baden, Preußen, Oldenburg, Braunschweig, Reuß, Anhalt-Dessau, Koburg und Sachsen-Altenburg sowie zahlreicher Vertreter deutscher Handels- und Gewerbekammern fand in Dresden der 13. Deutsche Fortbildungsschultag statt. — In der Versammlung des Deutschen Vereins für Fach- und Fortbildungsschulwesen führte der sächsische Unterrichtsminister Dr. Seyfert aus, die kommende Schulreform werde zeigen, welcher Wert den Fortbildungsschulen beigemessen werde. Die Regierung werde bestrebt sein, das Band, das zwischen der Volksschule und der Fortbildungsschule bestehe, zu lösen, um damit einem Wunsche der beteiligten Kreise zu genügen. Das gesamte Berufsschulwesen solle in das allgemeine Bildungswesen mit eingebaut werden. In der nächsten Zeit werde die Berufsschule mit der höheren Schule in enge Verbindung treten. Dies bedinge aber, daß das gesamte Berufsschulwesen weiter ausgebaut und in verschiedene Stufen eingeteilt werde. — Den Hauptvortrag hielt Universitätsprofessor Dr. Spranger-Berlin über Allgemeinbildung und Berufsschule. Der Redner faßte seine Ausführungen in folgendem Satze zusammen: Die Berufsbildung müsse so gestaltet werden, daß sie sich nicht am Fachwissen erschöpft, sondern 1. einen umfassenden Berufstypus, die Berufsidee und das Berufsetwas überhaupt entwickelt, 2. eine Umstellung auf verwandte Berufe ermöglicht und 3. einen organischen Mittelpunkt gibt für eine nach allen Seiten des allgemeinen Lebens strahlende Allgemeinbildung. — Darauf erhielten Schulrat Prof. Dr. Thomae-Hamburg und Elektromechanikermeister Montanus-Frankfurt a. M. das Wort zu ihren Vorträgen über Berufsschule und Arbeitsstätte. Der erste sprach vom Standpunkt des Schulmannes, der zweite vom Standpunkt des praktischen Handwerkers aus. In ihren Darlegungen befanden sie sich jedoch in vollkommener Übereinstimmung. Thomae gab zunächst einen kurzen Überblick über den Entwicklungsgang und die Arten der verschiedenen Berufsschulen. Ursprünglich ging alle Unterweisung vom Alter auf die Jugend über. Je mehr aber die Fülle der beruflichen Erfahrungen und des allgemeinen Wissens anwuchs, desto notwendiger wurde eine Arbeitseinteilung, die nun so erfolgte, daß die Schulen die Übermittlung des Allgemeinwissens übernahmen, während die Übertragung der beruflichen Erfahrungen auf die Jugend dem Meister auf der Arbeitsstätte verbliebe. Notwendig ist also ein enges Zusammengehen zwischen Schule und Arbeitsstätte. — In den Hilfsfächern Rechnen, Zeichnen usw. kann die Schule zwar selbständig vorgehen, braucht aber die praktischen Unterlagen dazu von der Arbeitsstätte, und umgekehrt muß die Arbeitsstätte darauf bedacht sein, das in der Schule übermittelte Wissen praktisch anzuwenden. Voraussetzung dabei ist, daß die Arbeitsstätte die berufstechnischen Erfahrungen in geordneten Lehrgängen an die Lehrlinge heranträgt. Da das nicht immer möglich ist, weil sich die Arbeit nach den Aufträgen, nach der Jahreszeit usw. richten muß, haben größere industrielle Unternehmen besondere Lehrgänge, die jeder Lehrling durchlaufen muß, eingerichtet. — Um in Fühlung zu bleiben, ist es Aufgabe der Schule, sich um die Arbeit in der Werkstatt zu kümmern, während die Meister sich öfter in der Schule sehen lassen sollten. — Aus der Debatte ging hervor, daß diese Forderungen zwar schon oft erhoben, aber noch nicht in dem wünschenswerten Umfang verwirklicht worden sind, zum Teil deswegen nicht, weil manche Lehrer jedem Besuche ihres Unterrichts durch Direktoren und Lehrmeister ablehnend gegenüberstehen. — Montanus betonte im besonderen noch, daß die praktische Ausbildung den gewerblichen Betrieben überlassen bleiben müsse und daß nur in den Zweigen, in denen heute Lehrlinge in der Werkstatt nicht mehr völlig ausgebildet werden können, die Schule auch die Vermittlung praktischer Kenntnisse übernehmen müsse. Er wandte sich ferner mit Entschiedenheit gegen die Bestrebungen, die Lehrzeit auf die Dauer von zwei Jahren herabzudrücken, weil in diesem Zeitraum bei wöchentlich sechsmal vier Stunden praktischer Arbeit ein geordneter Lehrgang nicht durchführbar sei.

Vereinsnachrichten

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg. Hauptversammlung am Sonntag, den 30. Mai 1920, in Schwerin i. M., Hotel „Reichshof". Anwesend waren 24 Mitglieder, zum Teil mit ihren Damen. Der erste Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 10½ Uhr, er hieß die Anwesenden herzlichst willkommen, begrüßte die Damen und die als Gäste erschienenen Kollegen.

Die ersten Punkte der Tagesordnung wurden schnellstens erledigt, um möglichst viel Zeit für die weiteren Besprechungen zu gewinnen. Den Bericht über die Sterbekasse erstattete der 2. Vorsitzende. Ein Sterbefall war im vergangenen Jahr nicht vorgekommen. Der Stand der Kasse ist ein so günstiger, daß der Betrag der Beihilfe demnächst erhöht werden kann. Sodann war vom Kollegen Ratfisch der Antrag gestellt, die Aufnahmebedingungen im Sinne des Verbandes zu erweitern. Dieser Antrag wurde angenommen; somit kann in Zukunft Mitglied unserer Vereinigung jeder werden, der ein Juwelier- und Goldschmiedegeschäft ordnungsmäßig betreibt. Besonders soll dann weitgehendste Rücksicht genommen werden, wenn ein älteres Geschäft übernommen wird und dieses in bisheriger Weise fortgeführt wird. Nach Annahme dieses Antrages konnten Herr Ruge-Schwerin und Herr Rutenick in Firma H. Damp-Rostock als Mitglieder in unsere Vereinigung aufgenommen werden.

Eine Besprechung über die Luxussteuer erwies sich, auch wie in den vorhergehenden Jahren, als sehr notwendig. Über manche Fragen herrschten bei den Kollegen doch noch Unklarheiten, die in der Versammlung aufgeklärt und richtig gestellt werden konnten.

Zum nächsten Punkt, „Silberkurs und Besteckpreise", wurde ausgeführt, daß das Besteckgeschäft vollständig ins Stocken geraten ist; erst wenn der Silberkurs so weit sinkt, daß man einen Eßlöffel für 100 Mark verkaufen kann, erst dann wird das Besteckgeschäft langsam wieder anfangen. Der Ankaufspreis für Altsilber wurde dem Silberkurs entsprechend ermäßigt. Viele Kollegen erklärten, daß sie seit Wochen den Ankauf von Gold und Silber tunlichst abgelehnt haben, um bei dem sinkenden Kurs keinen Verlust zu erleiden.

Die Frage über das Taxieren wurde in kurzer Beratung erledigt, dagegen entspann sich eine lebhafte Aussprache über den nächsten Punkt der Tagesordnung, „Abbau der Preise unter dem Einfluß des Gold- und Silberkurses". Alle Kollegen waren sich klar darüber, daß die Preise abgebaut werden müssen. Zunächst wird sich dieses auf Trauringe und massive Sachen beziehen, aber auch Groß-Silber muß tunlichst herunter gezeichnet werden. Besser man verkauft jetzt mit nur kleinem Verdienst, als später mit großem Schaden. Die Gewährung von höheren Prozenten wurde nicht empfohlen, denn wenn der Kunde erst vom Nachlassen der Preise hört, wird er in vielen Fällen nicht mehr kaufen.

Es folgte nun ein Vortrag des Kollegen Schmieth über die Frage: „Ist der Besuch der Messe dem Goldschmied zu empfehlen?" Vortragender sprach zunächst über die Messe in Leipzig, schilderte den Verkehr und die Art des Einkaufes. Bei der großen Warenknappheit der ersten Kriegsjahre hat es sich immer gelohnt, die Messe zu besuchen. Erst in den letzten Jahren, als die Bedingung „freibleibend" für Preis und Lieferung vorherrschend wurde und man seine Aufträge erst nach langem Warten und dann zu Preisen bekam, zu denen man nicht mehr verkaufen konnte, von der Zeit an ist der Besuch der Messe dem Goldschmied nicht mehr zu empfehlen. Im übrigen ist der Besuch einer Messe außerordentlich interessant und anregend, so daß die Reise sich immer bezahlt macht. Anschließend hieran berichteten die Kollegen Eichholz und Techtmeier über die „Jugosi" in Stuttgart; auch sie empfahlen in dieser Zeit beim Einkauf dort die größte Vorsicht und Zurückhaltung zu bewahren.

Der Bericht über den Verbandstag in Kassel wurde mit einer Besprechung über die neuesten Bestrebungen des Verbandes verbunden. In Abwesenheit des Delegierten berichtete hierüber der erste Vorsitzende. Besonders trat er der Auffassung entgegen, als ob der Verband jetzt Uhrmacher aufnehmen wolle. Keinesfalls ist es so aufzufassen; die Frage wird aber auf dem Verbandstag in Weimar noch geklärt

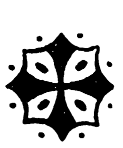
BING BIJOUTERIE

Kommanditgesellschaft

PFORZHEIM

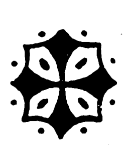
Bijouteriewaren in Gold Silber, Doublé u. Alpacca

SPEZIALITÄT:

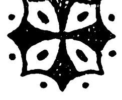


Cigarretten-Etuis
Cigarrettenspitzen
Crayons, Taschen
Ringe
Deutsch u. Export
Telegramm-Adr:





Bingbijou



Pforzheim



werden. Er empfahl ferner den Beitritt zur Einkaufsgenossenschaft; man kam jedoch überein, auch hierin zunächst die Beschlüsse in Weimar abzuwarten.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung wurde bestimmt, daß die nächstjährige Versammlung in Güstrow stattfinden soll. Schluß der Versammlung 2 Uhr.

Es folgte ein gemeinsames Mittagessen, bei dem der erste Vorsitzende in einer kurzen Ansprache darauf hinwies, daß zu festlichen Reden die Zeiten zu ernst sind; möge jeder neue Lebensfreude in fleißiger Arbeit in unserm schönen Kunsthandwerk finden. Er schloß mit den Worten Hans Sachs':

Zerging in Dunst
das heil'ge deutsche Reich,
uns bliebe gleich
die heil'ge deutsche Kunst!

L. Schmieth, 1. Vorsitzender. C. Eichholz, Schriftführer.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Barmen. Juwelier Heinrich Peter Bergmann.
München. Juwelier Karl Koblenzer.

Jubiläen

Hamburg. Herr Johannes Kuczynski, Prokurist der Juwelierfirma J. H. Watty & Sohn, feierte sein 25jähriges Jubiläum bei dieser Firma.

Auszeichnungen

Ebingen. Juwelier August Hecht hat aus Anlaß seiner zweijährigen Tätigkeit bei der Goldankaufsstelle das Preuß. Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten.

Goslar. Dem Juwelier Julius Köhler wurde das Preuß. Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Guben. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist nachträglich dem Juwelier Theodor Korn für außerordentliche Bemühungen bei dem Goldankauf verliehen worden.

Geschäftseröffnungen

Duisburg. Herr Hans Schimpf eröffnete Beekstraße 67 eine Uhren-, Juwelen- und Goldwarenhandlung mit eigener Reparaturwerkstätte.

Fulda. Herr Karl Hausmann eröffnete Luckenberg 5 eine Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung.

Lage (Lippe). Herr Fritz Niehage eröffnete Ohrserstr. 1 eine Reparaturwerkstatt für Uhren, Gold- und Silberwaren sowie Feinmechanik.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Berlin. Herr Schröpfer ist aus der Firma Stumpe & Schröpfer, kunstgewerbliche Werkstatt für Gravierungen, ausgeschieden, so daß der Begründer derselben, Herr Willy Stumpe, wieder alleiniger Inhaber ist. Der Betrieb der Firma wird von Herrn Stumpe in seitheriger Weise weitergeführt.

Hamburg. Juwelier und Goldschmied Hermann Hörner verlegte sein Geschäft von der Reismühle 22 nach Neustädter Straße 58.

Lahr. Goldschmiedemeister und Uhrmacher Edm. Waibel, „Zum Trauring-Eck", hält Räumungsverkauf. Ab 1. August befindet sich sein Geschäft Marktstraße 24.

Pforzheim. Die Juwelen- und Goldwaren-Großhandlung Philipp Kistner ging mit dem 12. Juni 1920 auf den langjährigen Mitinhaber, Herrn Emil Otto Heintz, über, der als alleiniger Inhaber das Geschäft unter der bisherigen Firma in unveränderter Weise weiterführt. Herr Albert Franz Brückner tritt mit diesem Tage aus der Firma aus.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Attendorn. Firma Gebr. Kemmerich in Attendorn. Persönlich haftende Gesellschafter sind Fabrikant Albert Kemmerich in Attendorn und Fabrikant Wilhelm Kemmerich in Attendorn. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1920 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter ermächtigt. Gegenstand des Unternehmens sind die Herstellung und der Vertrieb von Bijouteriehilfsartikeln.

Gablonz a. N. (Tschechoslowakien). Neu eingetragen wurde die Firma Jellinek & Stengel, Bijouteriewarenhandel. Gesellschafter sind Bernhard Jellinek und Karl Stengel. Prokurist ist Erwin Glogau.

Graz (Steiermark). Neu eingetragen wurde die Fa. Hans Puchleitner, Handel mit punzierten und unechten Gold- und Silberwaren, Juwelen und Uhren, Stubenberggasse 6.

Hamburg. Firma Rud. Basson in Hamburg. In das Geschäft ist Kurt Max Eduard Basson, Kaufmann zu Hamburg, als Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft hat am 12. Juni 1920 begonnen und setzt das Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Hanau. Das unter der Firma Fried. Roediger in Hanau bestehende Handelsgeschäft ist auf die Witwe des Kettenfabrikanten Friedrich Conrad Ernst Roediger, Helene geborene Berchelmann, in Hanau übergegangen, welche das Geschäft unter unveränderter Firma fortführt. Die Prokura der Frau Helene Roediger, geborene Berchelmann, und des Kaufmanns Friedrich Weidert, beide in Hanau, ist erloschen. Der ledigen Johanna Roediger in Hanau ist Prokura erteilt.

Jemnice (Tschechoslowakien). Die Firma Frantisek & Trilety, Uhren-, Goldwaren- und Silberwarenhandel, wurde neu eingetragen.

Königsberg i. Pr. Herr Karl Aron, bisheriger Prokurist der Firma D. Aron, Hofjuwelier, ist in dieselbe als Teilhaber aufgenommen worden.

Oberstein. Firma Peter Hermann & Co. in Oberstein. Inhaber sind Witwe Peter Hermann, Elavie geb. Houy in Oberstein und Kaufmann Robert du Frouont, daselbst. Offene Handelsgesellschaft, mit Wirkung ab 1. Juni 1920. — Firma Gustav Risch in Idar. Inhaber ist Schleifereibesitzer Gustav Risch in Idar. — Firma Eser & Co. in Oberstein. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen. — Firma Karl August Wild in Idar. Die Kaufleute Karl August Wild, Wilhelm Herbert Wild und Georg Wild, alle in Idar, sind als gleichberechtigte Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 15. April 1920. Die Prokura des Karl August Wild und des Herbert Wild, beide in Idar, ist erloschen. — Firma Philipp Huber zu Idar. Der Kaufmann Philipp Huber zu Idar scheidet mit dem 1. Juli 1920 aus der Firma aus. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. — Firma Wilhelm Schütz in Tiefenstein. Die Kaufleute Max Schütz und Otto Wobeto, beide in Tiefenstein, sind als gleichberechtigte Gesellschafter eingetragen worden. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. April 1920. — Firma Otto Petry in Idar. Inhaber ist Kaufmann Otto Petry in Idar.

Wien. VII., Neustiftgasse 54. Neu eingetragen wurde die Firma Leopold Biro, Gold- und Silberschmiedegewerbe. Inhaber ist Kaufmann Leopold Biro in Wien.

Zürich. Inhaberin der neuen Firma Wwe. Emilie Johannsen, Uhren- und Bijouteriehandlung, ist Frau Wwe. Emilie Johannsen, Zürich 1, Niederdorfstraße 61. Die Firma erteilte Prokura an den Sohn der Inhaberin, Otto Johannsen in Zürich 1.

Neue Bücher und Zeitschriften

Geschichte des Gmünder Goldschmiedegewerbes. Der verdienstvolle Leiter der Gmünder Fachschule für Edelmetallindustrie, Prof. Walter Klein, hat unter diesem Titel im Verlag von Greiner & Pfeifer in Stuttgart ein vornehm ausgestattetes Werk herausgegeben, das weit über die Grenzen Gmünds hinaus Beachtung verdient. Wie der Verfasser in dem Vorwort sagt, muß es von Interesse sein, eine Industrie von immerhin erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung in ihrer Entwickelung und dem Jahrhunderte alten bodenständigen Aufbau kennen zu lernen, um so mehr, als ihre Erzeugnisse in alter und neuer Zeit über weite Gebiete des Erdballs verbreitet wurden. Aber während die Pforzheimer Industrie in Dr. Gerstners Abhandlung eine vorzügliche Darstellung gefunden hat, fehlt für die, wenn auch kleinere, so doch geschichtlich und volkswirtschaftlich nicht minder bedeutungsvolle Schwäb. Gmünder Industrie noch jegliche größere Arbeit. Das vorliegende Buch will und kann diese Lücke nicht schließen, da es nicht vom Standpunkt des Volkswirtschaftlers, sondern von der künstlerischen und technischen Seite aus geschrieben

ist; in diesem Sinne aber hofft der Verfasser nicht nur die Fachkreise der engeren Heimat, sondern auch weitere Kreise für die Gmünder Goldschmiedekunst zu interessieren. Ausgestattet ist das Werk mit 120 Abbildungen im Text und 7 Tafeln, deren Wiedergabe ganz vorzüglich ist und den Wert des Buches, dessen Anschaffung wir jedem Fachmann warm empfehlen können, ganz wesentlich erhöhen.

Wuchergerichte, Schleichhandel, Preistreiberei. Von Dr. Fritz Juliusburger I, Rechtsanwalt in Berlin. Preis: M. 4,50 u. Buchhändlerteuerungszuschlag. Industrieverlag Spaeth & Linde, Fachbuchhandlung für Rechtswissenschaft, Berlin C 2.

Unter der Fülle neuer Gesetze hat das vorliegende für die meisten Gewerbezweige eine ganz besondere Bedeutung. In einem abgekürzten Verfahren, ohne Möglichkeit einer Berufung oder Beschwerde, kann hier einem bis dahin unbescholtenen Mann der Prozeß und der Garaus gemacht werden. Denn es sind harte und entehrende Strafen, die auf Handlungen gesetzt sind, bei denen es oft selbst für den Fachmann schwer ist, zu sagen, wo die Strafbarkeit anfängt. Die vorliegende Schrift aus der Feder eines bekannten Berliner Anwalts bezweckt, in leicht verständlicher, flüssiger Darstellung eine Erläuterung der wichtigsten Fallstricke jenes Gesetzes zu geben und zu zeigen, wie der Betroffene sich zu verhalten hat. Dieses Ziel hat der Verfasser in vollem Umfang erreicht. Jede Zeile verrät den vielerfahrenen Kenner der Kriminalistik im allgemeinen und der gewerblichen Nöte im besonderen, so daß die Schrift als gediegener Berater in entsprechenden Fällen zu bezeichnen ist. Besondere Hervorhebung verdient die Eleganz der Darstellung, die es auch dem vielbeschäftigten und durch vielerlei abgelenkten Geschäftsmann ermöglicht, sich kurz und zuverlässig zu unterrichten. Der Preis des Werkes ist in Anbetracht der guten Ausstattung als sehr mäßig zu bezeichnen.

Selbstkosten- und Gewinnberechnung des ehrbaren Handels, mit einem Anhang: Richtige Preisberechnung als Schutz gegen Verarmung durch Geldentwertung und falsche Steuerpolitik. — Abschreibungen in der Bilanz und in der Selbstkostenberechnung. — Selbstkostenbuchführung. — Unter Berücksichtigung der Notzeitverhältnisse gemeinverständlich dargestellt von Fritz Großmann. 4. völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage. Verlags-Gesellschaft m. b. H., Hannover. 1920. Preis: M. 24,—.

Die sich überstürzenden Ereignisse und die gänzliche Verlotterung unseres Wirtschaftslebens stellte die Selbstkostenberechnung auf ganz andere Grundlagen, als sie dem Kaufmann bisher geläufig waren. Selbst der langjährig erfahrene Praktiker wird unsicher, seine Bilanzen zeigen ihm, daß er trotz der großen Zahlen arm geworden ist und daß ihm der Zusammenbruch droht, falls er nicht ungesäumt dagegen angeht. Hier tritt nun die Wechselwirkung zwischen der Selbstkostenberechnung, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung dem Forscher zutage, es zeigt sich, daß die bisher übliche Art der kaufmännischen Erfolgsrechnung zu falschen Ergebnissen und damit zum Untergang führt, besonders wenn noch wirtschaftlich falsche Steuern dazu kommen. Hierzu kommt, daß sich der Kaufmann auch in der Währungsfrage vor ganz neue Probleme gestellt sieht, mit denen er nichts anzufangen weiß. Alle diese Fragen versucht der Verfasser nun nicht nur zu lösen, sondern er löst sie auch nach der kaufmännischen Seite hin, namentlich auch hinsichtlich der Nutzanwendung in der Praxis zwecks Erfolgssicherung. Eine ganze Reihe der wichtigsten Fragen werden in der dem Verfasser eigenen leicht flüssigen und dabei doch gründlichen Weise abgehandelt. Beispiele der falschen und richtigen Bewertung der Abschreibungen, der Preisberechnung usw. zeigen dem Leser, wie er ohne Schwierigkeiten die ungeheure Preissteigerung auf allen Gebieten meistern kann. Dabei wird klar und eindeutig gesagt, wie man den in den hohen Preisen liegenden Verlustgefahren begegnen kann. Und dabei weiß der Verfasser alle seine durch ihre Kühnheit oftmals geradezu verblüffenden Folgerungen im strengen Einklang mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts zu halten. Er zeigt, daß unser höchstes Gericht tatsächlich dem Kaufmann viel mehr freie Hand läßt, als im allgemeinen angenommen wird.

Sehr willkommen wird den weitesten Kreisen auch die mit der III. Auflage neu aufgenommene Berechnung des angemessenen Gewinn-Aufschlages sein. Wohl als Erster in dem gesamten deutschen Schrifttum hat es der Verfasser unternommen, dem Wirtschaftsleben ziffernmäßige Berechnungen für die einzelnen Warenarten vorzulegen, so daß man an Hand dieser Beispiele unter sinngemäßer Anwendung jede beliebige Ware berechnen kann. Die vielfachen Erfahrungen, die der Verfasser als Sachverständiger im Gerichtssaal usw. sammeln konnte, geben diesen Berechnungen einen besonderen Wert.

Alles in allem: Dem deutschen Gewerbeleben wird in der neuen Auflage ein Werk geboten, das im Schrifttum der ganzen Welt einzig dasteht. So recht aus der Not der Zeit geboren, stellt sich in ihm ein Berater und Nothelfer vor, auf dessen Mitwirkung kein denkender Kaufmann verzichten darf, der sein Vermögen sichern und dabei mit den Preistreiberei-Gesetzen nicht in Widerspruch geraten will.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die Firma Bernhard Schmohl in Pforzheim hat in Form eines **Kataloges** eine Zusammenstellung ihrer Artikel herausgegeben, der Interessenten gerne zur Verfügung steht. In der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens hat es die Firma Schmohl dank der Rührigkeit und Fachkenntnis ihres Inhabers verstanden, sich das Vertrauen der Kundschaft zu erwerben und auch dauernd zu erhalten. Es trifft hier zu, daß die Meinung, eine Firma hinsichtlich Leistungsfähigkeit nach dem Alter derselben beurteilen zu können, oftmals ein Irrtum ist. Der Katalog selbst gibt Aufschluß über die Reichhaltigkeit der geführten Waren und die beigegebenen Abbildungen legen ein beredtes Zeugnis ab von einem geläuterten Geschmack. Beachtenswert sind die verschiedenen Hinweise über die Verhaltungsmaßregeln gegenüber der Luxussteuer, über den Besuch der Messen in Stuttgart und Leipzig u. dgl. — Eine Beilage befaßt sich mit einem interessanten Artikel über den Rückgang der Preise und hierin wird mit Recht die Ansicht vertreten, daß an einen allgemeinen Preissturz nicht zu denken ist, da gerade in jüngster Zeit die Löhne eine ungemein steigende Tendenz eingeschlagen haben und noch fortsetzen. Alles in allem läßt der gut ausgestattete Katalog erkennen, daß die Firma Bernhard Schmohl ernstlich bemüht ist, allen Anforderungen gerecht zu werden.

* * *

Unter den heutigen Verhältnissen einen auf Kunstdruckpapier ausgeführten und mit Hunderten von Abbildungen versehenen **Katalog** herauszugeben, ist ein Unternehmen, das dem Geschäftsgeist der Firma Wilhelm Woeckel, Werkzeug- und Furniturenhandlung in Leipzig, Rosentalgasse 11, alle Ehre macht. Als Einführung sind dem Katalog Ansichten der Einkaufs-, Verkaufs- und Lagerräume der Firma beigegeben, von deren Bedeutung man sich an Hand dieser Abbildungen ein anschauliches und zutreffendes Bild machen kann. Die Abteilung I bildet einen in sich abgeschlossenen Band von 144 Seiten und umfaßt die vollständige Werkstätteneinrichtung. Mit gutem Geschick ist hierin eine neue Anordnung durchgeführt, indem die fachmännische Einordnung der Artikel den Arbeitsgängen entsprechend getroffen wurde, welche Neuerung von jedem Fachmann begrüßt und gutgeheißen werden wird. Die Abteilung I ist in 20 Unterabteilungen gegliedert und zeichnet sich durch große Übersichtlichkeit aus, außerdem aber ist noch ein alphabetisch geordnetes Inhaltsverzeichnis beigegeben. Die Abteilung II, Edelsteine, Perlen, Halbedelsteine usw., und Abteilung III, Reparatur- und Ersatzteile, bilden zusammen einen zweiten Band, der dem Band über Werkstätteneinrichtung würdig zur Seite steht. Auch hier ist die Ausstattung eine geschmackvolle und läßt das reiche Abbildungsmaterial an Anschaulichkeit nichts zu wünschen übrig. Interessenten stehen die Kataloge der Firma Wilhelm Woeckel gern zur Verfügung, wenn sie sich unter Bezugnahme auf unsere Zeitschrift an die genannte Firma wenden.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1756. Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage Nr. 1760. Woraus besteht die Modelliermasse oder Paste, die Pariser Künstler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzustellen? Dieselbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen sein, ohne sich aufzulösen.

Antworten

Zur Frage Nr. 1768. Die Verwendung von Wechselstrom für galvanische Bäder ist nur möglich mit Hilfe eines Wechselstrom-Gleichrichters, der zugleich mit einem Transformator verbunden ist. Ein solcher Apparat ist der Wechselstrom-Gleichrichter „System Koch". Derselbe kann von jedem Wechsel- oder Drehstromanschluß aus betrieben werden. Der Wechselstrom wird auf die für das galvanische Bad jeweils erforderliche Spannung praktisch verlustlos herabtransformiert und durch den Gleichrichter gleichgerichtet. Die Gleichrichtung erfolgt durch einen synchrom zur Netzspannung schwingenden kleinen Anker, welcher ein Kontaktsystem derartig steuert, daß die an den Apparat angeschlossenen galvanischen Bäder Gleichstrom von der erforderlichen Spannung erhalten. Gegenüber der maschinellen Umformung bietet der Apparat erhebliche Vorteile. Ein Wechselstrom-Gleichrichter für beispielsweise 4 Volt und 200 Ampère besteht lediglich aus einer kleinen Marmortafel für Wandmontage in den ungefähren Maßen von 45 × 60 cm und einem kleinen, in Gußeisen eingeschlossenen Transformator, welcher den Wechselstom hoher Spannung in solchen der gewünschten niedrigen Spannung umformt. Der Apparat benötigt während seines Betriebes keinerlei Wartung und verursacht keinerlei Unterhaltungskosten. Er wird von der Firma Koch & Sterzel, Fabrik elektrischer Apparate, Dresden-A., gebaut, und zwar für Spannungen von 1—8 Volt und für Stromstärken bis 250 Ampère. Rth.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 906. Wo erhält man einen freihängenden Reklamering für die Straßenfront?

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaschine für Ringe und andere Schmuckstücke?

Nr. 934. Wer fabriziert Goldbronze?

Nr. 936. Welcher Kollege würde mir Auskunft geben, wer die Goldschmiedeeinrichtung von Herrn Hildebrandt, Berlin W, Potsdamer Straße 45, gekauft hat?

Nr. 944. Wer liefert Anhänge-Etiketten aus feinem Pergamentpapier?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herstellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer ist der Fabrikant des Besteckhalters „Famos" in Alpaka versilbert (D.R.P. und D.R.G.M.) mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen?

Nr. 951. Wer übernimmt das Löten einer Aluminiumflasche, die ganz wenig rinnt? Oder wie kann man diese kleine Reparatur am besten selbst vornehmen?

Nr. 953. Gibt es einen Apparat, um mit Holzkohlen oder Gas kleinere Lötkolben zum laufenden Anlöten von Nadeln in größeren Mengen zu erwärmen? Wie ist solcher beschaffen und wo erhältlich?

Nr. 956. Welche Glasfabrik liefert alsbald Kristalltintengläser für Silberbeschlag? Muster zur Verfügung.

Nr. 958. Wer liefert gebogene und gerade geschliffene ovale und eckige Gläser für Anhänger und Miniaturen?

Nr. 959. Wer liefert ständig Elfenbeinmalereien, ungerahmt, in großen Aufträgen?

Nr. 960. Wer fabriziert Tiermodelle für Krawattennadeln und ziselierte Siegelringmodelle?

Nr. 961. Wer ist Fabrikant von versilberten Stahlbestecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 963. Wer liefert Logenanhänger in Eisen zum Tragen an der Uhrkette?

Nr. 964. Wer liefert Zereisensteine für Sarastro-Feuerzeuge?

Nr. 965. Wer liefert Perlmutter-Perlen und -Kreuze sowie Galalith-Perlen für Rosenkränze?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinsätze für antike Silberwaren?

Nr. 967. Welcher Fabrikant liefert Zelluloidplatten, 2 mm stark, in verschiedenen Größen? Durchschnittliche Größe 18 × 10 mm.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Um den vielfach an uns herantretenden Fragen über Wiederherstellung unserer Beziehungen zum Ausland und den aus dem Ausland einlaufenden Gesuchen um Vertretungen deutscher Firmen Rechnung zu tragen, sehen wir uns veranlaßt, unter der obigen Rubrik die uns besonders wichtig und vertrauenswürdig erscheinenden Anfragen zu veröffentlichen. Interessenten machen wir aber auf das nachdrücklichste darauf aufmerksam, daß bei Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit dem Ausland und bei Uebertragung von Vertretungen äußerste Vorsicht zu beachten ist, da vielfach Angebote aus dem Ausland nur zum Nachteil der deutschen Industrie erfolgen. Soweit wir dazu in der Lage sind, geben wir bereitwilligst Auskunft, bitten aber außerdem, die weitere Einholung einwandfreier Auskünfte nicht zu unterlassen.

Belgien. In Brüssel ansässige Firma, welche sich mit der Ein- und Ausfuhr von sogenannten Pariser Artikeln, wie Bijouteriewaren, Lederwaren, optischen Waren, Massenwaren und dergleichen befaßt, wünscht mit deutschen Firmen in Verbindung zu treten. Interessenten erhalten die nähere Adresse durch die Schriftleitung.

Italien. In Neapel ansässige Firma wünscht die Vertretung von deutschen Schmuckwarenfirmen zu übernehmen.

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von Mark 1128.— für 1 kg Feinsilber ist der Konventionspreis für Arbeitssilber zu berechnen für die Zeit ab 21. Juni bis 4. Juli 1920:

800 fein	Mark 1000.—	das Kilogramm
835 „	„ 1050.—	„ „
900 „	„ 1150.—	„ „
925 „	„ 1150.—	„ „

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Weitere Metallkurse siehe Arbeitsmarkt.

Erscheinungskalender
für die Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Nr. 15	17. Juli	Nr. 21	9. Oktober
„ 16	31. „	„ 22	23. „
„ 17	14. August	„ 23	6. November
„ 18	28. „	„ 24	20. „
„ 19	11. September	„ 25	4. Dezember
„ 20	25. „	„ 26	18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 14



METALLKURSE

	London		Hamburg		Berlin	
		pro Unze (31,1 g)		pro Kilo Mark		pro Kilo Mark
Silber	28. 6.	53.— *d*	28. 6.	750.00		—
Platin	„	pro Kilo	„	—		—
Elektrolytkupfer	„	105.— *d*	„	12.00	29. 6.	15.90
Raffinadekupfer	„	84 7/8 „	„	10.00	„	10.25—10.50
Blei	„	32.— „	„	3.00	„	4.25— 4.50
Zink	„	38 3/4 „	„	3.15	„	3.25
Zinn	„	244 7/8 „	„	39.00	„	39.00—40.00
Reinnickel	„	—	„	—	„	36.00—.3800

Feingold im freien Handel etwa 25000 Mark pro Kilo. — Nach Mitteilung der Reichsbank beträgt der Goldweltmarktpreis für die Woche vom 28. Juni bis 3. Juli 26833 Mark pro Kilo (in voriger Woche 28050 Mark).
Englischer Feingoldpreis am 17. Juni 103 1/2 *sh* pro Unze (31,1 g).



Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Einbruch!

Am 19. Juni ist bei einem Kollegen in Neuwied ein Einbruch verübt worden, bei welchem den Dieben die nachstehend beschriebenen Schmucksachen in die Hände gefallen sind. Es wird gebeten, die Gegenstände bei etwaigem Angebot anzuhalten und der unterzeichneten Vermittlungsstelle Meldung zu erstatten. (Ein Ring, ein Smaragd 12/64, zwei Brillanten 5/64; ein Ring, ein Saphir 20/64, zwei Brillanten 12/64, zwei Brillanten 11/64, vier Brillanten 4/64; ein Ring, ein Saphir 13/64, zwei Brillanten 16/64, zehn Rosen; ein Ring, drei Rubine 12/64, 30 Rosen; ein Ring, zwei Brillanten 0,20 Karat, drei kleine Brillanten, sechs Rosen; ein Ring, drei Brillanten 0,24 Karat; ein Ring, drei Brillanten; ein Ring, drei kleine Smaragde, zwei Rosen; ein Ring, drei kleine Smaragde, zwei Rosen; ein Ring, eine Perle, zwei Brillanten; ein Ring, ein Brillant 0,20 Karat, mit ziselierter Schiene; ein Ring, ein großer Brillant, acht kleine Brillanten, zusammen 0,70 Karat; ein Ring, drei Brillanten; ein Ring, ein Brillant 0,10 Karat; ein Ring, ein Opal, zwölf Brillanten; ein Ring, ein Brillant 0,19 Karat; ein Ring, ein Brillant 0,96 Karat, kleiner Fehler; ein Ring, ein Brillant 1,54 Karat, weiß, rein; ein Ring, ein Smaragd, zehn Brillanten; ein Ring, ein Brillant 0,10 Karat; ein Ring, sechs Brillanten, ein Aquamarin; ein Ring, ein Brillant 0,25 Karat; ein Ring, ein Brillant 0,29 Karat; ein Ring, zwei Brillanten, ein Saphir Cab.; ein Ring, vier Rosen, ein Rubin; ein Ring, vier Rosen, ein Rubin; ein Ring, ein Brillant; ein Ring, ein Brillant 0,12 Karat; ein Ring, ein Brillant 0,21 Karat, ein Ring, ein Brillant, eine Perle; ein Ring, sechs Rosen, drei Perlen; ein Ring, drei Brillanten, 31 Rosen; zwei Schlangenringe mit je einem kleinen Brillanten; ein Ring, ein Brillant 0,33 Karat; ein Ring, ein Brillant 0,30 Karat; ein Ring, drei Brillanten und Rosen; ein Ring, ein Brillant; ein Ring, ein Brillant; ein Ring, drei Brillanten, zusammen 0,52 Karat; ein Ring, zwei Brillanten, zusammen 0,53 Karat; ein Ring, zwei Brillanten; ein Ring, zwei Brillanten 0,60 Karat, sieben Brillanten 0,12 Karat, elf Brillanten 0,25 Karat; ein Ring, ein Brillant; ein Ring, zwei Brillanten 0,35 Karat; ein Ring, zwei Brillanten 0,18 Karat, vier Rosen; ein Ring, zwei Brillanten 0,24 Karat, drei Rosen; ein Ring, drei Brillanten 0,49 Karat, zwei Saphire; ein Ring, drei Brillanten 0,27 Karat; ein Armband 585/ und Platina; zehn Ringe, 585/ mit Kunstrubin, Amethyst und Opal, oval und eckig, schwere Ausführung; zwei lange Elfenbeinketten; eine Rosenquarzkette.

Schaufenstereinbruch!

In Greifenberg i. Pom. wurde in der Nacht vom 16. zum 17. Juni d. J. ein Schaufenstereinbruch in der Weise verübt, daß das Vorsatzgitter losgebrochen und die Scheibe eingeschlagen wurde. Folgende Gegenstände sind geraubt worden: Zwei Stück gleiche, glatte 585/ goldene Armbanduhren; ein mattgoldener, durchbrochener Bandring mit einem Brillanten, Gewicht 0,22 Karat; ein Zungenschienenring mit Platinchaton mit einem Brillanten von 0,19 Karat Gewicht; ein Zungenschienenring mit Platinchaton mit einem Brillanten von 0,12 Karat Gewicht; eine Stabbrosche, 585/ mit einem Brillanten, Gewicht etwa 0,16—0,18 Karat; eine geschnürte Opalhalskette mit Kristallzwischenteilen; ein 585/ Damenring mit Perlenrosette und Rubin in der Mitte. Der Täter wurde bei seinem Einbruch gestört, ist jedoch leider unerkannt entkommen. Für die Wiederherbeischaffung der entwendeten Gegenstände ist eine entsprechende Belohnung ausgesetzt.

Zweckdienliche Mitteilungen wolle man an die unterzeichnete Vermittlungsstelle gelangen lassen.

Warnung vor Ladendieben!

Einem Berliner Juwelier ist durch einen Ladendieb ein Brillantring gestohlen worden. Der vermutliche Täter ist ein Mann von 26—27 Jahren, mittlerer Statur, hellblond, sehr frisch aussehend, von sicherem Auftreten, mit elegantem hellgelben Anzug modernen Schnitts bekleidet. Er nannte sich Günther und wollte Prager Platz wohnen, doch ist er an der angegebenen Adresse nicht zu finden. Der Beihilfe verdächtig ist ein Mann, der sich zu gleicher Zeit wie der oben Beschriebene Brillantringe vorlegen ließ und wahrscheinlich damit den Zweck verfolgte, seinem Spießgesellen eine günstige Gelegenheit zum Diebstahl zu verschaffen. Dieser Helfershelfer ist ein Mann von etwa 45 Jahren und von großer, stattlicher Erscheinung; er trägt einen grauen Anzug. Der gestohlene Ring ist ein einsteiniger Brillantring, Schiene dreikantig, spitz zulaufend, Brillant 0,82 Karat schwer. Es wird gebeten, die oben beschriebenen Personen, falls sie an anderer Stelle neue Diebstähle versuchen sollten, verhaften zu lassen und den Ring bei etwaigem Angebot anzuhalten.

Zweckdienliche Mitteilungen nimmt die unterzeichnete Vermittlungsstelle entgegen.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin
Hauptmeldestelle des Schutzverbandes, C 19, Gertraudtenstr. 10/12.

Vermischtes • Handelsnachrichten • Fragekasten • Kursberichte

Ankauf von Wechseln ausländischer Währung durch die deutsche Reichsbank. Wie die Reichsbank mitteilt, werden in Abänderung der bisherigen Bestimmungen von jetzt ab bis auf weiteres langsichtige, auf ausländische Währung lautende Wechsel, die bei Ankauf noch länger als 14 Tage laufen, nur mit einem Abschlag vom Tageskurse in Höhe von 1% pro Monat Laufzeit, vom Tage des Ankaufs an gerechnet, angekauft. Jeder angefangene Monat wird als voller Monat gerechnet. mk.

Diamanten. Mehr als die Hälfte des Diamantenbestandes der Welt befindet sich augenblicklich in amerikanischen Händen. Nach dem heutigen Wert berechnet wird der Diamantbesitz der Vereinigten Staaten auf 2 Milliarden Pfund Sterling berechnet.

Eine Denkmünze zur Erinnerung an die deutsche Nationalversammlung, deren Ausführung einem Münchener Künstler, dem bekannten Bildhauer Prof. Heinrich Wadere, übertragen war, ist in einer Gesamtauflage von 500 Stück hergestellt und nunmehr an die Mitglieder der Versammlung versandt worden. Die Vorderseite der in Bronze gegossenen Medaille, die ein Fünfmarkstück an Größe noch wesentlich übertrifft, zeigt den Kopf einer jungen Frau, die, dem Tuch nach zu schließen, das sie trägt, dem werktätigen Volk angehören soll, gleichsam die Verkörperung einer neuen, jungen Germania, der deutschen Republik. Der Gesichtsausdruck ist ernst und tatkräftig, nicht ohne eine leichte Wehmut, der Blick fest in die Zukunft gerichtet, das Haar über das Tuch hinaus aus der Stirn gestrichen, leicht vom Winde bewegt. Die Rückseite der Medaille weist das alte Zeichen des römischen Senats auf, die Liktorenstäbe, auf denen indes die Fackel der Freiheit angebracht ist, die Umschrift daneben „Nationalversammlung Weimar 31. Juli 1919", bezeichnet den Tag, an dem die dritte Lesung der neuen Reichsverfassung beendet wurde. Ihren obersten Grundsatz bringt die Umschrift, sie lautet: „Das Deutsche Reich ist eine Republik, die Staatsgewalt geht vom Volke aus."

Schwäb. Gmünd. Die staatliche Fachschule für Edelmetallindustrie wird im laufenden Sommerhalbjahr von 203 Schülern besucht. Davon hat die neu angegliederte Feinmechanikerwerkstätte 25 Schüler. Aus Württemberg sind 186 Schüler, aus den übrigen deutschen Bundesstaaten 10, und zwar aus Bayern und Preußen je 4, aus Sachsen und Mecklenburg je 1 Schüler. Aus dem Auslande 7, und zwar Reichsdeutsche aus Palästina 2, je 1 aus Polen, Belgien und der Schweiz; Reichsausländer je 1 aus Holland und Dänemark.

Preisausschreiben. Der Kunstgewerbeverein Pforzheim veranstaltet einen Wettbewerb zur Erlangung künstlerischer Entwürfe zu Goldschmuck, der zu neuester großer Abendtoilette mit entsprechender Frisur getragen werden kann. Die Entwürfe sind nicht zur Ausführung und praktischer Ausnutzung bestimmt, sollen vielmehr neue Anregungen für Goldschmiedearbeiten geben. Verlangt werden Entwürfe zu einer Garnitur, bestehend aus einem Oberarmschmuck, einem Brustschmuck und einem Haarschmuck, wobei Diadem ausgeschlossen sein soll. Im übrigen werden dem Künstler keinerlei beengende Vorschriften gemacht und verweisen wir auf die Anzeige auf Seite 64 der vorliegenden Nummer.

Die Einfuhr nach Österreich. Nach einer Mitteilung der österreichischen Postverwaltung ist die Bestimmung, daß die Einfuhr von Handelswaren nach Österreich nur mit besonderer Einfuhrbewilligung zulässig ist, nach wie vor in Kraft. Über die zugelassenen Ausnahmen, z. B. bei Liebesgabensendungen und Paketen mit Lebensmitteln, erteilen die Postanstalten nähere Auskunft. Das bisherige Verfahren, die Beifügung einer Einfuhrbewilligung in das Belieben des Absenders zu stellen, hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die meisten Pakete sind trotz der Hinweise der Aufgabe-Postanstalten ohne Einfuhrbewilligung in Österreich eingegangen, was fortgesetzt zu Weiterungen bei der zollamtlichen Abfertigung in Österreich und zu lebhaften Beschwerden führte. Die Postanstalten haben daher auf Wunsch der österreichischen Postverwaltung Anweisung erhalten, die Annahme von Paketen nach Österreich — abgesehen von den ausdrücklich zugelassenen Ausnahmen — von der Beifügung einer österreichischen Einfuhrbewilligung durch den Absender abhängig zu machen und Pakete ohne diese Bewilligung von der Annahme auszuschließen. Mit der Briefpost können Mustersendungen in Form von Warenproben, ferner Sendungen mit Zeitungen, Schriften, Büchern und Musikalien sowie mit Amtserfordernissen für deutsche Missionen in Österreich ohne österreichische Einfuhrbewilligung versandt werden. mk.

Kein Metallband für Postpakete. Durch Umschnüren der Postpakete mit Metallband, das von der Geschäftswelt jetzt vielfach verwendet wird, sind Verletzungen des Personals in großer Zahl vorgekommen. Auch wird die glatte und schnelle Abwickelung des Päckereiverkehrs durch diese Pakete insofern beeinträchtigt, als das Personal sie nur zaghaft und mit Vorsicht anfaßt, um sich vor Verletzungen zu schützen. Da zudem die Schwierigkeiten, die der Beschaffung guten haltbaren Bindfadens bisher entgegenstanden, mehr und mehr behoben sind, hat die Postverwaltung angeordnet, daß vom 1. Oktober ab Metallband zum Umschnüren der Postpakete nicht mehr verwendet werden darf. mk.

Briefverkehr nach dem Auslande. Bei den Postanstalten werden täglich sehr viele Briefsendungen nach dem Ausland eingeliefert, die unzureichend freigemacht sind. Dies läßt darauf schließen, daß die Versender mit den hierfür geltenden neuen Gebührensätzen wenig vertraut sind. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß für Briefe nach dem Freistaat Danzig, Luxemburg, dem Memelgebiet, Österreich, Ungarn, Westpolen (den an Polen abgetretenen deutschen Gebieten) und nach der ersten Zone des Abstimmungsgebietes Schleswig die neuen Gebührensätze des inneren deutschen Verkehrs gelten. Nach dem übrigen Auslande sind die Gebühren für Briefe bis 20 g auf 80 Pf. und für jede weiteren 20 g auf 60 Pf. und die Gebühr für Postkarten auf 40 Pf. festgesetzt worden. Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere nach andern als den vorgenannten Ländern unterliegen einer Gebühr von 20 Pf. für je 50 g; die Mindestgebühr beträgt für Warenproben 40 Pf. und für Geschäftspapiere 80 Pf. Die Einschreibegebühr beträgt bei Briefsendungen nach den vorstehend bezeichneten Ländern 50 Pf., nach dem übrigen Ausland 80 Pf. mk.

Die neuen Gebührensätze für den Telegraphen- und Fernsprechverkehr. Vom 1. Juli 1920 ab beträgt die Telegraphengebühr bei gewöhnlichen Telegrammen 20 Pf. für jedes Wort, mindestens 2 M.; bei Pressetelegrammen die Hälfte dieser Gebühren. Für dringende Telegramme wird die Wortgebühr dreifach berechnet. Innerhalb Deutschlands kann der Absender die Weiterbeförderung durch Eilboten — Np — ohne Rücksicht auf die Entfernung mit 2 M. für jedes Telegramm vorausbezahlen. Eine Quittung über entrichtete Gebühren wird gegen Zahlung von 50 Pf. erteilt. Für die Mitnahme der Telegramme durch die Telegraphenboten und die Landbriefträger wird eine Zuschlaggebühr von 30 Pf. für jedes Telegramm erhoben. Die Gebühren für Telegramme nach dem Auslande sind aus der Gebührentafel für Telegramme zu ersehen, die bei sämtlichen Postanstalten für 20 Pf. käuflich ist. Die Ortspauschgebühr für einen Fernsprechanschluß beträgt jährlich in Berlin 800 M., die Grundgebühr — nachstehend eingeklammert — 480 M; in Charlottenburg 760 M. (440 M.); in Berlin-Wilmersdorf 720 M. (400 M.); in Berlin-Lichtenberg, Berlin-Lichterfelde, Berlin-Oberschönweide, Berlin-Pankow, Berlin-Reinickendorf, Berlin-Schöneberg, Berlin-Steglitz, Berlin-Tegel, Berlin-Tempelhof, Berlin-Weißensee, Neukölln und Spandau 640 M. (300 M.); in Adlershof 560 M. (240 M.); in Hoppegarten b. Berlin 480 M. (240 M.) und in Mühlenbeck b. Berlin 400 M. (240 M.). In Großbeeren und Lichtenrade kommt nur die Pauschgebühr von 320 M. zur Erhebung. Bei Grundgebührenanschlüssen werden außerdem für jede Verbindung im Ortsverkehr 20 Pf.

und im Vorortsverkehr 40 Pf. erhoben. Die Gebühr für einen von der Reichstelegraphenverwaltung herzustellenden und zu unterhaltenden Nebenanschluß mit gewöhnlichem Gehäuse beträgt jährlich 80 M.; für Nebenanschlüsse für Dritte werden jährlich 120 M. erhoben. Außerdem sind für jeden Nebenanschluß jährlich mindestens 20 M. an Leitungszuschlag zu zahlen (für je 100 m Leitung 20 M. Zuschlaggebühr). Die Pauschgebühr für den Vorortsverkehr beträgt 1000 M. Die Fernsprechteilnehmer haben zum Ausbau des Fernsprechnetzes einen einmaligen Beitrag von 1000 M. für jeden Hauptanschluß und von 200 M. für jeden Nebenanschluß zu leisten. Der Beitrag wird am 1. Oktober 1920 fällig. Die Gebühren für ein Ferngespräch von nicht mehr als drei Minuten Dauer betragen bei einer Entfernung bis zu 25 km 80 Pf., 50 km 1 M., 100 km 2 M., 300 km 3 M., 500 km 4 M., 750 km 5 M., 1000 km 6 M. und über 1000 km 8 M.

Zur Luxus- und Umsatzsteuer. Am 1. Juli beginnt die erste Veranlagung der Luxussteuer und der erhöhten Umsatzsteuer auf bestimmte Leistungen für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1920. Ausgenommen von dieser Veranlagung sind die Zeitungen und Zeitschriften wegen der Anzeigensteuer und die Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften wegen der Verwahrungssteuer; für diese Betriebe erstrecken die Ausführungsbestimmungen den Steuerabschnitt auf ein volles Kalenderjahr. Die am 1. Juli beginnende Veranlagung ist von besonders großer Wichtigkeit für die Durchführung des Gesetzes überhaupt. Ein Fehlschlag der ersten Veranlagung würde von schwerwiegendsten Folgen für die Finanzlage des Reiches sein, da die Umsatzsteuer und die in ihr enthaltene Luxussteuer zu den wichtigsten Einnahmequellen des Reiches und der mitbeteiligten Länder und Gemeinden gehört. Man erwartet daher, daß die Beamten mit besonderem Nachdruck ihren Aufgaben nachkommen. Bei der ersten Veranlagung kommt es besonders darauf an, daß die Gewerbetreibenden und sonstigen Steuerpflichtigen bei den Umsatzsteuerämtern zweckdienliche Beratung finden. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die für die Steuerpflichtigen bei der Abgabe der Steuererklärung bestehen, hat das Reichsfinanzministerium sich bereit erklärt, die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen endgültig allgemein bis zum 15. August 1920 zu verlängern. Erst wenn dieser Zeitpunkt überschritten ist, wird mit der Erhebung von Zuschlägen und mit der Festsetzung von Ordnungsstrafen vorzugehen sein.

Messen und Ausstellungen

Deutsche Ostmesse. In der alten preußischen Krönungsstadt Königsberg i. Pr. findet vom 15. bis 20. August 1920 die Deutsche Ostmesse statt, die 5 Hauptabteilungen umfaßt. Für Goldschmiedegewerbe, Bijouterie, Bernsteinindustrie u. dergl. kommt vielleicht die letzte Abteilung „Ostpreußische Spezialitäten“ in Betracht. Ob aber die Beschickung des Kunstgewerbes nennenswert sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Die Messe soll in erster Linie zeigen, was die ostdeutsche Landwirtschaft braucht. Dann soll Bekleidung, Wohnung (Möbel) und Nahrungsmittel an die Reihe kommen. Ob unter solchen Gesichtspunkten von einer eigentlichen Messe gesprochen werden kann, sei den Fachkundigen überlassen. Das Kunstgewerbe wird jedenfalls mit der Beschickung vorsichtig sein. Eine Ausnahme wird allenfalls das Bernsteingewerbe machen, das als ostpreußische Spezialität anzusehen ist. Danzig hat auf eine Herbstmesse verzichtet. M.

Deutschösterreich. Das Staatsamt für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten hat dem Wiener Handelsmuseum die weiteren Schritte zur Schaffung einer Wiener Messe übertragen. Die Abteilung des Handelsmuseums, die diese Angelegenheit bearbeitet, führt die Bezeichnung „Messedienst“. Dem Messedienst obliegen insbesondere die vorbereitenden Verhandlungen mit den beteiligten Ämtern und Stellen, die Schaffung von Organisationen zur Veranstaltung von Messen, die Mitwirkung bei Aufbringung der erforderlichen finanziellen Mittel, bei der Werbetätigkeit, der Festsetzung der Messezeiten, der Bestimmung der Messegebühren und der Zulassung von Ausstellern. Auch die Veranstaltung von Wandermessen im Auslande, die Beteiligung österreichischer Firmen an ausländischen internationalen Messen, die Förderung und Organisierung des Besuches ausländischer Messen durch österreichische Kaufleute fällt in den Wirkungskreis des Messedienstes.

Großbritannien. In London trat kürzlich zum erste Male ein Ausschuß zusammen, der sich für die jährlich stattfindenden Ausstellungen der britischen Industrie in London, Birmingham und Glasgow gebildet hat. In der „Morning Post“ wird hierzu ausgeführt, daß die Ausstellung in London bisher unmittelbar vom Handelsamt eingerichtet wurde, während die Messen in Birmingham und der schottischen Handelshauptstadt von den betreffenden Ortsbehörden und den Handelskammern organisiert waren. Es ist nun der Wunsch laut geworden, diese maßgebenden Ausstellungen britischer Fertigwaren in engere Beziehung zueinander zu bringen, und zu diesem Zwecke ist der neue Ausschuß als dauernde Einrichtung ins Leben getreten. Man hofft, daß die drei Ausstellungen des nächsten Jahres in den genannten Städten durch engere Zusammenarbeit große Vorteile haben werden und daß sie gemeinsam ein vollständiges Bild des in England auf dem Gebiete der Fertigwaren Erreichten geben werden. Die Sammlung von Warenmustern, die das britische Überseehandelsamt auf ausländischen Märkten zur Belehrung der britischen Industrie seit einer Reihe von Jahren planmäßig vornimmt, ist kürzlich durch eine Ausstellung von Mustern verschiedener Warengattungen (Textil, Eisenwaren, Papier, Zelluloid) ergänzt worden, die von Märkten des nahen Orients (Marokko, Balkanländer, insbesondere Griechenland und Bulgarien) stammen. Die Muster rühren namentlich aus der Zeit vor dem Kriege her und sind in den meisten Fällen von Berichten über die Marktlage begleitet.

In London ist kürzlich eine kleine Ausstellung österreichischer Industrieerzeugnisse eröffnet worden, die im Zusammenhang mit der Absicht der Begründung einer hauptsächlich dem Aufkauf österreichischer Industrieerzeugnisse gewidmeten englischen Aktiengesellschaft stehen soll. Auch die nötigen Rohstoffe für die Herstellung der Industrieerzeugnisse sollen von England geliefert werden.

Norwegen. Nach Mitteilung des norwegischen Handelsauskunftsbureaus findet die erste norwegische Industriemesse vom 5. bis 12. September 1920 in Christiania statt.

Schweiz. Unter den Mitwirkenden an der Genfer Uhrenmesse, die vom 11. bis 25. Juli 1920 abgehalten wird, befinden sich eine Reihe von Firmen, insbesondere Banken, die weder der Uhrenindustrie noch verwandten Geschäftszweigen angehören und nur als Förderer gewonnen wurden. So erklärt es sich, daß nur etwa die Hälfte als Aussteller auftritt. Von diesen Ausstellern verteilen sich etwa 55% auf die Uhrenindustrie, 25% auf die Silber-, Schmuck- und Emailleindustrie, 20% auf die Industrie für Zubehörteile, wie Zifferblätter, Pendel, Werkzeuge und Maschinen. Die Uhrenindustrie ist durch die bedeutendsten Fabriken der Kantone Genf, Neufchâtel, Bern und Basel vertreten. Die für den Wettbewerb mit Pforzheim in Frage kommenden Fabriken von billigen gestanzten und maschinell hergestellten Silber- und Doubléwaren in Locle und La Chaux de Fonds haben sich zum Teil mit einem Inserat im Meßkatalog begnügt und lediglich die sehr bedeutende Firma Hugenin Frères & Co. in Le Locle und die Fabrique Suisse d'orfèverie focdor in Beseux-Neufchâtel werden auf der Ausstellung vertreten sein. Als sonstige bedeutende Aussteller der Schweiz in diesen Artikeln sind die Firma Jetzler & Co. in Schaffhausen und die Genfer Firmen Holy Frères, H. Jacob Fils Raoul, Stern A.-G., A. Weber & Co., Ed. Jeannet vertreten. Die beiden letzteren Firmen sollen durch ihre guten und billigen Erzeugnisse einen ernsthaften Wettbewerb für Pforzheim bedeuten.

Die Triester internationale Mustermesse im Herbst 1920 wird von dem Triester Handelsmuseum vorbereitet. Diese Messe verfolgt vor allem die Pflege alter und die Wiederanknüpfung neuer Geschäfts- und Handelsbeziehungen. Die Förderung dieser Absichten läßt sich das Triester Handelsmuseum ganz besonders angelegen sein durch Unterstützung der sich für die Messe interessierenden Firmen, durch Namhaftmachung von Vertretern und Wahrung ihrer Interessen am Platze. H. K.

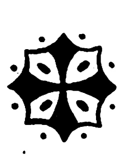




Kommanditgesellschaft

PFORZHEIM

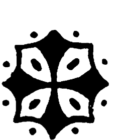
Bijouteriewaren in Gold
Silber, Doublé u. Alpacca



SPEZIALITÄT:
Cigarretten-Etuis
Cigarrettenspitzen
Crayons, Taschen
Ringe

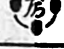


Deutsch u. Export
Telegramm-Adr:



Bingbijou
Pforzheim





Betrug, Diebstahl und Einbruch

Verlust von zwei 4 karätigen Diamanten. Die beiden Brillanten, 7,98 Karat schwer, welche, wie wir bereits in Heft 13 vom 19. Juni berichteten, einem Aachener Juwelier auf der Fahrt von Aachen nach Köln am 31. Mai 1920 samt Brieftasche abhanden gekommen sind, wurden bereits, wie jetzt festgestellt worden ist, am folgenden Tage in einem Aachener Juwelierladen zum Kauf angeboten. Der betreffende Mann, welcher einen polnischen Dialekt sprach, gab an, die Steine für 30000 polnische Mark (= 5000 deutsche Mark) das Karat gekauft zu haben. Er wird beschrieben als ziemlich groß und schlank, dunkle Haarfarbe, Schnurrbart gestutzt, trägt sogenannte Koteletten. Er trug einen Covecoad-Mantel, eine graukarierte Mütze und eine blaue Brille mit Hornrand. Die Brillanten sind ganz rund, gestreckt geschliffen, lupenrein, gleich groß, einer der Steine ist etwas mehr gelblich. In der Brieftasche befand sich eine etwa 10 cm lange vernickelte Brillantzange mit Druckknopf in Bleistiftform. Leider war beim Kaufangebot in Aachen noch nichts von dem Verlust der Steine bekannt, so daß der Mann von der anwesenden Geschäftsinhaberin nicht angehalten worden ist. Auf die Wiedererlangung der beiden Brillanten ist eine Belohnung von 10000 Mark ausgesetzt worden. Zweckdienliche Angaben werden erbeten an „Die Goldschmiedekunst" (Schriftleitung) in Leipzig. Vor Ankauf wird gewarnt.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1756. Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage Nr. 1760. Woraus besteht die Modelliermasse oder Paste, die Pariser Künstler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzustellen? Dieselbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen sein, ohne sich aufzulösen.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Auszeichnungen

Löbau i. Sa. Dem Mitinhaber der Firma Rud. Merkel Nachf., Herrn Rich. Mittenzwei, wurde für seine mehrjährige Tätigkeit bei der Goldankaufsstelle der Reichsbank das Preußische Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Jubiläen

Stuttgart. Herr Karl Rumpus feierte sein 25jähriges Jubiläum als Geschäftsführer der Geislinger Metallwarenfabrik, Filiale Stuttgart.

Geschäftseröffnungen

Guben. Eine Uhren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt eröffnete Herr Richard Pohl, Pestalozzistraße 9.

Kaiserslautern. Herr G. Rocker zeigt die Wiedereröffnung seines 1848 gegründeten Geschäftes in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Luxuswaren (in Bronze, Marmor, Kristall, Porzellan), Uhren und Optikerwaren an, verbunden mit einer Reparaturwerkstatt.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Düsseldorf. Die Firma Berkowitsch & Dellenbusch, Goldwarenfabrik, ist aufgelöst. Herr A. Berkowitsch hat das Geschäft übernommen und führt dasselbe unter seinem Namen, genau wie früher, in unveränderter Weise fort.

Cottbus. Herr Carl Kohlau verkaufte sein Uhren- und Goldwarengeschäft an seinen Gehilfen, Herrn Alfred Opolka.

Hamburg. Die Firma Ludwig Ziech, G. m. b. H., Alpaka-Silberwarenfabrik, teilt uns mit, daß sie das altbekannte Juwelier- und Goldschmiedegeschäft des verstorbenen Goldschmieds Louis Hilmer (Gottschalk Nachf.) in Lüneburg mit Grundstück käuflich erworben hat und das Geschäft durch einen Fachmann weiterführen läßt.

Hamburg. In unserer Nr. 14 vom 3. Juli 1920 brachten wir eine Notiz folgenden Inhaltes: „Juwelier und Goldschmied Hermann Hörner verlegte sein Geschäft von Hamburg 24, Reismühle 22, nach Hamburg 36, Neustädterstraße 38". Es entspricht dies nicht den Tatsachen, vielmehr sollte es heißen statt Hörner richtig Börner. Ferner betreibt Herr Börner kein Juweliergeschäft, sondern unter der Firma Hans Börner ein Engrosgeschäft in der Gold- und Silberwarenbranche.

Betriebsergebnisse

Pforzheim. Firma Ferd. Wagner, A.-G., Doubléfabrik und Estamperie, verteilt für das vergangene Geschäftsjahr 12% Dividende und für früheren Dividendenausfall 10% Sondervergütung. — Firma Rodi & Wienenberger, A.-G. für Bijouterie- und Kettenfabrikation, Pforzheim. Die vom Vorstand vorgeschlagene Dividende von 10% wurde genehmigt. Wie aus dem Bericht des Vorstandes hervorging, war das Unternehmen im abgelaufenen Geschäftsjahr noch stark beschäftigt und konnte ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden. Die weiteren Aussichten sind, wie in allen Industriezweigen, dagegen unsicher und schwankend. Das Aktienkapital wurde um zwei Millionen erhöht; die neuen Aktien nehmen an der Dividende des abgelaufenen Geschäftsjahres mit der Hälfte teil. Der Spezial-Reserve wurden 300000 Mark überwiesen und für Wohlfahrtszwecke 200000 Mark bereitgestellt. Nach Abzug sämtlicher Unkosten und des Gewinnvortrags vom 1. Mai 1919 ergibt sich ein Bruttogewinn von 1378797,51 Mark und abzüglich der Abschreibungen von 228605,98 Mark ein Reingewinn von 1150191,53 Mark.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Bremen. Am 2. März 1920 ist die G. m. b. H. Bremer Werkstätten für kunstgewerbliche Silberarbeiten handelsgerichtlich eingetragen worden. Geschäftsführer und Mitinhaber ist der Ziseleurmeister W. Schulze aus Bremen. Gegenstand des Unternehmens sind handgearbeitete Großsilberwaren.

Düsseldorf. Firma C. B. Schroeder, Alfenidewarenfabrik: Der Kaufmann Max Heseler, hier, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die nunmehrige offene Handelsgesellschaft, welche die bisherige Firma fortführt, hat am 15. Juni 1920 begonnen. Die Prokura des Max Heseler ist erloschen.

Hanau. Eingetragen ist die offene Handelsgesellschaft in Firma Stroh & Co. mit dem Sitze in Hanau, welche am 1. Juni 1920 begonnen hat. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Ehefrau des Silberschmieds Wilhelm Stroh, Margarethe geb. Wörner, in Hanau und der Kaufmann Karl Schleicher in Langendiebach. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Kaufmann Karl Schleicher in Langendiebach ermächtigt. Dem Silberschmied Wilhelm Stroh in Hanau ist Prokura erteilt. Unter eingetragener Firma wird eine galvanische Anstalt betrieben.

Hannover. Die Fa. S. Steinwehr, Gold- und Silberwaren-Großhandlung, Hannover, ist in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt, deren persönlich haftender Gesellschafter der Kaufmann Gerhard Dangers, wohnhaft zu Hannover, ist. Derselbe zeichnet die Firma. Zu Prokuristen sind bestellt: Frau Martha Steinwehr, Herr Wilhelm Krüger und Fräulein Hedwig Meyer.

Pforzheim. Firma Gebrüder Kling in Pforzheim, Ispringer Straße 6. Persönlich haftende Gesellschafter sind Techniker Friedrich Kling und Adolf Kling in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. September 1919. Angegebener Geschäftszweig: Goldwarenfabrikation. — Firma Philipp Kistner in Pforzheim. Der bisherige Gesellschafter Emil Otto Heintz, der jetzt in Pforzheim wohnt, ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma H. ch. Schober & Cie. in Pforzheim. Der bisherige Gesellschafter Alfred Schober ist alleiniger Inhaber der Firma. Den Kaufleuten Erich Schober und Fritz Schober in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma Gulden & Cie. in Pforzheim. Der bisherige Gesellschafter Heinrich Gulden ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Gaier & Scheidner in Pforzheim. Der Kaufmann Max Josef Herbstrith ist aus der Gesellschaft ausgetreten.

Schwäb. Gmünd. Die Firma Ed. Wöhler, Goldwarenfabrik, hat aus Anlaß ihres 60jährigen Bestehens ihrem langjährigen, bewährten Mitarbeiter, Herrn Franz Xaxer Kohler, Prokura erteilt.

Gerichtliche Entscheidungen

Gilt ein Volontär als Lehrling bezüglich der Krankenversicherung? Die Frage, ob ein Volontär der Krankenversicherungspflicht unterliegt, hat das Oberversicherungsamt Groß-Berlin bejaht.

Wie durch die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes und durch die Literatur mehrfach anerkannt ist, so heißt es in den Gründen, setzt die Versicherungspflicht nicht notwendig einen förmlichen, den Anforderungen des Privatrechts entsprechenden Arbeitsvertrag voraus. Daraus ergibt sich, daß auch aus der Natur des Lehrvertrages keine entscheidenden Schlüsse für das Vorliegen eines Lehrlingsverhältnisses gezogen werden können.

Ob also die hier in Frage kommenden Volontäre auf ein oder zwei Jahre bei der Firma X eingetreten, ob sie durch den Lehrvertrag auf dieselbe soziale Stufe gestellt waren wie die anderen Lehrlinge und endlich, ob sie ein Lehrgeld zahlten oder nicht, tritt für die Beurteilung der Versicherungspflicht in den Hintergrund. Entscheidend ist lediglich das Beschäftigungsverhältnis. Daß es sich hier um ein ernstlich gemeintes gehandelt hat, wird nicht bestritten, geht im übrigen auch daraus hervor, daß die Volontäre der Arbeitsordnung unterstellt waren.

Wenn die Ortskrankenkasse nun einen Unterschied darin erblicken zu müssen glaubt, daß der eine der Volontäre nach Beendigung seiner Lehrzeit nicht in einen praktischen Beruf eingetreten, sondern auf eine technische Hochschule gegangen sei, und der andere vor Beendigung seiner Lehrzeit zur weiteren Ausbildung in ein großes Handelsexportgeschäft eingetreten sei, so befindet sie sich im Irrtum. Wie übereinstimmend in der Literatur bemerkt wird, sind als Lehrlinge Personen anzusehen, die zum Zwecke der Fachausbildung in ein Beschäftigungsverhältnis treten.

Soweit also die Tatumstände nicht ausdrücklich dagegen sprechen, daß die Betriebstätigkeit zum Zwecke der Fachausbildung geschieht, dürfte jedenfalls die Fortsetzung derselben in einem anderen Betriebe oder die theoretische Weiterbildung auf einer höheren Lehranstalt keinen Beweis dafür liefern, daß die betreffenden Volontäre nicht als Lehrlinge anzusehen seien. (Oberversicherungsamt Groß-Berlin, E. A. 5699. 19. VI.)

Vereinsnachrichten

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Bayerns

Die **Hauptversammlung**
wird am 1. und 2. August 1920 in Koburg abgehalten.

Tagesordnung:

Jahres- und Kassenberichte, Neuwahlen;
Regelung der Beiträge;
Beitritt zur Einzelhandelsgruppe und zur Einkaufsgenossenschaft des Deutschen Verbandes;
Anträge und Zeitfragen.

Nach der Versammlung Besichtigung der reichen Kunstschätze Koburgs und Reise durch den Thüringer Wald nach Weimar.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand und Ausschuß.

Wohnungsanmeldungen an Herrn Hofjuwelier Ganssen in Koburg.

* * *

Verein deutscher Schmucksteinfreunde e. V., Krefeld. An Stelle des verstorbenen Geh. Kommerzienrats Moritz de Greiff wurde Samtfabrikant Edmund Deswatines zum ersten Vorsitzenden gewählt, als stellvertretender zweiter Vorsitzender Dr. Buscher.

Hamburg. Die Innung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede veranstaltete im Gewerbehause unter dem Vorsitz des Obermeisters Gehricke eine Innungsversammlung. Diese beschloß, die bestehenden Kostgeldsätze für Lehrlinge um 50% zu erhöhen, so daß diese jetzt 12, 18, 24 und 30 Mark wöchentlich betragen. Das vierte Lehrjahr soll bestehen bleiben. In die Meisterprüfungs-Kommission wurden die Herren Dunkelstein, Osterloh, Jacob, Bub, Abel und Plath gewählt.

„Jungkunst", Schwäb. Gmünd. In überaus festlicher Weise beging der Fachschüler-Verein „Jungkunst" am 26. Juni im katholischen Vereinshaus sein 10. Stiftungsfest. Als Festgäste waren anwesend der Inhaber der „Deutschen Goldschmiedezeitung", Wilh. Diebener-Leipzig, Professor Rücklin-Pforzheim, Kunstgewerbelehrer Pleuer als Vertreter der deutschen Edelmetallkunst, Herr Hetsch-Stuttgart als Vertreter des Landesverbandes der Lernenden württemb. Kunstschulen, Oberbürgermeister Möhler-Gmünd, das Lehrerkollegium der staatlichen Fachschule, das Kunstgewerbemuseum und der kunstgewerbliche Verein „Vorwärts" sowie alte Herren aus Braunschweig, Düsseldorf, Frankfurt, Bayern. Begrüßungstelegramme waren u. a. eingelaufen von der Kunstgewerblerzunft „Turm"-Pforzheim und einem alten Herrn aus Christiania. Nach der Begrüßung der Festgäste durch den Vorsitzenden Fritz Möhler ergriff Professor Walter Klein als Vorstand der Fachschule das Wort. Fabrikant Friedr. Hauber sprach im Namen des kunstgewerblichen Vereins „Vorwärts". Der Höhepunkt des Abends bestand in den künstlerischen Aufführungen „Mensch und Natur", Farbensinfonien mit Dichtungen. Das bekannte „Walter-Quartett" umrahmte den Festabend mit prächtigen Kunstgesängen. Mit dem Stiftungsfest ist eine Jubiläumsausstellung verbunden, die sich im Festsaal der staatlichen Fachschule befindet und am 27. Juni unter äußerst zahlreicher Beteiligung eröffnet wurde. Tüchtige Kräfte sind hierbei vertreten und findet allgemeines Interesse. Dauer der Ausstellung bis einschließlich 11. Juli.

Neue Bücher und Zeitschriften

Arbeiten der Kunstgewerblerzunft „Turm" (E. V.), Pforzheim. Freunde und Gönner edlen Kunstgewerbes möchten wir auf ein kleines Büchlein hinweisen, das unter obigem Titel im Selbstverlag des „Turm" erschienen ist.

An Hand zahlreicher Abbildungen gibt es eine Übersicht über das kunsthandwerkliche Schaffen der Vereinigung und bietet in seinem Anzeigenteil eine reiche Auswahl künstlerischer, eigens für diesen Zweck entworfener Reklame.

Das Büchlein ist zu dem in Anbetracht des Gebotenen recht niedrigen Preis von 3 Mark (an Wiederverkäufer billiger) durch den Schriftwart des „Turm", Herrn Alfred Hepke, Pforzheim, Bichlerstraße 8, zu beziehen und kann allen, die für künstlerische Edelmetall-, Email-, Holz- und Schmiede-Arbeiten Interesse haben, zur Information angelegentlichst empfohlen werden.

Der Lohnabzug (10%) beim Reichseinkommensteuergesetz. Die Steuerkarte. Verordnung vom 21. Mai 1920. Für den praktischen Gebrauch mit den gesetzlichen Bestimmungen, Ausführungsvorschriften, Erläuterungen, Mustern, Lohnlisten, Beispielen und Tarifen dargestellt von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe, Berlin, Hauptschriftleiter der Deutschen Steuerzeitung. Preis 4,20 M. und Buchhändlerteuerungszuschlag. Industrieverlag Spaeth & Linde, Fachbuchhandlung für Steuerliteratur, Berlin C 2.

Am 25. Juni 1920 tritt der 10prozentige Steuerabzug in Kraft. Er betrifft alle Lohnempfänger in weitestem Sinne, „vom ersten Direktor bis zum letzten Arbeiter". Handel und Industrie müssen schleunigst die für das neue „Klebegesetz" notwendigen Vorbereitungen treffen. Welche Anweisungen sind dem Lohnbureau zu erteilen? — Soll das Marken- oder Listensystem gewählt werden? — Was fällt unter das abzugspflichtige Arbeitseinkommen, was nicht? — Welche gesetzlichen Bestimmungen sind zu beachten? Über alles Wissenswerte gibt die obige für die Praxis berechnete, gemeinverständliche Darstellung des bekannten Praktikers und Steuerspezialisten erschöpfend und übersichtlich Aufschluß. Beispiele und Muster, so z. B. für die praktische Einrichtung der Lohnlisten, sind beigefügt.

Geſchäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieſer Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Friedensmedaille. Die bekannte Awes-Münze, A. Werner & Söhne, Berlin SW 68, Alexandrinenſtr. 14, bringt eine Friedensmedaille heraus, auf die wir unſere Leſer aufmerkſam machen möchten. Die von dem Bildhauer A. Behr modellierte Medaille iſt 75 mm groß, aus Kriegsmetall in Altſilberton und in echter Bronze gefertigt und kann von der genannten Firma ſowie den Kunſt- und Medaillenhandlungen bezogen werden.

Meßausſtellung „Hotel Königshof", Leipzig. Unſere Leſer, die die Leipziger Meſſe beſuchen, machen wir auf die in heutiger Nummer befindliche Kollektivanzeige namhafter Firmen aufmerkſam, die im Hotel Königshof (am Auguſtusplatz, neben der Hauptpoſt) ausſtellen und empfehlen wir dringend, ſich das Hotel Königshof in erſter Linie zum Beſuch vorzumerken.

Ab vom Meßgetriebe, doch im Meßzentrum gelegen, bietet das Hotel Königshof den Einkäufern Gelegenheit, ihre Geſchäfte in Ruhe abzuſchließen.

Jeder Firma ſteht ein beſonderer abgeſchloſſener Raum zur Verfügung. Schon dadurch iſt ein ungeſtörtes Arbeiten gewährleiſtet ſowie Anlaß gegeben, den gerade in unſerer Branche ſo notwendigen Meinungsaustauſch zwiſchen den Einkäufern und ihren Lieferanten herbeizuführen.

Die ſeltene Gelegenheit, im Hotel Königshof alle benötigten Artikel in unerreichter Reichhaltigkeit ausgeſtellt zu ſehen, macht es jedem Intereſſenten zur Pflicht, dieſe einzigartige Muſterſchau ſchon allein zum Zwecke der Orientierung zu beſuchen.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaſchine für Ringe und andere Schmuckſtücke?

Nr. 934. Wer fabriziert Goldbronze?

Nr. 944. Wer liefert Anhänge-Etiketten aus feinem Pergamentpapier?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytiſchen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herſtellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer iſt der Fabrikant des Beſteckhalters „Famos" in Alpaka verſilbert (D. R. P. und D. R. G. M.) mit dem nebenſtehenden Fabrikzeichen?

Nr. 951. Wer übernimmt das Löten einer Aluminiumflaſche, die ganz wenig rinnt? Oder wie kann man dieſe kleine Reparatur am beſten ſelbſt vornehmen?

Nr. 956. Welche Glasfabrik liefert alsbald Kriſtalltintengläſer für Silberbeſchlag? Muſter zur Verfügung.

Nr. 961. Wer iſt Fabrikant von verſilberten Stahlbeſtecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 964. Wer liefert Zereiſenſteine für Saraſtro-Feuerzeuge?

Nr. 965. Wer liefert Perlmutter-Perlen und -Kreuze ſowie Galalith-Perlen für Roſenkränze?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinſätze für antike Silberwaren?

Nr. 967. Welcher Fabrikant liefert Zelluloidplatten, 2 mm ſtark, in verſchiedenen Größen? Durchſchnittliche Größe 18 × 10 mm.

Nr. 968. Wer ſtellt Holzſchmuckkäſtchen in Ebenholz, Birke uſw. her oder welcher Kollege kann mir leiſtungsfähigen Fabrikanten für dieſen Artikel nennen?

Nr. 969. Wer kann mir Fabrikanten oder Groſſiſten angeben, welche Plaſtiken oder Wandbilder uſw. (Hornvieh, Kühe u. dgl. darſtellend) anfertigen? Es werden ſolche Artikel von den Rindvieh-Zuchtverbänden als Ehrenpreiſe für Zuchtausſtellungen ſehr geſucht.

Nr. 970. Welche Fabriken liefern für Export: Uhrenfurnituren, Werkzeuge, Maſchinen und Inſtrumente für Uhrmacher, Optiker, Goldſchmiede, Juweliere, Steinhändler und Mineralogen, ferner Taſchen-, Wecker- und Salonuhren, Bijouterien ſowie echte und ſynthetiſche Edel- und Halbedelſteine und Waren daraus?

Antworten

Nr. 906. Einen freihängenden Reklamering für die Straßenfront werden Sie wohl ſchwerlich fertig beziehen können. Wir raten Ihnen, einen Metalldrücker damit zu beauftragen, welcher nach gegebener Zeichnung oder nach genauer Angabe der Größenverhältniſſe jederzeit in der Lage iſt, einen ſolchen Ring anzufertigen. Der Ring wird in zwei Teile gedrückt, hart oder weich zuſammengelötet und evtl. mit Harz, Pech oder Gips ausgefüllt. Als Material käme Kupfer oder Meſſing in Frage, Metalle, die haltbar ſind und auch jede gewünſchte Färbung annehmen.

Nr. 953. In jedem einſchlägigen Geſchäft erhalten Sie Gaslötkolben mit Gas- und Luftzuführung, welche beliebig lange benutzt werden können. Allerdings gehört dazu ein Luftgebläſe, das die nötige Luft dem Kolben zuführt und durch eine Transmiſſion angetrieben wird. Wenden Sie ſich an die Werkzeughandlungen unſeres Inſeratenteils, hier werden Sie ſicher und gut bedient.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Britiſch-Indien. Eine belgiſche Firma, die eine Filiale in Britiſch-Indien unterhält, wünſcht mit Bijouterie-Exporteuren in Verbindung zu treten.

Indien. Ein ſeit 30 Jahren in Indien anſäſſiger, dort naturaliſierter Geſchäftsmann ſucht mit deutſchen Schmuckwarenfirmen in Beziehungen zu treten. Augenblicklich weilt Suchender in der Schweiz und können wir Intereſſenten mit näherer Adreſſe und aufgegebenen Referenzen dienen. (Porto nicht vergeſſen.)

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1104.—** für 1 kg Feinſilber iſt der **Konventionspreis für Arbeitsſilber** zu berechnen für die Zeit ab 5. Juli bis 18. Juli 1920:

800 fein . . .	Mark 1000.—	das Kilogramm
835 „	„ 1050.—	„ „
900 „	„ 1100.—	„ „
925 „	„ 1150.—	„ „

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Weitere Metallkurſe ſiehe Arbeitsmarkt.

Erſcheinungskalender
für die Fachzeitſchrift „Die Goldſchmiedekunſt"

Nr. 16	31. Juli	Nr. 22	23. Oktober
„ 17	14. Auguſt	„ 23	6. November
„ 18	28. „	„ 24	20. „
„ 19	11. September	„ 25	4. Dezember
„ 20	25. „	„ 26	18. „
„ 21	9. Oktober		

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erſcheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erſcheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 15

Abbildungen:



Vermischte Anzeigen

METALLKURSE

	London		Hamburg		Berlin	
		pro Unze (31,1 g)		pro Kilo Mark		pro Kilo Mark
Silber	7. 7.	52 1/2 d	13. 7.	825.00		815.00—825.00
Platin		pro Kilo	„	—		—
Elektrolytkupfer	12. 7.	—	„	13.00	13. 7.	16.28
Raffinadekupfer	„	91 1/4 d	„	10.75	„	11.00
Blei	„	34.— „	„	3.75	„	4.75
Zink	„	42.— „	„	4.15	„	4.20
Zinn	„	264 1/2 „	„	40.75	„	41.00—42.00
Reinnickel	„	—	„	—	„	—

Feingold im freien Handel etwa 25000 Mark pro Kilo. — Nach Mitteilung der Reichsbank beträgt der Goldweltmarktpreis für die Woche vom 5.—10. Juli 27470 Mark pro Kilo (in voriger Woche 26833 Mark). Englischer Feingoldpreis am 6. Juli 104 *sh* 1 *d* pro Unze (31,1 g).



Frankfurt a. M. Der Meldeschluß für die dritte Frankfurter Internationale Messe, vom 3. bis 9. Oktober, steht nahe bevor. Wie nach dem großen Erfolg der branchemäßigen Aufziehung der Frühjahrsmesse nicht anders zu erwarten war, ist die Nachfrage nach Ständen diesmal außerordentlich stark. Dieses Interesse für die Frankfurter Messe wird durch das Bedürfnis, Absatzmöglichkeiten zu suchen und zu finden, noch verstärkt. Es empfiehlt sich, die Anmeldung zur Frankfurter Herbstmesse unter allen Umständen vor dem 15. Juli in die Wege zu leiten, da es nach diesem Termin zweifelhaft ist, ob Anmeldungen noch berücksichtigt werden können. Außerdem tritt für Anmeldungen, die nach dem 15. Juli einlaufen, eine Erhöhung der Standmiete in Kraft. Es darf damit gerechnet werden, daß die Frankfurter Herbstmesse wesentlich zur Belebung des Geschäftsgangs beitragen wird. Die branchenmäßige Einteilung und alle Einrichtungen des Meßamtes sind in weiterem Ausbau begriffen. Wegen Auskunft, Anmeldepapieren usw. wende man sich an das Meßamt Frankfurt a. M.

Schleunige Anmeldung der Forderungen beim Ausgleichsamt. Der Verband zur Förderung des Außenhandels (Handelsvertragsverein) schreibt uns: Seitens des Reichsausgleichsamtes wird darüber geklagt, daß die deutschen Firmen, welche in den sich am Clearing-Verkehr beteiligenden Ententestaaten (Großbritannien, Belgien, Frankreich, Italien, Griechenland, Siam) Forderungen geltend zu machen haben, immer noch größtenteils mit ihren Anmeldungen rückständig sind. Es liegt im dringendsten Interesse sowohl der deutschen Gläubiger selbst wie auch der deutschen Volkswirtschaft, die Anmeldungen aufs äußerste zu beschleunigen; ersteres deshalb, weil die Bearbeitung und Abwicklung derselben in der Reihenfolge der Anmeldungen erfolgt; letzteres deshalb, damit deutscherseits den Gegenforderungen der Clearing-Staaten ein entsprechendes Maß deutscher Forderungen entgegengestellt werden kann und bei den monatlichen Abrechnungen nicht Passiv-Saldi entstehen, die wir dann in gegnerischer Valuta zu Ungunsten der deutschen Volkswirtschaft begleichen müssen.

180000 Einladungen zum Besuch der Leipziger Herbstmesse sind jetzt an inländische Firmen abgegangen, nachdem vom Meßamt bereits 140000 Einladungen in das Ausland verschickt worden sind. Den Einladungen liegen die Anmeldeformulare für den Meßbesuch bei. Die frühzeitige Anmeldung bietet dem Meßbesucher den Vorteil, daß er das Einkäuferabzeichen bei vorheriger Bestellung (bis 5. August) zu einem um 5 Mark ermäßigten Preis erhält und daß er sich durch den Wohnungsnachweis des Meßamts eine preiswerte Wohnung besorgen lassen kann. Außerdem übernimmt die Theaterkasse des Meßamts die Bestellung von Eintrittskarten zu allen während der Messe stattfindenden Veranstaltungen, insbesondere zum Gewandhauskonzert und den Meßspielen in den städtischen Theatern, die während der Messe bekanntlich regelmäßig ausverkauft sind.

Das neue lateinische Münzabkommen. Das französische „Journal Officiel“ enthält ein Gesetz, das den Präsidenten der Republik ermächtigt, das am 25. März 1920 in Paris zwischen Vertretern der schweizerischen, französischen, italienischen, belgischen und griechischen Regierung zwecks Nationalisierung des schweizerischen und des französischen Silberkleingeldes und Ausgabe eines aus minderwertigem Münzmetall hergestellten Kleingeldes für die belgische Kongokolonie geschlossene neue Münzabkommen zu ratifizieren.



Vermischtes · Handelsnachrichten · Fragekasten · Kursberichte

Anmeldung der Luxussteuer. Nach Mitteilung des Umsatzsteueramtes Berlin ist der erste Abschnitt für die Luxussteuer bis zum 15. August 1920 verlängert. Diese Verlängerung ist erfolgt, weil die Ausführungsbestimmungen noch nicht herausgegeben waren.

Berufswahl und Aussichten im Kunstgewerbe. Im Bayerischen Kunstgewerbeverein wurde kürzlich eine öffentliche Versammlung für Eltern, Lehrer usw. abgehalten, in welcher auch unser Gewerbe zur Sprache kam. Nach den „Münchener Neuesten Nachrichten" äußerte Herr Referent Heiden: Intelligente Lehrlinge sind erwünscht, reine Hände müssen sie haben in wörtlichem und übertragenem Sinn. Eifer und Fleiß sind nötig, daß sie nicht peinlich nur nach der Zeit arbeiten und materiell verdienen wollen, weshalb Söhne aus Familien weniger geeignet sind, wo Familienglieder in größeren hoch zahlenden Berufen arbeiten. Der Beruf ist zwar zurzeit überlaufen, aber der tüchtige Goldschmied ist auch in anderen Metallbranchen brauchbar und zudem im Ausland sehr begehrt.

Bamberg. Zur Wiederaufnahme des Gold- und Antimonbergbaues in Oberfranken wurde eine Aktiengesellschaft gegründet mit einem Kapital von 1200000 Mark, das demnächst auf 10 Millionen Mark erhöht werden soll. Die Gesellschaft führt der Namen: Bergbau-A.-G. „Fichtelgold" in Brandholz bei Goldkronach.

Musterschau für das Uhren- und Schmuckwarengewerbe. Der Deutsche Uhrmacherbund, Reichsverband gelernter Uhrmacher, E. V., mit dem Sitz in Berlin, wird in der Zeit vom 10. bis 12. August 1920 in den „Kammersälen" zu Berlin seinen achten Bundestag abhalten. Mit dieser Tagung wird eine Neuheiten- und Musterschau für das Uhren-, Schmuckwaren und die verwandten Gewerbe verbunden sein. Auf dem Bundestage werden hauptsächlich wirtschaftliche Fragen zur Erörterung gelangen.

Aus der Diamantindustrie. Die „Frankfurter Zeitung" berichtet aus Antwerpen: „Während in Amsterdam die Zahl der arbeitslosen Diamantschleifer zurzeit etwa 60% erreicht, ist dieser Prozentsatz der Arbeitslosen in Antwerpen im Juni 1920 noch gestiegen; gegenwärtig sind von den 10000 Antwerpener Diamantarbeitern 7000 ohne Beschäftigung. Gegenüber dem Frühjahr stellen sich die Preise aller Sorten geschliffener Steine um etwa 30% Prozent niedriger. Die Nachfrage Amerikas ist äußerst still und die starken Schwankungen der Wechselkurse verwirren den Markt. Trotzdem wird die Position des Syndikats der Produzenten für sehr stark gehalten."

Ankauf von Silber durch die amerikanische Regierung. Der Direktor of the Mint hat kürzlich von der American Smelting and Refining Company auf Grund des Pittmann-Gesetzes 1500000 Unzen Silber und von anderer Seite 600000 Unzen Silber gekauft. Von den 1500000 Unzen sind 1200000 Unzen der Münze in Philadelphia und 300000 Unzen der Münze in San Franzisko überwiesen. Eine Ausprägung dieses Silbers findet vorläufig nicht statt. Das Pittmann-Gesetz bestimmt zwar, daß die von der Regierung eingeschmolzenen Silberdollars wieder neu zu prägen sind, setzt jedoch einen Zeitpunkt, bis zu dem dies geschehen sein muß, nicht fest. Da die Münzen zurzeit mit der Prägung kleinerer Münzsorten und neuerdings auch wieder mit der Prägung von Goldmünzen beschäftigt sind, soll die Ausprägung des vorerwähnten Silbers noch hinausgeschoben werden.

Gegen die Abschnürung des Saargebietes vom Deutschen Reiche. Gegen die seitens der französischen Zollverwaltung beabsichtigte Visierung der Ursprungszeugnisse beim Güterverkehr mit dem Saargebiet, gegen die bereits von verschiedenen Seiten und insbesondere auch von der Handelskammer Saarbrücken Vorstellungen erhoben worden sind, legt die Handelskammer Leipzig ebenfalls entschieden Verwahrung ein. Die Maßnahme der französischen Zollverwaltung dient nur dazu, den Geschäftsverkehr zwischen Deutschland und dem Saargebiet noch mehr als bisher zu erschweren und auf diese Weise das Saargebiet auch wirtschaftlich von Deutschland abzutrennen. Wie die Handelskammer erfahren hat, soll die französische Zollverwaltung unter der ausdrücklichen Bedingung der Gegenseitigkeit damit einverstanden sein, daß die von den deutschen Zollstellen ausgestellten Ursprungszeugnisse auch weiterhin des Visums oder der Beglaubigung nicht bedürfen. Die Kammer bat in einer Eingabe das Auswärtige Amt dringend darum, dafür Sorge zu tragen, daß diese Erleichterung auch auf die von den Handelskammern ausgestellten Ursprungszeugnisse Anwendung findet. Vor allem aber hält sie es für notwendig, daß alles getan wird, die seitens der französischen Zollverwaltung erhobenen Gebühren wieder zu beseitigen. Diese Gebühren sind so außerordentlich hoch, daß sie namentlich für Sendungen geringeren Wertes nicht getragen werden können. Es sei hier nur an den Leipziger Buchhandel erinnert, dem es unmöglich zugemutet werden kann, bei jeder einzelnen Büchersendung nach dem Saargebiete eine Bescheinigungsgebühr von zwölf Frank zu bezahlen. Im Interesse eines weiteren ungehinderten Geschäftsverkehrs zwischen Deutschland und dem Saargebiet ist es unbedingt erforderlich, daß diese Erschwerungen der Ausfuhr sofort beseitigt werden.

Die neue ungarische Luxussteuer. Als erstes Gesetz der neuen umfangreichen Steuervorlage ist der ungarischen Nationalversammlung der Entwurf eines Luxusumsatzsteuergesetzes zugegangen. Während das deutsche Gesetz eine allgemeine Umsatzsteuer auf Lieferungen und sonstige Leistungen vorsieht und für Luxusgegenstände eine erhöhte Umsatzsteuer teils bei Lieferung durch den Hersteller, teils bei Lieferung im Kleinhandel festsetzt, sollen nach dem ungarischen Gesetz lediglich Luxusgegenstände, und zwar im Kleinhandel besteuert werden. Als Luxusgegenstände gelten auch Gebrauchsartikel von einer bestimmten Preisgrenze ab. Der Steuersatz beträgt 10% gegen die deutsche Luxusumsatzsteuer von 15%. Der Eigentumswechsel von Luxusartikeln zwischen Privaten unterliegt im Gegensatz zum deutschen Gesetz nicht der Umsatzsteuer, da er sich ja doch jeder Kontrolle entzieht. Als Luxusgegenstände gelten u. a. Juwelen, Edelmetalle, Kunstgegenstände über 1000 Kronen, Antiquitäten, Musikinstrumente über 4000 Kronen, Teppiche über 200 Kronen je qm, alle Artikel aus Seide, Pelze, optische und photographische Apparate, Handwaffen, Billards, Spielkarten, Parfümerien, Luxuspferde, Luxussättel und Geschirr. Ferner Bücher über 50 Kronen je Band, falls das Werk vor 1850 gedruckt wurde.

Die holländische Diamantindustrie im ersten Vierteljahr 1920. Die Diamantindustrie in Holland hatte im ersten Vierteljahr 1920 mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Grund hierfür ist in der entwerteten Valuta der umliegenden Länder zu suchen. Belgien, Frankreich und die Zentralländer kommen infolge des Tiefstandes ihrer Währung als Absatzländer zurzeit nicht in Frage. Außerdem konkurriert zurzeit die belgische Diamantindustrie stark mit der holländischen, weil infolge der niedrigen Valuta die Löhne in Antwerpen bedeutend niedriger sind als in Holland. Infolgedessen haben sich die holländischen Fabrikanten genötigt gesehen, mit ihren Arbeitern über die Löhne zu verhandeln. Sie beabsichtigen, den 35prozentigen Kriegszuschlag wieder aufzuheben und dafür einen Zuschlag festzusetzen, der in ein gewisses Verhältnis zu der schwankenden Valuta gebracht werden soll. Auch die Arbeitnehmer, die stark unter dem jetzigen Zustand leiden und von denen viele arbeitslos geworden sind, versuchen auf die Antwerpener Arbeiter einzuwirken und diese zu veranlassen, ihre Löhne in die Höhe zu treiben. Zu den angeführten Gründen kommt noch hinzu, daß auch die Vereinigten Staaten zurzeit mit Ankäufen von Diamanten zurückhalten, weil sie vor der Präsidentenwahl stehen und es nicht ausgeschlossen ist, daß der auf Diamanten ruhende Einfuhrzoll nach der Neuwahl

FAHRNER-SCHMUCK



KÜNSTLERISCH·HOCHSTEHENDE·FABRIKATE

Prämiiert in Darmstadt — Paris — St. Louis — Dresden — Karlsruhe — Brüssel

Aparter kunstgewerblicher Silberschmuck

in Verbindung mit Halbedelsteinen, Elfenbein, Perlschalen und Markasiten

Armbänder - Hals- u. Lorgnetten-Ketten

mit und ohne Steine

Gustav Braendle

Theodor Fahrner Nachf.

Luisenstraße 52 **Pforzheim** Luisenstraße 52

Blumen- u. Blätterschmuck

in einfacher, gediegener Ausführung

Deutsch



Export

Alpaka-Bijouterie mit Gewichtsversilberung

des Präsidenten aufgehoben werden könnte. Während des ersten Quartals 1920 wurden an rohen Diamanten in Holland eingeführt für 366027 Gulden, wovon für 300000 Gulden aus den früheren deutschen Kolonien stammten, und an geschliffenen Diamanten für 253995 Gulden, davon für 182555 Gulden aus Belgien.

Die Lohnverhältnisse in der holländischen Schmuckwarenindustrie. Zwischen den hauptsächlichen niederländischen Facharbeiterverbänden (römisch-katholischer Metallarbeiterbund, christlicher Metallarbeiterbund, Gold- und Silberwarenverein usw.) ist eine kollektive Arbeitsübereinkunft für die Zeit vom 1. Oktober 1919 bis zum 1. Oktober 1920 geschlossen worden. Danach beträgt der Mindestlohn für Arbeiter im Gold -und Silberfach vom 1. April bis zunächst 1. Oktober 1920: 65 Cents für die Stunde, für Arbeiterinnen: 40—50 Cents. Der Mindestwochenlohn beträgt das 48 fache des Stundenlohnes. Auf letzteren besteht in der Regel vom vollendeten 23. Lebensjahr an Anspruch. Bei Überstunden werden für die ersten zwei Stunden 25% vom Stundenlohn, für jede weitere Arbeitsstunde 50% und für Nachtarbeit sowie Arbeit an Sonn- und allgemeinen Feiertagen 100% des Stundenlohns mehr gezahlt.

Messen und Ausstellungen

Das Kunstgewerbe auf der Leipziger Herbstmesse. Bei dem engen Zusammenhang, in dem das Kunstgewerbe und die Kunstindustrien mit anderen auf der Messe vertretenen Industriezweigen stehen, hat es sich von selbst ergeben, daß die Leipziger Mustermesse auch für die Schmuckindustrien der Treffpunkt aller Käufer und Verkäufer wurde. Die Zersplitterung, in der sich dieser Meßzweig bisher befand, hat diese Tatsache noch nicht recht in Erscheinung treten lassen. Dem ist jetzt abgeholfen worden, indem dem Kunstgewerbe und den Kunstindustrien die prächtige künstlerisch ausgestattete Wandelhalle der Universität, im Zentrum des Meßverkehrs gelegen, auf vorläufig drei Jahre zur Verfügung gestellt wurde. Hiermit ist ein Raum gefunden, in dem Kunstgewerbe und Kunstindustrie so zur Geltung kommen können, wie es ihrer Bedeutung auf der Messe entspricht.

Das Kunstgewerbe auf der III. Frankfurter Internationalen Messe. Schon in früheren Veröffentlichungen hat das Meßamt für die Frankfurter Internationalen Messen darauf hingewiesen, daß es sich einen Ausbau der kunstgewerblichen Abteilung, die bisher im Goethe-Meßhaus untergebracht war, nach der Richtung besonders angelegen sein lassen werde, diesen Zweig der Messe in ausgesprochenem Sinn zu einer Qualitätsschau zu machen. Erfreulicherweise hat sich der Deutsche Werkbund mit seiner mittelrheinischen Organisation bereit erklärt, zusammen mit dem Meßamt, das eben kurz umschriebene Ziel zu verfolgen. Es ist damit zu rechnen, daß die Zahl der führenden kunstgewerblichen Häuser schon auf der Herbstmesse, 3. bis 9. Oktober 1920, ganz bedeutend sich vermehren wird. Die weitere Entwicklung ist so gedacht, sobald es die Verhältnisse erlauben, für die Unterbringung der kunstgewerblichen Abteilung ein besonderes Gebäude, ein „Werkbund"-Haus, zu schaffen. Darüber wird demnächst Weiteres berichtet werden können. Für alle Auskünfte steht das Meßamt gerne zur Verfügung.

Die **Breslauer Herbstmesse** vom 7. bis 11. September 1920 wird wiederum auf dem Scheitniger Meßplatze abgehalten, jedoch lediglich in den beiden festen Gebäuden der Jahrhunderthalle und des Ausstellungsgebäudes. Die zur Verfügung stehende Fläche umfaßt rund 14000 qm. Die Jahrhunderthalle mit Kuppelraum und Außenring ist zur Aufnahme folgender Warengattungen bestimmt: Bernsteinwaren, Bijouterien, Broschen, Edelsteinwaren, Elfenbeinwaren, Gablonzer Artikel, Goldwaren, Ketten, Korallen, Meerschaum, Perlen, Silberwaren, Uhren, Uhrketten, Uhrzubehör, Bronzen, Fayencen, Glasmalereien, Gläser, Handarbeiten, Holzarbeiten, Intarsien, Keramik, kunstgewerbliche Arbeiten, Lederarbeiten, Marmor, Metallarbeiten, Nippes, Plastik, Porzellane, Optik, Galanteriewaren, Musikinstrumente usw. Zum Besuch der Messe werden nur Einkäufer und ernsthafte Interessenten zugelassen, die sich zu diesem Zwecke auszuweisen haben; sie erhalten das numerierte Messeabzeichen und einen auf ihren Namen lautenden Ausweis, die nicht übertragbar sind, zum Preise von 10 Mark bei Vorherbestellung bis zum 4. September, abends 6 Uhr einschließlich; nach dieser Zeit schriftlich oder sonstwie eingehende Bestellungen werden zum Preise von 15 Mark ausgeführt; nach auswärts nur gegen Nachnahme unter Berechnung von Nachnahmegebühr, Porto und Überweisungsgebühr. Die Aussteller erhalten gleichfalls unübertragbare Ausweiskarten und Messeabzeichen zum Preise von 5 Mark für das Stück. Die Breslauer Messe ist in starkem Aufblühen begriffen. Das beweisen folgende Zahlen:

1917	275 Aussteller
1918	625 „
1920	1500 „

Wegen weiteren Auskünften wollen sich Interessenten mit der Breslauer Messe-Gesellschaft m. b. H., Breslau I, Ohlauer Straße 87, in Verbindung setzen.

Berliner Marktberichte

In den letzten zwei Wochen lag das Geschäft sehr still, so daß es schwer war, größere Posten Edelmetall einigermaßen günstig zu plazieren. Am 20. Juli war Feingold zum Preise von Mark 23.50 und Feinsilber mit Mark 830 pro kg kaum unterzubringen. Heute, am 23. Juli, ist infolge der Verschlechterung der deutschen Valuta (der holländische Gulden wird heute mit 1500 gemeldet) eine starke Aufwärtsbewegung eingetreten. Für 900/ Barrensilber wird auf Basis fein Mark 930—940 geboten; für Feingold Mark 24500—25000 pro kg; für Platin Mark 80—85 pro g. Jedoch ist zu diesen Preisen schwer etwas zu erhalten. Zwanzigmarkstücke wurden heute mit Mark 175—178 gehandelt.

Das Geschäft auf dem Edelsteinmarkt liegt vollständig tot. Händler- sowie Juwelierkreise sind im Einkauf sehr zurückhaltend.

Für ein mittelmäßiges Mêlée wurden letzthin auf einer Auktion beschlagnahmter Waren, die von zirka 300 Händlern und Juwelieren besucht war, 1800—2000 Mark gezahlt.

Größere Steine sind wenig auf dem Markt zu finden; wird jedoch so etwas gesucht, so werden $^1/_2$—1-Karäter 8—12000 Mark, je nach Qualität, verlangt.

Der Silberpreis in Amerika

Aus New-York wird der „Frankfurter Zeitung" unterm 24. Juni geschrieben: Als 1918 die Wechselraten im Verkehr mit China und Indien sich so stellten, daß eine starke Ausfuhr von Gold und Silber dorthin einsetzte, wurde im Kongreß das Pitman-Gesetz angenommen, das die Einschmelzung und den Verkauf der im Bundesschatz lagernden 568269 Millionen Silberdollars vorsah, soweit damit ein Gewinn zu erzielen sei. Es sind nun mehr als die Hälfte davon in dieser Weise abgestoßen worden. Im letzten Februar hörte aber der Export auf, denn der Silberpreis begann zu fallen und hat jetzt 80 Cts. pro Unze erreicht, die niedrigste Notierung seit 1917. Jetzt ist auch eine kuriose Bestimmung in dem Pitman-Gesetz entdeckt worden, die augenscheinlich im Interesse und wahrscheinlich auf Veranlassung der amerikanischen Silberproduzenten eingefügt wurde. Es wird nämlich dem Münzdirektor vorgeschrieben, jede Unze Silber durch eine gleiche Menge in den Vereinigten Staaten produzierten Metalls zu ersetzen, und zwar zum Preise von 1 Dollar pro Unze. Erst in den letzten Tagen hat die Regierung mit Silberkäufen begonnen und jetzt sehen wir das merkwürdige Schauspiel, daß im hiesigen Markt „Silber" mit 80 Cts., aber „amerikanisches Silber" mit 99 $^1/_2$ Cts. notiert wird. Solange der Weltmarktpreis über einem Dollar war, hatten natürlich die amerikanischen Produzenten kein Interesse daran, ihr Produkt der eigenen Regierung anzubieten. Sobald sie aber glaubten, die Gewißheit erlangt zu haben, der, wie gesagt, seit Februar sehr gesunkene Markt werde sich in absehbarer Zeit nicht wieder heben, ziehen sie jene Bestimmung der Pitman-Akte ans Tageslicht. Onkel Sam wird also den Herren etwa hundert Millionen Dollars rein für gar nichts zahlen müssen. Angesichts dieses und anderer Umstände kann man sich wirklich nicht wundern, wenn unter den amerikanischen



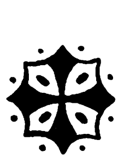


Kommanditgesellschaft

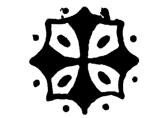
PFORZHEIM

Bijouteriewaren in Gold
Silber, Doublé u. Alpacca

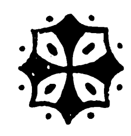
SPEZIALITÄT:



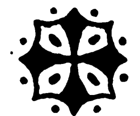
Cigarretten-Etuis
Cigarrettenspitzen
Crayons, Taschen
Ringe



Deutsch u. Export
Telegramm-Adr:



Bingbijou
Pforzheim





Wählern eine Bewegung entstanden ist, die darauf abzielt, in Washington einmal vollständig reinen Tisch zu machen und überhaupt niemanden wieder dorthin zu schicken, der in den letzten paar Jahren mit in der Regierung war.

Unmittelbarer Schriftverkehr zwischen Gläubigern und Schuldnern im Ausgleichsverfahren

Die Ausgleichsämter von Großbritannien, Frankreich und Belgien haben, wie amtlich bekanntgemacht wird, ihre Zustimmung dazu erteilt, daß hinsichtlich der am Ausgleichsverfahren teilnehmenden Forderungen und Schulden britische, französische und belgische Gläubiger und Schuldner mit ihren deutschen Schuldnern und Gläubigern in unmittelbaren Schriftverkehr treten, um die Höhe ihrer Forderungen und Schulden sowie Einzelheiten dieser Forderungen und Schulden klarzustellen, insbesondere auch Kontoauszüge miteinander zu vergleichen. Da die deutschen zuständigen Stellen von jeher ganz allgemein den rein informatorischen unmittelbaren Verkehr zwischen den am Ausgleichsverfahren beteiligten Gläubigern und Schuldnern als zulässig erachtet haben, so steht einem unmittelbaren Schriftwechsel zwischen deutschen Gläubigern und Schuldnern einerseits und den Angehörigen der genannten Gegenstaaten anderseits innerhalb des bezeichneten Rahmens kein Hindernis mehr im Wege. Über diesen Rahmen hinausgehende Verhandlungen, namentlich Verhandlungen über die Bezahlung oder sonstige Regelung der Schulden dürften dagegen nach wie vor nur durch Vermittlung der Ausgleichsämter erfolgen. Deutschen Gläubigern und Schuldnern, die mit gegnerischen Staatsangehörigen in den hiernach zulässigen unmittelbaren Verkehr treten, wird in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen, Kopien ihrer Schreiben und die Unterschriften der Antworten des Gegners aufzubewahren, um sie auf Verlangen dem Reichsausgleichsamt vorzulegen.

Innungs- und Vereinsnachrichten

Rathenow. Eine Innung der Uhrmacher und Goldschmiede für den Kreis Westhavelland hat sich gebildet. Als Obermeister wurde Uhrmacher Karl Müller, als dessen Stellvertreter Uhrmacher Weßler, als Schriftführer Uhrmacher Wicht und als Kassierer Uhrmacher Kolrep gewählt. In den Lehrlingsausschuß wurde neben dem Obermeister der Uhrmacher Borkhardt-Friesack gewählt. Als Sitz der Innung wurde Rathenow bestimmt. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 25.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Pforzheim. Bijouteriefabrikant Karl Biffinger im 51. Lebensjahre.

Jubiläen

Grimma i. Sa. Juwelier und Goldschmiedemeister Paul Noack kann am 1. August 1920 auf das 100jährige Bestehen seines Geschäftes zurückblicken.

Kiel. Das 50jährige Geschäftsjubiläum beging die Firma F. Rühr, Dänische Straße 28. Das Geschäft wurde 1870 von dem Goldschmied F. Rühr gegründet.

Pforzheim. Wiederum konnten zwei Arbeiter der Firma Hepke & Lichtenfels für langjährige treue Dienste ausgezeichnet werden. Es sind dies Herr Karl Gustav Ochs aus Schellbronn, der schon zum 20jährigen Geschäftsjubiläum die verdiente Anerkennung erhielt, und jetzt 30 Jahre in derselben Firma beschäftigt ist; ferner Herr Emanuel Morlock aus Schellbronn, der sein 20jähriges Geschäftsjubiläum beging.

Zittau. Sein 25jähriges Jubiläum feierte Herr Paul Deutschmann, der in der hiesigen Goldwarenfabrik der Firma Bruno Besser als Angestellter beschäftigt ist.

Meisterprüfungen

Wangen (Allgäu). Bei den dieses Frühjahr vor der Handwerkskammer Reutlingen abgehaltenen Meisterprüfungen hat Goldschmied Rafael Welte die Meisterprüfung bestanden und sich somit das Recht zur Anleitung von Lehrlingen erworben.

Geschäftseröffnungen

Memel. Die Gebr. Leffen eröffneten Marktstraße 16 ein Uhren-, Gold- und Silberwaren-, Bijouterie- und Geschenkartikelgeschäft en gros und en detail.

Schneeberg (Erzgeb.). Herr Johannes Hahn eröffnete am Postplatz ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Zweibrücken. Herr H. Chartarius eröffnete Hauptstraße 35 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Grimma i. Sa. Juwelier und Goldschmiedemeister Paul Noack hat das in Seebad Heringsdorf befindliche Zweiggeschäft des Herrn Stolte, Dresden, käuflich erworben und führt dasselbe nunmehr unter seiner Firma weiter.

Hamburg. Bei der in unserer letzten Nummer gebrachten Geschäftsverlegung der Gold- und Silberwaren-Großhandlung Börner muß die neue Adresse richtig heißen: Hermann Börner, Hamburg 36, Neustädter Straße 38.

Jena. Herr Walter Hoffmann verlegte sein Juwelier-, Gold- und Silberwarengeschäft und Goldschmiedewerkstatt nach Jenaergasse 16.

Magdeburg. Die jetzige Inhaberin der Firma G. Chevalier Nachf. ist Frau Helga Hoepner; die Prokura der Frau Donath geb. Hoepner bleibt bestehen.

Ausverkäufe

Dresden. Die Firma Treppenhauer, Seestraße 1, hält wegen Auflösung ihres Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäftes Ausverkauf.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Firma Hans Schoder, Uhren-, Gold- und Silberwaren, Inhaberin Frau Elisabeth Uhlmann, geb. Klein, Charlottenburg. Inhaber ist nun Wilhelm Uhlmann, Kaufmann, Charlottenburg. Die Firma lautet jetzt Hans Schoder Nachfolger Wilhelm Uhlmann, Juwelier-, Uhren-, Gold- und Silberwaren. — Die Firma Brill & Cassel, Furnituren-, Edelstein- und Werkzeug-Handlung, teilt mit, daß sie ihrem langjährigen Mitarbeiter, Herrn Otto Schulze, Gesamtprokura erteilt hat.

Bonn. Firma Metallwarenfabrik Engers & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation von Eßbestecken und anderen Metallwaren. Stammkapital: 20000 Mark. Geschäftsführer ist der Kaufmann Wilhelm Engers, Bonn.

Braunschweig. Firma Gebrüder Levin, Goldwarenfabrik. In das Handelsgeschäft ist der Kaufmann Kurt Levin als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Einzel- bzw. Gesamtprokuren der Kaufleute Kurt Levin, Oskar Sthamer, Otto Bötel und Paul Friesen sind erloschen. Dem Kaufmann Otto Bötel, hier, ist Einzelprokura erteilt.

Dresden. Dresdener Edelmetallverwertung Bernhard Teichler, Dresden. Der Kaufmann Bernhard Teichler in Dresden ist Inhaber. Prokura ist erteilt dem Kaufmann Heinrich Horn, Dresden. Geschäftszweig: Ankauf und Verarbeitung von edelmetallhaltigen Rückständen.

St. Gallen. Die Firma Joh. Herzer, Goldwaren, offene Handelsgesellschaft in Schwäb. Gmünd (Württbg.), eingetragen im Handelsregister des Amtsgerichts Schwäb. Gmünd, errichtet in St. Gallen C unter der Firma Joh. Herzer, Schwäb. Gmünd, Filiale St. Gallen, eine Zweigniederlassung. Gesellschafter der Firma sind Karl Herzer und Gustav Herzer, wohnhaft in Schwäb. Gmünd und einzelvertretungsberechtigt. Prokura für die Filiale St. Gallen ist erteilt an Arthur Frey in St. Gallen C. Geschäftslokal: Merkatorium.

Hanau. Offene Handelsgesellschaft in Firma Alois Mieth, Metallwarenfabrik, mit dem Sitz in Hanau. Der Kunstgewerbler Jean Theodor Wagner von Hanau ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. Juni 1920 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder der Gesellschafter ermächtigt.

Mannheim. Firma Julius Federgrün, Mannheim Q 5 Nr. 3. Inhaber ist Julius Federgrün, Goldschmied, Geschäftszweig: Herstellung und Vertrieb von Gold- und Silberschmucksachen aller Art. Spezialität: Trauringe in jedem Feingehalt sowie An- und Verkauf von Edelmetallen. — Firma August Otto Panitz. Inhaber ist August Otto Panitz, Juwelier, Mannheim P 2 Nr. 7. Geschäftszweig: Juweliergeschäft.


BLUM & KAPPIS
Pforzheim
Bijouterie-
Waren
Deutsch Export
Fabrikation
ZUR LEIPZIGER
HERBST-MESSE:
Universität
2. Obergeschoß, Koje Nr. 278
mit reichhaltigen Lagern
zur direkten Entnahme
Neuheiten / Nouveautés
Novedades

Meldorf. In das Handelsregister ist eingetragen worden: Kunstgewerbliche Edelmetall-Werkstätte von Friedr. Mörup in Meldorf.

Oberstein. Firma Emil Schupp in Idar. Dem Buchhalter Emil Sahm in Idar ist Prokura erteilt. — Firma Loch & Haspel in Oberstein. Kaufmann Franz Haspel in Oberstein ist seit 10. Juni 1920 aus der Firma ausgeschieden. — Firma Müller Söhne in Tiefenstein. Inhaber sind Kaufmann Ewald Müller in Tiefenstein und Fritz Müller daselbst. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Juni 1920. — Firma Fritz Veeck in Oberstein. Inhaber ist Fritz Veeck, Köln-Lindenthal, demnächst in Oberstein. — Firma Ludwig Schlemmer in Idar. Die Firma ist erloschen. — Firma Karl Wild II. in Oberstein. Fabrikant Karl Wild II. in Oberstein ist aus der Firma ausgeschieden. Kaufmann Hermann Wild und Goldschmied Karl Wild jg., beide in Oberstein, sind als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. August 1919. Die Prokura des Kaufmanns Hermann Wild ist erloschen. — Firma Jakob Sauer in Oberstein. Inhaber ist Fabrikant Jakob Sauer in Oberstein. — Firma Gebr. Fischer in Oberstein. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen. — Firma Arthur Fischer in Oberstein. Inhaber ist Fabrikant Emil Arthur Fischer in Oberstein. — Firma Georg O. Wild in Idar. Inhaber ist Kaufmann Georg O. Wild in Idar. — Firma Karl Ludwig Petry in Oberstein. Inhaber ist Fabrikant Karl Ludwig Petry in Oberstein. — Firma Lilly Weiß in Oberstein. Die Firma ist erloschen. — Firma Klein & Barth zu Oberstein. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Der Gesellschafter Emil Otto Klein, Kaufmann in Oberstein, ist am 1. Juli 1920 ausgeschieden. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Karl Friedrich Barth in Oberstein ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Walter Grün in Oberstein. Inhaber ist Edelsteinschleifereibesitzer Walter Grün in Oberstein.

Pforzheim. Die Firma Moritz Hausch in Pforzheim ist erloschen. — Firma Friedrich Binder in Pforzheim, Schillerstraße 1. Inhaber ist Friedrich Binder, Kaufmann in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarengroßhandlung. — Firma Rudolf Hoermann in Pforzheim, Weierstraße 21. Dem Kaufmann Adolf Idler jun. in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma Mohr & Kauderer in Pforzheim, Zerrennerstraße 51. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Heinrich Mohr ist alleiniger Inhaber der Firma. Dem Kaufmann Alfred Mohr, in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma Theodor Fahrner in Pforzheim, Luisenstraße 52. Die Firma wurde in Gustav Braendle Theodor Fahrner Nachf. geändert. Inhaber ist jetzt Kaufmann Gustav Braendle in Pforzheim. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerbe des Geschäfts durch Gustav Braendle ausgeschlossen. — Firma Heinrich Vogt in Pforzheim, Enzstraße 6. Kaufmann Hans Treber und Techniker Julius Vogt in Pforzheim sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1920.

Schweinfurt. Firma Walter Klatte. Wwe. Inhaberin Erna Klatte, Juwelierswitwe in Schweinfurt. Geschäftszweig: Juwelier-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Wien. VII., Stiftgasse 15. Neu eingetragen wurde die Firma Friedenthal & Spitz, Handel mit Juwelen, Gold-, Silber- und Bijouteriewaren. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Mai 1920. Gesellschafter sind Edgar Friedenthal und Emil Spitz, beide Kaufleute in Wien. Vertretungsbefugt: Jeder Gesellschafter selbständig. — VI., Windmühlgasse 15, jetzt auch I. Rabensteig 1. Firma A. Kattner & Co. Die Firma wurde geändert in Kattner & Co., Juweliergewerbe. Eingetreten als Gesellschafter sind Otto Wrabe, Adolf Weidhofer, Ernst Kattner und Marie Kattner, Wien. Vertretungsbefugt: Die Gesellschafter Albert, Johann, Ernst Kattner, Adolf Wraba, Adolf Weidhofer, und zwar je zwei derselben kollektiv.

Zagreb (Jugoslawien). Neu eingetragen wurde die Firma Zdenko, Diamanten, Gold- und Silberwaren en gros. Prokurist ist Ante Nikic.

Die Vorbereitungen zur Herbst-Jugosi-Edelmesse der Edelmetallindustrie,

die vom 4. bis 12. September 1920 im Stuttgarter Handelshof und dem von der Messeleitung neu hinzugemieteten, für Ausstellungs- und Messezwecke ebenfalls ganz vorzüglich geeigneten Kunstgebäude am Schloßplatz stattfindet, sind in vollem Gange.

Bereits Ende März waren die Haupträumlichkeiten des Handelshofes von den bisherigen Ausstellern wieder belegt und Neuanmeldungen in großer Zahl eingegangen. Zu den bedeutenden Häusern, die bisher schon auf den Stuttgarter Edelmessen ausgestellt hatten, traten in der Zwischenzeit neue tonangebende Firmen, so daß im Herbst in beiden Meßhäusern über 200 Aussteller die verschiedensten Artikel zur Auslage bringen werden und jetzt schon alle Räume voll belegt sind.

Von allen wichtigen Plätzen der deutschen Fachindustrie werden die besten Namen auf der Herbst-Jugosi vertreten sein und den Besuchern eine Fülle von Neuheiten vorlegen, wie sie schöner und reichhaltiger kaum gedacht werden kann. Manche neue Bequemlichkeit und Verbesserung, deren Schaffung die Messeleitung sich im Laufe des Sommers angelegen sein ließ, wird den Ausstellern die Abwicklung des Messegeschäftes noch mehr erleichtern und weitere Gelegenheit bieten, ihre Käufer in Ruhe zu bedienen und sie mit den Neuigkeiten des Marktes auf dem Laufenden zu halten.

Im Handelshof wird neben den übrigen Räumlichkeiten auch zur kommenden Jugosi-Edelmesse der durch seine Ausmaße und vornehm ruhige Einrichtung besonders wirkende Festsaal und der helle geräumige Balkonsaal die Besucher entzücken. In dem vom Handelshof knapp 200 m entfernten Kunstgebäude tritt ein neues Prunkstück dazu — der mit einem weiten Kranze von Ausstellungskojen ausgestattete Kuppelsaal. Über den mit hellgelbem Stoff bespannten Wänden tragen schlanke Marmorpfeiler die mit reichen Flachreliefs geschmückte Decke, deren Abschluß die breite und reiche Lichtzufuhr spendende Glaskuppel bildet.

Vier weitere Ausstellungssäle reihen sich zu beiden Seiten dem Kuppelsaal harmonisch an.

So bietet die kommende Stuttgarter Jugosi-Edelmesse den Besuchern neben einer reichen Kaufmöglichkeit und umfassender Orientierung auch alle sonstigen, für eine ersprießliche Geschäftsabwicklung nötigen Bequemlichkeiten; mit vollem Recht darf sie der idealste Treffpunkt für die in- und ausländischen Einkäufer der Edelmetallindustrie genannt werden.

Zum Preise des Platins

In letzter Zeit sind vielfach Anfragen über die Preisgestaltung des Platins an uns herangetreten, und es wurde uns nahegelegt, einen eingehenden Bericht über die gegenwärtige Marktlage zu veröffentlichen. Wir haben uns daher mit maßgebenden Kreisen in Verbindung gesetzt und unsere Ansichten sind uns hier nur bestätigt worden. Selbst Fachkreisen ist es unmöglich, Richtlinien zu geben, da die Preiserhöhungen sowie die Preisstürze der letzten Zeit überraschend gekommen sind. Alle Angaben über eine etwaige Entwickelung des Platinmarktes sind nur Vermutungen, und es wäre für uns als Fachblatt unverantwortlich, diese rein persönlichen Ansichten zum Ausdruck zu bringen und unsere Leser dadurch zu beeinflussen. In dem Platingeschäft ist eine Stockung wie in den anderen Branchen eingetreten, und der Bedarf ist augenblicklich ein sehr geringer. Nur eine Erhöhung des Preises oder wenigstens die sichere Aussicht auf eine solche könnte belebend auf das Geschäft einwirken, aber ob die Preise in absehbarer Zeit wieder eine steigende Tendenz haben, vermag niemand zu sagen. Die Berichterstattung über die Marktlage der Edelmetalle ist uns wie jeder in zeitlichen Zwischenräumen erscheinenden Fachzeitschrift sehr erschwert, da bei der Unbeständigkeit der Kurse unsere Berichte meist überholt sind. Dies liegt eben in der Natur der Sache, und wir müssen, um uns gegen jedweden unberechtigten Vorwurf zu schützen, hierauf besonders aufmerksam machen.



Frage- und Antwortkaſten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorſchläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1756. Platinbelötete Schmuckſtücke, vorzüglich Broſchetten, verziehen ſich ſehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieſes zu vermeiden?

Frage Nr. 1760. Woraus beſteht die Modelliermaſſe oder Paſte, die Pariſer Künſtler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzuſtellen? Dieſelbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen ſein, ohne ſich aufzulöſen.

Frage Nr. 1769. Ich habe 40 g Gold (fein) in Königswaſſer aufgelöſt. Dieſen 40 g Gold 120 g Zyankali zugeſetzt. Das Ganze in 50 l Waſſer getan und 1200 g Zyankalium zugeſetzt. Als Leitung benutze ich den Anſchlußapparat Nr. 5654 von C. Bauer-München (2 Volt). Nun ſetzt ſich auf den zur Vergoldung beſtimmten Sachen andauernd ein brauner, ſchmieriger Sud an. Wie kann ich die Vergoldung gut bekommen? Oder gibt es ſonſt eine Möglichkeit (meinetwegen mit Zinkſtreifen) zu vergolden? Es handelt ſich um größere und kleinere Teile bis zu 50 × 50 cm Durchmeſſer.

Antworten

Zur Frage Nr. 1769. Bei der Bereitung Ihres Goldbades ſetzen wir voraus, daß Sie die Auflöſung des Goldes in Königswaſſer erſt gut zur Trockne eingedampft haben, ehe Sie das Goldchlorid mit Zyankaliumlöſung aufgenommen haben. Dem Goldgehalt Ihres Bades entſprechend, wäre das Bad nur für Warmvergoldung geeignet, d. h. es muß zum Gebrauch auf 70—75° C. erwärmt werden. Ein Bad für Warmvergoldung erfordert einen geringeren Goldgehalt, 0,7—1 g Feingold pro Liter (das Ihrige enthält 0,8 g pro Liter); ein Bad für Kaltvergoldung nicht unter 5,5 g pro Liter. Was den Zyankaliumgehalt anbetrifft, ſo iſt der Ihrige viel zu hoch bemeſſen. Es hätten insgeſamt 200 g genügt. Ein zu hoher Zyankaliumgehalt wirkt inſofern ungünſtig, als der Goldniederſchlag bei richtig gewählter Stromſtärke zu blaß ausfällt. Die Bemeſſung der Stromſtärke iſt nun aber von größter Wichtigkeit für den Ausfall der Vergoldung. Ein Bad für Warmvergoldung erfordert nur geringe Stromdichte. Ein zu ſtarker Strom bewirkt, daß das Gold rotbraun und körnig ſich abſcheidet, wie es bei Ihnen der Fall iſt. Sie wenden alſo entſchieden einen zu ſtarken Strom an. Es empfiehlt ſich daher der Einbau eines Stromregulators. Ein Bad, das auf 1 l Waſſer 1 g Feingold und 5 g Zyankalium enthält, erfordert z. B. bei einer mittleren Elektrodenentfernung nur eine Spannung von 1 Volt und eine Stromdichte von 0,1 Amp. pro qdcm. Von einer Kontaktvergoldung iſt in den meiſten Fällen abzuraten. R.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaſchine für Ringe und andere Schmuckſtücke?

Nr. 934. Wer fabriziert Goldbronze?

Nr. 936. Welcher Kollege würde mir Auskunft geben, wer die Goldſchmiedeeinrichtung von Herrn Hildebrandt, Berlin W, Potsdamer Straße 45, gekauft hat?

Nr. 944. Wer liefert Anhänge-Etiketten aus feinem Pergamentpapier?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytiſchen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herſtellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer iſt der Fabrikant des Beſteckhalters „Famos" in Alpaka verſilbert (D.R.P. und D.R.G.M.) mit dem nebenſtehenden Fabrikzeichen?

Nr. 951. Wer übernimmt das Löten einer Aluminiumflaſche, die ganz wenig rinnt? Oder wie kann man dieſe kleine Reparatur am beſten ſelbſt vornehmen?

Nr. 956. Welche Glasfabrik liefert alsbald Kriſtalltintengläſer für Silberbeſchlag? Muſter zur Verfügung.

Nr. 961. Wer iſt Fabrikant von verſilberten Stahlbeſtecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 964. Wer liefert Zereiſenſteine für Saraſtro-Feuerzeuge?

Nr. 965. Wer liefert Perlmutter-Perlen und -Kreuze ſowie Galalith-Perlen für Roſenkränze?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinſätze für antike Silberwaren?

Nr. 967. Welcher Fabrikant liefert Zelluloidplatten, 2 mm ſtark, in verſchiedenen Größen? Durchſchnittliche Größe 18 × 10 mm.

Nr. 968. Wer ſtellt Holzſchmuckkäſtchen in Ebenholz, Birke uſw. her oder welcher Kollege kann mir leiſtungsfähigen Fabrikanten für dieſen Artikel nennen?

Nr. 969. Wer kann mir Fabrikanten oder Groſſiſten angeben, welche Plaſtiken oder Wandbilder uſw. (Hornvieh, Kühe u. dgl. darſtellend) anfertigen? Es werden ſolche Artikel von den Rindvieh-Zuchtverbänden als Ehrenpreiſe für Zuchtausſtellungen ſehr geſucht.

Nr. 971. Wer fabriziert Zigarren- und Zigarettenſpitzen (Halbfabrikate) aus Bernſtein-Imitationen?

Nr. 972. Wer fabriziert die Silberputz-Handſchuhe Pleſchs Flexible mit der „Sonne" D. R.-P. 245928.

Nr. 973. Kann mir ein Kollege eine erprobte, wirklich brauchbare Spirituslampe als Gaserſatz empfehlen und wo iſt ſolche erhältlich?

Nr. 974. Wer fabriziert gelötete ſtärkere Erbsketten in Silber für Münzgehänge, eventuell auch in Alpaka?

Wir machen darauf aufmerkſam, daß allen Angeboten das Porto für Weiterleitung beizufügen iſt, da wir dieſes bei der jetzigen Verteuerung nicht auf unſere Rechnung übernehmen können. Angebote ohne Beifügung der uns ſelbſt entſtehenden Portokoſten verfallen dem Papierkorb.

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1140.—** für 1 kg Feinſilber iſt der **Konventionspreis für Arbeitsſilber** zu berechnen für die Zeit ab 19. Juli bis 8. Auguſt 1920:

800 fein	Mark 1150.—	das Kilogramm
835 „	„ 1200.—	„ „
900 „	„ 1250.—	„ „
925 „	„ 1300.—	„ „

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Weitere Metallkurſe ſiehe Arbeitsmarkt.

Erſcheinungskalender
für die Fachzeitſchrift „Die Goldſchmiedekunſt"

Nr. 17	14. Auguſt	Nr. 22	23. Oktober
„ 18	28. „	„ 23	6. November
„ 19	11. September	„ 24	20. „
„ 20	25. „	„ 25	4. Dezember
„ 21	9. Oktober	„ 26	18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erſcheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erſcheinen.
„ „ kleine „ 5 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 16




STRIEDTER
Mit grossem Lager
zur
Messe in Leipzig
Messpalast „Specks Hof"
5. Geschoss, Nr. 785/86

Der indiſche Goldbeſtand

Dem von Mr. Findlay Schirras verfaßten Buche über indiſches Finanz- und Bankweſen entnehmen wir folgende intereſſante Einzelneiten: Seit der Entdeckung Amerikas beläuft ſich die Weltproduktion an Gold auf über 3500000000 £, von welchem Betrage nicht weniger als 1500000000 £ ſeit dem Beginn dieſes Jahrhunderts produziert worden ſind. Da eine beträchtliche Menge Gold im Jahre 1493 in der Welt geweſen iſt und Gold praktiſch unzerſtörbar iſt, kann geſchätzt werden, daß der augenblickliche Weltbeſtand an Gold wenigſtens 3500000000 £ beträgt und ungefähr doppelt ſo groß iſt als vor 25 Jahren. Mr. Schirras zeigt, daß Indien zuſammen mit ſeiner Eigenproduktion während der letzten 25 Jahre nicht weniger als 215000000 £ in Gold aufgenommen hat, einſchließlich einer Nettoeinfuhr von 94 Mill. £ gemünzten Goldes ſeit 1901. Er ſchätzt den gegenwärtigen Goldbeſtand in Indien auf 372000000 £, was ungefähr $^1/_{10}$ des ganzen Weltbeſtandes ausmacht. Während eines Zeitabſchnitts von fünf Jahren vor dem Kriege nahm Indien 105000000 £ oder mehr als $^1/_5$ der Weltproduktion während dieſes Zeitabſchnitts auf. Mr. Schirras beklagt dieſe Hamſtergewohnheit und wünſcht, daß der indiſche Bauer ſein Gold gegen Banknoten oder nützlichere Waren herausgebe. Man muß ſich jedoch daran erinnern, daß 315000000 Menſchen in Indien leben, ſo daß nicht vielmehr als ein Pfund Sterling auf den Kopf der Bevölkerung kommt, während allein die engliſchen Banken Gold im Betrage von 3 £ auf den Kopf der Bevölkeruug beſitzen, wozu noch eine nicht unbeträchtliche Menge in Goldſchmuckgegenſtänden kommt. Die Vereinigten Staaten von Amerika beſitzen zurzeit in Banken und Schmuckgegenſtänden gegen 1000 £ Mill. in Gold oder ungefähr 10 £ auf den Kopf der Bevölkerung. Es iſt daher dem indiſchen Bauern nicht zu verübeln, wenn er es vorzieht, einen Teil ſeiner Erſparniſſe in Gold anzulegen.

Ein neues Unternehmen des Kunſtmarktes

Das Meßamt zu Frankfurt a. M. hat ſich entſchloſſen, ſeinen auf den beiden vorangegangenen Meſſen beſonders erfolgreichen Ausſtellungen alter und moderner Kunſt eine neue Kunſtverſteigerungs-Abteilung unter Leitung von Dr. Lübbecke anzugliedern. Die von dieſer veranſtalteten Verſteigerungen ſollen auf jeder Frühjahrs- und Herbſtmeſſe ſtattfinden. Ihre Organiſation iſt in Gemeinſchaft mit dem Frankfurter Kunſthandel und den Auktionshäuſern aufgebaut, die gemeinſam das Zuſammenkommen der zur Auktion beſtimmten Kunſtware vermitteln. Außerdem kann jeder handelsgerichtlich eingetragene Kunſthändler den Auktionen der Meſſe Kunſtgut aus eigener und Privathand zuführen.

Zugelaſſen ſind nur Stücke guter Qualität, die vor der Ausſtellung durch die Direktoren der Frankfurter Muſeen, Bernhard Müller, Robert Schmidt und Georg Swarzenski, überprüft werden, während die Auktionsmindeſtpreiſe auf Wunſch durch ein ehrenamtliches Taxationskollegium aus drei angeſehenen Frankfurter Kunſthändlern feſtgeſetzt werden. Die Verſteigerungsausſtellung findet zugleich mit der übrigen Kunſtausſtellung der Meſſe wie bisher in den Feſträumen des Römers, in dieſem Herbſt vom 25. September bis 6. Oktober, die Verſteigerung im Kaiſerſaal unter Leitung der Frankfurter Auktionsfirmen Hugo Helbing, R. Bangel, Joſ. Hamburger und F. A. C. Preſtel während der Meſſe vom 7. bis 9. Oktober 1920 ſtatt.

Meldungsſchluß für die Verſteigerung 10. Auguſt, für die Ausſtellung 10. September 1920. Die Verſteigerung dürfte neben den intereſſierten Händler- und Sammlerkreiſen auch auf viele Meßgäſte, die ſich zum größten Teil aus Induſtriellen und Kaufleuten zuſammenſetzen, eine große Anziehungskraft ausüben, beſonders da bei jedem Stück durch das Kollegium berufener Sachverſtändiger ein Zertifikat auf Echtheit ausgeſtellt wird. Alle Zuſchriften und Angebote wolle man ſofort an die Frankfurter Kunſtmeſſe im Römer richten, wo bereits zahlreiche Nachfragen vorliegen.

Bekanntmachung!

4000 Mark Belohnung! Am 23. Juli 1920 kam aus dem Veſtibül eines Hotels im vierten Stadtbezirk Münchens eine etwa 10 cm lange, 4 cm breite Zigarettendoſe aus Dukatengold mit abgerundeten Ecken, glatt, an den Rändern mit Ornament-Verzierungen, in der Verſchlußklappe ein Saphir, im Innern der Doſe der Firmenſtempel „Kuppenheim, Pforzheim“ eingeprägt, Wert 25000 Mark, abhanden.

Für Wiederbeibringung der Zigarattendoſe ſetzt der Geſchädigte für diejenigen Polizeibeamten und Privatperſonen, die ſich an der Ausmittlung erfolgreich beteiligen, eine Belohnung von 4000 Mark aus.

Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Polizeidirektion zu München, 4. Kriminalbezirk, Telephon 22331, Nebenſtelle 141, zur Nachtzeit 22332.

Nachrichten-Dienſt der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Warnung vor Ankauf!

Bei einem Einbruchsdiebſtahl in Kaſſel ſind folgende Gegenſtände geſtohlen worden:

Ein Zigarettenetui, Gold, mit ſtrahlenförmiger Gravierung und Saphirdrücker.
Eine Halskette, Gänſegurgel mit großem mattgoldenen Medaillon, in dieſem ein Brillant.
Eine Kavalierkette mit Medaillon in Form einer Huſarentaſche, deſſen Monogramm Gold auf himmelblauem Grunde iſt.
Eine Brillantbroſche, Monogramm B. M. mit ſiebenzackiger Krone, ganz in Brillanten ausgefaßt.

Vor dem Ankauf dieſer Gegenſtände wird gewarnt und gebeten, etwaige Anbietende feſtnehmen zu laſſen. Sachdienliche Nachrichten nimmt die unterzeichnete Vermittelungsſtelle entgegen.

* * *

Am 17. Juni 1920 wurde eine Broſche geſtohlen, beſtehend aus einer Steingemme mit ausgeſchnittenem Herrenbildnis mit Vollbart, umgeben von 16 Brillanten, im Geſamtwert von 8000—10000 Mark.

Sachdienliche Meldungen ſind an die unterzeichnete Vermittelungsſtelle zu richten.

Freie Vereinigung
des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin
Hauptmeldeſtelle des Schutzverbandes, C 19, Gertraudtenſtr. 10/12.

METALLKURSE

	London		Hamburg		Berlin	
		pro Unze (31,1 g)		pro Kilo Mark		pro Kilo Mark
Silber	27. 7.	55 $^1/_2$ *d*	27. 7.	890.00		850.00—885.00
Platin		pro Kilo	„	—		—
Elektrolytkupfer	27. 7.	—	„	14.00	27. 7.	17.81
Raffinadekupfer	„	94 $^3/_8$ *d*	„	12.25	„	12.00—12.50
Blei	„	36 $^3/_4$ „	„	4.90	„	4.75—4.90
Zink	„	41 $^3/_4$ „	„	4.20	„	4.20—4.30
Zinn	„	265 $^1/_4$ „	„	43.50	„	44.00—45.00
Reinnickel	„	—	„	—	„	35.00—36.00

Feingold im freien Handel etwa 28000—30000 Mark pro Kilo. — Nach Mitteilung der Reichsbank beträgt der Goldweltmarktpreis für die Woche vom 26.—31. Juli 32159 Mark pro Kilo (in voriger Woche 28259 Mark).
Engliſcher Feingoldpreis am 6. Juli 104 *sh* 1 *d* pro Unze (31,1 g).



Vermischtes · Handelsnachrichten · Fragekasten · Kursberichte

Das Geschäft ist flau, aber die Einkäufer besuchen die Leipziger Messe. Die große Stille und Unsicherheit des Warengeschäfts wird auf den Verlauf der bevorstehenden Leipziger Herbstmesse keinen wesentlichen Einfluß haben. Zwar wird sich mancher Geschäftsinhaber die Frage vorlegen, ob er nach Leipzig fahren soll, wo er gegenwärtig kaum größere Bestellungen zu erteilen vermag. Die große Mehrzahl der Kaufleute kennt aber die Leipziger Messe als die große unentbehrliche Gelegenheit, sich über die Geschäftslage zu unterrichten und mit den Fabrikanten Besprechungen zu pflegen. Es kommt hinzu, daß maßgebende Vertreter des Wirtschaftslebens im Herbst einen Umschwung der gegenwärtigen Lage erwarten, zu dem die Leipziger Messe einen wesentlichen Anstoß geben dürfte. Der Detailkaufmann darf jedenfalls den Besuch der Leipziger Messe nicht versäumen.

Warum die Ausländer nicht nach Deutschland kommen wollen? Der im Verlag L. Schottländer & Co., G. m. b. H., in Berlin erscheinende „Konfektionär“ veröffentlichte die auch unsere Exportkreise stark interessierende Antwort eines Schweizers, der einer Berliner führenden Konfektionsfirma auf eine Einladung, zur Besichtigung ihrer Kollektion nach Berlin zu kommen, folgendes schreibt:

„Wir bestätigen den Eingang Ihrer gefl. Zuschrift und danken Ihnen für Ihre gefl. Mitteilung. Es sind zwei wesentliche Faktoren, die uns von einer Einkaufsreise nach Berlin vorerst abhalten: Der unsichere Stand der deutschen Devise und der darauf sich gründende Preisstand der Ware — außerdem die Unsicherheit der Lieferung der gekauften Ware zum abgeschlossenen Preis. Ferner die Schwierigkeiten und die enormen Kosten, die seitens der deutschen Konsulate für Einreisebewilligung und Paß erhoben werden. Der Steuerzettel ist maßgebend für die zu erhebenden Gebühren, die zwischen 62,50 und 625 Franken schwanken.

Sobald eine Besserung der Verhältnisse sich zeigt und weniger Willkür vorhanden ist, kommen wir gern wieder zum Einkauf nach Berlin.“

Dazu bemerkt der „Konfektionär“:

Die Klagen über die hohen Beträge für die Einreisevisa sind uns nichts Neues. Derartige geschäftsschädigende verkehrsfeindliche Maßnahmen beweisen immer wieder aufs neue, daß unsere Regierung absolut kein Verständnis für unsere wirtschaftlichen Notwendigkeiten hat, wenn sie in dieser Weise unser Auslandsgeschäft sabotiert.

Beanstandete Wertsendungen

Aus Kreisen des Handels wurde der Handelskammer Leipzig mitgeteilt, daß die Postverwaltung in letzter Zeit häufig Gelegenheit nähme, ankommende Wertsendungen zu beanstanden, weil vielleicht die Siegel gelöst oder ein sonstiger äußerer Mangel der Verpackung sichtbar ist. Die Empfänger würden zu den Postämtern geladen, um die Vollständigkeit der Sendungen zu prüfen. Dieses Verfahren beanspruche nicht nur außerordentliche Zeit, da sich das Personal in der Regel stundenlang anstellen muß, ehe es vorgelassen wird; es sei außerdem widersinnig, da nur der Absender den genauen Inhalt festzustellen vermag. Die Beteiligten schlagen vor, in derartigen Fällen etwa wie folgt zu verfahren: Das angekommene Paket nicht dem Empfänger zur Nachprüfung zu avisieren, sondern es an den Absender zurückzusenden, und zwar mit dem Bemerken „Da beschädigt, zur Nachprüfung zurück“; der Vermerk „Annahme verweigert“ führe zu Irrtümern und zwecklosen Auseinandersetzungen mit dem Absender, da ja in Beschädigungsfällen bei vorgenommener Besichtigung durch den Empfänger die Annahme nur verweigert werde, weil eine Nachprüfung des Inhaltes nicht möglich sei. Der Kammer erschien die Angelegenheit für eine Nachprüfung wichtig. Sie unterbreitete daher der Ober-Postdirektion die Angelegenheit mit der Bitte um Weiterverfolgung der Sache.

Aus dem Antwortschreiben der Ober-Postdirektion sei folgendes mitgeteilt: „Erfahrungsgemäß führen Erörterungen mit den Empfängern beschädigter Wertsendungen in den meisten Fällen zu dem Ergebnis, daß die Sendungen unter Vorbehalt der Regelung der Ersatzfrage angenommen werden. Es ist auch meist möglich, den Inhalt der Pakete auf Grund beigelegter Schriftstücke (Packzettel oder Rechnung usw.) genau festzustellen. Die Klagen, daß der Empfänger oft nicht in der Lage sei, den Inhalt genau anzugeben, könnten wohl nur von solchen Geschäften herrühren, die den Sendungen kein Inhaltsverzeichnis (Rechnung usw.) beizulegen pflegen, oder bei gleichzeitiger Auflieferung mehrerer Pakete an einen Empfänger nur eine Gesamtaufstellung über den Inhalt aller Pakete liefern. Das letztere Verfahren erschwert allerdings die Feststellung des Inhaltes. Die Beanstandung beschädigter Wertpakete, deren Annahme der Empfänger verweigert, wird dem Absender von der Aufgabepostanstalt unter Darlegung des Sachverhaltes mit der Anfrage mitgeteilt, wie er nunmehr über die Sendung zu verfügen gedenke. Meist pflegen die Absender die nochmalige Zustellung an den Empfänger, gegebenenfalls unter Ermäßigung der Forderung für den beschädigten oder nicht mehr vorhandenen Teil der Ware, zu verlangen. Die vorgeschlagene sofortige Rücksendung der beschädigten Sendung ist nicht angängig, weil Sendungen, namentlich Wertsendungen, in beschädigtem Zustande nicht weitergesandt werden dürfen. Außerdem liegt die Gefahr vor, daß der Inhalt auf dem Rückwege weitere Beschädigungen erleidet. Hiernach ist eine möglichst schnelle Klarstellung mit Empfänger und Absender über die Behandlung beschädigter Sendungen gesichert, so daß sich weitere Maßnahmen erübrigen dürften; eine Änderung der Vorschriften nach dem Vorschlage der Antragsteller würde gerade bei der Geschäftswelt bald auf Widerspruch stoßen.“

Als Ergebnis daraus empfiehlt die Handelskammer allen Beteiligten, jedem Paket ein Inhaltsverzeichnis beizufügen, damit in Fällen einer Beschädigung oder Verlustes die fehlenden Stücke sofort festgestellt werden können. h.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Kattowitz. Das in der Grundmannstraße (der Haupt verkehrsstraße von Kattowitz) gelegene Juweliergeschäft des Herrn P. Janotta, vorm. W. Hippe, wurde von Dieben heimgesucht. Der Inhaber war zum Mittagessen gegangen, als der kaum glaubliche Einbruch vor sich ging. Innerhalb einer Stunde haben die Einbrecher, es müssen mehrere gewesen sein, vom Seitenflur aus eine eiserne Tür mit einem Brecheisen geöffnet, außerdem noch eine zweite Tür aufgebrochen. Die Einbrecher haben die Fensterrolladen heruntergelassen und das ganze Schaufenster ausgeraubt. U. a. haben die Diebe mindestens 70 goldene Damen- und Herrenuhren, 16 goldene Herrenuhrketten, 50 Brillantringe, silberne Bestecke usw. geraubt. Der Schaden geht in die Hunderttausende von Mark. Verschiedene sehr wertvolle goldene Uhren und Brillantringe von über 20000 Mark sind unter den geraubten Sachen. Zwei Personen haben sich tags zuvor durch ihr Benehmen dem Inhaber verdächtig gemacht. Ein 15jähriges Mädchen hat zwei Männer beobachtet, wie diese um die genannte Zeit mit einem Korbe nach dem Hofe zu das Haus verlassen wollten, die Tür aber verschlossen fanden und daher nach vornheraus das Haus verließen. Ein im Hause wohnender Notar hat zur Wahrnehmung eines Termins kurz vor dem Einbruch das Haus verlassen und nichts Verdächtiges wahrgenommen. Es ist kaum glaublich, wie der Einbruch vor sich gehen konnte, da doch das Aufbrechen der eisernen Tür doch ohne erhebliches Geräusch nicht vor sich gehen konnte. Die Kriminalpolizei von Kattowitz, Königshütte, Beuthen usw. ist telephonisch sofort von dem Einbruche in Kenntnis gesetzt und hat energisch die Verfolgung der Einbrecher aufgenommen. Hoffentlich gelingt es, die Räuber baldigst festzunehmen. Erwähnt sei noch, daß die Diebe es nur auf die wertvollsten Sachen im Schaufenster abgesehen hatten und alle billigeren Schmuckstücke zurückließen.

Raubmord im Hotel „Münchener Hof" in Berlin

Ehepaar Hermann Bartels als Täter
20000 Mark Belohnung

Am Donnerstag, den 22. Juli d. J., nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr, ist, wie bereits durch die ausführlichen Berichte in der Tagespresse allgemein bekannt sein dürfte, der Kaufmann Paul Wolfner, geboren am 14. September 1887 zu Marienbad (Böhmen), Berlin, Prinzenstr. 89 wohnhaft gewesen, in einem Zimmer des Hotels Münchener Hof, Königgrätzer Straße 34, ermordet worden. Als Täter kommt ein angeblicher Hermann Bartels, am 11. Juni 1894 geboren, angeblich in Oderberg wohnhaft, Kaufmann, nebst angeblicher Ehefrau in Frage. Beide sind schon am Mittag des Mordtages in dem von Wolfner im Hause Prinzenstraße 89 betriebenen Geschäft für Beleuchtungsartikel gewesen und haben wegen Ankaufs von Beleuchtungskörpern mit ihm verhandelt. Offenbar hatten sie mit Wolfner zwecks Abschlusses des Geschäfts eine Zusammenkunft im Münchener Hof verabredet. In diesem Hotel hatte das angebliche Ehepaar am Vormittag desselben Tages ein Zimmer genommen. Wolfner, der ahnungslos das betreffende Zimmer nach vorheriger Anmeldung durch den Kellner betreten hatte, ist augenscheinlich gleich darauf überfallen und ermordet worden. Die Täter haben ihr Opfer durch Äther betäubt, Füße und Hände mit einem Handtuch bzw. Tischläufer gefesselt, ihm ein Stück Handtuch tief in den Mund hineingestopft und dadurch den Erstickungstod herbeigeführt. Das anfängliche Schreien des Wolfner haben sie dadurch verhindert, daß sie ihm ein Kopfkissen über den Kopf warfen und fest darauf preßten. Unmittelbar nach der Tat haben die Täter, ohne das Zimmer bezahlt zu haben, das Hotel heimlich verlassen. Die Tat stellt sich als Raubmord dar. Dem Wolfner sind folgende Wertsachen geraubt worden:

I. 3 Brillantringe, und zwar 2 Herren- und 1 Damenring. Der eine — goldene — Herrenring, fällt besonders auf durch den nahezu 3 Karat großen Brillant. Es handelt sich um einen Stein von großer Seltenheit. Der zweite — Platin — war ein glatter runder Ring mit vermutlich 3 Saphiren und 2 Brillanten. Die Steine waren eng nebeneinander angebracht; in der Mitte befand sich ein Saphir, rechts und links davon je ein Brillant. Diese drei Steine waren viereckig flach geschliffen. Der erste und fünfte Stein waren ebenfalls Saphire — dreieckig geschliffen. Der Ring ist besonders kenntlich dadurch, daß er zum Zwecke der Erweiterung innen ausgefeilt ist. Der Damenring — schmaler goldener Reif — hatte in länglich stabförmiger schmaler Fassung eine Anzahl Diamanten. Die Form ähnelt der Marquisform.

II. Taschenuhren:
a) 1 goldene Herren-Remontoiruhr (Omega), 14 kar. Gold, Doppelkapsel, Kavalierpanzerkette;
b) 1 flache goldene Herren-Schlüsseluhr, Werk schadhaft;
c) 1 mittelgroße Damen-Stahluhr mit Gold- und Silberverzierungen (bosnische Arbeit).

III. Silbernes Zigarettenetui, innen vergoldet, plattiert und mit Verzierungen am Rande.

IV. Krawattennadel, Perle mit darunter befindlichem Brillant, Perle schadhaft, da Glanzschale abgesprungen.

Ob die zu b und c erwähnten Uhren sowie die Krawattennadel tatsächlich geraubt sind, bedarf noch abschließender Feststellung.

V. Schwarze Saffianbrieftasche. Inhalt: Paß auf Paul Wolfner, etwa 2—300 Mark deutsches, außerdem vermutlich etwas tschechisch-slowakisches Papiergeld. Die Ringe, insbesondere der oben erwähnte auffallend große und wertvolle Brillantring, die von Wolfner in ziemlich unvorsichtiger Weise überall gezeigt und zum Teil auch wohl angeboten wurden, scheinen die Täter zum Mord veranlaßt zu haben. Beschreibung der Täter: 1. Hermann Bartels, etwa 1,78 m groß, schlank, 25—30 Jahre alt, blond, kleiner gestutzter Schnurrbart, etwas eingefallene Wangen, hervorstehende Backenknochen, Cutaway, dunkle (gestreifte?) Hose, dunkler weicher Hut, Stehkragen; 2. Begleiterin des Bartels: Etwa 1,70—1,75 m groß, Mitte Zwanzig, schlank, Haarfarbe unbekannt, dunkler Rock und Jacke, schwarzer Strohhut mit breitem Rand, schwarzer Schleier, Kette aus kleinen schwarzen stumpfen Perlen (Kunstmasse), halbe schwarze Schnürschuhe, schwarze Strümpfe, schwarzlederne Damenhandtasche; Gepäck beider vermutlich braunlederne Reisehandtasche. Sie sollen den Eindruck von Provinzialen gemacht haben — ihrer Kleidung und dem Auftreten nach. Ferner könnte zur Aufklärung des Falles in erster Linie das Auftauchen der geraubten Gegenstände führen. Schließlich ist von großer Wichtigkeit die Ermittelung der Herkunft der Ätherflasche. Es handelt sich um eine Originalflasche medizinischer reinster Äther (100 g) aus der Fabrik von J. D. Riedel A.-G., Berlin-Neukölln. Äther ist ziemlich knapp und schwer erhältlich. Es ist vielleicht festzustellen, ob — der Beschreibung nach — die Täter irgendwo sich die Flasche in Drogerien oder durch Vermittelung von Fachleuten besorgt haben. Von der oben erwähnten, von der Frauensperson getragenen schwarzen Kette sind eine Anzahl Perlen im Hotelzimmer aufgefunden, da die Kette offenbar beim Kampf mit Wolfner zerrissen ist. Die hier befindlichen Perlen können als Vergleichsmaterial dienen.

Von der ausgesetzten Belohnung entfallen 10000 Mark auf die Ermittelung des Täters, 10000 Mark auf die Herbeischaffung der geraubten Werte. Hieran ist das Polizeipräsidium mit einem Anteil von 5000 Mark für die Ermittelung der Täter beteiligt. Die übrigen 15000 Mark sind seitens der Firma des Ermordeten ausgesetzt. Bei nur teilweiser Herbeischaffung der geraubten Werte wird ein entsprechender Anteil gezahlt.

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Gemeingefährlichkeit der Täter wird um ganz besonders eingehende Nachforschungen unter Zugrundelegung der oben angeführten Gesichtspunkte gebeten. Anhaltspunkte also: Beschreibung der Täter; geraubte Wertsachen; Ätherflasche; Perlenkette.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Täter vielleicht auch schon in anderen Orten ein ähnliches Verbrechen verübt oder versucht haben. Auch nach dieser Richtung hin sind Mitteilungen erwünscht. Um größtmöglichste Verbreitung, namentlich auch in der Provinzpresse, wird gebeten.

Mitteilung an die Mordkommission Wolfner, Kriminalkommissare Gennat-Bünger, Polizei-Präsidium Berlin.

Während der Drucklegung erhalten wir die Nachricht, daß es gelungen ist, die Verbrecher zu verhaften.

Gerichtliche Entscheidungen

h. **Ist es bei Wiederbelebung des Geschäftsbetriebes erforderlich, die alten Arbeiter wieder einzustellen und weiter mit verkürzter Arbeitszeit zu arbeiten oder kann mit den noch vorhandenen Arbeitern die Arbeitszeit im Betrieb heraufgesetzt werden?** Über die Beantwortung dieser Fragen bestand bisher eine große Meinungsverschiedenheit. Der größte Teil der Arbeitnehmerschaft stellte sich auf den ersteren Standpunkt. Nunmehr hat das Arbeitsministerium wie folgt entschieden und der Rechtsunsicherheit ein Ende gemacht: „Es steht zur Frage, ob der Arbeitgeber die wegen Arbeitsmangels auf wöchentlich 24 Stunden herabgesetzte Arbeitszeit wieder auf die normale Arbeitszeit heraufsetzen kann, ohne zunächst die vor Heraufsetzung der Arbeitszeit wegen Arbeitsmangels entlassenen Arbeiter wieder einzustellen. Die Frage ist zu bejahen. Eine Verpflichtung des Arbeitgebers zur Neueinstellung der wegen Arbeitsmangels entlassenen Arbeiter besteht nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht. Das Arbeitsverhältnis ist durch die rechtmäßige Entlassung endgültig gelöst und eine rechtlich gesicherte Anwartschaft der entlassenen Arbeiter auf Wiedereinstellung nach Vermehrung der Arbeitsgelegenheit besteht weder nach dem Gesetz noch nach der Demobilmachungsverordnung. Es darf aber erwartet werden, daß die Arbeitgeber auch ohne derartige Verpflichtung den gegenwärtigen Verhältnissen, die eine Entlastung des Arbeitsmarktes dringend verlangen, Rechnung tragen werden, soweit es die Verhältnisse ihres Betriebes irgend gestatten.



Innungen und Vereine

Schwäb. Gmünd. Der Fachschülerverein „Jungkunst" beging am Sonntag, den 24. Juli in der Teebäckerei seine halbjährliche Generalversammlung. Der Kassenbericht erzählt von einem halbjährlichen Umsatz von über 5300.— M., was von dem großen Aufschwung der Vereinigung Kenntnis gibt. Um den jüngeren Kräften ein Emporarbeiten eher zu ermöglichen, trat der gesamte alte Ausschuß zurück. Dadurch erhielt die Generalversammlung und durch den Rücktritt ihres langjährigen verdienstvollen Vorsitzenden Fritz Möhler eine besondere Note. In die Wirkungszeit Möhlers als Vorsitzender fällt das Emporwachsen der Jungkunst. Größere Vereinswettbewerbe, Vortragsabende, Studienausflüge und Ausstellungen, wo vor allem die letzte Jubiläumsausstellung im Festsaal der staatlichen Fachschule mit dem 10. Stiftungsfest hervorzuheben sind, zeugen von dem tatkräftigen Wirken. Der neue Ausschuß verlieh ihrem scheidenden Vorsitzenden Fritz Möhler ein Ehrengeschenk. Der verdiente Schriftführer Otto Bichler wurde zum Ehrenmitgliede ernannt. Ehrenplaketten für treue Arbeit erhielten Albert Klaiber, Hans Hörner, Paula Schupp, Emma Nuding und Karl Lang. — Die Neuwahlen ergaben: Emil Kitzenmaier, 1. Vorsitzender, Karl Lang, 2. Vorsitzender, Herm. Bauer, Kassierer, Karl Groß, Schriftführer, Josef Hugger, Inventar-Verwalter, Helm. Hauber, Hans Nuding, Theodor Wenzel, Karl Herkommer, Beisitzer. Möge der neue Ausschuß das in harter Arbeit Errungene hochschätzen und stets jugendfrisch wirken.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Pforzheim. Am 1. August starb Herr Robert Lutz, der in 14 Tagen seinen 85. Geburtstag hätte begehen können. Mit ihm ist einer der begabtesten künstlerischen Zeichner und Entwerfer der Schmuckwarenindustrie aus dem Leben geschieden.

Jubiläen

Düsseldorf. Am 1. August beging die im Jahre 1860 gegründete Firma Wilh. Stüttgen (Inh. Ed. Biesenbach & Fr. Sale), Juwelen-, Gold- und Silberwarenfabrik, ihr sechzigjähriges Geschäftsjubiläum.

Frankfurt a. M. Die Firma Max Geßner, Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen von Taschenuhrgehäusen, Weißfrauenstraße 2, kann am 26. August auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Trier. Die bekannte Goldschmiedefirma Brems-Varain, Inhaber Wilh. Jos. Jung, konnte auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Ein gemeinschaftlicher Tagesausflug der Angestellten verlief in angenehmer Weise und ein Festessen des Abends in der Wohnung des Chefs vereinigte das gesamte Personal zu einer würdigen Familienfeier. Besonders erwähnt sei das gute Einvernehmen zwischen Prinzipal und Angestellten, das sich durch ein soziales Verständnis der heutigen Zeit bekundet. Möge es der Firma beschieden sein, noch viele Jahre in der altbewährten Weise zum Segen des Trierer Kunstgewerbes zu arbeiten.

Auszeichnungen

Dresden. Herrn Juwelier Kurt Herrnsdorf wurde für seine Tätigkeit als Taxator bei der Goldankaufsstelle Dresden das Preußische Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Meisterprüfungen

Glogau. Die Meisterprüfung bestand der Goldschmied Willi Dohndorf.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Berlin. Die Firma J. S. Link wurde geändert in A. J. Heller, G. m. b. H., Juwelen- und Goldwarenfabrikation, An- und Verkauf von Edelmetallen und Edelsteinen, Schmelz- und Scheideanstalt.

Hamburg. Der bisherige Repräsentant der Firma Gustav Holzer, Hamburg, Herr Otto Riecke, wird ab 1. August 1920 das Kopenhagener Geschäft auf eigene Rechnung unter der Firma Gustav Holzer, Inhaber Otto Riecke, Kopenhagen, Islands-Brygge 22, weiterführen.

Nordhausen. Martha Köckert führt das Goldwarengeschäft von Hermann Günther in unveränderter Weise fort.

Freiburg i. B. Goldschmied Wendelin Rauner hat das Arbeitsgeschäft des Herrn Mursa, Klarastraße 56, käuflich erworben.

Geschäftseröffnungen

Dresden. Goldschmied und Juwelier Andreas Babel eröffnet am 15. August Leipziger Straße 183, Ecke Bunsenstraße, eine Werkstatt für Reparaturen und Neuarbeiten.

Klein-Quenstedt bei Halberstadt. Herr Otto Vetter eröffnete Chaussee 115a eine Uhren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Bern. Die Firma Hermann Mürle, Bijouteriefabrik und Engroshandel, ist infolge Verkauf des Geschäftes erloschen. Aktiven und Passiven gehen über an die Firma Alfred Moser vorm. Hermann Mürle, Bijouteriegeschäft und Engroshandel, Predigergasse 6.

Brünn (Tschechoslowakien). Firma Brüder Klein, Gold-, Silber- und Juwelengeschäft. Prokura wurde an Fridolin Scheidt erteilt.

Engelberg (Kt. Obwalden). Die Fa. F. Liesch-Gerber, Bijouterie-, Gold- und Silberwaren, echte Steine, ist infolge Ablebens des Inhabers erloschen. Inhaberin der neuen Firma Liesch-Gerbers Wwe, Bijouterie-, Gold- und Silberwaren, echte Steine, in Engelberg ist Witwe Louisa Liesch-Gerber in Engelberg.

Pforzheim. Firma F. L. Helfer Nachf. in Pforzheim, Östliche 14. Das Geschäft ging mit der in Emil Herzog geänderten Firma auf Kaufmann Emil Herzog in Pforzheim über. — Firma Emil Becker in Pforzheim, Emilienstraße 5. Dem Kaufmann Gustav Hummel in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. Der Gesellschafter Christian Kauderer wohnt jetzt in Pforzheim. — Firma Ernst Ackermann in Pforzheim, Christoph-Allee 19. Inhaber ist Kaufmann Ernst Ackermann in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Edelmetall-Großhandlung. — Die Firma August Schmiedt in Pforzheim ist erloschen; von Amts wegen gelöscht. — Die Gesellschaft Strotz & Kirn in Pforzheim ist aufgelöst und die Firma erloschen; von Amts wegen gelöscht. — Firma Schimpf & Fischer in Pforzheim, Bleichstraße 94. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Karl Schimpf ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Heinrich Bauer in Pforzheim, Altstädter Straße 6. Inhaber ist Kaufmann Heinrich Bauer in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Alpakawarenfabrikation. — Firma Wilh. Hertsch in Stuttgart, mit Zweigniederlassung in Pforzheim unter der Firma Wilh. Hertsch, Filiale Pforzheim. Die Prokura des Eugen Nachtigall ist erloschen. — Firma William Posner in Pforzheim, Durlacher Straße 67. Dem Kaufmann Ludwig Stern in Pforzheim ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß er gemeinschaftlich mit einem der Prokuristen Erna Posner, Emil Lutz oder Karl Scherberger die Firma zeichnet. — Firma Bertschy & Spohn in Pforzheim, Arlinger Straße. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Paul Bertschy ist alleiniger Inhaber der Firma.

Schwäb. Gmünd. Firma Käfer & Uhlmann, offene Handelsgesellschaft in Gmünd seit 1. Juli 1920. Gesellschafter sind Fabrikant Julius Käfer in Gmünd und Kaufmann Alfred Uhlmann in Gmünd, Herstellung von Metallwaren. — Firma August Solleder in Gmünd. Inhaber ist Kaufmann August Solleder in Gmünd. Vertretungen in Goldwaren, Ledergasse 65. — Fa. Karl Weltle Nachfolger. Durch Eintritt des Kaufmanns Alfred Steiner in Gmünd in das Geschäft ist eine offene Handelsgesellschaft unter Fortführung der alten Firma entstanden, weswegen die Firma in das Gesellschaftsfirmenregister übertragen wurde. Die Prokura des Kaufmanns Alfred Steiner in Gmünd ist erloschen. — Fa. Karl Weltle Nachfolger, offene Handelgesellschaft in Gmünd seit 1. April 1920. Gesellschafter sind Anna Klaus, geb. Eisele, Witwe des Fabrikanten Franz Klaus, und Kaufmann Alfred Steiner in Gmünd. Geschäftszweig: Bijouteriefabrik, Königsturmstraße 13. — Fa. Ed. Wöhler, Bijouteriefabrik in Gmünd. Dem Kaufmann Franz Xaver Kohler in Gmünd ist Einzelprokura erteilt worden.

Zürich. Die Fa. C. & E. Bucherer in Berlin, Uhren und Juwelen, offene Handelsgesellschaft seit 17. August 1916, hat ihre Zweigniederlassung in Zürich 1 verkauft. Gesellschafter

sind Carl Bucherer und Ernst Bucherer. Fabrikation und Vertrieb seiner Uhren und Juwelen en gros und en detail. Diese Firma und damit die Prokura von Frl. Else Niemann wurden gelöscht.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1756. Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage Nr. 1760. Woraus besteht die Modelliermasse oder Paste, die Pariser Künstler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzustellen? Dieselbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen sein, ohne sich aufzulösen.

Frage Nr. 1770. Können Sie uns vielleicht mitteilen wie man in Säure (Königswasser) aufgelöstes Gold, Silber und Kupfer niederschlägt, oder wo wir ein Buch kaufen können, das dieses eingehend behandelt?

Frage Nr. 1771. Ich bin zurzeit mit Anfertigung eines größeren Postens weiß-emaillierter Orden beschäftigt, die entweder aus Emaillier-Tombak oder aber aus echtem Emaille-Silber 938/000 angefertigt werden. Nach erfolgter Versilberung resp. Vergoldung dieser Orden zeigt sich die unangenehme Erscheinung, daß die weiße Emaille braune Flecke aufweist, die wunderbarerweise wieder verschwinden, wenn das Gold resp. Silber abgezogen und die Orden abgebrannt werden. Nach erneuter Versilberung resp. Vergoldung erscheinen die Orden zunächst mit klarer weißer Emaille, die jedoch nach nur ganz kurzem Liegen wiederum die gleichen braunen Flecke aufweist.

Es liegt mir außerordentlich viel daran, die Ursache dieser äußerst unangenehmen Erscheinung zu ergründen, und bitte ich fachmännische Kreise, sich darüber zu äußern, worauf diese Erscheinung zurückzuführen sein dürfte, resp. wodurch und auf welche Weise diesem Übelstande abgeholfen werden kann?

Frage Nr. 1772. In Nr. 14 der „Goldschmiedekunst" fand ich ein Verfahren für Eintauchversilberung, betitelt: „Erzeugung von Silberüberzügen auf Metallen". Nun habe ich mir das Bad hergestellt, doch funktioniert es nicht; erstens löst sich ein ganzes Kilo doppeltschwefligsaures Natron nicht in 1 Liter Wasser auf, (soll wohl 10 Liter heißen?), und dann bildet sich beim Zugießen des Silbers Chlorsilber. Habe ich das salpetersaure Silber recht gemacht, wenn ich Feinsilber in Salpetersäure auflöse, abdampfe und mit den vorgeschriebenen 200 Gramm Wasser vermische?

Antworten

Zur Frage Nr. 1770. Ihre Anfrage enthält gewisse Unklarheiten. Es geht daraus keineswegs hervor, ob die Metalle Gold, Silber und Kupfer zusammen in Lösung vorliegen und Sie diese Metalle voneinander trennen und für sich gewinnen wollen, oder ob getrennte Lösungen dieser Metalle in Säuren vorliegen. Der erste Fall ist insofern unwahrscheinlich, als das Silber beim Lösen in Königswasser als Chlorsilber ausfällt. Im zweiten Falle kann nicht Königswasser aus demselben Grunde für alle drei Metalle als Lösungsmittel in Frage kommen. Ich muß daher annehmen, daß eine Lösung von Gold in Königswasser, eine Lösung von Silber in Salpetersäure und eine Lösung von Kupfer in Salpetersäure (bzw. Königswasser) oder in Schwefelsäure vorliegt. Unter dieser Voraussetzung will ich Ihnen daher die Auskunft, wie folgt, erteilen.

Das Gold aus einer Lösung mit Königswasser wird am besten mittels Eisenvitriol ausgefällt. Zu diesem Zwecke muß die Lösung jedoch erst salpetersäurefrei gemacht werden. Dies geschieht, indem man die Lösung in einer Porzellanschale auf dem Sandbade unter Zusatz von Salzsäure eindampft. Dann setzt man überschüssige Eisenvitriollösung hinzu, erwärmt mehrere Stunden gelinde, filtriert und wäscht das gefällte Gold mit Wasser aus, worauf man es trocknet und eventuell noch ausglüht. — Das Silber aus salpetersaurer Lösung wird am einfachsten mit Salzsäure gefällt. Durch Zugabe dieser Säure fällt das Silber als weißes, käsiges Chlorsilber, das man aufs Filter bringt und dort mit heißem Wasser auswäscht. Das noch feuchte Chlorsilber bringt man nun in eine Porzellanschale und übergießt es daselbst mit einem Gemisch aus 3 Teilen Wasser und 1 Teil Salzsäure, und legt Zinkblechstücke hinein. Dadurch wird das Chlorsilber zu metallischem Silber reduziert. Hierbei muß öfter umgerührt werden. Das pulverförmige Silber bringt man auf ein Filter und wäscht es dort gut mit heißem, destilliertem Wasser aus, worauf man es trocknet. — Die Rückgewinnung des metallischen Kupfers aus schwefelsaurer Lösung kann durch Einlegen von Eisenabfällen als sogenanntes Zementkupfer erfolgen. Weit reiner erhält man es jedoch durch elektrolytische Abscheidung. Aus salpetersaurer Lösung kann das Kupfer wiedergewonnen werden, indem man die Lösung zur Trockne eindampft, den Rückstand glüht und das erhaltene Kupferoxyd etwa mit Wasserstoff unter gelindem Erhitzen reduziert. Jedoch lohnt es sich nur in den seltensten Fällen, metallisches Kupfer aus seinen Lösungen wiederzugewinnen.

Sollten meine Ausführungen Ihrem Vorhaben nicht ganz entsprechen, so haben Sie es der unklaren Abfassung Ihrer Anfrage zuzuschreiben. Wir sind indes bereit, jede Unklarheit richtig zu stellen, wenn Sie uns unzweideutig angeben, um was für Lösungen es sich handelt. F. R.

Zur Frage Nr. 1772. Das in dem Artikel „Erzeugung von Silberniederschlägen auf Metallen" angegebene Rezept für Eintauchversilberung ist wohl in seinen Grundzügen richtig, d. h. insoweit als hierzu Natriumsulfit (doppeltschwefligsaures Natrium) und Silbernitrat zur Anwendung kommt. Die Zahlenangaben sind jedoch derart, daß Mißerfolge nicht ausbleiben können, zumal jegliche Ausführungsbestimmungen fehlen, was vermuten läßt, daß der Verfasser obiger Abhandlung das Rezept irgendwo entnommen hat, ohne es selbst zu kennen und angewendet zu haben. So haben Sie ganz recht, daß sich 1 kg Natriumsulfit nicht in 1 l Wasser löst. Das ist auch gar nicht nötig, denn die Vorschrift verlangt nur die Anwendung einer konzentrierten Natriumsulfitlösung. Eine solche erhält man aber am einfachsten, indem man Natriumsulfit im Überschuß in Wasser bringt. Die Lösung gießt man dann von dem Ungelösten ab und hat somit die verlangte konzentrierte (gesättigte) Lösung. Nun verfährt man folgendermaßen, was leider in der Abhandlung nicht angegeben ist, das aber zum Gelingen von großer Wichtigkeit ist. Man fügt zu der konzentrierten Natriumsulfitlösung so viel Mononatriumsulfit hinzu, bis die Lösung schwachsauer reagiert, d. h. blaues Lackmuspapier nur schwach rötet. Zu dieser Lösung gibt man eine konzentrierte Lösung von Silbernitrat, bis die sich ausscheidenden Flocken von Silbersulfit sich nur noch träge lösen. Das Bad wird kalt angewendet. Damit es sich nicht zersetzt, muß es vor der Einwirkung des Lichtes geschützt werden. Ihre Behauptung, daß sich Chlorsilber ausscheidet, trifft nicht zu. Dies ist unmöglich, da gar keine Chlorverbindungen vorliegen. Die Ausscheidung besteht vielmehr aus Silbersulfit. Ihre Herstellungsweise des Silbernitrats ist richtig. F. R.

Neue Bücher und Zeitschriften

Einkommensteuer-Tabelle für ein steuerpflichtiges Einkommen von 1000 bis 500000 Mark. Nach dem Einkommensteuergesetz vom 29. März 1920, ausgearbeitet von Joh. Kempkens, Diplomhandelslehrer in Coblenz. Preis 3 Mark. Verlag Heinrich Killinger, Leipzig und Nordhausen. Mit Hilfe der beigegebenen Erläuterungen über die möglichen Abzüge für den Steuerpflichtigen selbst und seine Kinder bzw. Unterhaltungspflichtigen kann jedermann sein steuerpflichtiges Einkommen feststellen und in der Tabelle an der betreffenden Stelle den Steuerbetrag einfach ablesen. Die Tabelle dürfte ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Steuerpflichtigen sein, ganz gleich, welchem Berufe er angehört.

find Carl Bucherer und Ernst Bucherer. Fabrikation und Vertrieb feiner Uhren und Juwelen en gros und en detail. Diese Firma und damit die Prokura von Frl. Else Niemann wurden gelöscht.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1756. Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage Nr. 1760. Woraus besteht die Modelliermasse oder Paste, die Pariser Künstler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzustellen? Dieselbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen sein, ohne sich aufzulösen.

Frage Nr. 1770. Können Sie uns vielleicht mitteilen wie man in Säure (Königswasser) aufgelöstes Gold, Silber und Kupfer niederschlägt, oder wo wir ein Buch kaufen können, das dieses eingehend behandelt?

Frage Nr. 1771. Ich bin zurzeit mit Anfertigung eines größeren Postens weiß-emaillierter Orden beschäftigt, die entweder aus Emaillier-Tombak oder aber aus echtem Emaille-Silber 938/000 angefertigt werden. Nach erfolgter Versilberung resp. Vergoldung dieser Orden zeigt sich die unangenehme Erscheinung, daß die weiße Emaille braune Flecke aufweist, die wunderbarerweise wieder verschwinden, wenn das Gold resp. Silber abgezogen und die Orden abgebrannt werden. Nach erneuter Versilberung resp. Vergoldung erscheinen die Orden zunächst mit klarer weißer Emaille, die jedoch nach nur ganz kurzem Liegen wiederum die gleichen braunen Flecke aufweist.

Es liegt mir außerordentlich viel daran, die Ursache dieser äußerst unangenehmen Erscheinung zu ergründen, und bitte ich fachmännische Kreise, sich darüber zu äußern, worauf diese Erscheinung zurückzuführen sein dürfte, resp. wodurch und auf welche Weise diesem Übelstande abgeholfen werden kann?

Frage Nr. 1772. In Nr. 14 der „Goldschmiedekunst" fand ich ein Verfahren für Eintauchversilberung, betitelt: „Erzeugung von Silberüberzügen auf Metallen". Nun habe ich mir das Bad hergestellt, doch funktioniert es nicht; erstens löst sich ein ganzes Kilo doppeltschwefligsaures Natron nicht in 1 Liter Wasser auf, (soll wohl 10 Liter heißen?), und dann bildet sich beim Zugießen des Silbers Chlorsilber. Habe ich das salpetersaure Silber recht gemacht, wenn ich Feinsilber in Salpetersäure auflöse, abdampfe und mit den vorgeschriebenen 200 Gramm Wasser vermische?

Antworten

Zur Frage Nr. 1770. Ihre Anfrage enthält gewisse Unklarheiten. Es geht daraus keineswegs hervor, ob die Metalle Gold, Silber und Kupfer zusammen in Lösung vorliegen und Sie diese Metalle voneinander trennen und für sich gewinnen wollen, oder ob getrennte Lösungen dieser Metalle in Säuren vorliegen. Der erste Fall ist insofern unwahrscheinlich, als das Silber beim Lösen in Königswasser als Chlorsilber ausfällt. Im zweiten Falle kann nicht Königswasser aus demselben Grunde für alle drei Metalle als Lösungsmittel in Frage kommen. Ich muß daher annehmen, daß eine Lösung von Gold in Königswasser, eine Lösung von Silber in Salpetersäure und eine Lösung von Kupfer in Salpetersäure (bzw. Königswasser) oder in Schwefelsäure vorliegt. Unter dieser Voraussetzung will ich Ihnen daher die Auskunft, wie folgt, erteilen.

Das Gold aus einer Lösung mit Königswasser wird am besten mittels Eisenvitriol ausgefällt. Zu diesem Zwecke muß die Lösung jedoch erst salpetersäurefrei gemacht werden. Dies geschieht, indem man die Lösung in einer Porzellanschale auf dem Sandbade unter Zusatz von Salzsäure eindampft. Dann setzt man überschüssige Eisenvitriollösung hinzu, erwärmt mehrere Stunden gelinde, filtriert und wäscht das gefällte Gold mit Wasser aus, worauf man es trocknet und eventuell noch ausglüht. — Das Silber aus salpetersaurer Lösung wird am einfachsten mit Salzsäure gefällt. Durch Zugabe dieser Säure fällt das Silber als weißes, käsiges Chlorsilber, das man aufs Filter bringt und dort mit heißem Wasser auswäscht. Das noch feuchte Chlorsilber bringt man nun in eine Porzellanschale und übergießt es daselbst mit einem Gemisch aus 3 Teilen Wasser und 1 Teil Salzsäure, und legt Zinkblechstücke hinein. Dadurch wird das Chlorsilber zu metallischem Silber reduziert. Hierbei muß öfter umgerührt werden. Das pulverförmige Silber bringt man auf ein Filter und wäscht es dort gut mit heißem, destilliertem Wasser aus, worauf man es trocknet. — Die Rückgewinnung des metallischen Kupfers aus schwefelsaurer Lösung kann durch Einlegen von Eisenabfällen als sogenanntes Zementkupfer erfolgen. Weit reiner erhält man es jedoch durch elektrolytische Abscheidung. Aus salpetersaurer Lösung kann das Kupfer wiedergewonnen werden, indem man die Lösung zur Trockne eindampft, den Rückstand glüht und das erhaltene Kupferoxyd etwa mit Wasserstoff unter gelindem Erhitzen reduziert. Jedoch lohnt es sich nur in den seltensten Fällen, metallisches Kupfer aus seinen Lösungen wiederzugewinnen.

Sollten meine Ausführungen Ihrem Vorhaben nicht ganz entsprechen, so haben Sie es der unklaren Abfassung Ihrer Anfrage zuzuschreiben. Wir sind indes bereit, jede Unklarheit richtig zu stellen, wenn Sie uns unzweideutig angeben, um was für Lösungen es sich handelt. F. R.

Zur Frage Nr. 1772. Das in dem Artikel „Erzeugung von Silberniederschlägen auf Metallen" angegebene Rezept für Eintauchversilberung ist wohl in seinen Grundzügen richtig, d. h. insoweit als hierzu Natriumsulfit (doppeltschwefligsaures Natrium) und Silbernitrat zur Anwendung kommt. Die Zahlenangaben sind jedoch derart, daß Mißerfolge nicht ausbleiben können, zumal jegliche Ausführungsbestimmungen fehlen, was vermuten läßt, daß der Verfasser obiger Abhandlung das Rezept irgendwo entnommen hat, ohne es selbst zu kennen und angewendet zu haben. So haben Sie ganz recht, daß sich 1 kg Natriumsulfit nicht in 1 l Wasser löst. Das ist auch gar nicht nötig, denn die Vorschrift verlangt nur die Anwendung einer konzentrierten Natriumsulfitlösung. Eine solche erhält man aber am einfachsten, indem man Natriumsulfit im Überschuß in Wasser bringt. Die Lösung gießt man dann von dem Ungelösten ab und hat somit die verlangte konzentrierte (gesättigte) Lösung. Nun verfährt man folgendermaßen, was leider in der Abhandlung nicht angegeben ist, das aber zum Gelingen von großer Wichtigkeit ist. Man fügt zu der konzentrierten Natriumsulfitlösung so viel Mononatriumsulfit hinzu, bis die Lösung schwachsauer reagiert, d. h. blaues Lackmuspapier nur schwach rötet. Zu dieser Lösung gibt man eine konzentrierte Lösung von Silbernitrat, bis die sich ausscheidenden Flocken von Silbersulfit sich nur noch träge lösen. Das Bad wird kalt angewendet. Damit es sich nicht zersetzt, muß es vor der Einwirkung des Lichtes geschützt werden. Ihre Behauptung, daß sich Chlorsilber ausscheidet, trifft nicht zu. Dies ist unmöglich, da gar keine Chlorverbindungen vorliegen. Die Ausscheidung besteht vielmehr aus Silbersulfit. Ihre Herstellungsweise des Silbernitrats ist richtig. F. R.

Neue Bücher und Zeitschriften

Einkommensteuer-Tabelle für ein steuerpflichtiges Einkommen von 1000 bis 500000 Mark. Nach dem Einkommensteuergesetz vom 29. März 1920, ausgearbeitet von Joh. Kempkens, Diplomhandelslehrer in Coblenz. Preis 3 Mark. Verlag Heinrich Killinger, Leipzig und Nordhausen. Mit Hilfe der beigegebenen Erläuterungen über die möglichen Abzüge für den Steuerpflichtigen selbst und seine Kinder bzw. Unterhaltungspflichtigen kann jedermann sein steuerpflichtiges Einkommen feststellen und in der Tabelle an der betreffenden Stelle den Steuerbetrag einfach ablesen. Die Tabelle dürfte ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Steuerpflichtigen sein, ganz gleich, welchem Berufe er angehört.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Wir wollen nicht verfehlen, auch auf die diesmaligen **Herbstausstellungen** in Leipzig (Specks Hof), Stuttgart (Handelshof), Berlin (Kaiserhotel), Frankfurt a. M. der Firma **Adolf Mayer senior, Frankfurt a. M.** ausdrücklichst hinzuweisen. Gemäß dem Wahlspruch „Stillstand ist Rückstand" hat die Firma Adolf Mayer senior die bisherige ruhige Geschäftszeit benutzt, um durch wirklich geschmackvolle und gangbare Neuheiten in allen Preislagen ihrer Artikel ihren Kunden behilflich zu sein, das Geschäft wieder lebhafter und nutzbringender zu gestalten. Vor allem möchten wir auf Neuheiten in expressionistischem Schmuck hinweisen. Diese geschmackvollen und künstlerisch gearbeiteten Stücke sind von einem, für diese Firma allein tätigen allerersten Silberschmied entworfen und ausgeführt, und da gerade diese Geschmacksrichtung anfängt, sehr an Boden zu gewinnen, darf kein mit der Zeit gehender Fachgenosse es versäumen, diesen Artikel aufzunehmen, zumal immer mehr danach gefragt werden wird. Auf jeden Fall ist die Besichtigung dieser kleinen Kunstwerke für jeden Kollegen unbedingt von weitgehendster Bedeutung. Ebenso bringt diese stets rührige Firma in ihren sonstigen Artikeln, wie Künstlerschmuck in allen Preislagen, feiner Steinschmuck, origineller Elfenbeinschmuck in bester Ausführung, antike Silberwaren aller Art, Perl-, Samt- und Seidentaschen, eine Fülle bestverkäuflichster Neuheiten, die unbedingt zugkräftig wirken. Auch in den gegenwärtig so gut gehenden, hochaparten Perlschalen und Marcasitesschmuck sowie auf die künstlerisch ausgeführten Stabbroschen mit Marcasites, Perlschalen usw. sei besonders hingewiesen, vor allem aber auf den Spezialfabrikationsartikel der Firma Adolf Mayer senior, handgearbeitete Alpakawaren in Ia echt versilberter Ausführung, wie Fruchtschalen, Dosen, kleine und größere komplette Services, Zigarren-, Zigaretten- und Tabakdosen und -Kästen, Teedosen, Zuckerzangen, Tortenheber, Salzfässer, Taschenbügel, Körbe usw. Dieser Artikel, welcher sich ganz vorzüglich eingeführt hat und von allen Käufern fast ausnahmslos nachbestellt wurde, eignet sich vorzüglich sowohl für große wie kleine Geschäfte, da Silberwaren gegenwärtig weniger gesucht werden und diese Gegenstände von echter Silberware auch für den Fachmann kaum zu unterscheiden sind. Die Ware ist durchweg nach antiken Motiven und Originalen sorgfältigst gearbeitet und hat sich ausnahmslos als vorzüglicher Verkaufsartikel erwiesen. Wir erachten es daher im Interesse unserer Fachgenossen als unbedingt notwendig, daß sie die äußerst reichhaltige Ausstellung, deren Besichtigung ohne Kaufzwang jedem Kollegen gerne gestattet ist, besuchen.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaschine für Ringe und andere Schmuckstücke?

Nr. 934. Wer fabriziert Goldbronze?

Nr. 936. Welcher Kollege würde mir Auskunft geben, wer die Goldschmiedeeinrichtung von Herrn Hildebrandt, Berlin W, Potsdamer Straße 43, gekauft hat?

Nr. 944. Wer liefert Anhänge-Etiketten aus feinem Pergamentpapier?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herstellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer ist der Fabrikant des Besteckhalters „Famos" in Alpaka versilbert (D.R.P. und D.R.G.M.) mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen?

Nr. 951. Wer übernimmt das Löten einer Aluminiumflasche, die ganz wenig rinnt? Oder wie kann man diese kleine Reparatur am besten selbst vornehmen?

Nr. 956. Welche Glasfabrik liefert alsbald Kristalltintengläser für Silberbeschlag? Muster zur Verfügung.

Nr. 961. Wer ist Fabrikant von versilberten Stahlbestecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 964. Wer liefert Zereisensteine für Sarastro-Feuerzeuge?

Nr. 965. Wer liefert Perlmutter-Perlen und -Kreuze sowie Galalith-Perlen für Rosenkränze?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinsätze für antike Silberwaren?

Nr. 967. Welcher Fabrikant liefert Zelluloidplatten, 2 mm stark, in verschiedenen Größen? Durchschnittliche Größe 18 × 10 mm.

Nr. 968. Wer stellt Holzschmuckkästchen in Ebenholz, Birke usw. her oder welcher Kollege kann mir leistungsfähigen Fabrikanten für diesen Artikel nennen?

Nr. 969. Wer kann mir Fabrikanten oder Grossisten angeben, welche Plastiken oder Wandbilder usw. (Hornvieh, Kühe u. dgl. darstellend) anfertigen? Es werden solche Artikel von den Rindvieh-Zuchtverbänden als Ehrenpreise für Zuchtausstellungen sehr gesucht.

Nr. 971. Wer fabriziert Zigarren- und Zigarettenspitzen (Halbfabrikate) aus Bernstein-Imitationen?

Nr. 972. Wer fabriziert die Silberputz-Handschuhe Plesch's Flexible mit der „Sonne" D. R.-P. 245928.

Nr. 973. Kann mir ein Kollege eine erprobte, wirklich brauchbare Spirituslampe als Gasersatz empfehlen und wo ist solche erhältlich?

Nr. 974. Wer fabriziert gelötete stärkere Erbsketten in Silber für Münzgehänge, eventuell auch in Alpaka?

Nr. 975. Wer fabriziert Werkzeuge und Einrichtungen zur Herstellung von Chatons und Galerien?

Nr. 976. Wer fertigt Reklame-Ringstöcke aus Pappe?

Wir machen darauf aufmerksam, daß allen Angeboten das Porto für Weiterleitung beizufügen ist, da wir dieses bei der jetzigen Verteuerung nicht auf unsere Rechnung übernehmen können. Angebote ohne Beifügung der uns selbst entstehenden Portokosten verfallen dem Papierkorb.

Hilfe für Fernsprech-Teilnehmer

Der „Reichsausschuß der Fernsprech-Teilnehmer" (1. Vorsitzender Chefredakteur P. Dumstrey, Berlin O 27, Alexanderstraße 14e) hat sich in seiner letzten Vorstandssitzung mit dem von der Postverwaltung einseitig gemachten Vorschlage beschäftigt, wonach sich die unbemittelten Fernsprechteilnehmer wegen Stellung des 1000-Mark-Beitrages an eine private Versicherungsgesellschaft wenden sollen. Er ist sich darüber schlüssig geworden, den ihm aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Erklärungen entsprechend seinen Mitgliedern das von der Postverwaltung vorgeschlagene teure Verfahren nicht zu empfehlen und wird dafür in nächster Zeit einen erheblich billigeren Weg in Vorschlag bringen, worüber die interessierten Verbände besondere Mitteilungen erhalten.

Erscheinungskalender
für die Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Nr. 18	28. August	Nr. 23	6. November
„ 19	11. September	„ 24	20. „
„ 20	25. „	„ 25	4. Dezember
„ 21	9. Oktober	„ 26	18. „
„ 22	23. „		

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 17

Abbildungen:



Vermischtes · Handelsnachrichten · Fragekasten · Kursberichte

Ankauf von Reichsmünzen aus Gold und Umsatzsteuer. In der Industrie- und Handelszeitung finden wir folgende Notiz: Die vielfach verbreitete Ansicht, daß Umsätze von Reichsmünzen aus Gold zwischen Bankiers und Banken frei von der Umsatzsteuer sind, daß dagegen jeder außerbörsliche Verkehr der Umsatzsteuer in Höhe von 1½% unterliegt, ist nicht zutreffend. Die Befreiung der Reichsmünzen aus Gold von dem erhöhten Steuersatze beim Erwerb zur gewerblichen Weiterveräußerung setzt die Vorlegung einer Weiterveräußerungsbescheinigung nach § 22 des Umsatzsteuergesetzes voraus; der Vorlegung einer solchen bedarf es nur dann nicht, wenn als Erwerberin eine Bankfirma auftritt, die dem Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes angehört. Im übrigen unterliegt der Verkauf von Reichsmünzen aus Gold gemäß § 21 Abs. 1 Nr. 1 des Umsatzsteuergesetzes der Kleinhandelluxussteuer in Höhe von 15%. Demnach haben Uhrmacher, Juweliere, Zahnärzte usw., also die Verbraucher, den Luxussteuersatz von 15% zu zahlen. Der Händler, auch der gelegentliche, zahlt 1½% Umsatzsteuer, wenn er die Bescheinigung beibringt, daß er Wiederverkäufer ist und die Ware nicht an den Verbraucher geliefert wird. Bankfirmen als Angehörige des Zentralverbandes zahlen 1½% Umsatzsteuer, bedürfen aber der erwähnten Bescheinigung nicht. — Sollte dies die tatsächliche Auffassung der Behörde sein, so ist dagegen unbedingt Stellung zu nehmen, insoweit es sich um Juweliere, Goldschmiede und Uhrmacher handelt. Wohl sind diese die Verbraucher der Goldmünzen; sie fertigen aber daraus Gegenstände an, die der Besteuerung von 15% unterliegen, ja selbst bei Reparaturen, bei welchen Edelmetall zugegeben wird, ist dies der Fall. Es fände also eine doppelte Besteuerung statt, die das Gewerbe nicht vertragen kann und die auch sicher von dem Gesetzgeber nicht beabsichtigt ist. Naheliegend ist die Frage, ob der Goldwarenfabrikant, welcher Gold von der Bank bezieht, ebenfalls die Goldmünzen, die er zur Anfertigung von Waren benötigt, versteuern muß. Die Versteuerung von echten Waren erfolgt aber doch beim Kleinhändler und nicht beim Fabrikanten. Hat also der Fabrikant auf Goldmünzen keine 15% Steuer zu zahlen, so wäre der kleine Goldschmied benachteiligt. Wir sind aber der Ansicht, daß Goldmünzen, die für die Weiterverarbeitung zu steuerpflichtigem Schmuck nicht mit 15%, sondern nur nach der allgemeinen Umsatzsteuer mit 1½% zu versteuern sind. Wir haben diese Notiz an den Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede zur Weiterverfolgung geleitet, damit durch die maßgebende Stelle auch hierüber Klarheit geschaffen wird.

Paßvermerk für die Einreise nach England. Es ist vorgekommen, daß deutsche Reisende nach England, die den Sichtvermerk einer englischen Paßstelle in Deutschland besaßen, trotzdem an der Landung gehindert worden sind, weil die Erlaubnis des „Home Office" in London fehlte. Die Reisenden werden daher gut tun, bei den britischen Paßstellen ausdrücklich anzufragen, ob die Genehmigung des „Home Office" vorliegt und einen diesbezüglichen Vermerk in den Paß aufnehmen zu lassen.

Zur Lage in der schweizerischen Uhrenindustrie. Nach einer Mitteilung aus Zürich beginnt sich in Biel neuerdings eine Krisis in der Uhrenindustrie bemerkbar zu machen. Wenn diese auch vorläufig noch keinen allgemeinen Charakter hat — die bekannten großen Bieler Firmen arbeiten noch voll —, so hat man doch Besorgnisse für die Zukunft. Zunächst werden von der Stockung diejenigen Geschäfte, die sich mit der Herstellung ganz billiger Ware befassen, sowie die Uhrgehäusefabrikanten und die verwandten Branchen getroffen. Die gleiche Erscheinung hat sich auch im Kanton Solothurn gezeigt, wo beispielsweise Grenchen seit Monaten zu leiden hat. In Biel sind in den letzten Wochen in verschiedenen Betrieben Arbeitseinschränkungen auf vier und drei Tage in der Woche nötig geworden. Angesichts der allgemeinen Weltmarktslage ist kaum anzunehmen, daß die Krisis schnell vorübergehen wird. Vielmehr muß man damit rechnen, daß eine Verschärfung der Lage eintreten und daß die Stockung auch weitere Kreise ergreifen wird. Wenn auch die Lage vorderhand keinen Grund zu ernster Beunruhigung bietet, so darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß sich bei langer Dauer der Krisis schwere Einbußen ergeben werden. Bei der gegenwärtigen Stockung zeigt wiederum die früher gemachte Erfahrung, daß bei Krisen die Herstellung ganz billiger Uhren am ersten in Mitleidenschaft gezogen wird, während die gute Schweizer Uhr am ehesten noch Absatzmöglichkeiten hat.

Entspannung der Krise in der belgischen Diamantindustrie. Zum ersten Male ist um die Monatswende (Ende Juli) eine Erhöhung der Kauflust festzustellen. Allerdings erreichten nach „Indépendance Belge" die gebotenen Preise noch keine befriedigende Höhe. Indessen ist angeblich die anfängliche Beunruhiguug der Fabrikanten gewichen, und man sieht der künftigen Gestaltung mit Zuversicht entgegen. Besonders trägt hierzu die Nachricht aus London bei, daß dort die Preise für Rohdiamanten um 20% erhöht worden sind. Man erwartet davon eine günstige Rückwirkung auf den belgischen Markt, die sich aber nicht vor Mitte August geltend machen dürfte.

Unzulässige Drucksachen. In der Bevölkerung herrscht vielfach die Ansicht, daß Durchschläge mit der Schreibmaschine zur Versendung gegen die ermäßigte Gebühr für Drucksachen zur Postbeförderung zugelassen seien. Diese Auffassung ist irrig. Nach der Postordnung sind als Drucksachen nur solche Abdrucke oder Abzüge zulässig, die durch Buchdruck, Kupferstich, Stahlstich, Holzschnitt, Lithographie, Metallographie, Photographie, Hektographie, Papyrographie, Chromographie oder ein ähnliches mechanisches Verfahren hergestellt sind. Schreibmaschinendurchschläge sind keine Vervielfältigungen im Sinne dieser seit Jahren bestehenden Bestimmung. Dagegen werden Abdrucke, die durch besondere Vervielfältigungsmaschinen mit Schreibmaschinentypen hergestellt sind, als Drucksachen nicht beanstandet. Dabei ist indes Voraussetzung, daß die Abdrucke als mechanische Vervielfältigungen deutlich erkennbar sind. Ferner ist vielfach die Meinung verbreitet, daß Briefsendungen, auf denen außer Namen, Stand, Wohnort und Wohnung des Absenders noch fünf Worte handschriftlich angegeben sind, in jedem Fall als Drucksachen versendet werden können. Auch dies trifft nicht zu. Nur gedruckte Besuchskarten, Weihnachts- und Neujahrskarten, auf denen mit höchstens fünf Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Danksagungen, Beileidsbezeigungen oder andere Höflichkeitsformeln ausgedrückt sind, werden gegen die Drucksachengebühr befördert. mk.

Zollvorschriften im Warenverkehr mit Frankreich. Nach dem französischen Gesetz vom 25. Juni 1920, gültig ab 1. Juli 1920, unterliegen alle nach Frankreich (einschl. Elsaß und Lothringen) eingeführten Waren einer inneren Abgabe von 1,1% oder von 10% des Wertes, je nachdem es sich um Waren zum unmittelbaren Verbrauch oder Gebrauch, oder um solche zum Wiederverkauf (vor oder nach Veränderung, oder um Luxuswaren handelt. Für Sendungen nach Stationen des Saargebiets finden diese Vorschriften keine Anwendung. Damit die französischen Eingangszollämter diese Abgaben erheben können, sind den Sendungen nach Frankreich und Elsaß-Lothringen Fakturen (im Original oder Abschrift) beizugeben. Die Fakturen müssen enthalten: Name, Adresse und Eigenschaft (ob Käufer oder Wiederverkäufer — Kaufmann —) des Empfängers, die Einzelangabe der Gegenstände und ihrer Preise (Werte). Der Preis ist der des inneren französischen Marktes (in Frank), d. h. der Gesamtpreis nach dem Wert des Einkaufs im Auslande (Deutschland) mit Frachtkosten, Versicherungsgebühren, Ausgangsabgaben und an-

deren Gebühren bis zum Eintritt in Frankreich, und außerdem gegebenenfalls zuzüglich der Eingangszölle und inneren Abgaben (Verkehrssteuern), die nach den französischen Zolltarifen erhoben werden. Die Zollgefälle und inneren Abgaben sind erst dem Wert zuzusetzen, wenn ihre Höhe berechnet ist. In der Faktura und in den Deklarationen muß angegeben sein, ob die Ware zum unmittelbaren Verbrauch durch den Empfänger oder zum Wiederverkauf (vor oder nach Veränderung der Ware) bestimmt ist. Wenn es sich um Sendungen handelt, die für französische Kaufleute zum Wiederverkauf (vor oder nach Veränderung der Ware) bestimmt sind, soll der Absender den Empfänger sofort von der Aufgabe der Sendung verständigen unter Angabe des Bahnhofs, auf dem die französische Eingangszollabfertigung stattfindet, damit der Empfänger vor Beginn der Zollabfertigung dem Zollamt eine Bescheinigung vorlegen kann, auf Grund deren er nur die niedrige Abgabe zu entrichten hat. Damit in diesem Falle vom Empfänger sogleich das richtige Zollamt gefunden wird und keine Verwechslung stattfindet, ist dem Absender zu empfehlen, im Frachtbrief die französische Verzollungsstation (Grenzstation) vorzuschreiben, z. B. „Zur Verzollung in Weißenburg". Sendungen nach Frankreich (einschl. Elsaß-Lothringen) dürfen ohne die oben erwähnte Faktura (oder Abschrift) nicht mehr angenommen werden.

Heraufsetzung der Vergütung für verlorengegangene Postpakete. Durch das Gesetz vom 6. Mai 1920 betreffend Änderung des § 9 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reiches vom 28. Oktober 1871 ist der Höchstbetrag der Vergütung für den Verlust oder die Beschädigung gewöhnlicher Pakete von 3 Mark auf 10 Mark für jedes Pfund der ganzen Sendung festgesetzt worden. Hierdurch ist dem allgemeinen Wunsche, diese Entschädigung entsprechend dem gesunkenen Geldwerte zu erhöhen, Rechnung getragen und dem Publikum Gelegenheit gegeben worden, sich wieder mehr der billigeren Versendungsart als gewöhnliches Paket zu bedienen. mk.

Platinrückgabe zu wissenschaftlichen Zwecken. Der Deutsche Verband technisch-wissenschaftlicher Vereine hat an das Reichswirtschaftsministerium eine Eingabe wegen Rücklieferung des beschlagnahmten Platins gerichtet. Der Verband hat sich die in früheren Eingaben des Vereins Deutscher Chemiker aufgeführten Gründe vollinhaltlich zu eigen gemacht. Als Mittel zur Beschaffung des notwendigen Platins schlägt er folgendes vor: Die bei Metallschiebern beschlagnahmten Platinmengen sind restlos den näherbenannten wissenschaftlichen Zwecken zuzuführen. Die in deutschen mineralogischen Sammlungen befindlichen Platinstufen sind zu beschlagnahmen und auf technisches Platin zu verarbeiten. Zum Teil haben diese Stufen sehr erhebliches Gewicht; sie können für den mineralogischen Unterricht größtenteils durch Nachbildung aus unedlem Metall ersetzt werden. Da die dadurch gewonnenen Platinmengen auch für den dringendsten Bedarf der Laboratorien nicht ausreichen, erscheint es geboten, durch erneute Beschlagnahme die fehlenden Platinmengen zu beschaffen. Natürlich kann es sich hier nicht um Beschlagnahme von Platin handeln, das zur Herstellung von technischen und wissenschaftlichen Apparaten dienen soll, wohl aber um Beschlagnahme der Platinmengen, die der Schmuckindustrie überlassen wurden. — Da es sich hier um die gefährdeten Interessen des Edelmetallgewerbes handelt, insbesondere aber die Fabrikation darunter notleiden würde, wäre es wohl angebracht, wenn die zuständigen Vereinigungen Gegenmaßnahmen treffen würden. Die Edelmetallindustrie ist für unsere Volkswirtschaft als Exportindustrie äußerst wichtig, da sie Exportwerte schafft, die ein Vielfaches des verwendeten Edelmetalles betragen.

Einschreibebriefe nach Polen und der Türkei. Im Verkehr mit Polen einschl. der an Polen abgetretenen deutschen Gebiete werden Einschreibebriefe vorläufig nur auf Gefahr des Absenders befördert. Dasselbe gilt für eingeschriebene Briefe im Verkehr mit der Türkei, ausgenommen solche nach Konstantinopel, für die die Postverwaltung auch künftig haftet

Postpakete und Postfrachtstücke nach Norwegen dürfen, wie die norwegische Postverwaltung mitteilt, vorläufig nur bis 3 kg schwer sein. Das Höchstmaß dieser Pakete, Länge und Umfang zusammen gemessen, wird auf 170 cm beschränkt.

Messen und Ausstellungen

Ausdehnung der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse in Leipzig. Die Musterausstellungen von Edelmetall- und Edelsteinfabrikaten, Uhren, Bijouterie und Schmuck an der Leipziger Herbstmesse befinden sich in erster Linie in dem oberen Stockwerk des Meßpalastes „Specks Hof" sowie in der Wandelhalle der Universität. Eine Anzahl von Ausstellern hochwertiger Schmucksachen haben in den Räumlichkeiten im Hotel „Königshof" gemietet, wo sie gleichzeitig Wohnung genommen haben und ihre Muster ständig zu überwachen in der Lage sind. Dem Bedürfnis nach weiteren derartigen Räumlichkeiten, insbesondere für hochwertige Erzeugnisse der Edelmetall- und Schmuckindustrie, wird zur Frühjahrsmesse 1921 in größtem Umfange entsprochen werden. Das Meßamt hat mit dem Besitzer des Hotels zum „Grünen Baum" am Roßplatz, also unmittelbar am Meßviertel, dahingehend unterhandelt, daß es seine Räumlichkeiten für Meßausstellungszwecke zur Verfügung stellt, unter den gleichen Voraussetzungen, wie sie für den „Königshof" gegeben sind. Die Aussteller können hier also ebenfalls gleichzeitig bei ihren Musterlagern wohnen.

Die branchenmäßige Einteilung der Frankfurter Messen. Mit voller Einmütigkeit ist in den Besprechungen der Frankfurter Frühjahrsmesse in der Tages- und Fachpresse auf den außerordentlichen Vorteil in der organisatorischen Aufziehung dieser Messen hingewiesen worden, der darin zu sehen ist, daß die Aussteller streng nach Branchen auf die verschiedenen Meßhäuser verteilt sind. Es versteht sich danach von selbst, daß auch die dritte Frankfurter Internationale Messe vom 3. bis 9. Oktober streng branchenmäßig gegliedert ist. Die notwendigen Einteilungsvorbereitungen sind vom Meßamt Frankfurt a. M. soeben beendet worden. Es ergibt sich daraus, daß die uns interessierenden Gewerbe wie folgt untergebracht sind: Haus Offenbach: Lederwaren, Schmuckwaren und Uhren, Toiletteartikel; Goethe-Meßhaus: Kunstgewerbe, China- und Japanwaren; Bismarck-Meßhaus: Möbel mit Zubehör, Korbwaren, Musikinstrumente; Westend-Meßhaus: Galanterie- und Spielwaren, Lehrmittel; Gewerbe-Meßhaus: Beleuchtungsartikel, Metallwaren, Haus- und Küchengeräte, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren; Römer: Antiquitäten- und Kunstschau mit Kunstauktion.



Die Stuttgarter Jugosi-Herbstmesse der Edelmetallindustrie findet vom 4. bis 12. September 1920 im Stuttgarter Handelshof, Königstraße 32, und im Kunstgebäude am Schloßplatz statt. — Im Laufe des Sommers hat es sich die Messeleitung angelegen sein lassen, die Ausstattung der Handelshofräume noch zweckentsprechender zu gestalten, um weitere Bequemlichkeiten für Aussteller und Einkäufer zu schaffen. — Von den im ganzen etwa 200 Edelmesse-Ausstellern werden im Handelshof etwa 130 Firmen, die meistens Juwelen und Goldwaren zur Edelmesse bringen, auch bedeutende Häuser der Silberwarenbranche untergebracht sein. Im zweiten Jugosi-Messehaus, im Kunstgebäude am Schloßplatz, dessen Einrichtung der Ausstattung der Handelshofräume voll entspricht, stellen ungefähr 70 Firmen ihre Neuheiten in Silberwaren, kunstgewerblichen Artikeln, Metallwaren, Uhren usw. aus. — Aus allen Teilen Deutschlands, besonders aus Berlin, Bremen, Dresden, Schwäb. Gmünd, Hanau, Pforzheim, Oberstein, werden bedeutende Firmen an der kommenden Jugosi-Edelmesse teilnehmen und ein umfassendes Bild der Neuschaffungen der deutschen Edelmetallindustrie bieten. — Wie alle bisherigen Jugosi-Edelmessen gibt auch die Herbstmesse 1920 jedem Besucher reichliche Möglichkeit zum Einkauf und zur Orientierung über die neuen Preislagen. Es empfiehlt sich, Einlaßkarten möglichst bald bei der Messeleitung der Vereinigung für die Stuttgarter Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarenmessen (Jugosi) E. V., Stuttgart, Königstraße 32, zu bestellen.

Breslauer Messe. Die Breslauer Herbstmesse findet in der Zeit vom 7. bis 11. September statt. Sie wird Dienstag, den 7. September, früh $8^1/_2$ Uhr, ohne besondere Förmlichkeit

eröffnet und dem allgemeinen Verkehr freigegeben. Der tägliche Geschäftsverkehr findet ohne Unterbrechung bis abends 6 Uhr statt. Die Messe umfaßt diesmal nicht das gesamte freie Gelände des Ausstellungsparkes, sondern nur die beiden festen Gebäude, nämlich die Jahrhunderthalle und das Ausstellungsgebäude. Der Eintritt in die beiden Meßhäuser ist nur Einkäufern und ernsthaften Interessenten gestattet, die sich im Besitz des Messeabzeichens und des auf ihren Namen lautenden Ausweises befinden. Das Messeabzeichen kostet 15 Mark, bei Vorherbestellungen, die bis zum 4. September abends 6 Uhr im Bureau der Meßgesellschaft eingelaufen sind, 10 Mark. Nach auswärts wird das Messeabzeichen nur gegen Nachnahme unter Berechnung der Nachnahmegebühr, Porto und Überweisungsgebühr versandt. Die Aussteller erhalten ein grünes Messeabzeichen, das ebenso wie die dazugehörigen Ausweiskarten nicht übertragbar ist und 5 Mark für das Stück kostet; für Angestellte werden für jeden Stand zwei unübertragbare Personalkarten kostenlos abgegeben; weitere solche Personalkarten kosten 5 Mark für das Stück.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Koburg. Am 16. September 1920 findet die Vermählung des Fräulein Marga Leindorf, Tochter des Hofjuweliers Albert Leindorf, mit dem Juwelier Otto Schütz statt.

Wiesbaden. Am 5. September 1920 findet die Vermählung des Juweliers Karl Loch, Mitinhabers der Firma Fritz Loch, mit Fräulein Fresch, beide zu Wiesbaden, statt.

Gestorben

Krefeld. Juwelier Peter Oediger.

Jubiläen

Annaberg (Erzgeb.). Juwelier und Goldschmied Karl Beyer feierte am 15. August 1920 sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum. Am 15. August 1895 übernahm Herr Beyer die im Jahre 1844 gegründete Firma Ed. Merkel & Sohn und brachte sie mit großer Umsicht und Fleiß zu ihrer jetzigen Blüte. Bekannt als gediegen und grundreell, ist das Geschäft in seiner Vielseitigkeit der Branche und als bestes dieser Art am Platze und weit in der Umgebung bekannt.

Brandenburg a. H. Hofjuwelier Otto Reishaus kann am 10. Oktober 1920 mit seiner Gattin das Fest der Silberhochzeit begehen.

Oebisfelde. Das 30jährige Geschäftsjubiläum feierte die Firma Ed. Müller, Goldwarengeschäft.

Stuttgart. Am 1. August 1920 waren es 25 Jahre, daß der bei vielen Lesern wohlbekannte und geschätzte Herr Paul Diehl, langjähriger Prokurist und Reisevertreter der Firma Eduard Lohß in Stuttgart, ununterbrochen in diesem Hause tätig war. Seiner unermüdlichen Tätigkeit ist nicht zuletzt der große Aufschwung zu verdanken, den die Firma in den letzten Jahrzehnten genommen hat. Die seitherigen Inhaber der Firma haben sich daher entschlossen, aus diesem Anlaß in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste Herrn Paul Diehl als Teilhaber in die Firma aufzunehmen.

Auszeichnungen

Krumbach (Bayern). Bei der Firma Gebrüder Reiner, Bayerische Silberbesteckfabrik, wurden folgende Arbeiter für ununterbrochen geleistete langjährige treue Dienste ausgezeichnet: mit der goldenen Verdienst-Medaille und Ehrendiplom: Silberbesteckarbeiter Herr Anton Hieber für 45jährige Tätigkeit; mit der silbernen Verdienst-Medaille und Ehrendiplom: Silberbesteckarbeiter Herr Valentin Strobel für 32 jährige Tätigkeit, Silberbesteckarbeiter Herr Franz Fink für 32 jährige Tätigkeit, Silberbesteckarbeiter Herr Johann Stricker für 27 jährige Tätigkeit, Polisseuse Frau Wallburga Pöckl für 27 jährige Tätigkeit.

Meisterprüfungen

Allenstein (Ostpr.). Juwelier und Goldschmied Paul Kusch hat vor der Handwerkskammer zu Königsberg am 2. August 1920 seine Meisterprüfung bestanden.

Plauen i. V. Die Meisterprüfung im Goldschmiedegewerbe bestand Herr Reinhold Lepping.

Weimar. Die Meisterprüfung als Goldschmied legte Herr Karl Koch ab.

Geschäftseröffnungen

Bielefeld. Herr Heinrich Milberg eröffnete in Brackwede, Kaiserstraße 91, ein Uhren- und Goldwarengeschäft, früher Grünstraße 31.

Bozen. Herr Eduard Maier hat Anfang August sein Original-Tiroler Glücksring- und Spezialitätengeschäft wieder eröffnet.

Dortmund. Herr Hans Schulze eröffnete Friedhof 12 ein Uhren- und Goldwarengeschäft, verbunden mit Reparaturwerkstätte.

Fürstenwalde (Spree). Herr Jos. Spillmann, Juwelier und Goldschmied, verlegte sein Geschäft von Czersk, Kreis Könitz, nach Fürstenwalde, Seilerstraße 1a und eröffnete daselbst eine Goldschmiedewerkstatt.

Groß-Krotzenburg. Am 1. September 1920 eröffnet Herr Josef Neumann eine Silber- und Metallwarenfabrik.

Kassel. Herr Albert Hardt eröffnete Wilhelmstraße 31 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Arnstadt. Herr Arthur Schütze übernahm das Uhren- und Goldwarengeschäft, verbunden mit Reparaturwerkstatt, von Frau Maria verw. Hans Pfeiffer, Markt 15.

Berlin. Herr Fritz H. Hagenmeyer, welcher nach siebenjähriger Abwesenheit in Amerika nach hier zurückgekehrt ist, wurde am 16. August 1920 als Mitinhaber in die Firma Hagenmeyer & Kirchner aufgenommen.

Elberfeld. Herr Fr. Hollmann übernahm das Uhren- und Goldwarengeschäft des Herrn A. Fuhr.

Pforzheim. Herr L. Ströbinger, Silber- und Alpakawarenfabrik, verlegte sein Geschäft nach Kreuzstraße 14.

Sorau (N.-L.). Herr Alfred Hoffmann hat das Uhren-Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft, verbunden mit Optik, der Firma Max Scholtz käuflich erworben. Die Firma lautet künftig: Alfred Hoffmann, Max Scholtz Nachf.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Leipzig-Lindenau. Firma Curt Eckardt, Friesenstraße Der Kaufmann Curt Erich Eckardt in Leipzig ist Inhaber. Angegebener Geschäftszweig: Agentur- und Kommissionsgeschäft für Schmucksachen.

Lüneburg. Firma Ferdinand Gottschalk Nachf. Die Firma lautet jetzt Louis Hilmer Nachf. Jetziger Inhaber ist die Firma Ludwig Ziech, G. m. b. H. zu Hamburg. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Geschäftsverbindlichkeiten auf die Erwerberin ist ausgeschlossen.

Pforzheim. Firma Gebrüder Hummel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pforzheim. Der Gesellschaftsvertrag dieser Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 3. August 1920 festgestellt und am 4. August 1920 abgeändert. Der Gegenstand des Unternehmens ist: Fabrikation und Handel in Gold- und Silberwaren. Das Stammkapital beträgt 200000 Mark. Die Geschäftsführer sind die Fabrikanten Adolf Hummel und Otto Hummel in Pforzheim. Dem Kaufmann Karl Friedrich Weil in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. Jeder Geschäftsführer ist zur Vertretung der Gesellschaft befugt. — Firma Christian Seybold in Pforzheim, Jahnstraße 21. Dem Kaufmann Karl Seybold in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma Karl Wagner in Pforzheim, Kallhardtstraße 12. Inhaber ist Techniker Karl Wagner in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Ketten- und Bijouteriefabrikation. Dem Kaufmann Wilhelm Wagner in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma Hubert Weber, Schmuckwaren, in Pforzheim, Nagoldstraße 18. Die Prokura des Henri van de Waal ist erloschen. — Firma Hermann Schänzlin in Pforzheim, Lindenstraße 24. Inhaber ist Techniker Hermann Schänzlin in Pforzheim. Angegebener Geschäfszweig: Juwelen- und Goldwarenfabrikation.

Schwäb. Gmünd. Firma Schoch & Frank. Dem Kaufmann Heinrich Koch in Gmünd ist Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß derselbe gemeinschaftlich mit einem der weiteren Gesamtprokuristen zur Zeichnung der Firma berechtigt ist. — Firma Julius Stegmayer in Gmünd. Inhaber ist Kaufmann Julius Stegmayer in Gmünd, Export- und Kommissionsgeschäft.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Köln a. Rh. Am 5. August wurde in einem Juweliergeschäft des besetzten Gebietes beim Vorlegen von Ringen ein einsteiniger Brillantring gestohlen und an dessen Stelle in das Vorlegebrett ein 14karätiger einsteiniger Zungenschienenring mit Platinchaton und weißem Saphir gesteckt. Dieser Saphirring ist mit 5200 Mark ausgezeichnet und der Lagernummer 12/115. Es liegt die Vermutung nahe, daß dieser zum Vertauschen verwandte Saphirring ebenfalls gestohlen ist. Kann jemand an Hand der Lagernummer feststellen, ob der Ring von seinem eigenen Lager stammt bzw. Auskunft über die Herkunft dieses Ringes erteilen? Nachrichten nimmt die Schriftleitung der „Goldschmiedekunst" zur Weitergabe entgegen.

Neue Bücher und Zeitschriften

Der Wiederaufbau Deutschlands gilt allen wahren Freunden des Volkes als Hauptaufgabe. Diese zu lösen, ist vor allen Dingen der Reichswirtschaftsrat berufen, dessen Aufgaben und Bedeutung die **Illustrierte Zeitung** (Leipzig, J. J. Weber) in ihrer neuesten Nummer 4024 im Leitartikel aus der Feder von Dr. Stresemann eingehend erörtert unter Beigabe von 37 Bildnissen von Vertretern der Industrie und zwei charakteristischen Bildern industrieller Anlagen. Abbildungen aus der Zeitgeschichte behandeln sportliche Vorgänge am Rhein, an der Ostsee und bei Berlin, Theateraufführungen in München u. a.; dazu Bildnisse bedeutender Persönlichkeiten aus den verschiedensten Berufen. Die reich illustrierten Beiträge über „Die Münchener Tanzgruppe", „Intime Kleidungsstücke", „Merkwürdige Ernährungsgewohnheiten", „Kunstausstellung Dresden 1920" und „Schmuck und Zierat in Hanau", deren Schöpfer Karl Berthold auch den Lesern unserer Zeitschrift nicht unbekannt ist, dienen den verschiedensten Interessen weitester Kreise. Die Artikel „Die Technische Messe in Leipzig" und die Rubriken „Literatur und Kunst" sowie „Aus Wissenschaft und Technik" bringen eine Fülle interessanten Stoffes. Besondere rühmliche Erwähnung verdienen noch die vierfarbigen Kunstblätter „Im Hafen von Wismar" und „Die Hochzeitstafel" sowie die figurenreiche Ganzseite „Sonntagmorgen an der Pleiße in Leipzig".

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Hanau. Das Interesse an der Leipziger Messe wird auch in der Goldwarenbranche erfreulicherweise ein immer größeres. So hat die Firma Wilhelm Schwahn, Hanau, Juwelen- und Goldwarenfabrik, es noch ermöglichen können, zur diesjährigen Herbstmesse einen Ausstellungsraum im Hotel „Königshof", Zimmer 38, zu erhalten. Sie wird mit einem reich ausgestatteten Lager in Juwelen und Goldwaren aller Art vertreten sein, und wir können unseren Lesern den Besuch der Ausstellung nur empfehlen.

Idar. Die Firma C. W. Keßler Söhne, Edel- und Halbedelsteinschleiferei, Mineralien- und Rohstein-Import, hat eine Universalsammlung von 60 in der Edelmetallbranche verwandten Mineralien zusammengestellt, deren Anschaffung wir jedem Fachmann empfehlen können. Im allgemeinen herrscht bei den Fachgenossen eine geringe Kenntnis der als Schmuck verarbeiteten Steine, und als besonders instruktiv sei hervorgehoben, daß in der Sammlung die Mineralien sowohl als Rohstein wie auch in geschliffenem Zustand vertreten sind. Der Preis für die mit Sachkenntnis des Fachmanns zusammengestellte Sammlung beträgt 300 Mark, wozu noch Verpackungs- und Portospesen treten.

Leipzig. Die Firma J. & G. Gottschalck, Etuisfabrik und Fabrik für Laden- und Schaufenstereinrichtungen, bittet uns bekanntzugeben, daß sie auch zur diesjährigen Herbstmesse wieder eine reichhaltige Kollektion ihrer Fabrikate in ihrem Geschäftslokal, Leipzig, Salomonstraße 14 — nur wenige Minuten vom Meßzentrum entfernt —, ausstellt. Werte Interessenten werden zum Besuche dieser Ausstellung höflichst eingeladen.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage **Nr. 1739.** Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage **Nr. 1756.** Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage **Nr. 1760.** Woraus besteht die Modelliermasse oder Paste, die Pariser Künstler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzustellen? Dieselbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen sein, ohne sich aufzulösen.

Antworten

Zur Frage **Nr. 1771.** Meines Erachtens hängt die Bildung der braunen Flecke in der Emaille nach der Vergoldung bzw. Versilberung mit fehlerhaften Stellen in der Emailleschicht (Blasen, Poren, Haarrissen) zusammen. Die Versilberungsflüssigkeit bzw. Vergoldungsflüssigkeit dringt dann in die Emaille ein und gibt eventuell unter Mitwirkung des Grundmetalls die beobachteten Verfärbungen. Dadurch wird auch das Verschwinden der braunen Flecke nach dem Abbrennen der Vergoldung bzw. Versilberung erklärlich. Die färbenden Verbindungen werden hierbei gelöst und weggespült. Es ist indes anzunehmen, daß die Verfärbungen nach dem Abbrennen mit der Zeit wiederkehren, zumal wenn nicht gründlich nachgespült wird. Die Ursache würde dann zurückgebliebene Säurespuren sein. Die Fehler in der Emaille lassen sich vielleicht mit Hilfe starker Vergrößerung (Mikroskop) feststellen. Was nun die eventuelle Ursache der Fehler in der Emaille anbetrifft und die Maßnahmen, die zur Vermeidung derselben zu ergreifen sind, so können diese verschiedener Natur sein. Es kann eine mangelhafte Reinigung des Grundmetalles vor dem Aufbringen der Emailleschicht vorliegen; der Fehler kann aber auch an der Emaille selbst liegen, etwa in nicht einwandfreier Beschaffenheit des Emaillesalzes (nicht genügender Homogenität). Schließlich kann auch nicht ganz sauberes Arbeiten die Schuld tragen. Das Silber- bzw. Goldbad dürfte als unmittelbare Ursache kaum in Frage kommen, denn dann würde die Verfärbung der Emaille nicht nur stellenweise auftreten. Rth.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaschine für Ringe und andere Schmuckstücke?

Nr. 934. Wer fabriziert Goldbronze?

Nr. 936. Welcher Kollege würde mir Auskunft geben, wer die Goldschmiedeeinrichtung von Herrn Hildebrandt, Berlin W, Potsdamer Straße 45, gekauft hat?

Nr. 944. Wer liefert Anhänge-Etiketten aus feinem Pergamentpapier?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herstellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer ist der Fabrikant des Besteckhalters „Famos" in Alpaka versilbert (D.R.P. und D.R.G.M.) mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen?

Nr. 951. Wer übernimmt das Löten einer Aluminiumflasche, die ganz wenig rinnt? Oder wie kann man diese kleine Reparatur am besten selbst vornehmen?

Nr. 961. Wer ist Fabrikant von versilberten Stahlbestecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 964. Wer liefert Zereisensteine für Sarastro-Feuerzeuge?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinsätze für antike Silberwaren?

Nr. 968. Wer stellt Holzschmuckkästchen in Ebenholz, Birke usw. her oder welcher Kollege kann mir leistungsfähigen Fabrikanten für diesen Artikel nennen?



Nr. 972. Wer fabriziert die Silberputz-Handschuhe Pfeschs Flexible mit der „Sonne“ D. R.-P. 245928.

Nr. 973. Kann mir ein Kollege eine erprobte, wirklich brauchbare Spirituslampe als Gasersatz empfehlen und wo ist solche erhältlich?

Nr. 974. Wer fabriziert gelötete stärkere Erbsketten in Silber für Münzgehänge, eventuell auch in Alpaka?

Nr. 975. Wer fabriziert Werkzeuge und Einrichtungen zur Herstellung von Chatons und Galerien?

Nr. 976. Wer fertigt Reklame-Ringstöcke aus Pappe?

Nr. 977. Wer liefert Elfenbein fertig zum Bemalen für Elfenbeinminiaturen?

Nr. 978. Welche Fabrik fertigt von eingeschicktem Silber Ketten und Nadeln an?

Nr. 979. Wer liefert kurze Damenuhrketten in besserem Doublé, wenn möglich mit Kameen als Anhänger?

Wir machen darauf aufmerksam, daß allen Angeboten das Porto für Weiterleitung beizufügen ist, da wir dieses bei der jetzigen Verteuerung nicht auf unsere Rechnung übernehmen können. Angebote ohne Beifügung der uns selbst entstehenden Portokosten verfallen dem Papierkorb.

Gold- und Silbermarkt in England

In der zweiten Augustwoche 1920 waren beträchtliche Goldvorräte am Londoner Markt, die Indien und Neuyork aufnahmen. Der hohe Goldpreis, den besonders die indischen Basare bezahlen, ist deswegen bemerkenswert, weil im September 1920 eine Verordnung in Aussicht gestellt ist, die den Sovereign auf 10 Rupien statt bisher 15 Rupien festsetzt. Der gegenwärtige Goldpreis von 22.8/— Rupien je Tola fein bietet ein Agio von über 41% gegenüber dem künftigen Münzwert des Metalls und läßt ungewöhnlich starke Nachfrage erwarten. Inzwischen befindet sich der Sovereign in der eigenartigen Lage, daß er keinen gesetzlichen Kurs hat, während der gleichgewichtige Gold-Mosur noch gesetzlich mit 15 Rupien bewertet wird. — Am Silbermarkt stieg der Preis mit fallendem Wechselkurs auf Amerika und befestigte sich dann mit diesem. Die indische Nachfrage hat etwas nachgelassen infolge Rückweichens des Rupiekurses von der Zwei-Schilling-Grenze, der er sich genähert hatte. China hielt sich zurück, wohl wegen des Nachlassens der Ausfuhr, ebenso Amerika infolge des sinkenden Dollarkurses. Der Markt ist auch nicht unbeeinflußt geblieben durch die Erwartung, daß die mexikanischen Lieferungen nachlassen werden. Während des Juni wurden von dort 4 Millionen Unzen nach den Vereinigten Staaten ausgeführt. Nach Berichten aus Neuyork soll die mexikanische Regierung das Produkt der heimischen Minen bis zum Betrage von 2 Millionen Unzen im Monat beabsichtigen aufzukaufen, und zwar zu einem Preise von 4 Cents höher als die Neuyorker Notierung für Auslandssilber. Vom europäischen Kontinent war bei der politischen Unruhe das Angebot nur gering und befriedigte gerade die schwache Nachfrage.

Die Meßbörse in Leipzig

Die Handelskammer Leipzig ist mit dem Meßamt dahin übereingekommen, daß die Meßbörse, die sich zur Frühjahrsmesse gut bewährt hat, diesmal zusammen mit der kürzlich erst durch die Handelskammer ins Leben gerufenen Warenbörse stattfindet, und zwar vom 15. bis 20. August (Technische Messe) und 29. August bis 3. September (Allgemeine Mustermesse), täglich von 12 bis 1 Uhr in der Neuen Börse am Tröndlinring. Der Besuch ist für die Mitglieder der Leipziger Fonds-, Produkten- und Warenbörse frei. Meßbesucher zahlen 3 Mark für eine Tageskarte, 10 Mark für eine Dauerkarte, die für eine Messe Gültigkeit hat. Angebote und Nachfragen, die denselben Gebühren wie bei der Warenbörse unterliegen, können jetzt schon bei der Handelsauskunftsstelle des Meßamtes in Leipzig eingereicht werden.

Die Meßbörse soll zunächst der großen Zahl Fabrikanten, die zu beiden Messen vertreten sind, etwa 75% aller Aussteller, eine günstige Gelegenheit zum Bezug von Rohstoffen, den Rohstofflieferanten andererseits einen Markt zum Absatz ihrer Produkte bieten. Darüber hinaus bietet die Meßbörse den in Leipzig anwesenden Angehörigen aller Geschäftszweige einen schon bisher viel und gern benutzten Treffpunkt, wo die Fabrikanten unter sich oder mit den Einkäufern über die Lage Aussprache pflegen und auch neue Beziehungen anknüpfen können. In der kritischen Zeit, in die die Messe diesmal fällt, wird die Meßbörse mit dazu beitragen, daß eine Klärung der Wirtschaftslage herbeigeführt wird.

Berliner Marktbericht

vom 9. August 1920

Die schon seit einiger Zeit in Kreisen des Warenhandels gehegte Hoffnung auf eine Wiederbelebung des Geschäftes nach dem plötzlichen Abflauen im März 1920, das bis jetzt ziemlich ununterbrochen angehalten hat, scheint sich jetzt allmählich erfüllen zu wollen.

Es hat nach den vorausgegangenen starken Rückschlägen eine gewisse Erholung Platz gegriffen. In der letzten Juliwoche wurde Gold, Basis fein, mit etwa 24500 bis 25500 Mark, Silber mit etwa 850 bis 950 Mark pro kg fein, Platin mit etwa 80 bis 90 Mark gehandelt. In der ersten Augustwoche machte sich eine weitere Erholung bemerkbar, so daß am 9. August für Gold etwa 30000 bis 31000 Mark, für Silber etwa 1100 Mark und für Platin etwa 100 Mark gefordert und gezahlt wurden. Zwanzigmarkstücke kosten etwa 205 bis 210 Mark.

Die Belebung hat auch in geringem Maße bei Edelsteinen eingesetzt, wenn auch immer noch die Kauflust eine ziemlich geringe ist. Gesucht wurden in Händlerkreisen Rosen, und es wurden dafür je nach Qualität und Größe 700 bis 1200 Mark geboten. Die Preise für Mêlée haben sich wenig verändert, und gute mittelmäßige Ware ist auch heute zum Preise von 2000 bis 3000 Mark zu haben.

Provisionssätze im Steinkommissionärgeschäft

Dem Amtsgericht in Oberstein wurde nachstehendes Gutachten erstattet:

Im Oberstein-Idarer Steinkommissionärgeschäft gelten folgende Provisionssätze als handelsüblich:

bei einem Kaufabschluß bis zu 1000 Mark 5 Prozent,
bei einem Kaufabschluß bis zu 4000 Mark 3 Prozent,
über 4000 Mark je nach Vereinbarung, bei über 10000 Mark keinesfalls über 2 Prozent.

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1468.—** für 1 kg Feinsilber ist der **Konventionspreis für Arbeitssilber** zu berechnen für die Zeit ab 23. August bis 5. September 1920:

800 fein	Mark 1400.—	das Kilogramm
835 „	„ 1450.—	„ „
900 „	„ 1550.—	„ „
925 „	„ 1600.—	„ „

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Weitere Metallkurse siehe Arbeitsmarkt.

Erscheinungskalender

für die Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst“

Nr. 19	11. September	Nr. 23	6. November
„ 20	25. „	„ 24	20. „
„ 21	9. Oktober	„ 25	4. Dezember
„ 22	23. „	„ 26	18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 18



Vermischtes · Handelsnachrichten · Fragekasten · Kursberichte

Außenhandelsnebenstelle Oberstein. Den Wünschen der Obersteiner Uhrketten- und Bijouteriewaren-Industrie auf Errichtung einer Außenhandelsnebenstelle in Oberstein ist nunmehr insoweit Rechnung getragen worden, als die Reichsbanknebenstelle Oberstein für die Genehmigung von Ausfuhrbewilligungen für goldene, silberne, doublierte, vergoldete und versilberte Waren für zuständig erklärt worden ist. Jedoch ist diese Ermächtigung nicht ausgedehnt worden auf vernickelte, verkupferte und vermessingte Waren. Dies bedeutet nach wie vor eine große Erschwerung für die Industrie, namentlich in den Fällen, in denen sogenannte Mischsendungen versandt werden sollen. Während für vergoldete und versilberte Waren die Genehmigung nun schnell bei der Obersteiner Außenhandelsnebenstelle beschafft werden kann, muß für die übrigen Waren die Genehmigung jedoch erst in Pforzheim oder Berlin eingeholt werden. Verschiedene Firmen haben sich bisher immer noch nicht dazu verstehen können, ihre Anträge der Konkurrenzindustrie in Pforzheim zur Genehmigung zu unterbreiten und ziehen es lieber vor, die Anträge nach Berlin einzureichen. Mögen nun die Anträge nach Pforzheim oder Berlin gehen, so bedeutet dieser Versand nach wie vor eine starke Verzögerung in der Ausführung der Aufträge zum Schaden der Industrie. Wir vermögen keinen Grund einzusehen, weshalb derartige Anträge nicht auch an der Obersteiner Außenhandelsnebenstelle bearbeitet werden können, zumal es sich doch um Spezialartikel handelt, die sozusagen nur im hiesigen Bezirk hergestellt werden. Das Festhalten an dem bisherigen Verfahren können wir nur als Schematismus und Formularismus bezeichnen, die leider in der heutigen Zeit bei den verschiedensten staatlichen Organisationen nur allzusehr eingerissen sind. Noch schwerer fällt dies ins Gewicht bei der Versendung von Mustern. Die Obersteiner Industrie ist sehr rege in ihren Bemühungen, die schwere Wirtschaftskrise zu überwinden. Sie sucht mit allen Mitteln die bestehenden Auslandsverbindungen aufrecht zu erhalten und neue zu suchen. Hierzu dient in erster Linie der Versand von Mustern. Da nun die Post den Versand nur weniger Muster im Briefe gestattet, ist die Industrie auf den Paketversand angewiesen, und sie muß für jede einzelne Mustersendung noch die Ausfuhrgenehmigung nachsuchen. Zu welchen Schwierigkeiten und Verzögerungen dies bei Mischsendungen führt, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Die wenigen noch vorhandenen Ausfuhrgelegenheiten werden damit auch unterbunden, was mit Leichtigkeit dadurch vermieden werden könnte, daß die Ausfuhrgenehmigungen für die vernickelten, verkupferten und vermessingten Waren auch durch die Außenhandelsnebenstelle Oberstein erteilt würden. — Wegen der Überweisung auch der vernickelten, verkupferten und vermessingten Waren an die Außenhandelsnebenstelle Oberstein ist die Kammer bei der Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen in der Metallindustrie erneut vorstellig geworden.

Ausfuhrabgaben. Es hat kaum jemals eine verkehrtere Maßnahme gegeben, als auf die Ausfuhr von Gütern hohe Gebühren zu legen. Handel und Industrie werden durch diese Maßnahme außer Wettbewerb gesetzt und auf das schwerste geschädigt. Das hat man nun endlich eingesehen und in Deutschland die Ausfuhrabgaben, welche zwischen 3 bis 8 v. H. schwankten, herabgesetzt. In Danzig hat man sich in ähnlichen Vorschriften bisher nach dem Reiche gerichtet. Für Ausfuhrgüter wurde aber eine Gebühr von 10 v. H. erhoben. Da aber Danzig mit dem Reiche ein Wirtschaftsabkommen getroffen hat, so ist der Freistaat verpflichtet, dieselbe Abgabe zu erheben. Das Gesagte gilt bereits vom 6. August 1920 ab. Das Edelschmiede- und Kunstgewerbe litt unter den hohen Ausfuhrabgaben besonders, zumal die Einfuhr von Edelmetallen und sonstigen Metallen oder Steinen nicht ohne gewisse Schwierigkeiten vor sich ging und die Einfuhr von Schmuck- und Luxussachen nach Polen, das mit Danzig ein Zollgebiet bildet, verboten ist. H. M.

Blei- und Silberpreis in Spanien. Der aus Vertretern der spanischen Bleihütten wie Bergwerksgesellschaften zusammengesetzte Ausschuß hat für den August den Preis für die Lieferungen von Blei auf 691,30 Peseten je Tonne und den von Silber auf 182 Peseten je Kilogramm festgesetzt.

Greifswald. Eine Wirtschafts- und Handelsvereinigung „Gildenhaus" e. G. m. b. H. wurde hier von Meistern aller Handwerke gegründet. Sie wird für die Beschaffung von Rohstoffen sorgen, um damit das Schiebertum auszuschalten; sie wird Ausstellungen veranstalten und auf diese Weise die Handwerker zu höheren Leistungen anspornen. Ferner ist die Gründung einer Kunstgewerbeschule sowie einer Steuerberatungsstelle in Aussicht genommen. Mit diesen Bestrebungen soll gleichzeitig ein enger Zusammenschluß der verschiedenen Handwerke stattfinden.

König-Ludwigs-Preis-Stiftung 1920 der Bayerischen Landesgewerbeanstalt Nürnberg. Um die Medaillen der Stiftung bewarben sich in diesem Jahre acht Aussteller. Von diesen erhielten: 1. die silberne Medaille Herr Max Olofs in Firma Scheidacker, Sammann, Olofs, Kunstgewerbliche Werkstätten in München, für gut ausgeführte Medaillen; 2. je die bronzene Medaille a) Herr Georg Achtelstetter, Kunstgewerbler in Neukirchen b. hl. Bl., für teilweise recht hübsch gearbeitete graphische Arbeiten, b) Herr Franz Pietsch, Graveurmeister in Zwiesel, für im Entwurf und in der Gravierung gut ausgeführte Pokale und Teller.

Zum Wettbewerb: Entwurf und Ausführung einer Monstranz waren 1 Ausführung und 28 Entwürfe eingelaufen. Es konnten bedacht werden: Die Arbeit mit dem Kennwort „Ostensorium", Preisträger Herr Architekt M. Simon in München (gute Ausführung des Entwurfes zu einer Monstranz), mit einem Preis von 300 Mark, die Arbeit mit dem Kennwort „Ad majorem Dei gloriam", Preisträger Herr Hans Koppauer, zurzeit in Herbersdorf i. Ndb. (Entwurf zu einer Monstranz) mit einem Preis von 200 Mark, die Arbeit mit dem Kennwort „1918", Preisträger Herr Architekt Franz Saumweber in Günzburg a. D. (Entwurf zu einer Monstranz) mit einem Preis von 200 Mark.

Kunstgewerbliche Lehrgänge für Erwerbslose. Ein Versuch, in der so dringlich gewordenen Erwerbslosenfürsorge ganz neue Wege zu beschreiten, ist von dem Volksstaat Reuß unternommen worden. Dr. Buchwald, der den Plan entwarf, ging von dem Gedanken aus, daß man, um die Erwerbslosenfürsorge wirklich produktiv zu gestalten, den Arbeitslosen den Zugang zu neuen dauernden Berufen eröffnen müsse. Dabei müssen solche Berufe gewählt werden, denen sich die Erwerbslosen mit ganzer Liebe und vollem Anteil hingeben. Zugleich sollten Produkte geschaffen werden, die sich für die Ausfuhr eignen, deren Wert also hauptsächlich nicht in den Rohmaterialien, sondern in der menschlichen Arbeitsleistung ruht. Nach diesen Richtlinien hat der Bezirksverband in Gera unter Leitung des Dornburger Kunstmalers Blau Lehrgänge für kunstgewerbliche Qualitätsarbeit eingerichtet. Den Schülern wurde sogleich in Aussicht gestellt, daß die Produktion bald genossenschaftlich betrieben werden sollte. Heute ist man bereits so weit, daß die ersten Arbeiten der auf diese Weise für das Kunstgewerbe gewonnenen Erwerbslosen auf der Leipziger Messe gezeigt werden.

Das Leben im Bernstein. Die Frage, ob kleinste Lebewesen, die bei der Bildung des Bernsteinharzes miteingeschlossen wurden, durch die Jahrhunderte hindurch ihre Lebensfähigkeit behalten, ist durch Forschungen des französischen Gelehrten Galippe untersucht worden. Galippe wandte zur Prüfung dieser bisher noch nie geklärten Verhältnisse eine sehr sorgfältige Technik an. Zunächst reinigte er die Bernsteinstücke äußerlich und dann durch Waschungen in sterilem Wasser, trocknete sie zwischen sterilem Filtrierpapier, behandelte sie dann 24 Stunden lang unter häufigem Schütteln in mit Äther übersättigtem Wasser, trocknete sie nochmals und brachte sie schließlich in reinen Äther. Hier blieben die

FAHRNER-SCHMUCK



KÜNSTLERISCH·HOCHSTEHENDE·FABRIKATE

Prämiiert in Darmstadt — Paris — St. Louis — Dresden — Karlsruhe — Brüssel

Aparter kunstgewerblicher Silberschmuck

in Verbindung mit Halbedelsteinen, Elfenbein, Perlschalen und Markasiten

Armbänder - Hals- u. Lorgnetten-Ketten

mit und ohne Steine

Gustav Braendle

Theodor Fahrner Nachf.

Luisenstraße 52 **Pforzheim** Luisenstraße 52

Blumen- u. Blätterschmuck

in einfacher, gediegener Ausführung

Deutsch



Export

Alpaka-Bijouterie mit Gewichtsversilberung

Stücke mindestens 48 Stunden, vielfach 4—5 Tage, und so gelang es, sie in bald kürzerer, bald längerer Zeit zu erweichen, so daß sie sich mit sterilen Instrumenten zerkleinern ließen. Sie wurden dann zwischen sterilem Filtrierpapier wiederum getrocknet und auf aseptischem Wege so fein wie möglich geteilt. Die kleinsten Stücke wurden zur Aussaat auf trockene und flüssige Nährböden verwendet, und es wuchsen auch wirklich nach einer Brutdauer von 48 Stunden und länger im Brutofen Bakterienkulturen heran. Die Untersuchungen fielen im großen und ganzen positiv aus; es fanden sich im Bernstein lebende Mikroorganismen. Doch ist die entdeckte Bakterienflora nicht reichhaltig, da sie immer nur aus ovoiden Bazillen und starkgekrümmten Stäbchen bestand. Alle diese Formen bewegten sich lebhaft. Die untersuchten Bernsteinarten ergaben in 16 Fällen positive und nur in drei Fällen negative Resultate. Daraus ergibt sich, daß die Länge der Zeit auf die Lebensfähigkeit dieser Mikroorganismen ohne Einfluß gewesen ist.

Neue Postvorschriften im Auslandsverkehr. Ursprungszeugnisse zu Paketen nach dem Saargebiet brauchen nicht mehr den Sichtvermerk eines französischen Konsuls oder eines mit einer amtlichen Mission beauftragten französischen Militär- oder Zivilbeamten zu tragen. Die französische Zollverwaltung behält sich jedoch die Wiedereinführung des Sichtvermerks im Falle von mißbräuchlicher Verwendung der Ursprungszeugnisse vor. — Der Postanweisungsverkehr mit Großbritannien und Irland wurde am 16. August wieder aufgenommen. Von demselben Zeitpunkte ab können durch britische Vermittlung Postanweisungen mit den britischen Kolonien sowie den britischen Postanstalten in fremden Ländern ausgetauscht werden. — Infolge Änderung des dänischen Posttarifs sind die Gebührensätze für Postfrachtstücke nach Dänemark erhöht worden. — Ebenso tritt infolge Änderung der deutsch-schwedischen Seegebühr eine Erhöhung der Gebührensätze für Postfrachtstücke nach Schweden ein. — Den persischen Postanstalten sind in letzter Zeit in größerer Menge Warenproben aus Deutschland zugegangen, deren Inhalt den Vorschriften des Weltpostvertrags entgegen aus Waren mit Handelswert bestand. Die persische Postverwaltung hat deshalb angeordnet, daß derartige vorschriftswidrige Sendungen künftighin an die Absender zurückgeschickt werden sollen. Es wird empfohlen, Warenproben nach Persien, die den Vorschriften offenbar nicht entsprechen, nicht abzusenden. — Für Postpakete nach Cuba kann der kürzlich eingerichtete Beförderungsweg über Hamburg nicht benutzt werden. Dagegen wird für diese Pakete in nächster Zeit eine Beförderungsgelegenheit über Frankreich (St. Nazaire) eingerichtet werden.

Verlängerte Erklärungsfrist zum Reichsnotopfer. Das Reichsfinanzministerium hat mit Erlaß vom 11. August 1920 die Frist zur Abgabe der Steuererklärung zum Reichsnotopfer bis zum 30. September 1920 verlängert.

Aus der Schweiz. In der Uhrenindustrie verschärfte sich der schlechte Gang der Geschäfte, der letzten Grundes infolge des Valutastandes seit Monaten herrscht. Es sind Arbeitszeitverkürzungen notwendig geworden. Von Fabriken für Uhrenbestandteile wird für den Kanton Bern teilweise Arbeitslosigkeit gemeldet, und zwar haben elf Firmen 120 Arbeitslose, nämlich zwei bis 40% und neun 41—100% ihrer Arbeiterschaft an Arbeitslosen.

Zum Einfuhrverbot von Luxuswaren für Norwegen. Die norwegische Regierung hat, wie bereits gemeldet, u. a. für nachstehend aufgeführte und interessierende Waren ein mit dem 18. August 1920, 12 Uhr nachts, in Kraft tretendes Einfuhrverbot erlassen:

Perlen, Diamanten und andere Edelsteine.

Schmuck und andere Gegenstände, fertig oder unfertig, aus Gold, Silber oder Platina.

Feinere Glaswaren, geschliffen, geätzt, sandgeblasen usw., Keramik.

Leuchtkronen, Leuchter, Lampen, Wandleuchter, Kandelaber und Ähnliches feinerer Qualität, feineres Porzellan.

Kunst- und Dekorationsgegenstände aus Stein, Alabaster, Kalipaste oder Ähnlichem.

Grammophone, Phonographen u. dgl.

Uhren, wie Tafeluhren, feinere Taschen- und Damenuhren.

Das Einfuhrverbot für diese Waren gilt für neue und gebrauchte Waren. Lediglich persönliche Garderobe im Handgepäck sowie solche Fälle, in denen Wiedereinfuhr nachgewiesen werden kann, sind ausgenommen. Transitwaren werden von dem Verbot nicht betroffen. Einfuhrerlaubnis auf die vorbenannten Waren kann nur in ganz besonderen Ausnahmefällen erteilt werden.

Einfuhr von Schmucksachen auf Cuba. Der Einfuhrzoll auf Schmucksachen ist um 25% ad valorem erhöht worden.

Zollerhöhung in Argentinien. Nach einem der schweizerischen Regierung aus Buenos Aires zugegangenen Telegramme ist in Argentinien am 8. Juli ein Gesetz angenommen worden, durch welches die Zollsätze für die Wareneinfuhr allgemein um 20% erhöht werden.

Messen und Ausstellungen

Die deutsche Ostmesse in Königsberg sollte vom 15. bis 20. August d. J. in Königsberg stattfinden. Anfangs Juli meldeten die Zeitungen, daß sich 1000 Firmen angemeldet haben und daß mit weiteren 1000 Firmen über die Beschickung noch Verhandlungen schwebten. Zur Herstellung einer Verbindung zwischen dem Meßamt der Stadt Königsberg und dem Reiche war in Berlin eine Geschäftsstelle errichtet. Auch wurde ein reichsdeutscher Wirtschaftsbeirat ins Leben gerufen, der dem Meßamt der Stadt Königsberg mit Rat und Tat zur Seite stehen sollte. Mit Rücksicht auf die isolierte Lage der Provinz Ostpreußen bewilligte das preußische Ministerium zur Förderung des Unternehmens 100000 Mark. Die Presse wurde auf das ergiebigste mit Nachrichten über den günstigen Verlauf des Unternehmens versehen, und alles schien glatt vor sich zu gehen; da zog ein Kriegsgewitter herauf und brachte in den ostpreußischen Eisenbahnverkehr große Störungen, so daß es bedenklich erschien, die Messe zu dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt abzuhalten. Noch schlimmer gestaltete sich die Lage durch den großen Transportarbeiterstreik, so daß sich die Messeleitung füglich gezwungen sah, die Messe auf die Zeit vom 26. September bis 1. Oktober d. J. zu verlegen. Die Vorbereitungen zur Abhaltung am 15. August waren bereits vollständig getroffen. Als sich aber herausstellte, daß die Güter und Waren nicht rechtzeitig und ohne große Schwierigkeiten nach dem Meßgelände befördert werden konnten, mußte eine Verlegung des Termines eintreten. H. M.

Spanien. Die von dem Ausstellungsausschuß von Barcelona für Mai geplante und wegen der bestehenden augenblicklichen Schwierigkeiten auf den Herbst verschobene Internationale Mustermesse ist nunmehr für den 24.—31. Oktober 1920 in Aussicht genommen. Sie wird in 18 verschiedene Abteilungen eingeteilt, darunter Land- und Forstwirtschaft, Nahrungsmittel, Verkehrswesen, chemische Industrie, Medizin, Textilindustrie, Kleidung, Beleuchtung, Buchdruck und Kunstgewerbe. Die für die Messe bestimmten Waren werden nach einer königl. Verordnung zollfrei eingelassen, wenn sie über die Zollämter in Barcelona, Port-Bou und Badajoz aus dem Ausland eingehen. Die Messe soll einen vorwiegend nationalen Charakter tragen und ausländische Aussteller sollen nur zugelassen werden zur Ausstellung von Rohmaterialien und Erzeugnissen, soweit solche in Spanien nicht gewonnen oder hergestellt werden. Insbesondere sollen diejenigen Erzeugnisse zugelassen werden, die schon vor dem Kriege aus dem Auslande eingeführt worden sind.

Frankreich. Nach einem Gesetzentwurf der französischen Kammer soll im Jahre 1925 in Paris eine ausschließlich auf Beteiligung der Alliierten beschränkte Kolonialausstellung stattfinden und dabei ein Palais des colonies für die dauernde Unterbringung des Kolonialmuseums errichtet werden.

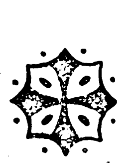
* * *

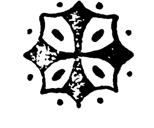
„Jungkunst-Ausstellung“ im Kunsthaus Schaller-Stuttgart. Wir sind an dieser Stelle noch nicht näher eingegangen auf die im Juli in Schwäb. Gmünd stattgefundene Jubiläumsausstellung der dortigen Fachschüler-Vereinigung „Jungkunst“ im Festsaal der staatlichen Fachschule. Seit Anfang September hat der rührige Verein eine neue Ausstellung im Kunsthaus Schaller-Stuttgart zusammengestellt, worunter die besten Arbeiten der Gmünder Jubiläumsausstellung zu sehen sind.



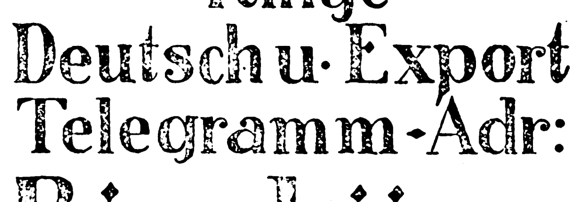
Bijouteriewaren in Gold
Silber, Doublé u. Alpacca

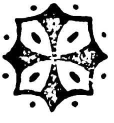
SPEZIALITÄT:

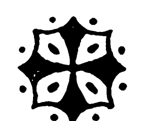


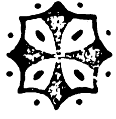


Cigarretten-Etuis
Cigarrettenspitzen
Crayons, Taschen
Ringe









Bingbijou
Pforzheim



Plastik, Landschaftsstudien, Elfenbeinarbeiten, Stickereien und Goldschmiedearbeiten sind in reicher Fülle vorhanden. Die künstlerische Anschauung der „Jungkunst“ erweist sich hier als eine durchaus nach neuen Zielen strebende. Wir müssen uns mit den Namen der Künstler auf das äußerste beschränken. An Plastiken ist hervorragend vertreten Albert Holl, München, ein Gmünder Sohn. Namentlich in Frauenakten und Metallplastiken hat Holl Gutes geschaffen. Bei den Landschaften seien erwähnt Alois Baumhauer, Hans Hörner, Alber Klaiber. An Elfenbeinarbeiten hat Beachtenswertes ausgestellt: Karl Pauschinger, Wilh. Kucher und Wilh. Schuster. Moderne Entwürfe von reichen Stickereien sehen wir von Alois Baumhauer, die Julie Möhler, Paula Schupp, Julie Weitmann und Liesel Hintze ausgeführt haben. Arbeiten in gediegenem modernen Siberschmuck, in Verbindung mit Elfenbein, Ebenholz, Steinen und Email, sind zahlreich vorhanden. Wir nennen hier nur die Namen: Karl Fischer jr., Otto Merz, Herm. Holl-München, Emil Bader, Helm. Hauber und den verdienstvollen Fritz Möhler, der als Vorsitzender den Verein zu solcher künstlerischen Höhe geführt hat. Auch prächtige Buchbeschläge und Ehrengeschenke sind vertreten; wir nennen hier August Eiberger, Wilh. Weller und Fritz Möhler. Auch die Bilderreihe zu der Festaufführung beim zehnten Stiftungsfeste „Natur und Mensch“ von Alois Baumhauer seien noch besonders erwähnt. Wir gratulieren der „Gmünder Jungkunst“ zu dem vollen Erfolg. Die Ausstellung im ersten Stock des Kunsthauses Schaller-Stuttgart ist bis Ende September geöffnet.

Verwertung der Exportdevisen

Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung richtete kürzlich an die Außenhandelsstellen ein Rundschreiben, in welchem mitgeteilt wurde, daß, nachdem es den Außenhandelsstellen beim Export freigestellt ist, ob sie die Fakturierung in einer bestimmten Währung vorschreiben wollen oder nicht, und nachdem die infolgedessen verschiedenartige Entwicklung der Fakturierungsvorschriften den Überblick in Frage gestellt hat, die Reichsbank darauf verzichtet hat, daß den Exporteuren weiter vorgeschrieben wird, ihre Devisen an die Reichsbank abzuführen. Es wird daher den einzelnen Exporteuren überlassen, in welcher Weise sie ihre Devisen im Inlande verwerten wollen.

Das Vorgehen der Reichsbank ist nicht darauf zurückzuführen, daß die Reichsbank etwa zukünftig darauf verzichten wollte, Devisen anzukaufen, sie erklärt vielmehr ausdrücklich, daß sie dies nach wie vor tun werde, aber es vorziehe, den Ankauf im freien Verkehr vorzunehmen, als gebunden zu sein durch gegenseitige Verpflichtung. Auch die Bereitschaft der Reichsbank, künftig fällige Auslandsforderungen, und zwar zu den jeweiligen, bei den Reichsbankanstalten zu erfragenden Bedingungen zu diskontieren, bleibt grundsätzlich bestehen. Sollte die Begebung der Devisen an die Reichsbank oder im sonstigen Verkehr nicht möglich sein, was indessen kaum zu erwarten steht, so ist unter Umständen auch die Devisenbeschaffungsstelle, Berlin, Weidendamm 1a, Käuferin für Devisen. Allerdings wird für sie in der Regel nur der Ankauf großer Einzelposten in Frage kommen. Bei dieser Sachlage dürfte den Exporteuren Gewähr dafür gegeben sein, daß sie für ihre Devisen auch Abnehmer finden.

Unabhängig von der Art der Fakturierung und der Art der Verwertung der Exporterlöse muß aber weiter wie bisher die allgemeine Verpflichtung des Exporteurs bestehen bleiben, und von den Außenhandelsstellen bei Ausstellung der Bewilligung gefordert werden, daß der Gegenwert der Exporte innerhalb angemessener Zeit ins Inland zurückkommt. Dieses Zurückbringen des Gegenwertes kann außer in bar auch durch Bezahlung von zur Einfuhr zugelassenen Waren erfolgen. Wenngleich die Innehaltung dieser Verpflichtung nicht fortlaufend kontrolliert werden soll, so haben die die Ausfuhr bewilligenden Stellen doch jederzeit die Möglichkeit und erforderlichenfalls die Pflicht, die Innehaltung dieser Verpflichtung durch Stichproben nachzuprüfen und bei Verstößen das Erforderliche zu veranlassen.

Die in Aussicht genommene und teilweise bereits eingeführte Kontrolle der Verwendung der Exporterlöse durch die Reichsbank kommt in Fortfall.

Sind Handwerker-Innungen steuerpflichtig zum Reichsnotopfer, zur Körperschafts- und Kapitalsertragssteuer?

Es sind verschiedentlich Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Befreiungsvorschriften im Sinne des Gesetzes über das Reichsnotopfer, das Körperschafts- und das Kapitalsertragssteuergesetz auch auf die Innungen Anwendung finden können. Diese Zweifelsfragen beantwortet der Landesausschuß des sächsischen Handwerks folgendermaßen: In den beiden letzten Gesetzen, dem Körperschafts- und Kapitalsertragssteuergesetz, sind als von der Steuer befreit angezogen die „öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen sowie Berufsverbände, deren Zwecke nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet sind.“ Im Gesetz über das Reichsnotopfer hat die gleiche Angelegenheit eine etwas ausführlichere Fassung. Als befreit werden genannt nach § 5 Ziffer 7: Handelskammern, Gewerbekammern, Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern und ähnliche öffentlich-rechtliche Berufsvertretungen sowie wirtschaftliche Verbände ohne öffentlich-rechtlichen Charakter, deren Zweck nicht auf einen öffentlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist.“ Beide Bestimmungen weichen im Grunde voneinander ab. Der Reichsverband hat Erkundigungen beim Reichsfinanzministerium eingeholt, ob die Innungen als öffentlich-rechtliche Berufsvertretungen im Sinne des Gesetzes aufzufassen sind. Der zuständige Referent vertrat die Ansicht, daß die Innungen zweifellos mit als gesetzliche Berufs- und Wirtschaftsvertretungen im Sinne der Vorschriften über das Kapitalertrags- und Körperschaftssteuergesetz zu verstehen seien, im übrigen sei die Auslegung Sache des Reichsfinanzhofes. Für das Reichsnotopfer ist unterdessen die Ausführungsbestimmung und die Vollzugsanweisung herausgegeben. In beiden Verordnungen befindet sich keine Bestimmung über die Auslegung des § 5 Ziffer 7. Zweifellos sei aber unter diesen Paragraphen die Innung mitzurechnen. Es ist dringend zu empfehlen, gegenüber anderweitigen Auslegungen seitens der Finanzämter daran festzuhalten, daß Innungen Steuerfreiheit auch für das Reichsnotopfer genießen. Sollten Schwierigkeiten gemacht werden, so ist den Innungen dringend zu raten, sich sofort an ihre gesetzlichen Vertretungen zu wenden. Der Reichsverband des deutschen Handwerks ist dann entschlossen, die Sache auf dem Prozeßwege zu entscheiden. h.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Gesundheitsschädigung eines Angestellten durch den Aufenthalt in ungenügend erwärmten Geschäftsräumen. Schadenersatzpflicht des Geschäftsherrn.** Ein Handlungsgehilfe, der etwa zwei Jahre in einem Ladengeschäft in leitender Stellung tätig war, hatte infolge der in der kalten Jahreszeit in den Verkaufsräumen herrschenden niedrigen Temperatur fortgesetzt an Erkältungen gelitten und war schließlich von einem Lungenleiden befallen worden. Er nahm seinen Prinzipal, den er angeblich wiederholt und oft ersucht hatte, Vorkehrungen zu treffen, die eine ausreichende Erwärmung der Verkaufsräume ermöglichten, auf Schmerzensgeld und Zahlung einer Rente in Anspruch und erzielte auch eine entsprechende Verurteilung des Geschäftsherrn.

Nach den getroffenen Feststellungen war die unzureichende Erwärmung der Lädenräume hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß es in dem unter dem Laden befindlichen Keller außerordentlich kalt war; es befanden sich dort zwei Luftschächte, und außerdem konnte der Keller gegen die Außentemperatur nicht abgeschlossen werden, weil an drei Fenstern die Scheiben zerbrochen waren. Wenn unter diesen Umständen der klagende Handlungsgehilfe die Versetzung des im Laden befindlichen Ofens an einen geeigneten Ort sowie Anbringung eines Windschutzes an der Ladentür forderte, so war das nicht unbillig. Der Beklagte kann sich nicht darauf berufen, daß sehr viele Läden im Winter nur mangelhaft erwärmt seien, weil die dort zum Verkauf gelangenden Waren bei höheren Wärmegraden verderben würden. Im Geschäft des Beklagten werden keinerlei verderbliche Waren

geführt; seine Angestellten dürfen daher erwarten, daß die Verkaufsräume so weit erwärmt werden, daß sie gegen eine Gefährdung ihrer Gesundheit geschützt sind. Gerade der Teil der Verkaufsräume, in dem der Kläger hauptsächlich tätig zu sein gezwungen war, zeichnete sich durch besonders niedrige Temperatur aus. Die häufigen Erkältungen des Klägers und schließlich seine Lungenerkrankung sind als Folge der ungenügenden Erwärmung der Verkaufsräume anzusehen, und der Beklagte muß dafür einstehen. (Reichsgericht III. 248/19.)

Vereinsnachrichten

Cottbus. Die freie Vereinigung Cottbuser Uhrmacher und Juweliere fordert die Fachgenossen zu engstem Zusammenschluß auf und verweisen wir auf die diesbezügliche Anzeige auf Seite 86 der Nummer 18 der „Goldschmiedekunst."

Personal- und Geschäftsnachrichten

Prag. Am 22. August 1920 fand im Hotel Palace die Trauung des Herrn Oskar Lichtenstern, Gesellschafter der Firma Brüder Lichtenstern, Juwelen und Goldwaren en gros in Prag, mit Fräulein Vally Glücklich aus Lobositz statt.

Jubiläen

München. Frau Marie Welsch, Buchhalterin, feierte am 1. September 1920 ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma B. Neresheimer, Goldwarengroßhandlung. Die Jubilarin wurde durch Chef und Angestellte geehrt.

Pforzheim. Die Bijouterie- und Kettenfabrik Ernst Gideon Bek, G. m. b. H., beging das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

Meisterprüfungen

Nürnberg. Der Juwelier und Goldschmied Hans Topf hat am 20. Juli 1920 vor der Nürnberger Handwerkskammer seine Meisterprüfung mit Erfolg bestanden und ist in das Geschäft seines Vaters Erhard Topf, Juwelier und Goldschmied, Kaiserstraße 35, als Teilhaber eingetreten.

Plauen. Goldschmied Reinhold Lepping, Lessingstraße 96, hat vor der zuständigen Prüfungskommission die Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt.

Geschäftseröffnungen

Bamberg. Ein Uhren- und Goldwarengeschäft mit einschlägiger Reparaturwerkstätte eröffnete Herr Ernst Mehling, Unterer Kaulberg 1.

Berlin. Die Herren Desidor Weiß in Berlin und Emil Berger in Berlin-Friedenau haben unter der Firma Metallkontor Zentrum in Berlin SW 68, Kochstraße 3, eine Metallschmelze verbunden mit Ankauf von Silber, Gold, Platin und Edelsteinen eröffnet.

Dresden. Unter der Firma Johs. Kneisel & Co. wurde Pillnitzer Straße 16 ein Uhren- und Goldwarengeschäft eröffnet.

Gera (Reuß). Herr Heinz Thalheim eröffnete Lassener Straße 20 ein Uhren- und Goldwarengeschäft mit Reparaturwerkstatt.

Göttingen. Herr L. Siberski eröffnete am 1. September 1920 Theaterstraße 26 eine Gravieranstalt.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Eisenach. Wwe. Lina Klapper führt das Gold- und Silberwarengeschäft ihres verstorbenen Mannes, des Juweliers Karl Klapper, unverändert weiter.

Kassel. Das Gold- und Silberwaren- sowie Uhrengeschäft von D. Eberhard ging in den Besitz des Herrn Hardt, bisher Geschäftsführer der Firma Diel, über.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Gablonz a. d. N. (Tschechoslowakien). Neu eingetragen wurde die Firma W. Kupf & Co., Handel mit Gablonzer Erzeugnissen. Gesellschafter sind Walter Kupf und Hermann Berndt.

Hanau. Unter der Firma Otto Oehmichen betreibt der zu Hanau wohnhafte Kaufmann Otto Oehmichen ein Handelsgeschäft durch Herstellung und Vertrieb von Juwelen als Einzelkaufmann.

Lichtensteig (Kanton St. Gallen). Inhaber der neuen Firma Franz Lakner in Lichtensteig, Bijouterie- und Uhrenhandlung, Hauptstraße, ist Franz Lakner.

Mähr. Trübau (Tschechoslowakien). Neu eingetragen wurde die Firma Michel & Linhart, Silber- und Metallwarenerzeugung. Gesellschafter sind Franz Michel und Josef Linhart.

Neßlau (Kanton St. Gallen). Inhaber der neuen Firma Otto Anderegg, Uhren- und Bijouterie-Reparatur- und Verkaufsgeschäft, ist Otto Anderegg.

Pisek (Tschechoslowakien). Neu eingetragen wurde die Firma F. Kracik, Uhrmacher, Gold- und Silberwarenhandel.

Pforzheim. Firma F. Zerrenner in Pforzheim, Untere Ispringer Straße 14. Kaufmann Louis Schöninger in Pforzheim, dessen Prokura erloschen ist, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1920. Dem Kaufmann Rudolf Menz in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma Fritz Ries in Pforzheim, Westliche 45. Inhaber ist Kaufmann Fritz Ries in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Vertretung in Silberwaren und Kommissionsgeschäft in Bijouteriewaren.

Walldürn. Eingetragen wurde die Firma Perlindustrie Altheim, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Altheim, Station Rosenberg, Baden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 17. Juli 1920 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Perlkränzen und Perlschmuck. Das Stammkapital beträgt 110000 Mark. Die Geschäftsführer sind: 1. der Kaufmann Edmund Kern in Hettingen, 2. der Kaufmann Josef Spies in Altheim, von denen einem jeden die selbständige Vertretung der Gesellschaft nach dem Gesellschaftsvertrag zusteht.

Wien. XIII. Neu eingetragen wurde die Firma Brüder Nowotny, Goldschmiedgewerbe. Gesellschafter Johann Nowotny in Wien. — Neu eingetragen wurde die Firma Arnold Fischer, Handel mit Juwelen und Antiquitäten, Adlergasse 1. — I., Trattnerhof 1 (Graben 29). Firma Karl Neurath. Bisher Handelsagentur und Handel mit Gold, Uhren und Juwelen, nunmehr Handel mit Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Doubléwaren sowie Uhrenfournituren und Galanteriewaren.

Betriebsergebnisse

Königsberg. Die Bernsteinwerke haben im Berichtsjahre mit einem Verlust abgeschlossen, wenn sich auch die Gewinnung an Rohbernstein um rund 49 Prozent gegenüber dem Vorjahre erhöht hat. Sie litt weiter wesentlich unter dem Einflusse der Kriegsfolgen und dementsprechend auch der Absatz. Wenn auch die Entlassung des Heeres eine Vermehrung der Arbeitskräfte herbeiführte, so gingen andererseits die Arbeitsleistungen zurück. Ferner wurde die Gewinnung durch die infolge der vielen Arbeitseinstellungen der Berg- und Eisenbahnarbeiter hervorgerufenen unregelmäßigen und völlig unzureichenden Lieferungen an Betriebskohlen stark beeinflußt. Die Absatzmöglichkeiten konnten daher nicht in dem notwendigen und wünschenswerten Umfange ausgenutzt werden. Der Wert des gewonnenen Rohbernsteins stieg zwar gegenüber dem Vorjahre um rund 167,5 Prozent, in noch größerem Maße aber erhöhten sich die Betriebskosten. Unter den herrschenden ungünstigen Verhältnissen war ein rechnungsmäßiger Betriebszuschuß im Betrage von 1,2 Millionen Mark erforderlich, während der bilanzmäßige Verlust rund 316000 Mark beträgt.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1756. Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage Nr. 1760. Woraus besteht die Modelliermasse oder Paste, die Pariser Künstler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzustellen? Dieselbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen sein, ohne sich aufzulösen.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaschine für Ringe und andere Schmuckstücke?

Nr. 934. Wer fabriziert Goldbronze?

Nr. 944. Wer liefert Anhänge-Etiketten aus feinem Pergamentpapier?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herstellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer ist der Fabrikant des Besteckhalters „Famos" in Alpaka versilbert (D.R.P. und D.R.G.M.) mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen?

Nr. 951. Wer übernimmt das Löten einer Aluminiumflasche, die ganz wenig rinnt? Oder wie kann man diese kleine Reparatur am besten selbst vornehmen?

Nr. 961. Wer ist Fabrikant von versilberten Stahlbestecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 964. Wer liefert Zereisensteine für Sarastro-Feuerzeuge?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinsätze für antike Silberwaren?

Nr. 968. Wer stellt Holzschmuckkästchen in Ebenholz, Birke usw. her oder welcher Kollege kann mir leistungsfähigen Fabrikanten für diesen Artikel nennen?

Nr. 972. Wer fabriziert die Silberputz-Handschuhe Pleschs Flexible mit der „Sonne" D. R.-P. 245928.

Nr. 973. Kann mir ein Kollege eine erprobte, wirklich brauchbare Spirituslampe als Gasersatz empfehlen und wo ist solche erhältlich?

Nr. 974. Wer fabriziert gelötete stärkere Erbsketten in Silber für Münzgehänge, eventuell auch in Alpaka?

Nr. 975. Wer fabriziert Werkzeuge und Einrichtungen zur Herstellung von Chatons und Galerien?

Nr. 976. Wer fertigt Reklame-Ringstöcke aus Pappe?

Nr. 977. Wer liefert Elfenbein fertig zum Bemalen für Elfenbeinminiaturen?

Nr. 978. Welche Fabrik fertigt von eingeschicktem Silber Ketten und Nadeln an?

Nr. 979. Wer liefert kurze Damenuhrketten in besserem Doublé, wenn möglich mit Kameen als Anhänger?

Nr. 980. Wer liefert Maschinen zum Ketten von Rosenkränzen?

Nr. 981. Ich bitte um Angabe eines Rezeptes zur Herstellung einer guten, dauerhaften 1—2 mm starken Reibfläche an Feuerzeugan für sogenannte Schwedenhölzer, oder um Angabe eines Lieferanten, der derartige Reibflächen herstellt.

Nr. 982. Wer fabriziert massive 6-mm-Kugeln in Messing mit einem Loch von 1,2 mm? Es kommen nur große Quantitäten in Betracht.

Nr. 983. Wer fabriziert kleine Edelweißbroschen und Krawattennadeln in Silber und unecht?

Nr. 984. Wer liefert versteinerte brasilianische Käfer für Schmuckwaren?

Nr. 985. Wer übernimmt Pfeifenbeschläge in Silber (Ulmer Pfeifen)?

Nr. 986. Welche Firma liefert Fruchtschalen, Pokale, Vasen, Aufsätze usw. in Alpaka und Messing zum Selbstversilbern?

Neue Bücher und Zeitschriften

Der gewerbliche Strafprozeß oder: **Wie kann man bei einer Anklage vor den Wuchergerichten Nachteile verhüten?** Für die Praxis geschrieben von Fritz Großmann. Verlags-Gesellschaft m.b.H., Hannover. 1920. Preis: Mark 7,20 (Postscheckkonto 7450, Hannover).

Der Verfasser unternimmt es, dem in ein Verfahren wegen angeblicher Berufsvergehen Verstrickten allerlei Ratschläge zu geben, wie sie sich vor Nachteilen schützen können, ganz besonders denjenigen Untersuchungsbeamten gegenüber, welche in jedem Angeschuldigten einen Schuldigen sehen und mit einem offensichtlichen Übereifer künstliche Beweise aufbauen. Man findet in der Schrift Verhaltungsmaßregeln für das Verhalten von der ersten Vernehmung bis zur Einlegung von Rechtsmitteln. An der Hand der gesetzlichen Bestimmungen wird gezeigt, welche Rechte und Pflichten man vor Gericht hat. — Darüber hinaus verbreitet sich der Verfasser noch kritisch über das Wesen der Wuchergerichte, die er scharf ablehnt, sowie über das Entstehen der Preistreiberei-Gesetzgebung und der Zwangswirtschaft, wobei er richtungsweisend Mittel zur Verbesserung der heutigen abwegigen Zustände erläutert. — Sehr beachtlich sind auch seine Vorschläge, daß in Berufsprozessen die Vorsitzenden und Geschäftsführer von Berufsorganisationen als Verteidiger zugelassen werden sollten, da es sich vielfach um Entscheidungen handelt, die den ganzen Beruf angehen.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die Einkaufsgenossenschaft deutscher Juweliere, Gold- und Silberwarengeschäfte des Einzelhandels (Edigse) ladet alle Fachgenossen zum Beitritt ein, und wir verweisen auf die Anzeige auf Seite 67 dieser Nummer.

Vor allem sei darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Einkaufsgenossenschaft nicht gegen bestehende Verbindungen, insbesondere gegen die Grossisten wendet, sondern als eine Vermittelungsstelle gedacht ist zum Austausch von Lagergegenständen unter den Mitgliedern selbst. Zu den Aufgaben der Genossenschaft gehören ferner noch die Beschaffung von Rohmaterialen sowie Auskünften in allen Fachangelegenheiten. Die Vorteile sind jedenfalls derart große, daß jedem einzelnen der Beitritt zu empfehlen ist, wie ja auch die große Beteiligung an der über ganz Deutschland verzweigten Interessengemeinschaft dartut, daß die Einkaufsgenossenschaft einer Forderung und einem Bedürfnisse der Zeit entspricht.

Beilagenvermerk. Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Goldwaren-Großhandlung Emil Burger, Heidelberg, über Bestecke und Trauringe bei, auf den wir unsere Leser besonders hinweisen.

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1447.— für 1 kg** Feinsilber ist der **Konventionspreis für Arbeitssilber** zu berechnen für die Zeit ab 6. bis 19. September 1920:

800 fein	Mark 1300.—	das Kilogramm
835 „	„ 1350.—	„ „
900 „	„ 1450.—	„ „
925 „	„ 1500.—	„ „

Verarbeitungskosten für ein Kilo 200 Mark.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Weitere Metallkurse siehe Arbeitsmarkt.

Erscheinungskalender für die Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Nr. 20	25. September	Nr. 24	20. November
„ 21	9. Oktober	„ 25	4. Dezember
„ 22	23. „	„ 26	18. „
„ 23	6. November		

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 19





LETZTE NACHRICHTEN

Silberkurs-Berichtigung

Durch ein Versehen des Statistischen Amtes der Reichsbank ist der letzten Berechnungstabelle ein falscher Auslandsrichtpreis zugrunde gelegt. Der im Textteil auf Seite 48 veröffentlichte Silberpreis ist also falsch und nachstehender hat bis auf weiteres Gültigkeit:

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1572.—** für 1 kg Feinsilber ist der **Konventionspreis für Arbeitssilber** zu berechnen für die Zeit ab **6. bis** 19. September 1920:

800 fein	Mark 1400.—	das Kilogramm
835 „	„ 1450.—	„ „
900 „	„ 1550.—	„ „
925 „	„ 1600.—	„ „

Verarbeitungskosten für ein Kilo 200 Mark.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Aufhebung des italienischen Einfuhrverbots für Bijouterien

Die italienische Einfuhr einer Anzahl von Artikeln, die bis jetzt noch verboten war, ist gemäß einer vom 20. August datierten Instruktion an die italienischen Zollämter bis auf weiteres freigegeben worden. Es sind dies, soweit hierbei unsere Fachindustrie interessiert ist, u. a. Bijouterien.

Bezugsquellennachweis

Nr. 987. Wer liefert Puderdosen, Biskuitdosen, Körbchen, Jardinieren, Vasen usw. in rohem Zustande aus Kupfer, Messing oder Weißmetall? Die Gegenstände müssen fertig bearbeitet sein, bis auf die Versilberung.

Nr. 988. Welcher Kollege kann mir eine Bezugsquelle für einfache Glasschoppen (Kegler) mit Zinndeckel nachweisen?

Personal- und Geschäftsnachrichten

Pforzheim. Herr Robert Ungerer, Inhaber der Fabrik feiner Alpakawaren gleichen Namens, hat seinen Sohn Herrn Otto Ungerer und seinen Schwiegersohn Herrn Gottlieb Maier als Teilhaber in das Geschäft aufgenommen und den Genannten die Leitung übertragen.

Stettin. Herr Carl Tehmlitz, Roßmarktstraße 18, verlegte seine Werkstätte für Neuanfertigungen und Reparaturen, Spezialabteilung fugenlose Trauringe, nach Paradeplatz 38.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

10 % Belohnung! — Koffer mit Schmucksachen im Werte von 100000 Mark gestohlen.

Am 25. August 1920 gegen acht 8 Uhr vormittags wurde einer Dame an der Bahnsteigsperre des Stettiner Bahnhofs in Berlin ein braunlederner Coupékoffer, 50 × 30 cm groß, gestohlen. Derselbe enthielt: ein goldenes Armband mit weißen Perlen, eine viereckige, etwas gewölbte Platinbrosche mit Brillanten besetzt, in der Mitte ein großer blauer Saphir, eingefaßt mit etwa 50—60 Perlen, eine etwa 6 cm lange nach den Enden zu spitz verlaufende goldene Brosche, in Platin gefaßt, mit 21 Brillanten, eine Brosche ähnlicher Form und Fassung, in der Mitte mit Perlen, an den Enden mit Rubinen besetzt, drei Brillantohrringe, einer davon hat Platinfassung und ist ringsherum mit Rubinen besetzt, eine zweiteilige Perlenhalskette mit etwa 350 Perlen (Schloß aus Gold, ist mit Brillanten und Rosen besetzt und für drei Perlenschnüre eingerichtet), ein goldenes Spiralarmband, besetzt mit 10—12 Perlen, ein goldener Ring mit blauem Stein und darin eingraviertem Wappen, ein Platinarmband, mit Brillanten und Rubinen besetzt, ein goldenes Damenuhrarmband, sowie andere Schmuck- und Toilettengegenstände; ferner ein silbervergoldetes Zigarettenetui, innen der Name Hildegarde eingraviert, Deckel aus blauer Emaille, ringsherum mit Perlen besetzt, eine goldene Zigarettenspitze mit Bernsteinmundstück, im goldenen Teil ein H. eingraviert, zwei Auslandspässe auf Hildegard und Erna Krause lautend. Gesamtwert 100000 Mark.

Unter Zusicherung von 10% Belohnung wird um zweckdienliche Angaben an die Kriminalpolizei Berlin, Geschäftsbereich B 1 15 zu 3003 IV K 11/20 gebeten.

Hohe Belohnung!

Am 2. September 1920 ist im Hotel „Adlon" in Berlin ein goldenes Zigarettenetui im Werte von 10000 Mark in Verlust geraten. Es handelt sich um ein längliches, guillochiertes Etui in Dosenform, für eine Lage Zigaretten, mit einem Behälter zum Aufklappen für Streichhölzer. Auf der Vorderseite sind drei Kreise graviert, unter dieser Gravierung befindet sich die Jahreszahl 17. 11. 1909 und im Boden des Etuis ein englischer Spruch in Faksimile. Auf die Herbeischaffung des Etuis ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Wir warnen vor Ankauf und bitten etwaige Anbietende dieses Stückes festnehmen zu lassen. Nachrichten hierzu nimmt die unterzeichnete Vermittelungsstelle entgegen.

Warnung! Ladendiebe!

Bei einem Berliner Juwelier ist ein Ladendiebstahl nach bekanntem Muster verübt worden. Ein Mann nach untenstehender Beschreibung ließ sich Bandringe vorlegen, währenddessen betrat eine Dame den Laden und bot alten Schmuck zum Kauf an. Dadurch, daß die Aufmerksamkeit der Verkäuferin abgelenkt wurde, muß es dem Mann gelungen sein, einen Ring zu stehlen, denn als der Mann und die Frau des Geschäft verlassen hatten, fehlte ein breiter, polierter Bandring mit tiefliegendem Brillanten im Verkaufswerte von 7500 Mark. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die beiden Personen Hand in Hand gearbeitet haben. Für die Ergreifung der Täter bzw. Wiederherbeischaffung des Bandringes ist eine entsprechende Belohnung ausgesetzt worden.

Personalbeschreibung. Mann: Figur groß und stark, etwa 30 Jahre alt, Sprache mit starkem österreichischem Akzent. Kleidung: Grünkarierte Schirmmütze, gelbe Weste, ohne Mantel. Frau: Ende der dreißiger Jahre, einfach gekleidet.

Zweckdienliche Mitteilungen nimmt die unterzeichnete Vermittlungsstelle entgegen.

Ladendiebstahl!

In einem Berliner Juweliergeschäft ist am 28. August 1920 mittags gegen 1/2 12 Uhr ein frecher Ladendiebstahl verübt worden.

In dem Laden erschien ein junger Mann mit blauem Jakettanzug, braunem Hut, etwa 26 bis 27 Jahre alt und etwa 1,73 m groß, Gesichtsfarbe frisch, bartlos, aber mit Ansatz von Schnurrbart, und ließ sich Brillantringe vorlegen. Während er die Ringe besichtigte, erschien ein zweiter junger Mann von etwa 19 Jahren mit rotblonden Haaren, Jakettanzug, Gesichtsfarbe blaß, und ließ sich Zigarettenspitzen zeigen. Während die Verkäuferin den zweiten Mann bediente, entwendete der erstere mit schnellem Griff drei Ringe und entfloh. Die Ringe werden wie folgt beschrieben: ein schwerer, mattgoldener Schlangenring mit zwei nebeneinanderlaufenden Köpfen, in jedem Kopf ein Brillant, Verkaufswert etwa 2200 Mark; ein blaßgoldener Ring mit S förmigem Aufsatz, in diesem 2 Brillanten in Platinchatons und einige Rosen, Wert etwa 2100 Mark; ein Ring mit blaßgoldener Schiene und viereckiger Goldfassung mit einem Brillanten im Werte von 2200 Mark. Da anzunehmen ist, daß die beiden Gauner auch an anderer Stelle ihr Heil versuchen werden, wird vor ihnen eindringlichst gewarnt und gebeten, sie bei Vorkommen festnehmen zu lassen. Ferner wird gebeten, die Ringe bei etwaigem Angebot anzuhalten. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt die unterzeichnete Vermittlungsstelle entgegen.

Bekanntmachung!

Ende Dezember 1919 wurden gestohlen eine goldene, ganz flache Herrenuhr (Nr. 44727) ohne Kapsel, goldenes Zifferblatt, am Rande gerippt, Wert etwa 15000 Mark.

Ende Juli 1920 wurde gestohlen eine goldene Damentasche, runder, glatter Bügel, abwechselnd mit Brillanten und Rubinen besetzt. Verschluß mit 2 Rubinen. Innen Karabiner mit goldener Börse, diese mit Monogramm A. S. Wert 25000 Mark.

Vom 27. bis 28. Juli 1920 wurde einem Herrn auf der Durchreise von Dresden nach Hamburg in Berlin gestohlen eine goldene Glashütter Herrenuhr (Nr. 22975) von der Firma Aßmann mit dem Monogramm F. W. und der Gravierung „Weihnachten 1919" im hinteren Deckel. Ferner ein stark versilbertes, geripptes Zigaretten-Etui.

Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß keine Beschlagnahme der Waren erfolgt, sondern Rückkauf und eventuell Belohnung. Zweckdienliche Meldungen nimmt die unterzeichnete Vermittlungsstelle entgegen.

Belohnung!

Verloren gegangen ist am 10. August 1920 zwischen 3/4 11 und 1/2 12 Uhr in Berlin auf dem Wege von der Belle-Alliance-Straße 25 bis Ecke Gneisenaustraße, von dort aus mit der Elektrischen Bahn Nr. 75 bis Ecke Französische Straße, von hier nach Charlottenstraße bis zur Straße Unter den Linden, dann Linden-Mittelpromenade bis Nr. 16, eine rotjuchtene Brieftasche mit Inhalt: etwa 28 Mark in kleinen Kassenscheinen, Briefschaften, Paßkarte vom Jahre 1892 und eine Nadel in Treff-Form mit drei Halbedelsteinen in weißer, gelber und blauer Farbe. Es handelt sich um ein altes Andenken. Der Nadelstiel ist verbogen. Die Tasche war innen mit einem Monogramm H. S. in gelber Seide gestickt. Für die Wiederherbeischaffung der verloren gegangenen Gegenstände ist eine Belohnung ausgesetzt worden. Sollte die Nadel zum Kauf angeboten werden, beliebe man die Person, welche sie anbietet, festnehmen zu lassen. Nachrichten wolle man Herrn R. Seidenschnur, Juwelier, Berlin, Belle-Alliance-Straße 25, oder Herren Joh. Wegner & Sohn, Berlin, Unter den Linden 16, zukommen lassen.

Berlin, den 4. September 1920.

Freie Vereinigung
des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin
Hauptmeldestelle des Schutzverbandes, C 19, Gertraudtenstr. 10/12.

Die nächste Ausgabe erscheint am 25. September 1920

Vermischtes · Handelsnachrichten · Fragekasten · Kursberichte

Ergebnis des Besteck-Wettbewerbes der Barmé-Werke Kommandit-Gesellschaft, Elberfeld. Zur Beurteilung gelangten rund 400 Entwürfe. Sehr bewegte Formgebung und überreiche Ornamentierung in der Mehrzahl der Entwürfe, entgegen der ausdrücklichen Warnung vor solchen, machte eine scharfe Sichtung erforderlich. Die ausgelobten Preise erteilte das Preisgericht einstimmig folgenden Urhebern:

Emil Schmidt-Pforzheim, den I. Preis von 3000 Mark für Entwurf „Gretel" und den III. Preis von 1000 Mark für Entwurf „Michel".

Julius Mertins-Elberfeld, den II. Preis von 2000 Mark für Entwurf „Regina".

Emil Pohle-Dortmund, den IV. Preis von 500 Mark für Entwurf „Barne".

Von einem Ankauf von Entwürfen mußte abgesehen werden. Alle nicht preisgekrönten Entwürfe wurden ihren Urhebern inzwischen zurückgesandt.

Für die umfassende Beschickung des Wettbewerbes wird allen Teilnehmern gedankt.

Kassel. Der Kasseler Innungsausschuß veranstaltet im Oktober zum ersten Male seit 1914 wieder eine große Lehrlingsarbeits-Ausstellung. Diese soll vor allem auch den Zweck haben, die sozialdemokratischen Angriffe auf die Meisterlehre zu entkräften.

H. K. **Deutsch-Ungarische Handelskammer in Budapest.** Im Juli 1920 ist in Budapest eine Deutsch-Ungarische Handelskammer gegründet worden, welche sich das Studium und die Förderung der deutsch-ungarischen Handelsbeziehungen zu ihrer besonderen Aufgabe gemacht hat. Die Kammer übernimmt die Vertretung von Interessen ihrer Mitglieder, vermittelt Auskünfte aller Art, befaßt sich mit der Einziehung von Forderungen und der Aufgabe von Vertretern.

Wertpakete nach Schweden und Norwegen. Vom 15. September 1920 ab ist bei Postpaketen und Postfrachtstücken nach Schweden und Norwegen, die über Saßnitz-Trelleborg versandt werden, Wertangabe zugelassen. Vom gleichen Zeitpunkt ab können Postfrachtstücke ohne und mit Wertangabe nach Finnland auf dem Wege über Saßnitz-Trelleborg versandt werden.

Postsendungen nach Polen in polnischer Sprache. Wie erst jetzt bekannt geworden ist, hat die polnische Postdirektion in Posen vor einiger Zeit ihre Postanstalten angewiesen, alle vom Ausland, also auch von Deutschland eingehenden Postsendungen, bei denen Bestimmungsort und Straße nicht polnisch angegeben sind, als unbestellbar zu behandeln. Seitdem gelangen zahlreiche nach Orten in der früheren Provinz Posen gerichtete Postsendungen mit dem polnischen Vermerk, daß der Ort unbekannt sei, nach Deutschland zurück. Briefe nach Posen müssen demnach, wenn sie den Empfänger erreichen sollen, die Bezeichnung „Poznan" tragen. Wegen Änderung der Anordnung sind sofort Schritte eingeleitet worden. Zunächst aber ist es aus Gründen der unaufgehaltenen Abwicklung des Verkehrs nicht zu umgehen, daß die Absender bei Postsendungen nach der früheren Provinz Posen den Ortsnamen und die Straße in der polnischen Bezeichnung angeben und als Bestimmungsland die Angabe „Polen" beifügen.

Postfrachtverkehr nach Italien. Von jetzt an können nach Italien außer Postpaketen auch Postfrachtstücke, das sind Pakete von mehr als 5 bis 20 kg, und zwar mit und ohne Wertangabe, zur Beförderung angenommen werden. Nachnahme ist bei diesen Sendungen vorläufig noch nicht zugelassen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Gebührenerhöhung für Postpakete nach Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei. Vom 1. September an erhöhen sich die Gebühren für Pakete nach Österreich, der Tschechoslowakei und Ungarn. Ein 5-kg-Paket nach Österreich oder der Tschechoslowakei wird z. B. 5 Mk. 60 Pf. und nach Ungarn 5 Mk. 20 Pf. kosten. Auskunft über die Gebühren für die einzelnen Gewichtsstufen usw. erteilen die Postanstalten. Bei Paketen mit Wertangabe nach den genannten Ländern hat die Angabe des Wertes fortan in der Frankenwährung zu erfolgen.

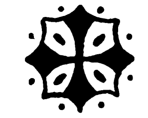
AGV. **Provisionen als Arbeitslohn.** In Geschäftskreisen wird oft die Frage erwogen, ob der gesetzliche Steuerabzug auch für Provisionsvertreter gilt. Der Reichsfinanzminister sieht die Provisionen als Arbeitslohn an, und zwar in voller Höhe, da mit Ausnahme der Versicherungsbeiträge Werbekosten nicht abzugsfähig sind. Der Minister muß aber wohl auch schon Zweifel hegen, ob diese seine Auffassung die richtige ist, denn in einem Bescheide an Interessenten sagt er, daß die endgültige Entscheidung über diese Frage den Finanzgerichten zusteht. Es liegen nun von Steuersachverständigen und namhaften Juristen Gutachten vor, die erkennen lassen, daß Provisionen nicht als Arbeitslohn im Sinne des Einkommensteuergesetzes anzusehen sind, da die Tätigkeit der Agenten meist eine selbständige ist und das Gesetz bei dem Lohnabzug nur an ständig beschäftigte Personen, die ausschließlich für einen Arbeitgeber tätig sind, gedacht hat, nicht aber an Berufe, die im freien Wettbewerb heute von diesem und morgen von einem anderen Unternehmer ihre Aufträge einholen müssen. Im übrigen dürfte der Reichsfinanzhof wohl bald zu dieser Frage Stellung nehmen.

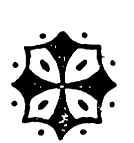
AGV. **Naturallöhne sind umsatzsteuerfrei.** Nach dem früheren Umsatzsteuergesetz waren Naturallöhne, also Kostgewährung an Gesellen und Lehrlinge usw., umsatzsteuerpflichtig. In gewerblichen Kreisen nahm man daher an, daß auch nach dem neuen Gesetz so zu verfahren sei. Das ist nicht der Fall. § 2 Ziff. 10 läßt diese Naturalleistungen von der Steuer frei. Zur Behebung von Zweifeln hat der Reichsfinanzminister jetzt noch entschieden, daß ein Gewerbetreibender, der seine Angestellten und Gehilfen bei sich beherbergt, für die hierin liegenden Lieferungen und Leistungen keine Umsatzsteuer zu bezahlen hat. Anders ist es nur, wenn die Angestellten und Gehilfen ihm gegenüber unterhaltungsberechtigte Familienangehörige sind. Solche Fälle kommen wohl in der Landwirtschaft, nicht aber im Gewerbe vor.

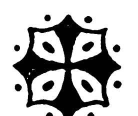
Lage der holländischen Diamantenindustrie. Das Ministerie van Landbouw, Nijverheid en Handel hat über die Lage der holländischen Diamantenindustrie während des zweiten Quartals des laufenden Jahres Erhebungen angestellt. Dem Ergebnis dieser Untersuchung, soweit es an dieser Stelle von besonderem Interesse ist, sind die nachstehenden Ausführungen entnommen:

Auf den Rückgang der Diamantenindustrie während des ersten Quartals des laufenden Jahres ist nunmehr eine allgemeine Flaue gefolgt. Nur noch der dritte Teil der Diamantenschleifer hat noch Arbeit. Während im Jahre 1919 die Amerikaner alles aufkauften, was von dieser Industrie erzeugt wurde, sind sie nun allmählich vom Markte verschwunden. Die kommerzielle Diamantenkrisis erstreckt sich über die gesamte Welt, über Belgien, Frankreich, England und Amerika sowohl als auch hierzulande. Doch liegen die Verhältnisse für Holland weit ungünstiger als für die meisten anderen Länder. Große Firmen lassen noch auf Vorrat arbeiten; die kleineren haben ihren Betrieb eingestellt. Obgleich die Diamantenindustrie stets Perioden von Blüte und Flaue in steter Abwechslung gekannt hat, scheint doch diese Krisis sehr ernster Art zu sein und läßt die Frage aufkommen, ob es für verschiedene kleinere Firmen nicht erwünscht sein möchte, sich zu einer größeren Vereinigung auf genossenschaftlicher Grundlage zusammenzuschließen, auf daß für die Zeiten der Blüte Reserven angehäuft werden können, welche in Zeiten der Flaue zu Unterstützungszwecken dienen könnten.

Hollands Einfuhr an ungeschliffenen Diamanten erreichte einen Wert von 87330 Gulden, woran Belgien mit 61930 Gulden beteiligt war. Die Einfuhr geschliffener Diamanten belief sich auf 52917 Gulden, wovon Deutschland für 33000 Gulden lieferte.









Einfuhrerlaubnis für Pakete nach der Tschechoslowakei. Paketsendungen nach der Tschechoslowakei muß bis auf weiteres wieder eine von dem tschechoslowakischen Bureau für den Außenhandel ausgestellte Einfuhrerlaubnis beigefügt sein. Nur bei Büchern, Musikalien und Drucksachen kann von der Beifügung einer Einfuhrerlaubnis abgesehen werden.

Grundsätze des Anzeigenrechtes

Vielfach werden an die Fachpresse hinsichtlich der Sistierung oder Annullierung von Anzeigenaufträgen unberechtigte Forderungen gestellt, die erkennen lassen, daß bei den Bestellern hinsichtlich der Grundsätze im Anzeigenrecht irrige Anschauungen herrschen und daß sie das weitgehendste Entgegenkommen der Presse während des Krieges und in der Zeit der geschäftlichen Krisis nicht oder doch nur zum geringen Teil zu würdigen wissen. Besteht der Verleger nach langer Rücksichtnahme auf die Verhältnisse auf seinem guten Recht, gezwungen durch die Notlage der Fachpresse, so löst dies meist einen Sturm der Entrüstung aus. Wir sehen uns daher heute veranlaßt, einige gerichtliche Entscheidungen zum Abdruck zu bringen, die mehr als alle Worte geeignet sind, über die häufigsten Zweifelsfälle Aufschluß zu geben.

Der Krieg befreit den Anzeigenbesteller nicht. Der Beklagte hat im Januar 1914 für zwei Jahre Anzeigen in der vom Kläger herausgegebenen Zeitschrift bestellt. Im Verlaufe des Krieges hat der Beklagte dann den Vertrag für aufgelöst erklärt, weil er die zur Insertion bestimmt gewesene Ware nicht mehr anfertigen und mithin auch nicht mehr anbieten könne. Der Kläger hat hierauf Klage auf Zahlung des gesamten Abschlusses erhoben, und das Kammergericht hat diesen Anspruch auch mit folgender Begründung als berechtigt erklärt:

Nach § 649 BGB. war der Beklagte zwar berechtigt, die Bestellung zu widerrufen. Dadurch wird aber der Anspruch des Herausgebers auf Zahlung der vereinbarten Vergütung nicht berührt. Der Umstand, daß der Beklagte infolge seiner militärischen Einberufung an der Verwertung seiner Erfindung gehindert war, hebt den Vertrag nicht auf. Vielmehr hat derjenige die wirtschaftlichen Schädigungen des Krieges zu tragen, der von ihnen betroffen wird. Die sogenannte „clausula rebus sic stantibus" gilt nach heutigem Recht nicht allgemein, sondern nur in Ausnahmefällen. Der Beklagte kann jetzt auch nicht mehr die Veröffentlichung seines Inserates verlangen, da die Verpflichtung des Klägers mit der Kündigung des Beklagten erloschen ist. (Urteil des 6. Zivilsenats — VI. U. 2447/18 — vom 12. Juni 1919.)

Der Besteller hat für rechtzeitigen Abruf seiner Anzeigen Sorge zu tragen. Aus der Fülle der Entscheidungen seien zwei aus dem Anfang dieses Jahres herausgegriffen. Der Sachverhalt ist in beiden Fällen der gleiche, daß nämlich der Besteller seine Anzeigen nicht innerhalb der vereinbarten Abnahmefrist abgerufen hat und der Herausgeber daher die Bezahlung des gesamten Abschlusses ohne Veröffentlichung der Anzeigen verlangt.

1. Durch den Anzeigenvertrag wird der Verleger nur verpflichtet, seine Zeitung während der Abnahmefrist zur Verfügung des Inserenten zu halten und die ihm aufgegebenen Anzeigen aufzunehmen. Macht der Besteller von diesem Rechte zum Abruf keinen Gebrauch, so ist das seine Sache; seine Verpflichtung zur Bezahlung des Insertionspreises wird hierdurch nicht berührt. (Urteil des Landgerichts II in Berlin — 31. O. 294/19 — vom 7. Februar 1920.)

2. In dem Umstand, daß die Klägerin angeblich jahrelang die Beklagte nicht an die Aufgabe von Inseraten erinnert hat, liegt kein Verzicht. Ein solcher muß ausdrücklich erklärt sein und ist in einem bloßen Schweigen nicht zu finden. Im übrigen ist es Sache des Beklagten, den Auftrag zur Aufnahme von Inseraten zu erteilen. Eine Mahnung hierzu ist überflüssig. Daß die Klägerin durch die Nichtaufnahme der Inserate etwas erspart hat, ist von dem Sachverständigen verneint. Das Gericht hat sich seinen Ausführungen angeschlossen. (Urteil des Landgerichts III in Berlin — 22. O. 122/18 — vom 3. März 1920.)

Der Verleger erspart nichts durch Wegbleiben eines Inserates. Als angemessene Entschädigung für eine Anzeige, die durch das Verschulden des Bestellers nicht zum Abdruck gelangt ist, ist ein Betrag anzusehen, der dem vollen Preis der bestellten Anzeige gleichkommt. Der Verleger ist auch dann berechtigt, diese Entschädigung zu fordern, wenn der zur Aufnahme der streitigen Anzeigen bestellte Platz mit bezahlten Anzeigen anderer Auftraggeber besetzt worden ist. (Gutachten der Berliner Handelskammer Nr. 8979/19.)

Ein beachtenswertes Gutachten. Die Gerichte lassen sich leider sehr oft von ihren eigenen, von keiner Fachkenntnis begründeten Ansicht leiten, wenn sie bei Inserat-Klagen den Verleger, der bei säumigen Schuldnern Bruttobezahlung verlangt, zurückweisen und dem Inserenten Rabattgewährung zubilligen. Daß dieser Standpunkt ein falscher ist und von den berufenen Vertretern des Zeitungsgewerbes auch nicht anerkannt wird, geht aus wiederholten Gutachten hervor, welche die Sachverständigen der Berliner Handelskammer in solchen Streitfällen abgegeben haben. So erst kürzlich unter Nr. 76341/19. Es lautet: „Im Zeitungsgewerbe ist es üblich, daß der Rabatt für einen laufenden Inseratenauftrag nur dann gewährt wird, wenn sämtliche bestellten Anzeigen abgenommen werden und die Bezahlung vereinbarungsgemäß erfolgt. Im anderen Falle treten an die Stelle der Nettopreise überall die Bruttopreise.

Inserate. Nach einem Gutachten der Berliner Handelskammer besteht **kein** Handelsgebrauch, nach welchem im Insertionsgeschäft der Besteller von Annoncen, für deren Abnahme eine Frist von zwei Jahren vereinbart ist, auch wenn ihm vertragsmäßige zeitweise Sistierung gestattet ist, im ersten Insertionsjahr wenigstens ein Viertel der ganzen bestellten Menge abzunehmen hat. Andererseits aber besteht ein Handelsbrauch, nach welchem der Inserent verpflichtet ist, auch bei Einräumung der Sistierungsklausel die einmal vereinbarte Abnahmefrist auf jeden Fall einzuhalten, ganz gleich, ob er von der Sistierungsklausel Gebrauch gemacht und die Insertion zeitweise ausgesetzt hat.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Erfüllungsort für Nachnahmesendungen.** Der in Berlin wohnhafte Beklagte hatte von einem Hamburger Kaufmann Waren per Nachnahme bestellt. Er erhielt sie mit einer Rechnung, auf der sich der Vermerk „Erfüllungsort Hamburg" befand. Da der Käufer die Ware nicht annahm, also die Nachnahme nicht einlöste, so klagte der Verkäufer gegen den Käufer beim Landgericht Hamburg.

Der beklagte Käufer erhob den Einwand der Unzuständigkeit des Gerichts, wogegen der Kläger geltend machte, Hamburg sei Leistungsort, die Ware befinde sich gegenwärtig auch dort.

Indessen hat das Oberlandesgericht Hamburg, das sich in zweiter Instanz mit dem Rechtsstreit zu befassen hatte, dahin erkannt, daß das angerufene Gericht unzuständig sei.

Wenn nichts Besonderes vereinbart ist, hat der Schuldner an dem Ort zu erfüllen, an dem er zur Zeit der Entstehung des Schuldverhältnisses seinen Wohnsitz bzw. seine gewerbliche Niederlassung hat. Im vorliegenden Falle kann nicht anerkannt werden, daß etwas anderes vereinbart wurde. Der Kläger glaubt aus den Umständen des Falles folgern zu können, daß hier Hamburg der Leistungsort sei. Er schließt das aus der Tatsache, daß die Ware vereinbarungsgemäß per Nachnahme versandt werden sollte, und er beruft sich ferner darauf, daß die Ware nun wieder in Hamburg lagert. Damit verkennt jedoch der Kläger die Bedeutung der Gesetzesvorschrift, gemäß welcher nur den zur Zeit der Entstehung des Schuldverhältnisses bestehenden Umständen des Falles rechtliche Bedeutung zuzusprechen ist. Die Sondervorschrift über den Versendungskauf trifft keine von der Regel abweichende Bestimmung über den Leistungsort; beim Handelskauf aber bedeutet die Nachnahmevereinbarung lediglich eine Erweiterung der Rechte des Verkäufers, eine Einschränkung derjenigen des Käufers, dem ja sonst nach der Ablieferung der Ware bis zur Zahlungsleistung ein gewisser Spielraum zur Untersuchung der Ware allseitig zugestanden wird. (Oberlandesgericht Hamburg, Bf. III. 122/19.)

Messen und Ausstellungen

Außenhandelsstellen auf der Frankfurter Herbstmesse. Auf der diesjährigen Frankfurter Herbstmesse vom 3. bis 9. Oktober werden die Außenhandelsstelle des Auswärtigen Amtes und nach bis jetzt vorliegenden Mitteilungen folgende Außenhandelsstellen vertreten sein: die Reichsstelle für Textilien, die Außenhandelsstelle für den Exporthandel, die Außenhandelsstelle für Lederwirtschaft, die Außenhandelsstelle für Maschinenbau und die Außenhandelsstelle für Metallerzeugnisse. Außerdem werden folgende Verbände eine Auskunftsstelle einrichten: Deutsch-schwedischer Wirtschaftsverband, Deutsch-norwegischer Wirtschaftsverband, Deutsch-dänischer Wirtschaftsverband, Deutsch-rumänischer Wirtschaftsverband, Deutsch-finnischer Wirtschaftsverband.

Frankfurter Kunstmesse. Im Anschluß an die Ausstellung von Kunstgegenständen wird vom 7. bis 9. Oktober 1920 eine Versteigerung stattfinden. Es kommen hervorragende Werke fast aller Epochen zur Ausbietung, darunter der prächtige und künstlerische Besitz des Schlosses Ober-Mörlen bei Frankfurt, sowie eine vorzügliche Sammlung der besten Frankfurter Kunst des 19. Jahrhunderts aus dem Besitz eines bekannten Frankfurter Sammlers. Auch die modernste Kunst des Expressionismus ist durch eine glänzende Sammlung eines mitteldeutschen Sammlers bedeutend vertreten. Darüber hinaus werden für jeden Geschmack und auch für kleinere Mittel sich genügend Stücke finden, die entweder den eigenen Kunstbesitz vermehren oder zur Weiterbeschäftigung mit künstlerischen Dingen anregen.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Dresden. Goldschmiedemeister Ernst Schilling.

München. Am 7. September 1920 verschied im 62. Lebensjahre der in Fachkreisen ganz Deutschlands bekannte Juwelier Kommerzienrat Carl Thomaß. Er war der Inhaber des von seinem Vater übernommenen Geschäftes am Marienplatz, das er in steter Arbeit bis zu seinem Lebensende in bester Weise führte. Seinem Wohltätigkeitssinne verdanken nicht nur Fachorganisationen, wie z. B. die Fachschule in München, eine leichtere Durchführung ihrer Tätigkeit, sein Allgemeinsinn linderte in selbstloser und bescheidener Weise viele Not; dieses soziale Empfinden und seine persönliche Tüchtigkeit gewann ihm bei Lebzeiten viele Freunde und brachte ihm auch manche öffentliche Ehrung ein. Seine Beliebtheit in weitesten Kreisen kam nun bei seinem Begräbnis zum Ausdruck, das sich zu einer großen Kundgebung den Hinterbliebenen gegenüber gestaltete und bei welchem aus den Reihen einer imposanten Trauerversammlung heraus Kränze aller Kreise niedergelegt wurden. Mit Herrn Carl Thomaß ist nicht nur für München, sondern für das ganze deutsche Juweliergewerbe ein Mann von echter deutscher Art und hohem Sinn für immer von uns gegangen. Sein Andenken wird bei seinen Kollegen und Freunden stets hoch in Ehren gehalten werden!

Jubiläen

Aschersleben. Auf ein 25jähriges Bestehen kann die Firma Ernst Schulschenk, Juwelier, zurückblicken.

Berlin. Herr Richard Leo Cassel, Inhaber der Firma Brill & Cassel, konnte am 10. September 1920 mit seiner Ehefrau, Magdalene geb. Boehm, das Fest der Silberhochzeit begehen.

Frankfurt a. M. Herr Willy Zinkand, Mitinhaber der Bijouteriefirma Ludwig & Fries, beging sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Stendal. Das 25jährige Geschäftsjubiläum feierte das Juweliergeschäft Bock.

Auszeichnungen

Halle a. S. Die Rote-Kreuz-Medaille wurde Herrn Hofjuwelier Fleischhauer verliehen.

Geschäftseröffnungen

Chemnitz i. Sa. Goldschmied Adolf Moser eröffnete Brüderstraße 3 eine Goldschmiedewerkstatt.

Darmstadt. Herr Richard Machold eröffnete Alexanderstraße 18 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Hagen (Westf.). Herr Heinrich Görlich eröffnete Elbersufer 12 ein Gold- und Silberwarengeschäft, verbunden mit Werkstatt für modernen Gold- und Silberschmuck.

Heidelberg. Goldschmiedemeister K. Wittmann gibt bekannt, daß er im Hause Leopoldstraße 25 seine infolge des Krieges stillgelegte kunstgewerbliche Werkstätte wieder in Betrieb genommen hat.

Spandau. Herr Paul Heinz eröffnete Havelstraße 8 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Rathenow. Herr M. Klapp hat das Uhren- und Goldwarengeschäft Paul Blank Nachfolger von Herrn Paul Dienst käuflich erworben.

Rotterdam. Die Firma N. V. Industriëele en Handelsmaatschappij voor Gouden & Zilveren werken, voorheen Eduard Goudsmit, verlegt ihre Geschäftsräume am 1. Oktober 1920 nach dem eigenen, bedeutend vergrößerten und neuzeitlich eingerichteten Neubau Gedempte Botersloot 109.

Triebel (Brandenburg). Herr Walter Pürschel erwarb käuflich das Uhren- und Goldwarengeschäft sowie Reparaturwerkstatt des verstorbenen Uhrmachers Bruno Schulz.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Aalen. Firma Wilhelm Bauknecht, Gold- und Silberwarengeschäft. Das Geschäft ist auf den Goldarbeiter Karl Schopp übergegangen. Der Wortlaut der Firma ist geändert in Wilhelm Bauknecht, Gold- und Silberwarengeschäft, Inhaber Karl Schopp.

Berlin. Die Firma Hagenmeyer & Kirchner hat ihren langjährigen Mitarbeitern, den Herren Georg Petri und Paul Salchow, Kollektiv-Prokura erteilt.

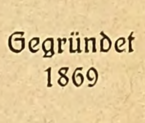
Magdeburg. Firma Kommanditgesellschaft Moritz Guttentag, Goldwaren. Der Kaufmann Ernst Wiesmann in Magdeburg ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

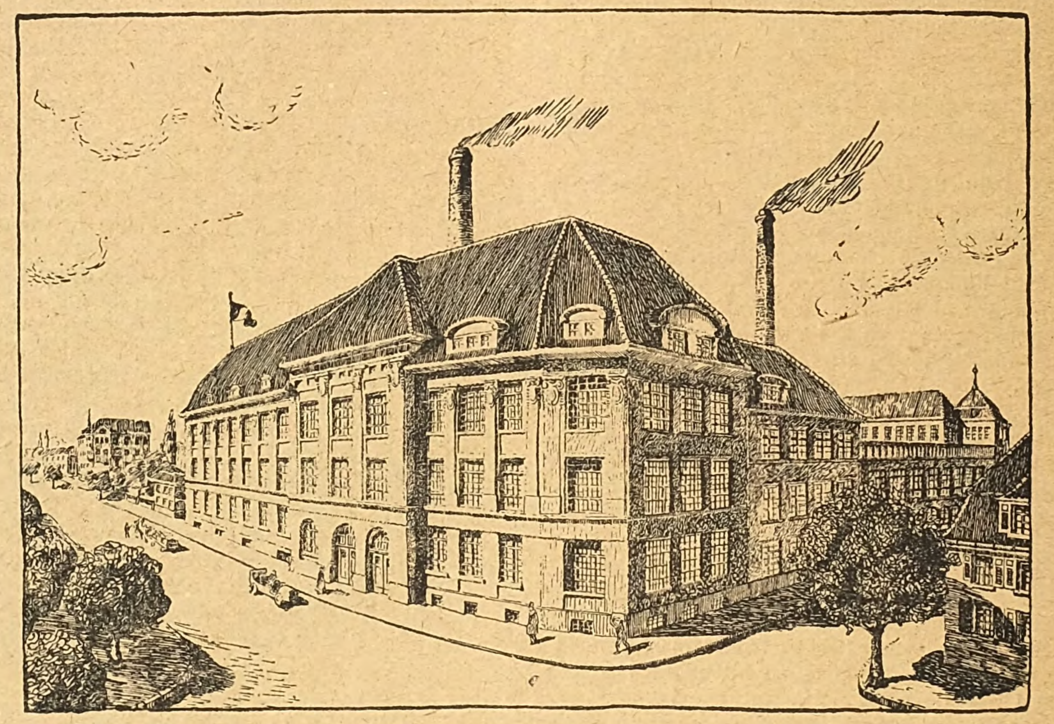
Oberstein. Firma Julius Fillmann in Georg-Weierbach. Inhaber ist Steinhändler Julius Fillmann in Georg-Weierbach. Der Erwerbszweig ist Handel mit Edelsteinen und Steinschmuckwaren. — Firma Reinhard Grub & Co., Halbedelsteinschleiferei in Oberstein. Inhaber ist Kaufmann Karl Hey in Oberstein. Das Geschäft ist mit dem 16. Juli 1920 auf den Kaufmann Karl Hey in Oberstein unter Übernahme der Aktiven und Passiven übergegangen und wird von diesem unverändert fortgeführt. — Firma Karl August Wild in Idar. Die Gesellschafter Witwe Karl August Wild und Kaufmann Georg Wild, beide in Idar, sind mit dem 1. Juli 1920 aus der Firma ausgeschieden, und das Geschäft wird von den übrigen Gesellschaftern unverändert fortgeführt. — Firma Schulz & Weber in Oberstein. Das Geschäft ist mit dem 1. Mai 1920 unter Übernahme der Aktiven und Passiven auf den Kaufmann Albert Weber in Oberstein als Alleininhaber übergegangen und wird von diesem unter unveränderter Firma fortgeführt. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. — Firma Jeckeln & Saenger in Oberstein. Dem Betriebsleiter Otto Karl Hintz in Oberstein ist Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß er mit einem der beiden anderen Prokuristen die Firma zeichnen kann. — Firma August Mayer in Idar. Die Prokura des Richard Mayer in Idar ist erloschen. Dem Kaufmann Ludwig Mayer in Idar ist Prokura erteilt. Der Kaufmann Richard Mayer daselbst ist als gleichberechtigter und persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Juli 1920. — Firma August Dreher I in Tiefenstein. Die Firma ist erloschen. — Firma Ph. Schmidt in Idar. Die Firma ist geändert in Phil. Schmidt Söhne.

Pforzheim. Firma Wilhelm Vetter & Co. in Pforzheim, Luisenstraße 28. Persönlich haftende Gesellschafter sind Techniker Wilhelm Vetter und Kaufmann Richard Wacker in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1920. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckfabrikation. — Die Gesellschaft E. Gäckle & Cie. in Pforzheim, Ebersteinstraße 12, ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Emil Gäckle ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Ludwig Ballin in Pforzheim, Durlacher Straße 65. Die Prokura des Eduard Henn ist erloschen. — Die

Albert Huttenlocher, Eßlingen a. N.

Bijouterie-Fabrik


Gegründet 1869



Fabrikmarke


Vorteilhafteste Bezugsquelle für:

Broches	Ohrringe	Anhänger	Gliederarmbänder
Brochettes	Kreolen	Herrenmedaillons	Manschettenknöpfe
Uhrschleifen	Krawattennadeln	Damenmedaillons	Semi-Artikel

in Gold 13½ kar. mit Lot verstärkt, Silber-Doublé, Am. Doublé und Silber

Taschen und Börsen in Alpaka und Doublé

Zigaretten-Etuis in Alpaka

Stets greifbares Lager

Neuheit! **Bijouterie** **Neuheit!**

in Goldplattiert und Alpaka

Deutsch Verkauf nur an Grossisten Export

Firma Ernst Kröner in Pforzheim ist erloschen. — Firma Dirk Hollander in Pforzheim, Luisenstraße 8. Dem Kaufmann Paul Craß in Pforzheim ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß er gemeinschaftlich mit den Prokuristen Oskar Schmidt oder Kurt Hollander die Firma zeichnet. — Firma Adolf Haap, Westliche 45. Den Kaufleuten Hermann Hammacher und Emil Baral in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. Die Prokura des Gottlieb Maier ist erloschen.

Vereinsnachrichten

Der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein hielt am 25. und 26. Juli seine 17. Hauptversammlung in Kiel ab. Sie wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Stein-Kiel, nachmittags 1 Uhr 50 Min. im Holst-Hotel mit einer Begrüßungsrede und einem herzlichen Willkommen aller in den Mauern Kiels Erschienenen eröffnet. Die Tagesordnung umfaßte 11 Punkte. Die Anwesenheitsliste ergab die Teilnahme von 19 Mitgliedern und zwei Gästen, der Herren Steuersekretäre B. und H. vom Finanzamt Kiel, die zwecks einer Aussprache über Luxussteuerangelegenheiten besonders geladen waren. Der Kassierer des Vereins, Herr Spliedt-Itzehoe, erstattete den Kassenbericht des Vereinsjahres 1919/20, der von den beiden durch Zuruf gewählten Kassenrevisoren, Herrn Hansen-Kiel und Herrn Laßen-Flensburg, geprüft und für richtig befunden wurde, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Aus dem Vorstand schieden satzungsgemäß aus: Herr Spliedt-Itzehoe als Kassierer und Herr Erdmann-Schleswig als Beisitzer. Beide Herren wurden einstimmig wiedergewählt. Das Amt des Schriftführers, das bisher Herr Hansohm-Kiel innegehabt hatte, im Laufe des Jahres aber krankheitshalber von ihm niedergelegt werden mußte, wurde neu besetzt durch Herrn Lehmann-Kiel. Den Wahlen schloß sich der Bericht über die Sterbekasse an, der ebenfalls geprüft und für richtig befunden wurde. Herr Stein-Kiel erstattete sodann einen kurzen und sachlichen Bericht über den vorjährigen Verbandstag in Kassel ab. Hierauf folgte eine längere Aussprache mit den beiden geladenen Herren Steuersekretären über die Luxussteuer, das Schmerzenskind aller Juweliere und Goldschmiede. Manche Anfrage wurde an die Herren gerichtet und von ihnen eingehend beantwortet. So wurde manches Alte wieder aufgefrischt, mancher zweifelhafte Fall geklärt und mancherlei Anregungen zur Vereinfachung und praktischen Anwendung gegeben. Die Kenntnis des Luxussteuergesetzes vieler Kollegen wurde um manche Erfahrung reicher, so daß Herr Stein im Sinne aller handelte, als er den beiden Herren am Schluß der langen ergebnisreichen Debatte für ihre Mühewaltung den herzlichsten Dank der Versammlung aussprach. — Als Vertreter des Vereins auf dem diesjährigen Verbandstag des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede wurde Herr Laßen-Flensburg gewählt. Die Beratung über den Ort der nächstjährigen Hauptversammlung ergab als solchen Itzehoe. Im Laufe des Jahres konnte der Verein die Jubiläen dreier seiner Mitglieder begehen, den 70. Geburtstag des Herrn Rensch-Elmshorn, die fünfzigjährige Berufstätigkeit des Herrn Faßbender-Kiel und das fünfzigjährige Geschäftsjubiläum der Firma F. Ruhr (Lehmann)-Kiel. Aus diesem Anlaß stiftete Herr Rensch 500 Mark zur freien Verfügung des Vereins. Die Versammlung nahm dieselben dankend an und beschloß, sie als Grundstock zu einer Jubiläumsstiftung zu verwenden, deren Zweck es sein soll, langjährige treue Dienste von Gehilfen und hervorragende Leistungen von Lehrlingen durch geschmackvolle Diplome, Geldspenden oder Ähnliches zu belohnen. Da weitere Eingaben oder Anträge nicht mehr vorlagen, wurde die Versammlung nach kurzer Debatte über verschiedene kleine Vereinsangelegenheiten und berufliche Fragen 4 Uhr nachmittags von dem Vorsitzenden, Herrn Stein, unter dem Ausdruck des Dankes an alle Erschienenen für ihre Mitwirkung geschlossen.

Die 17. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein galt aber nicht allein der Regelung von Vereins- und Berufsangelegenheiten, sondern sie sollte auch, wie alljährlich, die Mitglieder zu froher Feier zusammenrufen. Aus diesem Grunde waren die Angehörigen aller Mitglieder mitgeladen worden, und zahlreich waren sie dem Rufe gefolgt. Schon am 24. Juli abends waren sie zum Teil in den Mauern Kiels; der Empfang der übrigen fand am 25. Juli vormittags durch den Festausschuß auf dem Bahnhof statt. Mit einem solennen Frühstück, 12 Uhr mittags, welches die Kieler ihren auswärtigen Kollegen boten, wurde die Feier eingeleitet. Im Namen der Kieler Kollegen entbot Herr Stein allen einen herzlichen Willkommensgruß. Schon in der ersten Stunde des Beisammenseins herrschte eine äußerst frohe Stimmung. Die prächtigen behaglichen Räume des Holst-Hotel und eine ausgezeichnete Küche trugen das Ihrige dazu bei. Im Anschluß an das Frühstück fand die Versammlung im Jagdzimmer statt, währenddem die Damen unter Führung der Kieler Damen einen Ausflug durch Düsternbrook nach dem herrlich gelegenen Hotel Bellevue mit seinem wunderbaren Blick auf den Kieler Hafen unternahmen. Die gemeinsame Tafel, 5 Uhr nachmittags, vereinigte Männlein und Weiblein wieder. Küche und Keller boten Vorzügliches. Die Stimmung begann sich zu heben, in schwungvoller Rede wurde der Zierde aller Tafelrunden, der Damen, gedacht; in kürzeren oder längeren Ansprachen wurde aller derjenigen Herren gedacht, die sich um den Verein und um die Ausgestaltung des Festes verdient gemacht, und ihnen Anerkennung und Dank gezollt, und nicht zuletzt brachte man den Tribut den Farben Blau-Weiß Rot, die alle umschlingen, fest und unlösbar, und laut schallte das „Schleswig-Holstein meerumschlungen" durch den Saal. Die Aufhebung der Tafel brachte treffliche gesangliche Darbietungen des Herrn Liese vom Theater am Sophienblatt und ausgezeichnete humorvolle plattdeutsche Vorträge des Herrn v. Campen. War die Stimmung bisher äußerst gehoben, so wurde sie jetzt ausgelassen fröhlich, und eifrig wurde dem Tanz gehuldigt. Eine Kaffeetafel brachte alle Teilnehmer noch einmal an einen gemeinsamen Tisch und erst in weitvorgerückter Stunde fand die Feier ihr Ende. Am 26. Juli fand sich eine Anzahl Teilnehmer noch einmal zusammen, um eine Dampferpartie nach Möltenort zu unternehmen.

Das Fest war ein wohlgelungenes und legt ein beredtes Zeugnis ab von dem guten Geist und kollegialem Zusammenhalt, der im Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein herrscht. Möge es immer so bleiben, zu Nutz und Frommen unseres ganzen Goldschmiedestandes und zum Besten jedes Einzelnen.

Metallwirtschaftsbund

Geschäftsstelle für Aus- und Einfuhrbewilligungen für die Schmuckwarenindustrie, Pforzheim

Zur Erleichterung des Verfahrens bei der Erteilung von Aus- und Einfuhrbewilligungen sowie zur Verhütung von Fälschungen werden vom 15. September d. J. ab neue einheitliche Bewilligungsurkunden in Gebrauch genommen, die von allen mit der Erteilung von Aus- und Einfuhrbewilligungen beauftragten Stellen verwendet werden.

Die auf den neuen Formularen ausgestellten Aus- und Einfuhrbewilligungen laufen einheitlich mit einer Frist von drei Monaten. Jedoch sind die Außenhandelsstellen in der Lage, in Fällen, in denen eine Lieferung innerhalb von drei Monaten voraussichtlich nicht möglich sein wird, den Antragstellern die spätere Verlängerung von vornherein zuzusagen.

Der Bezug der neuen Formulare kann bei der zuständigen Geschäftsstelle für Aus- und Einfuhrbewilligungen für die Schmuckwarenindustrie, Pforzheim, erfolgen.

Preis pro Satz Mk. 1.— bei Mindestlieferung von 10 Satz. Weniger als 10 Satz werden nicht abgegeben.

Vom 15. September d. J. ab werden die Außenhandelsstellen und sonstigen Stellen Anträge mit alten Bewilligungsformularen nicht mehr entgegennehmen. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig für die Beschaffung neuer Formulare besorgt zu sein.

Unberührt von dem neuen Verfahren bleiben die Bewilligungen für die Ausfuhr von Goldwaren einschließlich Golddoubléwaren, Blattgold, Silberwaren und Blattsilber.

Gerichtliches Gutachten der Berliner Handelskammer

Es ist im Handel mit Edelmetall kein Handelsgebrauch festzustellen, nach welchem der Verkäufer vor der Abnahme und Bezahlung das Metall auf Verlangen des Käufers einer geeigneten Anstalt zur Prüfung auf seine Echtheit zuführen muß. Wie der Käufer die Prüfung vornimmt, ist zunächst seine Sache, und er hat sich diesbezüglich je nach Lage des Falles mit dem Verkäufer zu verständigen, um sich vor Verlusten zu sichern. Bei der Prüfung von Platin liegen die Verhältnisse besonders schwierig. Bei dem sich gerade während der Kriegszeit — trotz der Schwierigkeiten, reines Platin herzustellen — entwickelnden Handel in Platin wurde wiederholt reines Material angeboten, das dann aber sehr hohe Prozentsätze an Unedelmetall, wie Kupfer usw. enthielt. Durch den Augenschein und auch durch das Abkochen in chemisch reiner Salpetersäure kann man den Grad der Reinheit von Platin nicht ohne weiteres feststellen. Im allgemeinen werden kleinere Mengen Platinblech- und -drahtabfälle, Zahnstifte usw. in chemisch reiner Salpetersäure 1,4 abgekocht, um eventuell äußerliche Unreinheiten abzulösen und unechte Stücke auszuscheiden, doch läßt sich der Feingehalt nur durch eine Analyse einwandfrei bestimmen. Größere Mengen Platin in Blech und Draht würden vorsichtige Käufer, sofern ihnen deren Herkunft nicht zweifelsfrei bekannt ist, nur nach Analyse, und keinesfalls schlechthin auf Grund der angegebenen Bedingungen übernehmen.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage **Nr. 1739.** Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage **Nr. 1756.** Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage **Nr. 1760.** Woraus besteht die Modelliermasse oder Paste, die Pariser Künstler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzustellen? Dieselbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen sein, ohne sich aufzulösen.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaschine für Ringe und andere Schmuckstücke?

Nr. 934. Wer fabriziert Goldbronze?

Nr. 936. Welcher Kollege würde mir Auskunft geben, wer die Goldschmiedeeinrichtung von Herrn Hildebrandt, Berlin W, Potsdamer Straße 43, gekauft hat?

Nr. 944. Wer liefert Anhänge-Etiketten aus feinem Pergamentpapier?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herstellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer ist der Fabrikant des Besteckhalters „Famos" in Alpaka versilbert (D.R.P. und D.R.G.M.) mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen?

Nr. 951. Wer übernimmt das Löten einer Aluminiumflasche, die ganz wenig rinnt? Oder wie kann man diese kleine Reparatur am besten selbst vornehmen?

Nr. 956. Welche Glasfabrik liefert alsbald Kristalltintengläser für Silberbeschlag? Muster zur Verfügung.

Nr. 961. Wer ist Fabrikant von versilberten Stahlbestecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 964. Wer liefert Zereisensteine für Sarastro-Feuerzeuge?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinsätze für antike Silberwaren?

Nr. 968. Wer stellt Holzschmuckkästchen in Ebenholz, Birke usw. her oder welcher Kollege kann mir leistungsfähigen Fabrikanten für diesen Artikel nennen?

Nr. 972. Wer fabriziert die Silberputz-Handschuhe Pleschs Flexible mit der „Sonne" D. R.-P. 245928.

Nr. 973. Kann mir ein Kollege eine erprobte, wirklich brauchbare Spirituslampe als Gasersatz empfehlen und wo ist solche erhältlich?

Nr. 974. Wer fabriziert gelötete stärkere Erbsketten in Silber für Münzgehänge, eventuell auch in Alpaka?

Nr. 975. Wer fabriziert Werkzeuge und Einrichtungen zur Herstellung von Chatons und Galerien?

Nr. 976. Wer fertigt Reklame-Ringstöcke aus Pappe?

Nr. 977. Wer liefert Elfenbein fertig zum Bemalen für Elfenbeinminiaturen?

Nr. 979. Wer liefert kurze Damenuhrketten in besserem Doublé, wenn möglich mit Kameen als Anhänger?

Nr. 980. Wer liefert Maschinen zum Ketten von Rosenkränzen?

Nr. 981. Ich bitte um Angabe eines Rezeptes zur Herstellung einer guten, dauerhaften 1—2 mm starken Reibfläche an Feuerzeugen für sogenannte Schwedenhölzer, oder um Angabe eines Lieferanten, der solche Reibflächen herstellt.

Nr. 982. Wer fabriziert massive 6-mm-Kugeln in Messing mit einem Loch von 1,2 mm? Es kommen nur große Quantitäten in Betracht.

Nr. 983. Wer fabriziert kleine Edelweißbroschen und Krawattennadeln in Silber und unecht?

Nr. 984. Wer liefert versteinerte brasilianische Käfer für Schmuckwaren?

Nr. 987. Wer liefert Puderdosen, Biskuitdosen, Körbchen, Jardinieren, Vasen usw. in rohem Zustande aus Kupfer, Messing oder Weißmetall? Die Gegenstände müssen fertig bearbeitet sein, bis auf die Versilberung.

Nr. 988. Welcher Kollege kann mir eine Bezugsquelle für einfache Glasschoppen (Kegler) mit Zinndeckel nachweisen?

Nr. 989. Wer liefert Singvogeldosen in echt und unecht?

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1653.— für 1 kg** Feinsilber ist der **Konventionspreis für Arbeitssilber** zu berechnen für die Zeit ab 20. September bis 3. Oktober 1920:

800 fein	Mark 1500.—	das Kilogramm
835 „	„ 1550.—	„ „
900 „	„ 1650.—	„ „
925 „	„ 1700.—	„ „

Verarbeitungskosten für ein Kilo 225 Mark.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Weitere Metallkurse siehe Arbeitsmarkt.

Erscheinungskalender für die Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Nr. 21	9. Oktober	Nr. 24	20. November
„ 22	23. „	„ 25	4. Dezember
„ 23	6. November	„ 26	18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 20



LETZTE NACHRICHTEN

Ausfuhrabgaben

Eine Abordnung der Pforzheimer Handelskammer sprach wegen der die Edelmetallindustrie schwer schädigende Ausfuhrabgabe in Berlin vor und erzielte einen erfreulichen Erfolg.

Die Ausfuhrabgabe für Gold- und Platinwaren wird ganz aufgehoben. Die Abgabe für Silber auf 5%, für Doublé, vergoldete und versilberte Waren auf 2% herabgesetzt.

Zur Fachausbildung der Goldarbeiter

Zu den wenigen erfreulichen Erscheinungen der letzten Zeit sind die Bestrebungen zu rechnen, unsere Bildungsmittel auch weitesten Volkskreisen zugänglich zu machen. Als besonders geeignet haben sich die in zahlreichen Städten gegründeten Volksakademien erwiesen, die durch Veranstaltung von Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften einem jeden die Möglichkeit geben, seine allgemeine Bildung zu vertiefen und sich auch mit solchen Sondergebieten vertraut zu machen, die für sein Fach Bedeutung haben.

Die *Leipziger Volksakademie* (L. V. A.) veranstaltet in dem neuen, am 1. Oktober 1920 beginnenden Lehrvierteljahr eine große Zahl von Vorlesungen, die neben der allgemeinen auch die fachliche Ausbildung der Goldarbeiter und der kaufmännischen Angestellten in Juweliergeschäften fördern können. Wir machen besonders auf zwei Vorlesungen von Herrn *Universitätsprofessor Dr. Schaefer* aufmerksam:

1. Einführung in die Chemie. Ohne Voraussetzung von Vorkenntnissen werden hier in elementarer Weise die Vorstellungen entwickelt, auf denen sich das Verständnis für chemische Vorgänge aufbaut. Anschauliche Experimente und Lichtbilder unterstützen den Vortrag und setzen den Hörer instand, die chemischen Operationen, die er bisher bei seinen fachlichen Arbeiten nur an der Hand von Rezepten ausführen konnte, auch zu verstehen und so zu größerer Vollkommenheit auszubilden. Dann werden zahlreiche Stoffe vorgeführt und besprochen, die sowohl für den Einzelnen wie für die Volkswirtschaft Bedeutung haben, und auch die deutsche chemische Großindustrie kommt in einigen allgemein interessanten Zweigen zur Darstellung. Zum Schluß wird die kulturelle Bedeutung der Chemie nachgewiesen und gezeigt, wie sie als Grundlage des naturwissenschaftlichen Weltbildes zu werten ist.

2. Chemie der Metalle sowie ihrer wichtigsten Legierungen und Salze. In dieser Vorlesung werden Vorkommen und Gewinnung der

Metalle sowie hüttenmännische und elektrochemische Prozesse unter Vorführung eines reichen Anschauungsmaterials besprochen. Besondere Berücksichtigung findet die Leipziger Industrie. Auch die *Edelmetalle*, ihre physikalischen und chemischen Eigenschaften werden behandelt, und zumal die elektrochemischen Vorgänge bei der *galvanischen Metallabscheidung* (Verkupferung, Versilberung, Vergoldung, Platinierung usw.) werden erklärt und experimentell vorgeführt.

Gerade die wissenschaftliche Behandlung dieser für die Goldwarenindustrie so wichtigen Verfahren, die oft nur schematisch und unrationell ausgeführt werden, dürften für jeden Goldarbeiter von Interesse sein.

Die anderen Vorlesungen der L. V. A. können hier nur gestreift werden. Die Naturwissenschaften sind noch mit Physik, Botanik, Zoologie, Photographie usw. vertreten. Die Vorlesungen über Medizin und Hygiene werden ebenso wie diejenigen über Rechtsfragen, Reichsverfassung, Geld-, Bank- und Börsenwesen Beachtung finden; philosophische, literarische und musikalische Vorträge dienen der allgemeinen Bildung.

Wir bitten die Fabrik- und Geschäftsinhaber im eigenen Interesse, ihre Angestellten auf die Veranstaltungen der L. V. A. aufmerksam zu machen. Die Geschäftsstelle befindet sich Leipzig, Bayerische Straße 81, Zimmer 14 (Fernsprecher 1430). Von dort sind auch Vorlesungsverzeichnisse zu beziehen. Einschreibegebühr Mark 2.—. Gebühr für jede zehnstündige Vorlesung Mark 10.— bis Mark 12.—. Die Vorlesungen finden in den Abendstunden statt.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

150 Mark Belohnung!

Gestohlen wurde ein 585/ goldener, gedrehter Armreifen mit zwei Lapislazulikugeln. Vor Ankauf wird gewarnt. Für die Wiederherbeischaffung des Stückes ist eine Belohnung von 150 Mark ausgesetzt. Zweckdienliche Mitteilungen beliebe man an die Firma Janus & Friedrich, Berlin, Friedrichstrasse 208, zu richten.

15000 Mark Belohnung!

In einem Berliner Juweliergeschäft sind in den letzten Tagen, vermutlich am 3. September, vier Perlnadeln von nachstehender Beschreibung auf unerklärliche Weise verschwunden. Eine Perle, $4^{29}/_{64}$ Karat, leicht barock, weiss und lebhaft; eine Perle, $3^{18}/_{64}$ Karat, leicht gelblich, rund, etwas flach, Nadelstiel aus Iridium (platinähnlich); eine Perle, $2^{46}/_{64}$ Karat, birnenförmig, unter der Fassung leicht eingeschnürt, gelblich, mit 1 Brillanten, Oberstein von $^{12}/_{64}$ Karat; eine Perle, $1^{1}/_{2}$ Karat, ziemlich weiss, rund, mit Brillant; Unterstein von $^{6}/_{64}$ Karat. Die Nadeln haben einen Gesamtwert von 175000 Mark. Für die Wiederherbeischaffung ist eine Belohnung von 15000 Mark ausgesetzt worden. Es wird gebeten, die Nadeln bei Vorkommen anzuhalten und Personen, welche dieselben anbieten, festnehmen zu lassen. Zweckdienliche Meldungen beliebe man an Herrn Kriminalkommissar Tegtmeyer, Polizei-Präsidium Berlin, Zimmer 89, Hausanruf 435 oder 521, zu richten. Auf möglichste Verbreitung dieser Meldung legt die Kriminalpolizei hohen Wert.

Berlin, den 8. September 1920.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin
Hauptmeldestelle des Schutzverbandes, C 19, Gertraudtenstrasse 10/12.

Die nächste Ausgabe erscheint am 9. Oktober 1920



Vermischtes • Handelsnachrichten • Fragekasten • Kursberichte

Ausfuhrabgabe für eiserne Schlüssel- und Uhrketten. Für Kleineisenerzeugnisse ist die Ausfuhrabgabe von 8% auf 1—2% ermäßigt worden. Die Kammer nahm Veranlassung, beim Reichswirtschaftsministerium zu beantragen, die Ermäßigung auch auf blankgescheuerte eiserne Schlüssel- und Uhrketten auszudehnen.

Einfuhr von Rohsteinen. Trotz zahlreicher Mahnungs- und Erinnerungsschreiben an den Herrn Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen ist die Angelegenheit der Rohsteineinfuhr bisher noch nicht nach unserem Wunsche geregelt worden, so daß sich die Kammer erneut veranlaßt sah, um eine Beschleunigung der Bearbeitung der Frage zu bitten. Es liegen Anzeigen vor, daß immer noch Rohsteine durch Ausländer eingeführt werden, ohne daß die erforderliche Einfuhrgenehmigung eingeholt ist. Wir empfehlen den Gewerbetreibenden dringend, in Fällen, in denen ihnen Rohsteine von Ausländern angeboten werden, zu prüfen, ob die Einfuhr der Steine genehmigt ist. Andernfalls wird angeraten, sich die Einfuhrgenehmigung direkt von Berlin selbst zu beschaffen, die ohne große Schwierigkeiten erteilt wird.

HK. **Einfuhrverbot für Luxuswaren in Norwegen.** Gegen das am 18. August 1920 in Norwegen ergangene Einfuhrverbot für Luxuswaren haben die davon besonders betroffenen Industriezweige Vorstellungen erhoben, um wenn nicht seine Aufhebung, so doch seine Milderung zu erreichen. Diese Vorstellungen haben den Erfolg gehabt, daß der Norwegische Handelsminister Erleichterungen zugesagt hat. Wenn die vor dem Einfuhrverbot, also vor dem 18. August 1920, bestellten Waren bereits bezahlt sind, kann auf ihre Einfuhrerlaubnis gerechnet werden. Außerdem wird wohlwollende Prüfung in Aussicht gestellt, wenn es sich um Waren handelt, die vor dem Einfuhrverbot bestellt sind, auch wenn sie noch nicht bezahlt sind, namentlich wenn es sich um Waren handelt, die auf den Absatz in Norwegen zugeschnitten sind. Endlich ist bei Verweigerung der Einfuhrerlaubnis seitens des Norwegischen Handelsdepartements noch persönlicher Rekurs an den Handelsminister durch Vermittelung des deutschen Gesandten in Kristiania zulässig.

Beschränkung der Platinausfuhr aus Kolumbien. Die Regierung von Kolumbien beabsichtigt nach dem „Diario del Comercio", erschwerende und einschränkende Bestimmungen für die Ausfuhr von Platin zu erlassen. Das Land nimmt in der Platinerzeugung der Welt mit etwa 20000 Unzen im Jahre die zweite Stelle ein.

Einreise nach Rumänien. Angesichts der wieder auflebenden geschäftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien dürften die zur Einreise nach dort zurzeit geltenden Bestimmungen interessieren. Zur Reise nach Rumänien bedarf der Reisende eines Reisepasses mit deutschem Ausreisesichtvermerk, dem Durchreisesichtvermerk der auf der Reise berührten Länder, sowie dem rumänischen Einreisesichtvermerk. Die Durchreisesichtvermerke sind einzuholen bei der tschechoslowakischen Paßstelle in Berlin, Oranienburger Straße 67, dem deutschösterreichischen Generalkonsulat in Berlin, Keithstraße 19, und dem ungarischen Konsulat in Berlin, Bülowstraße 21. Wegen des rumänischen Einreisesichtvermerks hat sich der Reisende mit einem an das Ministerium des Äußern gerichteten und entsprechend begründeten Antrag an die rumänische Militärmission in Berlin, Leipziger Straße 2, zu wenden. Ein Erfolg dieses Schrittes kann indessen nicht in sichere Aussicht gestellt werden, da Rumänien, das den Friedensvertrag bisher nicht ratifiziert hat, deutschen Reichsangehörigen die Einreise nur ausnahmsweise gestattet.

Lage der holländischen Edelmetallindustrie. Das Ministerie van Landbouw, Nijverheid en Handel hat über die Lage der holländischen Industrie während des zweiten Quartals des laufenden Jahres Erhebungen angestellt. Dem Ergebnis dieser Untersuchung, soweit es nicht an dieser Stelle von besonderem Interesse ist, sind die nachstehenden Ausführungen entnommen: Dieser Industriezweig hat sich noch auf seinem bisherigen Stand halten können, obgleich die deutschen Erzeugnisse dem holländischen Fabrikat ernste Konkurrenz bereiten. Vor allem kann dies gesagt werden hinsichtlich erheblicher Posten Silberwaren, welche vor einigen Monaten infolge des niedrigen Markkurses nach Holland hereingekommen sind und zum Teil auch jetzt noch im Handel zirkulieren. — Man beginnt damit, die Beziehungen mit dem Ausland wieder anzuknüpfen, um sich auch da Absatz zu sichern und hofft, daß die Ausfuhr schnell wieder von Bedeutung wird.

Hollands Einfuhr von Goldwaren bewertete sich auf 122786 Gulden, wovon aus Deutschland für 48866 Gulden, aus Norwegen für 53872 Gulden bezogen wurden. Die einschlägige Ausfuhr erreichte eine Höhe von 103335 Gulden, wovon nach Großbritannien für 100000 Gulden geliefert wurden.

Die Einfuhr von Silberwaren war erheblich höher. Sie betrug 325898 Gulden, wovon aus Deutschland für 222825 Gulden geliefert wurden. Die Ausfuhr erreichte eine Höhe von 184473 Gulden, wovon für 121215 Gulden nach Niederländisch-Ostindien gingen.

Entdeckung eines neuen silberhaltigen Bleilagers in England. Etwa 200 Meilen westlich von Brookenhill ist, nach einer Meldung der „Times", eine reichhaltige Silberbleimine entdeckt worden.

Skontoabzug. In einem Rechtsstreit hat die Leipziger Handelskammer auf Ersuchen folgendes Gutachten abgegeben: Meinungsverschiedenheiten über Skontoabzüge stellen keine Meinungsverschiedenheiten über den Grundpreis der Ware dar. Der Kassaskontoabzug bildet einen Teil der beim Abschluß des Geschäfts vereinbarten Zahlungsbedingungen, der auf die jeweilige Feststellung des Grundpreises keinerlei Einfluß hat, und ist nur als eine Vergünstigung (Zinsvergütung) für die Zahlung des Rechnungsbetrages innerhalb einer bestimmten Frist anzusehen. mk.

Vom Alleinverkaufsrecht. Die Übertragung des Alleinverkaufsrechts für gewisse Waren und einen bestimmten Bezirk begründet die Verpflichtung des Übertragenden, sich des unmittelbaren Geschäftsverkehrs mit Kunden aus dem überwiesenen Gebiet zu enthalten. Auch ist die Frage, unter welchen Bedingungen und mit welcher Kündigungsfrist ein durch Übertragung des Alleinverkaufs geschaffenes Vertragsverhältnis beendigt werden kann, der Regel nach unter entsprechender Anwendung der für den Agenturvertrag geltenden Vorschriften zu beantworten. (Auszug aus einem Urteil des Reichsgerichts vom 14. November 1919, abgedruckt in „Markenschutz und Wettbewerb".) mk.

Spanische Einfuhr- und Zollbestimmungen für Edelmetallwaren

Nach den Bestimmungen über den Verkauf von Juwelen Gold und Silberwaren in Spanien unterscheidet das Gesetz zwischen Gold- und Silberwaren einerseits und Bijouteriewaren andererseits. Als „Gold- und Silberwaren" dürfen nur verkauft werden: in Gold Artikel mit Goldgehalt von 916/000 oder 22 Karat für die großen Gegenstände, wie Tafelgeschirr, Bestecke usw., und 750/000 oder 18 Karat für Schmuck, wie Ketten, Medaillen, Uhren, Armbänder sowie alle kleinen Gegenstände, die gewöhnlich zum persönlichen Schmuck dienen; in Silber Artikel mit Silbergehalt von 916/000 für die großen Gegenstände und 750/000 für die genannten Kleinartikel.

Gegenstände, die Gold oder Silber mit einem geringeren Feingehalt als oben angegeben enthalten, müssen zum Verkauf als Bijouteriewaren bezeichnet werden. Die Geschäfte, in denen diese Artikel überwiegend verkauft werden, dürfen sich nicht als Juwelen- oder Silberhandlung (joyeria,

FAHRNER-SCHMUCK



KÜNSTLERISCH·HOCHSTEHENDE·FABRIKATE

Prämiiert in Darmstadt — Paris — St. Louis — Dresden — Karlsruhe — Brüssel

Aparter kunstgewerblicher Silberschmuck

in Verbindung mit Halbedelsteinen, Elfenbein, Perlschalen und Markasiten

Armbänder - Hals- u. Lorgnetten-Ketten

mit und ohne Steine

Gustav Braendle

Theodor Fahrner Nachf.

Luisenstraße 52 **Pforzheim** Luisenstraße 52

Blumen- u. Blätterschmuck

in einfacher, gediegener Ausführung

Deutsch Fabrik-  Marke **Export**

Alpaka-Bijouterie mit Gewichtsversilberung

plateria) bezeichnen, sondern müssen die Bezeichnung „bisuteria" führen. Bijouteriewaren mit 585/000 Goldgehalt dürfen verkauft werden. Derartige Bijouteriewaren können eingeführt werden, auch als Muster. Der Zoll beträgt für Gold und Platin in Juwelen und Schmucksachen, auch in Verbindung mit Perlen oder Edelsteinen, 15 Peseten für 100 Gramm. Für Silber in Juwelen oder Schmucksachen auch in Verbindung mit Perlen oder Steinen, sind 5 Peseten für 100 Gramm zu entrichten. Die Verzollung erfolgt demnach nicht nach dem Werte, sondern nach dem Gewicht. Dabei werden unter Juwelen oder Schmucksachen alle Gegenstände verstanden, die, ohne Rücksicht auf ihren Feingehalt, gewöhnlich als persönlicher Schmuck dienen. Demnach würde auch Bijouterieware im Goldgehalt von 585/000 unter diesen Zollsatz von 15 Peseten für 100 Gramm fallen. Die Bijouteriewaren unter 585/000 Feingehalt werden verzollt nach Position Nr. 53: „Gegenstände aus unedlen Metallen, vergoldet, versilbert oder eingelegt mit Gold und Silber" und zahlen 5 Peseten für das Kilogramm. Bijouteriewaren ganz aus unedlen Metallen fallen unter Nr. 140 des Zolltarifs und zahlen 4 Peseten für das Kilogramm.

Die als Muster eingeführten Bijouteriewaren brauchen ebensowenig wie die als Muster eingeführten Gold- und Silberwaren mit Feingehalt von 916/000 oder 750/000 bei der Einfuhr abgestempelt zu werden. Sind die eingeführten Waren jedoch zum Verkauf in Spanien bestimmt, so müssen sie neben dem ausländischen Stempel auch den spanischen Stempel (marce del fiel contraste) tragen. Dies gilt jedoch nur für die „Gold- und Silberwaren" mit Feingehalt von 916/000 bzw. 750/000 Gold oder Silber. Die Artikel mit weniger Feingehalt, die „Bijouteriewaren" im Sinne der spanischen Verordnung, werden nicht gestempelt. Sie dürfen deshalb auch nicht in „joyerias" und „platerias" verkauft werden, es sei denn, daß sie gemäß der betreffenden Verordnung in getrennten Schaufenstern oder Vitrinen mit der Bezeichnung „bisuteria" ausgestellt werden.

Die Stempelgebühren für „Gold- und Silberwaren" betragen: für Ringe, Broschen, Medaillen je Stück 0,10 Peseten, kleine Ketten, Teller 0,20 Peseten, große Ketten, Platten 0,25 Peseten, Tafelbestecke 0,10 Peseten. Handelt es sich bei Juwelen und Schmucksachen um Gerät, das nicht ausschließlich aus Gold, Silber oder Platin besteht, so wird vom Gesamtgewicht die Menge, die im Verhältnis auf die anderen Stoffe entfällt, abgezogen und besonders nach der Beschaffenheit verzollt. Dies dürfte z. B. bei den modernen Broschen in Frage kommen, die in Goldfassung ein Miniaturspitzenmuster unter Glasdeckel enthalten.

Eine Zulassung auf Zeit kommt für die in Frage stehenden Artikel nur soweit sie Muster sind in Betracht. Teil II des Anhangs Nr. 14 zu den „Ordenanzas de Aduanas" vom 15. Oktober 1894 bestimmt, daß Mustersendungen, die nicht an und für sich zollfrei sind, gemäß Position 1 des Zolltarifs (Muster von Waren aller Art ohne Handelswert) auf Zeit zollfrei gegen Hinterlegung des Zollsatzes gemäß der in Frage kommenden Positionsnummer eingeführt werden können. Die Muster werden mit besonderem Zeichen von seiten der Zollbehörde versehen. Die hinterlegte Summe wird bei Wiederausfuhr zurückbezahlt. Das Verfahren soll umständlich und nur wenig in Gebrauch sein. Handelt es sich um Waren, die nach ihrer Einfuhr wieder ausgeführt werden sollen, ohne daß die Waren nach dem obigen Verfahren als Muster gegen Hinterlegung eingeführt worden sind, so kommt eine Rückerstattung des Zolles in keinem Falle in Betracht.

Der Zoll ist stets in Bar zu bezahlen, und zwar vom 16. August ab gemäß königl. Verordnung vom 10. August in Gold, d. h. nach einer am letzten jeden Monats von der Regierung zu veröffentlichenden Wertangabe, aus der hervorgeht, wieviel Peseten Silber erforderlich sind, um 29,032 Gramm Feingold, das sind ein spanisches 100-Peseten-Goldstück, auf dem Markt in London zu kaufen. Der Aufschlag betrug für die Zeit vom 16. bis 31. August 22,42% für spanisches Silber und spanische Banknoten. Der Satz für September beträgt 26,71%, so daß beispielsweise bei einer Zollabgabe von 100 Peseten nach dem Zolltarif nicht diese 100 Peseten, sondern 126,70 Peseten in Silber oder Papier zu zahlen sind.

Messen und Ausstellungen

Die Ausstellung „Das deutsche Buch" auf der Frankfurter Herbstmesse. Durch einen einheitlichen künstlerischen Grundgedanken und eine ungewöhnliche Mannigfaltigkeit im einzelnen sucht die Ausstellung „Das deutsche Buch" in Frankfurt a. M. die Teilnahme der in- und ausländischen Bücherliebhaber zu erwecken. Über 100 angesehene deutsche Verlage werden mit ihren Werken vom 3. bis 23. Oktober 1920 in den Räumen des Viktoria-Hauses vertreten sein. Ein besonderer Wert ist auf die künstlerische Ausgestaltung der Räume gelegt worden, an der u. a. Professor Pfeiffer in München, Professor Schultze-Naumburg und Architekt Breuhaus in Köln beteiligt sind. Angesehene Kunstwerkstätten, wie die Dresdner Werkstätten und Pössenbacher in München, Herwig in Frankfurt und Langenbach in Frankfurt sind mit der Ausführung einzelner Räume betraut. Als Generalarchitekt ist Architekt Liebig in Leipzig mit der künstlerischen Durchbildung der Gesamtausstellung beauftragt worden. Die Vereinigung des Raumkunstgedankens mit der Buchausstellung kommt hauptsächlich zur Geltung in der Milieu-Ausstellung, mit ihren verschiedenen Berufsbibliotheken, mit der Gewerkschaftsbücherei, der Bibliothek der allgemeinen Bildung und der Bibliothek eines einfachen Mannes, die den Beschauer mitten in das Schaffen der Zeit und in das Empordrängen der Massen auch auf geistigem Gebiete versetzen, während der Raum eines Kunstfreundes mit seinen Luxusdrucken, die Damenbibliothek mit ihren eleganten Zierbändchen und das Kinderzimmer mit Märchen- und Jugendbüchern in eine beschauliche Welt des geistigen Genusses führen. In die Vergangenheit versetzt der „Raum eines Gelehrten aus dem 16. Jahrhundert" mit wertvollen Werken aus den Anfängen der Buchdruckerkunst, und in dem Raum „Die Entstehung des Buches" lernt der Bücherfreund den technischen Werdegang eines einzelnen Werkes kennen. Der Musik ist außer dem intimen „Musik-Salon" auch der Festsaal vorbehalten, in dem während der ganzen Dauer der Ausstellung Vorführungen einzelner Künstler und Choraufführungen geplant sind. Eine Anzahl wissenschaftlicher und bibliophiler Kongresse werden die Wirkung der Ausstellung auch auf geistigem Gebiete verstärken.

HK. **Genfer Uhren- und Schmuckwarenmesse.** Die nachstehenden Aufzeichnungen eines Fachmannes, die dem Ausstellungs- und Messeamt der deutschen Industrie, Berlin, zugegangen sind, sind für die deutsche Edelmetallindustrie von besonderem Interesse. Die Zahl der Besucher betrug nach Schätzung etwa 17000. Von diesen waren jedoch nur 150 Einkäufer. Englische Käufer waren nicht dort, und von französischen Firmen wurden infolge der Kontingentierung ebenfalls nur wenig Geschäfte getätigt. Dagegen sollen seitens Indiens größere Abschlüsse, hauptsächlich in Schmuckwaren, vorgenommen worden sein. Die Ausstellung selbst machte keinen besonders wirkungsvollen Eindruck, was wohl auf den mangelnden Geschmack bezüglich der Darbietung der Ausstellungsgegenstände zurückzuführen ist. Billige Waren, sog. Tagesartikel, waren auf der Ausstellung kaum vertreten, dagegen waren in der Mehrzahl Qualitätswaren ausgestellt. Neuheiten gab es nicht, und an aparten Waren, besonders Uhren mit Schmuck, Brillanten und Platindekorationen, sah man viele Gegenstände, die bereits auf der Nationalausstellung in Bern im Jahre 1914 erstmalig ausgestellt waren. Eine ganze Reihe von Fabrikanten hat während der 14 Ausstellungstage nichts verkauft. Der Höchstabsatz einer Fabrik wurde mit 40000 Franken angegeben. Die offiziellen Mitteilungen der Ausstellungsleitung sprechen von einem Absatz in Höhe von 7 Millionen Franken. Seitens der ausstellenden Uhrenfirmen wird der Verkauf selbst insgesamt auf höchstens 1 Million Franken geschätzt. Es ist möglich, daß der Absatz in der Schmuckwarenabteilung sich besser entwickelt hat, da außerordentlich teure Stücke ausgestellt waren. Unter anderem wurde nach Indien ein Kollier im Werte von 200000 Franken verkauft. — Es läßt sich nicht leugnen, daß die Schmuckwarenabteilung einen außerordentlichen Fortschritt zeigt. Die Schweiz dürfte in diesen Artikeln der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie scharfe Konkurrenz machen. Besonders interessant war die neu aufgenommene

BING BIJOUTERIE

Kommanditgesellschaft

PFORZHEIM

Bijouteriewaren in Gold Silber, Doublé u. Alpacca



SPEZIALITÄT:

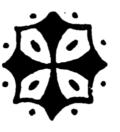


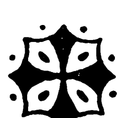
Cigarretten-Etuis
Cigarrettenspitzen
Crayons, Taschen



Ringe

Deutsch u. Export
Telegramm-Adr:





Bingbijou
Pforzheim



Fabrikation von Doubléwaren. Früher war Doublé fast ein Monopolartikel von Pforzheim. Die ausgestellten Erzeugnisse ließen sich jedoch als echte schweizerische Produkte erkennen. Die Doublédrähte und -platten werden hauptsächlich in Genf und Umgegend hergestellt. Die Qualität der ausgestellten Gegenstände war einwandfrei.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Karlsruhe. Der frühere Inhaber des Hofjuweliergeschäftes Paar am Marktplatz in Karlsruhe, Privatier Robert Schrempp, im Alter von 76 Jahren.

Jubiläen

Frankfurt a. M. Die Firma August Regel (Inhaber W. Gallenkamp & G. Eymer), Goldwaren, Juwelen, Taschenuhren, konnte auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Am 27. September 1845 von Herrn August Regel gegründet, hat sich die Firma aus bescheidenen Anfängen zu der heutigen Bedeutung entwickelt und ging im Jahre 1900 an die jetzigen Inhaber, Herren Wilhelm Gallenkamp und Georg Eymer, über, die es verstanden haben, das Geschäft weiter auszubauen und den guten Ruf desselben zu befestigen.

Hamburg. Am 1. Oktober 1920 kann Herr Würtz sein 50jähriges Jubiläum als Mitarbeiter und späterer Teilhaber der Firma Paul Driesch, Goldwarengroßhandlung, begehen.

Pforzheim. In der Kettenfabrik Kollmar & Jourdan A.-G. konnte wieder eine größere Zahl langjähriger Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen für treue Mitarbeit ausgezeichnet werden. Herr Kommerzienrat Emil Kollmar hielt eine auf den Ernst der Zeit bezugnehmende und die Treue der Jubilare würdigende Ansprache, worauf eine Ehrung der Jubilare erfolgte. Alle wurden durch ein Geldgeschenk erfreut, und die über 20 Jahre Beschäftigten erhielten noch eine Ehrenurkunde. In aller Namen dankte Herr Kabinettmeister Katz für die erfahrene Anerkennung. Die Namen der Ausgezeichneten sind: 30 Jahre: Katharine Kalmbach und Katharine Schwarz, Polisseusen. 25 Jahre: Julie Rohr, Kettenmacherin. 20 Jahre: Ernst Katz, Kabinettmeister, Joh. Christian Vollmer, Kabinettmeister, Karl Friedrich Don, Lager II, Karl Vincon, Vergoldung, Jakob Friedrich Renster I, Kettenmacher, Christian Ruff II, Kettenmacher, Theodor Ruf, Kettenmacher, Gottlieb Müßle, Kettenmacher, Christian Krämer, Glüher, Karl Visel, Portier, Friedrich Schwarz, Blechner, Christian Schwörer, Bijoutier, Otto Schweizer, Bijoutier, Friedr. Wurster, Bijoutier, Jakob Mürrle, Armbandmacher, Christine Jungkind, Polisseuse, Christine Bischoff, Polisseuse, Katharine Becker, Polisseuse, Rosine Martin, Polisseuse, Luise Muschacke, Polisseuse, Emma Scheytt, Polisseuse, Marie Ziegler, Polisseuse, Klara Herrigel, Kettenmacherin, Elisabeth Metzger, Kettenmacherin, Wilhelmine Weinbrecht, Aushauerin, Christine Herb, Schlußmacherin, Frieda Reiling, Aufnäherin, Elise Matt, Kabinett, Pauline Visel, Kaffeeküche. — Filiale Mühlhausen: Josef Bauhofer, Theodor Enghofer, Karl Huttenberger, Heinrich Hummel, Josef Winz, Karoline Jost, Luise Spielmann.

Meisterprüfungen

Augsburg. Die Meisterprüfung im Goldschmiedegewerbe bestand Herr Siegfried Drechsel.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Erlangen. Herr Georg Schmalz, in Firma Lorenz Schmalz, Goldarbeiter und Graveur, übernahm das von seinem Vater seit 57 Jahren betriebene Geschäft.

Königsberg i. Pr. Die Goldwarenfabrik von Arthur Schultz hat Geschäft und Fabrik nach Steindamm 20 verlegt. Die Firma hat ihren Umzug bereits einmal an dieser Stelle bekanntgegeben. Trotzdem richten noch täglich befreundete Fabriken, Grossisten usw. Briefsendungen und Drucksachen nach der früheren Adresse.

Liegnitz. Herr J. Scharnke führt das Uhren- und Goldwarengeschäft nebst Reparaturwerkstatt des verstorbenen Uhrmachermeisters Adolf Scharnke unter fachmännischer Leitung weiter.

Strehla. Herr Moritz Schmidt hat sein Uhrmacher- und Goldwarengeschäft an seinen Sohn abgetreten.

Ausverkäufe

Hamburg. Herr L. Thomas verkauft wegen Geschäftsübergabe mit Genehmigung der Detaillistenkammer sein Restlager in Gold- und Silberwaren aus.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Barmen. Firma Eduard Humborg, Goldwaren. Der bisherige Firmeninhaber Heinrich Bergmann ist am 29. Mai 1920 gestorben. Das Handelsgeschäft wird von der Witwe Heinrich Bergmann, Dorothea geb. Bracker, und den minderjährigen Kindern Gertrud Bergmann und Hans Bergmann, alle in Barmen, unter der bisherigen Firma in Erbengemeinschaft fortgeführt. Die Minderjährigen werden durch ihre Mutter gesetzlich vertreten.

Kreuzlingen (Kant. Thurgau). Unter der Firma Franz Schrenk, Aktiengesellschaft, hat sich mit dem Sitz in Kreuzlingen eine Aktiengesellschaft gebildet, welche den Großhandel mit Uhren, echten und unechten Schmuckgegenständen sowie Edelsteinen bezweckt. Die Gesellschaft übernimmt das Uhren- und Bijouteriegeschäft en gros Franz Schrenk, Schrenk & Burgers Nachfolger in Kreuzlingen. Aktienkapital 250000 Fr. Dem Verwaltungsrate gehören an: Franz Schrenk, Präsident; Rechtsanwalt Ernst Beerli und Kaufmann Albert Gemperle, alle in Kreuzlingen.

Nyiregyhaza (Ungarn). Neu eingetragen wurde die Firma Prekopa Lajos, Uhrmacher und Juwelier.

Oberstein. Firma Gosert & Ebbinghaus in Idar. Inhaber sind Lapidär Rudolf Gosert in Idar und Lapidär Hermann Ebbinghaus daselbst. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Juni 1920. — Firma Richard Hoffmann & Comp. in Oberstein. Inhaber sind Diamantschleifer Richard Hoffmann in Oberstein und Schlosser Franz Bunzel daselbst. — Firma Oskar Britzius in Vollmersbach. Inhaber ist Steinhändler Oskar Britzius in Vollmersbach.

Pforzheim. Firma Kommanditgesellschaft Metall-Industrie Näher & Co. in Pforzheim, Calwer Straße 143. Persönlich haftender Gesellschafter ist Ingenieur Wilibald Näher in Pforzheim, dessen Ehefrau, Gertrude geb. Böckle, in Pforzheim Einzelprokura erteilt ist. Ein Kommanditist ist an der Gesellschaft beteiligt. Angegebener Geschäftszweig: Großhandlung mit Metallen und patentierten Industrieerzeugnissen. — Firma Schmidt & Bruckmann in Pforzheim, Bleichstraße 84. Den Kaufleuten Alfons Fischer und Alfred Burghard in Pforzheim ist Gesamtprokura erteilt.

Stein. Die Firma Artur A. Borel in Säckingen (Volksstaat Baden), eingetragen im Handelsregister des badischen Amtsgerichtes Säckingen, hat unter der Firma Artur A. Borel, Hauptniederlassung in Säckingen, Zweigniederlassung in Stein, in Stein eine Zweigniederlassung errichtet. Inhaber ist Artur A. Borel, Kaufmann von Neuenburg, in Säckingen. Kommissionsgeschäft und Export für Uhren und Bijouterie.

Zürich I. Die Firma G. Billian & Sohn (G. Billian & Fils) in Zürich I übernimmt Aktiven und Passiven der Kommanditgesellschaft unter der Firma O. Billian und Co., Uhren-Gesellschaft „Chronos“ in Zürich I, und verzeigt als nunmehrige Geschäftsnatur: Handel, Fabrikation und Export en gros in Uhren, Juwelen und Silberwaren; Reparaturen.

Vereinsnachrichten

Cottbus. Die am 15. September 1920 nach Cottbus, „Hotel weißes Roß“, von der Freien Vereinigung Cottbuser Uhrmacher und Juweliere einberufene Bezirksversammlung der Uhrmacher und Goldschmiede der Lausitz war von 88 Kollegen besucht und nahm einen imposanten Verlauf. Kollege Kahlau-Cottbus eröffnete dieselbe um $10^1/_2$ Uhr mit einer kurzen Begrüßung und erörterte die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses mit Anschluß an den neugegründeten Einheitsverband. Nachdem Kollege Giersch-Forst für die Gründung des Verbandes eintrat und Herr Juwelier F. F. Sack-Cottbus den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend den Zusammenschluß der Goldschmiede mit den Uhrmachern empfahl, wurde einstimmig ein Verband gegründet, welcher den Namen „Verband der Uhrmacher und Goldschmiede der Lausitz“ führen soll. Der



Reiche Auswahl! Vorteilhafte Preise!

Juwelen
Gold- und Silberwaren
Doublé
Alpaka

WILH. MÜLLER

Großhandlung in Juwelen, Gold- und Silberwaren

BERLIN C 19

Gertraudtenstraße 10-12

und

PFORZHEIM

Telegramm-Adresse
für
BERLIN
Goldmüller Berlin

Fernsprecher Amt Centrum
Nr. 1662, 1663, 1664



Telegramm-Adresse
für
PFORZHEIM
Goldmüller Pforzheim

Fernsprecher
Nr. 129 und 356

Geschäftszeit werktäglich von 8½ Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags ununterbrochen

Verband wird gerichtlich eingetragen und erhält ein Bank- und Poſtſcheck-Konto. Da die Beratung der Statuten flott vonſtatten ging, vereinigten ſich alle Kollegen um $12\frac{3}{4}$ Uhr zu einem gemeinſamen Mittageſſen und freuten ſich der vorzüglichen Bewirtung des Hotels. Um $2\frac{1}{4}$ Uhr wurde wieder in die Verhandlungen eingetreten und als erſter Vorſitzender Kollege Kahlau-Cottbus einſtimmig gewählt. Ferner wurden gewählt als zweiter Vorſitzender Juwelier F. F. Sack-Cottbus, erſter Schriftführer Kollege G. B. Kalz-Cottbus, zweiter Schriftführer Juwelier Billing-Guben, erſter Kaſſierer Kollege F. H. Lauterbach-Cottbus, zweiter Kaſſierer Juwelier Elsner ſen.-Cottbus; ſämtliche Vorſitzenden der angeſchloſſenen Innungen und Vereine gehören dem Vorſtand als Beiſitzer an. Als Vertreter der Einzelmitglieder wurde Kollege Strauß-Lieberoſe gewählt.

Die darauf folgenden Beratungen über unſere wirtſchaftliche Lage, Preisabbau uſw. nahmen einen äußerſt intereſſanten Verlauf. Namentlich die Ausführungeu des Kollegen Gierſch-Forſt, der an Hand der ſeinerzeit von Herrn Dr. Felſing aufgeſtellten Kalkulationen nachwies, daß wir noch lange nicht die Preiſe nehmen, die uns bei Berechnung der uns von der Preisprüfungsſtelle zugeſtandenen Zuſchläge zum Einkaufspreiſe zuſtehen, erregte großes Aufſehen. Dabei würden weit höhere Preiſe herauskommen, als wenn wir auf unſere Einkaufspreiſe 100 % aufſchlagen. Der Sinn der ganzen Kalkulation iſt der, daß wir den Preisprüfungsſtellen mit errechneten Preiſen dienen können. Beſondere Verkaufspreiſe wurden nicht feſtgeſetzt, ſondern jedem Kollegen überlaſſen, ſich nach den ausgelegten Kalkulationszetteln ſeine Verkaufspreiſe ſelbſt zu berechnen. Als Richtlinie für Reparaturpreiſe wurden die am 5. Juli 1920 in Guben aufgeſtellten Mindeſtpreiſe angenommen.

Nachdem Kollege Gierſch kurz die Gehilfenfrage ſtreift, gedachte Kollege Kahlau der Deutſchen Uhrgläſerwerke deutſcher Uhrmacher und empfahl den Kollegen den Beitritt hierzu. Die Klauſel „freibleibend" wurde beſonders gründlich erörtert, und die Verſammlung beſchloß, Stempel mit folgendem Text anfertigen zu laſſen:

> Vorſtehender Auftrag hat nur Gültigkeit, falls er innerhalb 60 Tagen ausgeführt wird. Preisaufſchläge berechtigen mich zur Streichung dieſes Auftrages; wenn die Preiſe inzwiſchen fallen, ſind die Tagespreiſe in Rechnung zu ſtellen."

Dieſen Stempel kann jeder vom Verband beziehen, und derſelbe wird bei jeder Auftragserteilung dem Lieferanten auf die Kopie gedrückt und mit Namensunterſchrift verſehen. Die Verbandsmitglieder verpflichten ſich, Aufträge nur nach dieſen Bedingungen zu erteilen. Nachdem Kollege Kahlau die Kollegen erſuchte, neben der gewohnten Fachzeitung auch das Verbandsorgan, das „Journal der Uhrmacherkunſt", zu beſtellen, wurde ein Telegramm an Kollegen Knochendörffer-Kaſſel geſandt, worin demſelben die Gründung des Verbandes und ſein Beitritt zum Einheitsverband mitgeteilt und kollegiale Grüße übermittelt werden. Ein Antrag der Freien Vereinigung der Uhrmacher der Niederlauſitz, Sitz Finſterwalde:

> „Die Namen ſolcher Fabrikanten und Groſſiſten, welche die Intereſſen der Goldſchmiede und Uhrmacher in gröblicher Weiſe verletzen, bei den Hauptverſammlungen des Verbandes bekanntzugeben,"

wurde einſtimmig angenommen. Die nächſte Hauptverſammlung ſoll Mitte Februar 1921 in Cottbus ſtattfinden. Nach Erledigung aller Anträge und Beratungen fand die Verſammlung nach $5\frac{1}{2}$ Uhr ihren würdigen Abſchluß.

I. A.: G. B. Kalz, 1. Schriftführer.

Auskunftsſtelle der „Goldſchmiedekunſt" in Fragen der erhöhten Umſatzſteuer (Luxusſteuer)

(Bezieher unſerer Zeitſchrift erhalten koſtenlos jede gewünſchte Auskunft)

Aus unſerem Leſerkreiſe erhalten wir fortgeſetzt Fragen über das Umſatzſteuergeſetz und da dieſe aus der Praxis hervorgegangenen Anfragen allgemeines Intereſſe beanſpruchen können und zum Verſtändnis des Geſetzes viel beitragen, werden wir in der Folge alle Fragen, die geeignet ſind, Unklarheiten zu beſeitigen, an dieſer Stelle veröffentlichen. Wir bitten unſere Leſer, ſich dieſer Einrichtung zu bedienen und bemerken dazu, daß wir die Antworten vor der Veröffentlichung dem hieſigen Steueramte vorlegen, ſo daß einigermaßen eine Gewähr dafür geboten iſt, daß die Auslegung der beſonderen Fälle den allgemeinen Grundſätzen der Steuerbehörde entſpricht.

Frage W. F. aus E.: Es iſt unter einer Anzahl Juweliere die Meinung verbreitet, daß die aus dem Jahre *1919* ſtammenden Waren nach dem *1. Januar 1921* nicht mehr luxusſteuerpflichtig wären, alſo ſteuerfrei ſind. Wenn dies der Fall wäre, dann könnte ja ein Geſchäft, welches ein Warenlager aus 1919 von 150000 Mark hat, dieſe Waren bis 1921 zurückhalten und dann *ſteuerfrei* verkaufen. Ich ſelbſt habe das Geſetz ſo verſtanden, daß die Waren aus 1919 bis zum Schluß des Jahres 1920 mit 10 % und *dann aber*, was davon noch nicht verkauft iſt, mit 15 % zu verſteuern ſind. Dieſer Punkt wird gewiß viele Kollegen intereſſieren und bitte ich um eine kurze, klare Antwort: Sind dieſe Waren ſteuerfrei oder nicht?

Antwort: Ihre Auffaſſung iſt nicht richtig. Vor allen Dingen dürfen Sie nicht vergeſſen, daß *ſämtliche echte* Waren aus Platin, Gold oder Silber, Edelſteine, einſchließlich der ſynthetiſchen, Perlen und Japanperlen nach § 21 des neuen Geſetzes mit 15 % zu verſteuern ſind, *auch wenn dieſe Waren aus dem Jahre 1919 ſtammen.*

Nur die Waren, welche nach § 15 der Steuer beim Herſteller unterliegen, früher beim Kleinhändler luxusſteuerpflichtig waren und Ende Dezember 1919 ſich am Lager befanden, ſind beim Verkauf während des Jahres 1920 mit 10 % ſteuerpflichtig. Ab *1. Januar 1921* ſind dieſe unechten Lagerwaren aus dem Jahre 1919 *völlig ſteuerfrei.* Es gehören dazu verſilberte, vergoldete und plattierte Waren, Doublé, Halbedelſteine, Bernſtein uſw., alſo alle Waren des § 15, die bei Neuzugang beim Juwelier ſteuerfrei ſind, d. h. beim Herſteller verſteuert werden.

Frage J. R. aus L.: Ich bekam eine Steuererklärung, betreffend *Herſtellerſteuer*, was nach dem neuen Geſetz auch für meine Reparaturen mit entſprechender Gold- und Silberzugabe in der Werkſtätte ja auch in Frage kommt.

Nun ſagt aber das Finanzamt hier in L., daß darunter, d. h. für 15 % Luxusſteuer, außerdem noch Reparaturen fallen, wie Umarbeitungen, dann Zugabe von echten und *unechten Steinen, Glasſteinen, alle Lötungen mit Goldlot uſw.*

Auf eine Anfrage bei einer Pforzheimer Schleiferei und einem dortigen größeren Bijouteriefabrikanten bekam ich die Mitteilung, daß oben angeführte Reparaturen nicht luxusſteuerpflichtig wären, nicht einmal ſynthetiſche Steine.

Antwort: Reparaturen und Umarbeitungen, bei denen nur Arbeitslohn in Frage kommt, ſind nicht erhöht ſteuerpflichtig. Bilden bei Zugabe von Edelmetallen dieſe nicht den Hauptbeſtandteil der Koſten, ſo ſind dieſe Reparaturen ebenfalls luxusſteuerfrei. Keinesfalls ſind Lötungen mit Goldlot erhöht ſteuerpflichtig, da der Wert des Lotes zum Arbeitslohn und Geſamtpreis der Reparatur in gar keinem Verhältnis ſteht und ganz belanglos iſt. Dagegen ſind Reparaturen, bei denen Sie Edelſteine, auch ſynthetiſche, verwenden, mit 15 % zu verſteuern. Bei Zugabe von Halbedelſteinen und Imitationen kommt es darauf an, ob die Gegenſtände, in welche die Steine eingeſetzt werden, aus echtem oder unechtem Metall beſtehen. Bei unechtem Metall bleibt die Reparatur luxusſteuerfrei, ſelbſt wenn die zugegebenen Halbedelſteine und Imitationen den Hauptwert darſtellen. Bei echten Metallen jedoch ſind dieſe Reparaturen mit 15 % zu verſteuern, ganz gleich, ob die Halbedelſteine oder unechten Steine vorher ſchon beim Herſteller verſteuert ſind. In vielen Fällen wird es darauf ankommen, ob der Wert der zugegebenen Steine den Hauptbeſtandteil der Reparatur ausmacht. Es wird dies meiſt *nicht* der Fall ſein bei Zugabe von kleinen Mixten, Glasſteinen uſw. Dieſe Reparaturen, bei denen alſo wiederum der Arbeitslohn die Hauptſache iſt, unterliegen nicht der erhöhten Steuer, wohl iſt dies aber der Fall, wenn Halbedelſteine, wie z. B. eine Achat-, Onyx- oder Bernſtein-Platte zu einer Broſche aus Edelmetall (Gold, Silber oder Platin) zugegeben werden, alſo wenn die verwendeten Halbedelſteine, Imitationen uſw. den Hauptwert der Reparatur *echter* Gegenſtände darſtellen.

Frage F. L. in C.: Ich habe mit dem 1. September den Vertrieb von Trauringen übernommen. Das Gold beziehe ich von der Scheideanstalt, lasse die Ringe in einer Fabrik herstellen und veräußere dieselben an Uhrmacher-Kundschaft weiter. Bin ich in einer Art zu einer Steuer verpflichtet?

Antwort: Da Sie die Trauringe nicht an Private, sondern an Wiederverkäufer abgeben, so haben Sie keine erhöhte Luxussteuer, sondern nur 1½ % Umsatzsteuer zu entrichten, die ja von allen Umsätzen erhoben wird. Sie müssen sich aber von Ihren Abnehmern den Wiederverkäuferausweis vorlegen lassen und die betreffende Luxussteuernummer in Ihre Bücher eintragen. Ist ein Abnehmer dazu nicht in der Lage, so wird er dem Privatkunden gleichgestellt, und in diesem Falle müssen Sie 15 % an die Steuerbehörde abführen. Also in allen Fällen Steuernummer verlangen und eintragen! Eine Unterlassung oder Versehen entschuldigt nicht und zieht Strafe nach sich.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage **Nr. 1739.** Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage **Nr. 1756.** Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage **Nr. 1760.** Woraus besteht die Modelliermasse oder Paste, die Pariser Künstler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzustellen? Dieselbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen sein, ohne sich aufzulösen.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaschine für Ringe und andere Schmuckstücke?

Nr. 936. Welcher Kollege würde mir Auskunft geben, wer die Goldschmiedeeinrichtung von Herrn Hildebrandt, Berlin W, Potsdamer Straße 45, gekauft hat?

Nr. 944. Wer liefert Anhänge-Etiketten aus feinem Pergamentpapier?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herstellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer ist der Fabrikant des Besteckhalters „Famos" in Alpaka versilbert (D.R.P. und D.R.G.M.) mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen?

Nr. 951. Wer übernimmt das Löten einer Aluminiumflasche, die ganz wenig rinnt? Oder wie kann man diese kleine Reparatur am besten selbst vornehmen?

Nr. 956. Welche Glasfabrik liefert alsbald Kristalltintengläser für Silberbeschlag? Muster zur Verfügung.

Nr. 961. Wer ist Fabrikant von versilberten Stahlbestecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 964. Wer liefert Zereisensteine für Sarastro-Feuerzeuge?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinsätze für antike Silberwaren?

Nr. 968. Wer stellt Holzschmuckkästchen in Ebenholz, Birke usw. her oder welcher Kollege kann mir leistungsfähigen Fabrikanten für diesen Artikel nennen?

Nr. 972. Wer fabriziert die Silberputz-Handschuhe Plechs Flexible mit der „Sonne" D. R.-P. 245928.

Nr. 973. Kann mir ein Kollege eine erprobte, wirklich brauchbare Spirituslampe als Gasersatz empfehlen und wo ist solche erhältlich?

Nr. 974. Wer fabriziert gelötete stärkere Erbsketten in Silber für Münzgehänge, eventuell auch in Alpaka?

Nr. 975. Wer fabriziert Werkzeuge und Einrichtungen zur Herstellung von Chatons und Galerien?

Nr. 976. Wer fertigt Reklame-Ringstöcke aus Pappe?

Nr. 980. Wer liefert Maschinen zum Ketten von Rosenkränzen?

Nr. 981. Ich bitte um Angabe eines Rezeptes zur Herstellung einer guten, dauerhaften 1—2 mm starken Reibfläche an Feuerzeugen für sogenannte Schwedenhölzer, oder um Angabe eines Lieferanten, der solche Reibflächen herstellt.

Nr. 982. Wer fabriziert massive 6-mm-Kugeln in Messing mit einem Loch von 1,2 mm? Es kommen nur große Quantitäten in Betracht.

Nr. 984. Wer liefert versteinerte brasilianische Käfer für Schmuckwaren?

Nr. 988. Welcher Kollege kann mir eine Bezugsquelle für einfache Glasschoppen (Kegler) mit Zinndeckel nachweisen?

Nr. 989. Wer liefert Singvogeldosen in echt und unecht?

Nr. 990. Wer fabriziert Ring mit Tierköpfen in Gold?

Nr. 991. Wer liefert Schildpatt und Ebenholz zum Verarbeiten zu Schmuckgegenständen?

Nr. 992. Wer fabriziert Perlmutter-Platten für Bügel- und Brustknöpfe in Gold und Platina?

Nr. 993. Wer liefert Teedosen im Geschmack des „polnischen Silbers"?

Nr. 994. Wer liefert Werke für Singvogeldosen?

Nr. 995. Wer fertigt Maschinen zur Massenherstellung von Krawattennadelstielen?

Nr. 996. Wer liefert Besteckrollen zum Aufbewahren von Bestecken in einem imprägnierten Stoff?

Auslandsverbindungen

Türkei. Gut empfohlenes Haus in Konstantinopel hat Interesse für folgende Artikel: Patengeschenke, Kinder-Eßbestecke, Klappern, Eierbecher, Toilettegarnituren, Manikuren und sonstige Kleinsilberwaren in Etuis. Kataloge nebst Preisangebote erwünscht.

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1898.— für 1 kg** Feinsilber ist der **Konventionspreis für Arbeitssilber** zu berechnen für die Zeit ab 4. bis 17. Oktober 1920:

800 fein	Mark 1700.—	das Kilogramm
835 „	„ 1750.—	„ „
900 „	„ 1900.—	„ „
925 „	„ 1950.—	„ „

Verarbeitungskosten für ein Kilo 250 Mark.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Weitere Metallkurse siehe Arbeitsmarkt.

Erscheinungskalender für die Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Nr. 22	23. Oktober	Nr. 25	4. Dezember
„ 23	6. November	„ 26	18. „
„ 24	20. „		

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 21

Vermischtes · Handelsnachrichten · Fragekasten · Kursberichte

Pomona-Diamantengesellschaft. Die außerordentliche Hauptversammlung der Pomona-Diamantengesellschaft, die am 30. September 1920 in Lüderitzbucht (Südwestafrika) stattfand, faßte, wie gemeldet wird, folgende Beschlüsse: Auf jeden Anteilschein von 100 Mark wird ein zinsfreies Darlehn von 8 Lstrl. gewährt. Außerdem wird jedem Anteilseigner ein Bezugsrecht auf 15 Stück Consolidated Diamond Mines of South West Africa shares, über 1 Lstrl. lautend, zu Pari eingeräumt, wobei der Bezugspreis gleichfalls zinsfrei gestundet wird, so daß das Darlehn insgesamt 23 Lstrl. auf den Anteilschein von 100 Mark beträgt. Das Bezugsrecht ist bis zum 31. Januar 1921 anzumelden. Das Darlehn wird auf eine etwaige Dividende für die Jahre 1919 und 1920 oder auf den Liquidationsanspruch zur Verrechnung kommen. Barrückzahlung kann nur durch Hauptversammlung mit Stimmenmehrheit von neun Zehntel beschlossen werden. Anteilseigner, die von dem Darlehn keinen Gebrauch zu machen wünschen, erhalten die 15 Consolidated Diamond Mines of South West Africa (Consoldia) shares später als Teil des Liquidationserlöses. Die Anmeldung und Auszahlung des Darlehns erfolgt in Lüderitzbucht, Kapstadt, London, Rotterdam und Berlin (bei der Berliner Handels-Gesellschaft) gegen Abstempelung der Anteilscheine, worüber demnächst eine Bekanntmachung ergehen wird. Auf Mitte März 1921 soll eine Hauptversammlung nach Kapstadt einberufen werden, die über die Abschlüsse für die Jahre 1919 und 1920 und den Eintritt der Gesellschaft in Liquidation Beschluß zu fassen hat. Die Unionsregierung ist um sofortige Freigabe aller rückständigen Gelder zu ersuchen.

Paketverkehr mit Danzig und dem Memelgebiet. Durch Nichtbefolgung der bestehenden Vorschriften treten noch häufig Verzögerungen der Paketsendungen nach Danzig und dem Memelgebiet auf. Wir wiederholen nochmals die wesentlichen Bestimmungen. Für jedes Paket ist eine Auslandspaketkarte zu verwenden, der ein statistischer Anmeldeschein, eine Zollinhaltserklärung in deutscher Sprache und eine Ausfuhrerklärung beizufügen sind. Die Freimachungsgebühr ist für das Gebiet der Freien Stadt Danzig die gleiche wie für Inlandssendungen nach den Sätzen der Fernzone; für das Memelgebiet kommen die Sätze des Inlandsverkehrs (Nah- und Fernzone) zur Erhebung. Die Prüfung der Ausfuhrfähigkeit erfolgt nach demselben Verfahren wie bei Paketen nach dem übrigen Ausland. Die Sendungen unterliegen also auch den Bestimmungen der Post-Zollordnung (z. B. bei Begleitscheinstücken).

Der Postscheckverkehr in Deutschland. Die Zahl der Postscheckkonten Ende Juli 1920 betrug 527529 (Juni 1920 514243, also mehr 13286) mit einem Gesamtumsatz von 54,3 Milliarden Mark (davon bargeldlos 42,451 Milliarden Mark); das durchschnittliche Gesamtguthaben aller Konten betrug 4,354 Milliarden Mark.

Postpakete nach Jugoslawien. Vom 1. Oktober 1920 an werden gewöhnliche Postpakete und solche mit einer Wertangabe bis 500 Franken nach Jugoslawien (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen) zur Beförderung angenommen. Über alles weitere erteilen die Postanstalten Auskunft.

Paketverkehr mit dem Auslande. (Wertpakete nach Schweden und Norwegen. — Postfrachtstücke nach Finnland.) 5-kg-Postpakete nach Schweden (über Saßnitz direkt) und nach Norwegen, die bisher auf diesem Wege nur als gewöhnliche Pakete zulässig waren, werden von jetzt ab auch unter Wertversicherung angenommen. Die Wertversicherung beträgt für je 300 Franken der Wertangabe nach Schweden 0,80 Mark, nach Norwegen 1,20 Mark. Derselbe Weg ist auch für Postfrachtstücke mit oder ohne Wertversicherung freigegeben worden. Nach Finnland, wohin der Paketverkehr bisher auf 5-kg-Postpakete beschränkt war, werden jetzt auch Postfrachtstücke bis 20 kg angenommen. Wertversicherung ist unbegrenzt zugelassen, dagegen keine Nachnahme. Die Sendungen werden ohne Ausnahme über Schweden (Saßnitz-Trelleborg) geleitet. Die Gebühr beträgt bis 6 kg 112,10 Mark, bis 7 kg 139,80 Mark, bis 8 kg 167,40 Mark, bis 9 kg 195,45 Mark, bis 10 kg 223,10 Mark.

Unsere Sondernummern am 20. November und am 18. Dezember gelangen an die bedeutendsten Einfuhrfirmen von Britisch-Ostindien, Birma, Ceylon, Straits-Settlements, Hongkong und Britisch-Nordborneo zur Versendung. Sie bilden daher für exportierende Firmen eine Gelegenheit zur Anknüpfung neuer Verbindungen mit den genannten Ländern. Das uns zur Verfügung stehende Adressenmaterial ist sorgfältig von Kennern des Marktes ausgewählt und bis auf den heutigen Stand ergänzt, so daß der Erfolg sicher ist.

Ein Fall schmutziger Konkurrenz

(Eingesandt)

Es wird häufig darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, unter den heutigen Umständen an einem Strang zu ziehen, d. h. sich zu organisieren, einem Verbande beizutreten. Ich setzte nun hierbei stets voraus, daß auch die Mitglieder eines solchen Verbandes sich gegenseitig wirklich unterstützen und ihre Interessen gemeinsam wahrnehmen. Daß dies aber leider nicht der Fall ist, zeigt nachfolgendes krasse Beispiel schmutziger Konkurrenz, das um so unverständlicher und verwerflicher erscheint, als der betreffende Herr aus der Branche wiederholt durch Reklame dem Publikum vor Augen führte, daß er Mitglied des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede ist. Es besteht am hiesigen Platze ein Pferdezucht- und Sportverein. Dieser hält alljährlich ein bis zwei Veranstaltungen ab. Zu diesem Zwecke kauft eine Kommission des betreffenden Vereins, wie es wohl auch richtig ist, in den verschiedenen Geschäften unserer Branche hier am Orte die Preise ein. Unter anderem kaufte die Kommission bei mir einen Briefbeschwerer in Form eines stehenden Pferdes zum Preise von 247 Mk., das im Einkauf zuzüglich Kiste, Fracht, Verpackung etwa 160 Mk. kostete. Ich hatte das Pferd vorher verschiedene Tage im Fenster und war wiederholt von offensichtlichen Nichtkäufern der Preis des Pferdes erfragt worden. Von mir ging die Kommission zu dem in Frage stehenden Verbandsmitglied. Im Laufe desselben Nachmittags wurde mir von einem Herrn der Einkaufskommission im Vertrauen mitgeteilt, daß die Frau meines Konkurrenten genau dasselbe Pferd zum Preise von 168 Mk. verkauft hätte. Infolgedessen wurde der Kauf des Pferdes bei mir rückgängig gemacht. Wie wenig Freude mein Konkurrent an meinem, stets in anständiger Weise getätigten Wettbewerb hatte, bewies er dadurch, daß er mich bereits früher in nicht feiner Weise anrempelte. Um zu erfahren, ob er mich ein für allemal als Konkurrent bei den Einkäufen des betreffenden Vereins auszuschalten versuchte und deshalb den betreffenden Herren einen derartigen Preisunterschied vor Augen führte, ließ ich zweimal durch Bekannte bei ihm nach dem Preis eines solchen Pferdes fragen, und in beiden Fällen überbrachten mir dieselben den Bescheid, daß 250 Mk. gefordert würden. Der Fabrikant bestätigt mir ferner, daß mein Konkurrent das Pferd zu demselben Preise eingekauft hatte wie ich. Wie schützt man sich nun gegen eine derartige Konkurrenz? Gereicht es dem Verbande Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede zur Ehre, solche Mitglieder zu haben?

Ein Mitglied des Verbandes.

Messen und Ausstellungen

Leipziger Messeverband. In der Handelskammer zu Berlin fand am 27. September eine Versammlung von Besuchern der Leipziger Messe statt, zu welcher Vertreter der Aussteller- und Einkäuferverbände und von sonstigen Körperschaften und Einzelpersonen, welche an den Leipziger Messen interessiert sind, teilnahmen. Es wurde einstimmig die Gründung eines Verbandes der Aussteller und Einkäufer der Leipziger Messe (e. V.) beschlossen. Ein Ausschuß von 11 Herren mit einem dreigliedrigen Vorstand wurde zur

Erledigung der einführenden Arbeiten bestimmt. Der Verband gliedert sich in einzelne Gruppen der verschiedenen Geschäftszweige der Mustermesse, der Technischen und Baumesse und der korporierten Einkäufer, so daß bei dem in die Wege geleiteten Zusammenschluß aller Aussteller und Einkäufer der Messe die Mitglieder jeweils in die betreffenden Fachgruppen eingereiht werden, welche die Sonderinteressen zu vertreten haben. Der Hauptzweck des neuen Verbandes soll sein die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Aussteller und Einkäufer, die Förderung der Leipziger Messe und somit die Herbeiführung einer schnellen Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens. Die Geschäftsstelle befindet sich zunächst in Leipzig, Pfaffendorfer Straße 30.

Vom Deutschen Kunstgewerbetag

Der während der 3. Internationalen Messe in Frankfurt a. M. im großen Saal der Börse abgehaltene Deutsche Kunstgewerbetag erfreute sich großen Zuspruchs aus den Kreisen der Künstler, Kunstgewerbetreibenden und Künstlerinnen. Auch zahlreiche Behörden und Vertreter von Tages- und Fachzeitungen nahmen an den interessanten Verhandlungen teil.

Die bekannte Kunstschriftstellerin Frau Henschel vom Hain-Berlin-Charlottenburg gab zunächst in einem geistreichen Referat über „Praktische Wege im Kunstgewerbe" neuartige Mittel an, um dieser Schicht unserer schaffenden Stände zu helfen. Die Wirtschaftslage des gesamten deutschen Kunstgewerbes, das vorwiegend eine handwerkliche und industrielle Veredlungsarbeit sei, zwinge dazu, daß auch das Kunsthandwerk sich in erheblichem Maße nach der bedarfsmäßigen Seite und nach dem Absatz durch die Ausfuhr orientiere. Auch müsse man daran denken, sich stärker als bisher in den Dienst unserer Industrie zu stellen. Zu diesen unbedingt nötigen Umorientierungen des Kunstgewerbes sowie zu ihrer Umsetzung in die praktische Tat gehörten aber groß-organisatorische Vorbereitungen und Unterstützungen. Diese könnten aber nur durch den wirtschaftlichen Zusammenschluß aller kunstgewerblich-wirtschaftlich Interessierten erreicht werden. Einer solchen wirtschaftlichen Groß-Organisation des deutschen Kunstgewerbes in seiner Gesamtheit liege die Aufgabe ob, Absatzorganisationen für den Inlandsvertrieb wie für den Export zu schaffen. Die Rednerin machte hierzu praktische Vorschläge, die seitens der zahlreich beim Gedankenaustausch sprechenden Teilnehmer der Tagung große Zustimmung fanden. Die Vortragende trat dafür ein, daß die Groß-Organisation auch weitere Betätigungsfelder für den Kunstgewerbler in der Industrie schaffe, daß eine Kontrolle des kunstgewerblichen Ideendiebstahls geschaffen und das Plagiat grundsätzlich bekämpft werde. Auch durch genossenschaftliche Einrichtungen müsse man kapitalschwache Künstler und Kunstgewerblerinnen schützen.

Herr Ingenieur-Schriftsteller P. Max Grempe-Berlin zeigte in seinem Referat: „Was kann Tages- und Fachpresse für das Kunstgewerbe tun?", wie Zeitungen und Zeitschriften ganz allgemein eingreifen müßten, um die deutsche Qualitäts-Arbeit zu pflegen und bei den kommenden neuen Aufgaben zu unterstützen. In dem nach dem Kriege verarmten Deutschland müsse die Fach- wie die Tagespresse Verständnis dafür schaffen, daß auch das Kunstgewerbe auf Material- und Arbeitsersparnis angewiesen sei, wenn es seine Aufgaben zeitgemäß erfüllen soll. Gerade die Messen geben aber der gesamten Presse die Möglichkeit, sich mit den das gesamte Wirtschaftsleben unseres Volkes berührenden Fragen der kunstgewerblichen Qualitätsarbeit zu befassen, nachdem wir durch den Krieg unsere beherrschende Stellung in der Schwerindustrie verloren haben. Daher würde der „Deutsche Kunstgewerbetag" unter der Anschrift: Weimar, Kurthstraße 13, alle diejenigen sammeln, die hier praktisch mitarbeiten wollen. In Zukunft würde man auf Messen regelmäßig tagen und von Kunstgewerblern in Vorträgen aktuelle Fragen so behandeln lassen, daß auch die Presse in ihrer Gesamtheit daran interessiert sei.

Schließlich behandelte Dr. Deffauer die schlimmen Folgen, die das Luxussteuergesetz dem Kunstgewerbe zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft gebracht habe, und trat für eine großzügige Reform dieses verfehlten Gesetzes ein. G.

Die niederländische Diamantindustrie

Die Diamantschleiferei ist eine alteingesessene Industrie Amsterdams. Ungünstige Zeiten dieses Erwerbszweiges pflegen nachdrücklich auf die finanzielle Lage der Stadt einzuwirken. Die Amsterdamer Stadtverwaltung ist deshalb von jeher bestrebt gewesen, die Diamantschleiferei möglichst zu unterstützen. Kürzlich erklärte sie sich bereit, 375000 Gulden einer für erwerbslose Schleifer bestimmten Emission von 1 Million Gulden zu übernehmen. Die holländische Diamantindustrie hat Zeiten großen Aufschwungs und Zeiten großer Depression durchgemacht. Im Jahre 1919 schien wieder eine Blüteperiode anzufangen. Das erste Halbjahr 1920 brachte indessen wieder viel Arbeitslosigkeit. In letzter Zeit gestaltet sich die Lage sowohl in der Antwerpener als auch in der Amsterdamer Diamantindustrie anscheinend wieder günstiger. Trotzdem sehen viele Sachverständige mit Sorge in die Zukunft, und zwar wegen der in andern Ländern entstehenden Konkurrenzunternehmen und wegen der mangelhaften Versorgung mit Rohstoffen. Holland bezieht seine Rohdiamanten zum größten Teil von der de Beers Consolidated Diamond Mines, Ltd., und dem Rough Syndicate, die seit 1880 den Diamantmarkt beherrschen. Ungefähr 90% aller Diamantfundorte sind in englischen Händen. Der niederländische Diamanthandel spielt sich innerhalb der im Jahre 1880 gegründeten „Diamantbörse" ab. Nebenbei sind die Amsterdamer Diamanthändler eifrige Besucher der „London Exchange".

Der englische Abgeordnete Barnes machte im Januar des Jahres 1918 im „house of commons" darauf aufmerksam, daß bis dahin 99% der britischen Rohdiamanten in den Niederlanden, Belgien oder in Deutschland geschliffen wurden. Er hielt dies für eine kurzsichtige und verkehrte Politik und schlug vor, daß 5000 bis 6000 für die Arbeit brauchbare invalide Soldaten als Diamantschleifer ausgebildet werden sollten. Die de Beers Company und das Rough Syndicate erklärten sich mit diesem Vorschlag einverstanden. Der um seine Meinung befragte Vorsitzende des Holländischen Diamantschleiferverbandes bezeichnete diesen Plan als die größte Gefahr, die die holländische Industrie jemals bedroht habe. Indessen ist der Vorschlag des genannten Barnes verwirklicht worden. In Brighton z. B., in der Fabrik der Firma Bernard Oppenheimer, die weit größer ist als eine der berühmten niederländischen und belgischen Schleifereien, arbeiten zurzeit 2000 Kriegsverletzte, deren Arbeit, Pressenachrichten zufolge, mit den besten Erzeugnissen der Niederlande und Belgiens konkurrieren kann. Die zweite Gefahr, von der die Amsterdamer Industrie bedroht wird, ist die geplante Gründung von Diamantschleifereien in Kapstadt, um die dortigen Rohdiamanten an Ort und Stelle zu verarbeiten. Sollte es wirklich für die Niederlande in Zukunft nicht mehr möglich sein, von den Engländern Rohdiamanten zu beziehen, so müßten die bis jetzt vernachlässigten Fundstätten in Niederländisch-Indien einer genauen Untersuchung unterworfen werden. Obgleich die niederländische Regierung im Jahre 1917 durch die Kammer auf die angeblich reichen Fundorte in Borneo und Matapoera hingewiesen wurde, ist noch wenig in dieser Hinsicht geschehen. Zwar stammt der berühmte „Kohinoor", der im Jahre 1852 in London von einem Amsterdamer Diamantschleifer bearbeitet wurde, aus Niederländisch-Indien, zwar sind die niederländisch-indischen Kronjuwelen mit einheimischen Diamanten geschmückt, indessen hat eine Untersuchungsreise, die in Niederländisch-Indien kürzlich im Auftrage der Regierung durch den Ingenieur Kroll unternommen wurde, in bezug auf Diamanten ein nahezu negatives Ergebnis gezeitigt. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

Sachverständige kennzeichnen die Aussichten der holländischen Diamantindustrie zusammenfassend dahin, daß es nicht wahrscheinlich ist, daß eine alteingesessene und altberühmte Industrie wie die Amsterdamer Diamantschleiferei bald verdrängt werden könne, obgleich ihr durch die erwähnte Abhängigkeit in der Rohstoffversorgung und durch die Vermehrung der Zahl der Diamantschleifereien im Ausland Gefahr drohe.

* * *

Die Stuttgarter „Jugosi“ als Exportmesse

Als die Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwaren-Edelmessen in Stuttgart ins Leben gerufen wurden, gingen die betreffenden Fachkreise davon aus, daß dem eifrigen Bestreben der Auslandskonkurrenz, die deutsche Edelmetall- und Uhrenindustrie vom Weltmarkte auszuschalten, ein Paroli zu bieten sei. Nirgends auf der Welt war bisher eine zusammenfassende Schau dieser Artikel geboten worden, und gerade die seit Generationen sich auszeichnende deutsche Edelmetallindustrie war berufen, hierin etwas ganz Neues zu bieten.

Als erste Edelmesse ist die „Jugosi“ im September 1919 erstanden; ihr glänzender Erfolg ist bekannt. Der hauptsächliche Grund hierfür liegt darin, daß sie es verstanden hat, in den Grenzen des Möglichen zu bleiben, sich auf ein Sondergebiet zu beschränken und in rein gemeinnütziger Weise hilft, die Verbindungen zwischen den Abnehmern und den Verkäufern, seien es Grossisten oder Fabrikanten, in angenehmster Weise anzubahnen und zu vertiefen. Die Annehmlichkeiten, welche die deutschen Goldschmiede und Großjuweliere auf der Jugosi vorfinden, wirken sich in gleicher Weise den Auslandseinkäufern gegenüber aus. Diese Herren sind noch mehr gedrängt, ihre Zeit einzuteilen, auch kennen viele neue Auslandseinkäufer den deutschen Edelmarkt noch nicht in seinem ganzen Umfang. So begrüßten namentlich auch die auf der dritten, letzten Monat im Stuttgarter Handelshof und Kunstgebäude stattgehabten „Jugosi“-Edelmesse hier gewesenen Ausländer die reichen Auswahlen, welche ihnen zu Gebote standen und die übersichtliche, mit viel Geschmack arrangierte Schau. Nur wer bei den vielen Ausstellern persönlich vorgesprochen hat, kann dieses für die deutsche Edelmetallindustrie hervorragende Ergebnis richtig schildern. Keine Spur mehr von Ersatzmaterialien, überall der höchste Stand an Leistung, völliges Einfühlen in die Friedensleistungen, Neuheiten, Eingehen auf die Wünsche und Geschmacksrichtungen der verschiedensten Länder, war das Zeichen dieses großen Zusammenschlusses von Vertretern einer Industrie, die sich nicht verdrängen läßt, ihre Stellung auf dem Weltmarkt behaupten wird, und durch Anpassen an die Weltmarktpreise zeigt, wie sie den veränderten Verhältnissen Rechnung trägt.

Die viele Sprachen beherrschenden Verkäufer, das ganze Arrangement, dazu die Annehmlichkeiten Stuttgarts, das schon an und für sich viel Schönes und Freundliches bietet, die gute und billige Verpflegung taten das ihrige dazu, auf die zahlreichen, aus der ganzen Welt eingetroffenen Einkäufer den besten Eindruck zu machen. Dazu tritt noch die besondere Annehmlichkeit, daß die Hauptindustrieplätze der Edelmetallindustrie sowie der Schwarzwälder Uhrenindustrie in ganz kurzer Zeit erreichbar sind. Die „Jugosi“-Leitung legt allen Wert darauf, den direkten Verkehr zwischen den Auslandskäufern und den Fabriken zu unterstützen. Bei der diesmaligen Herbst-Edelmesse waren nicht bloß Einkäufer von den Grenzgebieten des Reiches, aus Ägypten, Griechenland, aus den nordischen Staaten und von Übersee, aus Brasilien, Kolumbien, Peru, Bolivia, Chile, Costa Rica, Argentinien zur Abwickelung ihrer Geschäfte erschienen, sondern auch aus Havanna, Spanien und Italien, selbst aus England und Frankreich.

So leistet die „Jugosi“ nützlichsten Pionierdienst im Sichwieder-verstehen und Sich-schätzen-lernen, so knüpft die „Jugosi“ neue Bande zum Nutzen der ganzen Industrie, und es ist unfaßlich, wie sich ein Herr „Dixi“, der sich besser „Maledixi“ unterschrieben hätte, im 21. Heft der „Goldschmiedekunst“ herausnimmt, einen „Brief aus Pforzheim“ abzufassen, welcher das Eintreffen dieser persönlich anwesend gewesenen großen Einkäufer einfach leugnet.

Ein literarischer Berichterstatter sollte doch soviel Verantwortungsgefühl besitzen, daß er den Lesern einer angesehenen Zeitung nichts Unwahres bietet. Die vielen Pforzheimer Herren, wie auch die übrigen Jugosi-Aussteller, welche die Auslandseinkäufer begrüßt haben und Aufträge von ihnen entgegennahmen, werden in ihrem Urteile mit uns einig sein über das unentschuldbare Verhalten des Verfassers des „Dixi“-Briefes. Weder sein Bericht noch die daran geknüpften Folgerungen sind zutreffend. Die Jugosi hat von jeher an dem Standpunkt festgehalten, daß alles, was zur Wiederbelebung der deutschen Edelmetall- und Uhrenindustrie dient, willkommen ist. Die Durchführung einer Sondermesse ist den deutschen Abnehmern von Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren nützlich und den Exporteinkäufern eine große Erleichterung; noch mehr den Ausstellern, welche auf diese Weise in verhältnismäßig kurzer Zeit eine größere Anzahl Bestellungen sammeln können und dadurch in der Lage sind, viel vorteilhafter zu disponieren und zu liefern als bei allmählich eingehenden Orders. Zudem sind die Kosten auf der Stuttgarter Edelmesse verhältnismäßig gering, besonders gemessen an den gegenwärtig so teuer gewordenen Reisekosten. Aus diesen Gründen wird es mit Freuden begrüßt werden, daß schon jetzt über 150 Aussteller, darunter allererste Firmen aus Nord- und Süddeutschland, sich ihre Plätze auf der **nächsten Jugosi-Edelmesse**, welche von **Sonnabend, 12. März, bis Montag, 21. März 1921**, in den besonders dazu eingerichteten zwei Messehäusern am Schloßplatz, dem Stuttgarter Handelshof und dem Kunstgebäude stattfindet, gesichert haben. Meldeschluß für Aussteller ist der 15. Januar 1921.

Die Auslandspropaganda der „Jugosi“ an Hand eines vorzüglichen, umfangreichen Adressenmaterials beginnt in diesen Tagen. Wie seit langer Zeit ist auch zur kommenden Frühjahrs-Edelmesse die Messeleitung bemüht, auch den entferntest wohnenden Abnehmer von Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren als Besucher der Stuttgarter Jugosi-Edelmesse zu gewinnen. Keine Anstrengung wird gescheut, um **durch die Jugosi der ganzen Welt Gelegenheit zu geben, auf die deutsche unübertroffene Industrie aufmerksam zu werden**; möge jeder dazu betragen, in seinem Kreise die „Jugosi“ zu fördern und damit an dem Wiederaufbau und der neuen Blüte der deutschen Industrie und des Exporthandels nach besten Kräften mitzuarbeiten.

Vereinsnachrichten

Die Innung der Gold- und Silberschmiede zu Liegnitz hielt am 4. Oktober 1920 im Hotel Prinz Heinrich ihre letzte diesjährige Innungsversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch Obermeister Hein erfolgte die Aufnahme von vier Lehrlingen. Für gut ausgeführte Lehrlingsarbeiten (2½ jährige Lehrzeit) konnten einem Graveur-, einem Goldschmiede- und drei Silberschmiedelehrlingen Prämien aus der Jul. Frey-Stiftung erteilt werden. Im Laufe der weiteren Verhandlungen wurde beschlossen, trotz der Erhöhung der Verbandsbeiträge, dem Verbande korporativ weiter anzugehören und es jedem Mitglied zu überlassen, die Einzelmitgliedschaft zu erwerben. Hierauf gab der Obermeister von verschiedenen eingegangenen Schriftstücken Kenntnis, u. a. von einer Aufforderung des Magistrats, die Vorträge der Volkshochschule zu besuchen; der Arbeitsplan derselben wurde verlesen. Am Schlusse der Versammlung berichtete Kollege Sandig über seine Erfahrungen bei der letzten Stuttgarter Jugosi-Edelmesse und gibt interessante Mitteilungen von seinem Besuch der großen, mustergültigen Silberwarenfabriken in Gmünd. I. A.: Max Adler, Schriftführer.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Halberstadt. Goldschmied Wilhelm Günther.

Hanau. Fabrikant Hermann Krebs, Teilhaber der Firma Krebs & Klenk, im Alter von 67 Jahren.

Nürnberg. Der langjährige Vorsitzende der Sektion I (Bayern) der „Süddeutschen Edel- und Unedelmetall-Berufsgenossenschaft“, Kommerzienrat Willy Supf.

Pforzheim. Bijouteriefabrikant Hermann Joost, Mitinhaber der Firma Kaeser & Walter, im Alter von 52 Jahren.

Meisterprüfungen

Hanau. Ihre Meisterprüfung legten ab: Juwelier A. Waas, Goldschmied W. Krüger, Gürtler Gg. Dey, Ziseleur E. Roth und Graveur G. A. Fest.

Rostock. Die Meisterprüfung vor der Handwerkskammer in Schwerin bestand der Goldschmied Otto Taufend.



Jubiläen

Bartenstein (Ostpr.). Die Firma Hermann Groll, Uhren, Gold- und Silberwaren, gegründet im Jahre 1840 von dem Großvater des jetzigen Inhabers Paul Groll, konnte in diesen Tagen ihr 80jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Bremen. Herr Heinrich Selchert, Uhren- und Goldwarenhandlung, Waller Heerstraße 70, konnte auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken.

Chemnitz. Die Goldschmiedefirma Georg Knorr konnte ihr 25jähriges Bestehen feiern.

Danzig. Der Obermeister der Goldschmiede-Innung, Herr Paul Fliege, Goldschmiedegasse, beging sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Düsseldorf. Am 1. Oktober 1920 blickte die Düsseldorfer Silberwarenfabrik Franz Bahner A.-G. auf ein 25jähriges Bestehen zurück.

Glashütte. Die Glashütter Uhrenindustrie blickt im Dezember 1920 auf ein 75jähriges Bestehen zurück.

Hanau. Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Daßbach & Geier, Diamantschleiferei, konnte der Diamantschleifer Adam Schmidt aus Groß-Krotzenburg begehen. Die gleiche Anzahl Jahre war der Diamantschleifer Sußmann aus Rückingen schon 1917 bei der Firma beschäftigt, da Sußmann seinerzeit im Felde stand, wurde seines Jubiläums jetzt mitgedacht. — Auf eine 25jährige Tätigkeit als Juwelenmonteur bei der Firma Steinheuer & Co. konnte Herr Kaspar Beitsch zurückblicken.

Hannover. Auf ein 40jähriges Bestehen konnte die Firma Diedr. Joh. Croon, Gold-, Silber- und Alfenidewaren, zurückblicken.

Mainz. Fräulein Katharina Klomann konnte am 1. Oktober 1920 auf eine 40jährige Tätigkeit bei der altbekannten Firma Wilhelm Sauerwein, Juwelen, Gold- und Silberwaren, zurückblicken.

Meiningen. Herr Hofjuwelier Heinrich Fincke konnte am 15. Oktober 1920 auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken.

Schwäb. Gmünd. Mechaniker und Maschinist Götz konnte auf eine 25jährige Tätigkeit in der Silberwarenfabrik von Gebrüder Deyhle zurückblicken.

Jubiläum und Geschäftsübernahme.

Hanau a. M. Die weit über Deutschlands Grenzen bekannte Silberwarenfabrik Ludwig Neresheimer & Co. konnte am 1. September 1920 auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. September 1890 gründete der leider im besten Alter im November 1910 verstorbene Ludwig Neresheimer die Fabrik und brachte sie durch regen Fleiß und Tüchtigkeit auf die jetzige Höhe. Nach seinem Tode wurde die Fabrik mit dem verläßlichen Personal weitergeführt und am 1. Oktober 1920 an die bisherigen Geschäftsführer, die Herren Erwin Bauer und Joseph Fink, mit sämtlichen Aktiven und Passiven verkauft. Das Geschäft wird in unveränderter Weise unter der seitherigen Firma weitergeführt.

Das gute Verhältnis zwischen dieser Firma und ihren Angestellten und Arbeitern wird am besten dadurch beleuchtet, daß der Werkführer, Herr Carl Kämpfer, seit Begründung des Geschäftes bis zum heutigen Tage in dem Geschäft tätig ist. Ferner konnte eine große Anzahl Angestellte und Arbeiter bereits auf ihre 25jährige Tätigkeit zurückblicken und weitere werden bald das 25jährige Jubiläum feiern können.

Die neuen Inhaber, von denen Herr Erwin Bauer auch bereits 25 Jahre in der Firma tätig ist, werden sich bemühen, das Vertrauen, welches die Firma bei der Kundschaft genießt, durch solide und gute Ausführung ihrer Waren zu rechtfertigen, und wir wünschen den neuen Inhabern weiterhin guten Erfolg.

Geschäftseröffnungen

Braunschweig. Herr Otto Schliephake eröffnete Liebigstraße 10, Ecke Gellertstraße, ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Herne (Westf.). Goldschmied und Graveur Franz Rochon hat Grabenstraße 7 eine Werkstätte für Neuarbeiten, Reparaturen und Gravierungen errichtet. Bis zum 30. September 1920 war Herr Rochon als Werkmeister bei der Firma W. Brinck in Detmold tätig.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Berlin. Die bekannte Goldwarengroßhandlung Oskar Unverferth in Bromberg hat die kompletten Lagerbestände und Einrichtung der Firma Ernst Engeler Nachfg. übernommen und führt das Geschäft unter Angliederung eines größeren Teiles des Bromberger Betriebes unter der Firma Oskar Unverferth vorm. Ernst Engeler Nachfg. als Zweigniederlassung weiter. Das Bromberger Haus bleibt weiter bestehen, es sind aber alle Korrespondenzen, Ablieferungen, Bemusterungen sowie Regulierungen über Berlin zu leiten.

Chemnitz. Herr Erich Zimmler hat das Gold- und Silberwarengeschäft von Walter Langer, Reitbahnstraße 1, übernommen und führt es unter der Firma Walter Langer Nachf., Inh. Erich Zimmler fort.

Fürstenwalde. Herr Jos. Spillmann verlegte am 12. Oktober 1920 seine Werkstatt von Seilerstraße 1a nach Müncheberger Straße 12 und verband mit derselben ein Ladengeschäft.

Olvenstedt (Prov. Sachsen). Herr Willi Hartwig hat das Uhrmachergeschäft verbunden mit Gold- und Optikerwaren von Herrn G. Drevenstedt übernommen.

Stuttgart. Herr Wilhelm Schoeffel, seitheriger Prokurist der Firma E. Menner, Stuttgart, ist am 1. Oktober 1920 in die Firma Reußwig & Heinrich, Goldwarenfabrik und Großhandlung, als Teilhaber eingetreten.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Annaberg (Erzgebirge). Eingetragen wurde die Firma Felix Tetzner, Gold- und Silber-Manufaktur, und als Inhaber Frau Marie Hedwig verw. Tetzner geb. Georgi in Niederlößnitz sowie als Prokurist der Kaufmann Max Arno Weisbach in Annaberg. Die Firma hatte bisher ihren Sitz in Niederlößnitz.

Berlin-Schöneberg. Firma Kurt Toller, Edelmetallkontor, G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Edelmetallen. Stammkapital: 20000 Mark. Geschäftsführer sind Kaufmann Kurt Toller in Berlin-Schöneberg und Dentist Hugo Blumenreich in Berlin-Schöneberg. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. September 1920 abgeschlossen. Jeder Gesellschafter ist berechtigt, die Gesellschaft zu vertreten.

Bremen. Firma Willi Manne, Gold- und Silberwaren en gros. Inhaber ist der Kaufmann Willi Manne in Bremen, Obernstraße 68/70.

Freudenstadt (Württembg.). Firma Eduard Deetjen Alpakasilberwarenfabrik. Inhaber ist Fabrikant Eduard Deetjen in Straßburg. Dem Fabrikanten Eduard Edmund Deetjen in Freudenstadt ist Einzelprokura erteilt.

Frohnleiten (Steiermark). Neu eingetragen wurde die Firma Ludwig Ebi, Handel mit Gold- und Silberwaren.

Pforzheim. Firma Friedrich Bischoff in Pforzheim, Kaiser-Friedrich-Straße 33. Inhaber ist Techniker Friedrich Bischoff in Pforzheim. Dem Kaufmann Otto Bischoff in Pforzheim ist Prokura erteilt. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Vallon & Ecker in Pforzheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Firma Karl Vallon in Pforzheim, Obere Au 1. Inhaber ist Techniker Karl Vallon in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Juwelenfabrikation. — Firma Wilhelm Ecker in Pforzheim, Weiherstraße 4. Inhaber ist Techniker Wilhelm Ecker in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Juwelenfabrikation.

Wien IV., Wiedner Hauptstraße 13. Firma Jamenfeld & Weiß, G. m. b. H., Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Gold- und Silberwaren und Juwelen sowie mit allen in diesen Handelsbetrieb einschlägigen Artikeln, insbesondere auch der Handel mit Uhren aller Art, des weiteren die Vornahme von Reparaturen an solchen Waren, einschließlich Uhren usw. Stammkapital: 200000 Kronen. Geschäftsführer sind Norbert (Nathan) Jamenfeld in Wien und Leon Weiß in Wien. Vertretungsbefugt ist jeder Geschäftsführer selbständig.

Frage- und Antwortkaſten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorſchläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1756. Platinbelötete Schmuckſtücke, vorzüglich Broſchetten, verziehen ſich ſehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieſes zu vermeiden?

Frage Nr. 1760. Woraus beſteht die Modelliermaſſe oder Paſte, die Pariſer Künſtler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzuſtellen? Dieſelbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen ſein, ohne ſich aufzulöſen.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaſchine für Ringe und andere Schmuckſtücke?

Nr. 936. Welcher Kollege würde mir Auskunft geben, wer die Goldſchmiedeeinrichtung von Herrn Hildebrandt, Berlin W, Potsdamer Straße 45, gekauft hat?

Nr. 944. Wer liefert Anhänge-Etiketten aus feinem Pergamentpapier?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytiſchen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herſtellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer iſt der Fabrikant des Beſteckhalters „Famos" in Alpaka verſilbert (D.R.P. und D.R.G.M.) mit dem nebenſtehenden Fabrikzeichen?

Nr. 956. Welche Glasfabrik liefert alsbald Kriſtalltintengläſer für Silberbeſchlag? Muſter zur Verfügung.

Nr. 961. Wer iſt Fabrikant von verſilberten Stahlbeſtecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 964. Wer liefert Zereiſenſteine für Saraſtro-Feuerzeuge?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinſätze für antike Silberwaren?

Nr. 968. Wer ſtellt Holzſchmuckkäſtchen in Ebenholz, Birke uſw. her oder welcher Kollege kann mir leiſtungsfähigen Fabrikanten für dieſen Artikel nennen?

Nr. 972. Wer fabriziert die Silberputz-Handſchuhe Pleſchs Flexible mit der „Sonne" D. R.-P. 245928?

Nr. 973. Kann mir ein Kollege eine erprobte, wirklich brauchbare Spirituslampe als Gaserſatz empfehlen und wo iſt ſolche erhältlich?

Nr. 974. Wer fabriziert gelötete ſtärkere Erbsketten in Silber für Münzgehänge, eventuell auch in Alpaka?

Nr. 975. Wer fabriziert Werkzeuge und Einrichtungen zur Herſtellung von Chatons und Galerien?

Nr. 976. Wer fertigt Reklame-Ringſtöcke aus Pappe?

Nr. 980. Wer liefert Maſchinen zum Ketten von Roſenkränzen?

Nr. 981. Ich bitte um Angabe eines Rezeptes zur Herſtellung einer guten, dauerhaften 1—2 mm ſtarken Reibfläche an Feuerzeugen für ſogenannte Schwedenhölzer, oder um Angabe eines Lieferanten, der ſolche Reibflächen herſtellt.

Nr. 982. Wer fabriziert maſſive 6-mm-Kugeln in Meſſing mit einem Loch von 1,2 mm? Es kommen nur große Quantitäten in Betracht.

Nr. 984. Wer liefert verſteinerte braſilianiſche Käfer für Schmuckwaren?

Nr. 988. Welcher Kollege kann mir eine Bezugsquelle für einfache Glasſchoppen (Kegler) mit Zinndeckel nachweiſen?

Nr. 989. Wer liefert Singvogeldoſen in echt und unecht?

Nr. 991. Wer liefert Schildpatt und Ebenholz zum Verarbeiten zu Schmuckgegenſtänden?

Nr. 992. Wer fabriziert Perlmutter-Platten für Bügel- und Bruſtknöpfe in Gold und Platina?

Nr. 993. Wer liefert Teedoſen im Geſchmack des „polniſchen Silbers"?

Nr. 994. Wer liefert Werke für Singvogeldoſen?

Nr. 995. Wer fertigt Maſchinen zur Maſſenherſtellung von Krawattennadelſtielen?

Nr. 996. Wer liefert Beſteckrollen zum Aufbewahren von Beſtecken in einem imprägnierten Stoff?

Nr. 997. Wer kann mir angeben, wie mit Kadmium legiert wird?

Nr. 998. Wer fertigt Medaillons mit einem tanzenden Paare oder ſonſt auf den Tanz Bezughabendes an?

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Um den vielfach an uns herantretenden Fragen über Wiederherſtellung unſerer Beziehungen zum Ausland und den aus dem Ausland einlaufenden Geſuchen um Vertretungen deutſcher Firmen Rechnung zu tragen, ſehen wir uns veranlaßt, unter der obigen Rubrik die uns beſonders wichtig und vertrauenswürdig erſcheinenden Anfragen zu veröffentlichen. Intereſſenten machen wir aber auf das nachdrücklichſte darauf aufmerkſam, daß bei Anknüpfung von Geſchäftsverbindungen mit dem Ausland und bei Uebertragung von Vertretungen äußerſte Vorſicht zu beachten iſt, da vielfach Angebote aus dem Ausland nur zum Nachteil der deutſchen Induſtrie erfolgen. Soweit wir dazu in der Lage ſind, geben wir bereitwilligſt Auskunft, bitten aber außerdem, die weitere Einholung einwandfreier Auskünfte nicht zu unterlaſſen.

Türkei. Gut empfohlenes Haus in Konſtantinopel hat Intereſſe für folgende Artikel: Patengeſchenke, Kinder-Eßbeſtecke, Klappern, Eierbecher, Toilettegarnituren, Manikuren und ſonſtige Kleinſilberwaren in Etuis. Kataloge nebſt Preisangebote erwünſcht.

Indien, Ceylon, Straits-Settlements, Hongkong. Firmen, die die einſchlägigen Artikel für den indiſchen uſw. Markt fabrizieren oder liefern, wollen uns umgehend ihre Adreſſen nennen.

Wir machen darauf aufmerkſam, daß allen Angeboten das Porto für Weiterleitung beizufügen iſt, da wir dieſes bei der jetzigen Verteuerung nicht auf unſere Rechnung übernehmen können. Angebote ohne Beifügung der uns ſelbſt entſtehenden Portokoſten verfallen dem Papierkorb.

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1832.—** für 1 kg Feinſilber iſt der **Konventionspreis für Arbeitsſilber** zu berechnen für die Zeit ab 18. Oktober bis 7. November 1920:

800 fein	Mark 1650.—	das Kilogramm
835 „	„ 1700.—	„ „
900 „	„ 1850.—	„ „
925 „	„ 1900.—	„ „

Verarbeitungskoſten für ein Kilo 225 Mark.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Weitere Metallkurſe ſiehe Arbeitsmarkt.

Erſcheinungskalender für die Fachzeitſchrift „Die Goldſchmiedekunſt"

Nr. 23	6. November	Nr. 25	4. Dezember
„ 24	20. „	„ 26	18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erſcheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erſcheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 22

Vermischtes · Handelsnachrichten · Fragekasten · Kursberichte

900 v. H. Goldzollaufgeld. Vom Reichministerium wird uns mitgeteilt, daß das Goldzollaufgeld vom 10. November 1920 ab bis auf weiteres 900 (neunhundert) v. H. beträgt. Das Aufgeld hatte bis zum 25. Mai bereits die gleiche Höhe und war dann auf 700 v. H. herabgesetzt worden.

Künstliche Diamanten. In letzter Zeit sind in verschiedenen Tagesblättern Notizen über die Aufnahme der Herstellung künstlicher Diamanten durch die Dynamit-A.-G. vormals Alfred Nobel & Co. in Hamburg erschienen. Von zuständiger Seite wird berichtet, daß das einzig Tatsächliche an diesen Mitteilungen ist, daß der Gesellschaft von verschiedenen Seiten Verfahren zur Herstellung künstlicher Diamanten und Edelsteine angetragen worden sind. Die Gesellschaft hat sich zur Prüfung der Verfahren entschlossen, die aber keineswegs jetzt schon ein Urteil über ihren Wert zuläßt. — Jedenfalls ist keinerlei Grund zu irgendwelcher Beunruhigung des Juwelenmarktes gegeben, da, selbst wenn sich die künstliche Herstellung des Diamanten praktisch bewähren sollte, die Kosten sich so hoch stellen, daß keine Entwertung des Naturproduktes eintritt.

Keine Aufhebung der italienischen Einfuhrverbote. In verschiedenen deutschen Fachzeitungen wurde letzthin gemeldet, daß durch eine Regierungsverfügung an die italienischen Zollämter vom 20. August 1920 eine Anzahl bisher gesperrter Artikel, insbesondere Bijouteriewaren, Automobile, Klaviere und Teppiche für die Einfuhr nach Italien freigegeben worden sei. Diese Meldung entspricht nach einer vom italienischen Finanzministerium erteilten Auskunft nicht der Tatsache. Am 20. August 1920 ist keine Verfügung ergangen, nach der die Einfuhr oben genannter Artikel freigegeben worden ist.

Über Lieferungsverträge bei veränderter Wirtschaftslage. Die Frage, ob auf längere Zeit hinaus verschobene Lieferungsverträge durch Eintreten veränderter Wirtschaftslage ihre Wirksamkeit verlieren oder nicht, war schon oft der Gegenstand eingehender Erörterungen. Trotzdem herrscht über diesen Punkt immer noch Unklarheit in der Geschäftswelt. Vor allem ist, wie in der „Deutschen Juristen-Zeitung" ausgeführt wird, zu unterscheiden, ob die veränderte Wirtschaftslage die Folge eines vorhersehbaren oder unvorhersehbaren Ereignisses ist. Gehört Krieg oder Revolution zu den unvorhersehbaren, so fällt eine wirtschaftliche Veränderung (Rohstoffverteuerung usw.) in unserem Zeitabschnitte, von der Revolution an gerechnet, nicht darunter. Ein zum Beispiel 1919 abgeschlossener Vertrag könnte also wegen veränderter Wirtschaftslage, die doch ihrem Wesen nach vorhersehbar war, nicht mit Recht annulliert werden. Anders dagegen würde es sich bei einem Vorkriegsvertrag verhalten, da eine jetzige Belieferung in gar keinem Verhältnisse zum Vertrage stände. Irgendwelche gerichtliche Entscheidungen hierüber bestehen nicht, wohl aber hat sich das Reichsgericht einmal dahin ausgesprochen, daß die Annullierung solch neuerer Verträge wegen veränderter Wirtschaftslage „ein geordnetes Wirtschaftsleben unmöglich mache"; also ist ein solches Gebaren im Interesse des allgemeinen Wirtschaftslebens rechtlich unzulässig. mk.

Vertretung der Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie im Reichswirtschaftsrat. Die Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft für die Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie, im Reichswirtschaftsrat einen Vertreter zu erhalten, sind bisher erfolglos gewesen, werden aber noch fortgesetzt. Der Arbeitgeberverband Schwäb. Gmünd als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft hält es nun für angebracht, die Arbeitsgemeinschaft durch Hinzuziehung der ihr noch fernstehenden Organisationen der Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie (Verband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes usw.) zu erweitern, um dadurch einen größeren Einfluß auf die Besetzung im Reichswirtschaftsrat zu erlangen. Die Arbeitsgemeinschaft hat daher an ihre Mitglieder die Anfrage gerichtet, ob sie mit einer Erweiterung der Arbeitsgemeinschaft im obigen Sinne einverstanden sind bzw. ob ein paritätischer Ausbau der Arbeitsgemeinschaft empfehlenswert erscheint. Die Kammer hat eine Entschließung dahingehend gefaßt, daß die Ausdehnung der Arbeitsgemeinschaft auf die ihr noch fernstehenden Organisationen der Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie erwünscht ist, daß dagegen der Aufbau auf paritätischer Grundlage abgelehnt werden müsse.

Die schweizerische Gold- und Silberkontrolle. Nach einer Mitteilung des Eidgenössischen Amtes für Gold- und Silberwaren sind im dritten Vierteljahr 1920 von den Kontrollämtern 252924 goldene (1919: 256099), 291761 silberne (1919: 770487) und 1247 Platin-Uhrgehäuse (1919: 1785) sowie 313846 Stück goldene, silberne und Platin-Schmucksachen und Geräte (1919: 338455 Stück) amtlich gestempelt und verifiziert worden.

Goldfunde in Australien. Im Northern Territory von Australien, in der Nähe von Grove Hill, etwa 5 Meilen von der Darwin-Katherine-Eisenbahn und etwa 2 Meilen von der Gelden-Dyke-Grube, ist ein großes goldhaltiges Gebiet entdeckt worden. Die Regierung wird zur Mithilfe bei der Erschließung dieses Goldlagers durch den Bau einer Eisenbahn ersucht.

Die Erfüllung der Vorkriegsverträge, die gemäß Art. 299b des Friedensvertrages von England, Belgien, Jugoslavien und Italien in großer Zahl angeblich „im „Allgemeininteresse" verlangt wird, würde für zahlreiche davon betroffene deutsche Firmen mit so ungeheuerlichen Opfern verbunden sein, daß dadurch ihr Ruin herbeigeführt werden müßte. Es ist daher notwendig, daß von deutscher Seite in der Angelegenheit der Vorkriegsverträge möglichst einheitlich und nachdrücklich vorgegangen wird. Der Handelsvertragsverein, der dieser Frage seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet, steht Interessenten mit Auskünften und Ratschlägen gern zur Verfügung.

Die Goldausfuhr aus Argentinien. Wie der „Sole" aus Buenos Aires erfährt, wird der argentinische Senat in nächster Zeit den Gesetzesvorschlägen, durch die die Konventierungskasse wieder eröffnet und die Ausfuhr von Gold aus Argentinien gestattet wird, zustimmen.

Über die Kursentwicklung der polnischen Mark schreibt die „Danziger Zeitung": Seit nunmehr etwa einem Jahr ist Danzig der Hauptmarkt für polnische Noten, für die anfangs längere Zeit über 100 deutsche Mark für 100 polnische bezahlt wurden. Nach und nach sank der Kurs, zunächst auf 60 und in den letzten Wochen des vergangenen Jahres gar bis auf 40. Auf diesem Kursstand bewegten sich polnische Noten auch noch zu Beginn des neuen Jahres. Das Inkrafttreten des Friedensvertrages ließ den Kurs anziehen; er kam Mitte Januar auf 65—70. Auch zur Zeit der Danziger Messe hielt er diesen Stand inne, wenn er sich auch inzwischen bis auf 50 abgeschwächt hatte. Mitte März stand er auf 59—61, fiel dann aber langsam und wurde Anfang April nur noch mit 44—46 bewertet, Mitte April gar nur noch mit 32—33. Gegen Ende April erholte er sich bis auf 40—44, fiel dann aber in der ersten Maihälfte bis auf 25. Mit vorübergehenden kleinen Schwankungen hielt sich der Kurs etwa auf dieser Höhe, bis am 7. Juli ein neuer Sturz, diesmal bis auf 19¾ eintrat. Nach geringer Erholung, die ihn aber nie über 23 steigen ließ, folgte ein weiterer Sturz und diesmal am 6. August gar bis auf 18. Bis Ende September zog er dann langsam wieder bis auf 21 an, und ungefähr auf dieser Höhe hielt er sich auch noch Anfang Oktober.

Über die Gold- und Platingewinnung Sowjetrußlands im ersten Halbjahr 1920 veröffentlicht „Ekon. Shisn" folgende Zahlen: Es wurden gewonnen in den Goldgruben an der Lena 48 Pud 38 Pfund 51 Sol., im mittleren Sibirien 9 Pud 6 Pfund, im westlichen Sibirien 3 Pud 11 Pfund 78 Sol. und im Ural 4 Pud 32 Pfund 76 Sol., zusammen 66 Pud 5 Pfund 13 Sol. An Platin wurden im Ural 6 Pud 1 Pfund 51 Sol.

FAHRNER-SCHMUCK



KÜNSTLERISCH·HOCHSTEHENDE·FABRIKATE

Prämiiert in Darmstadt — Paris — St. Louis — Dresden — Karlsruhe — Brüssel

Aparter kunstgewerblicher Silberschmuck

in Verbindung mit Halbedelsteinen, Elfenbein, Perlschalen und Markasiten

Armbänder - Hals- u. Lorgnetten-Ketten

mit und ohne Steine

Gustav Braendle

Theodor Fahrner Nachf.

Luisenstraße 52 **Pforzheim** Luisenstraße 52

Blumen- u. Blätterschmuck

in einfacher, gediegener Ausführung

Deutsch



Export

Alpaka-Bijouterie mit Gewichtsversilberung

gewonnen, von Koltschak erbeutet 13 Pud 5 Pfund 31 Sol. Das sind zusammen 19 Pud 6 Pfund 82 Sol. Das russische Organ schreibt dazu: Die Gold- und Platingewinnung durchlebt eine schwere Krisis. Die chemischen Fabriken, die den Schlamm und das aus der Erde gewonnene Gold bearbeiten, können nicht in Gang gebracht werden. Alle Anstrengungen, die zur Wiederaufnahme der Arbeit gemacht wurden, sind durch Verordnungen der örtlichen Behörden annulliert worden. Außerdem ist ein großer Teil von Gold gestohlen worden, und wegen Rohstoffmangels wurden die Fabriken zu anderen Zwecken benutzt. Im Jahre 1919 arbeiteten 58 Goldgruben, 1920 dagegen nur 4.

Die Goldausbeute in Transvaal betrug im September 1920 682175 Unzen im Werte von 2899256 Lstrl., wovon 16687 Unzen im Werte von 70919 Lstrl. auf die Distrikte außerhalb des Witwatersrand entfielen. Dagegen betrug die Ausbeute im August 1920 702083 Unzen im Werte von 2983852 Lstrl. und 698558 Unzen im Werte von 2967287 Lstrl. im September 1919. Ende des Monats waren in Goldminen 163132, in Kohlenbergwerken 13716 und in Diamantminen 4323 Arbeiter beschäftigt.

Einen Deutschen Außenhandels-Tag, zu welchem auch alle zuständigen Behörden, die führenden Handelskammern und Verbände, namhafte Politiker, Fachwissenschaftler usw. eingeladen werden, veranstaltet der „Verband zur Förderung des deutschen Außenhandels" (Handelsvertragsverein) anläßlich der zwanzigjährigen Wiederkehr seines Gründungstages am 10. bis 13. November 1920.

Postüberwachung und Kapitalflucht. Eine Eingabe an das Reichsfinanzministerium mit der Forderung, dafür Sorge tragen zu wollen, daß bei der Postüberwachung zur Verhütung der Kapitalflucht unliebsame Verzögerungen in der Zustellung der Postsachen vermieden werden, hatte den Erfolg, daß für die allernächste Zeit derartige Erleichterungen in Aussicht gestellt sind, daß die Zuführung der Auslandspost zu den Postüberwachungsstellen überhaupt entbehrlich werden wird. mk.

Gebührabforderung für Telephonbenutzung. Es ist vielfach üblich, namentlich in Detailgeschäften, für die Benutzung des Telephons eine Gebühr abzufordern. Während früher hierfür meist nur 5 oder 10 Pfg. abverlangt wurden, werden jetzt 20—40 Pfg., ja noch mehr für die einmalige Fernsprechbenutzung gefordert. Man glaubte in dieser Hinsicht mit der Erhöhung der amtlichen Gebühr Schritt halten zu müssen. Die meisten sind sich wohl hierbei nicht bewußt, daß sie sich dann einer „unrechtmäßigen Bereicherung" schuldig machen. In Gemäßheit von § 78 III der Ausführungsbestimmungen der Fernsprech-Erhöhung dürfen Fernsprechteilnehmer, die Pauschalgebühr zahlen, für Benutzung ihres Apparates seitens Dritter überhaupt keine Gebühr erheben; diejenigen, die sogenannte „Gesprächsgebühr" zahlen, dürfen nur 20 Pfg. für jedes Gespräch erheben. Wer sich hieran nicht hält, macht sich einer Übertretung der gesetzlichen Bedingungen schuldig. Es sind schon Fälle vorgekommen, wo die Postverwaltung im Übertretungsfalle dem Teilnehmer den Fernsprecher gesperrt hat. mk.

Briefverkehr mit Rußland. Von jetzt an sind versuchsweise gewöhnliche frankierte Briefsendungen nach Sowjet-Rußland zugelassen. Sie werden mangels anderer Verbindungen über Vardö (Norwegen) geleitet und von da ein- bis zweimal wöchentlich mit russischen Motorschiffen nach Archangelsk weiterbefördert. Gebühren wie im Weltpostverkehr. Eine Gewähr dafür, daß die Sendungen in die Hände der Empfänger gelangen werden, kann nicht übernommen werden. mk.

Ermäßigung der Telegraphengebühren im Verkehr mit Spanien. Die Wortgebühr im Telegrammverkehr mit Spanien ist auf 80 Pfennige ermäßigt worden, einerlei, ob die Telegramme auf dem Drahtweg oder auf dem Funkweg befördert werden.

Postfrachtstücke nach den Vereinigten Staaten von Amerika können von jetzt an mit und ohne Wertangabe bis zum Gewicht von 20 Kilogramm und solche mit Nachnahme bis 3200 Mark zur Beförderung über Bremen oder Hamburg durch Vermittlung von Spediteuren angenommen werden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Postnachnahmen bis 5000 Mark. Nachdem das Reichspostministerium anfangs vielfachen Wünschen, die Grenze für Postnachnahmen heraufzusetzen, wegen der technischen Schwierigkeiten nicht entsprechen zu können glaubte, hat es schließlich doch den wiederholten Bemühungen der Kammer nachgegeben und gestattet, daß nunmehr bei Paketen Postnachnahmen bis 5000 Mark zulässig sind. mk.

Verkehr zwischen Gläubigern und Schuldnern im Ausgleichsverfahren

Vor dem unerlaubten Verkehr zwischen Gläubigern und Schuldnern zwecks Regelung von Geldverbindlichkeiten, die nach den Bestimmungen des Friedensvertrages unter das Ausgleichsverfahren fallen, ist wiederholt schon gewarnt worden. Trotzdem kommen Versuche, unter Umgehung der Ausgleichsämter und außerhalb des Ausgleichsverfahrens Geldverbindlichkeiten zu regeln, die nur im Wege des Ausgleichsverfahrens geregelt werden dürfen, immer noch zur Kenntnis der zuständigen Behörden. Insbesondere scheinen Versuche der unerlaubten Regelung von Geldverbindlichkeiten zwischen elsaß-lothringischen Gläubigern und deutschen Schuldnern einerseits, als auch zwischen deutschen Gläubigern und elsaß-lothringischen Schuldnern andererseits gemacht zu werden, wohl in der irrigen Annahme, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages über die Regelung von Geldverbindlichkeiten im Ausgleichsverfahren für das ehemalige Reichsland Elsaß Lothringen nicht zutreffen. Infolgedessen hat das Ausgleichsamt für Elsaß-Lothringen in Straßburg sich vor kurzem veranlaßt gesehen, unter Hinweis auf die einschlägigen Strafbestimmungen vor solchen Versuchen öffentlich eindringlich zu warnen. Nach dem Friedensvertrag erstreckt sich die Regelung von ausgleichspflichtigen Geldverbindlichkeiten auf alle Forderungen und Schulden, deren Ursprung auf die Zeit vor dem 11. November 1918 zurückgeht und deren Zahlung vor dem 1. Januar 1920 erfolgen sollte. Mit Rücksicht auf die schweren Strafen, die nach dem Reichsausgleichs-Gesetz für die Umgehung des Ausgleichsverfahrens angedroht sind, können die deutschen Gläubiger und Schuldner, die Geldverbindlichkeiten mit Angehörigen Elsaß Lothringens zu regeln haben, nicht eindringlich genug gewarnt werden.

Handel mit Ein- und Ausfuhrbewilligungen

Den Grenzüberwachungsbehörden werden immer wieder Ein- und Ausfuhrbewilligungen vorgelegt, in denen als Absender bzw. Empfänger andere Personen aufgeführt sind als diejenigen, die den Grenzüberwachungsbehörden die Bewilligungen vorlegen. Die Ermittlungen ergeben fast regelmäßig, daß solche Bewilligungen durch die tatsächlich Ein- und Ausführenden gegen Entgelt von den Personen gekauft worden sind, für die sie ausgestellt waren.

Bei der Beurteilung von Ein- und Ausfuhranträgen ist es für die entscheidende Stelle fast stets von großer Bedeutung, für wen die Bewilligung gegeben werden soll. Es muß dementsprechend verhindert werden, daß die für eine bestimmte Person oder Firma ausgestellte Bewilligung ohne Wissen der ausstellenden Dienststelle auf eine beliebige andere Persönlichkeit übertragen wird. Zu diesem Zweck sind alle Aus- und Einfuhrbewilligungen mit dem deutlichen Aufdruck „nicht übertragbar" versehen, und die Benutzung einer Bewilligung durch eine andere Person als diejenige, welche darin als Ein- und Ausführender bezeichnet ist, bedeutet also einen Mißbrauch der Bewilligung. Die Grenzüberwachungsbehörden werden dringend gewarnt, Ein- oder Ausfuhrbewilligungen zu benutzen, in denen nicht sie, sondern andere Persönlichkeiten als Empfänger bzw. Absender genannt sind.

Wer eine Ein- oder Ausfuhrbewilligung benötigt, muß sich an die bekannten, zur Entscheidung berufenen amtlichen Stellen — Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung Reichsstellen, Außenhandelsstellen usw. — wenden. Wer die Bewilligungen von anderer Seite kauft, muß gewärtigen, daß ihm die Ware trotz der Bewilligung beschlagnahmt wird.

Export nach Indien

Unſer indiſcher Berichterſtatter ſchreibt uns:
In meinem letzten Bericht hatte ich mitgeteilt, daß die britiſche Regierung Indiens die hieſigen Importeure gleichſam verpflichtet habe, keine Waren aus Deutſchland außer auf der Baſis: „Zahlung nach Ankunft in Indien“ einzuführen. Erfreulicherweiſe kann ich heute melden, daß dieſe Verpflichtung, wenn auch nicht faktiſch widerrufen, jetzt nicht mehr befolgt zu werden braucht, da die Regierung den Importeuren volle Freiheit läßt. Damit iſt eine höchſt unangenehme Knebelung des deutſchen Importes beſeitigt, und alle diejenigen Importeure, die es ehrlich meinen, zahlen auch, wenn auch etwas widerwillig, die Waren, die ſie aus Deutſchland beziehen, im voraus, und deutſche Fabrikanten ſollten möglichſt auf „fob Hamburg“-Quotierung beſtehen. Es iſt dies geradezu ein Prüfſtein für die Vertrauenswürdigkeit der hieſigen Firmen. Nur ſolche Häuſer, die nicht zahlen können, verſteifen ſich eigenſinnig auf Zahlung hier und noch obendrein auf Kredit, weil der Mann, der ihr Geſchäft finanziert, das Geld für irgendwelche Bezahlung nur hergibt, wenn die Waren hier ſind. Ausnahmen ſind allerdings denkbar, und ich gebe gern jedem Fabrikanten einwandfreie Auskunft über hieſige Importeure.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Um den vielfach an uns herantretenden Fragen über Wiederherſtellung unſerer Beziehungen zum Ausland und den aus dem Ausland einlaufenden Geſuchen um Vertretungen deutſcher Firmen Rechnung zu tragen, ſehen wir uns veranlaßt, unter der obigen Rubrik die uns beſonders wichtig und vertrauenswürdig erſcheinenden Anfragen zu veröffentlichen. Intereſſenten machen wir aber auf das nachdrücklichſte darauf aufmerkſam, daß bei Anknüpfung von Geſchäftsverbindungen mit dem Ausland und bei Uebertragung von Vertretungen äußerſte Vorſicht zu beachten iſt, da vielfach Angebote aus dem Ausland nur zum Nachteil der deutſchen Induſtrie erfolgen. Soweit wir dazu in der Lage ſind, geben wir bereitwilligſt Auskunft, bitten aber außerdem, die weitere Einholung einwandfreier Auskünfte nicht zu unterlaſſen.

Für Auslandsfirmen, welche Verbindung mit deutſchen Häuſern ſuchen, empfiehlt es ſich, im Intereſſe einer ſchnelleren Abwickelung und um unnötige Rückfragen zu vermeiden, gleichzeitig mit der Anfrage Referenzen aufzugeben.

Türkei. Gut empfohlenes Haus in Konſtantinopel hat Intereſſe für folgende Artikel: Patengeſchenke, Kinder-Eßbeſtecke, Klappern, Eierbecher, Toilettegarnituren, Manikuren und ſonſtige Kleinſilberwaren in Etuis. Kataloge nebſt Preisangebote erwünſcht.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Geſtorben

Dresden-A. Silberſchmied Eugen Kaltenbach.
Koburg Juwelier Eduard Aſche.
Neuſtadt a. d. H. Juwelier Rudolf Weber.
Stuttgart. Kommerzienrat Wilhelm Mayer, Gründer der Stuttgarter Metallwarenfabrik, kurz vor Vollendung ſeines 80. Lebensjahres.

Jubiläen

Bautzen. Das Feſt der Goldenen Hochzeit beging der Goldſchmied, Stadtrat und Kammerrat Guido Reiche.

Berlin. Herr Heinrich Vial, Inhaber der Bijouterie-Großhandlung Louis Vauſch, feierte am 4. November ſein 25jähriges Geſchäftsjubiläum.

Bremen. Juwelier Wilhelm Frölich feierte am 19. Oktober das 25jährige Geſchäftsjubiläum.

Breslau. Die Firma C. Dondorff & Sohn, Juweliere, Gold- und Silberſchmiede, Schuhbrücke 18, konnte ihr 100jähriges Geſchäftsjubiläum feiern.

Chemnitz. Berichtigung: In unſerer Nr. 22 brachten wir die Nachricht, daß die Goldſchmiedefirma Georg Knorr ihr 25jähriges Beſtehen gefeiert hätte. Es liegt hier eine Verwechſlung des Vornamens ſeitens unſeres Berichterſtatters vor, indem nicht die Firma Georg Knorr, ſondern die Firma Otto Knorr, Markt, Neues Rathaus, ihr 25jähriges Jubiläum begehen konnte.

Dresden. Auf ein 50jähriges Beſtehen konnte das hier am Altmarkt befindliche Juwelen- und Goldwarengeſchäft von Friedrich Bierauer zurückblicken.

Eſchwege. Juwelier und Goldſchmied Adolf Bräutigam feierte am 1. November 1920 ſein 25jähriges Geſchäftsjubiläum.

Hannover. Am 1. November 1920 konnte der Hausmeiſter und Bote Fritz Röſſing auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma S. Steinwehr, Gold- und Silberwaren-Großhandlung, zurückblicken.

Olbernhau (Erzgeb.) Die Firma O. Bach, Goldſchmiede, konnte auf ein 140jähriges Beſtehen zurückblicken.

Pforzheim. Die Firma Em. Kett, Edelſteinhandlung, Luiſenſtraße 56, konnte auf ein 25jähriges Beſtehen zurückblicken. Die Inhaberin dieſer Firma, Fräulein Emilie Kett, hat es verſtanden, den Betrieb aus beſcheidenen Anfängen auf die heutige, achtunggebietende Höhe zu führen, und es iſt gewiß keine alltägliche Erſcheinung, wenn eine Dame zielbewußt ein derartiges bedeutendes Unternehmen durch alle Fährlichkeiten der Zeiten durchſteuert. Gleichzeitig mit Fräulein Kett konnte die Kontoriſtin Frau Emma Graze auf eine 25jährige und der Kaufmann Emil Schäfer auf eine 10jährige Tätigkeit bei der Firma zurückblicken. — Die Firma Jakob Fuchs, Inhaber Hermann Fuchs, Schmuckwarenfabrik, konnte dieſer Tage auf ihr 50jähriges Beſtehen zurückblicken. Die Eltern des jetzigen Inhabers gründeten das Geſchäft 1870. Seit etwa 12 Jahren iſt daſſelbe in den Händen des jetzigen Inhabers, Hermann Fuchs, der in raſtloſer Tätigkeit und unterſtützt von ſeiner leider 1917 allzufrüh verſtorbenen Frau ſowie einem alten Stamm bewährter Mitarbeiter das Geſchäft ſowohl im In- wie im Ausland zu größtem Anſehen gebracht hat. Im Verlauf einer kleinen Feier, bei welcher das geſamte Perſonal reichlich beſchenkt wurde, nahm der Inhaber der Firma Veranlaſſung, einige alte Arbeitsveteranen ganz beſonders zu ehren. Es ſind dies die Goldſchmiede Chriſtian Reif, im Hauſe ſeit 38 Jahren, Salomon Seemann (38 Jahre), Fritz Dürr (30 Jahre), Louis Giraud (20 Jahre), Karl Weidner (20 Jahre), Wilhelm Rieſch (20 Jahre) und Poliſſeuſe Frau Roſa Neuhäuſer (20 Jahre). Die langjährige Tätigkeit der Genannten iſt gewiß ein Zeichen guter Einvernahme zwiſchen Prinzipal und Perſonal, das ſeine guten Früchte tragen wird.

Geſchäftseröffnungen

Bonn. Der Goldſchmied E. Rodd und der Kaufmann C. Rodd haben unter dem Namen „Eros“ eine Firma gegründet, die ſich als Spezialität mit der Fabrikation fugenloſer Trauringe befaßt.

Stengwarden (Kreis Jever). Herr Georg Janſſen eröffnete eine Reparaturwerkſtatt für Uhren und Schmuckſachen.

Geſchäfts- und Firmenveränderungen

Dresden. Herr Richard Pornitz hat ſeine ſeit 40 Jahren in Poſen beſtehende Goldwarenfabrik nach Dresden-A., Prager Straße 25, verlegt.

Frankfurt a. M. Die Firma Eichbaum & Schoemann hat die Silber- und Alpakawarenfabrik von Karl Schatz Nachf. in Hanau erworben und führt dieſelbe unter der Firma Eichbaum & Schoemann, Filiale Hanau, weiter. Die von der bisherigen Firma Karl Schatz Nachf. gebrachten Fabrikate in Hanauer Silberwaren werden nach wie vor hergeſtellt und ſämtliche Modelle in Zukunft auch in Alpaka geliefert.

Freiburg i. Br. Herr Theodor Fuhrmann hat das Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwarengeſchäft von Hofjuwelier Hans Stein (vorm. Nopner & Cie., Hofjuweliere), Kaiſerſtraße 18, übernommen.

Pforzheim. Die Bijouterie-Hilfsartikel-Fabrik Gottfried Taafel, ſeither Nagoldſtr. 19, hat ihren Betrieb ab 1. Oktober d. J. nach dem eigenen Anweſen, Holzgartenſtraße 26, verlegt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. In das Handelsregiſter des Amtsgerichts Berlin iſt unter dem 20. Oktober 1920 eingetragen die Firma Carl Stricker, Gold- und Silberwaren-Großhandlung, in Berlin-Steglitz, Halskeſtraße 17.

Hanau. Firma W. C. Heraeus, G. m. b. H. in Hanau. Dem Kaufmann Guſtav Mankiewitz in Berlin-Charlottenburg iſt Einzelprokura erteilt. — Unter der Firma Adolf Stahl betreibt zu Hanau der dort wohnende Fabrikant Adolf Stahl ein Handelsgeſchäft, eine Juwelen- und Bijouteriefabrik. — Unter der Firma Chriſtian Weilinger betreibt zu Hanau der dort wohnhafte Fabrikant Chriſtian Weilinger ein Handelsgeſchäft als Einzelkaufmann. — Firma Karl Schatz Nachf.

in Hanau. Der bisherige Gesellschafter Silberschmied Lorenz Neumann in Großauheim ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. — Unter der Firma Emil Baumgärtel betreibt zu Hanau der dort wohnhafte Juwelier Emil Baumgärtel ein Handelsgeschäft als Einzelkaufmann.

Pforzheim. Firma Paul Gärttner in Pforzheim, Luisenstraße 44. Inhaber ist Kaufmann Paul Gärttner in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarengroßhandlung. — Firma Carl Ludwig Wagner in Pforzheim, Kronprinzenstraße 1. Inhaber ist Kaufmann Carl Ludwig Wagner in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma L. Loeske in Berlin mit Zweigniederlassung in Pforzheim, Westliche 257. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Leo Loeske und Albert Loeske in Berlin. Offene Handelsgesellschaft seit 27. Februar 1892. — Firma Luise Huber in Pforzheim, Gymnasiumstraße 78. Die Prokura des Adolf Jäger ist erloschen. — Firma Friedrich Wenz in Pforzheim, Gymnasiumstraße 149. Inhaber ist Kaufmann Friedrich Wenz in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Edelmetallgroßhandlung. — Firma Spohn & Co. in Pforzheim, Lindenstraße 48. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Gottlob Spohn ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Eichbaum & Schömann, Filiale Pforzheim in Pforzheim. Die Prokura des Lazarus Eisen ist erloschen. — Firma Otto Klammer in Pforzheim, Nagoldstraße 17. Die Prokura des Erwin Günthner ist erloschen.

Schwäb. Gmünd. Eingetragen wurde: A. Im Register für Einzelfirmen bei der Firma August Betz in Schwäb. Gmünd: Durch Eintritt eines Gesellschafters ist eine offene Handelsgesellschaft unter der Firma August Betz & Comp. entstanden. Die Firma wird daher als Einzelfirma gelöscht. — B. Im Register für Gesellschaftsfirmen die Firma August Betz & Comp. in Schwäb. Gmünd. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Oktober 1920 mit dem Sitz in Schwäb. Gmünd. Gesellschafter sind August Betz und Wilhelm Hetzler, Fabrikanten in Schwäb. Gmünd, Gold- und Silberwarenfabrik. — Neu eingetragen wurde die Firma Württembergische Gold- und Silberwarenindustrie, G. m. b. H., Sitz in Schwäb. Gmünd. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation und der Großhandel mit Juwelen, Gold-, Silber- und Schmuckwaren. Das Stammkapital beträgt 50000 Mark. Der Gesellschaftsvertrag ist am 24. August 1920 abgeschlossen worden. Geschäftsführer ist der Kaufmann Friedrich Wilhelm Kraemer in Schwäb. Gmünd. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Dauer der Gesellschaft ist auf drei Jahre bestimmt. Nach Ablauf dieser Zeit ist eine halbjährliche Kündigung, jedoch nur zum Schluß eines Geschäftsjahres, zulässig. Der Gesellschafter Friedrich Wilhelm Kraemer in Schwäb. Gmünd hat in Anrechnung auf seine Einlage auf das Stammkapital eine Zession über eine ihm gegen die Firma Walter Meuwsen, Gold- und Silberwarengroßhandlung in Arnsberg, zustehende Forderung von 10000 M. eingebracht.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1756. Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage Nr. 1760. Woraus besteht die Modelliermasse oder Paste, die Pariser Künstler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzustellen? Dieselbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen sein, ohne sich aufzulösen.

Frage Nr. 1773. Welches ist das einfachste, rationellste Verfahren zur Schmelzung und Scheidung von Edelmetallen — Scheidegut — auf Fein-Platin, -Gold und -Silber bzw. wie und wo kann dasselbe gegen Honorar baldmöglichst erlernt werden und wer liefert dazu sämtliche nötigen Einrichtungen?

Frage Nr. 1774. Ich bitte um Auskunft über Herstellung eines Kupfer- oder Messingbades zum Verkupfern bzw. Vermessingen von Aluminiumguß. Es handelt sich um kleine Aluminiumfiguren. Kann man Schwachstromelemente für das Bad verwenden? Es ist mir vor allem an der Zusammenstellung des betreffenden Bades gelegen und wäre für eine ausführliche Beschreibung äußerst dankbar.

Antworten

Zur **Frage Nr. 1773.** Eine Beantwortung Ihrer Frage im Rahmen des Frage- und Antwortkastens ist unmöglich, da das Thema viel zu umfangreich und vielseitig ist. Die Erlernung dieser Praxis ist ebenfalls mit großen Schwierigkeiten verknüpft, denn die Scheidung der Edelmetalle Gold, Silber und Platin wird nur von wenigen Firmen ausgeführt. Diesen allein stehen alle Hilfsmittel zur Verfügung, so daß Sie an anderer Stelle kaum den praktischen Betrieb werden kennen lernen können. Die Metallscheidung erfordert auch erhebliche chemische Kenntnisse, denn die Anwendung einer Scheidungsmethode hängt immer von dem Ausfall einer vorhergegangenen Analyse ab. Wenn Sie sich über die einzelnen Methoden rein theoretisch informieren wollen, so finden Sie Angaben in den Handbüchern der chemischen Technologie, wie z. B. in dem „Handbuch der chemischen Technologie" von O. Dammer, II. Band, und ebenso im II. Band der „Technologie der Neuzeit" von demselben Verfasser. Vereinzelt finden sich auch in Fachzeitschriften Abhandlungen über dieses Thema, so z. B. in der „Goldschmiedekunst", Jahrg. 1916, Heft 37/38: „Die Gewinnung von Gold, Silber und Platin aus Rückständen", oder in der Fachschrift „Das Metall", Jahrg. 1917, Heft 16: „Die Gewinnung von Gold, Silber und Platin aus Feilung". Rth.

Zur **Frage Nr. 1774.** Eine direkte Verkupferung bzw. Vermessingung von Aluminium ist nicht möglich, da auf Aluminium durch Beizen usw. keine oxydfreie Oberfläche zu erzielen ist. Um daher Aluminium mit einem haltbaren Überzug auf galvanischem Wege versehen zu können, ist eine besondere Vorbehandlung desselben erforderlich. Hierfür gibt es verschiedene, meist patentierte Verfahren. Nach dem Verfahren von Mix & Genest, Berlin-Schöneberg, wird das Aluminium zunächst in bekannter Weise in Natronlauge entfettet und gespült. Dann wird in einem sogen. „Bindebad" durch einen kurz andauernden Strom zunächst ein hauchdünner elektrolytischer Metallniederschlag hergestellt, auf welchen dann der eigentliche feste Metallniederschlag (Kupfer, Messing, Nickel usw.) in den bekannten gebräuchlichen elektrolytischen Bädern niedergeschlagen wird. Das Bindebad besteht aus einer wässerigen Lösung von mehreren sogen. Tripelsalzen, d. h. Gemenge aus einem Schwermetallzyanid und Alkalizyanid, mit einem Zusatz von Ätznatron, Ätzkali, doppeltschwefligsaurem Natron, kohlensaurem Natron sowie zur Dämpfung etwaiger zu großer Alkalinität Salpetersäure und Jodkalium. Das Bindebad hat etwa folgende Zusammensetzung: 8 Liter Wasser, 2 Liter einer 40prozentigen Lösung von Ätznatron und Ätzkali, 400 Gramm Kupferkaliumzyanid, 50 Gramm Zinkkaliumzyanid, 200 Gramm doppeltschwefligsaures Natron, 50 Gramm Salpetersäure und 50 Gramm Jodkalium. Die Salze werden in der angegebenen Reihenfolge gelöst. In diesem Bade werden die mit dem galvanischen Überzug zu versehenden, entfetteten und gereinigten Aluminiumgegenstände als Kathoden während einer kurzen Zeit, bis zu zwei Minuten, einem schwachen Strome, bis zu 3,5 Volt, ausgesetzt, wobei die Anoden aus Elektrolytkupfer bestehen. Nach Herstelluug des dünnen Überzuges in diesem Bindebade wird der Gegenstand abgespült und kommt nun in eines der gebräuchlichen Bäder (alkalisches Kupfer- oder Messingbad). Am einfachsten benutzt man zu letzteren präparierte Badsalze, wie sie als Trisalyte (Chemische Fabrik auf Aktien, vormals E. Schering, Berlin N 39) oder als Trisole (Emil Brescius, Neu-Isenburg bei Frankfurt a. M.) im Handel zu haben sind. Diese werden einfach in der vorgeschriebenen Menge destilliertem Wasser aufgelöst, um ein gebrauchsfähiges Bad zu ergeben. Handelt es sich um kleinere Bäder, so können Sie auch Schwachstromelemente (Bunsenelemente) als Stromquelle benutzen. Rth.

* * *

Geſchäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieſer Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die Firma Wilh. Kern, techniſche Artikel, München 2, Poſtfach 149, bringt einen **neuen patentierten Trauring-Verengerungs- und Erweiterungsapparat** unter dem Namen **„Liliput II"** auf den Markt, der in Fachkreiſen ſeiner Einfachheit wegen ſicherlich Anklang finden wird. Der Arbeitsgang beruht, wie bei allen Enger- und Weitertreibeinrichtungen, auf einer Behandlung der Ringe über einem koniſchen Dorn, und können ſämtliche Trauringe, ſelbſt die ſchwerſten Kugelringe, vom kleinſten bis zum größten und vom ſchmalſten bis zum breiteſten in einer Minute bis zu fünf Nummern enger oder weiter gemacht werden, wobei ein Beſchädigen oder Unrundwerden der Ringe völlig ausgeſchloſſen iſt. Der aus feinſtem Silberſtahl hergeſtellte, ſorgfältig gehärtete und polierte Apparat iſt äußerſt handlich und nimmt ſehr wenig Raum ein. Intereſſenten ſteht eine genaue Beſchreibung bei dem Herſteller unter obengenannter Adreſſe gern zur Verfügung, und wir verweiſen außerdem noch auf die Anzeige auf Seite 62 der vorliegenden Nummer.

* * *

Frankfurt a. M. Das altbekannte Juweliergeſchäft von Carl Theobald, Steinweg 10, hat ſeine Verkaufsräume der Neuzeit entſprechend vollſtändig umgewandelt. Die Schaufenſterausbauten und die inneren Räume ſind mit echten Mahagoni-Einrichtungsteilen verſehen worden, die in erſtklaſſiger Weiſe von der bekannten Spezialfabrik für Ladenbau H. Reinhardt, Frankfurt a. M., Löwengaſſe 27/37, ausgeführt worden ſind.

* * *

Das Ausſtellerverzeichnis der dritten Frankfurter Internationalen Meſſe gliedert ſich in zwei gut ausgeſtattete herrliche Bändchen, deren Preis zuſammen 15 Mark beträgt. Das erſte enthält das amtliche Firmen- und Standverzeichnis. Die Firmen ſind alphabetiſch geordnet, und iſt denſelben ein Hinweis auf die Branche und den Ausſtellungsraum beigegeben. Eine Erleichterung und Vereinfachung bedeutet die Zuſammenfaſſung der Ausſteller der einzelnen Meßhäuſer, da es hierdurch dem Einkäufer ermöglicht iſt, alle für ihn in Betracht kommenden Firmen bei einem einmaligen Beſuch des betr. Meßhauſes zu berückſichtigen, ohne erſt lange ſuchen zu müſſen. Der zweite Band umfaßt eine Ordnung der Firmen nach Warengruppen. Beiden Bändchen iſt ein Anzeigenanhang angefügt.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Nr. 944. Wer liefert Anhänge-Etiketten aus feinem Pergamentpapier?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytiſchen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herſtellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer iſt der Fabrikant des Beſteckhalters „Famos" in Alpaka verſilbert (D. R. P. und D. R. G. M.) mit dem nebenſtehenden Fabrikzeichen?

Nr. 961. Wer iſt Fabrikant von verſilberten Stahlbeſtecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 964. Wer liefert Zereiſenſteine für Saraſtro-Feuerzeuge?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinſätze für antike Silberwaren?

Nr. 968. Wer ſtellt Holzſchmuckkäſtchen in Ebenholz, Birke uſw. her oder welcher Kollege kann mir leiſtungsfähigen Fabrikanten für dieſen Artikel nennen?

Nr. 972. Wer fabriziert die Silberputz-Handſchuhe Pleſchs Flexible mit der „Sonne" D. R.-P. 245928?

Nr. 973. Kann mir ein Kollege eine erprobte, wirklich brauchbare Spirituslampe als Gaserſatz empfehlen und wo iſt ſolche erhältlich?

Nr. 974. Wer fabriziert gelötete ſtärkere Erbsketten in Silber für Münzgehänge, eventuell auch in Alpaka?

Nr. 975. Wer fabriziert Werkzeuge und Einrichtungen zur Herſtellung von Chatons und Galerien?

Nr. 976. Wer fertigt Reklame-Ringſtöcke aus Pappe?

Nr. 980. Wer liefert Maſchinen zum Ketten von Roſenkränzen?

Nr. 981. Ich bitte um Angabe eines Rezeptes zur Herſtellung einer guten, dauerhaften 1—2 mm ſtarken Reibfläche an Feuerzeugen für ſogenannte Schwedenhölzer, oder um Angabe eines Lieferanten, der ſolche Reibflächen herſtellt.

Nr. 982. Wer fabriziert maſſive 6-mm-Kugeln in Meſſing mit einem Loch von 1,2 mm? Es kommen nur große Quantitäten in Betracht.

Nr. 984. Wer liefert verſteinerte braſilianiſche Käfer für Schmuckwaren?

Nr. 988. Welcher Kollege kann mir eine Bezugsquelle für einfache Glasſchoppen (Kegler) mit Zinndeckel nachweiſen?

Nr. 989. Wer liefert Singvogeldoſen in echt und unecht?

Nr. 991. Wer liefert Schildpatt und Ebenholz zum Verarbeiten zu Schmuckgegenſtänden?

Nr. 992. Wer fabriziert Perlmutter-Platten für Bügel- und Bruſtknöpfe in Gold und Platina?

Nr. 993. Wer liefert Teedoſen im Geſchmack des „polniſchen Silbers"?

Nr. 994. Wer liefert Werke für Singvogeldoſen?

Nr. 995. Wer fertigt Maſchinen zur Maſſenherſtellung von Krawattennadelſtielen?

Nr. 996. Wer liefert Beſteckrollen zum Aufbewahren von Beſtecken in einem imprägnierten Stoff?

Nr. 997. Wer kann mir angeben, wie mit Kadmium legiert wird?

Nr. 998. Wer fertigt Medaillons mit einem tanzenden Paare oder ſonſt auf den Tanz Bezughabendes an?

Nr. 999. Wer liefert in großen Mengen Roſenkränze aus Meſſing oder Tombak in rohem Zuſtande?

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1832.—** für 1 kg Feinſilber iſt der **Konventionspreis für Arbeitsſilber** zu berechnen für die Zeit ab 18. Oktober bis 7. November 1920:

800 fein	Mark 1650.—	das Kilogramm
835 „	„ 1700.—	„ „
900 „	„ 1850.—	„ „
925 „	„ 1900.—	„ „

Verarbeitungskoſten für ein Kilo 225 Mark.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Weitere Metallkurſe ſiehe Arbeitsmarkt.

Erſcheinungskalender für die Fachzeitſchrift „Die Goldſchmiedekunſt"

Nr. 24 20. November Nr. 25 4. Dezember
Nr. 26 18. Dezember.

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erſcheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erſcheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 23



METALLKURSE

	London		Hamburg		Berlin	
		pro Unze (31,1 g)		pro Kilo Mark		pro Kilo Mark
Silber	2. 11.	$52\,^5/_8$ *d*	2. 11.	1490	2. 11.	1520—1550
Platin	„	500	„	—		—
Elektrolytkupfer	„	96—98	„	27.00	„	26.68
Raffinadekupfer	„	$91\,^5/_8$ *d*	„	21.00	„	21.00—21.50
Blei	„	$35\,^3/_8$—$35\,^7/_8$ *d*	„	8.20	„	8.10—8.25
Zink	„	$37\,^7/_8$—$39\,^1/_4$ *d*	„	6 25	„	6.20—6.50
Zinn	„	$264\,^7/_8$ *d*	„	73.25	„	70.00—72 00
Reinnickel	„	—	„	47.00	„	47.00—49.00

Feingold im freien Handel sehr schwankend. — Nach Mitteilung der Reichsbank beträgt der Goldweltmarktpreis ab 2. November 54289 Mark pro Kilo (am 25. Oktober 51137 Mark). — Englischer Feingoldpreis am 2. November 119 *sh* 2 *d* pro Unze (31,1 g.)

LETZTE NACHRICHTEN

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Vor Ankauf wird gewarnt!

Verloren gegangen ist am 26. Oktober 1920, nachmittags, auf dem Wege von der Greifswalder Strasse nach der Königstr. in Berlin ein Ring mit einem Brillanten von etwa $^3/_4$ Karat in Platinchatonfassung. Der Brillant hat starke Kohle und zwei Risse. Es handelt sich um eine Reparatur, die einem Berliner Juwelier übergeben worden ist. Sollte ein Ring beschriebener Art zum Ankauf angeboten werden, so beliebe man den Ring anzuhalten und sich mit der unterzeichneten Vermittelungsstelle in Verbindung zu setzen.

10000 Mark Belohnung!

Am 31. Oktober 1920, nachts zwischen $^1/_2$12 und $^1/_2$1 Uhr, ging auf dem Wege von Hotel Esplanade—Bellevuestrasse—Potsdamer Strasse bis Brücke—Königin-Augusta-Strasse—Kaiserin-Augusta-Strasse in Berlin ein dreireihiges Gliederarmband, Platina mit Brillanten und Saphiren besetzt, verloren. Die beiden äusseren Reihen mit etwa $^1/_4$ kar. Brillanten in Karreefassung, mittlere Reihe viereckige Saphire. Gegen obige Belohnung abzugeben bei Hofjuwelier H. J. Wiln, Berlin, Jerusalemer Strasse 25, Zentrum 9667.

Betrifft Raubmord!

Bei dem in Berlin, Kottbuser Strasse 15, verübten Raubmord hat der Täter unter anderem die nachstehend beschriebenen Gegenstände gestohlen: 1. Ein Brillantkollier mit goldener, brillantbesetzter Schleife, von den Schleifenflügeln herabhängend je eine Platinkette mit 3 Brillanten bzw. 2 Brillanten und 1 Perle; 2. eine Stabbrosche mit Opal, umgeben von Brillanten, und ein dazu passender Ohrring; 3. ein goldener Ring mit Brillant zwischen rotem und grünem Stein; 4. ein goldener Marquisring mit Brillant und Perle; 5. ein goldener Ring mit Rubin; 6. ein goldenes Armband mit Perle, umgeben von goldenen Blättchen; 7. eine lange Damenuhrkette mit Schieber, darauf Saphir von Perlen umgeben; 8. eine goldene Brosche mit goldSchnalle; 9. silberne Esslöffel, gez. L. B.; 10. ein langer Bowlenlöffel, gez. L. B.; 11. ein Gemüselöffel, gez. L. B. Da der Täter vermutlich versuchen wird, die geraubten Gegenstände zu verkaufen, so bittet die Kriminalpolizei, Personen, welche oben beschriebene Gegenstände anbieten, festnehmen zu lassen und die Kriminalpolizei telephonisch oder telegraphisch zu benachrichtigen. Es wird besonders darauf hingewiesen, dass auf die Ergreifung des Mörders 5000 Mark Belohnung ausgesetzt worden sind.

Dringende Warnung!

Soeben werden uns nicht weniger als drei neue Fälle gemeldet, in denen der Dieb mit der schwarzen Binde, vor dem wir schon wiederholt warnten, Diebstähle begangen bzw. versucht hat. Er trägt jetzt die schwarze Binde nicht mehr, ist aber daran erkenntlich, dass er vom rechten Mundwinkel nach dem Ohr eine tiefe, noch ziemlich frische Narbe hat. Wir geben im übrigen nochmals eine genaue Beschreibung des Diebes nach den neuesten Angaben, die uns gemacht worden sind: Alter etwa 22 bis 23 Jahre, Gesicht rund, bartlos, Augen braun, Haar dunkel mit schiefem Scheitel; von dem rechten Mundwinkel nach dem Ohr zulaufend eine tiefe, noch ziemlich frische Narbe (nach anderen Angaben sollen es zwei Narben sein, wovon die eine noch neu und mit Schorf überzogen ist). Anzug dunkel, Kragen sehr hoch und steif, glatte, schwarze Offiziersstiefel, braune, dicke Lederhandschuhe, Mantel dunkel-grün-braun ohne Gürtel, weicher Hut, zeitweilig auch steifer Hut. Er sollden Eindruck eines Offiziers in Zivil machen. In allen Fällen sucht er Verlobungsgeschenke in höheren Preislagen. Gestohlen wurde in einem Falle ein Ring mit 2 grossen Brillanten, die beiden Steine zusammen 2,04 Karat wiegend. Der Ring bestand ganz aus Platin, die grossen Steine waren in Krappen gefasst. Ausserdem scheinen sich der Beschreibung nach noch einzelne kleinere Steine in dem Ring befunden zu haben. Bei der unglaublichen Frechheit, die der Dieb bezeugt, ist anzunehmen, dass er auch noch weiterhin hier in Berlin oder Umgebung versuchen wird, Juweliere zu schädigen. Wir warnen nochmals dringend vor ihm. Im Interesse der Kollegen bitten wir, den Dieb bei Vorkommen verhaften zu lassen und der unterzeichneten Vermittelungsstelle Nachricht zu geben.

Berlin, den 2. November 1920.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Hauptmeldestelle des Schutzverbandes, C 19, Gertraudtenstrasse 10-11



Vermischtes • Handelsnachrichten • Fragekasten • Kursberichte

Völlige Einfuhrfreiheit deutscher Waren nach Britisch-Indien. Aus den letzten von zuständigen amtlichen Stellen stammenden Mitteilungen geht hervor, daß die britisch-indische Regierung nunmehr die Einfuhr deutscher Waren völlig freigegeben hat und daß Ursprungszeugnisse für alle nach Indien eingeführten Waren infolgedessen nicht mehr verlangt werden. Fortbestehen bleibt nur das allgemeine Einfuhrverbot nach Indien — es sei denn, unter besonders zu gewährender Erlaubnis — einiger weniger Artikel, von denen folgende die wichtigsten sind: Waffen und Munition, Kokain, Opium und andere narkotische Drogen und daraus hergestellte Präparate, rosagefärbtes Chinin, Gasglühlichtstrümpfe, drahtlose Telegraphieapparate.

Britisch-Indien stellt sich hiermit in direkten Gegensatz zu Australien, das die Einfuhr deutscher Waren verboten hat und solche, falls sie doch nach Australien kommen sollten, in den Häfen beschlagnahmt.

mk. **Handelsverkehr mit den nordischen Ländern.** Wie die Handelskammer Leipzig mitteilt, scheint die Tendenz der nordischen Länder, ihre Einfuhr einzuschränken, weiterzugehen. So hat Finnland durch seinen Valutarat jede überflüssige Einfuhr ausgeschaltet, Norwegen ist mit einer ähnlichen Verordnung gefolgt und auch Dänemark hat wiederum einen Valutarat eingesetzt. Auf diplomatischem Wege ist hiergegen leider wenig zu erreichen, so bleibt nur die Hoffnung, daß es unseren auswärtigen Vertretern gelingt, die Abstellung der Härten der Gesetzgebung durchzusetzen. So lange die Valutaverhältnisse nicht international geregelt sind, wird die fragliche Bewegung auch weitere Länder ergreifen, die für ihre Valuta fürchten.

Es kann nicht heftig genug gegen derartige Bestrebungen, durch Absperrungsmaßregeln eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen, vorgegangen werden, da die hierdurch erzeugte Vergrößerung des Valutaelends in den Exportländern schließlich auch auf die Importländer zurückwirken muß.

Abermalige Erhöhung des österreichischen Zollaufschlags. Durch eine Vollzugsanweisung des österreichischen Staatsamtes der Finanzen wird eine abermalige Erhöhung des Zollaufschlags verfügt. Dieser Aufschlag betrug seit dem 5. August 1920 2400%, so daß der 25fache des ursprünglichen Grundzolles zu entrichten war. Der neue Zoll beträgt das 33⅓fache des alten Grundzolles; bei einem Zoll von z. B. früher 4 Kronen Gold würden jetzt 133,2 Kronen in Noten zu entrichten sein. Die neue Zollerhöhung ist am 26. Oktober 1920 in Kraft getreten.

mk. In einem Vortrag über **„Deutschlands wirtschaftliche Zukunft“** bezeichnet der Präsident des Reichswirtschaftsrates Edler von Braun das Problem der Sozialisierung als den Angelpunkt des ganzen Wirtschaftslebens. Die Wunde, die durch die Revolution dem deutschen Volkskörper geschlagen worden sei, müsse sich endlich wieder schließen. Dies sei nur möglich durch Versöhnung der einzelnen Volksklassen, man müsse vor allem anerkennen, daß die Stellung der Arbeiterschaft innerhalb des Volksganzen eine ganz andere geworden sei. Es handelt sich darum, eine gewisse innere Harmonie herzustellen. Edler von Braun lehnte auch die Forderungen des Marxismus, die er praktisch für undurchführbar hält, ab, und zwar deswegen, weil ohne persönliche Initiative ein wirtschaftliches Vorwärtskommen nicht möglich sei. Hinter diesen wirtschaftlichen müssen die ethischen, deren Berechtigung natürlich nicht verkannt werden soll, zurücktreten; denn es handelt sich hier nicht um das Schicksal Einzelner, sondern um das des ganzen Volkes. Dieses Solidaritätsgefühl muß wieder in verstärktem Maße geweckt werden, wenn man aus diesen trostlosen Verhältnissen herauskommen will. Stets muß die Wirtschaftlichkeit im Vordergrunde stehen, so vor allem bei der Sozialisierung, besonders des Bergbaues, der man nur das Wort reden kann, wenn sie zu einer Erhöhung der Produktion und zu einer Verbilligung führt. Auch politische Momente sind zu berücksichtigen: Sozialisierung des Bergbaues bedeutet seine Auslieferung an Frankreich. Vor allem aber — und das ist wieder und wieder zu betonen — hängt aller Fortschritt ab von der Gemeinsamkeit in der Arbeit, Gemeinsamkeit in der Gewinnbeteiligung. Hier müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam mit dem Staate Hand in Hand arbeiten.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika. Swakopmund. Nach den neuesten aus Südwestafrika vorliegenden Nachrichten ist die Auseinandersetzung mit der South West Finance Corporation Ltd., welche die Land- und Bergrechte der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika übernimmt, nunmehr zum Abschluß gekommen und die Zahlung des vereinbarten Kaufpreises erfolgt. Die Tochtergesellschaft der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, die Deutsche Diamanten-Gesellschaft m. b. H., hat von der Consolidated Diamond Mines Ltd. ebenfalls die vertraglich festgelegten Zahlungen erhalten. Nach Rückkehr des Generalbevollmächtigten der Gesellschaft aus Südwestafrika wird über die Verwendung des Verkaufserlöses und die künftige Gestaltung der Gesellschaft Beschluß gefaßt werden.

Die Wiederaufnahme des Wertbriefverkehrs nach Ententeländern. Vom 1. November 1920 ab ist der Wertbrief- und Wertkästchenverkehr mit Belgien, Frankreich und Großbritannien, sowie im Durchgang durch diese Länder nach weitergelegenen Ländern, wieder aufgenommen worden. Ebenfalls vom 1. November an ist Wertangabe bei Postpaketen nach Belgien und Frankreich, sowie bei Postpaketen, die im Durchgang durch Belgien oder Frankreich nach weitergelegenen Ländern zu befördern sind, zugelassen, auch können seit diesem Zeitpunkte Postpakete nach Großbritannien und darüber hinaus nicht nur, wie bisher, bei der Leitung über Hamburg, sondern auch bei der Leitung über Belgien oder die Niederlande mit Wertangabe versandt werden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

mk. **Paketverkehr nach Uruguay.** Die Zolldirektion der Republik Uruguay hat ihre Zollstellen angewiesen, sämtliche aus dem Auslande eingehenden Pakete mit Wertangabe nicht mehr nach dem tarifmäßig festgesetzten Zollsatz, sondern auf Grund des vom Absender angegebenen Wertes zu verzollen. Es empfiehlt sich deshalb, nach dem genannten Lande keinen höheren als den tatsächlichen Wert des Inhaltes der Sendungen anzugeben.

mk. **Postverkehr mit den Vereinigten Staaten.** Nach den Vereinigten Staaten von Amerika können von jetzt ab Postfrachtstücke mit und ohne Wertangabe bis zum Gewicht von 20 kg und solche mit Nachnahme bis 3200 Mark zur Beförderung über Bremen oder Hamburg durch Vermittlung von Spediteuren angenommen werden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. Weihnachtssendungen sind tunlichst schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Auslieferung an die Empfänger gesichert ist.

Berlin. Der Uhrmacherverband Groß-Berlin, die Freie Vereinigung der Gold- und Silberwarenhändler, die Juwelier- und Goldschmiede-Innung Berlin, die Vereinigung der Heimuhrmacher Groß-Berlins haben mit den führenden Furniturenhandlungen Groß-Berlins die Vereinbarung getroffen, daß „Uhren- und Goldwaren-Reparaturteile“ nur die in der von dem Listenführer der vorgenannten Organisationen eingetragenen selbständigen Gewerbetreibenden erhalten. Es liegt im Interesse aller Fachangehörigen, daß Beamte, Fabrikarbeiter und sonstige Gelegenheitsarbeiter, die kein Gewerbe angemeldet haben, vom Furniturenbezuge ausgeschaltet werden. Die Berliner Kollegen werden daher aufgefordert, wenn sie noch nicht in die Liste eingetragen sind, ihre Adresse umgehend dem Listenführer, Herrn Hans Corduan, Charlottenburg, Schlüterstraße 62, Telephon Steinplatz 8736, mitzuteilen.

Wirtschaftliche Lage im Elsaß

Einem soeben zur Veröffentlichung kommenden Bericht des schweizerischen Konsulats in Mülhausen ist das Nachstehende zu entnehmen:

„Im verflossenen Vierteljahr hat sich die Lage der elsässischen kommerziellen und industriellen Unternehmungen jäh verschlimmert. Unter dem Einfluß der von der Presse seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchte über einen sicher zu erwartenden allgemeinen Preisabschlag, von dem übrigens bis jetzt nur das Gegenteil fühlbar geworden ist, hält das Publikum mit Einkäufen zurück. Unter diesem Zustand leidet auch die Industrie, die, von der allgemeinen Unsicherheit ergriffen, dazu geschritten ist, Arbeiter zu entlassen.

Der tiefe Stand der französischen Valuta vergrößert die Gestehungskosten. Die meisten industriellen Unternehmungen haben noch vom Kriege her große Forderungen an Deutschland, die nicht eingehen. Außerdem ist das Geld im Lande rar geworden, und die Banken denken daran, bei Emission neuer Obligationen 7—8% anzusetzen.

Diese Umstände sind nicht dazu angetan, den Export aus der Schweiz nach dem Elsaß zu fördern. Die von einem hiesigen Kaufmann mir gegenüber geäußerte Meinung, es müsse in der Schweiz in absehbarer Zeit zu einer Krisis mit nachfolgendem Preisabschlag kommen, scheint hier ziemlich allgemein verbreitet zu sein.

In den hiesigen industriellen Kreisen dringt immer mehr die Erkenntnis durch, daß es ohne Maschinen aus Deutschland nicht mehr gehe. In den Arbeiterkreisen ist eine Beruhigung eingetreten.

Messen und Ausstellungen

Stuttgart. Im Stuttgarter Handelshof findet, wie uns von dort berichtet wird, wiederum eine Grossisten-Sondermesse der Edelmetallindustrie statt, und zwar in den Tagen vom 9. bis 14. Januar 1921. Es bietet diese Veranstaltung, wie alle vorhergehenden dieser Art, einen umfassenden Überblick über die letzten Neuheiten und Preislagen des Edelmetallgewerbes, und ein Besuch der Grossisten-Sondermesse ist daher bestens zu empfehlen. Einlaßkarten werden nur an Grossisten und Exporteure ausgegeben und sind durch die Verwaltung der Grossisten-Sondermesse im Stuttgarter Handelshof, Stuttgart, Königstraße 32, erhältlich. — Die Frühjahrs-Jugosi-Edelmesse im Stuttgarter Handelshof und dem Kunstgebäude wird in den Tagen von Sonnabend, 12. März, bis Montag, 21. März 1921, abgehalten.

Breslauer Frühjahrsmesse. Der Verwaltungsrat der Breslauer Messe-Gesellschaft hat beschlossen, die nächstjährige Frühjahrsmesse in der Zeit vom 5.—8. April 1921 abzuhalten, und zwar wiederum als Spezialmesse für die Textil- und Bekleidungsindustrie unter Hinzuziehung verwandter Warengruppen.

Leipziger Messe. Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat sich bereit erklärt, den Jahreszuschuß zur Leipziger Messe auf eine Million Mark zu erhöhen unter der Bedingung, daß auch das Reich und die Stadt Leipzig ihre Beiträge entsprechend heraufsetzen und daß auch die Interessenten in größerem Maße herangezogen werden. —

Auf Veranlassung des Verkehrsvereins fand in dessen Räumen am Naschmarkt unter Beteiligung des Rates der Stadt Leipzig, des Meßamts und der Handelskammer eine Besprechung mit dem Vorstand der Leipziger Hoteliervereinigung über die Hotelpreise zur Messe statt. Nach eingehender Erörterung gab der Vorstand der Hoteliervereinigung die Erklärung ab, daß der Valutazuschlag für Ausländer bei künftigen Messen nicht mehr zur Erhebung gelangen wird. Im übrigen wurde eine Kommission gewählt, in der außer den genannten Körperschaften auch noch die Gewerbekammer sowie die Gastwirte, die Kaffeehausbesitzer usw. durch je ein Mitglied vertreten sein sollen. Diese Kommission soll die Frage der Meßpreise im allgemeinen prüfen und insbesondere auch eine Einteilung der Hotels in Klassen mit bestimmten Höchst- und Mindestpreisen vorbereiten. —

Kein Zweifel mehr an der Wiedervereinigung der Technischen mit der Allgemeinen Mustermesse in Leipzig. Während der Herbstmesse 1920 hatte der Aufsichtsrat des Meßamts beschlossen, grundsätzlich der gleichzeitigen Abhaltung beider Messen zuzustimmen. Die Wiedervereinigung sollte danach nur von der technischen Durchführbarkeit abhängig gemacht werden. Inzwischen ist diese eingehend geprüft worden, und der Aufsichtsrat der Technischen Abteilung des Meßamts G. m. b. H. hat soeben den Entschluß gefaßt, die erforderlichen Räumlichkeiten bis zum Frühjahr nächsten Jahres zu erstellen. Hierauf hat der Arbeitsausschuß des Meßamts sich kürzlich ebenfalls endgültig für die gleichzeitige Abhaltung beider Messen ausgesprochen.

Berücksichtigung der Geldentwertung bei Bemessung des Unternehmergewinnes

(Der hohe Warenpreisstand rechtfertigt eine Erhöhung der Risikoprämie)

Eine Entscheidung von grundlegender Bedeutung hat das Reichsgericht (I D 872/19) gefällt, die in allen Geschäftskreisen mit Genugtuung begrüßt werden wird. Eine Firma war wegen Preistreiberei zu Strafe verurteilt worden. Sie legte Revision ein und das Reichsgericht hat nach der „Juristischen Wochenschrift" folgendermaßen entschieden:

Die Angeklagte hat vorgebracht, das Geschäft hätte nicht fortgeführt werden können, wenn sie die vor oder zu Beginn des Krieges eingekauften Waren im Jahre 1918 zu Friedenspreisen verkauft hätte, denn sie hätte in diesem Falle weit höhere Beträge für die einzukaufenden Sachen anlegen müssen, als sie durch den Verkauf gleichwertiger Ware erzielt hätte. Auf diesen Einwand sind die Urteilsgründe nicht in ausreichendem Maße eingegangen. Insofern die Angeklagte mit ihren Ausführungen sich rechtfertige, daß sie ihre Verkaufspreise nach der Marktlage eingerichtet habe, ist sie freilich von der Strafkammer ohne Rechtsirrtum zurückgewiesen worden, da eine Notmarktlage bestanden habe, die für die Preisgestaltung nicht von maßgeblicher Bedeutung sein durfte. Aber die Ausführungen der Angeklagten haben noch einen anderen Kern, sie stützen sich auf die seit Beginn des Krieges eingetretene Geldentwertung, die einen erhöhten Kapitalaufwand zur Fortführung des Geschäfts erforderlich mache und daher eine Erhöhung des Verkaufspreises rechtfertige. Das muß in gewissem Umfange zugegeben werden, und das Urteil bietet keinen genügenden Anhalt für die Annahme, daß die Strafkammer dem ausreichend Rechnung getragen hat. Das Sinken des Geldwertes hat eine Minderung aller Vermögenswerte zur Folge, die in einem Anspruch auf eine dem Betrage nach feststehende Geldzahlung bestehen, während andere Vermögenswerte umgekehrt eine verhältnismäßige Erhöhung erfahren. So steigt auch der Geldwert der in der Hand des Kaufmanns befindlichen Ware, aber er darf die Werterhöhung bei seinen Veräußerungsgeschäften nicht schlechthin zur Geltung bringen; ihm sind im Interesse der Allgemeinheit vom Gesetze Schranken auferlegt, die ihm verbieten, die Ware zu einem Preise zu verkaufen, der dem durch die Kriegsnot entwickelten Wert entspricht, und er ist gehalten, seine Preisbemessung nach den Grundsätzen zu gestalten, die bezüglich der in Betracht kommenden Kriegsverordnungen in der reichsgerichtlichen Rechtsprechung anerkannt und zur Richtschnur für die Ermittelung des zulässigen Gewinns zu nehmen sind. Nach diesen Grundsätzen ist nun die Berücksichtigung der Geldentwertung keineswegs ausgeschlossen. So rechtfertigt der hohe Preisstand eine Erhöhung der Risikoprämie, indem die Fortführung des Geschäfts bei den stark gestiegenen Preisen unter einer erhöhten Gefahr des Verlustes aus einem Preisumschwung steht. Die Geldentwertung hat ferner Einfluß auf die Höhe des anzusetzenden Unternehmerlohnes, da sie allgemein eine Erhöhung der für Arbeitsleistungen zu gewährenden Vergütung zur Folge hat. Endlich kann sie nicht unberücksichtigt bleiben bei der Festsetzung des Unternehmergewinnes, der der Bildung von Kapital dienen soll, das regelmäßig wieder für die Zwecke des Handelsgeschäfts aufgewendet zu werden pflegt.

* * *

Das liquidierte deutſche Vermögen in England

Bei der Hauptſtelle und bei den Zweigſtellen des Reichsausgleichsamts gehen in großer Anzahl fortwährend Anfragen über beſchlagnahmtes und liquidiertes deutſches Eigentum in England ein, weil von dem engliſchen Treuhänder (Public Truſtee) die Beantwortung ſolcher Fragen abgelehnt worden iſt. Seitens des engliſchen Treuhänders wurden die Frageſteller bisher entweder an das Reichsausgleichsamt oder an den Vertreter desſelben bei dem Britiſchen Ausgleichsamt in London verwieſen.

Nach längeren Verhandlungen hat der engliſche Treuhänder ſich nunmehr bereit erklärt, Anfragen deutſcher Reichsangehöriger über die Höhe von Liquidationserlöſen oder von Zinſen und Dividenden engliſcherſeits beſchlagnahmter Wertpapiere unmittelbar zu beantworten. Alle Reichsangehörigen, die dahingehende Anfragen an den engliſchen Treuhänder zu richten haben, tun deshalb gut, ſich von jetzt ab unmittelbar an ihn zu wenden. Nur in den Fällen, in denen der Treuhänder antworten ſollte, daß die Unterlagen bereits an den Vertreter des Reichsausgleichsamts in London übergeben ſeien, ſind die Anfragen an dieſen zu richten.

Unberührt hiervon bleiben Auskünfte über Zinſen und Dividenden ſolcher Wertpapiere, von denen entweder feſtſteht, daß ſie nicht beſchlagnahmt ſind, oder von deren etwaiger Beſchlagnahme dem deutſchen Eigentümer nichts oder nichts ſicheres bekannt geworden iſt. Derartige Anfragen ſind nach wie vor im unmittelbaren Feſtſtellungsverkehr vom deutſchen Gläubiger oder Eigentümer an die engliſche Gegenſeite zu richten; im Falle des Mißlingens kann jedoch die Vermittlung der Ausgleichsämter weiter angerufen werden.

Für Anfragen an den engliſchen Treuhänder lautet die Anſchrift: Public Truſtee, London W. C. 2, Kingsway; für die an den Vertreter des Reichsausgleichsamts in London: An den Herrn Vertreter des Reichsausgleichsamts beim Britiſchen Ausgleichsamt London, Deutſche Botſchaft.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Geſtorben

Breslau. Goldſchmied Karl Beyer.
Coburg. Juwelier Eduard Aſche.
Leipzig-Lindenau. Goldſchmied Paul Biedermann.
Wien. Juwelier Karl Tauſſig.

Jubiläen

Berlin. Der Juwelier H. Kloſe feierte das Feſt der Silbernen Hochzeit.

Görlitz. Am 5. November 1920 konnte Herr Otto Laue, Cottbuſer Straße wohnhaft, ſein 25jähriges Jubiläum als ſelbſtändiger Geſchäftsinhaber begehen.

Wismar. Der Goldſchmied Richard Brinker, Hinter dem Rathauſe 27, konnte auf ein 25jähriges Beſtehen ſeines Geſchäftes zurückblicken.

Geſchäftseröffnungen

Charlottenburg. Herr Walter Pirwitz eröffnete Neue Grolmannſtraße 7/9 ein Gold- und Silberwarengeſchäft.

Danzig. Herr Anton Holzky eröffnete Königſtraße 8 ein Kommiſſions-Geſchäft in Gold- und Silberwaren.

Flensburg. Herr Karl Biedermann hat ab 1. November 1920, Norderſtraße 42/44, eine Gravieranſtalt eröffnet.

Gera (Reuß). Juwelier und Goldſchmiedemeiſter Alfred Stoephaſius eröffnete Zſchochernſtraße 2 eine neuzeitlich eingerichtete Werkſtätte für alle Gold- und Silberſchmiedearbeiten. Derſelbe war $2^1/_2$ Jahre Betriebsleiter der Firma Guſtav Lachmann und 3 Jahre Werkführer in der Goldwarenfabrik Damm & Hildebrandt in Gera.

Graz. Die Firma S. Deutſch, Goldſchmied und Juwelier aus Wien, hat in Graz, Hans-Sachs-Gaſſe 7, eine Zweigniederlaſſung errichtet.

Hanau. Herr Emil Freund eröffnete Marktplatz 4 ein Metall- und Silberwarengeſchäft.

München. In ihrem vornehm gelegenen Hauſe, Ludwigſtraße 6, unterhält die Hofkunſtanſtalt Jacob Leſer (Inhaber: Hofjuwelier Oskar Leſer) nun auch hier ein Muſterlager. Das alte, ſeit 152 Jahren ſtets vom Vater auf den Sohn übergegangene Geſchäft in Straubing beſteht daneben unverändert weiter.

Pforzheim. Herr Friedrich Weimar eröffnete Öſtliche Karl-Friedrich-Straße 89 ein Uhren- und Goldwarengeſchäft.

Geſchäfts- und Firmenveränderungen

Berlin-Schöneberg. Juwelier Karl Silberthau iſt von Steglitz, Fichteſtraße 28, nach Schöneberg, Mühlenſtraße 8 A I, verzogen.

Coburg. Frau Laura Aſche wird das von ihrem verſtorbenen Manne geführte Silber- und Goldwarengeſchäft unverändert weiterführen.

Halle a. S. Herr Richard Voß hat ſein Hauptgeſchäft in Juwelen, Gold- und Silberwaren nach Leipziger Straße 1 verlegt.

Hildesheim. Frau Ww. Harder (in Firma B. Harder) hat ihr Uhren- und Goldwarengeſchäft dem Herrn Theodor Knieke übergeben.

Hirſchfelde i. Sa. Herr Rud. Schwager hat das Uhren- und Goldwarengeſchäft mit Reparaturwerkſtatt des verſtorbenen Herrn H. Prietzel, Komturgaſſe, käuflich übernommen.

Köln-Ehrenfeld. Herr Auguſt Koch teilt mit, daß durch den erfolgten Austritt ſeines Vaters, des Herrn Clemens Koch, und durch das am 9. Auguſt 1920 erfolgte Ableben des anderen Inhabers, ſeines Bruders, des Herrn Georg Koch, das Geſchäft auf ihn übergegangen iſt, und er dasſelbe als alleiniger Inhaber unter der Firma Edelmetall-Scheideanſtalt Clemens Koch Söhne in bisheriger Weiſe weiterführe.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Oberſtein. In das Handelsregiſter iſt eingetragen worden: Firma Karl Bleiſinger in Idar. Inhaber iſt Kaufmann Karl Bleiſinger in Idar.

Pforzheim. Firma Robert Antritter, Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung in Pforzheim. Geſellſchaftsvertrag vom 18. Oktober 1920. Der Gegenſtand des Unternehmens iſt die Fabrikation und der Vertrieb von Bijouterieartikeln. Das Stammkapital beträgt 20000 Mark. Geſchäftsführer: Fabrikant Robert Antritter in Pforzheim. — Firma Adolf Moſer in Pforzheim, Weſtliche 41. Die Geſellſchaft iſt aufgelöſt. Der bisherige Geſellſchafter Julius Moſer iſt alleiniger Inhaber der Firma. Dem Kaufmann Otto Waldecker in Pforzheim iſt Prokura erteilt. — Firma Fritz Link & Cie. in Pforzheim, Bleichſtraße 37. Die Kommanditgeſellſchaft iſt in eine offene Handelsgeſellſchaft umgewandelt. Kaufmann Emil Moſer in Pforzheim iſt in die Geſellſchaft als perſönlich haftender Geſellſchafter eingetreten. — Firma Guſtav Hagenlocher in Pforzheim, Kienleſtraße 6. Inhaber iſt Kaufmann Guſtav Hagenlocher in Pforzheim. Angegebener Geſchäftszweig: Kommiſſionsgeſchäft und Handel mit Edelſteinen und Perlen. — Firma Schönemann & Räuchle in Pforzheim, Kienleſtraße 8. Das Geſchäft ging mit der Firma auf Kaufmann Karl Brenner in Pforzheim über. — Firma Max Mayer in Berlin mit Zweigniederlaſſung in Pforzheim, Baumſtraße 22. Der Inhaber Max Mayer wohnt jetzt in St. Croix (Schweiz). Die Prokura des Immanuel Gutekunſt iſt erloſchen. — Firma Rodi & Wienenberger, Aktiengeſellſchaft für Bijouterie- und Kettenfabrikation in Pforzheim. Die Generalverſammlung vom 30 September 1920 hat die Erhöhung des Grundkapitals um 4500000 Mark beſchloſſen; die Erhöhung iſt durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 8500000 Mark. Die Satzungsbeſtimmung über den Betrag des Grundkapitals ſowie die Beſtimmungen in §§ 4 und 27 des Geſellſchaftsvertrags ſind entſprechend der vorgenommenen Grundkapitalserhöhung durch Beſchluß der Generalverſammlung vom 30. September 1920 abgeändert. Die Ausgabe der neuen Stammaktion iſt zum Kurſe von 115%, der Vorzugsaktien von 100% erfolgt.

Wädenswil (Kanton Zürich). Inhaber der Firma Carl Kirchhof iſt Carl Kirchhof, von Dörllingen (Schaffhauſen), in Wädenswil, Engelſtraße 4. Handel in Uhren und Bijouteriewaren.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage **Nr. 1739.** Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage **Nr. 1756.** Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage **Nr. 1760.** Woraus besteht die Modelliermasse oder Paste, die Pariser Künstler benutzen, um ihre Schmuckentwürfe als fertig modellierte Vorlagen für den Stahlgraveur herzustellen? Dieselbe muß auf Papier oder Karton gut haften, modellierfähig und mit Aquarellfarben zu bemalen sein, ohne sich aufzulösen.

Frage **Nr. 1775.** Welche Stromquelle ist für den kleinen Betrieb zum Galvanisieren, abgesehen von Elementen, deren Strom nie konstant ist, am geeignetsten und rationellsten? Welche Erfahrungen hat man mit einem zu diesem Zwecke gebauten Dynamo, welcher von einem Benzolmotor betrieben wird, gemacht? Kann man diese Leitung direkt zum galvanischen Bad führen oder wirken die Schwankungen des Motors schädlich? Welche Fabriken führen derartige Einrichtungen?

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaschine für Ringe und andere Schmuckstücke?

Nr. 936. Welcher Kollege würde mir Auskunft geben, wer die Goldschmiedeeinrichtung von Herrn Hildebrandt, Berlin W, Potsdamer Straße 45, gekauft hat?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herstellung von Silbernitraten?

Nr. 947. Wer ist der Fabrikant des Besteckhalters „Famos" in Alpaka versilbert (D.R.P. und D.R.G.M.) mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen?

Nr. 961. Wer ist Fabrikant von versilberten Stahlbestecken mit Stempel „Stahl 90", Fabrikmarke: 19 ✠ 18?

Nr. 964. Wer liefert Zereisensteine für Sarastro-Feuerzeuge?

Nr. 966. Welche Glasfabriken liefern blaue Glaseinsätze für antike Silberwaren?

Nr. 968. Wer stellt Holzschmuckkästchen in Ebenholz, Birke usw. her oder welcher Kollege kann mir leistungsfähigen Fabrikanten für diesen Artikel nennen?

Nr. 972. Wer fabriziert die Silberputz-Handschuhe Pleschs Flexible mit der „Sonne" D. R.-P. 245928?

Nr. 974. Wer fabriziert gelötete stärkere Erbsketten in Silber für Münzgehänge, eventuell auch in Alpaka?

Nr. 975. Wer fabriziert Werkzeuge und Einrichtungen zur Herstellung von Chatons und Galerien?

Nr. 976. Wer fertigt Reklame-Ringstöcke aus Pappe?

Nr. 980. Wer liefert Maschinen zum Ketten von Rosenkränzen?

Nr. 981. Ich bitte um Angabe eines Rezeptes zur Herstellung einer guten, dauerhaften 1—2 mm starken Reibfläche an Feuerzeugen für sogenannte Schwedenhölzer, oder um Angabe eines Lieferanten, der solche Reibflächen herstellt.

Nr. 982. Wer fabriziert massive 6-mm-Kugeln in Messing mit einem Loch von 1,2 mm? Es kommen nur große Quantitäten in Betracht.

Nr. 984. Wer liefert versteinerte brasilianische Käfer für Schmuckwaren?

Nr. 988. Welcher Kollege kann mir eine Bezugsquelle für einfache Glasschoppen (Kegler) mit Zinndeckel nachweisen?

Nr. 989. Wer liefert Singvogeldosen in echt und unecht?

Nr. 991. Wer liefert Schildpatt und Ebenholz zum Verarbeiten zu Schmuckgegenständen?

Nr. 992. Wer fabriziert Perlmutter-Platten für Bügel- und Brustknöpfe in Gold und Platina?

Nr. 993. Wer liefert Teedosen im Geschmack des „polnischen Silbers"?

Nr. 994. Wer liefert Werke für Singvogeldosen?

Nr. 995. Wer fertigt Maschinen zur Massenherstellung von Krawattennadelstielen?

Nr. 996. Wer liefert Besteckrollen zum Aufbewahren von Bestecken in einem imprägnierten Stoff?

Nr. 997. Wer kann mir angeben, wie mit Kadmium legiert wird?

Nr. 998. Wer fertigt Medaillons mit einem tanzenden Paare oder sonst auf den Tanz Bezughabendes an?

Nr. 999. Wer liefert in großen Mengen Rosenkränze aus Messing oder Tombak in rohem Zustande?

Wir machen darauf aufmerksam, daß allen Angeboten das Porto für Weiterleitung beizufügen ist, da wir dieses bei der jetzigen Verteuerung nicht auf unsere Rechnung übernehmen können. Angebote ohne Beifügung der uns selbst entstehenden Portokosten verfallen dem Papierkorb.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Um den vielfach an uns herantretenden Fragen über Wiederherstellung unserer Beziehungen zum Ausland und den aus dem Ausland einlaufenden Gesuchen um Vertretungen deutscher Firmen Rechnung zu tragen, sehen wir uns veranlaßt, unter der obigen Rubrik die uns besonders wichtig und vertrauenswürdig erscheinenden Anfragen zu veröffentlichen. Interessenten machen wir aber auf das nachdrücklichste darauf aufmerksam, daß bei Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit dem Ausland und bei Uebertragung von Vertretungen äußerste Vorsicht zu beachten ist, da vielfach Angebote aus dem Ausland nur zum Nachteil der deutschen Industrie erfolgen. Soweit wir dazu in der Lage sind, geben wir bereitwilligst Auskunft, bitten aber außerdem, die weitere Einholung einwandfreier Auskünfte nicht zu unterlassen.

Für Auslandsfirmen, welche Verbindung mit deutschen Häusern suchen, empfiehlt es sich, im Interesse einer schnelleren Abwickelung und um unnötige Rückfragen zu vermeiden, gleichzeitig mit der Anfrage Referenzen aufzugeben.

Türkei. Gut empfohlenes Haus in Konstantinopel hat Interesse für folgende Artikel: Patengeschenke, Kinder-Eßbestecke, Klappern, Eierbecher, Toilettegarnituren, Manikuren und sonstige Kleinsilberwaren in Etuis. Kataloge nebst Preisangebote erwünscht.

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1918.—** für 1 kg Feinsilber ist der **Konventionspreis für Arbeitssilber** zu berechnen für die Zeit ab 8. November bis 14. November 1920:

800 fein	Mark 1700.—	das Kilogramm
835 „	„ 1800.—	„ „
900 „	„ 1900.—	„ „
925 „	„ 2000.—	„ „

Verarbeitungskosten für ein Kilo 250 Mark.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Weitere Metallkurse siehe Arbeitsmarkt.

Erscheinungskalender für die Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Nr. 25 4. Dezember, Nr. 26 18. Dezember.

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 24

Abbildungen:

Vermischtes · Handelsnachrichten · Fragekasten · Kursberichte

Spanien als wirtschaftliches Betätigungsfeld. Auf die allgemeine günstige Wirtschaftslage Spaniens, insbesondere seit dem Aufschwung während des Krieges, weist „Morning Post“ in einem eingehenden Artikel hin und erhebt anschließend daran bewegte Vorwürfe gegen die englischen Handelshäuser und Unternehmer, die sich dieses neue und weite Betätigungsfeld bisher ganz entgehen ließen, während Deutschland und Amerika sich die Lage bereits in bedeutendem Umfange zunutze gemacht haben. Zu den vielen und wertvollen Bodenerzeugnissen des Landes sei seit dem Kriege eine neue ausbeutungsreiche Quelle getreten: das Kapital. Die zahlreichen spanischen Kapitalisten warten nur darauf, sich mit ihrem Gelde wirtschaftlich betätigen zu können; im eigenen Lande aber werden sie bisher in keiner Weise dafür genügend interessiert. Es wird deshalb der Vorschlag gemacht, daß englische Handelshäuser aller Arten in Spanien mit englischem und spanischem Kapital ins Leben gerufen werden sollen; hierdurch würde der deutsche und amerikanische Wettbewerb bald wirksam bekämpft und „Deutschland und Amerika einfach der Boden abgegraben werden“. An Waren jeder Art sei Überfluß, so daß ein Teil der „ausgezeichneten Artikel“ bereits weit unter dem Weltmarkpreis abgegeben werden müßte. — Der Artikel schließt mit einem Appell an die bewährten „britischen Geschäftsmethoden“ und fordert die englischen Firmen auf, mit den spanischen Kapitalisten Fühlung aufzunehmen; diese würden jede Anregung begrüßen, anstatt wie bisher ihre Gelder in Staatsanleihen und im Spiel mit fremden Valuten anzulegen.

Warenzeichenschutz in Argentinien. Nach argentinischem Gesetz wird (mit verschwindend wenigen Ausnahmen) jede Marke jedem geschützt, der sie als Erster anmeldet, ganz gleich, ob die Marke von in- oder ausländischen Firmen seit Jahren zur Unterscheidung ihrer Erzeugnisse benutzt wurde. Außerdem hat der Besitzer einer in Argentinien geschützten Marke das Recht, Erzeugnisse, die unter gleicher Marke nach Argentinien eingeführt oder in Argentinien vertrieben werden, beschlagnahmen zu lassen. Es kann also niemand in Argentinien unter seiner eigenen Marke einen Gegenstand vertreiben, wenn irgendein Ausländer oder Einheimischer auf den Gedanken gekommen ist, sich die betreffende Marke in Argentinien schützen zu lassen. Da auf diesen Gedanken gegenwärtig überaus viele kommen, Inländer, um sich die Marke für schweres Geld abkaufen zu lassen, Ausländer — besonders Nordamerikaner — um ihre anderslündische Konkurrenz zu schädigen oder Vorteile bekannter Marken für sich auszunutzen, besteht für jeden deutschen Fabrikanten, der nach Argentinien ausführen will, die Gefahr, daß schon bei einer unbesonnenen Äußerung von Seiten der etwa für ihre Vertretung in Anspruch genommenen Firma ein Unberufener die Marke auf seinen Namen anmelden lassen könnte. Es ist deshalb für deutsche Industrielle ratsam, rechtzeitig ihre Marke in Buenos Aires zur Anmeldung bringen zu lassen.

Befreiung der Messen von der Luxussteuer. Das Reichsfinanzministerium erstrebt eine grundsätzliche Lösung der Frage, ob die inländischen Messen allgemein von der Luxussteuer befreit sein sollen, was zunächst nur den Messen in Leipzig, Frankfurt a. M., Königsberg und Breslau zugestanden worden ist. Bei den genannten Messen sind solche Meßmuster von der Luxussteuer befreit, die aus dem Ausland zur Ausstellung auf der Messe eingeführt und sofort wieder ausgeführt werden, ohne daß sie inzwischen veräußert werden. Sonst wird die Luxussteuer nach § 17 des Umsatzsteuergesetzes von sogenannten Luxusgegenständen, die aus dem Auslande eingeführt werden, ohne weiteres genau so eingefordert, wie wenn sie im Ausland hergestellt worden wären. Die um ein Gutachten vom deutschen Industrie- und Handelstag angegangene Handelskammer Dresden hat sich dagegen ausgesprochen, daß auch noch auf anderen deutschen Messen die Meßmuster die fragliche Vergünstigung genießen. Sie wies in ihrem Gutachten darauf hin, daß die allgemeine Befreiung weder dem deutschen Handel und der deutschen Industrie, noch der Vereinheitlichung des Messewesens förderlich sein könne.

Die Leipziger Messe als Arbeitgeberin. Vor vier Jahren hat die Handelskammer Leipzig berechnet, daß über 500000 Angestellte und Arbeiter mittelbar mit ihrem Einkommen und Verdienst von der Leipziger Mustermesse abhängig waren. Der damaligen Berechnung waren 3500 Aussteller zugrunde gelegt; heute ist diese Zahl auf rund 15000 gestiegen, und damit haben sich die eben genannten Ziffern etwa vervierfacht. Es ist also ein Heer von etwa zwei Millionen Arbeitern und Angestellten, das von den Leipziger Mustermessen immer von neuem Brot und Lohn erwartet. Jede Erhöhung des Reichszuschusses für die Leipziger Mustermesse ist daher als ausgesprochene Erwerbslosenfürsorge zu betrachten.

Messen und Ausstellungen

Die Eröffnung des dritten Meßhauses zur Stuttgarter Frühjahrs-Jugosi-Edelmesse 1921. Zu der vom 12. bis 21. März 1921 stattfindenden Jugosi-Edelmesse der Vereinigung für die Stuttgarter Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarenmessen in Stuttgart wird außer dem Stuttgarter Handelshof und dem Kunstgebäude am Schloßplatz noch ein drittes Meßhaus, das „Meß-Hotel“, gegenwärtig eingerichtet. Es stößt dieser Bau an den Stuttgarter Handelshof direkt an und soll außerdem durch Zwischenbauten unmittelbar mit dem Handelshof verbunden werden. Wie in den bisherigen Meßhäusern finden die Aussteller auch im Meß-Hotel sehr geräumige Zimmer und Kojen; alle Räume zeichnen sich durch vorzügliche Beleuchtung und praktische Anordnung besonders aus. Zu den bisher vorhandenen 4000 qm Ausstellungsfläche kommen im Meß-Hotel weitere 1100 qm dazu; etwa 45 neue Zimmer in Größe von 10—50 qm bieten den zur Jugosi-Edelmesse kommenden Firmen eine hervorragende Ausstellungsmöglichkeit der verschiedensten Artikel.

Holland. Die niederländischen Jahresmessen, die sonst im Frühjahr abgehalten zu werden pflegten, sollen in Zukunft im Herbst stattfinden. Die nächste, fünfte niederländische Messe, die zum ersten Male einen internationalen Charakter tragen wird und zu der alle ausländischen Fabrikate und Produkte zugelassen werden, ist für den 6. bis 16. September 1921 in Utrecht geplant.

Schweiz. Von der Verwaltung der Schweizer Mustermesse in Basel ist nach der letzten Messeveranstaltung im Frühjahr eine Rundfrage unter den Ausstellern über die Organisation der Messe und ihre geschäftlichen Ergebnisse veranstaltet worden. Mehr als 700 Aussteller haben die an sie gerichteten Fragen beantwortet. Über die Organisation der Messe haben sich fast alle befriedigt geäußert, nur wünscht die Mehrheit eine Verkürzung der Messedauer um einige Tage. Diesen Wunsch will die Messeleitung erfüllen. Mit den geschäftlichen Ergebnissen waren rund 70 v. H. der Aussteller zufrieden, während die übrigen 30 v. H. — in der Hauptsache Ausfuhrindustrien — sich weniger günstig geäußert haben. 56 v. H. der Aussteller haben durch die Messe neue Kunden gewonnen. Die nächstjährige Schweizer Mustermesse findet vom 16. bis 26. April 1921 statt.

Tschechoslowakei. Preßburg beabsichtigt, ähnlich wie seiner Zeit Budapest und jetzt Wien, eine Orientmesse im großen Stil abzuhalten. Preßburg ist der wichtigste Umschlagplatz der tschechisch-slowakischen Republik; außerdem kommt der Stadt die günstige geographische Lage als Tor für den Orienthandel sehr zu statten. Der Orientmesse-Verein plant den Bau eines großen neuzeitlich eingerichteten Messegebäudes. Der angestrebte Zweck dieses Unternehmens ist die Herbeiführung enger wirtschaftlicher Beziehungen zum Orient.

Garantie- und Rügefrist

for. Zum besseren Verständnis dessen, worauf es für die nachfolgende Betrachtung ankommt, erscheint es erforderlich, zunächst eine kurze, allgemein orientierende Bemerkung vorauszuschicken. Wenn jemand eine Ware kauft (einerlei, ob es für Geschäftszwecke oder für seinen Privatbedarf geschieht) oder wenn er bei einem Handwerker etwas bestellt, so gewährt ihm das Gesetz eine Rügefrist von sechs Monaten vom Tage der Ablieferung an, d. h. innerhalb dieses Zeitraumes kann er auf die Tatsache, daß sich an dem Gegenstand ein Fehler gezeigt hat, die in der Rechtsordnung vorgesehenen Ansprüche gründen; er kann Nachbesserungen verlangen und je nachdem vom Kaufvertrage zurücktreten oder Preisminderung begehren usw. Tritt er mit solchen Forderungen, die er aus der mangelhaften Beschaffenheit der Sache herleitet, erst nach einem halben Jahre auf, so muß er den Beweis dafür erbringen, daß sich der Mangel ungeachtet der erforderlichen Sorgfalt früher nicht wahrnehmen ließ, daß er jetzt also erst zutage getreten ist. Man wolle wohl beachten, daß alles dies mit der Untersuchungspflicht, die das Handelsgesetzbuch dem Empfänger von Waren auferlegt, und der damit im Zusammenhang stehenden Mängelanzeige nicht das mindeste zu tun hat, denn hier handelt es sich nicht um die Mitteilung, die dem Verkäufer oder dem Handwerker von dem mangelhaften Zustande gemacht wird, sondern um die Ansprüche, die auf diesen letzteren sich stützen und aus ihm hergeleitet werden. Wenn beispielsweise also der Uhrmacher X. dem Kaufmann Y. eine Uhr am 1. April 1919 geliefert hat, so kann der Käufer Y. diese Uhr wegen eines ihr anhaftenden Fehlers dem X. nur bis zum 30. September 1919 zur Verfügung stellen, oder innerhalb dieses Zeitraumes mit Rücksicht auf eben diese mangelhafte Beschaffenheit eine Herabsetzung des Kaufpreises, oder anstelle der für ihn nicht brauchbaren eine andere Uhr verlangen; nach Ablauf dieses Zeitraumes nicht mehr, es sei denn, daß die oben angedeutete Ausnahme Platz greift. An sich bedeuten diese in den §§ 477 und 638 BGB. niedergelegten Bestimmungen nichts anderes, als daß der Verkäufer resp. der Lieferant seinen Kunden ohne weiteres sechs Monate lang garantieren muß. Kommen nun die Beteiligten aber dahin überein, daß diese Garantiefrist etwa auf ein Jahr erstreckt werde, so entsteht die Frage, wie weit die Haftung desjenigen, der eine solche ausgedehnte Gewährleistung übernommen hat, sich erstreckt. Die eine Ansicht geht nämlich dahin, daß innerhalb dieser einjährigen Frist X. — um bei dem oben gewählten Beispiele zu bleiben — jeden Fehler und Mangel, der ihm innerhalb dieses Jahres aufstößt, zur Sprache und zur Geltung bringen kann und daß ihm hierfür wiederum jedesmal eine Frist von sechs Monaten offen steht vom Tage der erfolgten Wahrnehmung an. Ist z. B. diese Ablieferung schon am 1. April 1919 geschehen und hat X. dem Y. für ein volles Jahr Garantie geleistet, so meinen jene, daß Y. daraufhin für einen Fehler, der sich am 31. März 1920, also unmittelbar vor dem Ablauf der Garantiefrist zeigt, noch volle sechs Monate Muße hat, um Ersatzleistung, Preisminderung oder Rückgängigmachung des Geschäfts überhaupt zu erwirken. Er müßte mithin mit einer solchen Forderung noch am 30. September 1920 gehört werden, d. h. also volle anderthalb Jahre nachdem er in den Besitz des Vertragsobjektes gelangt ist. Folgt man dieser Lehrmeinung, so erweitert sich die Frist mit einem Schlage um ein volles Halbjahr; zwölf Monate waren ausgemacht, und aus ihnen sind nun einmal achtzehn geworden. Da verdient es denn besonders verzeichnet zu werden, daß das Oberlandesgericht zu Stuttgart schon vor 15 Jahren in einem Erkenntnis dieser Auffassung mit Nachdruck und durchaus überzeugenden Gründen entgegengetreten ist. Die Erwägungen, von welchen das Gericht bei diesem Erkenntnisse ausgegangen ist, faßt es selbst in folgendem Satz zusammen: „Wenn nicht besondere Umstände Anlaß zu einer abweichenden Auslegung geben, so ist anzunehmen, daß die Parteien die Verjährungsfrist nicht weiter abändern wollten, als eben erforderlich war, um die Garantien ausnützen zu können. Dazu genügt es, die Verjährungsfrist von sechs Monaten auf die Dauer der Garantiefrist auszudehnen." Damit soll folgendes gesagt sein: ebenso wie ohne besondere Vereinbarung, also dort, wo es bei den gesetzlichen Bestimmungen sein Bewenden hat, der Käufer oder Besteller zur Wahrung seiner Rechte genötigt ist, diese letzteren noch vor Ablauf von sechs Monaten geltend zu machen, ebenso muß er, wenn ihm eine längere Garantie geleistet worden ist, innerhalb der entsprechenden Frist mit seinem Begehren hervortreten. Zeigt sich der Fehler am 31. März 1920, also an dem Tage, an welchem die Garantiefrist im Falle unseres obigen Beispiels zu Ende geht, so muß er noch an demselben Tage die erforderlichen Schritte tun, denn schon am darauffolgenden würde alles verjährt sein. Dieser Standpunkt verdient unverkennbar den Vorzug, denn er beschränkt die Haftung des Garanten auf den Zeitraum, für den er sie hat übernehmen wollen, und dehnt sie nicht künstlich noch um weitere sechs Monate aus. Nun hat man hiergegen vielfach eingewendet, daß ja dadurch der Käufer unter Umständen in eine sehr üble Lage geraten könne. Die Unzuverlässigkeit der Uhr zeigt sich, so wollen wir einmal annehmen, erst am letzten Tage der einjährigen Garantiefrist, also am 31. März 1920; da hieße es denn für ihn, schleunigst, ohne auch nur eine Minute zu verlieren, sich darüber schlüssig zu machen, wofür er sich entscheiden solle, ob für Preisminderung, für Nachlieferung einer anderen Uhr oder für Aufhebung des ganzen Vertrages, und von dieser Entschließung muß er ebenfalls noch am selben Tage seinem Gegenkontrahenten, dem X., Kenntnis geben. Gewiß, wenn die Sache so liegt, mag das für Y. höchst lästig sein. Aber würde sich denn die Sache anders verhalten, wenn ihm gar keine Garantie geleistet worden wäre und wenn sich dann am 30. September die gleichen Schäden herausgestellt hätten? Müßte er denn nicht auch in demselben schnellen Tempo vorgehen wie hier?

Es liegt vielfach in der Natur der Sache als ein geradezu unerläßliches Erfordernis begründet, daß man sich mit der verhältnismäßig kurz bemessenen Frist von sechs Monaten nicht begnügen kann und daß man darauf bedacht sein muß, an ihrer Stelle eine verlängerte Garantie sich zusichern zu lassen. Dagegen ist auch nichts einzuwenden, nur soll man dem Handwerker, der sich hierzu verstehen muß, nicht zu der Last, die er aus freien Stücken übernimmt, noch eine andere aufbürden, an die er gar nicht gedacht hat.

Dr. jur. Bd.

Die Ersatzpflicht der Reichspost bei Wertsendungen

Die Reichspost hat bei Wertsendungen nach den Bestimmungen des Postgesetzes von 1870 im Verlustfalle dem Absender den „gemeinen Wert" zu ersetzen, nicht aber darüber hinaus einen entgangenen Gewinn. Dieser Grundsatz ist vom Reichspostfiskus so ausgelegt worden, daß bei Versendung gekaufter Gegenstände den liefernden Fabrikanten oder Händler nicht der volle deklarierte Betrag in Höhe des Verkaufs- oder Lieferpreises, sondern nur seine Selbstkosten ersetzt wurden. Abgesehen davon, das es als unverständlich anzusehen ist, die volle Versicherungsgebühr einzuziehen und nur einen Teil der Versicherungssumme zu zahlen, führte diese Praxis zu dem unbilligen Ergebnis, daß der Käufer bzw. der Besteller von Waren im Verlustfalle zwar dem Lieferer den vereinbarten Preis zu zahlen hatte, selbst aber nur einen Teil davon als Ersatz erhielt; denn nach den gesetzlichen Bestimmungen trägt der Empfänger vom Augenblick der Auflieferung bei der Post die Gefahr.

In einer Entscheidung des Landgerichts I Berlin vom 15. Oktober 1920 (28. Zivilkammer 65, S. 7, 20) ist gleichlautend mit dem erstinstanzlichen Urteil dieser Standpunkt des Postfiskus als unzutreffend zurückgewiesen und der Fiskus zum vollen Wertersatz verurteilt worden. Das Urteil führt aus, daß bei einer fest verkauften Sache der gemeine Wert den angemessenen Gewinn des Lieferanten in sich begreift. Es ist daher bei der Versendung von verkauften oder fest bestellten Waren die volle Versicherungssumme in Höhe des vereinbarten Preises zu ersetzen. Diese Entscheidung dürfte für Handel und Gewerbe von der größten Bedeutung sein; sie beseitigt eine Unsicherheit der Ersatzpflicht und eine durch nichts zu rechtfertigende Unbilligkeit.

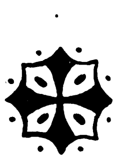
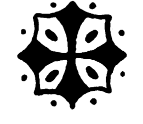
BING BIJOUTERIE

Kommanditgesellschaft

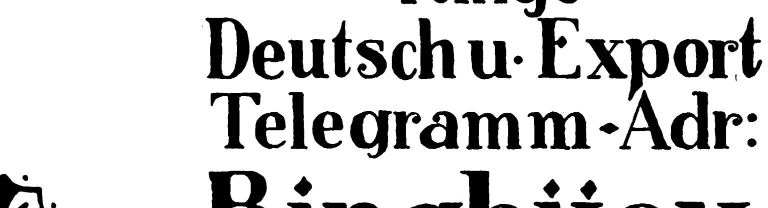
PFORZHEIM

Bijouteriewaren in Gold
Silber, Doublé u. Alpacca

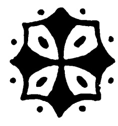
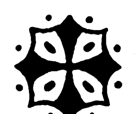
SPEZIALITÄT:

Cigarretten-Etuis
Cigarrettenspitzen
Crayons, Taschen



Ringe
Deutsch u. Export
Telegramm-Adr:

Bingbijou
Pforzheim



Der neue lettische Zolltarif

Der neue lettische Zolltarif sieht Wertzölle vor, die von dem Fakturenwerte der Waren erhoben werden.

Die Warenempfänger oder ihre Bevollmächtigten haben der Zollverwaltung Konnossemente aller Frachtbriefe und Fakturen vorzulegen. Auf Grund dieser Dokumente hat die Zollverwaltung die Menge der Ware und ihren Wert festzustellen. Die Konnossemente und Fakturen oder deren Beglaubigungen werden in der Zollverwaltung aufgehoben als Beweis für die regelrechte Entrichtung der Gebühr, wie auch um sie auf Verlangen der Kontrolle vorzuweisen.

Die Zollgebühren für in privaten Speichern lagernde Waren können auf einmal oder in Raten entrichtet werden. Für beschädigte Waren werden die Zollgebühren nur dann nicht erhoben, falls die Zollbeamten bei der Besichtigung der Waren davon benachrichtigt werden.

Lagergeld. Stückgüter werden in den Zollspeichern oder im Zollrayon ausgeladen, wofür in den Speichern 1/8 Kopeken, im Zollrayon 1/4 Kopeken pro Pud und Tag zu entrichten sind, mit Ausnahme der 10 Tage, gerechnet vom ersten Ausladetage, innerhalb derer die angeführte Zahlung erhoben wird. Partiewaren können bis zur Verzollung bzw. Übernahme der Verantwortung bei Feuerschäden, Diebstählen und Beschädigungen auch in Privatspeichern mit Genehmigung der Zollverwaltung gelagert werden.

Aus dem neuen Zolltarif interessieren an dieser Stelle vornehmlich die nachstehenden Tarifpositionen:

Tarif-Nr.	Art der Ware	Zollsatz vom Warenwert
54	Metallwaren, ausgenommen Gold, Silber und Platin, wie auch Wirtschaftsgeräte wie in Punkt 51	8%
51	Wirtschaftsgeräte von Eisen, Stahl und Emaille	5%
86	Uhren und ihre Bestandteile	15%
102	Galanteriewaren	25%
104	Luxuswaren	25%
115	Edelsteine	50%
114	Gold-, Silber- und Platinwaren	50%

Besteht ein Zwang zur Gesellenprüfung?

Nach den Vorschriften der Gewerbeordnung kann weder der Lehrling noch der Lehrprinzipal wegen Nichtablegung der Gesellenprüfung in Strafe genommen werden, denn § 131 der Gewerbeordnung bestimmt: „Die Innung und der Lehrherr sollen den Lehrling anhalten, sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen." Aus der Fassung dieser Bestimmung geht hervor, daß der Lehrherr nicht einmal einen Zwang ausüben kann, denn der Begriff „anhalten" hat mit zwingen nichts gemein. Eine weitere vielumstrittene Frage ist nun die, ob auch sogenannte Fabriklehrlinge, d. h. solche Handwerkslehrlinge, welche ihr Handwerk in einem fabrikmäßig betriebenen Unternehmen erlernt haben, zur Gesellenprüfung zugelassen sind. Betreffs dieser Frage hatte der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag seinerzeit eine Rundfrage bei den deutschen Handwerks- und Gewerbekammern veranstaltet. 58 Kammern erklärten, die Fabriklehrlinge zur Gesellenprüfung zuzulassen, 8 Kammern lehnten die Zulassung ab. Die Berechtigung zur Zulassung bejahten 46 Kammern. In der Praxis dürfte es wohl keinen weiteren Unterschied machen, ob das Handwerk in einer kleineren oder größeren Werkstätte erlernt wurde. Unrecht wäre es obendrein, einen jungen, strebsamen Gehilfen deshalb von der Gesellenprüfung auszuschließen, weil er sein Handwerk in einem Fabrikbetriebe erlernte.

Die Vereinsfreiheit der Lehrlinge

Diese Frage behandelte von juristischem Standpunkte aus in der Vereinigung gewerblicher Lehrer Sachsens der Verfasser der bekannten deutschen Handwerkerbücher Richard Fichte. Nach längeren juristischen Erörterungen kam der Redner zu folgendem Schlusse: Die Auffassung der Gewerkschaften, daß durch Erlaß des Aufrufes der Volksbeauftragten an das deutsche Volk vom 12. November 1918 und der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 auch für die Lehrlinge uneingeschränkte Vereins- und Versammlungsfreiheit gelte, sei irrig. Richtig sei, daß das Vereinsgesetz (§ 17), das Bürgerliche Gesetzbuch (§ 1627 und 1631), die Gewerbeordnung (§ 127a), gemäß Artikel 178 der Verfassung nach wie vor weiterbeständen. Daraus ergebe sich von selbst, daß die Auffassung der Gewerkschaften unhaltbar sei. Wohin sollte es auch führen, wenn jeder Lehrling tun und lassen könne, was er wolle. Der Lehrherr habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, den Lehrling zu erziehen, zu beaufsichtigen und ihn vor Verirrungen zu bewahren. Ein Eingriff der Gewerkschaften in dieses Erziehungsverhältnis mache das Lehrverhältnis zur Unmöglichkeit und sei daher, abgesehen von der Rechtsunwirksamkeit, zurückzuweisen. Weder Artikel 124 der Verfassung, nach dem alle Deutschen das Recht hätten, Vereine oder Gesellschaften zu bilden, noch Artikel 159, der die Vereinigungsfreiheit für jedermann und alle Berufe gewährleistet, bezögen sich auf unmündige Kinder. Der klare Wortlaut der Verfassung beweise übrigens, daß hier nur Personen gemeint seien, die die staatsbürgerlichen Rechte ausüben könnten. Die Lehrlinge gehörten zu diesen Personen nicht, denn sie könnten sich nicht schuldrechtlich verpflichten. Für sie hafte also der Gewalthaber (Vater, Lehrherr). Artikel 159 könne schon deshalb nicht auf Lehrlinge Anwendung finden, weil der Lehrling ja einen Beruf noch gar nicht ausübe, sondern erst im Begriff sei, ihn zu erlernen. Der Lehrherr habe nach wie vor das Recht, den Lehrling, der entgegen dem Lehrvertrag ohne Genehmigung des Lehrmeisters einem Verein beiträte, sofort zu entlassen und außerdem noch die in dem Lehrvertrag festgesetzte Entschädigung zu fordern.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Dresden. Goldschmiedemeister Thomas Müller.

Pforzheim. Bijouteriefabrikant Wilhelm Fühner an den Folgen eines Schlaganfalles im 78. Lebensjahr. Bei dem älteren Pforzheimer Geschlecht erweckt die Nachricht vielfache Erinnerungen an vergangene Zeiten, da der Verstorbene an der Entwickelung Pforzheims regen Anteil genommen hat. Sein Hauptverdienst liegt in der Mitarbeit mit seinen Freunden Wilhelm Stöffler und Ernst Unterecker im Vorstand des Kunstgewerbevereins, dem er lange Jahre als Kassierer angehörte. Geschäftlich hatte Fühner Erfolg. Er machte sich früh selbständig, und es gelang ihm, namentlich in der Fabrikation goldener Kreuze, eine führende Stelle einzunehmen und seine Fabrik zu ansehnlicher Größe emporzubringen.

Jubiläen

Glashütte. Am 7. Dezember 1920 begeht die Begründerin der sächsischen Taschenuhrenindustrie, die Firma A. Lange & Söhne, ihr 75jähriges Geschäftsjubiläum.

Plauen. Auf ein 40jähriges Bestehen konnte die Firma Gustav Thorn, Goldschmiedegeschäft, Schulstraße 2a, zurückblicken.

Auszeichnungen

Heilbronn a. N. Die technische Hochschule Aachen hat Herrn Geheimrat Peter Bruckmann, Mitinhaber der Firma P. Bruckmann & Söhne, Silberwarenfabrik, wegen seiner Verdienste um die Bestrebungen des Werkbundes die Doktorwürde verliehen. Es handelt sich unseres Wissens um den ersten Ehrendoktor in unserer Branche.

München. Von der Technischen Hochschule ist dem Erzbildner Prof. Fritz von Miller, dem feinsinnigen Künstler und verdienstvollen Lehrer, dem Meister der Goldschmiedekunst und Förderer des deutschen Kunsthandwerkes, die Würde eines Doktoringenieurs ehrenhalber verliehen worden.

Geschäftseröffnungen

Altenburg. Herr Kurt Stolze eröffnete Schmöllnsche Straße 15 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Halle a. S. Juwelenfabrikant Richard Voß hat Anfang November Leipziger Straße 1 ein zweites größeres Juweliergeschäft eröffnet. Das seitherige Geschäft in der Geiststraße wird unverändert fortgeführt.

Plauen. Herr Georg Rödel eröffnete Lützowstraße 1 ein Spezialgeschäft in Bestecken und Tafelgeräten in Alpaka und Silber.

Pforzheim. Die altrenommierte Firma Helm & Gräfe in Breslau, Fabrik feiner Juwelen, Goldwaren- und Bijouterie-

Engros, hat Untere Ispringer Straße 12 eine Zweigniederlassung unter der Firma Helm & Gräfe, Zweigniederlassung Pforzheim, begründet. — Herr Friedrich Weimar eröffnete Östliche Karl-Friedrich-Straße 89 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Breslau. Die Firma Bernhard Jäschke, Fabrikation von Juwelen, Gold- und Silberwaren, Am Rathaus 11/15, ging am 1. November 1920 käuflich in den Besitz des Juweliers Max Reiß, hier, über, der das Geschäft in unveränderter Weise weiterführt.

Frankfurt a. O. Herr Robert Müller hat sein Goldwarengeschäft dem Juwelier Otto Hoppe aus Gnesen käuflich übergeben.

Freiburg (Baden). Herr Bof. Schmidt hat das Gold- und Silberwarengeschäft des Herrn Friedrich Wagner, Rompartstraße 11, käuflich übernommen und führt das Geschäft in der alten Weise weiter.

Fürth i. B. Das altrenommierte erste Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft, vorm. J. G. Humbser, Schwabacher Straße 12, ging von dem bisherigen Inhaber, Herrn Georg Gaßner, durch Kauf an Herrn Juwelier Eugen Bauser über. Das seitherige Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft des Herrn E. Bauser, Schwabacher Straße 6, bleibt unverändert bestehen.

Hamburg. Die Alpaka-Silberwarenfabrik Ludwig Ziech G. m. b. H. hat die alte bestrenommierte, im Jahre 1850 begründete Silberbesteckfabrik A. C. Franck, Großer Neumarkt 40, mit Gebäulichkeiten und Maschinen erworben und verlegt am 1. Januar 1921 ihre Besteckfabrik in das Fabriklokal Großer Neumarkt 40. Die Betriebe der Firmen Ludwig Ziech G. m. b. H., Alpaka-Silberwarenfabrik, und A. C. Franck, Silberbesteckfabrik, werden alsdann unter der neuen Firma „Vereinigte Silberbesteckfabriken vorm. A. C. Franck und Ludwig Ziech G. m. b. H." vereinigt und den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend erweitert. Die Firma verfügt neben zahlreichen Hilfsmaschinen über zwei schwere Friktionspressen und über einen Stamm gutgeschulter Arbeitskräfte, die zum Teil schon 18—20 Jahre in der Fabrik tätig sind. Die Firma ist daher in der Lage, allen Ansprüchen auf Herstellung von echt silbernen und versilberten Bestecken gerecht zu werden, und sie verfügt z. B. über 20 gangbare und beliebte Muster in echt Silber. Alleiniger Gründer und Leiter des Unternehmens ist Fabrikant Ludwig Ziech zu Hamburg.

Leipzig. Juwelier Bernhard Jäschke, früher in Breslau, hat am 1. November 1920 die Firma Karl Keuhls Nachfolger, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Grimmaische Straße 30, käuflich erworben.

Pforzheim-Brötzingen. Die Firma Bertschy & Spohn, Maschinenfabrik und Eisengießerei, ist mit allen Aktiven und Passiven an Herrn Josef Werner übergegangen. Die technische Leitung des Betriebes wird nach wie vor in den bewährten Händen des Oberingenieurs, Herrn Paul Bertschy, liegen und für die kaufmännische Leitung ist Herr Valentin Broß gewonnen worden. Beide Herren haben jeder einzelne General-Vollmacht zur Vertretung der Firma.

Stettin. Juwelier G. Junghans hat sein Geschäft von Wollweberstraße 51 nach Breite Straße 46 verlegt und eine Abteilung für feine Juwelenfasserei und außergewöhnliche Arbeiten angegliedert.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Hanau. Unter der Firma Alphons Sponsel betreibt zu Hanau der dort wohnhafte Bijouteriefabrikant Alphons Sponsel ein Handelsgeschäft als Einzelkaufmann. Angegebener Geschäftszweig: Betrieb eines Juwelen- und Bijouteriegeschäfts. — Unter der Firma Julius Kreuscher betreibt zu Hanau der dort wohnhafte Kaufmann Julius Kreuscher sen. ein Handelsgeschäft, Handel mit Perlen und Edelsteinen, sowie eine Kunstwerkstätte für Miniaturmalereien und Gravierungen als Einzelkaufmann. Dem Sohne des Julius Kreuscher sen., Kaufmann Julius Kreuscher jr. in Hanau, ist Prokura erteilt.

Pforzheim. Firma Karl Sonnet in Pforzheim, Durlacher Straße 78. Das Geschäft ging mit der Firma auf Kaufmann Fritz Oberle in Pforzheim über. Die Prokura des Friedrich Weißer besteht fort. — Firma Gustav Brändle, Theodor Fahrner Nachf. in Pforzheim, Luisenstraße 52. Kaufmann Hermann Brändle in Pforzheim ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Oktober 1920.

Schwäb. Gmünd. Im Gesellschaftsregister ist das Erlöschen der Firma Sturm & Hirzel nach Beendigung der Liquidation eingetragen worden.

Zürich. Inhaber der neuen Firma Hermann Günther in Zürich VII ist Hermann Günther-Kündig von Zürich in Zürich VII, Neptunstraße 86, Vertretungen in Uhren, Bijouterien und Stahlwaren.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Transparent-Email auf Eisenblech. Mit besonderer Vorliebe wurde Email oder Schmelz schon in frühesten Zeiten in verschiedenster Weise zwecks Steigerung der Wirkung der kunstgewerblichen Gegenstände verwendet. In den letzten drei Jahrzehnten jedoch erfuhr die Technik des Emaillierens und Emailmalens (zu deutsch bezeichnet, des Schmelzbrennens und Schmelzmalens) ganz besondere rege Nachfrage. Somit kam es auch, daß der Wunsch, Emailverzierungen nur bei besseren Waren in Anwendung zu bringen, nicht stehen blieb, sondern auch gewerblich zur Anwendung des farbenprächtigen, leuchtenden Schmelzes auf unechte Metalle, wie Kupfer, Tombak, oder auch in einzelnen Fällen auf besonders zu diesem Zwecke legiertem Alpaka, überging. So sehr sich nun diese letztgenannten Metalle je nach ihrer Eigenart mehr oder weniger zu Emaillierzwecken eignen, so ist doch ein besonderer, gemeinsamer Nachteil neben anderem der, daß größere Metallplatten oder Pressungen, die mit Schmelz überzogen werden, sich im Feuer fast immer verziehen, so daß die Gegenstände oft unbrauchbar werden und alle angewandte Arbeit und Mühe des Emaillierens nutzlos wird. Ein weiteres unedles Metall, das bis heute in der Schmuck- und Metallwarenbranche nur wenig Verwendung gefunden hat, ist das gewöhnliche Schmiedeeisen oder Eisenblech. Letzteres verträgt eine bedeutend höhere Glühhitze, als sonst ein anderes Metall, und birgt selbst bei größeren Flächen bei weitem nicht die Gefahr des Verziehens in sich, wie etwa Tombak. Eisenblech wird ja schon viele Jahre für alle möglichen Zwecke, wie z. B. für Straßenschilder usw. mit einem besonderen undurchsichtigen Schmelz emailliert. Dieser Schmelz weicht aber in seiner Beschaffenheit vielfach von den Schmelzen, welche für die Gold- und Silberwaren benötigt werden, ab.

Nun ist es nach langen Bemühungen Herrn Hermann Schmidt, dem Inhaber der Firma Fix & Schmidt, Werkstätte für Emaillierungen und Emailmalereien in Schwäb. Gmünd, gelungen, ein Verfahren zu finden, das ermöglicht, solches gewöhnliches Eisenblech in schönen durchsichtigen (transparenten) hellen Tönen zu emaillieren, die der Leuchtkraft, Schönheit und Ähnlichkeit von transparenter Emaillierung auf echten Gold- und Silbergegenständen gleichkommt; ebenso können auf diese emaillierten Flächen Emailmalereien angebracht werden. Die Nutzanwendung dieses neuen Verfahrens, das patentiert ist, verspricht eine recht vielseitige zu werden. Ganz besonders werden neben ganzen Gegenständen sich in besagter Weise emaillierte und gemalte Eisenplatten als Ein- oder Auflagen, als Zier- oder Schmuckplatten für Metall- oder Galanteriewaren, Kassetten oder Holzkästchen, Döschen, Schränkchen, Möbel, Standuhren, Uhrgehäuse, bei Gegenständen von Elfenbein, Horn, Holz, Stein usw. mit Vorteil anwenden lassen. Besonders auch für kirchliche Gegenstände sind solche Einlagen wohl geeignet, als Schmuckstücke für Altäre, Hausaltäre, Vortragkreuze, Weihwasserkessel und sonstiges Zweckentsprechendes mehr. Um das Rosten der Platten zu verhüten, werden solche auf der Rückseite ebenfalls mit einer Schmelzschicht überzogen, so daß eine Gefahr frühen Verderbens ausgeschlossen ist. Der schon längst gehegte Wunsch, Schmelzgemälde für dekorative und sonstige Zwecke auf nicht teuere, im Feuer gut haltende Metallunterlagen herstellen zu können, ist nun zur Tatsache geworden.

Pforzheim. Von der Firma Robert Kraft, eine der renommierteften Alpaccawarenfabriken, ift unferer heutigen Ausgabe eine Beilage beigefügt, welche die Einführung der neuen Namensbezeichnung „Kraftalpacca" bezweckt. Die Vorzüglichkeit der Fabrikate der Firma Kraft find ja zur Genüge bekannt und fo wird in Zukunft unter „Kraftalpacca" eine Qualitätsmarke im Handel fein, die man jedermann warm empfehlen kann und für deren Haltbarkeit die Firma Kraft 5 Jahre Garantie leiftet.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anfchrift des Einfenders enthalten, bleiben unberückfichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden follen, müffen mit Freimarke verfehen fein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmafchine für Ringe und andere Schmuckftücke?

Nr. 936. Welcher Kollege würde mir Auskunft geben, wer die Goldfchmiedeeinrichtung von Herrn Hildebrandt, Berlin W, Potsdamer Straße 43, gekauft hat?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytifchen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herftellung von Silbernitraten?

Nr. 972. Wer fabriziert die Silberputz-Handfchuhe Plefchs Flexible mit der „Sonne" D. R.-P. 245928?

Nr. 974. Wer fabriziert gelötete ftärkere Erbsketten in Silber für Münzgehänge, eventuell auch in Alpaka?

Nr. 975. Wer fabriziert Werkzeuge und Einrichtungen zur Herftellung von Chatons und Galerien?

Nr. 976. Wer fertigt Reklame-Ringftöcke aus Pappe?

Nr. 980. Wer liefert Mafchinen zum Ketten von Rofenkränzen?

Nr. 981. Ich bitte um Angabe eines Rezeptes zur Herftellung einer guten, dauerhaften 1—2 mm ftarken Reibfläche an Feuerzeugen für fogenannte Schwedenhölzer, oder um Angabe eines Lieferanten, der folche Reibflächen herftellt.

Nr. 988. Welcher Kollege kann mir eine Bezugsquelle für einfache Glasfchoppen (Kegler) mit Zinndeckel nachweifen?

Nr. 991. Wer liefert Schildpatt und Ebenholz zum Verarbeiten zu Schmuckgegenftänden?

Nr. 993. Wer liefert Teedofen im Gefchmack des „polnifchen Silbers"?

Nr. 995. Wer fertigt Mafchinen zur Maffenherftellung von Krawattennadelftielen?

Nr. 996. Wer liefert Befteckrollen zum Aufbewahren von Beftecken in einem imprägnierten Stoff?

Nr. 997. Wer kann mir angeben, wie mit Kadmium legiert wird?

Nr. 1000. Wer liefert Rohkämme zur Weiterbearbeitung und Steine zum Doublieren?

Nr. 1001. Wer ift der Fabrikant der bayrifchen Originaltrachten-Knöpfe in Silber?

Nr. 1002. Direkte Verbindung mit Fabrikanten von Similis gefucht.

Nr. 1003. Wer liefert für Elfenbeinmalereien Medaillons und Anhänger in Gold und Silber mit echten und unechten Perlen, Granaten, Markafiten ufw. befetzt, in nur Ia Ausführung. Suchender ift Großabnehmer.

Wir machen darauf aufmerkfam, daß allen Angeboten das Porto für Weiterleitung beizufügen ift, da wir diefes bei der jetzigen Verteuerung nicht auf unfere Rechnung übernehmen können. Angebote ohne Beifügung der uns felbft entftehenden Portokoften verfallen dem Papierkorb.

Frage- und Antwortkaften

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anfchrift des Einfenders enthalten, bleiben unberückfichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden follen, müffen mit Freimarke verfehen fein.

Frage **Nr. 1756.** Platinbelötete Schmuckftücke, vorzüglich Brofchetten, verziehen fich fehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um diefes zu vermeiden?

Frage **Nr. 1775.** Welche Stromquelle ift für den kleinen Betrieb zum Galvanifieren, abgefehen von Elementen, deren Strom nie konftant ift, am geeignetften und rationellften? Welche Erfahrungen hat man mit einem zu diefem Zwecke gebauten Dynamo, welcher von einem Benzolmotor betrieben wird, gemacht? Kann man diefe Leitung direkt zum galvanifchen Bad führen oder wirken die Schwankungen des Motors fchädlich? Welche Fabriken führen derartige Einrichtungen?

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Um den vielfach an uns herantretenden Fragen über Wiederherftellung unferer Beziehungen zum Ausland und den aus dem Ausland einlaufenden Gefuchen um Vertretungen deutfcher Firmen Rechnung zu tragen, fehen wir uns veranlaßt, unter der obigen Rubrik die uns befonders wichtig und vertrauenswürdig erfcheinenden Anfragen zu veröffentlichen. Intereffenten machen wir aber auf das nachdrücklichfte darauf aufmerkfam, daß bei Anknüpfung von Gefchäftsverbindungen mit dem Ausland und bei Uebertragung von Vertretungen äußerfte Vorficht zu beachten ift, da vielfach Angebote aus dem Ausland nur zum Nachteil der deutfchen Induftrie erfolgen. Soweit wir dazu in der Lage find, geben wir bereitwilligft Auskunft, bitten aber außerdem, die weitere Einholung einwandfreier Auskünfte nicht zu unterlaffen.

Für Auslandsfirmen, welche Verbindung mit deutfchen Häufern fuchen, empfiehlt es fich, im Intereffe einer fchnelleren Abwickelung und um unnötige Rückfragen zu vermeiden, gleichzeitig mit der Anfrage Referenzen aufzugeben.

Türkei. Gut empfohlenes Haus in Konftantinopel hat Intereffe für folgende Artikel: Patengefchenke, Kinder-Eßbeftecke, Klappern, Eierbecher, Toilettegarnituren, Manikuren und fonftige Kleinfilberwaren in Etuis. Kataloge nebft Preisangebote erwünfcht.

Erfcheinungskalender für die Fachzeitfchrift „Die Goldfchmiedekunft"

Jahrgang 1920:

Nr. 26 18. Dezember.

Jahrgang 1921:

Nr.	Datum	Nr.	Datum
Nr. 1	1. Januar	Nr. 14	2. Juli
„ 2	15. „	„ 15	16. „
„ 3	29. „	„ 16	30. „
„ 4	12. Februar	„ 17	13. Auguft
„ 5	26. „	„ 18	27. „
„ 6	12. März	„ 19	10. September
„ 7	26. „	„ 20	24. „
„ 8	9. April	„ 21	8. Oktober
„ 9	23. „	„ 22	22. „
„ 10	7. Mai	„ 23	5. November
„ 11	21. „	„ 24	19. „
„ 12	4. Juni	„ 25	3. Dezember
„ 13	18. „	„ 26	17. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erfcheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erfcheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1714.—** für 1 kg Feinfilber ift der **Konventionspreis für Arbeitsfilber** zu berechnen für die Zeit ab 29. November bis 5. Dezember 1920:

800 fein	Mark 1550.—	das Kilogramm
835 „	„ 1600.—	„ „
900 „	„ 1700.—	„ „
925 „	„ 1750.—	„ „

Verarbeitungskoften für ein Kilo 225 Mark.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutfchlands E. V.

Weitere Metallkurfe fiehe Arbeitsmarkt.

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 25

fowie Kleine Mitteilungen

Vermischtes · Handelsnachrichten · Fragekasten · Kursberichte

Danzig. Trotz der nunmehr erfolgten Konstituierung des Freistaates Danzig bleibt das Deutsch-Danziger Wirtschaftsabkommen vorläufig noch wie bisher in Kraft. Danzig ist auf Grund des Versorgungsscheins (Form A der Handelskammer Danzig) zu deutschen Inlandspreisen zu beliefern. Eine Erhebung von Zöllen findet nicht statt.

Direkter Handelsverkehr zwischen Indien und Deutschland. Vor einiger Zeit weilte der indische Großindustrielle A. M. Jeevanjee aus Bombay in Berlin, um Vorbereitungen für einen direkten deutsch indischen Handelsverkehr zu treffen. Es sollen unter Vermeidung jedweden Zwischen- und Umschlaghandels im Austausch gegen deutsche Industrieerzeugnisse indische Produkte jeder Art nach Deutschland eingeführt werden. Herr Jeevanjee, der einer der kapitalkräftigsten Kaufleute und Industriellen Indiens ist und in allen größeren Plätzen Indiens und Ostafrikas Niederlassungen besitzt, hat alle Maßnahmen getroffen, um für diesen direkten Indisch-deutschen Handelsverkehr die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Die Firma Jeevanjee, die über einen großen Schiffspark für den Verkehr im Indischen Ozean verfügt und diesen Park durch Käufe weiterer Küstendampfer letzthin erst vergrößert hat, steht auch in Unterhandlungen wegen Schaffung eines direkten indisch-deutschen Dampferverkehrs; ebenso schweben auch Verhandlungen über die Gründung der Niederlassung einer führenden indischen Bank in Deutschland, die, wie wir hören, in kurzer Zeit abgeschlossen werden. Die Firma A. M. Jeevanjee hat in Berlin W 30, Motzstraße 42, eine Niederlassung errichtet für die Führung der deutschen Geschäfte, insbesondere den direkten Vertrieb deutscher Erzeugnisse nach Indien und die Großeinfuhr indischer Landesprodukte nach Deutschland. — Jedenfalls verdienen die Bestrebungen des Hauses Jeevanjee, einen direkten Handelsverkehr zwischen Indien und De tschland ohne irgendwelche englische Hilfsmittel herzustellen, vollste Beachtung seitens der deutschen Handels- und Industriewelt.

Postanweisungen nach Belgien und dem belgischen Kongo (durch Vermittlung belgischer Postanstalten) werden in der Richtung aus Deutschland vom 1. Dezember 1920 ab wieder zugelassen; in umgekehrter Richtung ist der Postanweisungsverkehr noch nicht wieder aufgenommen worden.

Der Jahresabschluß der De Beers Company. Dieses mächtige Diamantensyndikat veröffentlicht seinen Jahresabschluß, der keineswegs die krisenhaften Verhältnisse, mit denen der mittlere Handel Antwerpens und Amsterdams zu kämpfen hat, widerspiegelt. Der Verkehr an Rohdiamanten betrug 6,7 Mill. Pfd. Sterl.; andere Einkünfte stellten sich auf 256059 Pfd. Sterl. Die Ausgaben erreichten 1991259 Pfd. Sterl. An Dividende werden auf die „Deferred shares" 60 sh (im Vorjahr 40) gezahlt, auf neue Rechnung 592075 Pfd. Sterl. (im Vorjahr 889029) vorgetragen.

Fortschritte in der Erzaufbereitung. Besonders während des Krieges hat in Amerika und Australien ein neues Verfahren Eingang gefunden, um die verschiedenartigen, in der Natur innig verbundenen Erze zu trennen, durch das jährlich viele Millionen gespart werden können. Das „Flotationsverfahren", wie es in Amerika genannt wird, ist ein bemerkenswerter Fortschritt auf dem Gebiete der Erzaufbereitung. Am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin wird diese Methode jetzt wissenschaftlich geprüft, worüber Professor Nathansohn im neuesten Heft der „Umschau" (Frankfurt a. M.) berichtet. In der Natur kommen nutzbare Erze in der Regel nicht rein, sondern vermischt mit taubem Gestein vor. In vielen Fällen ist daher eine „Aufbereitung" notwendig, die vor allem in der Abscheidung des wertlosen Materials besteht. Zu diesem Zweck hat man die Erze fein gemahlen und mit Wasser vermischt, um so eine Trennung nach der verschiedenen Schwere der Mineralien herbeizuführen. In der Praxis läßt sich allerdings eine reinliche Scheidung nicht so leicht durchführen. Auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß bisher die Trennung sehr fein gemahlener Mineralien, weil sich hier die Staubteilchen zu großen Flocken zusammenballen und sich so vermischt am Boden ablagern. Hier setzt nun das „Schaumschwimmverfahren" ein, das auf dem verschiedenartigen Verhalten der Bestandteile der Mineralien zu Ölen beruht. Einzelne Bestandteile werden leicht von Ölen benetzt, während bei anderen die nähere Verwandtschaft zum Wasser das Öl fernhält. Erzeugt man nun in einem Gemisch von sehr fein gemahlenem Erz mit Öl und Wasser durch Druckluft oder Rührwerke Schaum, so steigen die ölbezogenen Erzteilchen mit den Luftblasen in die Höhe, während das taube Gestein zum Boden fällt, wodurch ein wertvolleres Erz in viel höherer Konzentration erzeugt wird.

Preisausschreiben. Der Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin erläßt um Entwürfe zu Kleinmöbeln ein Preisausschreiben unter folgenden Bedingungen: Einsendung der Wettarbeiten bis 1. Februar 1921; zwei Preise zu je 1200 Mark, drei zu je 600 Mark und vier zu je 300 Mark. Außerdem 24 Ankäufe, jeder zu 150 Mark; im ganzen also 9000 Mark für Preise und Ankäufe. Preisrichter sind Professor Peter Behrens, Architekt Ernst Friedmann, Architekt Albert Geßner, Möbelfabrikant Carl Jacob, Möbelfabrikant Otto Lademann, Professor Dr. Georg Lehnert, Professor Heinrich Straumer, sämtlich in Groß Berlin. — Bedingungen kostenfrei durch den Verein für deutsches Kunstgewerbe, Berlin W 9 Bellevuestraße 3, Künstlerhaus.

Was heißt „Netto Kasse". Käufer und Verkäufer hatten ein Handelsgeschäft „Netto Kasse" vereinbart. Es kam zum Streit über den Begriff „Netto Kasse", bei dem der Käufer behauptete, er sei nicht verpflichtet, gegen gleichzeitige Zahlung abzunehmen. Er klagte auf Lieferung, wurde jedoch mit seinem Anspruch abgewiesen. Das Gericht stützte sich in seiner Entscheidung auf ein eingeholtes Gutachten der Handelskammer. Diese war der Ansicht, daß unter „Netto Kasse" Zahlung ohne Skontoabzug sofort bei Lieferung zu verstehen sei.

Messen und Ausstellungen

Bestimmte Meßhäuser für bestimmte Branchen in Leipzig. Eine Zusammenlegung der einzelnen Industriezweige in bestimmte Meßhäuser auf der Allgemeinen Mustermesse in Leipzig zu erreichen, ist zurzeit ein Hauptziel des Leipziger Meßamts, nachdem die Konzentrierung der Technischen Messe auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal so gut wie vollendet angesehen werden kann. Eine vollständige Durchführung dieser von den Ausstellerverbänden und Einkäufervereinigungen als notwendig erachteten und deshalb warm unterstützten Bestrebung dürfte angesichts des bisher schon Erreichten auch nur noch eine Frage verhältnismäßig kurzer Zeit sein, zumal auch die Meßhausbesitzer selbst es sich angelegen sein lassen, die räumliche Zusammenlegung der Ausstellerstände zu fördern. Die fast sämtliche Meßhäuser umfassende Leipziger Meßhäuser-Gesellschaft m. b. H. hat nämlich beschlossen, die ihr zugehörigen Meßhäuser bestimmten Branchen zuzuteilen, damit für diese neue Mittelpunkte zu schaffen und gleichzeitig neuen Ausstellern einen Fingerzeig zu geben, wo sie auszustellen haben. Für Edelmetalle, Uhren und Schmuck werden vier Hauptausstellungsstätten in Betracht kommen. Es sind das „Grüne Baum" am Roßplatz, der am Georgiring 1 belegene „Königshof", der große Meßpalast „Specks Hof", an der Reichsstraße, dem Schuhmachergäßchen und der Nikolaistraße belegen, und schließlich die seit der Herbstmesse 1920 ebenfalls zu Ausstellungszwecken mit herangezogene Universität.

Meldeschluß für die Frankfurter Frühjahrsmesse. Das Meßamt für die Frankfurter Internationalen Messen bittet uns bekanntzugeben, daß der Meldeschluß für inländische Aussteller für die Beteiligung an der Frühjahrsmesse 1921 auf den 31. Dezember 1920 festgesetzt worden ist. Es liegt im Interesse der Aussteller, die Anmeldung möglichst frühzeitig zu bewirken.

Winke für den Export nach den Niederlanden

Deklarierung des Verzollungswertes.

Edelmetallwaren unterliegen bekanntlich bei der Einfuhr nach Holland einem fünfprozentigen Wertzoll. Seit der Wertminderung der deutschen Währung sind zahlreiche Zollbeschwerden dadurch entstanden, daß die niederländischen Zollbehörden wegen zu niedriger Zolldeklaration Zollstrafen verhängt haben. Auf eine deutsche Anfrage, wie der deutsche Handel derartige Schädigungen tunlichst vermeiden kann, hat das niederländische Finanzministerium sich wie folgt geäußert:

Bei der Einfuhr von Waren in Postpaketen nach den Niederlanden werden die in der Zollerklärung enthaltenen Wertbeträge durch die Postverwaltung nach einem durch diese festgestellten Kurs in niederländische Währung umgerechnet. Als die deutsche Valuta in den Niederlanden sank und im Zusammenhang damit die deutschen Preise für dorthin einzuführende Waren stiegen, ergaben die in der Zollerklärung angegebenen Markbeträge, die nach dem Wechselkurs des angegebenen Tages der Einfuhr festgesetzt waren, in den meisten Fällen einen niedrigeren Preis als er für die Berechnung der Gebühren gemäß der niederländischen Gesetzgebung anzugeben ist. Es muß nämlich der Preis angegeben werden, der am Tage der Anmeldung zur Lieferung vom ausländischen Verkäufer erster Hand in den Niederlanden erzielt werden konnte. Die Zollerklärungen enthielten jedoch meist den Preis am Tag der Bestellung und nicht den oft viel höheren Preis des späteren Tages der Anmeldung.

Um den vielen sich hieraus ergebenden Beanstandungen wegen zu niedriger Wertangabe zuvorzukommen, die eine Erhöhung der Einfuhrkosten von fünf- bis elfmal als Buße mit sich bringen, hat die niederländische Postverwaltung zeitweise den Umrechnungskurs erheblich höher gestellt als den Wechselkurs.

Von seiten des niederländischen Finanzministeriums bestehen keinerlei Bedenken dagegen, daß der Wert in den Zollerklärungen in niederländischer Währung eingegeben wird, auch wenn der Rechnungsbetrag in deutscher Münze ausgedrückt ist. Dies ist im Gegenteil ein wiederholt empfohlenes Mittel, um eine nicht erwünschte Kursumrechnung des auch in Mark anzugebenden Wertes durch die Postverwaltung zu vermeiden. Die Beteiligten werden aber den deutschen Fakturenpreis derart in niederländische Währung umrechnen müssen, daß bei Steigen des Wechselkurses hierzulande eine Umrechnung des Rechnungsbetrages an dem Tage der Anmeldung nach dem Kurs dieses Tages nicht zu einem höheren Ergebnis führen kann.

Auch sei noch bemerkt, daß die niederländische Postverwaltung jetzt die Umrechnung nach dem Postwechselkurs vornimmt, der stets ein wenig höher ist als der laufende Wechselkurs bei der Börse in Amsterdam.

Sicherung des Valutakurses für deutsche Exporteure

Vom Eisen- und Stahlwaren-Industriebund in Elberfeld wird der „Industrie- und Handelszeitung" geschrieben: Bei einem von Regierungsrat Dalberg vor Vertretern der Eisen- und Stahlwaren-Industrie gehaltenen Vortrag wurde festgestellt, daß die einfachste Möglichkeit für den Exporteur zur Sicherung des Valutakurses darin besteht, das von der Reichsbank bisher in sehr entgegenkommender Weise angewandte Kurssicherungstratten-Verfahren zu benutzen. Mit Rücksicht darauf, daß die Reichsbank neuerdings den von ihr bedingten Kursabschlag von 1 % pro Monat auf 3 % für je 14 Tage erhöht hat, wird dieses Verfahren im Augenblick, wo es sich um langfristigere Verkäufe handelt, unmöglich gemacht. Nun wies Regierungsrat Dalberg auch auf das Entgegenkommen Berliner Großbanken gegen solvente Firmen hin, die nur bis 1 % berechnen sollten. Wir haben uns in dieser Angelegenheit um Aufklärung an die Bergisch-Märkische Bank, Filiale der Deutschen Bank, Elberfeld, gewandt und erhielten die folgende Zuschrift:

„Wie Ihnen bekannt, kann der deutsche Exporteur, der seine Ware in ausländischer Währung verkauft, sich bei Abschluß des Geschäfts den Kurs für seine Forderungen an seinen ausländischen Abnehmer durch Ausschreibung und Begebung sogenannter Kurssicherungstratten sichern. Er weiß somit genau, welchen Kurs er für die betreffende, ihm erst nach Monaten zufließende Devise erzielt und ist daher in der Lage, seine Kalkulation entsprechend einzurichten. Die von der Reichsbank neuerdings für den „Ankauf von Kurssicherungstratten" festgesetzten Bedingungen, denen zufolge der Kursabschlag von ursprünglich 1 % pro Monat vor kurzem auf 1 % für je 14 Tage und jetzt weiterhin auf 3 % für je 14 Tage erhöht wurde, machen es dem deutschen Exporteur unmöglich, sich dieses Mittels der Kurssicherung noch zu bedienen. Er ist daher gezwungen, sich auf eine andere, vorteilhaftere Weise den Kurs zu sichern, um sich vor Verlusten zu schützen. Diesen Weg findet der Exporteur in dem „Devisen-Termin-Geschäft". Diese Geschäfte werden zwar seit einiger Zeit schon abgeschlossen, jedoch gewöhnlich nur mit einer Lieferungsfrist bis zu drei Monaten. Es ist uns bekannt, daß der deutschen Industrie mit derartigen kurzen Terminen nur in den seltensten Fällen gedient ist, und wir können Ihnen mitteilen, daß wir in der Lage sind, Terminverkäufe auch auf längere Zeit, d. h. „vier, fünf und sechs Monate Lieferzeit", vorzunehmen.

Das Geschäft wickelt sich in der Weise ab, daß man die Devise verkauft, und zwar zur Lieferung auf einen späteren Termin, den der Verkäufer selbst bestimmen kann, je nachdem er den Gegenwert der verkauften Waren zu erwarten hat. Auch hier kommt bei einem börsenmäßigen Verkauf ein Kursabschlag von 1 % pro Monat in Anrechnung. Zur näheren Erläuterung erlauben wir uns nachstehend einige Beispiele anzuführen: 1. Eine Exportfirma für hat etwa 3000 Lstrl. Waren nach England verkauft, und zwar rechnet sie damit, daß dieser Betrag wie folgt eingeht: 1000 Lstrl. innerhalb 4 Monaten, 1000 Lstrl. innerhalb 5 Monaten, 1000 Lstrl. innerhalb 6 Monaten. Sie gibt infolgedessen den Betrag von 1000 Lstrl. per 4 Monate, 1000 Lstrl. per 5 Monate und 1000 Lstrl. per 6 Monate zum Verkauf auf und erzielt bei einem angenommenen Börsenkurse von 250 für die ersten 1000 Lstrl. den Kurs von 250, abzüglich 1 % Kursabschlag pro Monat = 4 % = 10, also ein Nettokurs von 240. Für die weiteren 1000 Lstrl. den Kurs von 250, abzüglich 1 % Kursabschlag pro Monat = 5 % = 12,50, also einen Nettokurs von 237,50, und für die letzten 1000 Lstrl. den Kurs von 250, abzüglich 1 % pro Monat = 6 % = 15, also einen Nettokurs von 235. 2. Für eine Exportdevise in Gulden, mit deren Eingang der Exporteur innerhalb 4 Monaten rechnen kann, sichert er sich den Kurs, indem er holländische Gulden lieferbar nach 4 Monaten verkauft. Er erzielt für die Gulden bei einem angenommenen Börsenkurse von 2200, abzüglich 1 % Kursabschlag pro Monat = 4 % = 88, also einen Nettokurs von 2112. Hierzu kommt noch die Bankprovision, die jedoch so zu bemessen ist, daß sie auf die Warenkalkulation keinen Einfluß ausübt. Die Gutschrift der verkauften Beträge erfolgt bei Abwicklung des Geschäfts, d. h. bei Lieferung der Devise zu dem betreffenden Termine. Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß bei dem Devisen-Termin-Verkauf die verkauften Devisen auf alle Fälle geliefert werden müssen, auch dann, wenn die exportierende Firma durch „höhere Gewalt" an der Fertigstellung oder Versendung der Exportware gehindert worden ist und infolgedessen die Zahlung nicht hereinkommt. In diesem Falle muß der Exporteur sich die fehlende Devise durch Kauf beschaffen."

Vereine und Verbände

Verband Norddeutscher Juweliere. Die Einzelhandelsgeschäfte mit Gold-, Silberwaren und Juwelen haben sich unter Mitwirkung der Detaillistenkammer zur wirksameren Vertretung ihrer Interessen und zur Mitarbeit bei den gegenwärtig zu lösenden Aufgaben zu dem Verband Norddeutscher Juweliere zusammengeschlossen. Zum Vorsitzenden wurde Adolf Schrader, in Firma Hermann Schrader, Hamburg, Neuer Wall 16/18, und zum stellvertretenden Vorsitzenden Carl Wilkens, in Firma M. H. Wilkens & Söhne, Hamburg, Jungfernstieg 10, gewählt.



Perfonal- und Gefchäftsnachrichten

Geftorben

Geislingen. Herr Oskar Jetter, Direktor der Württembergifchen Metallwarenfabrik.

Gera. Goldwarenfabrikant Guftav Lachmann im Alter von 52 Jahren.

Heilbronn a. N. Juwelier Otto Kaempff, der in weiteren Kreifen bekannt gewefen ift, da er an den Verbandsbeftrebungen regen Anteil genommen hat. Sein früher Tod wird allfeitig bedauert.

Idar. Herr Ph. Hahn, Inhaber der Firma Ph. Hahn Söhne, Diamantfchleiferei. Ihm ift diefer neue Induftriezweig in Idar zu verdanken, den er unter großen Schwierigkeiten begann.

Leipzig. Juwelier Friedrich Huch.

Oberftein a. d. N. Die Fa. Gottlieb & Wagner, Inhaber Gebr. Wagner, Uhrkettenfabrik, teilt mit, daß am 21. November 1920 Herr Auguft Wagner im beften Mannesalter von 47 Jahren geftorben ift. Der Entfchlafene war der kaufmännifche Leiter und langjährige Reifende des genannten Betriebes.

Trier. Am 30. November 1920 ftarb hier plötzlich und unerwartet der Rentner und frühere Juwelier Carl Lortz im 77. Lebensjahre. Vom Jahre 1875 an war er Inhaber der 1834 gegründeten Firma Jof. Lortz Inhaber Carl Lortz, Hofjuwelier; im Jahre 1909 übertrug er das Gefchäft an feinen Sohn Carl Lortz. Der Verftorbene war Ehrenvorfitzender der Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberfchmiede in Trier.

Jubiläen

Hanau. Anfang diefes Monats konnte die Firma Peter Deines Söhne, die ältefte Juwelenfirma am hiefigen Platze, ihr hundertjähriges Beftehen feiern. Die Fabrik wurde am 1. Dember 1820 von Herrn Peter Deines mit den befcheidenften Mitteln gegründet. Unermüdlicher Fleiß, zähe Ausdauer und ftreng reelle Gefchäftsgrundfätze brachten das Gefchäft bald auf die Höhe, und als es von den jetzigen Inhabern, den Herren Georg und Friedrich Deines übernommen wurde, erfreuten fich die Fabrikate der Firma größter Wertfchätzung und lebhafter Nachfrage, die fich durch ftete Vervollkommnung der Technik und Arbeitsmethoden einerfeits und des künftlerifchen Gefchmacks auf der anderen Seite unter ftrenger Beibehaltung der bewährten Grundfätze von Jahr zu Jahr fteigerte. Zahlreiche Glückwunfchadreffen gaben davon Zeugnis, daß die Jubelfirma eine nicht unwefentliche Rolle in dem Wirtfchaftsleben Hanaus einnimmt.

In den Gefchäftsräumen fand eine kleine Feier ftatt, der neben dem Kontor- und Arbeitsperfonal auch Vertreter der Handelskammer und des Kuratoriums der Zeichenakademie anwohnten. Von dem Kontorperfonal und der Arbeiterfchaft wurde den Firmeninhabern mit den herzlichften Glückwünfchen eine von dem Kunftgewerbler Max Peteler ausgeführte, wunderbar fchöne Plakette in Meffing und vom Kontorperfonal eine folche in Bronze überreicht. Anerkennende Worte wurden den Firmeninhabern auch durch die entfandten Vertreter feitens der Handelskammer und des Kuratoriums der Zeichenakademie zuteil. Aber auch die Firmeninhaber ließen den Tag nicht vorübergehen, ohne die von ihnen fchon fo oft gezeigte Hilfsbereitfchaft aufs neue zu betätigen. Sie ftifteten ein Kapital von 50000 Mark, von dem denjenigen Mitarbeitern des Gefchäfts die Nutznießung zugedacht ift, die durch Krankheit oder fonftige widrige Verhältniffe in Bedrängnis geraten. Herzlicher Dank wurde den Spendern für die hochherzige Stiftung feitens eines Vertreters der damit Bedachten gefagt. Welch großen Stamm langjähriger, treubewährter Mitarbeiter die Firma aufzuweifen hat, geht daraus hervor, daß bei der Feier acht Arbeiter und eine Arbeiterin für 25 und mehr Jahre treuer Dienfte mit einem Diplom feitens der Handelskammer ausgezeichnet werden konnten, und zwar Frau Wolf und die Herren Jofef Heil, Fritz Wahn, Karl Kolb, Karl Berger, Wilhelm Häfner, Georg Bock, Heinrich Kreß und Adam Dörr. Mit einer kleinen Feftlichkeit wurde abends die Hundertjahrfeier befchloffen.

Wismar. Goldfchmied Richard Brinker feierte das 25jährige Gefchäftsjubiläum.

Plauen. Die Firma Guftav Thorn, Gold- und Silberwaren, konnte auf ein 40jähriges Beftehen zurückblicken.

Gefchäfts- und Firmenveränderungen

Darmftadt. Am 1. Januar 1921 übernimmt Herr Ludwig Schmidt, langjähriger Vertreter von Martin Mayer in Mainz, die altbekannte Firma E. L. Vietor und führt folche unter feinem Namen weiter.

Düffeldorf. Die Firma A. Berkowitfch, Goldwarenfabrik, hat ihren Fabrikbetrieb auch auf Uhrgehäufefabrikation, verbunden mit Reparaturwerkftätte, ausgedehnt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Breslau. Firma Dr. Pinkus & Co., Gold- und Silberfcheideanftalt. Gefellfchafter find Dr. Bruno Pinkus, Kattowitz, und Wilhelm Krezdorn, Berlin.

Oberftein. Firma Grimm & Müller in Oberftein. Inhaber find Kaufmann Hermann Grimm in Oberftein und Landmeffer Ernft Müller in Birkenfeld, demnächft in Oberftein. Offene Handelsgefellfchaft feit 1. Oktober 1920. — Firma Auguft Schmelzer & Sohn in Oberftein. Der bisherige Gefellfchafter Albert Ernft Schmelzer ift geftorben und ab 28. September 1920 wird das Gefchäft von dem Kaufmann Georg Friedrich Heinrich Brunner in Oberftein unter Beibehaltung der bisherigen Firma allein weitergeführt. — Firma Philipp Wild in Oberftein. Die Prokura des Kaufmanns Louis Wild in Oberftein ift erlofchen. Offene Handelsgefellfchaft, begonnen am 1. Oktober 1920. Fabrikant Philipp Ludwig Wild in Oberftein ift ausgefchieden. Kaufmann Louis Wild in Oberftein und Fabrikant Ernft Wild dafelbft find als perfönlich haftende Gefellfchafter eingetreten.

Pforzheim. Firma Feuchter, Cremos & Co., Kappelhofftraße 5. Perfönlich haftende Gefellfchafter find Techniker Karl Feuchter, Kaufmann Johann Cremos und Techniker Guftav Haufer in Pforzheim. Offene Handelsgefellfchaft feit 24. Auguft 1920. Angegebener Gefchäftszweig: Bijouteriefabrikation.

Schwäb. Gmünd. Firma Württembergifche Gold- und Silberwareninduftrie G. m. b. H. Die Firma befaßt fich mit der Fabrikation und dem Großhandel in Juwelen, Gold-, Silber- und Alpakawaren. In Effen a. d. R. wurde Grabenftraße 18 eine Zweigniederlaffung mit Mufterlager errichtet.

Gründung der Intereffengemeinfchaft im Edelmetallgewerbe

Auf Anregung des Verbandes deutfcher Juweliere, Gold- und Silberfchmiede hatte nach mehrfachen Vorbefprechungen innerhalb der einzelnen Edelmetallgruppen und Korrefpondenzen zwifchen denfelben der Kreditorenverein Pforzheim Einladungen an die Edelmetallgruppen der Goldwarenfabrikanten, Silberwarenfabrikanten, Groffiften und Juweliere fowie auch an den Zentralverband der Uhrmacher ergehen laffen, um in einer gemeinfamen Sitzung in Pforzheim die Möglichkeit und die Bedingungen einer folchen Intereffengemeinfchaft zu beraten. Erforderliche Richtlinien, welche der Kreditorenverein von den einzelnen Gruppen gewünfcht hatte, hatte nur der Verband deutfcher Juweliere, Gold- und Silberfchmiede eingereicht.

Die Verhandlung fand am 19. November 1920 im Sitzungsfaal des Kreditorenvereins in Pforzheim ftatt und war von fämtlichen hierzu eingeladenen Korporationen befchickt; auch die wirtfchaftsgeographifch für das Edelmetallgewerbe in Frage kommenden Handelskammern, abgefehen von der in Hanau, hatten Vertreter entfandt. Die Beratung, welche Herr Effig leitete, bezog fich einmal auf die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Gründung einer Intereffengemeinfchaft und zum andern auf die Durchfprache der Richtlinien des Juwelierverbandes. Nach ausgiebiger Diskuffion, in welcher es zeitweife den Anfchein hatte, als ob die divergierenden Intereffen fich nicht auf der neutralen Plattform einer großzügigen Arbeitsgemeinfchaft finden würden, wurde fchließlich einmütig die Intereffengemeinfchaft gegründet und auch die vom Verband deutfcher Juweliere, Gold- und Silberfchmiede vorgefchlagenen Richtlinien, abgefehen von dem Organifationsaufbau, hinfichtlich des Umfangs und der Aufgaben der Intereffengemeinfchaft im großen und ganzen als richtig anerkannt.

Die notwendigen vorbereitenden Arbeiten und die weitere Geschäftsführung in dieser Frage wurde zunächst der bereits bestehenden Arbeitsgemeinschaft der Handelskammern Pforzheim, Hanau, Heidenheim und Idar-Oberstein, welche in Pforzheim ihren Sitz hat, übertragen mit der Aufgabe, die offizielle Zustimmung aller für die Interessengemeinschaft in Frage kommenden Verbände zu der Gründung einzuholen und die Richtlinien sowie die Geschäftsordnung und den Sitz der Interessengemeinschaft alsdann im Einvernehmen mit den Verbänden festzulegen.

Der Verband deutscher Juweliere wird als Anreger und hauptsächlichster Förderer der Interessengemeinschaft unter weitmöglichster Zurückstellung seiner Sonderwünsche die neue Organisation mit allen Kräften unterstützen, falls diese nach Form und Inhalt so aufgebaut wird, daß die Interessen aller Edelmetallgruppen in gleichem Maße in ihr Berücksichtigung finden und in der Geschäftstätigkeit der Interessengemeinschaft die großen Ziele, nämlich Schutz und Erweiterung von Produktion und Absatz sowie Minderung bzw. Aufhebung eigen- und fremdstaatlicher Hemmungen, erreicht werden. Die vom Verband deutscher Juweliere vorgeschlagenen Richtlinien geben unseres Erachtens dafür die geeignetste Grundlage. K.

Stand der schweizerischen Ausfuhrverbote

Nach einer Verfügung des Eidgenössischen Wirtschaftsdepartements und des Eidgenössischen Ernährungsamtes vom 10. November 1920 sind die *Ausfuhrverbote* für sämtliche Warenwerte unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufes aufgehoben worden, und zwar mit Wirkung vom 1. Dezember 1920 ab; nur für folgende, an dieser Stelle besonders interessierende Waren sind noch *Ausfuhrgesuche* einzureichen, die je nach dem Stande der Landesversorgung bewilligt oder abgelehnt werden.

Zolltarif-Nr.	Bezeichnung der Waren:
	Aus Kategorie XI H, Edle Metalle:
868	Gekrätz, Asche und Schlacken von Edelmetallen.
869 a/c	Gold, Silber, Platina, unbearbeitet.
869 d/e	Gold, Silber gemünzt.
870	Gold, Silber, Platina, gewalzt, in Platten und Streifen.
aus 871	Gold- und Silberdraht, Gold- und Silberfaden; Platinadraht und -Faden; Metalldraht mit Gold und Silber umwunden, metallisches Chrom, Mangan, Titan, Uran, Vanadum in Form von Draht (Molybdän- und Wolframdraht ausgenommen).
872	Gewebe aus Gold- und Silberfaden; Blattsilber und Blattgold.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Berechtigte Ablehnung der Annahme einer Nachnahmesendung.** Kläger und Beklagter standen in Geschäftsverbindung. Der Kläger hatte dem Beklagten noch einen Posten Ware zu liefern, vor dessen Absendung er dem Beklagten noch ein neues Angebot machte, das der Beklagte jedoch nicht ohne weiteres annahm, da ihm die offerierte Ware nicht so recht zusagte. Als nun der Kläger den bereits bestellten Posten zusammen mit einer größeren Menge weiterer Ware an seinen Abnehmer gegen Nachnahme des Betrages sandte, ließ dieser die ganze Sendung uneingelöst zurückgehen, und nun klagte der Verkäufer gegen den Abnehmer.

Das Oberlandesgericht Königsberg hat jedoch dahin erkannt, daß der Beklagte berechtigt war, die Einlösung der Nachnahme zu verweigern. Der Kläger, so heißt es in den Gründen, hat in einer Nachnahmesendung zwei Posten Ware geschickt, von denen der Beklagte nur einen bestellt hatte. Der Beklagte war nicht in der Lage, die Ware, zu deren Annahme er verpflichtet war, von der nicht bestellten Ware abzusondern; er konnte nur die ganze Sendung annehmen oder dieselbe ablehnen. Lehnte er die ganze Sendung ab, so kann ihm daraus um so weniger ein Vorwurf gemacht werden, als das Quantum, das er ablehnen durfte, noch einmal so groß war als das, zu dessen Annahme er verpflichtet war. Der Kläger durfte nur soviel senden, als der Beklagte abzunehmen verpflichtet war. Schickte er mehr, so tat er es auf seine Gefahr. (Oberlandesgericht Königsberg, 2. U. 9./17.)

Der Goldschmuckwettbewerb des Kunstgewerbevereins

Protokoll der Preisrichtersitzung des großen Goldschmuckwettbewerbs am 22. November 1920. Anwesend waren: Frau Hugo Kuppenheim, Herr Direktor Professor Pankok, Stuttgart, Herr Ludwig Ballin, Fabrikant, Pforzheim, Herr Fabrikant Silbereisen, Herr Goldschmied Ungerer, Herr Direktor Professor Jochem. Herr Goldschmied Lettré Berlin, war leider verhindert. Eingegangen waren 120 Entwürfe. Das Preisrichterkollegium kam nach wiederholten Rundgängen und Besprechungen zu folgendem Beschluß: Das Gesamtergebnis der Arbeiten ist absolut unbefriedigend. Zweck des Ausschreibens war „neue Anregungen für Goldschmiedearbeiten, für Wiederbelebung der Goldschmiedetechniken und zum Tragen als edlen Goldschmuck überhaupt zu geben", auf der Grundlage, daß „dieser Goldschmuck zu neuester großer Abendtoilette mit entsprechender Frisur getragen werden kann". Es wäre also notwendig gewesen, daß sich die Herren Verfasser mit der Mode und dem Zusammenhang von Schmuck und Mode überhaupt etwas näher befaßt hätten. Diese unbedingt erforderlichen Vorstudien lassen die Entwürfe fast durchweg vermissen. Nur ganz vereinzelt hat ein Verfasser versucht, diesen im Ausschreiben angedeuteten Anregungen und Forderungen zu folgen. Fast alle Entwürfe sind über die üblichen Haarstecker, Anhänger und Armreifen nicht hinausgekommen, und auch in diesem Falle sind nur wenige anregende und gute Lösungen vorhanden. Nachdem aus diesen Gründen das Ausschreiben einstimmig als negativ erklärt wurde, beschloß man die Preissumme von 2000 Mark in der Weise zu verteilen, daß die zehn besten Schmucklösungen an sich mit je 200 Mark ausgezeichnet werden sollten, um so die Verfasser kennen zu lernen, die offenbares Talent und Verständnis für Schmuck bekundet haben. Es sind dies:

Blatt Nr. 73, Bruch 4. Motto „Schwarze Blume", Haarstecker und Armreifen. Verfasser: Tammi Panzinger, Kunstgewerbler, München, Herzog-Wilhelm-Straße 22.

Blatt Nr. 70. Motto „Hildegard", Haarstecker und Armreifen. Verfasser: Paul Bänsch, Kunstgewerblicher Goldschmied und Emailleur, Köln, Langgasse 17/19.

Blatt Nr. 63. Motto „Sonntagskind", Brustschmuck. Verfasser: Karl Bultmann, Berlin-Wilmersdorf, Holsteinische Str. 5.

Blatt Nr. 79. Motto „Material und Technik", Brustschmuck. Verfasserin: Elisabeth Kümmel, Kunstgewerbeschule, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 166/167.

Blatt Nr. 55. Motto „3 Steine", Anhänger. Verfasserin: Else Birkenstock, Bielefeld, Bismarckstraße 2.

Blatt Nr. 31. Motto „Email und Perlen". Verfasser: Reinhold Eisele, Pforzheim, St. Georgenstraße 24.

Blatt Nr. 93. Motto „Blend", Haarschmuck (Stirnband). Verfasserin: Juliane Schulze, Goldschmiedemeisterin, Breslau 8, Vorwerkstraße 19, Pension „Daheim".

Blatt Nr. 95. Motto „Katá", Kopf- und Armschmuck. Verfasser: Arnold Meyer, Bremen, Gr. Johannisstraße 164.

Blatt Nr. 65. Motto „Sirius", Hals- und Armreifen. Verfasserin: Maria Fehrensen, Hannover, Göbenstraße 17.

Blatt Nr. 52. Motto „Gold", Haarstecker und Armschmuck. Verfasser: Heinz Zbinden, Essen, Isabellastraße 35.

In engerer Wahl waren die Entwürfe: Blatt Nr. 86, Motto „Aurora"; Blatt Nr. 53, Motto „Jena"; Blatt Nr. 77, Motto „Gold und Elfenbein"; Blatt Nr. 18, Motto „Meenzer Bub"; Blatt Nr. 89, Motto „Durchbrochen"; Blatt Nr. 102, Motto „Abendstern"; Blatt Nr. 90, Motto „Montiert"; Blatt Nr. 92, Motto „1450"; Blatt Nr. 74, Motto „Koralle"; Blatt Nr. 12, Motto „Karthago"; Blatt Nr. 75, Motto „Gold"; Blatt Nr. 30, Motto „Marion".

Die eingegangenen Wettbewerbe sind im Museum der Kunstgewerbeschule ausgehängt.

Gez.: Ludwig Ballin. Prof. Jochem. Prof. Pankok.
Wilh. Silbereisen. Alfons Ungerer.
Frau Hugo Kuppenheim.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Oberstein. Festgenommen wurde eine vierköpfige Diebesbande, die bei der Firma J. G. Klein & Cie. größere Diebstähle ausführte. Der größte Teil der Waren konnte wieder beigeschafft werden.

Neue Bücher und Zeitschriften

Übungen für Buchführung und Bücherabschluß nebst Einführung in das Lesen und Beurteilen von Bilanzen. Von Adolf Willareth, Direktor der Handelsschule in Pforzheim. II. Auflage. Preis inkl. Teuerungszuschlag Mark 12.—.

Die beste Empfehlung für das Werk liegt in der Tatsache, daß die erste Auflage in ganz kurzer Zeit vergriffen war. Das badische Ministerium des Kultus und des Unterrichts wies im Amtsblatt auf die Schrift empfehlend mit dem Bemerken hin, daß das Büchlein sich zur Verwendung im Unterrichtsgang der Handelsschulen vorzüglich eignet. Kaufmännische Korporationen empfehlen das Werk ihren Mitgliedern zur Anschaffung, und in zahlreichen Besprechungen hat es eine überaus freundliche Beurteilung erfahren.

Der Vertrieb der Schrift erfolgt durch die Verlagsanstalt Donatus Weber, Pforzheim, auch kann dieselbe durch uns zum Originalpreise bezogen werden.

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn und Gehalt von Karl Albrecht. (Preis 2 Mark.) Verlag Reinhold Kühn, Berlin SW 68, Kochstraße 5. Das Büchlein enthält das Wichtigste des Gesetzes und sämtliche über den Steuerabzug bis auf den heutigen Tag ergangene Bestimmungen, so daß hiernach jedermann spielend leicht seinen Steuerabzug und seine endgültige Jahressteuer treffend errechnen kann.

Im gleichen Verlage und von demselben Autor erschien zur Erleichterung für Arbeitgeber **Steuerbuch und Lohnnachweis.** Nach § 40 des Gesetzes hat jeder Arbeitgeber eine Liste über den Gesamtverdienst des Angestellten einzureichen, außerdem muß er viele Steuerabzugsbescheinigungen ausstellen und einen Kontrollnachweis über geklebte Steuermarken führen. In dem Steuerbuch ist alles zusammenvereinigt, wodurch eine bedeutende Vereinfachung erzielt wird, da fortan nur die Führung dieses Buches notwendig ist.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1756. Platinbelötete Schmuckstücke, vorzüglich Broschetten, verziehen sich sehr leicht während des Arbeitsganges oder bei einer Reparatur. Gibt es irgend ein Hilfsmittel, um dieses zu vermeiden?

Frage Nr. 1775. Welche Stromquelle ist für den kleinen Betrieb zum Galvanisieren, abgesehen von Elementen, deren Strom nie konstant ist, am geeignetsten und rationellsten? Welche Erfahrungen hat man mit einem zu diesem Zwecke gebauten Dynamo, welcher von einem Benzolmotor betrieben wird, gemacht? Kann man diese Leitung direkt zum galvanischen Bad führen oder wirken die Schwankungen des Motors schädlich? Welche Fabriken führen derartige Einrichtungen?

Wir machen darauf aufmerksam, daß allen Angeboten das Porto für Weiterleitung beizufügen ist, da wir dieses bei der jetzigen Verteuerung nicht auf unsere Rechnung übernehmen können. Angebote ohne Beifügung der uns selbst entstehenden Portokosten verfallen dem Papierkorb.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 909. Wer nennt mir den Fabrikanten von Staub's Stempelmaschine für Ringe und andere Schmuckstücke?

Nr. 936. Welcher Kollege würde mir Auskunft geben, wer die Goldschmiedeeinrichtung von Herrn Hildebrandt, Berlin W, Potsdamer Straße 45, gekauft hat?

Nr. 945. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen und Einrichtungen zur Herstellung von Silbernitraten?

Nr. 975. Wer fabriziert Werkzeuge und Einrichtungen zur Herstellung von Chatons und Galerien?

Nr. 976. Wer fertigt Reklame-Ringstöcke aus Pappe?

Nr. 981. Ich bitte um Angabe eines Rezeptes zur Herstellung einer guten, dauerhaften 1—2 mm starken Reibfläche an Feuerzeugen für sogenannte Schwedenhölzer, oder um Angabe eines Lieferanten, der solche Reibflächen herstellt.

Nr. 988. Welcher Kollege kann mir eine Bezugsquelle für einfache Glasschoppen (Kegler) mit Zinndeckel nachweisen?

Nr. 993. Wer liefert Teedosen im Geschmack des „polnischen Silbers"?

Nr. 995. Wer fertigt Maschinen zur Massenherstellung von Krawattennadelstielen?

Nr. 997. Wer kann mir angeben, wie mit Kadmium legiert wird?

Nr. 1000. Wer liefert Rohkämme zur Weiterbearbeitung und Steine zum Doublieren?

Nr. 1001. Wer ist der Fabrikant der bayrischen Originaltrachten-Knöpfe in Silber?

Nr. 1002. Direkte Verbindung mit Fabrikanten von Similis gesucht.

Nr. 1003. Wer liefert für Elfenbeinmalereien Medaillons und Anhänger in Gold und Silber mit echten und unechten Perlen, Granaten, Markasiten usw. besetzt, in nur Ia Ausführung. Suchender ist Großabnehmer.

Nr. 1004. Wer liefert Seidenfäden für Bijouterie-Etiketten?

Erscheinungskalender für die Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Jahrgang 1921:

Nr.		Nr.	
Nr. 1	1. Januar	Nr. 14	2. Juli
„ 2	15. „	„ 15	16. „
„ 3	29. „	„ 16	30. „
„ 4	12. Februar	„ 17	13. August
„ 5	26. „	„ 18	27. „
„ 6	12. März	„ 19	10. September
„ 7	26. „	„ 20	24. „
„ 8	9. April	„ 21	8. Oktober
„ 9	23. „	„ 22	22. „
„ 10	7. Mai	„ 23	5. November
„ 11	21. „	„ 24	19. „
„ 12	4. Juni	„ 25	3. Dezember
„ 13	18. „	„ 26	17. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

SILBERKURS

Bei einem Auslandsrichtpreis von **Mark 1648.—** für 1 kg Feinsilber ist der **Konventionspreis für Arbeitssilber** zu berechnen für die Zeit ab 6. bis 12. Dezember 1920:

800 fein	Mark 1450.—	das Kilogramm
835 „	„ 1550.—	„ „
900 „	„ 1650.—	„ „
925 „	„ 1700.—	„ „

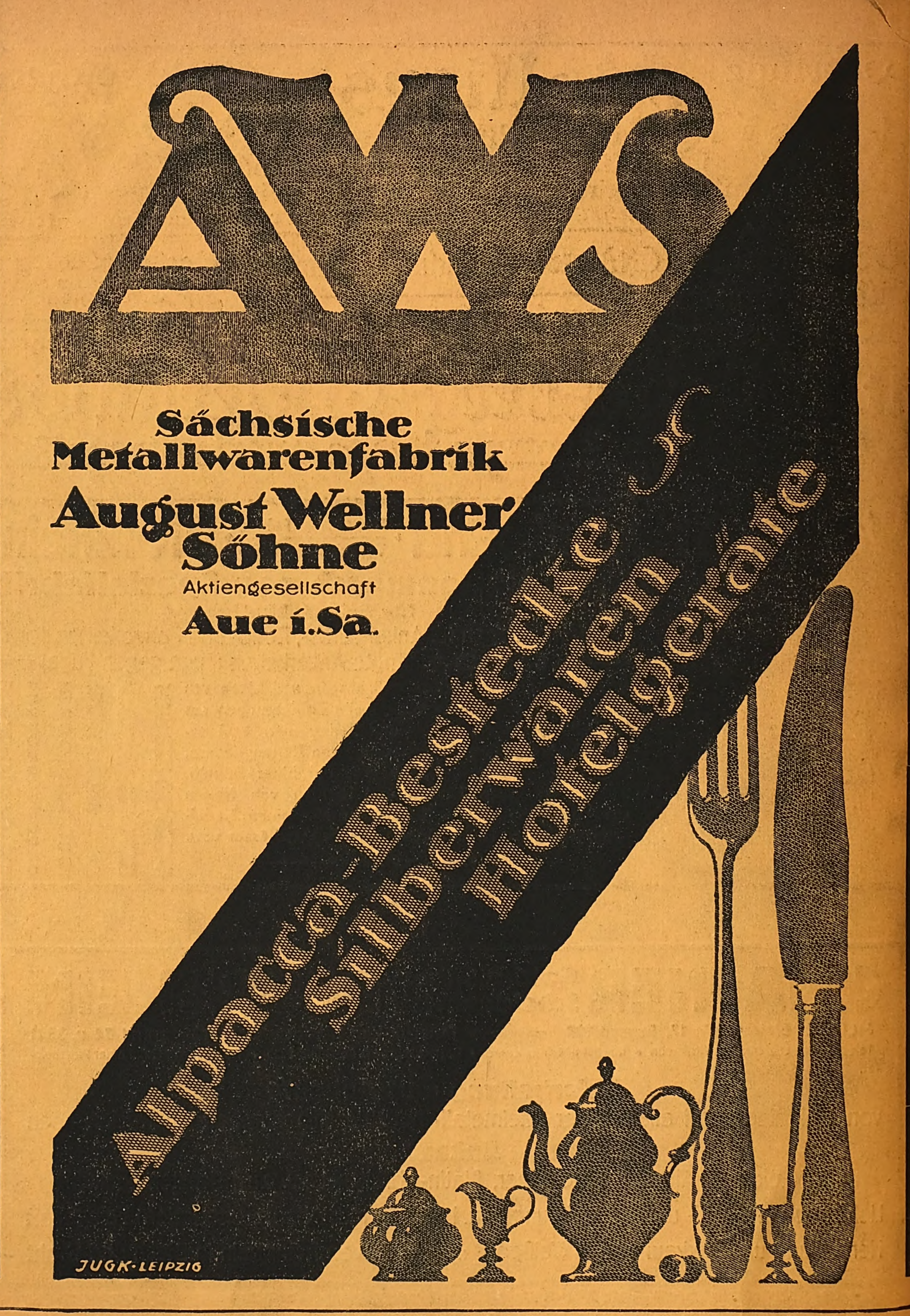
Verarbeitungskosten für ein Kilo 225 Mark.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Weitere Metallkurse siehe Arbeitsmarkt.

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 26





Verantwortlich für den kunstgewerblichen Teil Juwelier Wilh. Rau, Leipzig, für den sonstigen Inhalt Christian Schwahn, Leipzig.
Druck und Verlag von Herm. Schlag Nachf. (Inhaber Felix Henze), Leipzig, Windmühlenstraße 31, Fernsprecher Nr. 2255.
Zweigstelle Pforzheim: Bleichstraße 53, I. Stock, Fernsprecher Nr. 1938, Leiter Gustav Wolf.

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

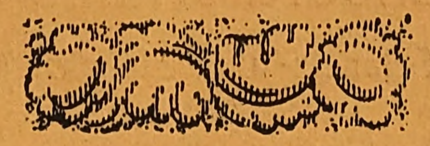
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

17. Juli 1920

41. JAHRG.



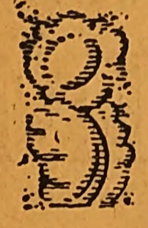
15. HEFT

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

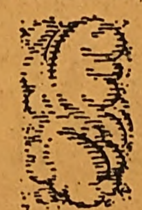
Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

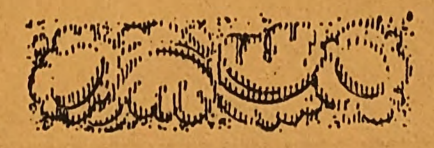
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



31. Juli 1920



41. JAHRG.



16. HEFT

Die Goldschmiede-Kunst

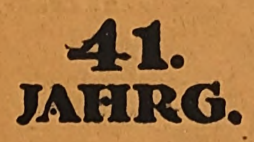
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

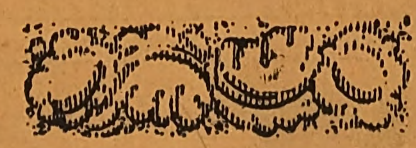
GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

14. August 1920

41. JAHRG.





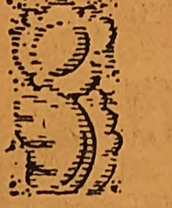
17. HEFT

Die Goldschmiede-Kunst

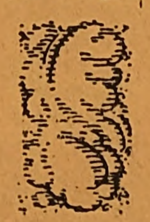
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

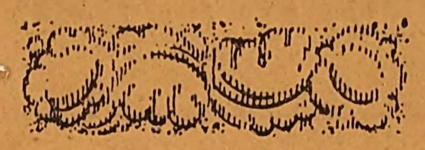
Aelteste Zeitschrift des Edelmetallgewerbes



28. August 1920



41. Jahrg.



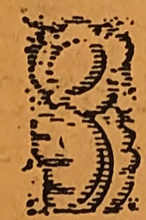
18. Heft

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

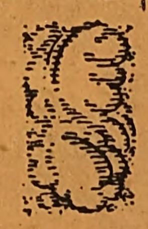
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

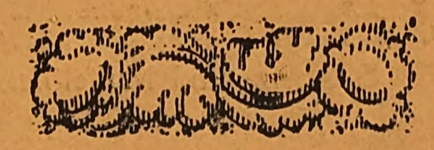
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



11. September 1920



41. JAHRG.



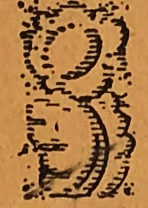
19. HEFT

Die Goldschmiede-Kunst

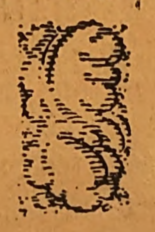
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

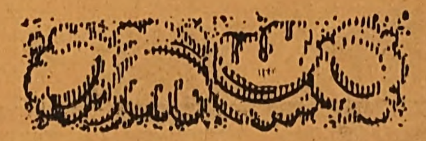
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



25. September 1920



41. JAHRG.



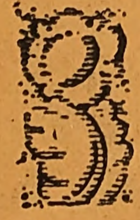
20. HEFT

Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

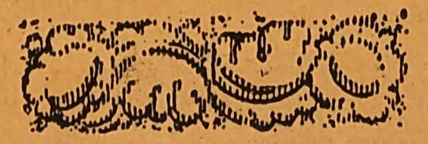
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



9. Oktober 1920



41. JAHRG.



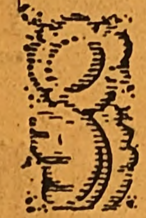
21. HEFT

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

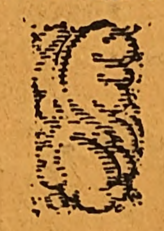
Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

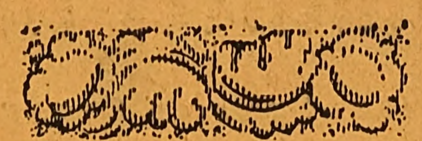
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



23. Oktober
1920



41. JAHRG.



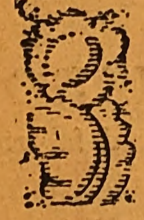
22. HEFT

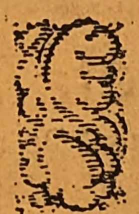
Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

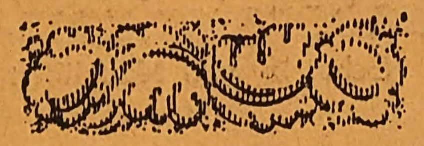
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES
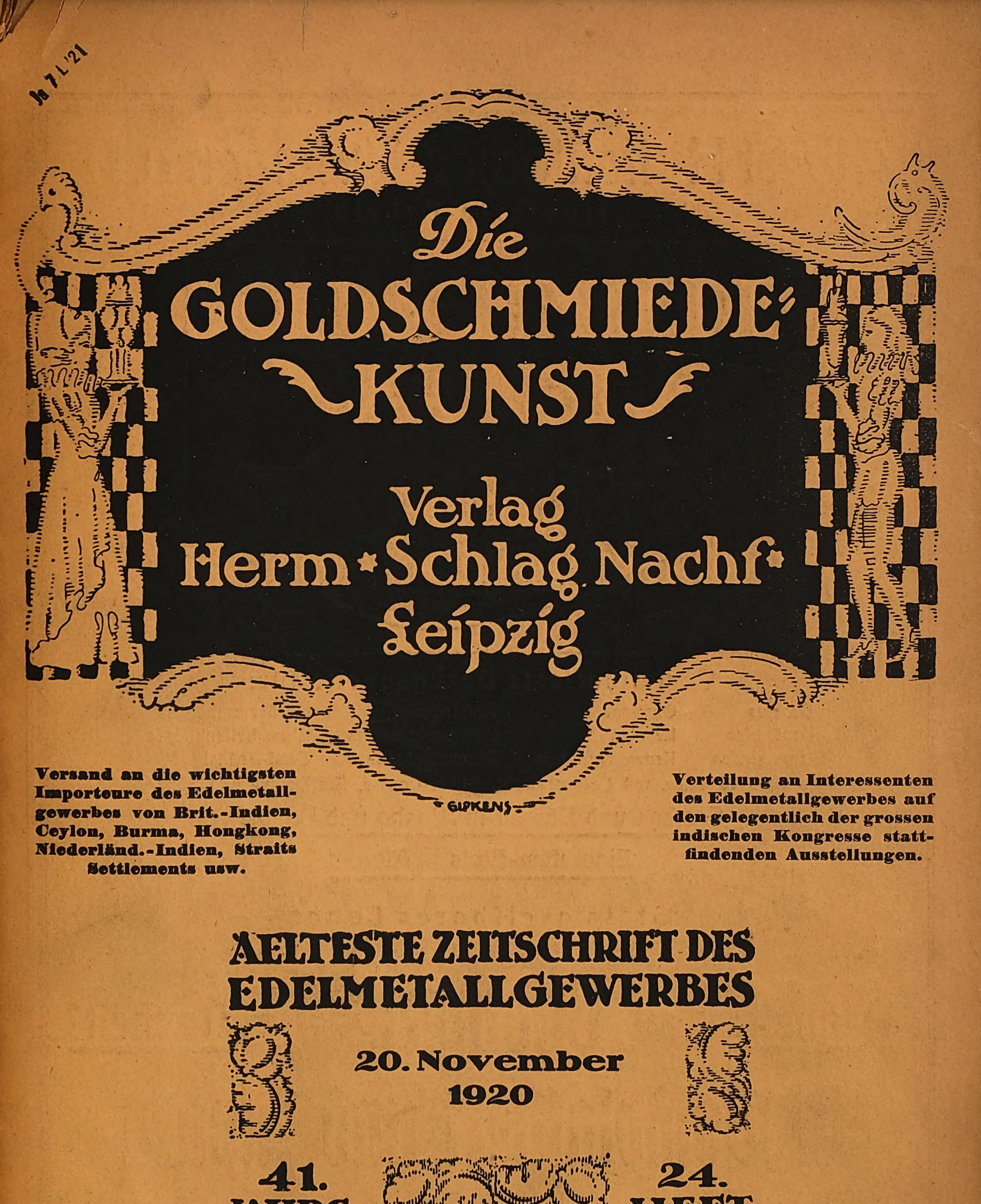




6. November
1920

41. JAHRG.



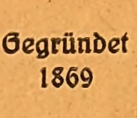
23. HEFT

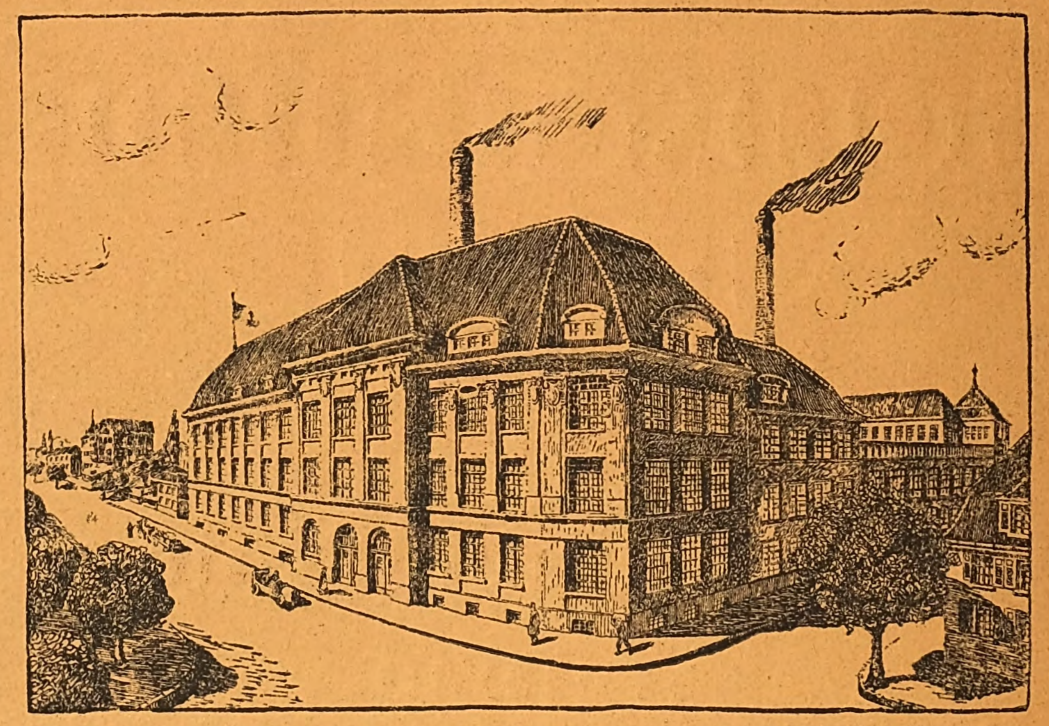


Erste indische Exportnummer

Albert Huttenlocher, Eßlingen a. N.

Bijouterie-Fabrik


Gegründet 1869




Fabrikmarke

Vorteilhafteste Bezugsquelle für:

Broches	Ohrringe	Anhänger	Gliederarmbänder
Brochettes	Kreolen	Herrenmedaillons	Manschettenknöpfe
Uhrschleifen	Krawattennadeln	Damenmedaillons	Semi-Artikel

in Gold 13½ kar. mit Lot verstärkt, Silber-Doublé, Am. Doublé und Silber

Taschen und Börsen in Alpaka und Doublé

Zigaretten-Etuis in Alpaka

Stets greifbares Lager

Neuheit! **Neuheit!**

Bijouterie in Goldplattiert und Alpaka

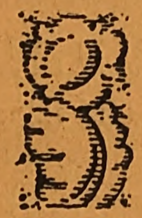
Deutsch — Verkauf nur an Grossisten — Export

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

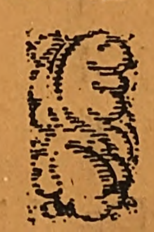
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

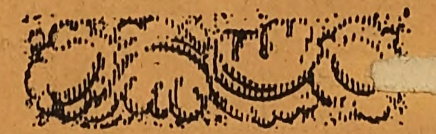
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



4. Dezember 1920



41. JAHRG.



25. HEFT

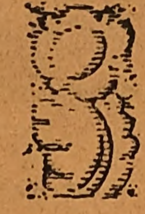
Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

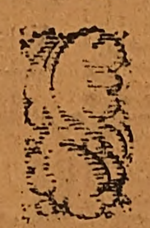
Versand an die wichtigsten Importeure des Edelmetallgewerbes von Brit.-Indien, Ceylon, Burma, Hongkong, Niederländ.-Indien, Straits Settlements usw.

Verteilung an Interessenten des Edelmetallgewerbes auf den gelegentlich der grossen indischen Kongresse stattfindenden Ausstellungen.

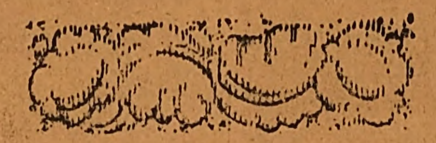
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



18. Dezember 1920



41. JAHRG.



26. HEFT

Zweite indische Export-Nummer


Digitized by Google





Louis Fießler u. Co.

Pforzheim

Telegr. Adr. Fießler Comp. — Fernr. 354





Werbearbeit in Form laufender Anzeigen bringt immer Erfolg!





Juwelen- und Bijouterie-Fabrik

Pforzheim

Gegründet 1857



Spezialität:

Ziehbänder

nur in bester Ausführung

Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Januar 1921





Die Januar-Grossisten-Sondermesse

der **Edelmetallindustrie** findet von
Sonntag, 9. bis Freitag, 14. Januar 1921
im **Stuttgarter Handelshof** statt.

Wir machen die Herren **Grossisten und Exporteure** auf diese **günstige Einkaufsgelegenheit mit umfassendem Überblick über die letzten Neuheiten und Preislagen** erg. aufmerksam.
Die **Herren Fabrikanten** bitten wir um **baldigste Anmeldung der Ausstellungsräume.**

Einlaßkarten, die **nur an Grossisten und Exporteure** ausgegeben werden, nähere Auskunft und Wohnungsnachweis durch die

Verwaltung der Grossisten-Sondermessen der Edelmetallindustrie im Stuttgarter Handelshof, Stuttgart, Königstraße 32.

 **Wichtige Neuheit!** 

Hohle Trauringe ohne Lötfuge

 D. R.-Patent Nr. 321724 

Gegen Druck und Schlag unbedingt widerstandsfähig — Moderne, schöne Kugelform, $4^1/_2$ mm breit
Im Aussehen genau wie ein massiv goldener Ring

Ganz bedeutende Material-Ersparnis

Durchschnittsgewichte in $4^1/_2$ mm Breite: in 8 kar. etwa 2,2 g, in 14 kar. etwa 2,7 g
Der gleiche Ring würde in 8 kar. massiv etwa 4,7 g, in 14 kar. massiv etwa 5,7 g wiegen
Lieferbar: In Gold: 8- und 14 karätig — in Scharnier: 25/000, 50/000, 75/000

Zu beziehen durch die Herren Grossisten oder direkt durch den alleinigen Hersteller:

AUGUST GERSTNER / PFORZHEIM

Fabrik goldener Trauringe / Gegründet 1862

Stabil **Formenschön** **Billig**



Deutsch u.
Galienstr. 59
Ecke Luitgardstrasse
Otto Haug Pforzheim
Fabrik feiner Juwelen u. Goldwaren, Spezialität: Ringe
Export





Moderner Schmuck nach künstlerischen Entwürfen

Emaille Schmuck
Medaillons
Broschen
Nadeln
Knöpfe

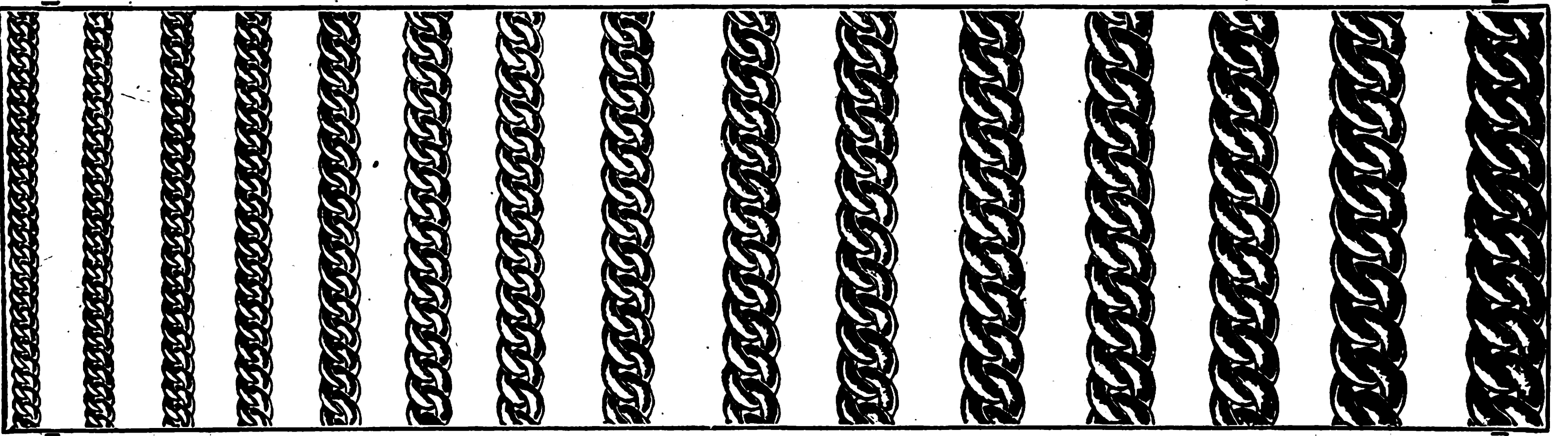
Broschen
Anhänger
Ringe
Knöpfe

Tula Schmuck
Medaillons
Broschen
Nadeln
Knöpfe

Verkauf nur an Grossisten

Eugen Panitz, Ketten-Fabrik, Pforzheim

Reichsbank-Giro-Konto :: :: :: Fernsprecher 343



DEUTSCH + **Fabrikation von Gold- und Silber-Ketten aller Art** + EXPORT

Verkauf nur an Grossisten.

Julius Cremer, Pforzheim

Brillant-Kolliers
Brillant-Ringe
Gold. Herren- und Damen-Ringe

Chatelaines
Ketten
Knöpfe
in Gold, Doublé, Silber, Tula

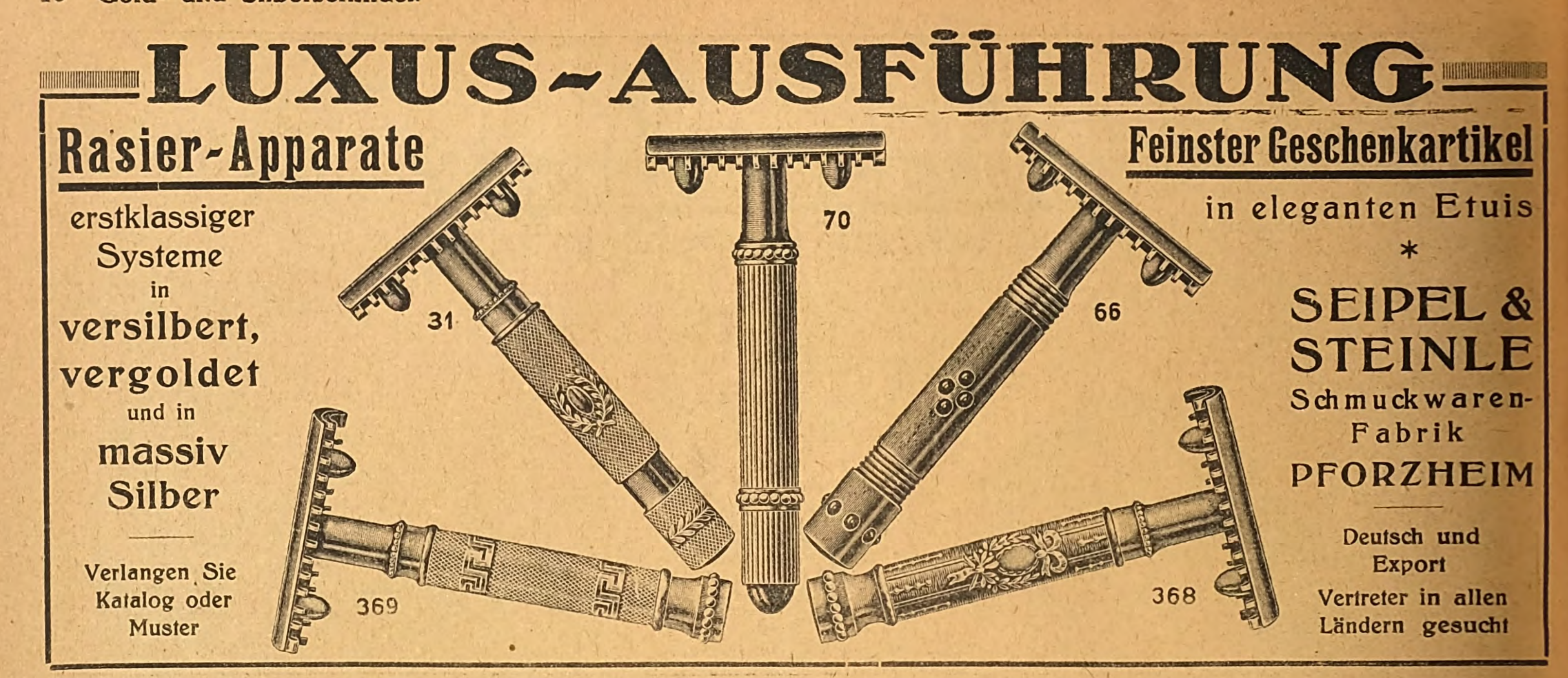
Uhrhalter
Broschen
Ohrringe
in Gold, Doublé und Silber

Armbänder
Anhänger
Medaillons
in Gold, Doublé Silber und Alpaka

Zigaretten-Etuis, Taschen, Börsen, Stock- und Schirmgriffe in Silber und Alpaka
Schreib-, Näh- u. Nagel-Garnituren, Petschafte, Brieföffner, Bonbonnièren, Federhalter, Bleistifte, Füllfederhalter, Zigarren- u. Zigaretten-Spitzen in Silber u. Alpaka
Semi-Schmuck mit echt Emaille und Semi

Auswahlen gerne zu Diensten

Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten





Carl Merkt - Pforzheim

Telegramm-Adreſſe: Merkt Goldwaren

Goldwaren aller Art

Fernſprecher Nr. 3071

Spezialität: **Ringe und Ohrringe,** maſſiv Gold

Alpacca-Waren:

Taſchen ◦ Etuis ◦ Börſen ◦ Petſchafte ◦ Bonbonnièren, Tabaksdoſen ◦ Zigarren- und Zigaretten-Spitzen

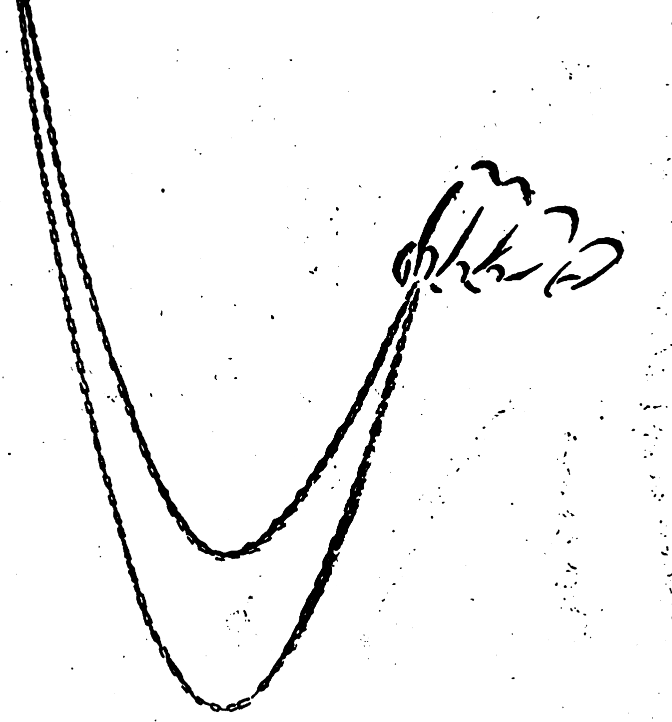
---

FUGENLOSE TRAURINGE, 333/ooo und 585/ooo, 4 mm breit, ſtets vorrätig



IM AUSSEHEN U. TRAGEN VON PLATINA
NICHT ZU UNTERSCHEIDEN





HERRENKETTEN, DAMENKETTEN,
ARMBÄNDER,
COLLIERS

J. EMRICH. PFORZHEIM



GERWIG & ANTRITTER

RING- UND JUWELENFABRIK

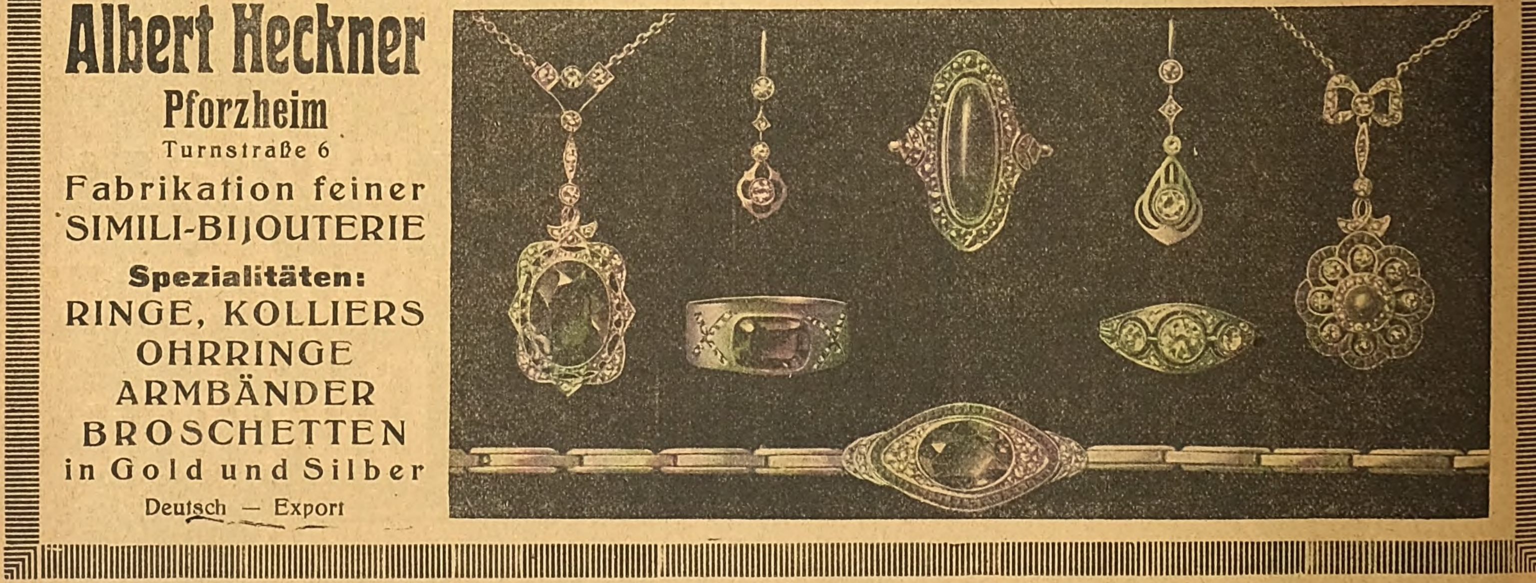
— PFORZHEIM —





F. Zerrenner, Pforzheim

Goldwaren-Fabrik

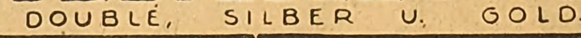






MEDAILLONS

IN DOUBLÉ, SILBER U. GOLD.



E. GÄCKLE & CIE

PFORZHEIM EBERSTEINSTR. 12

NUR FÜR GROSSISTEN. DEUTSCH. EXPORT.





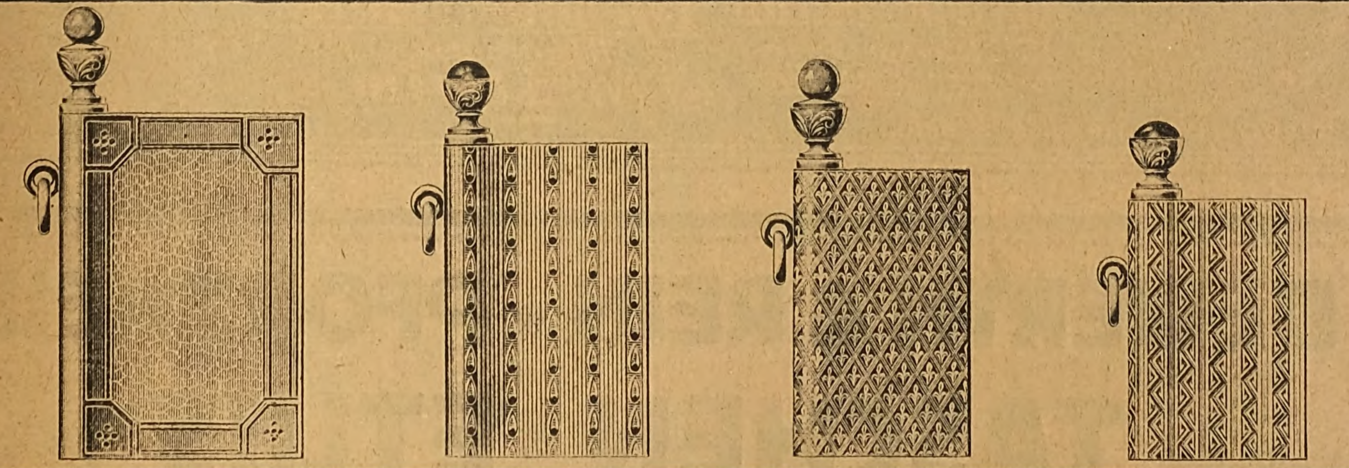


Spezialfabrik für
Medaillons u. Feuerzeuge

in Doublé, Silber, Tula, Gold u. Stahl.

Emweco-Feuerzeuge

Vorzüge:
Einfaches Einstecken des Zündstöpsels.
Lockern des Zündstöpsels ausgeschlossen.
Daher tadelloser Benzinabschluss.
Längste Brenndauer.



Max Wiedmann & Cie

DEUTSCH u. EXPORT

Pforzheim.

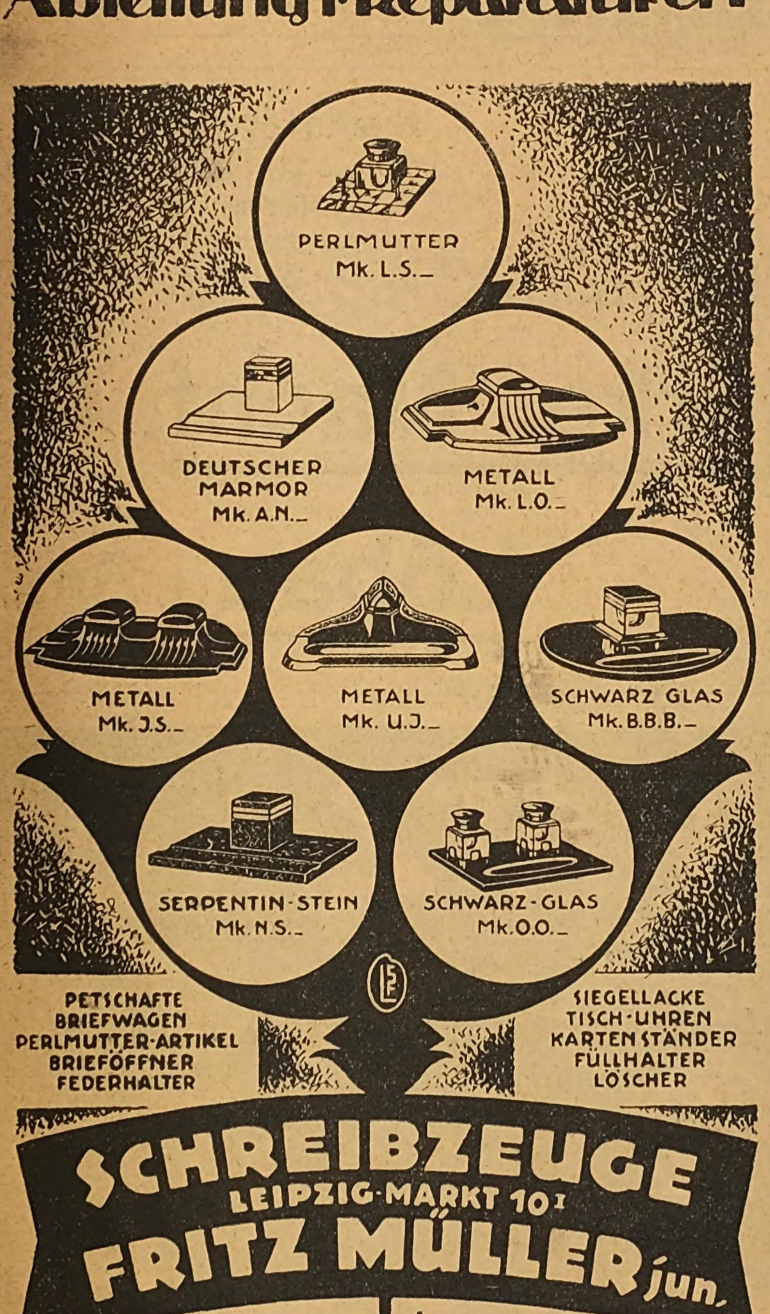
FERNRUF 3124

Fabrik- M.W.&Cie Marke

NUR FÜR GROSSISTEN


750
900
333
585
Fugenlose goldene Trauringe
in jeder beliebigen Breite und Gewicht,
mit oder ohne Goldzugabe, in sorgfältiger, bekannt
tadellos schöner Ausführung, fabriziert
als Spezialität Theodor Emele
Viele lobende Anerkennungsschreiben
Ringfabrik
Pforzheim
Verlangen Sie bitte Offerte.
(Telefon 3186)





MEDAILLEN — SCAPULIERE — MEDAILLONS —

ROSENKRÄNZE — BROSCHEN — KREUZE —

EXPORT DEUTSCH

RODI & RIEG

Inhaber: EMIL BURGHARD

PFORZHEIM

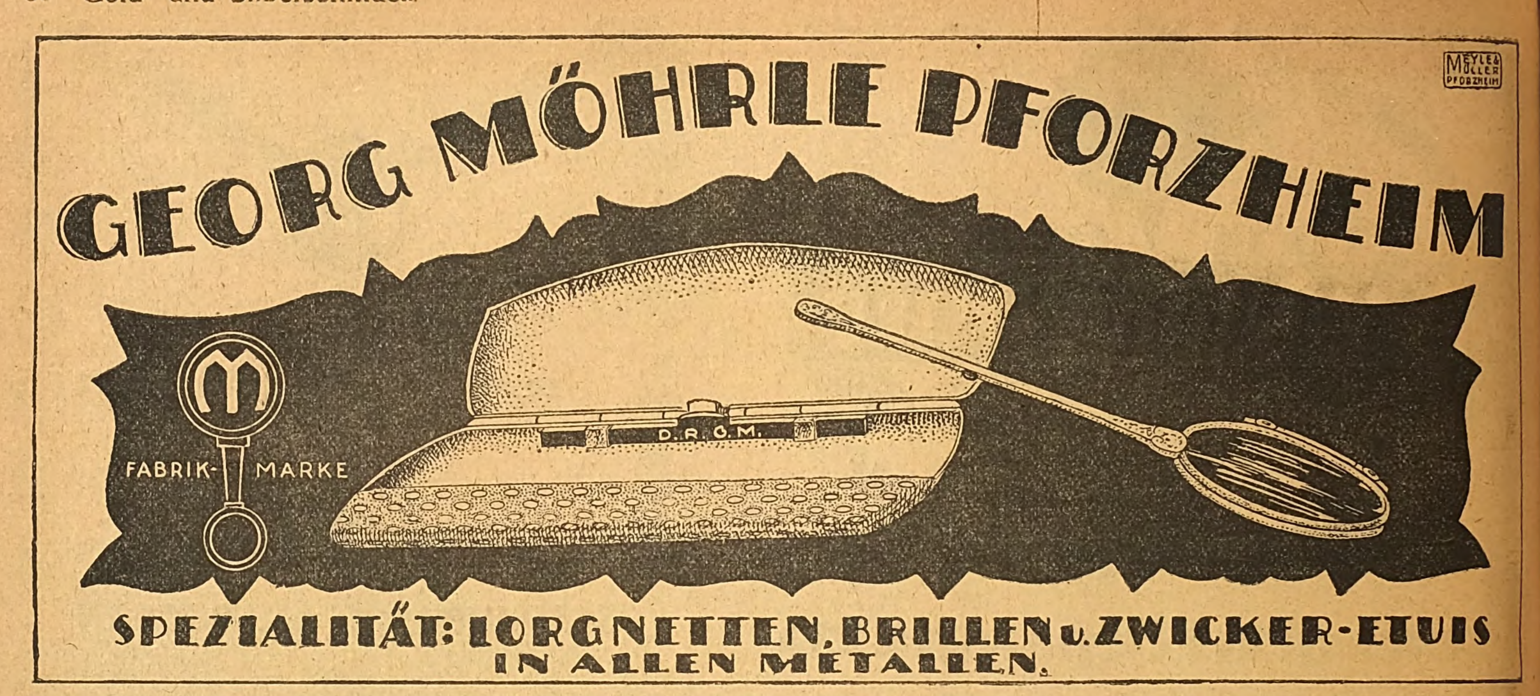
SPEZIAL-FABRIK FÜR

RELIGIÖSEN SCHMUCK

IN

GOLD, SILBER UND DOUBLÉ

Verkauf durch Grossisten



Spezialfabrik

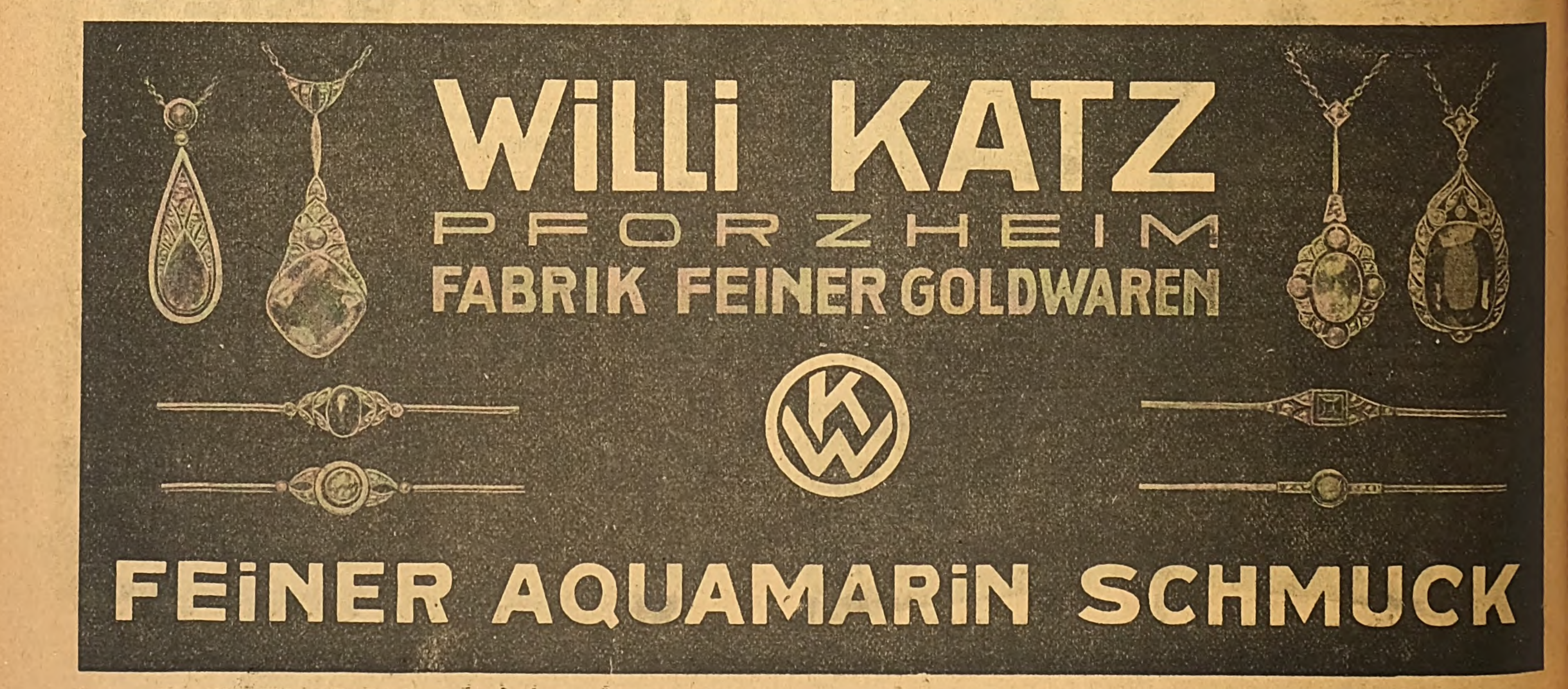
Goldener Ringe

Großes Lager in 333/ooo, 585/ooo und Brillant-Ringen
Extra-Anfertigungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Reparaturen

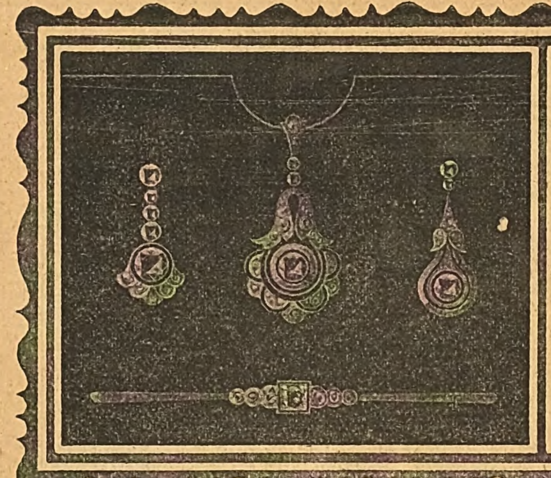
Rudolph Merkel Nachf.

DEUTSCH UND EXPORT
Vertreter:
J. J. Halberstadt, Hamburg,
Kaiser-Wilhelm-Straße 116

Löbau i. Sa.



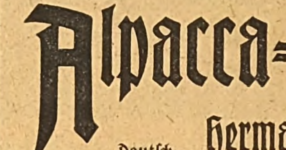

KETTEN u. MEDAILLONS
C.M.
C.M.
C.M.
C.M.
C.M.
C.M.
C.M.
CARL MONDON
G.m.b.H. Pforzheim.



EMIL LAMP
PFORZHEIM
FABRIK
FÜR GOLD UND JUWELEN SCHMUCK.
DEUTSCH u. EXPORT.



Adleff & Laxgang, Stuttgart
Goldwarenfabrik — Augustenstraße 74
Studenten-Artikel!
Spezialfabrikation von Bier-, Wein- und Sektzipfel
Preisliste gratis und franko!



= Armreife, Rocknadeln, Herrenketten Fächerketten, Muffketten, Kolliers
Spez.: Kugelketten, Kugelkolliers usw.
Deutsch **Hermann Thome · Pforzheim** Export
vorm. Schwemmle & Cie.

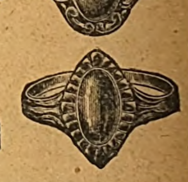


ALPAKA

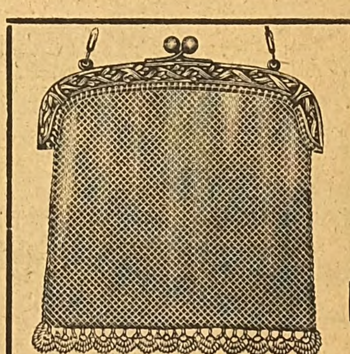
Fabrik-  Marke

Unsere
Ringe, Broschen, Anhänger
führt jede Großhandlung

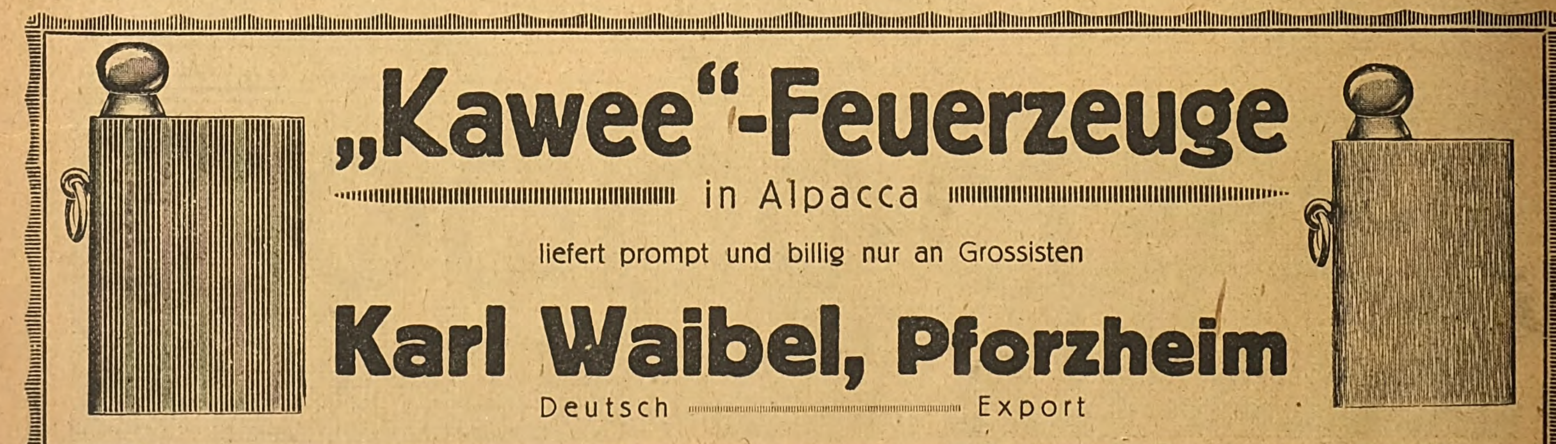


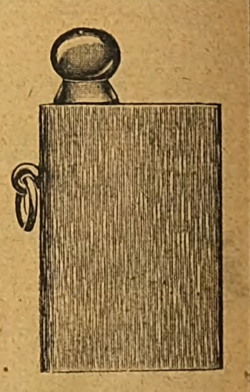


Deutsch — Export
Silber- Scharnier- Gold- Ringe
in großer Auswahl — geschmackvolle Muster
Wilh. Mollenkopf, Eßlingen a. N. (G. 1)
Auswahl gerne zu Diensten. — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten. — Vorteilhafte Preise.



Alpaka-Handtaschen
Bügel und Börsen
jede Ausführung liefert in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen. Lichtbilder zur Verfügung.
Alpakataschenfabrik
Fr. K. Zeiske, Düsseldorf D.
Oststraße 157





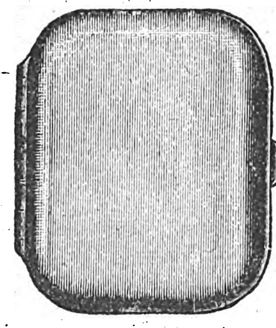
Gg. Bauer

Commandit-Gesellschaft

Bijouterie-Fabrik

Pforzheim-Brötzingen

Büchenbronner Straße 16



Verkauf nur an Grossisten

Zigaretten-Etuis

Zigaretten-Spitzen

in Silber und Alpaka

Alpaka-Taschen

und -Bügel





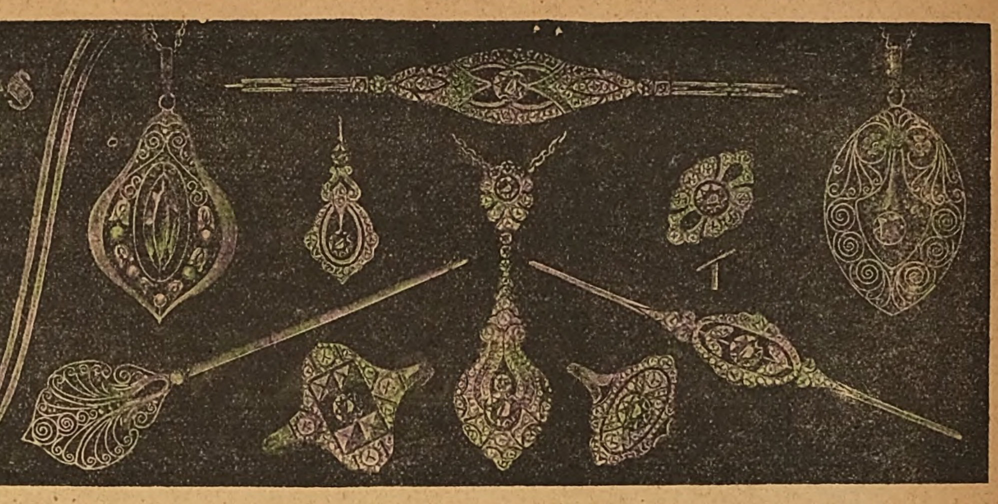
Dirk Hollander, Pforzheim

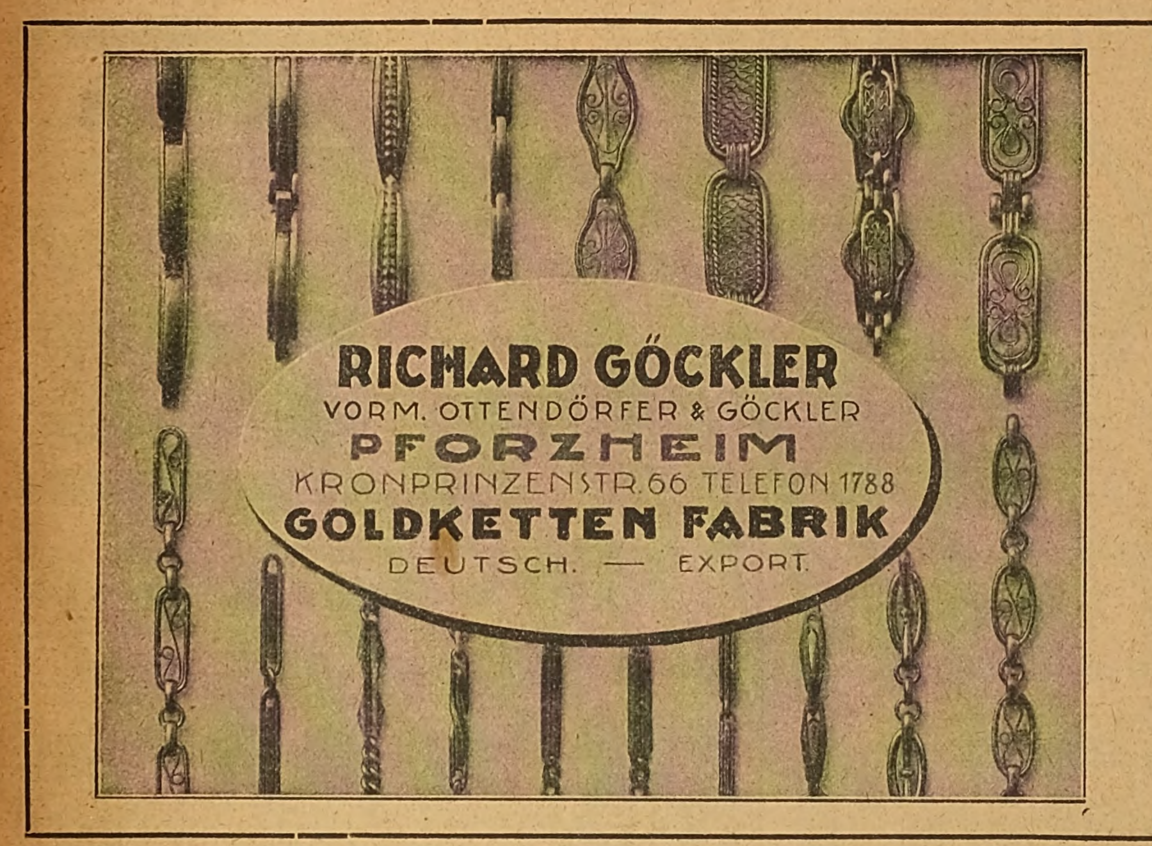
Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Großhandlung

Meine Reisevertreter befinden sich wieder mit reichhaltigen Lagern unterwegs und werden sich erlauben, Kollektionen vorzulegen.

Bauer & Wandres
Fabrik feiner Gold-u. Platinwaren
Pforzheim

Spezialität:
Juwelen- u. Mattbijouterie
von kurant bis feinst





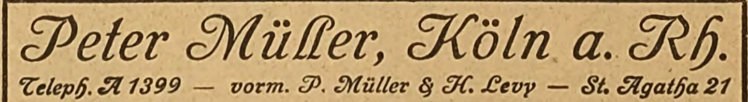
Elfenbein-Miniaturen
als
Broschen
Anhänger
gefaßt,
sendet zur
Auswahl



Rich. Haffke,
Dresden-N
Antonstr. 35
Elfenbein-Rosen, -Plaketten, -Kugelketten

Elfenbein- und Bein-Halsketten
-Broschen, -Anhänger, -Ohrringe usw.
fabrizieren als Spezialität in nur feinster Ausführung
Scharnberg & Classen, Altona a. Elbe
Verkauf nur an Grossisten

Natur-Bernstein-
Broschen und Anhänger,
Bernsteinspitzen
preiswert durch
Adolf Schmidt, Berlin SW 68
Alexandrinenstraße 22.



Peter Müller, Köln a. Rh.
Teleph. A 1399 — vorm. P. Müller & H. Levy — St. Agatha 21
Juwelen
Anfertigung nach Muster oder Zeichnung in feinster Ausführung
Reparaturen

Deutsch Export
Ia Alpaka-
Medaillons mit Rosen
Stockgriffe / Kolliers
Uhrhalter / Taschen
Zigaretten-Etuis
Bügel / Ketten
Wilh. Mollenkopf
Eßlingen a. N. (G. 1)
Auswahl gerne zu Diensten.
Bei Erstaufträgen Ref. erbeten.
Vorteilhafte Preise.

Klischee-Anstalten

Klischees
für alle Zwecke
mit erstklassigen
Entwürfen
liefert billig u. prompt:
August Krämer
Kunstanstalt. Stuttgart. Telefon 1720.

A. Berkowitsch - Düsseldorf



Tel. 16408 — Bank-Konto: Carl Padberg — Alexanderplatz 3
Goldwaren-Fabrik
SPEZIALITÄT:
FUGENLOSE TRAURINGE
Sonderabteilung für Zungenschienen- u. Siegelringe mit u. ohne Goldzugabe
dehnbar



F. JORDAN

Uhrenfabrik

Pforzheim, Luitgardstr. 23.

SPEZIALITÄT:

ARMBANDUHREN

in Silber, Tula und Doublé ═══ Gehäuse-Fabrikation

Japanese Cultured Pearls.

Factory Tokio

Man verlange Muster und Preise

DE GIORGI & AMSLER

Filiale **LUGANO** (Schweiz)

Elfenbein- u. Beinschmuck

Zigarettenspitzen

Ansatzspitzen f. Silberspitzen

liefert

Heinrich Willmann

Elfenbein- u. Beinschnitzerei, Drechslerei

Erbach im Odenwald (Hessen).





Julius Schneider ~ Pforzheim

Inhaber: Julius Schneider und Wilh. Sautter

Ringe	Medaillons
in jedem Feingehalt	in Gold, Silber und Doublé

Hermann Freudenthal, Berlin S 14

Gründungsjahr 1896 ═══ Alte Jakobstraße 66, II

Engros ▪ Fernsprecher: Amt Moritzplatz 10220 · Telegr.-Adr.: Schmuckemaille, Berlin ▪ **Export**



Katalog gratis und franko!

Fassungen ◆ Medaillons

Doublé, Alpaka und Silber

in modernen ovalen Größen

Schnellste Anfertigung von

Semi-Email-Porträts

WIMMER & RIETH, PFORZHEIM

GOLD- UND SILBERWAREN-FABRIK :: LUISENPLATZ 5

Spezialitäten: Zigaretten-Etuis, Benzinfeuerzeuge, Griffe, Bügel, Börsen, Taschen, Kleinsilberwaren

in nur gediegener, solider Ausführung ☼ ☼ Große Auswahl eigener Dessinbleche

Verkauf nur an Grossisten


JUNGHANS
JUNGHANS
I
12
1
2
3
4
5
6
7
8
9
JEDE JUNGHANS-UHR TRÄGT DIE STERN-MARKE

Bernsteinwaren-Fabrik
Hugo Barth, Danzig
Gegründet 1878
Ketten – Schmuckfachen – Spitzen
Verkauf nur an Grossisten u. Exporteure

Vertretung Ostdeutschland (Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern):
Johannes Barth, Königsberg i. Pr., Louisenallee 23
Vertretung Berlin:
Paul Villmann, Berlin SW 68, Ritterstraße 77–78

Zur Messe in Leipzig:
„Meßpalast Dresdener Hof", II. Obergsch., Zimm. 138

Jacob Agner, München
Gold- u. Silberwaren-Fabrik u. -Großhandlung
Eßlingen a. N. — Gegründet 1861 — Kufstein
Pforzheim  Stockholm

Spezialität:
Antiker Silberschmuck
in künstlerischer Ausführung, nach alten Originalen gearbeitet, mit bunten Steinen besetzt
Mustersendungen und Auswahlen finden umgehende Erledigung

Goldene Trauringe

sind **Vertrauenssache!**

Der wirkliche Fachmann

bezieht solche deshalb nur von einer **Firma**, welche durch ihren **altbekannten Ruf** Gewähr leistet für:

1. formvollendete tadellose Ausführung und Hochglanz-Politur;
2. gesetzlichen Feingehalt;
3. billigste Tagespreise;
4. reellste Bedienung.

Verlangen Sie deshalb Angebot von

AUGUST GERSTNER TRAURING-FABRIK GEGRÜNDET 1862 **PFORZHEIM**

Fugenlose goldene Trauringe / Ziselierte Trauringe / Scharnier-Trauringe
Massive, fugenlose goldene Trauringe schon von etwa 1,3 Gramm Gewicht an pro Stück

---

Adolf Nothacker – Pforzheim
Fernspr. 3035 — **Ketten und Bijouterie** — Bleichstraße 14

Spezialität:
Federringe u. Karabiner
Meterketten
in unecht, roh und vergoldet wie in versilbert

Stets großes Lager in plattierten Doppelketten mit nur modernen Zwischengliedern und Herren-Scheibenketten. — **Lieferzeit sofort!**

Elfenbein-Schmuck

Halsketten, verlaufend u. gleichlaufend, handgeschnitzte **Rosen**-Anhänger u. -Broschen jed. Größe, **Plaketten** mit u. ohne Fassung, **Miniatur-Kopien** alter Meister, alles in nur künstlerischer Ausführung und reicher Auswahl am Lager, desgleichen **Edelbein-Ketten** und **Zigaretten-Spitzen** in saubersterAusführung.
Auswahlsendungen bei Aufgabe von Referenzen.
Reparieren und Bleichen
getragener Schmuckgegenstände schnellstens.

Geschw. Voos – Solingen,
Schmuckwaren en gros :: :: Friedrichstraße 55

LUDWIG ZIECH - G.m.b.H. - HAMBURG 36

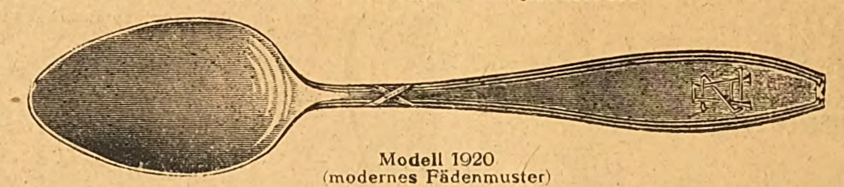
(INDUSTRIEPALAST) Fernruf: Merkur 925

Gegründet 1906 — ALPAKA-SILBERWAREN-FABRIK — Gegründet 1906

Spezialität: Schwer versilberte Alpaka-Bestecke in allen Stilarten

Musterbuch umsonst und portofrei!

Abt. II **Kl. Alpakawaren** in versilbert



Modell 1920 (modernes Fädenmuster)

Abt. III **Corpuswaren** in versilbert

Charles Noakes, Hamburg

Gr. Burstah 47/49. Centralhof. • Fernspr.: Elbe 1800. • Gegr. 1882

Stock-, Schirm-, Reitpeitschen-Griffe, Bleistifte, Taschen, Börsen, Zigarren-, Zigarettendosen und -Spitzen

Federhalter, Zahnstocher, Messer, „Sarastro-Feuerzeuge", Zigarrenabschneider, Petschafte, Brieföffner, Falzer, Schreib- und Nähgarnituren, Mundtuchbänder, Bonbondosen, Spiegel, Bartbürsten, Fingerhüte.

Antike Bügel und Taschen in Silber und versilbert.

Großer Preisabschlag nach letzten Tagespreisen berechnet. **Greifbare Waren.**

Verlangen Sie bitte sofort Auswahlsendung in

Bernstein-

Halsketten, Broschen, Anhängern usw.

Max Becker

Gold- und Silberwaren-Großhandlung

Hamburg, Esplanade 6

Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten

Nicolaus Hörner, Schwäb. Gmünd

Gold-, Silber- u. Alpakawaren-Großhandlung

Insbesondere:

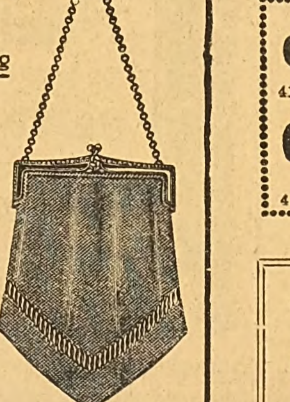
Fertige Stöcke und Reitpeitschen

mit Silbergriffen und ff. Silberbeschlag

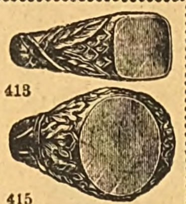
Stock- und Schirmgriffe

Kleinsilberwaren

Ringgeflecht-Taschen u. Taschenbügel in Silber



Großes Lager in Ketten und Schmuckwaren aller Art



Carl Fischer jr.

Bijouterie-Werkstätte

Schwäbisch Gmünd

Ziselierte Trauringe, Siegelringe, Bandringe, Anhänger, Broschen

Künstlerschmuck in Gold und Silber



Inland — Export

Edelbein-Halsketten

Kugelform

Elfenbein gleichwertig, nur ungemasert, im Preise bedeutend billiger, liefert prompt in bekannter allerbester Qualität zu billigsten Preisen die

Mechan. Großkunst-Drechslerei

Max Biesenbach, Wald (Rhld.)

Größtes Spezialunternehmen u. größte Lieferungsmöglichkeiten



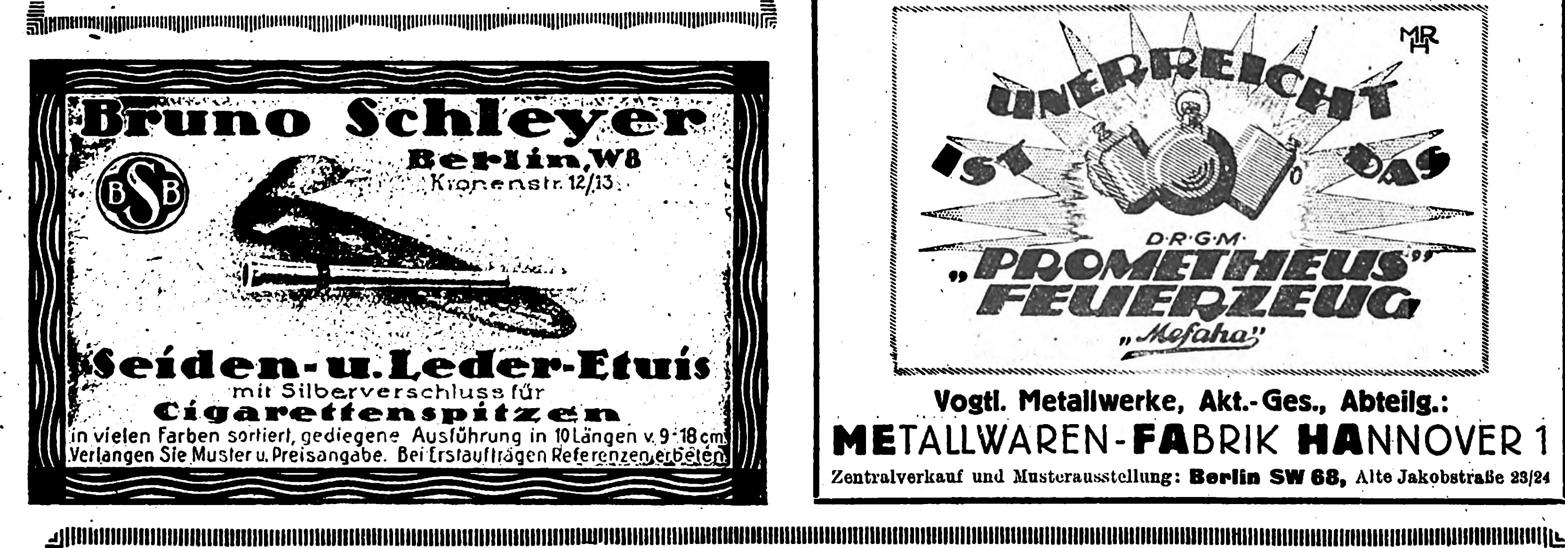
ELFENBEIN-

Halsketten (ovale Perlen), Glieder-Armbänder in mehreren Ausführungen, geschnitzte und glatte Ohrringe, montiert oder unmontiert, Krawatten-Nadeln sowie sonstige Elfenbeinartikel nach Muster fertigt preiswert und in saubersterAusführung

A. MENDEL • WALD (RHEINLAND)







A. Fritzsche, Berlin C19

Fernspr.: Zentr. 4487 ♦ Inh.: W. Fritzsche ♦ Neue Grünstr. 35

Trauring-Fabrik

Anfertigung von Ringen mit und ohne Goldzugabe zu billigsten Tagespreisen



Grösste Auswahl in versilberten und vernickelten

GESCHENK-ARTIKELN und **VEREINS-PREISEN**

Bestecke in allen Preislagen

Lieferung innerh. 8 Tag. Verlangen Sie unseren neuen vergröß. Katalog kostenfrei

Hans Meyer & Co.

Metall-Industrie

Bremen

Kaiserstraße 3—5

Telephon: Roland 8980

Tel.-Adr.: Hansmeyerco

FÜR DAS WEIHNACHTSGESCHÄFT



Vogtl. Metallwerke, Akt.-Ges., Abteilg.:

METALLWAREN-FABRIK HANNOVER 1

Zentralverkauf und Musterausstellung: **Berlin SW 68,** Alte Jakobstraße 23/24

ENGROS * **LEO FELDMANN · KÖLN** * EXPORT

Telegramm-Adresse: Akropolis, Köln — Fernruf A 5455 — Gilbachstrasse 29 A

EXPORT NACH ALLEN WELTTEILEN

Korrespondenz: Deutsch, französisch, englisch

Führendes Spezialhaus der Perlbranche

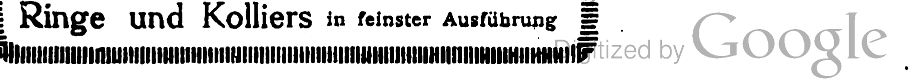
Reichhaltiges Lager in Bijouteriewaren aller Art:

Similischmuck: Ringe, Ohrringe, Kolliers und Broschen in feinster Juwelen-Ausführung

Perlschnüre bis zur feinsten Ausführung

Elfenbeinschmuck: Geschnitzte Rosen als Broschen Ohrringe und Anhänger

Markasitschmuck: Ringe und Kolliers in feinster Ausführung




GIP
CLARFELD & SPRINGMEYER
NEUSILBERWAREN-FABRIK ★ GEGRÜNDET 1858
HEMER i/W.
LIEFERUNG NUR AN WIEDERVERKÄUFER


JOH. J. L. BRANDNER
FABRIK FÜR KIRCHL. GERÄTE
REGENSBURG





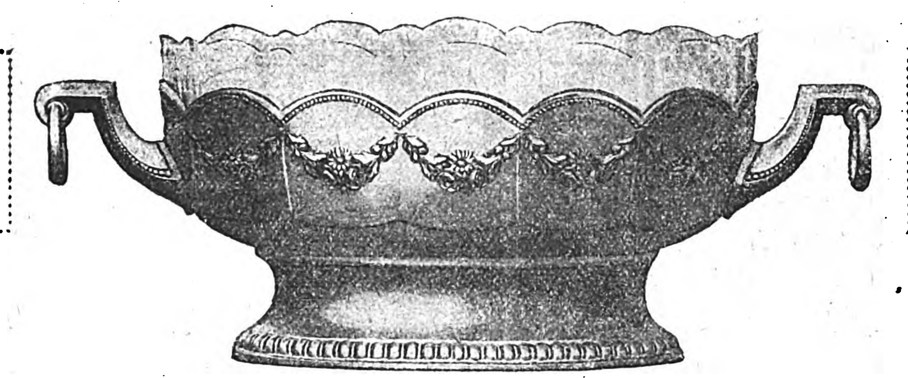


Metallwarenfabrik Pforzheim G. m. b. H.

vorm. Aichele & Co., Pforzheim

Fabrik-  Marke

Musterlager: Berlin S 42
Alexandrinenstr. 93-94
Vertreter: Wilh. Ley



Musterlager: Hamburg
Alter Wall Nr. 60
Vertreter: Lehr & Gompertz

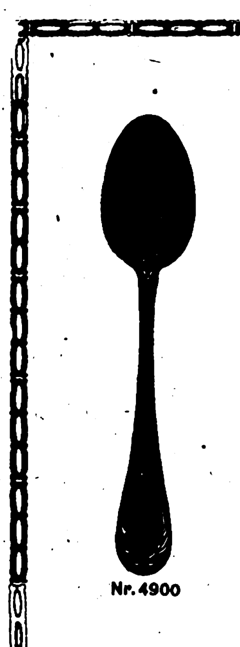
Fabrik feiner versilberter Metall- und Alpaka-Waren

Tafel-Geräte / Luxus-Gegenstände / Toiletten-Artikel / Zigaretten-Etuis

Fachbibliotkek des Edelmetallgewerbes

Erschienen 10 Bände — Unentbehrlich für jeden Fachmann — Man verlange Prospekte von der

Verlagsanstalt HERM. SCHLAG NACHF., LEIPZIG, Windmühlenstrasse 31



Nr. 4900

Vereinigte Silberwaaren-Fabriken

Aktiengesellschaft Düsseldorf

Telephone 1449 und 4808

Telegramme Argentina-Düsseldorf

Fabrik-  Marke

Spezialität: echt silberne Bestecke

ferner Großsilberwaren: Kaffeeservice, Aufsätze, Pokale, Jardinièren etc.

Nr. 9400

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silber-scheideanstalt, **Frankfurt a. Main**

gegründet 1885 Lieferung von Edelmetallen und deren Legierungen Weißfrauenstraße 24

Nickelwaren aller Art
Luxus — Haushalt — Geschenke
bekannt gute Qualitäten
Hugo Hamm, Berlin S
Musterbücher kostenlos + Wasserlorstr. 10/11



E. Deppe – Berlin S. 14
Silberbesteckfabrik


Stallschreiberstraße Nr. 12
Telephon: Moritzplatz 564
Spez.: Handgeschmiedete Bestecke

Karl Schaudel, Offenburg i. Baden
Spezialität:
ALLE ARTEN VON ALPAKA-BESTECKEN
versilbert und naturpoliert.
Auch kleinste Aufträge finden sofort Erledigung. — Mustersendung jederzeit bereitwilligst. — Referenzen und Steuernummer erbeten.

HERM. FRIEDRICH
EDELSTEIN-HANDLUNG u. -SCHLEIFEREI
Fernsprecher 1139 GÖRLITZ Hospitalstraße 11
Brillanten · Perlen · Farbsteine · Imitationen
schöne synth. Rubine u. Saphire, imit. Perlschnüre
Um- und Nachschleifen schnell und sauber

Ernst Demuth, Pforzheim
Diamantschleiferei u. Edelstein-Handlung
Schleifen von Brillanten, Rosen, Tafelsteinen usw. / Reparaturen aller Art in fachm. Ausführung bei mäßigen Preisen
Ankauf von ausgesprengten alten und schlechtgeschliffenen Brillanten u. Rosen und gesprungenen Diamantziehsteinen

Jos. Schefler & Körner, Köln
Teleph. A 2528 – Schildergasse 78-80
Lager in gefaßten und losen
BRILLANTEN / PERLEN / PERLSCHNÜREN / JAPAN-PERLEN

Th. & A. Reisse
Brillanten, Perlen
Perlenschnüre
und Farbsteine
Düsseldorf / Büsbach b. Aachen
Faunastraße 47 — Fernruf Amt Stolberg 163
Fernruf 16373

Edelsteine
wie:
Echte Perlen, Brillanten, Caprubine, echte Opale, weiße Safire, Rubis rec., Aquamarine, Mixte usw.
Grosses Lager in Glassteinen, Pariser ½ Perlen, Rundperlen
Bitte verlangen Sie meine Preisliste und Steinnummern-Tabelle
Richard Gerstner, Pforzheim
Goethestraße 14 · Fernspr. 808
Edelsteinhandlung

! HUGO R. BECKER
EDEL- U. HALBEDELSTEINE, PERLEN U. PERLSCHNÜRE, FEINE STEINKETTEN, GEMMEN usw
FERNRUF 415
DRAHTANSCHR.: »LAPIDARIUS-IDAR«
A. B. C. CODE 5th EDITION
IDAR A. D. NAHE

Grosse & Eckert
Lager in gefaßten Juwelen, losen Brill. Rosen, Farbsteinen, Perlen und Perlschnüren. Anfertigung f. Juwelen und Faßarbeiten, mit und ohne Zugabe von Steinen ✦ Telephon Centrum 7868
Berlin C. ✦ Neue Grünstr. 25a

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silber-scheideanstalt, **Frankfurt a. Main**
gegründet 1885 — Lieferung von Edelmetallblechen und -drähten — Weißfrauenstraße 2/4


Brillanten u. Perlen
lose und gefasst, mittlere bis feinste Qualitäten
FLORIAN SCHEFLER
EDELSTEINE U. JUWELEN EN GROS
KÖLN a. Rh., STOLLWERCKHAUS
(2 Minuten vom Hauptbahnhof)
Telephon: A 1057 und B 5183
JUWELEN
LASSEN SIE SICH
den neuen Katalog für
LADENEINRICHTUNGEN
und
SCHAUFENSTERGESTELLE
von
H. REINHARDT
Frankfurt a/M-Löwengasse 27
in Ihrem Interesse schicken



Maschinen und Werkzeuge

Bitte verlangen Sie Musterbuch!

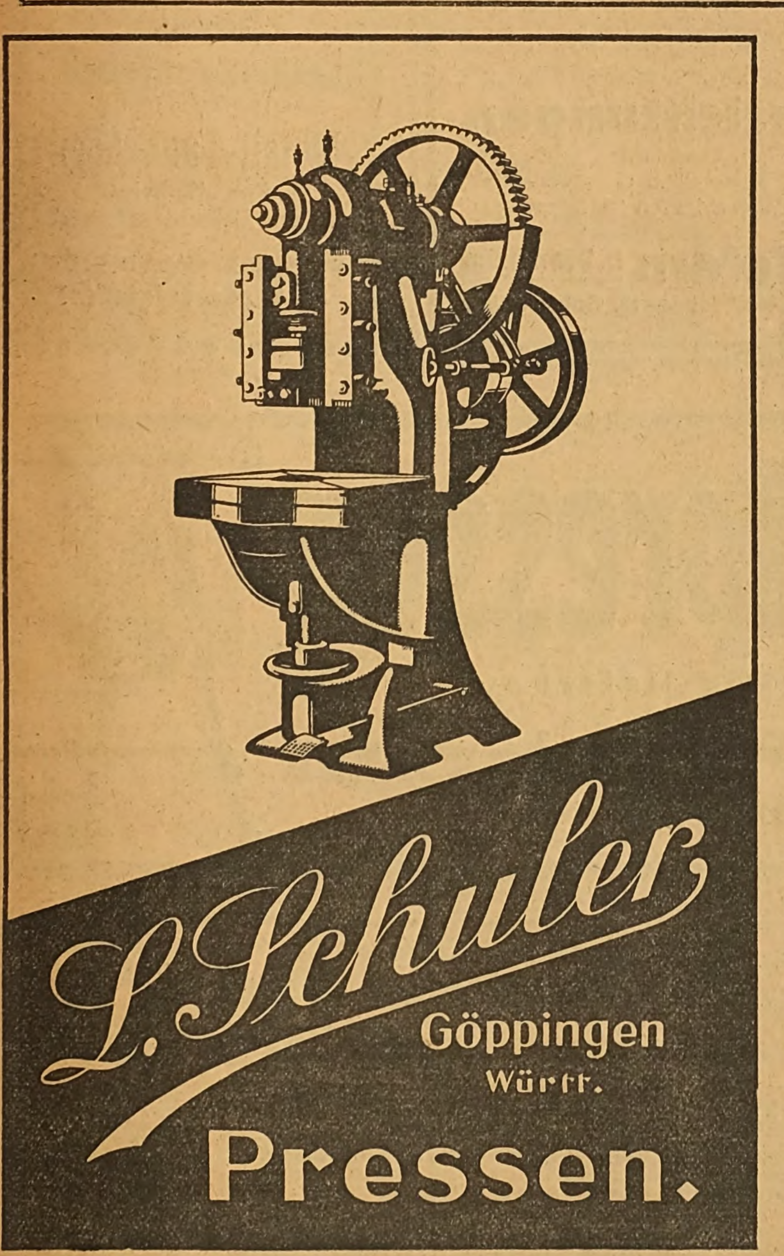




Bijouteriebürsten in allen Formen und Drahtstärken, wie **Rund-, Mattschlag-, Ringkegel-, Uhrmacher-Bürsten usw.** in anerkannt bester Ausführung.

Verlangen Sie Offerte

Arno Keller & Co. Drahtbürsten-fabrik **Oberplanitz, Sa.**



Emil Nahm

Pforzheim

Erbprinzenstraße 24

Telephon Nr. 2655

Spezial-Fabrik für **automatischen Maschinenbau in Blechen und Draht**



Decken Sie Ihren Bedarf in

Drahtbürsten

— für alle Zwecke — nicht eher, bevor Sie bei mir Muster und Preise eingefordert haben

Heinrich v. Schledorn, Düsseldorf-Obercassel, Luegallee 4

Renaissance-Monogramme

gezeichnet von

Robert Neubert, Graveur, Dresden.

In allen Buchstaben-verbindungen von A-Z durchgezeichnet



Preis des gut ausgestatteten Heftes Mk. 4.—

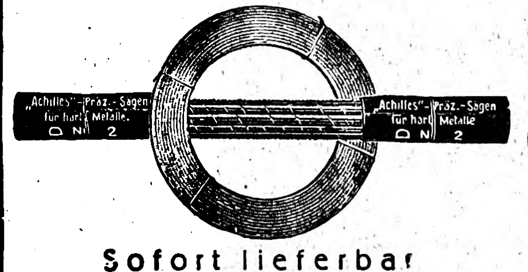
Zu beziehen vom Verlag

Herm. Schlag Nachf., Leipzig

Windmühlenstraße 31

Die beste Auskunft *über leistungsfähige Bezugsquellen gibt der systematisch geordnete Anzeigenteil der Fachzeitschrift* ***Die Goldschmiedekunst***

Carl Munk, Pforzheim, Bleichstraße Nr. 15 Fernsprecher 3032



Sofort lieferbar

Werkzeuge

für Juweliere, Gold- und Silberschmiede

Alle einschlägigen Maschinen und Werkzeuge — Nur erstklassige Fabrikate



Kern's Patent-Trauring-Verengerungs- u. Erweiterungs-Apparat

Das Beste was es gibt — auch für die schwersten Kugelringe brauchbar.

Alleiniger Fabrikant:

Wilh. Kern + München 2

Technische Artikel — Postfach 149.

Prospekt gratis und franko!

Zungenschienen

Fasson- u. Trauring-Eingüsse

unbegrenzt haltbar, sowie

Schmelz-Vorrichtungen

zum Schmelzen von kleinen Quantitäten Edelmetall, durch welche ein Verschütten oder Verlieren von Gold usw. ausgeschlossen ist, liefert

Karl Klink, Niefern b. Pforzheim

Spezialfabrik von Maschinen u. Werkzeugen für Goldarbeiter

Pulger, Bonfigt & Co.

Aachen

Laubsägenfabrik

Gegründet 1870

Metall-Laubsägen

Marke „Herkules"

für jeden Verwendungszweck

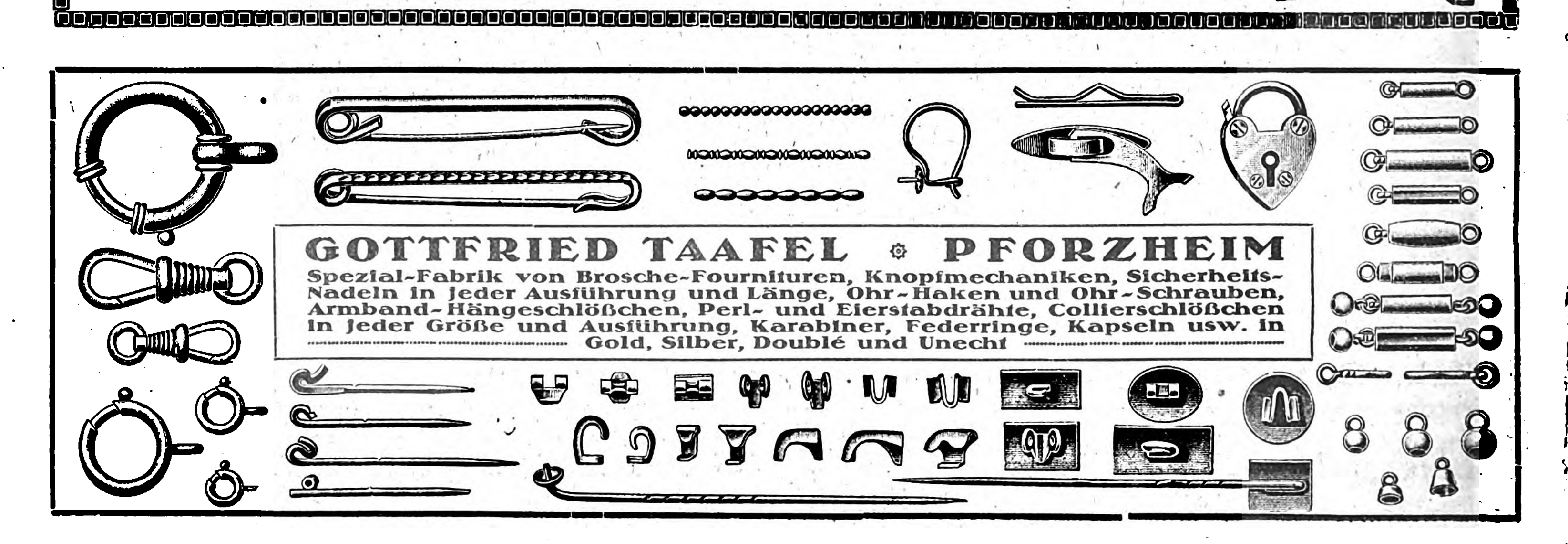
Lieferung nur en gros an Wiederverkäufer!

Handspindelpressen

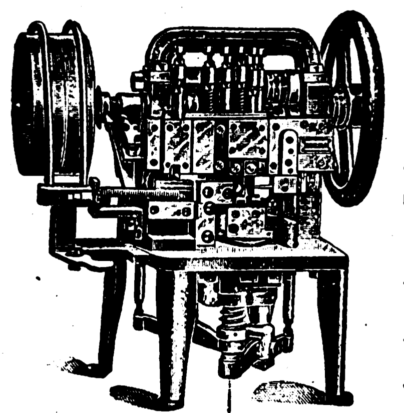
in allen Größen kurzfristig lieferbar.

Max Simmel, Pforzheim

Maschinen-Fabrik



Hamm & Dürr • Maschinenfabrik • Pforzheim (Baden)



Zum Bedienen einfachste Kettenmaschine!



Größte und leistungsfähigste

Kettenmaschinen-Spezialfabrik

für Schmuck- und dergleichen Ketten

Kettenmaschinen zur Herstellung von Anker-, Erbs-, Rollo-, Panzer-, Ring-, Wanduhr-, Doppelanker- u. Doppelpanzerketten, in allen Metallen von 0,22 mm bis 3,50 mm Drahtstärke.

Ankerkettenmaschinen mit Fangvorrichtung neuester Konstruktion (Fuge gegen Fuge einhängend), insbes. für feine Kettchen.

Automatische Maschinen zum Löten, Drehen und Richten von Ketten; zur Herstellung von Kettengliedern, Drahtringen, Oesen, Achter, Drahtschließen, Drahtkarabiner und ähnlichen Massenartikeln.

Volle Garantie für automatisch sichere, tadelloseste Funktion.

Prima Referenzen. **Anerkannt bestes Fabrikat!** Prospekte gratis.

Brill & Cassel, Berlin C 19

En gros — Oberwasserstraße 13 — Export

BRILLANTEN

Perlen, Perlschnüre, Farbsteine

Halbedelsteine und Imitationen

Japanperlen / Synthet. Steine

Reichhaltiges Furniturenlager

in Weißgold, Gold, Silber und Doublé

Sämtliche Werkzeuge für die Gold- und Silberwarenbranche

METALL-

Blech, Draht, Stangen, Streifen, Röhren, Platten in Alpacca, Argentan, Neusilber, Nickelin, Packfong, Rein-Nickel, Platinin, Criso, Goldmetall, Kupfer, Messing, Tombak, Aluminium, Bleistahl

zum Doublieren

Email-Tombak, Email-Neusilber, Aluminiumbronze, Phosphorbronze, Preßkupfer, Preßbronze, Zinn, Blei, Zink, Antimon, Cadmium, Ia Legierkupfer in Körnern und Draht, Legierbronze, Lot, Silberlot.

Ferd. Haecker / Pforzheim



Uhrketten Fournituren Fabrik
mit Dampfbetrieb
gegründet 1886

Peter Bittmann - Oberstein a/N.



Kettenglieder, Kettenscheiben Blumen und Laub als Aufsätze Muster zu Diensten — **Ringschienen, Auflötungen f. Franzosenketten, Fassondraht, Perl- und Eierstabdraht, Rosen mit Laub für modernen Schmuck** — Muster zu Diensten

Albert Löchner (M. Pinkert Nachfolger) **Pforzheim**

Fernspr. 1023 Fabrikation von Hilfsartikeln für Bijouterie und Ketten Wörthstraße 7

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silber-scheideanstalt, Frankfurt a. Main

gegründet 1885 Lieferung aller Chemikalien für die Edelmetallbranche Weißfrauenstraße 2/4

HEIMERLE & MEULE

Kehretsfabrik, Gold- und Silber-Scheideanstalt

Pforzheim
Oestl. Karl-Friedrichstr. 69
Zerrennerstr. 5 – Fernspr. 83 u. 203

Postscheck-Konto
Karlsruhe Nr. 3553

Schw. Gmünd
Türlensteg
Fernsprecher Nr. 14

Präparation und Ankauf von edelmetallhaltigen Rückständen jeder Art wie:

Gekrätz, Polierlumpen, Schliff, Handwasser, Feilung, Güldisch usw., Gold-, Silber- und Platin-Bädern

Schmelz- und Walzwerk



Galvanische Anstalten

Gebrüder Heckl, Pforzheim (Baden)
Fernsprechnummer 1252 — Gymnasiumstraße 93
Galvanotechnische und Polier-Anstalt – Elektrische Schleiferei

Ludwig Wagner
Pforzheim
* *
Vergolden, Versilbern

Dr. Th. Wieland
Pforzheim

Gold- und Silberscheide-Anstalt – Platinaffinerie – Walzwerk

Giro-Konto bei der Reichsbank



Postscheck-Konto Nr. 1477 Karlsruhe

Ausarbeitung, Scheidung u. Ankauf von gold-, silber- und platinhaltigen Planschen, Gekrätzen und Abfällen jeder Art

Gold-, Silber- und Platin-Legierungen und -Lote – Rein-Platin

Sämtliche Materialien und Utensilien für Galvanotechnik. Anoden

Pantasolsalze für Vergoldung, Versilberung, Verkupferung usw., Gold-, Silber-, Platin- und Palladiumsalze

Metallurgische u. chem. Produkte für die Metallwaren- u. Edelmetall-Industrie

Fernsprecher Nr. 41 und 3006

Die Bezieher im Auslande

werden hierdurch dringend gebeten, den Bezugspreis möglichst bald einzusenden, damit in der Zustellung unserer Fachzeitschrift

„Die Goldschmiedekunst“

keine Verzögerung eintritt.

○○○

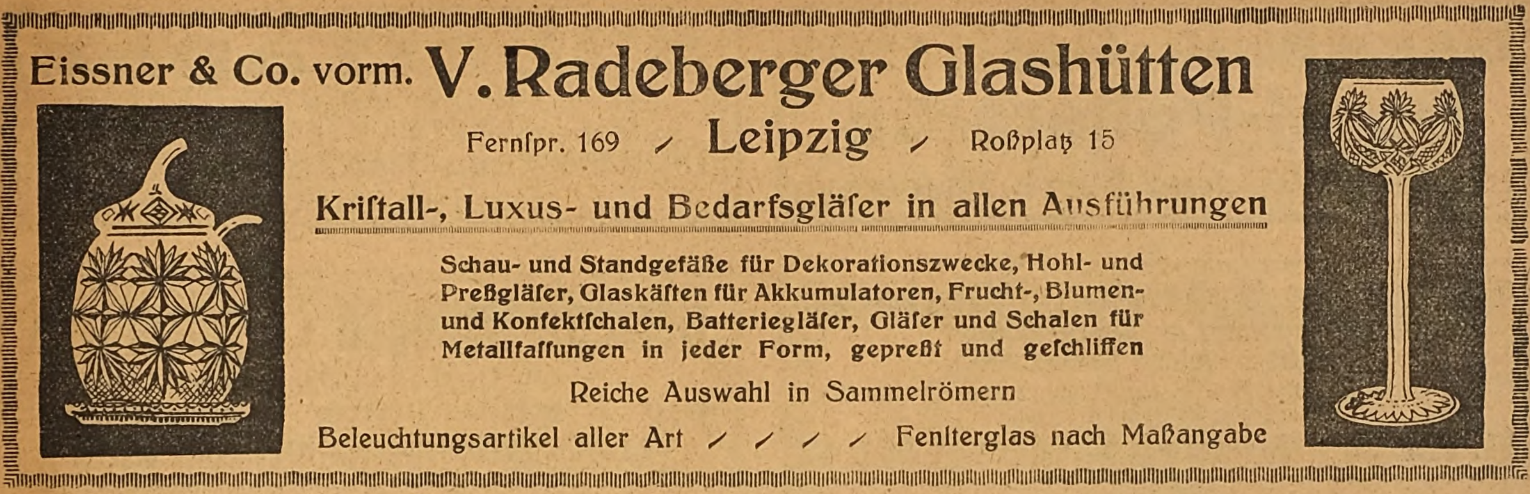
Der Bezugspreis beträgt

	1/1 Jahr	1/2 Jahr	1/4 Jahr
für Österreich:	M. 64.—	M. 32.—	M. 16.—
für das Ausland:	M. 100.—	M. 50.—	M. 25.— (einschl. Porto freibleibend)

Verlagsanstalt Herm. Schlag Nachf.
(Inh.: Felix Hentze)
Leipzig, Windmühlenstraße 31.
Fernsprecher 2255. Postscheckkonto Leipzig 9055

AUSKUNFT in allen Rechtsfragen für unsere Bezieher unentgeltlich.

Ateliers für Emaillemalereien —





Ateliers für Emaillemalereien

Heinrich Hahn
Miniaturmaler auf Elfenbein—Email
Emaillier-Werkstätte
für feine Bildnisse + Wappen + Sport
Kirchliche Kunst + Orden + Emailgemälde Limousins + Jede alte Mal-Technik + + Jede Emaillier-Technik

Email-Reparatur-Werkstätte
für alle Gegenstände in Gold, Silber, Unecht, auch schwierigste Fälle
Spezialität:
Wiederherstellen v. antiken Email-Dosen, -Uhren, -Miniaturen usw.
Pforzheim

Wiener Feuer-Emaille
für Gold, Silber und Unecht
— Tula —
Wiener Emailfarbwerk
Schauer & Co.,
Wien XVIII,
Gegr. 1860. Abt. Karlgaſſe

Pantaſol-Salze
für Rot-, Gelb- und Grün-Vergoldung u. Verſilberung

Auf dem Gebiet der Vergoldungsſalze ſind in den letzten Jahren erhebliche Fortſchritte gemacht worden; mit den Pantaſol-Salzen iſt es nun gelungen, eine endgültige Löſung herbeizuführen und ein Salz herzuſtellen, das ſämtliche notwendigen Beſtandteile enthält; das betreffende Pantaſol-Salz braucht nur in Waſſer aufgelöſt zu werden, um ein vollſtändig gebrauchsfertiges Bad zu geben: es ſind dabei keinerlei Zuſätze nötig, und damit entfallen alle Komplikationen wie auch die Möglichkeit von Verwechſelungen.

Die Niederſchläge der Pantaſol-Bäder ſind voll und warm im Ton und von großer Widerſtandsfähigkeit; die Anwendung iſt dieſelbe wie beim gewöhnlichen Vergolden. Der Gehalt an Feingold wird bei der Lieferung angegeben, ſo daß jedermann ohne Mühe einen Vergleich über den Preis ziehen, wie auch ſeine Kalkulation darnach einrichten kann.

Die Verpackung der Pantaſol-Salze geſchieht in Glasflaſchen; das Präparat iſt unbegrenzt haltbar, wenn die Flaſchen nach dem Gebrauch wieder gut verſchloſſen werden.

Dr. Th. Wieland
Gold- und Silberſcheide-Anſtalt
Pforzheim

Orden und Medaillen

Klub-, Vereins- u. Feſt-Abzeichen
Ehrenzeichen, Orden, Medaillen, Münzen, Marken uſw.
Jörgum & Trefz, Frankfurt a. M. 81, Gravier- und Präge-Anſtalt



Max Weißhaar / Pforzheim
Zerrennerſtraße 33
Anfertigung u. Umarbeitungen beſſerer Juwelen u. Goldwaren nach Vorlage
Stets die neueſten Erzeugniſſe. Prompte Bedienung wird zugeſichert

SIEGELLACK
garantiert allen Poſtanſprüchen gewachſen
Maschinenkitt
zum Einkitten v. Gold- u. Silberwaren
Faſſer- und Graveurkitt
Ciseleurkitt ✦ Besteckkitt
Perlkitt ✦ Korallenkitt
Trauerschmuckkitt
Transparentkitt
empfiehlt zu billigſten Preiſen
KARL SCHMIDT
PFORZHEIM i. B.
Kitt- u. Siegellackfabrik ✦ Fernſpr. 1128

Eiserne Kreuze
Hilfsdienſtkreuze, Kriegsorden ſämtlicher Staaten in jeder Art u. Größe.
Fliegerabzeichen.
Ordensbänder
Ordensgarnierungen, Feldſchnallen, Knopflochdekorationen.
Schützenorden
u. Medaillen, Fahnennägel, Vereinsabzeichen.
Verwundeten-Abzeichen
in allen Ausführungen.
Emil Finke, Berlin
S 14, Sebaſtian-Straße 78.

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silberscheideanstalt, **Frankfurt a. Main**
gegründet 1885 — Lieferung fertiger galvanischer Bäder — Weißfrauenſtraße 2/4

An unsere geschätzten Leser!

Alle diejenigen unserer geschätzten Bezieher, die den fälligen Bezugspreis noch nicht entrichtet haben, bitten wir um **umgehende** Einsendung desselben, damit wir **rechtzeitig** die weitere und pünktliche Lieferung der Zeitung veranlassen können. Gewohnheitsgemäß erheben wir Anfang Januar 1921 alle nicht eingegangenen Beträge einschließlich Porto durch Nachnahme und wir bitten um deren prompte Einlösung.

Fernsprecher Nr. 2255. Postscheckkonto Leipzig Nr. 9055.

Bezugspreis für Deutschland ¼ Jahr 9 M., ½ Jahr 18 M., 1/1 Jahr 36 M.

„DIE GOLDSCHMIEDEKUNST"
Herm. Schlag Nachf. (Inhaber Felix Hentze), Leipzig, Windmühlenstrasse 31.

Zigaretten-Spitzen

große Auswahl in Neuheiten mit und ohne Auswerfer. — Alpaka, Silber, Tula, Emaille, Gold, Bernstein, Galalith. — Echt Silber von Mark J.us an, Alpaka von Mk. R.— an, Galalith von Mk. A.us an, besonders schöne Muster Mk. L.us, J.us

Elfenbeinketten — Bernsteinbroschen

Anhänger in Alpaka, Elfenbein, Bernstein. Lose Etuis für Zigarettenspitzen. Reparaturen in 1—3 Tagen. — Auswahlen gegen Referenzen oder Nachnahme.

Adolf Schmidt, Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 22

Fabrikation feiner antiker silberner **Anhänger u. Broschen**

sowie Anhänger, Krawatten-Nadeln und Buttons

in feinster Brillant-Imitation

KARL BIRKLE, STUTTGART Reuchlinstraße 8

Deutsch Verkauf an Grossisten **Export**

Einbruchsdiebstahl!

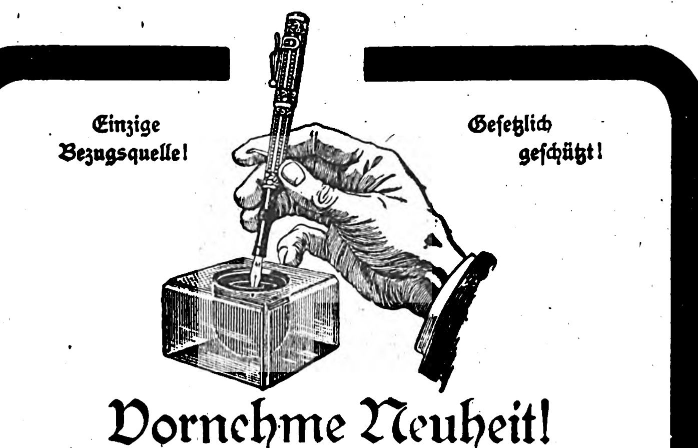
Durch raffinierten Einbruch, mittags 1 Uhr, durch die Hintertür des Ladens sind mir folgende Gegenstände aus dem Schaufenster geraubt worden: 35 Brillantringe mit ovalem, weinrotem Tablett, Holzrahmen; etwa 50 kurante Damenringe, 14- und 8karätig, mit dem Auslageständer; 1 Brillantkolliers; etwa 100—150 goldene Trauringe, 14- und 8karätig, mit dem Trauringständer. Als Täter kommt vermutlich ein 25jähriger Mann, dunkel, Pickel im Gesicht, in Frage, der 5—10 Minuten vorher eine Alpaka-Zigarettenspitze kaufte. Das Fenster wurde gewaltsam aufgesprengt und mit sachkundiger Hand nur die wertvollsten Sachen in wenigen Sekunden geraubt.

Verzeichnis der geraubten Gegenstände:

Brillantkollier, 14 kar., Platin verböd., 2 Brill. von 0,'8 Kar. u. 2 kleinste Brill. von 0,05 Kar., 1 Brill. von 0,08 Kar und 12 Rosen, 2 Brill. von 0,08 Kar., M. 6200.—
1 Brillantring, 14 kar., Zungenschiene, Platin-Chaton, 1 Brill. von 0,23 Kar., „ 3000.—
1 „ 14 „ „ „ „ 1 „ „ 0,19 „ „ 2500.—
3 Brillantringe. 14 „ „ „ „ je 1 „ „ 0,13 „ je „ 1300.—
1 Brillantring, 14 „ „ Weissgold-Chaton, 1 „ „ 0,10 „ „ 1000.—
1 „ 14 „ „ „ „ 1 „ knapp 0,10 „ „ 1000.—
1 „ 14 „ „ Gold-Chaton, 1 „ von 0,12 „ „ 1200.—
1 „ 14 „ „ Plat.- „ 1 „ „ 0,12 „ „ 1200.—
1 „ 14 „ „ Gold-Chaton, 1 „ „ 0,12 „ „ 1200.—
2 Brillantringe, 14 „ „ je 1 „ „ 0,08 „ je „ 900.—
3 „ 14 „ „ Weissgold-Chaton „ 1 „ „ 0,08 „ „ 900.—
1 Brill.-Dam.-Ring (Alliance), 3 Brill. (in Plat.) v. 0,39—0,40 Kar. u. 2 bl. Saph., „ 350.—
1 „ Weissgold-Chaton, 1 Brill. von 0,16 „ . . . . „ 1700.—
1 „ „ „ 1 „ „ 0,11 „ . . . . „ 1100.—
1 „ „ „ 1 „ „ 0,08 „ . . . . „ 900.—
1 „ Plat.-u. Gold-Chat., 1 Brill. v. 0,10 Kar., 1 bl. Saph. v. 0,13 Kar. „ 1000.—
1 „ Saphir, 1 Brill., 14/64 Kar., 3 kleine Brillanten . . . . . „ 600.—
1 Brill.-Herrenring, Zungenschiene, Weissgold-Chaton, 1 Brill. von 0,17 Kar. „ 2000.—
1 Brill.-Dam.-Ring, Plat. verböd., 1 kl. Brill. von 0,05—0,07 Kar., Kastanienblättchen darstellend, und Rosen ausgefasst . . . . „ 1800.—
1 „ Pl. verböd., 2 Brill. v. 0,24 Kar. u. 1 stumpfviereck. Smaragd „ 3000.—
1 „ „ „ 2 „ von ungefähr 0,39 Kar. . . . . „ 4000.—
1 „ „ „ 1 „ „ 0,11 Kar. und 2 kleine Rosen . . „ 1000.—
1 „ Zungenschiene, 1 Brillant von ungefähr 0,25—0,30 Kar. „ 5000.—
1 „ „ 1 „ „ „ 0,35—0,40 „ „ 7000.—
2 Damenringe, 14 kar., matt, Knotenform, mit ganzer Perle . . . . à „ 150.—
2 „ 14 „ „ „ Rubin . . . . à „ 100.—
1 „ 14 „ Zungenschiene, pol., mit weiss. Saphir, Gold-Chaton „ 100.—
1 „ 14 „ „ „ „ „ „ Platin- „ „ 100.—
1 „ 14 „ matt, Knotenform, mit kleiner Rose . . . . . . „ 150.—

mit dem ovalen, weinroten Ständer, rötlich. Holz (Mahagoni-Imitation), herausnehmbar. Ferner: Damenuhrband, Anker, 14karätig, poliert, runde Form, Gliederband, Zifferblatt Mark 1200.—; Damenuhrband, Zylinder, 14karätig, poliert, runde Form, Zifferblatt, Mark 650.— bis 800.—; Damenuhrband, Zylinder, 14 karätig, poliert, runde Form, gelbes Zifferblatt, Mark 800.—; Damenuhr Nr. 1947, Anker, 14karätig, poliert, Mark 1200.—; Damenuhr 27/1701 II, Doublé, Mark 300.—; Kalotte, Zylinder, 14karätig, poliert, mit braunem Lederband, Mark 450.—; Damenuhr Nr. 684328, Zylinder, 8karätig, poliert, runde Form, Gliederband mit Stickereideckchen; 100—150 Stück 8- und 14karätige Trauringe, 3,7—4 mm breit, gelbgold poliert (Fabrikanten: Wilhelm Müller, Berlin, und Streck, Niesky) mit dem vierrolligen Ständer, rötliches Holz (Mahagoni-Imitation, Firma Curt Schubert in Gold); 50 Stück kurante 14- und 8karätige Damenringe sowie 30 Stück Damenringe mit dem Ringständer, weisse Kartuschen, rötliches Holz.

Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet Curt Schubert, Juwelier und Goldschmied, Freiberg i. Sa.



Vornehme Neuheit!

Praktischer Gebrauchs- und Geschenk-Artikel, deshalb flott verkäuflich.

Goldfüllfederhalter mit Selbstfüller

Marke Ruco!

Muster für Deutsch und Export. Einzige Konstruktion, die von Kennern noch gekauft wird, da selbsttätige Füllung beim Eintauchen durch einfache Hebelbewegung erfolgt. Reparaturen nahezu ausgeschlossen.

Mit Gold- und Silber-Panzerhülse

sowie in Hartgummi-Ausführung.

Von ausländischen Käufern bevorzugt. Verlangen Sie Prospekt und Spezialofferte.

Josef Ruzicka, Coblenz/Rh.

L. 140

Spezialität: Selbstfüllfederhalter sowie Goldfüllfeder- und Bleistifthalter aller Art in allen Edelmetallen.

TRAURINGE

in 333/000, 585/000, 750/000, 900/000 Gold

elegant, dehnbar, billigste Tagespreise • Gesetzlicher Feingehalt

Leichte 8 karätige Trauringe Mk. **LU.**— das Stück

Der Schlager in 8 Karat etwa Mk. **DA.**— das Stück

Viele 1000 Stück schon verkauft

Gebrüder Weidner — Schwabach (Bayern)

Fabrik fugenloser Trauringe





PATENTSCHAU

Mitgeteilt vom Patentbureau Hugo Haller, Pforzheim — Auskünfte kostenlos.

Patent-Anmeldungen:

Kl. 44 a. 33. W. 53219. Richard Weidemann, Berlin, Friedrichstr. 231. Als Uhrarmband, Strumpfband, zum Halten von Zigaretten in Zigarettentaschen und dergl. benutzbare flache Schraubenfeder. Angemeldet 18. 8. 19.

Kl. 44 a. 32. L. 48133. Albert Lorbach, Kassel, Frankfurter Strasse 129. Verschluss für Broschennadeln oder dergl. Angemeldet 22. 4. 19.

Kl. 44 a. 33. K. 67720. Kuttroff & Volz Nachf., Pforzheim. Für Schmuckgegenstände bestimmte dehnbare Gliederkette. Angem. 16. 12. 18. Schweiz 14. 4. 16.

Kl. 49 h. 8. St. 31667. Christian Steudle, Pforzheim, Maximilianstr. 20. Verfahren zum Betrieb von Kettenmaschinen. Angemeldet 14. 1. 19.

Kl. 75 a. 2. R. 40158. Richter & Glück, Berlin. Vorrichtung zum Prägen von Schriftzeichen oder dergl. in Fingerringe oder ähnliche Gegenstände. 12. 3. 14.

Patent-Erteilungen:

Kl. 44 a. 33. 321895. Kuttroff & Volz Nachf., Pforzheim. Dehnbare Gliederkette für Armbänder und ähnliche Schmuckgegenstände. Angem. 5. 7. 19.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Kl. 44 a. 732260. Christine Kasper geb. Stiegele, Pforzheim, Kaiser-Friedrich-Strasse 85. Haken für Uhrarmbänder zum gesicherten Einhängen der Armbanduhr. Angemeldet 23. 1. 20. K. 78853.

Kl. 44 a. 732278. Paul Kuhnt, Görlitz, Bahnhofstr. 7. Broschenbefestigung. Angemeldet 27. 1. 20. K. 78905.

Kl. 44 a. 732397. Alois Feuerbach, Leipzig, Windmühlenstr. 44. Schmuckstück mit Reflexmalerei. Angemeldet 15. 1. 20. F. 39362.

Kl. 44 a. 732511. Otto Hoppert, Dresden, Zwickauer Strasse 24. Parfümbehälter mit Wattekissen, anzubringen an sämtliche Bijouterien und Schmucksachen. Angemeldet 9. 1. 20. H. 82025.

Kl. 44 a. 732512. Josef Krust, Pforzheim, Salierstrasse 39. Hohler Trauring. Angemeldet 9. 1. 20. K. 78606.

Kl. 44 a. 732535. Alois Andreas Deppisch, München, Gabelsbergerstr. 1. Kragen- oder dergl. Knopf. Angemeldet 29. 1. 20. D. 34773.

Kl. 44 a. 732555. Paula Binder geb. Merensinger, Oberhausen (Rhld.), Mohlstrasse 129. Sich selbst sichernde Befestigungs-Vorrichtung für Knöpfe, Krawattennadeln, Abzeichen und dergl. Angemeldet 13. 9. 19. B. 84421.

Kl. 44 a. 732621. Fritz Thieleker, Werder a. H. Beliebige Schmetterlingsflügel in Rosettenform übereinander gelegt, unter rundem, gewölbten Glas in beliebiger Fassung als Brosche. Angem. 29. 8. 19. T. 21004.

Kl. 44 a. 732722. Max Reimann, Essen, Sofienstrasse 6. Knopfverschluss für stete Verwendbarkeit. Angemeldet 20. 10. 17. R. 44382.

Kl. 44 a. 732745. Bernhard Schmiglewsky, Durlach. Klemme ohne Federung für Hosen- und Westengurte, Krawatten und dergl. Angem. 29. 12. 19.

Kl. 44 a. 732769. Fritz Brülloph, Magdeburg, Werftstr. 31 b. Sicherheitsnadel. Angemeldet 29. 1. 20. B. 86458.

Kl. 44 a. 732778. Willi Häusser, Dresden, Maxstr. 2. Schlüsselsicherung. Angemeldet 31. 1. 20. H. 82319.

Kl. 44 a. 732836. Artur Weber, Stettin, Fährstr. 4. Taschenuhrsicherung. Angemeldet 30. 1. 20. W. 54545.

Kl. 44 a. 732905. Wilh. Rachow, Elberfeld, Wolkenburg 6. Sicherheitsschiebeknopf. Angemeldet 28. 6. 19. R. 47516.

Kl. 44 a. 732947. Ernst Wenigerkind, Naumburg a. S. Lösbarer Knopf. Angemeldet 31. 1. 20. W. 54575.

Kl. 44 a. 733469. Fa. J. Emrich, Pforzheim. Schlüsselring. Angemeldet 31. 3. 19. E. 24678.

Kl. 44 a. 733497. Paul Dettloff, Wilhelmshaven und Willi Döring, Rüstringen. Pfeifenrost. Angemeldet 24. 1. 20. D. 34759.

Kl. 44 a. 733677. Gottfried Hess, Berlin, Dolziger Strasse 30. Auswechselbarer Kleiderknopf. Angemeldet 6. 6. 19. H. 79229.

Kl. 44 a. 733711. Andreas Keller, Stuttgart, Möhringer Strasse 143 a. Zweiteiliger Hosenknopf. Angemeldet 9. 2. 20. K. 79110.

Kl. 44 a. 733712. Andreas Keller, Stuttgart, Möhringer Strasse 143 a. Zweiteiliger Manschettenknopf. Angemeldet 9. 2. 20. K. 79111.

Kl. 44 a. 733713. Heinrich Schümmer, Köln-Nippes, Auguststrasse 14. Schieberschnalle mit Sperrhebel. Angemeldet 9. 2. 20. Sch. 65653.

Kl. 44 a. 733714. Peter Gries, Dellbrück (Bez. Köln). Knopf aus Hartgummi. Angemeldet 10. 2. 20. G. 45641.

Kl. 44 a. 733715. Peter Gries, Dellbrück (Bez. Köln). Knopf aus Weichgummi. Angemeldet 10. 2. 20. G. 45642.

Kl. 44 a. 733757. Johanna Müller, Dresden, Trachenberger Strasse 13. Gegen ungewolltes Aufgehen gesicherter Knopf. Angemeldet 3. 2. 20. M. 64784.

Kl. 44 a. 733811. Hans Studte, Herford i. W. Leicht ausknöpfbarer, mit Gelenk versehener Wäscheknopf. Angemeldet 15. 1. 20. St. 23918.

Kl. 44 a. 733843. Paul Hentzschel, Dresden, Käufferstrasse 13. Kleiderknopf. Angemeldet 9. 2. 20. H. 82465.

Kl. 44 a. 733844. Paul Hentzschel, Dresden, Käufferstrasse 13. Kragenknopf. Angemeldet 9. 2. 20. H. 82466.

Kl. 44 a. 733855. Karl Greulich, Heidelberg, Dossenheimer Landstrasse 99. Manschettenknopfsicherung. Angemeldet 11. 2. 20. G. 45654.

Kl. 44 a. 734022. Adolph Simon, London. Vertreter: W. Zimmermann und Diplom-Ingenieur E. Jourdan, Patentanwälte, Berlin SW 61. Uhrarmband. Angemeldet 18. 5. 18. S. 40141. England 4. 7. 17, 13. 9. 17, 15. 10. 17, 9. 11. 17 und 14. 12. 17.

Kl. 734041. Sidonie Grampe geb. Hagen, Breitzbach (Post Nesselroden, Bez. Kassel). Befestigungskettchen für Broschen, Medaillen und dergl. Angemeldet 28. 1. 20. G. 45577.

Kl. 44 a. 734073. Otto Hugo Plicht, Leipzig-Schönefeld, Waldbaurstrasse 7. Sicherheitsnadel mit Schützer. Angemeldet 12. 2. 20. P. 32723.

Kl. 44 a. 734233. Otto Schmidt & Koch, Berlin. Schlüsselring mit ineinanderfassenden Enden und einem über diesen verschiebbaren, für Aufschrift geeigneten flachen Verschlussschieber. Angemeldet 15. 1. 20. Sch. 65863.

Kl. 44 a. 734322. Franz Wiese, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 8. Durchsteckknopf. Angemeldet 11. 2. 20. W. 54681.

Kl. 44 a. 734323. Franz Wiese, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 8. Annähknopf. Angemeldet 11. 2. 20. W. 54682.

Kl. 44 a. 734353. Max Nehemias, Hamburg, Amelungstrasse 14. Kragenknopf mit auf den Schaft aufschraubbarem Kopf. Angemeldet 16. 2. 20. N. 18015.

Kl. 44 a. 734615. Erich Bartsch, Stettin-Grünhof, Fabrikstrasse 9. Drei- und mehrzackige Haarnadel. Angemeldet 20. 1. 20. B. 86410.

Kl. 44 a. 734617. Firma Emil Gerhards, Düsseldorf. In besonderer Weise geknickten Karton zur Aufbewahrung v. Schmuckgegenständen aller Art. Ang. 22. 1. 20.

Kl. 44 a. 734650. Michael Weiss und August von Zerdahelyi, Wien. Vertr. Dr. S. Lustig, Patentanwalt, Breslau. Sicherungsvorrichtung gegen Taschendiebstahl für Uhren oder dergl. Angemeldet 12. 2. 20. W. 54726.

Leipzig, den 18. Dezember 1920

Central-Arbeitsmarkt

Verlag: Herm. Schlag Nachf. (Inh. Felix Hentze), Leipzig

Verlag u. Schriftl. Leipzig, Windmühlenstr. 31: Fernspr. 2255, Postscheckkonto Leipzig 9055 — Zweigstelle Pforzheim, Zerrennerstr. 10, I (Ecke Leopoldstr.), Fernspr. 1938

41. Jahrg.

Bezugspreis der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst" für Deutschland M. 36.—, für Oesterreich M. 64.—, für das Ausland M. 72.— (zuzüglich Porto) für das Jahr. (Zahlbar auch viertel- und halbjährlich im voraus.) — Der Bezug gilt stets für die Dauer eines Jahres. — Abbestellungen haben 6 Wochen vor Ablauf zu erfolgen.

Anzeigenpreis und Rabattsätze für Wiederholungen nach Tarif. (Der eingeräumte Rabatt hat die vollständige Erfüllung der vereinbarten Zahlungs- und Abnahmebedingungen zur Voraussetzung. Im anderen Falle treten an die Stelle der Nettopreise überall die Bruttopreise.) Stellengesuche u. -Angebote einschl. 100% Teuerungszuschlag M. 1.60, Kaufgesuche, Verkäufe, Vertretungen und Vermischte Anzeigen einschl. 100% Teuerungszuschlag M. 2.40 für die viergespaltene Kolonelzeile oder deren Raum. Für das Ausland weitere 200% Zuschlag. Für Zustellung der Angebote sind bei örtlichen Anzeigen 50 Pfg., bei Inlandsanzeigen M. 1.— u. bei Auslandsanzeigen M. 2.— einzuschicken. Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Nr. 26

Offene Stellen

Tüchtiger Ziseleur
allererste Kraft, zu sof. od. später in gutbezahlte, dauernde Stellg. gesucht.
Marga Jeß, Goldschmiedemeister, DWB., **Lüneburg,** Neue Sülze 21 A.

Tücht. junge Silberschmiede, Ziseleure und Gürtler
finden dauernde Beschäftigung.
Jakob Rappel, Schwaz (Tirol)
Kirchliche Kunstwerkstätte.

Tüchtig. Goldschmied
sowie einen perfekten
Fasser und Graveur
für sofort gesucht.
Goldschmied W. Kuhsel, Düren (Rhld.)

Tüchtigen GOLDSCHMIED
flott auf Reparaturen und kl. Neuarbeiten, deren Fassen u. Gravieren erwünscht, sucht sofort
Adolf Vogel, Goldschmiedemstr., **Hirschberg** i. Schl.

Finnland
Silberbesteckfabrikation.
Für eine neueingerichtete Fabrik werden gesucht:
ein Meister,
erfahren in der Fabrikation und in der Anfertigung von Werkzeugen,
3 bis 4 Facharbeiter
sowie **2 Metalldrücker**
spez. für Kaffeeservices u. Ähnliches. Nur durchaus erfahr. u. fleissige Leute wollen sich melden unt. Angabe über bisher. Tätigkeit ev. Bild unt. **S 228** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

Suche für sofort oder zum 1. Januar 1921
zwei tücht. Metalldrücker für Uhrgehäuse,
solche, die auf Uhrgehäuse schon gearbeitet haben. Ferner
zwei tüchtige Gehäusemacher
für Reparaturen und Neuanfertigung. — Für Logis kann evtl. gesorgt werden. Reisevergütung nach drei Monaten
Goldwarenfabrik A. Berkowitsch, Düsseldorf, Alexanderplatz 3.

Tüchtiger Graveur, Fasser und Reparateur
sofort oder später gesucht. Angeb. m. Zeugnisabschr. u. Lohnanspr. erb. an
H. Borgenicht, Dortmund, Brückstr. 60

Polisseuse,
welche auch Nebenarbeit mit verrichtet, in **angenehme Dauerstellung** bei Familienanschluss nach dem Rheinland sofort oder später gesucht. Angeb. m. Gehaltsanspr. erb. u. **S 230** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

Tüchtig. Goldschmiede-Gehilfe
für bessere Neuarbeiten und Reparat. und ev. Fassen u. Gravieren und ein
Gehilfe für Reparaturen
in angenehme, gutbezahlte Dauerstellung für sofort od. später gesucht.
Franz Kretschmann, Juwelier, Hagen i. W.

Selbständ. Goldschmied
f. Reparaturen, Neuarbeiten u. Gravierungen zum 1. Januar 1921 für dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an **Juwelier Ed. Laasner, Marienburg (Westpr.)**

Tüchtiger Goldschmied,
welcher sowohl auf Weissjuwelen wie auch auf bess. Reparaturen selbständig und sauber arbeitet, sofort oder später gesucht. Ausführl. Angeb. m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen erb.
H. J. Hartmann, Köln,
Agrippastrasse 17.

Tüchtig. Silberschmied,
Hammerarbeiter u. **Monteur,**
nur allererste Kraft, für sofort oder spät. in gut bezahlte Stellg. gesucht.
Marga Jess,
Goldschmiedemeister, D. W. B.,
Lüneburg, Neue Sülze 21 A.

Keinath & Co., Stuttgart-Cannstatt König-str. 80

Telephon: 1262 · GROSSHANDLUNG IN TASCHENUHREN, ARMBANDUHREN IN GOLD U. SILBER · Telegr.-Adr.: Ticktack

ZIEHARMBANDUHREN

10" 14 karät. Anker, rund, kurzgliedriges gutes Band . à M. NUS.—
8¾" 14 karät. Anker, rund, kurzgliedriges Band . . . à M. ORS.—
8¾" 14 karät. Anker, octogone, kurzgliedriges Band . à M BBUS —
12" silb. Zylinder, rund, mit 10 gliedrigem Ziehband . à M. ABS.—
10½" Tula, silb. Zylinder, rund, mit Ziehband . . . . . à M. ARS.—
10½" Tulasilber, Anker, rund, mit 9 gliedrigem Ziehband à M. LAU.—

19" Plaque, 10 Jahre Garantie, Savonnette, Anker, 15 steinig, (Gehäuse in schönen Ausführungen) à M. DIS.—

Stellen-Gesuche

Volontär!
Für meinen 23 jährig. Sohn, der schon 1½ Jahre Goldschmied lernte, das Einjährigen-Zeugnis besitzt und zwei Jahre Feldzug mitmachte, suche ich
Lehrstelle
bei einem tüchtigen Goldschmiedemeister für 1. Januar oder später, wo Gelegenheit vorhanden, sich in kurzer Zeit gut auszubilden. Wenn möglich mit Station und Wohnung. Gefällige Angebote mit Forderung an
Paul Sossna, Uhrm. u. Juwelier, **Königshütte** (Oberschlesien).

LEHRSTELLE
gesucht für meinen 14 jährigen Sohn, der Ostern die Realschule verlässt, als
Goldschmied
und für meine 17 jährige Tochter als
Verkäuferin
bei tüchtigem Kollegen. Bedingung: Kost u. Wohnung i. Hause d. Meisters.
Carl Schühle, Juwelier, Sondershausen (Thür.).

Tüchtiger Goldschmied
in allen besseren Neuarbeiten, auch Platin, sowie in allen vorkommenden Reparaturen durchaus perfekt, sucht sofort oder später dauernde Stellung. Gefl. Angebote erbeten unt. S 226 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Tüchtiger Goldschmied
verheiratet, gute Zeugnisse, sucht in **Berlin** sofort Stellung. Gefl. Angebote erbeten unt. S 233 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Tüchtiger Goldschmiedegehilfe
24 Jahre alt, ledig, in sämtl. Juwelen- u. Goldschmiedearbeiten u. Reparaturen erfahren, sucht sof. eine Dauerstellung. Angebote erb. unt. S 227 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Goldschmied, 25 Jahre alt, eingearbeitet in allen vorkommenden Neuarbeiten (Juwelen) eines besseren Privatgeschäfts, sucht in solchem Stellung bis 1. Januar 1921 oder auch früher. Reflektiere nur auf angenehme Dauerstellung. Gefl. Angebote mit Gehaltsangabe u. S 224 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Edelsteingraveur,
d. bish. nur Kammees u. Monogramme gemacht hat, tritt bei gewissenhafter Ausbildung im Wappengravieren als
VOLONTÄR
ein. Angebote erbeten unt. S 232 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Kaufmännisches Personal

Offene Stellen

REISENDER
nur erste Kraft, bei Juwelieren und Uhrmachern in Westfalen und im Rheinland vorzüglich eingeführt, für 1. Februar 1921 gesucht.
Th. Fuhrmann, Leipzig. Ritterstrasse 1/3.

Kaufmännisches Personal

Stellen-Gesuche

Handlungslehrling
welcher Ostern 1921 auslernt, **sucht passende Stellung in einer Goldwaren-Engros- oder Export-Firma.** Angebote erbeten an **Willi Vogl, Dresden-A.,** Lortzingstrasse 32f.

JUWELIERSSOHN
29 J. alt, led., zwei Jahre in d. Juwelenbranche tätig, bewand. in all Kontorarbeiten, im Verkauf und Dekorieren, selbständ. in Korrespondenz, gewandt im Verkehr mit jeder Kundschaft, gute Vorkenntnisse in der franz. Sprache, sucht Stellung bei bescheidenen Gehaltsansprüch. in besserem Juweliergeschäft. Angebote erbet. unt. S 229 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

DRESDEN!
Suche für meine Tochter, 16 J. alt, lernende **Stellung im Uhren- oder Goldschmiedefach,** Engros od. Detail. Verlässt Ostern 1921 die Öffentl. Handels-Lehranstalt d. Dresdener Kaufmannschaft. **Curt Zenner,** Uhrmacher, **Dresden-N.,** Eschebachstr. 7, II.

I. DISPONENT
von Goldwaren- und Uhrenfabriken-Großhandlung zum 1. April 1921 oder später gesucht. — Reflektiert wird nur auf wirklich energischen Herrn, evang., aus der Branche, welcher in persönlichem und schriftlichem Verkehr mit der Kundschaft vollkommen vertraut ist und einem größeren Personal vorstehen kann. Angebote erbeten mit genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit unter L. V. 8122 an Rudolf Mosse, Dresden.

Suche für mein grosses, sehr lebhaftes **Gold- und Silberwarengeschäft**
eine tüchtige Verkäuferin
(erste Kraft), mit Dekorieren und Instandhaltung des Lagers sowie im Verkehr mit feiner Kundschaft vertraut und der französischen und polnischen Sprache mächtig (letzteres nicht Bedingung). Antritt mögl. sofort. Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an
P. F. Janotta vorm. W. Hippe, Juwel., Kattowitz O.-S. Grundmannstr. 18 Fernsprecher 2648

In der Abteilung für
Juwelen, Gold- und Silberwaren
erhält eine branchekundige, erste
VERKÄUFERIN
bei hohem Gehalt sofort Anstellung. Meldungen von 9—12½ Uhr.
A. Wertheim, G. m. b. H., Berlin, Leipziger Straße 126/137

Kauf-Gesuche

Gold-, Silber- u. Platinschmelzerei
B. Apel, Hamburg,
Pulverteich 18
Ankauf und Verarbeitung von
Gold- u. Silber-Feilung Güldisch, Barren.
Rücklieferung von Feingold und Feinsilber.
Ankauf v. Platin z. Tagespreis.
— Schnelle u. reelle Bedienung. —

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silber-scheideanstalt, **Frankfurt a. Main**
gegründet 1885 — Ankauf von Edelmetallbruch jeder Art — Weißfrauenstraße 2/4




Lerne Gravieren!
Prima fertig geschliff. Stichel
sowie Lehrb. m. Anleit. u. Vorl. Rob. Neubert
Graveur u. Lehrer d. Gravierkunst Dresden-A.

Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Januar 1921

Fast neue, in Berlin stehende

Arbeitsgeschäfts-Einrichtung

3- und 5-sitziges Werkbrett, Walzen, elektrischer Transmissions-Antrieb usw. sofort krankheitshalber zu verkaufen. — Schnell entschl. Barkäufer wollen Zuschrift unter **E. W. 88,** postlag. **Berlin SW 68,** senden.

Trauringe

10 Kilo vorrätig, erstkl. fugenlose Ware, **8** u. **14** Karat, **Kugelform,** 4 u. 4 1/2 mm br.
Preis bindend!
(nicht freibleibend), werden **sofort ab Lager** geliefert
8 karätige . . . . Mk. BJ.—
14 karätige . . . . Mk. AN.—
Leichte **8** karät., massiv
2 Gr. schw. Stck. Mk. LN.—
2 1/2 Gr. schw. Stck. Mk. DU.—

Emil Burger, Heidelberg,
Sofienstrasse 7a.

Gelegenheitsposten!

Fugenlose moderne **Trauringe**
Feinste Legierung und Arbeit
0,333 das Gramm Mark BR.—
0,585 „ Gramm „ AJ.—
nur solange Vorrat reicht
Carl Wächtler, Weimar,
Goldwaren-Grosshandlung.

Fugenl. Trauringe
mod. Kugelform, 3,8 mm breit,
333/ d. Gr. M. BU.au } freibleib.
585/ „ „ M. AU.us }
Verlangen Sie Musterringe.
W. Kreutzberger, Dortmund
Saarbrücker Straße 22.

Nadelfeilen und Laubsägen
für harte Metalle in allen gangbaren Stärken, zu billigsten Preisen.
Leo Kamenetzky, Wiesbaden
Taunusstraße 59.

FUGENLOSE TRAURINGE

Offeriere mehrere Kilo fugenlose Trauringe, elegant. Kugelfasson, schöne gelbe Legierung, zum festen Preise von Mk. Al.os für 585/000 u. „ „ BR.os „ 333/000 in 4 mm Breite und jeder gewünschten Schwere.

Wilhelm Kirsch
Goldwarenfabr. u. Großhdlg.
Köln a. Rh., Pfälzer Str. 55

Barrengold Barrensilber
verkauft zu Tagespreisen in grösseren od. kleinen Mengen laufend
S. Berg — Goldschmied — Leipzig
Fernspr. 18813 — Tel.-Adr.: Platinaberg — Ranstädter Steinweg 49

Gold

Feinsilber in Barren od. Körnern

Barrensilber v. 800/000 aufwärts

Platin technisch rein

Hermann C. Starck
Berlin W 9 • Hamburg • Köln
Telegramm-Adresse: Ampere
Telephone: Berlin, Kurfürst 6820/24, Nollendorf 3127/30

Jahrelang bei Juwelieren und Uhrmachern bestens eingeführtes Engroshaus mit mehreren Reisenden sucht für Berlin und Umgegend die **Vertretung** einer erstklassigen, grossen und leistungsfähigen

Groß-Silberwaren-Fabrik

Schöne Ausstellungsräume in zentraler Lage vorhanden. Spätere Kapitalbeteiligung evt. nicht ausgeschlossen. Ia Referenzen. Angebote unter **Dd. 3774** an **Ala, Haasenstein & Vogler, Dortmund,** erbeten.

Guido Luzatto / Konstantinopel
Bijouterie- und Uhren-Großhandlung
Angebote in Roh-Bernstein, Bernsteinwaren, Regulateuren, Baby-Weckern, Jocker-Musik, Tafel-Aufsätzen, Metallwaren und in Bestecken erwünscht. Verkauf von Platin, Gold u. Silber (außer Münzen)

Reparaturen, 20-30 Stück pro Woche, übernehme noch. Prima Referenzen.
K. Homberg, Uhrmacher, **Quedlinburg.**

Übernehme wöchentl. 10—15 Stück Taschenuhr-Reparat. b. saub. Arbeit u. pünktl. Lieferung. Refer. z. Verfüg.
Friedrich August Grüner, Uhrmacher, **Schwenningen a. N.,** Marktplatz 11.

VERTRETER

für alle Plätze, welche Uhrmacher, Juweliere, Bijouterie- u. Luxuswarengeschäfte, Warenhäuser und Bazare besuchen, für einen erstklassigen Gebrauchsartikel, worin nachweislich Millionenumsatz erzielt wird, bei hoher Provision gesucht. —
A. Petzold, Leipzig, Springerstr. 33.

Großer Posten **Ossa-sepia-Schalen**
sortiert in allen Grössen, eingetroffen
Franz Schuster, Köln a. Rhein
Fernspr. B 7962 / Pfälzer Strasse 45

Elfenbein-Armreife
von Mark **BU.**— an liefert
Hans Hemmerich, Augsburg D 271.

Vermischte Anzeigen

Kleine
Onyx-Kameen
für RINGE und KRAWATTEN-NADELN in großer Auswahl
Edwin Biefer, Dortmund
Westenhellweg 62

Weihnachtswunsch! Tcht., strebs. Fachmann, 27 J. alt, gute Erscheing. u. aus achtb. Familie, wünscht mit Dame mit gut. Charakter zwecks **Einheirat** in Verbindung zu treten. Diskret. zuges. Gefällige, nur ernstgem. Zuschriften, womöglich mit Bild, erbet. u. S 220 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig

---

Ein- und Verkäufe in EDELMETALLEN
Gold u. Silber
in Barren
sowie Platin
vermittelt
JACOB R. ROTHSCHILD
Makler an der Hamburger — Metallbörse —
HAMBURG 37
Klosterallee 23
Telegramm-Adr.: Rotrubild
Tel.: Nordsee 496, Vulkan 2608

Gesetzter Kaufmann (Juwelier), bei Grossisten und Exporteuren gut eingeführt, kautionsfähig, mit eigen. Grundstück und Kontor in Hamburg, **sucht Vertretung ev. Niederlage erster Fabrik in Bijouterie usw.**
Gefl. Angebote erbet. unter **S 225** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Warne jeden Geschäftsmann und Kollegen, dem **Arno Jeschke** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
P. Jeschke, Tilsit,
Deutsche Strasse 58.

Ihre Reparaturen u. Repassagen
lassen Sie am besten in meiner **Spezial-Reparatur-Werkstätte** für Taschenuhren ausführen. Ein Versuch wird Sie befriedigen.
Christoph Jäckle, gepr. Uhrm.-Mstr., **St. Georgen (Schwarzw.), Sommeraustr. 409**

METALLKURSE

	Hamburg		Berlin		London	
		pro 100 Kilo Mark		pro 100 Kilo Mark		pro 100 Kilo *sh*
Elektrolytkupfer	14. 12.	2300	15. 12.	2330	14. 12.	$87\frac{1}{2}$—89
Raffinadekupfer	„	1550		1650—1700	„	$75\frac{7}{8}$
Blei	„	550	„	640	„	$23-24\frac{1}{2}$
Zink	„	450	„	450—460	„	$28-29\frac{3}{4}$
Zinn	„	5450	„	5750—5850	„	$212\frac{1}{4}$
Reinnickel	„	—	„	4550—4650	„	—
Edelmetalle	Mitgeteilt von Jacob R. Rothschild, Makler an d. Hamburger Metallbörse		Direkter Spezialbericht			
		pro Kilo Mark		pro Kilo Mark		pro Unze *sh*
Platin	15. 12.	145000—150000	15. 12.	148000—150000	14. 12.	—
Feingold (in Barren von 900/fein)	„	40500— 41000	„	40500— 40800	„	—
Feinsilber („ Minimum 870/fein)	„	1230— 1240	„	1220— 1240	„	$40\frac{5}{8}$
20-Markstücke	„	—	„	d. Stück 302—305	„	—

Letzter Konventionspreis
vom 13.—19. Dezember 1920

Verarbeitungskosten
pro Kilo Mark 200.—

800/000	Silber	Mark 1400.—
835/000	„	„ 1500.—
900/000	„	„ 1600.—
925/000	„	„ 1650.—

Goldweltmarktpreis nach Mitteilung der Reichsbank am 13. Dezember 53739 Mark.

Tendenz: Das Geschäft war in verflossener Woche im allgemeinen ziemlich lustlos, da sich seitens der Metallhändler größte Zurückhaltung bemerkbar machte. Eine wesentliche Änderung ist vor dem neuen Jahre nicht zu erwarten.


Wilhelm Woeckel
LEIPZIG Rosentalgasse 11
FERNSPRECHER 4592.
TELEGRAMME: WOECKEL, LEIPZIG
Gummiband
PERLKITT
Ein Mann, der recht zu wirken denkt, muss auf das beste Werkzeug halten. Goethe.
ENGROS EXPORT
KATALOGE AUF WUNSCH.
KW PROPAGANDA BLN.-FRIEDENAU
VOLLSTÄNDIGE WERKSTÄTTEN-EINRICHTUNGEN
ABT. I
Maschinen, Werkzeuge u. Hilfsartikel aller Art für die Edelmetall-Industrie
ABT. II
Edelsteine echte u. synth. Perlen, echte u. unechte Halbedelsteine unechte Steine
ABT. III
Reparaturteile u. Bestandteile in Gold, Silber, Doublé u. Unecht Gummiband, Seide Etiketten.

Verantwortlich für den kunstgewerblichen Teil Juwelier Wilh. Rau, Leipzig, für den sonstigen Inhalt Christian Schwahn, Leipzig
Druck und Verlag von Herm. Schlag Nachf. (Inhaber Felix Henke), Leipzig, Windmühlenstraße 31, Fernsprecher Nr. 2255.
Zweigstelle Pforzheim: Zerrennerstraße 10, I (Ecke Leopoldstraße), Fernsprecher Nr. 1938, Leiter Gustav Wolf.

